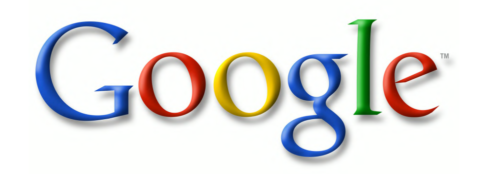
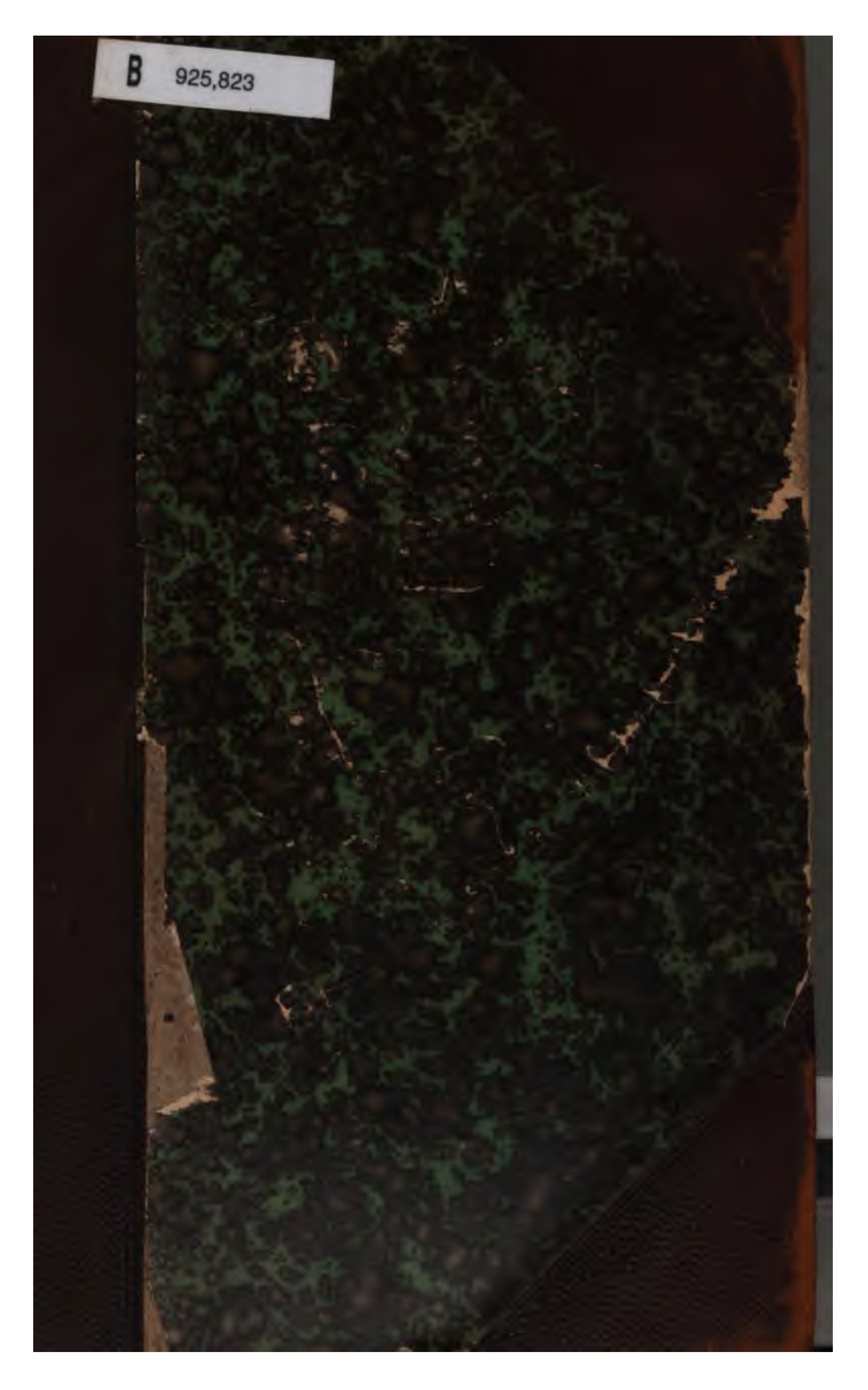
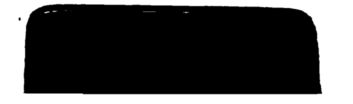



B 925,823


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





JAHRBÜCHER

für

classische Philologie.

Herausgegeben

von

Alfred Fleckeisen.

DREIUNDZWANZIGSTER SUPPLEMENTBAND.

Leipzig, 1897.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.



JAHRBÜCHER

[illegible]

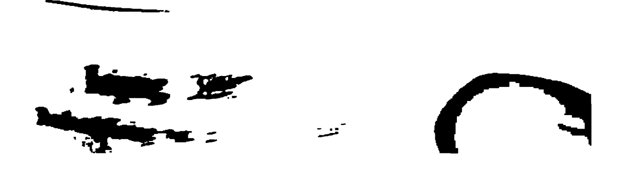
classische Philologie

[illegible]

[illegible]

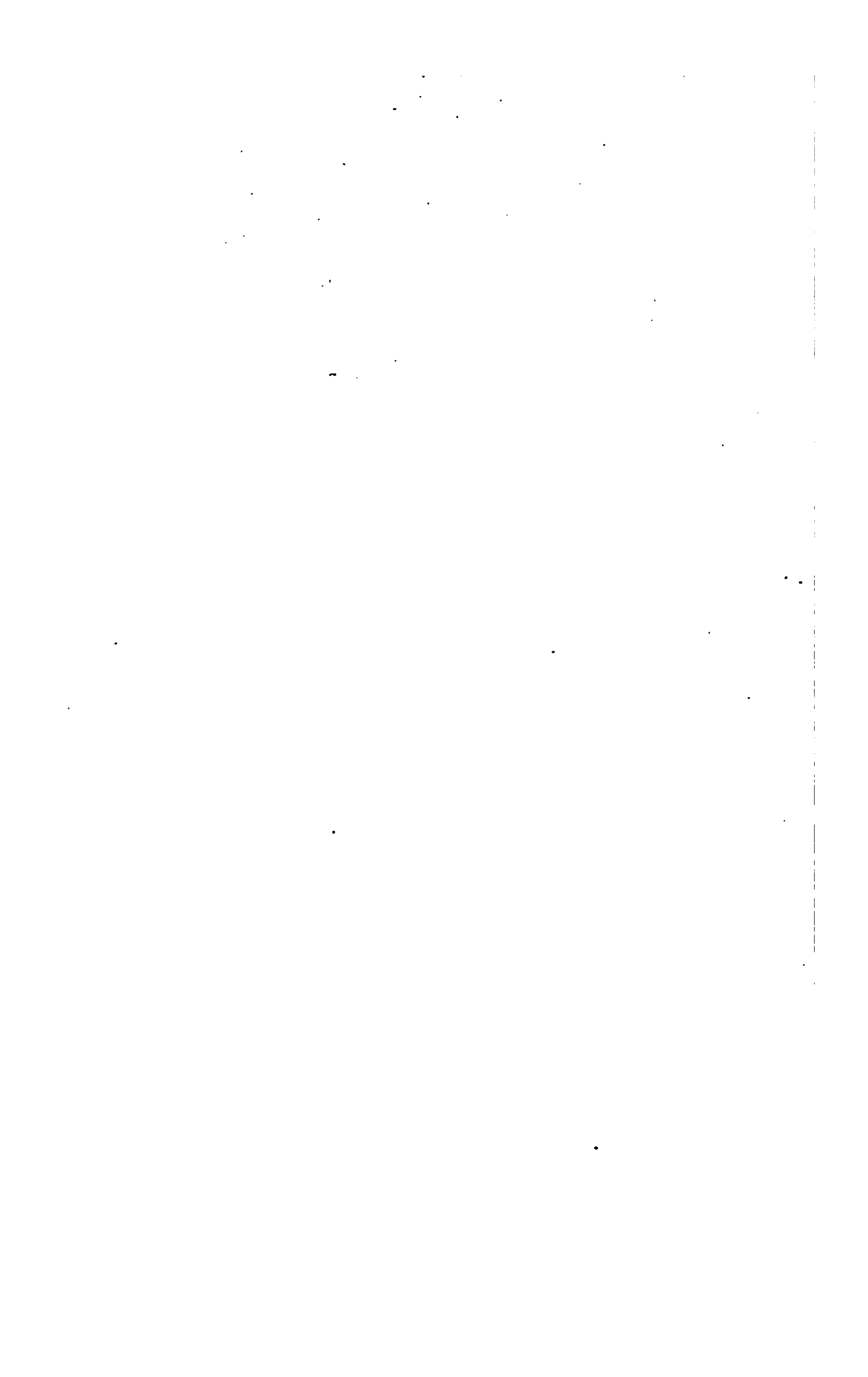
Alfred [illegible]

DREIU[illegible]



18

Inhaltsverzeichnis.



LEONIDAS VON TARENT

VON

JOHANNES GEFFCKEN.

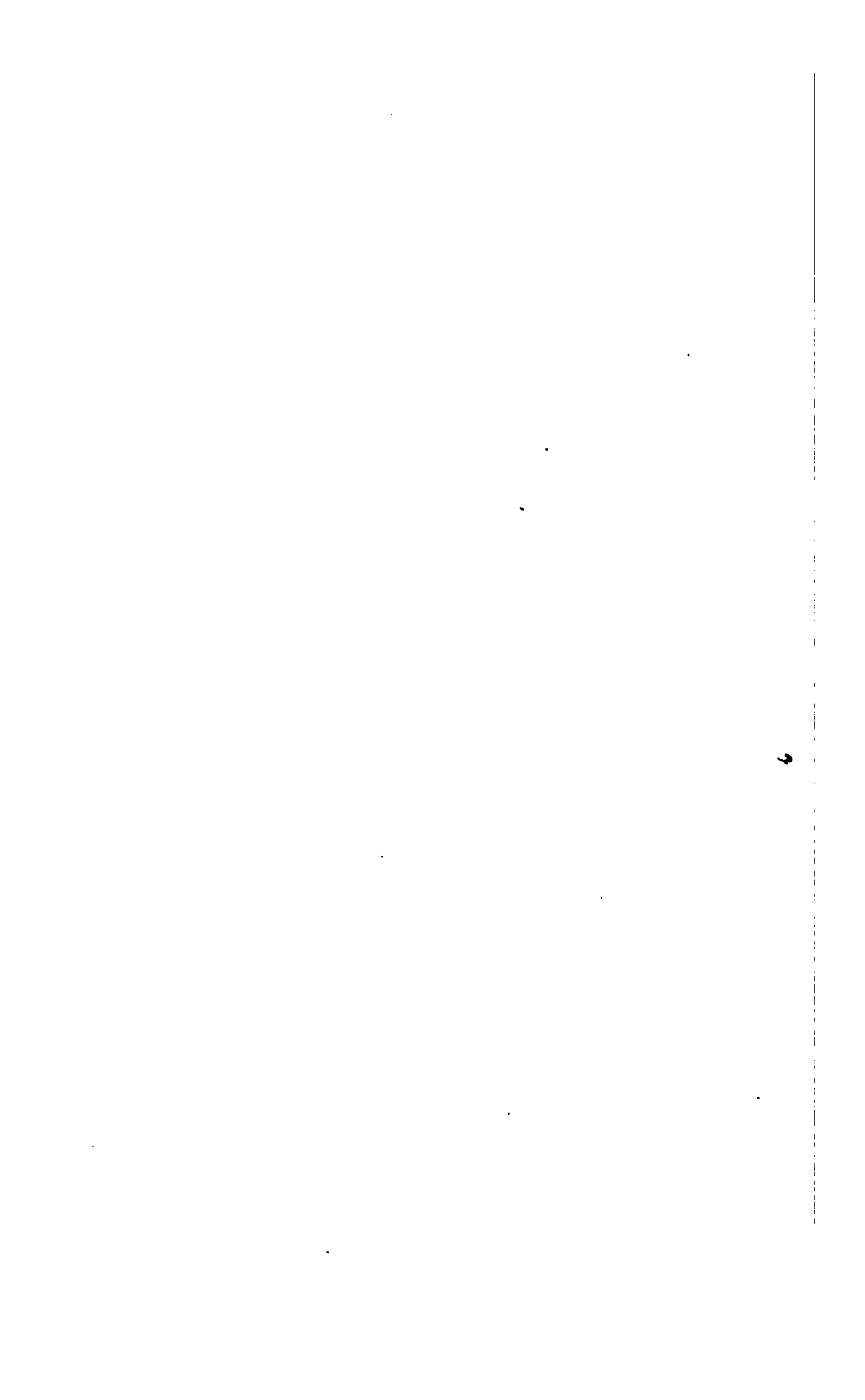
Πολλὸν ἀπ' Ἰταλίης κεῖμαι χθονὸς ἔκ τε Τάραντος
πάτρης· τοῦτο δέ μοι πικρότερον θανάτου·
τοιοῦτος πλανίων ἄβιος βίος· ἀλλά με Μοῦσαι
ἔστερξαν, λυγρῶν δ' ἀντὶ μελιχρὸν ἔχω.
οὔνομα δ' οὐκ ἤμυσε Λεωνίδου· αὐτά με δῶρα
κηρύσσει Μουσέων πάντας ἐπ' ἠελίους.

Anthologia Palatina VII 715.

SEINEM INNIGST VEREHRTEN LEHRER

PROFESSOR

ULRICH VON WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF.



Inhalt.

Vorbemerkung.

Meine Arbeit stellt sich in erster Linie die Aufgabe, für den behandelten Dichter einen möglichst lesbaren Text, dessen Verbesserung Meineke gefördert, aber keineswegs zum Abschlusse gebracht, zu schaffen. An Collationen stand mir dabei für die Bücher VII—X der Anthologie und die in dieser nicht vorhandenen planudeischen Epigramme, sowie für die Collateralüberlieferung zweier derselben (182. 307) auf den ersten Blättern der Anthologie eine mit gewohnter Genauigkeit von Herrn Prof. H. Stadtmüller freundlichst angefertigte Vergleichung zu Gebote; was Planudes und Anthologie (VII—X) gemeinsam haben, sowie die auch im cod. Parisinus Suppl. 352 (Cramer: An. Par. IV p. 367 und 373 = Plan. 182 und AP X 1) erhaltenen Gedichte verglich mir mein lieber verehrter Lehrer Prof. C. Dilthey, für das eine Epigramm bei Stobaios teilte mir auf meine Bitte Herr Prof. O. Hense gütigst die handschriftlichen Lesarten mit. — Den kritischen Apparat habe ich, da es sich hier ja nicht um eine Textgeschichte des Dichters handeln kann, und wir zudem bald die ganze Anthologie in Stadtmüllers Ausgabe besitzen werden, so einfach wie möglich gestaltet.

Meine zweite Pflicht liefs ich es sein, Leonidas' litterarische Persönlichkeit zu erfassen. Das Material dazu lag reichlich vor; die zahlreichen Epigramme des Dichters selbst, alles was sich von Vorgängern, Zeitgenossen und Nachahmern erhalten hat, gestatteten ein einigermafsen sicheres Vorgehen. Dafs mir hier in vielem der Weg durch Reitzensteins Epigramm und Skolion geebnet war, werde ich, auch wenn ich dem Hauptresultat dieses Buches mich nicht ganz anschliefsen kann, selbstverständlich immer dankbar anerkennen

I.

Eigentum des Leonidas.

Die Aufgabe, des Tarentiners Eigentum in der Anthologie zu ermitteln, wird uns durch die bekannten Studien R. Weifshäupls[1]) wesentlich erleichtert. Da Leonidas nur von Meleager benutzt ist, so kann es kaum einen Augenblick zweifelhaft sein, dafs, wenn ich von den Doppeltiteln vorläufig absehe, dem Dichter gehören die Gedichte: V 187.[2]) 205. VI 4. 13. 120. 129. 131. 188. 204. 205. 211. 221. 226. 262.[3]) 263. 281. 286. 288. 289. 293. 296. 298. 300. 302. 305. 309 (nur Planudes: Λεωνίδου). 355. VII 19.[4]) 163.[5]) 198. 264. 266. 273. 283. 295. 408. 422. 440. 448. 452. 455.[6]) 463. 466. 472. 478. 480. 503. 504. 506. 648. 652. 654—57. 665. 719. 726. 731. 736. 740. IX 316. 318. 320. 322. 326. 329. 335. 337.[7]) 563 (Plan. Φιλίππου) 719. 744. Mit

1) Die Grabgedichte der Griech. Anthologie. Abhdlg. des archäol.-epigr. Seminars d. Univers. Wien 1889.

2) Reitzenstein: Epigramm und Skolion S. 100 (vgl. 158 A.), hat um des Schemas willen: Asklepiades-Poseidipp-Meleager Leonidas' Namen V 187 ausgewiesen, Stadtmüller (ed. Anthol. graec. praef. XX. XXVII) gibt das Epigramm dem Asklepiades, Radinger (Philol. LIV 307) dem Meleager. Die Richtigkeit des Schemas würde ja durch eine einzige Ausnahme (vgl. aber auch V 205) nicht in Frage gestellt werden; aber auch aus einem anderen Grunde scheint eine Athetese oder gar Aenderung des Lemmas nicht notwendig. Das Gedicht pafst, wie der Kommentar zeigen wird, völlig zu IX 320, das ebenso wenig ein Liebesgedicht ist.

3) Stadtmüller in einem Programm von 1894 S. 7 f. hat durch eine Anzahl Aenderungen Isopsephie herzustellen gesucht.

4) Stadtmüller (Berl. phil. Wochenschr. 1895 p. 357) sucht Isopsephie zu schaffen. Aber man darf nicht ändern, wie ich im Kommentar zu ep. 25 ausführen werde.

5) Stadtmüller erkennt 163 vor Rasur, wie er mir schreibt, Ἀντιπάτρου, 164 soll für Antipater in Rasur Archias stehen. Dafs die ältere Lesart die richtige sei, bleibt mir unwahrscheinlich. Ich kann nicht glauben, dafs ep. 248 Kaib. Archias anstatt des öfter nachgeahmten Antipater vor Augen habe. Die Reihe pafst auch vortrefflich: 163 Leonidas, 164. 165 Antipater, der Improvisator.

6) Von Stadtmüller (Jahrbücher für Phil. 139 S. 762 f.) Leonidas abgesprochen. Dagegen vergleiche man das Gedicht von Leonidas' Nachahmer Ariston VII 457 und auch Antipater VII 353, sowie VI 291, 1 sein κυλίκων σποδός = Leonidas V. 1 πίθων σπ.

7) Stadtmüller hat (Berl. phil. Wochenschr. 1894, 1540) durch Aenderungen, die mir nicht notwendig scheinen, weil ich den Text für unverderbt halte, Isopsephie herzustellen gesucht.

diesen 72 Gedichten indessen können wir uns natürlich noch nicht begnügen. Da müssen zunächst noch einige Bruchstückchen des meleagrischen Stephanos aufgelesen werden. So gehört VI 35 dem Leonidas, denn es steht mit Rhians (VI 34) Nachahmung zusammen, Rhian aber ist Dichter des meleagrischen Kranzes; das gleiche Verhältnis findet sich VII 35 und X 1, wo Leonidas und Antipater von Sidon verbunden sind. Ganz ähnlich ist der Fall, wenn mitten in nichtmeleagrischer Reihe sich zwei leonideische Stücke folgen; denn schwerlich wird man IX 24. 25, zwischen zwei Gedichten des Antipater von Thessalonike[1]), dem Leonidas absprechen wollen.[2]) Nicht sehr viel anders liegt die Sache bei VI 200 und 202, die durch ein inhaltsgleiehes Gedicht des Markus Argentarius, der öfter in Leonidas' Spuren wandelt, getrennt sind.[3]) Mit 204 beginnt ja dann wieder eine meleagrische Reihe, nicht arm an leonideischen Gedichten. Auch hier ist es wol als sicher anzunehmen, dafs der Sammler wie oft das inhaltlich zusammengehörige aus verschiedenen Kränzen vereinigt hat, ganz abgesehen davon, dafs auch Perses VI 272 Leonidas' Gedicht 202 nachgeahmt hat.[4]) Ebenso stellt sich das Verhältnis bei VII 67. Gedicht 65 (Antipater), 66 (Onestes) und 68 (Archias) gefallen sich in Variation des Diogenesmotivs; keines aber lehnt sich mehr an Leonidas an, als das Gedicht dessen, der ihn oft genug sklavisch nachgeahmt, des Archias: damit ist die Sache entschieden.

Diese Gedichte also, welche jetzt nicht mehr direkt in meleagrischer Reihe stehen, sondern sich unter philippische Stücke eingesprengt finden, sind gleichwol leonideischen Ursprunges. Sehen wir nun weiter. Das Gedicht VI 334, zwischen Mark. Argentarius und Antipater von Thessalonike[5]), kann wegen seiner Beziehung auf den Epiroten Neoptolemos nicht von einem späten Dichter, kann nur von Leonidas sein: also wieder die gleiche Erfahrung. Und so läfst sich denn auch IX 99, dem Statyllios Flakkos vorhergeht und Alpheios folgt, ebenso wie IX 179, welches nach dem philippischen Antiphilos steht, mit vollem Rechte für Leonidas in Anspruch nehmen.

Weit schwieriger ist natürlich die Entscheidung, sobald zwei Namen für ein Gedicht überliefert sind. In dieser Frage hat die Untersuchung Reitzensteins[6]) mannigfache Förderung gebracht. Prüfen wir nun die einzelnen Fälle. Vorausschicken will ich jedoch, dafs nicht jedesmal hier zu völlig bindender Gewifsheit zu gelangen

---

1) IX 23 nur Antipater, ohne Gentile.

2) Ueber IX 25 vgl. auch Kaibel: Herm. XXIX 121 ff.

3) Von Stadtmüller ist in 200 freilich Isopsephie durch Konjektur hergestellt, und das Epigramm dem Alexandriner zugewiesen worden.

4) Reitzenstein a. a. O. 168.

5) Weifshäupl a. a. O. S. 5 irrt, indem er an den Sidonier denkt. Vgl. Stadtmüllers Ausgabe.

6) a. a. O. S. 97 ff., doch vgl. auch Finsler: Kritische Untersuchungen zur Geschichte der griech. Anthologie 130.

ist. Bedenken wir, wie noch heute manches litterarische Eigentum der Neuzeit ohne sicheren Besitzer ist, wie z. B. noch immer zwischen Lenz und Goethe einzelne Friederikenlieder streitig sind, so werden wir uns bei dem unendlich geringeren antiken Materiale auch nur ein dem entsprechendes Entscheidungsvermögen zutrauen dürfen.

Festzuhalten bleibt eins: der zweite mit οἱ δὲ angeknüpfte Name wird, wie das natürliche Gefühl uns schon sagt, zumeist wol nur sekundäre Bedeutung haben, er ist in der Regel ein Zusatz. Ein aufmerksamer Leser oder Schreiber machte sich wol eine Notiz über die Aehnlichkeit zweier Gedichte, indem er zum einen den Namen des anderen Dichters hinzuschrieb. Ein gutes Beispiel dafür ist das Lemma VII 190: Ἀνύτης οἱ δὲ Λεωνίδου, denn 198 wird derselbe Stoff von Leonidas in seiner gezierten und wortreichen Art behandelt, den 190 Anyte so einfach wie möglich darstellt.[1] Hier also kann nur der erste Name gelten. Weiter beobachten wir, dafs oft an zweiter Stelle der Name eines Dichters steht, welcher sonst den erstgenannten nachahmt oder auch von diesem nachgeahmt wird, ohne dafs jedoch für das fragliche Gedicht, für den speziellen Fall also, die Nachahmung nachweisbar ist.[2] Das trifft z. B. bei

---

1) Gegen Stadtmüller (Berl. phil. Wochenschr. 1894, 1589 f.), der Isopsephie herstellen will, möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs 1) die Lesart gut ist, Aenderungen nicht bedarf. 2) Leonidas Anyte auch sonst nachahmt, wie Reitzenstein gezeigt hat, und ich noch ausführen werde. 3) Die Entstehung des Zweifels, ob Anyte oder Leonidas von Alexandrien, unerklärlich bleibt. — Zu dem von Reitzenstein über Doppeltitel S. 97 ff. erbrachten füge ich ferner noch einiges hinzu. VI 15 steht τοῦ αὐτοῦ (sc. Ἀντιπάτρου Σιδ.) οἱ δὲ Ζωσίμου, begreiflicherweise, denn VI 183—185 behandelt Zosimos denselben Stoff. XI 415 steht Ἀντιπάτρου ἢ Νικάρχου, weil Nikarch 241 ähnlich ist.

2) Nur so kann ich wenigstens die Zusammenstellungen des Asklepiades mit dem ihn oft nachahmenden und sich auf ihn beziehenden Poseidipp resp. auch Hedylos mir erklären. Reitzensteins Meinung (a. a. O. S. 101), die Lieder der drei Dichter seien ohne Autorennamen vereinigt erschienen, und Meleager habe dann teils nach eigenem Ermessen, teils vielleicht auch aus Sonderausgaben die Lemmata hinzugefügt, kann ich mir trotz Radingers Zustimmung (Philol. LIV 301 ff.) nicht aneignen. Wäre diese Ansicht richtig, so müfsten doch auch Gedichte, wie XII 45 und 166, die in nächster Beziehung zu einander stehen, erst recht schwankende Autorenbezeichnung zeigen. Dem ist aber gerade hier nicht so, zum Zeichen, dafs wol die meisten unter den Doppeltiteln kaum einer litterarischen Kontroverse ihre Entstehung verdanken, sondern einer Konjektur eines aufmerksamen aber nicht gerade kritischen Schreibers oder Lesers aus älterer Zeit, dem noch eine unverkürzte Anthologie und damit ein umfangreicheres Vergleichungsmaterial vorlag. (Vgl. Knaack: Berl. phil. Wochenschr. 1895 Sp. 1127 ff.) Doch bleibt auch dies natürlich Vermutung; bei der grofsen Unregelmäfsigkeit, die in der Setzung der Doppeltitel herrscht, ist immer jeder Fall aus sich zu beurteilen. — Anders als in den besprochenen Fällen steht es wol mit XIII 28 (vgl. Wilamowitz: Hermes XX 62 ff.), wo litterarische Kontroverse vielleicht schon aus älterer Zeit, kaum eine von späteren Lesern erdachte Konjektur vorliegt.

Leonidas-Gaitulikos[1]) VI 154, Leonidas-Antipater VII 316, Leonidas-Meleager VII 13[2]) und auch wol Leonidas-Mnasalkas VI 110[3]) zu. Darf man nun wol an den letztgenannten Stellen mit Recht die Doppeltitel allein auf Leonidas reduziren, so wäre da, wo Leonidas' Name an zweiter Stelle erscheint, ein gleiches Verfahren unzulässig. Wenn VII 173 nach Diotimos' Namen auch der des Leonidas genannt wird, so ließe sich das allenfalls auf die eben besprochene Weise erklären[4]), aber wirkliche Gewähr hat dieser Zusatz nicht mehr, und ebenso wenig Anspruch auf Richtigkeit kann vollends VI 44 mit seinem ἄδηλον τίνος οἱ δὲ Λεωνίδου Ταραντίνου machen, obwol die Entstehung des Zusatzes vielleicht auch hier zu erklären sein dürfte.[5])

Schwieriger, verwickelter ist die Frage nach der Zugehörigkeit der Gedichte VII 658—664, die mit anderen theokriteischen aus der Anthologie auch in Theokrithandschriften stehen. Zwar ist, wie man Reitzenstein unbedingt zugeben mufs, soviel sicher, dafs die Gedichte Leonidas nicht angehören können; dagegen spricht der Stil, und wie ich hinzufüge, auch die Metrik.[6]) Diese Ueberzeugung jedoch kann allein hier nicht genügen. Wie hat man sich die Entstehung dieser falschen Reihe zu denken? An ein Heft mit Gedichten, die zwischen Theokrit und Leonidas strittig gewesen, ein Heft, aus dem Meleager unter sicher leonideisches Gut zweifelhaftes eingetragen

1) Gaitulikos, der auch sonst Leonidas nachahmt (XI 409 nach VII 455; VII 71 vgl. 408 und besonders VI 190 = 300), habe ich noch in stärkerem Verdachte. Er hat VII 245 ein altes Gedicht (Kaib. 27) gestohlen, warum nicht auch VI 154 dem Leonidas?

2) Genau nach Leonidas IX 322 Meleager VI 163.

3) Auch Mnasalkas hat, wie Leonidas Anyte kopirend, VII 192. 194 Heuschreckengedichte gemacht, vielleicht hat Leonidas ein Gedicht des Mnasalkas, das wir nicht mehr besitzen, in VI 110 nachgeahmt.

4) So z. B. ist VII 738 ganz leonideisch, vgl. Reitzenstein 171 A. 3.

5) Denn Leonidas hat auch ein Trinkdistichon VII 452 gemacht, das man jedoch richtig lesen mufs. Andere freilich kümmerliche Gründe wären, dafs der Name Heronax bei Zonas VI 98 in einem leonideischen Gedichte wiederkehrt, und dafs VI 44 einige ganz seltene Worte zeigt. Doch genügen diese Gründe natürlich nicht. — Das folgende Epigramm 45 (= 169), ohne Lemma, zeigt zwar leonideische Art, darf aber, weil diese ja so oft nachgeahmt ist, nicht, wie Stadtmüller will, Leonidas zugeschrieben werden. — Ueber Doppelepigramme mit falschem Lemma an zweiter Stelle vgl. den Kommentar zu ep. 22.

6) Reitzenstein a. a. O. 277 wendet sich nur gegen den Stil. Man nehme aber einmal Gedicht 661 metrisch vor: V. 3 verstöfst gegen das erste Meyersche Gesetz (Zur Geschichte d. griech. und d. lat. Hexameters), V. 6 gegen das Verbot jambischer Wörter am Schlusse der ersten Pentameterhälfte. Freilich wäre für beide Vergehen eine Anzahl Beispiele auch aus Leonidas zu erbringen, aber ganz ohne Parallelfall steht doch der einsilbige Schlufs des zweiten Pentameters da. Vgl. Meyer S. 984. Dies Gedicht, mit τοῦ αὐτοῦ bezeichnet, verdächtigt die ganze Reihe, in der es steht.

habe, kann ich ebensowenig wie an das Buch der drei Anonymen glauben.[1]) Wir müssen es auf einem anderen Wege versuchen.

Eins sehen wir unschwer ein. Die Theokrithandschriften resp. deren Vorlage ist älter als die Anthologie und ihr Original. Vergleichen wir nun die Anordnung der Epigramme in beiden Büchern, so bemerken wir, dafs der Anthologie ein den Handschriften ähnlicher Codex zum Muster gedient haben mufs.[2]) In den Handschriften folgen sich für Buch VI der Anthologie die Gedichte: 336 (α'). [177 ἄδ. (β')]. 337 (η'). 338 (ι'). 339 (ιβ'). 340 (ιγ'). Für VII zählen wir: 659 (ζ'). 660 (θ'). 661 (ια'). 658 (ιε'). 662 (ις'). 663 (κ'). 664 (κα'). Für IX steht es so: 338 (γ'). 437 (δ'). 433 (ε'). 432 (ς'). 435 (ιδ') [Plan. Λεωνίδου.]. 599 (ιζ'). 600 (ιη'). 598 (κβ'). Gewinnen wir nun somit leicht einen Einblick in das Verhältnis der beiden Ueberlieferungen, so scheint andererseits die Entstehung der abweichenden Autorenbezeichnung freilich erst recht dunkel zu werden.

Indessen ist die Hülfe m. E. nicht gar zu fern. Eine Betrachtung der Theokritgedichte in der AP zeigt, dafs mehrfach dieselben in gröfserer Menge auftreten, so VI 336—40, IX 432—37. 598—600, und zwar unterbrechen die beiden ersteren Reihen philippische Stücke, 598—600 folgt auf Kometas und steht vor einem Adespoton, alle drei stammen somit wahrscheinlich nicht von Meleager.[3]) So wird denn auch unsere Reihe, die mitten zwischen zwei sicher leonideische Stücke 657 und 665 sich einkeilt, ihren Ursprung, wie wir vermuten dürfen, nur einem Versehen zu verdanken haben. Wie aber mag dies entstanden sein? Ich denke mir so: Ursprünglich schlofs Leonidas 665 mit τοῦ αὐτοῦ Λ. an 657 an, dann wurde in späterer Zeit Theokrit dazwischen geworfen. Da nun im Palatinus das erste Distichon von 658 eng mit 657 zusammenhängt, und dies vielleicht schon in der Vorlage der Fall war, so konnte der Glaube entstehen, dafs Gedicht 658 doch vielleicht Leonidas gehöre. Damit war der erste Doppeltitel fertig. Dieser Doppeltitel aber über eine ganze Reihe gesetzt, was sonst nicht vorkommt, erregte notwendigerweise Unsicherheit, und man setzte nun von 660 an — 659 hängt mit 658 zusammen — noch zweimal Leonidas' Namen ein.

1) Das Heft kann ich mir nicht recht vorstellen. Geht man der Sache auf den Grund, so müssen die Gedichte doch etwa betitelt gewesen sein: Θεοκρίτου οἱ δὲ Λεωνίδου. Ist nun wol ein Heft nur mit lauter solchen Kontroversen möglich? Standen aber etwa noch andere Gedichte darin, so ist wieder nicht abzusehen, warum Meleager nicht auch diese benutzt und Theokrit ins Prooemium aufgenommen hat. Mifslich ist und bleibt es auch, zur Erklärung der Doppeltitel nun schon eine zweite litterarische Abnormität zu konstruiren.

2) Aehnlich Reitzenstein 274 f.

3) Dafs Meleager VII 262 als theokritisch aufgenommen hat, kann ich nicht recht glauben, schon andere haben es für zu dürftig erklärt. Es scheint mir eine Unterbrechung einer meleagrischen Reihe.

Merkwürdig bleibt freilich noch Planudes' Lemma zu IX 435 Λεωνίδου. Man könnte sich damit helfen, dafs Planudes ja öfter falsche Lemmata zeigt, z. B. VII 187, wo ebenfalls Leonidas' Name fälschlich steht, und VII 534, wo für Automedon Theokrit einsetzt wird, doch werden wir m. E. besser thun anzunehmen, Planudes habe in Erinnerung an die längere Reihe der zwischen Leonidas und Theokrit streitigen Epigramme der Anthologie hier unrichtig Leonidas' Namen eingefügt.

Noch bleiben einzelne Epigramme der Anthologie, die man wol im Index unter denen des Leonidas von Tarent aufgeführt findet. Dazu gehört in erster Linie IX 12, isopsephisch gebaut[1]) und darum dem Alexandriner zuzuschreiben, demselben Autor gehören aber auch im gleichen Buche 78—80[2]), 106[3]), und da das τοῦ αὐτοῦ vor 107 natürlich nicht auf den Alexandriner pafst, so werden wir eher Planudes, der das Epigramm dem Antipater von Thessalonike gibt, Glauben schenken.[4])

Und weiter noch müssen wir tilgen. Das Gedicht VII 715, angeblich Leonidas' Sang auf sich selbst, mufs wegfallen, auch wenn wir das Lemma des Korrektors εἰς Λεωνίδην τὸν Ταραντῖνον ἐπιγραμματοφόρον, τὸν τὰ ἰσόψηφα γράψαντα· τοῦ αὐτοῦ sehr liberal interpretiren wollten. Kallimachos durfte von sich sagen, was er in seinem Epitaph ausspricht (ep. XXXV Wil.), aber dafs Leonidas die weite Entfernung seines Grabes von der Heimat hätte beklagen können, wird Niemand annehmen, der nicht etwa in dem Gedicht den Ergufs einer Sterbestunde erblicken will.[5])

Wieder andere Gründe sprechen gegen VI 130. Dieses Gedicht kann meiner entschiedenen Meinung nach nicht von Leonidas stammen. Dafs es in sonstiger Ueberlieferung (Pausan. I 13, 2. Plut. Pyrrh. 26. Diod. exc. Vat. l. 22, 3) ohne Autornamen steht, dürfte als Zufall erscheinen. Aber auch in der Anthologie steht es ohne Lemma unmittelbar an Leonidas' Gedicht 129 angeschlossen da, gefolgt von Leonidas 131, dessen Name hier nicht etwa mit τοῦ αὐτοῦ fortgesetzt, sondern wieder neu eingeführt wird. Nun hat man freilich mit Recht bemerkt, wie oft Gedichte desselben Autors ohne

1) Setti: Riv. di fil. XXII p. 86 sqq. vgl. desselben Monographie: Leonida Alessandrino. Torino 1894.

2) Stadtmüller: Jahrb. f. Philol. 189 S. 766ff. hat durch ziemlich leichte Aenderung in 79 Isopsephie hergestellt; in 80 stand sie von selbst fest. Die Anschauung von Wilamowitz (Commentationes in hon. Mommseni p. 397), dafs die Nux sowie AP IX 8 (Antipater-Platon) beide auf ein älteres Original, Leonidas von Tarent, natürlich nicht IX 79, zurückgingen, kommt mir etwas zu künstlich vor. Isopsephisch ist auch 78, wie Setti a. a. O. zeigt.

3) Stadtmüller: Berliner ph. Wochenschr. 1892 p. 235 und Setti a. a. O.

4) Stadtmüller: Berl. ph. Wochenschr. 1895 p. 357.

5) Anders Reitzenstein a. a. O. 140. Das τοῦ αὐτοῦ kann man allenfalls auf Antipater (713) beziehen.

Lemma sich einfach fortsetzen[1]), und Planudes hat darum auch über unser Gedicht, das bei ihm ebenfalls nach VI 129 folgt, sein τοῦ αὐτοῦ gesetzt. Aber gegen die Annahme der Regel sprechen in diesem Falle schwerwiegende Gründe. Halten wir 130 für Leonidas' Eigentum, so kommen wir in unausgleichbaren Widerspruch mit VI 334. Stand Leonidas in nahem Verhältnisse zu dem hier genannten Aiakiden Neoptolemos, dem Mitkämpfer des Pyrrhos, so kann er doch wol kaum später dieselbe Stellung auch bei Pyrrhos, der Neoptolemos 295 ermorden liefs (Plut. Pyrrh. 5), eingenommen haben.

Und weiter. Leonidas hat auf Arat ein Lobgedicht gemacht (IX 25), den Freund des Pyrrhosfeindes Antigonos. Hat nun, wie neuerdings entwickelt worden ist[2]), Aratos die Phainomena nach 276 gedichtet, so sind zwei Fälle möglich: entweder hat dann Leonidas, der angebliche Hofdichter des Pyrrhos, den Kollegen im feindlichen Lager gefeiert, was ganz unwahrscheinlich bleibt, oder er ist nach dem Ausgange des Kampfes zum Gegner übergegangen. Damit aber hätten wir dann wieder eine neue, der ersten ähnliche Veränderung! Wir sehen, wir kommen so in lauter Widersprüche hinein. Die fallen weg, sobald man die eigentlich nur auf Konjektur und Planudes' Lemma beruhende Benennung von VI 130 aufgibt.

Aeufserlich betrachtet liegt die Sache ähnlich bei VII 449. Auch dies schliefst ohne Dichternamen direkt an das vorhergehende an. Dafs Leonidas das Motiv von 448 wiederholt, hätte bei ihm nichts auffallendes; denn ähnlich macht er es VII 478 ∼ 480. 264 ∼ 266. vgl. Plan. 306. 307. VI 293. 298. Aber mit unbedingter Gewifsheit läfst sich ihm das Gedicht nicht zuschreiben (vgl. den Kommentar).

Es bleiben noch die Planudea. Sie scheinen Leonidas' Namen mit Recht zu tragen. Die jambischen Gedichte 182. 307 finden Gegenstücke in AP VI 211. VII 455 und dem gut bezeugten Stob. fl. 120, 9[3]), das bukolische Gedicht 190 z. B. in IX 318. VI 35, 154, das Gedicht von der Quelle 230 in IX 326, die Priapeen 236, mit Λεωνίδου οἱ δὲ Περίτου (Meineke Πέρσου, Leonidas' Nachahmer, vgl. oben S. 8) bezeichnet, und 261 in X 1. Da nun 306, eine Variation von 307, in den eben angeführten Selbstwiederholungen des Dichters ein Analogon besitzt, so wäre allein ohne weiteren Beleg, als das Lemma gibt, 206; dieses aber wird nur darum niemand Leonidas absprechen.

---

1) Vgl. Weifshäupl a. a. O. 33.

2) Wilamowitz: Aratos von Kos. Nachrichten der Kgl. Ges. der Wissensch. zu Gött. 1894 S. 196 ff.

3) Leonidas' Name wird, wie mir Prof. Hense gütigst mitteilt, durch den Vindobon. und den Parisin., vor allem aber durch Photios' Schriftstellerverzeichnis des Stobaeus cod. 167 vol. I 115, 8 B. Λεωνίδης bezeugt.

II.

Epigrammata.

Lectionum sigla editionis Stadtmuellerianae sunt.

A P VI 129.
Plan.

1 (22 Mein.).

Ὀκτώ τοι θυρεούς, ὀκτὼ κράνη, ὀκτὼ ὑφαντοὺς
θώρηκας, τόσσας δ' αἱμαλέας κοπίδας,
ταῦτ' ἀπὸ Λευκανῶν Κορυφασίᾳ ἔντε' Ἀθάνᾳ
Ἅγνων Εὐάνθευς θῆχ' ὁ βιαιομάχος.

Λεωνίδου APl.

1—2 θώρηκας s. v. θυρεός Suid. ‖ ὀκτὼ — 2 κοπίδας s. v. αἱμαλέας Suid. om. ὑφ. 3 γρ τόσς ἀπὸ λευκανῶν supra add. C. ‖ Κορυφάσια PPl. corr. Brunck. 4 ἁγνῶν A^ar ἅγνων CPl. corr. Mein.

A P VI 131.
Plan.

2 (23).

Αἵδ' ἀπὸ Λευκανῶν θυρεάσπιδες, οἵδε χαλινοὶ 5
στοιχηδὸν ξεσταί τ' ἀμφίβολοι κάμακες
δέδμηνται, ποθέουσαι ὁμῶς ἵππους τε καὶ ἄνδρας,
Παλλάδι· τοὺς δ' ὁ μέλας ἀμφέχανεν θάνατος.

Λεωνίδα A. τοῦ αὐτοῦ Pl. post 130, quod idem verbis τοῦ αὐτοῦ post Leonidae 129 introduxerat.

1 οἵδε χ.—4 Παλλάδι s. v. δεδμημένοι Suid. ‖ οἵδ' P οἵδ' Pl. corr. Mein. ‖ οἱ δε A^ac οἳ δε C οἱ δὲ Suid. corr. Pl. 2 ξεστοί PPl. Suid. corr. Br. 4 τούσδ' Pl.

A P VII 283.
Plan.

3 (94).

Τετρηχυῖα θάλασσα, τί μ' οὐκ οἰζυρὰ παθόντα
τηλόσ' ἀπὸ ψιλῆς ἔπτυσας ἠιόνος, 10
ὡς σεῦ μηδ' Ἀίδαο κακὴν ἐπιειμένος ἀχλὺν
Φυλεὺς Ἀμφιμένευς ἆσσον ἐγειτόνεον;

Λεωνίδου C. τοῦ αὐτοῦ Pl. post VII 506 et 654.

1 ὀϊζυρὰ PPl. corr. Iac. 2 ψηλῆς P 4 Φιλλεὺς PPl. corr. Mein.

A P VII 652.
Plan.

4 (73).

Ἠχήεσσα θάλασσα, τί τὸν Τιμάρεος οὕτως
πλώοντ' οὐ πολλῇ νηῒ Τελευταγόρην

Λεωνίδα Ταραντίνου C in ras. Pristinam scripturam Σιμωνίδου fortasse fuisse opinatur Stadtmueller. Λεωνίδου Pl.

1 ·/· καχ^αναχί ε εσσα P αναχί et ·/· (signum delendi) addit L ‖ οὕτω Pl. 2 Τελεσταγόρην Pl. at recte v. 8.

ἄγρια χειμήναςα κατὰ πρηνώςαο πόντου 15
cὺν φόρτῳ, λάβρον κῦμ' ἐπιχευαμένη;
5 χὼ μέν που καύηξιν ἢ ἰχθυβόροις λαρίδεςςι
τεθρήνητ' ἄπνους εὑρεῖ ἐν αἰγιαλῷ,
Τιμάρης δὲ κενὸν τέκνου κεκλαυμένον ἀθρῶν
τύμβον δακρύει παῖδα Τελευταγόρην. 20

3 καταπρηνώςαο Pl. ‖ πόντω P πόντῳ Pl. corr. Mein. 5 καύηξιν ἰχθυφόροις λαρίδεςςιν P 7 κενεὸν P.

AP VII 654. Plan.

5 (81).

Αἰεὶ ληϊςταὶ καὶ ἁλιφθόροι οὐδὲ δίκαιοι
Κρῆτες· τίς Κρητῶν οἶδε δικαιοςύνην;
ὡς καὶ ἐμὲ πλώοντα cὺν οὐκ εὐπίονι φόρτῳ
Κρηταιεῖς ὦςαν Τιμόλυτον καθ' ἁλός,
5 δείλαιον. κἠγὼ μὲν ἁλιζώοις λαρίδεςςι 25
κέκλαυμαι, τύμβῳ δ' οὐχ ὕπο Τιμόλυτος.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

4 Κρηταίης Pl. qui alterum η ex ω correxit ‖ καθ' ἀίδου P 6 ὑπὸ P.

AP VII 273. Plan.

6 (89).

Εὔρου με τρηχεῖα καὶ αἰπήεςςα καταιγὶς
καὶ νὺξ καὶ δνοφερῆς κύματα πανδυςίης
ἔβλαψ' Ὠρίωνος· ἀπώλιςθον δὲ βίοιο
Κάλλαιςχρος Λιβυκοῦ μέςςα θέων πελάγευς. 30
5 κἀγὼ μὲν πόντῳ δινεύμενος ἰχθύςι κύρμα
οἴχημαι· ψεύςτης δ' οὗτος ἔπεςτι λίθος.

Λεωνίδου CPl.

2 καὶ post νὺξ om. P. ‖ παν cυδίης A cancello syllabas iunxit et suprascripsit γρ δυςίης C. 4 πλέων A suprascripsit γρ θέων C θέων Pl. 6 οἴχευμαι P οἴχημαι Pl. rec. Mein. ‖ ὕπεςτι P ἔ suprascripsit C.

AP VII 266. Plan.

7 (88).

Ναυηγοῦ τάφος εἰμὶ Διοκλέος· οἱ δ' ἀνάγονται,
φεῦ τόλμης, ἀπ' ἐμοῦ πείςματα λυςάμενοι.

Λεωνίδου CPl.

1 οἳ δ' P οἵδ' Pl. diu correctum.

AP VII 264. Plan.

8 (87).

Εἴη ποντοπόρῳ πλόος οὔριος· ὃν δ' ἄρ' ἀήτης
ὡς ἐμὲ τοῖς Ἀίδεω προςπελάςῃ λιμέςιν,
μεμφέςθω μὴ λαῖτμα κακόξενον ἀλλ' ἕο τόλμαν,
ὅςτις ἀφ' ἡμετέρου πείςματ' ἔλυςε τάφου. 35

Λεωνίδου CPl.

1 ἦν PPl. corr. Hecker. 2 λιμέςι APl. ν add. C.

A P VII 665.

9 (75).

Μήτε μακρῇ θαρσέων ναυτίλλεο μήτε βαθείῃ
νηΐ· κρατεῖ παντὸς δούρατος εἷς ἄνεμος. 40
ὤλεσε καὶ Πρόμαχον πνοιὴ ἅμα, κῦμα δὲ ναύτας
ἀθρόον ἐς κοίλην ἐστυφέλιξεν ἅλα.
5 οὐ μήν οἱ δαίμων πάντῃ κακός· ἀλλ' ἐνὶ γαίῃ
πατρίδι καὶ τύμβου καὶ κτερέων ἔλαχεν
κηδεμόνων ἐν χερσίν, ἐπεὶ τρηχεῖα θάλασσα 45
νεκρὸν πεπταμένους θῆκεν ἐπ' αἰγιαλούς.

Τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδου C, qui pergit: ζήτει μήποτε δύο εἰσὶν ἐπιγράμματα ἀνθ' ἑνός.

1 ναυτίλεο P corr. Br. 4 ἄθρόον P correxi. 5 ὀυ μην οι P rest. Reiske. 6 ἔλαχες P corr. Reiske. 7 ἐπὶ P corr. Iensius.

A P VII 503.
Plan.

10 (91).

Ἀργείης ὦ θινὸς ἐπεστηλωμένον ἄχθος,
εἴποις, ὅντιν' ἔχεις ἢ τίνος ἢ ποδαπόν. —
Φίντων' Ἑρμιονῆα Βαθυκλέος, ὃν πολὺ κῦμα
ὤλεσεν, Ἀρκτούρου λαίλαπι χρησάμενον. 50

Λεωνίδα C. Λεωνίδου Pl.

1 Ἀρχάίας (η supra) P ἀρχαίης Pl. em. Mein. 2 ποδαπός P.

A P VII 163.
Plan.

11 (70).

Τίς τίνος εὖσα, γύναι, Παρίην ὑπὸ κίονα κεῖσαι; —
Πρηξὼ Καλλιτέλευς. — καὶ ποδαπή; — Σαμίη. —
τίς δέ σε καὶ κτερέιξε; — Θεόκριτος, ᾧ με γονῆες
ἐξέδοσαν. — θνῄσκεις δ' ἐκ τίνος; — ἐκ τοκετοῦ. —
5 εὖσα πόσων ἐτέων; — δύο κεἴκοσιν. — ἦ ῥά γ' ἄτεκνος; — 55
οὔκ, ἀλλὰ τριετῆ Καλλιτέλην ἔλιπον. —
ζώοι σοι κεῖνός γε καὶ ἐς βαθὺ γῆρας ἵκοιτο. —
καὶ σοί, ξεῖνε, πόροι πάντα Τύχη τὰ καλά.

Λεωνίδου C partim in litteris erasis prioris scripturae quae fuisse videtur Ἀντιπάτρου. Λεωνίδου Pl.

1 εὖσα A^{ar} et Pl. οὖσα C. 5 δοῦσα P.

A P VII 656.
Plan.

12 (82).

Τὴν ὀλίγην βῶλον καὶ τοῦτ' ὀλιγήριον, ὦνερ,
σῆμα ποτίφθεγξαι τλάμονος Ἀλκιμένευς. 60
εἰ καὶ πᾶν κέκρυμμαι ὑπ' ὀξείης παλιούρου
καὶ βάτου, ἦν ποτ' ἐγὼν ἠρίον Ἀλκιμένευς.

Τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδου C. Λεωνίδου Pl.

3 εἰ om. P suppl. Plan. ‖ κέκρυπτ' P κέκρυπται Pl.: κέκρυμμαι scripsi. 4 ἣν P corr. Pl. ‖ ἐγὼ δηΐος PPl.: ἐγὼν ἠρίον scripsi. ‖ Ἀλκιμένης PPl.: Ἀλκιμένευς scripsi.

A P VII 463. Plan.

13 (85).

Αὔτα Τιμόκλει', αὔτα Φιλώ, αὔτα 'Αριστώ,
αὔτα Τιμαιθώ, παῖδες 'Αριστοδίκου,
πᾶσαι ὑπ' ὠδῖνος πεφονευμέναι· αἷς ἔπι τοῦτο 65
σᾶμα πατὴρ στάσας κάτθαν' 'Αριστόδικος.

Λεωνίδα C, qui ad versum 3 nomen repetit. Λεωνίδου Pl.

1. 2 αὐτὰ quater PPl. corr. Br. 3 ἐπὶ τούτωι P.

A P VII 466. Plan.

14 (97).

Ἆ δείλ' 'Αντίκλεις, δειλὴ δ' ἐγὼ ἡ τὸν ἐν ἥβης
ἀκμῇ καὶ μοῦνον παῖδα πυρωσαμένη,
ὀκτωκαιδεκέτης ὃς ἀπώλεο, τέκνον· ἐγὼ δὲ
ὀρφάνιον κλαίω γῆρας ὀδυρομένη. 70
5 βαίην εἰς Ἄϊδος σκιερὸν δόμον· οὔτε μοι ἠὼς
ἡδεῖ' οὔτ' ἀκτὶς ὠκέος ἠελίου.
ἆ δείλ' 'Αντίκλεις μεμορημένε, πένθεος εἴης
ἰητὴρ ζωῆς ἔκ με κομισσάμενος.

Λεωνίδα C. Λεωνίδου Pl.

1 δείλ' A[ar] δεῖλ' CPl. 3 ἀπώλετο P. 5 βαίνειν Pl. 7 δεῖλ' PPl. 8 ἐκ κε κομη μένος A mutavit in μ' ἐκ κε κομη σάμενος C effecit denique μ' ἔκ με κομισάμενος recens manus. ζωὴν εὖ γε κομισσάμενος Pl. corr. Salmasius.

A P VII 452. Plan.

15 (64).

Μνήμονες Εὐβούλοιο σαόφρονος, ὦ παριόντες — 75
πίνωμεν· κοινὸς πᾶσι λιμὴν 'Αΐδης.

Λεωνίδου C. titulo omisso cum 451 Callimachi iungit A. τοῦ αὐτοῦ Pl. post Leonidae VII 422.

1 Μνήμης PPl. corr. Casaubonus. | Post versum interpunxi.

A P VII 655. Plan.

16 (99).

'Αρκεῖ μοι γαίης μικρὴ κόνις· ἡ δὲ περισσὴ
ἄλλον ἐπιθλίβοι πλούσια κεκλιμένον
στήλη, τὸ σκληρὸν νεκρῶν βάρος· εἴ με θανόντα
γνώσοντ', 'Αλκάνδρῳ τοῦτο τί Καλλιτέλευς; 80

Τοῦ αὐτοῦ C. Λεωνίδου Pl.

2 Post κεκλιμένον signum clausulae: ~ addit C et novum lemma tamquam peculiari epigrammati alteri adscribit disticho τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδου. 3. 4 οἵ με θ. γνώσονθ' 'Αλκάνδρωι τοῦθ' ὅτι P οἵ με θ. γνώσοντ' 'Αλκάνδρῳ τοῦθ' ὅτι Pl. correxit Hecker.

A P VII 740.
Plan.

17 (67).

Αὕτα ἐπὶ Κρήθωνος ἐγὼ λίθος οὔνομα κείνου
δηλοῦσα, Κρήθων δ' ἐγχθόνιος σποδιά.
ὁ πρὶν καὶ Γύγῃ παρισεύμενος ὄλβον, ὁ τοπρὶν
βουπάμων, ὁ πρὶν πλούσιος αἰπολίοις,
5 ὁ πρὶν — τί πλείω μυθεῦμ' ἔτι; πᾶσι μακαρτός, 85
φεῦ, γαίης ὅσσης ὅσσον ἔχει μόριον.

Λεωνίδα C. Λεωνίδου Pl.

1 Αὐτὰ PPl. corr. Mein. 2 δ' ἐν χθονὶ οἷς P corr. Kaibel. 3 τὸ πρὶν P. 5 μυθεῦμαι ὁ P μυθεῦμ'. ἔτι Pl. 6 φεῦ, οὗτος γαίης Pl.

A P IX 322.
Plan.

18 (46).

Οὐκ ἐμὰ ταῦτα λάφυρα· τίς ὁ θριγκοῖσιν ἀνάψας
Ἄρηος ταύταν τὰν ἄχαριν χάριτα;
ἄκλαστοι μὲν κῶνοι, ἀναίμακτοι δὲ γανῶσαι
ἀσπίδες, ἄκλαστοι δ' αἱ κλαδαραὶ κάμακες. 90
5 αἰδοῖ πάντα πρόσωπ' ἐρυθαίνομαι, ἐκ δὲ μετώπου
ἱδρὼς πιδύων στῆθος ἐπισταλάει.
παστάδα τις τοιοῖσδε καὶ ἀνδρειῶνα καὶ αὐλὰν
κοσμείτω καὶ τὸν νυμφίδιον θάλαμον·
Ἄρευς δ' αἱματόεντα διωξίπποιο λάφυρα 95
10 νηὸν κοσμοίη· τοῖς γὰρ ἀρεσκόμεθα.

Λεωνίδου Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

3 κλωνοὶ P corr. Pl., qui suprascripsit κόρυθες.

A P V 187.
Plan.

19 (51).

Οὐκ ἀδικέω τὸν Ἔρωτα, γλυκύς· μαρτύρομεν αὐτὴν
Κύπριν. βέβλημαι δ' ἐκ δολίου κέραος
καὶ πᾶς τεφροῦμαι· θερμὸν δ' ἐπὶ θερμῷ ἰάλλει
ἄτρακτον, λωφᾷ δ' οὐδ' ὅσον ἰοβολῶν. 100
5 χὠ θνητὸς τὸν ἀλιτρὸν ἔχω· κεὶ θνητὸς ὁ δαίμων,
τίσομαι· ἐγκλήμων δ' ἔσσομ' ἀλεξόμενος;

Λεωνίδου A Pl.

1 ἀδικῶ Pl. 3 θερμὸν — 4 ἄτρακτον s. v. ἄτρακτον Suid. ‖ θερμῷ δ' ἔπι θερμὸν Pl. ex correctura, prior scriptura eadem fere atque Palatini et Suidae fuerat. 5 ἐσώκει P Pl. correxisse mihi videor. 6 post ἀλεξόμενος signum interrogationis posuit Boissonade.

AP IX 320. Plan.

20 (49).

Εἶπέ ποκ' Εὐρώτας ποττὰν Κύπριν· ἢ λάβε τεύχη
ἢ 'ξιθι τᾶς Σπάρτας· ἁ πόλις ὁπλομανεῖ. —
ἁ δ' ἁπαλὸν γελάσασα· καὶ ἔσσομαι αἰὲν ἀτευχής, 105
εἶπε, καὶ οἰκήσω τὰν Λακεδαιμονίαν. —
5 χὰ μὲν Κύπρις ἄνοπλος· ἀναιδέες οἵδε λέγουσιν,
ἵστορες, ὡς ἁμῖν χὰ θεὸς ὁπλοφορεῖ.

Λεωνίδου Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

1 ποτ' Pl. ‖ πο (τι) τὰν P πὸτ τὰν Pl. corr. Salm. 5 ὁι δε P οἱ δὲ Pl. οἵδε scripsi. 6 ἵστορες Pl.

AP IX 24. Plan.

21 (48).

Ἄστρα μὲν ἠμαύρωσε καὶ ἱερὰ κύκλα Σελήνης
ἄξονα δινήσας ἔμπυρος Ἠέλιος, 110
ὑμνοπόλους δ' ἀγεληδὸν ἀπημάλδυνεν Ὅμηρος,
λαμπρότατον Μουσέων φέγγος ἀνασχόμενος.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Τ. Pl.

4 Μουσῶν P Pl. corr. Mein.

AP VII 35. Plan.

22.

Ἄρμενος ἦν ξείνοισιν ἀνὴρ ὅδε καὶ φίλος ἀστοῖς,
Πίνδαρος, εὐφώνων Πιερίδων πρόπολος.

Λεωνίδου APl. Idem epigramma recurrit in AP post 516 tanquam Platonis.

1 citat Plut. mor. 1030a ‖ ἤπιος P post 516 ἄρμενος idem ἤπιος suprascripto γρ ἄρμενος Pl. ἄρμενος Plut.

AP VII 719.

23 (76).

Τελλῆνος ὅδε τύμβος· ἔχω δ' ὑπὸ βώλακι πρέσβυν 115
τῆνον τὸν πρᾶτον γνόντα γελοιομελεῖν.

Λεωνίδα Ταραντίνου C.

1 Τέλληνος P corr. Wilamowitz (Nauck). ‖ ὑπο βώλεω P correxisse videtur Reiske.

AP VII 13. Plan.

24 (80).

Παρθενικὴν νεάοιδον ἐν ὑμνοπόλοισι μέλισσαν
Ἤρινναν, Μουσέων ἄνθεα δρεπτομέναν,

Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου A. Λεωνίδου Pl.

1 νεαοιδὸν APl. corr. C. 2 Ἥριναν P ‖ Μουσῶν PPl. corr. Mein. ‖ δρεπτομέναν (η) P δρεπτομένην ex αν Pl. m. 1.

῞Αιδας εἰς ὑμέναιον ἀνάρπασεν· ἦ ῥα τόδ' ἔμφρων
εἶπ' ἐτύμως ἁ παῖς· „Βάσκανος ἐσς', 'Αίδα". 120

3 ἀΐδας P ᾄδης Pl. em. Br. | ἀνήρπασεν Pl. 4 αΐδη Pl.

A P VII 19.
Plan.

25 (79).

Τὸν χαρίεντ' Ἀλκμᾶνα, τὸν ὑμνητῆρ' ὑμεναίων
κύκνον, τὸν Μουσέων ἄξια μελψάμενον,
τύμβος ἔχει, Σπάρτας μεγάλαν χάριν, εἶθ' ὅ γε Λυδός
— — — — — — — — — — — — — — —
5 — — — — — — — — — — — — — — — 125
ἄχθος ἀπορρίψας οἴχεται εἰς Ἀίδαν.

Λεωνίδου APl.

1. 2 s. v. ὑμεναίων Suid. 2 s. v. κύκνος Suid. | Μουσῶν PPl. Suid. corr. Mein. 3 εἶθ'—Ἀίδαν s. v. λοῖσθος Suid. | εἶθ' ὅτε λοῖσθος A^ar λύσθος C. Post v. 3 duos intercidisse puto. 6 οἴχεαι P | Ἀίδην Pl.

Plan. 206.

26 (39).

Θεσπιέες τὸν Ἔρωτα μόνον θεὸν ἐκ Κυθερείης
ἅζοντ', οὐχ ἑτέρου γραπτὸν ἀπ' ἀρχετύπου,
ἀλλ' ὃν Πραξιτέλης ἔγνω θεόν, ὃν περὶ Φρύνῃ
δερκόμενος σφετέρων λύτρον ἔδωκε πόθων. 130

Λεωνίδου Pl.

1 ἐν Pl. diu corr.

A P IX 719.
Plan.

27 (41).

Οὐκ ἔπλασέν με Μύρων, ἐψεύσατο· βοσκομέναν δὲ
ἐξ ἀγέλας ἐλάσας δῆσε βάσει λιθίνῳ.

Λεωνίδου BPl.

2 λιθίνᾳ Pl.

Pl. 307.
A P in primis fol.

28 (37).

Ἴδ' ὡς ὁ πρέσβυς ἐκ μέθας Ἀνακρέων
ὑπεσκέλισται καὶ τὸ λῶπος ἕλκεται
ἐσάχρι γυίων· τῶν δὲ βλαυτίων τὸ μὲν 135
ὅμως φυλάσσει, θάτερον δ' ἀπώλεσεν.
5 μελίσδεται δὲ τὰν χέλυν διακρέκων
ἤτοι Βάθυλλον ἢ καλὸν Μεγιστέα.
φύλασσε, Βάκχε, τὸν γέροντα μὴ πέσῃ.

Λεωνίδου Pl. Τοῦ αὐτοῦ scil. post Pl. 182 AP.

1 μέθης Pl.

Plan. 182.
A P in primis fol.
Cod. Crameri
Suppl. Par. 352
(An Par. IV 367).

29 (40).

Τὰν ἐκφυγοῦςαν ματρὸς ἐκ κόλπων, ἔτι 140
ἀφρῷ τε μορμύρουςαν, εὐλεχῆ Κύπριν
ἴδ', ὡς Ἀπελλῆς κάλλος ἱμερώτατον,
οὐ γραπτόν, ἀλλ' ἔμψυχον ἐξεμάξατο.
5 εὖ μὲν γὰρ ἄκραις χερςὶν ἐκθλίβει κόμαν,
εὖ δ' ὀμμάτων γαληνὸς ἐκλάμπει πόθος, 145
καὶ μαζός, ἀκμῆς ἄγγελος, κυδωνιᾷ.
αὐτὰ δ' Ἀθάνα καὶ Διὸς ςυνευνέτις
φάςουςιν· ὦ Ζεῦ, λειπόμεςθα τῇ κρίςει.

Λεωνίδου Ταραντίνου Pl. Λεωνίδου AP.

3 εἰδὼς Pl. cod. Par. ἰδὼν AP corr. Iac. 8 Ἀθηνᾶ AP. 9 φεύγουςιν cod. Par.

A P IX 179.
Plan.

30 (42).

Τοξοβόλον τὸν Ἔρωτα τίς ἔξεςεν ἐκ λιβανωτοῦ,
τόν ποτε μηδ' αὐτοῦ Ζηνὸς ἀποςχόμενον; 150
ὀψέ ποθ' Ἡφαίςτῳ κεῖται ςκοπός, ὃν καθορᾶςθαι
ἔπρεπεν οὐκ ἄλλως ἢ πυρὶ τυφόμενον.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

A P VII 478.
Plan.

31 (65).

Τίς ποτ' ἄρ' εἶ; τίνος ἆρα παρὰ τρίβον ὀςτέα ταῦτα
τλῆμον' ἐν ἡμιφαεῖ λάρνακι γυμνὰ μένει;
μνῆμα δὲ καὶ τάφος αἰὲν ἀμαξεύοντος ὁδίτεω 155
ἄξονι καὶ τροχιῇ λιτὰ παραξέεται.
5 ἤδη ςου καὶ πλευρὰ παρατρίψουςιν ἅμαξαι,
ςχέτλιε· ςοὶ δ' οὐδεὶς οὐδ' ἐπὶ δάκρυ βαλεῖ.

Λεωνίδου CPl.

1 ἡ P. 4 λειτὰ P. 5 ἅμαξαι C.

A P VII 480.
Plan.

32 (66).

Ἤδη μευ τέτριπται ὑπεκκεκαλυμμένον ὀςτεῦν
ἁρμονίῃ τ', ὤνερ, πλὰξ ἐπικεκλιμένη· 160
ἤδη καὶ ςκώληκες ὑπὲκ ςοροῦ αὐγάζονται
ἡμετέρης· τί πλέον γῆν ἐπιεννύμεθα;
5 ἦ γὰρ τὴν οὔπω πρὶν ἰτὴν ὁδὸν ἐτμήξαντο

Λεωνίδα C. Λεωνίδου Pl.

2 ἁρμονίης ὤνερ PPl. corr. Br. ‖ τ' ἐπικεκλιμένη Pl. 5 ἡ P ‖ πρινὴ τὴν A[ac] πρινὶ mutavit C οὕτω πρηνῆ Pl. corr. Lehrs.

ἄνθρωποι κατ᾽ ἐμῆς νισόμενοι κεφαλῆς.
ἀλλὰ πρὸς ἐγγαίων, Ἀϊδωνέος Ἑρμεία τε
καὶ Νυκτός, ταύτης ἐκτὸς ἴτ᾽ ἀτραπιτοῦ.

6 νιόμενοι (ει s. l.) P νεισσόμενοι Pl. correxi.

A P VI 298.

33 (10).

Ὁ σκίπων καὶ ταῦτα τὰ βλαυτία, πότνια Κύπρι,
ἄγκειται κυνικοῦ σκῦλ᾽ ἀπὸ Σωχάρεος,
ὄλπη τε ῥυπόεσσα πολυτρήτοιό τε πήρας
λείψανον, ἀρχαίης πληθόμενον σοφίης· 170
5 σοὶ δὲ Ῥόδων ὁ καλός, τὸν πάνσοφον ἡνίκα πρέσβυν
ἤγρευσεν, στεπτοῖς θῆκατ᾽ ἐπὶ προθύροις.

Λεωνίδου A.

1 et 2 s. v. βλαύτη Suid. ‖ σκίπων Suidae nonnulli codd. σκήπων P Suidae Parisin. ‖ βλαύτια P corr. Suid. Voss. 2 σκύλαποσω χάρεος A^ac σκῦλα. ποσω‿χάρεος C idem fere Suid. em. Mein. 6 στρεπτοῖς P corr. Salm.

A P VII 455 et ante 357. Plan.

34 (86).

Μαρωνὶς ἡ φίλοινος, ἡ πίθων σποδός,
ἐνταῦθα κεῖται γρῆυς, ἧς ὑπὲρ τάφου
γνωστὸν πρόκειται πᾶσιν Ἀττικὴ κύλιξ.
στένει δὲ καὶ γᾶς νέρθεν, οὐχ ὑπὲρ τέκνων 175
5 οὐδ᾽ ἀνδρὸς οὓς λέλοιπεν ἐνδεεῖς βίου,
ἓν δ᾽ ἀντὶ πάντων, οὕνεχ᾽ ἡ κύλιξ κενή.

Λεωνίδου C (infra titulum et ad v. 4 nova in codicis pagina erasa sunt verba Φιλίππου Θεσσαλονικέως). Pl.

2 γρηΰς C. 3 γνωστὴ Pl. 4 γῆς Pl. 5 οὐκ Pl. ‖ ἔλειπεν hic et altero loco P ἔλειπεν cum primo scripturus esset Pl. statim λέλοιπεν correxit.

A P VII 422. Plan.

35 (83).

Τί στοχασώμεθά σου, Πεισίστρατε, χῖον ὁρῶντες
γλυπτὸν ὑπὲρ τύμβου κείμενον ἀστράγαλον; 180
ἢ ῥά γε μὴν ὅτι Χῖος; ἔοικε γάρ· ἢ ῥ᾽ ὅτι παίκτας
ἦσθά τις, οὐ λίην δ᾽, ὠγαθέ, πλειστοβόλος;
5 ἢ τὰ μὲν οὐδὲ σύνεγγυς, ἐν ἀκρήτῳ δὲ κατέσβης
Χίῳ; ναί, δοκέω, τῷδε προσηγγίσαμεν.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

5 κατέσβη P corr. Pl.

A P VII 448.

36 (71).

Πραταλίδα τὸ μνᾶμα Λυκαστίω, ἄκρον ἐρώτων 185
εἰδότος, ἄκρα μάχας, ἄκρα λινοστασίης,
ἄκρα χοροιτυπίης. Χθόνιοι . . . . .
τοῦτον Κρηταιεῖς Κρῆτα παρῳκίσατε.

Λεωνίδα Ταραντίνου C.

1 μνῆμα Λυκάστωι P corr. Salm. 3 Versum mutilum alii alia ratione explere conati sunt.

A P VII 449.

37 (72).

Πραταλίδᾳ παιδεῖον Ἔρως πόθον, Ἄρτεμις ἄγραν,
Μοῦσα χορούς, Ἄρης ἐγγυάλιξε μάχαν. 190
πῶς οὐκ εὐαίων ὁ Λυκάστιος, ὃς καὶ ἔρωτι
ἄρχε καὶ ἐν μολπᾷ καὶ δορὶ καὶ στάλικι;

Epigramma cohaeret cum Leonidae VII 448 (36).

1 Post Πραταλίδα erasae sunt 7 litterae, γρ πραταλίδα παιδίον in margine adnotavit C corr. Br.

A P VI 281.

38 (7).

Δίνδυμα καὶ Φρυγίης πυρικαέος ἀμφιπολεῦσα
πρῶνας τὴν μικρήν, Μῆτερ, Ἀριστοδίκην,
κούρην Σειλήνης, παμπότνια, κεἰς ὑμέναιον 195
κεἰς γάμον ἁδρύναις, πείρατα κουροσύνας·
5 ἀνθ' ὧν σοι καὶ πολλὰ προνήια καὶ παρὰ βωμῷ
παρθενικὴν ἐτίναξ' ἔνθα καὶ ἔνθα κόμην.

Λεωνίδου A.

1 πυρὶ_και_έος P corr. Mein. 2 μικρὴν μητέρ' P corr. Salm. 4 ἀβρύναις P em. Mein.

A P VII 316. Plan.

39.

Τὴν ἐπ' ἐμεῦ στήλην παραμείβεο, μήτε με χαίρειν
εἰπών, μήθ' ὅστις, μὴ τίνος ἐξετάσας· 200
ἢ μὴ τὴν ἀνύεις τελέσαις ὁδόν· ἣν δὲ παρέλθῃς
σιγῇ, μηδ' οὕτως ἣν ἀνύεις τελέσαις.

Λεωνίδου ἢ Ἀντιπάτρου C. Λεωνίδου Pl.

1 Vita Platonis ed. Westerm. p. 393 ‖ Τήνδε σὺ τὴν στ. Vita Platon. ‖ μήτ' ἐμὲ Pl. 2 μὴ δ' A^ar μὴ θ' C ‖ ἐξετάσας (η superscr.) P εἰρόμενος Vita Platon.

AP VII 408. Plan.

40 (95).

Ἀτρέμα τὸν τύμβον παραμείβετε, μὴ τὸν ἐν ὕπνῳ
πικρὸν ἐγείρητε cφῆκ' ἀναπαυόμενον.
ἄρτι γὰρ Ἱππώνακτος ὁ καὶ τοκέων καταβαύξας 205
ἄρτι κεκοίμηται θυμὸς ἐν ἡσυχίῃ.
5 ἀλλὰ προμηθήσασθε· τὰ γὰρ πεπυρωμένα κείνου
ῥήματα πημαίνειν οἶδε καὶ εἰν Ἀίδῃ.

Λεωνίδα C. Λεωνίδου Pl.

3 ἐι α βάΰξας P ἔο βαύξας sed correctum ex ια βαύξας Pl. em. Br.

AP VI 211.

41 (5).

Τὸν ἀργυροῦν Ἔρωτα καὶ περίσφυρον
πέζαν τὸ πορφυρεῦν τε Λεσβίδος κόμης 210
ἕλιγμα καὶ μηλοῦχον ὑαλόχροα
τὸ χάλκεόν τ' ἔσοπτρον ἠδὲ τὸν πλατὺν
5 τριχῶν σαγηνευτῆρα, πύξινον κτένα,
ὧν ἤθελεν τυχοῦσα, Κνωσία Κύπρι,
ἐν σαῖς τίθησι Καλλίκλεια παστάσιν. 215

Λεωνίδου Ταραντίνου A.

3 μελοῦχον A corr. Toup. 4 ἠδὲ — 5 κτένα s. v. κτένα Suid. om. πλατύν. 6 γνησία P Κνωσσία Reiske. 7 Καλλίκρια P corr. Toup.

Pl. 306.

42 (36).

Πρέσβυν Ἀνακρείοντα χύδαν σεσαλαγμένον οἴνῳ
θάεο δινωτοῦ στρεπτὸν ὕπερθε λίθου·
ὡς ὁ γέρων λίχνοισιν ἐπ' ὄμμασιν ὑγρὰ δεδορκὼς
ἄχρι καὶ ἀστραγάλων ἕλκεται ἀμπεχόναν·
5 δισσῶν δ' ἀρβυλίδων τὰν μὲν μίαν οἷα μεθυπλὴξ 220
ὤλεσεν, ἐν δ' ἑτέρᾳ ῥικνὸν ἄραρε πόδα.
μέλπει δ' ἠὲ Βάθυλλον ἐφίμερον ἠὲ Μεγιστέα,
αἰωρῶν παλάμᾳ τὰν δυσέρωτα χέλυν.
ἀλλά, πάτερ Διόνυσε, φύλασσέ μιν· οὐ γὰρ ἔοικεν
10 ἐκ Βάκχου πίπτειν Βακχιακὸν θέραπα. 225

Λεωνίδου Ταραντίνου Pl.

7 Μεγιστὰν Pl. em. Br.

AP VII 440. Plan.

43 (84).

Ἠρίον, οἷον νυκτὶ καταφθιμένοιο καλύπτεις
ὀστέον, οἵην, γαῖ', ἀμφέχανες κεφαλήν·

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

2 οἷαν γᾶ Pl.

Πολλὸν μὲν ξανθαῖϲιν ἀρεϲκομένου Χαρίτεϲϲι
πολλοῦ δ' ἐν μνήμῃ πᾶϲιν Ἀριϲτοκράτευϲ.
5 ᾔδει Ἀριϲτοκράτηϲ καὶ μείλιχα δημολογῆϲαι, 230
ϲτρεβλὴν οὐκ ὀφρὺν ἐϲθλὸϲ ἐφελκόμενοϲ·
ᾔδει καὶ Βάκχοιο παρὰ κρητῆροϲ ἄδηριν
ἰθῦναι κείνην εὐκύλικα λαλιήν.
ᾔδει καὶ ξείνοιϲι καὶ ἐνδήμοιϲι προϲηνέα
10 ἔρδειν. γαῖ' ἐρατή, τοῖον ἔχειϲ φθίμενον. 235

3 πολλαῖϲ Pl. ‖ ἀρεϲκόμενον P ἀρεϲκομένην Pl. corr. Iac. 4 πολλῶν (ex πολλὸν) δὲ μνήμῃ P πολλὸν δὲ μνήμη Pl. corr. Scal. 6 et 7 omittit P exhibet Pl. 8 ἰθὺν ἐκείνην P ἰθῦναι κοινὴν ex κείνην corr. Pl. em. Iac. ‖ εὐκυλίκην P. 9 κὲν ξείνοιϲ καὶ ἐν δάμοιϲ P. 10 γᾶ ἐρατὰ Pl. ‖ ἔχοιϲ ex ἔχειϲ statim Pl. man. 1 effecit.

A P IX 25. Plan.

44.

Γράμμα τόδ' Ἀρήτοιο δαήμονοϲ, ὅϲ ποτε λεπτῇ
φροντίδι δηναιοὺϲ ἀϲτέραϲ ἐφράϲατο,
ἀπλανέαϲ τ' ἄμφω καὶ ἀλήμοναϲ, οἷϲί τ' ἐναργὴϲ
ἰλλόμενοϲ κύκλοιϲ οὐρανὸϲ ἐνδέεται.
5 αἰνείϲθω δὲ καμὼν ἔργον μέγα καὶ Διὸϲ εἶναι 240
δεύτεροϲ, ὅϲτιϲ ἔθηκ' ἄϲτρα φαεινότερα.

Τοῦ αὐτοῦ C. Ἀντιπάτρου Pl.

3 οἷϲιν P Pl. corr. Kaibel. 4 ὀλλόμενοϲ P ἀλλόμενοϲ Pl. corr. Scal.

A P VI 200.

45 (3).

Ἐκ τόκου, Εἰλείθυια, πικρὰν ὠδῖνα φυγοῦϲα
Ἀμβροϲίη κλεινῶν θήκατό ϲοι πρὸ ποδῶν
δεϲμὰ κόμαϲ καὶ πέπλον, ἐν ᾧ δεκάτῳ ἐπὶ μηνὶ
διϲϲὸν ἀπὸ ζώνηϲ κῦμ' ἐλόχευϲε τέκνων. 245

Λεωνίδου A.

1 Εἰλήθυια A ϲuprascripto ει corr. C. 3 δεϲμὰ interpunctione secuta C.

A P VI 202.

46 (2).

Εὐθύϲανον ζώνην τοι ὁμοῦ καὶ τόνδε κύπαϲϲιν
Ἀτθὶϲ παρθενίων θῆκεν ὕπερθε θυρῶν,
ἐκ τόκου, ὦ Λητωΐ, βαρυνομένηϲ ὅτι νηδὺν
ζωὸν ἀπ' ὠδίνων λύϲαο τῆϲδε βρέφοϲ.

Λεωνίδου A. Ταραντίνου add. C.

1. 2 s. v. θυϲάνοιϲ et κύπαϲϲιϲ Suid. 3 Λητοῖ P corr. Graefe.

Plan. 190.

47 (26).

Τᾶν αἰγῶν ὁ νομεὺς Μόριχος τὸν ἐπίσκοπον Ἑρμᾶν 250
ἔστας᾽, αἰπολίων εὐδόκιμον φύλακα.
ἀλλά μοι αἵ τ᾽ ἀν᾽ ὄρη χλωρᾶς κεκορεσμέναι ὕλας,
τοῦ γ᾽ ἁρπακτῆρος μή τι μέλεσθε λύκου.

Λεωνίδα Pl.

Plan. 261.

48 (25).

Ἀμφοτέραις παρ᾽ ὁδοῖσι φύλαξ ἕστηκα Πρίηπος
ἰθυτενὲς μηρῶν ὀρθιάσας ῥόπαλον· 255
εἵσατο γάρ πιστόν με Θεόκριτος· ἀλλ᾽ ἀποτηλοῦ,
φώρ, ἴθι, μὴ κλαύσῃς τὴν φλέβα δεξάμενος.

Λεωνίδου Pl.

Plan. 236.

49 (35).

Αὐτοῦ ἐφ᾽ αἱμασιαῖσι τὸν ἀγρυπνοῦντα Πρίηπον
ἔστησεν λαχάνων Δεινομένης φύλακα.
ἀλλ᾽ ὡς ἐντέταμαι, φώρ, ἔμβλεπε. τοῦτο δ᾽, ἐρωτᾷς, 260
τῶν ὀλίγων λαχάνων εἵνεκα; τῶν ὀλίγων.

Λεωνίδου οἱ δὲ Περίτου [Πέρσου em. Mein.] Pl.

AP X 1. Plan. Cod.Crameri Suppl. Par. 352 (An. Par. IV 378).

50 (55).

Ὁ πλόος ὡραῖος· καὶ γὰρ λαλαγεῦσα χελιδὼν
ἤδη μέμβλωκεν χὼ χαρίεις Ζέφυρος·
λειμῶνες δ᾽ ἀνθεῦσι, σεσίγηκεν δὲ θάλασσα
κύμασι καὶ τρηχεῖ πνεύματι βρασσομένη. 265
5 ἀγκύρας ἀνέλοιο καὶ ἐκλύσαιο γύαια,
ναυτίλε, καὶ πλώοις πᾶσαν ἐφεὶς ὀθόνην.
ταῦθ᾽ ὁ Πρίηπος ἐγὼν ἐπιτέλλομαι ὁ λιμενίτας,
ὤνθρωφ᾽, ὡς πλώοις πᾶσαν ἐπ᾽ ἐμπορίην.

Λεωνίδου B. Λεωνίδα Pl.

5 ἑλκύσαιο Pl. 7 ἐγὼ Par. | λιμενίτης Pl. Par. 8 ἄνθρωπ᾽ Par. ἄνθρωφ᾽ Pl.

AP VII 198. Plan.

51 (63).

Εἰ καὶ μικρὸς ἰδεῖν καὶ ἐπ᾽ οὔδεος, ὦ παροδῖτα, 270
λᾶας ὁ τυμβίτης ἄμμιν ἐπικρέμαται,

Λεωνίδου Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

1 — ἰδεῖν et 2 s. v. τυμβεία Suid. | Εἰ μικρὸς ἔστιν ἴδεῖν (γρ ἔστιν) olim scripserat A, nunc correctoris manu extant: Εἰ μικρός τις ∗∗∗∗∗ ἴδ. corr. Pl. Suid. | ἐπόυδεος A disiunx. C. 2 τυμβείτης C Suid. τυμβίτης A[ac] Pl.

αἰνοίης, ὤνθρωπε, Φιλαινίδα· τὴν γὰρ ἀοιδὸν
ἀκρίδα, τὴν εὖςαν τοπρὶν ἀκανθοβάτιν,
5 διπλοῦς ἐς λυκάβαντας ἐφίλατο τὴν καλαμῖτιν,
καὶ θέτ' ἐφ' ὑπνιδίῳ χηραμένῃ πατάγῳ· 275
καὶ μ' οὐδὲ φθιμένην ἀπανήνατο· τοῦτο δ' ἐφ' ἡμῖν
τὠλίγον ὤρθωςεν cᾶμα πολυςτροφίης.

4 τὸ πρὶν P. 5 s. v. καλαμίτης et ἐφίλατο Suid. ‖ διccοὺc priore διπλοῦc altero loco Suid. ‖ ἐφίλατο καί με θανοῦcαν | κάτθετ' ἐφυπνιδίων χηραμένην (γρ χηραμένην) λαλάγων Pl. ‖ ὑμνιδίῳ χρηcαμένην P corr. Br. 8 τοὐλίγον Pl. ‖ cῆμα πολυτροφίης Pl.

A P VI 120. Plan.

52 (58).

Οὐ μόνον ὑψηλοῖς ἐπὶ δένδρεςιν οἶδα καθίζων
ἀείδειν ζαθερεῖ καύματι θαλπόμενος,
προίκιος ἀνθρώποιςι κελευθίτῃςιν ἀοιδός, 280
θηλείης ἔρςης ἰκμάδα γευόμενος·
5 ἀλλὰ καὶ εὐπήληκος Ἀθηναίης ἐπὶ δουρὶ
τὸν τέττιγ' ὄψει μ', ὦνερ, ἐφεζόμενον.
ὅςςον γὰρ Μούςαις ἐςτέργμεθα, τόςςον Ἀθήνη
ἐξ ἡμέων· ἡ γὰρ παρθένος αὐλοθετεῖ. 285

Λεωνίδα P. Λεωνίδου Pl.

1 ab οἶδα et 2 s. v. ζαθερεῖ Suid. ‖ ὑπὸ δένδρεcιν Pl. 3 s. v. κελευθήτηcιν et προίκιοc Suid. ‖ κελευθητῆcιν, κελευθήτηcιν P Pl. Suid. corr. Mein. 4 s. v. ἔρcη, 5 et 6 s. v. εὐπήληκοc, 6 etiam s. v. ὦνερ Suid.

A P VI 334 et post IX 328.

53 (34).

Αὔλια καὶ Νυμφέων ἱερὸς πάγος αἵ θ' ὑπὸ πέτρῃ
πίδακες ἥ θ' ὕδαςιν γειτονέουςα πίτυς
καὶ ςὺ τετραγλώχιν, μηλοςςόε, Μαιάδος Ἑρμᾶ,
ὅς τε τὸν αἰγιβόταν, Πάν, κατέχεις ςκόπελον,
5 ἵλαοι τὰ ψαιςτὰ τό τε ςκύφος ἔμπλεον οἴνης 290
δέξαςθ', Αἰακίδεω δῶρα Νεοπτολέμου.

Λεωνίδα Ταραντίνου P. Λεωνίδου Pl.

1. 2 s. v. πάγοι Suid. ‖ νυμφῶν Suid. 3 s. v. Μαῖα, 3 et 4 s. v. γλωχῖναc Suid. 4 αἰγιβότην P Pl. corr. Suid.

A P IX 326.

54 (56).

Πέτρης ἐκ διςςῆς ψυχρὸν κατεπάλμενον ὕδωρ
χαίροις καὶ Νυμφέων ποιμενικὰ ξόανα,

Λεωνίδου Ταραντίνου C.

1 καταπάλμενον P corr. Dindorf. in Thes. s. v. κατεφάλλομαι.

πέτραι τε κρηνέων καὶ ἐν ὕδασι κόσμια ταῦτα
ὑμέων, ὦ κοῦραι, μυρία τεγγόμενα, 295
5 χαίρετ'. Ἀριστοκλέης ὅδ' ὁδοιπόρος ᾧπερ ἀπῶσα
δίψαν βαψάμενος, τοῦτο δίδωμι κέρας.

3 κρηναίων P corr. Br. 5 Ἀριστοκλέη σὲ δ' P corr. Mein. 6 του τὶ — γέρας P corr. Salm.

A P IX 329.

55 (108).

Νύμφαι ἐφυδριάδες, Δώρου γένος, ἀρδεύοιτε
τοῦτον Τιμοκλέους κᾶπον ἐπεσσύμεναι·
καὶ γὰρ Τιμοκλέης ὔμμιν, κόραι, αἰὲν ὁ καπεὺς 300
κάπων ἐκ τούτων ὥρια δωροφορεῖ.

Τοῦ αὐτοῦ post Leonidae ep. VI 334 repetitum C.

2 ἐπεσσόμεναι P. 3 ὔμμι P corr. Iac. 4 ὥρια P corr. Huschk.

Plan. 230.

56 (38).

Μὴ σύ γε ποιονόμοιο περίπλεον ἰλύος ὧδε
τοῦτο χαραδραίης θερμόν, ὁδῖτα, πίῃς,
ἀλλὰ μολὼν μάλα τυτθὸν ὑπὲρ δαμαλήβοτον ἄκρην
κεῖσέ γε πὰρ κείνᾳ ποιμενίᾳ πίτυϊ 305
5 εὑρήσεις κελαρύζον ἐυκρήνου διὰ πέτρης
νᾶμα βορειαίης ψυχρότερον νιφάδος.

Λεωνίδου Pl.

1 σύγ' ἐπ' οἷον. Pl. corr. Emperius.

A P IX 316.
Plan.

57 (28).

Ὦ τάνδε στείχοντες ἀταρπιτόν, αἴτε ποτ' ἀγροὺς
δαμόθεν αἴτ' ἀπ' ἀγρῶν νεῖσθε ποτ' ἀκρόπολιν,
ἄμμες ὅρων φύλακες δισσοὶ θεοί, ὧν ὁ μὲν Ἑρμᾶς 310
οἷον ὁρῇς μ', οὗτος δ' ἅτερος Ἡρακλέης.
5 ἄμφω μὲν θνατοῖς εὐάκοοι, ἀλλὰ ποθ' αὐτοὺς
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
αἴτ' ὠμὰς παραθῇς ἀχράδας, ἐγκέκαφεν· 315
ναὶ μὰν ὡσαύτως τὼς βότρυας, αἴτε πέλονται
10 ὥριμοι αἴτε χύδαν ὄμφακες, εὐτρέπικεν.

Λεωνίδου Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

1 αἴ τε P ὅι τε Pl. corr. Br. 2 αἴτ' P οἵ τ' Pl. 5 αὐτοὺς P lacunam post 5 praeeunte Casaubono statuit Meineke. 8 αἰ τῷ μαι παραθῇς P αὐτῷ μοι παραθεὶς Pl. corr. Salm. (Iac.). 9 αἴτε P οἵ τε Pl. 10 αἵ τέχύλαν P οἵτε χύδην Pl. corr. Salm.

μιcέω τὰν μετοχάν, οὐδ' ἥδομαι· ἀλλ' ὁ φέρων τι
ἀμφίc, μὴ κοινᾷ, τοῖc δυcὶ παρτιθέτω,
καὶ λεγέτω· „τὶν τοῦθ', Ἡράκλεες· ἀλλὰ τὺ τοῦτο, 320
Ἑρμᾶ“· καὶ λύοι τὰν ἔριν ἀμφοτέρων.

12 ἄμφω P Pl. corr. Eldick. || κοινὰ P κοινῇ Pl. corr. Br. 13 τὴν P τῇ Pl. corr. Mein. || ἄλλοτε P ἄλλο τε Pl. corr. Casaub. 14 Ἑρμᾶι P.

A P IX 337.

58 (17).

Εὐάγρει, λαγόθηρα, καὶ εἰ πετεεινὰ διώκων
ἰξευτὴc ἥκειc τοῦθ' ὑπὸ διccὸν ὄροc,
κἀμὲ τὸν ὑληωρὸν ἀπὸ κρημνοῖο βόαcον
Πᾶνα· cυναγρεύω καὶ κυcὶ καὶ καλάμοιc. 325

Λεωνίδου Ταραντίνου C.

1 λαθόγηρα P corr. Salm. 3 ὑλειωρον P corr. Salm. 4 cυναγεύω P corr. Iac.

A P VII 657. Plan.

59 (96).

Ποιμένεc, οἳ ταύτην ὄρεοc ῥάχιν οἰοπολεῖτε
αἶγαc κεὐείρουc ἐμβοτέοντεc ὄιc,
Κλειταγόρῃ πρὸc Γῆc ὀλίγην χάριν, ἀλλὰ προcηνῆ
τίνοιτε χθονίηc εἵνεκα Φερcεφόνηc·
5 βληχήcαιντ' ὄιέc μοι, ἐπ' ἀξέcτοιο δὲ ποιμὴν 330
πέτρηc cυρίζοι πρηέα βοcκομέναιc,
εἴαρι δὲ πρώτῳ λειμώνιον ἄνθοc ἀμέρξαc
χωρίτηc cτεφέτω τύμβον ἐμὸν cτεφάνῳ,
καί τιc ἀπ' εὐάρνοιο καταχραίνοιτο γάλακτι
10 οἰόc, ἀμολγαῖον μαcτὸν ἀναcχόμενοc, 335
κρηπῖδ' ὑγραίνων ἐπιτύμβιον· εἰcὶ θανόντων,
εἰcὶν ἀμοιβαῖαι κἀν φθιμένοιc χάριτεc.

Τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδου C. Λεωνίδου Pl. Lemmatistae verbis nullius ceterum pretii addit C: νομίζω δὲ ὅτι ἐν Ἐφέcῳ κεῖται ταῦτα.

2 κεὐήρουc P κ' εὐμάλλουc Pl. (μα in rasura, etiam ' postea factum simul cum correctione) corr. Salmas. || ἐμβατέοντεc P Pl. correxi. 3 Κλειταγόρη P. 6 βοcκομένοιc P. 7 ἀμέρcαc P Pl. corr. Scalig. 9 γάλακτοc Pl. 11 κρηπίδ' P.

A P IX 744.

60 (107).

Ὠιγινόμοι Cώcων καὶ Cίμαλοc, οἱ πολύαιγοι,
οἷα βαθυcχίνων, ὦ ξένε, πὰρ λοφιᾶν,

Λεωνίδου B.

1 ω γινομοι Cώτων P corr. Iac. et Mein. 2 αξενε P corr. Mein. || παρολκίδαν P correxi.

῾Ερμᾷ τυρευτῆρι καὶ εὔγλαγι τὸν χιμάραρχον 340
χάλκεον εὐπώγων᾽ ὧδ᾽ ἀνέθεντο τράγον.

3 ῾Ερμᾶ P corr. Schneider. 4 εὐπώ γον ωδ᾽ P corr. Iac.

A P IX 99. Plan.

61 (59).

Ἴξαλος εὐπώγων αἰγὸς πόσις ἔν ποθ᾽ ἀλωῇ
οἴνης τοὺς ἁπαλοὺς πάντας ἔδαψε κλάδους.
τῷ δ᾽ ἔπος ἐκ γαίης τόσον ἄπυε· κεῖρε, κάκιστε,
γναθμοῖς ἡμέτερον κλῆμα τὸ καρποφόρον· 345
ῥίζα γὰρ ἔμπεδος οὖσα πάλιν γλυκὺ νέκταρ ἀνήσει,
ὅσσον ἐπισπεῖσαι σοί, τράγε, θυομένῳ.

Λεωνίδου Ταραντίνου CPl.

1 ἴξαλος Pl. 3 τεῖρε Pl. 5 γλυκὺ om. P suppl. Pl.

A P IX 563. Plan.

62 (44).

Τὸν φιλοπωριστὴν Δημόκριτον ἥν που ἐφεύρῃς,
ὤνθρωπ᾽, ἄγγειλον τοῦτο τὸ κοῦφον ἔπος,
ὡς ἡ λευκοόπωρος ἐγὼ καὶ ἐφώριος ἤδη 350
κείνῳ συκοφορῶ τὰς ἀπύρους ἀκόλους·
5 σπευσάτω, οὐκ ὀχυρὴν γὰρ ἔχω στάσιν, εἴπερ ὀπώρην
ἄκρητον χρῄζει δρέψαι ἀπ᾽ ἀκρεμόνος.

Λεωνίδα partim in ras. C. Λέοντ (ο superscr.) videtur scripsisse A. Φιλίππου Pl.

5 ἐχυρὴν Pl. 6 ἀκρήτου PPl. correxi ‖ χρήζει Pl.

A P VI 110. Plan.

63 (31).

Τὰν ἔλαφον Κλεόλαος ὑπὸ κναμοῖσι λοχήσας
ἔκτανε Μαιάνδρου πὰρ τριέλικτον ὕδωρ 355
θηκτῷ σαυρωτῆρι· τὰ δ᾽ ὀκτάρριζα μετώπων
φράγμαθ᾽ ὑπὲρ κραναὰν ἅλος ἔπαξε πίτυν.

Λεωνίδα οἱ δὲ Μνασάλκου A Pl. (Λεωνίδου ..... Μνησάλκου Pl.). unum Μνασάλκου C.

1 Κλεόβουλος A[ar] Κλεόλαοος effecit C. 2 s. v. Μαίανδρος Suid. ἔκτανε θηκτῷ σαυρωτῆρι s. v. σαυρωτῆρσι Suid. 3 τὰ δ᾽ ὀκτάρρ. — 4 πίτυν s. v. φράγματα Suid. ‖ ὀκτάριζα P Suid. Voss. 4 ἀλὸς P Suidae nonnulli ἄλλ[o] Pl. corr. Iac.

A P VI 263.
Plan.

64 (50).

Πυρcῷ τοῦτο λέοντος ἀπεφλοιώcατο δέρμα
Cῶcος ὁ βουπάμων, δουρὶ φονευcάμενος
ἄρτι καταβρύκοντα τὸν εὐθηλήμονα μόcχον, 360
οὐδ' ἵκετ' ἐκ μάνδρης αὖτις ἐπὶ ξύλοχον,
5 μοcχείῳ δ' ἀπέτιcεν ὁ θὴρ ἀνθ' αἵματος αἷμα
βληθείς, ἀχθεινὰν δ' εἶδε βοοκταcίαν.

Τοῦ αὐτοῦ A. nullo lemmate Antipatri VI 219 epigrammati adnectit Pl.

1 Πυρcῶι P πυρcοῦ Pl. corr. Mein. ‖ ἀπώφλοιώcατο P ἀπεφλοιώcατο Pl. ex ἀποφλοιώcατο correctum. 2 βουπαλίων P Pl. corr. Valcken. 3 s. v. βρύκοντα Suid. ‖ καταβρύχοντα P Pl. corr. Suid. 4 s. v. ξύλοχος Suid. ‖ μάνδρας ex corr. Pl. ‖ αὖθις P Suid. ‖ ἐπὶ ξυλόχους Pl. 5 μοcχείωι P μοcχείου Pl. μοcχίῳ s. v. ἀπέτιcεν Suid. edd. deest gl. in Voss. corr. Mein. 6 ἀχθεινὰν — βοοκταcίαν s. v. ἀχθεινὴ Suid.

A P VI 221.
Plan.
Syll. Plan.
Marc. XI 1.

65 (102).

Χειμερίην διὰ νύκτα χαλαζήεντά τε cυρμὸν
καὶ νιφετὸν φεύγων καὶ κρυόεντα πάγον 365
μουνολέων καὶ δὴ κεκακωμένος ἀθρόα γυῖα
ἤλθε φιλοκρήμνων αὖλιν ἐς αἰγινόμων.
5 οἳ δ' οὐκ ἀμφ' αἰγῶν μεμελημένοι, ἀλλὰ περὶ cφέων,
εἵατο cωτῆρα Ζῆν' ἐπικεκλόμενοι.
χεῖμα δὲ θὴρ μείνας, θὴρ νύκτιος, οὔτε τιν' ἀνδρῶν 370
οὔτε βοτῶν βλάψας οἴχετ' ἀπαυλόcυνος.
οἳ δὲ πάθης ἔργον τόδ' εὐγραφὲς ἀκρολοφῖται
10 Ζανὶ παρ' εὐπρέμνῳ τᾷδ' ἀνέθεντο δρυΐ.

Λεωνίδου A.

3 ἀθρόα Pl. 4 αἰγονόμων Pl. 6 εἵατο C. 7 χεῖμα δὲ δὴ Pl. ‖ ὁ θὴρ νύκτιος Syll. Marc. 7 οὔτε — 8 ἀπαυλόcυνος Suid. s. v. ἔπαυλις. 8 βροτῶν P Suid. ‖ ᾤχετ' Pl. ‖ ἐπαυλόcυνος A Suid. ἐπ' αὐλ. C corr. Pl. 9 ἔυ δε παθῆς A[ar] εὖ δὲ πάθης C εὖ δὲ παθόντες ἄγαλμα τόδ' εὐγρ. interpol. Pl. corr. Iac. ‖ τόδ' εὐγραφὲς A[ar] in τόδε δ' εὐγραφὲς mutat C ‖ ἀκρολοφεῖται P. 10 τῶιδ' P.

A P VI 262.

66 (6).

Τὸν νομίην καὶ ἔπαυλα βοῶν καὶ βώτορας ἄνδρας
cινόμενον κλαγγάν τ' οὐχὶ τρέcαντα κυνῶν 375
Εὐάλκης ὁ Κρὴς ἐπινύκτια μῆλα νομεύων
πέφνε καὶ ἐκ ταύτας ἐκρέμαcεν πίτυος.

Λεωνίδα A.

V. 1. 2. 4 s. v. βώτορες Suid. 3 Εὐαλκὴς P. 4 ταύτης P Suidae plerique, ταύτας Suidae Voss. rec. Stadtm.

A P IX 335.
Plan.

67 (16).

Ὑλοφόρου τὤγαλμα, ὁδοιπόρε, Μικαλίωνος,
Ἑρμῆς· ἀλλ' ἴδε τὸν κρήγυον ὑλοφόρον,
ὡς ἐξ οἰζυρῆς ἠπίστατο δωροδοκῆσαι 380
ἐργασίης· αἰὲν δ' ὡγαθός ἐστ' ἀγαθός.

Λεωνίδου Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

1 τώγαλμαθ' P corr. Pl. 2 δ' ἀ λί δετον P δ' ἀλλ' ἴδε τὸν P corr. Iac.

A P VI 355.

68 (15).

Ἁ μάτηρ Ζῷον τὸν Μίκυθον, οἷα πενιχρά,
Βάκχῳ δωρεῖται ῥωπικὰ γραψαμένα.
Βάκχε, σὺ δ' ὑψώσῃς τὸν Μίκυθον· αἱ δὲ τὸ δῶρον
ῥωπικόν, ἁ λιτὰ ταῦτα φέρει πενία. 385

Λεωνίδα A.

1. 2 s. v. ῥωπικά Suid. ‖ Ζωὸν P Suid. corr. Mein. 2 ῥώπικα P corr. Suid. 3 εἰ C αἱ A^{ar} rec. Stadtm. 4 ῥώπικον P.

A P VI 226.

69 (52).

Τοῦτ' ὀλίγον Κλείτωνος ἐπαύλιον ἥ τ' ὀλιγαῦλαξ
σπείρεσθαι λιτός θ' ὁ σχεδὸν ἀμπελεὼν
τοῦτό τε ῥωπεύειν ὀλιγόξυλον· ἀλλ' ἐπὶ τούτοις
Κλείτων ὀγδώκοντ' ἐξεπέρησ' ἔτεα.

Λεωνίδα A.

1 τοῦτο Κλ. P corr. Iac. ‖ ὀλιγόλαυξ P corr. s. v. ὀλιγαῦλαξ Suid. 2 λεῖ τοσδ' P corr. s. v. ἀμπελεών Suid. 3 τοῦ τό τερω παίειν P τοῦτο τοι ῥωπεύειν s. v. ῥῶπες Suid. ‖ ἀλλ'—4 ἔτεα s. v. ὀγδοήκοντα. Suid. 4 ἐξεπλήρωσ' Suid.

A P IX 318.

70 (54).

Εὐμάραθον πρηῶνα καὶ εὐσκάνδικα λελογχώς, 390
Ἑρμῆ, καὶ ταύταν, ὦ φίλος, αἰγίβοσιν,
καὶ λαχανηλόγῳ ἔσσο καὶ αἰγινομῆι προσηνής·
ἕξεις καὶ λαχάνων καὶ γλάγεος μερίδα.

Λεωνίδου C.

1 πρίωνα P corr. Heringa. 2 ἄφιλος P corr. Salm.

A P VI 188. Plan.

71 (30).

Ὁ Κρὴς Θηρίμαχος τὰ λαγωβόλα Πανὶ Λυκαίῳ
ταῦτα πρὸς Ἀρκαδικοῖς ἐκρέμασε σκοπέλοις. 395
ἀλλὰ σὺ Θηριμάχῳ δώρων χάριν, ἀγρότα δαῖμον,
χεῖρα κατιθύνοις τοξότιν ἐν πολέμῳ
5 ἔν τε συναγκείαισι παρίστασο δεξιτερῆφι,
πρῶτα διδοὺς ἄγρης δῶρα καὶ ἀντιπάλων.

Λεωνίδα Ταραντίνου A. Λεωνίδου T. Pl.

5 ἐν ταῖς ἀγκέι αισι P γρ. ἐντεάν ἀγκαίηισι in fine versus addit C corr. Pl. | δεξιτερηῖσι PPl. corr. Iac. 6 καταντιπάλων A κατ' ἀ. CPl. corr. Iac.

A P VI 154. Plan.

72 (29).

Ἀγρονόμῳ τάδε Πανὶ καὶ εὐαστῆρι Λυαίῳ 400
πρέσβυς καὶ Νύμφαις Ἀρκὰς ἔθηκε Βίτων·
Πανὶ μὲν ἀρτίτοκον χίμαρον συμπαίστορα ματρός,
κισσοῦ δὲ Βρομίῳ κλῶνα πολυπλανέος,
5 Νύμφαις δὲ σκιερῆς εὐποίκιλον ἄνθος ὀπώρης
φύλλα τε πεπταμένων αἱματόεντα ῥόδων. 405
ἀνθ' ὧν εὔυδρον, Νύμφαι, τόδε δῶμα γέροντος
αὔξετε· Πάν, γλαγερόν· Βάκχε, πολυστάφυλον.

Λεωνίδα Ταραντίνου, οἱ δὲ Γαιτουλικοῦ A. Λεωνίδου Pl.

1. 2 s. v. εὐαστήρ Suid. 3 s. v. συμπαίστορα Suid. | μητρὸς Pl. 4 s. v. κισσύβιον Suid. 8 supra γλαγερόν scripsit γρ. γλυκερὸν C.

A P VI 13. Plan. (Epigr. Pomp. 1104 Kaib.)

73 (19).

Οἱ τρισσοί τοι ταῦτα τὰ δίκτυα θῆκαν ὅμαιμοι,
ἀγρότα Πάν, ἄλλης ἄλλος ἀπ' ἀγρεσίης.
ὧν ἀπὸ μὲν πτανῶν Πίγρης τάδε· ταῦτα δὲ Δᾶμις 410
τετραπόδων· Κλείτωρ δ' ὁ τρίτος εἰναλίων.
5 ἀνθ' ὧν τῷ μὲν πέμπε δι' ἠέρος εὔστοχον ἄγρην,
τῷ δὲ διὰ δρυμῶν, τῷ δὲ δι' ἠιόνων.

Λεωνίδου A Pl.

1. 2 s. v. ἀγρεσία, 1 etiam s. v. ὅμαιμος Suid. 3 πτηνῶν Pl.

A P VI 286. Plan.

74 (20).

Τῆς πέζης τὰ μὲν ἄκρα τὰ δεξιὰ μέχρι παλαιστῆς
καὶ σπιθαμῆς οὔλης Βίττιον εἰργάσατο· 415

Λεωνίδου A Pl.

1. 2 verbis μέχρι — οὔλης omissis s. v. πέζα et Βιττίον Suid.

θάτερα δ' Ἀντιάνειρα προσήρμοςε· τὸν δὲ μεταξὺ
Μαίανδρον καὶ τὰς παρθενικὰς Βιτίη.
5 κουρᾶν καλλίστη Διὸς Ἄρτεμι, τοῦτο τὸ νῆμα
πρὸς ψυχῆς θείης, τὴν τριπόνητον ἔριν.

5 κούραν A^{ac} κοῦραν C κούρη ex κούρα correctum Pl. em. Br.

A P VI 288. 75 (8).

Αἱ Λυκομήδευς παῖδες, Ἀθηνὼ καὶ Μελίτεια 420
καὶ Φιντὼ Γληνίς θ', αἱ φιλοεργόταται,
ἔργων ἐκ δεκάτας ποτιθύμια τόν τε πρόσεργον
ἄτρακτον καὶ τὰν ἄτρια κριναμέναν
5 κερκίδα, τὰν ἱστῶν μολπάτιδα, καὶ τὰ τροχαῖα
πανία κἐργαστὰς τούσδε ποτιρροπέας 425
καὶ σπάθας εὐβριθεῖς, πολυάργυρα, τάσδε πενιχραὶ
ἐξ ὀλίγων ὀλίγην μοῖραν ἀπαρχόμεθα.
τῶν χέρας αἰέν, Ἀθάνα, ἐνιπλήσαιο μὲν ἴσως
10 θείης δ' εὐσιπύους ἐξ ὀλιγησιπύων.

Λεωνίδου A.

1 Λυκαμήδης P corr. Mein. 3 τόν τε—5 μολπάτιδα s. v. ἤτρια Suid. ‖ πρός εργον P Suid. 5 καὶ τὰ τροχαῖα—7 πολυάργυρα s. v. πηνίον Suid. 6 κερταστὰς P Suid. em. Salm. ‖ ποτιρρόγεας P ποτϊρογέας Suid. correxisse mihi videor. 7 ἐμβριθεῖς Suid. Par. 2625 ‖ τὼς δὲ P em. Mein. (Boiss.) 9. 10 om. A suppl. C in marg. 9 ζῶν χέρας ἄι σοι C em. Iac. et Mein. ‖ ἐπὶ πλήσαιο C em. Mein.

A P VII 726. 76 (77).

Ἑσπέριον κἠῷον ἀπώσατο πολλάκις ὕπνον 430
ἡ γρῆυς πενίην Πλαθὶς ἀμυνομένη·
καί τι πρὸς ἠλακάτην καὶ τὸν συνέριθον ἄτρακτον
ἤεισεν πολιοῦ γήραος ἀγχίθυρος,
5 καί τι παριστίδιος δινευμένη ἄχρις ἐπ' ἠοῦς
κεῖνον Ἀθηναίης σὺν Χάρισιν δόλιχον, 435
ἢ ῥικνὴ ῥικνοῦ περὶ γούνατος ἄρκιον ἱστῷ
χειρὶ στρογγύλλους' ἱμερόεσσα κρόκην.
ὀγδωκονταέτις δ' Ἀχερούσιον ἤὔγασεν ὕδωρ
10 ἡ καλὴ καλῶς Πλατθὶς ὑφηναμένη.

Λεωνίδα C.

1 μ' ἠῷον ἀνώσατο P corr. Toup. 2 γρηῦς P. 4 ἀγχίθυρον P corr. Heck. 5 δεινευμένη P corr. Br. 6 τὸν corr. Br. ‖ δολιχόν P corr. Mein. Ad v. 7—10 tamquam ad peculiare carmen C scribit in margine: τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδου. Error inde explicatur quod v. 7 in codice extat ἡ, correctum a Mein. 8 στρογγυλάους' P corr. Br. ‖ ἡμερόεσσα P corr. Br. 10 ἡ καλὰ καὶ καλῶς P correxi.

A P V 205. 77 (1).

Μηλὼ καὶ Cατύρη τανυήλικες, Ἀντιγενείδεω 440
παῖδες, ταὶ Μουσέων εὔκολοι ἐργάτιδες,
Μηλὼ μὲν Μούσαις Πιμπληίσι τοὺς ταχυχειλεῖς
αὐλοὺς καὶ ταύτην πύξινον αὐλοδόκην·
5 ἡ φιλέρως Cατύρη δὲ τὸν ἕσπερον οἰνοποτήρων
σύγκωμον, κηρῷ τευξαμένη, δόνακα, 445
ἡδὺν συριστῆρα, σὺν ᾧ πανεπόρφνιος ἠῶ
ηὔγασεν αὐλείους οὐ κροτέουσα θύρας.

Λεωνίδου A.

2 παῖ δεςθ' αἳ A^{ar} παῖδες. θ' αἱ C corr. Reiske ‖ Μουςῶν P corr. Br. 8 ἀυλείοις οὐκοτέουςα θύρας P correxi.

A P VI 289. 78 (9).

Αὐτονόμα, Μελίτεια, Βοΐσκιον, αἱ Φιλολᾴδεω
καὶ Νικοῦς Κρῆσσαι τρεῖς, ξένε, θυγατέρες,
ἁ μὲν τὸν μιτόεργον ἀειδίνητον ἄτρακτον, 450
ἁ δὲ τὸν ὀρφνίταν εἰροκόμον τάλαρον,
5 ἁ δ' ἅμα τὰν πέπλων εὐάτριον ἐργάτιν, ἱστῶν
κερκίδα, τὰν λεχέων Πανελόπας φύλακα,
δῶρον Ἀθαναίᾳ Πανίτιδι τᾷδ' ἐνὶ ναῷ
θῆκαν Ἀθαναίας παυσάμεναι καμάτων. 455

Τοῦ αὐτοῦ A.

1 Φιλολαΐδεω P corr. Mein. 2 Νεικοῦς P. 4 ὀρφνείταν P. 7 Πανάτιδι P corr. Mein.

A P VI 309. Plan. 79 (32).

Εὔφιμόν τοι σφαῖραν εὐκρόταλόν τε Φιλοκλῆς
Ἑρμείῃ ταύτην πυξινέην πλατάγην
ἀστραγάλας θ', αἷς πόλλ' ἐπεμήνατο, καὶ τὸν ἑλικτὸν
ῥόμβον κουροσύνης παίγνι' ἀνεκρέμασεν.

Λεωνίδου Pl. om. A C.

1. 2 ab A omissi a C in margine suppleti sunt. 1 εὔφημον C Pl. correxi. 3 στραγγάλας αἷς A ἀστραγάλους θ' οἷς Pl. corr. Iac.

A P VI 35. Plan. 80 (33).

Τοῦτο χιμαιροβάτᾳ Τελέσων αἰγώνυχι Πανὶ 460
τὸ σκύλος ἀγρείης τεῖνε κατὰ πλατάνου

Λεωνίδου A Pl.

2 s. v. ἀγρεία Suid. ‖ σκῦλος Pl. σκύτος Suid.

καὶ τὰν ῥαιβόκρανον ἐυστόρθυγγα κορύναν,
ἃ πάρος αἱμωποὺς ἐστυφέλιξε λύκους,
5 γαυλούς τε γλαγοπῆγας ἀγωγαῖόν τε κυνάγχαν
καὶ τὰν εὐρίνων λαιμοπέδαν σκυλάκων. 465

3 s. v. ῥαιβός Suid. ‖ τὴν Suid. 4 s. v. αἱμωπούς Suid. αἱμώπους P. 5 γαυλούς τε γλ. s. v. γαῦλος Suid. 6 s. v. λαιμοπέδη Suid. | τῶν P Pl. corr. Suid.

A P VI 296.

81 (12).

Ἀστεμφῆ ποδάγρην καὶ δούνακας ἀνδικτῆρας
καὶ λίνα καὶ γυρὸν τοῦτο λαγωοβόλον,
ἰοδόκην καὶ τοῦτον ἐπ' ὄρτυγι τετρανθέντα
αὐλὸν καὶ πλωτῶν εὐπλεκὲς ἀμφίβολον
5 Ἑρμείῃ Σώσιππος, ἐπεὶ παρενήξατο τὸ πλεῦν 470
ἥβης, ἐκ γήρως δ' ἀδρανίῃ δέδεται.

Λεωνίδου Α.

1 s. v. ἀστεμφέα Suid. ‖ ἀντυκτῆρας P hoc et ἀντϋκτῆρας, ἀντικτῆρας, ἀν τεκτῆρας Suidae codd. corr. Lobeck. 3—4 αὐλὸν s. v. τετρανθέντα Suid. 5 ἐπεὶ—6 s. v. ἀδρανές Suid.

A P VI 204.
Plan.

82 (27).

Θῆρις ὁ δαιδαλόχειρ τᾷ Παλλάδι πῆχυν ἀκαμπῆ
καὶ τετανὸν νώτῳ καμπτόμενον πρίονα
καὶ πέλεκυν ῥυκάναν τ' εὐπαγέα καὶ περιαγὲς
τρύπανον ἐκ τέχνας ἄνθετο παυσάμενος. 475

Λεωνίδου A Pl. Ταραντίνου add. C.

1 s. v. δαιδαλόχειρ Suid. ‖ Δῆρις Suid. ‖ τῇ Suid. 2 s. v. πρίων Suid. 3—4 τρύπανον s. v. ῥυκάνα Suid. 3 εὐαγέα P Pl. Suid. εὐπαγέα scripsi.

A P VI 205.

83 (4).

Τέκτονος ἄρμενα ταῦτα Λεοντίχου· αἵ τε χαρακταὶ
ῥῖναι καὶ κάλων οἱ ταχινοὶ βορέες,
στάθμαι καὶ μιλτεῖα καὶ αἱ σχεδὸν ἀμφιπλῆγες
σφῦραι καὶ μίλτῳ φυρόμενοι κανόνες
5 αἵ τ' ἀρίδες ξυστήρ τε καὶ ἐστελεωμένος οὗτος 480
ἐμβριθής, τέχνας ὁ πρύτανις, πέλεκυς,

Λεωνίδα Α. Ταραντίνου add. C.

1 αἵ—2 ῥῖναι s. v. ῥίνη Suid. 2 βορέει A[ac] βορέῃ C em. Mein. 5 αἵ τ – τε s. v. ἀρίδες Suid. ‖ καὶ—6 πέλεκυς s. v. πέλεκυς Suid.

τρύπανά τ' εὐδίνητα καὶ ὠκήεντα τέρετρα,
καὶ γόμφων οὗτοι τοὶ πίσυρες τορέες
ἀμφίξουν τε σκέπαρνον· ἃ δὴ χαριέργῳ Ἀθάνᾳ
10 ὡνὴρ ἐκ τέχνας θήκατο παυόμενος. 485

7 s. v. τρύπανα et εὐδίνητα Suid. 9 ἀμφίξουν — σκέπαρνον s. v. ἀμφίξ. Suid. | ἃ — 10 omisso ὡνὴρ s. v. χαριεργός Suid. 9 χαριεργῶ Ἀθάναι P χαριεργᾶ (χαρειεργᾶ) Ἀθάνα Suid. 10 ἀνὴρ P corr. Br.

AP VI 4
Plan.
Syll. Euph.

84 (24).

Εὔκαμπὲς ἄγκιστρον καὶ δούρατα δουλιχόεντα
χὡρμιὴν καὶ τὰς ἰχθυδόκους σπυρίδας
καὶ τοῦτον νηκτοῖσιν ἐπ' ἰχθύσι τεχνασθέντα
κύρτον, ἁλιπλάγκτων εὕρεμα δικτυβόλων,
5 τρηχύν τε τριόδοντα, Ποσειδαώνιον ἔγχος, 490
καὶ τοὺς ἐξ ἀκάτων διχθαδίους ἐρέτας
ὁ γριπεὺς Διόφαντος ἀνάκτορι θήκατο τέχνας,
ὡς θέμις, ἀρχαίας λείψανα τεχνοσύνας.

Λεωνίδου APl. Syll. Euph.

3 τεχνηθέντα Pl. Syll. Euph. 7 τέχνης ex τέχνας corr. Pl. 8 ἀρχαίης — τεχνοσύνης Pl.

AP VII 295.
Plan.

85 (90).

Θῆριν τὸν τριγέροντα, τὸν εὐάγρων ἀπὸ κύρτων
ζῶντα, τὸν αἰθυίης πλείονα νηξάμενον, 495
ἰχθυσιληϊστῆρα, σαγηνέα, χηραμοδύτην,
οὐχὶ πολυσκάλμου πλώτορα ναυτιλίης,
5 ἔμπης οὔτ' Ἀρκτοῦρος ἀπώλεσεν οὔτε καταιγὶς
ἤλασε τὰς πολλὰς τῶν ἐτέων δεκάδας·
ἀλλ' ἔθαν' ἐν καλύβῃ σχοινίτιδι λύχνος ὁποῖα, 500
τῷ μακρῷ σβεσθεὶς ἐν χρόνῳ αὐτόματος.
σῆμα δὲ τοῦτ' οὐ παῖδες ἐφήρμοσαν οὐδ' ὁμόλεκτρος,
10 ἀλλὰ συνεργατίνης ἰχθυβόλων θίασος.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου T. Pl.

3 ἰχθύσι ληϊστῆρα P Pl. corr. Salm. 7 ἀλλέθανεν A ἀλλ' ἔθανεν C Pl. corr. Steph. 9 τῶι τοῦ A[ac] τόυτου C τῷδ' οὐ Pl. corr. Iac.

AP VII 504.
Plan.

86 (92).

Πάρμις ὁ Καλλιγνώτου ἐπακταῖος καλαμευτὴς
ἄκρος καὶ κίχλης καὶ σκάρου ἰχθυβολεύς, 505

Τοῦ αὐτοῦ C Pl.

1 ἐπάκτειος P ἐπάκτιος δς Pl. corr. Br.

καὶ λάβρου πέρκης δελεάρπαγος, ὅcca τε κοίλας
 cήραγγας πέτρας τ' ἐμβυθίους νέμεται,
5 ἄγρης ἐκ πρώτης ποτ' ἰουλίδα πετρήεccαν
 δακνάζων ὀλοὴν ἐξ ἁλὸς ἀράμενος
ἔφθιτ'· ὀλιcθηρὴ γὰρ ὑπὲκ χερὸς ἀίξαcα 510
 ᾤχετ' ἐπὶ cτεινὸν παλλομένα φάρυγα·
χὠ μὲν μηρίνθων καὶ δούνακος ἀγκίcτρων τε
10 ἐγγὺς ἀπὸ πνοιὴν ἧκε κυλινδόμενος,
νήματ' ἀναπλήcας ἐπιμοίρια· τοῦ δὲ θανόντος
 Γρίπων ὁ γριπεὺς τοῦτον ἔχωcε τάφον. 515

5 ὅτ' PPl. corr. Scal. 6 ὀλοὰν P ‖ φράμενος Pl. 8 παλλομένη Pl.
12 Γρίπωνος γρ. PPl. corr. Scal.

A P VII 506.
Plan.

87 (93).

Κἠν γῇ καὶ πόντῳ κεκρύμμεθα· τοῦτο περιccὸν
 ἐκ Μοιρέων Θάρcυc Χαρμίδου ἠνύcατο.
ἦ γὰρ ἐπ' ἀγκύρης ἔνοχον βάρος εἰc ἅλα δύνων
 Ἰόνιον θ' ὑγρὸν κῦμα κατερχόμενος
5 τὴν μὲν ἔcωc', αὐτὸc δὲ μετάτροπος ἐκ βυθοῦ ἔρρων, 520
 ἤδη καὶ ναύταιc χεῖρας ὀρεγνύμενος,
ἐβρώθην· τοῖόν μοι ἐπ' ἄγριον εὖ μέγα κῆτος
 ἦλθεν ἀπέβροξεν δ' ἄχριc ἐπ' ὀμφαλίου.
χἤμιcυ μὲν ναῦται, ψυχρὸν βάρος, ἐξ ἁλὸς ἡμῶν
10 ἤρανθ', ἥμιcυ δὲ πρίcτιc ἀπεκλάcατο· 525
ἠόνι δ' ἐν ταύτῃ κακὰ λείψανα Θάρcυος, ὦνερ,
 ἔκρυψαν· πάτρην δ' οὐ πάλιν ἱκόμεθα.

Λεωνίδα in ras. C. Λεωνίδου Pl.

1 κὴν πόντῳ Pl. 2 Θρᾱcὺc P. 7 ἐc μέγα PPl. corr. Schaefer.
8 ἀπέβρυξεν Pl. 11 Θράcυος P.

A P VI 298.

88 (11).

Πήρην κάδέψητον ἀπεcκληρυμμένον αἰγὸς
 cτέρφος καὶ βάκτρον τοῦτο τὸ λοιπόρινον
κῶλπαν ἀcτλέγγιcτον ἀχάλκωτόν τε κυνοῦχον 530
 καὶ πῖλον κεφαλᾶc οὐχ ὁcίαc cκέπανον·
5 ταῦτα καταφθιμένοιο μυρικίνεον περὶ θάμνον
 cκῦλ' ἀπὸ Cωχάρεος Λιμὸς ἀνεκρέμαcεν.

Λεωνίδα Α.

1—2 cτέρφος s. v. cτέρφος Suid. 1 κάδδέ ψῆτὸν C corr. Suid.
3 s. v. κυνοῦχος Suid. 4 s. v. cκέπανον Suid. 6 cκῦλα, ποcω_χάρεος
P corr. Mein.

A P VI 305.

89 (14).

Λαβροσύνᾳ τάδε δῶρα φιλευχείλῳ τε Λαφυγμῷ
 θήκατο δειcόζου Δωριέος κεφαλά· 535
τὼς Λαριcαίως κυογάcτορας ἑψητῆρας
 καὶ χύτρως καὶ τὰν εὐρυχαδῆ κύλικα
5 καὶ τὰν εὐχάλκωτον ἐύγναμπτόν τε κρεάγραν
 καὶ κνῆcτιν καὶ τὰν ἐτνοδόνον τορύναν.
Λαβροσύνα, cὺ δὲ ταῦτα κακοῦ κακὰ δωρητῆρος 540
 δεξαμένα νεύcαις μή ποκα cωφροcύναν.

Λεωνίδα A.

3 Λαρειcαίωc P corr. Mein. ‖ κυᾶcτοραc P κυογάcτοραc Salm. 5—6 κνῆcτιν s. v. κνῆcτιc Suid. 5 πυράγραν A[ar] corr. C. 6 s. v. ἐτνήρυcιc Suid. cf. v. τορύνη.

A P VI 300.

90 (13).

Λαθρίη, ἐκ πλανίης ταύτην χάριν ἔκ τε πενέcτεω
 κὴξ ὀλιγηcιπύου δέξο Λεωνίδεω,
ψαιcτά τε πιήεντα καὶ εὐθήcαυρον ἐλαίην
 καὶ τοῦτο χλωρὸν cῦκον ἀποκράδιον 545
5 κεὐοίνου cταφυλῆc ἔχ' ἀποcπάδα πεντάρρωγον,
 πότνια, καὶ cπονδὴν τήνδ' ὑποπυθμίδιον.
ἢν δέ μ' ἔθ', ὡc ἐκ νούcου ἀνειρύcω, ὧδε καὶ ἐχθρῆc
 ἐκ πενίηc ῥύcῃ, δέξο χιμαιροθύτην.

Λεωνίδου A.

1 ἐκ πλάνηc P πλανίηc scripsi. 2 κὴξολίγηc, cιπύου P corr. Reiske. 3 s. v. πιήεντα et ψαιcτά Suid. ‖ ἔλαιον Suid. 4 ἀπὸ κρίδιον P corr. Salm. 5 omisso ἔχ' s. v. ὑποπυθμίδιον Suid. ‖ πεντάρραγον Suid. 7. 8 s. v. ἀνειρύcω Suid. ‖ δέ μεχ'. ὡc P δέ με χὡc Suid. corr. Mein. ‖ ἐχθρῶν P ἐχθρᾶc Suid. corr. Iac.

A P VII 736.

91 (53).

Μὴ φθείρευ, ὤνθρωπε, περιπλάνιον βίον ἕλκων 550
 ἄλλην ἐξ ἄλληc εἰc χθόν' ἀλινδόμενοc,
μὴ φθείρευ· κενεή cε περιcτέψαιτο καλιή,
 ἣν θάλποι μικκὸν πῦρ ἀνακαιόμενον·
5 εἰ καί cοι λιτή γε καὶ οὐκ εὐάλφιτοc εἴη
 φύcτη ἐνὶ γρώνῃ μαccομένη παλάμαιc, 555
εἰ καί cοι γλήχων ἢ καὶ θύμον ἢ καὶ ὁ πικρὸc
 ἀδυμιγὴc εἴη χόνδροc ἐποψίδιοc.

Λεωνίδα Ταραντίνου C.

3 φθείρ' ἐν κενεηῖcε π. καλιῆ P corr. Salm. 6 s. v. φυcτὴ μάζα Suid. ‖ φυcτηι P 7 η και cοι P corr. Br.

A P VII 648. Plan.

92 (62).

Ἐcθλὸc Ἀριcτοκράτηc ὅτ' ἀπέπλεεν εἰc Ἀχέροντα
εἶπ' ὀλιγοχρονίηc ἁψάμενοc κεφαλῆc·
'παίδων τιc μνήcαιτο καὶ ἑδνώcαιτο γυναῖκα 560
εἰ καί μιν δάκνοι δυcβίοτοc πενίη·
5 ζωὴν cτυλώcαιτο· κακὸc δ' ἄcτυλοc ἰδέcθαι
οἶκοc· ὁ δ' αὖ λιτὸc τἀνέροc ἐcχαρεὼν
εὐκίων φαίνοιτο καὶ ἂν πολυκαέι ὄγκῳ
ἐνcτῇ αὐγάζων δαλὸν ἐπεcχάριον.' 565
ᾔδει Ἀριcτοκράτηc τὸ κρήγυον· ἀλλὰ γυναικῶν,
10 ὤνθρωπ', ἤχθαιρεν τὴν ἀλιτοφροcύνην.

Λεωνίδα Ταραντίνου C. Λεωνίδου Pl.

3 τίc PPl. 6 ὃδ' ἀυ λῶι cτο cτ' P ὅδ' αὖ λῳcτόc τ' Pl. correxisse mihi videor. 7 ἐν PPl. correxi. 8 ἐν cτῆ P ἐνcτῆ Pl. 10 ἄνθρωπ' PPl. corr. Br.

A P VII 731.

93 (78).

Ἄμπελοc ὣc ἤδη κάμακι cτηρίζομαι αὐτῷ
cκηπανίῳ· καλέει μ' εἰc Ἀίδην θάνατοc.
δυcκώφει μή, Γόργε· τί τοι χαριέcτερον, ἢ τρεῖc 570
ἢ πίcυραc ποίαc θάλψαι ὑπ' ἠελίῳ; —
5 ὧδ' εἶπαc οὐ κόμπῳ ἀπὸ ζωὴν ὁ παλαιὸc
ὤcατο κὴc πλεόνων ἦλθε μετοικεcίην.

Λεωνίδα C.

1 ὡc P corr. Mein. ‖ καμάτῳ P καμάκω lemma, corr. Salm.

A P VII 67. Plan.

94 (57).

Ἀίδεω λυπηρὲ διήκονε, τοῦτ' Ἀχέροντοc
ὕδωρ ὃc πλώειc πορθμίδι κυανέῃ, 575
δέξαι μ', εἰ καί cοι μέγα βρίθεται ὀκρυόεccα
βᾶριc ἀποφθιμένων, τὸν κύνα Διογένην.
5 ὄλπη μοι καὶ πήρη ἐφόλκια καὶ τὸ παλαιὸν
ἔcθοc χὡ φθιμένουc ναυcτολέων ὀβολόc.
πάνθ' ὅcα κὴν ζωοῖc ἐπεπάμεθα, ταῦτα παρ' Ἅιδαν 580
ἔρχομ' ἔχων· λείπω δ' οὐδὲν ὑπ' ἠελίῳ.

Λεωνίδου APl.

1 τοῦτ' Ἀχέροντοc — 2 κυανέῃ s. v. πορθμίc Suid. 3. 4 s. v. βάρειc et ὀκριόειc Suid. 3 ὀκριόεccα, ἀκρυόεccα, ἀκρυόεccα Suidae codd. 4 ἀπο φθιμένωι A[arc] ἀπὸ φθίμενον C ἀποφθίμενον s. v. βάρειc, ὀκριόειc, ἀποφθίμενον Suid. corr. Pl. ‖ Διογενην A Διογένη C. 7. 8 s. v. ἐπεπάμεθα Suid. ‖ ἐπεπαc μεθα P ἐπεπάμμεθα Pl. corr. Suid. ‖ ᾄδην Pl. 8 λεῖπον Pl.

A P VI 302.
Plan.

95 (103).

Φεύγεθ' ὑπὲκ καλύβης, cκότιοι μύες· οὔτι πενιχρὴ
  μῦc cιπύη βόcκειν οἶδε Λεωνίδεω.
αὐτάρκης ὁ πρέcβυc ἔχειν ἅλα καὶ δύο κρῖμνα·
  ἐκ πατέρων ταύτην ᾐνέcαμεν βιοτήν. 585
5 τῷ τί μεταλλεύειc τοῦτον μυχόν, ὦ φιλόλιχνε,
  οὐδ' ἀποδειπνιδίου γευόμενοc cκυβάλου;
cπεύδων εἰc ἄλλουc οἴκουc ἴθι — τἀμὰ δὲ λιτά —
  ὧν ἄπο πλειοτέρην οἴcεαι ἁρμαλιήν.

Λεωνίδου A Pl.

1. 2 s. v. cκότιοc Suid. 3 s. v. κρίμνον Suid. ‖ ἔχων Suid. ‖ κρίμνα P Suid. corr. Pl. 4 s. v. ᾐνέcαμεν Suid. 5 s. v. μεταλλεύειc Suid. 6—7 ἴθι s. v. cκυβαλίζεται Suid. ‖ γευcόμενοc Pl. 8 s. v. ἁρμαλιά Suid.

Stob. flor.
120, 9.

96 (61).

Εὔθυμοc ὢν ἔρεccε τὴν ἐπ' Ἄϊδοc 590
ἀταρπὸν ἕρπων· οὐ γάρ ἐcτι δύcβατοc
οὐδὲ cκαληνὸc οὐδ' ἐνίπλειοc πλάνηc,
ἰθεῖα δ' ᾗ μάλιcτα καὶ κατακλινὴc
5 ἅπαcα κὴκ μεμυκότων ὁδεύεται.

Λεωνίδου Vind. Λεωνίδα Par. 1984. om. Escur.

3 οὐδενιπλεοc Vind. οὐδενὶ πλέον Par. 1984 οὐδ' ἐνίπλεωc Par. 1985 teste Gaisfordio ἐνίπλειοc scripsi. 4 δὴ codd. em. Iac.

A P VII 472.
Plan.

97 (68).

Μυρίοc ἦν, ὤνθρωπε, χρόνοc προτοῦ ἄχρι πρὸc ἠῶ 595
  ἦλθεc χὠ λοιπὸc μυρίοc εἰν Ἀίδῃ.
τίc μοῖρα ζωῆc ὑπολείπεται ἢ ὅcον ὅccον
  cτιγμὴ καὶ cτιγμῆc εἴ τι χαμηλότερον;
5 μικρή cευ ζωὴ τεθλιμμένη· οὐδὲ γὰρ αὐτὴ
  ἡδεῖ' ἀλλ' ἐχθροῦ cτυγνοτέρη θανάτου. 600
11 οἷον τὸ ψιλώθρῳ ἀπεψιλωμένον, οἷον
12 πολλῷ ἀραχναίου cτυγνότερον cκελετοῦ.

Λεωνίδα C. sine titulo Pl.

1 πρὸ τοῦ χρ. Pl. 2 εἰc Ἀίδην P Pl. corr. Mein. 4 ἤ τι P ἤ τί Pl. corr. Br. 6 Post θανάτου legitur epigr. proximum Χειμέριον — Ἀίδην, deletur a C, qui in margine adscripsit τοῦ αὐτοῦ Λεωνίδα, lemmatista autem admonet: ὑπέρβα τοὺc δύο cτίχουc καὶ pergit deinde C: τότε cύναψον τοὺc λοιποὺc cτίχουc τοῦ ἐπιγράμματοc· ἐκ τοίηc ὤνθρωπε ἀπ' ἠκριβωμένοι ὀcτῶν. V. 7—16 in Plan. non leguntur, carmen concludunt versus epigrammatis Χειμέριον q. s. 11 ψαλάθριον P corr. Hecker. 12 πολλῶν P corr. Mein. ‖ ἀραχναῖον A[ar].

7 ἐκ τοίης ὤνθρωποι ἀπηκριβωμένοι ὀστῶν
ἁρμονίης ὑψοῦσ' ἠέρα καὶ νεφέλας.
ὦνερ, ἴδ' ὡς ἀχρεῖον, ἐπεὶ περὶ νήματος ἄκρον 605
10 εὐλὴ ἀκέρκιστον λῶπος ἐφεζομένη.
13 ᾐοῦν ἐξ ᾐοῦς ὅσσον σθένος, ὦνερ, ἐρευνῶν
εἴης ἐν λιτῇ κεκλιμένος βιοτῇ·
15 αἰὲν τοῦτο νόῳ μεμνημένος, ἄχρις ὁμιλῇς
ζωοῖς, ἐξ οἵης ἡρμόνισαι καλάμης. 610

7 ὤνθρωπε P corr. Hermann. 8 ὕψος, τ' ex ὑψιστ' P correxi. 13 ἤ οὖν P corr. Iac. 15 τοῦτον σῷ A τούτων σῶι C corr. Hermann. 16 ζωῆς ἐξοίης ἡρμόνισας P corr. Mein.

A P VII 472. Plan.

98 (69).

Χειμέριον ζωὴν ὑπαλεύεο, νεῖο δ' ἐς ὅρμον
ὡς κἠγὼ Φείδων ὁ Κρίτου εἰς Ἀίδην.

cf. ep. prius v. 6.

2 κἀγὼ Pl.

Spuria sive dubia.

A P VI 44. Plan.

99 (18).

Γλευκοπόταις Σατύροισι καὶ ἀμπελοφύτορι Βάκχῳ
Ἡρῶναξ πρώτης δράγματα φυταλιῆς,
τρισσῶν οἰνοπέδων τρισσοὺς ἱερώσατο τούσδε 615
ἐμπλήσας οἴνου πρωτοχύτοιο κάδους·
5 ὧν ἡμεῖς σπείσαντες ὅσον θέμις οἴνοπι Βάκχῳ
καὶ Σατύροις Σατύρων πλείονα πιόμεθα.

Ἄδηλον τίνος, οἱ δὲ Λεωνίδου Ταραντίνου P. Λεωνίδου Pl.

2. 3 et v. 4 vocem κάδους s. v. δράγματα, 3. 4 s. v. κάδος Suid. 2 πρῶτα Suid. 5—6 Σατύροις s. v. οἴνοψ Suid. Voss.

VII 173. Plan.

100.

Αὐτόμαται δείλᾳ ποτὶ τωὔλίον αἱ βόες ἦλθον
ἐξ ὄρεος, πολλῇ νειφόμεναι χιόνι· 620
αἰαῖ, Θηρίμαχος δὲ παρὰ δρυῒ τὸν μακρὸν εὕδει
ὕπνον· ἐκοιμήθη δ' ἐκ πυρὸς οὐρανίου.

Διοτίμου οἱ δὲ Λεωνίδου PPl.

1 Αὐτόματοι Pl. ‖ δειλαὶ PPl. correxi praeeunte Heckero ‖ τωὔλίον A[ac] τάυλίον C idemque suprascripsit γρ. τάυλια.

III.

Kommentar.

1 und 2.

Die Kämpfe der Tarentiner unter fremden Hauptleuten mit den Lukanern, die Feldzüge der Condottieri Alexander, Kleonymos, Agathokles sind eine bekannte Thatsache. Kämen diese Unternehmungen hier in Frage, so dürfte wol nur von den Kriegen der beiden letzteren, von dem des Kleonymos (303), oder dem allerdings nicht ganz genau fixirbaren des Agathokles (Strab. 280), der jedoch noch vor 295 fällt (vgl. Niese: Geschichte der griech. und maked. Staaten seit der Schlacht bei Chäronea S. 479 ff. und auch desselben Abrifs der röm. Geschichte im Handbuch der klass. Altertumswissensch. III 607), die Rede sein; denn mit Alexander (335 oder 334) kämen wir wol für Leonidas zu hoch hinauf, da der Dichter Kallimachos nachgeahmt (vgl. besonders zu ep. 44) und auch Bion von Borysthenes verwertet hat (s. unten zu ep. 96). Aber es ist überhaupt nicht nötig, die hier gefeierten Waffenthaten irgend einer von beiden Expeditionen zuzuschreiben. Diese Beute braucht durchaus nicht im Gefolge der ausländischen Heerführer gemacht zu sein, sondern sehr viel natürlicher scheint es, dafs hier wolgelungene Streifzüge gefeiert werden, welche die Tarentiner während des längeren zwischen Tarent und den Lukanern andauernden Kriegszustandes, in dem die Unternehmungen der Söldnerführer nur Episoden bilden, gegen die Feinde der Vaterstadt unternahmen. Da nun ca. 285 Tarent und die Lukaner sich gegen Rom verbinden, vor 295 aber Leonidas bei dem Aiakiden Neoptolemos (ep. 53) gewesen sein mufs, so ist es, weil schwerlich der Dichter die Epigramme in dem Zwischenraume beider Jahre wieder auf tarentinischem Boden gemacht haben wird, richtig, ihre Entstehungszeit vor 295 anzusetzen. — Dafs ep. 1 epideiktisch ist, wird man kaum mit Sicherheit behaupten, wol aber gilt es von ep. 2, dem der Name des Weihenden fehlt. Es ist dies eine Art Sieges- oder Beutelied in epigrammatischer Form.

Ep. 1 V. 1. Der θυρεός wurde von den Galliern geführt (Polyb. II 30, 3, Polyain. IV 6, 17), auch die Samniten trugen ihn, von denen die Römer ihn dann übernommen haben sollen (Ath. 273 f.). Die Lukaner sind samnitischen Ursprungs; die Stellen s. bei Nissen: It. Landeskunde I 533, 5. — Der Linnenpanzer kehrt bei vielen Völkern wieder; er erscheint in jenen bekannten Iliasstellen B 529, 830 bei Griechen und Asiaten, Alkaios nennt ihn in seiner Waffenhalle (15, 5), Iphikrates soll ihn bei seinen Truppen eingeführt haben (Corn. Nep. XI 1, 4). Auch in Italien findet er sich bei den Etruskern. Das Material bei Hehn: Kulturpflanzen und Haustiere[3] 169 und Droysen: Heerwesen 8, wo die Leonidas-

stelle fehlt. Auch die Spanier trugen unter Cortez den Linnenpanzer, und bekannt sind ja Falstaffs „Kerle in Steifleinen“.

V. 2. αἱμαλέος kommt zuerst bei Leonidas vor, dann bei Nonnos (IV 454, XXXVII 530) und seiner Schule, Tryphiodor (70) und Paul. Silentiarius (AP XI 60, 5). Diese benutzt wieder der späte Theaitetos Scholastikos (Plan. 221, 6), dessen Zeit durch das Epigramm des Julian von Ägypten (AP VI 28), das er in ep. 27 desselben Buches nachahmt, annähernd bestimmt wird.

V. 3. Die alte Vermutung τόσσ' für ταῦτ' scheint mir den neueren Konjekturen gleichwertig zu sein. Trotz Jacobs' certe vulgata friget sehe ich nicht ein, warum das zusammenfassende ταῦτ' — ἔντεα geändert werden soll und nun gar in πάντ' ἀπό. Dasselbe ταῦτ' ἀπὸ — ὅπλα haben wir auch bei [Simonides] 134 B = Preger 67. — Eine Athene Κορυφασία wurde im messenischen Pylos verehrt (Paus. IV 36, 2). Doch ist es sehr unwahrscheinlich, dafs der weihende Tarentiner gerade dieser messenischen, doch gewifs ziemlich unbekannten Athene die Beute gewidmet haben soll. Nein, wir kennen eine hierher sehr wohl passende Erscheinungsform der Göttin als Herrin der Vorgebirge. Zumeist finden wir sie in Attika, so die Athene Sunias (Paus. I 1, 1), Zosteria (ib. I 31, 1), Skiras (36, 4), aber auch in Megara, wo die Athene Aithyia zu Hause ist (41, 6). Vgl. S. Wide: Lakon. Kulte 57; Preller-Robert: Griech. Mythologie I 217. So dünkt es mich denn auch richtiger, den Sitz dieser Göttin auf einem süditalischen Vorgebirge zu suchen. Die Weihungen, der kriegerischen Athene dargebracht, sind auf Inschriften bisher ziemlich selten, nur eigentlich durch Herodot V 77 = CIA I 334. IV 334a = Preg. 72, wozu noch die angeblich leonideische Pyrrhosinschrift Preg. 96 kommt, repräsentirt; die anderen, welche Keil (Philol. Suppl. II 558, 12) sonst noch aufzählt (AP VI 2. 46. 86. 123. 151. 195), sind — auch [Simonides] VI 2 — epideiktisch.

V. 4. βιαιομάχος ist richtig accentuirt: Herodian περὶ καθ. προς. Lentz I 232, 23 τὰ παρὰ τὸ μάχομαι καὶ μὴ παρὰ πρόθεσιν παροξύνεται, λεοντομάχος, μονομάχος χωρὶς τοῦ ἀγχέμαχος. τὸ δὲ πρόμαχος καὶ σύμμαχος ἐκ προθέσεων. Das Wort selbst erscheint hier zuerst, mufs aber wol auch sonst bekannt gewesen sein, da Polyb. I 27, 12 βιαιομαχέω und Lykophron 548 eine ähnliche Bildung: βιαιοκλώψ hat.

Ep. 2 v. 1. Das Epigramm ist wol etwas später, wie in V. 1 die Weiterbildung θυρεάσπιδες, ein nur leonideisches Wort, zu beweisen scheint. — Richtig hat Stadtmüller mit Plan. das οἵδε wiederhergestellt.

V. 2. ξυσταὶ—κάμακες zu schreiben ist trotz Aristophanes fr. 404 nicht nötig, da bekanntlich Ξ 225 von ἄκοντες ἐύξεστοι redet. Ueber die Lesart ξεσταί für das handschriftliche ξεστοί vgl. Jacobs zu der Stelle. — Von Lanzen mit doppelter Spitze redet das Scholion

zu Pindar Nem. VI 85, welches ihren Gebrauch aus der kleinen Ilias, Aischylos (fr. 152) und Sophokles (fr. 156) zu belegen sucht. Zur richtigen Lesung der Aischylosstelle vgl. Wilamowitz: Nachrichten der K. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen 1894 p. 6, 1, der über die doppeltgespitzten Lanzen auch Pius (schol. Soph. Ai. 407) anführt.

V. 3. δέδμηνται leitete Meineke von δέμω ab = sind aufgebaut; ich möchte eher an δαμάω denken. Vgl. Suidas s. v. δεδμημένοι. Es klingt doch energischer und pafst auch gut zum folgenden sehr persönlichen ποθέουσαι. — Dafs die Waffen sich nach ihrem früheren Besitzer sehnen, ist eine Art Weiterbildung des Sepulkralstils. Das Vaterland sehnt sich nach seinen Männern: so heifst es im 5. Jahrhundert. (Kaibel 21, 9 = Hoffmann: Sylloge 34; [Simonides] 93 B. = Preg. 22; Reitzenstein: Epigramm und Skolion 110). Leonidas beseelt hier wie in δέδμηνται das Leblose. Das Motiv scheint bald Aufsehen gemacht zu haben; Nossis sucht es in einem höchst energischen Epigramme (VI 132, 4) gegen die Feinde ihrer Vaterstadt zu übertrumpfen (vgl. Reitzenstein a. a. O. 137, 1), und die athenische Inschrift aus dem Keltenkriege (Paus. X 21, 5 = Preg. 76), also nach 278, ahmt es nach.

V. 4. μέλας θάνατος ist homerisch, vgl. z. B. Β 834. μ 92, aber auch inschriftlich: ep. 274, 6 Kaib. ἀμφιχαίνω wird Ψ 79 von der Ker gesagt.

3.

Das Motiv des Gedichtes stammt sehr wahrscheinlich aus Asklepiades VII 284, den nach Gewohnheit Poseidipp 267 nachahmt. Leonidas ist wieder von Antipater von Thessalonike 287 und einem Byzantiner Archias 278 benutzt worden. Von Antipater scheint der philippische Diokles Karystios 393 abzuhängen. Auch 279 sucht noch Anlehnung an den gleichen Gedanken, ebenso ep. 186, 8 Kaib.

V. 1. Die Form τέτρηχα ist homerisch-alexandrinisch. Homer gebraucht sie nur zweimal, beidemal von der Volksversammlung, Β 95, Η 346. Dann nennt Apollonios I 1167 so das Meer gleich Leonidas, aber auch III 276 den Eros. — Homer und mehrere Alexandriner (Kallim. h. II 24. Ap. Rh. schol. I 285) brauchen ὀϊζυρός. Bei Archilochos (fr. 129), Semonides (fr. 7, 50) und den Attikern (Ion. fr. 38, 2. Aristoph. Nub. 655. Vesp. 1504. 1514. Vgl. Aischyl. Ag. 726. 1422) ist es dreisilbig und hat dann ῠ; Theokrit (10, 1) und Leonidas (vgl. auch ep. 67, 3) vereinigen beide Gebrauchsweisen. Danach zeigt dieselbe Erscheinung Theodoridas VII 738, 4; ein anderes Beispiel (336, 4) hat Jacobs angeführt.

V. 2. Ausspeien vom Meere gesagt ist wieder homerisch: Δ 426. vgl. μ 106. Der Ausdruck kehrt noch öfter wieder: Theodoridas VI 224, 5, Krinagoras VII 636, 6; vgl. dazu Rubensohn S. 79 seiner Ausgabe.

V. 3. Der Ausdruck ἐπιειμένος ἀχλύν nach Analogie von Ξ 350 vgl. Hes. Op. 125.

V. 4. Φυλεὺς (Druckfehler Φυλλεύς) von Meineke vermutet: *quod nomen, ut multa alia heroica nomina, in vitam communem abiisse docet Pausan. IV 13.* Jetzt vgl. z. B. Dittenberger: Syll. 372, 19. 20.

4.

V. 1. ἠχήεσσα homerisch: A 157, vgl. auch Archilochos fr. 74, 8. — An οὕτως kann ich mit dem besten Willen keinen Anstofs nehmen, sehr dagegen an dem vorgeschlagenen αὔτως.

V. 2. πλώοντ᾽ οὐ πολλῇ νηΐ ist ein Motiv, das von Antipater von Thessalonike VII 287, 6 wiederholt wird, ebenso wie auch der Hinweis auf die Fracht in V. 4, zuerst bei Asklepiades 500, 3, wiederkehrt bei Theodoridas 738, 3, Apollonides 642, 2. IX 271, 6 und Herakleides VII 392, 4.

V. 3. κατὰ πρηνώσαο durch κατὰ πρηνίξαο unter Hinweis auf Isidor 532, 4 (πρηνιχθείς) zu ersetzen, will mir bedenklich erscheinen. Den Grundsatz mufs man bei Leonidas festhalten: Wenn es die Wahl zwischen der aufsergewöhnlichen und der glatten Form gilt, so ist jedes Mal das ungewöhnliche zu setzen. Formen mit neuen Endungen begegnen in Menge z. B.: πιήεις, ὠκήεις und vor allem μεταλλεύειν in ep. 95, 5 für μεταλλάω. Dies Beispiel veranlafst uns auch hier πρηνώσασθαι für das regelmäfsige πρηνίξασθαι zu wählen. Die Verbesserung Meinekes πόντου (vgl. Leonidas ep. 5, 4) scheint mir evident.

V. 5 und 6: sehr ähnlich ep. 5, 5. 6, vgl. auch 6, 5. — Dafs der Ertrunkene πoυ am fremden Gestade liegt oder im Meere treibt, gehört zum Apparat dieser Gedichte. Entwickelt ist das natürlich aus der Motivirung des κενὸν σῆμα. Diese weitere Ausführung, die das Schicksal des Toten noch verfolgt, begegnet zuerst bei Leonidas und Kallimachos (271, 3), stammt aber vielleicht schon von Asklepiades, der zuerst solche Stoffe epideiktisch behandelte[1]; spätere setzen das fort (vgl. Damagetos 497. Antig. Th. 286, 2. Glaukos 285, 3: πoυ. Gaitul. 275, 3). — ἰχθυβόρος leonideisch wie λαρίς für λάρος.

V. 7. An κεκλαυμένον hat man Anstofs genommen, weil δακρύει nachher denselben Sinn habe, und Leonidas nach dem Spondeus im 1. und 3. Fufse ihn nicht auch im 4. gestatte. Dagegen ist geltend zu machen, dafs der leere Hügel, schon weil er den Leichnam des Sohnes nicht birgt, sehr wol das Epitheton κεκλαυμένον (vgl. auch Apollonid. 180, 3) verdient; doppelten Schmerz empfindet der Vater: tot ist der Sohn und sein Leichnam nicht nach der Sitte bestattet. Ganz ähnlich ist ja auch ep. 539, 3 K.: ἆ τάλαν, οἰκτείρω σε πολυ-

1) Denn Simonides VII 496 bleibt unsicher.

κλαύτῳ ἐπὶ τύμβῳ. — Nun die Metrik. Richtig ist soviel, dafs Spondeus im 1., 3. und 4. Fufse bei Leonidas nicht vorkommt. Ich zähle (vgl. das Schlufswort) 22 Beispiele mit Spondeus in Fufs 1. 2. 3, 20mal Spondeus in 1. 2. 4, 6mal in 1. 2. 5, 1mal in 1. 3. 5. Wichtiger ist aber, dafs einmal, ep. 86, 9, der Fall 1. 2. 3. 5 eintritt, und angesichts einer solchen Abnormität mag ich nicht, um eine metrische Ausnahme zu tilgen, an Aenderung der Ueberlieferung denken. — Zu ἀθρῶν ist richtig M. Argentarius 374, 3 verglichen.

5.

Der Seeraub blüht schon im vierten Jahrhundert wieder: Isocr. IV 115. Wilamowitz: Aristoteles und Athen II 383. Thaten der Seeräuber sind ein Motiv der attischen Komödie (Plaut. Mil. 118. Poenul. 897).

V. 1. ἁλιφθόροι nach Ausweis der Lexika nur leonideisch. Theon AP IX 41, 4 hat ἁλιφθορίη.

V. 2 und 4. Κρῆτες — Κρηταιεῖς. Die Kreter nennen sich öfter Κρηταιεῖς, so erscheint das κοινὸν (τῶν) Κρηταιέων (C. I. G. 2561c; vgl. Dittenberger: Syll. 211, 8 und auch 163, 40). Die alexandrinischen Dichter brauchen öfter die längere Form; Ap. Rh. I 1129. Kallim. h. III 205 (vgl. Schneider). Leonidas auch ep. 36, 4. Antip. Sid. VII 427, 10. ep. 514, 5 K. Wo Polybios sie hat (s. B. IV 53. VI 45. 46. VII 12, 9. 14, 4. XXII 19, 2 u. a.), schöpft er aus Quellen, meist offizieller Art (Wilamowitz). — Dafs Leonidas hier ebenso wie Kallimachos (h. I 8) die Kreter schilt, bedeutet keinen Zusammenhang der beiden; die Kreter standen ja seit langer Zeit in übelstem Rufe.

V. 3. εὐπίων leonideisch. V. 5. 6 vgl. ep. 4, 5. 6.

6.

Eine Nachahmung des Kallimachos (VII 272) liegt hier kaum vor, sahen wir doch (ep. 3. 4, 5), wie das epideiktische Epigramm auf Schiffbrüchige schon von Asklepiades entwickelt war und dieser in einem Falle von Leonidas nachgeahmt worden ist. Ebenso wenig kann man in der Erwähnung der Fische ein besonderes Motiv finden; dasselbe steht ja schon bei Homer ο 480, vgl. Φ 122. Nachgeahmt haben Properz IV 7, 7 und besonders M. Argentarius VII 395 das vorliegende Gedicht, ersterer vielleicht auch die oben besprochenen 4 und 5.[1])

V. 1. Αἰπήεις wird nur von Leonidas in diesem Sinne gebraucht, sonst ist es homerisch: Φ 87. — Das Polysyndeton ist besonders in

1) An ein verlorenes Gedicht des Leonidas, aus Properz und Glaukos von Nikopolis VII 285 zu rekonstruiren, glaube ich nicht (Knaack: Coniect. 8). Properz konnte ebenso gut auch Glaukos nachahmen, der im meleagrischen Kranze stand (XII 44).

den vielen manierirten Weihegedichten des Leonidas sehr häufig; die Stelle hat offenbar im Auge Herakleides von Sinope VII 392, 1. 2.

V. 2. πανδυςίῃ selten, sonst nur bei Leonidas' Nachahmer M. Argentarius im eben angeführten Gedicht und bei Nikainetos 502, 4. Vielleicht hat es also Leonidas zuerst aufgebracht.

V. 3. Ein ähnliches Bild wie ἀπώλιςθον — βίοιο aufser bei Properz IV 7, 7 auch bei Palladas VII 681, 4 ἐξεκόπης βιότου.

V. 5. Vgl. ep. 5, 5. 4, 5. 6.

V. 6. Planudes' οἴχημαι läfst sich natürlich halten; dafs die Form vorhanden war, beweist das Schwanken der Ueberlieferung in den von Kühner-Blass: Ausf. Gramm. II 499 angeführten Stellen.

Das täuschende leere Grab auch bei M. Arg. 374, 3.

7 und 8.

Es ist nicht selten, dafs mehrere mit Leonidas' Namen bezeichnete Gedichte dasselbe Motiv wiederholen. Wie bei anderen derartigen Gedichten, die wir schon besprochen haben (1. 2) und noch besprechen werden, scheint auch hier eine zeitliche Trennung nicht unmöglich; denn das einfachere Gedicht 7 wird dem etwas ausgeschmückteren 8 wol vorangegangen sein. — Von dem speziellen Aberglauben, der diesen Gedichten zu Grunde liegt, scheint sonst, da Gregor von Nazianz carm. ed. Migne. vol. III p. 574, 684 ff. wol auf alexandrinisches Original, vielleicht Leonidas, zurückgeht, nichts bekannt zu sein. Doch ist die Anschauung vom Frevel, der in dem πείςματα ἀπὸ τάφου λύςαςθαι liegt, und von der folgenden Strafe ja leicht zu verstehen. Das Grab selbst am Gestade war natürlich ein trübes Vorzeichen, ein Glaube, den Pseudoplaton (Reitzenstein a. a. O. 183) andeutet (VII 269):

Πλωτῆρες ςώζοιςθε καὶ εἰν ἁλὶ καὶ κατὰ γαῖαν·
ἴςτε δὲ ναυηγοῦ ςῆμα παρερχόμενοι

und Theodoridas zu widerlegen scheint (282):

Ναυηγοῦ τάφος εἰμί· cὺ δὲ πλέε· καὶ γὰρ ὅθ' ἡμεῖς
ὠλλύμεθ', αἱ λοιπαὶ νῆες ἐποντοπόρουν.

Das hat denn Anklang gefunden; Leonidas von Alexandrien 675 hat mit Benutzung des Theodoridas gegen das Epigramm des Tarentiners polemisirt.

Ep. 7 V. 1. Vgl. zum Anfang Pseudoplaton 265, 1.

Ep. 8. Der epideiktische Charakter tritt wieder (vgl. ep. 2) recht in dem mangelnden Namen des Redenden hervor.

V. 1. ὃν δ' ἄρ' ἀήτης mufs dem ἣν δ' ἄρ' ἀήτης der codd. vorgezogen werden. Das ὡς ἐμέ fordert gebieterisch ein vorausgehendes Objekt, mit dem es verglichen wird; das würde aber fehlen, sobald wir ἣν schrieben. Der doppelte Relativsatz jedoch: ὃν — προςπελάςῃ — ὅςτις — ἔλυςε ist durchaus verständlich.

V. 2. Das Bild vom Hafen als dem Ruheort ist früh, erscheint schon ähnlich bei Homer ψ 233 ff. Dann haben es Theognis 460. 1273 f. und Empedokles 208. 330. 399. Danach findet es sich vielfach in der Tragödie; die Ehe (Soph. O. R. 1208), die Freundschaft (Ai. 683) ist ein Hafen, Aigeus heifst ein Hafen für Medeas Wünsche (Eur. Med. 769, vgl. Andr. 891), man redet von einer ἀλίμενος καρδία (Cycl. 349). Aber auch in anderer Litteratur zeigt sich oft dasselbe Bild. So nennt Kritias fr. 2, 20 den Schlaf καμάτων λιμένα (vgl. Jul. Polyän. AP IX 9, 4), Publ. Syrus 223 die Geduld den Hafen des Elends. Am häufigsten kehrt das Bild auf den Tod angewendet wieder. Wie die Tragödie von dem κλύδων, der τρικυμία des Elends redet, so spricht sie auch von der Fahrt des Lebens (Eur. Tro. 102), an dessen Ende der Hafen des Hades harrt (Soph. Ant. 1284. Eur. Herc. 770. Iph. Aul. 667. Adesp. 369). Diese Bilder werden dann stehend, besonders auch bei den Alexandrinern und ihren Nachfahren: Leonidas selbst: ep. 15, 2. 92, 1. 98, vgl. ep. 67, 2. 256, 10. 647, 6. 958, 13 Kaib. Pallad. IX 172, 2 und besonders X 65. Nonn. II 670.

Zwischen λιμέσιν und λιμέσι kann natürlich kaum eine Wahl sein. Das paragogische ν steht freilich z. B. in den Kallimachoshandschriften am Ende des Hexameters nur, wenn der nächste Vers mit einem Vokale anfängt (Schneider I 137), wir finden es aber sonst im Pentameter ebenso vor einem Konsonanten (vgl. z. B. Solon 27, 2. Theogn. 240 und das schöne pergamenische Epigramm bei Hoffmann: Syll. 334, 10).

V. 3. λαῖτμα, homerisch, von den Alexandrinern wieder angewendet: Theokr. XIII 24. Ap. Rh. I 1299. — κακόξενος vom Meere alexandrinisch: Lyk. 1286. ἀδ. VII 699, 7.

9.

Aehnliches Motiv behandeln Antipater Th. VII 639; Julian Aig. 582.

V. 1. Meineke meint, man könne hier vielleicht mit Reiske an βραχείῃ denken. Aber weder diese noch gar Ungers Konjektur βαρεῖα (Poll. I 83) ist zulässig. Man unterscheidet Kriegsschiffe und Handelsschiffe. Letztere erkennt man nicht nur am breiteren Baue, sondern, da sie schwer beladen sind, auch am Tiefgange. Also paſst βαθείῃ vortrefflich.

V. 2. δόρυ für Schiff tragisch (z. B. Aisch. Pers. 409. Suppl. 820. 974. Eur. Andr. 793) und alexandrinisch, wie u. a. Leonidas zeigt.

V. 3. Πνοιὴ ἅμα ist anstöfsig erschienen; Promachos, meint man, werde in unrichtigen Gegensatz zu den Schiffern gestellt. Man hat vermutet: πνοιὴ μία oder auch ὤλεσε καὶ Προμάχου πνοιὴ νέα. Die überlieferte Lesart aber läfst sich halten. Was sagt der Dichter in V. 1 und 2? Vertraue dich keinem Schiffe an, mag es sein wie es will; alle unterliegen einem Windstofse. So hat auch

den Promachos zugleich ⟨mit dem Schiffe natürlich⟩ der Sturm verderbt — —. Wenn vorher von den Schiffen ausführlich geredet wird, so versteht es sich m. E. von selbst, daſs dies ἅμα sich nur auf das Schiff des Verunglückten beziehen kann, wie andere Dichter den gemeinsamen Untergang von Schiff und Seefahrer oft genug anführen: Kallim.ep.VII 272, 1: ἀλλ' ἐνὶ πόντῳ | ναῦν ἅμα καὶ ψυχὴν — — Theodoridas 738, 3 νηΐ τε σὺν φόρτῳ τε — — Isidor 532, 3 ἀλλ' ἅμα νηΐ | πρηνιχθεὶς — — vgl. Asklep. 500, 3. Sehr schön ist freilich diese Kürze nicht, und es wäre darum nicht unmöglich, daſs wie in ep. 57 zwei Verse ausgefallen sind. Das ἅμα aber ist richtig. — Nun hat man aber noch am Hiatus in der Arsis πνοιὴ ἅμα Anstoſs genommen und ihn durch ein eingeflicktes θ', welches dann doch im Folgenden wieder eine neue Verschlimmbesserung τε für δὲ nach sich zieht, zu verbannen gesucht. Die Widerlegung gibt einfach genug ep. 45, 3 δεκάτῳ ἐπὶ μηνί, vgl. noch Kallimachos h. I 21: Ῥέη ὅτ' ἐλύσατο. II 11. 49. 78.

V. 4. Zur κοίλη ἅλς vgl. Ap. Rh. II 597 und Jacobs' Angaben. Wir verstehen heute unter „hohler See" die See nach dem Sturme, „alte Wellen", wie der Schifferausdruck auch sonst lautet.

V. 6. Die κτέρεα haben die Alexandriner z. B. Apoll. Rhod. I 254. Mosch. IV 33. Damagetos VII 497, 5 Homer entliehen.

V. 7. Leonidas' τρηχεῖα θάλασσα stammt wohl zunächst aus Asklep. VII 284, 1. Der Ausdruck ist aber auch sonst alexandrinisch (vgl. Ap. Rh. II 71. Meleag. V 179, 6) und verdankt seinen Ursprung vielleicht der Tragödie, vgl. Aisch. Prom. 1047.

V. 8. Zu den πεπταμένοι αἰγιαλοί, dem weit sich ausdehnenden Gestade, haben die Kommentatoren das Nötige bemerkt und mit Recht Leonidas selbst ep. 4, 6 εὑρεῖ ἐν αἰγιαλῷ verglichen. Dazu nehme man noch Krinagoras VII 376, 6.

10 und 11.

Das Motiv der Wechselrede zwischen Wanderer und Grab ist uns erst aus dem dritten Jahrhundert, seit Leonidas und Kallimachos (VII 317. 524. 725) bekannt, ist aber sicher schon älter. Denn früher schon begegnet auf den Inschriften Anrede der Hinterbliebenen und Rede des Verstorbenen (CIA 2477), früher ein kunstvoller ausgeführtes Wechselgespräch zwischen Gatte und Gattin (ep. 79 Kaib.), ausklingend in das rührende: καὶ σὺ χαῖρε, φίλτατ' ἀνδρῶν, ἀλλὰ τοὺς ἐμοὺς φίλει (vgl. auch ep. 69 K). So lag es denn sehr nahe, anstatt, wie wol sonst, das Grab allein, einmal beide, Wanderer und Grab auf dem Steine reden zu lassen. Kallimachos bedient sich dieses Motives schon souverän, man merkt, daſs ihm die Form ganz Nebensache ist, und frühzeitig wird es denn auch weitergebildet, wie Poseidipps Epigramm auf die Statue des Kairos (Pl. 275) zeigt, ganz abgesehen natürlich davon, daſs Simonides (XIII 11. Pl. 23. 60) schon ähnlich gedichtet haben soll.

Ep. 10. V. 1. Es kann wol keinem Zweifel unterliegen, daſs Meinekes Vorschlag Ἀργείης den Wert der Emendation besitzt. Der Hermioneer Phinton ist im Sturme verunglückt, aber ans heimatlich argivische Gestade geschwemmt worden. Wäre dem nicht so, so würde das ἔχεις des zweiten Verses im Folgenden auf irgend eine Weise, durch den traditionellen Hinweis auf das κενὸν σῆμα berichtigt worden sein. Weitere Bestätigung empfängt die Lesart noch durch Hegesipps Epigramm (VII 446):

> Ἑρμιονεὺς ὁ ξεῖνος, ἐν ἀλλοδαπῶν δὲ τέθαπται,
> Ζωῖλος, Ἀργείαν γαῖαν ἐφεσσάμενος,
> ἂν ἐπί οἱ βαθύκολπος ἀμάσατο δάκρυσι νύμφα
> λειβομένα, παῖδές τ' εἰς χρόα κειράμενοι —

ein Gedicht, das Meineke noch etwas zu vorsichtig zur Stütze des leonideischen verwandt hat. Zoilos ist Hermioneer, nicht im Heimatlande begraben, aber doch unter argivischer Erde ruhend, die seine Gattin auf ihn ausgegossen.

Die „Last" des Grabes ist alte Vorstellung, erscheint zuerst in der Tragödie. Dann finden wir sie bei den Alexandrinern (vgl. darüber meine Schrift: Stimmen der Griechen am Grabe S. 45. 47). Auch die Säule wird demgemäſs als ἄχθος empfunden, von Leonidas ep. 16, 2. Philetas von Samos 481, 1. Glaukos 285, 1. — ἐπεστηλωμένον ist leonideisch.

V. 4. Vom Sturme χρήσασθαι attisch: Antiphon περὶ τοῦ Ἡρ. φ. 21 [Isocr.]. ep. 4 p. 415a. Vgl. Eurip. I. A. 88.

Ep. 11. Die Alexandriner haben die Opfer des Wochenbetts öfter in ihren Epigrammen reden lassen, niemand schöner als Herakleitos (VII 465), des Kallimachos Freund (La. Diog. IX 17). Wer zuerst diese Kunstform gefunden, ist natürlich nicht zu sagen. Das Interesse für Wöchnerinnen zeigt sich auch im Anathematikon, z. B. bei Nikias VI 270. Vgl. auch Nossis (?) VI 273. Kallim. VI 146. Andere Gedichte auf den Tod von Wöchnerinnen: Diodoros VI 348. Dioskorides-Nikarch VII 166. Dioskorides-Hekataios 167. Antipater Th. 168; inschriftlich: ep. 77. 238. 218. 467 K. Hoffmann: Syll. 169. Weiſshäupl a. a. O. 84—90; vgl. auch 55, wo Weiſshäupl unser Epigramm unrichtig anders als epideiktisch aufzufassen scheint.

Leonidas' Gedicht hat wie manche seiner Poesien unverdiente Beachtung gefunden, Antipater von Sidon hat es zweimal (164. 165, vgl. ep. 248 K.) variirt und auch spätere, darunter bezeichnend genug parische Inschriften (ep. 247. 218 K. Bull. de c. h. 1880 p. 287) suchen Anlehnung daran.

V. 1. Παρίην ὑπὸ κίονα κεῖσαι nachgeahmt von ep. 256, 1 K. Παρίην ὑπὸ βώλακα θήκατο sagt die Inschrift: Bull. de c. h. 1880, 287.

V. 5. Die Frage ἦ ῥα γ' ἄτεκνος und die folgende Antwort zeigt, daſs nach der Fiktion das Kind mit der Mutter gestorben ist, wie es der Wirklichkeit in ep. 218, 9 K. entspricht.

V. 7 βαθὺ γῆρας häufige Zusammenstellung, z. B. ep. 452, 12 K. AP IX 127, 3. Ail. v. h. II 36; vgl. Aristoph. Nub. 514 u. a.

Für die Mitklage um den Toten wünscht schon ep. 1 K. als Lohn reiches Glück. Hier erhält durch die im Wechselgespräche als unbedingt sicher ausgesprochene Teilnahme des Wanderers an dem hinterbliebenen Kinde des Toten das Motiv noch feinere Ausgestaltung. Etwas anders dichtet Agathias 552, 9 in einem sonst ähnlichen Gedichte.

12.

Man hat dies Gedicht auf merkwürdige Weise erklärt. Meineke las: εἰ καὶ πᾶν κέκρυπται ὑπ. ὀ. π. κ. β., ἥν ποτ' ἐγὼ δήιον Ἀλκιμένης: wenn das Grabmal auch unter Disteln und Dornen ganz verdeckt ist, welche ich, Alkimenes, einst verwüstete [vgl. Eumelos fr. 9, 3 = Ap. Rh. III 1373: ἐδήιον. Hesych.: δήωσαν· κατέκοψαν. ἔπρησαν. ἠφάνισαν]. Abgesehen davon aber, dafs die Verbalform δήιον eben nicht vorkommt — auch bei Nikias VI 122, 4 ist sie nur Vermutung — sondern nur das an sich auch schon seltene ἐδήιον, abgesehen ferner davon, dafs der Relativsatz nachschleppend eigentlich die Hauptsache, wie sich das Dorngewächs an seinem früheren Verfolger rächt, enthält, ist auch der ganze Sinn schief. Betont wird im Eingange, das Grabmal sei klein, ein geringer Erdaufwurf; auch der ist unter Dornen versteckt. Mithin ist das Grab unbeachtet, wird nicht gepflegt. Und doch, so kann das Gedicht nur schliefsen, war ich einst das Grab des Alkimenes. Wer nun dieser Alkimenes gewesen, läfst sich freilich nicht mehr ermitteln. Sehr schön wäre es ja und zum Sinne würde es im Ganzen passen, wenn wir hier jenen Sybariten wiederfinden könnten, den die Ausgaben der Θαυμάσια ἀκούσματα cp. 96 Alkimenes nennen. Aber dafs hier Ἀλκισθένης zu lesen ist, mufs doch wol als sicher (vgl. Ath. 541 a und Θαυμ. ἀκ. an der zweiten Stelle des cp. 96) angenommen werden, und der üppige Sybarit kann auch wol nicht τλάμων heifsen, blos weil er tot und sein Grab zerfallen ist. Auch an die Dichter gleichen Namens (vgl. Suidas s. v.) könnte man denken, doch ohne damit viel zu gewinnen. Die Beziehung also ist nicht gut festzustellen; sie könnte übrigens auch rein persönlicher Natur, wie sie z. B. ep. 17 vorzuliegen scheint, sein. In jedem Falle, scheint mir, war Alkimenes ein einst bekannter Mann, dessen verfallenes Grab auf den Gegensatz des Einst und Jetzt aufmerksam machen konnte. Die Bedeutung eines Mannes nicht nach dem kleinen Hügel zu messen, mahnt ja manches Epitymbion: Simias VII 21, 5. Diotimos 227. Diodor 235. Antip. Th. 18. ἀδ. 2. 137. ep. 106. 618 b K. Paul. Sil. VII 4; vgl. Krinag. 380 (s. Rubensohn S. 50).

V. 1. ὀλιγήριον nahm Jacobs für eine Weiterbildung von ὀλιγῆρες, Meineke erklärt ὀλίγον ἠρίον ἔχον. Ich möchte im Hinblicke auf viele Neubildungen z. B. ὀρφάνιος (ep. 14, 4) u. a. (vgl.

ep. 4, 3) mich Jacobs' Ansicht anschliefsen. — Die Anrede an den Wanderer: ὤνθρωπε, ὦνερ ist zwar alt (Hoffmann: Syll. 13), kommt aber erst in alexandrinischer Zeit besonders zur Geltung (vgl. auch Aristobul bei Strab. 730) und dringt durch Kallimachos (VII 728, 2) und ganz besonders Leonidas[1]) in die epideiktischen Gedichte ein. Dafs Simonides sie gebraucht hat, läfst sich durch nichts beweisen; denn VII 507 kann ihm wegen seines eher leonideischen, die kleinen Leute feiernden Tones nicht gehören, und aus fr. 60 ὤνθρωπε, κεῖσαι ζῶν ἔτι μᾶλλον τῶν ὑπὸ γᾶς ἐκείνων ist nichts zu entnehmen, da man gar nicht weifs, an wen die Worte gerichtet sind, und sie ebensogut wie Theognis 453 einen Angriff enthalten können. Von anderen Stellen zähle ich aufser Leonidas auf: Dioskorides 37, 1. 450, 2. Damagetos 540, 2. Antipater Sid. VII 423, 7. Meleager 79, 1. Diodoros Zonas IX 312, 1. Archias VII 140, 4. Automedon 534, 1. Plan. ἀδ. 249, 2. 256, 4. ep. 128, 1 K. Das philosophisch-paränetische ὤνθρωπε, ὦνερ wird unten noch Berücksichtigung finden.

V. 3. Das Motiv von den Dornen auf dem Grabe hat Leonidas angegeben; besonders boshaften Leuten, wie Timon und Hipponax, rankt sich der Dornenhag über das Grab: Hegesipp 320. Zenodot-Rhian. 315. Alkaios Mit. 536; vgl. meine oben genannte Schrift S. 48.

13.

Dafs vier Schwestern im Wochenbett gestorben sein sollen, wäre an sich nicht unmöglich, weil auch solche körperliche Anlagen in ganzen Familien heimisch sein können, immerhin aber bliebe das doch eine bei den Haaren herbeigezogene Erklärung. Das Epigramm ist epideiktisch, kann nicht mit Weifshäupl (a. a. O. 96) unter die Rubrik „Todtenbilder" aufgenommen werden. Denn wie soll man sich das Ganze vorstellen? Die vier Töchter sterben nach einander, der Vater begräbt sie, setzt ihnen das σᾶμα — doch mit Inschrift, nach der Sitte. Dann stirbt er selbst, aus Verzweiflung. Wer spricht nun auf dem angeblichen Steine? Der Vater nicht; etwa der bestellte, von den anderen Verwandten für ein neues Gedicht bezahlte Dichter? Nein, niemand als Leonidas selbst, der einen erschütternden Fall konstruirt.

14.

Mit Recht hat Jacobs das Gedicht *veri affectus plenum carmen* genannt; es ist eins der wenigen Epitymbien des Leonidas, welches bar alles Putzes der Epideiktik um seines innigen Tones willen ungeteiltes Lob verdient.

---

1) Ob einer von beiden vom andern abhängig gewesen, ist natürlich nicht zu ermitteln, weil diese Anrede älterer Brauch war.

V. 1. Das ἆ δείλ' ist häufig in epischer Poesie: z. B. Λ 441. 816. Ξ 361, in lyrischer: Theogn. 649. Dann alexandrinisch: Theokr. ep. 6, 1.

V. 3. ὀκτωκαιδεκέτης, auf den Inschriften auch wol -χέτης: ep. 222, 4. 190, 3. 205, 4 K. Achtzehnjährige Tote scheinen Motiv geworden zu sein: Dioskorides-Hekataios 167, 5. Meleager VII 468, 2.

V. 4. ὀρφάνιος leonideische Weiterbildung; der Begriff der Verwaistheit in erweiterter Bedeutung wird durch die ganze ältere Litteratur bezeugt. Vgl. auch ep. 233, 10 K. — Die Gefühle, welche von der Verwaisten V. 5 ff. geäufsert werden, sind die ganz natürlichen der geknickten Menschenseele und bedürfen als solche, weil sie zu allen Zeiten, bei fast allen Trauernden wiederkehren, kaum noch eines Hinweises auf ähnliche Stellen der antiken Litteratur. Wol aber möchte ich, weil Jacobs über die Sache geredet hat, darauf hinweisen, dafs der Wunsch, der Tote möge die um ihn klagenden dem elenden Leben entreifsen, ähnlich auch bei Euripides zur Sprache kommt. Auch Hekabe ruft mit Andromache (Troad. 587 ff.) zu Hektor, er solle kommen und sie in den Hades betten. — Das „schattige" Haus bedarf wol kaum eines Kommentars; vgl. Theogn. 708. Soph. O. C. 1706. Trach. 501. Eur. Hel. 518. Alk. 125. 439. ep. 203, 4. 212, 3 K. u. s. w. Robert: Thanatos 34 ff.

V. 6. Die schnelle Sonne bei Mimnerm. fr. 11, 5.

V. 7. An μεμορημένε Anstofs zu nehmen ist unnötig. Die Alexandriner haben das Verbum μείρομαι weiter entwickelt (vgl. Lykophr. 430 u. a.), resp. ein Thema μορέω konjugirt. Wenn Apollonios Rhod. I 646 μεμόρηται vgl. 973, wenn Nikander Al. 229 μεμορημένον (Göttinger Scholien ed. G. Wentzel: ἀντὶ τοῦ δεδαμασμένον καὶ ἑψηθέντα τῷ πυρί) vgl. 213 braucht, so ist dasselbe bei Leonidas zu gestatten.

15.

Ueber das kleine Epigramm sind allerhand Meinungen geäufsert worden. Man stimmt darin überein, dafs Μνήμης nicht geht, aber über die Methode der Heilung ist man sich weniger einig. Casaubonus wollte Μνήμονες. Aber wie soll man sich dann die Situation vorstellen, wer redet dann? „Eingedenk des wackeren Eubulos, ihr Wanderer, wollen wir trinken": wer kann das sagen? Eigentlich doch nur eine Trinkgesellschaft am Grabe selbst. Das gäbe aber eine etwas sonderbare Situation. Μνῆμα τόδ', wie Jacobs und auch Meineke wollen, ginge besser, aber die Aenderung bleibt zu gewaltsam. Ich glaube, alle Anstöfse beseitigen sich von selbst, wenn man, wie meine Interpunktion es zeigt, das Grab die Wanderer anreden läfst: Eingedenk des wackeren Eubulos, ihr Wanderer — ⟨bleibt, oder: setzt euren Weg fort, oder: weint u. dgl.⟩, worauf ein Wanderer einfällt: Lafst uns trinken, denn der Tod harrt unser

aller ja doch. Man kann an Asklepiades' schönes Πῖν' Ἀσκληπιάδη (XII 50) erinnern.

V. 2. Ueber Hades als Hafen vgl. zu Ged. 8, 2.

16.

Das Gedicht kann ich nach Heckers Verbesserung nur ziemlich einfach finden. Es liegt ein Gedanke vor, ähnlich wie bei dem angeblichen Simonides 507, vgl. auch Anyte 538, dafs der Tod Hoch und Gering gleich macht, dafs also der Tote nichts mehr davon hat, wenn man seinen Namen auf schön verziertem Grabsteine liest.

V. 2. Das Passiv von κλίνω für: begraben sein ist seit Pindar Ol. I 95 sehr häufig, besonders bei den Alexandrinern z. B. Mnasalkas VII 488, 2. Zenodot-Rhian 315, 4 ἥσυχα κεκλιμένος. Antipater Th. 493, 2 u. ö.

V. 3. Ueber βάρος vgl. das Nötige zu 10, 1.

17.

Der schmerzliche Hinweis auf alles das, was einst der Verstorbene gewesen und was nun von ihm geblieben, ist den älteren Grabschriften fremd. Hier heifst es meistens: dies ist das Grab, um den Toten weinen seine Angehörigen, oder: seine Seele ist im Aether, auch: bei den Unsterblichen. Erst die alexandrinische Zeit hat den vollen pathetischen Ausdruck gefunden. Ein echter Dichter aber weifs auch Trost für das Leid; niemand hat das schöner verstanden als Kallimachos in dem einzigen Liede auf den lange verstorbenen, aber nie verschmerzten Freund Herakleit (La. Diog. IX 17), jener so kurzen und doch Bild auf Bild drängenden Elegie, die heute noch auch unter Ungelehrten, wie ich mich selbst habe überzeugen dürfen, Bewunderung erregen kann. Bei Leonidas findet sich davon nichts, nichts als rhetorisch gesteigerte Klage enthalten diese Verse. Aber doch scheint das Epigramm nicht rein epideiktisch; denn die Hervorhebung des reichen Viehstandes, den der Verblichene einst besessen, macht als ein individuelles Moment die Annahme wahrscheinlich, dafs das Gedicht einem einst Lebenden nachgesungen worden ist.

V. 3ff. Die rhetorische Anaphora des ὁ πρίν ist echt leonideisch. Wir werden noch sehen (zu ep. 25, 1), wie die häufige Wiederkehr des Artikels recht eigentlich durch Leonidas zur affektirten Spielerei geworden ist. Vorläufig gebe ich für die Wiederholung von πρίν mit dem Artikel an: Archias Mit. IX 19, vgl. Antip. Th. VI 115. ἀδ. IX 20. Apollonid. 287. ep. 207 K. Agath. IX 641, 5. Paul. Sil. V 233. — Die Verbesserung μυθεῦμ' ἔτι; von Knaack: Coniectanea 6 gefunden, bestätigt sich aus Planudes, dessen Lesart bisher nur ungenügend bekannt war.

V. 4. βουπάμων auch ep. 64, 2, nur leonideisch.

V. 5. τί πλείω ganz ungebräuchlich für τί πλέον. Hier wird

der Akkusativ noch deutlich, der in dem zum Adverb gewordenen τί πλέον fast nie mehr empfunden wird. — μακαρτός nicht etwa aus μακαριστός zusammengezogen, sondern von einem Verbum μακαίρω abzuleiten.

Die Gegenüberstellung des ὅςςης als quantae und des ὅςςον als quantulum (vgl. ep. 97, 13) eine Art rhetorischer Paronomasie. Ein Analogon in dem angeblich platonischen Epigramme 268, 4 hat Jacobs angeführt.

18.

Das Gedicht ist vom gleichen Genre wie Antimachos IX 321, wie dieses bietet es die Behandlung eines rhetorischen Themas nach bekanntem Rezepte der späteren Lehrbücher οἵους ἂν εἴποι λόγους . . . . .[1] Es ist ein recht kümmerliches Machwerk. Aber gerade diese Art gefiel der Folgezeit; zwei Dichter, die doch noch etwas vom Handwerk verstehen, Antipater von Sidon (IX 323) und Meleager (VI 163), haben das Gedicht nachgeahmt, von dem elenden Alexandriner Leonidas (VI 324) kaum zu reden.

V. 2. ἄχαριν χάριτα ist tragisch: Aisch. Prom. 542. Ag. 1532. Eur. Iph. Taur. 566. Später öfter noch in Prosa: Arrian. Exp. IV 8, 5. Plut. De gen. Socr. Mor. 583f. χάριτα statt χάριν herodoteisch (z. B. VI 41) und attisch; vgl. Kühner-Blass a. a. O. I 413.

V. 3. Die Konjekturen ἄθλαστοι, ἄθραυστοι oder gar ἄτματοι sind unnütz, so lange nicht nachgewiesen wird, daſs ἄκλαστοι unverständlich ist. Die Doppelsetzung des Wortes in V. 3 und 4, die Jacobs *in poeta elegantiae studiosissimo* anstöſsig fand, möge Niemanden befremden. Da giebt es noch andere Beispiele (ep. 50, 6 und 8). Ein Dichter, der Themen wiederholt, macht sich auch kein Gewissen daraus, dieselben Worte öfter zu setzen.

Die κῶνοι der Helme kommen zufällig in griechischer Litteratur sonst nicht vor, dagegen erscheint bei den Römern (Vergil. Aen. III 468) das griechische Fremdwort.

V. 4. κλαδαρά werden auch die δόρατα der älteren römischen Reiterei bei Polyb. VI 25, 5 genannt.

V. 5. Daſs hier wirklich πᾶν τὸ πρόσωπον ἐρεύθομαι oder gar πᾶς τὸ πρ. ἐ. gestanden haben soll, glaube ich nicht. An

1) Es ist ganz natürlich, daſs die späten mit οἵους ἂν εἴποι λόγους eingeleiteten Themen zuletzt zurückgehen auf die Sophisten, auf den Τρωϊκὸς λόγος eines Hippias, auf Alkidamas' Palamedes, auf Antisthenes' Aias und Odysseus. — Gegen Spiro: De Euripidis Phoenissis 26 n. 29, der die metrische Schwäche des Antimachosepigrammes klarlegt, stützt sich Reitzenstein a. a. O. 131 A 1 gleich Benndorf darauf, daſs Meleager den Antimachos im Kranze nicht nennt. Hat aber Meleager Herakleitos von Halikarnaſs oder gar Pisander (VII 304) angeführt? Und doch stehen diese im Kranze.

dem Fehlen des Artikels braucht man sich nicht zu stofsen: Kallim. h. IV 260.

V. 6. Wir kennen sonst nur ἐπιστάζω und σταλάω (z. B. Apoll. Rh. IV 1062. Arat. 962).

V. 7. ἀνδρειών Weiterbildung des ionischen ἀνδρεών (Herod. I 34. III 78. 123).

V. 8. νυμφίδιος tragisch (z. B. Eur. Alk. 249. 885. Andr. 858, vgl. Aristoph. Av. 1729), nach Leonidas vielleicht Antip. Sid. VII 423, 6. Paul. Sil. IX 770, 2.

V. 9. Ἄρευς ganz alleinstehend; dafs Leonidas häufig εο in ευ zusammenzieht, bedarf kaum des Hinweises. Vgl. auch das Schlufswort. — διώξιππος: Pindar Pyth. IX 4 und Q. Maecius AP VI 233, 5.

19.

Das Gedicht ist von vielen in älterer und neuerer Zeit behandelt worden. Die letzte Ausgabe der Anthologie zeigt für den anstöfsigen Vers 5 eine Auswahl von Lesarten, wie man sie sich bunter kaum vorstellen kann. Sehen wir also einmal, wie die Sache liegt. Das Gedicht ist wie das folgende, 20, eins von den beiden des Leonidas, welche zwar nicht der Liebespoesie im eigentlichen Sinne angehören können, wol aber ein Thema aus der Erotik behandeln. Der Dichter liebt, aber er sagt uns nicht, wen; er liebt als schwacher Mensch, liebt wider bessere Erkenntnis, er wehrt sich gegen die Liebe. Das besagen die doch gewifs unzerstörten Worte: τίσομαι· ἐγκλήμων δ' ἔσσομ' ἀλεξόμενος;[1]) Obwol er — beiläufig mit asklepiadeischem Bilde [τεφροῦμαι vgl. XII 166, 4. Asklep.-Poseid. (Sternb. app. 81 = XII 17, 2). V 208, 3. Poseid. 210, 2, vgl. Meleag. XII 48, 4] — seine Liebesglut schildert, reflektirt er doch darüber, ob er nicht ein Recht zur Gegenwehr, zum Kampfe habe. Und das Recht ist vielleicht vorhanden, der Gott könnte sterblich sein. Dann aber wehe ihm! Das ist offenbar der Sinn des Ganzen; durch die letzten Worte wird das im ersten Verse angegebene Thema: οὐκ ἀδικέω τὸν Ἔρωτα als bewiesen hingestellt.

Es handelt sich nun darum, die verdorbenen Worte: χὠ θνητὸς τὸν ἀλιτρὸν ἐσώκει· ·θνητὸς ὁ δαίμων zu heilen. Die Vorschläge: ἐγὼ κεἰ δεινὸς ὁ δαίμων . . . ἐῴκει (ἔοικεν) θνητὸς ὁ δ. . . . ἐσῴκει (ἐσοικεῖ) θνητῷ ὁ δ. . . . u. s. w. sind nicht viel wert. Aber auch wer das Verbum σωκεῖν mit einem Regen von Beispielen lebensfähig machen will, kann kaum Recht haben. Denn was heifst das: Und der Sterbliche vermochte den Schelm <zu überwinden>; sterblich ist der Gott —? Ausgehen mufs man von der lange bemerkten Anspielung auf Theokrit X 17. Milon fragt, warum Battos sich so

1) Das von Boissonade und Meineke gesetzte Fragezeichen ist der erste Schritt zum richtigen Verständnisse des Gedichtes gewesen.

verändert habe, schlaff schon mitten am Tage sei. Der andere fragt dagegen, ob der gefühllose Stein Milon noch nie sich nach einem Abwesenden gesehnt, nie eine schlaflose Nacht um der Liebe willen gehabt, und erhält die runde Antwort Nein. Battos nennt dann den Namen seiner Geliebten, und im Stile des ganzen Gedichtes antwortet mit einem Sprüchworte Milon: εὗρε θεὸς τὸν ἀλιτρόν, wozu schol. Ambros. bemerkt: δοκεῖ καὶ τοῦτο (vgl. v. 13) παροιμιῶδες ἐπὶ τῶν διδόντων δίκην τῆς ἁμαρτίας. ὁ δὲ νοῦς· ἁμαρτωλόν σε ὄντα δικαίως μετῆλθε τὸ θεῖον περιπεπτωκότα οἷς ἐπεθύμεις κακοῖς. Im Allgemeinen wird man diese Erklärung billigen, wenn auch das Sprüchwort hier selbstverständlich nicht mehr in einem auch nur leise strafenden Sinne aufgefafst werden darf, sondern längst abgeschliffen dasselbe bedeuten wird wie etwa das Scheffelsche: Den Mann hat's. Darauf spielt nun Leonidas an. Sprüchwörter erscheinen allerdings oft in Aposiopese, aber hier, wo das Sprüchwort gar nicht wörtlich citirt, sondern umgekehrt angewendet wird, wo eine Anspielung, die nur der Kundige versteht, beabsichtigt ist, kann der Satz nicht abbrechen mit χὡ θνητὸς τὸν ἀλιτρὸν —. Aus diesem Grunde setze ich mit leichter Aenderung ἔχω, wozu Piccolos schon neigte, und fahre fort mit κεἰ: Und ich, der Sterbliche[1], habe ⟨und halte⟩ den Frevler, und ist der Gott sterblich, so will ich ihn strafen. Verdient also meine Abwehr Tadel?

Nun hat man schweres Geschütz aufgefahren und geglaubt, Leonidas beziehe sich hier auf Sokrates' und Diotimas Gespräch (Symp. 202 C—D), ob Eros ein Gott sei. So wenig ich, wie wir noch später sehen werden, philosophische Reminiscenzen bei Leonidas leugnen will, so wenig kann ich doch eine solche hier erkennen. Wir brauchen uns nicht an die Philosophen zu wenden. Viele Dichter haben über den Eros reflektirt, über seine Gottheit, sein ganzes Wesen. Ueber seine göttliche Natur war man verschiedener Meinung; mit Unrecht, sagt Euripides (fr. 269), wird Eros nicht für einen grofsen Gott gehalten. Wer Eros beflügelt dargestellt hat, irrt; er ist nicht leicht (Eubulos 41). Die Künstler irren über ihn, er ist weder männlich noch weiblich, weder Gott noch Mensch, weder dumm noch klug, sondern alles zusammen (Alexis 245). Eros ist der stärkste Gott; denn um seinetwillen bricht man Eide bei anderen Göttern (Menander 449, vgl. 209. 235). So reflektirt denn auch Leonidas seinerseits, nach seinen ganz speziellen Erfahrungen über den Eros. Sehr wahrscheinlich bleibt es, dafs ihm von einem Freundeskreise, darunter vielleicht Theokrit, scherzhafte Vorstellungen über seine Unempfindlichkeit in der Liebe, sein Unrecht an dem Gotte,

---

1) Zur Voranstellung der Apposition ohne Hervorhebung des persönlichen Pronomens vgl. Diotim. VII 733, 1 Αἱ νόμιμοι δύο γρῆες ὁμήλικες ἦμεν. Arch. Byz. 278, 6 ὁ τλήμων ἀίω —. Polystrat. XII 91, 3 οἱ δύο — ἕλοιτε.

den Theokrit III 15 den βαρὺc θεόc nannte, gemacht worden sind, und er sich dem gegenüber mit einem lauten: οὐκ ἀδικέω, denn ich glaube, dafs der Gott sterblich ist! verantwortete. Weiter soll meine Phantasie allerdings nicht schweifen. Wol könnte man ja sagen, dafs Theokrit im Gedicht 10 sich selbst als den verliebten Battos und Leonidas als den herben Milon (Tarent Sitz des Pythagoreertums, vgl. v. 39 Milon: ὡc εὖ τὰν ἰδέαν τᾶc ἁρμονίαc ἐμέτρηcεν; Milon, der Athlet, Pythagoreer) dargestellt hat, aber — vestigia terrent; was ich mir selbst nicht dauernd zu beweisen hoffen darf, das will ich andern auch nicht einzureden versuchen.

In dieser Beleuchtung wird das Gedicht vielleicht verständlich sein und auch eine Athetese des ganzen nicht länger behauptet werden. Denn dafs es nichts eigentlich originelles, für Leonidas charakteristisches enthält, ist erstens nicht einmal richtig, weil ἐγκλήμων ein ἅπ. εἰρημένον ist, und wäre zweitens nicht Ausschlag gebend. Dann müfste eine ganze Menge, z. B. ep. 20. 39. 45. 47. 68 u. a. unecht sein. Das Gedicht gehört, wie die doppelte Anlehnung zeigt, wol zu den älteren Arbeiten des Dichters. Uebrigens hat es auch eine Art Nachahmung gefunden, so persönlich es selbst gemeint ist. Aehnlich läfst sich später Alkaios vernehmen V 9:

> Ἐχθαίρω τὸν Ἔρωτα· τί γὰρ βαρὺc οὐκ ἐπὶ θῆραc
> ὄρνυται, ἀλλ' ἐπ' ἐμὴν ἰοβολεῖ κραδίην;
> τί πλέον, εἰ θεὸc ἄνδρα καταφλέγει; ἢ τί τὸ cεμνὸν
> δῃώcαc ἀπ' ἐμῆc ἆθλον ἔχει κεφαλῆc;

vgl. auch Rufin V 92. ἀδ. IX 157.

V. 2. κέραc einfach für Bogen ist alexandrinisch und spät: Theokr. XXV 206. Lykophr. 563. Kallim. AP XIII 7, 3. Paul. Sil. VI 75, 1. Anacreont. 31, 31.

V. 3. Das Motiv von der Menge der Liebespfeile ist, obwol es meist von nachleonideischen Dichtern gebraucht wird, gewifs nicht von Leonidas aufgebracht. Dasselbe findet sich bei Poseidipp-Asklepiades V 193, 5. ἀδ. 89, sonst Meleag. XII 19, 4. V 197, 6 = Paul. 267, 2. ἀδ.-Arch. 97, 2. Arch. 57, 1.

V. 4. ἰοβολεῖν ist alexandrinisch; aufser bei dem eben angeführten Alkaios auch noch Apoll. Rh. IV 1438.

V. 6. Dilthey (Rh. Mus. XXVII 291) hatte den passiven Gebrauch von ἐγκλήμων bezweifelt und ἐρικλήδων vorgeschlagen; dagegen s. Sternbach: Meletemata graeca I 34.

20.

Auch dies Gedicht ist wie das vorhergehende nach allen Seiten hin interpretirt worden, zum Teil auch von eingreifenden Aenderungen nicht verschont geblieben. Da hat man denn geschrieben: χἀμῖν Κύπριc ἄνοπλοc, ἀναιδέεc οἵ γε — —, man hat geändert ἀναιδέεc οὐ δὲ λέγουcιν ἵcτορεc = ἀναιδεῖc εἰcιν, ἀλλ' οὐχ' ἵcτο-

ρεc οἱ λέγοντεc, ὅτι . . ., oder χάμῖν K. ἄν. ἀπευθέεc, οἱ δὲ λέγουcιν ἵcτορεc ὡc γυμνά (vgl. Plan. 174, 4) ά θεὸc ὁπλοφορεῖ, endlich hat man auch mit genauester Bewahrung der handschriftlichen Lesart geglaubt, das οἱ δὲ könne in dieser ungewöhnlichen Weise nachgestellt werden.

Die durchgreifenden Aenderungen, die womöglich an drei Stellen ansetzen, halte ich prinzipiell für verkehrt. Man kommt so gleichwie bei Ged. 19 leicht dazu, Sinn zu erzwingen. Aber auch das οὐ δὲ λέγουcιν bedarf einer so langen Paraphrase, dafs man so ungeschickte Dunkelheit dem Dichter nicht zutrauen mag. Und selbst mit dem bestechenden χἀμῖν — οἵ γε —: *impudentes sunt, qui scientes adseverant* wird man den Sinn nicht treffen. Denn was sagt der letzte Vers des pointirten Gedichtes? — — ⟨Gewisse Leute⟩ wissen ganz wol, dafs auch die Göttin bei uns Waffen trägt? Nein, das wäre gar keine Pointe! Man höre nur den Zusammenhang: Eurotas sagte mal zur Kypris: Hier passest du nicht her, nimm die Waffen oder verlafs Sparta, die Stadt ist waffentoll. Die erwiderte aber lachend: Ich werde ohne Waffen allezeit Lakedaimon bewohnen. — Auch wir haben eine waffenlose Kypris, unverschämte Leute sind es, die dessen sich wol bewufst doch sagen, dafs auch diese Göttin bei uns Waffen trägt. — Das wäre doch unendlich lahm und dazu noch völlig falsch. Denn wer kann das Vorhandensein der bewaffneten Kypris in Sparta bezweifeln? Eine Menge von Stellen (vgl. S. Wide: Lakonische Kulte 136 ff.) bezeugt die Aphrodite ἐνόπλιοc, viele Gedichte, in erster Linie Antimachos (IX 321), beschäftigen sich in echt griechischer Freude an der Antithese, mit dem Ausdeuten solches Gegensatzes (vgl. Antip. [Sid.]. Pl. 176. Philipp. 177 = Leon. Al. 171. Jul. Aig. 173, vgl. 174). Kein Dichter also konnte diese Thatsache in Abrede stellen, leugnen durfte man nur, dafs Waffen und Aphrodite zusammen pafsten, und darin fand denn auch die spätere Zeit ein hübsches Thema für poetische und auch rhetorische Uebungen (Quint. inst. or. II 4, 26). — Also ist der Sinn des Gedichtes ein ganz anderer als man oft geglaubt. Man kann es demnach auch nicht durch Heranziehung der übrigen von der bewaffneten Kypris redenden Epigramme erläutern, und so mufs selbst Planudes 174 trotz des ἡ δ' ἁπαλὸν γελάcαcα für die Erklärung ausfallen, weil seine Pointe doch eine andere ist. Die richtige Deutung gibt m. E. die Interpretation des ἁμῖν; dies darf nicht länger zum Schaden des Sinnes auf Sparta und seine Einwohner bezogen werden, sondern deutet auf Leonidas selbst hin.

Der Dichter stand im Gegensatz zu seinen weicheren Standesgenossen mit der Liebe auf etwas gespanntem Fufse. Er hat uns eben (ep. 19) gesagt, dafs er sich des Eros erwehren mufste; wir schlossen, dafs er sein οὐκ ἀδικέω als Rechtfertigung spöttelnden Genossen entgegengehalten habe. Wenn Eros, der ihn fast zu Asche sengt, vielleicht sterblich ist, so thut der Poet nicht unrecht. Gut, sagen

die abgeschlagenen Genossen, auf anderer Seite den Angriff versuchend, was bekämpfst du dann die Kypris, die waffenlose Göttin? Waffenlos! ruft Leonidas, ja freilich ist sie waffenlos, denn selbst in Sparta, wo man ihr doch Waffen hat aufnötigen wollen, siegt sie ohne Wehr, aber die Schelme (ἀναιδέες), die das sagen, wissen wol, dafs sie doch mit mir kämpft.

V. 3. ἁπαλὸν γελάcαcα bekanntlich homerisch: ξ 465. h. in Merc. 281. — ἀτευχής euripideisch: Andr. 1119; häufig bei Nonn. I 476. XVII 139. XXII 373. XXIV 237, wo die Heimat der Kypris ἀτευχής heifst. XXVI 19.

V. 4. τὰν Λακεδαιμονίαν hat man ändern wollen. Ἡ Λακεδαιμονία ist allerdings spät, nur bei den Lexikographen: Hesych. s. v. vgl. Et. M. 10, 39. 282, 5. 446, 50; aber die Hesychstelle benutzt vielleicht einen älteren Historiker. Das Auffallende darf man überhaupt, wie schon bemerkt, bei Leonidas nie tilgen, wenn es sich sonst irgendwie halten läfst.

21.

Ueber die ältesten Epigramme auf Homer wissen wir wenig genug; Preger läfst Gedicht 29 seiner Sammlung im fünften oder vierten Jahrhundert entstanden sein. Später ist dann Pr. 149, noch jünger Pr. 167 (vgl. Dioskorides VII 407, 10, Antiphilos IX 192). Diese Epigramme haben, wie es scheint, auf dem Stein gestanden, Leonidas' Gedicht ist sehr im Gegensatz zu seinen sonstigen litterarischen frei, freier noch als Asklepiades' Epigramme VII 11. IX 63.

V. 1. Der Vergleich ist sicher alt; etwas ähnliches meint Sappho (fr. 3), wenn sie den Glanz des Vollmondes die Sterne verdunkeln läfst. Denn ein Gleichnis mufs dieses sein, das empfindet jeder (vgl. auch Theokr. XVIII 26). Dasselbe Bild findet sich auch bei Meleager XII 59 = Straton 178, 2. Preg. 170 (auf Epicharm), es ist also ebenso wie bei uns (vgl. z. B. Nibelungen: Strophe 283) auch in Griechenland gäng und gäbe gewesen. — Κύκλα, nach homerischem Gebrauch: Ε 722. C 375, vgl. Metrodor AP XIV 139, 2; κύκλος des Mondes Herod. VI 106. Euripid. Ion 1155, von der Sonne, z. B. Aisch. Prom. 91. Pers. 502. Soph. Antig. 416 u. ö. Natürlich mufs Cελήνης, nicht cελήνης geschrieben werden ebenso wie Ἥλιος, der hier ja in Thätigkeit, ἄξονα δινήcαc, vorgestellt wird.

V. 3. ὑμνοπόλος, Dichter, nicht Hymnensänger, wie Gercke: Rh. Mus. XXXXIV 132 meint, ist ein von Leonidas aus der älteren Litteratur, vielleicht Empedokles v. 457, wiederhervorgeholtes Wort, das spätere Dichter z. B. [Simonides] VII 25, 2. Meleager IV 1, 13. Antip. Th. VII 18, 6. Gregor. VIII 144, 4 dann öfter brauchen. Sonst sagte man dafür auch μουcοπόλοc: Sappho 136. Eur. Phoen. 1499. Alk. 445 u. a. oder ἀοιδοπόλοc: z. B. Xenophanes fr. 5, 4. Julian VII 594, 4. 595, 1. — ἀπαμαλδύνω sonst nur in später Litteratur z. B. Nonn. VIII 209. XXXIII 24. Paraphr. IX 136. Quint. VIII 209,

ähnlich wie h. Hom. V 94 (ἀμαλδύνουσα) nur vom schwindenden Glanze des Antlitzes gesagt.

V. 4. Μουσέων φέγγος = Antipater Sid. VII 6, 3 = ep. 1084 a 3 K. Die Lesart der Inschrift verlangt für Antipater und Leonidas die Aenderung Μουσέων anstatt des handschriftlichen Μουσῶν. So auch Μοιρέων 87, 2. Νυμφέων 54, 2. κρηνέων 54, 3.

22.

Ueber den Ursprung des sehr einfachen Epigrammes kann wol kaum ein Zweifel herrschen. An erster Stelle nennt der Palatinus Leonidas, den Namen bestätigt Planudes, Antipater Sidonius hat VII 34 (vgl. Pl. 305) ein Grabgedicht auf Pindar gemacht, unser Epigramm citirt ähnlich wie Leonidas in Epigramm 24 auf Erinna die Worte des verherrlichten Dichters selbst (Isthm. I 64 f. εὐφώνων — Πιερίδων vgl. Philoxen. fr. 7). Dem gegenüber kann der Name Platons an zweiter Stelle (nach VII 516) keinen Anspruch auf Berechtigung machen. Von ähnlichen Fällen, wo an zweiter Stelle dasselbe Gedicht mit falschem Lemma wiederholt wird, nenne ich:

V 160 Hedylos-Asklepiades = Simonides nach XI 9.
VI 144 Anakreon (natürlich auch falsch) = Simonides nach VI 213.
VII 170 Poseidipp = Kallimachos nach VII 481.[1])

V. 1. Ἄρμενος bestätigt durch den Palatinus an zweiter Stelle, die Korrektur des Planudes, durch Plutarch mor. 1030a, endlich durch die Inschrift: Athen. Mitteilungen IV 1879 p. 18, vgl. V 1880 p. 83 aus dem 3.—4. Jahrhundert.

Die Teilung Ἄρμενος ξείνοισιν und φίλος ἀστοῖς ist formelhaft, vgl. Hesiod O. 223, Theognis 793. 794 und unten ep. 43, 9.

23.

Das Interesse für die litterarischen Gröſsen der Vergangenheit war bekanntlich durch die Peripatetiker mächtig gefördert worden. Hier sind wir sogar in der glücklichen Lage einen Peripatetiker fassen zu können, der über Tellen sich hat vernehmen lassen: Dikaiarchos von Messana. Bei Zenobios heiſst es II 15 unter Ἄειδε τὰ Τελλῆνος: οὗτος ὁ Τελλὴν (Τέλληνος, Τέλλην codd., verb. von Wilamowitz: Comm. gramm. II 8, vgl. Nauck: Philol. VI 111) ἐγένετο αὐλητὴς καὶ μελῶν ἀνυποτάκτων ποιητής. Μέμνηται αὐτοῦ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος und ähnlich ohne Autornamen 1, 45: ἄ. τ. Τ. ἐπὶ τῶν σκωπτικῶν τίθεται ἡ παροιμία. Τελλὴν γὰρ αὐλητὴς ἐγένετο καὶ μελῶν ποιητής, παίγνια τε κατέλιπεν εὐρυθμότατα καὶ χάριν ἔχοντα πλείστην καὶ σκώμματα κομψό-

1) Reitzenstein a. a. O. 97.

τατα. Diese oder eine ähnliche Quelle hat offenbar Leonidas benutzt; sein τὸν πρᾶτον γνόντα riecht sehr nach der Schule.

Eine dritte Stelle drückt sich tadelnd über Tellen aus und ergänzt, was eben von den μέλη gesagt wurde. Wir lesen bei [Plutarch:] Reg. et imp. apophth. 193f unter Epaminondas' Aussprüchen d. h. aus Plutarchs Epaminondas excerpirt: Ἀπαγγείλαντος δέ τινος ὡς Ἀθηναῖοι στράτευμα καινοῖς κεκοσμημένον ὅπλοις εἰς Πελοπόννησον ἀπεστάλκασι, 'τί οὖν' εἶπεν 'Ἀντιγενίδας στένει καινοὺς Τελλῆνος αὐλοὺς ἔχοντος;' ἦν δὲ αὐλητὴς ὁ μὲν Τελλὴν κάκιστος, ὁ δὲ Ἀντιγενίδας κάλλιστος. — Mit anderen Worten: Tellen, lebend in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, wol in Altgriechenland heimisch[1]), war ein Dichter lustiger, vielfach spottender Lieder, die sich mit einem Gesamttitel nicht bezeichnen liefsen oder nicht bezeichnet worden sind (ἀνυπότακτα, vgl. ἄτακτα). Nach der Sitte der Griechen mögen sie manches Unanständige enthalten haben, doch war die Zote ihr Thema nicht allein. Auf dem Gebiete des obscönen Liedes waren ja die hervorragendsten Simos und Lysis, als Ἰωνικολόγοι werden Alexander der Aitoler, Alexes und Pyres von Milet genannt (Ath. 620de. Strab. 648): das beweist wol, dafs Tellens γελοῖα μέλη doch etwas anderes gewesen sein müssen, also wol fast ausschliefslich skoptischer Natur waren. Seine Musik konnte in Griechenland nicht aufkommen gegen Antigenidas, denselben, welchen Aristoxenos eifrig studirte (Tatian. ad Graec. 24).[2])

V. 1. Die Metrik des Τελλῆνος ὅδε, an der man Anstofs genommen, erklärt sich durch Beispiele wie [Platon] Preg. 235, 1. Kallim. h. II 19. 20. Theokr. XXV 172. VIII 74, vgl. XXIV 42. Arat. 1100. — Ein ὑποβωλέα ist doch wol nicht erlaubt, ebenso wenig wie ein Neutrum βῶλος anzunehmen oder durch Umstellung: ἔχω πρέσβυν δ' ὑπὸ βώλῳ zu bessern ist. Der Sinn ist ja klar: das Grab birgt Tellen unter der Scholle. Und so mufs man denn wol das ὑπὸ βώλακι Reiskes annehmen. — πρέσβυν von Meineke a. a. O. gedeutet: *perantiquum poetam*, was mir nach obiger Ausführung nicht wahrscheinlich vorkommt.

V. 2. γελοιομελεῖν ist leonideisch.

24.

Wir haben oben schon entwickelt (S. 10), aus welchen Gründen dies Stück den Doppelnamen Leonidas-Meleager tragen mag und gesehen, dafs mit besserem Rechte Leonidas als der Verfasser an-

1) Mit Meineke Com. I 36 aus dem Megarer Tolynos unseren Tellen zu machen, möchte ich doch nicht wagen.

2) Nur das besagen Epameinondas' Worte; über den Inhalt der Lieder geben sie keinen Fingerzeig. Antigenidas spielte besser als Tellen, für diesen war er nach allgemeinem Urteil unerreichbar. Anders Reitzenstein a. a. O. 232 Anm.

gesehen wird. Das Gedicht ist völlig im Geiste des Asklepiades, der wie den Antimachos bekanntlich auch die Erinna preist (VII 11):

> Ὁ γλυκὺς Ἠρίννης οὗτος πόνος, οὐχὶ πολὺς μέν,
> ὡς ἂν παρθενικᾶς ἐννεακαιδεκέτευς,
> ἀλλ' ἑτέρων πολλῶν δυνατώτερος· εἰ δ' Ἀίδας οἱ
> μὴ ταχὺς ἦλθε, τίς ἂν ταλίκον ἔσχ' ὄνομα;

Denselben Gedanken hat Leonidas zum Ausdrucke gebracht, indem er fein mit den eigenen Worten der Dichterin (VII 712, 3)[1]) seine Empfindung über ihr nur allzu kurzes Leben ausspricht. Freilich hat man gemeint, die eignen Worte der Dichterin könnten es nicht sein. Wäre dem so, und müfsten wir demnach 712 für unecht halten, so hätten wir ungefähr denselben Fall wie bei Simonides, der in der Anthologie so massenhaft gefälscht ist, oder wie bei Sappho und Anakreon (Reitzenstein a. a. O. 106ff. 135ff.). Betrachten wir aber doch den Thatbestand: Leonidas hat ein Gedicht der Erinna gelesen, in dem das Wort Βάσκανος ἐσσ' Ἀίδα vorkam. Dies trifft zu bei VII 712, welches Meleager als Gedicht der Erinna fand.[2]) Wäre das Gedicht unecht, so müfsten doch der Erinna Epigramme vor Leonidas d. h. ziemlich bald nach der Dichterin Tode in alexandrinischer Weise gefälscht worden sein, was mich unmöglich dünkt. Athenaios 283d aber kann man darum nicht gut ins Treffen führen, weil im Laufe längerer Zeiten allerdings manches litterarische Eigentum gefälscht oder fälschlich benannt worden ist. Nein, wir müssen, wenn wir Gedichte wie die Epigramme der Erinna und oben das des Antimachos lesen, umlernen und unsere Anschauung vom Stil der Epigramme im 4. Jahrhundert, der uns sonst nicht allzuwol bekannt ist, erweitern. So wird uns, wenn wir solche Bindeglieder, wie sie die Ueberlieferung nennt, z. B. Erinna und Antimachos, nicht weiter ausstofsen, die Poesie des 3. Jahrhunderts nicht mehr mit absoluter Neuheit entgegentreten.

V. 1. Aus Παρθενικήν Παρθενικάν zu machen halte ich, obwol ja ep. 21, 4 die handschriftliche Lesart Μουσῶν geändert werden mufste, doch angesichts der sonst recht grofsen Unregelmäfsigkeit der Formen bei unserem Dichter für gewagt. — νεάοιδον, wie C verbessert, mufs nach Herodian p. 229, 23 L. geschrieben werden. Das Wort ist leonideisch. — Der Vergleich mit der μέλισσα ist alt: Pind. P. IV 60. Arist. Av. 748. Eccl. 974. Platon. Ion 534a, vgl. die Erklärer daselbst. Man füge noch hinzu ἀδ. IX 190, 2.

V. 2. Ἥριvναν hat die Handschrift hier, denselben Spiritus AP VII 11, 1. Meleag. IV 1, 12. Antip. Th. IX 26, 5. der Rehdigeranus des Steph. Byz. s. v. Τῆνος. Andere haben den lenis; entschieden

1) Vgl. oben zu ep. 22.

2) Das schöne Motiv: Hochzeitsfackeln — Grabesfackeln, Hymenaios — Klagelaut hat bekanntlich Meleager VII 182, 7 in fast wörtlicher Ausführung nachgeahmt. Dasselbe bei Antip. Th. 185, 5. 367, 5.

wird die Sache durch Antiphanes AP XI 322, 3 ἐπ' Ἠρίννῃ. — Μουcέων ἄνθεα βοcκομέναν = Parmenion IX 43, 2, vgl. ἀδ. IX 187, 2. Pomp. VII 219, 2. Zu Μουcέων vgl. 21, 4.

V. 3. Es ist zwar richtig, daſs die θάλαμοι der Persephone die Brautkammer, welche die Göttin bereit hält, in der Regel nicht sind, wie ich in meiner öfter angeführten Schrift S. 45 gezeigt zu haben denke. Aber hinzufügen hätte ich müssen, daſs wo ein Weib zum Hades hinabsteigt, doch das Eheverhältnis meist empfunden wird. So heiratet bekanntlich Antigone den Acheron (816), Helenas νυμφίοc soll Hades werden (Eur. Or. 1109), und ähnliches kehrt bei Anyte wieder (VII 492, 6). Die Tragödie ist also wie oft auch hier für die spätere Dichtung Vorbild.

25.

Ein litterarisches Grabepigramm wie das auf die Erinna, aber von gereifterer Kunst, also später.

V. 1. Die häufige Wiederholung des Artikels besonders im Akkusativ ist echt leonideisch; daſs Simias VII 21, 1. 2 hier nicht Vorbild, sondern Nachahmung bedeutet, halte ich für sicher. Später wird diese Wiederholung völlig zur Manie.

Die Fälle stelle ich darum gleich einmal zusammen:

ὁ — ὁ Adaios (Alkaios Bergk: Lyr. III[4] 196) VII 305. Myrinos 703, 1. 2 dreifach. Christodor 698, 3. ep. 822, 1 K.

ἡ — ἡ [Platon] VI 1, 1. Thyillos VII 223 vierfach. Philipp. Th. IX 254, 1. 2 dreifach. M. Argentar. VII 384, 1. 2. Julian 597, 1. Mundus Munatius IX 103 vierfach. Anton. Arg. 102, 1. 2. Bassus XI 72 vierfach. ep. 582, 1—3 K. dreifach. 904, 1. 2 dto. Lateinisch ist dies das oft wiederholte ille (illa) ego. — αἱ — αἱ ep. 232 K.

τὸν — τόν Leonidas VII 19. 295 dreifach. Simias VII 21. [Simonides] Pl. 232 vierfach. [Plat.] VI 43, 1. 2. Tull. Laur. VII 294, 1. 2. Agathias 578, 1. 2 dreifach. ep. 601, 1—3 K. dto. 841, 1. 2 dto. 900, 1. 2 dto. Julian VII 561, 3.

τὴν — τήν Antip. Sid. VII 2, vgl. 423, 1—3. Antip. Th. XI 327, 1. 2 dreifach. ἀδ. V 1, 1. 2 dto. ep. 556, 1 K. Agath. VII 593, 1. 2.

οὐ — οὔ Antip. Th. VII 413, 3. 4.

εἰ dreimal: Antip. Th. VII 409, 3—5. —

Der Nominativ heiſst sonst ὑμνητήc: Platon Resp. 568 b. Daſs einige Worte auf ηc die anderen Kasus auch mit ηρ bilden, zeigt Schneider: Callim. I 407, vgl. Lehrs: Vorrede zum Didotschen Oppian VI ff.

V. 2. Der Dichter heiſst hier ein Schwan, wie ja Platon (Resp. 620 a) Orpheus' Seele in den Körper eines Schwanes eingehen läſst. Vgl. auch Theokr. VII 47 und ἀδ. VII 12, 2. — Zu Μουcέων vgl. ep. 24, 2 und 21, 4.

Die Lesung und Interpretation der nächsten Verse hat nun grofse Mühe gemacht. Durch Bevorzugung der Lesart des Palatinus λοῖcθοc resp. λοῖcθον kann ebenso wenig ein zusagender Sinn geschaffen werden, als wenn man sich auf Planudes' Λυδόc allein beschränkt und übersetzt: sei es dafs er als Lyder die Last <welche die Lyder tragen> abwerfend in den Hades gegangen ist. Nein, nach εἶθ' ὅγε Λυδόc mufs interpungirt werden, sonst kommt nur eine ganz gekünstelte Interpretation zu Stande. Zum Ueberflufs steht ja auch dies εἶθ' ὅγε Λυδόc in gleichem Sinne bei Antipater von Thessalonike 18, 5, vgl. 369. Freilich hat Jacobs gemeint, die strittigen Worte des leonideischen Gedichtes seien aus Antipater hineingekommen. Aber sie passen doch merkwürdig gut; Vers 1—3 sind nach Form und Inhalt untadlig. Nur der Sinn von 4 läfst zu wünschen übrig. An die Last des Lebens, die Alkman abgeworfen hätte, kann man natürlich nicht denken; wie pafste ein so schwermütiger und subjektiv gefärbter Ausdruck in ein zum Lobe bestimmtes Gedicht! Den richtigen Weg hat Welcker gezeigt, indem er an die Last der Knechtschaft dachte. Ich bin unabhängig von ihm zum gleichen Ergebnisse gekommen. Nicht ohne Wert ist mir dabei eine Stelle des Ariston VI 306, 10, des Nachäffers unseres Leonidas, gewesen. Das ganze Gedicht ist sehr leonideisch, schreibt einzelne Ausdrücke wörtlich aus Leonidas ab und schliefst mit: δουλοcύναc ἄχθοc ἀπωcάμενοc. Etwas ähnliches hat m. E. Leonidas auch von Alkman gesagt.[1]) So nehme ich denn nach V. 3 eine Lücke von zwei Versen an, in denen von der lydischen Heimat des Dichters und seiner Sklaverei die Rede gewesen sein mag. Eine Lücke zeigt uns ja auch ep. 57. — Das Interesse für Alkman war in jener Zeit wieder lebhaft erwacht, Sosibios der Lakone schrieb über ihn, und auch Alexander Aitolos scheint (VII 709) auf ihn ein Gedicht gemacht zu haben.

26.

Dies merkwürdige Epigramm, dessen Stoff der Kunstgeschichte oder dem, was man dafür hielt, entnommen ist wie die Themata früherer Gedichte der Litteraturkunde, findet bekanntlich nur eine wirkliche Parallelstelle in jenem von Planudes (204) resp. seiner Vorlage bezeichnend genug dem Simonides, von Athenaios (591 a) dem Praxiteles selbst zugeschriebenen Gedichte:

Πραξιτέληc ὃν ἔπαcχε διηκρίβωcεν Ἔρωτα
ἐξ ἰδίηc ἕλκων ἀρχέτυπον κραδίηc,
Φρύνῃ μιcθὸν ἐμεῖο διδοὺc ἐμέ. φίλτρα δὲ βάλλω
οὐκέτ' ὀιcτεύων [οὐκέτι τοξεύων Pl.], ἀλλ' ἀτενιζόμενοc.

1) So kommen wir m. E. einfacher zum Ziele, als wenn wir Isopsephie (vgl. S. 7) herstellen wollten. — Eine Ueberlieferung, die von Alkmans Loskauf wufste, scheint Leonidas also nicht gekannt oder ignorirt zu haben.

Dafs Praxiteles dies Epigramm selbst gedichtet hat, nimmt wol niemand mehr an (Benndorf: De anthol. Graec. epigr. qu. ad art. sp. 25 sq.). Ebenso unwahrscheinlich ist es auch, dafs es wirklich je auf der Basis der Erosstatue gestanden habe. Denn meiner Ueberzeugung nach ist es jünger als Leonidas. Des Tarentiners Gedicht ist noch einfach, ohne besonders gesuchte Pointen: „Die Thespier verehren nur einen Gott, den Eros, den auch Praxiteles als Gott empfand, den er um die Phryne ⟨flattern⟩ sah, den er gab als Lösegeld seiner Sehnsuchtsschmerzen.“ Das andere Epigramm wirft sich gleich auf Praxiteles' Liebe, hascht nach Pointen und ist, nachdem es für das einfachere λύτρον — πόθων eine herrliche gefunden: „der Dichter gab mich zum Lohn für mich“, schon so am Ende, dafs es nur ganz kläglich enden kann: ich treffe mit Liebeslockung nun nicht mehr Bogen schiefsend, sondern angeschaut[1])!

Anklänge an den Gedanken beider Gedichte bietet das Epigramm in den von Spiro (Hermes XXIX 143) veröffentlichten Randbemerkungen zu Pausanias (vgl. Reitzenstein ebenda 238), ebenso Tull. Gem. Pl. 205, 1. 2. VI 260. Julian. Pl. 203, 3. 4. — Antipater Sid. Pl. 167 ist selbständig.

27.

Wir sahen bei Besprechung des Epigrammes 18, dafs die Epideiktik in der Dichtung schon ziemlich alt sei. Schon Antimachos hat ein Gedicht auf die Statue der bewehrten Aphrodite gemacht, dem Asklepiades gab eine ähnliche Pointe das Bild der Μέθη im Amethyst (IX 752)[2]): in beiden Gedichten empfindet man die Epideiktik, während wieder Erinna VI 352 ganz naiv und unter unmittelbarem Eindrucke eines Kunstwerkes spontan zu dichten scheint. Leonidas hat nach diesen Vorgängern dem Epigramme auf Kunstwerke die Vollendung gegeben. Ob er Myrons Kuh gesehen, geht freilich aus dem Gedichte nicht hervor; denn will man ein Kunstwerk preisen, so bleibt das höchste Lob: das lebt; damit ist die Hauptpointe für ein solches Epigramm gefunden. Dem entsprechend brauchte Leonidas von der Kuh des Myron auch nur gehört oder gelesen zu haben.

Die Myronepigramme indes scheint er doch aufgebracht zu haben; denn der angebliche Anakreon IX 715. 716 ist nichts als eine künstliche Wiederholung dessen, was Leonidas weit einfacher sagt, und

1) Anders Reitzenstein: Hermes XXIX 238. Ich schliefse mich Wolters' Deutung (Arch. Zeitg. 1885 p. 88) des ἀτενιζόμενος an, die auch Robert: Archäol. Märchen 166 f. gutheifst. Der Gegensatz erfordert, dafs dem Aktiv διστεύων eine passive Form gegenübergestellt wird. Was kann man sich auch bei einem starr blickenden Eros denken?

2) Denn das zweite Lemma: Antipater von Thessalonike scheint mir wertlos: vgl. die Ausführungen über Doppellemmata oben S. 8 ff.

spät ist auch Euenos 717. 718.[1]) Nachgeahmt hat dann das vorliegende Epigramm Antipater Sid. 720. 723. Tullius Geminus 740. Mark. Argentarius 732. Philippos 742. Julian. 795. Die Stellen in Overbecks antiken Schriftquellen S. 103—107, vgl. auch Brunn: Geschichte d. gr. Künstler² I 103.

V. 2. λίθινος zweier Endungen auch Diog. La. II 33 und später bei den Byzantinern: Tzetz. Ch. IV 433.

28.

Auch dies Gedicht hat wie manches andere leonideische eine Doublette (ep. 42), aber wie wir das schon öfter beobachtet haben, lassen sich beide vielleicht zeitlich trennen. Denn abgesehen davon, dafs die schimmernden Verse von 42 ein volleres, ins einzelne gehendes (γυίων — ἀστραγάλων) Bild des verliebt trunkenen Dichtergreises geben, findet sich auch im zweiten Gedicht mehrfache Anlehnung an Kallimachos. Offenbar ist ja aus diesem (fr. 223), wie längst erkannt, das μεθυπλήξ des Verses 5 entlehnt (vgl. μεθυσφαλής Nonn. XXIII 208. XXV 296 u. ö. οἰνοπλήξ bei Nonn. XXXI 246), und auch die „lüsternen Augen" des Alten in V. 3 rufen ein anderes Kallimachosfragment (107 vgl. Meleag. XII 106, 1) ins Gedächtnis.

Dafs hier eine bestimmte, vorhandene Statue beschrieben wird, etwa die von Pausanias I 25 auf der Akropolis genannte, ist mir ganz unwahrscheinlich. Leonidas steigert, wie eben bemerkt, differenzirt in Gedicht 42 die Beschreibung, er nennt keinen Künstlernamen: beides zeigt, dafs er kein besonderes Bild vor Augen hatte. Dafs er aber ganz frei phantasirt habe, dafs demnach jene Statue auf der Akropolis spät sei und etwa die Illustration seiner Verse bilde, halte ich erst recht nicht für möglich. Ich möchte vielmehr annehmen, dafs Leonidas einen schon entwickelten Typus schildert. Nachdem im vierten Jahrhundert die Porträtkunst sich daran gemacht, die längst entschwundenen Züge einer Sappho, einer Praxilla, eines Aisop auf ihre Weise darzustellen, ja die litterarische Fabel von Homers Blindheit durch Silanions Hand im Stein zum Ausdrucke zu bringen (Winter: Jahrb. d. Inst. 1890. S. 151—168)[2]), so wäre es sehr sonderbar, wenn der allgemein beliebte teische Sänger (Kritias 7) in dieser Zeit keine Verewigung gefunden hätte. Denn so schwer die Aufgabe bei Sappho und Homer war, so leicht stellte sie sich bei Anakreon; Liebe und Wein, dies ewige Thema seiner Gedichte, gewann ohne Schwierigkeit Ausdruck im schmelzenden Blicke, im taumelnden Gange. Er selbst als litterarische Persönlichkeit kein Original, nur ein Typus des ionischen ἄλυπος (Krit. 7, 4),

1) Benndorf a. a. O. p. 16--18.
2) Vgl. hingegen Kekulé: Jahrb. 1892 S. 119—126.

fast nur von den einfachsten, elementarsten Erdenfreuden ausgefüllt, konnte leicht auch in der Kunst zum Typus werden. War der aber einmal festgestellt, so mufste er sich in häufigen Wiederholungen zeigen, und eine solche mag Leonidas zu seinem Gedichte Anlafs gegeben haben.

Längere Epigramme in iambischer Form wie dieses, wie ep. 29, 34, 41, 96, zeigen uns die Inschriften, Epitymbien und Anathematika, in älterer Zeit nicht (vgl. Hoffmann: Syll. 14. 44. 332, vgl. 398. 399. 411). Erst später, durch Leonidas und seine Nachahmer, wie es scheint, dringt der Iambus stärker in das Epitymbion ein.

V. 1. Das ἴδ' ὡς der ἔκφραςις, mit vielen Beispielen von Jacobs zu Plan. 182 belegt. Vgl. auch das ἰδού, ςκόπει γάρ, ὅρα in Philostrats Gemälden. — μέθας lese ich mit dem Pal. wegen des in V. 5 folgenden τάν.

V. 2. ὑποςκελίζειν, meist nur Ringerausdruck, wird von Eubulos (fr. 94, 12) wie hier vom Wein gesagt: πολὺς γὰρ εἰς ἓν μικρὸν ἀγγεῖον χυθεὶς | ὑποςκελίζει ῥᾷςτα τοὺς πεπωκότας.

V. 3. ἑςάχρι von Jacobs mit Arats (Phaen. 38) ἑςαυτίκα verglichen. Besser hätte man an Apollonios Rhod. I 604 erinnert. — Die Konstruktion des Folgenden hat Jacobs erklärt. Die Stellung des ὅμως ist hier wie öfter eine zuerst etwas befremdende. Vergleichen wir aber z. B. Menander 756 ὄνειδος αἰςχρὸς βίος ὅμως κἂν ἡδὺς ᾖ, so läfst sich auch Leonidas leicht fügen: κεἰ θάτερον τῶν βλαυτίων ἀπώλεςεν, ὅμως τὸ μὲν φυλάςςει.

V. 5. διακρέκων leonideisch.

V. 6. Bathyllos ist uns nicht wie Smerdies, Megistes, Eurypyle aus den erhaltenen Fragmenten, sondern nur noch aus den Anakreonteen (14, 8. 16. 17. 18, 10) bekannt.

29.

Da dies bekannte und wolgelungene Gedicht, wie Benndorf bemerkt (a. a. O. 73 ff.), durchaus eigner Anschauung des Leonidas entstammen mufs, so wird es auch auf Kos selbst entstanden sein. Es atmet dieselbe Begeisterung für die Schönheit des Kunstwerks, wie Herondas (IV 72) sie vor Apelles' Gemälden auf Kos empfunden hat, ein echtes Erzeugnis einer Zeit, welche nach den technischen Schriften der Maler die ersten Anfänge der Kunstgeschichte sah. Es ist eine durchaus gesunde, weil durch die Freude am Gegenstand belebte ἔκφραςις.

Nachgeahmt haben das Gedicht Antipater Sid. Pl. 178, Archias 179, der unbekannte Demokrit 180, Julian 181, Ovid. Trist. II 527. Zur Schlufspointe vgl. Euenos 165.

Zur iambischen Form vgl. 28.

V. 3. ἀφρῷ μορμύρειν ist homerisch: Ε 599 und alexandrinisch Apollonios Rhod. I 542. — Εὐλεχής sonst nur bei Anyte vom

θάλαμος VII 649, 1. Die Composition ist tragisch, εὔλεκτρος heifst die Kypris bei Sophokles Trach. 515 vgl. Antig. 796. Dasselbe Epitheton dann wieder bei Makedonios V 244, 8.

V. 4. Bei οὐ γραπτόν, ἀλλ' ἔμψυχον kann man neben Theokrit XV 83 auch an Erinna VI 352, Nossis 353. 354 und vor allem an Herondas IV 32 ff. erinnern. Es ist eben dies der allgemeine natürliche, immer wiederkehrende Ausdruck der Bewunderung vor einem Gemälde. Vgl. zu 27.

V. 6. Aehnlich sagt Nonnos VII 248: παρθενικῆς γὰρ | γλαυκὰ γαληναίων βλεφάρων ἀμαρύγματα λεύσσω von Athene. Der übertragene Gebrauch des Wortes kommt durch die Tragödie auf: Soph. El. 899. Eurip. I. T. 345. Hec. 1160.

V. 7. Das Wort κυδωνιάω hier zuerst, dann bei Aristänet. I 3. Der Vergleich ist alt: Aristoph. Ach. 1199. Kantharos fr. 6.

V. 8. συνευνέτις tragisch: Eurip. Androm. 908. Zum Gedanken vgl. Rufin. V 68.

30.

Das in der Form noch einfache Gedicht ist wol aus Asklepiades' Schule (vgl. IX 752)[1]) hervorgegangen; denn dafs ein Erosbild je wirklich von Weihrauchholz gemacht worden sei, darf mit Recht bezweifelt werden. Wie die Antithese die griechische Rhetorik beherrscht, so auch das Haschen nach Vorwürfen mit Widersprüchen in sich selbst die Litteratur der Epigramme: das wurde später, wie Buch IX der Anthologie bezeugt, aus einer Manier geradezu Manie.

V. 1. Τοξοβόλος kehrt zwar erst bei Straton XII 181, 4 wieder, ist aber natürlich nicht von Leonidas aufgebracht.

31 und 32.

Zwei sehr merkwürdige Epigramme auf ein altes Grabmal, das nun, wo der Weg der Menschen quer durch die Strafse verfallener Gräber führt, aufgedeckt worden ist. In dem einen Gedichte führt der Dichter sich selbst redend ein, im anderen spricht der Tote. Beide sind wol, wie wir das ähnlich ja schon gesehen haben, kaum aus ganz gleicher Zeit; das zweite ist etwas ausführlicher und zählt mehr seltene Worte, ist also wol später. Das eigenartige Motiv hat Beifall gefunden; Theodoridas hat 479 einen ähnlichen Gedanken (vgl. auch Weifshäupl a. a. O. 66), wirkliche Nachahmungen aber sind Antiphilos VII 176 vgl. 175 = Isidor 280 = Herakleides 281.

---

1) An Diltheys Prooem. Gott. 1891/92 S. 14 geäufserte Vermutung: τέχνης δ' εἰ λίθος ἀλλοτρίης (der Stein fremder, etwa ägyptischer Kunst) kann ich nicht recht glauben. Die Pointe scheint mir zu sein: Der Stein Amethyst ist fremd dem Kunstwerk (τέχνη in diesem Sinne z. B. Oed. Col. 472), welches die Μέθη vorstellt, aber an Kleopatras Hand pafst er; denn diese müfste auch die trunkene Göttin zur Raison bringen.

Ep. 31 V. 1. Das εἶ hat Meineke mit Recht gegen alle Zweifel geschützt, es gibt den besten Sinn.

V. 4. Τροχιά Rad, sonst nur noch bei Antip. Th. IX 418, 4. Bei Nikander Th. 816 heifst es: Wagenspur. — λιτὰ παραξέεται: wird glatt gerieben durch das Vorbeistreifen des Rades. λιτός steht in ursprünglichster Bedeutung.

Ep. 32 V. 1. ὑπεκκεκαλυμμένον nur leonideisch.

V. 2. Die ἁρμονίη kann nur das Gefüge der Glieder und Knochen sein, auf welche die Grabstele (Weifshäupl a. a. O. 54) gestürzt ist. Meist steht ein Genitiv dabei, wie bei Leonidas ep. 97, 7. 8 ὀστῶν, Epikrates fr. 2. 3, 19 τοῦ σώματος, Philipp. Th. VII 383, 6 κώλων vgl. Krinag. IX 439, 2. Hier ist der Genitiv aus dem vorhergehenden unmittelbar zu ergänzen. — Zu ὦνερ vgl. ep. 12, 1.

V. 4. τί πλέον γῆν ἐπιεννύμεθα: *Quid iam prodest hominibus terra tegi?* Dübner. Der Ausdruck ist alt: Theogn. 428. Pindar Nem. XI 16. Xen. Cyrop. VI 4, 6. Auch die Grabschriften zeigen ihn: Hoffmann Syll. 195, 2 μέγαν τύμβον ἐφεσσάμενος, ebenso die Alexandriner: Ap. Rh. I 691. Theokr. ep. IX 4. Adaios VII 238, 2. Die Tragödie sagt dafür wol περιβολὰς εἶχον χθονός: Eur. Tro. 389.

V. 5. Zu ἰτήν vgl. Kühner-Blass: Gr. Gramm. II 217. — Der Aorist ἐτμηξάμην sonst nur bei Nikander Al. 68.

V. 6. Zu νισόμενοι vgl. die von Kühner-Blass II 493 aufgezählten Beispiele.

V. 7. Die ἔγγαιοι sind die χθόνιοι θεοί.

33.

In einem überaus schmutzigen Gedichte läfst Asklepiades (V 202) ein Weib, Lysidike, ihre Liebesbeute der Kypris darbringen. Ganz ähnlich, gleich frivol ist 201. Spätere haben hier noch den Namen Poseidipps hinzugesetzt, offenbar weil ihnen eine Nachahmung des Asklepiades durch diesen bekannt war (vgl. oben S. 9). Aus demselben Ideenkreise stammt, nach gleichem Muster gearbeitet ist Hedylos' (vgl. Reitzenstein a. a. O. 91 f. 101) Gedicht V 198, und damit hat wieder Leonidas' Epigramm die gröfste Aehnlichkeit. Zweimal hat der Dichter wie öfter denselben Stoff behandelt, in dem vorliegenden verhältnismäfsig einfach, sehr geziert, mit etwas anderer Pointe in ep. 88; letzteres Gedicht ist darum wol später. An Kunstwert steht das erstere weit über dem zweiten; die doppelte Pointe vom verführten weisen Mann und dem beraubten Kyniker, der doch nichts besitzt, ist nicht übel, während das spätere Gedicht nur öde Epitheta häuft und einen ganz matten Schlufs zeigt. Da wir nun bei Leonidas sonst, wie sich noch ergeben soll, mannigfache Anklänge an den Kynismos finden werden, so zeigt uns das vorliegende Gedicht mit Deutlichkeit, dafs die Umwandlung des Dichters noch nicht einge-

treten ist. — Dafs hier ein unsittlicher Kyniker verspottet wird, ist nicht wunderbar; der sexuellen Moral der Kyniker haben die Gegner der Sekte vielfach am Zeuge geflickt (vgl. Zeller: Philosophie der Griechen II³ 1, 274 n. 3), wahrscheinlich mit Recht; wir haben Aussprüche und Anekdoten, welche sie auch Knabenliebe nicht ganz verwerfen lassen (Bion bei La. Diog. IV 49. ep. Diogen. Didot. p. 249. Lukian. Peregr. 43. Δραπ. 18). So wurde ihnen, denen doch Bedürfnislosigkeit Lebenszweck war, ja auch früh Gefräfsigkeit vorgeworfen (Eubulos 139).

V. 1. Die Kynikerausrüstung kommt schon frühe in der Poesie vor, schon Plautus' Persa V. 123, ein nach einem Stücke der mittleren Komödie gearbeitetes Lustspiel (Wilamowitz: Prooem. Gotting. 1894 p. 13 ff.) hat sie. Dann bringt erst wieder Menander (fr. 249) einen Kyniker auf die Bühne. — Die Lesart ϲκήπων für ϲκίπων hat C auch AP. VI 294, 1. Bei Herodot IV 172 steht ϲκίπωνα, bei Aristophanes Vesp. 727 ϲκίπωναϲ (ϲκήπωναϲ: Venet. 475. Laur. 31, 15. Suid. s. v.), vgl. Eur. Hec. 65. Bestätigt wird das von Herodian II 1, 581, 21 L. ϲκίπων ἡ βακτηρία διὰ τοῦ ῑ γράφεται.

V. 2. Den Schlufs hat Meleager XII 23, 4 nachgeahmt: ϲκῦλ' ἀπὸ Σωφροϲύνηϲ.

V. 3. ῥυπόειϲ sonst nur bei Nikander Alex. 470, Antip. Th. XI 158, 3 und in medizinischer Litteratur; von Hesych auch mit αἰϲχροκερδέϲ erklärt.

V. 4. Der Ranzen steckt voll alter Weisheit, weil der beraubte Weise alt ist.

V. 6. ἀγρεύω besonders oft bei den Alexandrinern in dieser Bedeutung: Dioskorid. V 192, 1. Meleag. XII 23, 1. 85, 4. 109, 2. 113, 2. ἀδ. 99, 1 u. ö.

34.

Das Gedicht bedeutet natürlich nichts als eine epideiktische Spielerei, „pro causae verae lusoria interpretatione habendum“, wie Dilthey: Ind. lect. Gott. 1882 p. 7 treffend bemerkt, eine boshafte Ausdeutung der häufigen Stelenepitheme (Weifshäupl a. a. O. 78[1])), wahrscheinlich nicht ohne Anlehnung an Hedylos (Ath. 486 b. 344 f. vgl. Poseidipp ib. 414 de. Polemon 436 d). Den epideiktischen Charakter zeigt ja auch, wie bekannt, schon der Name Maronis an. Die Trinkerin ist ein von Phrynichos geschaffener Typus (Arist. Nub. 555), der grofses Glück gemacht hat, wie eine ganze Reihe von Komödienstellen, die dieses Motiv berühren oder ausführen, beweist:

1) Vgl. über Thongefäfse auf Gräbern auch Zacher: Philol. LIII 323 ff., der besonders Aristophanes Eccl. 1108 interpretirt. Seine Ansicht, dafs in hellenistischer Zeit weinfrohe Leute sich einen Krug auf's Grab hätten stellen lassen, kann ich mir nicht zu eigen machen. Keine Stütze dieser Anschauung ist jedenfalls Leon. ep. 15, wie wir oben gesehen haben.

Arist. Th. 393. 736. Eccl. 227. fr. 350. Theopomp 78. Antiphan. 24. Eubul. 43. Alexis 167. 223. 253. Dionys. 5. Xenarch. 5. 6. Plaut. Pseud. 183. Curc. 77: merobiba = ζωροπότις. 96 ff. Cistell. 122. Cas. 615. Men. 373, vgl. auch Phaedr. III 1. Auson. ep. 41.[1]) — Welchen Anklang das Epigramm gefunden, dafür hat Dilthey die weiteren Nachweise gebracht. In erster Linie stehen hier Dioskorides VII 456 vgl. Gaitulikos XI 409. Antipater Sid. VII 353 vgl. 423, 2. VI 291; ähnlich ist Ariston VII 457. M. Argent. 384. ἀδ. 329. Propert. V 5, 75. — Phalaikos (Athen. 440 d) scheint eher von Hedylos' geschmacklosem Epigramme (Athen. 345 b. Knaack bei Susemihl a. a. O. II 524 n.) abhängig zu sein. Was die Schlufspointe angeht, so haben Dilthey und Reitzenstein a. a. O. 167 gezeigt, wie oft ähnliches bei den alexandrinischen Dichtern wiederkehrt.

Ueber die iambische Form vgl. zu 28.

V. 1. πίθων σποδός vgl. Antip. Sid. VI 291, 1.

V. 3. γνωστόν, das prädikative Adiectiv im Neutrum. Vgl. darüber die Beispiele in Kühners Grammatik II 1, 52 f.

35.

Symbole auf Gräbern sind nicht selten, zeigen aber überall da, wo die Kunst sie uns erhalten hat, einen leicht zu durchschauenden Sinn. Wird z. B. die Stele der Elpis durch der Göttin Hoffnung Bild geziert, läfst einen Dioskorides ein Dioskurenrelief erraten (Weifshäupl a. a. O. 69), so kann von einem Rätsel, besonders da ja die Inschrift durch Anführung des Namens die nötige Erklärung gab, nicht die Rede sein. Wie steht es nun mit Leonidas? Selbstverständlich hat in der Wirklichkeit nie ein solches Symbol, ein einziger grofser Würfel mit einem Auge, ein Grab entstellt. Es ist nichts weiter als ein Kalauer, ein sehr schwaches alexandrinisches παίγνιον, eine witzlose Weiterbildung ähnlicher Epigramme des Hedylos (vgl. zu 34). Aber natürlich, gerade die abgeschmacktesten Einfälle des Leonidas haben Nachfolge gefunden, ja dies Gedicht hat ein ganzes Genre hervorgerufen. Antipater Sidonios sehen wir 427 sich eng an das Motiv anschliefsen und auch noch anderes von der Art sündigen (423—426), Meleager 421 und 428 hat sich auf dem Gebiete versucht, das Schlimmste endlich ist mit Alkaios' Gedicht 429 (ΦΦ = Φῖδις) geleistet worden.[2])

---

1) Ueber die künstlerischen Darstellungen betrunkener Vetteln vgl. Weifshäupl: Ἐφημ. Ἀρχ. 1891 S. 144 ff., der die Pliniusstelle (XXXVI 33) auf Myron von Theben bezieht. Vgl. Löwy: Inschriften griech. Bildhauer n. 154 m n.

2) Soviel ich gesehen, kommt nur ein einziges Mal auf einer Grabinschrift eine ähnliche Umschreibung eines Namens vor: Athen. Mitt. IV p. 18, behandelt von Herwerden: Studia critica in Anthol. gr. 105. Die Inschrift ist aber spät, und ihre Rätselform kann sie älteren Dichtern danken.

V. 3. παίκτης nur noch Manetho IV 448.

V. 4. ὠγαθέ: vgl. Eratosthenes Preg. 112, 1. Erykios Pl. 242, 4. Gregor. Naz. ep. 29 ed. Mign. IV p. 98 und unten zu ep. 60. — πλειστοβόλος sonst nicht belegt, nur πλειστοβολεῖν bei Suid. und πλειστοβολίνδα: Poll. IX 95. 117.

V. 5. Σβέννυσθαι vom Sterben in der Poesie: Theokr. IV 39. [Simon.] VII 20. Vgl. ἀδ. 621, 1. Dion. Kyz. 78, 2. La. Diog. I 97. Leonidas selbst 85, 8.

V. 6. προσεγγίζω zuerst bei Leonidas; dann findet es sich wieder bei Polyb. XXXVIII 1, 4.

36 und 37.

Die Gedichte scheinen beide von Leonidas zu sein. Denn wenn ein anderer Dichter den Tarentiner im zweiten Epigramme hätte kopiren wollen, so würde er doch nach Art dieser pointensüchtigen Nachahmer sich kaum die Erweiterung des Schlusses im ersten Gedichte haben entgehen lassen. Ebenso hätte ein solcher wol den Charakter des Epitymbions, den ep. 37 ganz abgestreift hat, gewahrt. So sieht es denn durchaus danach aus, dafs Leonidas beide Epigramme einem ihm bekannten Toten, auf Kreta selbst, gewidmet hat, einem Manne, an dem er eine Fülle glücklicher Eigenschaften bewunderte. Natürlich ist auch das erste Epigramm nicht bestimmt gewesen, auf dem Steine zu stehen.

Ep. 36. V. 1. Die Wortformen stehen nicht fest. Man hat μνᾶμα geschrieben, und die vielen A-Laute des zweiten Gedichtes sprechen gewifs für die Aenderung der Ueberlieferung. Aber an λινοστασίης und χοροιτυπίης möchte ich doch festhalten; denn es dürfte doch nicht recht zu erklären sein, wie ein Abschreiber gerade zu diesen episch-elegischen Formen gekommen wäre. — λινοστασία findet sich noch bei Leonidas' Nachahmern Archias VI 179, 2. Antip. Th. IX 76, 6. Jul. Diokl. VI 186, 6. Agath. IX 766, 6.

V. 3. Das epische χοροιτυπία (Ω 261. Panyas. Ath. 37a 4) haben die Alexandriner wieder aufgenommen: Antip. Th. IX 82, 5. Straton XII 253, 2. — In der Lücke haben Brunck und Jacobs den Minos ergänzt. Ich kann nicht umhin, an Κρηταιεῖς festzuhalten und dabei auch an Rhadamanthys (vgl. ep. 514, 5 K.) zu denken. Man könnte also etwa schreiben: Χθόνιοι [δ' ὑμῖν βασιλῆες] — —.

Ep. 37. V. 1. Das Verb ἐγγυαλίζειν haben nach Homer und Pindar (Isthm. VII 43) die Alexandriner wieder gebraucht: Ap. Rh. I 489.

V. 2. Ἄρης hat in der Thesis selten ᾱ; vorangegangen ist damit vielleicht Kallimachos h. I 77. Es folgen Apoll. Rh. II 993. III 183. Antip. Sid. IX 323, 3. Thallos VI 91, 5 u. a. Vgl. Schulze: Quaest. ep. 455.

V. 3. εὐαίων, wie das Lexikon zeigt, tragisch und wie oft

auch alexandrinisch: Kall. h. IV 292. V 117. AP. V 145, 3. Diosk. VII 178, 3.

V. 4. Die cτάλικες häufig bei den Alexandrinern: Theokr. ep. III 2. Rhian. XII 146, 2 u. a.

38.

Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daſs Meineke die richtige Interpretation des Gedichtes, besonders durch seine Verbesserung in V. 4 ἁδρύναις gebracht hat. Denn wer redet in dem Epigramme? Spätere haben noch nach Meineke gemeint, das Mädchen Aristodike. Das ist unmöglich, denn die kleine Aristodike kann doch nicht schon vielfach ihr Haar im Kybeledienst hin und her geschleudert haben, noch von der Göttin für die Hochzeit geputzt werden. Nein, die Mutter der Aristodike, Seilene, die früher der Kybele im orgiastischen Kulte gedient, tritt nach der Fiktion des Dichters, das Töchterchen im Arm, vor den Altar und bittet die Göttin, die Erzeugerin alles Lebens (Roscher II 1639 f.), dem Kinde Gedeihen zu schenken bis zur Stunde der Hochzeit, da sie die Schwelle der Kindheit überschreitet und die Mutter verläſst. Dieser einzig mögliche, weil einfachste Sinn erfordert aber ἁδρύναις, das, bezeichnend genug für die Herrin der Pflanzenwelt, fast ausschlieſslich vom Gedeihen der Pflanzen gebraucht, nur selten, so in der Septuaginta (IV Reg. 4, 18 ἡδρύνθη. Iud. XI 2 ἡδρύνθηcαν vgl. Ruth. II 13) Anwendung auf Menschen erfährt.[1]) — Ein ähnliches Weihegedicht an die Kybele hat Rhian. VI 173 (∾ Thyill. VII 223) vgl. ἀδ. VI 51 gemacht.

V. 1. πυρικαῆc leonideisch. Von den Erdbeben des Landes redet Strabon 578. Die heiſsen Quellen von Dorylaion und Hierapolis bezeugen die vulkanische Natur.

V. 3. παμπότνια leonideisch; vgl. Ῥείην πολυπότνιαν Ap. Rh. I 1151 und Orph. h. XIV 7.

V. 4. Zu κουροcύνη vgl. Theokr. XXIV 57. Bianor IX 259, 3.

V. 5. ἀνθ᾽ ὧν in kühner Weise zurückdeutend auf die Vergangenheit. — An προνήια darf man m. E. nicht rühren; die Konjekturen πρὸ νηοῦ, κατὰ πολλὰ προνήια u. s. w. zeigen nur, daſs man den πρόναοc hineinzubringen doch für nötig hält. Es scheint mir hier ein freierer Gebrauch des lokalen Adjektivs im Neutrum für das Adverb, eine Attraktion durch das vorhergehende πολλά, vorzuliegen. Aehnlich sagt ja auch Leonidas 16, 2 πλούcια κεκλιμένον und wol auch 65, 3 κεκακωμένοc ἀθρόα γυῖα. Vgl. das adverbiale ἄκρα: Theokr. XXVII 43.

V. 6. Das Schütteln der Haare auch ἀδ. VI 51, 8. Thyill. VII 223, 2.

---

1) Das von Meineke citirte Sophoklesfragment 892 (Anecd. Bekk. p. 345, 13): ἁδρῦναι· ἁδρὸν καὶ μέγα ποιῆcαι kann leider ebenso gut auch von einer Pflanze gesagt worden sein.

39.

Wir sahen in der Abhandlung über Leonidas' Eigentum S. 10, dafs der zweite Name, der des Antipater, wol auf die vielfache Nachahmung des Tarentiners durch diesen zurückzuführen ist. Da das Epigramm den Namen Timons gar nicht nennt, so kann kaum ein Zweifel sein, dafs es ein anderes voraussetzt, d. h. Muster des Gedichtes oder die Anregung dazu sind Kallimachos' Timonepigramme (VII 317. 318) gewesen. Ebenso scheint ja auch Hegesipp 320 sich den Kyrenäer zum Vorbilde genommen zu haben.[1]) — Das sonderbare Leben des Timon hatte die Komödie in älterer wie jüngerer Zeit berührt oder ausführlich behandelt (Phrynich. 18. Aristoph. Lys. 808. Av. 1549. Platon 218. Antiphan. 206), in alexandrinischer Epoche sprach Neanthes von Kyzikos in seinem Buche περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν über Timon und erzählte von seinem unzugänglichen Grabe (Suid. s. v. ἀπορρῶγας). Ein solches Original pafste den Alexandrinern; welch gute Pointe mufste es geben, den im Leben unnahbaren auch noch im Grabe bissig sich vorzustellen, voll böser Wünsche gegen die Nachwelt! Ja, man könnte wol auf den Gedanken kommen, dafs auch eine menippeische Satire den Sonderling behandelt habe; denn dem Kyniker mufste ein solcher Gesell, der so ungescheut wie Diogenes seine Meinung sagte, einen passenden Vorwurf bieten.

V. 1. Zu μήτε — μήτε — μή vgl. Kühner: Griech. Gram. II 2 p. 829.

V. 3. Ἀνύειν heifst sehr oft: einen Weg zurücklegen. In dieser häufigen Verbindung aber schleift es sich ab und bedeutet einmal schon bei Aristophanes Plut. 607, wie richtig bemerkt worden ist: sich auf den Weg machen.

40.

Hipponax, der noch im Grabe schaden kann, ist ein Zwillingsbruder des Timon. So steht denn auch dies Epigramm, wenngleich Leonidas schon früh litterarische Gedichte gemacht haben wird, unter kallimacheischem Einflufs, wie der Dichter ja auch in der Form sich mit dem, was der Kyrenäer (fr. 37a) über Archilochos sagt, berührt (vgl. Knaack bei Susemihl II 535). An eine Benutzung Theokrits (AP XIII 3 = ep. 19) dürfen wir nicht denken; eher ist

1) Die letzten Verse kehren behanntlich bei Plut. Anton. 70 als τὸ περιφερόμενον Καλλιμάχειον wieder. Doch kann hier nur eine Verwechselung vorliegen. Hegesipp hat Kallimachos' Epigramm ein neues Motiv hinzugefügt, die ἄκανθαι und σκόλοπες; ihn selbst hat dann Zenodot-Rhian 315 noch überboten. An das umgekehrte Verhältnis einer Nachahmung Hegesipps durch Kallimachos (Wilamowitz: Callim. praef. 8) kann ich darum nicht recht glauben.

die Sache umgekehrt, und versucht dieses Gedicht, das m. E. kaum Theokrit gehören wird, das leonideische zu verbessern, vgl. Reitzenstein a. a. O. 277. Die ganze Art hat, wie die Nachfolger zeigen, Schule gemacht; ähnlich behandeln den Hipponax Philippos (— Mimnermos!) 405 und Alkaios 536, den Herakleitos Meleager 79, den Archilochos Gaitulikos 71.

V. 3. Ueberliefert ist (ε)ιαβαύξας. Ich sehe keine andere Möglichkeit als Bruncks καταβαύξας anzunehmen. Planudes' zweite Lesart ἔο ist Konjektur, der Genetiv τοκέων mufs unbedingt von einer Präposition abhängig sein. Und da bietet sich am einfachsten κατα dar, worauf das (ε)ια schon führt. Meineke hat freilich, weil βαΰζω nicht zweisilbig vorkommen könne, τοκέ' αἰνὰ βαΰξας: *qui vel patri maledixit* vorgeschlagen. Aber seine Bedenken werden durch Lykophr. 1453 (vgl. Holzinger: Lykophrons Alexandra 386), wo nur die schlechteren Handschriften βάζω bieten, widerlegt. — Die Wiederholung des ἄρτι ist alexandrinisch: Dioskorid.-Hekat. VII 167, 5. 6. Antip. Sid. 210, 1. 2. ἀδ. 12, 1. 2. ep. 208 a, 1. 3 K. Vgl. auch die vielen Gedichtanfänge im Index der AP und Kaibels.

V. 6. Zu καὶ εἰν 'Αΐδῃ vgl. Benndorf: De Anthol. graec. epigr. q. ad art. sp. 60.

41.

Das unmittelbare Original des Gedichtes ist Kallimachos AP XIII 24, der, wie es scheint, sich an Asklepiades V 202 vgl. 201[1]) anschliefst; ähnliches leistet sich, wie wir schon gesehen, Hedylos V 198 und auch Leonidas ep. 33, ganz abgesehen natürlich von dem angeblichen Simonides V 158. — Der Ausdruck zeigt ein deutliches Bestreben, die Nachahmung unter selbstfabricirtem Flitter zu verbergen. So wird Kallimachos' Mitra, ἣ μαστοὺς ἐφίλησε, zum μηλοῦχος ὑαλόχρως (ῡ für ῠ: vgl. Q. Maec. VI 33, 6. Strat. XII 249, 2. Schulze: Quaestiones epicae 180), der buchsene Kamm heifst in affektirter Personifikation (ähnliches 75, 6. 83, 6. 84, 6. 89, 3) ein Fischer der Haare, für σαγηνεύς, das Leonidas sonst wol braucht (ep. 85, 3),

1) Man glaubt zumeist, Asklepiades — das zweite Lomma Poseidipp ist wertlos (vgl. oben S. 9) — habe in V. 4 Kallimachos h. V 2 verhöhnt. Jedoch von irgend einem litterarischen Spott des Samiers gegen den Kyrenäer wissen wir nichts, wol aber liegen bestimmtere Anzeichen vor, dafs Kallimachos den älteren Meister nicht unberücksichtigt gelassen hat. Wir wissen, dafs er ihn einerseits nachgeahmt [AP XII 134 = 135. Reitzenstein a. a. O. 159. IX 63 und Kall. Strab. 638 (in beiden Gedichten redet das Buch selbst: vgl. zu ep. 44), vgl. auch den Artikel in der Pentametercäsur XII 162, 2 und 149, 4], andererseits aber auch seine Kunsturteile angegriffen hat (IX 63 und Kall. fr. 74 b). So möchte ich denn vermuten, dafs der gern versteckt citirende Kallimachos dem gemeinen Vers des Asklepiades in scherzhaftem Spiele einen harmlosen Sinn in seinem Gedichte gegeben habe.

steht cαγηνευτῆc (nicht -ῆρ: vgl. zu ep. 25, 1 und Tiber. IX 370, 6. Konstant. Man. V. 4906).

Das Weib selbst wird, wie richtig bemerkt ist, als Fremde auf dem Boden bezeichnet, auf welchem sie weiht. Sie ist eine Lesbierin, das sagt schon genug (Anakreon fr. 14, 5. 6). Das Land, in dem sie jetzt weilt, wird das von Leonidas öfter (vgl. den Index) genannte Kreta sein, wie Meineke richtig vermutet hat. Leider hat derselbe nur das sonderbare Κρηcία Κύπρι gebildet, wo näher das schon von Reiske vorgeschlagene Κνωccία lag, auf das auch ich, unabhängig von diesem, gekommen bin. In Knosos — ich schreibe natürlich nur ein c — wurde die Aphrodite Ἄνθεια verehrt (Hes. s. v.), vgl. Preller-Robert a. a. O. I 358. — Ueber die iambische Form vgl. zu ep. 28.

42.

Das Gedicht ist Doublette von ep. 28, nicht ohne kallimacheische Entlehnungen, wie wir oben bemerkten. Einige Züge entlehnen daraus Dioskorides VII 31 und besonders Antipater Sidonios 27, der aber auch gleich Ps.-Simonides (24. 25) hier wie 23 (vgl. 26. 29. 30) Dioskorides nachahmt[1]); eine Kopie ist Eugenes: Pl. 308 vgl. ἀδ. 309, sehr grofse Aehnlichkeit besitzen Makedonios VI 56. ἀδ. Pl. 265. 99.

V. 1 Ende nachgeahmt von Makedon. VI 56, 1, vgl. Agath. XI 57, 1.

V. 2. cτεπτὸν „bekränzt" geht nicht. Denn was soll das heifsen: sieh den vom Weine hin und her geschüttelten Anakreon, wie er über dem gedrechselten Steine bekränzt ist! Um das zu schildern, was ὕπερθε λίθου ist, bleibt der Kranz doch ganz unwesentlich, ganz abgesehen davon, dafs er auf dem Haupte des Trunkenen doch wol ziemlich schief sitzen mufste. Nein, cτρεπτόc ist Anakreon, sein ganzer Körper ist durch seinen Zustand aus seiner natürlichen Haltung herausgebracht, gewissermafsen verrenkt. — δινωτόc homerisch: Γ 391. τ 56 und alexandrinisch: Apoll. Rh. III 44.

V. 3. Der Anfang nachgeahmt von ἀδ. Pl. 265, 3. — Das λίχνον ὄμμα öfter von der Knabenliebe gesagt; vgl. die Einleitung zu 28. — ὑπ' ὄμμαcιν für ἐπ' ὄ. halte ich nicht für nötig. ἐπὶ wird hier einen begleitenden Umstand ausdrücken, und demgemäfs darf man wol auch in der Stelle des Antipater Sid. VII 27, 3, die eine Kopie des Leonidas ist, schreiben: ὑγρὰ δὲ δερκομένοιcιν ἐπ' (ἐν codd.) ὄμμαcιν οὖλον ἀείδοιc. Ὑγρόc vom Blicke erst seit Leonidas: vgl. Mel. XII 68, 7. Ueber die Entwicklung der Wortbedeutung ist Böckhs (Encyclopäd.² 99) Ausführung bekannt.

---

1) Es will mir scheinen, als ob dieser Umstand einer doppelten Nachahmung eine Art Anthologie schon vor Meleager wahrscheinlich machte. Auch Ps.-Simonides ahmt neben Dioskorides ebenfalls Leonidas (25, 5 f. = ep. 34, 4—6) nach.

V. 5. Die ἀρβυλίς sonst bei Theokrit VII 26. ἀδ. Pl. 253, 2. Zu μεθυπλήξ vgl. die Einleitung von 28.

V. 6. Während wir unserer alles verhüllenden Kleidung entsprechend wol von runzliger Stirn und Wange, runzliger Hand sprechen, so nannten die Alten natürlich auch andere Glieder des Greises so. Vom runzligen alten Fufs, vom Rücken spricht Euripides El. 490. Tro. 495, vgl. Apoll. Rh. I 669. II 198 und Leonidas selbst ep. 76, 7. Kallimachos fr. 49.

V. 8. δυσέρως ist die Leier, weil die Knabenliebe, nur einseitig empfunden, eine ungestillte Leidenschaft bleibt: δίζημαί σε, σὺ δ' οὐ κλύεις sagt Anakreon selbst.

V. 10. Zum metaplastischen θέραπα vgl. Eur. Suppl. 762. Ion 94. Ion Chios fr. 2, 2 Bgk. Strato XII 229, 6.

43.

Das langatmige, vielleicht nicht ohne Anlehnung an berühmte Muster (V. 5—8 ~ Kallimachos AP VII 415. Reitzenstein a. a. O. 87) gedichtete Epigramm scheint rein epideiktischer Natur. Das zeigt schon der Name Aristokrates, der ep. 92, 1 in einem Gedichte mit tendenziösem Schlusse wiederkehrt; denn nur das gläubige Vertrauen, welches eine frühere Epoche unserer Wissenschaft den Fiktionen des Altertums entgegenbrachte, konnte Hecker verführen, auch hier seine Idee von der doppelten Inschrift „in aversa“ und „in adversa cippi parte“ wieder anzubringen. Wie wir einen Zimmermann Theris (82, 1) und einen Fischer desselben Namens (ep. 85, 1), wie wir zweimal (75 und 78) eine Meliteia haben, ohne doch an ihre Existenz zu glauben, so hat auch hier der an Namen ebenso wie an Motiven nicht gerade reiche Leonidas für ganz verschiedene Personen seiner epideiktischen Gedichte denselben Namen gewählt. Machen es andere besser? Ist nicht Lysidike, nachdem Asklepiades (V 202) sie einmal genannt, zur stehenden Figur geworden (Antip. Sid. VII 424. Philod. V 123. Antip. Th. VII 402. IX 302. M. Argent. V 103. 109. VII 374. Xenokritos VII 291)? Glauben wir an ihre Existenz?

V. 2. Ueber ἀμφέχανες ist oben zu Gedicht 2 V. 4 das nötige bemerkt.

V. 3. Die blonden Chariten auch bei Pind. Nem. V 54.

V. 5. δημολογῆσαι leonideisch; die Worte δημολογικός und δημολόγος (vgl. Aristoph. Vesp. 342) sind älter.

V. 6 und 7 sind nur bei Planudes erhalten. Salmasius hielt beide für gefälscht, Jacobs und Meineke nur V. 6. Natürlich hilft hier kein halbes Vorgehen, kein Kompromifs: entweder sind beide Verse echt oder beide unecht. Mir scheint nun der Sinn der planudeischen Verse ausgezeichnet, die Einfügung des ἐσθλός ist effektvoll und V. 7 enthält in ἄδηρις sogar ein ἅπ. λεγόμενον. So sehe ich keinen Grund, die Verse zu tilgen.

V. 8. Das Gespräch ἰθύνειν ist ungebräuchlich; man kann Alkaios (Pl. 226, 4): κατιθύνων ῥήματος ἁρμονίην anführen. Das κεῖνος ähnlich verwandt: ep. 76, 6. Ganz allein steht εὔκυλιξ; das Epitheton bezeichnet ein Gespräch, das sich gut beim Becher führen läfst, ein Attribut, das sich wol dem ταχυχειλής (ep. 77, 3) an affektirter Kühnheit an die Seite stellen läfst (Reitzenstein a. a. O. 146 f.).

V. 9. Zu ξείνοισι καὶ ἐνδήμοισι vgl. oben ep. 22. Der Vers nachgeahmt von ep. Kaib. add. 228 b, 5.

V. 10. γαῖ' ἐρατή ebenfalls eine ungebräuchliche Zusammenstellung. — Einen ähnlichen Vers finden wir ep. 430, 3 K.: ὦ χθὼν ἀμμοφανής, οἷον δέμας ἀμφικαλύπτεις.

44.

Dies Epigramm, wol nach 276 gedichtet (vgl. Wilamowitz: Nachrichten d. Gött. Ges. d. Wissensch. 1894 S. 198), hat in der letzten Zeit mehrfache gründliche Besprechung gefunden (Maafs: Aratea 239, 2. 311. Kaibel: Hermes XXIX 120—123), sodafs hier nur wenig zu sagen bleibt. Schon Dilthey: De Callim. Cyd. 11 hatte auf die Nachahmung des Kallimachos (AP IX 507) aufmerksam gemacht, die neueren Behandlungen haben das bestätigt, und es ist sogar gezeigt worden, dafs Leonidas sein Lob des Arat nur aus Kallimachos' Epigramm genommen, den Arat ganz ungenau gelesen hat; denn sonst würde er nicht von den Planeten, die Arat (454 ff.) gerade von der Behandlung ausschliefst, geredet haben. Gleichwol scheint etwas auch Asklepiades' Form (VII 11): ὁ γλυκὺς Ἠρίννης οὗτος πόνος nachzuwirken; freilich mag Kallimachos in anderen uns nicht mehr erhaltenen litterarischen Gedichten ähnliches gesagt haben, läfst er ja doch gleich Asklepiades ein Buch selbst reden (vgl. oben S. 77 A. 1).

V. 1. Ἄρητος sagt Leonidas mit gleicher Namensform wie Kallimachos IX 507, 4. Dilthey a. a. O. Wilamowitz a. a. O. S. 191, 2. — Λεπτὴ φροντίς ist natürlich hier wie Aristoph. Nub. 229. 740 dasselbe: die bis ins einzelne gehende, genaue Denkarbeit. Anders Kaibel a. a. O.

V. 2. Aehnlich nennt Lykophron 145 das Meer δηναιά.

V. 3. ἀλήμων homerisch: z. B. τ 74. Dann alexandrinisch: Arat 1100 und spätepisch: Maneth. IV 449. Kolluth. 210. Triph. 354.

V. 4. Die κύκλοι sind nach Kaibels Erklärung die Milchstrafse, die Wendekreise, der Kreis der Taggleiche und der Zodiakus. Das ἐνδέδεται scheint Archimelos Ath. 209 c, 6 und Euphorion fr. CLVIII nachgeahmt zu haben. Maafs a. a. O. 239, 2 denkt auch an Σ 485 τὰ τείρεα πάντα, τά τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται.

V. 5. 6. Zur Pointe hat Kaibel Antigonos' Wort, das Leonidas gekannt habe, in Achilles' Aratvita verglichen: εὐδοξότερον ποιήσεις τὸν Εὔδοξον. — Αἰνείσθω auch ep. 189, 9 K.: αἰνείσθω ξυνόμευ-

voc. — κάμνω mit Objekt homerisch: z. B. C 614, und alexandrinisch: Ap. Rh. II 720.

45 und 46.

Vorbild der Epigramme ist Nikias VI 270. Nachgeahmt hat sie Perses VI 274. 272, diesen wieder M. Argentarius 201. Wir sehen bei genauerer Betrachtung der beiden leonideischen Gedichte, wie das zweite wieder charakteristischer als das erste ist; εὐθύcανοc ist ἅπ. εἰρ., die Wortstellung von V. 3 und 4 hat etwas sehr gekünsteltes. Also wird dies Epigramm, wie wir ja ähnliche Fälle schon kennen gelernt haben, später als das erste sein. Während Nikias resp. Leonidas sich streng an das wol von der Tradition der Inschriften [1]) gebotene Motiv hält, sind die Weiterbildungen viel schöner. Da haben wir der Nossis Gedicht, wenn sie es wirklich ist, VI 273, ein Stofsgebet vor dem Gebären, lebensvoll und plastisch, dann ein Epigramm des Kallimachos, VI 146, auch dies mitten aus menschlichem Treiben und Fühlen heraus gedichtet.[2])

Ep. 45. V. 1. Εἰλείθυια nach den Inschriften z. B. ep. 94, 4. 238, 1. Add. 241 a, 15. 805 a, 7 K. und vielen anderen Stellen der Autoren. Das Εἰλήθυια in A (vgl. VI 146. 270. 274. VII 566) und in den Handschriften des Kallimachos h. IV 132 wird von Herodian I 281 L. bestätigt. Im Uebrigen vgl. Schneider: Callim. I 281. Preller-Robert: Griech. Myth. I 319, 5. 511, 2. Schulze: Quaest. ep. 260 ff.

V. 3. Κόμαc ist selbstverständlich richtig, nicht durch κόμηc zu ersetzen; solche vereinzelte A-Formen begegnen ja oft genug in Gedichten des elegischen Dialekts bei Leonidas. — ἐν ᾧ ist natürlich unanfechtbar. Der Soldat weiht seine Rüstung, das Weib, welches geboren hat, ihr Kleid, in dem sie von Eileithyia gefunden ward, vgl. VI 271. 272. Denn was für ein πέπλοc könnte sonst hier gemeint sein?

Ep. 46. V. 3. 4. Zu verbinden ist ὅτι ζωὸν βρέφοc ἀπ' ὠδίνων τῆcδε νηδὺν βαρυνομένηc λύcαο. Man merkt deutlich, wie der Dichter sich bemüht hat, das ihm viel zu einfache Motiv wenigstens in der Form etwas komplizirter zu gestalten.

47.

Die Abhängigkeit von Nikias Pl. 189. 188, der wieder an Anyte anklingt, ist wol klar. Aehnlich sind Nikainetos Pl. 191 und Philippos Pl. 193, vgl. ἀδ. 255. 260.

V. 4. τοῦ γ' ἁρπακτῆροc ist nicht anzufechten, nicht durch τοῦ δαρδαπτῆροc, so fein dies Meineke wieder ersonnen hat, zu er-

---

1) Wir haben natürlich keine Weiheinschriften von Wöchnerinnen (750 K?) mehr, doch versteht es sich von selbst, dafs dies Motiv der Alexandriner auf Vorbilder des wirklichen Lebens zurückgeht.

2) Die Erklärung s. bei Schneider: Call. I 441.

setzen. Der Hauptfeind der Schafe und Ziegen ist der Wolf; vor dem wenigstens sollen sie sicher sein, meint der weihende Hirt. ἁρπακτής (vgl. oben zu ep. 25, 1) von Wölfen alexandrinisch (Lykophr. 147). — Μέλομαι c. gen. tragisch: Aisch. Sept. 161. Soph. O. C. 1137 f. Eurip. Hippol. 109. Heracl. 354 und danach die Alexandriner: Apoll. Rh. I 641. 1124. 1355. Nikand. A. 443. Oppian. Hal. IV 101. Mit ἀμφί verbindet es Leonidas ep. 65, 5 und Apoll. Rh. IV 491, mit περὶ derselbe Leonidas an gleicher Stelle.

48 und 49.

Für den Stil dieser Gedichte gilt das zum vorigen Epigramm angeführte; nur ist hier für Hermes Priapos mit seinem Amtssymbole eingetreten. Dafs Leonidas diese Umwandlung selbst vorgenommen habe, ist natürlich nicht mit Sicherheit zu behaupten. Der lampsakenische Gartengott, den die Mythologie (Hygin. 160, vgl. Preller-Robert I 737) mit Recht in verwandtschaftliche Beziehung zu Hermes setzte, ist erst im 4. Jahrhundert in Griechenland eingewandert. In Athen fand er Kollegen in verschiedenen ähnlichen Gestalten, vor allem in Orthanes, den die Komiker Platon (fr. 174, 12) und Eubulos (fr. 75) nennen (vgl. Strab. 588). Bald aber mufs er die anderen ähnlichen Gottheiten überwunden und, wenn auch nicht völlig (vgl. Philipp. Pl. 193), verdrängt haben, da schon Xenarch (fr. 10) einen Πρίαπος gedichtet hat. Für die alexandrinischen Dichter war diese Gestalt, die auf dem Felde ebenso wol ihren praktischen Zweck als Vogelscheuche wie ihre symbolische Bedeutung hatte, ein passendes Motiv. Aus dem Sinnbilde der Fruchtbarkeit, dem aufgereckten Gliede, ward die Waffe, das Standbild verscheuchte nun nicht nur die Vögel, sondern drohte Dieben beiderlei Geschlechtes mit herber Schändung. Von solchen Gedichten vgl. Leon. 49 = Tymnes Pl. 237. Philippos 240 = M. Argentarius 241. Erykios 242. Antistius 243. Lukian 238. ἀδ. 260. Andere wie Nikarch (IX 330) haben ähnlich von Pan gedichtet, vgl. Maikios 249.

Ep. 48. V. 1. Ἀμφοτέραις π. ὁ. wird man wol nur durch die Annahme eines Priaposstandbildes beim Kreuzungspunkt zweier Strafsen erklären können, wie ja auch Philippos VI 102, 7 den Gott φιλοδῖτα nennt. Leonidas 50 hat ihn ja sogar als Gott der Häfen gefeiert, zum neuen Beweise, wie nahe er dem Hermes steht.[1])

V. 2. Da ὀρθιάζω sonst, bei Aischylos Pers. 678, nur in übertragener Bedeutung vorkommt, so hat Leonidas hier wie öfter auf die eigentliche, ursprüngliche Wortbedeutung zurückgegriffen. — Ῥόπαλον vom männlichen Gliede gehört der Komödie an: Aristoph.

1) Einen anderen will ich hier gleich noch anführen. Hermes ist Quellgott: Anyte IX 314, vgl. 313. Pl. 228, Priapos auch: s. Helbig: Untersuchungen über die kamp. Wandmalerei 296.

Lys. 553. Als κορύνη erscheint es bei Automedon V 128, 8, vgl. Krinag. VI 232, 7, als ὅπλον allgemein bei Erykios Pl. 242, 1; vgl. Priap. XXXXIV 4.

V. 3. πιστός ist Priap natürlich als Wächter, vgl. Paul. Sil. X 15, 7. — Selbstverständlich ist der weihende Theokrit nicht der Dichter, ebensowenig wie Kallimachos diesen XII 230, 1 gemeint haben kann. — Ἀποτηλοῦ homerisch: ι 117 und danach bei Apoll. Rh. II 192. IV 1090. 1172.

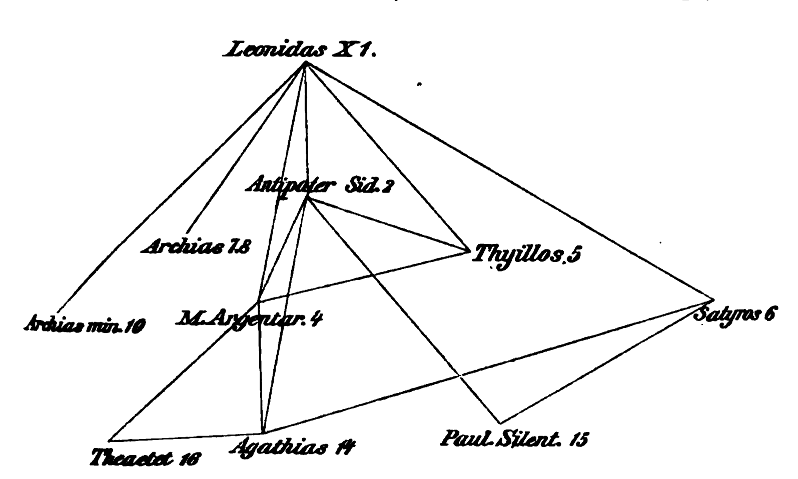
V. 4. φλέψ ist komisch: Xenarch fr. 1, 8. Nach Leonidas hat es Alkaios Mit. VI 218, 1, vgl. λυσιφλεβής: Philipp. VI 94, 5. Sonst auch νεῦρον: Philoxen. Athen. 5 d 20. Priap. LXIII 14. LXVIII 33. LXXX 10. Apulei. Met. II 16, 129 und die Ausleger daselbst.

Ep. 49. Dafs dies Gedicht nur Leonidas gehört, scheint mir die offenkundige Nachahmung durch Tymnes 237 zu beweisen. Lateinische Nachahmung ist, wie bekannt, Priap. XXIIII.

V. 1. Die αἱμασιαί auch ep. 782, 4 K.

50.

Das Gedicht, kein eigentliches Propemptikon[1]), weil es sich an eine Gesamtheit wendet, ist ähnlichen Genres wie die vorigen. Zahlreich sind die Nachahmungen, so zahlreich, dafs wir hier ein genaues Quellenstemma entwerfen können, welches uns deutlich zeigt, dafs



den späteren Nachahmern nicht mehr Leonidas' Gedichtbuch selbst, sondern offenbar nur die Anthologie vorgelegen hat (vgl. oben S. 78).

1) Die Propemptika sind alt; solche Lieder finden sich vor Theokrit (VII 52 ff.), vor Erinna (Ath. 283 d) schon bei Euripides Hel. 1451 ff., ja schon bei Theognis 691 f.

Man sieht, das Gedicht hat gefallen: schlimm genug, möchten wir sagen. Denn etwas ursprüngliches fehlt ihm völlig, die kurze Naturschilderung enthält durchaus keine bedeutenden Züge. Aber einer Zeit, die sich der Propemptika freute, behagten die klingelnden Verse des Leonidas, welche einen wenigstens ähnlichen Stoff behandelten; Cicero, des Archias und Thyillos Beschützer, und Atticus citiren aus diesem Gedichte (ad Att. IX 7, 5. X 2, 1. IX 18, 3), und so hat die λαλαγεῦϲα χελιδών noch lange weiter gezwitschert.

Als Hafengott zu erscheinen hat Priapos ein doppeltes Recht: die Sage nennt ihn sowol Sohn der Aphrodite, auf deren Standbild am Meere Anyte IX 144 eines ihrer niedlichen, anspruchslosen Gedichtchen gemacht, als auch, wie oben zu ep. 48 bemerkt, Kind des Hermes. So bringen denn dem αἰγιαλίτηϲ auch die Fischer ihren Tribut dar (Maikios VI 33. 89. Archias 192 = Phlakk. 193).

V. 1. Λαλαγεῖν zum ersten Male von Vögeln gesagt: Theokrit V 48, vgl. ib. 34 λαλεῦντι von den Grillen. Aber natürlich hat Theokrit diese Anwendung nicht selbst geschaffen; wenn Homer (τ 522) schon den klagenden Ton der Nachtigall in schöner Sage zum Ausdrucke bringt, so wird auch das „Plaudern" der Vögel schon früher in griechischer Dichtung vorgekommen sein. Schwatzen liefs ja auch schon Anakreon (fr. 90) die Meeresflut. In späterer Litteratur begegnet das Wort noch oft: Moschos III 48. Paul. Sil. VI 54, 9. Marianos IX 668, 11. Auch Frösche heifsen λάλαγεϲ: Hes. s. v.

V. 2. μέμβλωκεν: ρ 190, vgl. Rhesos 629. μεμβλωκόϲ Kall. fr. 124, 2.

V. 3. Ueber den „Sigmatismus" vgl. T. Mommsen: Beiträge zur Lehre von den griech. Präpositionen 731. — Den Gebrauch des ϲιγᾶν = aufhören hat Jacobs erläutert. Aehnlich ist Tryphiodor 428 ϲιγῶϲι δ' ὀιϲτοί.

V. 4. Das attische βράττω bei den Dichtern der AP meist βράζω: z. B. Theod. VI 222, 2. Antip. Th. VII 288, 4. βράϲϲομαι vom Wasser: Apoll. Rh. II 323, von der θάλαϲϲα wie bei Leonidas: Oppian Hal. II 637. III 476.

V. 5. γύαια terminus technicus. Hesych.: ἀπόγεια ϲχοινία, τὰ πρυμνήϲια, ἐπίγυα, vgl. Lübeck: Das Seewesen der Griechen und Römer II 22ff.

V. 7. λιμενίταϲ vgl. Antiphilos X 17, 1 in einem Gedichte, das mit Leonidas sonst nur ganz entfernte Aehnlichkeit hat. Artemis λιμενῖτιϲ: Apollonides VI 105, 1.

V. 8. Ueber ὤνθρωφ' vgl. ep. 12, 1.

51.

Wir haben oben (S. 9) gesehen, dafs VII 190 der Anyte zugesprochen werden mufs, mithin Leonidas' Gedicht eine ziemlich schnörkelhafte Nachahmung des älteren und einfachen Musters bil-

det.[1]) Anyte greift wieder recht ins volle Menschenleben hinein; denn Grabschriften auf Tiere, besonders Hunde, zählen wir viele, und Theophrast mokirt sich bekanntlich (char. 21) über die Sitte, Racehunde so feierlich zu bestatten.[2]) Das niedliche Motiv der Tierfreundin Anyte machte, wie es scheint, sofort allgemeines Glück, Mnasalkas (VII 192. 194 = Phaennos 197), Nikias (200 = Pamphilos 201), Aristodikos (189) haben die tote Cicade betrauert[3]), Simias (193) und vor allem Meleager in einem reizenden Gedichte (195 vgl. 196) die feste Form des Epitymbions verlassen, um die Muse des Feldes zu feiern.[4])

V. 1. Ueber den Eingang haben wir das Nötige zu ep. 12 bemerkt. Παροδῖτα ist aus älterer Zeit nur durch einen böotischen Stein als παροδῶτα (Hoffmann: Syll. n. 58) belegt, massenhaft in alexandrinischer Zeit.

V. 2. τυμβίτης leonideisch.

V. 3. Ueber das ὤνθρωπε vgl. zu ep. 12, 1.

V. 4. Zur Wiederholung des Artikels vgl. ep. 25, 1.

Das Wort ἀκανθοβάτις ist leonideisch, in ganz anderem Sinne wird ἀκανθοβάτης bei Antiphanes (XI 322, 2) gebraucht.

V. 5. Zu διπλοῦς von der Zeit gebraucht, wofür man gewöhnlich διςσούς sagt, hat man passend Apollon. Rh. I 588f. διπλόα — ἤματα verglichen. — Das homerische λυκάβαντες ist auf Grabsteinen stehend: ep. 110, 5. 215, 1. 226, 3. 228, 1 K. u. ö. — ἐφίλατο homerisch-alexandrinisch: Ε 61. Kallim. h. III 185. 189 φίλαο. V 58 φίλατο, vgl. Lyk. 274. Ap. Rh. III 66. 1001. ἐφίλαο Agath. V 288, 9. — καλαμῖτιν leonideisch.

V. 6 ist vielfach behandelt worden, meines Gedenkens zuletzt von Kaibel: Commentat. in hon. Momms. p. 331, auch von diesem Gelehrten, der, wenn einer, die Anthologie kennt, nicht eigentlich glücklich, wie mir scheint. Mit Recht zwar verwirft er frühere Konjekturen, wie Meinekes καὶ θρέψ' ὑμνιδίῳ χηραμένη πατάγῳ, aber was er selbst dafür einsetzt: κἀχθὲς ἔθ' ὑμνιδίῳ χηραμένην πατάγῳ kommt mir nicht sehr viel besser vor. „Die auch gestern sich noch am eigenen Gesange freute", das kann man fein, mufs man kühn nennen. Sehen wir uns genau an, was der Dichter sagt. Philainis hat die kleine Sängerin, die früher auf dem Bärenklau herumkroch, geliebt. Sie hörte sie zirpen, freute sich am Gesange, und um diesen Genufs dauernd zu haben, fing sie das Tierchen, be-

---

1) Reitzenstein nennt a. a. O. S. 148 Mnasalkas als Vorbild des Leonidas. Dem scheint zu widersprechen, was derselbe 144 A. sagt.

2) Vgl. Preger a. a. O. n. 51. Man füge hinzu Bull. de c. h. 1880 p. 494.

3) M. Argentarius 364 scheint mir neben Anyte auch Aristodikos nachzuahmen, er las natürlich auch nicht mehr die Dichter selbst, sondern die Anthologie. Vgl. oben S. 83.

4) Vgl. auch Reitzenstein S. 125—134.

wahrte es sich auf: καὶ θέτ'. Ἐφίλατο steht hier nur scheinbar als ὕϲτερον πρότερον; es vereinigt die Bedeutung des Liebens, welches dem Fangen vorausging, mit der des Pflegens. Ganz falsch dünkt mich ferner die Lesart ὑμνίδιοϲ des Pal. für das ὑπνίδιοϲ des Plan. Wahr ist ja, dafs die Alexandrinerzeit aus Kleinem Grofses machte, dafs Meleager (VII 195, 2) das liebliche Tierchen sogar eine ἀρουραίη Μοῦϲα genannt hat. Aber derselbe Meleager nennt sie doch auch παραμύθιον ὕπνου (vgl. Longos I 14, 4)! — In den nächsten Worten ist dann die erste Lesart χρηϲαμένην πατάγῳ im Palatinus mit χηραμένην überschrieben, Planudes, der in diesem Gedichte hie und da interpolirt, bietet χηραμένην λαλάγων. Von χρηϲαμένην kann natürlich nicht die Rede sein, ebenso leuchtet ein, dafs χηραμένη einfacher als χηραμένην ist. Der mediale Aorist χήραϲθαι ist ebenso wie φίλαϲθαι eine seltene homerische Form (Ξ 270), welche darum von den Alexandrinern (Ap. Rh. IV 1626. 55, vgl. Opp. Cyn. I 509) gebraucht wird.

V. 8. ὀρθοῦν, vom ϲῆμα gesagt, auch in dem von Polemon (Athen. 436d 2) abgeschriebenen Epigramm. — πολυϲτροφίη leonideisch, von Jacobs richtig auf den Sang der Cicade bezogen.

52.

Ein Cicadengedicht, durch ungebräuchliche oder selbstgebildete Worte wie ζαθερήϲ (vgl. Hes.), προίκιοϲ, sonst nur bei Antiphilos IX 404, 3, κελευθίτηϲ, nach Analogie von ὁδίτηϲ gebildet, αὐλοθετέω geziert genug. Vielleicht dankt es einem Bilde, das die Cicade, das Symbol athenischer Autochthonie, auf Athenes Speer dem Beschauer (ὦνερ) zeigte, seine Entstehung. Freilich hätte der Dichter dann die Verbindung des Tierchens mit der Stadtgöttin Athens in sehr eigener Weise gedeutet.

V. 3. Προίκιοϲ — ἀοιδόϲ möchte man sich versucht fühlen zu ändern; denn es hat doch nicht viel Sinn die Cicade einen „Sänger umsonst“ zu nennen, die Vögel singen auch umsonst, umsonst hört man manches Lied auch aus Menschenmund. Kallimachos sagt von der Cicade fr. 542 Πρώκιον ἐνδυκέωϲ εἶδαρ ἔδων, bei Theokrit IV 16 lesen wir: μὴ πρῶκαϲ ϲιτίζεται ὥϲπερ ὁ τέττιξ. Ich glaube, auch an unserer Stelle würde πρώκιοϲ — ἀοιδόϲ „der Thausänger“, ein Wort, das dann noch V. 4 näher ausführt, besser passen als der „Gratissänger“.

V. 4. θηλείηϲ ἔρϲηϲ homerisch und hesiodeisch: ε 467. Sc. 395 (vgl. auch Kallim. fr. 296 θηλύτατον πεδίον).

V. 5. εὐπήληξ sagt von Athene auch Nonnos XIII 197, der das Wort sonst noch oft gebraucht z. B. XX 190. XXII 223, vgl. auch Babr. p. 42. 51. Athene sonst χρυϲεοπήληξ: Kall. h. V 43.

V. 8. Kurz abschneidend sagt Meineke: Valde torsit interpretes αὐλοθετεῖ, pro quo si reponas ἀθλοθετεῖ, nihil ultra desiderabis.

Ich mufs gestehen, dafs ich doch noch etwas vermisse, nämlich die Angabe, wie Athene dazu kommt Preise auszusetzen, nach denen sich eine Cicade sehnt. Αὐλοθετεῖ, was m. E. Jacobs ganz richtig erklärt hat, bedeutet nichts anderes als die Flöten machen, und dafs Athene nach böotischer Sage als ihre Erfinderin galt, ist ja bekannt (Pind. Pyth. XII 6—12, vgl. Preller-Robert a. a. O. I 223).

53.

Der Aiakide Neoptolemos kann kaum ein anderer sein als der Mitregent des Pyrrhos, von diesem im Jahre 295 ermordet (Plut. Pyrrh. 5, vgl. oben S. 13 und Knaack bei Susemihl a. a. O. II 535, 81). Das Gedicht ist aber ganz Anyte (Plan. 291) und, und da es nicht wahrscheinlich bleibt, dafs Leonidas vor 295 schon in diesem Stile, der seine ganze entwickelte d. h. spätere Poesie, wie wir noch sehen werden, bestimmen sollte, gedichtet hat, so möchte ich in dem Epigramm kein höfisches Gedicht, was es sonst wäre, erkennen, sondern nur ein rein epideiktisches, das dem früheren hohen Gönner in dieser Form eine Erinnerung weiht (vgl. Reitzenstein a. a. O. 191). Am nächsten läfst sich sonst mit unserem Gedichte Kaibel 827: Πανί τε καὶ Νύμφαις Μαίης γόνον ἔνθ' ἀνέθηκεν Ἑρμείαν, Διὸς υἱόν — — — (Preller-Robert a. a. O. I 399. 400) vergleichen.

V. 1 καὶ Νυμφέων steht ἀπὸ κοινοῦ. Die αὐλιάδες Νύμφαι bei Anyte Plan. 291. ἅ θ' ὑπὸ πέτρᾳ πῖδαξ auch ἀδ. X 12, 5.

V. 2. Die Fichte auch bei Moiro VI 189, 4. ἀδ. Pl. 12 und [Platon] Pl. 13, 2, vgl. Reitzenstein a. a. O. 184.

V. 3. τετραγλώχιν leonideisch, nach Analogie von τριγλώχιν gebildet, = τετράγωνος, wie Thuk. VI 27 die Hermen nennt (vgl. Preller-Robert a. a. O. I 401).

μηλοσσόε leonideisch; ähnlich sagt Zonas IX 226, 6 μελισσοσόος von Pan.

Μαιάδος Ἑρμᾶν hat auch Hermokreon Pl. 11, 3 (vgl. jedoch Knaack bei Susemihl a. u. O. II 550).

V. 4. αἰγιβόταν leonideisch wie αἰγίβοσις ep. 70, 2, sonst kommt nur das passivische αἰγίβοτος vor, das wol auch bei Zonas IX 219, 1 zu verstehen ist. Auch μηλοβότης erscheint nicht adjektivisch wie bei Leonidas hier αἰγιβότας, sondern ist immer Substantiv. Ich habe aus Suidas die A-Endung entsprechend der grofsen Unregelmäfsigkeit der Wortformen bei Leonidas wiederherstellen zu müssen geglaubt.

V. 5. Zu σκύφος ἔμπλεον οἴνης hat Jacobs Nikander: Alex. 162 δέπας ἔμπλεον οἴνης verglichen.

54.

Das Gedicht ist völlig Anyte (Pl. 291) und Moiro (VI 189), d. h. da Anyte wol von der Moiro nachgeahmt wird, nur nach dem Muster der ersteren geschaffen. Aehnlich ist ἀδ. IX 142.

V. 1. Warum man hier πέτρης ἐκ λισσῆς ähnlich wie ep. 58, 2 λισσὸν ὄρος hat lesen wollen, ist nicht abzusehen; widerlegt wird die Konjektur ja schon durch das in V. 3 folgende πέτραι, wo man dann natürlich, damit der Fluch der bösen That nicht ausbleibe, der Kongruenz halber πέτρη geschrieben hat. Das Wasser der Quelle stürzt zwischen zwei Felsen hervor, die dann nachher noch angerufen werden. — Κατεπαλμένον homerisch: Λ 94. Vom Wasser braucht es dann auch Apollonios Rh. II 585, vgl. die späteren Dichter Oppian C. III 120. Nonn. XLVIII 614.

V. 2. Die ξόανα der Nymphen auch bei der Moiro VI 189, 4.

V. 3. 4. Die πίστραι, wie für πέτραι vermutet worden ist, haben hier gar keinen Sinn; das Trinkgefäfs weiht ja erst Aristokles selbst. — κρηνέων im Plural wie sonst νάματα. — Die κόσμια hat Meineke als die κοροκόσμια, die kleinen Wachs- oder Kreidebilder von Nymphen (schol. Clem. Al. p. 117, vgl. Hesych s. v.), die auch κόραι hiefsen (Platon Phaidr. 230 b), erkannt. Vgl. darüber E. Curtius: Plastik der Hellenen an Quellen und Brunnen. Ges. Abhdl. II 128 f. Da nun die ξόανα in der Nähe der Quelle standen, so wird man die κοροκόσμια entweder ins Wasser selbst oder jedenfalls in unmittelbarste Nähe desselben, wo das Nafs sie fortwährend trifft (μυρία τεγγόμενα), verlegen und darum auch das ἐν ὕδ. gegen Aenderungsvorschläge halten müssen. Ganz müfsig ist darum auch die Konjektur κούρια für μυρία. Leonidas hat ja das anfangs vernachlässigte κορο in κοροκόσμια sehr hübsch durch κόσμια — ὑμέων, ὦ κοῦραι nachgeholt und damit seine Worterklärung gegeben.

V. 5. Ueber die Verbindung des Wortes ἀπωθεῖν mit Abstrakten werden wir uns weiter unten zu ep. 76, 1 noch äufsern. — Salmasius' κέρας wird durch das ᾧπερ ἀπῶσα δ. β., welches ein Trinkgefäfs voraussetzt, als unumgänglich erwiesen. Becher werden dem Pan geweiht: Thyillos VI 170, 3.

55.

Das Gedicht erinnert ebenso wie das vorige an Moiro (VI 189) d. h. Anyte (vgl. IX 313. Pl. 291. 228. Reitzenstein a. a. O. 189. 135). Aehnlich sind Hermokreon IX 327 und Damostratos 328, zwei völlig unbekannte Dichter, vielleicht aus Meleagers Kranze (Weifshäupl a. a. O. 10. Knaack a. a. O.).

V. 1. Die Nymphen sind oft das γένος oder die Kinder eines Flusses. So hat Jacobs schon citirt: Kallimachos h. IV 109 Νύμφαι Θεσσαλίδες, ποταμοῦ γένος — 256 νύμφαι Δηλιάδες, ποταμοῦ γένος. — Dazu füge man: Moiro VI 189 Νύμφαι Ἀνιγριάδες, ποταμοῦ κόραι und Kolluthos 1. — Vgl. Preller-Robert a. a. O. 722. Das Δώρου γένος zeigt uns demnach, dafs in Δώρου ein Flufsname steckt, dafs also Konjekturen wie Δώτου γ. (= thessalische Nymphen: Steph. Byz. s. v. Δώτιον) falsch sind. Nichts hindert da-

gegen, dafs wir mit Unger die Ἐχεδωρίδες (Hes. s. v.: αἱ νύμφαι) einführen. Der makedonische Flufs Echedoros heifst ja in der Handschrift des Skylax 66 auch nur Δῶρος, und da wir Abkürzungen kennen wie Αἵμων von Εὐαίμων, Φράδμων von Πολυφράδμων, Δίκα von Μνασιδίκα (Fick-Bechtel: Griechische Personennamen S. 22. 35), so ist der Text des Leonidas damit wol erklärt und gerettet.

V. 3. Die Wiederholung κᾶπον — καπεύς — κάπων ist nicht schön, einen spafshaften Zweck wie Ps. Simonides VI 216, vgl. Empedokles (Diog. VIII 2, 65), Parmenion IX 113 kann sie aber nicht haben, da nicht das geringste Wortspiel, was doch allein den Witz schüfe, vorliegt. So glaube ich, dafs hier vielleicht eher eine Nachahmung ungeschminkter, unkünstlerischer Volksweise vorliegt, die dem Gärtner Timokles beigelegt wird.

56.

Der Stil der Anyte (IX 313. 314. Pl. 228) ist wieder unverkennbar, nur zeigt sich an dem etwas erweiterten Motive, an Bildungen wie χαραδραίη, βορειαῖος (sonst βόρειος), ποιμένιος, an Worten wie δαμαλήβοτος und εὔκρηνος das Bestreben, das überkommene Motiv zu putzen und seine Form auffallend zu machen, gerade so wie Leonidas ep. 51 auch Anytes Grabgedicht auf die Cicade VII 190 möglichst seines älteren einfachen Charakters zu entkleiden sucht. Wer hier redet, ist wol klar: wie Anyte in allen drei Gedichten, nicht nur IX 314 (vgl. ἀδ. Pl. 227), sondern auch IX 313. Pl. 228, Hermes sprechen läfst, so wird man diesen Gott, den Beschützer der Wanderer, auch in Leonidas' Gedicht wiederfinden, nicht Pan, wie Planudes will.

V. 1. Man kann nicht schreiben: Μή σύ γ' ἀπ' οἰονόμοιο; denn vom Schlamme der Schafweide kann nicht die Rede sein[1]), wo die δαμαλήβοτος ἄκρα folgt! Nein, man mufs, ohne dafs ein Buchstabe der handschriftlichen Lesart geändert wird, nur richtig abtrennen: μή σύ γε ποιονόμοιο — trinke nicht das warme Wasser, voll vom Weidenschlamm des Baches. Ποιονόμος ist hier in weiterem Sinne als z. B. Aisch. Suppl. 48 zu nehmen und bedeutet alles, was zur Weide gehört: pascuus. — Ἰλῦος: ἰλῦος Homer Φ 318.

V. 3. τυτθός nur poetisch, aufser bei den Epikern auch Aisch. Ag. 1577. Pers. 562 und sehr oft bei den Alexandrinern z. B. Kallim. h. III 30. 64 u. a. — Das handschriftliche ἄκρην habe ich beibehalten: vgl. 36, 1. 24, 1.

V. 4. ποιμένιος für ποιμενικός (ep. 54, 2) ist alexandrinisch

1) οἰονόμος heifst sonst oft: einsam; denn Anyte Pl. 291, 2 hat ein Schafhirt, der doch, wenn er Durst hat, selbst ohne göttliche Hülfe, die Quelle finden kann, keine Verwendung, und darum ist οἰονόμου zu ändern. Vgl. auch [Simonides] 180, 4 Bergk und Nonn. XV 175. Bei Archias VII 213, 4 möchte ich hingegen an Schafhirten denken.

(bei Euripides fr. 740, 5 wird für ποιμένια: ποίμνια geschrieben), kommt bei Mnasalkas IX 324, 2. Alkaios Pl. 226, 2. Satyros 153, 1. ἀδ. VII 717, 6 und auch bei Kolluthos 107 vor.

V. 5. κελαρύζω homerisch z. B. Φ 261, tragisch: Ion fr. 10 und spätalexandrinisch: Opp. Cyn. II 145.

57.

Das Gedicht, welches den Hermes redend einführt, erinnert noch an Anytes einfaches Epigramm (IX 314), zeigt aber schon, wie Leonidas von anfänglicher Nachahmung dieser Vorwürfe zu freierer, freilich recht gezierter Ausbildung des an sich schon nicht gerade erhebenden Motivs gekommen ist. Nirgends ist seine Kunst schwächer als in den direkten Nachahmungen und Benutzungen Anytes; versteht es die Dichterin, ihrem einfachen Stoffe eine gewisse Lieblichkeit und Unmittelbarkeit zu geben, so kann Leonidas sich nicht genug thun an barockem Putze und neuen Pointen. Das Hermesbild an der Quelle, der Gott des Segens beim Erfrischung spendenden Nafs, das wirkt noch, aber das verschmitzte Motiv der durch Brotneid entzweiten Gottheiten, die doch sonst sich so vielfach berühren (die Stellen bei Preller-Robert a. a. O. I 415), bleibt sehr frostig.

Herakleshermen sind nicht selten; vgl. darüber Furtwängler in Roschers Lexikon 2170. 2176.

Der Dialekt des Gedichtes ist stärker dorisch als der meisten anderen; auffallend bleibt es ferner, dafs alle Pentameterschlüsse durch ein viersilbiges Wort gebildet werden.

V. 1. ἀτραπιτόν homerisch C 565. ρ 234, dann erst wieder bei Nonn. XXXVIII 225. Sonst ἀταρπός.

V. 5. εὐάκοος ist ἐπίκλησις der Artemis und Isis: vgl. CIG 2566, 3. 2171. 2174. Preller-Robert a. a. O. 320, 1. 870, sonst ἐπήκοος, auch κατήκοος bei Antiphil. VI 199, 3. — Dafs nach V. 5 eine Lücke von zwei Versen folgt, hatte schon Casaubonus gesehen. Was früher gestanden, ist leicht zu erkennen: Doch unter sich ⟨stimmen beide Götter wenig, denn jeder von uns hat, im Wettstreit mit dem anderen, magst du uns nun reife Früchte des wilden Birnbaums⟩ hinlegen oder unreife, sie verschlungen.

V. 8. ἐγκάπτειν ist komisches Wort: Aristoph. Pax 7. Vesp. 791. Eur. Cycl. 629. Strattis fr. 25. Alexis 128, 7. vgl. Eupol. 330: ἔγκαφος. Da nun εὐτρέπικεν in V. 10 „hat in Ordnung gebracht" in sonst ungewöhnlichem spafshaftem Sinne erscheint, so möchte ich auch in diesem Worte einen Komikerausdruck finden.

V. 13. Das überlieferte ἄλλοτε: „ein anderes Mal ⟨sagend⟩: dies dem Hermes!" geht nicht. Es darf hier das Pronomen der persönlichen Anrede nicht fehlen, es ist der Sinn erforderlich, dafs beiden Gottheiten zugleich, aber getrennt ihr Teil des Opfers verabreicht wird, und dieser Bedingung genügt die von Casaubonus gefundene Lesart: ἀλλὰ τὺ τοῦτο.

58.

Das Gedicht gehört wegen des redend eingeführten Pan und um seines ganzen Tones willen natürlich in den Kreis anyteischer Bukolik. Nachgeahmt hat das Epigramm wie bekannt Properz III 5, 25, dann Erykios IX 824 und Satyros X 11.

V. 1. λαγοθήρας sonst ungewöhnlich, doch kommt λαγοθηρέω vor und ὀρνιθοθήρας.

V. 2. δισσός hält sich hier ebenso gegen alle Aenderungsversuche wie oben 54, 1: gemeint ist das Thal zwischen den Bergen.

V. 3. ὑλῃωρός „Waldhüter", alexandrinisch: Ap. Rh. I 1227. Ueber diese Bildungen vgl. Schulze: Quaestiones epicae 19.

V. 4. συναγρεύω leonideisch, sonst συνθηράω. — Pan Jäger schon im homerischen Hymnus XIX 13.

59.

Das Gedicht ist eine Verbindung der Epitymbienpoesie mit Leonidas' von Anyte beeinflufster Bukolik, die mit Theokrits Hirtendichtung nichts zu thun hat. Wol hatte ich einmal die vorübergehende Idee, es sei gar kein echtes Hirtengedicht, sondern unter Kleitagoras' Namen verstecke sich vielleicht der Theokrits, dessen Vater ja Praxagoras hiefs. Aber ich habe mich selbst widerlegen müssen, denn ebenso wie Asklepiades nicht nur von Theokrit, sondern auch von Hedylos (Ath. 473a) Sikelidas genannt wird, darf man Theokrit keinen anderen Namen als Simichidas beilegen, weil, wenn diese Geheimnamen nicht mehr konstant wären, dadurch ihr ganzer Sinn und Zweck aufgehoben sein würde. Im Uebrigen hat das hübsche Gedicht Glück gehabt; Alkaios von Messene dichtet VII 55, 3 ähnlich, und auch noch Longos I 30 fand Freude an dem Motiv (vgl. Reitzenstein a. a. O. 260). Auch die Kunst hat sich vielleicht dieses Epigramms, wie der Fabel vom Ziegenbock und Weinstock (ep. 61) und des Epigramms von den drei Brüdern Pigres, Damis, Kleitor (ep. 73) angenommen. Der Korrektor setzt nämlich hinzu: νομίζω δὲ ὅτι ἐν Ἐφέσῳ κεῖται ταῦτα. Da das Epigramm im meleagrischen Kranze stand, d. h. von Meleager aus dem Epigrammenbuche des Leonidas selbst abgeschrieben ist, kann diese Bemerkung nur von Gregorius Magister stammen (Weifshäupl a. a. O. 29 ff.). Wo anders aber kann sich ein solches Epigramm gefunden haben als unter einem Bilde? Man wende mir nicht ein, dafs der Inhalt des Gedichtes kein rechter Stoff für ein Bild sei; bei der Illustration der Ziegenbocksfabel würde ohne die untergeschriebenen Verse die Hauptpointe auch nicht klar werden, denn die Stimme aus der Erde ist doch nicht darzustellen. Und nicht viel besser steht es ja auch mit dem Bilde von den drei Brüdern: auch da sind die Verse unbedingt notwendig.

V. 1. οἰοπολεῖν vom einsamen Weilen sonst nur von Euripides Cycl. 74 gesagt, wo es natürlich nicht „Schafe hüten“ heiſsen darf. Ueber οἰονόμος ist oben zu ep. 56, 1 gesprochen.

V. 2. Das planudeische εὐμάλλους ist ein deutliches Beispiel eines Glossems. — Die Handschriften haben ἐμβατέοντες, dessen völlige Unbrauchbarkeit Meineke zeigt. Aber εὐβοτέω geht doch auch nicht recht; das fühlt Meineke selbst, wenn er seinem Beispiele Strabon 500 doch einen etwas anderen Sinn zugesteht. Schreiben wir hingegen ἐμβοτέοντες (vgl. Philo de septen. 289 M. πεδία — ἐπιτηδειότατα ἐμβόσκεσθαι, de vita cont. 473 M. οἱ μὴ θρέμμασιν ἐμβόσκεσθαι τὰς κτήσεις ἀνέντες. Zu βοτέω vgl. z. B. Nik. Th. 394), so stimmt alles gut: Ihr Hirten, die ihr diesen Gebirgsrücken einsam bewohnt, Ziegen und schönwollige Schafe darauf weidend. —

V. 5. Zur ἄξεστος πέτρα vgl. Soph. O. C. 19.

V. 7. Daſs von Blumen nur ἀμέρξας gesagt werden kann, braucht kaum bemerkt zu werden. Derselbe Fehler wie ἀμέρσας auch in den Nikanderhandschriften Th. 686.

V. 9. εὔαρνος heiſst hier das Mutterschaf im eigentlichsten Sinn. Das Wort sonst noch Myrinos VII 108, 8 und E. M. 146, 2. — καταχραίνομαι leonideisch.

V. 10. Ἀμολγαῖος ist ein neu aufgefrischtes Wort, stammt aus Hesiod (Op. 590). Da Leonidas' ἀμολγαῖος hier nur „straff, zum Melken reif“ bedeuten kann, und bei Athenaios 115a das hesiodische Wort mit ἀκμαῖος erklärt wird, so sehen wir, daſs diese Deutung schon zu Leonidas' Zeit bekannt, d. h. von ihm benutzt worden ist. — ἀνασχόμενος: Um einen Strahl Milch auf die Flur zu sprengen, ist diese Prozedur nötig, wie richtig bemerkt ist.

V. 11. 12. Jacobs hat Horat. carm. I 28, 23 ff. verglichen. Noch mehr deckt sich damit ep. 119, 3 K.: .... μηδ' ἐπὶ λύμῃ | χεῖρα βάλοις· φθιμένων ὠκυτάτη Νέμεσις, vgl. Kaibels Anmerkung. — Die ἀμοιβαία χάρις auch Ap. Rh. III 82.

60.

Das Gedicht ist ein bukolisches; die Worte sind auſserordentlich geziert.

V. 1. ᾠγινόμοι (vgl. ep. 65, 4 und Theodotos bei Euseb. Prp. ev. 426 b, 1 sowie Muc. Scäv. IX 217, 2) wie ᾠπόλοι: Theokrit. I 80 vgl. 87. — πολύαιγοι: die Form sonst nur aus der Geographie bekannt: Ptolem. III 15, 28. Plin. IV 12, 70. Mel. II 106.

V. 2. ὦ ξένε hat Meineke hergestellt und vortrefflich durch Beispiele geschützt. Die Alexandriner setzen die Anrede häufig gerade an diese Stelle des Pentameters, freilich nicht ohne älteres Vorbild: Theognis 1138 ... Χάριτες τ', ὦ φίλε, γῆν ἔλιπον, vgl. 516 κατάκεις', ὦ φιλότης, τότ' ἐρεῖς. Sonst ist es kaum nach-

zuweisen vor Leonidas (vgl. Dorieus Ath. 413a 6), der diese und ähnliche Anreden an gleicher Stelle noch dreimal hat: ep. 70, 2. 78, 2, vgl. 35, 4. Nach ihm erscheinen sie häufig: ὦ φίλος: Rhian. XII 121, 6. ὦ ξένε: Antip. Sid. VII 2, 2. Paul. Sil. 4, 4. ἀδ. 544, 2. Hoffmann: Syll. 185, 2. ξεῖνε: Antip. Sid. VII 713, 6. Dieselbe Stellung hat Πάν bei Arch. VI 180, 2. — βαθύσχινος, ein leonideisches Wort, hat Meineke gegen die Konjektur βαθύσχοινος geschützt. Da das nächste in der Handschrift völlig verdorben ist, und, wie Jacobs treffend bemerkt, ein Begriff für den Platz, auf welchem Ziegen weiden, gefunden werden mufs, so bietet sich von selbst λοφιᾶν, wie ja ähnliches schon Jacobs mit γαλοφιᾶν beabsichtigte. Der Ziegengott wird selbst mit Πὰν λοφιῆτα angeredet (Agath. VI 79, 1): das, denke ich, entscheidet die Sache.

V. 3. τυρευτήρ leonideisch; ebenso εὔγλαγι nur hier, sonst εὐγλαγής: z. B. Nikand. Ther. 617 und εὔγλαγος: Lykophr. 307. Gleich vereinzelt ist χιμάραρχος; vgl. Longos II 31: τράγων τὸν ἀγελάρχην.

V. 4. Die πολύαιγοι können sich einen ehernen Bock leisten. — Von εὐπώγων (vgl. ep. 61) sagt Pollux II 88: παρὰ δὲ τοῖς ποιηταῖς καὶ εὐπώγων τις εἴρηται, ἀλλ' ἔστι σφόδρα εὐτελές. Vgl. IV 144. Sonst noch vom Bock: Lukian AP XI 430, 2. Nonn. XIX 59, vgl. Poseidipp bei Tzetz. Chil. VII 662, 2.

61.

Das Gedicht ist eine Fabel, wie die Erzählung derselben Geschichte in den Fabulae Aesop. 404. 404b ed. Halm zeigt. Fabeln in Elegienform müssen früh vorhanden gewesen sein, wenn Platon seinen Sokrates im Gefängnisse solche machen läfst.[1]) Das Interesse an diesem Stoffe hatte in hellenistischer Zeit zudem Demetrios von Phaleron neu belebt (La. Diog. V 5, 80). Unsere Fabel hat, da bekanntlich Euenos (IX 75) und Ovid (Fast. I 353 sqq.) denselben Stoff genau nach Leonidas behandelt haben, da ein pompeianisches Wandgemälde die Scene nach Euenos illustrirt (Dilthey: Ind. lect. Tur. 1876 p. 15 n. 35), offenbar sich grofser Beliebtheit erfreut. Nicht unmöglich, dafs sie mit anderen leonideischen Fabelepigrammen, die wir nicht mehr besitzen, Anlafs gegeben zu manchen Stücken in Buch IX der Anthologie, den zahlreichen in Fabelgewand gekleideten Erzählungen späterer Dichterlinge, die meist in unendlicher Oede die alte Pointe des εἷλε δ' ἁλούς ausführen.[2])

---

1) Schanz: Hermes XXIX 597—603 hält das für Fiktion Platons.

2) Dafs IX 44 dem jüngeren Platon trotz des Lemmas τοῦ μεγάλου gehört, versteht sich von selbst: Reitzenstein 184. Wirkliche Fabeln enthalten Antip.-Plat. IX 3, vgl. Leonid. Al. IX 79 = Nux = Fab. Aes. 188 ed. Halm. Archias Mit. 339 ∼ 207. Apollon.-Phil. IX 264 (= Bianor 273) ∼ 65b. Ebenso ist Philipp.-Isid. 11 = Leonid. Al. 12 = Platon 13 eine Fabel.

Das Gedicht braucht, wie die von Dilthey a. a. O. S. 13 bemerkte Parechese κεῖρε, κάκιστε, ... κλῆμα — καρποφόρον (vgl. ep. 50, 3) zeigt, wieder ein besonderes Kunstmittelchen.

V. 1. Ἴξαλος, von Ziegen, homerisch: Δ 105, vgl. Agath. VI 32, 2. — Ueber εὐπώγων vgl. zu ep. 60, 4. — αἰγὸς πόσις vgl. Theokrit VIII 49. Plan. 17, 5. Verg. Ecl. 7, 7. Horat. carm. I 17, 7. — ἀλῳή resp. ἀλωή brauchen Homer, z. B. Ε 90. η 122 u. ö. Hesiod Sc. 291. Op. 599 und die späteren Epiker; die Attiker und einige Alexandriner sagen dafür ἅλως und adj. ἁλώιος z. B. Xenoph. Oec. 18, 6. Nikand. Th. 29. 166. 113. Arat 941. Kühner-Blass I 508f. Man feiert in Attika das Fest Ἁλῷα (die Stellen bei Preller-Robert I 768). Obwol also ἀλῳή sonst nicht vorkommt, so darf doch im Hinblicke auf die vielen neuen Formen, die uns Leonidas zeigt, nicht geändert werden.

V. 3. Man hat hier das τῷ δ' geändert in ἧ δ', weil man, wie mich dünkt, falsch konstruirt hat: Ihm aber rief er ⟨der Weinstock⟩ aus der Erde dies Wort zu. Ἠπύω kann aber auch intransitiv gebraucht werden, und so übersetzen wir denn: „Ihm aber rauschte aus der Erde dieses Wort entgegen.“ Poetischer scheint mir das jedenfalls.

62.

Das Motiv hat verhältnismäfsig wenig mit den anderen des Leonidas zu thun, so dafs man fast auf den Gedanken kommen könnte, das Gedicht Leonidas überhaupt abzusprechen. Aber das ὤνθρωπ' des 2. Verses und die ganz ungewöhnlichen Worte φιλοπωριστής, λευκοόπωρος, ἐφώριος, συκοφορῶ würden dagegen zeugen. Aehnlich ist dann das Motiv des Antipater von Thessalonike IX 3 = Leonidas von Alexandria IX 79, welches dann römischer Ungeschmack zur langen Nux zu dehnen vermocht hat.

V. 1. Die Anrede erinnert etwas an die Grabschriften: Ὦ ξεῖν' ἀγγέλλειν —, ὦ ξεῖν', εἴ τύ γε πλεῖς ποτὶ καλλίχορον Μυτιλάναν (Nossis VII 718), Κύζικον ἢν ἔλθῃς (Kallim. VII 521).

V. 2. κοῦφον „geringfügig, kurz“ wie z. B. Aisch. Sept. 242.

V. 3. Zu λευκοόπωρος erinnern die Erklärer an Athen. 76c: λευκερινεὼς δέ τι εἶδός ἐστι συκῆς καὶ ἴσως αὕτη ἐστὶν ἡ τὰ λευκὰ σῦκα φέρουσα — folgt ein Citat aus Hermipp. Weifs ist auch die Frucht der genuesischen Feige.

V. 4. Ziemlich abgeschmackt: ich trage ihm Feigen, die ungekochten Brocken. ἄκολος von Suidas s. v. mit μικρὸς ψωμός erklärt. Eine Anspielung auf das ebenfalls bei Suidas erhaltene Sprüchwort: ἀκόλῳ τὰ χείλη οὐ σύκῳ βύσαι. παρεγγυᾷ ὁ λόγος ἐρρωμένως χρῆσθαι τοῖς πράγμασιν liegt natürlich nicht vor.

V. 6. Man mufs lesen ἄκρητον, auf ὀπώρην bezogen. Die sonst vorgeschlagene Lesart ἀχράντου pafst, obwol die Stellung des Epithetons am Anfange des Verses gegenüber dem am Ende

stehenden zugehörigen ἀκρεμόνος der alexandrinischen Diktion entspräche, doch nicht in den Zusammenhang. Ἄχραντος heifst unbefleckt, unbesudelt; da zu interpretiren *intactae*, ἧς μήποτε χεὶρ ἥψατο, ist künstlich und wird auch durch den Sinn verboten. Der Feigenbaum bittet nicht: komm und pflücke, sonst holt ein anderer meine Früchte, sondern: komm und pflücke die reifen Früchte, ich bleibe nicht mehr lange so, so reine (vollsaftige) Früchte bekommst du nicht wieder vom Zweige. — ἀπ' ἀκρεμόνος am Schlusse: vgl. Theokr. ep. 1, 6. Antist. VI 237, 8 = IX 373, 2.

63.

Ueber den Doppeltitel vgl. die Ausführungen oben S. 10. Das Epigramm ist noch bukolisch, da Pan selbst Jäger ist. Nachgeahmt hat das Gedicht Erykios VI 96, ähnlich ist Vergil Ecl. VII 29 ff., Paulus Sil. VI 168, vgl. 57. Reitzenstein a. a. O. 191.

V. 1. τὰν ἔλαφον: die gehörnte Hirschkuh bei mehreren älteren Dichtern: Anakr. fr. 51. Soph. fr. 86, vgl. Aristot. poet. c. 25. Crusius: Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas S. 74. Roscher: Lexikon d. Myth. I 2224. 2243. — κνημός homerisch z. B. δ 337, dann alexandrinisch: Ap. Rh. III 851.

V. 2. τριέλικτος zuerst in einem Orakel bei Herod. VI 77 von einer Schlange gesagt, dann viel bei den Alexandrinern: Arat 816. Antip. Sid. VI 109, 1. VII 14, 5. Nonn. IX 258. XIV 363 (ὄφιν) u. a. Sonst auch τριέλιξ: Chairemon fr. 7.

V. 3. 4. θηκτός stehend in der Tragödie von Waffen: Aisch. Sept. 919 θ. σίδαρος = Eur. Phoen. 68. Med. 40 φάσγανον. Ion 1064 ξίφος, vgl. Opp. C. II 529. 535. — ὀκτάρριζος leonideisch, mit kühnem Bilde, indem die Verästelungen des Geweihes mit Wurzeln verglichen werden. Bezeichnend wird das Geweih V. 4 φράγματα, „Hecke, Zaun“, genannt. — Das κραναός, von der Fichte gebraucht, hat man beanstandet und dafür ῥαδινός, ῥαδαλός, ταναός, σκιερός vorgeschlagen. Richtig ist, dafs fast überall κραναός nur von Gegenden gesagt wird, von Ithaka: Γ 201. α 247. ο 510, von Delos: Pind. Isthm. I 3, von Athen: Ol. VII 82. XIII 38. Nem. VIII 11. Aristoph. Av. 123, vgl. Wilamowitz: Arist. und Ath. II 126. Aber derselbe Aristophanes nennt auch die Brennesseln (fr. 560) so, und da die Fichte zu den Nadelhölzern gehört, so mufs ihr Epitheton, so wie die Handschriften es bieten, stehen bleiben. — ἄλος auch Erykios VI 96, 5, wo die Handschriften ähnliche Verderbnisse zeigen. — Die Fichte kehrt in gleicher Verwendung wieder: Leonidas ep. 66, 4. Paul. Sil. VI 57, 3.

64.

Ein Jägerepigramm gleich dem vorhergehenden. Vgl. Paul. Silent. VI 57.

V. 1. Ἀποφλοιοῦσθαι, „abschälen“, sonst nur, in gleicher Ver-

bindung, bei Nonnos XIV 380: <die Bakchantin> ταυρείην ἀτόρητον ἀπεφλοίωσε καλύπτρην. Meinekes Lesart ἀπ' ὧν φλοιώσατο bedarf keiner Widerlegung.

V. 2. βουπάμων = ep. 17, 4. — φονευσάμενος: nach alexandrinischem Brauche das Medium für ein sonst nur aktivisch vorkommendes Verb. Vgl. die dankenswerten Zusammenstellungen bei Schneider: Callimachea I 160. 161.

V. 3. καταβρύκω, vielleicht Hipponax fr. 36, 1 B. abgeborgt, dann wieder bei Nikander Th. 675. — εὐθηλήμων leonideisch.

V. 4. Μάνδρης nach dem Palatinus und Suidas: vgl. zu ep. 36, 1. — ξύλοχος, vom Aufenthalte des Löwen gesagt, homerisch: ε 162. δ 335, dann von späteren Dichtern gebraucht: Perses VII 445, 2. Antip. Sid. VI 14, 5. Opp. Hal. IV 586. V 457 u. ö. Anacreont. 29, 5.

V. 6. ἀχθεινός attisch z. B. Eur. Hipp. 94. Hec. 1214. Xenoph. Comm. IV 8, 1. — βοοκτασία alexandrinisch: Ap. Rh. IV 1722. Antip. Thess. VI 115, 8, nachgeahmt von Greg. Naz. VIII 217, 4. συοκτασία: Meleager VII 421, 12.

65.

Den Stoff des Gedichtes hat der Dichter sich schwerlich ausgedacht, was hier erzählt wird, entstammt wie ep. 87 wahrscheinlich einem wirklich erlebten Vorgang. Das wilde Tier, das gleich dem Menschen vor dem fürchterlichen Unwetter Schutz sucht, in die Hürden eindringt und dann, während die Hirten in gröfster Angst Stofsgebete zu Zeus emporsenden, nachdem der Sturm sich gelegt, ruhig sich wieder trollt: diese Geschichte macht den Eindruck vollster Naturwahrheit. Aber man folgere nicht zu viel daraus. Dafs die geretteten Hirten nun voll Dankbarkeit, vielleicht ein Gelübde erfüllend, bei Leonidas, dem officiellen „Dichter der kleinen Leute", ein Epigramm bestellt hätten, ist unmöglich. Dafs ein bekannter, wenn auch armer Dichter, ein Mann, den die Nachwelt — leider Gottes! — jahrhundertelang nachgeahmt hat, für Hirten, die für seine übertriebene Kunst, diesen haut goût, ja doch kein Verständnis hatten, gedichtet hätte, von ihnen also dafür bezahlt wäre, ist völlig unglaublich. Jegliche Phantasie, jede poetische Fiktion wäre dem Epigramme genommen, wenn wir das letzte Distichon wörtlich nehmen wollten. Nein, Leonidas hat auf seinen Wanderungen einmal so eine Geschichte von Hirten gehört und ihr dann die übliche Anathema-Form gegeben. — Eindruck hat sein Gedicht sicher gemacht. Unter den Simonideen, die so vielfache Fälschung zeigen, findet sich eins, VI 217, welches deutlich an diese Geschichte erinnert. Nach Pseudo-Simonides haben dann Dioskorides 220, Alkaios von Messene 218, Antipater Sidonios 219, Antistius 237 gearbeitet.[1])

---

1) Vgl. dagegen Reitzenstein a. a. O. 166. Mir scheint die Sache

V. 1. χαλαζήεις συρμός: Hagelsturmwetter.

V. 2. Κρυόεις wird sonst immer in uneigentlichem Sinne gebraucht, nur hier rein sinnlich: erstarrend.

V. 3. Μουνολέων ist gebildet wie das häufige μονόλυκος. Aehnlich Theokr. XXV 168 αἰνολέοντα, vgl. Leon. Al. VII 550, 2. Hoffm. Syll. 108, 3. — Ἀθρόα, wie Meineke mit Recht wiederhergestellt hat, wird von Jacobs erklärt: firma et compacta membra. Das wäre für eines Löwen Gliederbau nicht gerade bezeichnend, zudem bedeutet das Wort meistens die Menge. Mir ist aber überhaupt zweifelhaft, ob man es auf γυῖα beziehen soll und nicht vielmehr nach häufigem Brauche ein adverbial gesetztes Neutrum in dem Worte erkennen muſs: der Löwe war an den Gliedern gründlich erschöpft von der Kälte. Vgl. oben zu ep. 38, 5.

V. 4. φιλόκρημνος leonideisch. Ueber αἰγινόμοι vgl. oben zu ep. 60, 1.

V. 5. Ueber μέλεσθαι mit ἀμφί vgl. oben zu ep. 47, 4, auch περί steht hier ebenso wie sonst wol bei μέλει μοι: Platon Resp. 923 b.

V. 6. εἵατο der Korrektor wie υ 106 viele Handschriften.

V. 7. Ich kann mich nicht entschlieſsen einen der vielen Vorschläge, die man im Anschlusse an Planudes χεῖμα δὲ δὴ μείνας gemacht hat, wie δ' ἄφαρ, δ' ἄθηρ, δὲ θερμήνας anzunehmen. Doppelte Setzung desselben Wortes bedeutet in der Regel ja Hervorhebung des Begriffes: das zeigt uns z. B. Kallimachos h. V 40 Κρεῖον δ' εἰς ὄρος ᾠκίσατο· | Κρεῖον ὄρος, vgl. Nonn. I 155 ὅπλα Διὸς — ὅπλα πυρός, zeigt uns besonders Herondas IV 61 οἷον θερμὰ θερμὰ πηδῶσαι. Die Frage ist, ob auch hier eine solche Hervorhebung möglich sein kann. Ich denke, ja. Die berichtete Thatsache ist auffallend genug. Das Tier der Nacht, des Unwetters sonst doch gewohnt, kommt zu den Hirten und wartet ruhig den Sturm ab, thut niemandem etwas. Diese Ueberlegung läſst m. E. die Wiederholung als vollberechtigt erscheinen. — νύκτιος leonideisch.

V. 8. Das ᾤχετ' ist wol später. οἴχημαι lasen wir oben ep. 6, 6. — ἀπαυλόσυνος zeigt die gesteigerte Fähigkeit des alexandrinischen Adjektivs das Adverb zu vertreten. Zweifeln gegenüber erinnere ich auch an das ebenso lokal gebrauchte παριστίδιος in ep. 76, 5 und an ἐπινύκτια in ep. 66, 3.

---

anders zu liegen. Ich kann nur finden, daſs Ps.-Simonides sehr viel einfacher als Dioskorides ist. Er lehnt sich direkt noch an Leonidas an, der Priester der Kybele sucht das Unwetter zu vermeiden und flüchtet sich in die Höhle. Bei Dioskorides ist dieser Grund fast verwischt, das Motiv erweitert: seine göttliche Raserei kühlte sich ab, d. h. der Guſs von oben brachte ihn wieder zu sich. Welche Form ist also wol älter? — Der erste ist also Ps.-Simonides, dann kommt Dioskorides, welchen Antipater neben Leonidas (vgl. V. 6 und was wir oben S. 78 bemerkten) benutzt, danach Alkaios. Es gab also vielleicht schon vor Meleager kleinere Anthologien. Vgl. Radinger: Philol. LIV 303. Auf Ps.-Simonides greift wieder zurück Antistius.

V. 9. Jacobs' οἱ (ich schreibe οἷ) δὲ πάθης ἔργον τόδ' mufs so stehen bleiben, weil es einen durchaus guten Sinn giebt: Sie jedoch haben dies schöngezeichnete Werk ihres Erlebnisses, d. h. welches ihr Erlebnis darstellt, geweiht. Eine πάθη kann ihr Abenteuer mit Recht genannt werden; ein solcher Schreck ist doch nicht klein. — ἐυγραφής bei anderen aktivisch: Paul. Sil. AP VI 65, 10. 66, 6. — Ganz falsch ist es ἀκρολοφίτᾳ zu schreiben für das überlieferte ἀκρολοφ(ε)ῖται. Denn was für Hirten sind es hier? Ziegenhirten, deren Pflegebefohlene die λόφοι abweiden, deren Gott, wie wir oben ep. 60, 2 gesehen, sonst der Πὰν λοφιήτης ist. Das Wort auch noch ἀδ. Pl. 256, 3, welche Stelle grundlos zur Stütze der eben genannten Aenderung angeführt worden ist.

V. 10. εὔπρεμνος kehrt erst bei Hesych wieder. — Die Beibehaltung von τῷδ' mit Berufung auf den peloponnesischen Sprachgebrauch (schol. Ar. Nub. 401) scheint mir verunglückt. Es kommt hier nicht auf einen doch vereinzelten Fall an, sondern auf den litterarischen Gebrauch, und der erfordert das Femininum.

66.

Der Anfang des Gedichtes hat zu mannigfachen Zweifeln Anlafs gegeben. Zweierlei wirkte verwirrend auf Herausgeber und Erklärer: das ganz vereinzelte νομίην und der Mangel einer näheren Bezeichnung für die Art des Tieres. So hat man denn vermutet τόνδε νομήν, τόν τε νομήν, τ. ποίμνην, τὸν μονίην oder μονιόν (Suid. s. v.: ἄγριος ὗς, ὁ μεμονωμένος· ἢ ὁ μονόλυκος) und auch Λῖν ποίμνην. Aber der überlieferte Text läfst sich halten. Man darf das νομίην, das ja ganz richtig gebildet ist, nicht wegschaffen, ohne dem mit Neubildungen oder seltensten Worten arbeitenden Dichter Unrecht zu thun. Und ebenso wenig richtig ist es, das nicht genannte Tier hineinzukonjiciren. Denn kann man vergessen, was der Dichter will? Seine Absicht ist es, die Täuschung zu erwecken, als ob sein Epigramm nicht rein epideiktisch, sondern wirklich von dem Kreter Eualkes unter der aufgehängten Tierhaut auf ein Täfelchen geschrieben sei. Man kann doch auch dem elendesten Gedichte nicht einfach das Recht des Fabulirens, die Illusion nehmen. Die Situation ist also die: dort, ruft Eualkes, an der Fichte seht ihr die Haut, die habe ich dem Heerdenräuber abgenommen. Die Fiktion ist, dafs alle eben auch das Fell erkennen. Und ist es denn wirklich so schwer zu erkennen? Eualkes weidet Schafe und schützt sie gegen den nächtlichen Unhold, der vor den Hunden nicht

1) Andere Epigramme, welche die Nennung der Hauptperson unterlassen, sind anders zu erklären. Reitzenstein hat a. a. O. 125 darauf aufmerksam gemacht, wie Nikias VI 127 nur durch die Beziehung auf Mnasalkas 128 verständlich wird. Dasselbe haben wir zu Leonidas ep. 39 und Kallimachos VII 318 bemerkt.

davonlief, ja an Rinder und Hirten ging. Welchem Löwen oder Bären würde man nachrühmen, dafs er dem Hundegebell stand? Und gab es denn überhaupt noch zu Leonidas' Zeit Löwen auf Kreta? Auf einen gierigen Wolf pafst aber alles in einfachster Weise.

V. 1. ἔπαυλα tragisch: Aisch. Pers. 860. Soph. O. C. 669. O. R. 1138, vgl. Lyk. 695. — βώτορας ἄνδρας: M 302. ξ 102. ρ 200.

V. 3. ἐπινύκτια vgl. Asklepiades(-Archias) IX 64, 1: μεσημβρινὰ μῆλα und zu ep. 65, 8.

V. 4. Sicher ταύτας, wenn auch nur durch eine Handschrift bezeugt; denn es ist sehr viel wahrscheinlicher, dafs man die A-Form egalisirt als die elegische dorisirt habe. — Zur πίτυς vgl. ep. 63, 4.

67—69.

Die drei Gedichte können gemeinsam behandelt werden, weil offenbar aus ihnen derselbe Geist redet, jene Freude des alexandrinischen Dichters, dem sonst alle Einfachheit des Denkens so fern lag, an dem einfachen Leben und Treiben kleiner Leute. Im Gedicht 67 ist die Anlehnung an Anyte fast verschwunden, hier redet allein die Sentimentalität, die Rührung über den wackeren Holzsammler, der noch von der Armut zu opfern weifs. Und ganz die gleiche Stimmung atmen die Gedichte 68 und 69.

Ep. 67. In ähnlichem Stile ist Antip. Th. VI 209 gehalten.

V. 1. Die Lesart des Planudes τὤγαλμα ist wol die allein berechtigte. Was machen wir mit zwei Bildern? Die Sache liegt so. Mikalion (zur Namensform vgl. Dittenbergers Index zur Sylloge p. 710. Fick-Bechtel a. a. O. 30), der arme Holzsammler, widmet ein Hermesbild. Dieses redet: ⟨Das ist⟩ das Bild, Wanderer, vom Holzsammler Mikalion ⟨gestiftet⟩, ein Hermes; siehe aber, wie wacker der Holzsammler ist u. s. w.

V. 2. Zu τόν in der Pentametercäsur hat Jacobs Kallimachos XII 149, 4 und Asklepiades 162, 2 verglichen (vgl. zu ep. 41). Die ganze ältere Litteratur kennt sonst den Artikel in dieser Cäsur nicht, Leonidas allein hat ihn noch sechsmal: ep. 18, 8. 74, 4. 75, 4. 84, 2. 89, 4. 6.

V. 3. Zu οἰζῦρῆς vgl. zu ep. 3, 1.

Ep. 68. Die Bakchantin weiht ihr Kind dem Gotte. Dafs Eltern Bilder ihrer Kinder den Göttern weihen, sagen uns noch Pankrates VI 356 und Theaitet 357.

V. 2. Ueber die Rhopographie, die Malerei von allerhand Kleinkram und Stilleben (Welcker in Müllers Handbuch der Archäologie 171. 172), weifs man Bescheid. Hier ist die Handwerksarbeit, die ein Anstreicher, ein Ornamentmaler der armen Frau besorgt, zu verstehen, wie man bei Dionys von Halikarnass liest: XVI 3 Αἱ ἐντοίχιοι γραφαὶ ταῖς τε γραμμαῖς πάνυ ἀκριβεῖς ἦσαν καὶ τοῖς μίγμασιν ἡδεῖαι, παντὸς ἀπηλλαγμένον ἔχουσαι τοῦ καλουμένου ῥώπου τὸ ἀνθηρόν.

V. 3. Treffend bemerkt Jacobs zu ὑψίφης: Respicitur ad nominis etymologiam. — Zu αἰ für εἰ vgl. αἴτε in ep. 57. εἰ allerdings auch bei Theokr. ep. VI 1. XVII 4.

Ep. 69. Dafs Kleiton bei so geringem Besitze glücklich gewesen, diese Pointe des Gedichtes läfst uns der Dichter fein erraten.

V. 1. Die ungezwungenste, durch das ὀλιγαῦλαξ und ὀλιγόξυλον schon vorgezeichnete Aenderung bleibt Jacobs' Τοῦτ' ὀλίγον. Ein Kleiton auch bei Apollonides 239. — Nach Form und Inhalt darf ὀλιγαῦλαξ, bezeugt durch Suidas (Pal.: ὀλιγόλαυξ, wahrscheinlich aus ὀλιγαῦλαξ verschrieben), nicht beanstandet werden. Zwar kennen wir von sonstigen Zusammensetzungen nur ὁμῶλαξ: Ap. Rh. II 398 und Antip. Th. VII 402, 3, aber das kann uns nicht veranlassen, der Ueberlieferung ihr gutes Recht zu nehmen. Die Wortbildung ist ungewöhnlich, wird aber bestätigt durch das in V. 3 folgende ὀλιγόξυλον, geradeso wie das ebenfalls ganz unnötig bezweifelte σπείρεσθαι gestützt wird durch das gut beglaubigte ῥωπεύειν (Suid. ξυλεύεσθαι, Hes. ῥωποπωλεῖν). Beide Infinitive haben absolut dieselbe Verwendung, sind epexegetisch zu fassen: das bischen Land zum Besäen — das bischen Baumbestand zum Holzholen. Uebrigens ist ähnliches ja längst von anderer Seite bemerkt.

V. 2. ὁ σχεδὸν ἀμπελεών vgl. 83, 3. — Ἀμπελεών attisch nach Eustathios Hom. 1573, 27 ἀναλόγως τῷ ἀκανθεών, auch bei Theokrit XXV 157.

V. 4. ἐξεπέρησε von der Zeit tragisch: Eur. I. A. 18. Im Epigramm auch Hoffmann: Syll. 351, 2 [ἐξ]επέρ[ασ]εν ἔτη.

70.

Das Gedicht mit dem ländlichen Thema führt ein besonderes Genre ein. Der Dichter scheint der einfacheren Motive müde geworden zu sein. Er differenzirt: entweder wird nun ein Gott angerufen, um verschiedenen Thätigkeiten des Weihenden (70. 71) seine Unterstützung zu leihen, oder es werden mehrere Gottheiten angerufen (72), oder der weihenden Personen sind mehrere (73—75. 77. 78). Leonideische Worte zählen wir nicht wenige: εὐμάραθος, εὐσκάνδιξ, αἰγίβοσις, λαχανηλόγος und αἰγινομεύς (= Nikand. A. 39. Opp. H. IV 313), hesiodeisch ist πρηών (Scut. 437), das auch Kallimachos (h. III 52. 196, vgl. Arch. VII 214, 7) braucht, homerisch und alexandrinisch γλάγος (B 471. Nik. A. 262. 385. 423 u. a.).

71.

Zum Motive vgl. 70. Den epideiktischen Charakter erkennt man einerseits am Namen des Weihenden, andererseits auch daran, dafs der Kreter, um seine Waffe dem arkadischen Gotte zu weihen, nach Arkadien selbst gewallfahrtet sein soll.



V. 1. λαγωβόλα: der Plural steht hier wie homerisch τόξα für den Singular. Sonst sagt Leonidas auch λαγωοβόλον: ep. 81, 2. Es ist der auch aus Theokrit IV 49. VII 128 wolbekannte krumme Hirtenstab. Ueber Pan Lykaios Preller-Robert a. a. O. 738, 3.

V. 5. δεξιτερῇσι, wie die Handschriften haben, gäbe keinen Sinn. Das homerische δεξιτερῆφι mufs den Vorrang behaupten.

V. 6. Jacobs' schöne Vermutung πρῶτα ist bestechend, weil durchaus im alexandrinischen Geiste: vgl. z. B. Alexander Magn. VI 182, 4. ep. 243, 15. 10. 994, 6 K. Kaibel: Rh. Mus. XXXIV S. 189 n. 569, 3. Gregor. Naz. AP VIII 122, 2. 212, 4. Paul. Sil. VII 606, 4. Gleichwol kann ich mich nicht entschliefsen, das elegante an Stelle des überlieferten, nicht unverständlichen zu setzen. Der Gott ist der fingirte Geber dessen, was dem Wilde und den Feinden abgerungen wird: das scheint mir unverdorbener Sinn zu sein.

72.

Ueber den Doppeltitel ist oben S. 10 das nötige bemerkt, über die Dreiteilung haben wir uns schon zu ep. 70 geäufsert. Nachgeahmt hat das Gedicht der als Dichter des philippischen Kranzes bekannte Grammatiker Tullius Sabinus VI 158; ähnlich ist ἀδ.-Nikarch VI 31.

V. 1. εὐαστήρ hier zuerst, aber da das Wort bei ganz verschiedenen Schriftstellern später noch vorkommt (z. B. Orph. h. 30, 1. M. Argent. IX 246, 7), so ist es natürlich nicht von Leonidas aufgebracht worden.

V. 3. συμπαίστωρ vgl. Mel. VI 162, 1.

V. 4. πολυπλανής heifst hübsch der Epheu, weil er überall Wurzel fafst und sich ins unendliche verästelt.

V. 5. Mit dem σκιερῆς εὐποίκιλον ἄνθος ὀπώρης, welches den Nymphen geweiht wird, kann doch wol nur der Narcissus, der noch im Herbste blüht (Verg. Georg. IV 122), gemeint sein, die Blume, welche die Sage mit den Nymphen in Verbindung brachte (Paroemiogr. II 85). Vgl. Höfer: Konon 92. — εὐποίκιλος leonideisch.

V. 6. Die Rose in affektirter Weise blutig genannt.

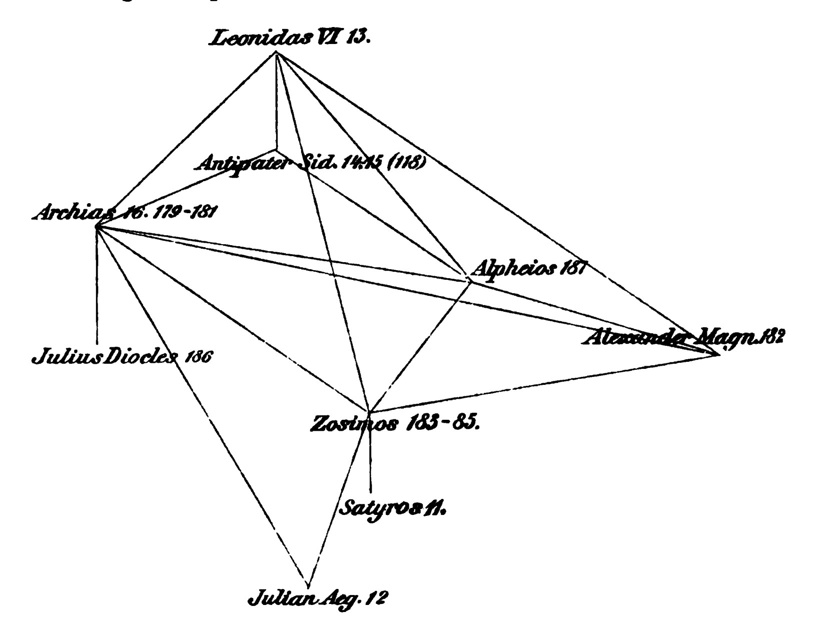
V. 7. 8. Ganz ähnlich die Wünsche bei Antip. Th. IX 59, 7. 8.

73.

Dies platte Gedicht mit seiner herrlichen Responsion: drei Weihende, drei Elemente, geeinigt durch Pan, ein wahres Meisterstück der Pointenepigrammatik, hat einen geradezu unglaublichen Beifall gefunden, zum deutlichen Beweis, wie tief der poetische Geschmack der Griechen seit dem 2. Jahrhundert v. Chr., wo für uns die Nachahmung beginnt, gesunken war. Das folgende Stemma gebe uns ein Bild dieser Nachahmung.[1] Wir sehen dabei wieder, wie

1) Zur Geschichte des Epigramms gehört natürlich auch das be-

oben bei ep. 50, dafs die späteren Nachahmer natürlich nur aus der Anthologie schöpfen.



Die Möglichkeit, ja Notwendigkeit Quellenstudien in dieser Art von Kleinpoesie zu treiben, spricht deutlich genug für die Misere solcher Dichtung. Wol hat ihr auch der verdiente Spott nicht gefehlt, wie Lukians treffliche Parodie (VI 17) zeigt, aber genützt hat das nichts, da Julian von Aegypten noch einmal die alte Leier anstimmt. Seien wir aber nicht zu scharf. Eine derartige einfache Uebernahme von Motiven ist auch in früherer Zeit wol vorgekommen, freilich auch einen Niedergang bezeichnend. Euripides hat (fr. 382 vgl. Soph. fr. 117) im Theseus einen des Schreibens unkundigen Bauern die Buchstaben des Namens Θηcεύc beschreiben lassen, ein Motiv, das noch zwei Tragöden, Agathon (fr. 4) und Theodektes (fr. 6), zu gleichem Thun begeisterte.

V. 2. Ueber ἀγρότα Πάν vgl. ep. 71, 3. — ἀγρεcία vor Leonidas nicht bezeugt, doch gab es das Wort: vgl. Kallim. fr. 120, 2.

V. 4. εἰνάλια wie πλωτά (ep. 81, 4) substantivisch nur bei Leonidas und Opp. Hal. z. B. II 420. IV 524.

V. 5. εὔcτοχον ἄγρην nachgeahmt von Opp. Hal. III 280, vgl. III 71.

---

kannte pompeianische Bild. — Ueber Antipater-Zosimos VI 15 ist oben S. 9 das Nötige bemerkt. — VI 187 gehört nach A[ar] und Planudes dem Alpheios; der Korrektor macht Alkaios daraus.

74.

An Stelle der Hirten und Jäger erscheinen hier andere Gestalten, Frauen, die der Beschützerin der Mädchen ein Gewand darbringen, das sie selbst ausgeschmückt haben. Das Motiv der Dreiteilung wird dabei in neuer Form, nicht ohne Eleganz, durchgeführt. Die Mädchen haben also an dem Gewande den Vorstofs, den Besatz, zusammen gearbeitet, Bittion den untersten Teil, den Mäander darüber und eingestickte Jungfrauengestalten Bitie, darüber wieder den anderen Streifen Besatz Antianeira. Da der Vorstofs nur 1 σπιθαμή und 1 παλαιστή (= 221,8 mm. + 74 mm. = 295,8 mm.) lang genannt wird, so fingirt der Dichter wol die Ausschmückung eines kleinen Kultbildes der Athene, das im Hause der Arbeiterinnen stand. Nachgeahmt hat das Gedicht Antipater von Sidon VI 287[1]), ähnlichen Genres ist desselben 206 = Arch. 207; vgl. Antip. Th. 208 und den falschen Anakreon VI 136 (Kaibel zu ep. 758. Reitzenstein 107).

V. 5. Man darf nicht interpungiren nach καλλίστη, Artemis ist nicht das schönste Mädchen, sondern Διὸς κουρᾶν καλλίστη, wie sie oft genug die Διὸς κόρα, die κόρα Λατοῦς oder Λητῴα genannt wird (vgl. Bruchmann: epitheta deorum 47). κουρᾶν darf als letzter Rest dorischen Dialektes nicht geändert werden.

V. 6. πρός c. gen. nach häufigem homerischen Brauche auf die Frage: wohin? — τριπόνητον ἔριν Hypallage für πόνον τριῶν ἔριδι τετυγμένον etwa.

75.

An Stelle der Weihenden, die jede für sich ein oder zwei Stücke der Gottheit bringen, läfst der Dichter nun Personen erscheinen, die ihren ganzen Apparat der Athene Ergane auskramen. Eine Kollektivwidmung einer einzelnen Person hatte schon das nach Kallimachos gearbeitete Epigramm 41 gezeigt, dessen Absicht aber doch eine andere, pikantere war. Nachahmung ist Antipater Sid. 160. (= Philippos 247) 174.

V. 1. Der Anfang erinnert (vgl. 77. 78) etwas an Hedylos-Asklepiades V 160, nach Leonidas ist vielleicht Diotimos VII 733, 1. Reitzenstein 172. Auch hier ist ebenso wie in unserem Gedichte nur der Vater genannt, Versuche in den 2. Vers desselben auch die Mutter hineinzubringen, scheinen mir daher zwecklos. — Μελίτεια = 78, 1, wie Theris zweimal, 82 und 85, vorkommt. Vgl. auch zu ep. 43.

V. 2. φιλοεργός noch bei Antip. Sid. VII 423, 3. ἀδ. VI 48, 1. Const. Man. 4986.

V. 3. Ἔργων ἐκ δεκάτας hat man beanstandet, weil die Frauen doch nicht den Zehnten ihrer Arbeit, sondern die Instrumente selbst

1) Der auch gut zur Interpretation des leonideischen Gedichtes verwendet werden kann.

weihen. Aber wie ist es? Brauchen sie diese Werkzeuge nicht noch weiter, bitten sie nicht um reichlichen Lohn ihrer Arbeit, keineswegs Ἀθαναίας παυσάμεναι καμάτων (ep. 78, 8)? Gewifs, sie wollen noch weiter arbeiten, sie legen nicht die Werkzeuge im Tempel nieder, sie weihen nur als Symbol ihrer Arbeit Instrumente, die sie aus dem Zehnten ihrer ἔργα gekauft haben. — ποτιθύμιος leonideisch. — πρόσεργος ist als durchaus regelmäfsige Bildung und von sinngemäfser Bedeutung: „die zum Werke gehörige" nicht anzugreifen. Aehnlich συνεργὸν ἠλακάτην: Antip. Thess. IX 96, 3, vgl. Leonidas ep. 76, 3.

V. 4. 5. Zu ἄτρια κριναμέναν vgl. die Stelle aus Platon Cratyl. 388 b c und dazu Blümner: Technologie und Terminologie I 133. Die ὕμνοι der κερκίς nennt Sophokles fr. 804, die κερκὶς ἀοιδός Euripides fr. 523, letzterer verspottet von Aristophanes Ran. 1316. Sonst findet sich das Motiv bei Antipater Sid. VI 47, 1. 160, 1 = Philipp. 247, 1. 174, 5, dann bei Verg. Aen. VII 14. Blümner a. a. O. I 134.

V. 6. Nach der Spindel, dem Weberschiffchen, den Spulen kommt vor den Holzspateln noch ein Instrument, dessen Bezeichnung bisher noch nicht aus dem Texte gewonnen ist. Freilich, Konjekturen sind genug gemacht worden: καὶ ταλάρους τούσδε ποτ' εἰροχαρεῖς oder εἰροδόχους oder ἀρραγέας u. s. w. Dafs die τάλαροι sonst bei Leonidas vorkommen, kann man ja gerne zugeben (vgl. 78, 4), ebenso, dafs sie bei anderen Dichtern erscheinen (Antip. Sid. 174, 3. Philipp. 247, 5. Arch. 39, 6), aber das bindet uns doch nicht, da in keinem dieser Gedichte Leonidas so genau nachgeahmt wird wie etwa von Gaitulikos VI 190 des Leonidas ep. 90 kopirt worden ist. Ein wichtiger Bestandteil des Webstuhls ist noch nicht genannt worden, die ἀγνῦθες oder λεῖαι, die Gewichte, welche die Kettenfäden beschwerten, die Zeddelstrecker, dieselben, welche Hermann in den nächsten Vers fälschlich hineinbringen wollte. Ich glaube, sie lassen sich hier mit leichtester Aenderung einführen, wenn man schreibt: κἐργαστὰς — wie schon Salmasius wollte — τούσδε ποτιρροπέας, „diese arbeitenden Hinunterzieher". Von προσρέπω: sich zuneigen, von der gewichtbeschwerten, abwärts sich neigenden Wage abzuleiten, kann ein solches Substantiv ganz in Leonidas' Sinne gebildet werden. In ganz ähnlicher Weise bezeichnet der Dichter ja, indem er das Epitheton für den Begriff selbst einsetzt, auch ep. 89, 3 die Kessel als „Kocher". Ueber ἐργαστάς braucht man im Hinblicke auf die ἐργάτις κερκίς (ep. 78, 5) kaum ein Wort zu verlieren. Die Krasis κἐργαστάς ist ungewöhnlich, doch vgl. Kühner-Blass I 226.

V. 7. Die Quantität von σπάθας erläutert nicht nur Theokrit I 83. IV 3 u. a., sondern besonders Hesiod: Th. 60. 184. 267 u. a., vgl. Kühner-Blass I 167 Anm. 1 a. 325, 4. — Εὐβριθεῖς von einer Suidashandschrift und Reiske in ἐμβριθεῖς (vgl. ep. 83, 6) geändert; ich möchte lieber an der ungewöhnlichen Form festhalten. — Merk-

würdig ist, daſs man um jeden Preis das πολυάργυρα hat ändern wollen: die Athene Ergane, welche hier angerufen wird, soll den Frauen ja zum Verdienste helfen; zum Ueberflusse heiſst sie noch Orph. h. XXXII 8 τεχνῶν μῆτερ πολύολβε. Wegen der kurzen Endung vgl. Kallim. h. III 72. [Theokr.] XXVII 51. Zusammengesetzte Adjektiva auch dreier Endungen: Kühner-Blass I 540.

V. 8. ἐξ ὀλίγων ὀλίγην = Agis 152, 3. Apollonid. 238, 5, vgl. Zonas 98, 5. Stadtmüller: Jahrb. f. Phil. 1894 p. 264. Für ὀλίγην ist Meinekes ὀλίγαν nicht nötig.

V. 9. 10. Ein ähnliches Gebet Erykios IX 237, 6. — ἴσως deute ich einfach: in gleicher Weise, billig: Fülle ihre Hände mit gerechtem Maſs. — εὐσίπυος und ὀλιγησίπυος leonideisch, letzteres auch ep. 90, 2.

76.

Der Vorwurf des Gedichtes ist nicht ohne Reiz. Die früh zur Arbeit aufstehende, spät erst sich niederlegende Alte, die mit dem Leben ringt und doch heiter bleibt, mit ihrem Gesange sich die Zeit zu kürzen weiſs: das ist eine Gestalt fast wie die alte Waschfrau Chamissos. Schade nur, daſs, wie wir noch sehen werden (V. 7. 8), die Disposition des Gedichtes nicht ganz fehlerfrei scheint.

Ohne Vorbild ist nun freilich das Lied nicht. Man hat (Reitzenstein 148) Anklänge an Kallimachos' Hekale darin finden wollen. Ich kann nicht glauben, daſs dem so ist. Zur Hekale verwandte Kallimachos eine Sage, die im attischen Volke ging, die alte Hekale war in der neuen Komödie vielleicht sprüchwörtlich (Plaut. Cistell. 46). Ebenso steht es mit der Geschichte von Philemon und Baukis, der ein phrygischer Mythus zu Grunde liegt (Act. ap. XIV 11. 12. Maaſs: Hermes XXIV 520). Wol konnten und muſsten solche Erzählungen von Bewirtungen der Götter durch Sterbliche Anlaſs geben, darauf hinzuweisen, wie oft in der ärmlichen Hütte die edelsten menschlichen Tugenden zu finden seien, aber damit hat unser Gedicht kaum zu thun. Platthis ist arm, aber zufrieden, bei angestrengter Thätigkeit: das ist die moralische Grundidee des Ganzen. Und dies Motiv finden wir nicht sowol bei den Alexandrinern als vielmehr bei dem Kyniker Teles, der Bion benutzt haben mag. Er läſst p. 4, 11 H. die Πενία sagen: ἦ οὐχ ὁρᾷς γρᾴδια φυστὴν φαγόντα τερετίζοντα; Das ist Leonidas' singendes Mütterchen. Das Singen bei der Arbeit ist den Alten wie den Neueren gemein (die Stellen bei Blümner I 108, 3, vgl. auch Theokr. XXIV 77 und Kallim. Hekale col. IV v. 12), das war ein alter Brauch, hätte weiter keiner Hervorhebung bedurft; daſs es aber noch die alte, müde, arme Frau thut, das will etwas bedeuten.[1])

V. 1. Von Kallimachos fr. 150 ist das ἀπώσατο — ὕπνον nicht abhängig noch ist es, glaube ich, maſsgebend für [Theokr.] XXI 21

1) Vgl. auch das reizende Epigramm von Chios: 232 Kaib.

geworden. Das Bild ist tragisch: Aisch. Eum. 141 und kehrt auch sonst wieder: Nonnos XLIV 81 ἀπωcαμένη πτερὸν ὕπνον. XLVIII 653 ὕπνον — ἀπεcείcατο. Agathias V 236, 4 κῶμα παρωcάμενοι. Inschrift aus Talmis: Philol. LIV 11 ἀπετίναξα κῶμον (Rohde: κῶμα). Ἀπώcαcθαι steht auch sonst oft genug mit Abstrakten; so bei Homer Μ 276 νεῖκοc. Ο 503 κακά. Archil. fr. 9, 10 πένθοc. Gaitul. VI 190, 9. ep. 1027, 39 K. νοῦcον.

V. 3. Der ἄτρακτοc wird wieder wie 75, 5 die κερκίc beseelt.

V. 4. πολιὸν γῆραc elegisch und tragisch: Theogn. 174. Eur. Suppl. 170. Bacch. 258. Dann noch Antiphan. XI 168, 2. — ἀγχίθυρον ist überliefert, dem steht Reiskes ἄγχι θυρῶν ebenso nahe wie Heckers ἀγχίθυροc. Nur geniefst dies letztere den Vorzug ein öfter gebrauchtes Wort zu sein: Theogn. 302. Theokr. II 71. ep. 906, 3 K., und mit Recht hat Hecker auch Meleager VII 417, 8 γήρωc — γείτων verglichen. Der Ausdruck, für unsere Anschauung befremdend, weil Platthis doch offenbar nicht dem Greisenalter benachbart ist, sondern selbst schon Greisin heifst, ist aus dem bekannten und vielgedeuteten homerischen γήραοc οὐδόc abstrahirt, das Leonidas also ebenso wie die Erklärer Homers (schol. Χ 60 ἐξόδῳ τοῦ βίου vgl. schol. ο 246) auffafste.

V. 5. 6. παριcτίδιοc leonideisch. — Zu δινευμένη — δόλιχον hat man passend Pindar Pyth. IX 18 ἱcτῶν παλιμβάμουc — ὁδούc verglichen. δόλιχοc wird wol auch im obscönen Sinne gesagt: Dioskor. V 54, 4, vgl. Paul. Sil. 274, 3. Dafs die Chariten zu einem schönen Gewande auch ihr Teil beitragen, versteht sich von selbst; vgl. auch noch Preller-Robert I 483. — Das cύν ist hier „blofses Pluszeichen", wie T. Mommsen: Beiträge zu der Lehre von den griechischen Präpositionen S. 300 sagt.

V. 7. 8. Man hat Theokrit XXIV 76. 77 verglichen. Platthis drellt den Faden (Blümner I 114) und rundet ihn, nachdem sie ihn gesponnen, für den Webstuhl. Nach der Arbeit des Spinnens und Webens wird neuer Stoff bereitet, der Einschlagsfaden in Stand gesetzt. Sehr schöne Disposition zeigt das Gedicht also nicht gerade, aber Umstellung ist nicht möglich und etwas anderes, etwa Knäuelwickeln (vgl. Blümner 110, 2), kann hier auch nicht gemeint sein. — ἱμερόεccα wegen des Alters der Platthis zu beanstanden und daraus ein ἡ μορόεccα *aerumnosa* zu machen, halte ich für verkehrt, da eine solche Aenderung die Stimmung des ganzen Gedichtes verderben würde. Es ist doch, was Geist schon erkannte, eine solch unmittelbare Freude des Dichters an der guten Alten wahrzunehmen, dafs uns ein ἱμερόεccα gewifs nicht zu viel erscheinen darf. Und zum Ueberflusse bestätigt die Lesart noch

V. 10, wo man bisher fälschlich las ἡ καλὰ καὶ καλῶc — ὑφηναμένη. Fälschlich; denn was soll das heifsen: sie webte schönes und schön? Das ist sinnlose Tautologie, wenn es auch metrisch unanfechtbar bleibt (Schneider: Callim. I 153, vgl. über κᾰλόc und κᾱλόc

auch Schulze: Quaest. ep. 115. 129 sqq.). Griechisch aber ist: ἡ καλὴ καλῶc —, bestätigt durch eine Anzahl Beispiele: Aristoph. Ach. 253. Pax 1330. Eccl. 730. Aehnlich die neue Komödie: Plaut. Mil. 1054 pulcer pulchre. Asin. 676 bella belle. Rud. 426 bellam belle, vgl. Cas. 796 u. a.

77.

Die weihenden Dienerinnen der Musen sind alt geworden und legen ihr Handwerkszeug den Göttinnen zu Füfsen. Mit den Hetärenepigrammen hat dieses Gedicht nichts zu thun, dagegen erinnert sein Anfang ebenso wie 75 und 78 etwas an Hedylos-Asklepiades V 160. Mit Mnasalkas' (VI 9. 125. 128. 264) Waffenweihungen hat dieses Gedicht, sowie die Handwerkerepigramme vielleicht weniger zu thun, da gerade in jenen nie vom Alter des Weihenden, sondern nur von dem der Weihestücke die Rede ist. Eher möchte ich Berührung mit Nikias 127, 4, der freilich sonst Mnasalkas nachgeahmt zu haben scheint (Reitzenstein 125), annehmen.

V. 1. τανυῆλιξ, leonideisch, ganz gegen den sonstigen Gebrauch gebildet, da sonst ταν nur mit konkreten Begriffen zusammengesetzt erscheint. — In Ἀντιγενείδεω παῖδες hat man wirklich das Kindesverhältnis zu finden geglaubt. Das geht aber wol kaum. Denn wenn auch die chronologischen Bedenken hier nicht gerade allzu schwer wiegen würden, und wir uns allenfalls noch vorzustellen vermöchten, dafs ca. 300 oder noch später Antigenidas' Töchter, freilich als ziemlich τανυήλικες, gelebt hätten[1]), so ist es doch ganz unglaublich, dafs die Töchter des Mannes, der solchen Ruhm in Griechenland genofs, der dementsprechend auch von echtem Kunststolz erfüllt gewesen sein mag (Apulei. flor. I 4), auf die Strafse als Flötenspielerinnen zu gehen und den κῶμος mitzumachen nötig gehabt hätten. Nein, die παῖδες Ἀντιγενείδεω sind nicht anders zu verstehen, als z. B. die Ἀσκληπιοῦ παῖδες; die Flötenspielerinnen werden einfach nach dem hervorragendsten Meister ihrer Kunst so genannt. Vgl. Hartung: Die griech. Elegiker II 164.

V. 2. Μουσέων: vgl. zu 21, 4. — εὔκολοι: faciles.

V. 3. ταχυχειλεῖς ist sehr gekünstelt und kaum zu übersetzen, vgl. Reitzenstein a. a. O. 146.

V. 4. αὐλοδόκη, leonideisch, sonst αὐλοθήκη. Vgl. unten zu ep. 81, 3.

V. 5. φιλέρως hier zuerst, dann auch Mel. V 155, 1. 170, 1. 190, 1. — οἰνοποτήρων homerisch: θ 456, sonst werden die Casus von οἰνοπότης gebraucht.

---

1) Vgl. v. Jan bei Pauly-Wissowa: Realencyclopädie 2400. A. blühte etwa 400—370. Dafs viele Anekdoten von ihm im Umlaufe waren, beweist u. a. auch die grofse Zeitdifferenz zwischen der Angabe der Pamphila bei Gell. XV 17 und Plutarch: De Alex. fort. II 2.

V. 6. cύγκωμος in dionysischen Liedern: Aisch. fr. 355. Arist. Ach. 264. Eur. Bacch. 1172, dann alexandrinisch: Mel. XII 83, 3. — Für τευξαμένη hat Meineke sehr hübsch ζευξαμένη vermutet. Aber der Text ist unverdorben, denn die handschriftliche Lesart bedeutet gar nicht „aus Wachs bereitend"; der Stoff, woraus etwas bereitet wird, steht bekanntlich immer im Genitiv. κηρῷ kann also hier nur heiſsen: mit Hülfe von Wachs bereitend, was ganz unverfänglich ist. — δόνακα: die gedehnte Form: ep. 81, 1. 86, 9.

V. 7. cυριcτήρ sonst cυριγκτάc: Theokr. VII 28. VIII 9. 34, oder cυρικτάc: Antist. VI 237, 8. — πανεπόρφνιος „ganz bis zum Tagesgrauen ⟨wachend⟩" echt leonideisch, so künstlich wie ταχυχειλήc.

V. 8 ist bedeckt mit einer Fülle von Vermutungen: ηὔγαcεν αὐλείοιc ἐγκροτέουcα θύραιc, ηὔγαc' ἐν αὐλείοιc εὖ κροτέουcα θύρ. (Jacobs), πανεπόρφνι' ἐc ἠῶ — ηὔληc' αὐλείοιc ἐγκροτέουcι θύραιc, κώμαc' ἐπ' αὐλείοιc ἐγκονέουcα θύραιc u. s. w. alle der handschriftlichen Lesart gleichwertig. Wie steht's mit der Satyre? Sie ist ein lockeres Frauenzimmer, schwärmt mit ihrer Flöte in der Schaar der οἰνοποτῆρεc bis zum frühen Tag, πανεπόρφνιοc. Die Unsolide kommt also nicht nach Hause, klopft nicht an's Thor: αὐλείουc οὐ κροτέουcα θύραc.

78.

Die drei alten Arbeiterinnen, welche vom Spinnen und Weben ausruhen und zum Zeichen dessen jede ein Werkzeug weihen. Nachgeahmt hat das Gedicht Archias VI 39.

V. 1. Ueber den Anfang vgl. zu 75, 1. 77, 1. — Μελίτεια vgl. ep. 75, 1. — Ueber den Namen Philoladas vgl. Meineke S. 114.

V. 2. Das ξένε im Pentameter ist oben zu 60, 2 besprochen worden.

V. 3. μιτόεργοc leonideisch; über die Bedeutung von μίτοc vgl. Blümner a. a. O. I 114, 5.

V. 4. Die richtige Erklärung des ὀρφνίταc von der Nachtarbeit der Spinnerinnen (vgl. Ovid. Fast. II 741 ff.) ist alt. — εἰροκόμοc ursprünglich homerisch: Γ 387, vgl. Antip. Sid. VI 160, 8. Aehnlich wie hier von einem Werkzeug: Nonn. VI 146.

V. 5. εὐήτριοc sonst nur „feingewebt", hier also in aktiver Bedeutung ἅπ. εἰρ. Und diese aktive Bedeutung paſst vortrefflich zu der ganzen Belebung des Instrumentes, die in den Ausdrücken ἐργάτιc, φύλαξ λεχέων Πανελόπαc und dem, was frühere Dichter über die κερκὶc ἀοιδόc (vgl. zu 75, 5) gesagt haben (vgl. auch Phil. VII 394, 3), hervortritt. Aehnlich wird von Euripides I. A. 322 die δέλτοc und bei den Erotikern der λύχνοc (Asklep. V 6. Meleag. 7. Philod. 3 u. a.) behandelt.

V. 7. Die Athene πανῖτιc hat Meineke aus Ail. h. a. VI 57 hergestellt.

V. 8. Aehnlicher Schlufs noch öfter bei Leonidas, z. B. ep. 82. 83. 81. 84, vgl. Nik. VI 127, 4. Seit Leonidas wird derselbe stereotyp und vielfach von anderen Dichtern variirt. παυςάμενος καμάτων haben wir noch einmal Maked. VI 73, 4, vgl. auch Hermesianax fr. 46.

79.

Der Ephebe wendet sich an den Gott des reiferen Alters. — Da ältere Epigramme dieser Art nicht vorhanden sind, so hat sehr wahrscheinlich Leonidas zu der Behandlung dieses Stoffes Anlafs gegeben. Am nächsten kommen ihm Antipater Sidonios 276 mit seiner παιδὶ φιλαςτραγάλῃ, dann auch ἀδ. 280, das Stadtmüller (Progr. v. 1894 S. 10) mit mehr Recht als Knaack Leonidas selbst, dem Theodoridas zuschreibt, endlich noch Theodoros 282 (aus meleagrischem Kranze). Aber auch die Lockenweihe bei Theodoridas 155. 156, Euphorion 279, Rhian 278, Palladas 60. 61 ist ein ähnliches Motiv.

V. 1. Das erste Wort des Gedichtes, εὔφημον in den Handschriften, hat ebenso sonderbare Erklärungsversuche erlebt, wie eigenartige Verbesserungsvorschläge durchmachen müssen. Da hat man gemeint, Philokles sei durch den Ball berühmt geworden, hat den Ball den „leise aufschlagenden" genannt, da hat man konjicirt εὔςχημον, weil „die Kugelgestalt die vollendetste sei", ferner εὔπηκτον, εὔνητον u. s. w. — Was war das Haupterfordernis des griechischen Balles? Dafs er, der nicht die Elastizität unserer Gummibälle besafs, den man εὐτόνως (Poll. IX 105) auf den Boden werfen mufste, um ihn wieder fangen zu können, hielt, dafs seine verschiedenen Lederstreifen (vgl. z. B. Phaid. 110 b) fest aneinandergenäht (ῥαπτὴ ςφαῖρα Glauk. AP XII 44, 2) waren, die Nähte nicht platzten. Dieser Hauptanforderung genügt εὔφιμος (wolverschnürt), das auch bei Nikander A. 275 in den meisten Handschriften εὐφήμου geschrieben wird. — Ἐυκρόταλος sonst noch bei Claudian AP IX 139, 1.

V. 2. Meineke hat Ἑρμείῃ geschrieben. Dagegen vergleicht Stadtmüller richtig VI 129, 3 und 306, 9. — πυξινέην vgl. das frühere πύξινον (ep. 41, 5) leonideisch: ähnliche Bildung zeigt ep. 88, 5 μυρικίνεον.

V. 3. ἀςτραγάλαι selten für ἀςτράγαλοι: vgl. schol. Ψ 88 A αἱ πλείους τῶν κατὰ ἄνδρα „ἀμφ' ἀςτραγάληςιν ἐρύςας"· καὶ ἔςτιν Ἰωνικώτερον. „ἀςτραγάλαι δ' Ἔρωτός εἰςιν μανίαι τε καὶ κυδοιμοί" Ἀνακρέων (fr. 46 B.).

80.

Weihegedicht eines alten Jägers, der auch Hirte ist. Das Handwerkszeug erscheint wieder en masse. Dafs der Weihende ausruht, zeigt das πάρος in V. 4 an; nur wer dies übersah, konnte unter Hinweis auf den elenden Zonas VI 106, der nicht nur Leonidas son-

dern auch dessen Nachahmer Rhian 34 benutzt, annehmen, dafs nach V. 6 ein Distichon ausgefallen sei. Wer sein Rüstzeug weiht mit dem Hinweise, dafs er es früher gebraucht hat, ist fertig mit seiner Thätigkeit, wer davon nichts sagt, bittet um weiteren Segen der Gottheit; so haben wir die Sache bei den Musendienerinnen, den τανυήλικες Ἀντιγενείδεω παῖδες (ep. 77), liegen sehen, so bei den Arbeiterinnen (78. 75): was kümmert es uns, wenn Zonas Konfusion stiftet und auch Rhianos' Gedicht, welches den Leonidas etwas umgestaltet, mit heranzieht! — Entfernt ähnlich ist Theokrit ep. 2, nachgeahmt von Eratosth. VI 78.

V. 1. Das χιμαιροβάτᾳ mit χιμαιροβότᾳ feigenblattartig zu verdecken, ist zwecklos, dieselbe Lesart haben wir Theokrit ep. 5, 6. Mel. XII 128, 2, vgl. 41, 4, und der Cynismus des Altertums hat uns dies Verhältnis ja auch in der Gruppe des Geheimen Cabinets in Neapel zu illustriren gewufst. — Zu αἰγῶνυξ hat Jacobs passend Pl. 258, 2 verglichen.

V. 2. σκῦλος für σκῦλον attisch (vgl. Arist. Plut. 514), dann häufig alexandrinisch: Theokr. XXV 142. Kall. fr. 142. Nik. Th. 422 u. ö. — ἀγρεῖος heifst zumeist in malam partem: bäurisch. Den Sinn *rusticus* hat es nur hier und bei Suidas: ἀγρεία ἀοιδή; auch bei Mnasalkas VII 171, 2 hat man für ἀδείας — πλατάνου eingesetzt ἀγρείας. ἀγρείας bei Leonidas zu schreiben scheint mir unratsam, vgl. zu ep. 36, 1. 24, 1. Dasselbe gilt für λύκους in V. 4, wo man λύκως geändert hat.

V. 3. ῥαιβόκρανος leonideisch, ebenso εὐστόρθυγξ, letzteres nachgeahmt von Krinagoras in dem sehr leonideischen Gedichte VI 232, 7. Freilich ist der Sinn dort ein obscöner.

V. 4. αἱμωπούς, „blutblickend“ oder mit „blutunterlaufenem Auge“, von Suidas αἱματοχαρεῖς erklärt. Bei Philo: de leg. ad Cai. 585 M. heifst es: blutrot.

V. 5. 6. γλαγοπήξ und ἀγωγαῖος leonideisch. κυνάγχη ist ein medizinisches Wort, die Angina, auch συνάγχη genannt (vgl. Poll. II 103); seine eigentliche ursprüngliche Bedeutung: Halsband tritt hier bei Leonidas recht deutlich hervor. Die λαιμοπέδα mufs dann das Band am Halsringe sein. Dieselbe Bildung und Bedeutung hat Antipaters VI 14, 4 δεραιοπέδα. — τᾶν — σκυλάκων ist durchaus nicht nötig; dicht vorher gehen zwar Accusative ohne Artikel, aber oben V. 3 hatten wir καὶ τάν, und so darf τάν auch hier ruhig seinen Platz behalten.

81.

Massenwidmung des Jägers, der den Geschöpfen dreier Elemente nachstellt. Das Dreiteilungsprincip (vgl. oben ep. 73. 74) klingt leise durch.

V. 1. Ich kann nicht mit Zacher (Hermes XIX 434) in δούνακας ἀνδικτῆρας (vgl. Kallim. fr. 233 und E. M. 102, 10) nur die

Mausefalle sehen, noch will mich ἀντυκτῆρας „Leimruten, die wie eine ἄντυξ ihren Fang festhalten", die richtige Lesart dünken. Es handelt sich hier gar nicht um Vögel; denn der Dichter wird doch schwerlich alle seine Werkzeuge so wüst durcheinanderwerfen, dafs er nach der Fufsfalle, die etwa für Füchse bestimmt gewesen sein mag, Leimruten oder überhaupt ein Instrument zum Vogelfang, dann die Netze für Rehe, den Hasenwurfstock, den Köcher nannte, um daran wieder die Lockpfeife für Vögel und das Fischnetz zu schliefsen. Alle drei Reiche müssen vielmehr getrennt sein: zuerst kommen die Tiere der Erde, dann die der Luft, endlich die des Wassers. Zwei Arten von Fallen giebt es, die Fufsfalle für gröfsere Tiere, für kleinere, etwa den Marder, die der Mausefalle ähnliche, hier aus Rohrstäben gemachte. Am glatten Rohre haften die Zähne des auf Befreiung sinnenden Tieres nicht. — Die Dehnung von δόναξ (vgl. 77, 6) in δοῦναξ begegnet zuerst bei Leonidas (vgl. auch ep. 86, 9), dann bei Ps.-Theokr. XX 29 (δώνακι), Apollonides VII 702, 2. Philipp. Th. VI 5, 1, bei letzteren beiden in Gedichten leonideischen Stiles, vgl. Bianor IX 273, 3. X 22, 3.[1]) Eine mir nicht ganz zusagende Erklärung versucht Schulze: Quaest. ep. 205, 4. Ich glaube, das Wort ist falsche Assimilirung an das homerische Δουλίχιον, δουλιχοδείρων (B 460), οὔνομα u. ä.

V. 2. λαγωοβόλον leonideisch.

V. 3. ἰοδόκη (vgl. oben ep. 77, 4 αὐλοδόκην) ein neues Wort der Alexandrinerzeit. Noch Asklepiades(-Poseidipp?) XII 77, 2 und Kallimachos h. III 213 sagen homerisch (φ 11) ἰοδόκος φαρέτρη vgl. Mel. V 178, 2, aber Apollonios II 681 vgl. I 1194 und Poseidipp XII 45, 4 haben das Substantiv ἰοδόκη, und dem folgen Alkaios Pl. 196, 4, Leonidas Al. VI 326, 1 und die Spätalexandriner Geminos Pl. 103, 2. Nonn. V 544. VII 112. XXXVII 468. XLVIII 332. Paul. Sil. V 267, 1. Gebildet ist das Wort etwa nach dem homerischen ἱστοδόκη (A 434). Man spielt auch mit solchen Bildungen, vgl. Myrinos VI 254, 6: γρυτοδόκην. — Zu ἐπ' ὄρτυγι τετρανθέντα hat man passend Leonidas ep. 84, 3: ἐπ' ἰχθύσι τεχνασθέντα verglichen.

V. 4. πλωτῶν substantivisch, ebenso Opp. H. I 273 u. ö., vgl. ep. 73, 4 εἰναλίων. — εὐπλεκής episch (z. B. Ψ 436, Hes. Sc. 306) und alexandrinisch bis zu den Späteren: Opp. Hal. V 379. Jul. Aeg. VI 28, 5. — ἀμφίβολον in der Bedeutung: Netz leonideisch.

V. 5. Von der Schiffahrt des Lebens ist zu ep. 8, 2 gesprochen.

---

1) Der Name des thrakischen Berges (Polyb. XXXIV 10, 15) kann für die richtige Bildung von δοῦναξ nicht zeugen.

82.

Der alte Zimmermann weiht der Ergane die ganze Menge seines Geräts.

V. 1. θῆριϲ = ep. 85, 1. — δαιδαλόχειρ leonideisch. — πῆχυϲ, Richtscheit: Poll. X 147. Blümner a. a. O. II 234.

V. 2. τετανόϲ von der Säge: eingespannt; νώτῳ καμπτόμενον πρίονα: die Säge krümmt sich für den Rücken, d. h. sie hat einen Bügel, der gestattet, dafs man sie über Schulter und Rücken trägt, wie ja unsere Handwerker öfter auch ihre Säge umhängen. Ueber die kurze Messung des ι in πρίων vgl. Meineke zu der Stelle, der Nikander Th. 52 und Mel. VII 196, 3 anführt.

V. 3. Die ῥυκάνη, der Hobel, wird in den Handschriften εὐαγήϲ genannt. Die Lesart ist längst zurückgewiesen. Aber ziemlich farblos wollen mir auch die vorgeschlagenen Aenderungen εὐάκεα, εὐθαγέα, εὐαυγέα erscheinen. Die Hauptsache bei dem Hobel ist, dünkt mich, dafs er festhält, ausdauert. Wenn uns auch das antike Instrument nur wenig bekannt ist (Blümner a. a. O. 227 f.), so wird man diese Anforderung an das Werkzeug doch damals wie heute gestellt haben. Dem entspricht am besten εὐπαγέα, d. h. nicht das sonst wolbekannte attische εὐπᾰγήϲ, sondern die dem episch-ionischen εὐπηγήϲ entsprechende dorische Wortform (vgl. περιηγήϲ — περιᾱγήϲ). — περιαγήϲ heifst hier nicht wie sonst rund, sondern: herumgedreht resp. herumzudrehen.

V. 4. Das Versende ähnlich wie ep. 83, 10.

83.

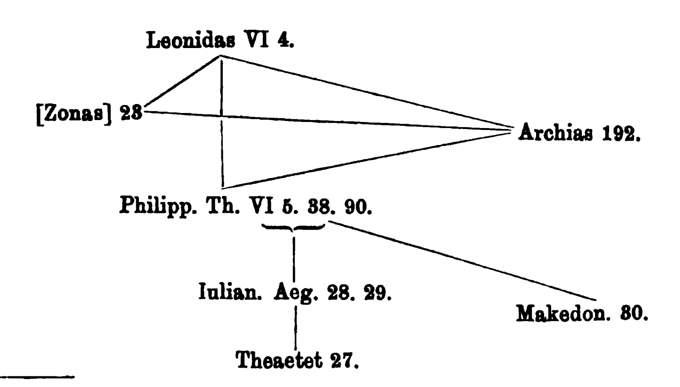
Eine Weiterbildung des vorigen Gedichtes, durch langweilige Auskramung des ganzen Handwerkskastens von äufserster Geschmacklosigkeit, aber natürlich später noch nachgeahmt (Philippos VI 103).

V. 2. Man hat sich gefragt, was die κάλων ταχινοὶ βορέεϲ seien, und an Hobel oder Feile gedacht. Von letzterer darf natürlich nicht die Rede sein, sie ist ja eben genannt (ῥῖναι). Aber der Hobel pafst auch nicht, wenngleich die Berufung auf Philipp. 103, der dies Werkzeug nicht erwähnt, schon deswegen unrichtig ist, weil dieser Dichter überhaupt den Leonidas kürzt. Wer kann Fresser, βορεύϲ, genannt werden? Wer Zähne hat, also die Säge. Schnell wird sie durchgeführt, trocken mufs das Holz sein. — Ταχινόϲ ist ein echt alexandrinisches Wort, wahrscheinlich dem dorischen Dialekte entnommen, welcher den Hasen ταχίνα nannte (Ael. h. a. VII 47). So finden wir das Wort in der alexandrinischen Poesie vielfach: bei Theokrit II 7. XIV 40. Simias Ov. 11. Kallimachos h. I 56. III 158. IV 95. Alexander Ait. p. 219, 11 Mein. Apoll. Rh. II 1046. Meleag. Pl. 213, 1. Tull. Laur. VII 17, 4. Krinag. VI 253, 8 und anderen Dichtern der Anthologie sowie bei späteren gleich Nonnos XVI 5 u. ö.

V. 3—9. Nach Feile und Säge folgen Loth (στάθμη), rötelgefärbte Richtschnur (ἅπ. εἰρ. Blümner a. a. O. II 233), Doppelhammer (zu σχεδόν richtig verglichen Leon. ep. 69, 2) und das vom Striche des Rötels bezeichnete Richtscheit, der Riemenbohrer (vgl. Philipp. 103, 2 γυρὰς ἀμφιδέτους ἀρίδας), ein Werkzeug zum Glätten (ξυστήρ) und der Herr des Handwerkes — wieder wie oft Personifikation — das Beil mit dem langen Stiel (στελεόω leonideisch). Dem schliefsen sich andere Arten von Bohrern an, deren Gebrauch wir nicht mehr unterscheiden können (Blümner 222 f.), die τρύπανα und τέρετρα (ὠκήεις leonideisch, wahrscheinlich nachgeahmt von Greg. Naz. ed. Migne vol. III 675, 102, wo ich anstatt ὠπήεντα schreiben möchte ὠκήεντα), dann werden die vier τορέες der γόμφοι erwähnt, über die man völlig im Unklaren ist (Blümner 224, 5). Dafs die τορέες die γόμφοι, die Holzzapfen, durchbohrt haben sollten, kann ich mir nicht denken; der Genitiv γόμφων wird epexegetisch zu fassen und τορέες, das als Ciselirpunzen (Blümner IV 263) natürlich keine Verwendung findet, wird somit eine Art Epitheton sein: die vier durchbohrenden Holzzapfen, d. h. vielleicht Zapfen, durch welche zwei Bretter an allen vier Ecken verbunden werden. Indem dazu endlich noch das Hohlbeil (σκέπαρνον; ἀμφίξους aus dem homerischen ἀμφιξέω: ψ 196 gebildet, wie die Metrik der homerischen ε 237. ι 391 (vgl. Oppian H. I 132. C. II 586. Kühner-Blass I 303) nachgeahmt ist) gefügt wird, läfst der Dichter die ganze Herrlichkeit der χαρίεργος Ἀθάνα (leonideisch) geweiht werden.

84.

Ein eben so inhaltsleeres und geschmackloses Gedicht wie das vorige, ein ἀναθηματικόν, gleich seinen Nachahmungen (vgl. Jacobs) z. B. Philippos VI 5, vgl. [Zonas] 23.[1]) [Jul. 28. 29], vielleicht an Hermes gerichtet. Diese Nachahmungen lassen sich wieder gut in ihrem Verhältnisse darstellen:



1) Ohne Namen, aber nach VI 22 (Pl.: Ζωνᾶ).

V. 1. Das εὐκαμπές hat man entweder auf jede Weise entfernen wollen und durch εὐπαγές, καμπύλον, στρεπτόν τ' ersetzt, oder durch Umstellung: ἄγκιστρ' εὐκαμπῆ zu retten gesucht. Aber, ganz abgesehen davon, daſs εὐκαμπές auf die Angelgerte sonst noch angewendet wird (Opp. Hal. III 128), ist auch die metrische Schwierigkeit nicht die allergröſste. Denn wenn man bei Homer ἀνδροτῆτα (Π 857. Χ 363. Ω 6) mit schwebendem Nasal las, wenn man τύπανον für τύμπανον (Hom. h. XIV 3) sagte, wenn man endlich dementsprechend Eurip. I. A. 124. Alc. 242 ἀπλακών für ἀμπλακών ausspricht und auch schreibt (vgl. Aisch. Eum. 915. Soph. O. R. 472. Kühner-Blass I 304. II 366. G. Meyer: Griech. Gramm.[2] S. 284 f.), so läſst sich auch das εὐκᾰμπές des gelehrten Leonidas halten. — Bevor ich Knaacks δούνακα für δούρατα annähme, müſste ich erst wissen, wozu das Rohr so lang sein soll. Der Grund, daſs zwischen Angelgerte und Schnur die δούρατα unpassend seien, zieht deshalb nicht, weil auch im vorigen Gedichte die Instrumente eine gewisse Unordnung zeigen. Die langen δούρατα sind Staken, mit denen man das Boot vom Gestade abstöſst. δουλιχόεις ist leonideische Bildung wie ὠκήεις, πιήεις. Reitzenstein a. a. O. 146.

V. 2. ἰχθυδόκος leonideisch.

V. 4. Das vermutete ἅρμενα wäre Verflachung des viel hübscheren εὕρεμα: die Reuse ist schon etwas komplicirter als Angel und Zubehör, darf eine Erfindung heiſsen. — δικτυβόλος: Apollonid. VI 105, 2. Opp. Hal. IV 578. Pollux VII 137 δικτυοβόλοι.

V. 6. διχθάδιος homerisch: Ι 411. Ξ 21, dann Ap. Rh. III 397, Nonn. XXIII 48. Jul. Aeg. Pl. 139, 2. Leont. Pl. 37, 3. — ἐρέτης kühne, aber bei Leonidas nicht auſsergewöhnliche Belebung von Instrumenten (vgl. 41, 5. 75, 6. 83, 6. 89, 3 u. ö.).

V. 7. ἀνάκτωρ öfter tragisch: Aisch. Cho. 346. Eur. Tro. 1217. I. T. 1414.

V. 8. τεχνοσύνα leonideisch.

85.

Der Stil entspricht den vorangehenden Gedichten; die Sucht zu häufen wirft sich hier auf möglichst eingehende Ausschmückung durch epitheta ornantia, die uns ein Bild des verstorbenen Fischers geben sollen. Einen Scherz, ein mit dem Leser getriebenes Spiel aber kann ich in dem Gedichte nicht entdecken, wie solches Reitzenstein, der sonst vortrefflich über Leonidas gehandelt hat, gefunden hat (a. a. O. 146 f., dagegen Maaſs: Orpheus 117). Das Epigramm ist eher von einer gewissen nur durch künstliche Beiwörter beschränkten treuherzigen Umständlichkeit, die jede wirkliche Ueberraschung, wie sie das παίγνιον schafft, ausschlieſst. Leonidas hat ja wirkliche Volkstypen in die Dichtung eingeführt, er hat uns die

Gestalt des singenden Spinnerweibchens vor Augen gestellt (ep. 76), die sonderbare, ihm vielleicht irgendwo erzählte Geschichte vom Löwen, der den Hirten nichts thut, berichtet (ep. 65), er hat vom mitten durchgebissenen Schiffer (ep. 87), vom verunglückten Fischer (ep. 86) erzählt: so gibt er denn auch hier ein Bild recht aus dem Volksleben heraus, wenn er von dem θίαϲοϲ der Fischer (vgl. den der πλυνῆϲ C. I. G. n. 455. Maaſs a. a. O. 31. 117) zu sagen weiſs, der es sich nicht nehmen lieſs, den uralten Standesgenossen feierlich zu bestatten. Es ist jedoch nur ein Bild des Volkslebens, nicht ein Stück des Volkslebens selbst; wir dürfen nicht schlieſsen, daſs hier ein wirkliches Grabgedicht vorliegt, dürfen es nicht aus denselben Gründen, die uns oben zu ep. 65 die Annahme eines wirklichen Anathematikon unmöglich machten. Aehnlichen Stil und einzelne Anklänge zeigt Tull. Laur. VII 294.

V. 1. Ueber die Häufung des τόν vgl. die Zusammenstellungen zu ep. 25. — τριγέρων tragisch: Aisch. Cho. 306, später auch bei anderen z. B. Mel. VII 421, 6. Antiphan. IX 409, 2. ἀδ. VII 144, 2 = 157, 4 = Athen. 433 b. Nonn. XIX 157. Von weiteren tragischen Worten oder deren Weiterbildungen in diesem Gedichte hat Reitzenstein a. a. O. noch aufgezählt εὔαγροϲ (Soph. O. C. 1088. Nach Leonidas Rhian VI 34, 6, vgl. Zosimos 183, 6. Krinag. IX 555, 5. Maecius VI 89, 7), ὁμόλεκτροϲ (Eur. Or. 476. 508, jedoch nicht substantivisch wie bei Leonidas), ϲυνεργάτηϲ (Soph. Phil. 93. Eur. Hipp. 417. Bacch. 1146), ἰχθυβόλοϲ (Aisch. Sept. 123 ebenfalls adjektivisch, ebenso [Zonas] VI 23, 2. 24, 3. Theät. 27, 1. Opp. H. III 18).

V. 3. Mit Recht hat Meineke durch Anführung passender Beispiele trotz des von Jacobs gebrachten Hinweises auf Apollonides VII 702, 1 ἰχθυοθηρητῆρα das ἰχθυϲιληϊϲτῆρα wiederhergestellt. — Für ϲαγηνεύϲ sagt Leonidas sonst (ep. 41, 5) ϲαγηνευτήϲ. — χηραμοδύτηϲ, leonideisch, bedeutet den in alle Tiefen des Meeres eindringenden, in die Felsen am Grunde kriechenden Taucher. Ebenso sind leonideisch in

V. 4 πολύϲκαλμοϲ und πλώτωρ. — ναυτιλία als „Schiff" zu nehmen, liegt keine Notwendigkeit vor, ebensowenig wie εἰρεϲία: Antip. Th. VII 287, 6.

V. 6 hat Reitzenstein für ἤλαϲε ἔκλαϲε vermutet. Aber zur καταιγίϲ paſst ἐλαύνειν doch sehr gut: „kein Aequinoktialwind hat ihn vernichtet, noch ein plötzlicher Sturm die vielen Dekaden der Jahre hindurch davongetrieben".

V. 7. 8. ϲχοινῖτιϲ leonideisch. — Das Bild auch aus der Philosophie (Cic. de sen. 71) bekannt, vgl. auch Eur. fr. 971: διοπετὴϲ ὅπωϲ | ἀϲτὴρ ἀπέϲβη. Aus Leonidas schöpft ep. 155, 3 K. λάμψαϲ οἷά τε λαμπάϲ. Ueber ϲβέννυϲθαι vgl. oben zu ep. 35, 5.

V. 10. Dieselbe Bestattung durch Standesgenossen erwähnt von Apollonides VII 693 (Fischer), wahrscheinlich in Nachahmung

des Leonidas, dann von Antip. Thess. 402 (altes Weib, Lysidike, von Dorfleuten begraben); in der Wirklichkeit: ep. 876. 920 K. Maafs a. a. O.

86.

Ein Gedicht aus völlig gleicher Sphäre, den Unglücksfall eines Fischers darstellend, wie er sehr wol passiren konnte, thatsächlich auch nach Boissonade einmal ähnlich passirt ist. Es ist wieder dieselbe litterarische Absicht vorhanden wie in ep. 85, nie und nimmer wird ein wirkliches Grabgedicht bezweckt, es müfste denn sein, dafs damals die Fischer sich selbst Namen wie Γρίπων ihrem Gewerbe entsprechend gegeben hätten.[1]) Nachgeahmt hat das Gedicht Apollonides VII 702.

V. 1. Der Name Parmis auch von Antiphilos VI 95, 6 verwertet. — ἐπάκτειος steht im Pal., Planudes las wahrscheinlich ἐπάκτιος und schwärzte des Metrums halber ein ὃς ein, was dann von den Herausgebern unrichtig zu ὡς gemacht wurde. Bruncks ἐπακταῖος gibt guten Sinn und wird durch Hesych s. v. ... Ποσειδῶν ἐν Σάμῳ bestätigt. — καλαμευτής: Schnitter bei Theokr. V 111, Angelauswerfer nach Leonidas auch bei Phanias VI 304, 1. Archias X 8, 5. Agath. VI 167, 5 vgl. καλαμεύς: Pankrates (Ath. 305c).

V. 2. ἰχθυβολεύς alexandrinisch, vielleicht zuerst Kallim. h. IV 15, vgl. Nikander Th. 793. ἀδ. X 9, 1. Opp. C. I 75 und Pseudo-Hesiod (Ath. 116a 2).

V. 3. δελεάρπαξ leonideisch.

V. 5. Für πρώτης hat Stadtmüller (Jahrb. 139 S. 763 f.) πλωτῆς unter Hinweis auf Archias VI 180, 5 f. vermutet. Nachdem ich mich zuerst für diese Aenderung entschieden hatte, bin ich doch schliefslich wieder anderer Meinung geworden. Die Bestimmung πλωτός, im Gedichte VI 180 nötig, weil dort noch andere Arten von Jagden angeführt werden, wäre hier unnütz, da schon vom Fischer die Rede war, und seine ἄγρα nur Fischfang wie z. B. bei Oppian H. III 71 u. ö. bedeuten kann. Πρώτης hingegen gibt guten Sinn, so sehr auch die Herausgeber daran gezweifelt haben. Wie ist doch die Situation? Parmis stirbt an einer ἰουλίς, die er mit den Zähnen hielt, die ihm dann aus der Hand in den Hals glitt. Selbstverständlich wollte er sie nicht essen; denn wer ifst rohe Fische! Die ἰουλίς ist ein Fisch, der unter Felsen lebt (πετρήεσσα Leon., vgl. Dioskorid. II 35), es ist ein kleiner geselliger Fisch, der auch für giftig galt (Arist. h. a. IX 2. Opp. Hal. II 434 ff. = Ail. n. a. II 44). Hier versieht er nun, wie der Lemmatist bemerkt, den Dienst des Köders, wenn er auch natürlich nicht die καρκινάς des Lemmatisten ist. Ihn also hat sich Parmis zuerst gefangen, das ist seine

1) Einen ähnlichen Namen finden wir bei Diphilos: Plautus Rud. 906, wo der köstliche Fischersklave Gripus einen Schatz findet und sich nun ausmalt, was er damit anfangen will.

πρώτη ἄγρη. Den nimmt er nun in den Mund, um danach ihn an der Angel zu befestigen, die er jetzt zurecht macht. Er faſst den Fisch, der gleitet aus, fährt ihm in den Schlund und tötet ihn so.[1]) Falsch Reitzenstein a. a. O. 148. — πετρήεις sonst: steinig, hier: unter dem Felsen lebend.

V. 6. δακνάζω tragisch: Aisch. Pers. 569 (übertragen). — Das epische ὀλοήν ist älter als ὀλοάν.

V. 8. Das παλλομένα des Pal. muſs erhalten bleiben gegenüber des Planudes παλλομένη.

V. 11. ἐπιμοίριος leonideisch.

87.

Auch hier gilt es mir in keiner Weise als ausgemacht, daſs Leonidas den behandelten Fall konstruirt hat. Die Natur der Haifische, zu denen die Pristis gehört, ist bekanntlich so fabelhaft gierig, daſs die Tiere, auch wenn ihre Beute sich vielleicht schon vor ihnen geborgen glaubt, sich noch aus dem Wasser emporschnellen, um im Sprunge den Flüchtling zu erschnappen. Abgebissene Glieder haben sich ja oft genug im Bauche von Haifischen gefunden. — Die Pointe, welche der Bericht eines solchen Ereignisses unmittelbar an die Hand gab, hat Leonidas übrigens auch nicht gerade besonders künstlich ausgeführt. Eine Art Nachahmung, jedenfalls ein ganz ähnliches Motiv findet sich bei Hegesipp VII 276. Reitzenstein a. a. O. 148.

V. 2. In Θρασύς und Θάρσυς spaltet sich die Ueberlieferung. Das Metrum entscheidet, wie Meineke zu der Stelle gezeigt hat, für Θάρσυς. Ueber das Schwanken der mit Θρας und Θαρς beginnenden Namen vgl. Fick-Bechtel: Die griech. Personennamen 140. 148. — ἀνύειν ebenso in Verbindung mit den Moiren bei Herodot I 91; medial: Aisch. Prom. 698. Choeph. 851. Aristophanes Plut. 196, dann bei Theokr. V 144. XVIII 17.

V. 3. ἔνοχος in rein sinnlicher Bedeutung: festsitzend nur hier.

V. 6. ὀρέγνυσθαι: das Medium für das Aktiv (vgl. A 351. X 37) sonst nur Mosch. II 112: χεῖρας ὀρεγνυμένη.

V. 7. εὖ zur Verstärkung beim Adverb z. B. εὖ-σαφῶς: Aisch. Pers. 775. Aristoph. Pax 1302, bei dem Adjektiv: Antip. Th. X 25, 5: εὔ-ϊλαον.

V. 8. ἀπέβρυξεν braucht Plan. für ἀπέβροξεν, aber es sieht, obwol abbeiſsen hier so gut wie verschlingen paſste, doch recht nach Konjektur aus (vgl. ep. 64, 3 καταβρύκοντα). Auch brauchen die Alexandriner öfter das homerische κατέβροξα (δ 222): Lyk. 742 καταβρόξῃ, vgl. 55 καταβροχθέντος (v. l. καταβρωθέντος). Ap. Rh.

1) Apollonides 702, 3—5 dichtet etwas anders, vielleicht aus Miſsverständnis. Hier tötet nicht der Lockfisch, sondern die das εἶδαρ ἀμφιχανοῦσα φυκίς, welche die Reuse durchgenagt hat.

II 271. Dion. Per. 604 καταβρόξειε, ja sogar das Simplex: Polyän. AP IX 1, 4. — ὀμφάλιον als Körperteil nur alexandrinisch: Arat 206. 214. Nikand. A. 596.

V. 10. κλάσσατο noch La. Diog. VIII 75 = AP VII 124, 2, sonst das Verb nicht medial.

V. 11. Ueber ὤνερ vgl. oben zu ep. 12, 1.

88.

Eine sehr affektirte, also wol ganz späte Form von ep. 33, mit schwächerer, gemilderter Pointe, selbstverständlich kein Spott über die Kyniker im Allgemeinen; denn die Beraubung dessen, der nichts hat, ist doch der Hauptwitz, und das charakterisirende οὐχ ὁσίας stammt aus dem Vorwurfe des früheren gleichartigen Gedichtes.

V. 1. Knaack hat (Jahrb. f. Phil. 143 S. 770) gefunden, die πήρη sei ohne epitheta ornantia allzu stark gegen die reich ausgestattete Apposition στέρφος zurückgesetzt und hat darum, den Spuren des Pal. folgend, πήρην καδδέψητον geschrieben. Aber wie στέρφος Apposition sein kann, ist mir nicht klar. Der Dichter zählt die Stücke in möglichster Vollständigkeit auf, den Ranzen, den Stock, die Oelflasche, den Beutel, den Hut, es fehlt nur noch ein Stück: der Rock. Der besteht aus dem στέρφος, dem Ueberwurf aus Ziegenleder. Aehnlich ungleiche Verteilung der Beiwörter aber findet sich auch sonst bei Leonidas, z. B. ep. 83, 5: αἵ τ' ἀρίδες ξυστήρ τε καὶ ἐστελεωμένος οὗτος ἐμβριθής, τέχνας ὁ πρύτανις, πέλεκυς. Κάδέψητον ist also durchaus richtig, das Adjektiv wird vom Tierfell oft genug gebraucht, wie bei Homer: υ 2. 142 von der βοέη, und danach in alexandrinischer Poesie: Ap. Rh. III 206. IV 1437, vgl. Nonn. XIV 129. XXVI 176.

V. 2. στέρφος meist alexandrinisch (vgl. Ibyk. 59): Lykophr. 1347. Ap. Rh. IV 1346 (von Ziegen). — Für das überlieferte λοιπόριvον sind nun die verschiedensten Konjekturen gemacht: λειπόριvον, τοῦτό θ' ὁδοιπορικόν, τὸ φλοιόφιλον, καλαυρόπινον, βάκτρου — τὸ λειπόμενον u. s. w. Unter diesen scheint θ' ὁδοιπορικόν etwas bestechendes zu haben. Aber nur für den ersten Augenblick: denn sieht man näher zu, so erkennt man leicht, wie überflüssig das Epitheton ist: der Stab zum Gehen: natürlich, wozu sonst? Ebensowenig geht λειπόριvον, „ohne Rinde"; denn diese Bedeutung könnte den Sprachgesetzen gemäfs nur λιπόρρῑνον haben. Aber Konjekturen sind überhaupt gar nicht nötig, λοιπόριvον gibt m. E. guten Sinn. Ὀρινίαι sind nach Hesych die ἀναδενδράδες, und so interpretire ich das Epitheton: „den Rest, das Stück vom Weinstock". Knotenstöcke der Weinrebe sind noch heute vielfach im Gebrauch, und in wunderlichen Zusammensetzungen ist Leonidas ja Meister (vgl. ταχυχειλής, εὐκύλιξ).

V. 3. ἀστλέγγιστος leonideisch, ebenso wie ἀχάλκωτος (ohne

Kupfermünze) vgl. ep. 89, 5; über solche Bildungen auf ωτος vgl. Schneider: Callim. I 240. 241. — κυνοῦχος, das noch Jacobs täuschte, von Hesych erklärt: θυλάκιον, βαλάντιον, ἢ μαρσίππιον.

V. 4. σκέπανον leonideisch.

V. 5. μυρικίνεον, vgl. πυξινέην 79, 2, leonideisch.

89.

Das Epigramm ist wie bekannt gegen den Dichter Dorieus gerichtet, der (Athen. 412 f.) den gewaltigen Esser Milon besungen hat (vgl. Reitzenstein 150). Es ist die gleiche Ironie wie in den Gedichten des Poseidipp (Ath. 414 de) und des Hedylos (Ath. 344 f. 486 b), die wieder asklepiadeischen Geist atmen. Ganz ähnlich, nur mit anderer Pointe, ist Ariston 306.

V. 1. Diese Personifikationen von Lastern und Tugenden, auch Zuständen des menschlichen Lebens sind bekanntlich alt genug; ich erinnere, von anderen zu schweigen, nur an die Πενία bei Aristoph. Plut. 415 (Wilamowitz: Antigonos von Karystos 294). Ganz ähnlich wird sie ja auch bei Bion (Teles p. 4, 6. 5, 7 Hense) eingeführt, und auch in der neuen attischen Komödie werden solche allegorische Persönlichkeiten genannt oder auf die Bühne gebracht (Plaut. Capt. 877 Sancta Saturitas. Trin. 1 ff. Luxuria und Inopia). — Λαβροσύνη vor Leonidas nicht nachzuweisen, danach Oppian Hal. II 130. V 366. Tryphiodor 423. — Ueberliefert ist φιλευχείλῳ, geändert hat man: φιλευχύλῳ, φιλευλείχῳ (-λοίχῳ), φιλευχίλῳ. Von diesen Aenderungen sind die beiden ersten sicher falsch, denn auf das Saftige kommt es einem Λαφυγμός nicht an, sondern auf die Masse, und das Lecken ist aus demselben Grunde zu zahm. φιλεύχιλος endlich geht ebenso wenig; χιλός heifst nur Futter. Hingegen pafst φιλεύχειλος vortrefflich; denn die Lippen sind doch zum Fressen unbedingt nötig. Der Λαφυγμός mag gern die εὔχειλοι: das will das Epitheton sagen. Eine ganz ähnliche Zusammensetzung zeigt ep. 827 b, 1 K. φιλευήχῳ Διόπανι, vgl. auch Maked. V 242, 1.

V. 2. δείσοζος als 'stercus olens' von Meineke richtig erklärt.

V. 3. In Larisa mufs eine eigne Kesselindustrie vorhanden gewesen sein, darauf deutet der Wortwitz, den Aristoteles Πολιτ. 1275 b den Gorgias machen läfst, vgl. zu der Stelle Susemihls Erklärung. — Ueberliefert ist dann κυάστορας, das man in κυογάστορας und κυτογάστορας geändert hat. Dafs mit letzterem, mit den „hohlbäuchigen" Töpfen nichts anzufangen sei, mufs man Hecker zugeben; Topfbäuche sind immer hohl. Am einfachsten bliebe noch κυάστορας, abgeleitet von κυαίνω (Hes. s. v.), aber man müfste dann ein τε nach Λαρισαίως einschieben, und die Töpfe „Gebärer" zu nennen bliebe selbst für Leonidas gewagt. Am besten dünkt mich Salmasius' κυογάστορας: Töpfe mit schwangeren Bäuchen. — ἑψητῆρες

leonideisch, vgl. ὀψητήρ Theodoridas bei Ath. 229b. Ueber das Wort vgl. oben zu ep. 75, 6. 84, 6.

V. 4. εὐρυχαδής verspottet von Lukian Lexiph. 7. Anyte sagt VI 153, 1 βουχανδής.

V. 5. εὐχάλκωτος leonideisch, vgl. zu ep. 88, 3.

V. 6. Die ἐτνοδόνος τορύνα auch Ariston 306, 2.

V. 7. δωρητήρ leonideisch.

90.

Nichts bezeichnet vielleicht so die Erbärmlichkeit später Nachahmung, als dafs dieses Gedicht, welches doch allerpersönlichsten und ganz individuellen Leiden und Zuständen Ausdruck gibt, ja den Namen des Dichters selbst nennt, wirklich variirt werden konnte, wie es Gaitulikos 190, den Cornelius Longus 191 neben Leonidas nachahmt, gethan hat.

V. 1. Dafs Λαθρίη hier, wie die Nachahmer es verstanden haben, die Aphrodite bedeuten soll, finde ich nicht allzu auffallend und darum auch eine Aenderung in Λαφρίη, womit wir den Namen der Artemis erhielten, ganz unrichtig. Die Heimlichkeit versüfst die Gaben der Kypris oft genug, Mimnermos preist (I 3) die κρυπταδίη φιλότης, Bion besingt (II 6) die λάθρια Πηλείδαο φιλήματα, λάθριον εὐνάν, Ariphron (Athen. 702a, 5) nennt die ἄρκυες der Göttin κρύφιοι, bei Nonnos (XXXIV 268) erscheinen die λάθρια Κύπριδος ἔργα (vgl. auch Bruchmann: epith. deor. 65). Das hätte also weiter nichts auf sich; wol aber läfst sich nicht recht absehen, warum Leonidas sich an die sonst von ihm doch nur wenig verehrte Göttin wendet. Man könnte vielleicht annehmen, dafs hier die ἠπιόδωρος, die ζείδωρος (Preller-Robert I 359) angerufen würde. Aber wahrscheinlicher dünkt mich eine andere Kombination. Leonidas erwähnt eine Krankheit, aus der er durch Aphrodite gerettet sei. Wollen wir wirklich annehmen, dafs der Dichter seine Heilung allen Ernstes der Göttin gedankt habe? Schwerlich; νόσος ist bekanntlich oft die Liebespein. Leonidas, so sahen wir oben (ep. 19. 20), hat sich der Liebe einmal aus allen Kräften erwehrt. Eine solche Anfechtung mag sich wiederholt haben, und der Dichter, der dieses Gefühles Herr geworden ist, fingirt nun in dieser neuen Bitte eine Art Vertrauensverhältnis zu der Göttin als Ἀποστροφία. — Im folgenden wäre, da ἐκ πλάνης falsche Lesart ist, am ebensten ἐκ πλανίου, wie Meineke neben ἔκ τε πλάνου wollte. Aber die bequemste Lesart ist nicht immer die beste. Ich habe darum im Hinblick auf ein früheres νομίη (ep. 66, 1) für νομή, ὀρφάνιος für ὀρφανός (ep. 14, 4) πλανίης gewählt. Wie νομίη von νόμιος, so mag πλανίη von πλάνιος (ep. 91, 1 περιπλάνιος vgl. ἀδ. VII 715, 3 πλανίων — βίος) gebildet sein: „Nimm, Kypris, von der Irrfahrt aus diese Gabe, nimm sie vom armen Leonidas.“

V. 2. ὀλιγησίπυος schon einmal ep. 75, 10. — δέξο Λεωνίδεω

auch bei Leonidas von Alexandria IX 355, 2. Es ist echte Sitte griechischer Lyriker, die eigene Person unbefangen zu nennen; so thun es Sappho, Phokylides, Theognis u. a. in älterer Zeit, so in jüngerer Asklepiades XII 50, 1. Nossis V 169, 3. Hedylos Athen. 473a 4.

V. 3. πιήεις [vgl. das frühere ὠκήεις (83, 7), δουλιχόεις (84, 1)] sowie εὐθήσαυρος leonideisch.

V. 4. ἀποκράδιος leonideisch.

V. 5. πεντάρρωγον und πεντάρραγον hat die Ueberlieferung. Die seltnere Form ist ῥώξ (schol. Nik. Th. 715 ... ῥὼξ διὰ τὸ ῥωγὶ σταφυλῆς ἐοικέναι), die häufigere ῥάξ. Leonidas' Nachahmer haben ω: z. B. Zonas VI 22, 3 πυκνόρρωγα (πυκνορρᾶγα Suid.) Gaitulikos 190, 3 εὐρώγεα.

V. 6. ὑποπυθμίδιος leonideisch.

V. 7. ἀνερύω medial nur leonideisch. Daſs ihm, den wir doch öfter auf kynischem Pfade treffen (ep. 93—97), die Armut lästig werden konnte, ist gar kein Wunder; Hunger thut weh, und Märtyrer waren die Kyniker nicht, denn auch Diogenes warf (La. Diog. VI 55) Oliven weg, als er einen Kuchen bekam.

V. 8. δέξο χιμαιροθύτην sehr affektirt; χιμαιροθύτης natürlich leonideisch. Der Schluſs: wenn du mir noch mehr gibst, werde ich dir noch dankbarer sein, ist typisch bei solchen Weihegedichten, wie Kallimachos VI 146, 3. 4 und Theokrits Epigramm im 8. Idyll V. 36 vgl. Vergil Ecl. VII 35 (Reitzenstein 191) zeigen; deutliche Nachahmungen des Leonidas aber sind: Agis VI 152, 3. 4 = Apollonides 238, 5. 6. Philipp. 231, 7. 8, vgl. Agathias 41, 5. 6.

91.

Das Gedicht zeugt von matter Stimmung; Leonidas ist des ewigen Wanderns müde, wie er ep. 90 über die drückende Armut klagt. Besser als unter Mühen und Beschwerden von einem Orte zum anderen zu schweifen, bleibt eine kleine Hütte, so einfach es auch darin zugehen mag (παραινετικὸν εἰς τὸ μὴ μεταβαίνειν ἐκ τόπου εἰς τόπον, ἀλλ' ἀρκεῖσθαι ἐν ὀλίγοις der Lemmatist). Um der Detailschilderung dieser Einfachheit willen hat Reitzenstein a. a. O. 151 das Moretum zum Vergleich herangezogen, doch ist die Aehnlichkeit, wie wir noch bei anderer Gelegenheit sehen werden, gerade keine allzu groſse. Zum Ausdrucke kommt in dieser paränetischen Dichtung wieder ganz der „Hüttenidealismus" unseres Dichters; verwandt ist mit diesem Gedichte das folgende ep. 92.

V. 1. φθείρεσθαι wird öfter mit einem Begriffe des Herumirrens verbunden, so Euripides Hel. 773 πόσον χρόνον | πόντου 'πὶ νώτοις ἅλιον ἐφθείρου πλάνον; Cycl. 300 ποντίους ἐφθαρμένους, vgl. Dio Chr. VII 117 M. Μενέλαος — ἐφθείρετο πανταχόσε τῆς Ἑλλάδος. Nach Analogie der ersten Stelle werden wir also bei der Uebersetzung das φθείρευ zur Nebenbestimmung machen: Irre

nicht unter Mühen umher. — ὤνθρωπε ist hier wie ep. 92, 10 und 97, 1 paränetisch. — περιπλάνιος leonideisch, auch περιπλανής ist selten. — βίον ἕλκειν tragisch: Eur. Or. 207. Phoen. 1535. Der Ausdruck sonst noch in Poesie bei Palladas XI 62, 5, was die Herausgeber bemerkt haben.

V. 2. ἀλίνδομαι hat aufser Leonidas nur noch Nikander Th. 156, sonst ἀλινδέομαι.

V. 3. Die Satzverbindung ist in den paränetischen Gedichten des Leonidas öfter ganz unterlassen. Wie hier das κενεή ohne Partikel angefügt wird, so auch ep. 92, 5: ζωὴν στυλώσαιτο und vor allem mehrere Sätze in dem unten noch ausführlich zu besprechenden ep. 97. — Das κενεή ist prägnant: ärmlich. — Für περιστέψαιτο ist περιστέξαιτο vermutet worden, man könnte allenfalls auch περισκέψαιτο (von περισκέπειν) schreiben. Aber auf Einfachheit des Ausdrucks kommt es diesem Dichter natürlich nicht an. Dafs den Menschen sein Haus deckt oder schützt, ist für seinen Geschmack zu nahe liegend, das Haus mufs ihn umgeben, umkränzen. — καλιή ein häufiges alexandrinisches Wort, ursprünglich hesiodeisch: Op. 301 = 307 = 411. 374. 503.

V. 4. Zum μικκὸν πῦρ vgl. ep. 92, 6 λιτὸς τἀνέρος ἐσχαρεών.

V. 5. εὐάλφιτος leonideisch.

V. 6. Die φύστη auch von Bion bei Teles 4, 12 H. als Armenspeise angeführt.

V. 8. χόνδρος ist Salzkorn, wie nach Suidas s. v. erklärt wird. Dies ist bitter und wird erst als Zukost (ἐποψίδιος, leonideisch), in der Mischung süfs (ἀδυμιγής, leonideisch). Eine Nachahmung durch Gregor von Nazianz (Poem. de se ipso 74) kann ich nicht mit Jacobs entdecken.

92.

Das schwermütige Gedicht, von gleichem Geiste wie das folgende getragen, ist ebenso wie dieses entfernt mit dem bekannten Anytegedichte VII 646, nachgeahmt von Ps.-Simonides (oder Simias) 647. 513 (Reitzenstein 129), verwandt. Aber nur die äufsere Form ist anyteisch, der Inhalt völlig anders. Wenn uns die Dichterin und ihre Nachahmer durch die beweglichen Worte von Sterbenden rühren wollen, so bezweckt Leonidas dagegen unter ähnlicher Form eine Lehre zu geben. Und zwar wird diese Moral im vorliegenden Gedichte mit ganz besonderer Schärfe entwickelt durch den schroffen Gegensatz zwischen den fast schwärmerischen Worten des Aristokrates über das Glück des kinderreichen Hauses und dem Schlusse von der Weiber Frevelsinn. „Könnte man doch Kinder ohne Weib bekommen", meint der Dichter wie viele Denker des Altertums, derselbe Dichter, in dessen Leben die Liebe eine nur ganz verschwindende Rolle gespielt hat. So hat das Gedicht denn auch mit der Grab-

schrift nichts mehr gemein, rein äufserlich nur erinnert die Trauergeberde (V. 2) an den Stil des Sepulcralreliefs; und dem entsprechend ist denn auch das ὤνθρωπ' (V. 10, vgl. 91, 1. 97, 1) nicht an den Wanderer, sondern an den Leser des Buches gerichtet.

Das ist die Idee des Gedichtes im Ganzen und Grofsen; um sie völlig zu erkennen, müssen wir noch die korrupten Verse 6—8 verbessern und interpretiren; denn Meinekes und Piccolos' Versuche bleiben zu gewaltsam. Was sagt Aristokrates also in den ersten Versen? Heiraten soll auch der Arme, um sein Leben säulengleich zu stützen; denn schlimm ist ein Haus ohne Säulen. Das folgende λῷςτος — ἐςχαρεών geht natürlich nicht; eher scheint mir zu passen, was ich dafür in den Text gesetzt habe, λιτός: auch der geringe Herd des Mannes könnte nach meinem Ermessen (konzessiver Optativ: vgl. Krüger, Gr. Sprachlehre 54, 3, 9) säulenreich erscheinen. Die darauf folgenden Worte der Handschriften καὶ ἐν πολυκαέι ὄγκῳ ἐνςτῇ sind unverständlich. Enthalten müssen sie eine Fortsetzung oder Steigerung des vorigen Gedankens, müssen also das Lob des kleinen Herdes weiterführen. Das thun sie, wenn man statt ἐν: ἄν (ἄν c. coniunctivo im Nachsatze homerisch: Α 205. Γ 54) schreibt: und würde sich, schauend den Brand des Herdfeuers, mit dem vielverbrennenden Luxus messen können. Der kleine Herd also hat, wenn ihn Kinder umgeben, stolze Säulen und gilt ebenso viel wie der hochaufflammende des Reichen: das hat m. E. der Dichter in diesen Worten sagen wollen, freilich wie immer nicht ohne gekünstelten Ausdruck.[1]) — Anklänge zeigt Antipater Th. IX 96.

V. 1. Ueber ἀπέπλεεν ist oben zu ep. 8, 2 gesprochen worden.

V. 3. ἑδνοῦςθαι heifst nur noch an einer Stelle werben, bei Nonn. VI 3 (ναετῆρες 'Ολύμπου) Δηῴης ὑμέναιον ἐεδνώςαντο θεαίνης.

V. 4. δυςβίοτος leonideisch.

V. 5. Das Bild von den Kindern als Säulen des Hauses ist tragisch: Äisch. Ag. 865. Eur. I. Taur. 50. 57, vgl. Med. 597. Auch Pindar nennt Ol. II 90 Hektor Troias κίων = Lykophron 281. Ebenso scheint das Wort ἄςτυλος οἶκος tragisch (Nauck: fr. tr. ad. 575, vgl. Xenarch fr. 1), und dasselbe gilt von εὐκίων: Eur. Ion 185, vgl. AP IX 697, 1. Das Bild von den Säulen wird später dann sehr häufig, auch Paulus (Gal. II 9) braucht es u. a. Sonst heifsen Kinder auch wol die Anker des Hauses: Eur. Hec. 80, vgl. Hel. 277. Herc. 479 und Wilamowitz dazu. Das hat eine spätere Zeit festgehalten: Bull. de c. h. 1884, 448. Unnütze Kinder hingegen sind Fesseln: Soph. Antig. 646.

V. 6. ἐςχαρεών sonst noch Theokr. XXIV 48. Nonn. X 69 u. ö.

V. 7. 8. 10. πολυκαής, ἐπεςχάριος, ἀλιτοφροςύνη leonideisch.

---

1) Auch die Wiederholung: ἐςχαρεών — αὐγάζων δαλὸν ἐπεςχάριον ist lästig: doch vgl. ep. 50, 6. 8. 86, 12.

93.

Ueber die an Anyte erinnernde Form des Gedichtes ist eben (ep. 92) geredet worden. Auch hier ist die Moral die Hauptsache. Heiraten taugt nichts, hatte der Sterbende im vorigen Gedichte gemeint, denn die Weiber sind nichts wert. Hier wird uns nun ein Greis vorgeführt, dem das Leben am stützenden Stabe kein Leben mehr dünkt, der darum diesem Dasein ein Ende macht. Solches Handeln zu preisen ist kynisch; Teles d. h. vielleicht Bion (Hense p. XXXVII), rühmt (p. 11, 13 H.) Sokrates' Beispiel, der τριῶν ἡμερῶν αὐτῷ δοθεισῶν τῇ πρώτῃ ἔπιεν καὶ οὐ προσέμεινεν τῆς τρίτης ἡμέρας τὴν ἐσχάτην ὥραν παρατηρῶν, εἰ ἔτι ἥλιος ἐπὶ τῶν ὀρῶν, ἀλλ' εὐθαρσῶς [τῇ πρώτῃ].... Damit scheint mir der Sinn des Epigrammes und seine Tendenz klar gelegt zu sein. — Zu vergleichen ist Meleag. VII 470.

V. 1. Die Ueberlieferung αὐτῷ hat Meineke durch αὔῳ bessern wollen. Aber ein dürrer Stab ist doch eine etwas schwache Stütze für den Weinstock und erst recht, wenn wir das Wort zu σκηπανίῳ beziehen, für den wankenden Greis. Ich glaube nach längerem Schwanken — vorübergehend wollte ich αὔτως: vergeblich schreiben — mich doch für αὐτῷ in dem Sinne von μόνῳ: „allein dieser Stab noch hält mich aufrecht" entscheiden zu müssen. Zahlreiche Beispiele für diesen Gebrauch des Pronomens in dem mit unendlicher Gelehrsamkeit geschriebenen schon öfter von mir citirten Buche von Schulze: Quaest. ep. 250, 3.

V. 2. σκηπάνιον homerisch z. B. N 59 und alexandrinisch: Kallim. an. 48. Eryk. IX 233, 6. Maked. VI 83, 6. — τί καλεῖς με, μόρε; läſst Laertios Diogenes (VII 26, 31) Zenon sagen.

V. 3. 4. Vom Alter braucht δύσκωφος auch Plutarch: de lib. ed. 13e. — Die folgenden Verse haben Anstoſs erregt. Schon Salmasius und danach Brunck schrieben: τί τοι χαριέστερον εἰ τρεῖς ἢ πίσυρας ποίας θάλψῃ ὑπ' ἠελίῳ, und Meineke hat, weil er in diesem Vorgehen wol noch eine gewisse Halbheit erkannte, gesetzt: τί τ. χ. εἰ τ. ἢ τέτορας π. θάλψῃ ἔτ' ἠ. Indessen ist hier, wie immer bei Leonidas, Vorsicht nötig. Unsinn ergibt die überlieferte Lesart kaum; Jacobs hat darum m. E. mit Recht an der handschriftlichen Ueberlieferung festgehalten. So wie Meineke dieselbe interpretirt: *quid prodest utrum tres an quattuor annos vivas?* darf man sie auch nicht erklären; so erhielten wir einen schiefen Sinn. Es handelt sich hier doch für Gorgos um die Frage, ob baldiger Tod oder noch ein paar öde Jahre. Er hört den Ruf des Todes und ist ihm nicht taub. „Wie", fährt er im Selbstgespräche fort, „kann es dir noch angenehmer ⟨als der Tod⟩ sein, entweder drei oder vier Jahre dich unter der Sonne zu wärmen?" Die scharfe Disjunktive ἢ — ἢ bringt, wenigstens für mein Gefühl, noch besonders die Geringfügigkeit des noch zu erwartenden Lebens-

genusses zum Ausdrucke. — Und ebenso wenig Anstofs braucht man auch an dem θάλψαι zu nehmen. Die Herausgeber citiren mit Recht die Bemerkungen Porsons zu Euripides' Orest 288 über den aktiven Gebrauch mancher Verba statt des medialen und die Ausführungen Lobecks (Aias S. 196), der eine grofse Anzahl Verba nennt, deren Aktiv transitiv und intransitiv erscheint. Und hier spielt gerade der intransitive Gebrauch von θάλπω eine Rolle, wie deutlich Soph. Antig. 417 καὶ καῦμ' ἔθαλπε — und Trach. 1082 ἔθαλψεν ἄτης σπασμός — zeigen. Vgl. auch das Verb φρύγειν bei Theokrit VI 16. XII 9. — ποίας ist kallimacheisch (fr. 182), nachgeahmt haben das Rhian. Mein. A. A. 193. Diod. Zon. VII 627, 5. Antiphil. VI 252, 1.

V. 6. Die πλεόνων μετοικεσίη bedarf noch einiger Erläuterungen. Vom Sterben spricht man in alter und neuer Zeit nicht gern, der Grieche redet in Prosa von τὰ ἔσχατα παθεῖν, der Moderne befürchtet „das Schlimmste". Ebenso umschreibt man das Wort für die Toten. Da ist allen Völkern gemeinsam die Vorstellung von dem unendlichen Heere der Vorangegangenen, οἱ πλείους nannten sie die Griechen (die Stellen bei Rohde: Psyche 670); μετὰ πολλῶν läfst Platon Resp. 614c in seiner wunderbaren Vision den Pamphyler Er wandern. Dem entsprechen moderne Anschauungen, Bilder wie „der Zug des Todes", Ausdrücke wie die „Heerschaar, die entschlief" (Klopstock: der Tod v. 16), die „grofse Armee", zu der alte Soldaten versammelt werden. Und wieder, ebenso wie heute noch die christliche Predigt von der „Wanderung ins bessere Land" redet, so wurde auch in Griechenland noch vor den Philosophen (die Stellen in meiner öfter genannten Schrift S. 50) von Euripides das Bild von dem Ortswechsel, vom μετοικεῖν gebraucht (Hipp. 837, vgl. Med. 1039. Iph. Aul. 1508. 680). — Das Wort μετοικεσία selbst erscheint erst später wieder bei Matth. I 11.

94.

Es kann nicht die Rede davon sein, dafs dies merkwürdige Gedicht etwa zu den litterarischen gezählt werde. Um seinen Sinn richtig zu erfassen, müssen wir uns der Hadesbilder erinnern, die ein Krates, ein Timon, die vor allen ein Menipp gab (vgl. darüber Ettig: Acheruntica. Leipz. Stud. XIII 320 ff.). Von den Satiren des letzteren können wir uns ja eine deutliche Vorstellung durch Lukians Schriften machen; wir sehen an einer Anzahl Stellen, welche Rolle der Kyniker Menippos im Hades, wo aller Reichtum schwindet, aller Ruhm verblafst, spielte. Er hat nichts mit sich als Ranzen und Stock (Dial. mort. 10, 365. 22, 425) und verspottet alle, die ihr Glück droben gelassen. In Menipps Schriften, in der Νέκυια mufs ähnliches gestanden haben, mufs auch Diogenes genannt worden sein; spielt doch der οὐράνιος κύων (Kerkidas: Meineke An. Al. 391)

bei Lukian eine ganz gleiche Rolle wie Menipp selbst (Dial. mort. 24, 431. Menipp. 18, 482). Einer solchen menippischen Scene mag der Vorwurf unseres Gedichtes entlehnt sein. Nachahmungen bieten sich bei Archias 68. ἀδ. 63. Onestes 66, während Antipater Sidonios 65 sich mehr an die Timonepigramme angelehnt hat. Denselben Geist wie Lukian zeigt ἀδ. IX 145.

V. 2. κυάνεος heifst das Schiff des Charon nach alexandrinischem (vgl. auch Aisch. Sept. 837) Brauche: Theokrit XVII 49. Prop. III 24, 39, vgl. Consol. ad Liv. 428. Es ist die Farbe des Todes; so spricht Theognis 709 von den κυάνεαι πύλαι des Todes, vom κυάνεος θάνατος selbst Anyte VII 646, 4. Das bläuliche Schilf des Acheron auch auf Gemälden: Baumeisters Denkmäler Taf. 939. Ettig a. a. O. 350, 4.[1]) Ebenso scheint alexandrinisch

V. 3 der Ausdruck von dem totenbeschwerten Charonsnachen. So nennt Theokrit XVI 41 die εὐρεῖαν σχεδίαν des Acheron, Krinagoras redet (Pl. 273, 8) von der νεκροβαρῆς ἄκατος, die Consolatio ad Liviam 358 von der *turbae vix satis una ratis*, alles Widerspiegelungen der uralten Anschauung von der unendlichen Schar der Toten. — ὀκρυόεις hat Jacobs durch Beispiele geschützt.

V. 4. Planudes' ἀποφθιμένων wird einerseits durch die ältere Lesart von A, dann aber bekanntlich auch durch Archias 68, 3 bestätigt. — Ueber Διογένη und Διογένην vgl. Kühner-Blass I 512.

V. 5. Die ὄλπη kommt besonders häufig in alexandrinischer Zeit vor: z. B. Theokr. II 156 (vgl. XVIII 45. Kallim. fr. 181). Nikand. Th. 80. 97. — ἐφόλκια hier zuerst in der Bedeutung Gepäck, wie es das Lexikon bei Bekk. An. I 257, 26 = E. M. 403, 53 erklärt: ἐφόλκια τὰ ἐκ περιττοῦ ἐπιφερόμενα σκεύη τοῖς ἀποδημοῦσιν. Vgl. die ähnliche Anwendung bei Aristides περὶ ῥητ. 23. ὑπ. τ. τεττ. 144. πρ. Καπ. 330.

V. 6. ναυστολέων eigentümlich gebraucht: der Obolos ermöglicht als Fahrgeld die Schiffahrt, führt den Diogenes zum Schiffe hin.

V. 7. Das falsche μμ des Planudes in ἐπεπάμεθα begegnet auch in Lykophronhandschriften V. 354. Kühner-Blass II 509.

95.

Es will mir scheinen, als ob der Gegenstand des Gedichtes von den verdienten Forschern, welche Leonidas eine eingehende und fruchtbare Aufmerksamkeit zugewendet haben, nicht ganz richtig beurteilt worden sei. Reitzenstein (153, 1) meint, das Epigramm liefse sich mit den Anreden an Tiere und Bäume bei Mnasalkas und Nikias vergleichen. Ich glaube, dafs, da die Pointe hier eine ganz andere als bei den gedachten Dichtern ist, diese Parallele wol nicht aufrecht erhalten werden kann. Sehr viel treffender ist Knaacks Vergleichung mit der Geschichte von Diogenes bei Plutarch: quomodo

1) Hermesianax: Ath. 597b 4 ist dabei willkürlich gelesen. Die Stelle scheint schwer verderbt.

qu. suos in virt. sent. prof. 77 e. Diogenes wird bei einem athenischen Feste, vergessen im Winkel sitzend, schwermütig über sein ärmliches Dasein. Da tröstet ihn eine Maus, die von seinen Brosamen frifst, und bringt ihn zu sich selbst, zeigt ihm, dafs, da seine λείμματα das Tier noch beglücken, er als γενναῖος keinen Grund habe zu klagen, weil er nicht gleich den Athenern betrunken sei. Aber diese Geschichte mit ihrer tiefmoralischen Tendenz pafst nicht so ganz zu unserem Gedichte. Ihre einfachere natürlichere Form, ohne das moralische Selbstgespräch, zeigt La. Diogenes VI 2, 40: Πρὸς τοὺς ἑρπύσαντας ἐπὶ τὴν τράπεζαν μῦς· ἰδού, φησί, καὶ Διογένης παρασίτους τρέφει. Das ist das Vorbild für Leonidas, aus einer lustigen kynischen Anekdote hat er den Stoff zu seinem niedlichen Gedichtchen gewonnen.[1]) [In der bedürfnislosen Maus sahen die Kyniker auch wol ihr „ganz natürlich Ebenbild", die Fähigkeit dieses Tierchens sich durchzuschlagen soll für Diogenes vorbildlich geworden sein (Theophrast bei La. Diog. VI 2, 22)]. — Nachgeahmt hat unser Gedicht Ariston 303 mit geringer Veränderung. Vgl. auch Lukill. XI 391.

V. 3. Die Lesart ἔχων ist natürlich die glattere, aber da das ἔχειν gut von αὐτάρκης abhängig sein kann, habe ich dasselbe mit dem neuesten Herausgeber beibehalten.

V. 4. Aehnlich Eur. Alk. 2 θῆσσαν τράπεζαν αἰνέσαι.

V. 5. μεταλλεύεις könnte metaphorisch verstanden werden: 'durchschürfst du diesen Winkel', doch nötigt mich die damit nicht in Einklang zu bringende Anwendung des Wortes bei Nikander Th. 672, der manches Wort mit Leonidas gemein hat, eine Umbildung aus μεταλλάω anzunehmen, ähnlich dem obigen πρηνώσασθαι in ep. 4, 3. — φιλόλιχνος leonideisch, dann bei des Dichters Nachahmer Phanias 295, 7, doch in passivem Sinne. Die „Leckermäuse" sind aus Βατραχ. 29. 100. 202 bekannt, vgl. auch Oppian. H. II 156.

V. 6. ἀποδειπνίδιος leonideisch. — Das von Planudes aus Vermutung eingesetzte Futurum γευσόμενος ist keineswegs nötig. „Warum durchsuchst du ⟨noch⟩ diesen Winkel, da du nicht einmal von den Ueberbleibseln des Essens etwas findest" gibt durchaus guten Sinn. Vgl. auch Jacobs zu der Stelle.

V. 8. πλειότερος homerisch: λ 359, vgl. Arat 644 und Nikander Th. 119. — ἁρμαλιά hesiodeisch: Op. 560. 767, danach die Alexandriner Ap. Rh. I 393. Theokr. XVI 35.

96.

Das Gedichtchen ist bekanntlich die Ausführung des bioneischen Ausspruches bei Diogenes La. IV 7, 49: εὔκολον ἔφασκε τὴν εἰς ᾅδου ὁδόν· καταμύοντας γοῦν ἀπιέναι. Ueber die iambische Form vgl. zu 28.

---

1) Freilich verheimlicht er seinen Kynismos: ἐκ πατέρων ταύτην ἠνέσαμεν βιοτήν.

V. 1. ἐρέσσω in der so häufigen tragischen für alle Bewegung geltenden Bedeutung.

V. 3. Die Handschriften schwanken zwischen ἐνίπλεος und ἐνίπλεως. Ich habe wegen des ἰθεῖα das homerische ἐνίπλειος gewählt.

97.

Dieses Gedicht, eine wirkliche paränetische Elegie, hat den Herausgebern und den wenigen, die es sonst behandelt, mit Recht grofse Schwierigkeiten bereitet. Der scheinbare Mangel an Zusammenhang, die fehlenden Uebergänge haben ältere und jüngere Gelehrte — ich erwähne Hartung (Griech. Eleg. II 201) und Reitzenstein (S. 154 ff.) — veranlafst eine zerfetzte Elegie anzunehmen. Das ist wenigstens Methode, mit der sich streiten läfst; denn durch willkürliche Aenderungen, wie sie z. B. Piccolos vorschlägt, ist die Lösung des Problems nicht zu erreichen. Ich selbst habe versucht, durch möglichst vollständige Verwertung des philosophischen Materials und eine leichte Umstellung dem Gedichte einen wie mich dünkt ungezwungenen Gedankengang zu geben, den J. Schultz und ich in unserer Altgriechischen Lyrik S. 92 niedergelegt haben. Ich will im Folgenden eine Entwickelung desselben versuchen.

Der Kern des ganzen Gedichtes liegt offenbar in V. 14, in der Ermahnung zum einfachen Leben, wie es das Ideal der Kyniker, die alles andere für Dunst hielten, war. In der Zeit, in der unabsehbaren Flur der Jahre verschwindet der Mensch, ein Nichts, das doch noch nur allzu vergebliche Freude vom Dasein haben will; darum führe er ein stilles einfaches Leben: dies Thema behandelt das Gedicht. „Unendliche Zeit[1]) ist vergangen," beginnt Leonidas, „o Mensch[2]), bis du selbst geboren wurdest, unendlich lang ist die übrige Zeit im Hades. Welches Teilchen Leben bleibt", fährt der Dichter ohne Uebergang und Anknüpfung fort, „dazwischen übrig, als nur[3]) ein Punkt, ja noch weniger als ein Punkt!" Mit diesem Gedanken hat man, obwol auch die Tragödie von der langen Zeit drunten unter der Erde redet[4]), schon lange ein Fragment des Simo-

1) Μυρίος χρόνος wieder tragisch: Soph. O. C. 397. 617. Theodekt. 9, 3 = Diosk. VII 410, 5, vgl. Aisch. Prom. 94 = Diosk. XII 171, 4 = ep. 854, 2 K. Soph. Ai. 646. Eur. Suppl. 787.

2) Das paränetische ἄνθρωπε (vgl. 91, 1. 92, 10), von der Grabschrift übernommen, eingeführt in die philosophische Predigt, erscheint bekanntlich massenhaft bei Epiktet.

3) Reitzenstein will μόνον ὅσσον lesen. Dagegen vergleiche man Arist. Vesp. 213. Philetas bei Stob. fl. 104, 12, 2 und Paul. Sil. V 254, 5.

4) Die lange Zeit unter der Erde wird öfter in Gegensatz zum Leben droben gesetzt: Soph. fr. 518 (Crusius: Literar. Centralblatt 1894, 727). Eur. Alk. 692. Theokr. XVI 43. Uebrigens wird auch Totsein wol gleich nicht Geborensein gesetzt, in gnomischer und tragischer Poesie: vgl. meine öfter citirte Schrift S. 17. 22. Auch Teles (p. 47, 4 H.) tröstet einen, der

nides (Plutarch: cons. ad Ap. 111c) verglichen: τό τε πολὺ δήπουθεν ἢ μικρὸν οὐδὲν διαφέρειν δοκεῖ πρὸς τὸν ἄπειρον ἀφορῶσιν αἰῶνα. τὰ γὰρ χίλια καὶ τὰ μύρια κατὰ Σιμωνίδην ἔτη στιγμή τίς ἐστιν ἀόριστος, μᾶλλον δὲ μόριόν τι βραχύτατον στιγμῆς. Die Aehnlichkeit leuchtet ein, aber mit Unrecht behauptet man, dieser Spruch sei hier Muster gewesen, und Leonidas habe also hier wie öfter(?) Simonides nachgeahmt. Denn lesen wir doch genau: tausend, ja zehntausend Jahre, sagt der alte Dichter, sind im Hinblicke auf die ganze Zeit nur ein Punkt, sogar nur ein kleines Teilchen eines Punktes. Der jüngere Poet aber sagt doch nur: wenn unendlich viele Zeit vor deiner Geburt verflossen ist und nach deinem Tode[1]), o Mensch, verfliefsen wird, so ist dein Leben nur ein Pünktchen, ja weniger als das. Da ist doch ein Unterschied, da kann man also nicht von einer wirklichen Benutzung des Simonides reden, sondern darf das höchstens eine andere Form seines Ausspruches nennen. Diese abweichende Form findet sich nun in der Philosophie. Der Consolatio ad Apollonium liegt bekanntlich Krantor zu Grunde, der, wie der Vergleich von Cicero Tusc. disp. I 94 mit Cons. 111cd lehrt, von der Kürze des menschlichen Lebens gesprochen hatte. Hier in der Consolatio lesen wir denn auch Worte, welche näher als der simonideische Spruch sich mit Leonidas berühren: 117e καὶ γὰρ ὁ μακρότατος βίος ὀλίγος ἐστὶ καὶ στιγμαῖος πρὸς τὸν ἄπειρον αἰῶνα. Vgl. Plut. de lib. ed. 13b. Und zum Ueberflusse tritt dazu noch eine andere Trostschrift, Seneca ad Marc. 21, 2: *Terram hanc cum urbibus populisque et fluminibus et ambitu maris puncti loco ponimus ad universa referentes*[2]): *minorem portionem aetas nostra quam puncti habet, si omni aetati comparetur* — — — — = ep. mor. V 9, 3: *Punctum est quod vivimus et adhuc puncto minus* vgl. X 1, 11.[3]) So sehen wir denn, dafs höchst wahrscheinlich Krantor unser Leben einen Punkt im Zeitall genannt und daran, wie oft aus Dichtern seine Ansicht bekräftigend, den simonideischen Satz geknüpft hat, dafs sogar 1000 und 10000 Jahre den gleichen verschwindenden Wert besäfsen. Bemerken wir dann weiter, dafs auch Demetrios Phalereus (consol. 104ab) das Wort von der στιγμὴ χρόνου braucht, so werden wir wol kaum mehr annehmen, dafs alle

---

darum klagt, dafs der ihm entrissene Tote nun nicht mehr leben wird: οὐδὲ γὰρ ἦν μυριοστὸν ἔτος οὐδ' ἐπὶ τῶν Τρωικῶν.

1) Das Fragment des Semonides Amorg. 3 πολλὸς γάρ ἄμμιν ἐς τὸ τεθνάναι χρόνος· ζῶμεν δ' ἀριθμῷ παῦρα κακῶς ἔτεα kann, mag es nun von diesem selbst oder, wie Reitzenstein 155 will, von Simonides stammen, hier nicht verwertet werden, und man darf darum auch nicht bei Leonidas εἰς Ἀίδην beibehalten. Semonides sagt: wir können alle Augenblicke sterben und leben doch der Zahl nach nur ein paar jämmerliche Jahre. Leonidas setzt aber ausdrücklich die Zeit vor der Geburt der nach dem Tode entgegen.

2) Vgl. Cicero: Somn. Scip. III 8.

3) Grofse Aehnlichkeit der Trostgründe mit Teles p. 47, 4 H.

drei, Krantor, Leonidas, Demetrios unabhängig von einander aus Simonides geschöpft hätten, sondern werden nur eine Quelle, Krantor, konstatieren. So zeigt sich, was m. E. freilich der Axiochos schon lehrt, welchen Eindruck des Platonikers Schrift auf die Anhänger verschiedener Philosophenschulen gemacht hat.

Die beiden sich bedingenden Gedanken, daſs unzählige Zeit vor der Geburt und nach dem Tode liege, daſs darum das Leben selbst kaum eines Pünktchens Wert behaupten könne, waren bei Leonidas äuſserlich in keiner Weise verknüpft. Eine ähnliche stilistische Beobachtung machten wir zu ep. 91, 3, vgl. 92, 5. So fährt denn auch ohne äuſseren Zusammenhang V. 5 in unserem Gedichte fort: „Ja, das Leben ist klein und eng (vgl. Menander fr. 410. Zu τεθλιμμένη s. Matth. VII 14) und es ist selbst nicht einmal schön, sondern viel widerwärtiger als der Tod.“ Hier, zwischen V. 6 u. 7 haben nun alte Schreiber und neuere Herausgeber eine Gedankenunterbrechung empfunden und die einen durch ein anderes Gedicht, das sie einschwärzten, zu helfen gesucht, die anderen durch die Annahme einer Lücke. Aber wir können uns durch eine einfache Umstellung und leichte Aenderung der überlieferten notorisch falschen Lesart m. E. besser helfen. Das Leben ist ekler als der Tod, diese Ansicht wird mit einem Vergleiche illustrirt:

V. 11. 12. Wie ist doch[1]) auch das mit dem ψίλωθρον von den Haaren entblöſste ⟨αἰδοῖον γυναικεῖον. Die ψίλωσις bei Aristoph. Lys. 827. Sie ist angeblich tarentinisch: Klearch bei Ath. 522d⟩ so viel häſslicher als der vom Spinnengewebe überzogene Totenbalg.[2]) — „Aus solchem Knochengefüge,“ heiſst es weiter, „sind nun die Menschen zusammengefügt, aus dieser Werkstatt entstammt türmen sie Luft und Wolken auf (ὑψοῦς' habe ich mit möglichst konservativer Beibehaltung des überlieferten Textes geschrieben). Wie unnütz, o Mensch, ist das doch, denn unten am Faden ist schon die Motte[3]), an dem noch nicht gewebten Gewande (ἀκέρκιστος leonideisch) sitzend. So leer ist also alles Treiben der Menschen: so geringe Kraft (ähnlich πόσον Pallad. X 78, 1), fährt der Dichter wieder wie oben ohne Anknüpfung fort, Tag für Tag suchend mögest du dich im einfachen Leben betten, immer im Sinne behaltend (vgl. Theogn. 755), so lange du mit den Lebenden verkehrst, aus was für einem Hälmchen du gefügt worden bist.[4]) — Hier endet die Elegie,

1) Zum wiederholten οἷον vgl. Eur. Or. 1479.

2) Oder das spinnige Skelet, ähnlich Goethes „langbeinigen Spinnen vergleichbar“?

3) εὐλή sonst nur von dem Wurme, der in verfaultem sich findet, nicht von der Motte gesagt. Diese muſs aber hier verstanden werden.

4) Natürlich hat das nichts mit dem Vergleiche des Menschen mit der Blume des Feldes zu thun, sondern muſs wol mit der ὀστῶν ἁρμονίη (ep. 82, 2) verglichen werden. Reitzenstein 156 hat Herondas II 28 angeführt.

denn das Pheidonepigramm enthält einen in sich abgeschlossenen Gedanken, der hier nicht hergehört. Wir haben ein Gedicht, das sich im Ganzen und Grofsen doch wol in der Ordnung, die wir ihm zu geben versucht haben, ohne grofse Mühe verstehen läfst, kommentirt. Es ist eine Elegie, die sich wol in der äufseren Form mit der gnomischen eines Theognis berührt, aber doch ganz das Gepräge ihrer Zeit trägt, eine kynische Predigt in Distichen, deren äufserlich lose Fügung die Eindringlichkeit jedes einzelnen Satzes nur verschärft. Von einem Grabepigramme, von der auch nur fingirten Abbildung eines Skeletes auf dem Steine oder von der Betrachtung eines solchen kann m. E. keine Rede sein.

98.

Der Ton ist dem des vorhergehenden ähnlich. Ueber das Bild von der Seefahrt des Lebens und dem Hafen des Todes ist oben zu ep. 8, 2 geredet worden.

V. 1. νεῖο: vgl. Kühner-Blass II 491.

Unechtes.

99.

Ueber die Zugehörigkeit des Epigrammes ist oben S. 10 gesprochen worden. Ungewöhnliche Worte sind γλευκοπότης, sonst nur Apollonides (v. Smyrna?) Pl. 235, 6, ἀμπελοφύτωρ, πρωτόχυτος, letzteres nur noch Clemens Al. Paed. I 6 p. 45 Sylb.

V. 5. οἶνοψ, so Bakchos bei Nonnos vielfach genannt; vgl. Bruchmann: epith. deor. 90. οἰνώψ Soph. O. R. 211. Reitzenstein a. a. O. 151.

100.

Ueber die Authentie vgl. oben S. 10. Nachgeahmt ist das Gedicht von Erykios VII 174, der sonst vielfach an Leonidas Anlehnung sucht. Das wunderhübsche Gedicht, das in vier Versen ein so ungemein wirkungsvolles Motiv entwickelt, die vom Schneesturm gepeitschte flüchtige Herde am Stalle, droben auf dem Berge der erschlagene Hirt, ein Motiv, wie es ähnlich moderne Gemälde wol dargestellt haben: dieses balladenartige Gedicht ist an sich schon viel zu hübsch für Leonidas.

V. 1 wäre δείλᾳ (δειλαί codd.) trotz des sonst elegischen Dialektes sehr wol möglich, wie wir ja öfter schon solche Inkongruenzen beobachtet haben.

V. 3. Θηρίμαχος: vgl. ep. 71.

IV.

Rückblick und Zusammenfassung.

Wir haben die Gedichte des Leonidas einzeln kennen gelernt; versuchen wir uns nun ein Bild zu machen von dem, was er war, was er der Nachwelt galt. Das reiche Material gestattet uns ja, von diesem Dichter eine deutlichere Vorstellung zu gewinnen, als von manchem anderen, mit dem wir vielleicht noch lieber genauere Bekanntschaft machten.

Ich habe den Epigrammen keine willkürliche, sondern eine bestimmte Reihenfolge gegeben. Denn ich halte es nicht für unmöglich, wenigstens eine ungefähre Anschauung von des Dichters Entwickelung zu gewinnen. Bei dem grofsen Mangel an chronologischen Daten, wie ihn die alexandrinische Litteraturgeschichte zeigt, mufs ja die Beobachtung des Stils oft genug das letzte entscheidende Wort sprechen. Mit dem Begriffe: Leonidas von Tarent verbindet man die Vorstellung eines Dichters der kleinen Leute, eines Poeten von überkünstlichem Stil, eines Wortneuerers. Aber ein solcher tritt nicht gleich fix und fertig in die Welt, er mufs sich entwickeln, und diesen Gang — natürlich nur im Grofsen und Ganzen — zu verfolgen möchte ich hier den Versuch wagen. — Einige äufsere Stützen fehlen für einen solchen Aufbau nicht. Leonidas war aus Tarent: das sagen uns die Lemmata, sagt uns AP VII 715.[1]) Aus der Reihe der leonideischen freilich haben wir dies Epigramm gestrichen (S. 12), seine Wichtigkeit jedoch behält es gleichwol. Es mufs aus guter litterarischer Ueberlieferung stammen; es stellt gegen jeden Zweifel sicher, dafs der Dichter φύϲει, nicht θέϲει Tarentiner war, dafs er fern vom Heimatlande starb.[2]) Hier in seiner Vaterstadt, wol in den ersten Jahren des 3. Jahrhunderts, wie wir gesehen, mag Leonidas, der sonst von spezifisch tarentinischer Art so gar nichts mehr aufweist, den siegreichen Streifzügen seiner Landsleute gegen die Lukaner seine ersten noch ziemlich einfachen Dichtungen (ep. 1. 2) gewidmet haben. Damit hätten wir einen Ausgangspunkt seiner Thätigkeit; dafs er vor 295 in Epirus bei Neoptolemos war, scheint uns ep. 53 zu beweisen, dafs er nach 276 Arat feierte und dabei Kallimachos kopirte, beobachteten wir zu ep. 44, dafs er, nachdem er einmal einen Kyniker verspottet hatte (33), später als Greis ein kynisches Motiv benutzte, sagt ep. 95, wie, dafs er Bion kannte, ep. 96. Mit diesen Hülfsmitteln haben wir zu arbeiten.

---

1) Dafs ich auf Legrands sonderbare Thesen (Rev. des ét. gr. VII 1894 p. 192) keine besondere Rücksicht nehmen kann, wird mir wol niemand verdenken.

2) Die Klage darüber pafst übrigens auch gar nicht für den kynischen Anschauungen nahestehenden Dichter; der Kyniker hat kein Vaterland.

Die beiden ersten Gedichte machen wie bemerkt noch den Eindruck einer gewissen Einfachheit. Freilich hat man schon eine Vorahnung dessen, was werden soll: es begegnen bis dahin noch nicht gebrauchte Worte (1, 2 αἱμαλέος. 2, 1 θυρεάςπιδες), und ebenso deutet vielleicht die Beseelung der Waffen auf die besonders in den gekünstelten Gedichten häufige Personifikation aller möglichen Geräte im voraus hin; aber der Ton der Epigramme ist doch noch natürlich und entbehrt jeder Künstelei. Aehnlich steht es mit einer gröfseren Anzahl anderer, die ich dann habe folgen lassen; wir finden zwar Neuerungen auf dem Gebiete der Sprache in Umformung [z. B. 4, 3 πρηνώςαο, 5 λαρίδεςςι. 12, 1 ὀλιγήριον. 14, 4 ὀρφάνιον. 17, 5 μακαρτός (18, 6 ἐπιςταλάει)], Neubildung (4, 5 ἰχθυβόρος. 5, 1 ἁλιφθόροι, 3 εὐπίων. 10, 1 ἐπεςτηλωμένον. 17, 4 βουπάμων. 19, 6 ἐγκλήμων. 23, 2 γελοιομελεῖν. 24, 1 νεάοιδον. 28, 5 διακρέκων. 29, 7 κυδωνιᾷ) und eigenartiger Bedeutung (6, 1 αἰπήεςςα), aber von einer stark ausgeprägten, fertigen Manier, einem festen Stile des Leonidas läfst sich noch nicht eigentlich reden. Vor allem scheinen die Motive nicht allein seiner Phantasie den Ursprung zu verdanken, sie lehnen sich vielmehr an Asklepiades an. Asklepiades hat, soweit das vorhandene Material uns ein Urteil gestattet, zuerst epideiktische Gedichte auf Schiffbrüchige gemacht, von ihm stammen wol die ersten litterarischen Epigramme[1]), er pries Antimachos und Erinna und versuchte sich, wie es scheint, im Genre der Epigramme auf Kunstwerke (Pl. 68 Ἀςκληπιάδου οἱ δὲ Ποςειδίππου) und im epideiktischen Paignion, wie das den Kunstepigrammen verwandte Motiv der Μέθη im Amethyst zeigt. Leonidas ist ihm da nachgegangen; ein sehr einfaches Epitymbion auf einen Schiffbrüchigen (3) benutzte, wie bemerkt, direkt ein asklepiadeisches Motiv (vgl. auch zu 9, 7), und so werden auch andere Gedichte derselben Gattung, ja überhaupt wol die Epitymbien einfacheren Stiles (4—17) aus dieser Zeit stammen. Asklepiades' Vorliebe für Antimachos, die ja auch Lykophron teilte, mag Leonidas denn auch zur Nachahmung des Kolophoniers (18) veranlafst haben, das freie litterarische Epigramm bringt der Tarentiner in die Form des Epitymbions[2]) und feiert die Gröfsen der Vergangenheit: in Schulweise, mit verbrauchtem Bilde, Homer (21), einfach Pindar und Tellen (22. 23), in Anlehnung an Asklepiades

1) Denn ich schliefse mich Preger: Inscriptiones graecae metricae p. 206 an, der erst in alexandrinischer Zeit das Grabgedicht auf Euripides entstanden sein läfst.

2) Leonidas' litterarische Epitymbien machen mir einen einfacheren Eindruck als Simias VII 21. 22. Wir sahen oben, zu ep. 25, wie die Anaphora in VII 21 τόν — τόν wesentlich durch Leonidas Anklang gefunden, wir müssen ferner in VII 22 ein Motiv erkennen, das nicht gerade sehr einfachen Stil zeigt. So möchte ich denn Leonidas kaum von Simias' litterarischen Epigrammen angeregt glauben, sondern eher das umgekehrte Verhältnis annehmen.

Erinna (24), schon in etwas eigenem Stile endlich Alkman (25: τόν — τόν — τόν). Und weiter mag er denn, unter gleicher Einwirkung, auch Kunstwerke in Epigrammen (26—29), die für die Nachwelt vorbildlich wurden, in dieser Periode seines Schaffens, freilich schon mit reifer Kunst (28 und besonders 29), besungen und sein epideiktisches Paignion auf den Eros aus Weihrauchholz (30) verbrochen haben.[1]) — Auch Theokrit hat er gelesen (ep. 3, 1. 19 vgl. zu 61, 1), vielleicht gekannt, wahrscheinlich zu derselben Zeit, als Asklepiades' Einfluſs noch auf ihn wirkte, wie ep. 19 mit seiner doppelten Beziehung auf Worte des Asklepiades und Theokrit anzunehmen nahe legt.[2]) — Diese Anordnung dünkt vielleicht auch anderen, nicht nur mir, nicht unwahrscheinlich.

Aber die Anordnung von Gedichten ist kein glattes Rechenexempel, es geht doch nicht alles hübsch auf. Ich will gar nicht von ep. 31. 32[3]), die vielleicht unter dem unmittelbaren Eindrucke eines zerstörten Grabes entstanden sind, noch von den wenig charakteristischen 36—38 reden, schwieriger ist die Betrachtung von 33—35. Daſs Leonidas hier nahe Berührung mit Asklepiades' Nachahmern Hedylos und Poseidipp, d. h. also nicht nur mit dem Meister, sondern auch der Schule zeigt, ist ja leicht erklärlich, merkwürdig aber bleibt es, daſs auch noch ein anderes Gedicht (89, vgl. 75. 77) von völlig anderem Stile ganz deutliche Anlehnung an Poseidipp und Hedylos erkennen läſst. Indessen steht diese Thatsache glücklicherweise nicht vereinzelt, mithin nicht unerklärlich da. Leonidas liefert auſserordentlich gern Doubletten, wie eine Durchmusterung seiner Gedichte jedem zeigen wird. Einzelne Paare sind ziemlich gleichen Stils, z. B. 7 ∾ 8. 31 ∾ 32. 36 ∾ 37, andere wieder sind von groſser stilistischer Verschiedenheit z. B. 33 ∾ 88[4]), 28 ∾ 42, so daſs sie notwendig auch in groſsen Zwischenräumen entstanden sein müssen. Leonidas hat also auch, nachdem er in gewissem Sinne Meister geworden, öfter wieder auf ältere Vorbilder und auch auf dieselben Stoffe zurückgegriffen und diesen eine neue Form gegeben. — Unter No. 39—44 habe ich dann die Gedichte zu-

1) Ich setze dies, weil man doch von der Betrachtung des Kunstwerkes zu der des Curiosums, noch dazu des fingirten, erst später kommt, hinter die Epigramme auf Kunstwerke.

2) Leicht wäre ja der Schluſs gewesen, daſs Asklepiades, Theokrit, Leonidas auf Kos, wo Leonidas sicher einmal war (ep. 29), im bekannten vielberufenen Dichterbunde sich „kennen und schätzen" gelernt hätten. Aber aus Theokrit VII 40 läſst sich ein Aufenthalt des Samiers auf Kos nicht beweisen, und mit dem groſsen Dichterbund ist die Sache doch etwas zweifelhaft geworden, seit wir wissen, daſs Arat mit Theokrit nicht auf Kos zusammen war. Wilamowitz: Nachrichten der K. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen 1894 S. 182ff.

3) Ich habe 31. 32 als ernste Epideiktika vor die παίγνια gestellt, wie die Epigramme auf Kunstwerke vor das Paignion 30.

4) Hier ist nicht nur der Stil anders, sondern auch die Tendenz, wie wir sahen, abgeschwächt.

sammengestellt, die mehr oder minder deutliche Nachahmung des Kallimachos zeigen. Aber natürlich bilde ich mir nicht ein, dafs diese etwa eine fortlaufende Periode gebildet haben. Die Dichtungen des Meisters konnten einzeln, je nachdem sie bekannt wurden, auf Leonidas wirken, von dem Gedichte auf Arat (44) ist das sogar sehr wahrscheinlich. Eine vereinzelte Reminiscenz konstatirten wir dann wieder 93, 4 (vgl. 86, 2). 31—44 bleiben also schwer bestimmbar; immerhin werden sie am besten zwischen Asklepiades' Widerspiegelungen und den Epigrammen stehen, welche uns Leonidas' Vollentwicklung ziemlich ohne Unterbrechung zeigen.

Wir hielten es oben für nicht ganz unwahrscheinlich, dafs Leonidas Theokrit persönlich kennen gelernt habe. Vielleicht hat er auch Bekanntschaft mit Nikias geschlossen. Nachgeahmt hat er ihn wol sicher (45—50, vgl. wieder die andersartigen 77ff.), und da Nikias sich eng an Anyte anschliefst (Reitzenstein a. a. O. 123ff.), so dünkt es mich möglich, dafs die zahlreichen Nachahmungen und Weiterbildungen der arkadischen Dichterin bei Leonidas (51, wozu ich auch 52 hinzunehmen möchte, 53—60, vgl. wieder 92. 93 mit anderer Pointe) dem Einflusse des Nikias, dem Hinweise dieses Dichters auf sein Vorbild Anyte zugeschrieben werden könnten.[1]) Dem sei nun wie ihm wolle: Thatsache scheint mir, dafs die Nachahmung Anytes Leonidas' Stil, seine Manier mit hat entwickeln helfen. Die arkadische Bukolik beginnt; wir lesen Votivepigramme auf die ländlichen Gottheiten; Hermes, Priap, Pan, die Nymphen, Herakles werden gefeiert oder treten redend auf, Hirt und Gärtner bringen ihre Gaben dar, sprechen ihre Wünsche aus. Diese Bukolik hat kaum etwas mit Theokrit zu thun, sie tritt direkt in die Fufstapfen der Anyte. Diese Hirten klagen nicht ihre Liebespein, sondern alle Personen sind das völlig, was sie sein sollen, einfache Männer des Volkes mit einfachen Wünschen, nur reden sie allerdings nicht in einfacher Sprache.

Wie Pan auch Jäger ist, so reihen sich passend, fast ohne Unterbrechung[2]), den Hirtengedichten die Weiheepigramme der Jäger

1) Uebrigens will ich nicht leugnen, dafs bei der grofsen Aehnlichkeit zwischen Nikias und Anyte auch geschlossen werden könnte, der gröfste Teil des Nikias wurzele in der Anyte und Leonidas habe demnach nicht beide nach einander sondern nur die eine nachgeahmt. — Schon oben ferner, zu 58, habe ich angedeutet, warum ich dies Gedicht nicht vor 295, sondern später, in die anyteische Periode, die Leonidas' Stil entwickelt hat, setzen möchte. Ich führe das hier noch etwas aus. Wollten wir nämlich das Gedicht in Epirus entstanden sein lassen, so müfsten wir doch annehmen, Leonidas habe damals, also vor 295, voll anyteischer Gedanken gesteckt, d. h. er habe vielleicht erst die Vorliebe für die Arkaderin bei Nikias, Simias und wol auch Mnasalkas erweckt. Das kommt mir bei einem Leonidas sehr unwahrscheinlich vor.

2) 61 und 62 können allenfalls zu den ländlichen Stoffen gezogen werden. 62 ist allerdings schon ziemlich affektirt.

(63—66)[1]) an. Dann aber folgt schon etwas neues. Denn die Gemütsergüsse kleiner Leute, des armen Holzsammlers, der bedürftigen Mutter, die das Bild ihres Kindes in roher Pinselei ausgeführt widmet, des kleinen Bauern (67—69), die vielen Handwerkerepigramme, mit anderen Worten den eigentlichen Stil des Leonidas ausschliefslich aus Anyte und deren Weiterbildung zu erklären, bliebe einseitig. Gewifs ist ja, dafs Leonidas in sehr künstlichen und affektirten also für ihn recht charakteristischen Gedichten noch nach Anytes Motiven arbeitet, aber es spielt doch auch so viel andersartiges hinein, dafs wir unmöglich durch einen Namen, ein Vorbild alles deuten können. Es gilt hier vielmehr, uns des Geistes der ganzen Zeit bewufst zu werden.

Es ist eins der konventionellen Urteile frömmelnder Geschichtsbetrachtung, der Bildungsstolz des Griechentums habe hochmütig hinweggesehen über den Menschen, der im Schweifse seines Angesichts sein Brot essen mufste. Der Freund der Hellenen, der aufmerksame Leser ihrer Werke weifs das besser. Auf der attischen Bühne erklingen Stimmen, die vom Gegenteile beredtes Zeugnis ablegen. Wol deutet Aischylos im Agamemnon (741 ff.) nur kurz darauf hin, dafs Recht auch in der rauchigen Hütte lebe, wol führt Sophokles in der Antigone seinen Boten in mehr charakteristischer (vgl. 264 das Gottesurteil) als sympathischer Gestalt seinen Zuhörern vor, aber schon bei Euripides zeigt sich eine ganz andere Auffassung. Die Elektra ist an einen αὐτουργός verheiratet, einen kreuzbraven Mann, der seine Gattenrechte nicht braucht, sich bewufst bleibt οὐ κατάξιος γεγώς. Ein gleich wackerer αὐτουργός begegnet im Orest 917, und öfter spricht der Dichter seine Ueberzeugung aus, dafs in manchem Armen hoher Sinn lebe (El. 372 vgl. 394), die kleine Gabe des armen Mannes der Gottheit oft besser gefalle als das Opfer des Reichen (fr. 327), die Kinder der Armen nicht selten tüchtiger als die der Wohlhabenden seien (fr. 54), dafs aus armem Leibe auch ein schönes Kind geboren werden könne (fr. 527). Dem edlen Denker, der über Menschen und Menschenwert, über das Lebensrätsel tiefsinnige Sprüche gefällt, gilt nicht mehr Stand und Erziehung, sondern allein das Schöne und Gute auch im ärmlichen Kittel; aus der Schaar der oberen Zehntausend flüchtet er nicht selten hin zu dem einfachen Sohne des Volkes, der von sich aus das Rechte thut. Schon erklingt hier also wie von ferne der Ruf: Rückkehr zur Natur! Ergänzend tritt dazu Aristophanes. Der Dichter, der das Hetzen und Treiben der Parteien, den Lärm und Wirrwarr des Marktes in seinen Komödien widerhallen läfst, fühlt doch zuweilen die Sehnsucht nach der Stille des Landes,

---

1) 65 enthält, wie bemerkt, die Wiedergabe einer Erzählung, die der Dichter auf einer Wanderung irgend einmal gehört haben mag. Es pafst aber gut hierher, besonders wegen der Schlufswidmung.

nach der Natur und ihren Gaben (Pax 1140. fr. 387). Und immer häufiger kehrt in späterer Zeit diese Stimmung wieder. Immer komplizirter wurde das Dasein, immer mehr verschoben sich die Lebensbedingungen für ganz Hellas, immer lauter wurde der Ruf nach Besserung der sozialen Zustände. Rückkehr zur Natur in irgend einer Form, das ward die Parole des 4. Jahrhunderts. Denker wie Platon malten sich den Urzustand der Menschheit, wo das Privateigentum noch keine Gefahren heraufbeschwor, aus, der ethnographische Roman entdeckte paradiesische Länder, deren Einwohner in allen Besitz sich teilten, der spartanische Staat mit seinem Eisengeld ward zum Idealstaate, der Kynismos endlich suchte die theoretischen Forderungen ins Praktische umzusetzen.[1]) Dieselbe Stimmung beherrscht die gleichzeitige Poesie. Das Lob des Landbaues kehrt in der Komödie nun unaufhörlich wieder, Landbau ist besser, heifst es, als General sein, die Stille ist Goldes wert, die Stadt ist ein Theater offenkundigen Unglückes, auf dem Lande herrscht Friede, die Bauern sind besser als die Städter.[2]) Neben dem Landbau aber findet auch die sonstige Thätigkeit kleiner Leute liebevolles Interesse. Was für ein Stück Antiphanes' Κναφεύς gewesen ist, erraten wir freilich nicht, und der Preis der Fischerei, den Anaxandrides 33 verkünden läfst, ist ja nicht ernst gemeint, aber wenn Amphis in seinem Ἀμπελουργός 3 den besten Trost im Unglücke die Thätigkeit nennt, so erkennen wir deutlich, wie hoch hier schon die Arbeit der Hände gestellt wird, und werden für seine Ἔριθοι völlig die gleiche Stimmung voraussetzen können. Besondere Sympathie mag das Publikum im seefahrenden Griechenland natürlich den Fischern entgegengetragen haben. So sehen wir denn, wie es scheint bei Diphilos (Plaut. Rud. 290), Fischer auftreten, hören sie über ihren ärmlichen Beruf Klage führen, so mag Diphilos' köstlicher Fischersklave Gripus (ib. 906) damals gewirkt haben, wie er uns heute noch erfreut. Und endlich bezeugt Antiphilos' Gemälde „Saal mit Spinnerinnen" (Plin. XXXV 138) wie der pompeianische Angler und andere ähnliche Gestalten, welches Gefallen auch die bildende Kunst an dem Volke bei der Arbeit fand. Das ist schon die Zeit des Leonidas, Theokrit, Herondas[3]). Theokrit genügte ihrem Geiste, ihren Bedürfnissen, indem er von den Hirten seiner Heimat dichtete. Herondas hat sich an die derbsten Gestalten gemacht, bei ihm haben wir, wie bald nach seiner Auffindung der platte Journalismus in Deutschland aufjubelte, wirklichen Realismus, „freie Bühne", wie Diels ironisch bemerkte.

---

1) Vgl. Pöhlmanns Aufsatz in Sybels Zeitschrift 35 (1893) S. 1—47: Das romantische Element im Kommunismus und Sozialismus der Griechen.

2) Vgl. Amphis 17. Alexis 303 vgl. beider Ἀμπελουργός. Menander 97. 408. 466. Philemon 71. Plautus Merc. 715. Rohde: Griechischer Roman 505.

3) Kallimachos' Hekale führe ich hier aus den oben S. 105 entwickelten Gründen nicht an.

Auf Leonidas aber hat unter den die Stimmung der Zeit beherrschenden Momenten keines mehr gewirkt als der Kynismos. Das zeigen seine Berührungen mit Bions Anschauungen, mit Sätzen und auch Anekdoten der Sekte, zeigt die Gestalt des armen aber fröhlichen Mütterchens, die dem Kyniker ein Ideal war. Das gemeine Volk aber, welches man so nachahmungswert fand, kennen und lieben zu lernen, hatte Leonidas auf seinen Wanderungen reiche Gelegenheit.[1])

So möchte ich denn den ziemlich sentimentalen 67—69, den immer künstlicher werdenden Weihungen von Bauern und Jägern (70—73), Gedichte folgen lassen, die uns auch noch andere Persönlichkeiten, welche von ihrer τέχνη leben müssen, Weberinnen, Spinnerinnen, Dienerinnen der Musen, Fischer vorführen (74—87), viele Epigramme nach festem Schema gegliedert. Wol sind, wie ähnliches schon oben bemerkt wurde, Anytes bukolische Themen noch nicht völlig abgethan, wol klingt das vielleicht von Nikias geschaffene Motiv vom ausruhenden Krieger noch (77—84)[2]) an, aber der Stil ist jetzt gegenüber allen früheren Nachahmungen völlig selbständig. — Und weiter wird, wer die Weihegedichte mit dem entsetzlichen gehäuften καί, mit dem ganzen Apparate des Handwerkskastens auch nur einmal gelesen, deutlich erkennen, daſs zu diesem Genre auch 88, die Abschwächung von 33, und 89 gehören müssen.

In 90—98 endlich haben wir eine Anzahl Gedichte vor uns, die ebenfalls in einer Art Zusammenhang stehen. 95 ist ein an ein kynisches Motiv angelehntes Paignion aus Leonidas' Greisenalter. Kynische Motive aber (vgl. 76) enthalten auch 93. 94. 96. 97 (98), die Begeisterung für die kleine Hütte zeigen 91 und 92[3]), und so mag denn auch 90 in seinem etwas müden Tone den Erzeugnissen des Greisenalters zugezählt werden.

Das ist denn einmal ein Versuch, das Werden eines alexandrinischen Dichters zu verfolgen. Daſs er ganz gelungen sei, wage ich natürlich nicht anzunehmen. Aber meine Hypothese zu unterdrücken, hielt ich auch nicht für richtig. Niemand kann leugnen, daſs die Gedichte des Tarentiners sehr groſse stilistische Verschieden-

1) Diese vielreisende Zeit mutet uns ja, das ist bekannt, sehr modern an. Ein Urteil der Zeit selbst über diese ihre Seite möchte ich hier gleich erwähnen. Apollonios von Rhodos sagt wörtlich (II 543): es gibt keine Entfernungen mehr. Dazu ist das notwendige Korrelat die Klage der Gyllis bei Herondas I 13, daſs man zu weit auseinander wohne, um sich oft besuchen zu können. So fährt manche Berlinerin heute eher auf der Augusta Viktoria ins Mittelmeer, als daſs sie einen Pflichtbesuch in einem entlegenen Stadtteile macht.

2) Ich habe wegen ihres Stiles auch 79 und 80 hier stehen lassen; auch hier ist ein Abschied von früherer Thätigkeit dargestellt.

3) 92 und 93 sind rein äuſserlich noch an Anyte angelehnt; Stimmung und Tendenz ist, wie bemerkt, schon völlig anders.

heiten zeigen, dafs somit die Aufgabe, eine Stilentwicklung zu versuchen, vorhanden ist. Vielleicht wird dieses Problem von anderen besser gelöst werden.

Wie werden wir nun über Leonidas selbst denken? Verdient der Tarentiner den köstlichen Namen des Dichters? Wir müssen mit Nein antworten. Es gibt kein Gedicht von Leonidas, welches uns die Seele zu lösen vermöchte. Man suche nicht etwa den Fehler im Epigramme selbst, in der auf das Kleine gerichteten Kunstform der Alexandriner überhaupt. Wie anders weifs uns Kallimachos mit seinen Gedichten zu treffen; wie häufig redet hier das tiefe unmittelbare Gefühl des Augenblicks! Leonidas' Dichtung ist zum allergröfsten Teile Epideiktik. Fast überall strebt der Dichter nach der festen Form, dem Schema, das endlich zur unleidlichen Manier wird. So steht es in erster Linie mit den Epitymbien. Da lesen wir Epigramme auf Ertrunkene, mit Wiederholung gleicher Motive, da redet die Grabschrift von einem gräfslichen Falle, von dem Vater, dessen Töchter alle an Geburtswehen starben, der sich dann endlich selbst den Tod gab, da berichtet die Wöchnerin von ihrem Ende, da klagen reiche Tote, dafs sie nun gleich den armen sind, da will uns ein bescheidener Toter rühren, das geöffnete und zerstörte Grab zeigt uns die traurigen Ueberbleibsel des Verblichenen: so wird jedes Thema auf diesem Gebiete erschöpft. Aber damit nicht genug. Das Epitymbion ist auch fast die einzige Form des litterarischen Epigrammes, für das Asklepiades (AP VII 11. IX 63. 64) doch noch ganz verschiedenartige Einkleidungen fand, es ist die Form des Spottgedichtes und Paignions, im Vereine mit dem Anathematikon gibt es dem von Leonidas gefundenen oder wenigstens in die Epigrammatik eingeführten Genre, den Gedichten auf Hirten, Fischer, Jäger, Handwerker, Arbeiterinnen, seine Fassung. Es ist ein System, mit solcher Konsequenz durchgeführt, dafs man wol auf den Gedanken kommen konnte, Leonidas habe auf Bestellung, im Dienste „kleiner Leute", gedichtet; vieles klingt völlig wie Bearbeitung einer Aufgabe, der nachher in mehr als einem Falle Korrektur und Neubearbeitung folgt.

Dem gegenüber spielen einzelne wolgelungene oder hübsch gedachte Dichtungen nur eine geringfügige Rolle. Wol zeigen anmutige Gedichte wie 24. 28. 29, die stimmungsvollen 14, 59 und 76, wessen Leonidas fähig war, wol folgen wir gern als Menschen dem Menschen, wenn der Dichter von sich selbst erzählt, seinem Kampfe gegen Liebesgefühle, seiner Armut und Reisemüdigkeit, wenn er uns Lebensansichten, sein philosophisches Glaubensbekenntnis entwickelt, aber gerade dies letztere kann höchstens unser Interesse an seiner Person erhöhen, unser Urteil über seine Dichtung in keiner Weise mildern: Manier d. h. unausgesetzte Selbstnachahmung, Schwelgen im einmal gefundenen Genre, ist und bleibt ihr Charakteristicum.

Leonidas' absoluter dichterischer Wert ist somit ein sehr ge-

ringer. Relative, historische Bedeutung besitzt er desto mehr. Wir werden ja noch sehen, wie stark er die Nachwelt — zu ihrer Schande! — beeinflufst hat; viel wichtiger bleibt es, dafs Leonidas uns ein heller Spiegel seiner eignen Zeit ist. In ihm erkennen wir den Einflufs des Asklepiades und seines Kreises, des Nikias, Kallimachos, besonders der Anyte; wir bemerken, welchen spontanen Eindruck Bion und der Kynismos, sogar, wie es scheint, Krantor gemacht hat. Was Leonidas in einem langen Leben gelesen, Poesie, Litterar- und Kunstgeschichte, Philosophie, Fabeln, es fand im Vers seinen Ausdruck: er ist ein doctus poeta wie alle Alexandriner.[1]) Diese Unselbständigkeit hat Leonidas frühe gefühlt, frühe hat er versucht seinen Gedichten zum Ersatze für den Mangel an Phantasie eigenartigen Schmuck der Form zu geben. Da wird durch die Mittel der Rhetorik, durch Antithesen und Responsion, durch Aposiopese und Anaphora, da wird durch das Polysyndeton, später so oft nachgeahmt, endlich durch eine Lykophrons würdige komplizirte Wortstellung gewirkt. Besonders wird, wie bekannt, der Wortschatz der Sprache bereichert. Freilich geht Leonidas soweit in alexandrinischem Geleise, dafs er alte Dichter, Homer, Hesiod, die Tragiker, Komiker u. a.[2]) benutzt und weiterbildet und auch wol Glossen aus

---

1) Dafs er freilich seine Poesie dem Gelage gewidmet haben soll, will mir nicht einleuchten. Wäre dem so, dann müfsten wir doch annehmen, Leonidas habe überall auf seinen Wanderungen einen festen Kreis dichterischer Zechgenossen getroffen oder sei immer wieder zu einem solchen zurückgekehrt. Das kommt mir aber doch recht unwahrscheinlich vor. Vgl. Crusius: Literar. Centralblatt 1894 S. 726.

2) Benutzung Homers zeigen die Worte: ἔπτυcac (vom Meere). ἐπειμένοc ἀχλύν. ἠχήεccα. θάλαccα. ἁπαλὸν γελάcαcα. κύκλα. ἀταρπιτόν. βώτορεc ἄνδρεc. οἰνοποτῆρεc. δεξιτερῆφι (Konjekt.). εἰροκόμοc. θηλείηc ἔρcηc. ἐνίπλειοc. Eine Glosse aus Hesiod: ἀμολγαῖοc; tragisch z. B.: δόρυ (Schiff). νυμφίδιοc. ἀτευχήc. οἰοπολεῖν. cυνευνέτιc. ἔπαυλα. ἐξεπέρηc' ἔτεα. κερκίc ἀοιδόc. ἀνάκτωρ. τριγέρων. εὔαγροc. ὁμόλεκτροc. cυνεργάτηc. ἰχθυβόλοc. (ἄχαριν χάριτα). βίον ἕλκειν u. a., komisch: φλέψ. ἐγκάπτειν. ὑποcκελίζειν. ῥόπαλον. An Mimnermos (fr. 11, 5) erinnert ὠκέοc ἠελίου, an Empedokles ὑμνοπόλοc, an Pindar διώξιπποc. Sehr gut wäre es, wenn der Wortschatz der Alexandriner einmal eine eingehende Untersuchung erführe. Wir müssen doch dahinter kommen, woher eine ganze Anzahl Wörter einer Reihe alexandrinischer Dichter gemeinsam ist, woher es stammt, dafs z. B. Leonidas und Apollonios Rhodios ganz dieselben Wörter brauchen, wie τέτρηχα (Ap. I 1167) vom Meere gesagt, κοίλη ἅλc (II 597). (διπλοῦc — λυκάβαντας ∼ διπλόα ἤματα I 588.) ἐcάχρι ib. 604. μεμόρηται 646. ὑληωρόc 1227. κατεπάλμενον II 585 (vom Wasser). ἰοδόκη ib. 681. μέλομαι ἀμφί IV 1491. βοοκταcία ib. 1722. Hat Leonidas diese Wörter von Apollonios? Ebenso wenig steht fest, wer den Bogen zuerst κέραc genannt hat, Leonidas, Theokrit (XXV 206), Lykophron (563) oder Kallimachos (AP XIII 7, 2), und ganz ähnlich ist es mit ταχινόc, ὀμφάλιον und ἰχθυβολεύc. Auch die vielen Leonidas und anderen Alexandrinern besonders Apollonios gemeinsamen homerischen und auch einige hesiodeische Wörter gehören in den Bereich einer solchen Untersuchung. Vgl. über alles dies den Index.

ihnen verwertet, aber die eigenen Anwendungen und neuen Bildungen überwiegen doch bei weitem. Da werden ältere Worte mit neuer Endung ausgestattet: πρηνώcacθαι. μεταλλεύειν. μακαρτόc. νύκτιοc. ὀρφάνιοc. ὀλιγήριοc. περιπλάνιοc. cχοινῖτιc. καλαμίτηc. κελευθίτηc. ὀρφνίταc. μυρικίνεοc. πυξίνεοc. βορειαῖοc. ἀγωγαῖοc. ὠκήειc. πιήειc. δουλιχόειc. ὑποπυθμίδιοc. πλανίη (Konjektur). νομίη. χαραδραίη. τεχνοcύνη. αἰγινομεύc. cαγηνευτήρ; da werden eine Menge Zusammensetzungen gebildet. In erster Linie stehen natürlich die mit εὖ und φιλ. z. B. εὔπίων. εὔκρηνοc. εὔγλαξ. εὐθηλήμων. εὐκρόταλοc. εὔπρεμνοc. εὐμάραθοc. εὐcκάνδιξ. εὐποίκιλοc. εὐβριθήc. εὐcίπυοc. εὐχάλκωτοc. εὐθήcαυροc. εὐθύcανοc. εὐάλφιτοc. φιλόκρημνοc. φιλόλιχνοc. φιλοπωριcτήc. φιλοεργότατοc, nicht wenige davon durchaus farblose Epitheta. Dann haben wir eine Anzahl mit Präpositionen zusammengesetzter Worte: ποτιθύμιοc. πρόcεργοc. παριcτίδιοc. ἐπιμοίριοc. ἐπινύκτιοc. ἐποψίδιοc. ἐφώριοc. ἐπεcχάριοc. ἀποκράδιοc. ἀποδειπνίδιοc. Wieder andere zeigen ganz groteske Komposition: ταχυχειλήc. λοιπόρινον. εὐκύλιξ. (εὐcτόρθυγξ). πανεπόρφνιοc. φιλεύχειλοc. κυογάcτωρ. ἀδυμιγήc u. s. w.[1]) Eine andere Eigentümlichkeit des Leonidas ist es, Worte entweder in sehr prägnantem (πετρήεcca — ἰουλίc. αἰπήεcca καταιγίc.) oder im allerursprünglichsten, vielleicht nur noch beim Volke gebräuchlichen Sinne anzuwenden (λιτόc (31, 4). ὀρθιάζω. κρυόειc. ἀγρεῖοc. κυνάγχη. ἔνοχοc) und somit wieder durch ein neues Mittel zu wirken. Sonst freilich steht ihm alles echt Volkstümliche wenigstens im Ausdrucke völlig fern. Da der Dichter bei der Einförmigkeit seiner Motive Abwechselung schaffen mufs, so sucht er die sonst wesenlosen Weihestücke zu beleben; da heifst denn der Kamm der Fischer der Haare, der πέλεκυc mit stolzem Namen τέχναc ὁ πρύτανιc, die Kessel heifsen Kocher, die Ruder Ruderer, die Säge die Fresser u. ä. — Nun zur Metrik und zum Dialekt!

Da finden wir denn, dafs auch für den Versbau Asklepiades nicht ohne Einflufs auf Leonidas gewesen ist. Eine ganze Anzahl von Gedichten bietet sich uns dar, die wir aus anderen Gründen schon für älter erklärt haben, in welchen ebenso wie bei Asklepiades Regeln, die für die Alexandrinerzeit mafsgebend gewesen sind, verletzt werden. Das erste Meyersche Gesetz[2]) für den Hexameter lautet: Der Trochäus und der Daktylus im zweiten Fufse darf nicht durch den Schlufs eines drei- oder mehrsilbigen, im 1. Fufse beginnenden Wortes gebildet werden. Meyer zählt bei Kallimachos nur zwei Ausnahmen der Regel, bei Leonidas finden sich fünf: 3, 1. 4, 1. 35, 1.

1) Die anderen sonderbaren Neubildungen lassen sich nicht in Gruppen zusammenfassen. Einzeln sind sie ja auch schon im Kommentar genannt, und der Index wird sie ebenfalls bezeichnen. Vgl. besonders auch Reitzenstein 146f.

2) In der bekannten Abhandlung: Zur Geschichte des griech. und lat. Hexameters S. 980ff.

50,7. 70,3, mehr in den an Zahl viel geringeren Gedichten des Asklepiades: V 84, 3. 161, 3. 201, 3. 209, 3. XII 77, 1. 135, 1. 153, 3. Bei anderen Dichtern aus der Zeit begegnen diese Ausnahmen nur selten.[1]) Und dasselbe Bild ergibt die Betrachtung des zweiten Meyerschen Gesetzes. „Die männliche Cäsur im dritten Fuſse“, so heiſst es, „darf nicht durch ein zweisilbiges jambisches Wort gebildet werden“.[2]) Kallimachos gestattet sich davon auf 1147 Hexameter nur 13 Ausnahmen, Leonidas auf ca. 287 (292) elf: 4, 7. 11, 1. 18, 5. 27, 1. 33, 5. 44, 5. 47, 1. 3. 50, 7. 51, 1 und noch einmal 97, 15, auf sehr viel weniger wieder Asklepiades ca. neun: V 63, 5 (152, 1). 157, 3. 180, 3. 9. XII 46, 3. 50, 7. 77, 1. 153, 3. 163, 1, bei den anderen Epigrammendichtern ist es ungefähr das gleiche Verhältnis wie oben.[3]) Ein Zusammenhang zwischen beiden Dichtern auch hier, in der Verskunst, wird sich also schwerlich ganz leugnen lassen.

Etwas anders steht es mit der Beobachtung des dritten von Meyer gefundenen Gesetzes, des Verbotes von Wortschluſs und männlicher Cäsur in dritter und fünfter Hebung desselben Verses. Hier scheint schon Asklepiades Urheber der Regel gewesen zu sein; er gestattet sich wenigstens nur eine Ausnahme (XII 162, 3). Kallimachos hat dann das Gesetz streng befolgt, hat nur zweimal sich emancipirt, am allerstrengsten ist Leonidas, bei dem jede Ausnahme fehlt.[4]) Ebenso steht das Verhältnis zwischen Kallimachos und Asklepiades in der von Meyer im Anschlusse an das letzte Gesetz beobachteten Regel, daſs Wortschluſs in der 5. Hebung nur dann zulässig sei, wenn im 3. Fuſse weibliche Cäsur stehe, und dieser ein längeres die 4. und 5. Hebung verschlingendes Wort folge. Auch da geht Asklepiades mit nur einer leichteren Ausnahme (V 152, 3) voran, und ihm folgt Kallimachos mit lauter entschuldigten Freiheiten

1) Ueber Theokrits und Arats Freiheiten redet Meyer 981. Von anderen Fällen kenne ich nur Anyte: VII 492, 5. Nikias: Pl. 188, 1. Hedylos: Athen. 497d v. 7. Nossis: VI 353, 1. Phalaikos VI 165, 5. VII 650, 1. Dioskorides V 137, 1. VI 220, 9. Alkaios Myt. VII 536, 3. Tymnes VII 433, 1.

2) Vergl. dazu auch Wilamowitz: Ein Weihgeschenk des Eratosthenes. Nachrichten der Kgl. Ges. der Wissensch. zu Göttingen 1894. Nr. 1. S. 19.

3) Ausnahmen bei Anyte: VI 153, 1. VII 202. 538, 1. 724, 1. Nikias: Plan. 188, 1. Mnasalkas: VI 125, 1. 264, 3. Hedylos: Athen. 497d v. 7. Phaennos: VII 197, 1. 3. Phalaikos: VI 165, 5. Dioskorides: V 51, 1. VI 126, 5. VII 351, 7. 708, 5. Tymnes: VII 433, 1. Bei Asklepiades haben wir sehr oft nach männlicher Cäsur im 3. Fuſse die 5. Hebung auf einsilbigem Worte: z. B. V 144, 5. 149, 1. 3. 166, 3. XII 46, 1. 77, 1. 158, 1 u. a.

4) Die anderen Epigrammatiker bieten ebenso wenig Beispiele der Emancipation. Von solchen Ausnahmen zähle ich: Anyte VII 649, 1, die sonst ähnlich wie Asklepiades nach männlicher Cäsur im 3. Fuſse die 5. Hebung auf ein einsilbiges Wort legt (VII 215, 5. 490, 1. 492, 3. 538, 1. IX 745, 1. Pl. 228, 1. 3). Simias VII 60, 1. Hegesipp VI 266, 3. Hedylos Ath. 486b 5.

(Meyer 989), während Leonidas diesmal vier Ausnahmen: 2, 3. 40, 3. 45, 3. 93, 5, davon nur die letztere gemildert[1]), zeigt. Völlige Uebereinstimmung zeigen alle drei in dem Ausschlufs der Cäsur nach dem Spondeus im 4. Fufse; Asklepiades hat keine, Kallimachos (Meyer 1001) wie Leonidas nur je eine Ausnahme (75, 1).

In anderem wieder zeigt Leonidas' Hexameter sehr von Asklepiades verschiedene Seiten. Der Samier baut seinen Vers stark daktylisch, nur viermal hat er drei Spondeen in einem Verse: (V 180, 7). XII 50, 5 im 1. 2. 3. Fufse, V 184, 3 und VII 284, 1 im 1. 2. 4. Leonidas bevorzugt den Spondeus ganz aufserordentlich, wesentlich zwar Schema 1. 2. 3 (6, 5. 9, 5. 13, 1. 14, 1. 16, 1. 3. 17, 5. 19, 3. 38, 3. 52, 7. 54, 1. 57, 5. 9. 67, 3. 68, 1. 72, 7. 77, 3. 87, 1. 91, 7. 95, 7. 97, 5. 13) und, wie öfter auch Kallimachos[2]), 1. 2. 4 (5, 5. 6, 1. 3. 10, 1. 12, 3. 18, 3. 31, 5. 43, 7. 9. 50, 3. 63, 3. 80, 3. 88, 1. 3. 89, 5. 91, 5. 92, 3. 5. 93, 5. 97, 11, 7), aber auch 1. 2. 5 (32, 3. 5. 83, 3. 84, 3. 86, 5. 89, 3), einmal (4, 7) 1. 3. 4, einmal (81, 1) 1. 3. 5[3]), und ganz abnorm 1. 2. 3. 5 (86, 9) vgl. oben S. 47. Wie er hier also eigene Wege geht, so hat er auch in der Behandlung des Hexameterschlusses wenig mit Asklepiades gemein. Während Asklepiades diesen schwer ins Ohr fallen zu lassen sich wenig scheut: V 166, 5 Ζεῦ, XII 46, 1 ζῶν, vgl. V 63, 3. XII 161, 1 παῖς, so nimmt sich Leonidas davor doch ziemlich in Acht (93, 3 ἢ τρεῖς milde; 81, 5 τὸ πλεῦν zählt ebenso wenig wie auf τε ausgehende Verse), ebenso wie Kallimachos, der nur ganz selten diesen Schlufs hat (h. I 55 Ζεῦ, vgl. IV 259 und ep. LII 3. II 83 πῦρ. 100 θήρ. ep. LVII 1, indem dabei Ausgänge auf leichte und mit dem vorigen eng verbundene Worte nicht gezählt werden).[4])

Die erste Hälfte des Pentameters baut Leonidas nach Analogie des Hexameters besonders gern spondeisch, was hier ausführlich mit Zahlen zu beweisen nicht nötig ist. Wichtiger ist, dafs er auch hier Asklepiades' Eigenart nachahmt, den ersten Teil des Penta-

---

1) Von Ausnahmen bei anderen Dichtern bieten sich: Anyte IX 313, 3 (hart). Dioskorides V 53, 3 (milde). 54, 1 (milde). VII 37, 3. Tymnes VII 729, 1 (milde).

2) Kallimachos bevorzugt unter den Versen mit drei Spondeen Schema 1. 2. 4 z. B.: h. I 23. 77. II 18. 72. III 30. 82. 95. IV 4. 8. 156. 218. 263. 271. 288. 292. VI 71. ep. LI 3; danach haben wir 1. 2. 5: I 41. II 13. III 36. 97. 166. 177. 244. VI 127. — 2. 3. 5: I 35. III 171. — 1. 2. 3: II 74. ep. LXIII 1. — 1. 3. 5: III 224.

3) Von anderen σπονδειάζοντες nenne ich: 32, 7. 81, 3. 86, 7 (2. 5). 55, 1 (3. 5). 90, 5 (1. 5). Nur einmal (89, 7) erscheint ein Spondeus allein an 5. Stelle.

4) Ich füge hier noch Beispiele aus andern Dichtern hinzu. Einsilbige Hexameterschlüsse fehlen bei Anyte, schwere finden sich bei Nossis VII 718, 3, Dioskorides hat VII 430, 9 den Schlufs Ζεῦ, mit besonderer Absichtlichkeit gehen Simias (Clem. Al. Strom. V 8, 47), Hermesianax fr. 1 und Euphorion fr. 4, 2 vor.

meters mit jambischem Worte zu schliefsen, was Kallimachos meidet (Meyer a. a. O. 982); wir zählen bei Asklepiades 9 solcher Fälle: V 144, 6. 161, 2. 163, 4. 166, 4. 168, 2. 180, 10. VII 284, 2. 500, 2. XII 46, 2; elf bei Leonidas: 2, 4. 7, 2. 10, 2. 11, 8. 12, 4. 32, 4. 6. 36, 2. 37, 2. 57, 2. 10.[1]) Hingegen ist wieder wie bei Kallimachos sorgsam der einsilbige Pentameterschlufs vermieden, den Asklepiades nicht scheut: V 6, 2. XII 75, 2 (vgl. Hedylos' leichteren Fall: Athen. 413a 8).

Den sogenannten trochäischen Hiat vermeidet Kallimachos, wie Kaibel: Philodemi epigrammata p. V bemerkt, sowol im Hexameter als ganz besonders im Pentameter. Derselbe Gelehrte hat auch mit Recht darauf hingewiesen, dafs erst von Meleager dieser Brauch nachgeahmt wird. Leonidas kümmert sich dementsprechend wenig darum (vgl. z. B. im Hexameter: 1, 1. 2, 3. 19, 3. 46, 1 u. ö., im Pentameter: 4, 6, 93, 4. 97, 10), vgl. Asklepiades (V 209, 1. XII 77, 1. 163, 2). Desgleichen findet sich daktylischer Hiat, wovon jeder sich überzeugen kann, in grofser Menge, oft genug vor bukolischer Cäsur (z. B. 13, 3. 18, 5. 20, 3. 57, 5. 11), wie ähnlich auch bei Asklepiades (V 63, 3. 161, 3. 163, 1. 188, 3).

Besonders merkwürdige Fälle der Elision kommen m. E. nicht vor, die meisten zeigt auch Kallimachos. So wird sich denn niemand über das häufig elidirte αι der passiven Formen (4, 6 τεθρήνητ' ἄπνουϲ. 16, 4 γνώϲοντ', Ἀλκάνδρῳ. 17, 5 μυθεῦμ' ἔτι. 26, 2 ἅζοντ', οὐχ) noch über abgefallenes verbales ο (51, 6 θέτ' ἐφ' — 59, 5 βληχήϲαιντ' διεϲ. 64, 4 ἵκετ' ἐκ. 86, 7 ἔφθιτ' ὀλιϲθηρή. 87, 10 ἤρανθ' ἥμιϲυ) wundern; ebenso wenig bedeutungsvoll ist natürlich der Abfall des ι im verbalen Plural: 97, 8 ὑψοῦϲ' ἠέρα (aus Konjektur), diese Elision hat u. a. ja auch Asklepiades V 209, 4.[2])

Die Trimeter endlich baut Leonidas sehr streng, ganz ohne Auflösungen, wie es Sitte der Zeit, besonders bei Lykophron, scheint.[3])

Der dichterische Dialekt des Leonidas ist, wenige Epigramme ausgenommen, ein sehr gemischter. Natürlich wäre es zwecklos, das Schwanken zwischen α und η hier zu verfolgen, aufzuzählen, wann z. B. αὔτα, ϲᾶμα, ϲτάϲαϲ, τᾶϲ, γᾶϲ oder die η-Formen u. ä., wann Ἀθάνα, Ἀθαναία, Ἀθηναίη oder Ἀθήνη, Ἑρμᾶϲ, Ἑρμείαϲ, Ἑρμῆϲ

1) Bei anderen Epigrammendichtern, Anyte, Simias, Nikias, Mnasalkas, Hedylos, Alkaios, Dioskorides begegnet das ebenfalls häufig.

2) Von anderen Elisionen begegnet sehr häufig die des α: 1, 3 ταῦτ' ἀπό. ἔντε' Ἀθάνᾳ. 4, 2 πλώοντ' οὐ. 14, 6 ἠδεῖ' οὔτ' vgl. 97, 6. 18, 5 πρόϲωπ' ἐρυθαίνομαι. 25, 1 ὑμνητῆρ' ὑμεναίων. 31, 2 τλήμον' ἐν. 38, 6 ἐτίναξ' ἔνθα. 40, 2 ϲφῆκ' ἀναπαυόμενον. 43, 10 γαῖ' ἐρατή. 52, 6 τέττιγ' ὄψει. 59, 11 κρηπῖδ' ὑγραίνων. 60, 4 εὐπώγων' ᾠδ'. 63, 4 φράγμαθ' ὑπέρ. 65, 6 Ζῆν' ἐπικεκλόμενοι. 69, 4 ὀγδώκοντ' ἐξεπέρηϲ'. 91, 2 χθόν' ἀλινδόμενοϲ. Kaum erwähnt braucht elidirtes τοῦτο (58, 2. 85, 9) zu werden, noch gar Abfall des ϵ. Vgl. sonst: Beneke, Beiträge zur Metrik der Alexandriner. Progr. des Bochumer Gymnasiums 1882/83.

3) Vgl. Holzinger: Lykophrons Alexandra 81.

oder Ἑρμείης, Ἅιδας, Ἀίδας, Ἀίδης oder auch Formen wie Ἄϊδος gesetzt werden.[1]) Wichtiger ist die Mischung elegischer Formen mit wirklichen Dorismen und anderen Idiomen. Das ist ja ganz nach dem Gebrauche der Zeit. Von Theokrit und Kallimachos ganz abgesehen kommt schon bei Asklepiades eine äolische Form (Μοῖσαι IX 64, 1)[2]) vor, bei Anyte neben stärker dorischen Formen (vgl. z. B. ἐφορῇ VI 312, 4. Γαλατᾶν VII 492, 2. τήνᾳ, ὁρῆν IX 144, 1. 2. θάεο IX 745, 1) auch das äolische ἔχοισαν (VII 649, 3), und dieselbe Erfahrung machen wir bei Mnasalkas (ἔσταμες VII 491, 4, doch äolisch ἔμμι VI 264, 6) und Nossis (z. B. ποθεῦντι VI 132, 4. τηνῶθε, θάεο VI 354, 1. 3, äolisch wieder ἐλθοῖσαι (IX 332, 1. ἐσιδοῖσα 604, 3). Bei keinem dieser Epigrammatiker aber erscheint das dorische ω für ου, das hat Leonidas nur mit Theokrit und Kallimachos gemein. Allzu häufig sind freilich diese Fälle nicht: Λυκαστίω 36, 1. τὠλίγον 51, 8. τώς 57, 9. πυρσῶ 64, 1. μοσχείω 5. τὼς Λαρισαίως 89, 3. χύτρως 4. Andere wichtige Fälle des Dorismus sind weiter: κἠγώ 5, 5. 98, 2, κἠκ, κἠξ 96, 5. 90, 2. κἠς 93, 6. κἠν 94, 7 (vgl. Schulze: Quaest. ep. 472), attisch aber: κἀγώ 6, 5. κἀμέ 58, 3. κεἰς 38, 4. κἀν 59, 12[3]), vgl. ἅτερος 57, 4. θάτερα 74, 3. τἀνέρος 92, 6. τἀμά 95, 7, das häufige ὤνερ, ὤνθρωπε. — ᾠγινόμοι 60, 1.[4]) τῆνον, πρᾶτον 23, 2. θάεο 42, 2 wie bei Anyte. ὁρῇς, τίν 57, 4. 13. τυ ebenda 13, bekanntlich auch äolisch. λοφιᾶν 60, 2. κουρᾶν 74, 5, aber episch-elegisch: Μουσέων 21, 4 = 24, 2. 25, 2. 77, 2. Μοιρέων 87, 2. Νυμφέων 53, 1. = 54, 2. κρηνέων 54, 3. — ταί 77, 2, dagegen in wesentlich dorischem Gedichte αἱ 78, 1. — τοί 83, 8, dagegen 83, 2 οἱ. — ποκα 89, 8. (20, 1). μικκόν 91, 4.[5])

Die Kontraktion von εο in ευ, welche mehreren Dialekten gemeinsam ist, von der viele Beispiele bei Homer, Hesiod, Herodot, Pindar, hie und da auch den Tragikern, bei Theokrit und Kallimachos vorliegen, ist sehr häufig bei Leonidas: 1, 4 Εὐάνθευς. 11, 2. 16, 4 Καλλιτέλευς. 12, 2(4) Ἀλκιμένευς. 18, 9 ganz ungewöhnlich Ἄρευς, doch V. 2 Ἄρηος. — 43, 4 Ἀριστοκράτευς. 75, 1 Λυκομήδευς, dagegen z. B. 10, 3 Βαθυκλέος. 55, 2 Τιμοκλέους entsprechend dem

---

1) Im attischen Epigramme stehen α und η zusammen wie z. B. ep. 26. 77 Kaib.; ebenso öfter bei Simonides, Antimachos (IX 321) und den Alexandrinern (z. B. Hoffmann: Syll. 384 φήμα, vgl. ebenda 347. 390). Vgl. Wilamowitz: Aristoteles und Athen II 320.

2) Μοῖσαι P, Μοῦσαι Pl. Die Herstellung von Μοῖσαι scheint mir notwendig.

3) Natürlich können an einzelnen dieser Formen Abschreiber schuldig sein, aber ich möchte doch hier ebenso wenig ändern wie an anderen Stellen, wo es schon das Metrum verbietet.

4) Das χὠ rechne ich, weil es auch attischem Sprachgesetze gemäfs ist, natürlich nicht zu den Dorismen. Ueber 75, 6 κἠργαστάς kann man schwanken, da für καὶ ἐ = κἠ ein ionischer und dorischer Zeuge von Kühner-Blass I 226 namhaft gemacht worden sind.

5) λειπόμεσθα 29, 9 erwähne ich als nicht spezifisch dorisch nicht.

Nominativ in V. 3 Τιμοκλέης (vgl. 54,5). — 6,4 πελάγευς. 5 δινεύμενος (76, 5). 17, 5 μυθεῦμ'. 41,2 πορφυρεῦν neben ἀργυροῦν und χάλκεον in V. 1. 4. 91, 1 φθείρευ: also grofse Mannigfaltigkeit; gleich oder ähnlich wie Theokrit bildet er εὖσα 11, 1. 5. 51, 4. ἀμφιπολεῦσα 38, 1. λαλαγεῦσα 50, 1. ἀνθεῦσι 3.

Merkwürdig genug setzt er dann, wie Herodot- und Hippokrateshandschriften ευ sogar in den Verben auf οω bieten (Kühner-Blass II 150), ein παρισεύμενος 17, 3, das wieder friedlich neben δηλοῦσα in V. 2 steht.

Diese Buntheit des Dialektes erhöhen indes noch andere Formen. Aufser den angeführten sind homerisch gebildet oder homerisch: ὀδίτεω 31, 3. πενέστεω 90, 1. Αἰακίδεω 53, 6. 'Αντιγενείδεω 77, 1. Φιλολᾴδεω 78, 1. Λεωνίδεω 90, 2 ('Αίδεω 8, 2 homerisch, doch mifst Leonidas 94, 1 viersilbig). οἷς 59, 2. ὀγδώκοντα 69, 4 vgl. 76, 9 (Askl. VI 308, 2). πίσυρες 83, 8 (93, 4), ionisch: ὤνθρωποι 97, 7. ὡνήρ 83, 10. τὤγαλμα 67, 1. ᾐοῦν (Greg. Cor. p. 427 Sch.). 97, 13. ὑψῴης (nach Analogie von ῥιγῴη. Kühner-Blass II 532)[1]) 68, 3. πλεῦν 81, 5. στεινόν 86, 8, nach falscher Analogie endlich ist δούνακας 81, 1 (86, 9) gebildet.

Von attischen Formen nenne ich aufser den angeführten besonders γήρως 81, 6, dagegen γήραος 76, 4. Aeolisch endlich ist μελίσδεται 28, 5.

Das ist also Leonidas von Tarent. Unser Urteil über sein poetisches Können oder Wollen haben wir schon ausgesprochen. Anders als wir dachte das Altertum von ihm; davon haben wir schon im Kommentar reichliche Proben kennen gelernt. Schon recht früh, noch bei seinen Lebzeiten, hat Leonidas die Anerkennung erfahren, die der Poet wenn nicht sucht doch oft genug findet: die Nachahmung. Dafs Nossis ihn gelesen und in ihrer energischen Weise (VI 132, 4, vgl. auch das Epigramm Preg. 76) zu übertrumpfen gesucht hat, sahen wir schon, desgleichen fanden sich Anklänge in einem pseudotheokriteischen Epigramme, bei Simias, Archimelos, Diotimos (?), Hegesippos, Theodoridas, vielleicht auch Euphorion.[2]) Deutlich tritt dann die Nachahmung bei Rhianos, Dioskorides, Tymnes, Alkaios, Perses[3]) hervor. Aber auch aus Nikanders Feder

---

1) εἶπας 98, 5 führe ich hier nicht an, weil es auch dorisch ist und in der neuen Komödie erscheint: Kühner-Blass II 423.

2) [Theokr.] ep. 2 zeigt in der Aufzählung der Weihestücke leonideischen Stil. Vgl. ep. 19 und auch das aus δοῦναξ umdorisirte δώνακι id. XX 29. — Simias: VII 21, 1. 2. Archimelos: Ath. 209c 6. Diotimos: VII 733, 1. 2. Hegesipp: VII 446 (276). Theodoridas: VI 224, 5. VII 456. Ath. 229b. Euphorion: fr. 158.

3) Rhianos: VI 34. 173. Dioskorides VII 31. 456. Tymnes, sonst Dioskorides' Nachahmer: Pl. 237. Alkaios: V 9. VII 55, 3. Perses: VI 272. 274. Seine Lebenszeit ist unbekannt; um seiner Einfachheit willen mufs man ihn wie vielleicht auch Hermokreon (IX 327) und Damostratos (IX 328) höher ansetzen.

scheint hie und da eine Form des Leonidas geflossen zu sein.[1]) Die Nachahmung unseres Dichters zu einer Art System gemacht zu haben, besitzt Antipater von Sidon, der erste griechische Improvisator, das wenig beneidenswerte Verdienst. Er hat grofsen Geschmack besonders an Leonidas' affektirten Weihegedichten, an seinen abgeschmackten Beiwörtern gefunden, von ihm mögen auch andere, die in Meleagers Kranze stehen, sonst aber sich zeitlich nicht fixiren lassen, Phanias, Phalaikos, Theodoros, Ariston zu gleichem Thun angeregt worden sein.[2]) Dazu kommt dann noch eine Anzahl Dichter, die ebenfalls nur als zwischen Leonidas und Meleager lebend bestimmt werden können, Agis, Pankrates, Philetas[3]), endlich die in Meleagers Kranze stehenden Fälschungen aus verschiedener Zeit auf Simonides', Anakreons, vielleicht auch Alkaios' Namen.[4]) Diesen schliefst sich dann Meleager selbst mit einer einzigen wirklichen Paraphrase und mehreren in Leonidas' Stil gehaltenen Epigrammen an, im Ganzen kein sehr eifriger Nachahmer.[5]) Danach wird es wieder ziemlich schlimm, danach kommt Diodoros Zonas und der Kreis des Leonidas liebenden Cicero, ein Archias, Thyillos und Tullius Laurea.[6]) Und in denselben Spuren wandeln oft oder nur gelegentlich die Augusteer Antipater von Thessalonike, Krinagoras, Thallos von Milet, Alpheios, die Römer Properz, Ovid.[7]) Durch alle diese wird

1) Das δέπας ἔμπλεον οἴνης (Al. 162) will allein zwar noch nicht viel sagen. Wichtiger sind Th. 156 ἀλινδόμενοι. 672 μεταλλεύων. 675 κατέβρυξεν. Al. 39 αἰγινομῆες. 68 τμήξαιο. 213 μεμόρηκε. 344 ἐριγάστορας, dazu die nach Analogie von πιήεις z. B. gebildeten sonst ganz ungebräuchlichen Adjectiva auf ηεις: Th. 137 ῥικνῆεν. 576 χραισμήεις. Al. 51 σιδηρήεσσαν. 175 ἀκοσμήεσσα. 330 κραμβῆεν. 437 ὀδμήεις. 486 βρωμήεντος. 492 ἀραχνήεντι. fr. 74, 62 ὑψῆεν.

2) Antipater: VI 14. 15 (118). 47, 1 (= ἀδ. 48). 160. 174. 206. 219. (276.) 287. 291, 1. VII 27, 3. 164. 165. 353 (423—426). 427. IX 323. 720. 723. X 2. Pl. 178. Ganz im leonideischen Stile sind: VI 93. 109. 111. Phanias: VI 295, 7. 304, 1. Leonideischer Stil: VI 294. 295. 297. 299. 307. Phalaikos in Leonidas' Stil: VI 165. 193. Theodoros desgleichen VI 282. Ariston: VI 303. VII 457. Im Stil: VI 306.

3) Agis: VI 152, 3. Pankrates: VI 117. 356. Philetas: VI 210.

4) Pseudo-Simonides VI 217. VII 25. Anakreon: VI 136. Alkaios von Mytilene möchte ich nicht mit Reitzenstein a. a. O. 169 für eine wirkliche Persönlichkeit, einen Namensvetter des Messeniers halten, sondern für eine Fälschung wie Anakreons und Sapphos Epigramme in der Anthologie. In Frage kommen hier: VII 429. 536.

5) Paraphrase VI 163. Leonideische Wörter V 155, 1 = 170, 1 = 190, 1. VI 162, 1. XII 68, 7. Im Stil: VII 79. 421. 428. 470. XII 23, 4.

6) Zonas: VI (23). 98, 5. 106. Im Stil: VI 22. Archias: VI 16 = 179—181. 39. VII 68. X 7. 8. Pl. 179. Im Stil: VI 192. 195. Da X 10 ein jüngerer Archias genannt wird und VII 278 ein Byzantier gleiches Namens, so sind beide wol identisch; sonst hätten wir sonderbar genug drei Archias als Nachahmer des Leonidas. Thyillos: X 5. Stil: VI 170. Tull. Laurea im Stil: VII 294. Dafs Philodem Leonidas nachgeahmt hat (VI 246), ist nicht unwahrscheinlich, wenn auch das Lemma zwischen ihm und M. Argentarius schwankt.

7) Antipater hat einzelne Anklänge: VI 208. VII 18, 5. 287. 402.

das thätige Interesse weiterer römischer Kreise für Leonidas lebhaft angeregt; neben Griechen wie Apollonides, Antiphilos, Erykios, Euenos, Herakleides von Sinope, Onestes, Adaios, Myrinos, besonders Philippos von Thessalonike[1]) stehen in dem Kranze des letzteren die Römer Tullius Geminus, Tullius Sabinus, Q. Maecius, Statilius Flaccus.[2]) Auch in der Folgezeit bleibt der Nachahmungseifer ungeschwächt, wie die Epigramme des Gaitulikos, M. Argentarius, Leonidas von Alexandria, nicht zum wenigsten auch das pompeianische Bild von den drei Brüdern und dazu noch einige Inschriften bezeugen.[3]) Von anderen Dichtern wie von Alexander von Magnesia, Zosimos, Satyros können wir durch Quellenkritik nur ungefähr den terminus ante quem berechnen, wieder von anderen, wie Demokrit, Cornelius Longus, Eugenes wissen wir nichts, als dafs sie eben Leonidas nachgeahmt haben.[4])

Dafs ein Freund des Fischergewerbes den anderen anzieht, ist nur natürlich. So hat denn der Ichthyologe Oppian öfter dem Taren-

(639). IX 59, 7. 8. 96. 418, 4. Krinagoras ganz in Leonidas' Stil: VI 232. 253. Andere Anklänge VII 376, 6. 636, 6. Thallos im Stil: VI 91. Alpheios: VI 187. Properz: IV 7, 7. 12, 43. V 5, 73. Ovid: Fast. I 353. Trist. II 527. Auch Vergil Ecl. VII 29 ist im Stil leonideischer Bukolik. — Anders scheint es mir indessen mit den pseudotheokriteischen Ἁλιεῖς und dem Moretum zu stehen. Erstere illustriren in humoristischer Weise die Armut der Fischer, was Leonidas nie thut; das Ganze erinnert lebhaft an eine Komödienscene. Nur die Aufzählung der Utensilien könnte leonideisch heifsen, mehr aber nicht. Das Moretum hat gar nichts nur behagliches, sondern ist m. E. nichts als lustige Darstellung eines Bauerninterieurs. Die „Dörperheit" tritt V. 7 und 107 (Schilderung des stinkenden Frafses) doch wol deutlich hervor. — Von den Priapeen ist eins, XXIV, leonideisch.

1) Apollonides: VI 238, 5. VII 693, 4. 702. Stil: VI 105. 239. Antiphilos ähnlich wie Leonidas VII 175. 176. Stil: VI 95. Erykios: VI 96 (VII 174). IX 237, 6. 824. Stil: VI 234. Euenos: IX 75. Plan. 165. Herakleides: VII 392, 1—3. Onestes: VII 66. Adaios im Stil: VI 253. Myrinos im Stil: VI 108. 254. Philippos: VI 5. 38. 90. 103. 231, 7. 8. 247 (VII 405). IX 742. Im Stil: VI 36. 62. 92. 94. 99. 101. 102. 104. 107. Ueber mehrere dieser Dichter vgl. Hillscher: Hominum litteratorum Graecorum ante Tiberii mortem in urbe Roma commoratorum historia critica. Jahrb. f. Phil. Suppl. 18 S. 405 ff.

2) Tullius Geminus: VI 260. Pl. 205, 1. 2. IX 740, 1. 2. Sabinus: VI 158. Mäcius im Stil: VI 33. 233. Flaccus im Stil: VI 196.

3) Gaitulikos (vgl. über diese Dichter Christs Litteraturgeschichte 527): VI 190. VII 71. XI 409. M. Argentarius: VII 384. 395. IX 732. X 4. Leonidas: VI 324. 325, 1. 2. IX 355, 2, vgl. VI 321, 2. Von Inschriften rekapitulire ich: ep. 119, 3. 4. 155, 3. 218. 228 b 5. 247. 251, 1. 2. 256. 298, 4. 430, 3. (827 b) Kaib. Bull. de c. h. 1880 p. 287. Athen. Mitt. 1879 p. 18.

4) Ueber den terminus ante quem bei den genannten Dichtern vgl. den Kommentar zu 50 und 73. Alexander: VI 182. Zosimos: VI 183—185. Satyros: X 6. 11. Demokrit: Pl. 180. Cornelius Longus: VI 191. Eugenes: Pl. 308. Daran schliefse ich hier noch verschiedene Adespota: ἀδ.-Nikarch: VI 31. — 42. 280. VII 63. 329. Pl. 99, 3. 174, 3. 265. 309. Ath. 591 a. Stil: VI 21. 24. 37. 45. 51.

tiner einen Ausdruck entlehnt.[1]) Auch im Prosaroman des Longos (I 30), ferner bei dem vielbelesenen Nonnos und dem die Alexandriner plündernden Gregor von Nazianz finden sich einzelne Lesefrüchte.[2]) Einen neuen Aufschwung nahm, wie es scheint, die Nachahmung, als das griechische Epigramm in Justinians Zeit einen letzten grofsen Anlauf versuchte. Den Anlafs zu dieser Nachahmung mag Julian von Aegypten, der Leonidas am meisten variirt hat, gegeben haben, ihm werden die anderen, Agathias und Makedonios gefolgt sein.[3])

Es ist eine unerfreuliche Arbeit, so einen Beitrag zur Quellenkunde der Poesie, zur Geschichte der Geschmacklosigkeit liefern zu müssen. Kein Dichter war leichter als Leonidas nachzuahmen, bei keinem wirkt die Fortsetzung des Stils unerträglicher. Um so ungeteiltere Anerkennung werden wir denen zollen, die sich wenig oder gar nicht gemüfsigt sahen, die Pfade dieses Vorgängers breit zu treten. Darum darf Meleager, dem wir im ganzen nicht allzu häufige Verwertung des Leonidas nachsagen konnten, noch ein Dichter heifsen, auch noch in späterer Zeit verdient diesen Namen Palladas, und nicht ganz unwürdig steht als letzter in der Reihe hellenischer Poeten Paulus Silentiarius.

---

1) Oppian Hal. I 273. II 180, vgl. V 366. II 420. 637, vgl. III 476. — III 128. 280. IV 313. 578.

2) Nonnos Dion. IV 454, vgl. XXXVII 530. VI 3. XIV 380, auch in der Paraphrase I 160, vgl. Dion. VII 248. Par. IV 227. VI 130 (Weiterbildung δαιτυμονεύς) VI 24. XXI 24. Gregor ed. Migne III 574, 685 (675, 102).

3) Julian: VII 582. IX 795. Pl. 181. 203, 3. 4. Stil: VI 25. 26. Agathias: VII 552, 9. Stil: VI 32. 41. 59. 167. Makedonios: VI 56, 1. Stil: VI 30. 73. 176, 1. 2. Anklänge bei Paulus Silentiarius sind nur gering, können sich auch aus anderen Mustern erklären, im eigentlichen Leonidasstil ist keins, vgl. VI 57. 75. 81. 168.

V. Register.

1. Stellenweiser.

Die eingeklammerten Zahlen sind die der Meinekeschen Ausgabe.

AP V.

1. 187 = 19 (51).
2. 205 = 77 (1).

AP VI.

3. 4 = 84 (24).
4. 13 = 73 (19).
5. 35 = 80 (33).
6. 44 = 99 (18).
7. 110 = 63 (31).
8. 120 = 52 (58).
9. 129 = 1 (22).
10. 131 = 2 (23).
11. 154 = 72 (29).
12. 188 = 71 (30).
13. 200 = 45 (3).
14. 202 = 46 (2).
15. 204 = 82 (27).
16. 205 = 83 (4).
17. 211 = 41 (5).
18. 221 = 65 (102).
19. 226 = 69 (52).
20. 262 = 66 (6).
21. 263 = 64 (50).
22. 281 = 38 (7).
23. 286 = 74 (20).
24. 288 = 75 (8).
25. 289 = 78 (9).
26. 293 = 33 (10).
27. 296 = 81 (12).
28. 298 = 88 (11).
29. 300 = 90 (13).
30. 302 = 95 (103).
31. 305 = 89 (14).
32. 309 = 79 (32).
33. 334 = 53 (34).
34. 355 = 68 (15).

AP VII.

35. 13 = 24 (80).
36. 19 = 25 (79).
37. 35 = 22.
38. 67 = 94 (57).
39. 163 = 11 (76).
40. 173 = 100.
41. 198 = 51 (63).
42. 264 = 8 (87).
43. 266 = 7 (88).
44. 278 = 6 (89).
45. 283 = 3 (94).
46. 295 = 85 (90).
47. 316 = 39.
48. 408 = 40 (95).
49. 422 = 35 (83).
50. 440 = 43 (84).
51. 448 = 36 (71).
52. 449 = 37 (72).
53. 452 = 15 (64).
54. 455 = 34 (86).
55. 463 = 13 (85).
56. 466 = 14 (97).
57. 472 = 97 (68). 98 (69).
58. 478 = 31 (65).
59. 480 = 32 (66).
60. 503 = 10 (91).
61. 504 = 86 (92).
62. 506 = 87 (93).
63. 648 = 92 (62).
64. 652 = 4 (78).
65. 654 = 5 (81).
66. 655 = 16 (99).
67. 656 = 12 (82).
68. 657 = 59 (96).
69. 665 = 9 (75).
70. 719 = 23 (76).
71. 726 = 76 (77).
72. 731 = 93 (78).
73. 736 = 91 (53).
74. 740 = 17 (67).

AP IX.

75. 24 = 21 (48).
76. 25 = 44.
77. 99 = 61 (59).
78. 179 = 30 (42).
79. 316 = 57 (28).
80. 318 = 70 (54).
81. 320 = 20 (49).
82. 322 = 18 (46).
83. 326 = 54 (56).
84. 329 = 55 (108).
85. 335 = 67 (16).
86. 337 = 58 (17).
87. 563 = 62 (44).
88. 719 = 27 (41).
89. 744 = 60 (107).

AP X.

90. 1 = 50 (55).

Planudes.

91. 182 = 29 (40).
92. 190 = 47 (26).
93. 206 = 26 (39).
94. 230 = 56 (38).
95. 236 = 49 (35).
96. 261 = 48 (25).
97. 306 = 42 (36).
98. 307 = 28 (37).

Stobaios.

99. flor. 120,9 = 96 (61).

2. Wortregister.

(Enthält nur die wichtigeren Wörter. Ein * bezeichnet, dafs das betreffende Wort allein bei Leonidas vorkommt oder wenigstens zuerst von ihm gebraucht worden sein mag.)

Personennamen.

3. Sachregister.

Berichtigungen und Zusätze.

Leider habe ich eine Anzahl Druckfehler stehen lassen, auch im Texte des Dichters. So findet sich S. 15 ep. 7 (88), 1 Διοκλέος für Διοκλέος, S. 18 ep. 19 (51), 1 μαρτύρομεν für μαρτύρομαι und S. 29 ep. 58 (17), 4 καλάμοις für καλάμοις. Von anderen kleinen Versehen in der Ausgabe notire ich: Zu ep. 2 (23), 4 fehlt im Apparate: τοὺς — θάνατος s. v. ἀμφέχανε Suid., S. 22 v. 2 von oben ist die Zahl 165 ausgefallen, und mufs weiter unten die Versnummer 175 eine Zeile höher stehen, S. 32 ep. 67 (16), 2 ferner heifst es im Apparate fälschlich δ' ἀλλ' ἴδε τὸν P anstatt δ' ἀλλ' ἴδε τὸν Pl., S. 36 ep. 81 (12), 1 endlich ist ebenfalls im Apparate ἀν τεκτῆρας für ἀντεκτῆρας verdruckt. — Auch im Kommentar sind noch einige derartige Fehler zu berichtigen. So mufs es S. 80 Z. 9 v. u.: Tryph. nicht: Triph., S. 86 Z. 7 v. u. ἔρσης statt ἔρσης, S. 88 Z. 7 v. o. κατεπάλμενον für κατεπαλμένον heifsen und S. 91 Z. 3 v. o. das Citat nicht: Properz III 5, 25, sondern: IV 12, 43 lauten. Ebenso bitte ich S. 107 zu ep. 77 Z. 5 zu verbessern: Auch mit Mnasalkas' Waffenweihungen hat dieses Epigramm .... vielleicht weniger Gemeinschaft.

Desgleichen mufs ich hier einige sachliche Unrichtigkeiten korrigiren. Ich habe S. 86 zu ep. 52 v. 3 fälschlich an προίκιος — ἀοιδός Anstofs genommen. Dafs ein derartiger Ausdruck durchaus poetischer Anschauung entspricht, lehrt mich eine Stelle aus Hoffmann von Fallersleben (Ausgabe von Gerstenberg Bd. V S. 178: Frühlingsgrufs):

Die Vögel sind nur Gratissänger
Ihr Liedersänger seid es auch. —

Ferner ist es ein Versehen von mir, dafs ich S. 96 zu ep. 65 Alkaios von Messene genannt habe. Es ist zwar nicht, wie Reitzenstein: Epigramm und Skolion S. 169 will, ein Namensvetter des

Messeniers aus Mytilene zu verstehen, wol aber eine Fälschung des alten lesbischen Dichters (vgl. S. 147, 4).

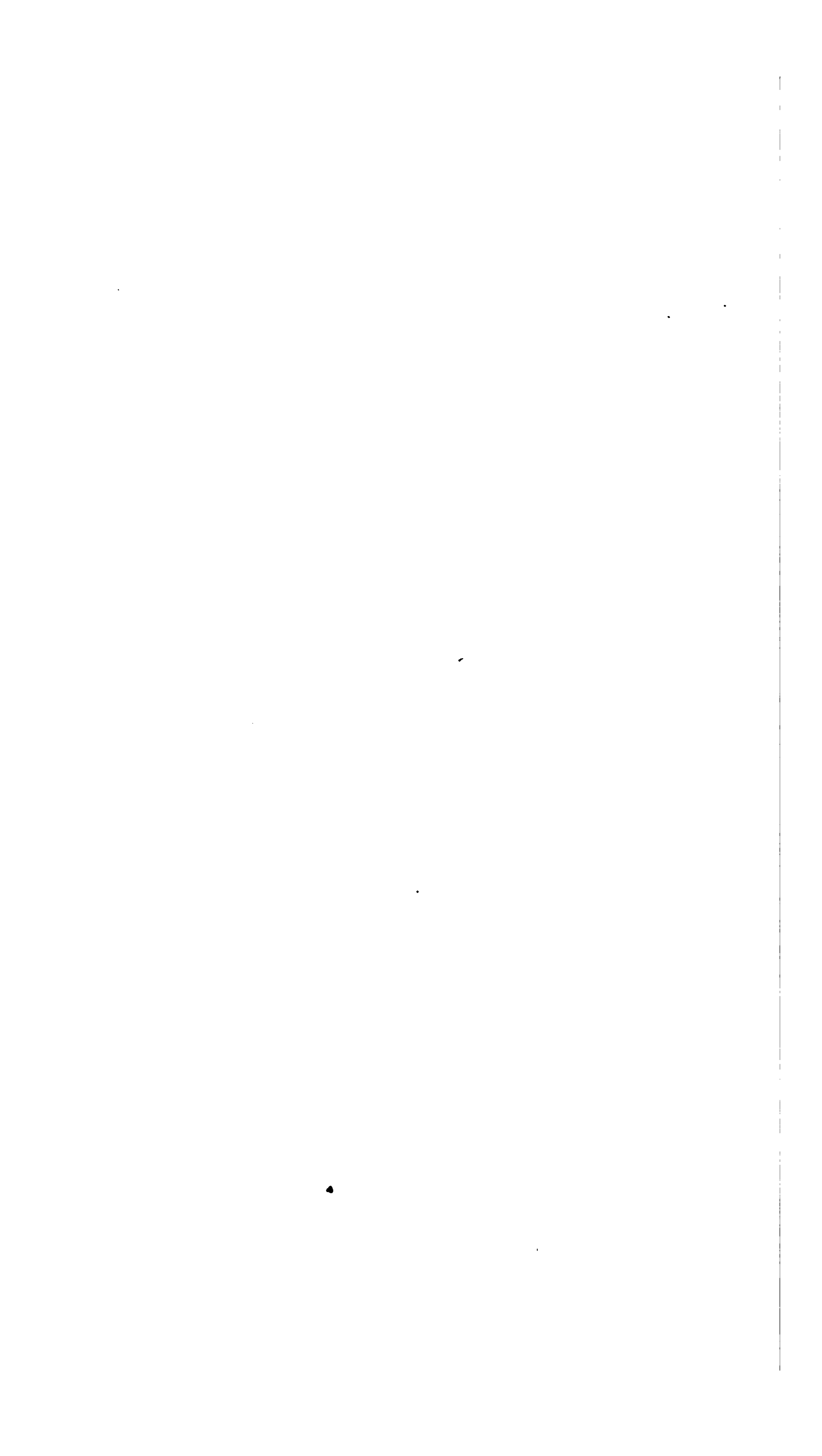
Hierzu nun noch einige Zusätze.

H. Stadtmüller (Berl. philol. Wochenschrift 1895 Sp. 1635) nimmt den Alexandriner Leonidas als Verfasser von AP VII 173 (in meiner Ausgabe ep. 100) an und stellt durch Aenderungen (v. 1 προτὶ, v. 2 πυκνῇ für πολλῇ) Isopsephie her. Aber abgesehen davon, daſs mir die Einsetzung des Glossems πολλῇ für das durchaus nicht erklärungsbedürftige πυκνῇ nicht sehr wahrscheinlich vorkommen will, muſs ich auch daran festhalten, daſs wir selbst in dem Falle, wo wir den Alexandriner als Autor annähmen, die Pflicht hätten, die Entstehung des Doppellemmas zu erklären. Wie aber die Ueberlieferung zwischen Diotimos und Leonidas von Alexandria schwanken konnte, sehe ich nicht ein, während ich S. 10 für den Zweifel, ob Diotimos oder Leonidas von Tarent? eine Erklärung versucht habe.

Hinsichtlich der Namensform Λεωνίδα und Λεωνίδου ist noch einiges zu bemerken. In den Handschriften ist das Lemma öfter ausgeschrieben, oft auch abgekürzt. Eigentlichen Zweifel, ob α oder ου stehen muss, kann nur das Compendium λεωνι^{δ} oder auch λεωνι$^{\Delta}$ (λεωνί$^{\Delta}$) erregen. Dies findet sich: AP VII 35. 173. 316. 452. (661. 663). 665. IX 320. 322. 719. 744. Plan. VII 13. 67. 163. 440. 466. 478. 480. 648. 652. 654 (in allen diesen auſser VII 13 λεωνί^{δ} geschrieben) 655. (λεωνί$^{\Delta}$) 656. 715. 740 (in den letzten drei wieder λεωνι^{δ}). App. 230. 236. 306. Ich habe, da übergesetztes δ auch andere Silben als α oder ου, z. B. αν: AP VII 715 εἰc λεονι^{δ} abkürzt, also kein bestimmtes Zeichen für bestimmte Buchstaben scheint, mich wenigstens in dem von Stadtmüller und Dilthey mir beschafften Apparat durchweg für ου entschieden.

S. 59 zu ep. 19, v. 2 ist gesagt, daſs κέραc = Bogen alexandrinisch sei. (Vgl. S. 140, 2.) Hinzugefügt hätte natürlich werden müssen, daſs dies aus der bekannten unrichtigen Erklärung von Λ 385 κέρᾳ ἀγλαέ stammt. Vgl. darüber besonders Helbig: Das hom. Epos a. d. Denkm. erl.[2] 241. Rose: Aristoteles pseudepigr. 166.

Noch bleibt einiges über mehrere seltene Wörter zu sagen. Ich habe zu ep. 31, 2 (S. 71) ἡμιφαήc nicht als ἅπ. εἰρ. angeführt, weil diese Bildung durchaus nichts auffallendes hat und Zusammensetzungen mit φαήc häufig sind. Dasselbe gilt von γλαγερόν ep. 72, 8 (S. 101). Dies kommt freilich nur noch bei dem öfter aus Leonidas entlehnenden Oppian (Cyn. I 200) vor. Aber da dieser Dichter hier das Wort in etwas anderer Bedeutung braucht: 199 εἰcόκε μὲν νεογιλὸν ὑπὸ cτομάτεccιν ὀδόντα 200 καὶ γλαγερὸν



De Aetiis Callimacheis.

Praefatio.

Ex nobilissimis versibus Propertianis qui extant in carmine primo libri quarti colligitur quid continuerint Aetia Callimachi. Nam cum Umber Callimachus l. l. verbis expressis ad exemplar Battiadae sese scripturum esse dicat elegias de sacris et diebus festis et de priscis locorum cognominibus vel uti ipsum poetam audiamus (IV 1, 62—64, 69):

Mi folia ex hedera porrige, Bacche, tua
Ut nostris tumefacta superbiat Umbria libris,
Umbria Romani patria Callimachi.
* * *
Sacra diesque canam et cognomina prisca locorum.

Quid luce clarius in exemplari quod secutus est Propertius eius modi carmina extitisse? Atqui poterat fieri, ut Propertius Callimachi assecla esset, si reapse poeta Cyrenaeus frigidissima illa de terebris rebusque similibus carmina fingeret? Videsne uti ad imitanda Aetia idem Propertius adhortetur notissimis versibus libri alterius (II, 34, 31), ubi praeter Philetae lusus Callimachi somnia (i. e. Aetia, ad quorum prologum spectat illa vox) commendantur; quod fieri non poterat, si et Philetas et Callimachus (in Aetiis) elegias scripsissent amatorias. Quocum convenit, ut inter genus ludicrum Philetae et Callimachi genus non inflatum consulto statuatur discrimen, cum illam alteram verborum structuram a Scaligero excogitatam quae a W. Langio et A. Ottone pronis auribus accepta est, nemo sciens nesciat esse durissimam. Propertius autem, cum Callimachum non inflatum appellarit, Cyrenai vestigia planissime pressit qui rhapsodorum et cyclicorum genus scribendi castigavit tumidum (παχύ Call. fr. 74^{b} et cfr. Catull. 95, 10), ut Quintilianus qui (XII 10, 16 sq.) de Asianorum dicendi genere inflato ac tumido disputavit. Nec varias quisquilias in illis libris memoriae tradidit Callimachus, sed omnes quas illustravit origines urbium et similia argumenta uno quodammodo filo conexuit, uno tenore ita descripsit, ut toti carmini unum nomen inscribere liceret. At tamen fac uti haec verba recte perspicias, nam uno argumentorum inter se ordine non uno carmine continuo singulae narrationes coniunctae

sunt[1]). Quo factum est uti illud οὐχ ἓν ἄειcμα διηνεκὲc[2]) vix in lucem proditum ab adversariis poetae lividis et invidiosis vehementissime atque acerbissime vexaretur male dicentibus antiquum carmen scribere natura et indole vetitum esse Callimachum. Neque igitur Battiades imitatus Antimachum Lydae poetam tumidum compositione sed metro solo, carmina distichis cincta quae veteres omnino elegias nominare solebant ut supra diximus uno filo conexuit.

Sed cum de forma horum carminum dixerimus elegiaca necesse est de difficillima illa quaestione quae est de Ἐλεγείων opere Callimacheo pauca explicare. Nam etsi ex versibus Propertianis non licet colligere Callimachum scripsisse singulare opus cui inscripserat Ἐλεγεῖα, verum tamen errat vehementissime Susemihlius (Hist. litt. Alex. I, 364, adn. 71), qui ulla negat fragmenta praeter frg. 67 a se cum Schneidero in Cydippam[3]) repositum ad Ἐλεγεῖα posse revocari. Nos non calculis iudicabimus incertis, cum fragmenta extent quae verbis ipsius Callimachi consuetudinem ac formam elegiacam luculenter prae se ferant. Nam hac in serie numeranda sunt fragmenta 109, 540, 27, 106, 128, anon. 376:

Καὶ γὰρ ὁ Θρηικίην μὲν ἀπέcτυγε χανδὸν ἄμυcτιν
  ζωροποτεῖν, ὀλίγῳ δ' ἥδετο κιccυβίῳ.
τῷ μὲν ἐγὼ τόδ' ἔλεξα περιcτείχοντος ἀλείcου
  τὸ τρίτον· ἠβαιὴν οὔτι κατὰ πρόφαcιν
τὼc μὲν ὁ Μνηcάρχειοc ἔφη ξένοc, ᾧ δὲ cυναινῶ
  . . . . (pentameter desideratur)
καὶ γὰρ ἐγὼ τὰ μὲν ὅccα καρήατι τῆμοc ἔδωκα
  ξανθὰ cὺν εὐόδμοιc ἁβρὰ λίπη cτεφάνοιc,

1) Non satis hanc rem perspexit Diltheyus in Cydippa p. 25: Aetia respiciens, elegiarum nullo continuitatis vinculo conlectionem.

2) Erravit Reitzensteinius (in Hermae vol. XXVI p. 311 adn. 3) qui scholiastae verba (schol. Call. II, 106) nimis pressit, nam ille levidensis, ubi: ἐγκαλεῖ, inquit, διὰ τούτων τοὺc cκώπτονταc αὐτὸν μὴ δύναcθαι ποιῆcαι μέγα ποίημα, nihil aliud voluit dicere nisi a Callimacho in Hecala non singulas uti in Aetiis elegias sed unum carmen scriptum esse continuum quod amplioris spatii quam unam quamque elegiam fuisse verissimum est. Itaque non recte contendit Reitzensteinius: „Nur hat er dann natürlich den Kallimachos missverstanden, welcher unmöglich die Hekale selbst als das grosse Epos als ἓν ἄειcμα διηνεκέc, d. h. ein durch mehrere Gesänge fortlaufendes Gedicht bezeichnen konnte." Nam unde sequitur ut illud ἓν ἄειcμα διηνεκὲc fuerit „ein durch mehrere Gesänge fortlaufendes Gedicht"? Sed mecum consenties qui ἓν ἄειcμα διηνεκὲc contrarium esse explico dispositioni Aetiorum, ita ut continuitas carminis non solum pertineat ad argumentum, sed etiam ad metrum; quae suspicio confirmatur forma carminis Hecalae non ex pluribus partibus, non ex pluribus vel rectius duobus metris distichorum modo in unum conformatis compositi sed uno filo puris hexametris conexi.

3) Haec sententia est falsissima, nam in Etymologico quod vocatur μέγα (cfr. p. 167) plane exscriptum est Ἐλεγείοις quorum liber alter, non Aetiorum, citatus fuit ab Joanne Stobaeo (Eclog. II, p. 28, 14 editionis Wachsmuthianae = frg. 106), nam lacuna ita explenda est.

ἄπνοα πάντ' ἐγένοντο, παραχρῆμ' ὅςςα τ' ὀδόντων
ἔνδοθι νειαίρην τ' εἰς ἀχάριστον ἔδυ,
καὶ τῶν οὐδὲν ἔμεινεν ἐς αὔριον· ὅςςα δ' ἀκουαῖς
εἰσεθέμην, ἔτι μοι μοῦνα πάρεστι τάδε·
* * * * * · (lacuna amplior).
καὶ κυάμων ἄπο χεῖρας ἔχειν, ἀνιῶντος ἐδεστοῦ,
κηγὼ, Πυθαγόρης ὡς ἐκέλευε, λέγω.
ἴςόν τοι κυάμους ἔςθειν κεφαλάς τε τοκήων.

Sententia est dilucida, nam Battiades fastidiosus de sat multa potatione convivae cuidam idem sentienti narravit quid audierit quondam ex hospite Pythagoreo de disciplina illa disputante. Quam arte autem haec fragmenta inter se cohaereant, quantum ab Aetiis abhorreat frg. 109 [1]), quis est quin annuat? Sed cum frg. 27 apte coniunctum sit et cum antecedentibus et cum versibus sequentibus, veri simile est hunc hexametrum a Prisciano Aetiis inculcatum illuc revocari non posse. Neque alia intercedit ratio inter frg. 256 et 11 cui Stobaeus adscripsit in Sermonum cap. CXV: Καλλίμαχος ἐν πρώτῳ ἐπῶν, Bentleius autem errore inductus Αἰτίων quod miro consensu non solum Schneider sed etiam Meinekius et Bergkius probavere invito Valckenario qui elegias recordatus et in codice Leidensi nisus, in quo libro lemma extat Ἐλεγείων, scripturam commendavit Καλλίμαχος ἐν πρώτῳ ἐλεγείων. Huc accedit, quod nomen illud Ἐλεγείων aliunde constat, cum non modo in Etymologico Magno p. 290, 50 quo loco Ἐλεγείοις aperte esse scriptum vir doctissimus Reitzensteinius liberaliter ac benevole certiorem me fecit, versus quidam ex elegiis afferatur Callimacheis, sed idem etiam item reperiatur apud Stobaeum CXIII quam lectionem frustra Diltheyus sine ullo successu adstipulantibus Schneidero et Susemihlio vexavit. Ait autem Callimachus frg. 11, quocum coniunxit Ernestius fg. 256:

Γηράςκει δὲ γέρων κεῖνος ἐλαφρότερος
Κοῦροι τὸν φιλέουςιν, ἑὸν δέ μιν οἷα γονῆα
χειρὸς ἐπ' οἰκείην ἄχρις ἄγουςι θύρην.
Τέρπνιςτοι δὲ τοκεῦςι τόθ' υἱέες.

Praeterea cum Callimachi verba accuratius inspexeris, qui potest fieri ut dubites senem illum quem iuvenes amant patrisque instar colunt amatorem quondam fuisse puerorum, unde apparet fragmenta illa pertinere ad elegiam περὶ παιδοφιλίας in qua agmen claudit frustulum 107:

---

1) Rectissime Diltheyus (in disputatione quae est de epigrammatis Graecis nonnullis, Ind. Gotting. 1881/82 p. 11) his verbis castigavit Schneiderum: frg. 109 quod O. Schneiderus a perversa opinione profectus ad epigrammata rettulit, cum id elegiae longioris particulam esse appareat.

αἴθε γὰρ ὦ κούροιcιν ἐπ' ὄμμαcι λίχνα φέροντεc
Ἔρχιοc ὡc ὑμῖν ὥριcε παιδοφιλεῖν
ὧδε νέων ἐρόῳτε· πόλιν κ' εὔανδρον ἔχοιτε,

quae verba iam Meinekius huc revocavit (Analectorum Alexandrinorum p. 404).

Sed haec quidem de elegiis Callimacheis quae non solum scripsisse Callimachum elegias sed quales etiam fuerint illae intellegere sufficient. Iam redeo ad Aetia. Nostra argumentatio proficiscetur ex ipsius Callimachi certissimis fragmentis interpretandis. Itaque primum de certis libri primi fragmentis disputabimus, deinde libri argumentum narrabimus, textum denique constituemus.

De certis libri primi fragmentis.

Extat in primo libro frg. 14 a Stephano Byzantio servatum: Ἀραχναῖον, ὄροc Ἄργουc. Καλλίμαχοc Αἰτίων ά[1]), qui mons apud Callimachum pascendi locus fuisse videtur Inachi filiae Ioni. Nam cum Arachnaeum haud procul eminet a Mycenis, ubi in bovis formam Ionem esse conversam idem testatur Byzantius: Μυκῆναι· ἀπὸ τοῦ μυκήcαcθαι τὴν Ἰὼ βοῦν ἐκεῖ γενομένην[2]), tum prope Mycenas Io dicitur pasci teste Apollodoro II, 6 (editionis Wagnerianae): οὗτοc (sc. Ἄργοc) ἐκ τῆc ἐλαίαc ἐδέcμευεν αὐτὴν ἥτιc ἐν τῷ Μυκηναίων ὑπῆρχεν ἄλcει[3]), tum vero ad planitiem Argivam Arachnaei iugi cacumen existit Εὔβοια, cuius nomen indidem ductum videtur esse unde insulae Εὐβοίαc. Originem autem tradidit illius nominis (cfr. Etymol. Magn. Εὔβοια) Aegimii auctor carminis (frg. 3 Rz.)[4]) a

---

1) nam αἰτίων α, non Αἰτίων πρώτῃ, in codicibus, ut comperi ex B. Niesio viro doctissimo qui summa cum liberalitate haec mecum communicavit: frg. 18 (p. 180, 6) αἰτιῶν α', frg. 14 (p. 110, 4) αἰτίων α', frg. 15 (p. 430, 3): αἰτιῶν α', frg. 16 (p. 447, 4) αἰτιῶν α', frg. 18 (p. 635, 12) δὲ αἰτιῶν πρώτῃ; quae ad reliquos Aetiorum libros pertinent fragmenta, signantur in codicibus ubique numeris, non verbis.

2) Ad Hesiodeam (ex Catalogis) fabulam spectat illa memoria cfr. Maassii de Aeschyli Supplicibus commentationem, Ind. Gryphiswald. 1890/91 p. XXIX adn. 3).

3) Multis saeculis post non modo lucus, sed etiam arbor monstrabatur ad quam Argus Ionem alligaverat (cfr. Sophocl. Electr. 4, Plinii n. h. XVI, 239, Steffeni Tabulam Mycenaeam et Engelmanni disputationem in Roscheri lex. mythol. II, 265).

4) Aegimii frg. 3 Rz.:

Νήcῳ ἐν Ἀβαντίδι δίῃ·
τὴν πρὶν Ἀβαντίδα κίκληcκον θεοὶ αἰὲν ἐόντεc
τὴν τότ' ἐπώνυμον Εὔβοιαν βοὸc ὠνόμαcεν Ζεύc

ubi mirum in modum non codicum scripturam sed poetae stilum corrigere voluerunt G. Hermannus et Meinekius; in hoc versu quamvis non bene tornato sola vox delenda est νιν, quam codices exhibent post ὠνόμαcεν.

Stephano Byzantio ascripti Hesiodo, cuius imitatorem Callimachum constat fuisse, apud Stephanum Byzantium v. Ἀβαντίς ex Herodiano compilantem (cfr. Herodiani opera I, 104 Lentzii). Dicunt autem de Arachnaeo monte Neumannus et Partschius in libro qui inscribitur *Physikalische Geographie* p. 179: „Das Ἀραχναῖον (1199 m) liegt im Westen von Epidauros, sein Westende an der argivischen Ebene nimmt in den berühmten Hügeln Ἀκραία und Εὔβοια (532 m) bei Mycenae nordwestliche Richtung." Non igitur verum videtur perspexisse Knaackius (Analecta Alexandrino-Romana, diss. Gryphisw. 1880 p. 25) qui frg. 14 revocavit ad Lini et Coroebi historiam.

De Europa.

Sed redeamus Mycenas ad quam urbem notissimum est Herculem taurum Cretensem Eurysthei iussu asportasse. Huc pertinet, ut Ruhnkenius intellexit, primi Aetiorum libri obscurum illud fragmentum quod Batavo illi doctissimo crux erat critica. Nam quod a Callimacho frg. 13ᵇ dictum, in Etymologico Havniensi reservatum:

Ταῦρον ἐρυμικὴν εἰς ἑνὸς ἀστερέτου.

in altero multo mutilatius repertum est, ab Ruhnkenio uno tenus verbo tam integrum posteris dabatur, uti pro ἐρυμικὴν scriberet ἐριμύκην. Schneider autem magna cum sagacitate correxit:

Ταῦρον ἐριμύκην εἶς ἑνὸς ἀντερέτου

quam coniecturam comprobavit Bergkius. Sed tamen difficultas sat magna doctos illos videtur fugisse quia appellatio ἀντερέτης non convenit cum regula quae ibidem de genitivi nominum propriorum in ης terminantium declinatione in Etymologico (Etym. Magn. p. 1893) conservata est: Ὁ κανών· οἱ Ἴωνες καὶ οἱ ποιηταὶ τὰς εἰς ω̄ ληγούσας γενικάς, τὰς ἀπὸ τῶν εἰς η̄ς εὐθειῶν γενομένας, διὰ τοῦ ε̄ω̄ προφέρουσιν ἐπὶ γενικῆς, οἷον Ξέρξης, Ξέρξεω, Ἀτρείδης Ἀτρείδεω, ἐναντίως τοῖς Βοιωτοῖς καὶ Αἰολεῦσιν. ἐκεῖνοι γὰρ διὰ τοῦ ᾱο̄ ποιοῦσι, τοῦ ᾱ ἐκτεινομένου. — Πηληιάδεω παρὰ τὸ Πηλεύς — ἐν ἡρωικῷ δὲ μέτρῳ τὰς ἀπὸ τῶν εἰς η̄ εὐθειῶν οἱ ποιηταὶ οὐ προφέρονται εἰς ο̄ῡ, ἀλλὰ ἢ διὰ τοῦ ε̄ω̄ Ἰωνικῶς, ὡς Πηλείδεω, ἢ διὰ τοῦ ᾱο̄ Δωρικῶς, ὡς Ὀρέσταο· Καλλίμαχος δὲ ἐν πρώτῳ Αἰτίων ἐχρήσατο τῇ εἰς ο̄ῡ. Itaque non sanata est illa memoria neque a Schneidero neque ab aliis doctis quorum coniecturas fide carentes non enumerabo. Est autem illud frustulum (13ᵇ) cum frg. 275 coniungendum et sic scribendum:

ταῦρον ἐριμύκην Ἴνιος Ἀστερίου
[δεσμεύσας] ὁ μὲν εἷλκεν, ὁ δ' εἵπετο νωθρὸς ὁδίτης,

nam pro Ἀστέριος quod nomen reapse reperitur, formari licebat Ἀστερίας vel ionice Ἀστερίης, uti his firmatur exemplis certissimis:

Αἴνιοϲ (Hom. Iliad. XXI, 210)	Αἰνίαϲ (C. I. G. I, 237).
Ἀκέϲιοϲ (Scr. h. eccl. I, 10)	Ἀκεϲίαϲ (Athen. XII, 516 b).
Ἄλκιοϲ (Athen. XII, 547 a)	Ἀλκίαϲ (Lys. 7, 10).
Ἄμφιοϲ (Hom. Iliad. V, 612)	Ἀμφίαϲ (Thuc. IV, 119).
Ἄνθιοϲ (Schol. Iliad. II, 508)	Ἀνθίαϲ (C. I. G. I, 93).
Ἄϲιοϲ (Hom. Iliad. XVI, 717 etc.)	Ἀϲίαϲ (Hdt. IV, 45).
Κτήϲιοϲ (Hom. Od. XV, 414)	Κτηϲίαϲ (Strab. I p. 43 C. etc.).
Λάιοϲ (Hdt. V, 43)	Λαΐαϲ (Paus. V, 4, 5).
Μάντιοϲ (Hom. Od. XV, 242 etc.)	Μαντίαϲ (Diod. Sic. XVI, 2).
Νικήϲιοϲ (Varronis r. r. I, 1, 8)	Νικηϲίαϲ (C. I. G. I, 206).
Ξάνθιοϲ (Parthen. erot. 5)	Ξανθίαϲ (C. I. G. III, 6408).
Ξένιοϲ (C. I. G. III, 5642, 18)	Ξενίαϲ (Xen. anab. I, 1, 2—4 etc.).
Πύθιοϲ (Hdt. VII, 27 etc.)	Πυθίαϲ (Pol. IV, 72).
Cάμιοϲ (Hdt. III, 55)	Cαμίαϲ (C. I. G. I, 1593).
Τιμήϲιοϲ (Hdt. I, 168)	Τιμηϲίαϲ (Plut. de amic. mult. 7).
Φάνιοϲ (C. I. G. III, 4713 b)	Φανίαϲ (Xen. Hell. V, 1, 26 etc.).
Φράϲιοϲ (Nonnus XXXII, 234)	Φραϲίαϲ (Xen. anab. VI, 5, 11).

Ἀϲτέριοϲ autem si non verus pater, sed tamen vitricus Minois (Apollodoro teste III, 5 editionis Wagnerianae), in cuius posthac regnum Europa eodem tauro quem multo post Mycenas traxit Hercules, Iovi adducta esse dicitur auctore Acusilao apud Apollodorum II, 94 (editionis Wagnerianae): ἕβδομον ἐπέταξεν ἆθλον τὸν Κρῆτα ἀγαγεῖν ταῦρον· τοῦτον Ἀκουϲίλαοϲ μὲν εἶναί φηϲι τὸν διαπορθμεύϲαντα Εὐρώπην Διί. Et profecto spectat huc frg. 16:

Μεϲοπόντιοϲ[1]) [ἦλθε] Ποϲειδῶν (cfr. Hes. theog. 732),

quae verba conferenda sunt cum Moschi Europae v. 120 sq.:

καὶ δ' αὐτὸϲ βαρύδουποϲ ὑπεὶρ ἅλα Ἐννοϲίγαιοϲ
κῦμα κατιθύνων ἁλίηϲ ἡγεῖτο κελεύθου κτέ.

quamquam scio ceteris in rebus Moschum famam vulgarem secutum Iovem ipsum in taurum sese mutantem induxisse qua de causa poetam illum fuisse hac in re non audeo dicere Callimachi imitatorem, praesertim cum fabula illa in deliciis esset artificibus (cfr., uti non nulla exempla afferam, Gerhard, Auserlesene Vasenbilder II p. 28, tab. XC, Millin-Millingen, Peintures de vases antiques par S. Reinach II, 6, p. 46; Notizie degli Scavi 1890 p. 148 sqq.). Ex quibus omnibus apparet, uti in tertio libro Cydippae fabulam fuisse insertam, ita in primo Aetiorum historiam Europae, si non copiose narratam, tamen obiter fuisse tactam.

---

1) ubi Stephani codex Redigeranus praebet: Μεϲοπόντιοϲ· ὁ ἐννόϲιοϲ Ποϲειδῶν, codex Vossianus ὁ ἐνέϲιοϲ Ποϲειδῶν, Perusinus Ποϲειδῶν ὁ ἐρέϲιοϲ exhibent.

De hypomnematis Callimacheis.

Nec minus ad Europae fabulam hoc loco a Callimacho tractatam frustulum pertinet 558 quod in schol. ad Eur. Rhes. 28 reperimus: ἑτέραν δὲ [sc. Εὐρώπην] Φοίνικος· ἔνιοι ἀναγράφουσι καὶ Ἀγήνορος, ὡς καὶ Εὐριπίδης καὶ ἄλλοι ἱστοροῦνται, ἧς τοὺς περὶ τὸν Μίνω γενέσθαι φασίν. ἔνιοι δέ εἰσιν οἳ καὶ παρὰ τὴν αὐτὴν ὠνομάσθαι τὴν ἤπειρον καθάπερ καὶ Καλλίμαχος (cfr. Moschum I, 7 sqq.) Ζηνόδοτος δὲ ἐξ αὐτοῦ, unde non id sequitur, quod Schneider affirmavit, ἐξ ὑπομνημάτων Callimachi haustum esse hoc fragmentum. Nam cur Zenodotus non sua sumpserit ex Aetiis Callimacheis, si modo Cyrenaeus poeta conscripsit ὑπομνήματα? Etenim Athenaeus III p. 95 f. (cfr. X p. 412 a = frg. 100[h] nro. 6): μαρτυρεῖ, inquit, Καλλίμαχος ἢ Ζηνόδοτος ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν, quae ob verba Duentzer (de Zenodoti studiis Homericis p. 29) et Koepkius (de hypomnematis Graecis p. 12) iure dubitavere, num ὑπομνήματα aut Callimachi fuerint aut Zenodoti, quamquam cum Apollonii (I, 1116) scholiastae et Genevensis Theocriti (XVII, 98) quorum utrumque ex Theonis commentariis doctrinam petivisse veri simile est, Callimacho id opus ascripserunt, tum Harpocratio alio auctore usus atque Athenaeus quocum Suidas convenit nomine operis omisso. Vides ergo in vetustis tabulis quae πίνακες vocabantur volumen illud non fuisse numeratum in Callimacheis, ut ambigeretur de scriptore, quae res eo erat difficilior quia Zenodotus tam diligenter atque accurate Callimachi libros excerpserat, quod non fugit ipsum scholiastam ad Eur. Rhes. 28, uti ὑπομνήματα Zenodoti Callimacheam dictionem prae se ferre viderentur. Nam in vitio est Schneideri errori astipulari qui arbitrabatur unum opus Callimacheum a Zenodoto esse exscriptum, quam suspicionem recte improbavit Diltheyus, quoniam altera epitoma ex altera manaverit; quod tamen iam temporibus illis veteribus factum non est probabile. Neque autem minus deceptus est Diltheyus alios quoque scriptores in usum vocatos esse opinatus, nam sentiendum est cum Schneidero nihil hac de re memoriae proditum esse argumentato. Immo res ita se habet, sicuti nos diximus, hypomnemata non fuisse Callimachi sed Zenodoti, qui nostro loco sua prompsit ex Aetiis Callimacheis. Sed uti hac occasione data rem ad finem perducam, haud inepta videtur coniectura frg. 100[h] nr. 2: Ἀκή· πόλις αὕτη ἐν Φοινίκῃ —, ἣν Νικάνωρ ὁ περὶ μετονομασιῶν γεγραφὼς καὶ Καλλίμαχος ἐν τοῖς Ὑπομνήμασι τὴν νῦν Πτολεμαΐδα καλουμένην φασὶν εἶναι a Zenodoto petitum ex eo libro quem Callimachus scripsit περὶ μετονομασιῶν. Deinde frg. 100[h] nr. 3: Ἀπολλόδωρός φησι Νηπείας πεδίον ἐν Φρυγίᾳ· ὁ δὲ Καλλίμαχός φησιν ἐν Ὑπομνήμασι Νέμεσιν εἶναι τὴν τὸ πεδίον κατέχουσαν, cum verba illa extent in schol. Apoll. Rhod. I 1116, Argonautae autem Apollonio auctore oras illas legerint et Callimachus, cuius vestigia, si non in omnibus partibus,

ut infra videbimus, sed in plerisque tamen rebus Rhodium poetam pressisse constat, non modo reditum Argonautarum[1]) descripserit, sed etiam exposuerit qua via nautae in Colchos[1]) pervenirent, ad

---

1) Nam uti in praefatione enarravimus uno filo conexuit argumenta Callimachus quamvis non uno carmine continuo, et uti in fine nostrae disputationis cognosces primum Aetiorum librum continuisse fata et facta Ius, cuius filius Epaphus ex Memphi genuit Libyam, et haec ex Neptuno concepit Belum. Belus autem genuit (cfr. Nonnum III, 297) Agenorem patrem Cadmi, cuius filia erat Semele, et Cεμέλης nomen sequitur in Suidae tabula post 'Ιοῦς ἄφιξιν (cfr. p. 197 sq.), quo loco explicavimus alteri Aetiorum libro inscriptum fuisse titulum Cεμέλην. Cuius est Bacchus ab Inone nutritus Phrixi et Hellae noverca. Phrixus autem cum Hella profugus, postquam soror in mare id praecipitavit, quod ἀπὸ Τάμμεω θυγατέρος (frg. 21ᵃ) accepit nomen Hellespontum, in Aea suppendit vellus aureum propter quod Argonautae, postquam Minerva in Argo navem fabricandam inseruit assulam quercus Dodonaeae vaticinantis (huc spectare videtur frg. 24ᵃ) in Colchorum fines Iasone duce expeditionem fecerunt. Sed ne hoc loco longus sim, re prospere perfecta Argonautae redierunt, et ad hanc carminis partem spectant non solum fragmenta a Strabone (I p. 46) servata (cfr. Schneiderum II p. 78) et frg. 563 ut exempla afferam, sed etiam propter Pausaniam VII, 4, 4 fragmentum 105, de quo accuratius hac occasione data iam disputabimus, cum textus usque adhuc corruptus ita restituendus sit:

Οὔπω Cκέλμιον ἔργον ἐύξοον, ἀλλ' ἐπὶ τεθμὸν
δηναιὸν γλυφάνων ἄξοος ἦcθα cανίc.
Ὧδε γὰρ ἱδρύοντο θεοὺc τότε· καὶ γὰρ 'Αθήνηc
ἐν Λίνδῳ Δαναὸc κῆλον ἔθηκεν ἕδοc,

quod fragmentum ex Plutarchi περὶ τῶν ἐν Πλαταιαῖc δαιδάλων (Plutarchi opp. V, 10, p. 20 Düb.) servavit Eusebius (praep. evang. III, 8 Dind.). Sed iam dicendum erit de scripturis librorum. Primum de nomine Cκέλμιc enarrandum est de quo summa liberalitate Heikelii Helsingforsiani et Eduardi Schwartzii Giessensis certior factus sum in omnibus Eusebii libris scriptum esse Cκέλμιον non Cμίλιον neque ullam lectionis varietatem extare. Sed cur tandem omnes editores quicumque operam dedere Callimachi fragmentis, Cμίλιον vel Cμίλιδοc vel Cμιλικὸν praetulerunt? Tanta erat auctoritas Valckenarii (Diatr. in Eur. rel. p. 215) (cfr. Toupii Emend. in Suid. III p. 92), qui in loco nitebatur Olympichi apud Clementem Alexandrinum (Protrep. IV, 46): τὸ δὲ ἐν Cάμῳ τῆc Ἥραc ξόανον Cμίλιδι τῷ Εὐκλείδου πεποιῆcθαι 'Ολύμπιχοc ἐν Cαμιακοῖc ἱcτορεῖ. Quam coniecturam, quia et Plutarcho et Olympicho licebat non eosdem fontes secutis inter se de nomine artificis discrepare, non modo non esse necessariam, sed falsam apparet ex scholiis Pausanianis quae nuper repperit et in publicum protulit Spiro in Hermae vol. XXIX, ubi adnotata ad Paus. VII, 4, 4 sunt haec: ὁ δὲ Καλλίμαχοc Cκέλμιν ἀντὶ Cμίλιδόc φηcι (cfr. Paus. VII, 4, 6). Neque aliter hanc rem sese habere cognovit Wilamowitzius in Hermae vol. XXIX p. 245.

Deinde ut omittam quod in codicibus pro ἐύξοον traditum est, cum ex εἰcοξόανα Parisini A 451 vetustissimi, qui liber vocatur Arethae (cfr. O. ab Gebhardt et Harnack in opere quod inscribitur *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur* Heft 2, p. 40 et Heikelii 'de praeparationis evangelicae Eusebii edendae ratione quaestiones' p. 5) et εἰcξόανον Parisini B 465, Marciani 341, Bononiensis 3643 nihil aliud veri similius elici possit, transeo ad verba ἐπὶ τεθμὸν δηναιόν. Nec iure vexata est illa scriptura, nam cum codices exhibeant alii δὴ

alterum librum Aetiorum spectat. Nam quamquam in isdem scholiis Hecalae fragmentum 45:

Νηπείης, ἧ τ' ἀργός, ἀοίδιμος Ἀδρήστεια

citatur, non tamen recte revocatur illa memoria ad Hecalam, sed alterum Aetiorum librum, ex quo pentametri frustulum manavit:

Νηπείης θηλύτατον πεδίον (frg. 296),

nam cfr. verba quae supra exscripsi scholiastae Apollonii. Nec veri dissimile est frg. 100[h] nr. 4 in quo Hecatae fabula narratur, eidem

---

νεό///γλυφον (Parisinus A) alii δὴ νεόγλυφον (Marcianus j 342) alii δηναιόγλυφον (Parisinus B 465 et Bononiensis) lectio elucet ἐπὶ τεθμὸν δηναιόν quae neque Bentleio erat mutanda in ἐπὶ τεθμοῦ δηναιοῦ neque Bergkio in ἔτι τεθμὸν δηναιὸν neque Meinekio in ἔτι τεθμῷ δηναιῷ, quam Meinekii coniecturam Schneider confirmavit. Sed praepositio ἐπὶ adverbialiter cum accusativo usurpata est, cuius consuetudinis haud pauca extant exempla: ἐπ' ἴσα, ἐπ' ἔλαττον, ἐπὶ πλέον atque ut Homerica locutio ἐπὶ στάθμην ad amussim significat, ita ἐπὶ τεθμὸν δηναιὸν explicandum est latine: secundum priscum morem. Vocem autem, quae praeterea latet in codicum scriptura, γλυφάνων, recte restituit Toupius cui omnes hac in re versati praeter Meinekium (γλυφάνοις) astipulati sunt; γλυφάνῳ scripserat Bentleius. Sed ne diutius morer in codicum minutiis, satis habeo commemorare non modo verba quae sequuntur scripta esse ita in Parisino A, Marciano j, Parisino B 465, Bononiensi: ὦναξ θεᾶς ἧσθα sed etiam in isdem codicibus praeter Parisinum A, καθιδρύοντο.

Denique ἕδος hoc loco non vim habet templi, sed simulacri, quem usum testatur Thomas Magister (p. 139 editionis Ritschelianae): ἕδος οὐ μόνον τὸ ἔδαφος ἀλλὰ καὶ ἡ εἰκών et cfr. Bekkeri Anecd. p. 246: ἕδος αὐτὸ τὸ ἄγαλμα, velut est in Isocr. or. περὶ ἀντιδόσεως (XV), 2: Φειδίαν τὸν τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἕδος κτέ. Sed cave ne Schneiderum sequaris, qui recte aspernatus codicis lectionem λεῖον, ubi nos κῆλον, asseveravit errare videri omnes qui certae materiae statuam hic nominari putent. Nam Vossii coniectura λιτόν (ex λεῖον), quam pro certa habuit Schneider, propterea futtilis est, quod nihil refert, num Minervae statua simpliciter composita fuerit, sed poeta voluit exprimere ex eadem materia factum esse utrumque simulacrum. Nam rem ita se habere dilucide apparet ex Plutarchi apud Eusebium verbis quibus Callimachi cingitur fragmentum: ἡ δὲ τῶν ξοάνων ποίησις ἀρχαῖον ἔοικεν εἶναί τι καὶ παλαιόν, εἴ γε ξύλινον μὲν ἦν τὸ πρῶτον εἰς Δῆλον ὑπὸ Ἐρυσίχθονος Ἀπόλλωνος ἐπὶ τῶν θεωριῶν ἄγαλμα, ξύλινον δὲ τὸ τῆς Πολιάδος ὑπὸ τῶν αὐτοχθόνων ἱδρυθέν, ὃ μέχρι νῦν Ἀθηναῖοι διαφυλάττουσιν. Ἥρας δὲ καὶ Σάμιοι ξύλινον εἶχον εἶδος ὥς φησι Καλλίμαχος. Post fragmentum pergit auctor: Λέγεται δὲ Πείρας ὁ πρῶτος Ἀργολίδος Ἥρας ἱερὸν εἱσάμενος, τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα Καλλίθυιαν ἱέρειαν καταστήσας, ἐκ τῶν περὶ Τίρυνθα δένδρων ὄγχνην τεμὼν εὐκτέανον Ἥρας ἄγαλμα μορφῶσαι. Πέτραν μὲν γὰρ εἰς θεοῦ κόπτειν εἰκόνα σκληρὰν καὶ δύσεργον καὶ ἄψυχον οὐκ ἐβούλοντο. Quo ex loco elucet omnes illas statuas ex ligno ita esse factas ut alii docti quamquam rectam viam rationemque satis perspexere, nemo ex iis veram proposuerit coniecturam neque illorum excogitata arrideant neque quod Bentleius protulit κίον' neque Toupianum λᾶαν, quamvis Gaisfordius et Bergkius et Rauchius multiplicem dederint plausum, sibilis autem coniecturam illam exploserit Schneider neque id quod Schneider ipse expiscatus est τοῖον. Traditum autem est in Parisino A et Marciano H 343 antiquissimis Eusebii codicibus λίθον quod est ληθον vel ΛΗΘΟΝ et hoc corruptum videtur ex κῆλον.

libro esse insertum quo loco Medea Τριοδῖτιν invocavit cum venenum temperaret (cfr. Apoll. III, 860 sqq.), ubi Battiadae digressionum amantissimo licebat Hecatae fata uberius tractare. Denique frg. 100[h] nr. 5 ne certa quidem ratione ad Callimachum potest referri, quoniam editor princeps scholiorum Genevensium ad Theocr. XVII 98 hoc loco obscurius aliquid observavit quod putabat Κλείταρχον vel Κλέανδρον vel Κλεισθένην exarandum esse unde efficitur, ut Ahrensius nimia fiducia recognoverit Callimachum. Sed haec quidem hactenus de hypomnematis et unde huc digressa est eodem redeat oratio.

De Argo Panopta.

Iam oritur quaestio, num Battiades in Ius fabula narranda perrexerit et quanam ratione ea quae secuta sunt fata descripserit. Non est dissimile veri primum memorasse id Callimachum quod apud Ovidium (met. I, 689 sqq.) traditum est, a Mercurio non prius interfectum esse Argum, quam Panoptes Σύριγγος historia consopitus est.[1]) Nam uti Wunderer (*Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst,* diss. Erlang. V p. 177) recte intellexit, cum priores testes, Aeschylus (Prom. 680) et Apollodorus (nempe auctor Apollodori II, 7 edit. Wag.) fabellam de Syringe fictam non commemorent, artificibus autem haec ipsa res in deliciis sit, iam quaerendum est, quinam fuerit tam gravis auctor, ut sententias eius artifices exprimerent, praesertim cum aliis quoque locis Callimachi Aetia in usum vocaverit Ovidius. Nam Schoenfeldi opinionem (*Ovids Metamorphosen in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst* p. 61 sqq.) arbitrati quae ab Ovidio de fistula prolata sunt primis ea ab artificibus esse efficta Wunderer (l. l.) recte refutavit. Igitur ne ego quidem dissentio cum viris doctis A. Ottone (de fabulis Propertianis II p. 7) et Plaehnio (de Nicandro aliisque poetis Graecis ab Ovidio adhibitis p. 23) qui censent illius fabulae auctorem fuisse Callimachum. Nam poetam Sulmonensem imitatorem fuisse Graeci cuiusdam poetae perspici potest ex indiciis quamvis exiguis. Iupiter enim Ionem ab Argo custoditam miseratus Mercurium misit, ut Iovis ultor (cfr. frg. anon. 164, quod apud Hesychium servatum est: ἐοσσητήρ ἐπίκουρος, τιμωρός) Argum necaret. Qui postquam reliquit Iovis domum vel uti poetam sequar (frg. anon. 168):

εὐσέλαον Διὸς οἶκον

(nam ita correxit sagaciter Salmasius)

Desilit in terras, illic tegumenque removit

---

1) Argi a Mercurio consopiti primum meminisse Aeschylum (Prom. v. 574 sq.):

ὑπὸ δὲ κηρόπλαστος ὀτοβεῖ δόναξ ἀχέτας ‖ ὑπνοδόταν νόμον

commonstravit Overbeckius in disputatione de Ione telluris non lunae dea (Ind. Renunt. Lips. 1871/72 p. 24).

675. Et posuit pennas tantum modo virga retenta est.
Hac agit ut pastor per devia rura capellas
Dum venit, abductas et structis cantat avenis.
(Ovid met. I, 674 sqq.)

Quicunque Ovidii versus 676 sq. comparabit cum frg. anon. 217:

οὔθατα βόσκει

quod Hesychius interpretatur αἶγας βόσκει, quis negabit huc illud spectare? Quisnam autem fuerit Graecus ille poeta nunc anquirendum est. Iam Diltheyus (*Jenaer Litteraturzeitung* 1874, 537) docuit ubicunque Ovidii versus Licinique fragmenta Calvi congruunt, utrumque poetam imitatorem fuisse Callimachi. Alexandrinus igitur poeta narraverat Iunonem de furto Iovis suspiciosam vehementissima esse ira affectam, nam apud Licinium redit haec sententia:

mens mea dira sibi praedicens omnia vecors (frg. 10)

quocum poeta concinit Ovidius met. I 607 sq.:

aut ego fallor
aut ego laedor,

(cfr. L. Muellerum in Catulli editione p. 85). Atque iterum compares quod de Ione amaras herbas pascente traditum ex Licinii carmine (frg. 9):

a virgo infelix, herbis pasceris amaris

cum Ovidianis (v. 632):

Frondibus arboreis et amara pascitur herba.

Quo pabulo usa est Io, donec Argum Mercurius consopiret, ut manum ei inferret, et hanc rem comperimus ex frg. 11 Licinii Calvi:

cum gravis ingenti conivere pupula somno

cfr. Ovidii met. I, 713 sqq.

Postquam Argus interfectus est, Iuno
protinus exarsit, nec tempora distulit irae
horriferamque oculis animoque obiecit Erinnyn.
(Ovid. met. I, 724 sq.)

Videsne ut „horriferae furiae" respondeat

ἄθεστος Ἐριννύς,

quod est frg. anon. 143? Nec satis habet ultionis Iovis uxor, sed Ionem

profugam per totum terruit orbem.

Quantum Callimachus amplexus sit Hesiodum et iam vidimus et demonstravit luculentissime Diltheyus in libro de Cydippa praeclarissimo (cfr. meam disputatiunculam in annalibus Fleckeiseni a. MDCCCXCI vol. CXLIII p. 576).

Neque igitur veri dissimile est a Callimacho in Euboeam (cfr. Hesiodi frg. 3 Rz.) errantem fictam esse Ionem. Quod si haec suspicio non improbabilis, iam est quaerendum, quanam via Io in

Euboeam venerit, utrum vulgarem memoriam secutus poeta bove Dodonam ducta ex regionibus septentrionalibus reversam Inachidem ad Euboeam appellentem fecerit an recta via Io ex Arachnaeo monte per Corinthiorum et Megarensium et Boeotorum fines insulam illam petiverit. Hoc autem ideo mihi certius videtur, quod plura fragmenta extant pertinentia ad loca Megarensia et Boeotica. Nam quicunque ex Argivorum finibus profectus Mycenis relictis Corinthum iter facere studebat, aut per Cleonas aut per Teneam sive latioribus plateis sive illa angusta sed multo breviore κοντοπορίᾳ uti licebat. Inde autem ferebant illae viae in urbem Tripodiscum narratione notissimam quam Pausanias tradit I, 43, 7 sq.: Ἐπὶ Κροτώπου λέγουσιν ἐν Ἄργει βασιλεύοντος Ψαμάθην τὴν Κροτώπου τεκεῖν παῖδα ἐξ Ἀπόλλωνος, ἐχομένην δὲ ἰσχυρῶς τοῦ πατρὸς δείματι τὸν παῖδα ἐκθεῖναι. καὶ τὸν μὲν διαφθείρουσιν ἐπιτυχόντες ἐκ τῆς ποίμνης κύνες τῆς Κροτώπου, Ἀπόλλων δὲ Ἀργείοις ἐς τὴν πόλιν πέμπει Ποινήν. ταύτην τοὺς παῖδας ἀπὸ τῶν μητέρων φασὶν ἁρπάζειν ἐς ὃ Κόροιβος ἐς χάριν Ἀργείοις φονεύει τὴν Ποινήν. φονεύσας δέ, οὐ γὰρ ἀνίει σφας δευτέρα ἐπιπεσοῦσα νόσος λοιμώδης, Κόροιβος ἑκὼν ἦλθεν ἐς Δελφοὺς ὑφέξων δίκας τῷ θεῷ τοῦ φόνου τῆς Ποινῆς. ἐς μὲν δὴ τὸ Ἄργος ἀναστρέφειν οὐκ εἴα Κόροιβον ἡ Πυθία, τρίποδα δὲ ἀράμενον φέρειν ἐκέλευεν ἐκ τοῦ ἱεροῦ, καὶ ἔνθα ἂν ἐκπέσῃ οἱ φέροντι ὁ τρίπους κατὰ τὸ ὄρος τὴν Γερανίαν ἀπολισθὼν ἔλαθεν αὐτοῦ ἐκπεσὼν καὶ Τριποδίσκους κώμην ἐνταῦθα οἰκίσαι. Ad illam autem fabulam spectat Callimachi frg. 13ᵃ, quod servatum est in scholio ad Anthol. Pal. VII, 134: εἰς Κόροιβον, οὗ μέμνηται Καλλίμαχος ἐν α' Αἰτίων. Insertus igitur hoc loco erat occasione data Lini et Coroebi mythus.

De Lino et Coroebo.

Nam illas duas fabellas coniunxerunt Pausanias et Statius Theb. I, 570 sqq. quem Callimachi imitatorem fuisse Knaackius (Analecta Alexandrino-Romana p. 14 sqq.) elegantissime et sagacissime exposuit cuius vestigia prememus sed ita tamen prememus, ut doctissimum virum interdum leniter labentem non sequamur. Etenim optimo iure nos censemus dubitare, num ab initio carminis vestigia Papinius servarit Callimachea, nam si re vera illud fecit poeta Romanus, ex illis Statii verbis quae Knaackius (p. 27) protulit (Theb. I, 557 sqq.):

> forsitan o iuvenes, quae sint ea sacra quibusque
> praecipuum causis Phoebi obtestemur honorem.
> rex ait

minime elucet mensis originem Ἀρνείου αἴτιον fuisse historiae, sed sermo est de sacris quae fieri solebant festo eo die qui vocabatur Κυνοφόντις (Athen. III p. 99, e). Ac de iisdem sacris iterum idem Statius Papinius dicit in fine narrationis:

inde haec stata sacra quotannis
solemnes recolunt epulae, Phoebeaque placat
templa novatus honos.

Conon autem (narr. 19) qui uti Knaackius (l. l. p. 27 not. 37) recte vidit, non solum a Callimacho petivit, sed ex altero etiam fonte hausit, de mense verba fecit Ἀρνεῖος, cuius etiam Clearchus Solensis apud Ael. de nat. an. XII, 34 meminit: ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις ἃς καλοῦσιν Ἀρνηΐδας, ita ut alter Cononis auctor forsitan librum inspexerit Clearchi. Quod Statius illa sacra non modo ineunte narratione, sed etiam exeunte commemorat, Callimachone debeat Papinius istam molestissimam repetitionem, eo magis dubitamus, quo facilius et commodius poterat fieri, ut Battiades de Ione Tripodisci morante locutus Coroebi mentione facta Lini et Coroebi fabulam narraret eique annecteret sacra Tripodisci a Coroebo instituta.

Sed transeamus ad ipsum Callimachi carmen. Iam scimus Lini fabulam in primo Aetiorum libro tractatam esse a Callimacho, in quo libro num praeter frg. 13[e] alia extiterint, profecto quaerendum est. Ecce autem frg. 13[a] quod fuit adhuc obscurissimum:

τετραένον Δαμάσου παῖδα Τελεστορίδην

nam ita traditus est hic locus apud Ioannem Lydum de mens. IV, 1 p. 144 Bekk. quae scriptura rectior est quam in Etymologico Magno p. 177, 34 servata. Sed neutram lectionem Schneider potuit explicare. Τελεστορίδης autem est filius Τελέστορος i. e. Apollinis, qui hoc nomine appellatur in anonymo hymno in Apollinem v. 20 (ed. Abel.):

τερψίχορον, Τιτᾶνα, τελέστορα, τιμήεντα

cfr. Bruchmanni lex. epith. deor. v. Ἀπόλλων. Deinde pro Δαμάσου corrigas velim δάμασαν sc. κύνες. Itaque illud fragmentum sic restituimus:

Τετραένον δάμασαν παῖδα Τελεστορίδην

i. e. Linum, Psamathes filium et Apollinis. Sed iam intellegis Callimachum aliter narrasse rem ac Pausaniam, nam Linus, cum puer quattuor annorum canibus laceraretur, clandestinus per hos annos nutritus erat auctore Callimacho. Et profecto Linum expositum non subinde sed aliquanto post laniatum esse colligi licet ex Cononis narr. 19: Ὡς Ψαμάθη ἡ Κροτώπου ἐξ Ἀπόλλωνος κύει καὶ τεκοῦσα, ἐπεὶ τὸν πατέρα ἐδεδοίκει, ἐκτίθεται, Λίνον ὀνομάσασα καὶ ὁ δεξάμενος ποιμὴν ὡς ἴδιον ἀνέτρεφε καί ποτε οἱ τῆς ποίμνης κύνες διέσπασαν αὐτόν. Neque unum huc pertinet hoc fragmentum, immo quod duodecimum est Schneidero spectat ad eandem fabulam eiusdem filii Apollinis, qui quali cultu habituque accesserit ad Psamatham amore flagrans, describitur a Battiade:

ἀπ' ὀστλίγγων δ' αἰὲν ἄλειφα ῥέει,

ubi Bergkius (opusc. II, 776) δὲ addidit ex schol. Ap. Rh. I, 1297

eademque verba apud Philetam extitisse suspicatus est. De cultu autem Apollinis praecipue de cincinnis conferas velim ea quae hac de re adnotavit Gerhardus (*Auserlesene Vasenbilder* I, 80 tab. XXII): „Apolls Haar ist zierlich geordnet vorn in Löckchen, hinten massenhaft nach altattischer Sitte."

Statius quem audivimus Callimachi fuisse imitatorem narrat natum esse Linum ad ripas fluminis Nemeaei, cuius poetae verbis collatis (Theb. I, 575 sqq.) Knaackius (l. l. p. 16) demonstravit, id quod alii antea coniecere, huc referendum esse frg. anon. 110, in Etymologico Gudiano p. 348, 21 St. servatum:

ἧχι πολυκροκάλοιο παρ' ἀνδήροιcι Νεμείηc

κρόκαλα λέγονται αἱ ψῆφοι τῶν ποταμῶν ἀπὸ τοῦ κροτεῖν καὶ ψοφεῖν· Νέμεα ποταμὸc (hoc recte correxit Knaackius) ἐν Ἄργει· παρ' ἀνδήροιc τοῖc τοῦ ποταμοῦ ἀναχωρήμαcι (cfr. Romulum Remumque expositos). Nec minus recte refutavit Knaackius Heckeri (comm. crit. de Anth. I 204) et Schneideri sententias, nam errore decepti docti illi coniunxerunt hoc ἀδέcποτον cum frg. 315:

τὸν cὲ Κροτωπιάδην,

quod fieri non potest, cum ex Ovidii Ib. 478 cognoscamus verba τὸν cὲ Κροτωπιάδην alio nexu a Callimacho esse usurpata. Quid vero? An quisquam dubitabit ubi Ovidium audierit:

quique Crotopiaden diripuere Linum?

Obiter autem dico frg. 315 falso, quod haud raro accidit, a Schneidero suppletum esse, ut acute pervidit Knaackius denuo collatis Statii verbis.

Linus a matre proditus quattuor annos ut scimus a pastoribus nutritus est. Huc revocandum est cum Heckero (p. 14 sq.) frg. 127 quod Ioannes Stobaeus in capite περὶ νηπίων LXXVI, 1 tradit:

ἄρνεc τοι, φίλε κοῦρε, cυνήλικεc, ἄρνεc ἑταῖροι
ἔcκον, ἐνιαυθμοὶ δ' αὔλια καὶ βοτάναι,

quibuscum comparavit verbis Knaackius Statii Theb. I, 582 sqq. et 579—581. Qui puer cum quattuor esset annorum, canibus laceratus est:

τὸν cὲ Κροτωπιάδην (frg. 315) [cκύλακεc τότε καρχαρόδοντεc]
τετραένον δάμαcαν παῖδα Τελεcτορίδην (frg. 13ᵃ)

(cfr. Ovidii Ib. 478). Nec deus filii mortis poenas non expetiit[1]) sed Ποινὴν immisit Argivis, quod monstrum liberis struxit perniciem, nam:

μητέραc ἐξεκένωcεν, ἐκούφιcθεν δὲ τιθῆναι (frg. 424),

---

1) Memorabile dictu est ab Apolline interfectum esse vatem celeberrimum Linum et sepultum in dei templo Argis (cfr. Pausaniam II, 19, 7; IX, 29, 5, Eustath. ad Iliad. 1163, 54; Brugschii librum qui inscribitur '*Die Adonisklage und das Linoslied*' (p. 18).

ut Bergkius (Anth. lyr. II n. 12 p. 144) versum correxit quem sequitur Knaackius (p. 21). Sed Greg. Cor. schol. in Hermog. ap. Walz. rhett. Graec. vol. VII p. 1133 hanc lectionem praebet:

ἐκουφίcθηcαν δὲ τιθῆναι

grammaticus autem anonymus de barbarismo (post Ammonium ed. Valck.):

μητέρας ἐξεκένωcαν, ἐκούφιccαν δὲ τιθήναc

ubi pluralis numerus frigidi aliquid habet. Nam bene intellexit Knaackius eam esse quae illas calamitates Argivorum liberis intulit Ποινὴν ab Apolline missam, ad quam rem idem contulit Statii l. l. Ovidium (Ib. 573 sqq.) Pausaniam I, 43, 7. Nec multo post Argivis eo succurrit Coroebus (frg. 13[e]), quod Poenam interfecit. Apollo autem de Poena trucidata iratus pestilentiam (νόcον ἱερήν cfr. schol. Apoll. I, 1019) iniecit Argivis, quo morbo liberorum loco senes et adulescentes et puellae absumpti sunt. Nam hoc modo recte enarravit frg. 276 quod iam Schneider Lini fabulae ascripsit, Knaackius (p. 22 sq.) comparatis Statii l. l. et Pausaniae l. l.:

ψευδόμενοι δ' ἱερὴν φημίζομεν (frg. 276)

et praeterea frg. 473:

ἀλλ' ἀντὶ βρεφέων πολιόν, νέον, εἴρενα, μέccον

et frg. 308:

οὐδ' ἧcιν ἐπὶ κτενὸc ἔcκον ἔθειραι,

quae frustula ante Knaackium Schneider partimque Hecker huc revocaverunt. At cum νέοc vocabulum (frg. 473) corruptum esse putet, Knaackium censeo errare, Wilamowitzium autem sagaciter perspexisse, qui scripturam retinet libro nisus Fresenii de λέξεων Aristophanearum et Suetonii exc. Byz. p. 87. Nam ibi inter appellationes diversarum aetatum: ἀνὴρ νέοc, εἶτα ἀνὴρ μέccοc enumerantur, unde licet colligere Callimachum usum esse hoc ordine aetatum: βρέφοc, εἴρην, ἀνὴρ νέοc, ἀνὴρ μέccοc, ἀνὴρ πολιὸc et ita eo ordine, ut chiasmus compareret in versu Callimacheo.

Ex Statii narratione discimus ab Apolline oraculum esse editum pestilentiam esse remissuram simulatque interfectores Poenae sacrificati erunt. Quo oraculo audito Coroebus nonnullis iuvenibus comitatus Delphos se contulit. Huc revocavit cunctanter frg. anon. 383, sine ulla dubitatione frg. 534 Knaackius qui Heckeri auctoritate commotus frg. 534 ita restituit:

[ὁ] κανὼν δαcπλῆτα Κόροιβοc.[1])

---

1) malim ita restituere fragmentum:

εἰμ' ὁ κανὼν Ποινὴν δαcπλῆτα Κόροιβοc,

explicatione Etymologi permotus, nam si quis Schneideri hac in re assecla δαcπλῆτα pro nominativo explanabit, semper erit obscurus ille locus Etymologici. Sed exempla usus feminini vocis δαcπλῆc infra in editione fragmentorum (p. 207) afferam.

Nam perverse traditum est in Etymologico Magno p. 249, 7: Δασπλῆτις ἡ Ἐρινύς· καλὸν δασπλῆτα Κόροιβος. Sed tamen si Knaackius (p. 24) sententiam recte supplevit „sum ὁ κανών“, non intellego qui possit fieri, uti huc referatur illud ἀδέσποτον 383, quoniam is qui apud Plutarchum verba illa fecit, quamvis non alios incusaverit, non tamen confessus est se ipsum unum fuisse interfectorem. Hoc autem suscepit Coroebus, si cum Knaackio εἶμ' ὁ κανὼν (frg. 534) supplemus.

Pausania (l. l.) teste Coroebus non revertit in Argivorum fines, sed Pythii iussu tripode sublato, quo loco ille ad terram est delapsus, templum condidit ibique habitavit. Locus autem is vocabatur Tripodiscus, nam Stephanus Byzantius huius rei testis est: Τριπόδισκος . . . κώμη τῆς Μεγαρίδος . . . Καλλίμαχος δ' ἐν Αἰτίων [α'] (sic Knaackius) πόλιν αὐτὴν εἶναί φησι (frg. 4).

Hoc est argumentum Lini carminis in primo Aetiorum libro in Ius historiam inserti, ad quam iam redeamus.

Videtur Callimachus Megarensium ipsius urbis mentionem fecisse, cum Pausania testante I, 43, 7: Ἔστι δὲ Μεγαρεῦσι καὶ Κοροίβου τάφος Coroebi sepulcrum ibi advenis monstraretur. Huc accedit, quod Io si Tripodisco non Megara profecta esset, nihil reliquum fuisset, nisi ut septem triones versus ad Creusim oppidulum Boeotiae eoque via molestissima iter faceret, unde nullum ulterius vagandi vestigium invenitur in fragmentis. Ex oppido autem Megarensium per Aegosthenensium et Eleutherensium fines lata via ducebat Plataeas, qua Cithaeron mons altissimus circumibatur. Hac autem in urbe fontem manasse cui nomen erat Βουκεραΐς, Theon Aetiorum commentator ad primum librum (frg. 17) adnotavit, quocum fragmento fortasse coniunctum fuit quod apud Eustathium traditum est (frg. 298), uti iustus hic hexameter extaret:

Βουκεραΐς κρήνη [τόθι] λευκὸν ὕδωρ ἀνέβαλλεν.

Nam est profecto, ubi ὕδωρ vocabuli penultima correpta ursurpetur, sicuti in hymn. I, 27. Τόθι autem (i. e. ibi) aliis quoque locis apud Callimachum reperitur (hymn. I, 32. 38). Unde (sc. Plataeis) commodissime perventum est per Thebas et Mycalessum, quod oppidum nomen ex bove mugiente Stephano teste accepisse dicebatur, quamquam melius convenit illa fabula cum Cadmi bovis historia, ad celeberrimam urbem Chalcidem.

De Aiacis Oilei obitu.

Iam quaerendum erit, quam in partem Euboeae[1]) erraverit Io. Tradidit autem Apollodorus (cfr. Maassii de Aeschyli Supplicibus

1) Non huc referendum est frg. 305:

δέδαεν δὲ λαχαινέμεν ἔργα σιδήρου

commentationem in Ind. Univ. Gryphiswaldensis 1890/91 p. XXI) apud Strabonem X p. 455: τάχα δ' ὥςπερ Βοὸς αὐλὴ λέγεταί τι ἄντρον ἐν τῇ πρὸς Αἰγαῖον τετραμμένῃ παραλίᾳ. Ex quo apparet illam aulam in orientali Euboeae ora sitam fuisse, qua de causa Io ad orientalem Euboeam videtur vagata. Adde quod in illo litore orientali ad petras Gyraeas vel Gyradas Aiacem Oilei Locrum mortem obisse dicunt quod facinus veterum iudicio plurimorum ad Caphareum promunturium accidisse ferebatur, uti iam Agias Troezenius ait (cfr. Procli exc. et Welckeri Epic. Cycl. II, 280), unde sua sumpsit Quintus Smyrnaeus XIV, 570. Nec tamen puto Callimachum eam amplexum esse sententiam, quae haud scio an primo ab Aristarcho summa auctoritate confirmata sit, sed quae ab Eustathio ad Odyss. IV, 500 p. 1507 edit. Rom. qui scholia Homerica exscripsit et ab Hesychio v. Γυρῇςι πετρῇςιν[1]) traditur narrantibus illas rupes sitas esse in insula Mycono, cuius nominis originem Froehner explanavit in Philologi Suppl. V, 1889, p. 3. Quinam autem fuerit auctor memoriae Gyraeas petras sitas esse Myconi, nihil constat. Sed nescio an fabulati sint Myconii hac in regione perisse Aiacem, unde famam illam prodidit Callimachus, quoniam ἀμάρτυρον οὐδὲν cantavit.

Huc igitur pertinet frg. 13^d quod legimus in schol. A ad Iliad. XIII, 66, quem locum iuvenis doctus mihique amicissimus O. Fiebiger rogatu meo accuratissime expinxit: Αἴας Λοκρὸς μὲν ἦν τὸ γένος, ἀπὸ πόλεως Ὀποῦντος, πατρὸς δὲ Ὀϊλέως. οὗτος μετὰ τὴν Ἰλίου πόρθηςιν αἴτιος τοῖς Ἕλληςιν ἀπωλείας ἐγίνετο. Καςάνδραν γὰρ τὴν Πριάμου ἱκέτιν οὖςαν Ἀθηνᾶς ἐν τῷ τῆς θεοῦ ςηκῷ κατῄςχυνεν, ὥςτε τὴν θεὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ ξοάνου εἰς τὴν ὀροφὴν τρέψαι, τοῖς δὲ Ἕλληςιν ὑποςτρέφουςι καὶ κατὰ τὴν Εὔβοιαν γινομένοις χειμῶνας διεγεῖραι μεγάλους ὥςτε πολλοὺς αὐτῶν διαφθαρῆναι. διανηξάμενος δὲ Αἴας εἰς τὰς γιραδ (i. e. χοιράδας vitiatum

---

ubi codex optimus Redigeranus Niesio auctore

δαιδα εν δὲ λάχαινεμεν ἔργα ςιδήρου.

Codicum scripturam iam Bentleius recte restituit qui, quo pertineat hoc fragmentum, videtur perspexisse, cum dicat: 'nisi potius sub δαιδα lateat vox Αἴδηψος, quod tamen non credo'. Nam profecto coniungendum est hoc frustulum cum frg. 51ª quocum praeterea recte Schneider conexuit frg. anon. 331:

εὖτ' ἂν ὁ παῖς ἀπὸ μὲν γυαλὸν λίθον ἀγκάςςαςθαι
ἄρκιος ᾖ χείρεςςιν, ἑλὼν Αἰδήψιον ἄορ
[Κουρήτων]· δέδαεν δὲ λαχαινέμεν ἔργα ςιδήρου
[πρώτιςτον τὸ γένος] κτἑ.

1) Hesychius s. Γυρῇςι πετρῇςιν· οὕτω καλοῦνται Γυραὶ πέτραι ἐν τῷ Ἰκαρίῳ πελάγει, πρὸς Μυκόνῃ τῇ νήςῳ, quae glossa fluxit ex glossario quodam Homerico (cfr. Reitzensteinium in Mus. Rhen. XLIII p. 457) nam cum illa glossa conferendum est quod in schol. cod. Harleiani Odyss. IV, 500 scriptum est: Γυραὶ πέτραι εἰςὶν περὶ τὴν Μύκονον πληςίον(?). Μύκονος δὲ καὶ Νάξος τῶν Κυκλάδων νήςων (cfr. M. Schmidtii Hesych. editionem minorem s. Γυρῇςι πετρῇςιν).

pro γυράδας) καλουμένας πέτρας ἔλεγε χωρὶς θεῶν γνώμης διασεσῶσθαι· Ποσειδῶν δὲ ἀγανακτήσας διέσχισε τὴν πέτραν καὶ τὸν Αἴαντα τῷ κλύδωνι παρέδωκεν· ἐκριφέντα δὲ αὐτὸν κατὰ Δῆλον νεκρὸν Θέτις ἐλεήσασα θάπτει. Ἀθηνᾶ δὲ οὐδὲ τῆς ὀργῆς ἐπαύσατο, ἀλλὰ καὶ τοὺς Λοκροὺς ἠνάγκασεν ἐπὶ χίλια ἔτη εἰς Ἴλιον ἐκ κλήρου παρθένους πέμπειν.[1]) ἡ ἱστορία παρὰ Καλλιμάχῳ ἐν α' Αἰτίων καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ ἐν τῇ δ' τῆς Ὀδυσσείας παχυμερῶς et praeterea apud Euphorionem (cfr. Meinekii Analecta Alexandrina p. 165). Scholiasta, cum dicat procella ad oram Euboeae coorta Aiacem διανηξάμενον penetrasse ad saxa Gyraea, num putaverit petras illas sitas fuisse in Euboea, plane incertum est; immo ex scholio licet colligi rupes quae vocabantur Γυράδες Myconi fuisse, praesertim cum Thetis apud Delum (nefas enim erat mortuum quemquam Deli sepelire) Aiacem conderet, quae insula propior est Mycono quam Euboeae. Utcumque res se habet, fabulam sicuti in scholiis a Callimacho narratam eam ob causam non veri simile est, quia E. Schwartzius in disputatione sagacissima de scholiis Homericis ad historiam fabularem pertinentibus (Suppl. ann. Fleckeiseni XII, 1881 p. 456) recte demonstravit fabularum argumenta in scholiis servata non tam ex ipsis carminibus quam ex commentariis quin etiam ex enchiridiis sumpta esse fabularibus. Huc accedit, quod nostro loco hic usus scholiastarum eo magis illustratur, cum ista fabula, nisi nomina Callimachi et Homeri addita essent, eodem iure ad Euphoriones carmina posset referri. Itaque parum apte Schneider et Knaackius (Callimachea, progr. schol. Stettin. 1887, p. 12) scholion Homericum ita diffiderunt, ut priore sola parte usi huc revocaverint frg. 132:

ὅστις ἀλιτροὺς
αὐγάζειν καθαραῖς οὐ δύναται λογάσιν,

deum generali sensu i. e. Minervam intellegentes, quod vere se habere iam dubitavit concedere Diltheyus de Cydippa p. 69. Nam cum propter originem scholii Homerici, tum quod Minerva ipsa Aiacem punivit, qua de causa ab hoc loco abhorret ille usus generalis vocabuli dei: non solum coniunctio fragmentorum veri dissimilis, sed etiam scholiastae narratiuncula non carptim adhibenda est. Nihil igitur aliud sequitur, quam uti Callimachus Gyradum petrarum mentionem fecerit. Hoc autem ideo meminisse Battiaden probabile est, quia eo pervenerat Io, occasione autem hac data Aiacis obitum memoravit Callimachus. Num copiosius illa historia aut breviter tractata sit, plane nescimus.

Non extat magnum intervallum inter Euboeam et Myconum, sed hoc in spatio sitae sunt Andros et Tenos, ex quibus insulis Andri fit mentio frg. 394, unde comperimus non Andrum sed Lasiam dixisse Callimachum, nam Plinius nat. hist. IV, 65 tradit: 'prima

1) πεμπϛ i. e. πέμπει, corruptum ex πεμπϛ = πέμπειν cfr. schol. A XXII, 397: συρϛ = σύρειν, ἑλκϛ = ἕλκειν.

earum (Cycladum) Andros. — ipsam Myrsilus Cauron, deinde Antandron cognominatam tradidit, Callimachus Lasiam, alii Nonagriam, Hydrussam, Epagrim.'

Sed iam venimus Myconum.

De Anio Oenotropisque.

Myconus insula nomen duxit a Mycono Anii filio, nam apud Stephanum Byzantium haec leguntur: Μύκονος, μία τῶν Κυκλάδων ἀπὸ Μυκόνου τοῦ Ἀνίου, quamquam in ceteris nominibus illius tmematis, et Carysti et Zarecis, in errorem raptum esse scriptorem propter Tzetzae adnotationem (ad Lyc. 580) suspicatur Oertelius (in Roscheri lex. v. Ἄνιος), nisi, quod veri similius esse puto, in hoc tmemate aliam atque vulgarem memoriam doctus Byzantius delibavit. Quidquid id est, nemo est litterarum tam ignarus tam rudis, quin Anii fama ad eius aures pervenerit, quam fabulam a poeta Cyrenaeo in Aetiis tractatam esse Anglus ille eruditissimus collegit ex schol. ad Ovidii Ibin 477 p. 84 Ellis: 'sacerdos Apollinis Delii Anius fuit ad quem cum venisset de nocte filius eius Trasus a canibus laniatus est; unde Delum nullus canis accedit auctore Callimacho', etsi hoc in scholio operis nomen Callimachei desiderabatur. At quamquam αἴτιον quoddam hoc loco narratur, non tamen cogimur hoc fragmentum inserere Aetiis, nam cfr. Diltheyi l. l. p. 41: 'quod inventorum genus iam vides manasse ex studio illo aetiologico Graecis penitus ingenito, sed Alexandrino aevo artificiosius curiosiusque exculto'. Huc accedit, quod quam incertam fidem praebeant illa scholia, acute demonstravit Geffckenus ('*Die Kallimachoscitate der Ibisscholien*' in Hermae vol. XXV p. 91 sqq.). Sed vehementer tamen erravit hic, cum de loco nostro disputaret, nam hanc memoriam temere conglutinavit cum duobus scholiis Lycophroneis. Quorum ex priore haec comperimus (ad v. 570): μέμνηται δὲ καὶ Καλλίμαχος τῶν Ἀνίου θυγατέρων ἐν τοῖς Αἰτίοις, ex posteriore (ad v. 580) autem plura discimus: αἱ Οἰνοτρόποι ἐκαλοῦντο Οἰνώ, Σπερμώ, Ἐλαΐς. αὗται ἔλαβον παρὰ Διονύσου δῶρον, ἵνα, ὅτε θελήσουσι, καρπὸν τρυγῶσι· καὶ ἡ μὲν Οἰνὼ τὸν οἶνον ἐποίει, ἡ δὲ Σπερμὼ τὰ σπέρματα, τὸ ἔλαιον δὲ ἡ Ἐλαΐς· αὗται δὲ τοὺς Ἕλληνας λιμώττοντας ἐλθοῦσαι εἰς Τροίαν διέσωσαν. μαρτυρεῖ δὲ ταῦτα καὶ Καλλίμαχος. Quis tandem est tam caecus, uti non intellegat in altero scholio (ad v. 580) expressis verbis de Oenotropis et de nulla re alia esse sermonem, in altero autem (ad v. 570) brevissime adnotatum esse, unam historiam Oenotroparum attigisse Callimachum? Quo igitur modo scholiis Lycophroneis memoria ea defenditur quae in schol. Ib. legitur? Sed cum scholia illa Ovidiana Geffckeno auctore nisi alia eiusdem rei testimonia accedunt, in usum vocare non liceat, cautius ac prudentius est, donec alio testimonio adiuventur quae narrata sunt, et scholion ad Ibidem nostrum prorsus praetermittere et pro certo putare unam

historiam Oenotroparum commemorasse Callimachum. Nec plura extant huius fabulae fragmenta Callimachea, sed fabulae argumentum[1]) manu felici restituit G. Wentzelius in disputatiumcula quae inscribitur '*Mythographische Miscellen*' 2 (Philol. N. S. V [51] 1892 p. 57), qui cum argumentum Callimacheum refingeret, prudenter respuit scholii memoriam Lycophronei v. 580, ubi αἴτιον elapsum est; sed latine Wentzelii verba reddam:

> Anio Apollinis filio et sacerdoti Delio erant filiae tres (Servio et Ovidio auctoribus), quas ne sub unius dei tutela essent, Libero sacrabat (sic tradidit Servius). Nec deus gratiae oblitus est, sed virginibus dedit potestatem, uti quidquid attingerent, mutarent, una in vinum, altera in oleum, tertia in frumentum (Servio et Ovidio testibus). Qua de re certior factus Agamemno (haec tradidere idem), cum adversus Troianos proficisceretur (ut Servius ait), puellas arcessivit, ut exercitu victum praeberent (huius rei testes Servius et Ovidius). Sed virgines deprecatae Agamemnonis legatos fugerunt Euboeam petentes (Ovidio auctore). Graeci autem insectati (cfr. Ovidium) virgines ceperunt, quae cum vincirentur catenis, anxiae opem petebant a Libero sospitatore. Neque abnuit deus auxilium, sed ita servavit, ut puellas converteret in columbas (Servio et Ovidio testibus). Ex quo nefas est Deli violare columbas (ut Servius ait).

Nec velim quod mirum videtur silentio praeterire, nam quamquam Anii filiae appellantur Οἰνοτρόποι, non tamen omnes, sed una ex iis omnia mutavit in vinum. Iam redeamus ad Ius errores.

Ionem Argis profectam per Megarensium et Boeotorum fines ad insulam Euboeam indeque Myconum pervenisse vidimus. Iam quaeritur, qua via Io errores perrexerit. Non tamen si paululum consulueris, omnino dubitabis putare Inachidem et in orientem et in occidentem esse pervagatam, cum et fretum Bospori famosissimum transnaverit et mari Ionio dederit nomen, poetas autem Alexandrinos uberrimam prae se tulisse constet doctrinam, quam venditandi facultas erat opportuna in describendis erroribus. Quid ergo? Quis tandem credat hanc opportunitatem praetermisisse Callimachum? Veri igitur simile est Ionem, cum Argos non rediret, Mycono profectam iter fecisse in Asiam, deinde Bosporis et Thracio et Cimmerio transiectis iter flexisse errantem per Hyperboreos et

---

1) Quamquam non nego Tzetzae narrationem (ad Lyc. 581) posse cohaerere cum fabula illa quam Servius (Aen. II, 81; III, 16) tradidit, non tamen mihi est persuasum fabulae nostrae αἴτιον fuisse Aeni nominis (frg. Call. 407) originem, quae est sententia F. Noackii (Herm. vol. XXVIII, 1893 p. 146 sqq.). Immo loco nostro sermo est de origine nominis Oenotroparum, et Callimachus, si revera de Aeno in Aetiis verba fecit, haec scripsit alio loco, ni fallor, in altero Aetiorum libro.

mari Ionio superato Africae oras legisse indeque in Aegyptum se contulisse, aut mari Ionio traiecto protinus petivisse Aegyptum, qua de re infra disputandum erit. Facillimus autem ad Asiam est aditus, simulatque Myconum reliqueris, per Icariam et Samum insulas. Adde quod circum Icariam mare nomen accepit ab Icaro quem in mare ibi cecidisse fama est. Cuius rei meminit Callimachus in Aetiis, nam hoc comperimus ex schol. A ad Iliad. II, 145, quem locum precibus meis commotus O. Fiebiger exscripsit (cfr. Apollodori epitomam 1, 12—15, Pausaniam VII, 4, 6 quibuscum discrepant Diodorus IV, 76—78 et Zenobius IV, 92 (p. 177 editionis Wagnerianae). Tradidit autem scholiasta Homeri (Callimachi frg. 5): τοῦ Ἰκαρίου πελάγους κεκλημένου οὕτως ἀπὸ Ἰκαρίου (cod. vitiose pro Ἰκάρου) τοῦ Δαιδάλου παιδὸς πεσόντος εἰς αὐτὸ καὶ ἀπολομένου οὕτως. μετὰ τὴν τῆς Πασιφάης πρὸς τὸν ταῦρον μῖξιν Δαίδαλος εὐλαβούμενος τὴν Μίνωος ὀργὴν πτερωτὸς σὺν Ἰκάρῳ (in codice Ἰκαρίῳ) τῷ υἱεῖ ἐφέρετο. καταπεσόντος δὲ τοῦ παιδὸς εἰς τὸ (εἰς desideratur apud Dindorfium) ὑποκείμενον πέλαγος Ἰκάριον μετωνομάσθη. ὁ μέντοι Δαίδαλος διαπτὰς εἰς Καμικὸν τῆς Σικελίας[1]) καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκδεχόμενος (cfr. Robertum, *Archaeol. Zeit* XXXV, 1878, p. 1—8, tab. 1. 2, sed vid. E. Schwartzium l. l. p. 456 et quae supra diximus p. 182) ἔμεινε παρὰ ταῖς Κωκάλου θυγατράσιν ὑφ' ὧν ὁ Μίνως ἥκων εἰς ἐπαναζήτησιν τοῦ Δαιδάλου ἀποθνῄσκει καταχεθέντος (hoc pro καταχυθέντος) αὐτῷ (pro αὐτοῦ) ζεστοῦ ὕδατος. ἱστορεῖ Φιλοστέφανος καὶ Καλλίμαχος ἐν Αἰτίοις.

Icaria relicta, cum inter hanc insulam et Asiam continentem interiecta sit Samus, huc iter habuit Io, unde Anaeam ad Cariae urbem pervenit, qua ex parte carminis sumptum est fortasse frg. anon. 295:

ἀντικρὺ Σάμοιο,

nam Stephanus Byzantius adnotavit haec: Ἀναία, παροξυτόνως, οὐχ ὡς Λίλαια, Ἑστίαια, Κάρθαια. ἔστι δὲ Καρίας. Inde Asiae oram septem triones versus legens penetravit tandem Inachis oppidum periuri Laomedontis.

De rebus Troianis.

Nam cum Laomedon regnaret

δὴ τότε[2]) δηριόωντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων

(frg. anon. 86)[3]) propter muros constructos et intulit urbi bellum gravissimum Alcides (frg. 559. 560) propter pollicitam Hesionam,

---

1) De Daedalo in Sicilia Italiaque versato cfr. Milchhoeferi librum qui inscribitur '*Anfänge der Kunst in Griechenland*' p. 218.

2) non ποτε, ut falso correxit Schneider, qui iam huc revocavit illud frustulum.

3) nisi forte corruptum est ex Homeri Iliad. XII, 17:

δὴ τότε μητιόωντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων.

quibus de rebus tradita haec sunt in brevi expositione in Vergilii Georgica I, 502. Corruptissimum autem hunc locum Lion ex codice Leidensi 135 edidit et non prospere correxit Schneider. Sed equidem, ut intemeratum afferam, quam maximas ago gratias Hageno viro doctissimo, qui benigne ac liberaliter paginas ad me misit prelo subiectas: 'Tam longe petit', inquit scholiasta, 'bellorum civilium causas, et pluraliter „periuria" dicit semel adversus Herculem gesta, semel adversus Apollinem et Neptunum, ut Callimachus docet, propter pollicitam Hesionam, Apollini et Neptuno propter muros constructos'. Nec tamen post has quidem calamitates Troiae fata parcunt, sed

> 'ἡ δ' Ἄτη ἀπαλοῖcι μετατρωχῶcα πόδεccι
> ἄκρηc ἐν κεφαλῇcι ἀνώιcτοc καὶ ἄφαντοc
> ἄλλοτε μὲν γραίῃcι νεωτέρῃ, ἄλλοτε δ' αὖτε
> ὁπλοτέρῃcι γρηῦc ἐφίcταται ἀμπλακίῃcι
> Ζηνὶ θεῶν κρείοντι δίκῃ τ' ἐπίηρα φέρουcα',

ut ait Rhianus apud Stobaeum ἐκλογῶν Γ' c. IV, 33 (vol. III p. 228 ed. Wachsmuthius cfr. Meinekii Analecta Alexandrina p. 199), quae dea a Iove de caelo praecipitata in collem eum cecidit, ubi Ilium postea est conditum. Quae res commemoratur in paraphrasi cod. Coisliniani Lycophr. v. 29: ἔcτι δὲ ὄροc Τροίαc ὅπου ἔπεcεν ἡ Ἄτη. O Troia infelicissima, cuius fata tum Cassandra decantavit, cum Paris appelleret ad Graeciam naves, propter quas moliendas promunturium Phalacraeum quondam silvis vestitum omnibus nudarat arboribus, unde Φαλάκραc nomen accepit illud promunturium, ut comperimus ex schol. Lycophr. v. 24[1]). Quod αἴτιον item videtur narrasse Callimachus, quia et alterum carmen cum altero multis in rebus congruere constat et servatum est frg. 13^c quod extat in schol. A Hom. Il. VIII, 48 denuo collato a Fiebigero: 'Γάργαρον· τὸ ἀκρωτήριον τῆc Ἴδηc, ἤτοι ἀπὸ τοῦ γαργαρίζειν καὶ ἀναδιδόναι τὰ ὕδατα ἢ ἀπὸ μεταφορᾶc τοῦ ἐν τοῖc cτόμαcιν ἡμῶν γαργαρεῶνοc τῆc λεγομένηc cταφύληc· καὶ γὰρ τὸ cῶμα τοῦτο ἀπὸ παχέοc εἰc λεπτὸν καὶ ὀξὺ λήγει. τρία δέ εἰcιν ἀκρωτήρια (ἀκροτήρια in cod.) τῆc Ἴδηc· Λεκτόν, Γάργαρον, Φαλάκρη. τούτου μνημονεύει Καλλίμαχοc ἐν πρώτῳ Αἰτίων'. Qua de re omnino fere consentio cum Zoellnero (Analecta Ovidiana, dissert. Lips. MDCCCXCII p. 112), quamquam Callimachi fragmentum ad fabulam de Paride in Ida versante narratam spectare nimis mihi quidem videtur incertum, immo censeo Colluthum, si modo hac in re Battiadae meminerit, Phalacrae nomen solum (nam hac de re una agitur) ex conexu sententiarum Callimacheo, sicuti nos restituimus, in usum suum

---

1) cfr. Steph. Byz. s. Φαλάκραι, quos locos inter se comparatos discimus ex eodem fonte fluxisse i. e. ex Theonis in Alexandram commentario.

subripuisse. Rohdeus autem non satis credibili ratione grammatica suspicatus est non Φαλάκραν commemorasse Callimachum, sed Γάργαρον, ita ut illud τούτου referatur ad totum scholion, quam sententiam recte reiecit Zoellner (l. l.).[1])

Non frustra vaticinata est Cassandra, cum δεύτερον ἄχος attulerit Troiae Achilles quem, ut Gramm. in Cram. Anecd. Oxon. IV p. 403, 29 tradit, Graeci appellarunt ἀπὸ τοῦ εἶναι ἄχος τοῖς Ἰλιεῦσιν ἤγουν τοῖς Τρωσὶν κατὰ φερωνυμίαν· ὑπὸ γὰρ θείας προνοίας, ὡς ἔφη Καλλίμαχος (frg. 549) ἐκλήθη οὕτως (cfr. Schneiderum l. l.). Nam Patrocli ulciscendi causa duodecim Troianorum corpora caesorum rogo imposuit, uti Schneider l. l. exposuit et fragmentum ipsum 200 recte interpretatus est:

κοῖτον ὃς αἰζηῶν ἔγραε κηδεμόνας

nam ita emendavit scripturam codicum foedissime vitiatam idem vir doctissimus.

Neque ita quidem iras remisit Achilles, nam illa aetate atrox erat insita atque innata ira animis hominum mortalium vel uti cum Callimacho (frg. 262) loquar:

[τότε γὰρ δὴ
ἀνδρῶν ἦν] χαλεπὴ μῆνις ἐπιχθονίων,

quod fragmentum ad hunc locum iam rettulit Schneider: sed Hectore necato eius corpus ter tractum habuit circum Patrocli rogum[2]), ut pater Homerus ait (Iliad. XXIV, 14 sqq.):

ἀλλ' ὅ γ' ἐπεὶ ζεύξειεν ὑφ' ἅρμασιν ὠκέας ἵππους
Ἕκτορα δ' ἕλκεσθαι δησάσκετο δίφρου ὄπισθεν,
τρὶς δ' ἐρύσας περὶ σῆμα Μενοιτιάδαο θανόντος
αὖτις ἐπὶ κλισίῃ παυέσκετο —

quo pertinere Battiadae fragmentum 466 sagaciter perspexit O. Schneider (l. l. p. 77). Nam Aristoteles (cfr. schol. Porphyr. ad Iliad. XXIV, 25 et Schneiderum l. l.) haec prodit memoriae (schol. A Iliad. XXII, 397, quem locum O. Fiebiger descripsit): 'διὰ τί Ἀχιλλεὺς θανόντα σύρει τὸν Ἕκτορα; — ὁ δὲ Καλλίμαχός φησιν ὅτι πάτριόν ἐστι Θετταλοῖς τοὺς τῶν φιλτάτων φονέας σύρειν περὶ τοὺς τῶν φονευθέντων τάφους. Σίμωνα γάρ φησι τοῦτον ἐξάψαι τοῦ δίφρου τὸν φονέα καὶ περὶ τὸν τοῦ τετελευτηκότος τάφον ἕλκειν, ὅθεν καὶ τὸν Ἀχιλλέα ὡς Θετταλὸν πατρίῳ ἔθει ποιῆσαι', quod idem docet Proclus (ad Platon. Polit. p. 391): εἴρηται μὲν οὖν καὶ ὑπὸ τῶν παλαιῶν, ὡς Θετταλικόν τι τοιοῦτον ἔθος ἦν καὶ ὁ Κυρηναῖος μαρτυρεῖ ποιητής:

1) De Aiacis apud Gyradas morte et virginibus Locriis, quarum utramque fabularum coniunxit Knaackius (l. l. p. 12) cum frg. 13ᵒ de Phalacra dicto cfr. ea quae supra disputavimus (p. 182).

2) cf. A. Schneideri librum qui inscribitur '*Der troische Sagenkreis in der ältesten griechischen Kunst*' p. 25 sqq.

Πάλαι δ' ἔτι Θετταλὸς ἀνὴρ
ῥυστάζει φθιμένων ἀμφὶ τάφον φονέας.

Nec diu, uti Schneiderum sequar (l. l. p. 78) Achilles amico erat superstes, quod Callimachus ita expressit (frg. 218):

οὐδ' ἔτι δὴν Φθίων εἶχεν ἀνακτορίην,

quae verba, quamquam de Peleo (cfr. paulo infra Ammonii locum a me exscriptum) dicta sunt, sic tamen accipienda sunt, ut praematura morte Achillis orbatus et praesidio nudus ex regno depelleretur Peleus, unde ἐν Κῷ τῇ νήσῳ ἀτυχήσας τὸν βίον οἰκτρῶς καὶ ἐποδύνως ἀπέθανεν, ὡς καὶ Καλλίμαχος (frg. 372) μαρτυρεῖ. Vitiosa autem est scriptura Ammonii adhuc vulgata, nam, uti vir doctissimus Leopoldus Cohnius summa cum liberalitate certiorem me fecit, haec tradidit Ammonius (vel Herennius Philo) de diff. vocab. p. 143: Φθῖοι καὶ Φθιῶται διαφέρουσι. Φθῖοι μὲν γὰρ οἱ ὑπὸ τῷ Πρωτεσιλάῳ, — Φθιῶται δὲ οἱ ὑπὸ τῷ Ἀχιλλεῖ. — ἠγνόησεν οὖν Καλλίμαχος ἐπὶ πόλεως εἰπὼν (sic exhibent plerique codd., i. e. ἐπὶ Πηλέως εἰπών) κτέ.

Iam quaerendum est, quo exinde cursum direxerit Io. Sed in sequentibus Nonni et Aeschyli vestigia licet premere, quorum alter erat assecla Callimachi, alterum ipse Cyrenaeus poeta imitatus est. nam uti non nulla praemoneam, situm erat Ilium haud procul Hellesponto, qui inter septem triones et orientem solem Thracio cogitur Bosporo. Nec latet huius nominis origo, cum fretum illud appellatum sit ἀπὸ τῆς διανηξαμένης βοὸς τῆς Ἰοῦς, uti comperimus ex schol. Apoll. Rhod. Arg. I, 1114[1]) et praecipue cfr. Nonni Dionys. III, 364 sqq., quem locum infra excerpam. Quod proxime fretum est Byzantiorum urbs, denominata a Byzante[2]), filio Neptuni et Ceroessae,

1) cfr. schol. Apoll. Rhod. Arg. II, 168, Arriani Bithynica frg. 35 ap. Eust. ad Dion. 140 (Mülleri F. G. III, 593), Hesychii Milesii Origines Constantinopolis lib. VI (F. H. G. IV, 148), Etym. Magn. p. 205, 35.

2) cfr. Steph. Byz. s. Βυζάντιον· ἐκτίσθη ἀπὸ Βύζαντος τοῦ Κεροέσσης τῆς Ἰοῦς θυγατρὸς καὶ Ποσειδῶνος et Etym. Magn. p. 217, 27 et in primis Nonnum III, 364 sqq.:

ὅττι καὶ αὐτὸς
ἄλλος ἀνὴρ φερέοικος ἔχων γένος ἔνθεον Ἰοῦς
αἰθέριον βλάστημα, Διιτρεφὲς οὔνομα Βύζας,
αὐτογόνου Νείλοιο πιὼν ἑπτάστομον ὕδωρ
γείτονα γαῖαν ἔνειμεν, ὅπῃ παρὰ Βόσπορον ἀκτὴν
Ἰναχίῃ δαμάλῃ πεπερημένον ἕλκεται ὕδωρ.

Nam. XXXII, 70:

τίκτε γονὴν Ἐπάφου καὶ ἀρχεγόνου Κεροέσσης,

sed contra vid. eundem scriptorem XXXI, 40

ταυροφυὴς κερόεσσα φατίζεται Ἰναχὶς Ἰώ.

Adde quod de Κερόεσσα Ius filia et de Io Κερόεσσα explicavit O. Mueller ('*Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie*' p. 183 de Ius filia, p. 183 de Ius cognomine) et Maassius (De Aeschyli Supplicibus comment., Ind. Univ. Gryphiswald. 1890/91 p. X).

quam ipsam peperit Io, nam Hesychius Milesius in Originibus Constantinopolis lib. VI (F. H. G. IV, p. 148) narravit haec: Ἐπειδὴ δὲ πρὸς τὴν Θρᾳκῶν ἀφίκετο χώραν (sc. Ἰώ), ὄνομα μὲν τῷ τόπῳ καταλέλοιπε Βόσπορον, αὐτὴ δὲ πρὸς τὸ καλούμενον Κέρας ἐπανελθοῦσα, καθ' ὃ Κύδαρός τε καὶ Βαρβύσης συμμίσγονται, τοῖς ἐνοικοῦσιν προθεσπίζουσα τὰ ἐσόμενα, παρὰ τὸν Σεμέστρης βωμὸν τὴν λεγομένην Κερόεσσαν ἀπεκύησεν κόρην, ἐξ ἧς καὶ Κέρας ὁ τόπος ὠνόμασται. Ἡ τοίνυν Κερόεσσα παρὰ τῇ Σεμέστρῃ νύμφῃ τραφεῖσα καὶ παραδόξῳ μορφῇ λαμπρυνθεῖσα πολὺ τὰς Θρᾳκικὰς ὑπερέβαλε παρθένους, τῷ τε θαλαττίῳ μιγεῖσα Ποσειδῶνι τίκτει τὸν καλούμενον Βύζαντα ... Ὁ μὲν οὖν Βύζας κατὰ τὴν ἄκραν τῆς Βοσπορίας ἁλὸς διέγραψε πόλιν (Βυζάντιον).

Extitit autem alter Bosporus cognomine Cimmerius qui accepit nomen ab eadem Ione, nam cfr. Aeschyli Prometh. 729 sqq.:

> ἰσθμὸν δ' ἐπ' αὐταῖς στενοπόροις λίμνης πύλαις
> Κιμμερικὸν ἥξεις, ὃν θρασυσπλάγχνως σε χρὴ
> λιποῦσαν αὐλῶν ἐκπερᾶν Μαιωτικόν·
> ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας
> τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος,

quos versus attulit Stephanus Byzantius v. Βόσπορος, cfr. praeterea Appian. bell. Mithr. 101. Huc autem pervenit Inachis

> frigida iam celeri peragrata Borusthenis ora,

ut ait Licinius Calvus frg. 12.

Dubitari potest, qua via Io erraverit Bosporo Cimmerio relicto. Nam inde regiones intravit de quibus nihil certi scivere veteres, veluti Apollonius Rhodius, qui de Istri ostiis miram ac perversam praebet notitiam. Docuit autem Apollonius Rhodius (IV, 288 sqq., quem locum infra exscribam) Istrum exire partim in mare Ionium, partim in mare Trinacrium, quod commemorat Callimachus frg. 18. Veri igitur simile est Ionem cucurrisse ad Istrum et ad Hyperboreos[1]) vel rectius ordine inverso. Nam comperimus ex schol. Apoll. Rhod. IV, 284 τὸν Ἴστρον ἐκ τῶν Ὑπερβορέων καταφέρεσθαι καὶ τῶν Ῥιπαίων ὀρῶν, quibus de rebus agitur in frg. 215 et 188 Callimacheis recte iam ab Heckero et Welckero conexis, sed a Schneidero ad Argonautarum redeuntium historiam relatis. At falsam esse Schneideri sententiam colligere licet ex eodem ad Apollonium scholio, nam vir ille doctus, quamquam (Callimachea II, p. 80) cognovit scholion esse corruptum, non recte tamen memoriam restituit, sed ita supplendus est textus: Ἡσίοδος δὲ διὰ Φάσιδος αὐτοὺς εἰσπεπλευκέναι λέγει [καὶ

1) Notum est Hyperboreos extremas regiones ad aquilonem vergentes incoluisse, cfr. Aristeam Proconnesium in Arimaspeis ap. Herodotum IV, 13: Ἔφη δὲ Ἀριστέης ὁ Καϋστροβίου ἀνὴρ Προκοννήσιος, ποιέων ἔπεα, ἀπικέσθαι ἐς Ἰσσηδόνας φοιβόλαμπτος γενόμενος, Ἰσσηδόνων δὲ ὑπεροικέειν Ἀριμασπούς, ἄνδρας μουνοφθάλμους, ὑπὲρ δὲ τούτων τοὺς χρυσοφύλακας γρῦπας, τούτων δὲ τοὺς Ὑπερβορέους κατήκοντας ἐπὶ θάλασσαν.

suppl. Schn.] Ἑκαταῖος [ὁ Μιλήσιος ἐκ τοῦ Φάσιδος διελθεῖν εἰς τὸν ὠκεανόν, εἶτα ἐκεῖθεν εἰς τὸν Νεῖλον, ὅθεν εἰς τὴν ἡμετέραν θάλασσαν. τοῦτο] δὲ [ὁ Ἐφέσιος Ἀρτεμίδωρος ψεῦδός φησιν εἶναι καὶ] (quae omnia supplevi ex schol. Apoll. IV, 259) ἐλέγχων αὐτὸν ἱστορεῖ μὴ ἐκδιδόναι εἰς τὴν θάλασσαν τὸν Φᾶσιν, οὐδὲ διὰ Τανάιδος ἔπλευσαν, ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτὸν πλοῦν καθ' ὃν καὶ πρότερον, ὡς Σοφοκλῆς ἐν Σκύθαις ἱστορεῖ. Neque vero Callimachus sciebat, qua ratione Artemidorus Hesiodi et Hecataei opinionem refutaturus esset, quoniam Ardemidorus post Cyrenaeum poetam floruit, sed cum Battiades fuerit strenuus imitator Hesiodi, veri simillimum est per Phasim navigasse Argonautas auctore Callimacho[1]), cuius in his rebus asseclam fuisse Apollonium, nemo tradidit, quin etiam Rhodium poetam cum Cyrenaeo dissentientem paulo infra offendemus. Nec rectum est quo modo Schneider scholii illius verba quae sequuntur correxerit. Nam cum scholiasta (IV, 303) expressis verbis dicat: τῶν Κόλχων οἱ μὲν διὰ τῶν Κυανέων πετρῶν ἔπλευσαν ὡς καὶ Καλλίμαχος. φησὶ δὲ Ἀπολλώνιος ὑποστρέψαι αὐτοὺς ἐναντίως Καλλιμάχῳ et in nostro scholio haec reperiamus: καὶ Καλλίμαχος *** αὐτῶν τοὺς μὲν εἰς τὸν Ἀδρίαν πεπλευκότας μὴ εὑρεῖν τοὺς Ἀργοναύτας, τοὺς δὲ διὰ τῶν Κυανέων πετρῶν εἰς τὴν Κέρκυραν, ἔνθα κἀκεῖνοι (sc. οἱ Ἀργοναῦται) τότε ἦσαν, patet dilucidissime eosdem qui Apollonio auctore (IV, 303 sq.):

> Κόλχοι δ' αὖτ' ἄλλοι μέν, ἐτώσια μαστεύοντες,
> κυανέας Πόντοιο διεκ πέτρας ἐπέρησαν

per Cyaneas petras navigaverant, frustra quaerentes domum redierunt, Callimacho contraria testato Argonautis in Scheria occurrisse, qua de causa totum scholium IV, 284 sic restituendum est: Ἡσίοδος δὲ διὰ Φάσιδος τοὺς Ἀργοναύτας εἰσπεπλευκέναι λέγει [καὶ][2]) Ἑκαταῖος [ὁ Μιλήσιος ἐκ τοῦ Φάσιδος διελθεῖν εἰς τὸν ὠκεανόν, εἶτα ἐκεῖθεν εἰς τὸν Νεῖλον, ὅθεν εἰς τὴν ἡμετέραν θάλασσαν. τοῦτο][3]) δὲ [ὁ Ἐφέσιος Ἀρτεμίδωρος ψεῦδός φησιν εἶναι[3]) καὶ[4])] ἐλέγχων αὐτὸν ἱστορεῖ μὴ ἐκδιδόναι εἰς τὴν θάλασσαν τὸν Φᾶσιν· οὐδὲ διὰ Τανάιδος ἔπλευσαν, ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτὸν πλοῦν, καθ' ὃν καὶ πρότερον, ὡς Σοφοκλῆς ἐν Σκύθαις ἱστορεῖ καὶ Καλλίμαχος [ἐν β'][5]) Αἰτίων[6]) [τῶν Κόλχων][7]) τοὺς μὲν εἰς τὸν Ἀδρίαν πεπλευκότας μὴ εὑρεῖν τοὺς Ἀργοναύτας, τοὺς δὲ διὰ τῶν Κυανέων πετρῶν ἐπὶ τὴν Κέρκυραν, ἔνθα κἀκεῖνοι τότε ἦσαν. Itaque veri simile est Istrum flumen

---

1) nisi Callimachus bis meminit Istri in Aetiis, quod fieri potuisse non nego.
2) καὶ adiecit Schneider.
3) haec verba sumpta sunt ex schol. IV, 259.
4) καὶ adiunxi.
5) ego supplevi.
6) sic ego pro αὐτῶν.
7) haec verba sunt scholii IV, 303.

non[1]) commemoratum esse a Callimacho, cum Argonautarum reditum describeret. Quae cum ita sint, huc transponimus ad primum librum frg. 215 et 188:

> Ῥιπαίου πέμπουςιν ἀπ' οὔρεος, ἧχι μάλιςτα
> τέρπουςιν λιπαραὶ Φοῖβον ὀνοςφαγίαι,

ubi non credibile est antecessisse verba illa quae non decent poetam a Schneidero excogitata, sed fortasse νύμφαι ὀρεςτιάδες. Utut res se habet, de Istro haec narravit Apollonius ipse Arg. IV, 288—291:

> ἀλλ' ὁπότ' ἂν Θρῃκῶν Cκυθέων τ' ἐνιβήςεται οὔρους
> ἔνθα διχῇ τὸ μὲν ἔνθα μετ' Ἰονίην ἅλα βάλλει
> τῇδ' ὕδωρ, τὸ δ' ὄπιςθε βαθὺν διὰ κόλπον ἵηςιν
> ςχιζόμενος πόντον Τρινάκριον εἰςανέχοντα,

ad quem πόντον Τρινάκριον spectat frg. 18 Callimachi a Stephano Byzantio p. 635, 11 servatum: Τρινακρία, ἡ Cικελία, παρὰ τὸ τρεῖς ἔχειν ἄκρας. τὸ ἐθνικὸν Τρινακριεύς. Καλλίμαχος δὲ Αἰτίων πρώτῃ[2]) Τρινάκριον πόντον φηςίν. Non fugit, ut opinor, Callimachum, cum de Istro diceret, mare Ionium, in quod altera pars fluxisse dicitur, nomen accepisse ab Ione.

Inachis, quamquam nescimus, quam viam exinde inierit, in Africam tamen cursum direxit, nam constat Aegyptum petisse vaccam. Et profecto veri simile est, cum uti supra vidimus veterum opinione Ister exierit in mare Trinacrium, inde per Siciliam et Mare Mediterraneum aditus erat in Aegyptum. Nam laboribus omnibus peractis quas ei Iunonis ira et invidia imposuerat

> καὶ τὰ μὲν ὡς ἤμελλε μετὰ χρόνον ἐκτελέεςθαι

(frg. 212) i. e. cum appeteret tempus, quo Io humanam recuperaret formam et a Iove gravida Epaphum eniteretur, diu agitata vacca ad Nilum pervenit.

Qua occasione data uberius narravit Callimachus de Nilo flumine, praesertim de eius originibus, nam huc spectant, ut Schneider iam recte observavit, frg. 241 et 445, quae idem vir doctus ita coniunxit:

> τὴν δὲ γενὴν οὐκ οἶδα (frg. 241) καὶ οὐδ' ὅθεν οἶδεν ὁδεύει
> θνητὸς ἀνήρ (frg. 445).

Neque oblitus est Ius adventus Moschus I, 44 sqq.:

> ἐν μὲν ἔην χρυςοῖο τετυγμένη Ἰναχὶς Ἰώ,
> εἰςέτι πόρτις ἐοῦςα, φύην δ' οὐκ εἶχε γυναίην.
> φοιταλέη δὲ πόδεςςιν ἐφ' ἁλμυρὰ βαῖνε κέλευθα,
> νηχομένῃ ἰκέλη· κυάνου δ' ἐτέτυκτο θάλαςςα.
> δοιοῦ δ' ἕςταςαν ὑψοῦ ἐπ' ὀφρύος αἰγιαλοῖο
> φῶτες ἀολλήδην, θηεῦντο δὲ ποντόπορον βοῦν.

---

1) sed cfr. p. 190 adn. 1.
2) δὲ αἰτιῶν πρώτῃ codd. omnes.

ἐν δ' ἦν Ζεὺς Κρονίδης ἐπαφώμενος ἠρέμα χερσὶ
πόρτιος Ἰναχίης, τὴν δ' ἑπταπόρῳ παρὰ Νείλῳ
ἐκ βοὸς εὐκεράοιο πάλιν μετάμειβε γυναῖκα.

Sed cave ne arbitrere id quod Moschus hoc loco descripsit, a poeta esse fictum, nam hanc fabulae partem in deliciis fuisse artificum maximeque pictorum intelleges, cum audiveris Michaelisium ('*Über alexandrinische Kunst*', in disputatione ea, quam habuit in concilio philologorum Turicensi 1887 p. 38) et Engelmannum in Roscheri lex. II, 278: 'Io wird vom Nil aufgenommen und ans Ufer getragen, wo die Göttin des Landes, welche die Uräosschlange in der Hand hält, während sie den rechten Fuſs auf ein Krokodil setzt, sie durch Handschlag bewillkommt[1])'. Nec traditum est, ubi Callimacho auctore Io Nilum attigerit, sed cum apud Aeschylum (Prom. 846 sqq.):

ἔστιν πόλις Κάνωβος ἐσχάτη χθονός,
Νείλου πρὸς αὐτῷ στόματι καὶ προσχώματι·
ἐνταῦθα δή σε Ζεὺς τίθησιν ἔμφρονα
[ἐπαφῶν[2]) ἀταρβεῖ χειρὶ καὶ θιγὼν μόνον].
ἐπώνυμον δὲ τῶν Διὸς θιγημάτων
τέξεις κελαινὸν Ἔπαφον.

scriptum inveniamus Canobi a Iove humanam speciem recuperasse Ionem facile a nobis impetramus, ut Callimachus in aliis quoque rebus Aeschyli imitator eodem duxerit Ionem. Quae simulac Nilum tetigit

positisque in margine ripae
procubuit genibus, resupinoque ardua collo,
quos potuit solos tollens ad sidera voltus,
et gemitu et lacrimis et luctisono mugitu
cum Iove visa queri est, finemque orare malorum,

uti Sulmonensis poeta canit (met. I, 729 sqq.) hac in re fortasse memor Licinii Calvi, unde frg. 13:

sol quoque perpetuos meminit requiescere cursus

ad quem versum adnotavit L. Mueller: 'Videntur esse verba Ius finem errorum precantis'. Nec scio an huc revocandum sit Callimachi frg. 539:

[ἀστὴρ
αὔλιος], ὃς δυθμὴν εἶσι μετ' Ἠελίου,

ut recte restituit Blomfieldius, quocum versu confert Schneider Apollonii Rhodii Arg. IV, 1630:

1) De omnibus monumentis ad Ionem pertinentibus cfr. Overbeckii librum qui inscribitur '*Kunstmythologie*' II p. 474 sqq. nro. 10. 14. 15. 16. 18. 19 et Engelmanni de Ione dissertationem (Halae 1868).

2) Non meum est disputare de origine Epaphi nominis (cfr. hac de re Pottium in Suppl. ann. Fleckeiseni III p. 297 et Maassium l. l. p. VIII sqq.).

ἀστὴρ
αὔλιος, ὅστ' ἀνέπαυσεν ὀϊζυροὺς ἀροτῆρας.

Quibus precibus permotus postquam Iupiter lenivit Iunonis iram vel τρηχὺ νόημα (frg. anon. 241), Io revertit ad speciem humanam neque abhorret frg. anon. 144:

αἶψα λέλοιπεν

conexum cum frg. anon. 241, quamquam verba frg. 144 anonymi redeunt apud Gregorium Nazianzenum (cfr. M. Schmidtium in Mus. Rhen. XXI p. 491). Sed bene observavit Diltheyus (Jenaer Litteraturzeitung 1874 Nr. 537) consensione illa, quae exemplorum serie firmatur a Schneidero, non tamen effici, Hesychium apud quem hoc et alia eius generis fragmenta reperiuntur, locos illos omnes ex Gregorii carminibus sumpsisse.

Io in speciem humanam reducta a dea, quae eam excepit hospitaliter, interrogata est[1]), quaenam sit et unde venerit in Aegyptum vel ὅθεν ἠληλούθειν (frg. 532), nam cum Schneidero pro tertia persona habeo illam formam, quod epicus flagitat sermo. Et hac demum data occasione Io fata sua omnia narravit et inde toti carmini nomen indidit Cyrenaeus poeta Ἰοῦς ἄφιξιν, quia nimirum Callimachus οὐχ ἓν ἄεισμα διηνεκές scripsit, uti in praefatione p. 166 diximus, sed ita ut plerumque Ionem loquentem faceret, qua de consuetudine conferas Vindobonensium editionem frg. nov. Hecalae ex pap. Archiducis Raineri p. V.

Nec multo post Inachis enixa est ad Nili fluenta Epaphum Iovis manu (i. e. fulmine?) tacta (cfr. Aeschyl. Prom. 850 sq., quos versus paulo supra apposui), uti quondam Μῆτις Minervam ad Tritonis fluenta Iovis vi ac numine peperit, nam Hesiodus in genuina theogonia (cfr. Bergkii disputationem quae inscribitur '*Die Geburt der Athene*', opusc. II, p. 642 sqq.) apud Chrysippum in Galeni de Hippocr. et Phat. plac. III, 8:

Ἐκ ταύτης ἔριδος ἡ μὲν τέκε φαίδιμον υἱὸν
Ἥφαιστον τέχνῃσιν ἄνευ Διὸς αἰγιόχοιο,
ἐκ πάντων παλάμῃσι κεκασμένον Οὐρανιώνων.
Αὐτὰρ ὅ γ' Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος ἠυκόμοιο
κούρῃ νόσφ' Ἥρης παρελέξατο καλλιπαρῄῳ
ἐξαπατῶν Μῆτιν καίπερ πολυδήνε' ἐοῦσαν.
Συμμάρψας δ' ὅγε χερσὶν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν,
δείσας μὴ τέξῃ κρατερώτερον ἄλλο κεραυνοῦ.
Τούνεκά μιν Κρονίδης ὑψίζυγος αἰθέρι ναίων
κάππιεν ἐξαπίνης· ἡ δ' αὐτίκα Παλλάδ' Ἀθήνην
κύσατο· τὴν μὲν ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
πὰρ κορυφὴν Τρίτωνος ἐπ' ὄχθῃσιν ποταμοῖο.

1) Non mirum est, quod a dea talia facta sunt, cum apud Aeschylum, quamquam Prometheus Ius fata non modo ipse novit, sed etiam breviter priora choro narravit, Io tamen ipsa a choro interrogata copiose exposuerit.

(cfr. Apllodor. I, 3, 6), qua de re Bergkius l. l. p. 655 haec disputavit: 'Τριτὼ hiefs der heilige Quell des Götterberges, den Zeus hervorsprudeln liefs, indem er den Gipfel des Berges mit einem Blitzstrahl spaltete.' Minerva, pergit Bergkius, est genius fontis quae simul cum eo nata est.

Huc igitur videtur spectare frg. 13:

Οἵη τε Τρίτωνος ἐφ' ὕδασιν Ἀσβύσταο.

Nec tamen desierunt Ius infortunia. Nam quamquam Ovidio et plerisque auctoribus Io, postquam humanam formam induit, divinis honoribus sub nomine Isidis colitur, rarior tamen ac subobscura extat fama Epaphum infantem raptum esse a Curetibus qui ad hanc rem incitati sunt a Iunone timore et odio fortasse commota, ne fiat Io ἀρχὴ καὶ πηγὴ τῶν ἐπιφανεστάτων καὶ βασιλικωτάτων γενῶν (Plut. de malig. Herod. XI). Quam fabulam tradit Apollodorus II, 9 editionis Wagnerianae): τοῦτον δὲ Ἥρα δεῖται Κουρήτων ἀφανῆ ποιῆσαι· οἱ δὲ ἠφάνισαν αὐτόν. καὶ Ζεὺς μὲν αἰσθόμενος κτείνει Κούρητας κτέ. Videtur autem in Callimachi carmine hoc modo Curetas allocuta esse Iuno: Vobis polliceor aliquid (quod quale fuerit, nihil tradunt scriptores)

ὅτ' ἄν μ' ἰνάσσετε.

(frg. anon. 126). Sed cave ne dubites de Curetibus in Aegyptum profectis. Nam quamquam nihil neque de Curetum in Aegyptum adventu neque de assiduis in Aegypto sedibus eorum traditum est, qua de causa Lobeckius (Aglaophami p. 1131) recte videtur mirari „neminem adhuc Curetes Aegyptios exsculpsisse“ (cfr. Maassii de Aeschyli Supplicibus commentationem univ. Gryphiswaldensis 1890/91 p. XXIII sq.), non tamen alio modo ac nos diximus his de rebus narravit Callimachus, cum Ius in Aegyptum adventus meminerit et strenuus fuerit imitator Hesiodi, cui Stephanus Byzantius v. Ἀβαντὶς attribuit Aegimium carmen, ubi Epaphus a Curetibus in Euboea raptus esse narrabatur (cfr. Maassium l. l.). Itaque Hesiodeam fabulae formam Euboicam cum ea quae vulgo traditur memoria aut ipse contaminavit Callimachus aut, quod veri similius est, cum οὐδὲν ἀμάρτυρον cantaret, fonte usus est, ubi eodem modo quo apud Apollodorum res illae erant coniunctae. Itaque, cum Apollodori narratio manaverit ex Hesiodi catalogis (cfr. Maassium l. l. p. XXVI sq.), probabile est eodem fonte esse usum poetam Cyrenaeum.

Deinde pergit Apollodorus l. l.: Ἰὼ δ' ἐπὶ ζήτησιν τοῦ παιδὸς ἐτράπετο, ex quo tempore Aegyptius Ioni sacra fecit luctuosa, uti testatur Tibullus I, 7, 28:

Te canit atque suum pubes miratur Osirin
barbara, Memphiten plangere docta bovem,

quibuscum versibus recte contulit Ernestius Callimachi frg. 176:

εἰδυῖαν φάλιον[1]) ταῦρον ἰηλεμίcαι[1])

sc. ἥβην (= pubem Tibulli). Nam Io quamquam apud Herodotum (II, 41) cum Iside comparatur, tamen recentiore demum aetate pro eadem putabatur cfr. Apollodor. l. l., Diodor. I, 24, Lucian. d. deorum 3, Suid., Etymol. Mag. 389, 1, Eustath. ad Dionys. Perieg. 918, et sicuti Ius filius Epaphus a Curetibus abreptus a dea querula quaeritur et multis laboribus peractis reperitur, similiter Isidis[2]) mysteria Romae celebrabantur, cfr. Minucii Felicis Octav. c. 21 et Brugschii dissertationem, quae inscribitur '*Die Adonisklaye und das Linoslied*' p. 13. Nec minus Romani[3]) eandem sententiam probaverunt, ut elucet ex Ovid. met. I, 747:

Nunc dea linigera[4]) colitur celeberrima turba,

qua de causa veri simile est Callimachum huius rei meminisse, praesertim cum sacra illa instituta αἴτιον praeberent. Describuntur autem haec sacra a Plutarcho (de Iside et Osiride XXXIX): 'Μηκυνομένης δὲ τῆς νυκτός, [ὅτε] αὔξεται τὸ cκότος, ἡ δὲ τοῦ φωτὸς μαραίνεται καὶ κρατεῖται δύναμις, οἱ ἱερεῖς ἄλλα τε δρῶcι cκυθρωπὰ καὶ βοῦν διάχρυcον ἱματίῳ μέλανι βυccίνῳ περιβάλλοντες ἐπὶ πένθει τῆς θεοῦ δεικνύουcι (βοῦν γὰρ Ἴcιδος εἰκόνα καὶ γῆν νομίζουcιν) ἐπὶ τέccαρας ἡμέρας ἀπὸ τῆς ἑβδόμης ἐπὶ δέκα ἑξῆς' sc. μηνὸς Ἀθὺρ anni Alexandrini (cfr. Ideleri librum qui inscribitur '*Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie*' I, p. 140) i. e. 13.—16. Nov. vel 14.—17. Nov. anni Iuliani = 1.—4. vel 2.—5. Nov. anni Gregoriani (cfr. Idelerum l. l. I p. 143. II p. 304). Atque iterum sacra instituebantur, cum Io ex Phoenicum finibus, postquam Epaphum recuperavit, in Aegyptum revertisset, cuius rei auctor est idem Plutarchus l. l. c. L: Διὸ καὶ θύοντες ἑβδόμῃ τοῦ Τυβὶ μηνὸς i. e. 2. Ian. vel 3. Ian. (cfr. Idelerum l. l., nisi cadit illud sacrificium in festa quae vocabantur mobilia) ἣν καλοῦcιν ἄφιξιν Ἴcιδος ἐκ Φοινίκης. Nam Apollodorus pergit l. l.: 'πλανωμένη δὲ κατὰ τὴν Cυρίαν ἅπαcαν (ἐκεῖ γὰρ ἐμηνύετο [ὅτι ἡ] τοῦ Βυβλίων βαcιλέως γυνὴ ἐτιθήνει τὸν υἱὸν) καὶ τὸν Ἔπαφον εὑροῦcα, εἰς Αἴγυπτον ἐλθοῦcα', sed desino exscribere, quia quae sequuntur ex alio fonte videntur manasse, cum non sit veri simile Callimachum qui Ius vel Isidis sacra divina celebraverat, ita deae laudem detrectasse, ut antea regi cuidam mortali nubentem faceret. Neque est, cur putemus Cυρίαν ab Apollodoro isdem finibus atque a geographis circumscriptam esse, sed

1) φάλιον = λευκόν, ἰηλεμίcαι = θρηνῆcαι cfr. infra auctorum collectionem in editione.

2) De querula Iside adnotandum est extare carmen Aegyptiacum cui nomen est „ai en Ise“ vel „Isidos naenia“ et servatum esse in Museo antiquitatum Aegyptiacarum Berolinensi, unde edidit Brugschius l. l. p. 21 sqq.

3) Servius ad Vergil. g. III, 152.

4) cfr. Iuvenal. VI, 38 et Herod. II, 37.

probabile videtur scriptorem eum qui fabulas poetarum congessit, poetarum more latius patere voluisse Syriam. Itaque huc revocandum est frg. 15, quod servatum est a Stephano Byzantio: Μαλλός, πόλις Κιλικίας. Καλλίμαχος αἰτιῶν α', ut exhibent codices (cfr. quae supra dixi p. 168 adn. 1). Fortasse praeter Byblum (cfr. Apollodorum l. l., Stephanum Byzantium v. Βύβλος, Brugschium l. l. p. 31) Io Gazam attigit Callimacho auctore (cfr. Eustathium ad Dionys. Per. v. 92), sed de his omnibus similibusque rebus nihil scimus, cum fragmenta Callimachi desiderentur.

Utcunque res se habet, Io in Aegyptum reversa sub Isidis[1]) nomine divinis honoribus colitur, et ei sacra est περσέη, nam testatur Plutarchus (de Iside et Osiride c. XLVIII): Τῶν δ' ἐν Αἰγύπτῳ φυτῶν μάλιστα τῇ θεῷ καθιερῶσθαι λέγουσιν τὴν περσέαν, de qua narrat Battiades frg. 485:

Περσέη, ἧς θ' ἕνεκεν πένθος ἀπωμόσατο.

Schneider autem, quamquam hoc frustulum huc recte rettulit, tamen videtur errasse arbitratus ad hunc librum referendum esse frg. 139:

Καὶ τριτάτη Περσῆος ἐπώνυμος ἧς ὀρόδαμνον
Αἰγύπτῳ κατέπηξε,

cum, uti ex ipso fragmento atque ex Plinio evincitur qui tradidit nat. hist. XV, 46: 'Perseam quoque eruditiores negaverunt ex Perside propter supplicia tralatam, sed a Perseo Memphi satam', fieri non potuerit, ut simul de Persea quae Isidi erat sacra, simul de Perseo qui multo post Ionem arborem illam dicitur sevisse, verba fierent, nisi Callimachus foedissimum sibi permisit anachronismum.

Ius filius Epaphus regnavit Aegyptum et Memphin urbem condidit, ut ait Pindarus Pyth. IV, 14—16:

φαμὶ γὰρ τᾶσδ' ἐξ ἁλιπλάγκτου ποτὲ γᾶς Ἐπάφοιο κόραν
ἀστέων ῥίζαν φυτεύσεσθαι μελησίμβροτον
Διὸς ἐν Ἄμμωνος θεμέθλοις.

---

1) Quod de Iside a Tortellio servatum est ex Callimachi scriptis, quantum poetae Alexandrinae aetatis nobilissimo debeat, vel rectius num omnino ullam de Callimacho citato fidem habeat, id non videtur certum. Nam unde vir ille qui recentiore floruit aetate (saec. XV, cfr. Voigtii librum qui inscribitur '*Wiederbelebung des klassischen Altertums*' II² p. 92 sqq.) sumpserit locum Callimacheum aliunde non notum? Cur Callimachus mirum in modum Aegyptius historicus nominatur? Neque enim credibile est id quod Schneider censebat (II p. 694) Callimachum ita audire Aegyptium historicum, ut prior vox poetae natales indicare videatur (num erat Aegyptius?), altera ad ὑπομνήματα potius quam ad poesin illius viri spectet. Nam quamquam ego quoque cum Schneidero consentio hoc fragmentum (frg. 561), si modo genuinum est, ad nullum Callimachi carmen pertinere, non tamen referri potest ad ὑπομνήματα, postquam exposuimus non Callimachi esse illa ὑπομνήματα, sed fortasse licet cogitari de libro Callimachi eo qui inscriptus erat Νόμιμα βαρβαρικά.

(cfr. Nem. X, 5). Nomen autem accepit illud oppidum a Memphide Nili filia quam in matrimonium duxit Epaphus, ut testatur Apollodorus II, 10 (ed. Wagn.): Ἔπαφος δὲ βασιλεύων Αἰγυπτίων γαμεῖ Μέμφιν τὴν Νείλου θυγατέρα καὶ ἀπὸ ταύτης κτίζει Μέμφιν πόλιν καὶ τεκνοῖ θυγατέρα Λιβύην, ἀφ' ἧς ἡ χώρα Λιβύη ἐκλήθη.

Nec minus Epaphum divinis honoribus coluerunt Aegyptii, nam sub nomine Sarapis eum adoravere, cuius rei testis est Aristeas Argivus apud Clementem Alexandrinum (Strom. I, 106 Dind.): [Ἔπαφον] δὲ Ἀριστέας ὁ Ἀργεῖος ἐπονομασθῆναί φησι Σάραπιν καὶ τοῦτον εἶναι, ὃν Αἰγύπτιοι σέβουσιν.

Iam quaerendum est, num harum rerum meminerit Battiades. Sed cum Umber Callimachus quem constat poetae Alexandrini Aetia esse imitatum V, 1, 69 dixerit:

Sacra diesque canam et cognomina prisca locorum

(cfr. praefationem meam p. 165) et simul apud Aristeam de origine Sarapidis agatur nominis simul dei sacra audiantur, veri simile est has quoque fabulas tractasse Callimachum, praesertim cum Nonnus III, 279 sqq. Cyrenaei poetae assecla non modo Ius consecrationem, sed etiam Epaphi progeniem narret:

279 ἤλυθεν εἰς Αἴγυπτον, ὅπη βοέην μετὰ μορφὴν
δαιμονίης ἴνδαλμα μεταλλάξασα κεραίης
ἔσκε θεὰ φερέκαρπος·
... ...
284 ἔνθ' Ἔπαφον Διὶ τίκτεν ... ...
286 θεηγενέος δὲ τοκῆος
ἐξ Ἐπάφου Λιβύη· Λιβύης δ' ἐπὶ παστὸν ὁδεύων
Μέμφιδος ἄχρις ἵκανε Ποσειδάων μετανάστης
παρθένον ἰχνεύων Ἐπαφηίδα, καὶ τότε κούρη
δεξαμένη ναετῆρα βύθου χερσαῖον ὁδίτην
Ζῆνα Λίβυν τέκε Βῆλον,
... ...
πέμπτῳ δὲ πατὴρ ἰσόμετρον ἀριθμῷ
Βῆλος ἐπασσυτέρην γενεὴν σπερμήνατο παίδων,
Φινέα καὶ Φοίνικα λιπόπτολιν, οἷς ἅμα θάλλων
αὐτὸς ἀμοιβαίων πολίων περίφοιτος Ἀγήνωρ
ἀσταθέος βιότοιο πατὴρ ἐμὸς εἶχε πορείην κτέ.

Sunt autem verba Cadmi (l. l. 245) cuius filiaeque fata iam cadunt in alterum Aetiorum librum, nam demonstravimus Ius fata descripta esse in primo Aetiorum libro, et cum credibile non sit duo carmina extitisse Callimachi de eodem argumento scripta, Ἰοῦς ἄφιξις et primus Aetiorum liber non fuere inter se diversa. Praeterea autem id veri simillimum videtur a Suida ideo Aetiorum nomen in tabula esse omissum, quod singulorum titulos librorum attulit, et in editione mea ceterorum huius carminis librorum explanabo, sicuti primo libro Aetiorum Ἰοῦς ἄφιξιν respondere, ita quod nomen apud Suidam sequi-

tur Cεμέλην inscriptum fuisse alteri libro Aetiorum. Vides ergo ex novis carceribus profectos nosmet pervenisse ad eandem metam, quam ante iam pulsavere Wachsmuthius et Daubius ('De Suidae biographicorum origine et fide', in Fleckeiseni ann. Suppl. XI p. 465): "recte coniecit Wachsmuthius in prisci catalogi fonte positum fuisse titulum Αἴτια (quorum singulae partes singulariter erant enumeratae: Ἰοῦς ἄφιξις, Cεμέλη Ἄργους οἰκισμοί, Ἀρκαδία)", nam alia nomina quae apud Daubium Aetiis ascripta inveniuntur, Γλαῦκος et Ἐλπίδες, qui titulus nescio an irrepserit ex tabula carminum Theocriteorum, ut ni fallor Francogallus doctus quidam suspicatus est, cuius nomen e memoria elapsum est, in Aetiis locum non habere in editione mea totius carminis commonstrabo.

Restat, ut explanemus, quanam arte primum Aetiorum librum composuerit Callimachus, suoque loco fragmenta eo ordine adiciamus quo infra edemus.

Argumentum lib. I Aetiorum.

(I.) Io ad terram a Nilo asportata a dea illius regionis humaniter excipitur. Inachis autem genibus positis in margine ripae procubuit et finem oravit malorum, quoniam sol quoque meminit perpetuos cursus intermittere (frg. 539). Et profecto, ut Iunonis animi asperitatem (frg. anon. 241) lenivit Iupiter, corpus Ius fugere setae (frg. anon. 144) et in speciem humanam reducta ipsa interrogatur a dea Aegyptia, unde venerit (frg. 532). Iam narrat Inachis fata sua omnia. "Inachi sum filia regis Argivorum, inquit, quam Iupiter adamabat. Nam sic adfatus est pater hominum atque deorum: O virgo Iove digna, umbras pete altorum nemorum. Noli timere latebras sola adire ferarum, cum tuta subeas nemorum secreta sub deo praeside, qui caelestia sceptra magna manu teneo et fulmina vaga mitto. Ne fuge me. Sic ait deus, nam fugiebam. Repente rex magnus Olympi inducta caligine terras occuluit tenuitque fugam. Interea Iuno medios in agros despexerat et mirata noctis faciem afferre nebulas volucres sub die sereno, postquam maritum caelo non repperit, ab aethere summo delapsa est in terras. Sed Iupiter, cum coniugis adventum praesentiret, in nitentem iuvencam sicuti me conspexisti meos vultus mutavit. Nec tamen Iuno decepta est, verum postquam precibus auditis a Iove me donum habuit, ira et timore commota, ut quae mariti furta totiens deprehensi iam nosset, Argo Arestoridae servandam me tradidit. Centum luminibus cinctum habebat Argus caput et ad me spectabat quocunque modo constiterat. Luce pascor amara herba, ubi mons est Ἀραχναῖον (frg. 14), sed cum sol sub tellure est, indigno circumdata vinculo collum incubo infelix conatoque ore queri edo mugitus. — Hoc loco inseruit poeta locum illum inde nomen accepisse Mycenas non solum bove

ista clarissimas sed etiam tauro vehementer mugiente eo qui Europam adduxit Iovi Cretam Mesopontio (i. e. Neptuno) adiutore (frg. 16) et quem postea Hercules Mycenas traxit, hic autem secutus est tardus viator (frg. 13[b] et 275).

Iam vero orsa est fortasse altera elegia.

(II.) Sed superum pater atque hominum rex mala mea tanta ultra ferre non potest filiumque Mercurium vocat. Cui imperat Iupiter, ut leto det Argum. Hic autem Cyllenius, postquam Iovis domum nitidam (frg. ann. 168) reliquit, brevi tempore in terras desilit, tegumenque illic removet et pennas ponit, tantum modo retenta est virga. Quibus factis Mercurius, uti is qui capellas pascit (frg. anon. 217), ad Argum venit et structis avenis cantat. Custos autem Iunonius nova voce captus quaerit, qua ratione reperta sit fistula. Tum deus Syringis historiam narrat. Talia autem dicturus Cyllenius videt omnes succubuisse oculos Argi. Qua de causa extemplo vocem supprimit et soporem firmat languida lumina virga permulcens. Nec mora est, sed falcato ense vulnus letiferum affert Argo saxoque caput deicit cruentum. Protinus exardescit Iuno nec differt irae tempus, sed horriferam Erinnyn (frg. anon. 143) oculis animoque meo obicit. Hoc loco nescio an finem habuerit elegia altera.

(III.) Deinde audimus Ius errores. Profuga enim vacca eo pervenit, ubi postea erat Tripodiscus, urbs Coroebi qui Argivos liberavit a diro monstro Apollinis. Crotopo regi Argivorum filia — nam haec est fama — decore mira et intemerata toris penates servabat primis et pubem ineuntibus annis. Quam uti conspexit Phoebus, calorem traxit visaeque cupiit conubia. Nec tulit deus moras, sed cincinnis unctis (frg. 12) accedens praecepta gaudia sumpsit. Felix puella, si nunquam occultum amorem Phoebo sociasset. Nam deum passa ad undam fluminis Nemeaei (frg. anon. 110), cum Lunaria cornua decimo orbe resurgerent, Latonae nepotem edidit ac poenam metuens natum inter saepta ovilia furtim pecoris custodi alendum mandavit. Non tibi, puer, digna cunabula erant, nam agni erant aequales, agni sodales, et pecori commune erat solum, ubi gramineos toros dedit herba (frg. 127). Sed fata ne illum quidem Larem concessere, nam viridi terrae cespite proiectum te, Crotopiaden, rabidi canes disiecere dentibus mordacibus, te quadrimum Τελεστορίδην (frg. 315 et 13[a]) Λίνον, qui eras αἴλινος. Ut vero nuntius attonitas aures matris adiit, ipsa saevis plangoribus amens tecta replevit vacuumque pectus velamine ferens patri confessa est. Nec permotus est rex, sed atro leto occumbere cupientem iussit. Nec tamen immemor thalami, Phoebe, maestae morti Psamathes solatia paras. Nam monstrum sub imo Acheronte Eumenidum thalamis conceptum, cui virginis ora pectoraque, et a vertice surgit stridens anguis, nocturno passu squalida thalamis illabitur animasque a stirpe recentes abripit altricum gremiis (frg. 424) morsuque cruento devescitur. Neque vero hoc fert armorumque animique praestans Co-

roebus (frg. 13[c]), sed obvius it iuvenis virorum corona stipante et ingens ferrum sub pectore diro condit monstri. Stupet tamen Inachia pubes magnaque gaudia post lacrimas etiamnunc pallent. Nam saevior in miseros insurgit Delius et crudelis arcu iniquo pestifera iacit arma, quae ore fallaci appellamus sacrum morbum (frg. 276), et infantium loco senes et adulescentes (frg. 473) et virgines viris maturae absumuntur (frg. 308). Quaerenti, quae sit causa calamitatis, idem auctor Paean oraculum edit quo iubentur ire inferias cruento monstro iuvenes qui caede potiti sunt. Fortunate animi Coroebe, qui non degener pia arma occulis aut certae morti occurrere trepidas, sed cominus ferens ora in limine templi Cyrrhaei constitisti et sacras iras ita vocibus asperas: Non missus, Thymbraee, non supplex ad penates tuos venio: mea pietas, mea conscia virtus has me vias egere. Ego sum qui tuum nefas mortale, Phoebe, caede subegi (frg. 534). Quid meruere Argivi? Me me, optime divum, solum fatis praestabit caput obiecisse. Sic ait, sed Apolline placato abit Delphis Coroebus tripode sublato, nam hoc fieri iussit Pythius, et ubi lapsus caderet ille tripus, urbem condere Coroebum ibique habitare, unde illud oppidum appellatum est Tripodiscus (frg. 4). Argivo autem caelo mala nubila diffugiunt et inde haec sacra Phoebo instituuntur anniversaria, ubi agni sacrificantur, canes trucidantur, uxores autem virginesque carmen quod vocatur Λίνος solent cantare.

(IV.) Iam initium capit elegia quarta. Nam Io Tripodisco relicto per Megarensium et Aegosthenensium et Eleutherensium fines meavit Plataeas, ubi fons scaturiebat Βουκεραΐς (frg. 17 et 298). Deinde profecta per Thebas et Mycalessum se contulit vacca in Euboeam, qua occasione data meminit poeta Aiacis Oilei (frg. 13[d]). Unde tendit Inachis, postquam Andrum (frg. 394) attigit, insulam Myconum quae nomen accepit a Mycono filio Anii.

(V.) In quinta elegia Oenotroparum fabula narrata erat. Apollinis filius erat Anius, "quo rege homines, antistite rite Phoebus colebantur". Neque liberis carebat rex, nam praeter filium stipabant eum filiae tres quas Libero sacrabat. Qui gratiae memor virginibus munera dedit, nam cuncta tactu aut in segetem, aut in laticem meri, aut in Minervae bacam transformabant. Quod ubi cognovit Atrides, cum Troiam proficisceretur, invitas virgines gremio genitoris abstraxit, ut classem Argolicam alerent. Sed fugere puellae in Euboeam, nec tamen effugere. Nam captae sunt virgines, et iam vincula captivis parabantur lacertis, cum illae libera bracchia tollentes opem peterent a Baccho qui dicto audiens fuit. Subito enim pennas sumpsere puellae et in niveas columbas abiere, unde Deli, Oenotroparum in patria, violari columbas nefas est.

(VI.) Sequitur elegia sexta, ubi errores Ius narrabantur quae per Icariam et mare cognominatum, ubi poeta Icari nominis auctoris meminit (frg. 5), Samum insulam petivit, unde per Anaeam (frg. anon. 295) Asiae oram legens Ilium properavit ad urbem periuri

Laomedontis, quo regnante Neptunus et Apollo certabant propter constructos muros (frg. anon. 86), et Alcides propter Hesionam pollicitam bellum intulit gravissimum (frg. 559. 560). Neque oblitus est poeta Phalacrae promunturii (frg. 13°) quod arboribus privatum est, cum Paris ad expeditionem in Graeciam parandam naves aedificaret, et Cassandrae meminit Callimachus quae haud falso vaticinata est, δεύτερον ἄχος Troiae allaturum esse Achillem (frg. 549) qui Patrocli ulciscendi causa duodecim Troianorum corpora caesorum cremavit (frg. 200) et, cum ira illorum hominum atrox esset (frg. 262), praeterea mortuum Hectorem ter traxit circa Patrocli rogum (frg. 466). Sed paulo post occidit vir fortissimus eiusque pater defensoris expers fugatus (frg. 218) confugit in insulam Coum (frg. 372), ubi periit senex.

(VII.) Sed Io denuo incitata (hinc initium cepit elegia septima) fretum transiecit quod inde appellatur Bosporus Thracius et Ceroessam enixa est, e qua Neptunus genuit Byzantem, urbis cognominis conditorem. Unde Inachis Borysthenem fluvium et alterum Bosporum, ab eadem vacca vocatum, Cimmerium assecuta per Hyperboreos Apollini propter asinorum (frg. 215 et 188) sacrificium gratiosos ad Istri ostium fabulosum properavit quod exisse dicitur in mare Trinacrium (frg. 18).

(VIII.) In octava elegia, cum tempus appeteret (frg. 212), quo humanam formam recuperaret et Epaphum pareret, attigit tandem Io Nilum (frg. 241 et 445) et Aegyptum prope Canobum. "Quid plura? Nam cetera tu ipsa oculis conspexisti, o dea". Sic ait Io, quae ne tum quidem vacabat calamitatibus. Nam Epaphum (frg. 13) infantem rapuerunt Curetes precibus commoti Iunonis quae multa sese eis et praeclara donaturum pollicita est, si Iovis uxorem adiuvissent (frg. anon. 126). Qua de causa denuo vagata est Io, ut filiolum investigaret, quo tempore pii Aegyptii sacra instituere luctuosa (frg. 176). Interea Epaphus matri pavidae ubique quaesitus est, neque Aurora rutilis capillis veniens neque Hesperus cessantem vidit. Dumque totam Syriam eundo lustrat, Mallum urbem attigit (frg. 15 cfr. p. 196 proll. meorum). Tandem labore fessa opem a Iove petivit Inachis sic adfata: "Proque meo proque tuo sanguine supplex tibi venio, Iupiter. Si nulla gratia est matris, natus moveat patrem, neu cura tibi sit vilior illius, precamur, quod nostro edita est partu." Tum rex superum iratus summam petit arcem, unde latis terris nubes inducere solet, unde tonitrus monet et fulmina vibrata iacit. Intonat et ab aure dextra libratum fulmen mittit in Curetes, sed Epaphum reddit matri quae secura redit Aegyptum, ubi eius adventus ab Aegyptiis summa cum laetitia celebratur. Ex quo tempore colitur divinis honoribus Inachis sub nomine Isidis, cuius fronti insunt lunaria cornua cum spicis flaventibus nitido auro, et cui est regale decus nec desunt sistra serpensque plena somniferi veneni et sacra est περcέη (frg. 485).

(IX.) Sequitur ultima elegia (IX), in qua Epaphi, Libyae, Beli fata descripta sunt.

Hoc puto esse argumentum primi Aetiorum libri.

Restat, ut primi libri fragmenta Aetiorum adnotatione critica testimoniis auctoribus imitatoribus instructa componamus.

ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ ΑΙΤΙΩΝ Α′ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ.

Praemonitum.

De codicibus quibus primi Aetiorum libri fragmenta servata sunt, non nulla praemittam quae magna ex parte debeo virorum doctissimorum liberalitati:

Ammonii

(vel Herennii Philonis) περὶ διαφόρων λέξεων codices (cfr. proll. p. 188):

Voss. = cod. Mus. Brit. Royal 16 DXIV qui erat Vossii.
Ven. = cod. Venetus 490.
Par. = cod. Parisinus 2669.

Choerobosci

in Theodosii Canones libri hoc modo signantur (cfr. Hilgardi editionem = Gramm. Graec. IV):

P = Parisinus graecus saec. XIII—XIV.
N = Neapolitanus saec. XIV.
V = Venetus saec. XIV.
C = Coislinianus saec. XV.

Etymologici μεγάλου

libri (cfr. proll. p. VIII) sunt hi:

Vat. = Vaticanus gr. 1818 saec. X.
Flor. = Florentinus S. Marci 304 (Milleri) saec. X.
sed cfr. quae Carnuthius disputavit in libro qui in honorem Friedlaenderi scriptus nuper editus est.

Etymologica alia:

de quibus certior factus a Carnuthio, quam propter comitatem magnam debeo gratiam:

Gud. = Etymologicum cod. Gudiani qui vulgo vocatur Gudianum.
Haun. = Etymologicum cod. Hauniensis 1971.
Paris. = Etymologicum cod. Parisini 2636.
Sorb. = Etymologicum cod. Sorbonici.

Galeni

lex. Hippocr. de cuius codicum lectionibus mecum liberaliter communicatis gratias ago Ilbergio (cfr. eiusdem disputationem accuratissimam in 'Commentationibus Ribbeckianis' (p. 331 sqq.):

A. Classis I:

L. = Laurentianus 74, 3 saec. XII.
Vatic. = Vaticanus gr. 277 bombyc. saec. XIV.
Accedunt Urbinas 68, Parisinus E 2254, Parisinus H 2142, Dorvillianus, Mosquensis.

B. Ex classi II pertinent huc:

M. = Marcianus 269 saec. XI, vetustissimus.
Parisin. = Parisinus F 2144 saec. XIV (cfr. Ilbergii disp. in Mus. Rhen. XLII p. 455).
Laur. = Laurentianus 74, 1 membr. c. 1500 (cfr. l. l. p. 458).

Stephani Byzantii

codices (cfr. proll. p. 168 adn. 1) sunt hi:

R. = Redigeranus, optimus.
Vossianus.
Perus. = Perusinus.
Ceteri libri sunt nullius vel fere nullius auctoritatis.

Denique moneo fragmenta, quorum numeri crassioribus typis signavi, certissima sunt; quibus asteriscos apposui, anonyma.

Epigramma

quod extat in catalogo codicum Bernensium editum ab Hageno p. 520, deinde correctius ab Reitzensteinio in Hermae vol. XXVI p. 307:

ὑμνῶ τὸν ὑψίζυγον ἐν πρώτοις Δία,
Φοῖβον δ' ἔπειτα καὶ τρίτην τὴν Ἄρτεμιν,
Δῆλον τέταρτον, εἶτα λουτρὰ Παλλάδος
ἕκτην δὲ τὴν Δήμητρα τὴν παλαιτέραν
μέλπω δὲ γραὸς τῆς πλυξένου τρόπους
καὶ τὴν τελευτὴν Θησέως τε τὴν ἄγραν·
καὶ τῶν μεγίστων Αἰτίων τὴν τετράδα·
σκώπτω δ' ἐπ' ἀραῖς Ἶβιν Ἀπολλώνιον·
καὶ τὴν Ἀθηνᾶν ὕστατον μέλπω πάλιν
γρίφῳ βαθίστῳ καὶ δυσευρέτοις λόγοις.

1.

proll. p. 192.

[ἀςτὴρ
αὔλιος], ὃς δυθμὴν εἶςι μετ' Ἡελίου.

Schol. A Iliad. XI 62: ἡ διπλῆ ὅτι τινὲς γράφουςιν αὔλιος (pro οὔλιος) ὅ ἐςτιν ἑςπέριος, πρὸς ὃν αὐλίζεται τὰ ζῶα. καὶ Καλλίμαχος, ὃς δύθμην εἶςι μετ' ἠελίου.

*2.

proll. p. 193.

τρηχὺ νόημα

Hesych. IV p. 172: τρηχὺ νόημα· ςκληρὸν νοῦν.

*3.

αἶψα λέλοιπεν.

Hesychius I p. 90: αἶψα λέλοιπεν· εὐθὺς καταλέλοιπεν.

4.

ὅθεν ἠληλούθειν.

Choeroboscus in Theodosii Can. (G. G. IV, 2, p. 114): (τὰ Ἀττικὰ) ἀπὸ βραχείας ἀρχόμενα κατὰ τὸν παρακείμενον ἐν τῷ ὑπερςυντελικῷ χρονικῶς μεγεθύνονται, οἷον ἀλήλιφα ἠληλίφειν — ὄδωδα ὠδώδειν, πλὴν τοῦ ἐλήλυθα, ἐληλύθειν γὰρ ὁ ὑπερςυντελικὸς διὰ τοῦ ε, ὅθεν ἀναλογώτερόν φαςι τὸ παρὰ Καλλιμάχῳ ὅθεν ἠληλούθειν.

5.

Ἀραχναῖον.

proll. p. 168. cfr. Argum. p. 198.

Steph. Byz. (p. 110,4): Ἀραχναῖον, ὄρος Ἄργους. Καλλίμαχος αἰτίων α'.

6.

proll. p. 170.

Μεςοπόντιος.

Steph. Byz. (p. 447, 3): Μεςοπόντιος ὁ † ἐννόςιος ποςειδῶν. οὕτω γὰρ ἐν Ἐρέςῳ τιμᾶται, πόλει τῆς Λέςβου. Καλλίμαχος Αἰτίων α'.

Testimonia: 1 cfr. Stephanus Byz. p. 146, 12 αὔλιος ὁ ἑςπέριος ἀςτήρ, quod fortasse debet Callimacho (Schneider) vel rectius Epaphrodito.

Adnotatio critica: 1 ἀςτὴρ αὔλιος supplevit Blomfieldius. δυθμήν cfr. Schneideri Call. II p. 681. 4 ἐληλούθειν C. ἠληλούθειν rell., itaque falso Schneider II p. 676. 6 ὁ ἐνόςιος ποςειδῶν R ὁ ἐνέςιος ποςειδῶν Vossianus. ποςειδῶν ὁ ἐρέςιος Perus. Ἐγέςῳ R. Vossianus. Ἐρέςῳ Perus. αἰτιῶν codd.

Auctores: 1 Homeri Iliad. XI, 62: οὔλιος ἀςτὴρ | παμφαίνων (cfr. schol. ad h. v.). cfr. Eur. Ion. v. 500—502. 5 Aesch. Ag. 309: Ἀραχναῖον αἶπος, ἀςτυγείτονας ςκοπάς.

Imitatores: 1 Apoll. Rhod. Arg. IV, 162 sq. cfr. Licinii Calvi frg. 13.

7.

ταῦρον ἐριμύκην ἴνιος ᾿Αςτερίου. proll. p. 169.
[δεςμεύςας] ὁ μὲν εἷλκεν, ὁ δ᾿ εἵπετο νωθρὸς ὁδίτης.

Etym. Haun. 1971: Πηληιάδεω — οἱ ποιηταὶ οὐ προφέρονται εἰς ου, ἀλλ᾿ ἢ διὰ τοῦ εω ᾿Ιωνικῶς, ὡς Πηλείδεω, ἢ διὰ τοῦ αο Δωρικῶς, ὡς ᾿Ορέςταο. Καλλίμαχος δὲ ἐν πρώτῳ Αἰτίων ἐχρήςατο τῇ εἰς ου·

Schol. Apoll. Rhod. I, 1162: καὶ Καλλίμαχος ἐπὶ τοῦ ταύρου ἡττηθέντος φηςίν·

*8.

εὐςέλαον Διὸς οἶκον. proll. p. 174.

Hesychius II p. 233: εὐςελανόνδιον οἶκον· ἤτοι παρὰ τὸ ςέλας ἢ παρὰ τὴν ςελήνην ἵνα ᾖ ἀπὸ μέρους ἔναςτρον.

*9.

οὔθατα βόςκει. proll. p. 175.

Hesychius III p. 234: οὔθατα βόςκει· αἶγας βόςκει.

*10.

ἄθεςτος ᾿Ερινύς.

Hesychius I p. 63: ἄθεςτος ᾿Ερινύς. ςκληρή, ἣν οὐχ οἷόν τε ἐξιλάςαςθαι.

11.

ἀπ᾿ ὀςτλίγγων δ᾿ αἰὲν ἄλειφα ῥέει. proll. p. 177.

Etym. μέγα s. ῎Οςτλήγγες: ςημαίνει δὲ καὶ τρίχας ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ ἐν πρώτῳ αἰτίων, οἷον·

Testimonia: 7, 1 Etym. Angelic. apud Ritschel. opusc. I p. 690. 10 cfr. Mein. ad Callim. p. 239 et ἀπόθεςτος Call. frg. 302, πολύθεςτος hymn. VI, 48. 11 schol. Apoll. Rhod. I, 1297 sine teste, αἰὲν α. ρ. Call. laud. Orion.

Adnotatio critica: 7, 1 ἐρυμικὴν — ἀςτερέτου Haun. ἐρημικὴν — ἀπεράτου Angelic. 8 post Salmasium correxit Dindorfius Thes. III, 2245. εὐςέλανον δῖον οἶκον Meinekius, quod esset poetae lyrici. 9 cfr. Meinekium Phil. XIII p. 536. 11 ἀποςτιλίγγων Vat. δ᾿ schol. Apoll. I, 1297 cfr. Bergk. opusc. II, 776. αλειφαρέει Vat.

Auctores: 7, 2 cfr. δεινὸν ὁδίτην Soph. Phil. 147. Naek. opusc. I, 225. 11 Aesch. Ag. 322: ὄξος τ᾿ ἄλειφα τ᾿ ἐγχέει ταυτῷ κύτει Hippon. frg. 56. Hiller.

Imitatores: 7, 2 νωθρὸς ὁδίτης Nonn. III, 101 XVII, 27, XLIII, 381, Greg. Naz. c. II, 589 etc., Ioann. Gaz. v. 386 cfr. Naekii op. I, 225. 229, 244. II, 257. 8 εὐςέλαον cfr. Pauli Silent. Descr. Soph. 830. 10 ibid. 725. 11 Nonn. XIV, 175, cfr. Quint. Smyrn. XIV, 264.

*12.

proll. p. 178.

ἦχι πολυκροκάλοιο παρ' ἀνδήροιςι Νεμείης

Etym. Flor. κρόκαλα· (sequitur fragmentum). κρόκαλα λέγονται αἱ ψῆφοι τῶν ποταμῶν ἀπὸ τοῦ κροτεῖν καὶ ψοφεῖν· Νεμέα ποταμὸς ἐν Ἄργει· παρ' ἀνδήροιςι, τοῖς τοῦ ποταμοῦ ἀναχωρήμαςι (ἀναχώμαςι?).

13.

ἄρνες τοι, φίλε κοῦρε, ςυνήλικες, ἄρνες ἑταῖροι
ἔςκον, ἐνιαυθμοὶ δ' αὔλια καὶ βοτάναι.

Stobaeus Flor. LXXVI, Περὶ νηπίων, 1.

14.

τὸν ςὲ Κροτωπιάδην
τετράενον δάμαςαν παῖδα Τελεςτορίδην.

Apollonius Dyscolus de pronom. (G. G. I, 1, p. 13): Ἀττικοὶ γοῦν τὸν ἐμὲ· Καλλίμαχος·

Ioannes Lydus de mens. IV p. 51 Bekk.: ἔννον (sic!) τὸν ἐνιαυτὸν Ἕλληνες εἶπον, ὡς Καλλίμαχος ἐν πρώτῳ Αἰτίων·

15.

proll. p. 179.

μητέρας ἐξεκένωςεν, ἐκούφιςθεν δὲ τιθῆναι.

Gramm. de barbarismo ad calcem Ammonii a Valck. edit. p. 197: ἀκυρολογία, ἥτις περὶ τὸ σημαινόμενον ἁμαρτάνεται, τῆς δὲ κακίας μέρος ἐστὶ καὶ ἡ ἀκυρολογία, ὡς παρὰ τῷ Καλλιμάχῳ ἐπὶ τῶν ἀπολομένων νηπίων μητέρας κτλ.

16.

Argum. p. 199 sq. proll. p. 177. 179.

Κόροιβος.

Scholl. ad Anthol. Pal. VII, 154 (III p. 249): εἰς Κόροιβον, οὗ μέμνηται Καλλίμαχος ἐν α' Αἰτίων.

Testimonia: 12 Gud et Haun. s v. 13, 2 ἐνιαυθμοὶ — βοτάναι Flor. 113. cfr. Etym. Magn. 342, 35. 14 Apoll. Dysc. de Synt. p. 59, 22 Bekk. 14, 2 Etym. μέγα cod. Vat. s. ἀφνειός. 15 ἐκουφίςθηςαν δ. τ. Greg. Cor. in Hermog. (Walz. Rhett. VII, 1133).

Adnotatio critica: 12 ἦχον Haun. λέγονται E. Martinius. λέγεται cod. ποταμὸς Knaackius. πότε codd. 13 κουρεοῦ νήλικες cod. A Stobaei. κοῦρε ὁμήλικες Stobaei rell. codd. correxit Wernickius ad Triphiod. p. 41. ἐνιαυθμοὶ Flor. ἐνήριθμοι Stob. δαύλια Stob. δ'αὔλια Bentleius αἱ ὑλικαὶ Flor. αἱ λικαὶ Etym. Magn. 14, 2 Δαμάςου Lydus et Vat., correxi, παῖδαν ἑτορίδην Vat. 15 ἐξεκένωςεν, ἐκούφιςθεν Bergkius (cfr. Stat. Theb. I, 601 sqq.) ἐξεκένωςαν, ἐκούφιςςαν Gramm. et Schneider, ἐξεκένωθεν, ἐκουφίςθεν post Bernhardy Hecker. 16 Κόρυβον cod. (cfr. Etym. Magn. p. 249, 7).

Imitatores: 12 Nicandri Ther. 575 sq.: μάλα δ' ἂν καὶ ἀμάρακος εἴη | χραιςμήεις πραςίῃ τε καὶ ἀνδήροιςι χλοάζων. 13, 1 Stat. Theb. I, 582 sqq.: Non tibi digna — pecori commune solum (Knaackius). 13, 2: Oppian. hal. II, 524 cfr. Apoll. Rhod. II, 142 Nic. Ther. 21. 14 Ovid. Ib. 478 Stat. Theb. I, 588 sq. 15 Statius I, 601 sqq.

17.

ψευδόμενοι δ' ἱερὴν φημίζομεν. proll. p. 179.

Schol. Apoll. Rhod. I, 1019: τὰ μεγάλα τῶν παθῶν εὐφήμως ἱερὰ καὶ καλά φαμεν, ὡς καὶ τὰς Ἐρινύας Εὐμενίδας καὶ τὴν λοιμικὴν νόσον ἱεράν, ὡς καὶ Καλλίμαχος·

18.

ἀλλ' ἀντὶ βρεφέων πολιὸν νέον εἴρενα μέσσον.

Choeroboscus in Theodosii Can. XI (G. G. IV, 1, p. 265, 27): Τῷ πρώτῳ κανόνι τὸ εἴρην ἀντίκειται· εἴρην δὲ λέγεται ὁ δυνάμενος ὑπὲρ ἑαυτοῦ λέγειν, τουτέστιν ὁ εἴκοσιν ἐνιαυτῶν· τοῦτο γὰρ ὁ Καλλίμαχος διὰ τοῦ ε̄ ἔκλινεν εἰπών·

19.

οὐδ ᾗσιν ἐπὶ κτενὸς ἔσκον ἔθειραι.

Suid. II, 1, p. 425: κτείς, τὸ ἐφήβαιον, καὶ τὸ τῶν τριχῶν καλλύντριον. Καλλίμαχος· (sequitur fragmentum) καὶ αὖθις (Anth. Pal. VI, 247): καὶ κτένα κοσμοκόμην.

20.

[εἴμ' ὁ] κανὼν [Ποινὴν] δασπλῆτα Κόροιβος.

Etym. Mag. p. 249, 7: δασπλῆτις ἡ Ἐρινύς· καλὸν δασπλῆτα Κόροιβος.

21.

πόλιν Τριποδίσκον. proll. p. 180.

Steph. Byz. (p. 637, 1): Τριποδίσκος καὶ Τριποδίσκοι, κώμη τῆς Μεγαρίδος. λέγεται καὶ Τριποδίσκη. Ἡρωδιανὸς δωδεκάτῃ (cfr. Lentz. I p. 317). ὁ κωμήτης Τριποδίσκιος. Καλλίμαχος δ' ἐν Αἰτίων [α'] πόλιν αὐτὴν εἶναί φησι.

Testimonia: 18 Epimer. in Cram. A. O. I p. 413 sine teste. Choerobosc. ib. p. 69, 28 sine frg. 19 Flor. Haun. Gud. s. v. sine teste, ἐπὶ κ. ἐ. ἐ. schol. V ad Iliad. XIX 382 et sine teste Etym. cod. Par. 2636 ἔσκον ἐ. Choerobosc. in Theod. Can. IX (G. G. IV, 1, p. 208, 34).

Adnotatio critica: 18 πολιὸν νέον V. Epimer. πολιῶν N πολλῶν C. νέον expl. Wilamowitzius. μέσον N. μέσσων C cfr. Lobeck Paralip. p. 194 sq. 19 οὐδ' οἷσιν Flor. Haun. Gud. Suid. οὐδ' ᾗσιν recte Hecker et Cobetus cfr. Poll. II, 174. Clem. Alex. Protrep. p. 19 Pott. Theodoret. cur. graec. affect. III p. 784. οὖλοι ὅσοισιν Bernhardyus. ἐπεὶ κτενὸς schol. V. Hom. ἔσκον Suid. schol. V Hom. ἧκον (supra: εσ) Paris. ἔσχον Flor. Haun. Gud. N. C. ἔθειραι Suid. Flor. Haun. schol. V Hom. ἐθεῖραι Paris. αἴθειραι N C. αἱ θεῖραι Gud. duo ultima verba om. P V. 20 sic ego, εἴμ ὁ suppl. Knaackius καλῶν Ruhnkenius, Meinekius, Doederlinus. κανὼν Hecker. 21 frg. sic restitui. [α'] supplevit Knaackius.

Auctores: 20 ὁ κανὼν Eur. Herc. fur. 865 δασπλῆτα cfr. Simonid. frg. 38 (P. L. III, 407).

Imitatores: 19 Philodem. (Anthol. Pal. V, 132, 3) cfr. Iuven. VI, 370 20 cfr. Euphor. frg. LII. Nonn. XIV, 298. XV, 32. XXII, 219, paraphr. VII, 175. XIII, 158. IX, 13. VII, 113. Paul. Sil. (A. P. V, 241, 3).

22.

proll. p. 180. Βουκεραῒς κρήνη [τόθι] λευκὸν ὕδωρ ἀνέβαλλεν.

Etym. μέγα s. Βουκαίραῒς: Βουκεραῒς, κρήνη ἐν Πλαταιαῖς, ἥτις ὠνομάσθη ὅτι Πόλυβος ἐξ Ἄργους ἐπέκτισε Πλαταιὰς μετὰ τὸν ἐπὶ Δευκαλίωνος κατακλυσμὸν βοὸς αὐτοῦ ἡγουμένης κατὰ χρησμόν, ὥς ποτε Κάδμου· ἣν ἐκεῖσε κατακλιθεῖσαν τῷ κέρατι πατάξαι τὴν γῆν καὶ κρήνην ἀναφανῆναι, ἣν ἀπὸ τοῦ κέρατος τῆς βοὸς Βουκεραΐδα καλεῖσθαι. Οὕτω Θέων ἐν τῇ ὑπομνήσει εἰς α' Αἰτίων Καλλιμάχου.

Eust. ad Hom. Od. p. 1404, 38: ἀναβάλλεται δὲ καὶ ὕδωρ, διὰ σωλήνων ἢ κίονος ἢ οὕτω πως ἀναβαῖνον ἢ καὶ ἄλλως ἀναπηδῶν, ὡς δηλοῖ παρὰ Καλλιμάχῳ·

23.

proll. p. 181 sq. Γυράδες — Λοκρὸς Αἴας.

Schol. A Iliad. XIII, 66: Αἴας Λοκρὸς μὲν ἦν τὸ γένος, ἀπὸ πόλεως Ὀποῦντος, πατρὸς δὲ Ὀιλέως. οὗτος μετὰ τὴν Ἰλίου πόρθησιν αἴτιος τοῖς Ἕλλησιν ἀπωλείας ἐγίνετο. Κασάνδραν γὰρ τὴν Πριάμου ἵκετιν οὖσαν Ἀθηνᾶς ἐν τῷ τῆς θεοῦ σηκῷ κατῄσχυνεν, ὥστε τὴν θεὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ ξοάνου εἰς τὴν ὀροφὴν τρέψαι, τοῖς δὲ Ἕλλησιν ὑποστρέφουσι καὶ κατὰ τὴν Εὔβοιαν γινομένοις χειμῶνας διεγεῖραι μεγάλους ὥστε πολλοὺς αὐτῶν διαφθαρῆναι. διανηξάμενος δὲ Αἴας εἰς τὰς Γυράδας καλουμένας πέτρας ἔλεγε χωρὶς θεῶν γνώμης διασεσῶσθαι· Ποσειδῶν δὲ ἀγανακτήσας διέσχισε τὴν πέτραν καὶ τὸν Αἴαντα τῷ κλύδωνι παρέδωκεν· ἐκριφέντα δὲ αὐτὸν κατὰ Δῆλον νεκρὸν Θέτις ἐλεήσασα θάπτει. Ἀθηνᾶ δὲ οὐδὲ ⟨τότε⟩ τῆς ὀργῆς ἐπαύσατο, ἀλλὰ καὶ τοὺς Λοκροὺς ἠνάγκασεν ἐπὶ χίλια ἔτη εἰς Ἴλιον ἐκ κλήρου παρθένους πέμπειν. ἡ ἱστορία παρὰ Καλλιμάχῳ ἐν α' αἰτίων καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ ἐν τῇ δ' τῆς Ὀδυσσείας παχυμερῶς.

24.

proll. p. 182 sq. Λασίη.

Plin. n. h. IV, 65: prima earum (Cycladum) Andrus. — Ipsam Myrsilus Cauron, deinde Antandron cognominatam tradit, Callimachus Lasiam.

25.

Οἰνοτρόποι.

proll. p. 183. Schol. vet. Lycophr. 570: μέμνηται δὲ καὶ Καλλίμαχος τῶν Ἀνίου θυγατέρων ἐν τοῖς Αἰτίοις.

Testimonia: 23 schol. vet. Lycophr. 1141 sqq. Tzetzes ad Lycophr. 1141. 25 schol. vet. Lycophr. 580.

Adnotatio critica: 22 Βουκαίραῒς Vat. Βουκεραῒς Flor. κατακλεισθεῖσα Vat. κατακληθεῖσαν Flor. τοῦ βοὸς codd. τῆς βοὸς ego cfr. ἡγουμένης. post καλεῖσθαι deficit Flor. ἐν τῷ ὑπομνήσεως — α' αἰτίου Καλλίμαχος Vat. ego correxi. 23 χοιράδας pro γυράδας cod. (cfr. proll. p. 181) ⟨τότε⟩ suppl. E. Martinius.

26.

Ἰκάριον πέλαγος. proll. p. 185.

Schol. A Iliad. II, 145: τοῦ Ἰκαρίου πελάγους κεκλημένου οὕτως ἀπὸ Ἰκάρου τοῦ Δαιδάλου παιδὸς πεσόντος εἰς αὐτὸ καὶ ἀπολομένου οὕτως. μετὰ τὴν τῆς Πασιφάης πρὸς τὸν ταῦρον μῖξιν Δαίδαλος εὐλαβούμενος τὴν Μίνωος ὀργὴν πτερωτὸς σὺν Ἰκάρῳ τῷ υἱεῖ ἐφέρετο, καταπεσόντος δὲ τοῦ παιδὸς εἰς τὸ ὑποκείμενον πέλαγος Ἰκάριον μετωνομάσθη. ὁ μέντοι Δαίδαλος διαπτὰς εἰς Καμικὸν τῆς Σικελίας καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκδεχόμενος ἔμεινε παρὰ ταῖς Κωκάλου θυγατράσιν, ὑφ᾽ ὧν ὁ Μίνως ἥκων εἰς ἐπαναζήτησιν τοῦ Δαιδάλου ἀποθνήσκει καταχυθέντος αὐτοῦ ζεστοῦ ὕδατος. ἱστορεῖ Φιλοστέφανος καὶ Καλλίμαχος ἐν αἰτίοις.

*27.

ἀντικρὺ Σάμοιο.

Steph. Byz. (p. 92): Ἀναία· παροξυτόνως, οὐχ ὡς Λίλαια, Ἱστίαια, Κάρθαια· ἔστι δὲ Καρίας.

*28.

δὴ τότε δηριόωντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων.

Etym. Magn. p. 266, 41 (cfr. Herod. I p. 455, 18 Lentz.): ἐκ τούτου (δῆρις) γίνεται ῥῆμα δηρίω καὶ δηριῶ, περισπώμενον καὶ βαρύτονον: ὡς κόνις κονίω, δῆρις δηρίω καὶ δηριῶ οἷον·

29.

Ἡρακλέης — Ἡσιόνη. proll. p. 185 sq.

Brevis expositio in Verg. Georg. I, 502 (ed. Hagen.): Tam longe petit bellorum civilium causas, et pluraliter „periuria“ dicit semel adversus Herculem gesta, semel adversus Apollinem et Neptunum, ut Callimachus docet, propter pollicitam Hesionam, Apollini et Neptuno propter muros constructos.

30.

Φαλάκρη. proll. p. 186 sq.

Schol. A Iliad. VIII, 48: τρία δέ εἰσιν ἀκρωτήρια τῆς Ἴδης· Λεκτόν, Γάργαρον, Φαλάκρη. τούτου μνημονεύει Καλλίμαχος ἐν πρώτῳ αἰτίων.

Adnotatio critica: 26 Ἰκαρίου, Ἰκαρίῳ pro Ἰκάρου, Ἰκάρῳ cod. καταχεθέντος αὐτῷ cod. 27 ἀντικρὺ Σώμου Perus. 30 ἀκροτήρια cod.

Auctores: 28 Hom. Il. XII, 17: δὴ τότε μητιόωντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων cfr. proll. p. XLVI adn. 18.

Imitatores: 30 Colluthus 14: Ἰδαίης κάρηνον ἐπὶ πρηῶνα Φαλάκρης.

31.

proll. p. 187.

ἐκλήθη δ' Ἀχιλεὺς ὑπὸ θείης [αἶψα] προνοίης.

Gramm. in A. O. Cram. IV, p. 403, 29: Ἀχιλεὺς ἀπὸ τοῦ εἶναι ἄχος τοῖς Ἰλεῦσιν (sic!) ἤγουν τοῖς Τρωσὶ κατὰ φερωνυμίαν· ὑπὸ γὰρ θείας προνοίας, ὡς ἔφη Καλλίμαχος, ἐκλήθη οὕτως.

32.

κοῖτον ὃς αἰζηῶν ἔγραε κηδεμόνας.

Galen. in Lex. Hippocr. (Med. Gr. XIX, 132, 1 Kühn): πολυγράῳ, πολυφάγῳ· (sequitur frg.) Καλλίμαχος ἀντὶ τοῦ κατέφαγε.

33.

χαλεπὴ μῆνις ἐπιχθονίων.

Schol. Odyss. II, 134: ὀσσόμενος πατέρ' ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσίν· ἄλλως τε κατὰ Καλλίμαχον·

34.

proll. p. 188.

Πάλαι δ' ἔτι Θετταλὸς ἀνὴρ
ῥυστάζει φθιμένων ἀμφὶ τάφον φονέας.

Schol. A Iliad. XXII, 397: διὰ τί Ἀχιλλεὺς θανόντα σύρει τὸν Ἕκτορα; — ὁ δὲ Καλλίμαχός φησιν ὅτι πάτριόν ἐστι Θετταλοῖς τοὺς τῶν φιλτάτων φονέας σύρειν περὶ τοὺς τῶν φονευθέντων τάφους. — ὅθεν καὶ τὸν Ἀχιλλέα ὡς Θετταλὸν πατρίῳ ἔθει ποιῆσαι. Procl. ad Plat. Polit. p. 391: εἴρηται μὲν οὖν καὶ ὑπὸ τῶν παλαιῶν, ὡς Θετταλικόν τι τοιοῦτον ἔθος καὶ ὁ Κυρηναῖος μαρτυρεῖ ποιητής (sequitur fragmentum).

35.

οὐδ' ἔτι δὴν Φθίων εἶχεν ἀνακτορίην.

Ammon. (vel Herenn. Philo) de diff. voc. p. 143: Φθῖοι οἱ ὑπὸ τῷ Πρωτεσιλάῳ, — Φθιῶται δὲ οἱ ὑπὸ τῷ Ἀχιλλεῖ. — ἠγνόησεν οὖν Καλλίμαχος ἐπὶ Πηλέως εἰπών·

Testimonia: 32 Et. Magn. p. 239, 33. ὃς — κηδεμόνας Flor. p. 78 cod. Voss. Et. M. p. 237, 44. Et. M. p. 239, 33. Et. cod. Par. 2667 schol. Ven. Il. XXI, 12 ὃς ἔ. κ. Pszonar. 446. αἰζηῶν ἔ. κ. Et. M. p. 219, 48 Gud. p. 117, 48 Et. Angel. ἔγραε κ. Flor. p. 79.

Adnotatio critica: 31 sic restitui et αἶψα supplevi. 32 καὶ γόνος Galen. codd. καὶ τόνος Et. M. p. 239. αἰζηῶν L. M cett. auct. αἰζηῶ Laur. αἰζιῶ Parisin. ζειῶν Vatic. ἔγρασκη δαιμονα L (δεμόνα man. 2) ἔγρας κηδεμόνα Parisin. ἔγρας κηδεμόνα Laur. ἔγρασκε δὲ μόνα Vatic. ἔκραε κηδεμόνας vel κηδεμόνος schol. Hom. ἀίγραε Et. Ang. ἔγραε Gud. Et. M. p. 239 Pszonar. κηδεμόνα Pszonar. κηδεμὸ Flor. codd. Voss. Et. M. p. 237, 44 κηδεμόνος Gud. Et. M. p. 239. Ang. κηδόμενος Et. M. p. 219, 48. 239, 33. 34 ὅθεν — ποιῆσαι cfr. proll. p. 187. 35 οὐδ' ἔτι] οὐδέ Voss. οὐδέ τι Ven. δήν Schneider. τὴν codd. εἶχεν Voss. εἶλεν Ven. Πηλέως ego. πόλεως codd.

Auctores: 34 Hom. Il. XXIV, 755 sq.: πολλ' ἐρυστάζεσκεν ἑοῦ περὶ σῆμ' ἑτάροιο | Πατρόκλου τὸν ἔπεφνες.

Imitatores: 35 ἀνακτορίην cfr. Apoll. I, 839. Opp. Hal. II, 684. Sibyll. IV, 66. Naekii op. I, 249.

36.

Πηλεὺς — Κῶς. proll. p. 188.

Schol. Pind. Pyth. III, 167: Πηλεὺς ἐν Κῷ τῇ νήσῳ ἀτυχήσας τὸν βίον οἰκτρῶς καὶ ἐπωδύνως ἀπέθανεν.

37.

Ῥιπαίου πέμπουσιν ἀπ' οὔρεος ἧχι μάλιστα proll. p. 191.
τέρπουσιν λιπαραὶ Φοῖβον ὀνοσφαγίαι.

Schol. Apoll. IV, 284: Ἴστρον φησὶν ἐκ τῶν Ὑπερβορέων καταφέρεσθαι καὶ τῶν Ῥιπαίων ὀρῶν. Ῥιπαῖα δὲ ὄρη ἐν ταῖς ἀντολαῖς, ὡς Καλλίμαχος· Ῥιπαίου-μάλιστα. Schol. Pind. Pyth. X, 49: οἱ γὰρ Ὑπερβόρειοι ὄνους θύουσι τῷ Ἀπόλλωνι, ὡς Κ. φησι· τέρπουσιν κτέ.

38.

πόντος Τρινάκριος.

Steph. Byz. (p. 635, 11): Τρινακρία, ἡ Σικελία, παρὰ τὸ τρεῖς ἔχειν ἄκρας. τὸ ἐθνικὸν Τρινακριεύς. Καλλίμαχος δὲ Αἰτίων πρώτῃ·

39.

Καὶ τὰ μὲν ὡς ἤμελλε μετὰ χρόνον ἐκτελέεσθαι.

Schol. Apoll. Rhod. I, 1309: Καλλιμάχου ὁ στίχος.

40.

τὴν δὲ γενὴν οὐκ οἶδα καὶ οὐδ' ὅθεν οἶδεν ὁδεύει
θνητὸς ἀνήρ.

Et. Magn. 225, 4: γενέθλη. ὅθεν καὶ τὸ γενή. ἀπὸ τοῦ γενῶ γενή. — Καλλίμαχος· τὴν-οἶδα. Schol. Dion. Per. 221: Θεόκριτος (VII, 114) ἕως Βλεμμύων αὐτὸν (Νεῖλον) ὁρᾶσθαί φησιν, ὁ δὲ Κ.· καὶ κτέ.

41.

Οἵη τε Τρίτωνος ἐφ' ὕδασιν Ἀσβύσταο. proll. p. 194.

Steph. Byz. (p. 130, 5): Ἄσβυστα, πόλις Λιβύης, καὶ ὁ πολίτης Ἀσβύστης· (sequitur fragmentum). Καλλίμαχος Αἰτίων α'.

*42.

ὅτ' ἄν μ' ἰνάσσετε.

Etym. Flor. p. 169: ἰνάσσω· σημαίνει τὸ ἰσχὺν παρέχω, οἷον·

Testimonia: 37, 2 Clem. Alex. Protrep. p. 25 Pott.

Adnotatio critica: 37 frg. coniunx. Hecker. 38 restitui sec. Apoll. IV, 291. αἰτιῶν codd. η 40 frg. coniunx. Schneider. γενήν cfr. Lobeck. path. I, p. 417. 41 οἶτε R οἴετε Perus. αἰτιῶν codd. 42 ὅτ' ἄν μ' ἰνάσσατο cod. corr. Schneider.

Auctores: 41 (Hesiodi) theog. ap. Chrysipp. in Galen. de Hippocr. et Plat. dogm. III 8 Aesch. Eum. 289 sqq.

Imitatores: 38 Apoll. IV, 291. 39 Apoll. I, 1309 cfr. frg. Nonn. XXI, 142. V, 211. XXI, 160. 40 Lucan. X, 295 sq. cfr. Horat. carm. IV, 11, 45 sq. 41 Apoll. IV, 1311. Ἀσβύσταο Nonn. III, 292.

43.

proll. p. 195. εἰδυῖαν φάλιον ταῦρον ἰηλεμίςαι.

Et. Magn. p. 463, 4: — ἰαλεμῆςαι τὸ θρηνῆςαι, ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ·

44.

proll. p. 196. Μαλλός.

Steph. Byz. (p. 430, 3): Μαλλός, πόλις Κιλικίας. Καλλίμαχος Αἰτίων α'.

45.

περςίῃ <ἧς> τ' ἕνεκεν πένθος ἀπωμόςατ<ο

Tryphon. ap. Apoll. Dysc. de coni. (G. G. I, 1, p. 238): περςίῃ-ἀπωμόςατ <ἰωνίζοντος πολλάκις> τοῦ Κ.

Conspectus fragmentorum.

editio Schneideri	edit. mea	editio Schneideri	edit. mea
4.	21.	298.	22.
5.	26.	308.	19.
12.	11.	315ᵃ.	14, 1.
13.	41.	372.	36.
13ᵃ.	14, 2.	394.	24.
13ᵇ.	7, 1.	424.	15.
13ᶜ.	30.	445.	40.
13ᵈ.	23.	466.	34.
13ᵉ.	16.	473.	18.
14.	5.	485.	45.
15.	44.	532.	4.
16.	6.	534.	20.
17.	22.	539.	1.
18.	38.	549.	31.
127.	13.	559. 560.	29.
176.	43.	frg. anon. 86.	28.
188.	37, 2.	110.	12.
200.	32.	126.	42.
212.	39.	143.	10.
215.	37, 1.	144.	3.
218.	35.	168.	8.
241.	40, 1.	217.	9.
262.	33.	241.	20.
275.	7, 2.	295.	27.
276.	17.		

Testimonia: 43 εἰδυῖαν φ. schol. Ambr. Theocr. p. 35 εἰδυῖαν φ. τ. Flor. p. 298 Schol. Theocr.

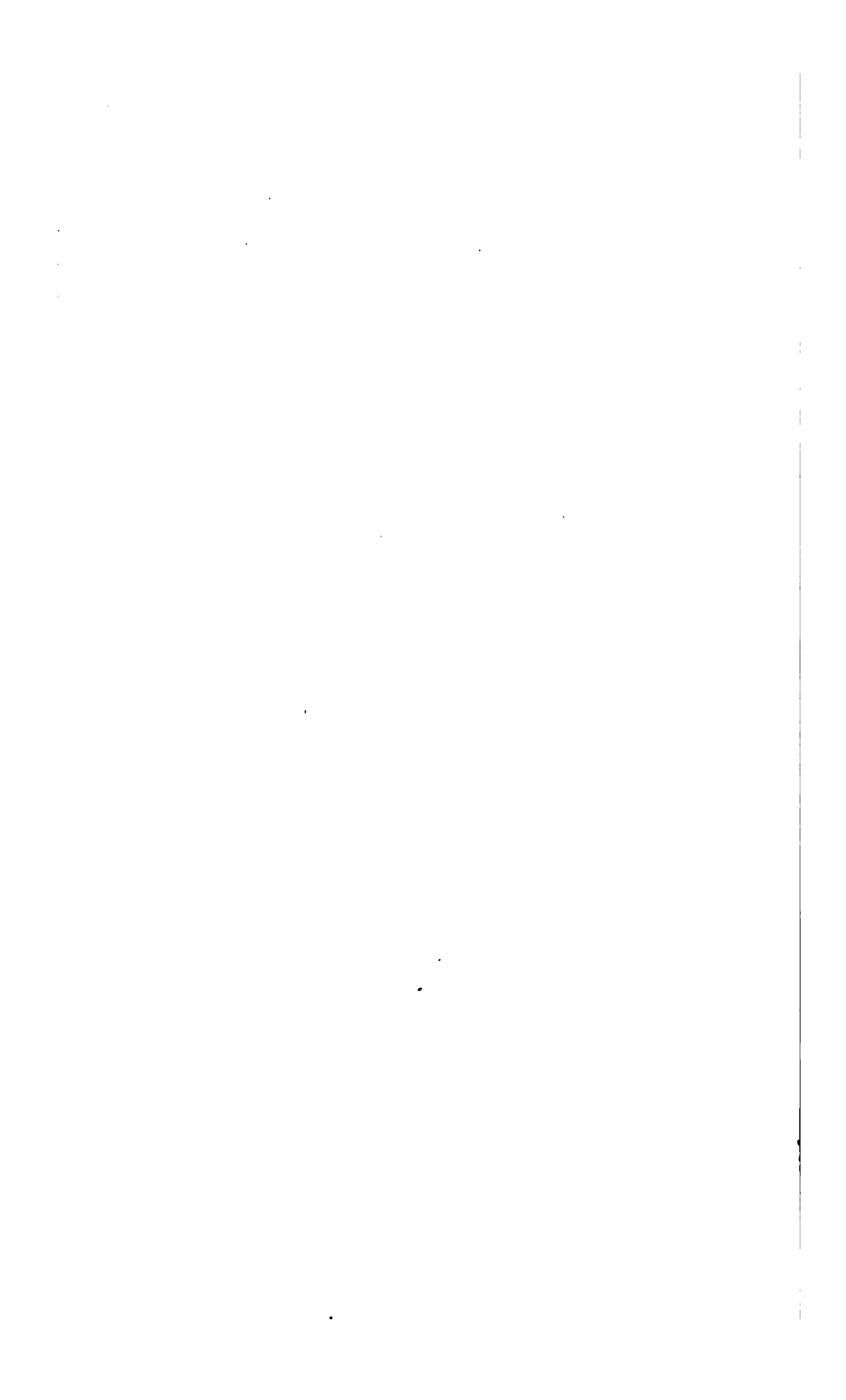
Adnotatio critica: 43 εἰδυωφαλίων ταύρων Flor. Duebnero teste. ἡδὺ ἂν φάλιον Ambr. Theocr. 44 αἰτιῶν cod. 45 restit. Schneider.

Index nominum.

A.

B.

1) a = adnotatio.



DE HOMERI AUCTORITATE

IN COTIDIANA ROMANORUM VITA

SCRIPSIT

IOANNES TOLKIEHN,

DR. PHIL.

Amplius sexaginta anni sunt, cum Carolus Lehrsius, divinus ille philologus, qui summo ingenii acumine in Maeonii vatis carminibus felicissime est versatus, initio commentationis, qua Academiae carceres ingressurus de ironia quatenus in historia studiorum homericorum cernatur[1]) lepide disseruit, summopere optandum esse dixit, ut aliquis horum studiorum historiam conscribere aggrederetur. In qua conscribenda viros doctos usque ad hunc diem non elaboravisse, nemo mirabitur, qui quidem maxima rerum tractandarum copia non nimis neglegenter cognita, quanta inquirentibus in hanc tam largam atque lubricam materiam impedimenta inferantur, altius perspexerit. Facile enim intellegitur, unum, quamvis sit tenax propositi, pro angustis, quibus vita homunculorum continetur terminis, non satis habere virium ad opus illud perarduum consummandum et verendum esse, ne in partibus singulis tanti negotii animus eius fatigetur. Si vero plures strenue naviterque in has litteras incumbentes officia inter se partiti erunt, tum demum sperare poterimus, fore ut difficultatibus non solum minutis, sed etiam omnino sublatis singula membra articulatim quodammodo praeformata ita coagmentare liceat, ut ingens illud, quod adhuc desideramus, corpus conficiatur. Atque ut una certe eaque non levissima historiae studiorum homericorum particula aliquatenus saltem absolvatur, hac commentatione quantam auctoritatem summus Graecorum poeta in cotidiana Romanorum vita tum liberae rei publicae tum principatus temporibus habuerit, quam diligentissime exponere conabor.

Ceterum me ad rem perdifficilem fortasse, verum tamen dignam, in qua omnes nervos aetatis industriaeque meae contendam, non tam perficiendi spe quam experiendi voluntate accedere maxime est consentaneum. Quam suscipere eo magis meum esse duxi, quod in primis fragmentis papyraceis, quae in Aegyptiorum terra, ubi in longinquo situ iacuerunt, in dies plura eruderantur, eorum criticorum, qui suo iure homerici possunt appellari, animos cogitationesque iam dudum ad textus crisin avocari animadverti, ut metus non sit, ne cui magis idoneo studiorum fructum praeripiam.

---

1) Edita est a Ludovico Friedlaendero Regimonti anno 1879.

Addo ad extremum illa, quae hac commentatione disputavi, quasi prodromum quendam esse eorum, quae de Homeri apud scriptores latinos auctoritate peculiari libro eo consilio disserere in animo habeo, ut quomodo Iliadis et Odysseae carminibus usi sint, quam maxime fiat perspicuum.

I.

De Homeri carminum in ludis grammaticis tractatione.

Ut inde exordiar, unde prima scientia rerum, quae Homeri carminibus exornantur, ad singulos videtur redundasse, primum dicam de puerorum in ludis grammaticis institutione [1]). Hic quin Odyssea a Livio Andronico in latinum translata aliquantum temporis in usu fuerit, non est cur dubitemus [2]), quam Venusiae ab Orbilio Pupillo discipulos suos ferula scuticaque caedente explicatam esse ex Horatii epistulis accepimus [3]). Sed cum circa belli punici secundi tempora initio nonnulli graecos homines ad liberos erudiendos Romam arcessserent, deinde omnes nobilium pueri a grammatico quodam graecam linguam perdiscere inciperent, factum est, ut Romani latinae Odysseae obliti homericum fontem ipsum bibere consuescerent. Novae enim disciplinae praecipuum ac primarium fundamentum erat quam accuratissima poematis alicuius explicatio atque enodatio [4]). Atque ut et sublimitate heroici carminis animi puerorum adsurgerent et ex magnitudine rerum spiritum ducerent et optimis imbuerentur, Quintilianus optime institutum esse dicit, ut ab Homero lectio inciperet [5]).

---

1) Cf. cum 'disputationem', quam Gerardus Assisus Hulsebos 'de educatione et institutione apud Romanos' Traiecti ad Rhenum a. 1867 publici iuris fecit, tum hosce libros: Lorenz Grasberger, 'Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum' (Herbipoli; inspicias inprimis vol. III [1881] p. 334 sqq.), Marquardt-Mau, 'Privatleben der Roemer' (Lipsiae I² [1886] p. 92 sqq.), Ludwig Friedlaender, 'Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms' (Lipsiae III⁶ [1890] p. 376 sqq.).

2) Quod Laurentius Grasberger l. l. vol. II (1875) p. 299 eam primum apud Sp. Carvilium in usu fuisse contendit, hoc quibus rationibus nitatur prorsus ignoro. Nam ex duobus quos adfert locis Cic. de orat. II 61 § 249 huc minime pertinet et e Plut. Quaest. Rom. 59 id tantum sequitur, Carvilium illum primum Romae ludum grammaticum aperuisse; quem qui frequentarent mercedem ei solvere debuisse. Aliter verba Plutarchi: ὀψὲ δ' ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν καὶ πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος intellegi non possunt.

3) II 1, 69 sqq.

4) Cf. Marquardt. Antiquit. privat. II² (1886) p. 104 sqq.

5) Instit. orat. I 8 § 5. Idem testatur Plinius Epist. II 14 § 2 his verbis: 'ceteri audaces atque etiam magna ex parte adulescentuli obscuri ad declamandum huc transierunt, tam inreverenter et temere, ut mihi Atilius noster expresse dixisse videatur sic in foro pueros a centumviralibus causis auspicari ut ab Homero in scholis.'

Itaque ea auctoritas, quam apud Graecos antiquitus habuerant, a Romanis quoque carminibus eius in disciplina puerili tributa est. Etiam Horatio contigisse notum est, ut cum Venusia relicta Romae artes ingenuas imbiberet,

'iratus Graiis quantum nocuisset Achilles',

disceret[1]). Longo post intervallo Ausonius in libro protreptico[2]) cum alios poetas tum maxime 'conditorem Iliadis' nepoti suo evolvendum commendavit.

His locis Iliadem solam commemorari ne quis miretur, iam hic dicam, Romanos hoc carmine magis videri esse delectatos quam Odyssea; quae res infra a nobis identidem erit repetenda. Quamobrem e Senecae verbis, quae leguntur Natural. Quaest. VI 23 § 4 'quisquis primas litteras graecas didicit, scit illum' (Neptunum videlicet) 'apud Homerum ἐνοςίχθονα vocari', Romanos litteris graecis operam daturos ab Odyssea initium fecisse minime licet concludere, etiamsi in Odyssea voce illa ἐνοςίχθων Neptunus primum versu 76 primi libri, in Iliade versu 445 septimi libri ornatur; illud tantum effici videtur, ut Seneca ipse Odysseam prius cognovisse quam Iliadem putandus sit, nisi vero quis eum a septimo Iliadis libro opinatur profectum esse. Ceterum grammaticos alios alias inisse docendi rationes, hoc Iliadem, illo Odysseam tironibus interpretante veri est simillimum, praesertim cum hanc rem hodie in patriis gymnasiis non aliter se habere quivis ex annalibus scholasticis possit cognoscere.

Neque vero Petronio, qui Trimalchionem commemorantem facit[3]) 'de Ulixe fabulam quemadmodum illi Cyclops pollicem poricino[4]) extorsit' et simulantem se ludum grammaticum frequentavisse[5]), adducimur, ut Cumis, in qua colonia Petronius Trimalchionem videtur finxisse habitantem[6]) et ubi pueros similiter ac Romae bonis artibus instructos esse consentaneum est[7]), Iliadem a discipulis in manus sumptam esse negemus. Omnino totus locus cum ad rudis istius hominis atque impoliti vaniloquentiam inlustrandam comparatus sit, non est urgendus.

Utrumque Homeri carmen pueris Romanorum esse propositum documento est Statius, qui de Glaucia, Ateii Melioris delicato, haec praedicat

---

1) Epist. II 2, 41.

2) XXIII 2, 40 sqq. Sequor numeros eius editionis, quam Carolus Schenkl Monumentis Germaniae inseruit. Apud Peiperum est XVIII 22.

3) Satir. c. 48.

4) Huic loco remedium nondum comparatum est.

5) 'solebam haec ego puer apud Homerum legere'.

6) Cf. 'Petronii Cenam Trimalchionis' a Ludovico Friedlaendero Lipsiae a. 1891 commentario instructam p. 6.

7) Cf. l. l. p. 50 sqq. 249.

'Maeonium sive ille senem Troiaeque labores
diceret aut casus tarde remeantis Ulixis:
ipse pater sensus, ipsi stupuere magistri'[1]).

et in epicedio in patrem suum, qui imperatoris Domitiani praeceptor fuerat, haec scribit:

'hinc tibi vota patrum credi generosaque pubes
te monitore regi moresque et facta priorum
discere, quis casus Troiae, quam tardus Ulixes,
quantus equos pugnasque virum decurrere versu
Maeonides'[2]).

Addam quod Iulius Capitolinus in vita Maximinorum duorum rettulit[3]): 'Cum grammatico daretur' (Maximinus iunior videlicet), 'quaedam parens sua libros homericos omnes purpureos dedit aureis litteris scriptos.'

Idem quod Statii versibus confirmatur testimonio Augustini, qui Homerum dulcissime vanum esse ait[4]) et sibi tamen amarum fuisse puero. 'Credo etiam', inquit, 'graecis pueris Virgilius ita sit, cum eum sic discere coguntur, ut ego illum. Videlicet difficultas omnino ediscendae peregrinae linguae quasi felle aspergebat omnes suavitates graecas fabulosarum narrationum. Nulla enim verba illa noveram et saevis terroribus ac poenis ut nossem instabatur mihi vehementer.' Non ita multo post Augustinum vixit Paulinus, is qui Pellis natus et Burdigalae educatus est. Ipse carminis periucundi, quod Εὐχαριστικός inscribitur et quo vitam suam descripsit[5]), versibus 721 sqq. de libris a se puero lectis haec memoriae prodidit:

'nec sero exacto primi mox tempore lustri
dogmata Socratus et bellica plasmata Homeri
erroresque legens cognoscere cogor Ulixis.'

Ultimum, quo id, quod nos volumus, demonstratur, testimonium videtur sexti post Christum n. saeculi esse. Exstat in 'S. Fulgentii episcopi ruspensis vita a quodam eius discipulo conscripta ad Felicianum Sancti Fulgentii successorem'[6]), ubi § 4 de illo episcopo haec narrantur: 'quem religiosa mater moriente celeriter patre graecis litteris imbuendum primitus tradidit: et quamdiu totum simul Homerum memoriter reddidisset, Menandri quoque nonnulla percurreret, nihil de latinis permisit litteris edoceri.'

Incertum est, cui aetati adscribendus sit titulus sepulcralis Ferrariae inventus, quem hic commemoro, ne quid desideretur. Glo-

---

1) Silv. II 1, 117 sqq.
2) ibid. V 3, 146 sqq.
3) 30 § 4.
4) Confess. I 14 § 23.
5) Editum est a Guilelmo Brandes 'Corporis scriptorum ecclesiasticorum latinorum' vol. XVI p. I (1888).
6) Ed. Migne Patrol. latin. tom. LXV (col. 119).

riatur enim in eo Petronius Antigenes quidam, qui puer decem annorum mortem obiit, hoc versu:

'et libros legi, legi pia carmina Homeri.'[1])

Etiam alter titulus sepulcralis hic non praetermittendus. Habet inter epigrammata graeca, quae Georgius Kaibel Berolini a. 1878 e lapidibus conlegit, numerum 618 et hodie exstat in inscriptionibus graecis Siciliae et Italiae ab eodem viro docto editis p. 495 sq. Quo edocemur Q. Sulpicium, Q. Sulpicii Eugrammi cuiusdam filium, qui duodecimo aetatis anno mortuus esset, tertio certaminis capitolini lustro — est annus p. Chr. n. 94 — inter graecos poetas duos et quinquaginta professum favorem, quem ob teneram aetatem excitavisset, in admirationem ingenio suo perduxisse et cum honore discessisse. Subiecti sunt versus pueri extemporales, e quibus quam sedulo in carminibus homericis versatus sit, facile intellegitur.

Quoniam ad hunc locum perventum est, haud alienum erit a proposito ea examinare, quae Lucianus Mueller libri illius, quem de numero saturnio eiusque reliquiis Lipsiae anno 1883 publici iuris fecit, p. 79 in medium protulit. Vix enim quemquam erraturum esse pronuntiat, qui maximam partem versuum, qui plurimi e poetis deprompti in Ciceronis scriptis exstent[2]), eruditioni puerili tribuendam esse putet, adulta aetate in forensi strepitu atque in variis rei publicae administrandae difficultatibus raro eum litterarum fructus attingere atque gustare potuisse ratus. Hoc ut in alios Romanos cadere non abnuerim, ita in Ciceronem quadrare pernegaverim, cui nullum unquam tempus subsicivum a graecarum litterarum studiis vacasse cum aliis testimoniis tum ea re confirmatur, quod in iis ipsis libris, quos summus ille Romanorum orator posteriore demum aetate confecit, multi loci occurrunt ex poetis graecis in latinum translati. Nam etsi quo tempore quemque locum converterit, diiudicari nequit, tamen eum nonnulla post reditum ex Graecia Asiaque in vernaculam linguam transtulisse traditum est, alia tum se expressisse ipse testificatus est, cum philosophiam latinis litteris persequi conaretur[3]).

Etiam subtiliora Iosephus Frey 'adnotationum ad M. Tullii Ciceronis epistolas', quae insunt in programmate roesseliano a. 1875, p. II indagare atque odorari voluerat. Is ubi p. IV certas quasdam cum Iliadis tum Odysseae partes praeter ceteras grammaticos in scholis tractasse puerisque discendas dedisse satis probabiliter coniecit, huic coniecturae fidem facere argumentatur ex Diomedis cum Glauco

1) Orelli 1174; nunc etiam exstat Anthologiae latinae vol. II fasc. I n. 434, quo Franciscus Buecheler carmina epigraphica Lipsiae a. 1895 edidit.

2) Longe maximus est numerus locorum homericorum, de quibus postea fusius exponemus.

3) Cf. dissertationem, quam Maximilianus Grollmus 'de M. Tullio Cicerone poeta' Regimontii a. 1887 scripsit, p. 51 sq.

colloquio[1]) locos tres a Cicerone laudatos, ex Thetidis cum filio colloquio[2]) duos, ex libro Iliadis vicesimo altero[3]), quo agitur de Hectoris morte, versus quattuor laudatos. Neque casu factum putat, quod ex Odyssea versus decem et septem, atque ex libro nono quinque, ex libri tertii parte priore quinque versus laudentur. Haec licet aliquam veritatis speciem habeant, tamen diligenter videntur examinanda esse.

Ac primum quidem a Cicerone in epistulis tres versus e colloquio Glauci et Diomedis vel integros vel mutilatos adferri est concedendum. Sunt versus 181. 208. 236. Si vero locos, quibus adferuntur, non quasi per transennam praetereuntes strictim adspiciemus, sed acute intuebimur, versus 181 et 236 prius ab Attico in epistulis ad amicum suum datis usurpatos esse intellegemus, ut M. Tullium non nisi Attici verba respexisse pateat. Ne quis dubio relinquatur locus, ipsa Ciceronis verba exscribam. Legimus autem ad Att. II 16 § 4: 'Quod de Quinti fratris epistola scribis, ad me quoque fuit πρόcθε λέων ὄπιθεν δὲ — quid dicam nescio' et VI 1 § 22: 'habes omnia, non, ut postulasti χρύcεα χαλκείων, sed paria paribus respondimus'. Ceterum, verba illa χρύcεα χαλκείων proverbii locum videntur obtinuisse, (quae res alia huius quaestionis particula erit excutienda), ita ut etiam Attico, cum ea scriberet, Homeri in mentem venisse opus non sit. Similiter atque de hoc versu iudicandum puto de versu 208:

αἰὲν ἀριcτεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων[4]).

Qui versus quominus ad Freyi sententiam defendendam valere possit, ea quoque res adversatur, quod alio Iliadis loco[5]), plane idem recurrit.

E Thetidis deinde et Achillis colloquio Ciceronem duos versus in epistulas suas transtulisse vidimus. Sunt versus 96 et 112. Quorum alterum v. 112:

ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάcομεν, ἀχνύμενοί περ[6])

Il. XIX 65 iteratum in proverbio fuisse crediderim, sicut verba illa ξυνὸc Ἐνυάλιοc[7]) ex eodem duodevicesimo Iliadis libro ad Att. VI 8 § 4 transcripta.

---

1) Il. VI 102—236.
2) Il. XVIII 35 (non 135 ut est apud Freyium) — 137.
3) Falso apud eum scriptum videmus XII pro XXII.
4) Invenitur in epistulis ad Q. fr. III 5 § 4 et ad fam. XIII 15 § 2.
5) Il. XI 784.
6) Cfr. ad Att. VII 1 § 9. X 12 § 4.
7) Quod A. Otto libri a. 1890 Lipsiae publici iuris facti, qui inscribitur 'Die Sprichwoerter und sprichwoertlichen Redensarten der Roemer' p. 214 n. 2. homines illis temporibus id proverbium esse iam ignorasse contendit, si non Ciceronis verbis, quae exstant de orat. III 42 § 167, at certe Macarii loco VI 16 et Apostolii testimonio XII 28 (ed. Leutsch, Paroemiogr. gr. II, Gottingae 1851) refutatur.

Etiam quattuor illos vicesimi alterius Iliadis libri versus 100. 159. 268. 304 ad id, quod Frey voluit, demonstrandum sufficere praecise nego. Etenim versum 159 ἐπεὶ οὐχ ἱερήιον οὐδὲ βοείην[1]) in proverbii consuetudinem venisse iam ab aliis est intellectum[2]), neque aliter versus 268 παντοίης ἀρετῆς μιμνήσκεο[3]) et 304 sqq.:

μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην,
ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι

se habere contenderim. Huc accedit, quod versuum 304 sqq. commemorationem non ad Ciceronem auctorem esse referendam ipsius verbis liquido confirmatur. Nam scribit ad Att. X 1 § 1: 'qui' (Sextus videlicet) 'mihi quod saepe soleo recordari dixit olim Nonis illis Decembribus, cum ego, Sexte, quidnam ergo?

μὴ μὰν, inquit ille, ἀσπουδί 'κτλ.

et ad fam. XIII 15 § 2: 'et iam hominem perustum etiamnum gloria volunt incendere atque ita loquuntur: μὴ μὰν ἀσπουδί γε' e. q. s.

Nec vero certiora argumenta duci possunt e quattuor noni Odysseae libri locis v. 27 sq. 33 sq. 350. 513. Ex his versum 350: σὺ δὲ μαίνεαι οὐκέτ' ἀνεκτῶς perperam ceteris adnumerari verba declarant Ciceronis, qui ad Quint. fr. III 9 § 2 'de re familiari', inquit, 'timeo. ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς'. Eum igitur de versu 355 octavi Iliadis libri: ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς non de illo, quem Frey attulit, loco cogitasse nemo facile infitias ire audebit. De versu autem 513 ad Quint. fr. I 2 § 1 commemorato quomodo sit iudicandum, hanc epistulam propius inspicienti dubium esse non potest. Ibi enim legimus haec: 'exhaustus enim est sermo hominum et multis emissae iam eiusmodi voces: ἀλλ' αἰεί τινα φῶτα μέγαν'.

Postremo anquirendum de quinque versibus a Cicerone ex Odysseae libri tertii parte priore laudatis. Sunt versus 22. 26. 169. 171 sqq. Inter quos versus 171 sq. Attico esse attribuendos nemo non intelleget collatis verbis Ciceronis ad Att. XVI 13a § 2: 'ecce tibi altera' (scil. epistula), 'qua hortaris παρ' ἠνεμόεντα Μίμαντα, νήσου ἐπὶ Ψυρίης, Appiam ἐπ' ἀριστέρ' ἔχοντα'[4]). Versus porro 22[5]) et 26 sq.[6]) modicum inter se spatium distantes leguntur in

1) ad Att. I 1 § 4.
2) Cf. dissertationem a Victore Szelinski a. 1892 Jenae emissam, qua continentur 'Nachtraege und Ergaenzungen zu Otto, die Sprichwoerter und sprichwoertlichen Redensarten der Roemer' p. 35.
3) ad Att. I 15 § 1.
4) Verba Homeri haec sunt:

νήσου ἐπὶ Ψυρίης, αὐτὴν ἐπ' ἀριστέρ' ἔχοντες,
ἢ ὑπένερθε Χίοιο, παρ' ἠνεμόεντα Μίμαντα.

5) Μέντορ', πῶς ταρ ἴω, πῶς ταρ προσπτύξομαι αὐτόν.
6) Τελέμαχ' ἄλλα μὲν αὐτὸς ἐνὶ φρεσὶ σῇσι νοήσεις,
ἄλλα δὲ καὶ δαίμων ὑποθήσεται·

quos Cicero ita contraxit: 'sed tamen ἄλλα μὲν αὐτὸς, ut ait ille, ἄλλα δὲ καὶ δαίμων ὑποθήσεται.'

epistulis ad Att. IX 8 § 6 et 15 § 4, quarum priorem constat pridie Idus Martias, posteriorem a. d. VIII Kal. Apriles conscriptam esse [1]). Tam paucis diebus interpositis ratio in hanc me ducit sententiam, ut Ciceronem tunc ipsum illam carminis homerici partem pervolutasse existimem [2]).

Quae cum ita se habeant, Freyium in falsam de versibus homericis a Cicerone in epistulis commemoratis opinionem incidisse solis luce videtur esse clarius.

Sed ut eo iam, unde huc degressi sumus, revertamur, proximum est, ut quomodo Ilias et Odyssea in Romanorum ludis grammaticis explicatae sint, sigillatim edisseramus [3]).

Atque homericorum carminum enarrationem — hoc esse vocabulum artis grammaticae proprium Quintiliani institutione oratoria edocemur [4]) — eandem fuisse atque aliorum poetarum per se patet. Hanc praecedebat emendata lectio [5]), et ita quidem, ut magister primo versus enucleandos pueris praelegeret [6]). Quos praelectos utrum extemplo repeti iusserit an interpretari solitus sit, non satis exploratum est; id constat discipulos legentes didicisse, ubi suspendere spiritum deberent, quo loco versum distinguere, ubi clauderetur sensus, unde inciperet, quando attollenda vel summittenda esset vox, quid, quoque flexu quid, lentius, celerius, concitatius dicendum [7]), et magistrum verba poetae interpretantem demonstrasse, quot quaeque verba modis intellegenda essent. Circa glossemata etiam, id est voces minus usitatas, non ultimam eius professionis diligentiam esse Quintilianus monet [8]). Neque vereor, ne cui in errorem inductus esse videar, si vocabula insolentia et vetustate obscurata, quibus Maeonidae orationem scatere nemo est nescius et quae iam critici alexandrini inluminare conati sunt, singulare studium exegisse suspicer. Praeterea grammatici non solum verborum immutationes, quas Graeci appellant τρόπους, atque sententiarum orationisque formas, quas vocant σχήματα λέξεως καὶ διανοίας [9]), docebant, sed etiam metrorum rhythmorumque legibus tradendis operam navabant [10]). Subtiliora eis Quintilianus imponit: 'Praecipue vero', inquit [11]), 'illa

---

1) Cf. Otto Eduard Schmidt 'Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero von seinem Prokonsulat in Cilicien bis zu Caesars Ermordung' (Lipsiae 1893) p. 148 et 158.

2) Infra de hac re pluribus disseremus.

3) De ea re Marquardt l. l. p. 106 sqq. multo melius utiliusque exposuit quam Grasberger l. l. vol. II p. 254 sqq. et III p. 334 sqq.

4) I 4 § 3.

5) Cf. Quintil. I 4 § 3.

6) Cf. Martial I 35, 2. Macrob. Sat. I 24 § 5.

7) Cf. Quintil. I 8 § 1.

8) I 8 § 15.

9) ibid. § 16.

10) ibid. I 4 § 4, 8 § 13. Sen. epist. 88, 3.

11) I 8 § 17.

infigat' (sc. magister) 'animis, quae in oeconomia virtus, quae in decore rerum, quid personae cuique convenerit, quid in sensibus laudandum, quid in verbis, ubi copia probabilis, ubi modus'.

Gravissimae autem magistri partes positae erant in historiarum enarratione, cum quaestiones de rebus institueret, quarum cognitione ad carmina recte intellegenda et diiudicanda opus esse videretur[1]). Quae in Homeri rhapsodiis enarrandis cum ad astrologiam interdum, cum communi poetarum more totiens ortu occasuque signorum in declarandis temporibus utatur[2]), tum etiam ad historiam fabularem pertinuisse putandae sunt[3]). Quo in genere ne nimis multae historiae enarrentur, hortatur Quintilianus[4]); nam satis esse ait receptas aut certe claris auctoribus memoratas exposuisse.

II.

De Homeri in ludis rhetoricis tractatione.

Romanos veteres in Homero legendo aliam atque nostrates viam secutos esse videmus. Etenim cum apud nos discipulis iam attica dialecto non leviter imbutis Odyssea vel Ilias proponi soleat, illi pueros ab his carminibus primam Graecorum linguae notitiam sibi comparare malebant[5]). Quamquam non fugit eos, ad intellegendas poetae virtutes firmiore iudicio opus esse. Sed huic rei superesse tempus Quintilianus[6]) ait; neque enim semel illum lectum iri. Quod idcirco suo iure dicere potuit, quia adulescentuli ubi in ludo grammatico satis desudaverant, se studiis eloquentiae dedituri plurima adiumenta atque ornamenta dicendi a poetis petere solebant. Haec iam a grammaticis quodammodo praeparata esse cum ex iis, quae de troporum ac figurarum quarundam disciplina protulimus, tum e Quintiliani praeceptis apparet[7]), qui sententias quoque et chrias et ethologias subiectis dictorum rationibus apud illos vult scribi, quia initium ex lectione ducerent[8]).

---

1) Cf. L. Friedlaenderi commentationem, 'de historiarum enarratione in ludis grammaticis' Indici lect. aestiv. regimont. a. 1875 praemissam.
2) Quintil. I 4 § 4.
3) Cf. Tertullian. de idololatr. c. 10 'quaerendum autem est etiam de ludi magistris, sed et ceteris professoribus litterarum. immo non dubitandum affines illos esse multimodi idololatriae. primum quibus necesse est deos nationum praedicare, nomina, genealogias, fabulas, ornamenta honorifica quaeque eorum enuntiare, tum sollemnia festaque eorundem observare, ut quibus vectigalia sua supputent'.
4) I 8 § 18.
5) Cf. locos supra laudatos: Quintil. I 8 § 5. Plin. ep. II 14 § 2. Augustin. Confess. I 14 § 23.
6) ibid.
7) I 9 § 3.
8) Hoc loco Suetonium praetermittere non possumus, qui de illustr. grammat. c. 4: 'Veteres', inquit, 'grammatici et rhetoricam docebant....

De ipsis exercitationibus rhetoricis idem Theophrasti sententiae adsentitur, qui plurimum oratori conferre lectionem poetarum putabat; namque ab his in rebus spiritum et in verbis sublimitatem et in personis decorem peti praecipueque velut attrita cotidiano actu forensi ingenia optime rerum talium blanditia reparari[1]); quamquam in hac quoque re hortatur ut modus teneatur[2]). Deinde ad genera ipsa lectionum, quae praecipue convenire intendentibus, ut oratores fiant, persequenda accessurus[3]), rursus Homero, quo nemo sit ad oratores faciendos aptior[4]), palmam defert et virtutes eius copiose enarrat. Ac maxime quidem dicendi studiosis commendat[5]) nonum Iliadis librum, quo πρεςβεία πρὸς Ἀχιλλέα continetur, vel e primo libro inter duces illam contentionem vel dictas in secundo sententias, quibus omnes litium ac consiliorum explicarentur artes nec minus Musarum invocationes prooemiis factas[6]), Patrocli mortem breviter nuntiatam[7]), Curetum Aetolorumque proelium significanter expositum[8]), Priami rogantis Achillem preces, quae exstant in epilogo[9]), conlaudat, cum similitudines, amplificationes, exempla, digressus, signa rerum et argumenta ceteraque probandi ac refutandi ita multa esse dicat, ut etiam qui de artibus scripsissent plurimi harum rerum testimonium ab hoc poeta peterent[10]).

Sed non solum in multas res oratori futuro exempla Homeri carminibus suppeditari Romani putabant, verum etiam Graecorum sententiam secuti[11]) rudimenta eloquentiae in iis et in heroum homericorum orationibus tria illa genera dicendi inesse opinaban-

---

secundum quam consuetudinem posteriores quoque existimo, quamquam iam discretis professionibus nihilominus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum ad eloquentiam praeparandam, ut problemata, paraphrasis, allocutiones, ethologias, atque alia hoc genus, ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri rhetoribus traderentur'.

1) X 1 § 27.

2) ibid. § 28—30.

3) ibid. § 45 sqq. cf. etiam § 85.

4) § 65.

5) § 47.

6) ibid. § 48; cf. etiam IV 1 § 34, ubi operum principia Homeri et Vergilii laudat; quem locum Iulius Victor (ed. Carol. Halm Rhetores lat. min.) p. 428, 5 exscripsit. Cf. Frontonem quoque, qui p. 158 (ed. Naber) apud Apollonium Rhodium non Homeri prohoemiorum par artificium esse dicit.

7) Il. XVIII 18—21.

8) Quintil. X 1 § 49. Il. IX 529—599.

9) Quintil. ibid. § 50.

10) § 49. Ceterum iis locis, quos e Quintiliani libro attulimus, denuo illud confirmatur, quod supra de Iliade a Romanis adamata diximus; nam hanc unam respicit praeter 'utriusque operis ingressus' § 48 commemoratos.

11) Cf. Plato. Phaedr. p. 261 B sqq. Syrian. Comment. in Hermog. ideas cod. VIII fol. 356 (ed. Spengl, Τεχνῶν συναγωγή p. 119) et Proleg. Hermog. Rhetor. (ed. Walz, Rhetores graeci IV p. 16).

tur[1]). Locus primarius de ea re legitur apud Quintilianum[2]), qui 'et Homerus', inquit, 'brevem quidem cum iucunditate et propriam, id est non deerrare verbis, et carentem supervacuis eloquentiam Menelao[3]) dedit, quae sunt virtutes generis illius primi; et ex ore Nestoris dixit dulciorem melle profluere sermonem[4]), qua certe delectatione nihil fingi maius potest; sed summam aggressus in Ulixe facundiam magnitudinem illi iunxit: cui orationem nivibus hibernis et copia verborum et impetu parem tribuit. Cum hoc igitur nemo mortalium contendet; hunc ut deum omnes intuebuntur'[5]). Alterum locum habemus apud Gellium[6]), qui haec profert: 'ea ipsa genera dicendi iam antiquitus tradita ab Homero sunt tria in tribus: magnificum in Ulixe et ubertum, subtile in Menelao et cohibitum, mixtum moderatumque in Nestore'[7]). Copiosius de eadem re Ausonius in gratiarum actione dicta domino Gratiano Augusto[8]) ad hunc modum loquitur: 'certent huic sententiae veteres illi et homerici oratores, subtilis deducta oratione Menelaus et instar profundae grandinis ductor Ithacensius et melleo delibutus eloquio iam tertiae Nestor aetatis; sed neque ille concinnius eloquetur, qui se laconica brevitate collegit, nec ille contortius' e. q. s.[9]).

Ab iis, quos modo laudavimus, auctoribus Plinius[10]) et Fronto

---

1) Cf. Quintil. XII 10 § 58 et Volkmanni librum de arte rhetorica Graecorum et Romanorum, qui iterum editus est Lipsiae a. 1885, p. 532 sqq.

2) XII 10 § 64.

3) Il. III 213; cf. etiam Ciceron. Brut. 13 § 50.

4) Il. I 249 sqq.; cf. Cic. Brut. 10 § 40.

5) Il. III 222; cf. Cic. ibid.

6) Etsi Martinus Hertz in maiore Gellii editione, quae prodiit Lipsiae a. 1883, librum sextum et septimum vetustiorum codicum ordinem secutus permutavit, tamen fuerat praestabilius numeros usitatos retinere, ut errores evitarentur. Noster locus est N. A. VII 14 § 7.

7) Augustus Wilmanns libri, quem 'de M. Terentii Varronis libris grammaticis' Berolini a. 1864 publici iuris fecit, p. 205 hunc locum quinto libro Varronis de sermone latino vindicavit. Sed non nisi ea verba, quae illa a nobis exscripta antecedunt, eo sunt transferenda: 'vera autem et propria huniscemodi formarum exempla in latina lingua Varro esse dicit ubertatis Pacuvium, gracilitatis Lucilium, mediocritatis Terentium'. Ea vero, quae apud Gellium sequuntur 'sed ea ipsa genera dicendi — in Nestore' Varronis verbis opponi patet.

8) VIII (ed. Schenkl = XX ed. Peiper.) 4 § 19.

9) Cf. eundem XVI 22 (= V 21 ed. Peiper) 13 sqq., epist. XVI 2 (= XVIII 12 P.) 10 sqq. — Ceterum color orationis mihi videtur esse argumento, Quintilianum, Gellium, Ausonium non cohaerere inter se, sed plane diversis fontibus hortulos suos irrigasse.

10) Epist. I 20 § 22: 'nec vero cum haec dico, illum homericum ἀμετροεπῆ probo, sed hunc

καὶ ἔπεα νιφάδεσσιν ἐοικότα χειμερίῃσιν·

non quia non et ille mihi validissime placeat,

παῦρα μὲν, ἀλλὰ μάλα λιγέως·

si tamen detur electio, illam orationem similem nivibus hibernis, id est crebram et assiduam et largam, postremo divinam et caelestem volo.'

in libello ad M. Antoninum de eloquentia misso[1]) ita recedunt, ut Menelaum et Ulixem solos commemorent; unde effici videtur, eos unum tertii Iliadis libri locum, quo Antenor quomodo uterque in Troianorum contione se gesserit exponit[2]), in memoria habuisse. Tacitus vero M. Apronium oratorem haec dicentem inducit[3]): 'ego cum audio antiquos, quosdam veteres et olim natos intellego; ac mihi versantur ante oculos Ulixes ac Nestor, quorum aetas mille fere et trecentis annis saeculum nostrum antecedit: vos autem Demosthenem et Hyperidem profertis' e. q. s.

Quin etiam Cicero Phoenicem Achillis educatorem quasi rhetorem quendam fuisse perhibet, versum illum celebratissimum[4])

μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων

his verbis interpretatus: 'nam vetus quidem illa doctrina eadem videtur et recte faciendi et bene dicendi magistra; neque diiuncti doctores, sed idem erant vivendi praeceptores atque dicendi, ut ille apud Homerum Phoenix, qui se a Peleo patre Achilli iuveni comitem esse datum dicit ad bellum, ut [illum] efficeret oratorem actoremque rerum'[5]). Haec autem ab eo non in eam sententiam dicta esse, ut heroicis iam temporibus eloquendi leges ad artem redactas fuisse putet, demonstratur Quintiliani verbis, qui 'nos porro', inquit[6]), quando coeperit huius rei doctrina, non laboramus exquirere: quamquam apud Homerum et praeceptorem Phoenicem cum agendi tum etiam loquendi et oratores plures et omne in tribus ducibus orationis genus[7]) et certamina quoque proposita eloquentiae inter iuvenes invenimus, quin in caelatura clipei Achillis et lites sunt et actores[8]). Illud enim admonere satis est, omnia, quae ars consummaverit, a natura initia duxisse.'

Quae cum ita sint, facile adducimur, ut etiam adulescentes romanos declamationes suas saepe homericis filis texuisse atque in rebus versatos esse existimemus finitimis illis, quae Graecis ad declamandum proponebantur, quos Θερςίτου ἐγκώμιον[9]) vel Πηνελόπης ψόγον tractasse Polybius tradidit[10]).

---

1) p. 142 (ed. Naber): 'quorum Homerus et vultus in agendo et habitus et status et voces canoras ac modulationum eloquentiae genera diversa notavit'.

2) v. 209—224.

3) Dialog. c. 16.

4) Il. IX 443.

5) de orat. III 15 § 57.

6) II 17 § 8 sq.

7) Cf. ea, quae modo p. 224 sq. exposuimus.

8) Il. XVIII 497 sq.

9) Gellius Noct. att. XVII 12 § 2 Favorinum rhetorem cum alias ἀδόξους ὑποθέςεις sibi proposuisse, tum Thersitae laudes quaesisse rettulit; quocum comparari potest ludicrum illud inter Nireum et Thersitem pulchritudinis certamen apud Aeneam Sophist. Epist. 15. (ed. Hercher, Epistologr. graec. p. 27 sq.).

10) XII 26 b. § 4 sq.

Periculum autem est, ne quis Adolphi Kiesslingii auctoritate commotus versus horatianos:

'troiani belli scriptorem, maxime Lolli,
dum tu declamas Romae, Praeneste relegi'[1])

huc pertinere credat. Cui in libro, quo poetae venusini carmina commentatus est, Lollium argumentis homericis in dicendi exercitationibus usum esse contendenti tantum abest, ut adstipuler, ut nullam idoneam causam esse arbitrer, cur ad verbum 'declamas' ea, quae antecedunt, 'troiani belli scriptorem' referamus necesse sit, cum vox declamandi sescenties absolute ponatur[2]). Verum aliunde peti possunt, quae nostrae de Romanorum declamationibus sententiae mirum quantum conveniant. Quintilianus quidem plerumque exercitationis gratia 'Priami verba apud Achillem' testatur esse posita[3]). Quod si igitur in declamationibus latinis, quae usque ad nostram memoriam remanserunt, ut in Annaei Senecae oratorum et rhetorum sententiis, divisionibus, coloribus vel in perversis istis cantilenis, quae falso Quintiliani nomine inscribuntur, nulla una inveniatur, quae ad Homeri exemplum adumbrata sit, hoc haud scio an magno casu accidisse videatur. Neque facile in temeritatis reprehensionem incurreris, si primam et tertiam heroidum ovidianarum epistulam, quas poeta a Penelopa ad Ulixem et a Briseide ad Achillem dari finxit et in quibus nonnullas Odysseae et Iliadis partes imitando expressit, ludum rhetoricum redolere coniectaveris[4]). Persimilis est ratio carminis a Dracontio quinto post Christum natum saeculo compositum, quod inscribitur 'deliberativa Achillis an corpus Hectoris vendat'[5]). Etiam sexto saeculo Theodorico regnante inter

---

1) Epist. I 2, 1 sq.

2) Kiesslingium Lucianus Mueller secutus est in editione sua novissima, quae a. 1893 Pragae-Vindobonae-Lipsiae prodiit. Elocutiones vero, quae inveniuntur Quint. III 8 § 61 'suasorias declamare' et Cic. Tusc. I 4 § 7 'declamitare causas' paullo aliter se habent, quam illud 'troiani belli scriptorem declamare'. Absolute contra ponitur verbum declamandi cum aliis locis tum Cic. fin. V 2 § 5 ad Att. XIV 12 § 2. Quint. II 1 § 2. 5 § 16, Plin. ep. II 14 § 2. Iuven. VII 150 et verbum declamitandi Cic. Brut. 90 § 310. ad fam. XVI 21 § 5. Quint. XII 11 § 5.

3) III 8 § 53. Cf. etiam X 1 § 50.

4) Cf. Alexandrum Riesium edit. ovid. vol. I (Lipsiae 1871) p. X et de tertiae epistulae origine ovidiana et de imitationibus Homeri quaestionum mearum ad heroides ovidianas spectantium capit. VII (Lipsiae 1888) p. 48 sqq. Aliae declamationes, quae res homericas attingebant, ut eae, quae Rhetor. ad Herennium I 10 § 17. 15 § 25. 16 § 26, a Cicerone de invent. I 13 § 18. 22 § 31. 49 § 92, a Seneca suasor. 3 commemorantur, cum ex aliorum tragicorum tum ex Euripidis rhetorico more loquentis fabulis fluxisse putandae sunt. Oratores enim habere quoddam commune vinculum cum tragicis iam Cicero animadvertit, qui de orat. III 7 § 27 'atque id primum', inquit, 'in poetis cerni licet, quibus est prima cognatio cum oratoribus, quam sint inter sese Ennius, Pacuvius, Acciusque dissimiles, quam apud Graecos Aeschylus, Sophocles, Euripides' e. q. s.

5) Cf. 'Dracontii carmina minora plurima inedita. Ex codice neapolitano edidit Fridericus de Duhn' Lipsiae 1873 n. IX.

duodetriginta dictiones Ennodii episcopi ticinensis exstant decem controversiae et quinque ethicae cursum ludi rhetorici a maioribus institutum tenentes, quarum vicesimam quintam, qua continentur 'verba Thetidis cum Achillem videret extinctum', et vicesimam sextam, in qua insunt 'verba Menelai cum Troiam videret exustam', ad res ab Homero illustratas propius accedere negari non potest.

His diligenter perpensis spero fore, ut non perperam de declamationibus adulescentium romanorum iudicasse videamur.

Iam ad eas suasorias et controversias transeamus, quae in argumentis ab Iliade et Odyssea remotis versantur, et paulisper commoremur in Senecae rhetoris libro, quem modo laudavimus. Cui cum constet propositum fuisse ea, quae multifariam in scholis rhetorum graecorum et romanorum non ignobilium de rebus ludi rhetorici usu acceptis declamantium audiverat, quam diligentissime litteris mandare, etiam versus homericos, quos e latinorum rhetorum ore exisse tradidit, reapse ab illis prolatos esse adseverare non dubito. Quapropter operae pretium est, iam omnes illos versus perscribere. Exstant igitur Suas. I § 5 verba L. Cestii Pii Smyrnaei rhetoris, quem latine Romae docuisse Hieronymus [1]) ad a. Abr. 2004 narrat [2]): 'nam', inquit, 'cum se deum vellet videri' (scil. Alexander) 'et vulneratus esset, viso sanguine eius philosophus [3]), mirari se dixerat, quod non esset:

'ἰχὼρ οἷός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν' [4]).

De eodem rhetore Seneca controv. VII 17 § 19 haec rettulit: 'ut in illa suasoria, in qua deliberat Alexander an Oceanum naviget, cum exaudita vox esset: „quousque invicte?" ab ista voce quidam coepit declamare et in hac desiit; ait illi Cestius desinenti:

ἐν σοὶ μὲν λήξω, σέο δ' ἄρξομαι' [5]);

quae etsi huc non magnopere pertinent, tamen ne quid desideretur, adiciantur.

Duos alios versus orationibus Arellii Fusci [6]), apud quem Ovidium declamasse nemo non ignorat [7]), adsignari videmus. De eo enim Controv. I 7 § 14 hoc dicitur: 'et adiecit, quod aiebat praeceptore suo dicente summa cum admiratione exceptum illud Homeri Priamo aptum:

---

1) ed. Alfred Schoene II (Berolini 1866).

2) Cf. F. G. Lindneri 'de Lucio Cestio Pio commentationem', quae prodiit Zullichaviae a. 1858.

3) Cestius de Callisthene videtur loqui.

4) Il. V 340. Varias de hac re veterum scriptorum narratiunculas commemoravit Ioannes Teufer dissertationis suae, quam a. 1890 'de Homero in apophthegmatis usurpato' Lipsiae emisit, p. 10 n. 2.

5) Il. IX 97.

6) Cf. F. G. Lindneri 'de Arellio Fusco commentationem', quae Vratislaviae a. 1862 prodiit.

7) Cf. Sen. Controv. II 2 § 8.

⟨καὶ κύσε χεῖρας
δεινὰς ἀνδροφόνους, αἵ οἱ πολέας κτάνον υἷας⟩'[1]).

et Controv. I 8 § 15: 'Fuscus Arellius: aiebat praeceptorem suum in hac controversia[2]) describentem pericula futuri proelii ab hoc Homeri versu incepisse:

Δαιμόνιε φθίσει σε τὸ σὸν μένος'[3]).

Nicetem[4]) autem, qui Controv. X 2 § 18 Od. XXIV 514 sq. et Il. VI 479 adfert, cum graeco sermone utatur, hic missum facere possumus.

Restat, ut etiam illud addamus, Homerum in scholis a rhetoribus de arte dicendi habitis saepius esse commemoratum cum e rhetoricis Cornificii et Quintiliani[5]) libris tum e carmine de figuris et ex iis, quae Emporius de ethopoeia disputavit, colligi posse[6]).

Atque Rhetor. ad Herennium IV 39 § 5, ut descriptionis exemplum proferatur noni Iliadis libri versus 591—594 latino quasi pigmento videmus induci. Quod quomodo factum sit, quo facilius perspiciatur, verba graeca et latina iam inter se componam:

καί οἱ κατέλεξεν ἅπαντα κήδε' ὅσ' ἀνθρώποισι πέλει, τῶν ἄστυ ἁλώῃ· ἄνδρας μὲν κτείνουσι πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει, τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσι βαθυζώνους τε γυναῖκας.	'nam neminem vestrum fugit, Quirites, urbe capta quae miseriae consequi soleant: arma qui contra tulerunt, statim crudelissime trucidantur; ceteri, qui possunt per aetatem et vires laborem ferre rapiuntur in servitutem; qui non possunt, vita privantur; uno denique atque eodem tempore domus hostili flagrat incendiis' e. q. s.

Similiter Emporius[7]) pathopoeiam, qua imitamur adfectum non naturalem, sed incidentem ita illustrat: 'ut cum Hercules, cuius constans fuit semper oratio parricidium suum luget vel cum apud

1) Il. XXIV 478 sq. Graeca addidit N. Faber 'L. Annaei Senecae philosophi et M. Annaei Senecae rhetoris quae extant opera'. Lutetiae Parisiorum M. DC. XXVII.

2) Haec est: 'qui ter fortiter fecerit, militia vacet; ter fortem pater in aciem quarto volentem exire retinet; nolentem abdicat.'

3) Il. VI 407.

4) Cf. Hieronymi verba ad a. Abr. 1984: 'Nicetes et Hybraeas et Theodorus et Plutio nobilissimi artis rhetoricae Graeci praeceptores habentur.'

5) Cf. locum illum X 1 § 49 a nobis p. 224 commemoratum.

6) Prisciani praeexercitamina (ed. Halm, Rhetor. lat. min. ubi p. 553, 29 Il. II 24 adfertur.) praetermittere possumus, cum iis nonnisi Hermogenis προγυμνάσματα latine versa contineantur.

7) p. 562, 10 sqq. (ed. Halm, Rhetor. lat. min.).

Homerum Achilles semper minax circumventum se a flumine gemit'[1]).

Saepius versus homerici ad verborum ac sententiarum conformationes explicandas adhibentur, ut ad imaginem sumptam laudis causa a Cornificio IV 49 § 62. Verba eius haec sunt: 'Inibat in proelium corpore tauri validissimi, impetu leonis acerrimi similis. Quorum altera pars cum aliis locis homericis tum versui 480 secundi Iliadis libri[2]) respondet, altera certe ex similitudinibus homericis ducta est, quas multas ad leonem pertinere notissimum est[3]).

Hic inseratur locus Macrobii, qui Eusebium, quem rhetorem inter Graecos praestantem omnibus idem illa aetate professis, doctrinae latiaris haud inscium fuisse testatur[4]), 'de oratoria apud Maronem arte tractatum' in quarto Saturnaliorum libro habentem et exempla generis cuiusdam collationum ab Aeneidis libri quarti vv. 669 sq. et ab Iliadis vicesimi alterius libri versibus 410 sq.:

ὡς εἰ ἅπαςα
Ἴλιος ὀφρυόεςςα πυρὶ ςμύχοιτο κατ' ἄκρης

sumentem inducit[5]).

Alio loco[6]) Cornificius exempla superlationis cum comparatione a praestantia sumptae haec adfert[7]): 'cuius ore sermo melle dulcior profluebat', quae expressa sunt e versu 249 primi Iliadis libri:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώςςης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.

et 'tantus erat in armis splendor, ut solis fulgor obscurior videretur', quae redolent Il. XX 398:

τεύχεςι παμφαίνων ὥς τ' ἠλέκτωρ Ὑπερίων.

Figuram gradationis Quintilianus[8]) illustravit mentione facta narrationis de sceptro, quod Homerus a Iove ad Agamemnonem

---

1) Il. XXI 273 sqq.
2) ἠύτε βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο πάντων ταῦρος.
3) Exempli gratia profero Il. XV 630 sqq. XVII 61. Od. VI 130 sqq.
4) Sat. I 2 § 7.
5) IV 6 § 5.
6) Rhetor. IV 33 § 44.
7) Exemplum superlationis cum comparatione a similitudine sumptae, quod ibidem adfert: 'corpore niveum candorem, aspectu igneum ardorem adsequebatur' finitimum est versui Il. X 437:

λευκότεροι χιόνος, θείειν δ' ἀνέμοιςιν ὁμοῖοι,

quo Pseudo-Trypho in libello περὶ τρόπων (ed. Walz Rhet. graec. VIII) p. 746, Gregorius Corinthius (ibid.) p. 472, Conondrius p. 971, Georgius Choeroboscus p. 814 (Cf. Hilgard. in gramm. graec. tom. IV 1894 p. LXXXIX) ad ὑπερβολὴν illustrandam utuntur.
8) Il. II 101—108. Idem exemplum ad κλίμακα interpretandam profert Alexander rhetor in libello περὶ ςχημάτων (ed. Walz l. l. vol. VIII) p. 467 et Tiberius p. 558 et Herodianus rhetor p. 603 sq.: καὶ τὸ παρ' Ὁμήρῳ δέ τινες τούτῳ τῷ ςχήματι ςυναριθμοῦςιν· Ἥφαιςτος μὲν δῶκε e. q. s. Reperitur etiam apud Diomedem (ed. Keil, gramm. lat. I) p. 448, 25 sq.

usque deducit[1]). Idem de figura, quae ἔμφαcιc a Graecis vocatur, cum alia tum haec dicit[2]): 'eius duae sunt species: altera, quae plus significat quam dicit; altera, quae etiam id, quod non dicit. Prior est apud Homerum, cum Menelaus Graios in equum descendisse ait; nam verbo uno magnitudinem eius ostendit'[3]).

Etiam auctor carminis de figuris[4]) ter utitur versibus homericis. Est v. 159

'Troianos facit ire ut divus Homerus aves ut.'

ubi de reversione, quam Graeci ἀναcτροφὴν appellant, agit secutus nimirum Il. III 2

Τρῶεc μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴcαν ὄρνιθεc ὥc[5]),

deinde v. 165

'ut dictust Aiax „non infortissimu' Graium",

quo versu exadversionem, quam Graeci ἀντεναντίωcιν vocant, interpretatur Il. XV 11

ἐπεὶ οὔ μιν ἀφαυρότατοc βάλ' Ἀχαιῶν

respiciens[6]), tum denique v. 185

'ut „mihi non placet hoc animo",

ubi explicat προcδιαcάφηcιν vel adsignificationem homerica elocutione, quae exstat Il. I 24:

---

1) Inst. or. IX 3 § 57.

2) VIII 3 § 83 sq.

3) Hoc loco Quintilianus in eo manifesto lapsus est, quod Menelaum Graios in equum descendisse dicentem fecit. Nam non a Menelao, sed ab Ulixe apud inferos cum Achille sermocinante Od. XI 523:

αὐτὰρ ὅτ' εἰc ἵππον κατεβαίνομεν, ὃν κάμ' Ἐπειόc

descendendi verbum usurpatum esse apparet. Sed ut perspiciatur, unde omnis iste natus sit error, Menelaum quarti Odysseae libri versu 272 item ligneum equum commemorare addam, sed verbo illo non uti. Quintiliani autem locus totus transcriptus est in libellum ex Institutione Oratoria et Isidori Originibus conflatum, qui inscribitur 'Schemata dianoeas quae ad rhetores pertinent'. Exstat in codice Parisin. reg. nr. 7530. saec. VIII. foll. 221 sqq. et primum editus est a Fr. A. Ecksteinio a. 1882 programmate halensi, quo continentur 'Anecdota parisina rhetorica'; cf. Halm rhetor. lat. min. p. 71 sqq., ubi vero hic locus deest. Ceterum quomodo factum sit, ut Quintilianus falsa referret, coniectura adsequi possumus collatis Pseudo-Tryphonis verbis, qui p. 716 sq. ἔμφαcιν esse ait οἷον· αὐτὰρ ὅτ' εἰc ἵππον κατεβαίνομεν. Hinc effici videtur, Quintilianum eam libri partem, in qua non recte Menelaum nominasse arguendus est, ad rhetoris cuiusdam graeci exemplar conformasse versum illum homericum nomine non addito adferentis, ipsum autem, cum Odysseae carminibus non inspectis nomen memoriter adicere vellet, falsum esse.

4) ed. Halm, Rhetor. lat. min. p. 63 sqq.

5) Idem exemplum habent Trypho p. 743 et Concondrius p. 783, sed Gregorius Corinth. p. 769 ὄρνιθαc ὥc (Il. II 764).

6) Eodem exemplo utitur Alexander p. 481.

ἀλλ' οὐκ 'Ατρείδῃ 'Αγαμέμνονι ἥνδανε θυμῷ,

in medium prolata[1]).

Quod contra Quintilianus[2]) oratorem in usu troporum homericorum modum excedere hisce verbis vetat: 'at ego', inquit, 'in agendo nec pastorem populi[3]) auctore Homero dixerim, nec volucres pennis remigare[4]), licet hoc Vergilius in apibus ac Daedalo speciosissime sit usus. Metaphora enim aut vacantem occupare locum debet aut si in alienum venit, plus valere eo, quod expellit.'

Neque indignum commemoratione videtur ab eodem III 7 § 12, ubi corporis fortuitorumque laudem cum leviorem tum non uno modo tractandam esse legentibus persuadere studet, Homerum testem excitari. 'Nam', inquit, 'et pulchritudinem interim roburque prosequimur honore verborum, ut Homerus in Agamemnone[5]) atque Achille. Interim confert admirationi multum etiam infirmitas, ut cum idem Tydea parvum sed bellatorem dicit fuisse'[6]).

Quin etiam in illo capite, quo de pronuntiatione verba facit, ubi oratori apud iudices non protinus esse erumpendum dixit, sed dandam brevem cogitationi moram, ad hunc modum pergit[7]): 'hoc praecipit Homerus[8]) Ulixis exemplo, quem stetisse oculis in terram defixis immotoque sceptro priusquam illam eloquentiae procellam effunderet, dicit'.

Ex iis, quae modo de Homeri auctoritate in scholis a rhetoribus de arte dicendi habitis exposuimus, denuo colligi potest, quantopere Romani Iliadem adamaverint, quippe cum unum Quintilianum Odysseae rationem habere viderimus et eo quidem loco[9]), quem e graeco fonte fluxisse veri sit simillimum.

III.

De locis nonnullis homericis a Romanis quibusdam separatim laudatis.

Romanis singulos versus homericos data occasione valde in ore fuisse non est, quod miremur, cum eos Iliadis Odysseaeque carminibus in iis artibus, quibus aetas puerilis ad humanitatem informari solet, tradendis plurimum videamus tribuisse. Iam igitur locos ho-

1) Cf. Alexander p. 467.
2) VIII 6 § 18.
3) Vox illa ποιμένες λαῶν ita vertitur.
4) Georg. IV 59. cf. Aen. VI 19 (remigium alarum).
5) Il. II 477 sqq. III 166 sqq.
6) Il. V 801.
7) XI 3 § 157 sq.
8) Il. III 216 sqq.
9) VIII 3 § 83.

mericos, quos a Romanis quibusdam separatim laudatos esse accepimus, ordinis temporum ratione habita hic percensere haud ab re esse arbitror[1]). Sunt autem hi:

1) Plutarchus de Aemilio Paulo per Graeciam anno fere 168 iter faciente in vita eius 28, 3 haec refert: ἐν δ' Ὀλυμπίᾳ τοῦτο δὴ τὸ πολυθρύλητον ἐκεῖνον ἀναφθέγξασθαί φασιν, ὡς τὸν Ὁμήρου Δία Φειδίας ἀποπλάσαιτο; quod cum diceret, ei versus illos primi Iliadis libri 528—530 ante oculos obversatos esse patet.

2) Polybius (ed. Hultsch) XXXVI 8 § 6 ἐν γὰρ τῇ Ῥώμῃ Μάρκον Πόρκιον ἀκούσαντα τὰς ἀριστείας Σκιπίωνος, εἰπεῖν παλινῳδίαν πρὸς ἐκεῖνον, 'τί ἀκήκοας;

οἶος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν'[2]).

Cf. Henricum Iordanum, 'M. Catonis praeter librum de re rustica quae extant' (Lipsiae 1860) p. 106. Teufer l. l. p. 17 n. 25. Apud hunc desideramus Diodor. (ed. L. Dindorf.) fr. XXXII 9 a et Liv. perioch. XLIX 'reliquos, qui in Africa militarent, umbras volitare, Scipionem vigere'.

3) In omnium memoria penitus insidet, quod Appianus Punic. 132 (= Polyb. XXXIX 6 ed. Hultsch) P. Scipionem anno 146 Carthaginis ruinis illacrimasse narrat et memorem patriae suae vitiis iam prorsus infectae dixisse sexti Iliadis libri versus 448 sq.[3]).

ἔσσεται ἦμαρ ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρὴ
καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς ἐυμμελίω Πριάμοιο.

Paullo aliter Diodorus fr. XXXII 24 rem refert.

4) Alterum eiusdem Scipionis dictum, quod anno 133 videtur esse adsignandum, exstat apud Diodor. fr. XXXIV (XXXV) 7 § 3: ὅτι προσέπεσε τοῖς περὶ τὸ στρατόπεδον ἡ τοῦ Γράκχου τελευτή, καὶ τὸν Ἀφρικανὸν φασὶν ἐπιβοῆσαι τοιαῦτα·

ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι[4]).

cf. Teufer. p. 11 n. 5, qui solum Plutarch. Tib. Gracch. 21, 3 attulit.

5) Huc pertinet etiam Fimbriae iactatio, qui anno 84 Ilion intra undecim dies ceperat. De eo scriptum videmus apud Strabonem XIII 1 § 27: καυχωμένου δ' ὅτι, ἣν Ἀγαμέμνων πόλιν δεκάτῳ ἔτει μόλις εἷλε τὸν χιλιόναυν στόλον ἔχων καὶ τὴν σύμπασαν Ἑλλάδα συστρατεύουσαν ταύτην αὐτὸς ἑνδεκάτῃ ἡμέρᾳ χειρώσατο εἶπέ τις τῶν Ἰλιέων· οὐ γὰρ ἦν Ἕκτωρ ὁ ὑπερμαχῶν τῆς πόλεως.

---

1) Walther dissertat. de scriptorum roman. usque ad Vergilium studiis hom. (Vratislaviae 1867) p. 2 hanc rem paucissimis absolvit. Multo copiosius 'de Homero in apophthegmatis usurpato' Ioannes Teufer dissertatione sua egit, quae a. 1890 Lipsiae prodiit. Is autem cum in primis Graecorum dicta colligeret, factum est, ut multa praeteriret, quae in nostram rem convertere possimus.

2) Od. X 495.

3) Etiam Il. IV 164 sqq. iidem versus obviam fiunt.

4) Od. I 47.

6) Cicero ad Att. X 1 § 1[1]) Sextum Pompeium sibi olim dixisse scribit:

μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην,
ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι[2]).

Transeo ad voces nonnullas a M. Bruto emissas.

7) Valer. Maxim. I 5 § 7: M. etiam Bruti dignus admisso parricidio eventus omine designatus est, si quidem post illud nefarium opus natalem suum celebrans, cum graecum versum expromere vellet, ad illud potissimum homericum referendum animo tetendit:

ἀλλά με Μοῖρ' ὀλοὴ καὶ Λητοῦς ἔκτανεν υἱός[3]).

Idem narrat Plutarch. Brut. 24 § 2.

8) Alterum Bruti dictum una cum dicto Acilii qui eius amicitia utebatur, invenitur apud Plutarchum[4]), qui L. Calpurnium Bibulum[5]), qui erat filius Porciae, filiae Catonis Uticensis[6]), auctorem secutus Ἀκιλίου, inquit, δέ τινος τῶν Βρούτου φίλων τὰ πρὸς Ἕκτορα τῆς Ἀνδρομάχης ἔπη διελθόντος·

Ἕκτορ' ἀτάρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ
ἠδὲ κασίγνητος, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης[7])

μειδιάσας ὁ Βροῦτος· Ἀλλ' οὐκ ἐμοί γ' εἶπε, πρὸς Πορκίαν ἔπεισι φάναι τὰ τοῦ Ἕκτορος·

ἱστόν τ' ἠλακάτην τε καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε[8])

σώματος γὰρ ἀπολείπεται φύσει τῶν ἴσων ἀνδραγαθημάτων, γνώμῃ δ' ὑπὲρ τῆς πατρίδος, ὥσπερ ἡμεῖς, ἀριστεύει.'

9) Idem Plutarchus Brut. 34 § 3 refert de colloquio foribus obseratis inter Brutum et Cassium facto: βίᾳ δὴ τότε τῶν παρόντων διωσάμενος τὰς θύρας εἰσῆλθε (scil. M. Favonius) μετὰ πλάσματος φωνῆς ἔπη περαίνων οἷς τὸν Νέστορα χρώμενον Ὅμηρος πεποίηκεν·

ἀλλὰ πίθεσθ'. ἄμφω δὲ νεωτέρω ἐστὸν ἐμεῖο[9])

καὶ τὰ ἑξῆς.

---

1) Haec epistula, cuius iam p. 229 mentionem fecimus, exarata est a. d. III Non. April. anni 49; cf. O. E. Schmidt l. l. p. 165 sqq.
2) Il. XXII 304 sq.
3) Il. XVI 849.
4) Brut. 23 § 3.
5) Cf. ibid. 13 § 2: καί τι βιβλίδιον μικρὸν ἀπομνημονευμάτων Βρούτου γεγραμμένον ὑπ' αὐτοῦ διασώζεται. Cf. Hermann Peter, Die Quellen Plutarchs in den Biographieen der Römer' (Halle 1865) p. 139 sq.
6) Cf. ea, quae Franciscus Ruehl Fleckeisen. Annall. 121 (1880) p. 147 sq. exposuit.
7) Il. VI 429 sq.
8) Il. VI 491.
9) Il. I 259.

10) Ad annum 41 pertinent res a Plutarcho Anton. 25 §. 2 de Q. Dellio expositae: ὁ δὲ πεμφθεὶς Δέλλιος (scil. ad Cleopatram) ὡς εἶδε τὴν ὄψιν καὶ κατέμαθε τὴν ἐν τοῖς λόγοις δεινότητα καὶ πανουργίαν εὐθὺς αἰσθόμενος ὅτι κακὸν μὲν οὐδὲν μελλήσει τι ποιεῖν γυναῖκα τοιαύτην Ἀντώνιος, ἔσται δὲ μεγίστη παρ' αὐτῷ, τρέπεται πρὸς τὸ θεραπεύειν καὶ προτρέπεσθαι τὴν Αἰγυπτίαν τοῦτο δὴ τὸ Ὁμηρικὸν ἐλθεῖν εἰς Κιλικίαν εὖ ἐντύνασαν ἑαυτὴν e. q. s. Allusit igitur loco Iliad. XIV 162:

ἐλθεῖν εἰς Ἴδην εὖ ἐντύνασαν ἓ αὐτήν.

Venio ad principatus tempora.

11) Ac primus exscribendus locus e Suetonio, qui Octav. 65 de Augusto: 'atque ad omnem', inquit, 'et eius' (scil. Agrippae) et Iuliarum mentionem ingemiscens proclamare etiam solebat

αἴθ' ὄφελον ἄγαμός τ' ἔμεναι ἄγονός τ' ἀπολέσθαι.'

Unde apparet Augustum data opera de verbis, quibus Homerus Il. III 40 Hectorem Paridi ignaviam facit exprobrantem:

αἴθ' ὄφελες ἄγονός τ' ἔμεναι ἄγαμός τ' ἀπολέσθαι

unum leviter immutavisse. Cf. Teufer. p. 41 sq. n. 77.

12) Maecenatem familiarissimum eius in Clodium Sabinum uno die et graece et latine declamantem:

Τυδεΐδην οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη[1])

dixisse Seneca Controv. IX 3 § 14 auctor est.

13) Tiberium, qui Augusto successit ad res Iliade descriptas spectasse Suetonius Tiber. 52 memoriae prodidit. 'Iliensium', inquit, 'legatis paullo serius consolantibus quasi oblitterata iam doloris memoria, irridens, se quoque respondit, vicem eorum dolere quod egregium civem Hectorem amisissent'. Addam ea, quae Suetonius de eodem c. 70 tradit: 'maxime tamen curavit notitiam historiae fabularis usque ad ineptias atque ad derisum. Nam et grammaticos, quod genus hominum praecipue, ut diximus, appetebat, eius modi fere quaestionibus experiebatur: quae mater Hecubae, quod Achilli nomen inter virgines fuisset; quid Sirenes cantare sint solitae'.

14) Sueton. Calig. 22, quem locum Teufer l. l. p. 3 n. 2 in transcursu commemoravit, de Caligula: 'cum', inquit, 'audiret forte reges, qui officii causa in urbem advenerant, concertantes apud se super cenam de nobilitate generis exclamavit:

εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς[2]).

15) De eodem Seneca haec narrat Dial. III 20 § 8: 'C. Caesar, qui iratus caelo, quod obstreperetur pantomimis, quos imitabatur

1) Il. V 85.
2) Il. II 204.

6) Ci... scribit: ... studiosius quam spectabat, quodque comissatio sua fulminibus terreretur prorsus parum certis, ad pugnam vocavit Iovem et quidem homericum illum exclamans versum:

ἤ μ' ἀνάειρ', ἢ ἐγὼ σέ.'[1])

Cf. Teufer. l. l. p. 8 n. 2, apud quem Senecae locus desideratur. A Seneca vero discrepant verba Suetonii Cal. 22: 'interdiu vero cum Capitolino Iove secreto fabulabatur: modo insusurrans ac praebens invicem aurem, modo clarius, nec sine iurgiis: nam vox comminantis audita est: ἤ μ' ἀνάειρ' ἢ ἐγὼ σέ.' Etiam alia refert Cassius Dio LIX 28 § 6: ταῖς τε βρονταῖς ἐκ μηχανῆς ἀντεβρόντα καὶ ταῖς ἀστραπαῖς ἀντήστραπτε· καὶ ὁπότε κεραυνὸς καταπέσοι λίθον ἀντηκόντιζεν, ἐπιλέγων ἐφ' ἑκάστῳ τὸ τοῦ Ὁμήρου· ἤ μ' ἀνάειρ', ἢ ἐγὼ σέ; quae Caligulae quidem perversitati atque insaniae non minus consona sunt. Variae autem fabulae e cohorte amicorum eius videntur emanasse.

16) Denique non omittendum est, eum, si Suetonio[2]) fidem habere possumus, Augustam proaviam Ulixem stolatum identidem appellasse.

17) Claudium vero Suetonius in vitae eius c. 42 multum pro tribunali etiam homericis locutum esse versibus testatur; 'quotiens quidem', inquit, 'hostem vel insidiatorem ultus esset, excubitori tribuno signum de more poscenti non temere aliud dedit quam:

ἄνδρ' ἐπαμύνασθαι[3]) ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ'.

Propter nimiam hanc Homeri adfectationem eum a Seneca in satira, quae incribitur apocolocynthosis, ludificari notum est.

18) Neronem puerum de Hectore raptato locutum esse apud Suetonium c. 22 scriptum videmus, qui 'quondam', inquit, 'tractum prasinum agitatorem inter condiscipulos querens obiurgante paedagogo de Hectore se loqui ementitus est'.

19) De eodem Suetonius c. 49 haec narrat: 'iamque equites appropinquabant, quibus praeceptum erat, ut vivum eum attraherent; quod ut sensit trepidanter effatus:

ἵππων μ' ὠκυπόδων ἀμφὶ κτύπος οὔατα βάλλει[4])

ferrum iugulo adegit' e. q. s.

20) Sueton. Galba 20: 'exierat in vulgus, laudanti cuidam formam suam, ut adhuc floridam et vegetam, respondisse:

ἔτι μοι μένος ἔμπεδόν ἐστιν[5]).

---

1) Il. XXIII 724.
2) Cal. 23.
3) Od. XVI 72; XXI 133; Il. XXIV 369; cf. Teufer. l. l. p. 22 n. 39. — ἐπαμύνασθαι Od. XXI 133 lectio est codicis vindobonensis 133, quem Arthur Ludwich in editione sua littera X notavit; cf. vol. II p. 246.
4) Il. V 535.
5) Il. V 254 et aliis locis exstat.

Cf. Teufer. l. l. p. 11 n. 7.

21) Ambigua sunt verba Vespasiani, qui, ut ait Suetonius[1]), 'utebatur et versibus graecis tempestive satis: ut de quodam procerae staturae improbiusque nato:

μακρὰ βιβάς, κραδάων δολιχόσκιον ἔγχος'[2]).

Etsi autem Teufer l. l. p. 19 n. 30 Gronovii, Burmanni, Wolfii, aliorum, qui verba 'κραδάων δολιχόσκιον ἔγχος' obsceno sensu de homine bene peculiato acceperunt, adversarius exstitit, iis gracilitatem et proceritatem corporis, quod carens firma ac solida substructione titubaret, significari ratus, tamen unumquemque primum de obscenitate cogitaturum esse confido, praesertim cum non minus impudica sint, quae apud Suetonium antecedunt, et argumentationem viri docti futtilem mihi videri libere confiteor.

22) Sueton. Domitian. 12 'generum fratris indigne ferens albatos et ipsum ministros habere, proclamavit:

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη'[3]).

Teufer hunc locum p. 3 n. 2 obiter tantum commemoravit.

23) Plin. epist. VI 8 § 3: 'cum insolentiam cuiusdam tribunatum plebis inituri vereretur (scil. Atilius Crescens) idque indicasset mihi, respondi οὔτις ἐμεῦ ζῶντος'[4]).

24) Plinius epist. IX 13 § 20 de Fabricio Veientone haec refert: 'consul citatis nominibus et peracta discessione mittit senatum ac paene adhuc stantem temptantemque dicere Veientonem reliquit. multum ille de hac (ita vocabat) contumelia questus est homerico versu:

ὦ γέρον, ἦ μάλα δή σε νέοι τείρουσι μαχηταί'[5]).

25) Dio Cass. LXXVI 15 § 1 haec de Septimio Severo memoriae mandavit: ἀποστάντων δὲ τῶν ἐν τῇ νήσῳ αὖθις, καλέσας τοὺς στρατιώτας ἐκέλευσεν ἐς τὴν χώραν αὐτῶν ἐμβαλεῖν καὶ οἷς ἂν ἐντύχωσιν ἀποκτεῖναι, αὐτὸ τοῦτο εἰπών·

τῶν μή τις ὑπεκφύγοι αἰπὺν ὄλεθρον
χεῖράς θ' ὑμετέρας μηδ' ὅντινα γαστέρι μήτηρ
κοῦρον ἐόντα φέροι, μηδ' ὃς φύγοι αἰπὺν ὄλεθρον'[6]).

Teufer l. l. p. 3 hunc locum non nisi in nota attigit. Ultimum versum, qui ita exstat apud Homerum:

κοῦρον ἐόντα φέροι, μηδ' ὃς φύγοι, ἀλλ' ἅμα πάντες

ut sententiarum conexus recte procederet, mutandum fuisse per se patet.

---

1) Vespas. 23.
2) Il. VII 213.
3) Il. II 204.
4) Il. I 88.
5) Il. VIII 102.
6) Il. VI 57—59.

26) Ammian. Marcell. XV 8 § 17: (Flavius Claudius Julianus) 'susceptus denique ad consessum vehiculi receptusque in regiam hunc versum ex homerico carmine susurrabat:

ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή'[1]).

Cf. Teufer. p. 28 n. 49[2]).

Omnino igitur hosce versus homericos Romanis in ore fuisse videmus:

Il. I 88 n. 23.
259 n. 9.
528—530 n. 1.
II 204 n. 14. 22.
III 40 n. 11.
V 83 n. 26.
85 n. 12.
254 n. 20.
VI 57—59 n. 25.
429. 430 n. 8.
448 n. 3.
491 n. 8.

Il. VII 213 n. 21.
VIII 102 n. 24.
X 535 n. 19.
XIV 162 n. 10.
XVI 849 n. 7.
XXII 304. 305 n. 6.
XXIII 724 n. 15.
XXIV 369 = Od. XVI 72.
XXI 133 n. 17.
Od. I 47 n. 4.
X 495 n. 2.

Hos locos contemplantibus nobis non casu videtur accidisse, ut in iis duo Odysseae, Iliadis duodeviginti versus inveniantur, cum a Teufero, quem Graecorum inprimis dicta adferre diximus, circiter sexaginta Iliadis, Odysseae viginti tres versus commemorari ex indice dissertationi eius p. 45 addito facile computatione facta intellegi possit.

Restat ut eos versus homericos adiciamus, quibus Graeci homines coram Romanis feruntur usi esse.

1) Plut. Quaest. Conv. IX 1, 2 § 6: πάντων δ' ἄριστος ὁ Κορίνθιος παῖς αἰχμάλωτος, ὅτε ἡ πόλις ἀπώλετο[3]), καὶ Μόμμιος ἐκ τῶν ἐλευθέρων τοὺς ἐπισταμένους γράμματα παῖδας εὐθυσκοπῶν ἐκέλευσε γράψαι, στίχον ἔγραψε·

τρίσμακαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις οἳ τότ' ὄλοντο[4]).

καὶ γὰρ παθεῖν τι τὸν Μόμμιόν φασι καὶ δακρῦσαι καὶ πάντας ἀφεῖναι ἐλευθέρους τοὺς παιδὶ προσήκοντας. Cf. Teufer. p. 11 n. 4.

2) Strabo XI 1 § 6 p. 492 C.: φασὶ γοῦν ἐν Ῥόδῳ γενόμενον Πομπήιον, ἡνίκα ἐπὶ τὸν ληστρικὸν πόλεμον ἐξῆλθεν, (εὐθὺς δ' ἔμελλε καὶ ἐπὶ Μιθριδάτην ὁρμήσειν καὶ τὰ μέχρι τῆς Κασπίας ἔθνη) παρατυχεῖν διαλεγομένῳ τῷ Ποσειδωνίῳ, ἀπιόντα δ' ἐρέσθαι, εἴ τι προστάττει, τὸν δ' εἰπεῖν·

1) Il. V 83.
2) Desunt in locis a Teufero collatis numeri meae collectionis 1. 3. 5—10. 12. 13. 16. 18. 19. 23. 24; praeterea locos, qui habent numeros 14. 15. 22. 25 paene neglexit.
3) Capta est ea urbs anno 146.
4) Od. V 306.

αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων[1]).

Cf. Teufer. p. 11 n. 6.

3) Strabo XIV 5 § 14 p. 674 ἐφωράθη δέ (Boethus videlicet non ita prudens in re publica vir et malus poeta, quem Antonius ludo Tartessiorum praefecerat) νοσφισάμενος τά τε ἄλλα καὶ τοὔλαιον. ἐλεγχόμενος δ' ὑπὸ τῶν κατηγόρων ἐπὶ τοῦ Ἀντωνίου παρῃτεῖτο τὴν ὀργὴν σὺν ἄλλοις καὶ ταῦτα λέγων, ὅτι ὥσπερ Ὅμηρος ἐξύμνησεν Ἀχιλλέα καὶ Ἀγαμέμνονα καὶ Ὀδυσσέα, οὕτως ἐγὼ σέ. οὐ δικαίως οὖν εἰμι εἰς τοιαύτας ἄγεσθαι διαβολὰς ἐπὶ σοῦ. παραλαβὼν οὖν ὁ κατήγορος τὸν λόγον, ἀλλ' Ὅμηρος μέν, ἔφη, ἔλαιον μὲν Ἀγαμέμνονος οὐκ ἔκλεψεν, ἀλλ' οὐδὲ Ἀχιλλέως, σὺ δέ. ὥστε δώσεις δίκην.

4) Plut. Anton. 81, 2 Καισαρίωνα δὲ τὸν ἐκ Καίσαρος γεγονέναι λεγόμενον ἡ μὲν μήτηρ ἐξέπεμψε μετὰ χρημάτων πολλῶν εἰς τὴν Ἰνδικὴν δι' Αἰθιοπίας. ἕτερος δὲ παιδαγωγὸς ὅμοιος Θεοδώρῳ Ῥόδων ἀνέπεισεν ἐπανελθεῖν ὡς Καίσαρος (i. e. Octavianus) αὐτὸν ἐπὶ βασιλείαν καλοῦντος. βουλευομένου δὲ Καίσαρος Ἄρειον εἰπεῖν λέγουσιν· οὐκ ἀγαθὸν πολυκαισαρίη[2]). Cf. Teufer. p. 39 n. 72.

5) Macrob. Sat. II 7 § 18 'hic' (Pylades pantomimus), 'quia ferebatur mutasse rudis illius saltationis ritum, quae apud maiores viguit, et venustam induxisse novitatem, interrogatus ab Augusto, quae saltationi contulisset, respondit:

αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὁμαδόν τ' ἀνθρώπων.'[3])

Cf. Teufer. p. 18 n. 29.

6) Philostr. v. sophist. (ed. L. Kayser vol. II) p. 49: Μάρκου δὲ τοῦ αὐτοκράτορος πρὸς αὐτὸν εἰπόντος, 'τί σοι δοκεῖ ὁ Πολέμων'; στήσας τοὺς ὀφθαλμοὺς ὁ Ἡρώδης·

ἵππων μ', ἔφη, ὠκυπόδων ἀμφὶ κτύπος οὔατα βάλλει[4])

ἐνδεικνύμενος δὴ τὸ ἐπίκροτον καὶ τὸ ὑψηχὲς τῶν λόγων. Cf. Teufer. p. 23 n. 41.

7) Suidas s. v. Ἰοβιανός· οἱ δὲ Ἀντιοχεῖς ἠγανάκτησαν κατὰ τοῦ βασιλέως (scil. Ioviani) καὶ τὰ μὲν ἀπέρριπτον διὰ βιβλίων ἐς τὸ ἔδαφος, ὥστε ἀναίρεσθαι τὸν βουλόμενον καὶ ἀναγιγνώσκειν, τὰ δὲ τοῖς τοίχοις προσεκόλλησαν, ἦν δὲ τοιαῦτα·

ἤλυθες ἐκ πολέμου, ὡς ὤφελες αὐτόθ' ὀλέσθαι[5])

καί· Δύσπαρι, εἶδος ἄριστε[6]) καὶ τὰ ἑξῆς. καὶ

---

1) Il. VI 208 = XI 784.
2) Il. II 204: οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη.
3) Il. X 13.
4) Il. X 535.
5) Il. III 428.
6) Il. III 39.

εἰ μὴ ἐγώ ϲε λαβὼν ἀπὸ μὲν φίλα αἵματα δύϲω
χλαῖναν ἠδὲ χιτῶνα τάτ' αἰδῶ ἀμφικαλύπτει
αὐτὸν δὲ κλαίοντα θοῶϲ ἐπὶ Πέρϲαϲ ἀφήϲω[1]).

Cf. Teufer p. 37 n. 64.

IV.

De iis Homeri versibus, qui in proverbiorum consuetudinem venerunt.

In iis, quas adhuc expedivimus quaestionis nostrae particulis non unum versum homericum offendimus, qui in proverbium venisse videretur. Iamiam omnes eiusmodi versus perquirere ac comprehendere paratus libenter concedo magnum nobis ad eam rem adferri adiumentum libro illo, quo A. Otto Romanorum proverbia exquisita doctrina tractavit et quem Victorem Szelinskium dissertatione ienensi supplevisse iam supra adnotavimus. Etsi igitur uniuscuiusque scriptoris latini, apud quem proverbia homerica exstant, verba exscribere supervacaneum erit et plerumque legentes ad illos libros reicere satis habebimus, tamen nobis nonnunquam in aliam sententiam disputandi occasio dabitur. Illud vero Ottoni obiciendum, quod ea proverbia, quae Romani latine non expresserunt, sed graecis verbis servatis in ore habere solebant, prorsus videtur neglexisse. Quo factum est, ut etiam Macrobii rationem non duceret, qui ubi Sat. V 16 § 6 Homerum omnem poesin suam ita sententiis farsisse dixit, ut singula eius ἀποφθέγματα vice proverbiorum in omnium ore funguntur, ad hanc sententiam comprobandam sex exempla protulit[2]).

His praemissis primum versus homericos, qui per omnium Romanorum ora videntur volitasse, ordine explanabo.

1) Versus Il. II 24 (= 61).

οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα

a Romanis, quantum scio, ubique latinis adumbratur verbis et quidem hisce locis iam a Szelinskio l. l. p. 34 sq. commemoratis: Priscian. Praeexerc.[3]) p. 432, 30 (ed. Keil) 'quomodo in illo homerico „non

---

1) Il. II 261—263, ubi ultimus versus ita legitur: αὐτὸν δὲ κλαίοντα θοὰϲ ἐπὶ νῆαϲ ἀφήϲω.

2) Horum duo falso Homeri carminibus tribuuntur. Sunt haec:

ἄφρων δ' ὅϲ κ' ἐθέλει πρὸϲ κρείϲϲονα ἀντιφερίζειν,

quem versum invenimus Hesiod. Oper. et D. 210, et μέτρον ἐπὶ πᾶϲιν ἄριϲτον, quae verba videntur contracta esse ex eiusdem carminis versu 69:

μέτρα φυλάϲϲεϲθαι· καιρὸϲ δ' ἐπὶ πᾶϲιν ἄριϲτοϲ.

Franciscus Eyssenhardt in altera Macrobii editione, quae Lipsiae a. 1890 prodiit, de hac re nihil adnotavit.

3) De hoc libello quomodo iudicandum sit, iam p. 237 n. 6 diximus.

oportet per totam noctem dormire consultorem virum". Fulgent. Myth. III 1 'nec decet nocte dormire consiliatorem virum'. Sil. Ital. III 172 'turpe duci totam somno consumere noctem'. Neque vero ei rei multum tribuendum puto, quod imperator M. Aurelius in epistula ad Frontonem data I 4 (ed. Naber) p. 10, 26 graecum versum attulit, cum ibi omnia, quae ab Homero de somno proferuntur, expiscaturus plures Iliadis atque Odysseae versus ad verbum exscripserit. Illum autem versum iam apud Graecos pervulgatum fuisse planum fit loco a Teufero l. l. p. 38 n. 68 commemorato, qui exstat inter alia apophthegmata in codice quodam vindobonensi[1]): Cαμία γυνὴ φιλοπότην ἔχουcα ἄνδρα ἔφη·

'οὐ χρὴ παννύχιον πίνειν βουληφόρον ἄνδρα.'

ὁ δὲ· 'ἀπόλοιτο ὁ γράμματά cε διδάξαc', ἔφη, ἐκείνη μὲν οὖν· 'ὁ cὲ μὴ διδάξαc'.

2) De versibus Il. II 204—206:

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷc κοίρανοc ἔcτω,
εἷc βαcιλεύc, ᾧ ἔδωκε Κρόνου παῖc ἀγκυλομήτεω
cκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιcταc, ἵνα cφίcι βαcιλεύῃ,

quos Apostolius XIII 19b inter graeca proverbia refert, cf. locos supra laudatos Sueton. Cal. 22. Domit. 12. Plut. Ant. 81 § 2.

3) Verba Il. II 408:

αὐτόματοc δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸc Μενέλαοc

a Graecis et Romanis de iis dicebantur, qui non invitati ad convivium venerant. Otto, qui l. l. p. 2 de eo versu egit, cum e scriptoribus latinis unum Catonis distichon I 7[2]) 'antequam voceris, ne accesseris', hoc proverbium praepostere voci 'accedere' subiecit. Praeterierunt eum Frontonis verba in epistula ad Verum Imper. I 1 p. 114, 24 sqq. (ed. Naber): 'an cum labore quidem et studio investigare verba elegantia prohibes, eadem vero si ultro, si iniussu atque invocatu meo venerint, ut Menelaum ad epulas, quidem recipi iubes'?

4) Ad versum Il. II 490 χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη eos locos pertinere, quibus durus hominis alicuius animus cum duritia adamantis vel ferri comparatur, Otto l. l. p. 4 ipse pro certo adfirmare non videtur.

5) Versibus Il. II 674 sq.:

Νιρεύc, ὃc κάλλιcτοc ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν
τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα

factum est, ut nominibus Nirei et Achillis Graeci atque Romani ad viros eximia corporis pulchritudine praeditos significandos uteren-

1) Cf. C. Wachsmuth, 'Wiener Apophthegm.-Samml. Festschrift zur 36. Philol.-Vers. 1882 in Karlsruhe' inter mulierum dicta n. 189.
2) Poetae latini minores. Ed. Baehrens III p. 215.

tur. Cf. Otto p. 3 et p. 243 sq. De Nireo cf. etiam Prop. III 18, 27; de Achille Martial. XII 82, 10.

6) Il. III 33 sq.:

ὡς δ' ὅτε τίς τε δράκοντα ἰδὼν παλίνορσος ἀπέστη
οὔρεος ἐν βήσσῃς, ὑπό τε τρόμος ἔλλαβε γυῖα.

In locis, quos Szelinski p. 8 attulit: Verg. Aen. II 379 sq.:

'improvisum aspris veluti qui sentibus anguem
pressit humi nitens, trepidusque repente refugit'

et Iuven. I 43

'palleat, ut nudis pressit qui calcibus anguem'

mihi quidem nihil aliud inesse videtur nisi similitudo poetica, quam ex illis Iliadis versibus effluxisse non abnuerim; de proverbio autem vix cogitari posse puto.

7) Il. III 109 sq.:

ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω
λεύσσει.

Etsi haud scio an loci, quos Otto p. 249 commemoravit: Plaut. Aulul. 64 'quae in occipitio quoque habet oculos, pessuma' et Apostol. 12, 94 ὄπισθεν κεφαλῆς ὄμματ' ἔχει· ἐπὶ τῶν πανούργων prorsus alieni sint a verbis homericis, cum vocabulum λεύσσειν hoc loco translatum de sene dicatur prudenti atque perito, cui opponitur iuvenum mobilitas et levitas, tamen verba homerica percrebruisse et in ore atque in sermone omnium fuisse non pernegaverim, respiciens verba Ciceronis in epistula ad fam. XIII 15 § 2 ab Ottone neglecta: ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω videre; praesertim cum illud ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω apud Homerum quoque proverbii quasi loco fuisse videatur comparantibus nobis Il. I 343: νοῆσαι ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω.

8) Il. IV 43: ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ. Nullo modo facere possum, ut Ottoni adsentiar locos p. 362 n. 1852 allatos, ut Cic. de deor. nat. I 7 § 17 Sen. epist. 107, 11 'nolens volens', non a versu homerico pendere contendenti.

9) Il. IV 182 = VIII 150:

τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών

cf. XVII 416 sq.:

ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα
πᾶσι χάνοι.

Ad locos, quos Otto p. 345 n. 1704 commemoravit, accedunt Cic. ad Att. IX 9 § 3 et ad Q. fr. III 9 § 1: τότε μοι χάνοι. Verba autem homerica a M. Tullio ita amputari reputanti sine dubio mihi ea proverbii locum videntur obtinuisse.

10) Il. IV 320:

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν.

hunc versum proverbialem fuisse Macrobius Sat. V 16 § 6 auctor est. de Graecis idem testatur Apostol. XIII 51 h.

11) Versibus Il. V 785 sq.:

Στέντορι εἰcαμένη μεγαλήτορι χαλκεοφώνῳ,
ὃc τόcον αὐδήcαcχ' ὅcον ἄλλοι πεντήκοντα

factum est, ut Stentoris vox et apud Graecos Romanosque et apud nos proverbii loco dici soleat. Cf. Otto p. 331.

12) Versum Il. VI 146

οἵη περ φύλλων γενεή, τοιὴ δὲ καὶ ἀνδρῶν

ad elocutionem latinam 'homo bulla' efficiendam valuisse Otto p. 59 plane aperteque contendere non est ausus. Horatium quoque artis poeticae versibus 60 sq.:

'ut silvae foliis pronos mutantur in annos,
prima cadunt'

Homerum ipsum imitatum esse crediderim.

13) Il. VI 168 cήματα illa λυγρὰ commemorantur, unde constat Bellerophontis nomen apud Graecos et Romanos in proverbii consuetudinem venisse. Cf. Otto p. 54.

14) Versus Il. VI 208

αἰὲν ἀριcτεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων

qui iam apud Homerum plus uno loco invenitur (etiam XI 784) iam p. 228 et 247 mentionem fecimus.

15) Il. VI 236 χρύcεα χαλκείων. Contra Ottonem, qui scriptores latinos locis p. 82 sq. prolatis non nisi ad doctrinam suam ostentandam huic versui putat alludere, dicendum breviter existimo, eum esse habitum verborum Ciceronis, quae inveniuntur ad Att. VI 1 § 22: 'habes ad omnia non, ut postulasti, χρύcεα χαλκείων; sed paria paribus respondimus', ut illud χρύcεα χαλκείων in proverbiorum numero ponamus necesse sit. Nam dubium esse non potest, quin in iis verbis, quae Cicero illis opposuit: 'paria paribus', alterum proverbium homericum ad Od. XVII 218:

ὡc ἀεὶ τὸν ὅμοιον ἄγει θεὸc ὡc τὸν ὅμοιον

adumbratum[1]) insit. Cicero igitur pro proverbio homerico, quo Atticus per iocum usus erat, alterum proverbium homericum reddidisse putandus est.

16) Il. VI 345 sqq.:

ὥc μ' ὄφελ' ἤματι τῷ ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ
οἴχεcθαι προφέρουcα κακὴ ἀνέμοιο θύελλα
εἰc ὄροc ἢ εἰc κῦμα πολυφλοίcβοιο θαλάccηc,

Otto p. 365 fontem horum locorum esse voluit: Hor. Carm. I 26, 1 sqq.:

1) Cf. Otto p. 264, ubi locus ciceronianus deest.

'tristitiam et metus
tradam protervis in mare creticum
portare ventis'

epod. 11, 16. Tibull. I 4, 21 sq.:

'Veneris periuria venti
inrita per terras et freta longa ferunt'

Ovid. Art. am. I 388. Amor. II 8, 19 sq. At mihi ad versum Il. VIII 409

ἄφαρ τὸ φέροιεν ἀναρπάξαςαι θύελλαι

ad quem alios locos spectare arbitratur, accommodatiores videntur esse.

17) Il. VI 401 ἀλίγκιον ἀςτέρι καλῷ. Versus Hor. Carm. III 9, 21 'sidere pulchrior' Ottonem p. 322 n. 1644 et Claudian. XI 1, 1 'corusco sidere pulchrior' et Sen. Phaedr. 1278 'facies igne sidereo nitens' Szelinskium p. 4 falso proverbiis adscripsisse arbitror.

18) Il. VI 442 = XXII 105:

αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρωάδας ἑλκεςιπέπλους

proverbii locum apud Romanos obtinuisse ea re videtur demonstrari, quod sexies exstat apud Ciceronem et quidem in epistulis ad Att. II 5 § 1. VII 1 § 4. VII 12 § 3. VIII 16 § 2. XIII 13 § 2. XIII 24. Cf. p. 255.

19) Il. VII 99:

ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοιςθε

cf. Otto p. 365.

20) Il. VIII 293 sq.:

τί με ςπεύδοντα καὶ αὐτὸν
ὀτρύνεις;

iam Graecorum ore erant triti. Cf. Otto p. 365.

21) De versu Il. VIII 349:

Γοργοῦς ὄμματ' ἔχων,

quem Otto silentio praetermisit, stabilem certamque sententiam ferre non ausim comparans nimirum cum Ovid. ex Pont. I 2, 37 sq.:

'ipsa Medusa oculis veniat licet obvia nostris,
amittet vires ipsa Medusa suas'

tum Art. am. III 504:

'lumina gorgoneo saevius igne micant'.

Cf. etiam Apostol. V 57 Γόργειον βλέπει.

22) Verba Il. IX 141 οὖθαρ ἀρούρης etsi Macarius VI 56 in proverbiorum numerum reposuit, tamen apud Romanos eodem modo usurpata esse e Vergilii Georg. II 185 'fertilis ubere campus' non coniecerim.

23) Cum versu Il. IX 313:

ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσὶν, ἄλλο δὲ εἴπῃ

conferas Eurip. Androm. 451 sq.:

οὐ λέγοντες ἄλλα μὲν
γλώσσῃ, φρονοῦντες δ' ἄλλ' ἐφευρίσκεσθ' αἰεί;

Sallust. Catil. 10, 5 'aliud clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere'.

24) Versu Il. IX 385:

οὐδ' εἴ μοι τόσα δοίη, ὅσα ψάμαθός τε κόνις τε

factum est, ut immensitas harenae apud Graecos et Romanos in proverbium prodiret. Cf. etiam Il. II 799 sqq.:

ἀλλ' οὔπω τοιόνδε τοσόνδε τε λαὸν ὄπωπα·
λίην γὰρ φύλλοισιν ἐοικότες ἢ ψαμάθοισιν
ἔρχονται πεδίοιο μαχησόμενοι περὶ ἄστυ.

Locos latinos Otto p. 159 n. 786 perscripsit.

25) Il. X 224 σύν τε δύ' ἐρχομένω cf. Szelinski. p. 34.

26) Il. X 437 λευκότεροι χιόνος cf. Otto p. 244 n. 1231.

27) Versum Il. XI 383:

οἵ τέ σε πεφρίκασι λέονθ' ὣς μηκάδες αἶγες

Otto p. 189 n. 931 huc referendum esse putat. Sed ea, quae Pseudo-Diogenianus VI 59 ab eo citatus adfert: μὴ πρὸς λέοντα δορκὰς ἅψωμαι μάχης· ἐπὶ τῶν τὴν ἰσχὺν ἀνίσων aliter esse intellegenda nemo non concedet. Horatium vero epod. 12, 25 sq.:

'ut pavet acris
agna lupos capreaeque leones'

non nisi similitudinem ex Homero paullum mutatam apparet repetivisse.

28) Versum Il. XII 243:

εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης,

quem in Ottonis libro frustra quaeres, in proverbio fuisse ex Apostol. VI 55a colligi potest. Idem exstat Cic. ad Att. II 3 § 3 et Plin. epist. I 18 § 4: 'egi tamen λογισάμενος illud:

εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης'.

De hoc versu a Graecis in apophthegmatis usurpato cf. Teufer p. 36 n. 62.

29) Il. XIII 729:

ἀλλ' οὔπως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι

cf. Otto p. 254 sq.

30) Il. XVI 34 sq.:

γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα
πέτραι δ' ἠλίβατοι, ὅτι τοι νόος ἐστὶν ἀπηνής.

Quod inde eos, quorum mores essent feri 'Neptuni filios' prover-

...coniecit, vix verisimile est. Gellii ... XV 21 'ferocissimos', inquit, 'et im... humanitate tamquam a mari genitos Nep... et Cercyona et Scyrona et Laestrygonas' ... fabulari petitam esse maxime fit probabile.

epod. 11.

Ovi...
Il.

31) Il. XVI 111:

πάντῃ δὲ κακὸν κακῷ ἐcτήρικτο.

32) Il. XVI 640: ἐκ κεφαλῆc . . . ἐc πόδαc ἄκρουc. Cf. Otto p. 207.

33) Il. XVII 32: ῥεχθὲν δέ τε νήπιοc ἔγνω. Cf. Otto p. 126 n. 613 et Useneri librum qui inscribitur 'Altgriechischer Versbau' (Bonnae 1887) p. 46 sq.[1]).

34) Il. XVII 98:

ὁππότ' ἀνὴρ ἐθέλῃ πρὸc δαίμονα φωτὶ μάχεcθαι

cf. Otto p. 108 n. 513.

35) Il. XVII 514: θεῶν ἐν γούναcι κεῖται cf. Otto p. 330 n. 1682.

36) Il. XVII 674 sq.:

παντόcε παπταίνων ὥcτ' αἰετόc, ὅν ῥά τέ φαcιν
ὀξύτατον δέρκεcθαι ὑπουρανίων πετεηνῶν.

cf. Otto p. 32 sq.

37) Il. XVIII 112 = XIX 65.

ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάcομεν ἀχνύμενοί περ

in proverbio mihi fuisse videtur contemplanti locos Ciceronis ad Att. VII 1 § 9:

'ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάcομεν, ἀχνύμενοί περ

reliqua expediamus'. et X 12 § 4 'ἀλλὰ τὰ μὲν . . . in reliquis modo ne ruamus'.

38) De versu Il. XVIII 309 ξυνὸc Ἐνυάλιοc iam supra p. 228 n. 7. absolvimus, nunc addo Sen. Dial. III 12 § 5 'in armis vero obliviscitur Martem esse communem', qui locus Ottonem videtur fugisse.

39) Il. XIX 242:

αὐτίκ' ἔπειθ' ἅμα μῦθοc ἔην, τετέλεcτο δὲ ἔργον

apud Graecos Romanosque in usu fuisse Otto p. 112 demonstravit.

40) Il. XX 250:

ὁπποῖόν κ' εἴπηcθα ἔποc, τοῖόν κ' ἐπακούcαιc

cf. Otto p. 45 sq.

---

1) Verba Livii XXII 39 § 10 'eventus stultorum magister' Carolus Zander libri, quo versus italicos antiquos collegit (Lundae 1890) p. CLXXVII numero saturnio vindicare voluit.

41) Il. XX 360:

ὅϲϲον μὲν ἐγὼ δύναμαι χερϲίν τε ποϲίν τε.

cf. Otto p. 240 n. 1034.

42) Versus Il. XXII 100:

Πουλυδάμαϲ μοι πρῶτοϲ ἐλεγχείην ἀναθήϲει

et 105:

αἰδέομαι Τρῶαϲ καὶ Τρῳάδαϲ ἑλκεϲιπέπλουϲ

non longo spatio inter se distantes saepius uno proverbio videntur coagmentari. Cf. Cic. ad Att. II 5 § 1: 'sed hoc tempore et his mittentibus αἰδέομαι Τρῶαϲ e. q. s. quidenim nostri optimates si qui reliqui sunt, loquentur? an me aliquo praemio de sententia esse deductum? Πουλυδάμαϲ e. q. s.', ad Att. VII 1 § 4: 'αἰδέομαι non Pompeium modo, sed Τρῶαϲ καὶ Τρῳάδαϲ. Πουλυδάμαϲ μοι πρῶτοϲ ἐλεγχείην ἀναθήϲει'. Persius Sat. I 4 sq.:

'ne mihi Polydamas et Troiades Labeonem
praetulerint'.

Versus 105 solus reperitur Cic. ad Att. VII 12 § 3. VIII 16 § 3. XIIII 13 § 2. XIII 24. cf. etiam p. 252.

43) Il. XXII 159:

ἐπεὶ οὐχ ἱερήιον οὐδὲ βοείην

cf. Szelinski p. 35.

44) De versu Il. XXII 268 παντοίηϲ ἀρετῆϲ μιμνήϲκεο iam p. 229 diximus.

45) Il. XXII 304 sq.:

μὴ μὰν ἀϲπουδί γε καὶ ἀκλειῶϲ ἀπολοίμην,
ἀλλὰ μέγα ῥέξαϲ τι καὶ ἐϲϲομένοιϲι πυθέϲθαι.

cf. p. 229.

46) Il. XXIV 369:

ἄνδρ' ἀπαμύναϲθαι ὅτε τιϲ πρότεροϲ χαλεπήνῃ.

De hoc versu cf. quae in capite priore p. 244 exposuimus, de proverbiali eius significatione Teufer. p. 22 n. 39.

Transeo ad proverbia quae ab Odyssea profecta sunt.

47) Od. II 94 sqq. agitur de tela a Penelopa retexta, quam in proverbio fuisse Otto p. 272 sq. explanavit.

48) De versu Od. II 277 οἱ πλέονεϲ κακίουϲ et
49) De versu VIII 351:

δειλαί τοι δειλῶν γε καὶ ἐγγύαι ἐγγυάαϲθαι

cf. Macrobii locum V 16 § 6 iam saepius laudatum.

50) De versu VIII 409:

ἄφαρ τὸ φέροιεν ἀναρπάξαϲαι θύελλαι

cf. Otto p. 264 sq. et nostrae dissertationis p. 252.

51) De Circae poculo Od. X 236 sqq. commemorato cf. Otto p. 84. 52) de tenebris cimmeriis (XI 14 sqq.) ibid. p. 83. 53) de

Sisyphi labore (XI 593 sqq.) ibidem p. 310 n. 1596 et 325 n. 1695., 54) denique de Sirenum cantu (XII 29 sqq.) ib. p. 324 sq. et 55) de auribus obturatis ib. p. 48 n. 213.

56) Od. XIV 228:

ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνήρ ἐπιτέρπεται ἔργοις

cf. Otto p. 166 sq.

57) Versum Od. XV 74:

χρὴ ξεῖνον παρεόντα φιλεῖν, ἐθέλοντα δὲ πέμπειν

proverbii locum obtinuisse Macrobius V 16 § 6 tradidit.

58) XV 400:

μετὰ γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ

cf. Otto p. 180 sq.

59) Versum Od. XVI 35

χήτει ἐνευναίων κάκ' ἀράχνια κεῖται ἔχουσα

inter proverbia numerari non posse existimo. Cf. Otto p. 34 n. 149. Idem dicendum videtur

60) de versu Od. XVI 276 = XVIII 101 ποδῶν ἕλκειν cf. Otto p. 276 n. 1400.

61) Od. XVI 294 = XIX 13:

αὐτὸς γὰρ ἐφέλκεται ἄνδρα σίδηρος

cf. Szelinski p. 34.

62) Cum versu Od. XVI 437:

οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται

comparandus videtur versus Plaut. Trinumm. 1125 'neque fuit neque erit neque esse usquam hominem terrarum arbitror'.

63) Od. XVII 218

ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον[1])

cf. Otto p. 264 n. 1355.

64) Ad versum Od. XVII 455:

οὐ σύ γ' ἂν ἐξ οἴκου σῷ ἐπιστάτῃ οὐδ' ἅλα δοίης

num loci, quos Otto p. 306 n. 1571 collegit, spectent valde dubito.

65) Od. XVIII 100: γέλῳ ἔκθανον cf. Otto p. 301 n. 1544.

66) Od. XIX 163:

οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης

cf. Otto p. 322.

67) Versus Od. XX 347:

οἱ δ' ἤδη γναθμοῖσι γελοίων ἀλλοτρίοισιν

utrum Romanis quoque in proverbio fuerit necne in medio relinquitur. cf. Otto p. 205. n. 1012.

68) E verbis Od. XXII 412: οὐχ ὁσίη κταμένοισι proverbium

1) Cf. p. 251.

οὐχ ὁςίη φθιμένοιςι ortum esse videtur. cf. Szelinski p. 30. Arthur Ludwich ed. Odyss. II p. 289.

69) Od. XXIII 103:

coὶ δ' αἰεὶ κραδίη cτερεωτέρη ἐcτὶ λίθοιο

cf. Otto p. 322.

Reliquum est, ut breviter mentionem faciamus nominum homericorum, quae in proverbia venisse accepimus. Haec fere videntur fuisse:

Alcinous, rex propter divitias luxuriamque celebratissimus cf. Otto p. 12.

Alexander: Otto p. 13 se dubitare dixit, num versus Plaut. Mil. glor. 777 'atque Alexandri praestare praedicat formae suam' re vera proverbii locum tenere putandus sit; mihi vero non satis videtur constare, utrum poeta Paridem an Macedonum regem significare voluerit.

Automedon non commemoratur ab Ottone. Cf. Cic. pro Rosc. Amer. 35 § 98 'non suis manibus in curru collocat Automedontem illum'? Ovid. Art. am. I 8 'Tiphys et Automedon dicar Amoris ego'. II 738 '(quantus erat) Automedon curru, tantus amator ego'. Iuven. I 60 sq. 'dum pervolat axe citato — Flaminiam puer Automedon', ad quem versum scholiasta adnotat: 'Automedon pro auriga'. Auson. XIV 9, 10.

Charybdis Ottoni p. 82 hoc nomen in proverbium venisse neganti accedere non possum; cf. etiam Szelinski p. 11.

Irus cf. Otto p. 177. Szelinski p. 11.

Machaon ab Ottone omittitur; cf. Ovid. Art. am. II 491 'illa machaonios superant medicamina sucos'. 735. Remed. 546: 'ille machaonia vix ope sanus erit.' ex Pont. III 4, 7 'prima valent per se, nullumque Machaona quaerunt'.

Nestor: Ad locos ab Ottone p. 242 n. 1223 collatos adicias: Valg. Ruf. in schol. Veron. ad Verg. ecl. 7, 22 (p. 74 K., apud Baehrens. fragm. poet. rom. p. 342). Ovid. Amor. II 12, 9 sq. Iuven. VI 325 sq. Martial. VII 96, 7. VIII 2, 7. IX 29, 1. X 38, 14. Auson. VIII 4, 221 sqq. Epigr. XVIII 5 XXVI 2, 4. His omnibus locis Nestor propter summam senectutem laudatur. Facundiam eius quoque in proverbium prodisse Ottoni[1]) non concesserim.

Phaeaces. cf. Otto p. 12 n. 54.

Priamus. cf. Otto p. 287; addas Iuven. VI 326. X 258.

Scylla. Hoc nomen saepius cum Charybdi videmus coniunctum; cf. Otto p. 82.

Ulixes: cf. Otto p. 354. Szelinski p. 11; adicias Plaut. Menaechm. 902:

'meus Ulixes, suo qui regi tantum concivit mali'.

1) p. 242. n. 1224. cf. Il. I 249.

Denique non illud praetermittam, quod Iliadem quoque et Homerum ipsum in proverbium venisse negari non potest. Cf. Otto p. 174 et p. 164. In primis autem mihi locus Sulpicii Severi ab Ottone omissus dignus videtur, qui commemoretur. Is enim in vita S. Martini 26, 3: 'non', inquit, 'si ipse, ut aiunt, ab inferis Homerus emergeret, posset exponere: adeo omnia maiora in Martino sunt, quam ut verbis concipi queant'.

Etsi vero concedendum est subdifficilem esse eam, quam modo instituimus, quaestionem, cum non ubique rationibus conquisitis disputari possit, sed suo quemque arbitratu de aliis rebus aliter iudicaturum esse appareat, tamen quoquomodo haec se habent, Homeri auctoritatem apud Romanos in eo quoque genere magnam fuisse intellegimus.

V.

De Homero in epistulis usurpato.

Egredi a proposito quibusdam fortasse videbor, qui antea me in hac commentatione de litteris latinis non esse dicturum professus capite sequenti epistulas tractandas susceperim. Itaque praemonendum esse arbitror, me non nisi earum epistularum rationem esse habiturum, quibus ut sermone inter praesentes ita inter absentes cogitata communicentur, eas, quas auctor ipse non ab uno tantum legi sed divulgari voluerit, omissurum esse. In hoc igitur numero reponendae sunt Senecae[1]) et Plinii[2]) eorumque, qui hunc imitati sunt, Symmachi[3]) et Sidonii Apollinaris[4]) epistulae, de quibus hic non agemus. Dicendum vero est de epistulis a Cicerone exaratis, quas de rebus fere domesticis ac familiaribus scriptas ipsum edendas non curavisse argumentis firmare opus non est[5]). Quare loci homerici, qui frequentes in iis orationi admixti inveniuntur, certo nobis indicio esse possunt, eos, quibus epistulae inscriptae sunt, Iliadem Odysseamque penitus pernovisse, ut denuo utriusque carminis versus illa aetate apud Romanos in communi usu fuisse ap-

1) Cf. ea, quae Haase dixit editionis L. Annaei Senecae operum quae supersunt vol. III (Lipsiae 1855) praef. p. IV: 'ac primum quidem scriptas esse epistulas eo consilio, ut in publicum ederentur, certissimum est, cum ex toto earum argumento et artificio, tum ex locis plurimis, qui ad alios praeter Lucilium lectores spectant' e. q. s.

2) Cf. programmatis a Bendero Tubingae a. 1878 emissi, quod inscribitur: 'Der jüngere Plinius nach seinen Briefen' p. 18.

3) Cf. Teuffel-Schwabe, Histor. litterar. rom. II[5] (1890) p. 1083.

4) Cf. Theod. Mommsen, Monum. Germ. hist. auctor. antiquiss. tom. VIII (1887) p. L: 'scriptae autem sunt' (scil. Sidonii epistulae) 'aut eo ipso consilio, ut ederentur, aut certe edendi causa retractatae suppressis, quae publice legi auctor nollet.'

5) Cf. Martin Schanz, Histor. litter. romanar., quae exstat in Iwani Muelleri enchiridio VIII 1 (1890) p. 240 sq.

pareat. 'Nemo profecto est', ut Frey[1]) rectissime dicit, 'qui Ciceronem epistolas scribentem dedita opera et anxie Homeri, Sophoclis, Euripidis, aliorum carmina perscrutatum esse putet, ut versiculis quasi luminibus orationem ornaret, cum praesertim versibus in iis fere epistolis utatur, quas ad Atticum, ad fratrem, ad eos viros dedit, quibuscum summa familiaritate erat coniunctus'.

Iam hic singulos locos temporum ordine dispositos perscribam[2]).

1) ad Att. I 1 § 4 (mense Quinctili a. *65*)[3]). Il. XXII 159: ἐπεὶ οὐχ ἱερήιον οὐδὲ βοείην.

2) ad Att. I 15 § 1 (Id. Mart. a. *61*)[4]). Il. XXII 268:

παντοίης ἀρετῆς μιμνήσκεο

3) ad Att. I 16 § 5 (mense Maio a. *61*)[5]). Il. XVI 112 sq.:

ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι
ὅππως δὴ πρῶτον πῦρ ἔμπεσε

4) ad Att. II 3 § 3 (mense Decembri a. *60*)[6]). Il. XII 243:

εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης.

5) ad Att. II 5 § 1 (fortasse mense Martio a. *59*)[7]). Il. VI 442 = XXII 105:

αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρῳάδας ἑλκεσιπέπλους ·

et Il. XXII 100:

Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει

6) ad Att. II 9 (a. d. XIII Kal. Maias a. *59*)[8]) § 1 βοῶπις § 3. Il. XXIV 369 = Od. XVI 72. XXI 133:

ἄνδρ' ἀπαμύνεσθαι[9]), ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ

7) ad Att. II 12 § 2 (ipsis Cerealibus a. *59*)[10]): βοώπιδος.

8) ad Att. II 11 § 2 (exeunte Aprili a. *59*)[11]): Od. IX 27 sq..

---

1) l. l. p. III.

2) Walther l. l. p. 36 sq., Frey l. l. p. V sqq., Edmund Lange 'Quid cum de ingenio et litteris tum de poetis Graecorum Cicero senserit' (Halis 1880) p. 35 sq. conspectui suo ordinem homericum adiunxerunt neque erroribus carent.

3) Cf. 'Quaestionis de tempore atque serie epistolarum Ciceronis' Lundae a. 1886 ab Ioanne Grubero emissae p. 1.

4) Cf. Gruber l. l. p. 2.

5) Cf. ibid. 6) Cf. ib. p. 3.

7) Cf. Berhard. Rudolf. Abeken, 'Cicero in seinen Briefen' (Hannoverae 1835) p. 92 n. 2., Gruber l. l. p. 3.

8) Cf. Ludovicum Gurlitt, Berlin. Philol. Wochenschr. XIV (1894) p. 1640 n.

9) Ea est lectio codicum H. (Londin. Harleian. mus. Brit. 5674) et P. (Heidelberg. Palatini 45) loco Od. XXI 133. Vulgo legitur ἀπαμύνασθαι. cf. Odyss. ed. Arthur Ludwich II p. 276.

10) Cf. Gruber l. l. p. 3. Abeken l. l. p. 92 n. 2.

11) Cf. Gurlitt l. l., qui hanc epistulam post a. d. XIII Kal. Maias conscriptam esse docet.

τρηχεῖ' ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος οὔτ' ἄρ'[1]) ἔγωγε
ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.

9) ad Att. II 13 § 2 (exeunte mense Aprili a. *59*)[2]): 'si vero in hanc Τηλέπυλον veneris Λαιστρυγονίην (Formias dico)', quibus verbis alludit Cicero versui Od. X 82 (XXIII 318).

10) ad Att. II 14 § 1 (exeunte Aprili a. *59*)[2]): βοώπιδος.

11) ad Att. II 16 § 4 (primis fortasse diebus mensis Maii a. *59*)[2]). Il. VI 181: 'πρόσθε λέων, ὄπιθεν δέ: quid dicam nescio'[3]).

12) ad Att. II 22 § 5 (mense Maio ineunte a. *59*)[4]): βοῶπιν.

13) ad Att. II 23 § 3 (mense Sextili a. *59*)[5]): βοώπιδος.

14) ad Quint. fr. I 2 § 1 (mense Decembri[6]) vel Novembri a. *59*)[7]). Od. IX 513. ἀλλ' αἰεί τινα φῶτα μέγαν.

15) ad Att. IV 7 (mense Aprili a. *56*)[8]) § 2. Od. XXII 412 οὐχ ὁσίη φθιμένοισιν[9]).

§. 3. Od. XVII 488: ὁ δὲ οὐκ ἐμπάζετο μύθων[10]).

16) ad Att. IV 15 § 7 (a. d. VI Kal. Sextiles a. *54*)[11]): Il. XXIII 326 σῆμα δέ τοι ἐρέω.

17) ad Quint. fr. III 5 § 4 (a. d. VIII. Kal. Novembres a. *54*)[12]). Il. VI 208 = XI 784:

πολλὸν[13]) ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

18) ad Quint. fr. III 7 § 1 (exeunte Octobri[14]) vel ineunte Novembri[15]) a. *54*). Il. XVI 385—388:

ἤματ' ὀπωρινῷ ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ
Ζεύς, ὅτε δή ῥ' ἄνδρεσσι κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ,
οἳ βίῃ εἰν ἀγορῇ σκολιὰς κρίνωσι θέμιστας,
ἐκ δὲ δίκην ἐλάσωσι θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες.

---

1) Codices Odysseae habent οὔτι. cf. Ludwich l. l. I p. 193.
2) Cf. Gruber l. l. p. 3.
3) Cf. ea, quae de hoc versu ab Attico usurpato p. 228 diximus.
4) Cf. Abeken l. l. p. 85.
5) Cf. ib. p. 93.
6) Cf. Gruber l. l. p. 4.
7) Cf. Abeken l. l. p. 98.
8) Cf. dissertationis, quam Paulus Hildebrandt 'de scholiis Ciceronis bobiensibus' Berolini a. 1894 emisit p. 25 sqq.
9) Cf. nostrae commentationis p. 256.
10) Hunc versum Walther l. l. p. 37, Frey l. l. p. IX, E. Lange l. l. p. 36 n. 66 falso ad Od. I 271 (305) rettulerunt; ibi autem scriptum videmus: καὶ ἐμῶν ἐμπάζεο μύθων.
11) Cf. Aemilii Koerneri 'de epistulis a Cicerone post reditum usque ad finem anni a. u. c. 700 datis quaestionum chronologicarum' (Misniae 1885) p. 46 sq.
12) Cf. Gerardi Rauscheni, 'Ephemeridum tullianarum' (Bonnae 1886) p. 17 et 59.
13) Apud Homerum legitur αἰὲν pro πολλόν.
14) Cf. Koerner l. l. p. 59.
15) Rauschen l. l. p. 17 eam epistulam a. d. III Non. Novembres scriptam esse putat.

19) ad Quint. fr. III 9 (mense Decembri a. *54*)[1]:
§ 1. Il. IV 182 = VIII 150: τότε μοι χάνοι.
§ 2. Il. VIII 355[2]): ὁ δὲ μαίνεται οὐκ ἔτ' ἀνεκτῶς.
20) ad fam. XIII 7: (inscripta est ea epistula Appio Claudio Pulchro circiter a. d. III. Id. Februarias a. *50*)[3]). § 6. Il. I 174 sq.

παρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι
οἵ κέ με τιμήσουσι μάλιστα δὲ μητίετα Ζεύς[4]).

21) ad Att. VI 1 (a. d. X. Kal. Martias a. *50*)[5]) § 2: Il. VI 236 χρύσεα χαλκείων[6]).
§ 23. Il. VII 93:

αἴδεσθεν μὲν ἀνήνασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι.

22) ad Att. VI 5 (a. d. VI. Kal. Quinctiles a. *50*)[7]) § 2. Il. II 298: αἰσχρόν τοι δηρόν τε μένειν.
23) ad Att. VII 1 (a. d. XVII Kal. Novembres a. *50*)[8]) § 2. Od. IX 33 sq.[9]):

ἀλλ' ἐμὸν οὔ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθες.
ὣς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος.

§ 4. Il. VI 442 (= XXII 105) et XXII 100 coniunguntur: 'αἰδέομαι non Pompeium modo, sed Τρῶας καὶ Τρωάδας. Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει'.
§ 9. Il. XVIII 112 = XIX 65:

ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάσομεν, ἀχνύμενοί περ.

24) ad Att. VII 6 (a. d. XVI Kal. Ianuarias a. *50*)[10]) Od. XII 209:

οὐ γὰρ[11]) δὴ τόδε μεῖζον ἔπι κακόν.

25) ad Att. VII 8. (a. d. VIII vel VII Kal. Ianuarias a. *50*)[12]) § 4. Il. XVIII 309 ξυνὸς Ἐνυάλιος.
26) ad Att. VII 11 (a. d. XV. vel XIV. Kal. Februarias a. *49*)[13]) § 3 Il. IX 524:

οὕτω που[14]) τῶν πρόσθεν ἐπευθόμεθα κλέα ἀνδρῶν.

---

1) 'medio fere mense Decembri' Koerner p. 62; 'fortasse ineunte' Rauschen p. 61.
2) Cf. ea, quae p. 229 de hoc versu a Cicerone laudato exposuimus.
3) Cf. O. E. Schmidt, 'Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero' p. 85.
4) Verba illa μάλιστα δὲ μητίετα Ζεύς a Freyio l. l. p. V n. immerito in suspicionem vocata esse arbitror.
5) Cf. Schmidt l. l. p. 76 sq. et 86.
6) De hoc versu ab Attico laudato iam p. 228 diximus.
7) Cf. Schmidt l. l. p. 89.
8) Cf. Schmidt p. 92.
9) Cicero data opera in v. 33 formam ἔπειθον mutasse putandus est.
10) Cf. Schmidt l. l. p. 101.
11) Apud Homerum pro γὰρ legitur μέν.
12) Cf. Schmidt ibid.
13) Cf. Schmidt p. 114 sq.
14) Hom. καί.

27) ad Att. VII 12. (a. d. XII. Kal. Februarias a. *49*)[1]) § 3. Il. VI 449 = XXII 105 αἰδέομαι Τρῶας.

28) ad Att. VIII 11 (a. d. III. Kal. Martias a. *49*)[2]) § 3: 'tanta malorum impendet Ἰλιάς'.

29) ad Att. VIII 16 (a. d. IV Non. Martias a. *49*)[3]) § 2. Il. VI 442 = XXII 105: 'sed tamen, quicumque sunt, αἰδέομαι Τρῶας'.

30) ad Att. IX 5 (a. d. VI Id. Martias a. *49*)[4]) § 3. Il. XVIII 96, 98, 99:

αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἕτοιμος.
αὐτίκα τεθναίην, ἐπεὶ οὐκ ἄρ' ἔμελλον ἑταίρῳ
κτεινομένῳ ἐπαμῦναι.

31) ad Att. IX 6 (a. d. V Id. Martias a. *49*)[5]) § 4. Il. X 93 sq.:

οὐδέ μοι ἦτορ
ἔμπεδον, ἀλλ' ἀλαλύκτημαι.

§ 6. Il. X 226 σύν τε δύ' ἐρχομένω.

32) ad Att. IX 4 (a. d. IV Idus Martias a. *49*)[6]). In huius epistulae § 2. verbis graecis, quae in codicibus manuscriptis valde corrupta leguntur, Ciceronem versui Il. VI 331:

ἀλλ' ἄνα, μὴ τάχα ἄστυ πυρὸς δηίοιο θέρηται,

allusisse Rudolphus Mücke[7]) fretus sententia, quam Freyium de sexto Iliadis libro a M. Tullio laudato protulisse iam supra commemoravimus, contendere non dubitavit, cum ita locum illum restituendum esse diceret: εἰ εὐλαβητέον, τὸν καταλύοντα, μὴ αὐτὸς θέρηται. Quam coniecturam Freyi sententia a nobis[8]) refutata omni probabilitate carere patet.

33) ad Att. IX 7 (a. d. III. Id. Martias a. *49*)[9]) § 3 Od. XI 634:

μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου.

34) ad Att. IX 8 (pridie Id. Martias a. *49*)[10]) § 2. Od. III 22:

Μέντορ, πῶς τ' ἄρ' ἴω πῶς τ' ἂρ προσπτύξομαι αὐτόν.

35) ad Att. IX 9 (a. d. XVI Kal. Apriles a. *49*)[10]) § 3. Il. IV 182 = VIII 150: τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών.

36) ad Att. IX 15 (a. d. VIII. Kal. Apriles a. *49*)[11]) § 3. 'τέτλαθι· κύντερον', quibus verbis Cicero mentionem facit versus Od. XX 18.

---

1) Cf. Schmidt l. l. p. 120.
2) Cf. ibid. l. l. p. 145.
3) Cf. ib. p. 147.
4) Cf. ib. p. 148 sq.
5) Cf. ib. p. 149.
6) Cf. ib. p. 148.
7) 'De locis graecis, qui insunt in Ciceronis ad Atticum epistulis commentationis', quae prodiit Nordhusae a. 1878. p. 5 sq.
8) p. 227—230.
9) Cf. Schmidt l. l. p. 148.
10) Cf. Schmidt l. l. p. 148.
11) Cf. ibid. p. 158.

§ 4. Od. III 26 sq.: 'ἄλλα μὲν αὐτὸς, ut ait ille, ἄλλα δὲ καὶ δαίμων ὑποθήσεται'.

37) ad Att. IX 18 (a. d. V. Kal. Apriles a. *49*)[1] § 3: 'reliqua odi, qui comitatus, quae, ut tu soles dicere, νέκυια'! quod verbum Attico videtur in deliciis fuisse.

38) ad Att. X 1 (a. d. III. Non. Apriles a. *49*)[2] § 1. Il. XXII 304 sq.:

μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην
ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι.

39) ad Att. X 12 (mense Maio a. *49*)[3] § 4 Il. XVIII 112 = XIX 65:

ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάσομεν ἀχνύμενοί περ.

40) ad fam. IX 7 (exeunte fere mense Maio a. *46*)[4]; inscripta est ea epistula M. Terentio Varroni. § 1. Il. X 224: σύν τε δύ' ἐρχομένω.

41) ad fam. XIII 15 (anno *46* exeunte vel anno *45* ineunte ea epistula data est ad Caesarem)[5] § 1. Od. VII 258:

ἀλλ' ἐμὸν οὔ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν,

in eadem paragrapho Cicero versus Od. I 302 = III 200 et XXIV 315 = Il. XVII 591; XVIII 22 coniunxit:

ἄλκιμος ἔσσ', ἵνα τίς σε καὶ ὀψιγόνων εὖ εἴπῃ.
ὣς φάτο, τὸν δ' ἄχεος νεφέλη ἐκάλυψε μέλαινα.

§ 2 Il. XXII 304 sq.:

μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην,
ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι.

deinde Cicero elocutione utitur 'ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω videre' (cf. Il. I 343 = III 109. Od. XXIV 452) et Il. VI 208 = XI 784:

αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

42) ad Att. XIII 13[6] (a. d. VII. Kal. Quinctiles)[7] § 2. Il. VI 442 = XXII 105:

αἰδέομαι Τρῶας.

43) ad Att. XIII 24[8] (a. d. V Id. Quinctiles a. *45*)[9] 'nec tamen αἰδέομαι Τρῶας'.

---

1) Cf. ib. p. 163.
2) Cf. ib. p. 165.
3) § 1—3 Schmidt l. l. p. 178 a. d. III. Non., § 4—7 pridie Nonas Maias scriptas esse censet.
4) Cf. Schmidt p. 235 sq.
5) Cf. ibid. p. 275.
6) Apud Schmidtium l. l. p. 505 haec epistula numero 17 notatur.
7) Cf. Schmidt p. 118.
8) Apud Schmidtium p. 512 est XIII 27 § 2.
9) Cf. Schmidt p. 328.

44) ad Att. XIII 25[1]) (a. d. IV. Id. Quinctiles a. *45*)[2]) § 3 Il. XI 654:

δεινὸς ἀνήρ· τάχα κεν καὶ ἀναίτιον αἰτιόῳτο.

45) ad Att. XIV 13 (a. d. VI Kal. Maias a. *44*)[3]) § 1 Il. IX 228 sqq.:

ἀλλ' οὐ δαιτὸς ἐπηράτου ἔργα μέμηλεν,
ἀλλὰ λίην μέγα πῆμα, διοτρεφές,
δείδιμεν· ἐν δοιῇ δὲ σαωσέμεν ἢ ἀπολέσθαι.

§ 2. Il. V 428 sq.:

τέκνον ἐμόν, οὔτοι δέδοται πολεμήια ἔργα
ἀλλὰ σύγ' ἱμερόεντα μετέρχεο ἔργα λόγοιο[4]).

46) ad Att. XVI 5 (a. d. VII Idus Quinctiles a. *44*)[5]) § 5 Attici verba: μετ' ἀμύμονα cf. Il. II 674. = XVII 280. = Od. XI 470 = 551. = XXIV 18.

47) ad Att. XVI 6 (a. d. IX Kal. Sextiles a. *44*)[6]) § 1. δολιχὸν πλόον ὁρμαίνοντες[7]).

48) ad Att. XVI 11 Nonis Novembribus a. *44*)[7]) § 1 παῖδες παίδων cf. Il. XX 308 παίδων παῖδες § 6: Il. VII 93:

αἴδεσθεν μὲν ἀνήνασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι.

49) ad Att. XVI 13 a. (a. d. V Idus Decembres a. *44*)[8]) § 1. Od. III 169: δολιχὸν πλόον ὁρμαίνοντα § 2 verba Attici: Od III 171 sq.: 'παρ' ἠνεμόεντα Μίμαντα (172). — νήσου ἔπι Ψυρίης Appiam[9]) ἐπ' ἀρίστερ' ἔχοντα' (171).

Locos collectos attente intuentibus nobis spatium duorum et viginti annorum inde ab anno sexagesimo quinto usque ad annum quadragesimum quartum ante Christum natum iis contineri manifestum fit. Plurimum autem ei rei videtur esse tribuendum, quod nonnullos annos complecti possumus, quibus M. Tullium maiorem versuum homericorum numerum epistulis suis apparet inseruisse. Pertinet hoc maxime ad epistulas inde ab anno sexagesimo exeunte usque ad finem anni undesexagesimi, a mense Iulio usque ad mensem Decembrem anni quinquagesimi quarti, a mense Februario usque ad mensem Maium anni undequinquagesimi conscriptas, cum epistulas annis 64—62, 58, 57, 55, 53—51. 48. 47. 43 exaratas, quarum numerus non parvus est, rerum homericarum omnino expertes esse

1) Apud Schmidtium haec epistula numero 28 notatur.
2) Cf. Schmidt p. 328.
3) Cf. Gruber l. l. p. 29.
4) Hom.: οὔ τοι τέκνον ἐμὸν et ἔργα γάμοιο.
5) Cf. Gruber l. l. p. 31.
6) Cf. ibid. p. 32.
7) Od. III 169: ὁρμαίνοντας.
8) Cf. Gruber l. l. p. 32.
9) Hom.: αὐτήν.

pateat. Quid? quod idem factum videmus in reliquis versibus graecis, quos Cicero ex Hesiodi, Aeschyli, Sophoclis carminibus ternos, ex Euripidis fabulis tredecim, e Pindari, Epicharmi, Aristophanis[1]) poematis binos, e Stesichori, Phocylidis, Menandri, Rhinthonis carminibus singulos et de aliis poetis, quorum nomina incognita sunt, in epistulas suas transtulit? Etenim ex his, quos haud ita paucos esse tabula a Freyio[2]) confecta demonstratur, non nisi tres in epistulis exstant anno quinquagesimo quinto aut anno quinquagesimo primo, quos annos rerum homericarum omnino expertes esse modo diximus, conscriptis, et quidem:

1) ad Att. IV 9 (a. d. V Kal. Mai. a. *55*)[3]) § 1 'sit hoc quasi καὶ τόδε Φωκυλίδου'.

2) ad Att. IV 11 (a. d. VI Kal. Maias a. *55*)[3]) § 2:

οὐδὲν γλυκύτερον ἢ πάντ' εἰδέναι,

qui est versiculus poetae incerti.

3) ad Att. V 10 (a. d. IV Kal. Quinctiles a. *51*)[4]) § 3. Aristoph. Vesp. 1431: 'o illud verum ἔρδοι τις'. Eos ipsos autem versus ab uno vel altero eorum poetarum petitos esse, quos Ciceronem in reliquis epistulis identidem nominasse cognovimus, minime probari potest. Quonam quis alio modo hanc rem explicandam esse putet, nisi M. Tullium, cum esset iam aetate provectior cum ad aliorum poetarum graecorum tum ad Homeri carmina recurrisse et eo ipso tempore, cum epistulas illas, in quibus tot versiculos attulit, exararet vel paullulo ante nonnullas Iliadis et Odysseae partes concedat relegisse?

Etiam aliam rem coniectura adsequi licet. Contemplanti enim versus illos homericos, quos in Ciceronis epistulis dispersos coegimus, per mihi mirum visum est, longe plurimos eorum exstare in epistulis ad Atticum datis, cum quinque in epistulis ad Quintum fratrem, tres in litteris ad Caesarem, unus in litteris ad Appium Claudium Pulchrum datis inveniantur. Accedit, quod de aliorum poetarum graecorum versibus, si eas epistulas non ad Atticum datas missas facimus, in quibus etiam homerici versus commemorantur, quattuor in epistulis ad Quintum fratrem[5]), et singulos in epistulis ad Leptam[6]) et ad Tironem[7]) datis, reliquos omnes in epistulis Attico in-

1) Haud scio an alter eorum ad Euripidem rectius referatur, cum verba: τὸ γὰρ εὖ μετ' ἐμοῦ, quae ad Att. VI 1 § 8 leguntur, et in Euripidis frgm. 918, 8 (ed. A. Nauck, Tragg. graec. fragm.[2] Lipsiae 1889) et apud Aristophanem Acharn. v. 661 in parodia illius loci euripidei inveniantur.

2) l. l. p. XI—XVI.

3) Cf. Rauschen. l. l. p. 47 sq.

4) Cf. Schmidt l. l. p. 76.

5) II 15 § 5. III 1 § 18 et 23, 4 § 6.

6) ad fam. VI 8 § 5.

7) ad fam. XVI 8 § 2.

scriptis adferri videmus. Itaque non abest suspicio, quin Cicero, quanta erat vanitate, ideo totiens Homeri versibus usus fuerit, ut amico, quem in omni genere humanitatis perfectum et graecis litteris sciret esse perpolitum, praeclaram suam ipsius eruditionem atque doctrinam ostentaret. Neque tamen quotienscumque versum orationi vellet ingerere, Homeri carmina evolvisse putandus est, sed multa eum memoriter protulisse cum ex aliis locis tum ex epistula ad Att. XVI 11 § 1 colligere possumus, ubi Iliadis verba vidimus transmutari.

Restat, ut Ciceronem multo plures Iliadis quam Odysseae versus laudasse adnotem, ut ubicumque ii versus in utroque carmine exstent, eum Iliadem spectasse veri sit simillimum, sicut ad Att. II 9 § 3 et at fam. XIII 15 § 2.

Atque haec quidem de Ciceronis epistulis. Iam ad reliqua pergamus.

Breviter attingam Suetonii locum, qui in vita Tiberii litteras ab imperatore Augusto ad privignum suum missas commemorat[1]. Ibi hoc scriptum videmus: 'Sive quid incidit, de quo sit cogitandum diligentius, sive quid stomachor valde, medius fidius, Tiberium meum desidero, succurritque versus ille homericus:

τούτου γ' ἑcπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸc αἰθομένοιο
ἄμφω νοcτήcαιμεν, ἐπεὶ περίοιδε νοῆcαι.'

Sunt illa verba, quae poeta Diomedem de Ulixe dicentem facit[2].

Deinceps agamus de M. Cornelii Frontonis epistulis. Quae utrum ab ipso an illo mortuo ab amicis eius sint editae, non plane constat[3]. Certe non eo consilio, ut divulgarentur, videntur elucubratae esse.

Primae nobis occurrunt inter 'epistulas ad M. Caesarem et invicem' litterae M. Aurelii[4], qui hisce versibus homericis utitur:

1) Versui Od. XXIV 322:

ἤλυθον εἰκοcτῷ ἔτεϊ ἐc πατρίδα γαῖαν

ita alludit: 'non enim ille profecto εἰκοcτῷ demum ἔτει venisset εἰc πατρίδα γαῖαν'.

2) Od. X 31:

γλυκὺc ὕπνοc ἐπήλυθε κεκμηῶτα.

3) Od. X 29:

τῇ δεκάτῃ [δ' ἤδη][5] ἀνεφαίνετο πατρὶc ἄρουρα.

---

1) c. 21. 2) Il. X 246 sq.

3) Cf. Th. Mommsen, 'Die Chronologie der Briefe des Fronto' Hermae vol. VIII (1874) p. 201.

4) ed. Naber p. 9 sqq.

5) Haec verba a Nabero uncis inclusa auctore codice delenda esse sententiarum conexu demonstrari Guilelmus Studemund 'epistulae criti-

4) p. 10: Od. X 46—49:

βουλὴ δὲ κακὴ νίκηςεν ἑταίρων.
ἀςκὸν μὲν λῦςαν, ἄνεμοι δ' ἐκ πάντες ὄρουςαν,
τοὺς δ' αἶψ' ἁρπάξαςα φέρεν πόντονδε θύελλα
κλαίοντας, γαίης ἄπο πατρίδος.

5) Od. XIX 338 sq.:

οἱ δ' ἄρα μοι γλυκὺν ὕπνον ἐπὶ βλεφάροιςιν ἔχευαν.
Εὐρύλοχος δ' ἑτάροιςι κακῆς ἐξήρχετο βουλῆς.

6) Sequuntur tres versus conglutinati:

Ἠελίοιο βόας καὶ ἴφια μῆλα ἔςφαξαν καὶ ἔδειραν
καὶ μῆρ' ἐκάη καὶ ςπλάγχν' ἐπάςαντο,

quorum primus apud Homerum non invenitur, similis autem est versui Od. XII 322:

δεινοῦ γὰρ θεοῦ αἵδε βόες καὶ ἴφια μῆλα
Ἠελίου,

alter ibidem exstat 359, tertius 364 et quidem ita: κατὰ μῆρ' ἐκάη.

7) Od. XII 370, 372:

οἰμώξας δὲ θεοῖςι μετ' ἀθανάτοιςι γεγώνευν[1])
ἦ με μάλ' εἰς ἄτην κοιμήςατε νηλέι ὕπνῳ,

ubi versum 371:

Ζεῦ πάτερ ἠδ' ἄλλοι θεοὶ αἰὲν ἐόντες

omisit.

8) Od. I versuum 58 sq.:

ἱέμενος καὶ καπνὸν ἀποθρῴςκοντα νοῆςαι
ἧς γαίης, θανέειν ἱμείρεται.

his verbis M. Aurelius mentionem facit: 'cuius καὶ καπνὸν ἀποθρῴςκοντα νοῆςαι ἱμείρετο[2]).

9) παςςυδίῃ[3]) Il. II 12. 29. 66. XI 709. 725.

10) Il. IV 223:

ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις Ἀγαμέμνονα δῖον.

11) Il. II 24 = 61:

οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα.

---

cae', quae addita est Rudolfi Klussmanni 'Emendationibus frontonianis' (Berolini 1874), p. XXXIV animadvertit; Ludovicus Ehrenthal, 'Quaestionum frontonianarum' (Regimontii 1881) p. 8 ea retinere voluit; quamquam iis quae ille proponit, 'quom iam' (pro 'quamquam') receptis verba δ' ἤδη etiam magis supervacua esse est concedendum.

1) Sic codd. μετ' ἀθανάτοις ἐγεγώνευν Aristarchus; cf. Ludwich l. l. I p. 310.

2) 'supra ultimum vocabulum corrector inepte (cf. cuius) ex Homero denuo inspecto supplevit ης γαιης θανεειν ει μει (sic)' Studemund l. l. p. XXXIV sq.

3) Aristarchus πανςυδίῃ legebat, cf. K. Fr. Ameis 'Anhang zu Homers Ilias'[2] (cur. C. Hentze, Lipsiae 1877) p. 100 sq.

12) p. 11. Od. XIII 80:

νήδυμος[1]) ἥδιστος θανάτῳ ἄγχιστα ἐοικώς.

Idem alio quoque loco V 20 p. 78 'vel fumum inquit patriae Graius poeta' respicit ad Od. I 58.

Frontoni ipsi Πατροκλείας videtur in mentem venisse, cum ad M. Caesarem I 7 p. 19 scriberet: 'tantopere ego fortunatior quam fuit Hercules atque Achilles, quorum arma et tela gestata sunt a Patricole et Philoctete, multo viris virtute inferioribus'. Deinde ad Antonin. Imper. I 2 p. 95 laudat Od. VI 106 γέγηθε δὲ φρένα Λητώ deleta particula τέ inter verba γέγηθε et δέ[2]).

Tum eum ad Verum Imper. I 1 p. 114 his verbis: 'an cum labore quidem et studio investigare verba elegantia prohibes, eadem vero si ultro, si iniussu atque invocatu meo venerint ut Menelaum ad epulas, quidem recipi iubes?' proverbium homericum[3]) respicere iam supra[4]) exposuimus. Denique in epistulis ad amicos II 6 p. 192 Arrio Antonino haec scribit: 'igitur tam comi amicitia accipias velim, quam ille Me[no]et[iadi] volebat, ζωρότερον δὲ κέραιρε[5]) quom imperabat'.

VI.

De Homero in sermonibus atque in conviviis usurpato.

§ 1.

Graecos ipsos sub finem primi post Christum natum saeculi in omnibus Romanis, qui quidem ad maiorem cultum humanitatemque pervenissent, credidisse non parvam inesse Iliadis atque Odysseae cognitionem, et Homeri auctoritatem non solum in litteris sed etiam in sermone cotidiano magnam fuisse, venusti Plutarchi Chaeronei libri certissimo nobis argumento esse possunt. Is enim cum aliquamdiu[6]) Romae in rebus publicis versatus cum multis ac nobilibus Romanis in familiaritatem venisset, complures eorum in dialogis suis, quibus de variis rebus quaestiones pertractavit, sermocinantes induxit et summo studio colloquiis fecit interesse ad ipsius vitae veritatem adumbratis, quibus multifariam res homericae ita attinguntur, ut eas tum apud Romanos quoque pervulgatas fuisse perspicuum

---

1) νήγρετος codd. cf. Ludwich l. l. II p. 5.

2) Cf. Ludwich I p. 134.

3) Il. II 408:

αὐτόματος δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος.

4) p. 249.

5) Il. IX 203, ubi meliores codices cum Aristarcho κέραιε habent.

6) Quo tempore in urbe fuerit, accurate definiri non potest; cf. Richard Volkmann, 'Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch von Chaeronea' (Berolini 1869) I p. 37 sqq.

sit. Eo autem magis illos libros ad id, quod nos volumus, demonstrandum conducere apparet, quod Plutarchum nihil antiquius habuisse iam pridem est cognitum[1]), quam ut solidam et expressam colloquentium effigiem redderet illisque sermones tribueret simillimos eorum, quorum ipse particeps fuerat. Inter illos igitur Plutarchi familiares referendi sunt cum Mestrius Florus, consularis vir[2]), et eius filius Lucius atque gener C. Caesernius[3]), tum Minucius Fundanus[4]), Sextius Sulla, philosophus quidam carthaginiensis, qui Platonicorum sectam sequebatur[5]), denique C. Sosius (vel Sossius) Senecio, cuius etiam in principis aula non minimas partes fuisse accepimus[6]). Ex his Fundanum, Sullam, Sosium plane ac dilucide ad Homeri carmina facit respicientes. Et Sulla quidem in libello 'de facie in orbe lunae' hos quattuor Odysseae versus adfert:

1) c. 26, 1; VII 244:

Ὠγυγίη τις νῆσος ἀποπρόθεν εἰν ἁλὶ κεῖται.

2) c. 27, 5; IV 563:

ἀλλ' εἰς Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης[7]).

3) c. 30, 5; XI 222:

ψυχὴ δ' ἠύτ' ὄνειρος ἀποπταμένη πεπότηται.

4) c. 30, 6; XI 601 sq.:

τὸν δὲ μετ' εἰσενόησα βίην Ἡρακληείην
εἴδωλον· αὐτὸς δὲ μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν.

Idem in capite primo sermonis, qui 'de cohibenda ira' Romae habitus esse traditur, utitur versu Il. XXII 373:

ὢ πόποι, ἦ μάλα δὴ μαλακώτερος.

Sosius Senecio Quaest. Conviv. I 1, 3 versum Il. II 381:

νῦν δ' ἔρχεσθ' ἐπὶ δεῖπνον, ἵνα ξυνάγωμεν Ἄρηα

---

1) Cf. Volkmann l. l. I p. 177, Ioann. Muhl 'Plutarchische Studien. Pr. der kgl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg 1885' p. 41; de quaestionibus convivialibus, cf. Ernest. Graf: 'Plutarchisches' Commentat. in honor. Ribbeckii (Lipsiae 1888) p. 59 sqq.

2) Cf. Muhl l. l. p. 33 sqq.

3) Cf. Volkmann l. l. p. 40 sq.

4) Cf. Volkmann p. 41 sq., Muhl p. 41 sq.

5) Cf. Volkmann p. 38, Muhl p. 36 sqq.

6) Cf. Volkmann p. 39 sq., Muhl p. 32 sq.

7) Caput vicesimum septimum integrum Sullae tribuendum est. Nam quae initio eius legimus: Θαυμάζοντος δέ μου ταῦτα καὶ δεομένου σαφέστερον ἀκοῦσαι, Πολλά, εἶπεν ὦ Σύλλα corrupta esse, adhuc viros doctos videtur fugisse. Exspectamus nimirum Sullam, qui in capite vicesimo sexto verba fecit, ea quae vellet apertius explicare iussum iam perrecturum esse. Accedit, quod ignoramus, quisnam verbo illo 'εἶπεν' significari possit; itaque eum locum ita emendandum existimo: πολλὰ εἶπεν ὁ Σύλλας, quae emendatio probatur verbis capitis insequentis: τίς δὲ οὗτός ἐστιν, ὦ Σύλλα, e quibus Sullam ipsum modo locutum esse intellegitur. Ceterum versus homerici verba: ἀλλά σ' ἐς Ἠλύσιον videmus demutari, ne contextus interrumpatur.

pronuntiat, qui tum per iocum de hominibus litigiosis adhibebatur[1]) et ibid. IV 3, 2, 2 audientes revocat ad duodevicesimi Iliadis libri versus 491—496, ubi poeta Vulcanum in clipeo Achillis homines repraesentasse narrat vocum et tibiarum cantu nuptias sollemniter celebrantes, cum mulieres ante ostia[2]) mirabundae starent.

Summam vero rerum homericarum scientiam Fundanus prae se fert. Is cum in dialogo modo commemorato de cohibenda ira longe plurima ipse disserat, et nonnullos locos Iliadis atque Odysseae in quaestionem vocat, ut c. 1 elocutionem illam minus usitatam, quae exstat Od. XX 23: ἐν πείσῃ κραδίη μένε, c. 3 verba, quae inveniuntur Il. XXIII 597 et 600: θυμὸς ἰάνθη, denique c. 5 Il. V 215 sq., ubi agitur de Pandaro ira incitato (χερσὶ διακλάσσας), et hosce versus integros laudat:

1) c. 4. Il. XVIII 22:

ὣς φάτο. τὸν δ' ἄχεος νεφέλη ἐκάλυψε μέλαινα[3])

2) c. 12 orationem ab Agamemnone Il. XIX 134 sqq. habitam commemorans v. 138:

ἂψ ἐθέλει ἀρέσαι δόμεναί τ' ἀπερείσι' ἄποινα

forma ἐθέλω in illam, quae decet narrationem, ἐθέλει mutata.

3) c. 13: Od. XX 392:

δόρπον δ' οὐκ ἄν πως ἀχαρίστερον ἄλλο γένοιτο

4) Priami verba Il. XXIV 239 sq.:

ἔρρετε λωβητῆρες, ἐλεγχέες· οὔ νυ καὶ ὑμῖν
ἐστὶ γόος, ὅτι μ' ἤλθετε κηδήσοντες[4])

altero versu mutilato.

---

1) Cf. Teufer l. l. p. 21 n. 36.

2) Hom. v. 496: ἐπὶ προθύροισιν Plut.: ἐπὶ ταῖς θύραις.

3) Iis autem, quae sequuntur verbis: θυμούμενον δὲ βραδέως τῷ Ἀγαμέμνονι καὶ διὰ λόγων πολλῶν δικαιόμενον altercationem Achillis et Agamemnonis, quae describitur in primo Iliadis libro, videtur respicere. Eius modi errores haud ita raros apud veteres alio loco percensere mihi in animo est.

4) Apud Homerum scriptum videmus: οἴκοι ἔνεστι γόος. — In capite undecimo Plutarchus Fundanum etiam haec dicentem facit: οὐ γὰρ ὡς ὁ ποιητὴς εἶπεν·

ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ φόβος

quem versum a carminum Cypriorum auctore profectum Plutarchus in homericorum versuum numero duxisse putandus est. Nam constat voce illa ὁ ποιητὴς apud Graecos Homerum plerumque significari. Cf. Senecae epist. 58 § 17. Idem usu venit Platoni Euthyphr. p. 12 A. B. Cf. quae Steinhart exposuit in Platonius libris ab Hieronymo Muellero in germanicum sermonem conversis II p. 229. Bernadakis vero, qui in editione sua librorum Plutarchi, qui 'Moralia' inscribuntur, scriptores ab eo laudatos perscribere solet, hoc loco nihil adnotavit. (Vol. III 189.) Neque in dissertatione, quam Hermannus Amoneit 'de Plutarchi studiis homericis'. Regimonti a. 1887 publici iuris fecit, de ea re ullam litteram inveni. Ceterum idem Plutarchus eundem versum in vita Cleomenis 9, 2 duobus versibus homericis opponit.

Omnes illos sermones, quos Plutarchus litteris consignavit, quod Graeci homines adessent, lingua graeca esse habitos, non est, cur negemus, cum Graecos illis temporibus non satis latine scisse Plutarchi ipsius, viri alias doctissimi, exemplo demonstretur [1]).

Non ita multo post A. Gellium noctium atticarum auctorem floruisse notum est [2]), qui se non solum permulta e libris graecis et latinis excerpsisse, sed etiam quae memoratu digna audivisset, adnotasse adseverat [3]). Itaque II 21 se aliquando una cum compluribus Graecis atque Romanis noctu ab Aegina in Piraeum transmisisse refert atque cum de aliis rebus inter illos esse disputatum, tum quaestionem allatam, 'quamobrem Homerus [4]) solam ἅμαξαν non occidere dicat, cum et quaedam alia scilicet non occidant'. Idem XVII 3 se sermonibus de temporibus rerum ad usus hominum repertarum interfuisse narrat, quibus quid vocabulum σπάρτα apud Homerum significaret, quaesitum sit. Hoc loco laudatur versus Il. II 135:

καὶ δὴ δοῦρα σέσηπε νεῶν καὶ σπάρτα λέλυνται [5]).

Praeterea Gellius Favorinum [6]) II 26 § 20 cum M. Frontone colloquentem versu Il. XXIII 382:

καί νύ κεν ἢ παρέλασσας ἢ ἀμφήριστον ἔθηκας

uti facit et eundem XIII 24 [7]) § 16—21 in foro Traiani spatiantem hosce versus protulisse auctor est:

1) Il. II 8: βάσκ' ἴθι οὖλε Ὄνειρε [8]).

2) Il. VII 279:

μηκέτι παῖδε φίλω, πολεμίζετε μηδὲ μάχεσθε [9]).

3) Il. VIII 399: βάσκ' ἴθι, Ἶρι ταχεῖα [10]).

---

1) Cf. Volkmann l. l. I p. 34 sqq.

2) Cf. Theodor Vogel 'de A. Gellii vita, studiis scriptis narratio et iudicium' (Zittaviae 1869) p. 7 et L. Friedlaender. 'de Auli Gellii vitae temporibus' (Regimonti 1869) p. 3 et Histor. mor. rom. III [6] (Lipsiae 1890) p. 505, qui eum inter annum 130 et annum 134 natum esse putat; minus accurate Iulius Steup 'de Probis grammaticis' (Ienae 1871) p. 77 eum vix ante annum p. Chr. 120 dixit videri natum esse.

3) praef. § 2.

4) Il. XVIII 487 sqq. Od. V 273 sqq.:

Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν,
ἥτ' αὐτοῦ στρέφεται καί τ' Ὠρίωνα δοκεύει,
οἴη δ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο.

5) De iis, qui collocuti sunt inter se, pluribus referre Gellius supersedit.

6) De eo cf. Vogel l. l. p. 5. not. 12 et Martin Hertz, 'Ramentorum. gellianorum mantissa altera'. Opusc. Gellian. (Berolini 1886) p. 72 sqq.

7) apud Hertzium XIII 25.

8) § 21. 9) § 18. 10) § 21.

4) Il. XI 163 sq.:

Ἕκτορα δ' ἐκ βελέων ὕπαγε Ζεὺς ἔκ τε κονίης
ἔκ τ' ἀνδροκτασίης ἔκ θ' αἵματος ἔκ τε κυδοιμοῦ[1])

5) Od. XI 612:

ὑσμῖναί τε μάχαι τε φόνοι τ' ἀνδροκτασίαι τε[1])

6) XX 241 sq.:

μνηστῆρες δ' ἄρα Τηλεμάχῳ θάνατόν τε μόρον τε
ἤρτυον[2]).

Etiam Sulpicium Apollinarem[3]) Romae Erucio Claro, praefecto urbi, haec dixisse VI 6 § 12[4]) tradit:

τύνη δ' οἰωνοῖσι τανυπτερύγεσσι κελεύεις
πείθεσθαι, τῶν δ' οὔτι μετατρέπομ' οὐδ' ἀλεγίζω[5]).

§ 2.

A Gellii libris nunc nos convertamus ad convivia Romanorum. In his Homeri carmina magni momenti fuisse iam e quaestionibus convivialibus Plutarchi, quarum modo mentionem fecimus, colligi potest[6]). Quae res aliorum quoque testimoniis confirmatur. Horatius[7]) enim ab uno ex amicis suis inter bibendum genus Aeaci, id est res a Telamone et Peleo gestas 'et pugnata sacro bella sub Ilio' narrari satis molestum sibi esse non dissimulat. Eodem pertinent ea, quae Seneca[8]) de Calvisio Sabino, qui illa aetate erat homo divitissimus, memoriae prodidit: 'Huic', inquit, 'memoria tam mala erat, ut illi modo nomen Ulixis excideret, modo Achillis, modo Priami, quos tam bene noverat, quam paedagogos nostros novimus. nemo vetulus nomenclator, qui nomina non reddit, sed imponit, tam perperam tribus, quam ille Troianos et Achivos persalutabat. nihilo minus eruditus volebat videri. hanc igitur compendiariam excogitavit: magna summa emit servos, unum, qui Homerum teneret, alterum, qui Hesiodum, novem praeterea lyricis singulos adsignavit. magno emisse illum non est, quod mireris: non invenerat, faciendos locavit. postquam haec familia illi comparata est, coepit convivas suos inquietare. habebat ad pedes hos, a quibus subinde cum peteret, versus, quos referret, saepe in medio verbo excidebat.'

In conviviis ample magnificeque exornatis cum aliorum poetarum tum Vergilii atque Homeri carmina recitata esse apparet ex versibus Iuvenalis XI 179 sqq.:

1) § 16. 2) § 20.
3) Cf. Vogel l. l. p. 3 not. 6.
4) VII 6 § 12 apud Hertzium.
5) Il. XII 237 sq.
6) Mitto hoc loco Athenaei Naucratitae libros, qui Δειπνοσοφισταί inscribuntur; ficti enim sermonis imaginem videntur repraesentare.
7) Carm. III 19, 3 sq.
8) Epist. 27 § 5 sqq.

'nostra dabunt alios hodie convivia ludos,
conditor Iliados cantabitur atque Maronis
altisoni dubiam facientia carmina palmam.'

Etiam actitatas esse res Iliade atque Odyssea celebratas per Homeristas[1]), qui vocantur, poetae verbis loquentes si non certum, attamen verisimile est[2]). Petronius quidem cenam illam Trimalchionis describens c. 59 Homeristas inducit fabellas ad Iliadis exemplum adumbratas scaenice agentes et graecis versibus colloquentes[3]). Eodem videntur esse referendi versus, qui exstant in titulo sepulcrali Ti. Claudii Aug. lib. Tiberini[4]):

'doctus maeonio spirantia carmina versu
dicere caesareo carmina nota foro.'

De quibus Muratori novi thesauri veterum inscriptionum tom. II p. 655: 'Ars illi', inquit, 'canere veterum poetarum ac praecipue Homeri carmina ad potentum convivia. personatum incessisse persuadent personae tres in marmore sculptae'.

Hos ludos sermones secutos esse convivarum est concedendum similes eius, quem Iuvenalis sextae satirae, qua feminas doctrinae suae ostentandae studiosas sugillat, versibus 433 sqq. commemorat:

'illa' (scil. imperiosa uxore) tamen gravior, quae cum discumbere coepit,
laudat Vergilium perituraeque ignoscit Elissae,
committit vates et comparat, inde Maronem
atque alia parte in trutina suspendit Homerum.'

Nunc illud, quod praeterii, cum de Homeri in ludis grammaticis tractatione agerem, non omnino relinquendum videtur. Puellas enim quoque Romae Homeri studiis imbutas esse, cum iam ex eo apparet, quod eas aut domi atque intra privatos parietes aut, si occasio deesset, in scholis publicis nonnunquam una cum pueris eruditas esse accepimus[5]), tum diserte confirmatur a Plutarcho, qui Quaest. Conviv. IX 1, 3, 2 haec rettulit: Πομπηίῳ Μάγνῳ φαcὶν ἀπὸ τῆc μεγάληc ἐπανήκοντα cτρατείαc τὸν διδάcκαλον τῆc θυγατρὸc ἀπόδειξιν διδόντα βιβλίου κομιcθέντοc ἐνδοῦναι τῇ παιδὶ τοιαύτην ἀρχήν·

ἤλυθεc ἐκ πολέμου· ὡc ὤφελεc αὐτόθ' ὀλέcθαι[6]).

---

1) Cf. Sueton. de viris inlustribus ed. Reifferscheid Rell. p. 17, 11 sqq.
2) Cf. Friedlaender, Histor. mor. rom. I[6] p. 423.
3) Cf. Friedlaender, 'Petronii Cena Trimalchionis' (Lipsiae 1891) p. 281. 4) CIL. VI 10097.
5) Cf. locos, quos Marquardt l. l. p. 110 contulit, et Friedlaenderi, Histor. mor. rom. I[6] p. 457 sq.
6) Il. III 428.

374 Nugarum vero istarum, quibus Iuvenalis feminas nonnullas testificatur esse delectatas, admonemur Propertii loco dominam suam hisce versibus[1]) collaudantis:

'si memini solet illa leves culpare puellas
et totam ex Helena non probat Iliada.'

Quin etiam Ovidius Dipsadem, lenam quandam, Odysseae libro vicesimo primo, quo Tόξου θέσις continetur, ad hunc modum alludentem:

'Penelope iuvenum vires temptabat in arcu:
qui latus argueret, corneus[3]) arcus erat'

et de magno Homero[4]) loquentem facit.

Ac ne posteriorum temporum testimonium absit, Claudianus[5]) Mariam, quae erat Honorio desponsa, summis laudibus effert, quod cum alios libros tum

'maeonius quaecunque senex modulatur'

volvere non desinat. Illa aetate si Iuvenalis floruisset, non dubito, quin eiusdem versibus, quibus Serenam, quae erat Stilichonis uxor et mater Mariae, celebravit[6]):

'pierius labor et veterum tibi carmina vatum
ludus erat: quos Smyrna dedit, quos Mantua libros
percurrens damnas Helenam nec parcis Elissae'

ad satiram scribendam impulsus esset.

VII.

De virorum Romanorum mulierumque nominibus homericis.

Apud unumquemque populum ea nomina, quae ut Diomedis grammatici verbis[7]) utar, propriam et circumscriptam qualitatem specialiter significant, sive praenominum sive nominum gentiliciorum sive cognominum vicibus funguntur, non modo in vita singulorum hominum, qui iis ab aliis hominibus internoscuntur, magnum habere pondus, sed etiam multo latius ad historiam humani cultus civilisque illustrandam patere negari non potest. Etenim in iis saepenumero imaginem quasi quandam morum eius nationis, a qua usur-

1) II 1, 49 sq. 2) Amor. I 8, 47 sqq.
3) Od. XXI 395. Ceterum ex his quoque versibus Ovidium carminibus homericis satis indecore usum esse intellegitur. Cf. Quaestionum mearum ad heroides ovidianas spectantium capit. VII p. 56.
4) v. 61. 5) X 234. 6) XXIX 146 sqq.
7) I p. 320, 30 sq. apud Keilium.

pantur, effictam videmus et nonnunquam vestigia invenimus studiorum quorundam atque voluntatum, quibus nonnullae gentes olim deditae fuerunt. Quae res, ut exemplis comprobetur liceat mihi tantummodo adferre, medio aevo exeunte apud homines optimis artibus eruditos exstitisse morem atque post renatas litteras quinto decimo et sexto decimo saeculo inveterasse, ut nomina sua in latinum vel in graecum converterent[1]), neque recentiore memoria defuisse stolidos exterarum gentium sectatores, qui nomina sua in francogallicum aut polonicum habitum transfigurarent[2]).

Quodsi igitur Homeri auctoritatem apud Romanos inde a primis litterarum incrementis usque ad novissima imperii romani tempora domi forisque plurimum videmus valuisse, eandem in nominibus virorum mulierumque manifestam fore non sine causa sperare possumus. Sed longe aliter res se habet. Vix enim liberae reipublicae temporibus nomina invenimus, quae a Graecis repetita sint, nedum ad Homerum redire videantur. Quod qui factum sit, non difficile est intellectu. Nam cum sero doctrina illa transmarina atque adventicia in urbe cognosceretur atque reciperetur, vetusta nomina iam in civium consuetudinem tam penitus se immerserant, ut ipsi novicia introduci non sinerent. Accedit, quod populum romanum antiquitus externa nomina ideo evitasse Aemilius Huebner rectissime exposuit[3]), ut se a finitimis suis secerneret. Quin etiam sub finem liberae rei publicae lege videtur sancitum esse, ut cum alia tum maxime graeca cognomina libertinis eorumque filiis, ingenuis latina reservarentur[4]). De ingenuis antiquos Romanos graecis nominibus non nisi per iocum vel per ludibrium usos esse confirmatur exemplis Pompei, quem propter nimias opes Agamemnonem vel regem regum appellatum esse accepimus[5]), et Ciceronis, qui Μάρκον Ἀκυίνιον ἔχοντα δύο γαμβροὺς φυγάδας Ἄδραστον ἐκάλει[6]). Raro etiam honoris causa illa nomina adhibebantur, ut in L. Sicinio Dentato, 'qui tribunus plebi fuit Sp. Tarpeio, A. Aternio consulibus' et ob ingentem fortitudinem appellatus est Achilles Romanus[7]), vel in Q. Occio, qui item propter fortitudinem Achilles cognominatus est[8]). Quae omnia non

1) Cf. Albert Heintze, 'Die deutschen Familien-Namen geschichtlich, geographisch und sprachlich' (Halis Saxonum 1882) p. 62 sqq.

2) Cf. Heintze l. l. p. 66 sqq.

3) Cf. epigraphicae latinae in enchiridio, quod Iwan Mueller edidit, I² (1892) p. 654.

4) Cf. Mommsen., Römische Forschungen I² p. 60 et Huebner. l. l. p. 672.

5) Cf. Plut. Pomp. 67. Caes. 41. Dio. Cass. XLII, 5. Appian bell. civ. II 67.

6) Plut. Cic. 27.

7) Gell. N. A. II 11 § 1. Dion. Hal. X 36 et 49 et Plin. N. H. VII 28, 102 eum Siccium nominant; apud Festum p. 218, 30 falso 'L. Sergio Dentato' scriptum videmus.

8) Valer. Maxim. III 2 § 21.

magis ad iusta cognomina referenda esse putaverim, quam ea, quae Iulius Capitolinus in vita Gordianorum trium 19 § 4 de Gordiano minore memoriae prodidit. Narrat enim eum, quod ex omnibus concubinis, quas viginti et duas habuisse ferretur, ternos et quaternos filios dereliquisset, appellatum esse sui temporis Priamum, quem, quod esset natura propensior, vulgo iocantes Priapum, non Priamum saepe vocitasse.

Quod contra principatus temporibus cum cognominibus tantam paullatim auctoritatem adiungi videamus, ut praenominum magis magisque evanescentium partes suscipiant, graeca cognomina apud cives romanos ipsos in usu esse incipiunt et iam aliquanto ante aetatem imperatoris Caracallae, quem tertio saeculo ineunte, omnes liberos imperii romani incolas civitate donavisse notum est[1]).

Ac priusquam singula persequamur cognomina, quae ad rem nobis propositam pertinent, excutiamus necesse est, quae etsi in iis Homeri auctoritas valere videatur, tamen alio multo melius referri possint. Primum igitur cavendum est, ne omnia ea nomina hic perscribamus, quae in Iliade vel in Odyssea hominibus imponuntur levissimi momenti personas tenentibus, ut nomina Acasti, qui non nisi Od. XIV 336 commemoratur (CIL. XIV 2246. 3312), Agrii (Il. XIV 117 CIL. XIV 1100), Meropis (Il. II 831 XI 329. CIL. XII 1960. 4870)[2]). Deinde cum multa nimirum nomina a fabulis in scaenam inductis originem videntur traxisse, tum ea, quae ut in homericis ita in aliis quoque mythis obviam fiant, ut nomina Admeti (CIL. VI 11484 IX 4837. 5240. XIV 471. 3443), Adrasti (CIL. VI 13703[3]). XII 871. XIV 1623), Ariadnae (Il. XVIII 592 Od. XI 321, CIL. X 4203), Hermionae[4]) (Od. IV 14. CIL. I 818 III 222 VIII 5422, multis aliis locis), Iphigeniae (CIL. IV 457, XII 1594), Laodamiae (CIL. X 5920) vel Laudamiae (CIL. X 118)[5]), Pelopis (CIL. XIV 3913), Troili (Il. XXIV 257 CIL. VI 18884).

---

1) Cf. P. Meyer, 'Die cognomina auf -anus griechischen Stammes auf roemischen Inschriften' part. I (Bernae 1886) p. 3.

2) CIL. IX 378 in titulo canusino scriptum videmus: '[mer]ops Faenius L. f.'; ubi vocem 'Merops' praenomen esse Mommsen in indice huius voluminis indicavit. Sed tantum abest, ut idem iudicem, ut mihi cognomen praepositum esse videatur, praesertim cum in titulo eiusdem oppidi 338, 2, 16 et 3, 19 duo L. Faenii Meropes nominentur. Neque illud Mommseno possum concedere, nomina, quae exstant in illa inscriptione, 'Meropes, [theo]dotes, Theodoti' praenomina esse contendenti; immo ea quoque in cognominum numero referenda esse arbitror; cf. CIL. IX 700 Rufina Merope 31212 Aufidia Merope III 1022 M. Aur(elius) Theodotus V 1306 Vediae Theodotes.

3) Scriptum videmus 'Atdrastus'.

4) Nominativus casus esse potest et Hermione et Hermiona, etiam Ermione exstat CIL. III 3085 VI 20315 et Ermiune VI 18359.

5) Hoc nomen non a filia Bellerophontis, quae erat mater Sarpedonis, Il. VI 197 commemorata, sed ab uxore Protesilai, quae recentiore fabula multo est celebratior, repetitum esse putaverim.

Orestis quoque nomen ab Homero saepius commemoratum hinc semoverim et ad scaenicos potius poetas rettulerim. Quae res cum dubia esse possit atque incerta, hoc loco adnotabo, qui homines romani illud cognomentum habuerint. Atque haud ita raro id in gente Aurelia reperitur. Est apud hosce viros:

1) L. Aurelius L. f. L. n. Orestes cos. a. 157 a. Chr. n. cf. Pausan. VII 14, 1. 16, 1; etiam Polyb. XXXI 12. XXXVIII 1 sq. et Plin. N. H. XXXIII 55.

2) L. Aurelius Orestes cos. a. 126 a. Chr. n. cf. Acta triumphor. capitolina iterum edita a Th. Mommseno CIL. I 1 et Cic. Brut. 28 § 109[2]).

3) L. Aurelius Orestes cos. a. 103 a. Chr. n. cf. Plut. Mar. 14, 7.

4) Aurelius Orestes, quem a Cn. Aufidio adoptatum esse Cicero de domo 13 § 35 refert, cos. a. 71 a. Chr. n.; cf. etiam Cic. pro Planc. 21 § 52 Val. Max. VII 7, 6. Eutrop. VI 8; consulis eius mentio fit etiam CIL. I 573. 720. X 3783.

Utrum L. et C. Aurelii L. filii, quos Cicero ad fam. XIII 40 Q. Anchario proconsuli commendat, Orestae fuerint necne incertum est.

Addendae sunt hae inscriptiones: CIL. X 7579[3]) L. Aureli L. f. Orest. VI 15178 Ti. Claudio Oreste (= Orestae). 22631 P. Mummi Orestis. IX 2472 L. Saepinio Oresti. XII 4654 C. Badius Horestes. VI 10591 Aebutius Horestes. 58 ubi Cicereia Orestis lib(erta) commemoratur. 23577 M. Oresti. 10395 inter inscriptiones decuriarum collegiarum, quae sunt aetatis augusteae: Orestes. Mutili sunt tituli VI 23578. X 1580 C. Rub.... Orestes 3990 ... lius Orestes. Num titulus, qui exstat in pelvi XII 5685, 11: 'Ore' recte suppleatur litteris 'stes', incertum est. Addas etiam: VI 8648 P. Aelius Aug. lib. Orestes. 16991 Orestes. 21135 C. Laronius C. l. Orestes. 23133 Q. Numisio Oresti liberto X 5376 L. Manlius L. l. Horestes.

Ab hoc nomine Romani alia nomina derivaverunt. Sunt Orestinus (CIL. VI 2679 L. Valerius Orestinus IX 2219 P. Scipionis Orestini 16953 M. Domitius Orestinus) et Orestinianus (IX 4764 Nasennius Orestinianus)[4]), et feminina Orestina (Dio Cass. 59, 8 Κορνηλία 'Ορεστίνα[5]), CIL. IX 576, 2 Cassiae Orestinae) et Orestilla;

---

1) Hoc nomine fabula sophoclea inscribebatur; cf. A. Nauck, Tragic. graec. fragm.[2] (Lipsiae 1889) p. 266 sqq.

2) Aut de hoc aut de illo, quem priore loco commemoravimus, Cicero loquitur Brut. 25 § 94: 'sunt etiam L. et C. Aureliorum Orestarum' (scil. orationes), 'quos aliquo video in numero oratorum fuisse'. De Caio nihil exploratum habemus.

3) Titulus repertus est in urbe Cagliari; sed non multum interest, quo quisque loco titulus repertus sit, cum plerumque nesciamus, ubi is, cuius memoriae lapis inscribitur, natus sit.

4) Cf. etiam P. Meyer. l. l. p. 21. — CIL. VI 9625 legitur: Oresti et Orestillo libertis.

5) Apud Sueton. Calig. 25 ea Livia Orestilla appellatur.

nota est Aurelia Orestilla, uxor Catilinae cf. Sall. Cat. 15. 35. Caelius ap. Cic. ad fam. VIII 7, 2. Valer. Max. IX 1 § 9. Appian. bell. civ. II 2. Io. Antioch. (ed. Carol. Mueller, frgm. histor. graec. IV) fr. 71. Praeterea Valerius Maximus IV 6 § 3 mentionem facit Orestillae, uxoris M. Plautii, qui mortem eius aegre ferens stricto ferro incubuit, Iulius Capitolinus Gordian. 17, 4 Fabiae Orestillae, Antonini proneptis, matris Gordiani iunioris. Accedunt hi tituli: CIL. VI 23021, ubi nominatur Oristila, soror L. Nonii Eutici cuiusdam et X 1112: Orestilla.

Sed ut redeamus illuc, unde devertimus, haud scio an nomen Alexandri divulgatissimum, (exempli causa profero CIL. II 1829. III 761. 1294) non tam a graeca Paridis appellatione quam a rege illo Macedonum, rerum gestarum gloria florente, originem duxisse videatur. Etiam nomina Cypridis (CIL. VI 9022. 11781. 12690. 23697. IX 19. 2030), Dardani (CIL. VI 11221. 13506. XII 1524), Idaei (CIL. VI 21925. X 2308. 2358), Ithaci (Od. XVII 207[1]) CIL. X 4294), Phoenicis (CIL. V 1215. X 8298) von ab homericis profecta, sed gentilia esse arbitror. Similiter se habent Ilias (CIL. VI 6662. 10404. 20284. XII 1262), Troas (CIL. VI 18044), Troiana (CIL. VI 7756).

Denique nec Alcimi nomen a Graecis maxime frequentatum (CIL. VIII 12831. XII 1978. 3924. XIV 1806) ad Achillis aurigam (Il. XIX 392. XXIV 474. 574) nec Xanthi nomen (CIL. VI 6886) ad flumen illud in Iliade commemoratum rettulerim, sed hominem iis validum aut flavum significari putaverim.

Talibus igitur nominibus omissis haec restant, quae Romani Graecorum exemplum secuti ex Homeri carminibus videntur petivisse:

1) Achilles CIL. VI 1585 bis: Aelius Achilles. V 5918 Albucius Achilles. VI 7022 C. Avidius Achilles. III 5589 Bellicius Achilles. VIII 17079 Furnius Achilles. IX 5420 P. Petronius Achilles. X 550 L. Septimius Achilles. V 8116, 51 Q. Sulpicius Achilles. 129: Vibius Achilles. VIII 1998 C. Vibius Achilles. VI 9243: Achilles, cellarius quidam. 10229 Achilles libertinus, qui bis nominatur. 20750 M. Iunius M. l. Achilles. X 5046 Achilles Aug. lib. proc. XIV 1215 [Q. La]berius Q. l. Achilles.

Formam autem 'Achilleus', quae multo saepius occurrit (cf. CIL. II 4446. III 2201. VI 1057. 1058. 1060. 1883. VIII 8957. IX 2195. X 7025; permultos alios locos possum adferre), non graecae voci 'Αχιλλεύϲ sed illi 'Αχίλλειοϲ respondere est probabile, cum etiam formae 'Achillaeus' (CIL. V 735. X 1712. V 7916: Sallovius Achillaeus VI 1058: P. Picentius Achillaeus et M. Valerius Achillaeus

---

1) Is, qui Ithacam incolit, ab Homero semper 'Ιθακήϲιοϲ vocatur. Quod contra apud Romanos invenitur Ithacus (Verg. Aen. II 102. III 629. Ovid. Met. XIII 98. 105 ex Pont. I 3, 33) eadem significatione, qua Ithacensis (Hor. Epist. I 6, 63) et Ithacensius (Auson. ed. Carol. Schenkl A. I 45, 4).

14901 Ti. Claudius Achillaeus XII 1759 L. Albanius Achillaeus 5686, 924 Q. Verrius Achillaeus, qui quater in vasculis nominatur) et 'Achillia' (CIL. VII 19801. XII 3383) et 'Achillea' (CIL. V 4410)[1]) inveniantur.

2) Aegiale: CIL. IX 1694 Herria Aegial[e] cf. Il. V 412 sqq. Αἰγιάλεια-ἰφθίμη ἄλοχος Διομήδεος ἱπποδάμοιο.

3) Aegisthus: Hoc nomen non nisi CIL. VI 14904 obviam fit, ubi servi nomen est.

4) Aeneas: CIL. VIII 7051 [Κλ]αύδιος Αἰνέας IX 4913 Sex. Avidius Aenea l. 5776 Aeneas; praeterea Aeneas, comes rerum privatarum quinti post Chr. n. saeculi exeuntis, commemoratur Cod. Iust. VII 37, 2.

5) Agamemno: CIL. VI 10395 C. Iulius Agamemno; titulus positus est primo anno p. Chr. n.

6) Aiax: CIL. VI 11475 C. Allius Aiax IX 1455, 2, 34 P. Titius Aiax (anno 101 p. Chr. n.) XI 1650 Q. Cispius Q. l. Aiax IX 4173 [P.] Comedius P. l. Aiax. Mutilus est titulus VI 14232a .... nuleius mulieris l. Aiax. Nomen illud solum exstat VI 11438. IX 2724, ubi legitur AIAC, Mommsenus 'Aiax' supplevit. Derivatum ab hoc nomine est illud, quod exstat VI 16063: Q. Conbarissius Aiacinus.

7) Alchimedo. (Ἀλκιμέδων Il. XVI 197. XVII 467; aliis locis) libertini nomen est CIL. XII 3603.

8) Alcinous. CIL. II 4489 L. Vibius Alcinous. XIV 2773 Varius Alcinous. Accedit femininum Alcinoe: VI 18169 Fuficulena Alcinoe.

9) Anchialus. Hoc nomen apud Homerum tribus viris videmus esse: Il. V 609 Graeco cuidam, quem Hector interfecisse fertur, in Odyssea Taphio (I 180. 418) et Phaeaci homini (VIII 112). Apud Romanos hi viri inveniuntur: CIL. XI 3200 M. Gallius Anchialus. VI 5452 P. Murrius Anchialus. XII 5111 L. Salvius Anchialus[2]). X 4730 C. Sextius Anchialus. XII 2617 C. Statius Anchialus. VI 7175 L. Valerius Anchialus. CIL. I 1436 = V 2675 S. Qusonius mulieris l. Anchialus. 776a = XII 5695, 1 (a. 63 a. Chr. n.) Anchialus Sirti libertus servus. V 193 M. Liburnius M. l. Anchialus VI 21687 P. Lucius P. l. Anchialus. 14327 L. Canidius Gallae l. Anchialus 18653 P. Fulvius mulieris l. Anchialus 3754 Anchialus servus. Mutilus est titulus VI 11623 C. l. Anchiali; nomen illud solum invenitur 21200. Praeterea servus quidam ita appellatur a Cicerone ad fam. XIII 45.

---

1) Utrum XII 1764 Ael(ia) Achill. legendum sit: 'Achillia' an 'Achillea' in medio est relinquendum. Idem dicendum est de formis 'Achilles' et 'Achilleus' in his titulis: CIL. III 1697. IX 3279. 4445. XI 2650.

2) Id ei nomen fuisse ex eo videtur effici, quod libertus eius L. Salvius appellatur.

10) Anchisa non nisi CIL. XII 5978 exstat.

11) Antenor. CIL. VIII 425 Q. Sempronius Antenor. XII 523 add. Sex. Pu[bl]ic(ius) colon(iae) Aq[uens(is)] libertus Anten[or] 4995 P. Cominius P(ublii) C(ominii) l(ibertus) Antenor[1].

12) Antilochus non nisi exstat CIL. XII 3408.

13) Antinous CIL. VI 11022 Q. Aemilius Antinous. 12367 Arrius Antinous. IX 1755 M. Aurelius Antinous. VIII 2148 Fl(avius) Antinous. CIG. 6188 'Αντίνοος Μάρκελλος ἱερεὺς τοῦ 'Αδριανοῦ. CIL. VI 18931 illud nomen solum legimus. Etiam Arria Antinoa commemoratur 12367.

14) Arete CIL. VI 10701 Aelia Arete. X 1506 Fulvia Arete. VI 16965 Paetilia Arete. 23928 Ulpia Arete. 6678 Minucia Q. l. Arete. 10107 Fabia M. et mulieris lib. Arete archimima.

15) Astyanax gladiatoris nomen est CIL. VI 10205.

16) Atreus. Non nisi libertinorum nomen est CIL. V 1982. VI 7893.

17) Belerophontes: de hoc idem dicendum quod de Atrei nomine. CIL. IX 3703.

18) Briseis CIL. VI 11489 Allia Briseis. 12393 Arria Briseis. XI 3697 Cilnia Briseis. VI 16362 Cornelia Briseis. 23121 Flavia Briseis. 22321 Masonia Briseis. II 581 Octavia Briseis. IX 4605 Vettulena Briseis. 899 Vitoria Briseis. 3617 Vitulasia Briseis. VI 1807 Aelia A. l. Briseis. 16796 Decumasia P. l. Briseis. Nomen nudum ponitur VI 10826. Etiam formas 'Breseis' et 'Brisaeis' habemus VIII 13784 et VI 13635.

19) Cassandra: libertinae nomen est CIL. VI 10326.

20) Chryseis CIL. V 7059 Antistia Chryseis. II 6107 Cornelia Cruseis. VI 1921 Iulia Chryseis, uxor viatoris Neriti, Divi Claudii [libertus]. II 5981 Valeria Chruseis. VI 16740 Chryseis Laconis liberta. Nomen illud solum invenitur VI 10471. 20306. 23225. XIV 803.

21) Chryses CIL. VI 251 (a. 27 p. Chr. n.) C. Fulvius Chryses magister pagi Amentini. XII 3635 Iulius Chryses. VI 4495 M. Valerius Chryses. 9901 a Chryses.

22) Circe. Titulum mutilum CIL. X 5958 Buecheler Anthol. lat. II fasc. I p. 285 ita legere voluit:

'hic iacet in tum[ulo Cir]ce carissima ami[ca]

Sed incerta haec sunt. Feminis autem Circen nomen fuisse cum ex aliis locis tum ex Petron. Sat. c. 134 colligi potest.

23) Diomedes: CIL. IX 6286: M. Aurelius Diomedes. VI 13724 M. Caecilius Diomedes. VIII 10839 = 17422 Cornelius Ziomedes[2]. IX 6162 C. Domitius Diomedes. VI 21239 P. Licinius P. f. Dio-

1) Traditur hoc: 'P. Mominio C. L. Antenori' quod mihi lapidarii errore videtur natum esse.

2) Cf. etiam CIL. VI 2638 'Zogenes' pro 'Diogenes' 3381 'Zodorus' pro 'Diodorus'; O. Weise, 'die griechischen Lehnwoerter im Latein' p. 25.

medes. VIII 9701 M. [L]on[g]ius Diomedes. X 2086 Marcellus Diomedes. VI 21520 C. Marius Diomedes. 22760 L. Mucius Diomedes. IX 168 C. Pom .... Diomedes. 2533 C. Saepinius Diomedes. VI 1058 L. Valerius Diomedes. X 6790 M. Valerius Diomedes. IX 3770 D. Vibius Diomedes. V 3484 Diomedes. 2167 Q. Acutius Q. l. Diomedes. 4066 L. Annius Diomedes lib. VI 4172 Corumbus Diomedes l. 4770 Ti. Iulius Aug. et Augustae l. Diomedes. 6355 Diomedes sutor. 6357 Diomedes servus. 7864 L. Octavius L. l. Diomedes. 9102 D. Diomedes libertinus quidam. 9221 L. Furius L. l. Diomedes. 9689 C. Egnatius C. l. Diomedes. 11194 Afarius L. l. Diomedes. 14282 L. Calvius L. l. Diomedes. 15002 Ti. Claudius Aug. l. Diomedes. 17143 T. Egulleius T. l. Diomedes. 18827 M. Fustilius M. l. Diomedes. 18901 L. Gavius L. l. Diomedes. 19934 C. Iulius C. l. Diomedes. 22423 Ti. Claudius Aug. l. Diomedes. 22840 L. Naevius L. l. Diomedes. IX 569 M. Turellius M. l. Diomedes. 3496 Q. Salvidenus Q. l. Diomedes. 4294 L. Rutilius L. l. Diomedes. X 1042 M. Arrius mulieris l. Diomedes. 6267 M. Pettius M. l. Diomedes. XIV 1120 P. Humanius mulieris l. Diomedes. 908 Diomedes, libertinus quidam. Nomen illud solum est: VI 6046. 16865. 17442. X 2708 et haud scio an in litteris IOMEDEI (CIL. VI 9430) lateat. Diomedis dispensatoris imperatoris Augusti etiam Sueton. Octav. 67 mentionem facit.

24) Epios: CIL. VI 114831.

25) Euryalus: CIL. IX 338 (a. 223 p. Chr. n.) L. Abuccius Euryalus. III 2245 L. Baebilius Euryalus.

26) Hector: CIL. VI 16769 L. Decimius Hector; nomen solum exstat 6282. 19170. XII 5686, 1160b. (in titulo suspecto).

27) Helena: Cum formae 'Helene' et 'Helena' promiscue usurpentur, ut ubi dativus vel genetivus ponitur, ad utram nos convertamus ignoremus, iam ubique examussim eos perscribemus casus, qui quoque loco inveniuntur. CIL. IX 2011 Aebutiae Hele[nae]. II 6253. X 2013 Aelia Elena VI 10862 Aemilia Helene. 4413. 18134 Aninia Helena. V 1122 Ante ... Helena. VI 12310 Aristania Helene. II 377 Arquia Helena. X 559 Asinia Helene. II 537 Attennia Helene. V 5323 Betitiae Helene. XIV 2140 Byrttie Helene. VI 14007 Caesia Helena. XIV 2350 Caesia Helene. VI 14199 Calpurnia Helene. X 6540 Calvia H[e]l[e]na. XII 3503 Cambiae Helene[s]. VI 5897 Campusia Helena. 17364 Catilia Helene. III 416 Cestia Helena (in conversione graeca, quae iuxta ponitur Κεϲτία Ἑλένη). VI 15059. 15458 Claudia Helena. 15006 Claudia Helene. 15457 Cl(audiae) Helenes. VI 4043. 14619. 15814 Clodia Helena. 13051 Cocceia Helene. 7459. 13776 Fabia Helena. 17600 Fabiae Helene (= Helenae). 17942 Fibia Helene. 8784. 16587 Flavia Helena. 18141. 18198 Flavia Helene. 18503 Fluvia Helena. 18615 Fuficia Helena. Ephem. Epigr. IV p. 45 Fulvinia Helene. VI 5651 Herenniae Helenae. 19564 Hostilia Helene.

V 3384 Iostinae Helene. 1942 Iulia Helena. VI 20227 Iulia Helene. V 8116, 32 Iuliae Helene (= Helenae) VI 20492 Iuliae Helene. X 8059, 217 Iuliae Helenae. VIII 9347 Iulia Faustilla Helenaes lib. (patronae igitur Iulia Helena nomen videtur fuisse). VI 20885 Iuniae Helene. 20951 Iuventiae Helenae. 21038 Laeliae Helene. 6717 Licinia Helena. 21328 Liciniae Helenae. 21487 Lolliae Haelenes. 13483 Maria Helena. XII 4127 Mellia Helene. VI 3476 [Me]llonia Helene (sic. Mommsenus supplevit). 22589 Modicae Helenae. VIII 1517 Helena Mucia. VI 18491. 22907 Nerania Helena. 6020 Petronia Helene. 24038 Petronie Helene. 18217 [P]ublicia Helene. III 4852 Sabinia Helenae. 6036 Satriae Helenae. X 6275 Sextilis Helena. II 388 Sulpicia Helene. XIV 2373 Terentiae Maelenae. VI 22931 Titiae Helene. X 4092 Tullia Chelene. VI 15513 Ulpía Helena. XII 650 Val(eria) Helene. X 3500 Varenia Helena. VI 17978 Elena Veneria. 5046 Veturia Helena. 5047 Veturia Helene. XIV 1773 Vibia Helene. V 1350. 3837 Vibiae Elenae. II 930 [H]elena [B]alaesi [f.]. Mutilus est titulus VI 19194: ... ia Helene. — I 1093 Turrianiai M. l. Helenai. 1206 Helena l. II 2215 Annia T. l. Helena 4332 Helena, libertina quaedam. V 1072 Annava mulieris liberta Helena. 2949 Fabiae L. l. Helenae. VI 1943 Aufustia L. l. Helena. 2223 Faunia mulieris l. Helena. 4224 Antoniae Panerotis l. Helenes. 4430 Pompeia Cn. l. Helena. 5184 Helena Artemae Augustae l. 6063 Caecilia Q. et mulieris l. Helena. 6393 Helena Pansae vicaria. 6464 Helena Philotaes. 6815 Appuleia M. l. Helena. 6865 Sarenae M. l. Helenae. 9181 Caucilia P. l. Helena. 9605 Mariai mulieris l. Helenai. 9822 Venuleiae Cn. Cn. l. Helena. 10004 Vergilia M. l. Helena. 11147 Aemiliae C. l. Helenae. 11148 Aemilia M. l. Helena. 11319 Fabia Q. l. Helena. 14070 Calidia Q. l. Helena. 14502 Cassia D. et L. l. Helena. 16402 Cornelia mulieris l. Helena. 18524 Fonteia mulieris l. Helena. 18684 [F]ulvia M. l. Helena. 19932 Munatia T. l. Helena. 20884 Iunia D. l. Helena. 21025 Fuficia C. l. Helena. 21486 Lollia M. l. Helena. 22185 Maria C. l. Helena. 23427 Oculnia M. l. Helena. 23811 Óppia P. l. Helena. IX 1825 Freganiae L. l. Helenae. 1842 in titulo mutilo nominatur Helena libertina quaedam. 2036 Ennia C. l. [H]elena. 3735 Ninnia P. l. Helena. 5659 Nonia L. Asprenatis l. Helena. X 4052 Helena l. 3745 Currediae L. l. Helenae. 4105 Baebiae L. l. Helenae. 4241 Neria C. l. Helena. 4391 Variae L. l. Helenae. 7965 Petronia Sex. l. Helena. 8269 Furia L. l. Helena. XII 5011 Dellia L. l. Helena. 1412 [H]elenai Titiniai ancil[l]a[i]. XIV 581 Futia L. l. Helena. 707 Graniae mulieris l. Helenae. Ephem. IV p. 269 Attilia L. l. Helena[1]). Nomen illud solum exstat: II 1229. IV 1225.

1) Haud scio an titulus CIL. X 5526 ita supplendus sit: Timiniae C. [l.] Helenae.

V 172. VI 6462. 6463. 17053. 19191. 19192. X 316. 7310. XII 4845. XIV 2058 (Helena). VIII 4449 (Elena). IX 3727 (Helene). IX 3727 (Elene). II 5691 (Helene = Helenae). VI 19188 (Helenae). 19190 XII 4894. 5002 (Elinae).

A rerum scriptoribus Helena, mater Constantini Magni, et filia eius, uxor Iuliani Apostatae, cui idem nomen erat, plus uno loco commemorantur. cf. etiam CIL. VI 1166.

28) Helenus: CIL. V 48383 P. Acilius Helenus. VI 10679 P. Aelius Elainus. 7590 M. Aemilius Heleni l. Epaphroditus. 200 (a. 70 a. Chr. n.) Sex. Atellius Helenus. 12681 M. Atius Helenus. 11368 M. Albuccius Helenus. 7538 P. Cassius Helenus. 14039a Cn. Cetronius Helenus. V 7877 Claudius Helenus. VI 4288. VIII 8034 Ti. Claudius Helenus. XI 1067 Helaenus Colactius. VI 7786 L. Cominius Helenus. XIV 250 (a. 192 p. Chr. n.) M. Cornelius Elainus. VI 6627 Helenus Cornelianus. 23473 Domitius Elainus. IX 4409 P. Fadius Helenus. III 633 M. Herennius Helenus. VI 23599 C. Hostorius Helenus. X 1027. 1028 N. Istacidius Helenus. IV 2437 C. Iulius Helenus. VIII 1238 Q. Laelius Helenus Sextianus. 15716 M. Livius Helenus. IX 3357 Cn. Lucius Cn. f. Helenus. V 4230 M. Magius Helenus. 992 = 8307 Mineius Helenus. VI 9138 L. Naevius Helenus. 10419. 11615 L. Sertorius Helenus. II 3436 L. Sulpicius Hel[enus][1] libertinus quidam. 2442 Helenus Talavi servus. V 1234 L. Gavillius L. l. Helenus. 1323 C. Octavius C. l. Helenus. VI 975 C. Asiranius C. l. Helenus (a. 136 p. Chr. n.). 4450 Helenus Regilli vilic(us). 4980 C. Malius C. l. Helenus. 5536 C. Postumius (traditur Portumius) C. l. Helenus. 5875 M. Popillius M. l. Helenus. 8893 C. Iulius Divi Aug. l. Elainus. 8966 Helenus Aug. verna ex paedagogio. 11725 T. Annius Cimbri l. Helenus. 12331 L. Arlenus L. L. l. Helenus. 13747 D. Caecilius D. l. Helenus. 19522 M. Hordionius M. l. Helenus. 20042 C. Iulius Aug. l. Helen(us). 21635 L. Lucretius L. l. Helenus. 21775 [C. Mae]cenas Eroti[s] libertus Helenu[s]. VIII 11734 Helenus et Aquilina [Au]g. lib. X 5300 [C.] Ummidius C. l. Helenus. 5808 C. Iulius Augusti l. Helenus. XI 3613 L. Arruntius L. l. Helenus. XII 4909 C. Iulius Heleni l. verna. XIV 717 L. Caecilius mulieris l. Helenus. 2674 C. Annius C. l. Helenus. Libertini nominantur etiam IX 1704. 5196; nomen solum invenitur: I 570. V 5957. VI 3973. 10682. 11126. 17145 (Elainus). 19187. 20185 (Elenus) 22223. IX 4014. XI 1228.

Dio Cassius quoque XLVIII 30 § 8 et 45 § 5 commemorat Ἕλενον ἐξελεύθερον τοῦ Καίσαρος.

29) Idomeneus: CIL. 12060 M. Antonius Idomeneus.

30) Iris[2]): Ephem. VIII p. 74 Caecilia L. f. Iris. CIL. X 5007 Valeria M. [l.] Iris.

---

1) Ita Huebner titulum supplevit.

2) Hans Meyersahm dissertatione sua, quae inscribitur 'Deorum nomina hominibus imposita' (Kiliae 1891) nonnisi de nominibus Aphro-

31) Laomedon: CIL. VIII 4961 Ianuarius Laomedontis filius. IX 5224 T. Paetinius T. l. Laumedo. VI 10130 Lamedon.

32) Leda: CIL. VI 13594 Birria Leda. 21611 Caesonia Leda. 18371 Flavia Leda. 19851 Iulia Leda. X 5387 Sabidia Leda. XII 5232 Vibia Lida. 1861 Cloelia D. l. Leda. XIV 1121. 1122 Petronia M. et mulieris li. Leda. Mutilus est titulus: VI 22175; nomen solum legitur: VI 4391. 21175. 22788. IX 1845. X 1326. 6715.

33) Leucothoe: CIL. II 1694 Aurelia Leucothoe.

34) Lycomedes: CIL. VI 18868 C. Gallius Lycomedes.

35) Meleager IX 3241 M. Lurius Meleager.

36) Menelaus CIL. XI 3241 M. Marcius Menelaus. III 212 Menelaus servus. VI 9354 Menelavos C. Cesi dispensator. IX 2387 Menolaus l. X 3984 Q. Tiburtius Q. l. Menolavus. XI 2024 L. Volumnius L. l. Menolaus. 3654 A. Fulcinius A. l. Menelaus; nomen solum traditur III 5459.

37) Menestheus X 4092 P. Confuleius Menestheus. VI 22404 Menestheus.

38) Nasta vilicus invenitur Petron. 53; eius nomen sumptum est ex Il. II 867 (Νάστης), etiam Martial. IX 87, 5 Nastam sibi servolum paternum esse dicit; adde CIL. IX 4476: L. Hermius Nasta.

39) Nestor CIL. VI 2410. XIV 2268 Aelius Nestor. X 2806 Aurelius Nestor. VI 4543 Ti. Claudius Nestor. 200 (a. 70 p. Chr. n.) T. Curius Nestor. VIII 3578 Domitius Nestor. VI 5546 Q. Granius Nestor. VIII 3157 laudantur C. Iulii Nestores, pater et filius, et VIII 3805 in titulo item Lambaesi reperto Iul(ius) Nes(tor); etiam 2800 nominatur C. Iul(ius) Naestor[1]. V 69 T. Lusidienus Nestor. IX 6083, 119 C. Pontinienus Nestor. 4935 Vargu[nteius] Nestor. X 3100 Vibellius Nestor. XI 3105 Vibius M. f. M. n. Nestor[2]. V 1945 Sex. Titinius Sex. l. Nestor. VI 3696 C. l. Nestor (nomen antecedens evanuit). 4357 Nestor C. Caesaris ser. Germanicianus a supelecti(le). 5703 M. Furius M. l. Nestor. 6024 C. Sulpicius C. l. Nestor. 9392 L. Vetilius L. l. Nestor faber argentarius. 22930 Nestor l. Lic. Crassi Damasippi. X 5695 Cn. Cassius Cn. l. Nestor[3]. Nomen solum exstat I 570. VI 6025. 10833. VIII 9938 (Naistor). IX 365. X 3062. XII 5686, 337. Iulium Nestorem quendam aetate

---

ditae, Apollinis, Artemidis, Athenae, Phoebi, Poseidonis a Romanis receptis quaesivit.

1) Itaque Nestoris nomen etiam in titulo CIL. VIII 3086 fuisse arbitror:

C IVLIVS///
IOR FECIT

2) Nestoris nomen videtur fuisse etiam in titulo CIL. VIII 12151:
/PEtronius //STOR.

3) CIL. IX 3346 Nestoris nomen iam recte additum in indice.

Macrini floruisse Cass. Dio LXXVIII 15 § 1 et LXXIX 3 § 3 auctor est.

Ab Romanis ab hoc nomine derivatum est nomen Nestoriani[1]) (CIL. III 4024. X 8325 Gongius Nestorianus); Nestorius quoque invenitur: X 477 Aquilius Nestorius.

40) Nireus: Hoc nomen non nisi servis et libertinis videtur fuisse; cf. CIL. VI 6248. 7627. 16907. 22996. 23548.

41) Pandarus: CIL. V 4403 L. Canuvius L. l. Pandarus. 5661 Novellianus Pandarus. 5700 Pandarus (alterum nomen corruptum est).

42) Paris: CIL. X 4064 Ser. Calpurnius Paris. VI 14329 L. Caninius Paris. 6995. 17253 Ti. Claudius Paris. 12798. 18153. X 2438 Ti. Flavius Paris. VI 200. 20444 C. Iulius Paris. 13741 L. Iulius Paris. XII 2022 M. Iulius Paris. VI 200 A. Larcius Paris. 950 P. Lollius Paris. II 4163 Porcius Paris. X 5354 Q. Sextius Paris. V 6102 Cn. Sulpicius Cn. f. Paris. XII 5949 Cn. Valerius Paris. 5941a Vettius Paris. Permulti servi et libertini illud nomen videntur habuisse; cf. CIL. II 114. V 6374. VI 44. 2187 = 7645. 2367. 7370. 8055. 8921. 9349. 9365. 14233. 16443. Saepissime occurrit in titulis pompeianis graphio inscriptis (CIL. IV 148. 330. 821. 1179. 1294. 1305. 2179. 2370. 2376); nomen solum exstat V 7296. VI 15608. 15995. 17890. 23825—23827. VIII 1217. IX 2751. XII 3347.

43) Patroclus: X 585 M. Antonius [P]atroclus. XI 1355 Aquilius Patroclus. XII 4004 Caesius Patroclus. VI 16271 P. Cornelius [P]atroclus. 16959 Cn. Domitius Patroclus. II 565 Iulius Patroclus. VI 199 L. Statius Patroclus. XII 5701, 71 Valerius Patroclus. II 1648 Porcius Patroclus libertinus quidam. V 1038 Patroclus, servus. 2176 L. Ogius Patroclus, libertinus. VI 1052 Patroclus lib. 9402 L. Licinius L. l. Patroclus. 10659 P. Aelius Aug. lib. Patroclus. 13425 Patroclus C. Modi Tauri ser(vus).

44) Pelops: XIV 3913 P. Folius Pelops.

45) Priamus: CIL. XIV 996 Sex. Fadius Priamus. VI 222 (a. 111 p. Chr. n.) T. Flavius Priamus tribunus. XII 3837 Pompeius Priamus (haec verba insculpta sunt lapidi: 'memoriae Priami patris Pompeius filius'). XI 4005 C. Trebat(ius) Priam(us). VI 7459 M. Volumnius Priamus. III 3060 L. Ceionius L. l. Priamus. V 1982 L. Sicinius L. l. Priamus. 7922 Priamus l. 1036 A. Mulvius A. l. Priamus. 1345 P. Postumius P. l. Priamus. 2986 C. Manlius Gibbae l. Priamus. 3353 Priamus praico. 4096 M. Aemilius M. l. Priamus. 5152 Q. Caesius Q. l. Priamus. VI 192 A. Allienus A. l. Priamus. 1952 T. Trebonius mulieris l. Priamus. 9767 Priamu[s] pedisequus. 24291 C. Plettius C. l. Priamus. IX 4366 T. Vassius T. l. Priamus. 4390 L. Vicrius mulierum l. Priamus. X 5737 T. Curiatius T. l.

---

1) Cf. P. Meyer. l. l. p. 19.

Priamus. XI 1608 P. Fontinius P. l. Priamus; mutilus est titulus: III 3883; nomen solum exstat: V 6949. XII 5685, 35.

46) Rhesus: Hoc nomen exstat in titulo suspecto CIL. XII 1925; praeterea Plutarch. Moral. p. 511 F. C. Maximo Rhesum filium fuisse narrat.

47) Scamander: CIL. VI 6063 Q. Caecilius Q. l. Scamander.

48) Sisyphus: CIL. I 178 L. Runtius C. f. Sisipus (= X 5679); haud scio an idem nomen servetur II 2420: T. Caelicus Sipipes Fronto.

49) Telamo: CIL. III 1801 C. Licinius Telamo. VI 4774 Ti. Iulius Telamo.

50) Thetis: CIL. III 2001. IX 24 Aelia Thetis. XIV 965 Aegrilia Thetis. VI 23988 Agria Thetis. XIV 623 Asinia Thetis. X 5224 Caenia Thetis. VI 14260 Caltia C. f. Theti(s). 16305 Cornelia Thetis. 2226 Curtilia Thetis. 18821 Furia Thetis. II 876. 877. V 7373. XI 1375 Iulia Thetis. VI 20919 Iunia Thetis. 21555. X 3689 Lucceia Thetis. X 1743 Octavia Thetis. VI 18677 Plautia Thetis. 19851 Servilia Thetis. XIV 1727 Valeria M. Valeri Italici fil. Thetis. Mutili sunt tituli IX 584 . . . aedria Thetis et X 5469. II 537 Attennia Thetis, liberta Attenniae Helenae. III 2558 Thetis Augg. l. VI 4402 Thetis, libertina. X 5418 Oretreia P. l. Thetis; nomen solum legimus III 2093 et X 8117.

Postremo etiam Homeri nomen viris nonnullis impositum esse (ut CIL. VI 11758 L. Annius Homerus. 4566 Ti. Claudius Homerus. 18109 T. Flavius Homerus. V 1788 = 8414 T. Virius Homerus)[1] itemque Zoili obtrectatoris eius nomen (ut CIL. V 1916 L. Babrius Zoilus. VI 14340. 14588 C. Iulius Zoilus. X 7120 C. Marius Zoilus) commemorare non supersederim[2]).

Iam ea, quae hoc capite excussimus, diligentius nobis considerantibus nomina Achillis, Briseidis, Diomedis, Nestoris, Paridis, Patrocli, Thetidis crebro occurrere, Heleni et Helenae nomina longe ante alia acceptissima fuisse vel caecis, ut aiunt, satis clarum est. Illud quoque est manifestum virorum nomina homerica aliquanto frequentiora esse quam mulierum. Ut vero nomina nonnullorum heroum vel heroinarum, ut Ulixis vel Penelopae, quae omnium sunt notissima, non inveniantur, vix casu videtur factum esse, cum Graecos quoque eandem in hac re consuetudinem habuisse Arthurus Ludwich benigne me monuerit.

1) Cf. etiam CIL. VI 13752: M. Caecilius Hesiodus.

2) Udalricus Friedlaender dissertationis accuratae, quam de Zoilo aliisque Homeri obtrectatoribus a. 1895 Regimonti publici iuris fecit, p. 35 non nisi graecarum inscriptionum mentionem fecit.

Haec fere sunt, quae de Homeri apud Romanos auctoritate hac commentatione in medium proferre iuvat. Atque ut breviter res, quae singulis particulis continentur, complectar, primum de Iliadis Odysseaeque in ludis grammaticis atque rhetoricis tractatione disserui, deinde et eos Homeri versus, qui a Romanis quibusdam separatim laudantur, et eos, qui in proverbiorum consuetudinem venisse putandi sunt, perdiligenter colligere atque examinare studui, tum de Homero in epistulis, in sermonibus, in conviviis usurpato quae quidem commemoratione digna viderentur exposui, postremo, ne praeterirem aliquid, quod ad rem pertineret, addidi quae de virorum romanorum mulierumque nominibus homericis indagari possunt. Itaque cumulate me rei propositae satis fecisse ratus iam illud legentes etiam atque etiam volo commonefacere, non ita paucos esse quaestionum mearum locos, quibus Romanos Iliadis magis quam Odysseae carminibus delectatos esse demonstretur[1]). Quod qui factum sit, non est obscurum. Nam res, quae illo poemate describuntur, ad populi bellicosissimi mores ingeniumque aptiores fuisse consentaneum est quam Ulixis domum redeuntis ancipites variosque casus. Accedit etiam altera causa atque gravissima. Constat enim Romanos, cum Aeneam auctorem gentis suae esse crederent, Troiam quasi parentem Romae urbis esse perhibuisse[2]), et nonnullos cives nobiles originem a familiis troianis repetivisse, de quibus Varronem iustum librum confecisse Servius ad Aen. V 704 tradidit. Neque aliam ob causam a Caesare et quinque, qui eum secuti sunt, imperatoribus Troiae ludum tam saepe editum esse verisimile est[3]). Itaque non mirum est, eam fuisse vulgi opinionem, ut Octobrem equum, qui appellatur, propterea quotannis in campo Martio immolari putaret, quia quasi supplicium de eo sumeretur, quod Romani Ilio oriundi et Troiani effigie equi capti essent[4]).

---

1) Cf. p. 225, p. 232 n. 10, p. 240, p. 246, p. 266. Ceterum apud Graecos quoque idem observari posse Arthurus Ludwich me docuit.

2) Cf. cum alios locos tum Iustin. XXXI 8, 1 sqq. Tac. Ann. II 54. IV 55.

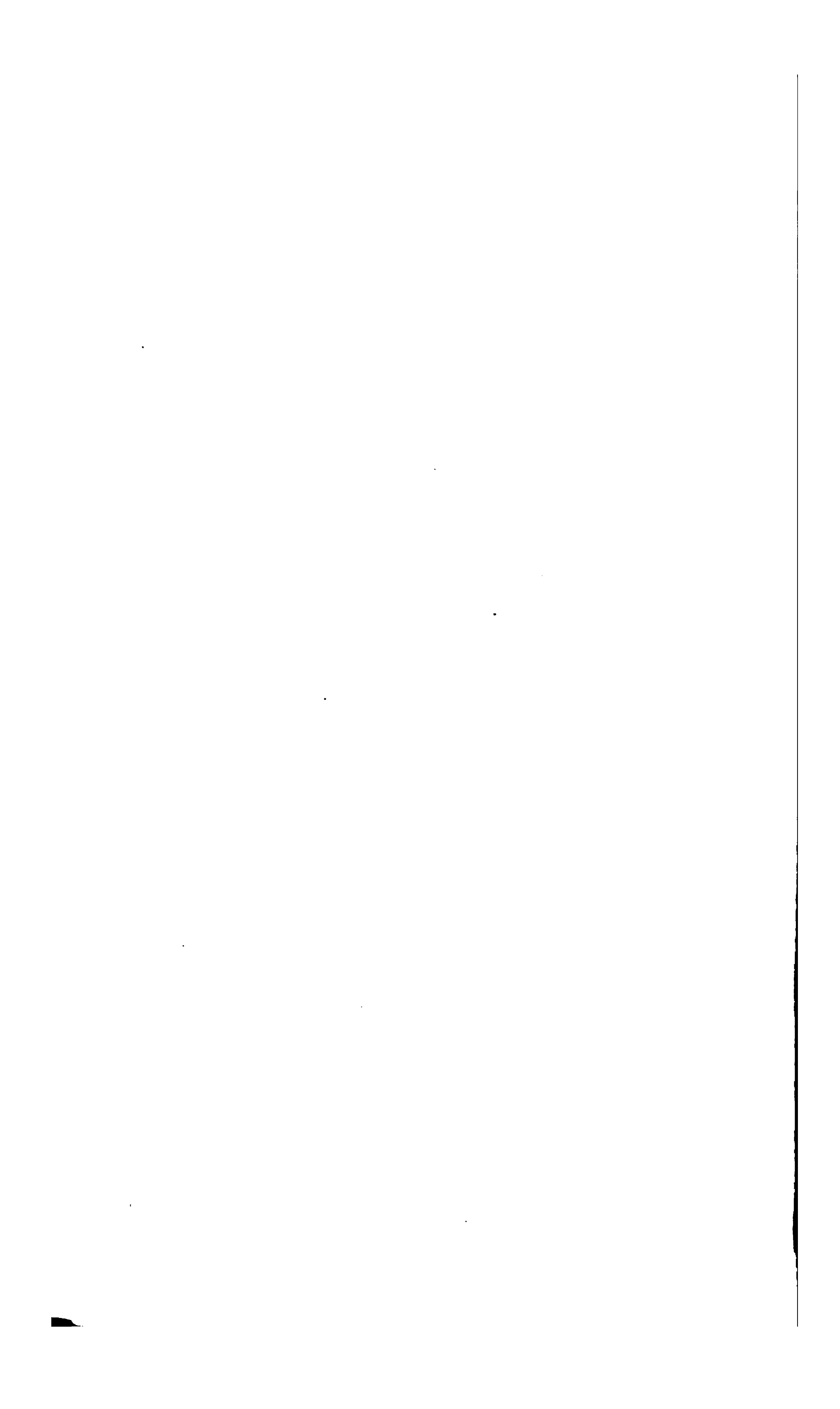
3) Cf. programma, quod Anton Goebel 'de Troiae ludo' a. 1852 in oppido Dueren emisit.

4) Cf. Fest. p. 194, 24 sqq. Plut. Quaest. rom. c. 97; Polybius XII 4 b (ed. Hultsch.) Timaeum reprehendit, quod eam opinionem tradidisset.

Index locorum tractatorum.

Corrigenda:

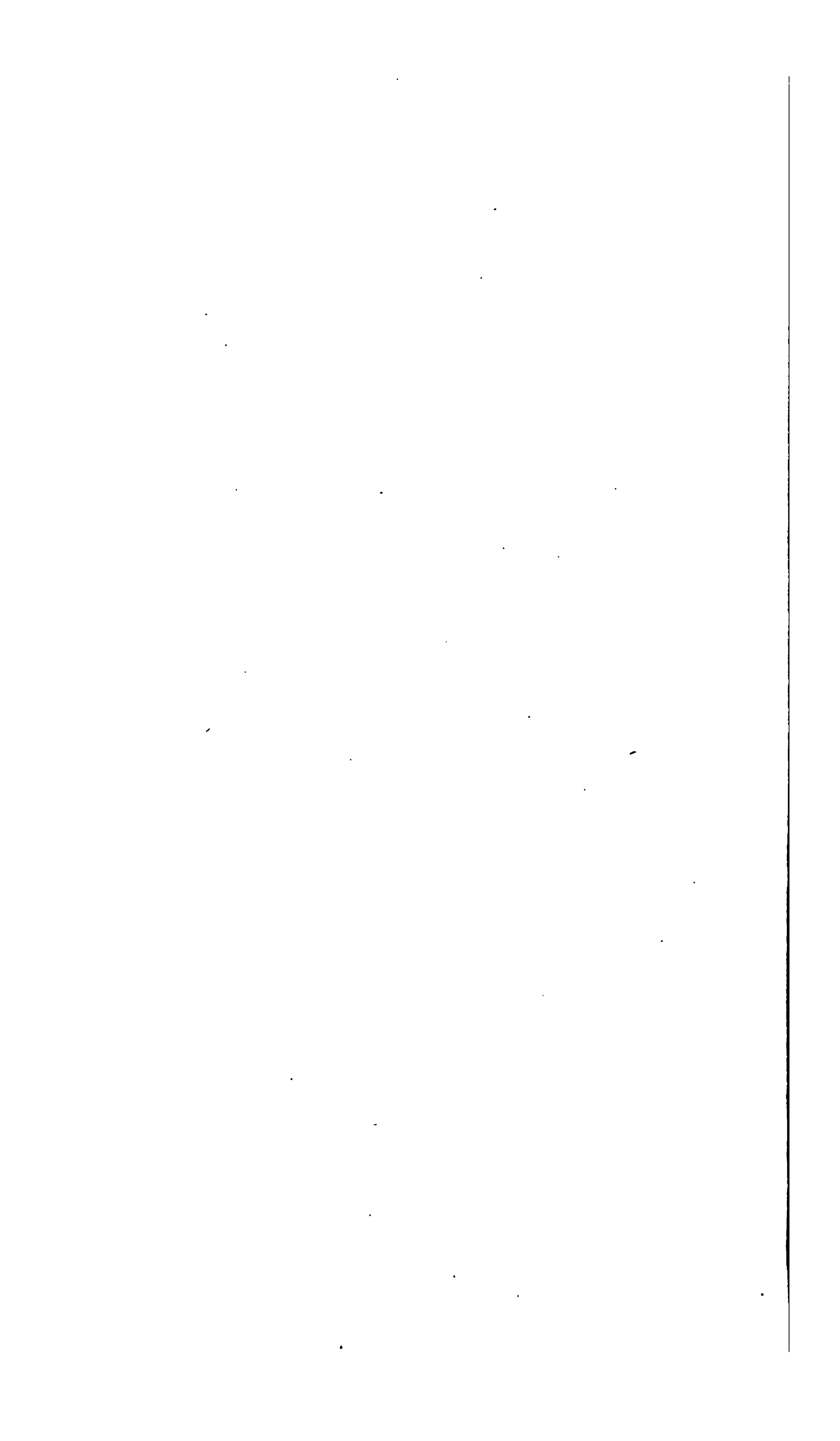
p. 234 not. 7): l. p. 232.
p. 237 not. 5): l. p. 232.



DE TERENTIANI SERMONE ET AETATE

SCRIPSIT

ALFREDUS WERTH



Praefatio.

Anno MDCCCLXXXXI universitatis Bonnensis amplissimus philosophorum ordo qui proximum litterarum certamen subituri essent philologi Terentiani Mauri aetatem accurata sermonis metrique observatione exquirere iussit, atque anni insequentis mense Augusto eius commentationis quam nunc in manibus habes scriptorem praemio donandum esse censuit. Neque tamen idem est libellus. Nonnulla enim postea addidi, plura, ne longior fieret dissertatio, nunc omisi, atque imprimis ea, quae ad aetatem scriptoris exquirendam minus valerent, ut indicem verborum memorabilium, qui plus tertiam commentationis partem complectebatur, et totam partem metricam.

Nam ratiocinationibus a re metrica petitis aetatem carminis Latini definire cum omnino tum in hac quaestione satis lubricum est, quoniam et carmina post Iuvenalem saeculis secundo et tertio facta magnam partem interierunt et ars Romanorum metrica iam multo ante exculta erat, ut ad priorum poetarum exempla plus minus se applicarent posteriores. Ea enim erat condicio poesis Romanae posterioribus temporibus, ut et antiquorum normae et licentiae recentiorum una eademque aetate et observarentur et neglegerentur, post versus semibarbaros exculti rursus expolitique pangerentur, certus autem progressus in versibus artificiose constituendis saepenumero conspici nequeat.

Neque vero quae de elisionibus aut de synizesi aut de syllabarum mensuris collegeram nunc addidi, cum etiam ex his ars magis quam aetas cognoscatur. Nam ne o quidem litterae finalis ex correptione, unico quod vocant documento firmo certoque ad circumscribendam scriptorum aetatem, aliud quicquam certe demonstratur nisi quod ostendi non opus erat: Terentianum Iuvenale esse posteriorem. Itaque de metris Terentiani hoc loco id tantum monere liceat neque metrorum artem neque mensuras syllabarum eas esse videri, ut Terentianus post M. Aurelium imperatorem libros composuisse censendus sit.

Index librorum.

In ipso libello quae opera saepius commemoranda erant plerumque auctorum nominibus indicare satis habui. Itaque ne quid desideretur, titulos addam.

M = Terentiani editio Mediolanensis.

Briss. = Brissaeus, Petr. = Petrecinus, quorum virorum notas integras Gaisford in Hephaestionis edit. vol. II recepit.

Sant. = Santen in editione Terentiani Traiecti ad Rhenum a. 1825 curata.

Lachm. = Lachmann, qui Terentianum a. 1836 edidit.

Keil = Keil in Gramm. Lat. vol. VI.

LM = Lucianus Mueller in septem de re metrica poetarum Latinorum libris.

Neue = Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache, ed. II.

Draeg. = Draeger, Historische Syntax der lateinischen Sprache, ed. II.

Kuehner = Kuehner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache.

Iw. Mueller II = Iwanus Mueller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, vol. II, ed. II, quo in libro Schmalz syntaxim linguae Latinae tractavit.

Rebling = O. Rebling, Versuch einer Charakteristik der römischen Umgangssprache.

Hand = Ferd. Handii Tursellinus.

W. A. = Woelfflin, Archiv für latein. Lexicographie.

Sittl = Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins. (Eiusdem in Bursiani annalium vol. 68 (1891) disputationem expressis semper verbis signavi.)

Praun = I. Praun, Bemerkungen zur Syntax des Vitruv.

Eberhard = Ph. Eberhard, De Vitruvii genere dicendi partt. II.

Priebe = Priebe, De Frontonis imitatione prisci sermonis Latini.

Ebert = Ebert, De Frontonis syntaxi.

Gorges = Gorges, De quibusdam sermonis Gelliani proprietatibus.

Vogel = Vogel, De Auli Gellii copia verborum.

Kretschm. = H. Kretschmann, De latinitate L. Apulei Madaurensis.

Becker = H. Becker, Studia Apuleiana.

Piechotta = Piechotta, Curae Apuleianae.

Baur = A. Baur, Quaestiones Sammoniceae.

Kalb J. L. = Kalb, Das Juristenlatein.

Kalb R. J. = Kalb, Roms Juristen.

Langen = Langen, De praepositionum usu Tertullianeo.

Hense = Hense, De Iuba artigrapho (in Actorum societ. philol. Lipsiensis tomo IV).

Krebs = Krebs, Antibarbarus der lat. Sprache, ed. VI. cur. ab J. H. Schmalz.

Reliquos autem libros ut Pauckeri verborum thesauros, Roenschii librum qui inscribitur Itala und Vulgata, Rosii Anecdota graeca, ceteros satis aperte ut dubitatio moveri nequeat indicabo.

I.

DE TERENTIANI AETATE QVAE VIRI DOCTI ADHVC CONTENDERINT.

Terentiani[1]) de temporibus cum satis certum testimonium ad nos non sit perlatum[2]), sed quarto demum p. Chr. n. saeculo memoria eius inveniatur, quod viri docti inter se dissentiebant non mirum est. Neque enim inter vetustiores defuerunt qui, ut ait Gyraldus[3]), Terentianum *ea tempestate floruisse censerent, qua litterae in Africam migravissent, i. e. Apulei Tertulliani Cypriani temporibus,* neque qui futilibus nisi argumentis haud ita multo post Senecam philosophum aut ineunte saeculo secundo fuisse eum dicerent[4]). Hanc autem opinionem Lachmann, cum Terentianum *et vocabulis et particularum usu et ipsa vocabulorum collocatione ab illis felicioris aetatis poetis recedere* videret, refutavit, ipse cum Petronium vv. 2489 et 2852 commemoratum medio saeculo p. Chr. n. tertio fuisse opinaretur, Terentianum sub finem eius saeculi scripsisse contendit[5]). Quam Lachmanni sententiam praeter alios[6]) Keil, quamquam Petronium Neronis aequalem fuisse iam inter omnes constabat itaque hoc Lachmanni argumentum iam nullum erat, nihilo minus amplexus est, cum diceret[7]): *certum esse puto Terentianum saeculo tertio non*

---

1) Quamquam cognomina *Maurus* in octo, *Maura* in novem inscriptionibus CIL. vol. VIII inveniuntur, tamen Terentiano hoc cognomen non fuisse videtur. Nam cum antiqui scriptores multi Terentianum commemorent neque tamen quisquam praeter Augustinum ei *Maurum* cognomen det neque in M hoc legatur, vereor ne Augustinus versu 1971: *Maurus item quantos potui cognoscere Graios* in errorem adductus sit aut potius eius verbis aequales nostri. Neque enim alibi similes patriae significationes apud Augustinum desunt, ut civ. dei 8, 12 *Apuleius Afer,* ibid. 8, 14 *Apuleius Platonicus Madaurensis*, ep. 2 quaest. 6 *Apuleius Madaurensis vel Apollonius Tyaneus.* Neque vero Terentianus illo versu ludere videtur, ut simul et patriam et cognomen significet.

2) Inscriptionem CIL. VIII 8412: *Imp. Caes. Flavio Constantino .... Flavius Terentianus v. p. praeses provinciae Mauretaniae Sitif.....* et similem eiusdem viri 8932 initio saeculi quarti factas cum Terentiano metrico nihil commune habere neque 3880 aut eas, in quibus nomina *Bassinus* et *Novatus* leguntur, ad Terentiani filium atque generum referri posse facile apparet.

3) Cf. Sant. praef. p. V.

4) Ibid. p. III sqq.

5) Cf. Lachm. ad Terentiani edit. praef.

6) Cf. Herm. Wentzel, Symbolae criticae ad historiam scriptorum rei metricae Latinorum, Vratislaviae 1858 p. 26.

7) Gramm. Lat. VI 323.

fuisse superiorem. Nam ut novelli poetae quorum saepius mentionem fecit ad hoc tempus iure referuntur, ita neque genus dicendi quo ipse usus est antiquiorem aetatem admittit et varietas metrorum tum maxime probata fuit[1]).

Quorum ex sententia cum vulgaris opinio orta esset Terentianum scripsisse tertio saeculo exeunte, primus — si neglegimus Studerum[2]) — adversarius G. Schultz[3]) exstitit. Atque cum praecipue hanc ipsam poetarum novellorum commemorationem in usum suum converterit, de hoc virorum doctorum dissensu iam accuratius agendum est.

Illud igitur *novellus* his locis legitur:

1973 sqq. *nemo tamen culpet, si sumo exempla novella,*
nam et melius nostri servarunt metra minores:
1975 *Septimius, docuit quo ruris opuscula libro,*
hoc genere assidue cecinit.

2240 sqq. *.... nam fere Graecis tenax*
cura est iambi vel novellis comicis
vel qui in vetusta praecluent comoedia.

2528 sqq. *videro si novelli*
versus erit poetae
2530 *lex tamen una metri est:*
tinctus colore noctis,[4])
dabunt malum Metelli —
Inachiae puellae
seu bovis ille custos.

Ac ne quid ad rem plane cognoscendam desit, reliquos versus, ex quibus quanto novitatis studio Terentiani aequales incensi fuerint apparet, iam hic addere liceat:

1992 sqq. *nam lyrici quotiens sua volunt*
carmina per varios dare sonos,
pluribus illa modis ita novant.

2398 sqq. *claudum trimetrum fecit aliter Hipponax —*
ad hunc modum quo claudicant et hi versus
. . . .
2403 *novitate ductus.*

Quibus ex locis Schultz haec fere colligit: in v. 2241 (*novellis comicis*) illo *novellus* quasi certo artis vocabulo Terentianum uti

---

1) An secundo saeculo non fuit? Cf. Apul. flor. 9, 37: *fateor uno chartario calamo me reficere poemata omnigenus apta virgae lyrae socco cothurno...*, omnino cf. Teuffel, Röm. Litt.[5] § 353.

2) Mus. Rhen. II 65 sq.

3) Herm. XXII 275 sqq.

4) Petronii versum atque insequentem versibus novelli poetae Terentianus opponit.

videri, ut etiam in vv. 1973 et 2528 proprium hoc verbo poetarum genus significari non temeraria sit sententia. Ab altera autem parte apud Diomedem Gr. L. I 514, 23 (postquam paulo ante Serenus, Terentiani aequalis [1]), commemoratus sit) et 516, 24 et 517, 3 terminum artis *neoterici* legi. Hos igitur, cum certus statusque sensus verbis insit, eosdem esse quos Terentianus *novellos* appellaverit [2]).

Sed cum haec probabilitate quadam non careant, quae de aetate poetarum novellorum Schultz contendit, iam non omnia probare possum. Nam quod Gellii locum XIII 27, 3 et Servii ad Aen. VIII 731 adnotationem e Probo sumptam ad eosdem refert et hoc argumento usus poetas novellos inde ab anno L. fere usque ad annum CL. fuisse contendit, recte a Leone Herm. XXIV 294 adn. 2 his verbis vituperatus est: *Die Stellen aus Probus*, inquit, *zu Vergil und Gellius beweisen freilich nichts; sie betreffen die* νεώτεροι *der Homerkritik, und so wird es zweifelhaft, ob Pomponius*, *Seneca und Petron zu den Neoterici gehören.* [3])

Sed disputationem suam Schultz ea re confirmari putat, quod Terentianus Annianum Gellii aequalem [4]) poetis novellis adnumeret. Huic enim illa *docta Falisca* a Terentiano v. 1998 commemorata contra Lachmannum Luc. Mueller in Mus. Rhen. XXV 337 sqq. accurata huius loci et versus 1816 interpretatione instituta iure attribuit et posteriorum de horum versuum auctore testimonia ut e Terentiano parum intellecto sumpta nihil valere ostendit. Atque quamquam Schultz praepropere contendit qui carmina novet eum

---

1) Cf. v. 1891: *Septimius qui scripsit opuscula nuper.*

2) Frontonis locum p. 153 N: *elocutio novella* Schultz neglexit.

3) Hoc enim Schultz contenderat. Sed Petronium a Terentiano non in eorum numero haberi iam e vv. 2528 sqq. apparere videtur, cf. adn. paulo supra ad v. 2531 datam. Atque etiam Pomponii aequales poetas veteres nominare videtur 1969 sq. Veniam enim petit, quod iam exempla novella adlaturus sit. Neque omnino per centum illos annos poesis ita constabat, ut uno nomine totum illud genus a Terentiano comprehendi posset. Itaque etiam hoc Schultzii dictum (l. c. p. 268): *Im letzten Vers werden Varro und Arbiter verbunden. Letzterer ist Vertreter der Neoterici* reiciendum est. Neque concedo ad Senecae metrorum anapaesticorum exemplar saec. II. poetas sua finxisse. Nam Senecae versus, quod non solum dactylos, sed etiam verba ipsa dactylica pro anapaestis posuit, a posteriorum poetarum *anapaesticis dulcibus metris* (cf. T. v. 1818) longe diversi sunt, quoniam hi arsim anapaesti — fortasse quod a versu heroico metrum anapaesticum derivabant — in duas breves dissolvere non solebant, id quod Senecae propter formam acatalectam versuum anapaesticorum difficilius erat. Itaque quae de imitatione Senecae Schultz refert vana esse et cum omnino illum terminum *poetae novelli* saec. II. fixum fuisse mihi non plane certum sit, cum Leone l. c. poetas a Terentiano *novellos* nominatos imperatore Hadriano non priores fuisse puto. Neque aliter Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung III 321 sqq. iudicat.

4) Cf. Gell. XX 8: *Annianus poeta in fundo suo, quem in agro Falisco possidebat, agitare erat solitus vindemiam hilare atque amoeniter. Ad eos dies me et quosdam item alios familiares vocavit,* atque eiusdem VI 7 et IX 10 mentio fit.

esse poetam novellum, tamen Sereno nominato Terentianum his verbis:

1992 sqq. *nam lyrici quotiens sua volunt*
carmina per varios dare sonos,
pluribus illa modis ita novant

de aequalibus loqui ex toto loco apparet, itaque etiam Annianum non ita multo maiorem natu esse quam Terentianum.

Quod fortasse etiam hac re confirmatur, quod e vv. 1998 sqq.

talia docta Falisca legimus.
Nam tibi notius hoc genus erit,
2000 *carmine siquid ab hoc posuero*

cognoscitur Terentiani aetate Anniani — si tamen recta est L. Muelleri disputatio — carmina lectitata et omnium in manibus fuisse. Quod secundo saeculo factum esse quam postea multo probabilius est. Nam certe Marius Victorinus, quamquam scribit: *quod genus metri Annianus Faliscum carmen inscribit,* cum versus: *quando flagella e. q. s.* Sereno attribuat, ipse carmen non legit, sed cum Servio ab eodem ut videtur auctore deceptus[1]) erravit, ut Mueller l. c. p. 342 contendat: *Seit dem vierten Jahrhundert scheint Annianus nur noch sehr wenig gelesen worden zu sein.* Hoc autem fortasse etiam in saeculum tertium cadit.

Neque minus ad Schultzii sententiam quadrat, quod Annianus et Terentiani aequalis Septimius eadem metrorum ratione utuntur[2]) et Nonius, qui scriptorum Augusto posteriorum nullos nisi saeculi secundi antiquarios commemorat aut excerpit, octies Serenum nominat[3]) et Diomedis auctor, qui, cum versum illum *laetare bacchare praesente Frontone* adferat, non multo post Frontonem fuisse videtur, Serenum et neotericos interdum adhibet.[4])

Duo autem Schultzii argumenta adhuc restant. P. 278 enim non intra quinquaginta annos Terentiano Aphthonium, Aphthonio Marium Victorinum, qui ante a. CCCL. scripsit, usum esse, sed maius temporis spatium intercedere comprobat.

Praeterea Iuba, quem L. Mueller in Mus. Rhen. XXV 342 et Schultz l. c. p. 279 sub finem saeculi secundi scripsisse censent, non

---

1) Cf. etiam Hensii librum de Iuba artigrapho et Schultzii de Aelio Festo Aphthonio diss.

2) Quod ipse quoque Schultz adfert l. c. p. 278.

3) Cf. L. M. p. 26 sq.

4) Cf. Schultzii disput. l. c. p. 267. — Ceterum etiam aliud argumentum a Lennepio ad v. 693 prolatum, quamquam ipse de aetate Terentiani non recte iudicavit, dignum est quod hic addatur: '*Saepius quia C locare plurimis iam moris est*]. Quint. I 7: *illud nunc melius quod cui tribus quas proposui litteris enotamus, in quo pueris nobis ad pinguem sane sonum qu et oi utebantur, tantum ut ab illo qui distingueretur.* Quae cum hoc Terentiani loco collata mihi quidem indicare videntur Terentianum nisi Quintiliani temporibus, certe paulo post fuisse.'

ante Terentianum aut non multo ante eum libros edidisse potest. Nam cum Terentianus artem metricam posteriorem quam inde a Westphalii libris metricis vocare solemus nullo verbo commemoret neque igitur novisse videatur, Iuba autem eam secutus sit, Schultz Terentianum non post Iubam, i. e. non post saeculum secundum scripsisse concludit.

Quod argumentum cum propter Iubae aetatem nimis incertam[1]) non firmum sit, Terentianum Iubae *Arte* non usum esse[2]) pro certo haberi potest. Immo in contrariam sententiam qui abirent non defuerunt. Ut Wentzel (De Iuba metrico part. I p. 5): *Iubam,* inquit, *Septimii Sereni opuscula ruralia inspexisse et in manibus habuisse*[3]) *Hensius adeo nullis certis argumentis comprobavit, ut potius cum Keilio* (Gr. L. VI p. XV et XVI) *huius poetae versus e Terentiano eum hausisse et more suo commutatos in Artem recepisse suspicer.*

Utut haec res se habet, summa disputationis Schultzianae haec est: *Setzen wir ihn nach diesen Erwägungen um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, seine Schrift um 175, so wird sich wohl auch in betreff der Sprache nichts einwenden lassen, bei der man auch die Herkunft des Dichters und die Schwierigkeit der Metren zu berücksichtigen hat.*

Hoc igitur Schultzii de Terentiani aetate iudicium utrum comprobandum sit[4]) an Lachmanno Keilio reliquis assentiendum, accurata sermonis observatione exquirendum est.

Sed antequam ipsam rem adgrediamur, aliquantum temporis inter librum tertium editum et secundum intercedere videri significandum est. Libros enim primum et tertium Marius Victorinus vel potius Aphthonius, qui secundum non novisse videtur[5]), secutus est, neque secundus ab Augustino, qui primo et tertio, aut a Diomede, qui tertio usus est, commemoratur[6]). Secundum autem, in quo complura ex primo et tertio ac partim ad verbum repetiit[7]), senex scripsit, id quod non tam ex morbo commemorato vv. 1291 sqq. aut ex eo quod aeger opus filio generoque ante editionem perpoliendum tradit vv. 283 sqq., quam ex praefatione totius quod nunc legi-

1) Wentzel in Symbolis criticis p. 17 et Hense Iubam, quod Terentiani aequalis sit, sub finem saeculi tertii scripsisse existimant. — E sermone Iubae, quoniam quae *Artis* fragmenta Hense collegit num genuina Iubae verba praebeant aut omnino ex illius libris sumpta sint nullo modo comprobari potest et certa fragmenta perpauca sunt, argumenta peti non possunt.

2) Westphalium, qui Iubae *Artem* a Terentiano adhibitam esse iudicaverat, Hense p. 95—100 refutat.

3) Agitur de versibus iam supra p. 9 sq. commemoratis 2001 sqq. *quando flagella* e. q. s., cf. Keilii ad hunc versum adn.

4) Assensi sunt Leo in Herm. XXIV 283 sqq., Schwabe in Teuffel, Gesch. d. röm. Litt. § 373, a[5], Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung p. 323.

5) Cf. etiam Hense, p. 84—86.

6) Gr. L. VI 322.

7) Quae ex Keilii notis criticis facile componi possunt.

tur operis, quam ad secundum librum pertinere recte Keilius cognovit[1]), apparet. Neque solum hi versus premendi sunt:

51 sqq. *sic nostrum senium quoque,*
quia iam dicere grandia
maturum ingenium negat
nec spirant animas fibrae,
55 *angustam studii viam*
et callem tenuem terit,
tantum ne male desidi
suescant ora silentio,

sed imprimis ex tota illa de athleta quodam narratione non paucis, sed pluribus annis ante alia Terentianum opera[2]) confecisse cognoscitur.

Atque etiam in sermone quamvis rarissimas tamen differentias quasdam invenisse mihi videor. Ut in secundo libro versuum initia aut exitus undevicies (1:54) repeti, in tertio autem duodecies(1:140) [vel quater decies = 1 : 120] inveni[3]). Deinde Terentianus ut binas res significet forma singulari vocabuli *uterque* in libro primo quinquies (1 : 60), in secundo ter (1 : 320), in tertio sedecies (1 : 100) utitur, contra plurali in primo numquam, in altero sexies (1 : 160), in tertio bis (1:800), qua in re interdum metro coactus est, saepius autem ipsum verbum adeo non aptum erat, ut singularis usurpari omnino non posset, ut vv. 661: *segregandas utrasque existimo* (pro *illas inter se segregandas*), v. 921 *sonis utrisque constat* ζῆτα, 1026 *divisas cernis utrasque,* 1080 *nisi vocalis sequatur utrasque* (pro *illas*).

Tum genetivi in *-ius* terminati in tertio libro longam paenultimam habent praeter unum *altĕrius* in v. 1758 (contra ter *alterĭus* 1352, 1611, 2184), at in secundo libro *altĕrius* 1109, 1119, 1226 legitur, praetera *illĭus* 664, *unĭus* 613 (contra *unīus* 1116) *utrĭusque* 409.

Neque forte accidit, ut in tetrametris troch. catal. tertii libri arsis quarti pedis semel, in secundo libro vicies quater dissoluta sit; omnino enim in tertio libro vicies sexies (ergo ratio 1 : 26), in secundo octogies semel (24 : 81 = 1 : 3, 4) longa prima pedum in duas breves dissolvitur.

Cf. etiam quae infra in indice particularum de particula *tamquam* dixi.

Sed haec et talia nimis premere nolo. Nam in universum sermo satis constat, ut discrimen in quaestione proposita facere non liceat.

---

1) l. c. p. 320.
2) Aliter Ribbeck l. c. p. 324 indicat, scilicet Terentiani opus metricum unum esse et Terentiani priora opera reapse carmina fuisse.
3) Cf. huius libelli p. 306.

II.

DE SERMONE.

Prooemium.

Saeculo post Chr. n. secundo artes magis magisque labebantur. Nam quamquam prioribus principibus crudelibus boni imperatores successerant et tempora laeta atque secura facta erant, tamen pristina elatio et magnitudo animorum non revertebantur. Sed si solam iurisprudentiam excipimus, omnes artes et litterarum studia magis magisque sterilia fiebant neque homines priorum copiis scriptorum satiati quicquam ex se creabant, immo adeo hebetata ingenia erant, ut Fronto ille aridi homo animi maximae aequalibus admirationi esset.

Orationis autem qualis ea aetate condicio fuerit si quaeritur, iam displicebat primi p. Chr. n. saeculi stilus, neque tamen ad optimos scriptores se revocabant, sed priscam orationem imitatione exprimebant atque ex remotis saeculis verba dictionesque petebant, quibus sermonem infucarent.

Neque tamen hoc fortuito factum est. Nam cum iam antea ex aliis provinciis clarissimi in litteris homines provenissent, imprimis inde ab initio saeculi secundi Africa in omni artium ac litterarum genere eminere coepit, ut iam a Iuvenale Africa *nutricula causidicorum* nominata sit. Mox Fronto Sulpicius Apollinaris Apuleius (Gellius?) Minucius Felix (?) Tertullianus, inter iuris peritos Iulianus Papinianus (?)[1]) alii multi posteriores natione Afri in litteris floruerunt. Africus autem sermo non tam ad urbanitatem excultus erat quam Romanus, sed multa et verba et constructiones ab elegantibus scriptoribus Romanis vitata neque nisi in sermone cottidiano aut vulgari retenta in litteratorum Afrorum ore erant[2]), et praeter alias hac causa effectum est, ut Fronto eiusque assectatores Plautum Ennium Catonem alios lectitarent legendosque commendarent[3]).

Post Frontonem autem Apuleius et Gellius clarissimi fuerunt, alter rhetor (et philosophus), alter litterarum studiis deditus. Itaque

---

1) Cf. Kalb, R. J. p. 111 sqq. et Leipoldii de Papiniano dissert.

2) Itaque utrum ex operum antiquorum studio an e sermone cottidiano verba assumpta sint, saepe difficillimum est dictu. Quamquam nonnulla ut *siet coeperīmus sustulerīmus repetundus ceu ast quīs* alia aperte non usus cottidiani erant, alia ut multa substantiva in *-tio, -tus, -tor*, adiectiva in *-bĭlis, -alis*, verba in *-are* desinentia, similia, quae ab uno quoque facile novari poterant, senescentem saepe sermonem redolent, neque verba prave translata quae propriam notionem amiserunt, ex vetere sermone sumpta sed plerumque vulgi usu contrita sunt. Tamen plerumque talia sentiri magis quam demonstrari possunt, ut summa cautione opus sit.

3) Quae opinio dissertationibus Sittlii in libello: Die lok. Verschiedenh. e. q. s. pp. 120 et 125, Leipoldii p. 27, Piechottae p. 1 sqq. Woelfflinii in W. A. VII 470 sqq. confirmatur.

ille, quippe qui eloquentiam non ex litteris sumpserit, multo minus veteris sermonis imitator est[1]) quam Gellius, qui ieiunum sobriumque stilum verbis et elocutionibus ex operibus priscis petitis infucat. At Apuleius eum stilum finxit, quem tumorem Africum[2]) nominare solebant; sed hunc, quippe quem Terentianus non imitatus sit, accuratius exponere non opus est.

Hi igitur cum clarissimi secundi saeculi auctores fuerint, inquirendum est, Terentiani genus dicendi utrum id fuerit, quod non multo post illos aut eodem fere tempore vigeret an longius tempus inter eos et Terentianum intercedere verisimile sit.

Ac primum quidem ut par est de sermone suo ipse quae disserat audiamus. Etenim in praefatione haec scribit:

74 sqq. *ne sermo ambiguum sonet,*
75 *ne priscum nimis aut leve,*
vocum ne series hiet,
neu compago fragosa sit,
vel sit quod male luceat: ....
pompae gloria vilis est

1) Cf. Piechotta p. 8 sqq.

2) Rectissime nunc Sittl in Bursiani annalium vol. 68 (1891) p. 236 tumorem Africum qui putabatur maximam partem tumorem Apulei esse dicit. Ipse decem fere annis ante e lingua Punica hunc tumorem ortum esse contenderat idque multis exemplis declarare studuerat, quamquam num linguae Punicae Apuleius et omnino tum Afri notitiam habuissent non quaesiverat. Neque priusquam in vulgi sermonem una verborum structura peregrina reciperetur, sescenta verba inrepere solere recordatus erat. Sed ut dicam, quid de sermone Afrorum sentiam, cum quantum illa aetate in toto imperio Romano commercium fuerit reputo, mihi non dubium est, quin ut studia doctrinae ita sermo cultus atque imprimis verborum structura et syntaxis in universum eadem fuerint neque fere in eruditorum sermone differentiae nisi ex varietate et ingeniorum et studiorum disciplinarumque oriundae inveniantur. Alia enim est perpoliti sermonis condicio, alius pronuntiationis et vocabulorum usus vulgaris. Sed quo quis erat doctior, eo magis provincialium proprietates vitabat. Itaque quamquam in usu cottidiano maximas provinciarum differentias fuisse nemo negabit, priusquam voces in eruditorum operibus quae inveniuntur certae provinciae attribuentur, plerosque eius provinciae viros cum occasio daretur ea voce usos esse, ceteros scriptores in eadem occasione abstinuisse ostendendum est, id quod maxime in iis voculis, quae ubivis occurrunt, ut pronomina praepositiones coniunctiones, fieri potest. Sed in reliquis verbis haec observari saepissime non poterunt et adhuc tam pauca certa sunt, ut de multorum scriptorum patria maximae dissensiones sint.

Sed ut redeam in viam, quae praeter Apulei rhetoris flores et flosculos *tumoris Africi* propria habentur — cf. e. c. Budinszky, *Die Ausbreitung der lateinischen Sprache* e. q. s. 1881, p. 260 — ut verba incohativa frequentativa intensiva sine sensus mutatione adhibita, translatae et poeticae dictiones — Sittl has e Vergilii studio fluxisse putat, sed omnino prosae et poeticae elocutiones, postquam usu tritae sunt, misceri solent — malus denique verborum ordo, ut concinnitas et levitas orationis plane contemnatur ac desit, haec et talia in omni posteriore sermone pari fortasse frequentia inveniuntur.

et in libro secundo, quem *senio* confectus composuit, haec:

294 *sermo si planus pedestri se tenet modestia,*
295 *disputandi quem tenorem doctiores imperant,*
verba si non appetita nec remota plurimis,
sed fere communis usus et tamen non obvia
carminis servant honorem, non iacentis cantici,
quo supersidens trapeto signa gyris temperat,
300 *(sufficit vitare labes et carere sordibus,*
pro statu rerum dolare[1]) *lineam fandi parem,*
liberam scholae nitore, vatis exutam stola,
quae tropos omnes relinquat et superba schemata,
neglegens ut semet ipsa laudem ab incultu ferat)
. . . .
311 *hunc modum si competenti pertulit ductu stilus,*
sive proviso tenore cessit effectus labor,
acrius vos pendite ista . . . . .

Haec autem quando scripta sint cum quaeritur, mihi quidem ea aetas, cui Schultz Terentianum attribuit aptissima videtur esse. Nam cum iam medio saeculo tertio etiam ICtos, qui diutissime simplicem et sinceram orationem conservaverint, magis magisque colores rhetoricos inducere[2]) videamus, Terentianus melius iudicavit, cum idem sentiat, quod Fronto his verbis praecipit[3]): *summum eloquentiae genus est de sublimibus magnifice, de tenuioribus frugaliter dicere.* Ac cum Frontonis studium antiquitatis modice imitetur, Apulei novum stilum, fortasse quod aetate iam provectus erat, plane aspernatus est et *liberum scholae nitore,* i. e. rhetorum, sermonem appetivit.

Nam Terentiani sermo cottidianus est poetico quodam colore infucatus et perpaucis verbis vetustis aspersus.

Etenim quae inveniuntur orationis artificia, magis usitata erant et ut ita dicam ultro profluxerunt, quam arte et studio quaesita sunt[4]). Laxe omnino plerumque Terentianus enuntiata adserit neque veterum Romanorum ad exemplar particulis aut pronomine relativo pro demonstrativo posito sententias conectere studet. Atque tota in verborum structura ars ea fere re continetur, ut ubi verba libera neque rebus nimis adstricta sunt bina enuntiata inter se coniungat. Nam ut solito scriptorum Romanorum more rerum bimembrem enumerationem amat, ita oratio ei bipartita in deliciis est.

1) Coni. Buecheler; cf. Cic. de or. II § 54 *neque perpolivit illud genus, sed . . . . sicut potuit dolavit.*
2) Cf. Kalb, R. J. passim, imprimis p. 132.
3) p. 127 Naber.
4) Ut adnominationes, cum vix in ternis verbis inveniantur, plerumque fortuitae sunt, aut magis sensu ducente quam de industria positae praeter prooemium, in quo saepius inveniuntur.

Nec non collocatio verborum sermonem cottidianum sapit. Nam cum aliorum verborum tum particularum collocatio valde insolens saepe et mirifica est, atque adeo ut Lachmann id inferioris aetatis indicium esse professus sit. Quod concedere nequeo. Neque enim natura rerum et linguarum progressu fieri solet, ut posteriores scriptores in hac re liberius se gerant. Sed omnino in sermone cottidiano et vulgari omnibus temporibus verba multo liberius et solutius quam vulgo credebatur posita sunt. Velut discrimen quod inter Vitruvium et eius aequales hoc nomine intercedat exemplis ab Eberhardio (De Vitr. gen. dic. part. II) collectis cognoscere operae est pretium[1]). Deinde cum ad alias rationes tum ad hanc metrorum necessitas maximi momenti fuit; cf. quae infra in excursu disseram. Accedit tertia causa gravissima. Nam saepe inusitate particulae ponuntur, ubi metra nulli impedimento sunt, et omnino pluribus locis et insolentius saepe verba collocantur, quam ut hoc ex cottidiani sermonis usu — neque enim umquam quisquam ita scribere debebat — aut e metrorum difficultate repeti possit. Itaque hoc non temporis indicium est, sed laboris ad insuetam verborum positionem conlati. Hac enim re, si recte iudico *stili levare siccioris taedium* (282) et, cum ab inculto sermone non recedere videretur, tamen poeticum quendam et ab oratione communi discrepantem colorem inducere studuit, quem sonoris rhetorum verbis aut poeticis dictionibus natura argumenti nec poterat comparare nec debebat. Itaque cum studium neglegentiae accedat, iam altera saeculi secundi parte verba non minus quam tertio saeculo tam insuete collocari potuisse interim concedendum est.

Sed haec quae de elocutione Terentiani dixi ad sequentia recte aestimanda sufficere puto. Itaque accuratius ea exponere aut exemplis inlustrare nunc non in animo est, sed statim ad copiam verborum et ad syntaxim transibo, postquam paucis praemonuero, quatenus Terentianus metris impeditus sit.

Excursus.

Metra Terentiano impedimento fuisse.

Carminis didactici ratio prorsus alia est ac melici vel heroici. Ibi enim cum liberae et metris magis adiutae quam impeditae sententiae progrediantur et verba poetica effundantur, in artium explicatione, praesertim autem in tam ieiuna materia quam est metrorum tractatio, sermo non libere evagari nec verba metris apta eligi possunt, sed quas sententias res exponendae flagitant, accurate metris exprimendae sunt.

---

1) Cf. etiam Dziatzko ad Ter. Phorm. 261 et in suppl. crit.

Itaque naturalem sermonis simplicitatem metris saepe perturbari quasi a limine consentaneum est. Quod reapse factum esse Terentianus ipse cum alibi tum his verbis confiteri videtur:

305 sqq. *dum tamen rebus minutis, quas pedum liber quoque*
vix queat proferre sermo noster offensa sine,
labili versu ministret inretusos exitus.

Idem multis rebus comprobari potest. Ac primum quidem in exemplis et in nominibus propriis Graecisque et in artis vocabulis longas corripere brevesque producere aut hiatum admittere non dubitavit, id quod exemplis inlustrare, quoniam de re metrica in hac dissertatione non agam, nunc supersedeo. Deinde nomina[1]) nominumque formas[2]) genera[3]), in exemplis adferendis casus[4]), verba[5]) verborumque formas[6]) genera[7]) modos[8]) tempora[9]) permutavit. Iam in enumerandis rebus quanta varietas coniunctionis, quam varius omnino particularum usus, quam mira multis locis collocatio conspiciuntur. Neque dubito quin persaepe haec metris effecta sint. Quid? quod et praepositiones commutavit. Semper enim longam syllabam *in duas breves solvi*, sed in vv. 1454 et 2352 *solvi per duas* dixit.

Haec autem metrorum difficultas eo etiam augetur, quod versus maiores pleno enuntiato Terentianus claudere solet. Nam quaecumque tetrametrorum troch. catal. paginae oculis perlustrantur, paucissimi versus inveniuntur in fine interpunctionis notis non instructi[10]), non ita multi pro portione in ipso *corpore metri* distincti, in his autem plurimi in ipsa caesura separati[11]). Hac igitur de causa saepe

---

1) ut multa deminutiva: *fulgidulus funiculus gemellus Graeculus limula litterula longulus;* brevem syllabam 2198 *parvam,* alibi *breviorem* aut *minorem,* liquidam saepe *udam,* 1249 *uvidam,* paenultimum 2892 *prope ab ultimo pedem* dixit; cf. etiam 1385 *trochaeus . . . syllaba longus priore, parcior novissima,* alia multa.

2) imprimis accusativos in *-on* finitos.

3) ut *finis* semper generis masculini est praeter v. 2083 *debĭtă finis.*

4) Cf. v. 218 cum v. 785.

5) ut *vocare vocitare, nominare memorare, iugare iungere, suscipit* 1186 = *excipit,* alia multa cf. etiam p. 307 sqq.

6) ut *siet, coeperĭmus, sustulerĭmus, dixere* similia.

7) Cf. 112 *necesse est tenere labra linguamque . . . . reduci.*

8) Cf. 1365 δίβραχυν *dixere Graeci quod sit ambabus brevis.*

9) Cf. 1209 *quando residet et geminaverit . . . reddetur.*

10) Saepius in fine distinguendum est, ut v. 406 sqq. lego:

nec fuit longis iuganda υ (*vel* M) *brevis vocalibus* (*vocalium* M),
syllaba ut diphthongos illa (*ulla* M) *temporum fieret trium.*
non ita est, nec prima longis υ *dedit nativitas,*
utriusque verum origo iure diphthongos fuit.

Adhuc post *syllaba* et *utriusque,* non ante distinguebatur. Post v. 201 Keil punctum omisit.

11) Editores hoc interdum non satis respexerunt; ego 486 post *semper,* non ante interpungo; item in hexametro 1081 verba *quas dixi* pri-

ideo tantum addita verba leguntur, ut versus expleantur, ut *convenit*[1]) 567, 1344, 2285 alibi, *necesse est* 788 (*cum* **choros** *necesse est dicere), solet* 983 (**fraus** *velut scribi solet), sic* saepius (ut 992 *declinare sic* αἰςχροὺς *solent), parat* 1137 (*parat dare temporis auctum)* alia multa, saepe etiam tota altera versus pars supervacanea est. Quid igitur mirum, quod non solum e prioribus libris in secundo versus iteravit[2]), sed saepius exitus aut initia versuum repetiit; cf. (202 = 227), 288 = 376 = 388, 494 = 665, 502 = 515, 533 = 544, 679 = 786, 714 = 739, 789 = 834, 817 = 945, 1020 = 1265, 1040 = 1257, 1045 = 1067, 1077 = 1158, 1085 = 1219, 1115 = 1137, 1130 = 1181, 1126 = 1260, 1156 = 1196 = 1226, 1381 = 1415, 1670 = 1688, 1680 = 1682 = 1684, 1958 = 2135, (2152 = 2637), 2202 = 2322 = 2329, 2315 tot. = 2333, 2318 = 2326, 2341 = 2344, 2575 = 2823 (cf. 2827), (2676 = 2715), 2923 = 2927.

Ac multa alia conferre et exempla ex hoc ipso libello multiplicare licet, sed haec paucula sub uno conspectu posui, ne umquam quid versus ad sermonem valerent animo excideret. Nam uno quoque loco haec indicari, praesertim cum saepe in toto enuntiato sentiri magis quam in singulis verbis demonstrari possint, nequeunt. Neque debent. Nam quamquam Terentianus enuntiati quam formam eligeret aut cui neglegentiae indulgeret, quae verba sumeret aut quo ordine poneret, saepe metris respectis moderatus est, tamen non dubito quin in universum non ita multo plures in syntaxi, quam exempli gratia nomino, licentias metro coactus admiserit, quam in prosa oratione admissurus fuerit.

De copia verborum.

Sermonem tractare priusquam coepi, ut firmo solidoque quasi fundamento niterer, non solum rariora vocabula, sed quae omnino alicuius momenti esse possent, collegi et quae de isdem verbis ab aliis scriptoribus sive eodem sive alio sensu adhibitis dicenda erant quantum potui addidi. Hunc autem indicem verborum memorabilium quoniam nunc non subiciam, nonnulla hic verborum genera tamquam specimina perlustremus, ut tamen de vocabulorum copia iudicium fieri possit.

Numerum verborum non amplum esse nemo negabit neque quisquam amplum exspectaverit. Neque enim in tribus milibus ver-

oribus adiungenda sunt. Praeterea in enumerationibus binas res copulandas esse non semel e caesura cognoscitur.

1) *Convenit* 783 cum gerundivo coniunctum Terentianus fortasse e communi usu mutuatus est.

2) ut 854—865 (= 1306—1313) alios, cf. Keilii notas.

suum, praesertim cum materia angustis terminis circumcisa sit, magna vocabulorum copia adhiberi potest, et quod dicendi genus argumento aptum esset, humile dico et consuetum, Terentianus, ut est sobrius, recte cognovit, quod cum omnibus versibus supra adlatis tum his ostenditur:

284 *intueri vos oportet* . . . .
296 sqq. *verba si non appetita nec remota plurimis,*
sed fere communis usus et tamen non obvia
carminis servant honorem.

Ac tamen in singulis rebus exprimendis satis varium se praebuit, velut ut litterarum aut vocum ordinem describeret, verbis transitivis et intransitivis usus est his:

†**accedere**[1]) **post:** 1158 *accedit littera post dactylon.*
addere.
adhaerere 1741 per se positum, 786 cum dativo coniunctum ut plerumque apud poetas atque post Christum etiam in prosa.
†**adiacere** verbum ipsum usitatum est, sed 1035 et 1320 insolenter a Terentiano ad ordinem litterarum designandum translatum.
adiungere.
adnectere.
adponere.
anteponere 217, 575, 678 ut ap. Tac. et Quint. proprio sensu locali usurpatum est.
aptare 89 *consona vocalibus aptare,* 1576 *aptare duobus (temporibus) tria;* similiter hoc verbum post poetas aevi Augustei posteriores scriptores saepius adhibent.
claudere 2618 *claudit longa brevem alteram* i. e. sequitur.
coire.
cohaerere.
comitari 1087 *pedem primum nisi pes comitabitur alter.*
comparare 2966 *trimetro epodum comparat.*
compellere sequi 888 *Graecus compellit illam (litteram* μ) δέλτα *sequi.* De hoc verbo cum infin. coniuncto v. infra, ubi de modis egi. Maecianus, qui fuit temporibus Antonini Pii et sermone vulgari usus est, hoc verbum undecies, verbum *cogendi* quinquies cum inf. habet.
conectere.
coniungere.
consequi 762, 1555, 1639, 1903, 2842 minus bene ad ordinem designandum pro simplici verbo *sequendi* adhibetur, cf. Krebs s. v.
continere 1215 *vocalis si udam contineat* i. e. subiectam habeat vel si vocalem consonans liquida sequatur.

1) Quae insolenter a Terentiano usurpantur, his in paginis addito crucis signo notavi, quae ab eo solo, signo duarum crucium.

convenire 874 *uda secunda paene solis convenit vocalibus;* similiter ap. Ter. Cic. Sall. Nep. Plin., cf. Georg. lex. s. v. II A 2 α.
copulare saepe invenitur: 974, 995, 1321, 1331, 1541, 2021, 2292, 2297, 2318, 2326, 2572.
†**subditum currere** 1156, 1196, 1226.
ante aut **post dare** saepe invenitur.
excipere 1193.
iugare et **iungere**: utrumque verbum saepissime adhibetur, ut significet: adnectere rem rei, conectere partes rei, conectere rem partibus. idem valet de insequenti verbo.
ligare = *adnectere* 375, 841, 855; = *conectere* 20, 815, 931, 1785, 2031; hoc verbum post poetas temporum Augusti etiam in prosa oratione invenitur.
ante aut **post locare.**
nectere = *adnectere* 539 et 808.
postponere.
praecedere 2290 *praecedet ergo quando cres iambicum;* hoc verbum apud Cic. Sall. Nep. Tac. non exstat, semel apud Caesarem; apud Livium et posteriores accusativum regit, cf. Krebs s. v.
†**praeditus** = *ante locatus* 159, 291, 533, 544, 632, 704, 717, 729, 753, 792, 1015, 2075; huius usus exempla lexica non adferunt, sed unum Frontonis locum, quattuor Apulei, ubi idem valet quod *praepositus*. Sed 2691 quod legitur: *quorum (carminum) exordia cum praedita videris, stabit continuum (metrum) consimili modo,* ferri posse mihi non videtur; conicio *prodita* aut *reddita.*
†**praeesse** 1330 *i et u non hoc valebunt, sive praesint alteri,* i. e. praepositae sint; nusquam similiter usurpatur.
†**praeferre**: metrorum licentia usus 944 dixit: *(X littera) consonis praefertur autem, cum dirempta syllaba est nominis verbive cuius, cum Latinis sermo sit, expuli cum dico* (de interpunctione versus 945 cf. indicem praepositionum s. v. *cum*); neque enim ab aliis hoc verbum sic usurpatur.
†**praeficere**: metrorum causa formis trisyllabis *praeficit* et *praefici* Terentianus insolenter ad ordinem litterarum significandum usus est 648, 872, 885, 912, 935.
praelocare litteram 290, 501, litteram litterae 529, 643; semper – ∪ – ∪ ante caesuram septenarii trochaici. Similiter adhibetur a Mart. Cap. V 522, translate ab Augustino de gen. ad litt. 7, 17.
†**praemittere** litteram, versum, sim. = *praeponere;* praeter infinitivos *praemittere* 514 et 2977 et *praemitti* 671 *(M permitti)* participium *praemissus* 725, 1803, 1933, 1940, 2712 legitur (nusquam cum dat. coniungitur). Ergo *vorgesetzt* sensu locali apud Terentianum aut *praeditus* aut *praemissus* est, prout metro flagitatur. Ne hoc quidem verbum ab aliis eodem sensu adhibetur; cf. etiam Krebs s. v.
praeponere saepius ut apud optimos scriptores.
sequi, cf. indicem praepositionum s. v. *post.*

sociare 1231 *consona nulla potest quoniam sociare secundam (udam).*
subdere et imprimis partic. *subditus* saepe usurpatur sensu addendi ut binis locis ap. Gell. et Augustin., cf. Forcell. Nota 500 ἰῶτα *post* ῠ *subdere.*
subicere saepe legitur.
†**subigere** *(u littera) nuda sed priorque quando nec subacta est consonae.*
subiugare 559 insolenter transfertur: *producta (vocalis) . . . consonae cum subiugatur;* neque enim invenitur nisi ap. Arnob. Lactant. posterioresque atque alio sensu.
subiungere = *addere* 415, 421, 1058, 1086, 1094, 1233, 1268, 1544, 1723, 1729, 1801, 1933; cf. Krebs s. v.: 'In der gewöhnlichen Bedeutung von *hinzufügen* = *addere* ist dieses Wort nicht ciceronisch . . . . Um so häufiger findet es sich im *N. Kl.*' (sequuntur loci Plin. min. et Quint.). 'Ebenso verhält es sich mit *subnectere,* welches übrigens bei Cic. u. Caesar gar nicht vorkommt' (sequuntur loci Quint. Val. Max. Iust. Hier.).
subnectere 436, 1110, 1803; nusquam apud Terentianum participia *subiuncta* et *subnexa* exstant.
subsequi = *sequi* 765, 868, 952, 2019.
†**suscipere** = *excipere* 1186: *vocalem mediam si consona suscipit una.*
urgere 2198 *dum parva longam semper alterno gradu urget;* item 1514 sq., ubi omissa syllaba in M legitur: *sed continuo carmine pedes gemelli urgent brevibus tot numero iugando longas.* editores Aldum secuti *quia* post *carmine* inseruerunt, sed *se* scribere malim; nam versui 1513 illi 1515 et 1516 contrarii sunt, ut qui *quia* addiderint sententias obscurarint.

Atque alia multa inveniuntur.

Sed nova verba fingere, quamquam nonnulla ante eum non leguntur, minime studuit. Quod ut demonstretur, nonnulla verborum genera percenseamus.

Deminutiva habet haec:

flosculus verbi causa 837 invenitur; Cic. Sen. Quint. Iuven. alii.
fonticulus 2130; Hor. Vitr. Col. al.
formula.
#**fulgidulus** metro coactus posuisse videtur: 225 *fulgidula notabo milto;* apud Terentianum solum invenitur.
funiculus 21; Cato Cic. Varr. Gell. Apul. postt.
gemellus, vocabulum ut *geminus* Terentianus saepe translato significatu adhibuit; numerus singularis significat:
a) unam rem alii parem 881 *omnis uda cum gemella rite coniungi queat* (i. e. bis poni, nisi illud *cum* coniunctionem esse putas),
b) unam rem e duabus compositam: 1343 *pedem, ictibus quia fit duobus, non gemello tempore* (i. e. duplici), 1487 *gemellus pes* (i. e. choriambus), neque aliter pluralis adhibetur 1514 *pedes gemelli* (i. e. ionici, qui sunt pedes duplices); cf. Caes. b. c. 3, 4 *legionem gemellam;*

c) duas res 623 *(i littera) gemella* (i. e. bis) *locanda est.*

Item pluralis duas res signat:

a) eiusdem generis: 633 *vel licet ponas gemellas (litteras u)*, 2921 *ut dedi gemellos* (scil. hos duos versus);

b) ita ut hic sensus non subintellegendus sit, sed vocabulum prorsus pro *duo* ponatur: 1326 *gemellis cum iugamus syllabam vocalibus.*

Lexica translati sensus exempla e Caes. Col. Plin. Mart. adferunt; adde Quer. 2, 4 *gemellas formulas.*

(†)**Graeculus**; littera h 216 *Graecula quaedam scholicae nitela vocis* vocatur; haec vox apud optimos scriptores plerumque in malam partem vertitur.

(†)**labellum** 120, 134, 144, 188, 191, 227, sed abest vis deminutiva, quam habet apud Plaut. Cic. Catull. Liv. alios.

††**limula** voce lege metri coactus usus est 284 *perpolite qua potestis crebriore limula;* similiter *lima* saepe transfertur ut ab Hor. Ov. Vell. Quint. Mart. Plin. ep. Apul.

(†) **litterula** voce iam a Cic. adhibita Terentianus propter metrum pro *littera* 215 usus est, nam vis deminutiva abest.

longulus bis propter metrum usurpavit: 2189 et 2729; hac voce Cicero ad Att. 16, 13 usus est, adverbio *longule* Plaut. Ter. Apul.

novellus ter legitur 1973, 2241, 2529, cf. supra p. 296 sq. Krebs haec habet: '*Novellus, jung,* gehört der Bauernsprache an' (Cato Cic. Varr. Verg. Ov. Col. Plin. al.). Translatum est ab Ov. Liv. Arnob. Veget. al., saepe etiam a Cypr. Hieron. Ennod. adhibitum est, 'überhaupt im afrikanischen Latein', ut ait Krebs, 'und hier ganz im Sinne von *novus*'.

opusculum vocem Terentianus fortasse e Septimio sumpsit, cf. 1881 *dulcia Septimius qui scripsit opuscula nuper*, 1975 *Septimius docuit quo ruris opuscula libro;* Cic. Hor. Veget. Auson. Solin.

plusculi 2449; Plaut. Ter. Cic. Col. Fronto (p. 69 N.) Apul. alii; Gellius ter *plusculi, complusculi* quater habet; cf. lexica et Vogel p. 21.

versiculus vim deminutivam habet 2178, non habet 1914, 2044, 2055; hoc vocabulo iam Cic. Catull. Hor. Ov. Col. Mart. Plin. ep. usi sunt.

†**vocula** propter metrum bis pro *vocalis* legitur: 116 *E quae sequitur vocula dissona est priori,* 529 o *et* υ . . ., ἰῶτα *quis si praelocetur, tres videmus voculas;* idem vocabulum 502 a Dawesio coniectum est, ubi M *vocalibus* habet, Micyllus *vocibus* scripsit. Vox *vocula* ab aureae quam vocamus aetatis consuetudine aliena, at apud Frontonem Gellium Apuleium frequentissima est (cf. Vogel p. 11) neque tamen eo sensu, quem apud Terentianum habet.

[Accedunt Septimii verba:

animula 1464 (cf. Mart. Cap. V § 518). Hoc verbum usurpaverunt Cic. ad Att. 9, 7, 1 W. Serv. Sulp. in Cic. ep. 4, 5, 4, Hadrianus ap. Spart. Hadr. 25, 9, Amm. 28, 1, 7, Augustin. civ. dei 19, 12, 3, inscrr.

(†) **canticulum** *zephyri* cf. v. 1981 et 1987. Praeter hunc locum Forcellinus Pompon. ap. Non. commemorat.

flagellum 2001. Scriptt. r. r.]

Substantiva in —*tio* et —*sio* desinentia:

alternatio 483 (cf. Paul. Fest. 7, 8) Apul. Ascl. 30 et 31, plural. ibid. 27, metam. 10, 10, Arnob. 7, 28, Macrob. sat. 7, 5, 4, Augustin. serm. 29, 1 al.

cautio 73 *instat callida cautio, ne.* Plaut. et Ter.: *cautio est, ne.* Cic. vocem cum genet. coniunxit.

compositio 443.

compressio scil. *labellorum* 190. Scribon. *c. musculorum*, Gell. *ventris,* Lact. *labiorum,* alio sensu etiam Plaut. Cic. Vitr. postt.

confusio 414, 1598 *confusio alternae silvae* (*confundere sonum* 831). Iam apud optimos scriptt. invenitur.

coniunctio 1856 particulam coniunctivam significat ut ap. Cornif. Cic. Sen. Quint. al.

(†) **conlisio** 831 *sed sonum confundit ipsa partium conlisio* (agitur de *subfice* verbo in *suffice* mutato). Item Mar. Vict. p. 66, 5 K. *litterarum vocalium inter se collisio* habet (Itaque corrigendus Krebs p. 269: '*Collidere, zusammenstossen,* und *collisio, das Zusammenstossen,* werden nie von Buchstaben und Silben gebraucht'). Aliarum rerum *collisio* ap. Iustin. Firm. Diom. Amm. Serv. ad Aen. Vulg. Marc. Emp. Ps. Cypr. (Seneca N. Q. et Plin. N. H. et Cael. Aur. *collisum* dixerunt). *Collisio* est quam elisionem vocamus ap. Macr. de diff., Serv. ad Aen., Prisc. de metris Ter., cf. lexica.

conversio vocalis in consonantem 664 (= *mutatio* ap. Cic. aliosque).

correptio vocalis 126 (contr. *productio*) Varr.-Quint.

declinatio 413 ampliorem sensum habet, quo ab antiquioribus grammaticis, Varrone, Quint., adhibetur (*declinare* 992).

dictio 1317 ut singulis locis ap. Diom. Prisc. Mar. Vict. (Apul. de diphth.) unum verbum significat, cf. Georg. s. v. I, 2. Krebs tres Prisc. locos adfert.

discretio 71 *neu discretio falsa sit rerum;* haec vox similiter a Mar. Vict., Chalcid., in Vulg., a Pall. Amm. adhibetur, alio sensu ab aliis quoque posteriorum scriptoribus temporum. Cf. etiam Krebs s. v.

dispectio 1607 *ne dum requiris tarda sit dispectio.* Lexica unum locum adferunt: Tert. res. carn. 39.

distinctio 1356, 2769, 2776, 2779. Cic. Sen. Plin. Quint. Plin. ep. al.

divisio saepius ut 2589, 2730, 2819, 2849.

exclamatio 1590 *tendebat geminas pavida exclamatio voces.* Cornif. Cic. Quint. Tac.

haesitatio 328 = *dubitatio;* item Cic. Sen. Quint. Plin. ep. Tac. Mart. Cap. Vulg. singulis locis, cf. Georges.
intentio.
mutatio 1603.
occasio 1179.
oratio 277 et alibi.
portio = *pars:* 188, 199, 723, 1529, 1715 (respondet voci *pars* in v. 1714), 1737, 2117, 2124, 2477 (*prima ex trimetro portio*), 2579, 2761 (*versus utraque portio*), cf. Krebs s. h. v. sub fin.: '*N. Kl.* wird *portio* überhaupt = *pars* gebraucht'.
productio 125; eodem sensu a Cic. Varr. Quint. adhibetur.
† **progressio**, quod vocabulum omnino rarum esse videtur, singulariter 1456 translatum est: *nulla enim (non) longa solvi per duas breves potest: dum suo pedi reservet praestituta tempora, syllabarum nil nocebit longior progressio.*
ratio saepius solita significatione adhibetur, *ratio est* infinitivum regit 1008 *nec mihi ratio est Graecorum attingere* κοινάς, 1524 ἀπ' ἐλάσσονος . . . *sensum quotiens terminat aut carmina finit, longas ratio est ponere, non breves in imo, pes ut integer sit geminus.* Eiusdem constructionis singula exempla e Cic. et Tac. Georges adfert, Col. *minime est rationis* cum infin. coniunxit. Apud Gell. etiam *consilium est, ius est, potestas est* infinitivum regunt.

in *—tas:*

† **benignitas** 2045: *urbem tenuem fovent opum benignitate.*
brevitas 181; vox est usitata.
diversitas 293, 365 *d. syllabarum,* 392 *nostra Graecis cum sonis diversitas;* Sen. rhet. Plin. Min. Quint. Tac. Suet. Flor. Apul. postt.
Latinitas 1303 *Romuli Latinitas* (= sermo Romanus); Cornif. Cic.
lēvitas 281 *modorum sonora levitas;* ita probatissimi scriptt.
nativitas 287 *nativitas* (scil. litterarum), 408 (syllabarum ωυ et ηυ), 452 (litterarum ε et ἦτα, ο et ω) *temporum momenta distant, non soni nativitas.* Ulp. Arnob. Tert. Hieron. Oros. (cf. lexica et Krebs; Paucker, Subr. scrut. s. v. Cass. Fel. et Cael. Aur. locos addidit.
novitas vox usitata saepius invenitur ut 1922 et 2403.
potestas = *vis, Geltung, Bedeutung:* 545 *quanta vero sit potestas singulis iunctis sibi* (scil. litteris *i* et *u*); conferri possunt quae Georges s. n. I et Krebs adferunt.
proprietas 107; Cic. Liv. Sen. Quint. Suet. Gell. Iustin. ICti.
proximitas 183 *ut cuique* (litterae) *est proximitas loci sonive;* vocem proprie Ov. et Vitr., translate Ov. Quint. Apul. ICti (cf. Kalb JL) adhibuerunt.
vetustas 1580 *hexametros tradit genitos duo prima vetustas,* 2500 *quem credidit vetustas . . . Saturnium vocandum;* cf. Sil. I 26 *sic credidit alta vetustas.*
virginitas 2155 *florea v.;* Cic. Verg. Ov. Amm.

in *—tus* et *—sus* (IV. decl.):

accentus 1433 *Italum si quando mutat Graius accentus sonum* cf. Nettleship, Contrib. to Latin Lexicogr. s. h. v.: '*accentus* is not quoted from any writer earlier than Quintilian (I 5, 22), and may have been coined by Verrius Flaccus or Pliny'. Cum Nigidius Figulus *voculatio* (cf. Gell. XIII 26, 3), Varro *prosodia* (cf. Gell. XVIII 12, 8), Cic. (or. 58) *vox acuta, sonus, intentio vocis* vocabulis usi sint, *accentus* invenitur Quint. I 5, 22, Gell. XIII 26 (25), 3 *[quem accentum nos dicimus, voculationem appellat]*, Front· ad Anton. p. 158 N., Mart. Cap. III, § 268 sqq., Serv. ad Aen. I 32, II 476, Diom. p. 430 K.

accessus 1105 *temporis accessu ... est reddita longa* 1115 *sentiet* (dactylus) *accessum momenti et temporis auctum.* Cf. Krebs s. h. v.: 'Nicht nur *Sp. L.*, sondern schon bei Sen. ir. III 1, 5 findet es sich in der Bedeutung *Zusatz*, *Vergrösserung* für *accessio*, *incrementum*'. Eandem significationem habet Cod. Theod. VI 35, 7.

actus 2205 *at qui cothurnis regios actus levant.* Hic sensus inde a primo p. Chr. n. saec. invenitur; cf. Krebs s. h. v.

adventus.

auctus 1115 *dactylus... sentiet accessum momenti et temporis auctum,* 1137 *dare temporis auctum.* Lucr. Liv. Vitr. Vell. Lucan. Sen. Plin. Tac. Plin. ep. Apul. Solin. Cf. Krebs: '*auctus* ist *A. L.* und *N. Kl.*'

captus 280 *captus ut meus ferebat,* 1286 *pro captu lectoris habent sua fata libelli.* Cf. Krebs: '*Captus* kommt als Subst. in der bildlichen Bedeutung *Einsicht, Fassungskraft* in der besseren Sprache bei Terenz, Cicero und Caesar nur in der Redensart *ut captus est* mit einem Genetiv Plur. vor, aber nie, ausser im *Sp. L.* (i. e. post Antoninos) mit Praepositionen wie *supra* und *pro* verbunden'. Sed cf. Gell.: *pro aestimato captu sollertiae.*

casus 802 *casus unus ni probaret,* 1050 *unicus efficiet casus.* Cf. Krebs s. v.: 'Was *casus* = *Fall* oder *Ereignis* betrifft, so sind wie im Deutschen, so auch im Lateinischen Ausdrücke wie *in huiusmodi, tali, simili casu* u. dgl. ganz gewöhnlich' e. q. s. Sensu grammatico et apud Terentianum et apud alios scriptores usitatum est.

complexus 1226 *nunc libera namque utraque amplexu alterius nec subdita currit* (scil. consona liquida); similiter Quint. hac voce usus est.

ductus 311 *hunc modum si competenti pertulit ductu stilus;* translate etiam Quint. IV 2, 53 et IX 4, 30 hac voce usus est; cf. Forcell. s. v. in med., ubi Ernesti et Spaldingi de his locis sententias adfert. Ipsa vox iam a Plauto et Cic. adhibita est.

effectus 382 (diphthongi) *semper effectum duorum temporum custodiunt,* 595 *ut effectus probetur, consonans cum fiet i;* ap. Cic. Liv. Quint. al. saepius exstat.

exitus 189, 307, 346.
hiatus 1294 *mors avide nigros pandebat hiatus;* verbum usitatum est.
ictus 119, 1343.
incultus 304 *neglegens ut semet ipsa* (oratio) *laudem ab incultu ferat,* lexica duos Sallustii, unum Livii locum adferunt.
lusus 2752 *esse hoc* (metrum) *lusibus aptum;* poetae temporum Augusti, Sen. rhet., Sen. fil., Quint., Plin. ep., Suet. Gell. Lact. al.
meatus 97 *his* (mutis consonantibus) *caeca soni vis penitus subest latetque, ut non labiis hiscere, non sonare lingua ullumve meatum queat explicare nisus;* Quint. et Plin. ep. habent: *m. spiritus, animae.*
motus 1367.
nisus (M constanter *nissus*) 27, 97, 114, 245; vox usitata erat.
orsus 1099 (syllaba producta) *pedis efficit orsum,* 2083 *sed carminis orsum peragat debita finis;* lexica duos locos adferunt: Cic. poet. de divin. II 63 *vani pectoris orsus* et Culicis 2 *ut araneoli tenuem formavimus orsum.*
ortus 143 *nitamur ut O*[1]) *dicere, sic citetur ortus* (litterae U), 600 *ut sit* AT IV *pes et inde versus ortum sumpserit,* 1595 *et hinc* (i. e. e versu ἰὴ Παιάν, ἰὴ Παιάν, ἰὴ Παιάν) *pedum tot ortus est iambicus.* Vocabulum *ortus* saepius invenitur, imprimis ap. Cic.
plausus 2254 *plausu pedis;* vox usitata est.
positus 1006 (syllabas) *facili positu et plana ratione patentes,* 1072 *quae tali positu* (i. e. ita locata) *obstant,* 1099 *vocalis ..., si positu longa efficitur.* Cf. Krebs: '*Positura* und *positus* sind *N. Kl.* und oft *P. L.*' Vocabulum *positus* eodem sensu quo a Terentiano adhibitum est a Gellio IV 17, 8.
rictus 98, 112, 117; vox usitata est.
†**situs** vocem usitatam plerumque ad metrum recte constituendum adhibuisse videtur: 607 (syllaba) *situ iuvatur* (i. e. positione longa fit), 646 *Aeolica gens tunc digammon .... scriptitat, mutet ut situm figurae, quando mutabit sonum,* 1407 *ordinis situ repugnans* (dactylus anapaesto), 2791 (commata dari) *non hoc quo modo sunt situ, versa sed vice pristina.*
sonitus saepius legitur ut 102, 105, 193, 201, 203, 208, 236, 264.
spiritus 237.
status 301.
tractus 2234 (comici) *vitiant iambum tractibus spondiacis* (sic Keil, *spondaicis* M); singularem Cic. habet: *quanta haesitatio tractusque verborum.*
usus 129, 648 alibi.
versus saepe exstat.
volatus 541 exemplum est; Cic. Catull. Martial. Apul. Claud.
vultus 160.

---

1) Describi apertum est, sonus U vocalis quomodo conficiatur, itaque cum adhuc U scriptum sit, O scripsi.

in *—men* et *—mentum*:

acumen 318 *non enim cursim aut remisse tam minuta acumina adsequi quicumque poterit.* Ita 'de subtili dicto, aut invento aut argumento', ut ait Forcellinus, a Cic. Hor. Arnob. adhibetur.
carmen saepe exstat.
certamen 48 parum definite laborem significat athletae senis.
cognomen 1931.
discrimen 835 (litterae liquidae) *pedum vel hinc vel inde sublevant discrimina;* cf. Gell. *discriminum ac differentiarum tenuitates* et similia.
††**docimen**, cf. paulo infra p. 318.
examen 81 *par examinis aestus est, ceu sublimia disseras,* 1290 *in vestro satis est examine cautum.* Vox a poetis Ov. et Stat. et a posterioribus Solino Lactantioque hoc sensu adhibita est.
excrementum 2611 *primas capiti duas excrementa* (Mar. Vict. 149, 34 K. *incrementa*) *putant.* Haec autem vox a verbo *excrescendi,* non *excernendi* derivanda ap. Mart. Cap. et Sidon. singulis locis invenitur.
nomen[1]) saepe legitur.
pronomen = *Fürwort* 709, 1665; Varr. Quint. al.
†**spiramen** vocabulo Terentianus peculiariter usus est; 228 *spiramine leni . . . hanc* (scil. litteram *f*) *ore sonabis,* 784 *spiramen addit* (*h* littera) *vocalibus,* 795 *U cum carens spiramine* (i. s. sine *h*) *ante vocalem locatur.*
stamen 930, 1059, 1178, 1295.

in *—tor* et *—trix*:

altrix 342 *artium parens et altrix Graeca diligentia est.* Pacuv. Laev. Cic. Verg. Sen. apoc. 7 Val. Fl. Amm. Auson. Ambros.
auctor 1360 et alibi.
[**dominatrix** 2061 in fragm. inc. poetae: *dea belli dominatrix;* praeierunt Cic. de inv. 1, 2 et Sen. Phaedr. 90, praeterea vox in Vulg. bis exstat.]
ductor 1360 *auctor et ductor melorum* (scil. pyrrhichius); ita optimi script.
lector 465, 1286; Cic. Quint. Mart. Gell. Apul.
ultor 2187 *iambe . . . ., ultor impotens tui;* vox usitata est.
versificator 1012; Quint. X 1, 89 *(versificator quam poeta melior),* Iustin. Vopisc. Beda; cf. etiam Krebs s. v. (*versificatio* iam Col. habet).

[Scriptores elegantes saepe ut accurati essent haec verba pluribus exposuerunt, sed usus cottidianus iis carere non poterat. Amantior autem figurae in *-tor* Augustinus est; cf. Paucker Spicil. Addend. p. 134 adn. 26.]

---

1) 662 Lachm. *momen* coniecit et certe quod U praebet ferri non potest. Sed ne vv. 663 et 664 sensu priventur, litterae I et U commutandae sunt: *nomen U quod consonantis* (i. e. *digammon* nomen habet), *I vicem solam gerit.*

Adiectiva quae in —*alis* et —*(b)ilis* exeunt:

††congregalis, cf. paulo infra p. 318.

disparilis 1562 *disparili metro* Cic. Varr. Col. Plin. Gell. Amm. Claud. (*dispar* 1381, 2335, 2388, 2509, 2550); cf. paulo infra s. v. *parilis*.

dissolubilis 2224 *est ut longa dissolubilis* i. e. ut longa syllaba in duas breves dissolvi potest; Georg. binos Cic. et Lact., singulos Tertull. et Augustini locos adfert.

facilis 1006.

immobilis 2092 *apelassonos immobilis omnis synaphia est;* vox est usitata.

labilis 307 *labili versu;* hanc vocem, quamquam apud priores non exstat, tamen unusquisque fingere poterat; invenitur ap. Arnob. Amm. Augustin. Cael. Aur.

memorabile *carmen* 2587; etiam ap. optimos scriptt.

mobilis 2152 *mobilis hic locus* (scil. versūs), idem 2556 et 2637 legitur; vox usitata est.

nexilis 515 *i . . Romana lingua non potest praemittere, edat ut diphthongon ulli nexilis vocalium.* Vox invenitur ap. Lucr. Varr. Ov. Mart. Cap. Prud.

novalis 179; vox non raro invenitur.

parilis vox propter metrum a poetis ut a Lucr. Cic. poet. Ov. Nemes. al. saepius adhibitum est, et ita a Terentiano 263, 265, 1568, 1968, 2696, 2804.

pastorale *carmen* 2123; idem Diom. commemorat; (*pastoralis* Cic. Varr. Verg. Liv. Col. Plin. Macr. al.).

[**pluraliter** 463; Sen. et alii.]

principalis = *ursprünglich* 438 *principali in corpore* (scil. verbi), 460 *principali in nomine,* 462 *principali verbo,* 701 *principale sed videmus esse quis quo nascitur cui;* eodem sensu a Cic. *causae*, a Quint. *significatio,* a Gellio *verba principalia* vocantur.

probabilis 386; Cic. Nep. Liv. Col. Plin. Gell.

stabilis 45.

tractabilis 66 *tr. pondus;* Cic. Verg. Ov. Stat. (qui ipse quoque *tractabile pondus* habet), Plin. ep. Lact.

vocalis substantivum ut ap. Cic. et Quint. saepe invenitur; *litterae vocales* 647 commemorantur, *elementa vocalia* 86, *vocalis sonus* 565, 642, 752, 764, 968. Notanda haec sunt: 139 *vocale sonantes = vocales,* et 373 (littera u) *interim vocale et ipsum, sumpta propter quod fuit, non tuendo syllabarum saepe mutat regulam.*

in —*ivus*:

dativus *casus* 702, *dativo singulari* 711. Quint. Gell. postt. (Varro L. L. *casus dandi*).

nominativus 465, Varr. Quint. Prisc. al.

†subditivus insolenter adhibetur 2221; (trochaeus) *habet . . . subditivum tribrachyn*; sed significatio, quam haec vox Arnob. V, 32 habet, non ita distat; alio sensu iam ap. Plaut. Cic. Suet. invenitur.

Nomina cum *in* privativo composita:

immobilis cf. paulo supra p. 316.
immotus 2638; inde ab Augusteo aevo saepe usurpatur.
immunis 46; vox usitata est.
impar 2202 *impari tamen loco,* item 2249, 2322, 2329, 2336 (i. e. in pede primo tertio quinto); hoc in lexicis non inveni, sed 2303 *numerus impar* usitate adhibetur.
impatiens 1285 *deses et impatiens,* cf. Krebs s. v. 'Es gehört zu denjenigen Wörtern, welche durch Verg. u. Ov. empfohlen im silbernen Latein gerne verwendet werden' e. q. s.
impotens 2187 *ultor impotens tui;* ita probatissimi scriptt.
incultus cf. paulo supra p. 314.
inlaesus = *integer* 2830 *inlaesum hexametrum;* Ov. Sen. Tac. Plin. ep. al.
inopinus 1922 *novitas inopina meleos;* haec vox a poetis adhibita est Verg. Ov. Val. Fl., sed etiam a Tac. Plin. pan. Amm. Or. Ennod. cf. Krebs s. v.
(†† **inretusus**, quamquam nusquam exstat, Santen 307 recte coniecisse videtur, *in retusos* M.)
inscitia 2237 *in metra peccant arte, non inscitia;* haec vox usitata est.
integer 1525.
[**integrare** paulo insolentius adhibetur 1684: *post tres pedes reperta* (syllaba) *nomen integrat* = plenum reddit; Cic. Lucr. Verg. Liv. Tac. Gell.]

Verba frequentativa et intensiva:

cantare 1886 *hymnum,* 1892 *Ianum,* 2492 *cantare quae solemus;* ita opt. scriptt.
cantitare 2854 *Musis cum lyricum refert eundem consonantia verba cantitasse;* hoc verbum iam ap. Ter. Afran. Cic. Varr. invenitur, item ap. Suet. Apul. Gell. Amm. Augustin.
citare 143 usitate adhibetur: *hanc edere vocem quotiens paramus ore, nitamur ut O*[1]) *dicere, sic citetur ortus;* idem verbum Lachm. 1845 coniecit: *ithyphallica porro citarunt musici poetae,* (M. *dictitarunt,* Ald. *dicarunt*); cf. Cic. de or. I 251 *c. paeanem,* Hor. sat. I 3, 7 *cantare io Bacche.*
crepitare 1937 *crepitent tibi terga pharetra* Terentianus versum Livii Andronici esse dixit; hoc verbo raro veteres, saepe scriptores Augustei aevi usi sunt.
detrectare 1368 *tertium detrecto nomen;* verbum a Cic. non usurpatur, semel a Caes., a posterioribus non ita raro.
dictitare 512 *syllabas communes Graeci dictitant* κοινάς, 654 *ille ver hoc* (scil. ἦρ) *dictitat,* 887 *quando* μνήμην *dictitat;* ita iam

1) Cf. p. 314 adn.

priores dixerunt, cum dupl. acc. Hor. Tac. Suet. *(puellas pueras et pueros puellos dictitare)* verbum coniunxerunt.

pavitare 1930 *attoniti Troes . . . pavitant;* Ter. Lucr. Verg. Val. Fl. Sen. poet. al.

†† **perscriptitare** cf. paulo infra in hac pag.

pulsare 200.

receptare 965 *litteras autem receptant saepe ternas syllabae;* eodem sensu a Ter. Liv. Tac., in Itin. Alex. adhibetur.

† **recursare**, quod verbum a Plaut. Lucr. Verg. Sen. Tac. adhibitum est, ap. Terentianum ut verba *currendi* et *recurrendi* vim propriam amisit: 1367 πυῤῥίχιος *idem vocatur, quippe et actus*[1]) *pyrrhichae tam cito motu recursat quam breves hi sunt soni,* 1395 *tunc sequentur ceteri, ut pedes sibi recursant temporum adversi vice.*

scriptitare = *scribere solere* 645; ita Plin. N. H. 13, 48 et Vel. Long. 57, 21 K verbo usi sunt, alio significatu etiam Cic. Tac. Plin. ep. Augustin.

temptare 258 ut ap. Nep. Verg. Ov. Hirt. b. G. cum inf. coniunctum est.

tractare 1354.

vocitare = *vocare* 1462, 1487, 1494, 1509, 1556, 1830, 1929. Hoc verbo Varr. Lucr. Cic. Nep. Liv. Plin. Tac. Vopisc. alii usi sunt. [Adde lexicis Claud. Mamert. (cf. Paucker Subr. add. l. L. p. 21) et Quer. 47, 19.]

Haec verba solus usurpavit:

[**absonare** 2024 secundum Sant. ad v. 307, sed hoc verbum saepius adhibitum esse apertum est, quod in Corp. gloss. II 5, 18 haec leguntur: *absono* ἀπηχῶ, ibid. 19: *absonui* ἀπήχησα.]

congregalis 1317 *vinculum nam signat ista congregale dictio* (scil. *syllaba*). [*Congregabilis* apud Cic. de off. I 157, Ambros. de off. I 27, 128, Eulog. in somn. Scip. p. 402, 6 B.]

disserare 98 *vocalia rictum nisi iuncta disserarint.*

dissonorus 190 = *dissonus.*

docimen 1932 *inserit Inoni versus puto tale docimen; documen* semel ap. Lucr. VI 392 exstat.

fulgidulus 225 *fulgidula notabo milto.*

[**inretusus** 307 coni. Santen; cf. p. 317 h. l.]

limula 284 cf. supra indicem deminutivorum.

perscriptito 340 ἄλφα ἰῶτα λάβδα σίγμα *lege metri cogimur syllabis perscriptitare, non figuris singulis;* (*perscribo* 1626).

[**sesquatus** 1577 ap. Augustin. mus. I 9, §§ 17 et 18 atque IV 9, § 10 invenitur.]

[**tenaculum** 29 verbum Santen a Saxone grammatico in Hist. Danic. VII p. 158a usurpatum esse dicit.]

trilongus scil. pes 1401 (ita Diom. 479, 1 solus *tribrevis*).

---

1) Sic malim pro *aptus*. Nam si *aptus* cum M legis, quomodo *et* explicas? et quos sonos hic putas commemorari?

Sed haec omnia fere metrorum legibus coactus posuisse videtur pro illis: *dissonare, congregabilis, reserare, dissonus, fulgidus, lima, perscribere*[1]).

Sed Terentianum vocabula novare non studuisse et ab Apuleio Tertulliano[2]) Hieronymo Augustino longe distare elucet. Immo satis cautum et diligens iudicium in verborum delectu praebuit, ut etiam hac re eum saec. II. non posteriorem esse probabile fiat. Neque enim habet verba desuperlativa quae inde ab Apuleio leguntur (cf. Roensch, It. u. Vulg. p. 172 sq. et dissertt. Apul.), aut a comparativis derivata, quae praeter alios eorum temporum scriptores etiam Papinianus ICtus praebet (cf. Leipold p. 48) aut decomposita praeter *superaddere* 1988, quae iam in argentea quam vocamus Latinitate non ita rara sunt (cf. Draeg. Hist. Synt. I² p. 138) [illud ipsum verbum *superaddendi* iam Verg. ecl. 3, 38; 5, 42 et Prop. II 13, 33 habent, e posterioribus Chalcid. Tim. 346][3]). Pauca idem habet neque fere nisi 'communis usus' verba frequentativa sensu non mutata aut verba cum *in* privativo composita, quae omnia saepe leguntur apud Apuleium et Tertullianum.

Immo Terentiani in verborum usu proprietas haec potissimum est, ut non multa verba obsoleta aut poetarum tantum usu retenta adhibeat, sed et saepius verborum notiones inflectat immutetque et quam maxime translatis sententiarum formis verbisque tralaticiis utatur. Nam quamquam huic rei favit, quod multa verba usu contrita propriam vim plane amiserant, tamen ipsum audacius interdum verba transtulisse non est quod negemus. Sed quod verba interdum inusitato sensu atque singulari adhibuit, fortasse inde repetendum est, quod Mauri non antiquitus sermone Latino usi erant. Praeterea saepius poetarum more simplicia verba pro compositis et vice versa composita pro simplicibus posuit atque etiam alias poetarum licentias sibi sumpsit[4]).

Graeca autem verba praeter exempla et artis vocabula ab auctoribus desumpta haec tantum habet:

---

1) Septimius Serenus audacius nova verba finxisse videtur; nam in fragmentis a Terentiano commemoratis haec verba leguntur: *Aborigineus* 1900, *avipes* 1464, *cardineus* 1895, quae alibi non exstant.

2) Hauschild in diss. 'Die Wortbildung Tertullians' I p. 80 Tertullianum adhibere contendit vocabula desinentia in:

-tio	142,	in his ab ipso formata	96,
-tus (IV. decl.)	47	„ „ „ „ „	85,
-tas	46	„ „ „ „ „	40,
-men (mentum)	18	„ „ „ „ „	17,
-bilis	82	„ „ „ „ „	71,
-ivus	20	„ „ „ „ „	20.

3) Omnino verborum cum binis praepositionibus compositorum nullum genus numerosius est quam eorum quorum praepositio prior *super* est, cuius generis 96 — in his 33 a veterioribus, 63 a recentioribus usurpata — sibi cognita esse Paucker in Subr. add. l. L. p. 21 adn. 15 dicit.

4) Haec quae de verborum usu dixi, ne longus sim, exemplis non

ceryx 531 *sic* ἰοὺ ἰοὺ *tragoedus Graius et ceryx sonat;* Sen. tranq. 4, 5.
chorea 2144; Lucr. Varr., poetae aevi Aug., Manil. Mart. Claud.
chorus 1958 *in tragicis plerumque choris deprenditur unus* (scil. versus) *insertus multis non una lege creatis;* 2135 *in tragicis iunxere choris hunc* (scil. versum) *saepe diserti Annaeus Seneca et Pomponius ante Secundus.* Ergo corrigendus est Krebs, qui haec habet: '*chorus* in der Bedeutung *Chorgesang, das Lied des Chors,* ist *N. L.* (i. e. post a. 600 p. Chr. n. dictum) und ohne alte Autorität für *canticum, chori carmen,* da es nur die *Chorsänger* bedeutet'.
dialectos 649; lexica unum locum adferunt: Suet. Tib. 56.
eunuchus 1962; Ter. Cic. or. 232. Caes. b. c. III 108, 1.
heros 1609 *hexametris heroum,* 1647 *acta heroum,* 2164 *Troius heros* (hoc e Verg. sumptum est), 2747 *heroum factis;* vox a Cic. Verg. Ov. al. adhibita est.
hymnus 1883, 1886, 1934; Sen. fr. 88 et Eccl. (Lact. Prud. Ambr. Augustin. Hieron. Beda al.), cf. Georg. et Krebs, quorum ad exempla versus Terentiani addendi sunt.
melodus 1439 *optimus pes et melodis* (scil. carminibus) *et pedestri gloriae.* Adiectivum Auson. et Prud. (et alii?) usurpaverunt; cf. etiam Krebs s. v. *melodia.*
miltos 225; Plin. XXXIII 115, Ven. Fort. IX 7, 41 (*minium* vocabulum usitatius est).
palaestricus 50; Plaut. Cic. Quint. Apul. Prud. al.
schema 303 *superba schemata* (orationis); ita a rhetoribus adhibetur, Sen. contr. et Quint.
tragicus 133, 1958; vox usitata est.
tragoedus 531; Plaut. Cic. al.
tropus 303 *quae tropos omnes relinquat et superba schemata;* hoc rhetorum vocabulum a Quint. aliisque adhibetur.

Graeca autem exempla et artis vocabula Graecis litteris scripsit atque etiam 1369 vocem ἔκτασιν. Sed quamquam hac in re severiorem Cicerone epistolographo Frontone Gellio se praebuit, tamen eum certam normam secutum esse non verisimile est, neque id si factum esset, ex editione Mediolanensi accurate perspici posset[1]). Itaque Keil merito hanc editionem secutus est, nisi quod 486 εὖ, 650 ἕσπερον, 925 Νέστορος, 927 σίγμα (cf. 928 *nos*) Graecis litteris scribenda esse videntur. Idem fortasse in vocem *Achaei* v. 658 cadit[2]) et in voces *arcticon stoechion*[3]) v. 1168.

---

inlustrabo; sed ex indice verborum memorabilium, qui fortasse postea edetur, facile perspiciuntur.

1) Itidem Gellii codices de hac re nonnumquam discrepant; cf. Vogel p. 12.

2) Ut 417 Ἀχαιοί scriptum esse videtur [hoc enim magis ad litteras traditas accedit quam Ἀχαιῶν].

3) In Latinis lexicis non exstat.

De syntaxi.

Pro nominibus substantivis saepe adiectiva ponuntur atque primum quidem ea, quibus nomina substantiva cogitatione addenda sunt[1]). Nam ut *pes versus* talia, cum metro postulatur, nominibus reapse substantivis adduntur, ita saepe *syllaba pes versus locus* similia omittuntur, ut apud ICtos *actio lex* talia. Velut: 550 sq. *tempus unum iam tenemus esse correptis datum* (scil. vocalibus), *bina productas* (scil. vocales) *habere nec minus compertum erit,* 615 *productam* (scil. vocalem), 1094 sq. *cui si dactylici generis subiungitur alter* (scil. pes) *a geminis* (scil. consonantibus) *ortus, cui sit quoque tertia* (scil. littera, i. e. prima vocalis) *longa,* 1139 *primum decurre Maronis,* 1173 *secundo* (loco), 1209 *vocalis mediae* (syllabae), 1214 *vocalis primae* (syllabae), 1215 *veniensque* (syllaba), 1216 *praepositam longae* (vocali), 1219 *si fuerit correpta sequens* (syllaba) *et tertia* (syllaba) *talis iungenda est,* 1261 *siqua prior seu posterior* (syllaba) *correpta locatur,* 1263 *prior* (syllaba), 1264 *prior* (syllaba) *hic brevis est Ra,* 1268 *pro geminis* (consonis) *duplicem* (cons.), 1365 δίβραχυν *dixere Graeci, quod sit ambabus brevis,* 1503 *at qui brevibus praepositis deinde longas acceperit,* 1514 sq. *pedes gemelli urgent brevibus tot numero iugando longas,* 1517 *anapaestica* (metra) *fiunt itidem per* cυνάφειαν, 1566 sq. ἄρcιν *quotiens in geminis* θέcιννe *quaeres,* προκελευcματικὸc *bina dabit, sequens quaterna,* 1612 *ex geminis* (syllabis), 1652 *creticus in nostris si levia carmina pangas raro invenitur,* 1669 *heroicus omnis,* 1713 *inde duas longas pes tertius efficit ingra,* 1724 *partes heroi,* 1760 *inde duas promptum est sic remanere breves,* 1778 *cludere comma prius non timuere brevi,* 1857 *ut est anapaesticus iste,* 1867 *syllaba longa, sive est natura, seu fit ab adpositis,* 1868 *fiat paenultima longa,* 1870 *produc paene supremam,* 1881 *deprensus in imo est,* 1953 *prima sequentis,* [2056 *apelassonos* per hypostasim substantivum fit], 2181 *orta iambis,* 2198 *parva longam,* 2230 *secundo et talibus* (locis), 2247 *heroicus,* 2250 *dactylum aut contrarium* (pedem), 2875 *catalecticam supremam,* alia multa.

Alterius autem generis plurimi sunt nominativi et accusativi pluralis neutrorum ut: 61 *aspera,* 69 *recondita,* 82 *sublimia,* 228 *hirta Graia,* 325 *mea,* 326 *culpanda,* 338 *Graeca,* 345 *multa nostra,* 1062 *prava vel recta,* 1510 *multa,* 1603 *plurima,* 1604 *pauca,* 1647 *acta,* 1869 *cetera,* 2130 *dulcia pangis,* 2227 *divisa,* 2740 *iam tractata retexere,* 2803 *cetera.* Casuum autem reliquorum hos tantum mihi adnotavi: 68 *ne contenta sit obviis,* 326 *quin statim culpanda delens praebeam rectis locum,* 351 *quam multa nostra Graecis non respondeant.*

---

1) Itidem Hirt: 'Die Substantivierung der Adjektiva bei Quintilian' duo talium substantivorum genera discernit. Sed per species exempla disponere hoc loco non opus est. Conferri potest Iw. Mueller II² pp. 536 et 539.

Singularis autem neutra substantivorum vim his locis adepta sunt[1]): 74 sq. *ne sermo ambiguum sonet, ne priscum nimis aut leve,* 139 *vocale sonantes* (recte coni. Micyllus, *vocalem* M), 213 *spiret anhelum,* 323 *ardui laudem expetentes,* 411 *immixtum sonat,* (733 *hoc sonabit* = ita), 851 *in breve redacta silva,* 1077 *quin mirum magis* (= hunc casum magis mirum) *invenias, ut,* (1116 *utrumque probabis*), 1124 *finge aliud,* 1361 *ante enim breve* (= die Kürze) *est creatum, redditum longum dein,* 1389 *fiat alternum necesse est,* 1398 *duplo tenditur,* 1431 *sescuplo metimur istum,* 1663 *in medium venire,* 2129 *dulce pinus summurmurat,* 2227 *divisa iungi in unum.*

Atque etiam genetivos adiunxit, quod quidem veteres raro admiserant[2]), sed Livius atque etiam magis Tacitus numerum auxerant. Cf. 926 *versus prioris extimum,* 1135 *verbi in imo,* 1351 et 1376 *temporis duplum,* 1398 *temporum tria habebit,* (2179 *cetera tetrametri* Lachm. coni., cf. eius praef. p. XIX).

Extremum autem pro substantivis adnoto gentium nomina casu singulari poni ut: 345 *Latinus,* 458 *Achaeus,* 832, 885, 989 *Graecus,* et participia[3]) ut: 320 *tam legenti debet esse quam nobis,* 1285 *deses et impatiens,* 1378 *auribus libantis.* Utrumque autem sermonem cottidianum mihi sapere videtur.

Sed ad adiectiva ut transitus fiat, monere liceat nomina propria, id quod auctores urbani non sustinuerant, plerumque nude cum adiectivis copulari ut: 1807 *Archilochus doctus,* 1919 *generi datur auctor huic vetus Archebulus* (*vetus* cum *Archebulus* coniungendum est, cf. *Livius ille vetus* in v. 1931), 2135 *diserti Annaeus Seneca et Pomponius ante Secundus,* 2148 *doctissima Sappho,* (2155 *Atthida parvam* omittendum est), 2489 *Arbiter disertus,* 2561 *docti — Catulli.*

Sed ut iam poetae elegantissimi, saepe etiam Livius et posteriores[4]) adiectiva pro adverbiis multis locis posuit atque tam libere interdum, ut accuratum sermonem (qui est siccus et prosaicus) consulto aspernatus esse videatur. Exempla nonnulla versuum ordine disposita addere liceat: 284 *crebriore limula* (= crebrius limula; neque enim solum ad subiecta, sed etiam ad alia enuntiati nomina Terentianus adiectiva talia applicat), 1130 *spondeus rarior exit* (*rarus* a plurimis scriptoribus praedicative usurpatur, item alia Terentiani exempla[5]), 1181 *dactylus ut crebro, spondeus rarior exstet,* 1190

---

1) Addidi eos locos quibus neutra vice adverbiorum funguntur.

2) Cf. Draeger I² 458 sqq., Gellii et Apulei exempla p. 456. Pomponii Melae exempla Henr. Zimmermann in progr. gymn. Dresd. anni 1895 p. XI adfert.

3) Cf. Iw. Mueller II² 537. Zimmermann p. XI tres Pomponii exempla adfert.

4) Cf. Draeg. I² 852 sqq., Iw. Mueller II² 539; e Frontone Ebert p. 27 nonnulla exempla collegit.

5) Hoc non plane cadit in *frequens.* Cf. Krebs s. v.: '*Frequens* wird zwar in Bezug auf ein *Personalsubjekt* mit dem Verbum statt der

simili pes lege probatur (= similiter lege), 1221 *spondeum qualem* (= ut) *geminae fecere priores*, 1236 *similes* (= similiter) *formas quot*, 1447 *nec minus frequens iambus tribrachyn ex se creat*, 1623 *spondeus plerumque in dactylon ibit, nec interest .... quam frequens*, 1903 *longa soluta est, similis nec minus altera*, 2127 *plurimus hoc pollet Siculae telluris alumnus* (Theocr.), 2132 *noster rarus eo pastor Maro*, 2189 *brevemque crebra consequendo longula*, 2229 *versus rarus intrat*, 2278 *quadratus iste* (antecedens) *talis* (= hoc modo) *effici potest*, 2387 *veniat externus licet pes antibacchus*, 2507 *rudem sonum secuti* (si recte illud *secuti* interpretor, *rudem* pro *rudi modo* dicitur), 2539 *quae potui videor tractasse seorsa*[1]), 2682 *hunc servat stabilem modum* (haec enallage poetica est), 2690 *talem (versum) servat perpetuum*, 2692 *stabit continuum consimili modo*, 2721 *quem similem composui ex tribus*, 2842 *insero ergo spondeo medium* (scil. anapaestum) *atque consequenti*. Praeterea adverbium quod est *solum* me legisse non memini, itaque, cum adiectivum saepe inveniatur ut 219, 1044, 1060, 1097, 1135, 1649, 2032, *solum* etiam in vv. 917, 2614, 2670 pro adiectivo neutrius generis habendum est et in v. 219, ubi M falso *sola* praebet, Santenii coniectura *solas* maiorem quam Brissaei *solum* probabilitatem obtinet[2]). Eodem autem pertinet, quod adiectiva interdum non ad sua vocabula, sed ad subiectum referuntur, ut 1211 *spondeus plenus reddetur temporibus pes* (Sant. Lachm. Keil *plenis*), 1546 sq. *et* ἐπίτριτος *aeque genus est paeonicorum, totidem pedibus quia varius tempore differt*.

Sed in gradatione adiectivorum Terentianus satis cautum se praebet, ut posteriorum licentiae omnes fere desint[3]). Neque enim genetivus comparationis, quem iam Apuleius et Tertullianus[4]) atque etiam Papinianus et Scaevola ICti[5]) praebent, neque post comparativum praepositio *a*, quae inde ab Arnobio Cypriano Lactantio Anon. physiogn. legitur, apud Terentianum inveniuntur — omnino Punicae Graecaeque constructiones desunt, nisi vis *facio* cum acc. et inf. ad Graecae linguae imitationem referre —; neque superlativis immodice usus est, ut Ulpianus[6]). Quamquam semel particulam *tam* ante superlativum posuit (346 *exitus nam nostra lingua non capit tam plurimos*);

Adverb *frequenter, saepe, crebro* verbunden, aber nicht in Bezug auf ein *Sachsubjekt*.' Terentianus tamen licentia poetica usus *frequens* bis ita usurpavit, cf. supra (1447 et 1623); *frequenter* 137, 1520, 1605, 2556 al. habet.

1) Terentianus loco adverbii, quo plerumque scriptores Latini usi sunt, semper adiectivum habet (praeter hunc locum 87, 698, 990), quod singulis locis ap. Catonem et Auson. exstat.

2) Gellius octies *non solus* — *sed etiam* dixit, cf. Gorges p. 23, sed hoc etiam Cic. habet, cf. Krebs in v. *solum*.

3) Cf. Woelfflin, 'Komparation'.

4) Cf. Sittl, 'Die lok. Versch.' p. 114 et W. A. VII 120, 131 sqq., 595 sq.

5) Cf. Leipold p. 46.

6) Cf. Kalb, R. J. p. 132.

sed similiter iam Cic. dixit: *tam gravissimis iudiciis,* Tac.: *tam intima causa*[1]), Fronto[2]): *novit . . . . quam cupidissimus sim.* Atque etiam pro comparativis superlativos raro posuit ut 200 *imos et summos dentes,* 1385 *novissima syllaba* (contr. *prior*).

Contra cum de binis rebus agitur, saepe *primus* pro *prior* ponitur, quamquam in v. 683 inter has voces accurate distinguitur. Exempla conferri possunt haec: 191, 309, 608 (cf. 607 *prior*), 610, 1043 (sequitur *altera*), 1382, 1529, 1742, 1767, 1789, 2117, 2292, 2646, 2763, 2817.

Sed neque hoc neque quae praeter hoc de numeralibus notavi posteriorem aetatem indicant. Nam solito poetarum more pro cardinalibus interdum distributiva adhibentur ut *bini*[3]) 588, 815, 816 (nam dicendum erat: *syllaba si quando duas postulabit consonas,* non *syllabae . . . binas*), 1129, 1370. Atque etiam *bis senus*[4]) 1664 (= duodecimus) et *bis sex*[5]) 2302 et 2681 et similia multi cum prosae orationis scriptores tum poetae usurpaverant. Et quod in v. 1151 licentia poetica usus *bis decies unumque supra dactylon efficiet* dixit, omnibus temporibus aeque insolens erat.

Sequantur quae de pronominibus dicenda sunt; qua in re pronomina secundum ordinem litterarum disposui.

Index pronominum.

Aliquis post *nisi* 679: *nam nisi insequatur aliqua consonantum littera.* Idem apud optimos scriptores raro invenitur, saepius apud posteriores. Cf. Draeger I² 89 sqq.

Alter. De genetivo cf. p. 300. Exemplis poetarum a Neuio II² p. 253 collectis adde Sammonici v. 221 *alterĭus* et 828 *illĭus.*

Hic. Formas in *ce* exeuntes nisi *ne* syllaba addita post veteres scriptores nemo adhibuerat, Gellius Apuleius Terentianus veterem usum repetierunt (cf. L. M. p. 386, Neue II² 203 sqq.). *Hisce,* quod Terentianus in v. 102 ponit, apud Gellium 20 locis exstat, idem aliis casibus *ce* decies addidit (cf. Gorges p. 9). Obsoletae autem hae formae fuisse videntur; nam quamquam Priscianus (cf. Neue l. c.) his casibus qui in *s* desinerent frequenter *ce* a poetis et oratoribus euphoniae causa suis temporibus addi contendit, L. Mueller e poste-

---

1) Cf. lexica sub voce *tam.*

2) Cf. Ebert p. 27 (apud Front. p. 180, 8 ed. Nab.).

3) Huius usus exempla Neue II² 170 et Draeg. I² 107 e poetis Plaut. 1, Verg. 7, Hor. 1, Tib. 1, Ov. 9, Prop. 1, Sen. tr. 1, Stat. 3, Sil. 1, Mart. 1, Claudiani 1, (praeter quos Draeg. Manil. Auson. Sedul. commemorat), e prosae scriptt. Auct. bell. Alex. 1, Liv. 3, Vitr. 1, Plin. 3, Iustini 1 adferunt.

4) Cf. Neue II² 170 sq.

5) Cf. Neue II² 174, Draeg. I² 109.

rioribus bina tantum Prudentii et Sidonii exempla adfert. Dativus *hŭic* ante vocales 1375 et 1396, ante consonantes 793[1]), 1472, 1919 invenitur; idem secundum Priscianum bis apud Statium disyllabus est, praeterea singulis locis apud Avien. Sidon. Tert. (?) adv. Marc.; cf. Neue II² 206 sq.[2]). Terentianus autem posteriorem produxisse videtur, quod *c* litteram duplicem esse existimabat; cf. v. 1658 sqq. *Hic* pronomini relativo 1599 et 1679 respondet (1599 *iis* M, *his* Briss.).

Idem saepe ponitur, ubi particula coniunctionis deest, ut hoc pronomine tamquam vinculo sententiae copulentur, itaque interdum cum *que* componitur 2275 et cum *quoque* 1820, 2022 et cum *et* (= *etiam*) 2428, 2626 et cum *hic* 1027, 1839, 2160. His autem tribus locis *haec eadem* atque hoc ipso ordine legitur. (Ritschelii sententiam, qua hoc pronomen ante pronomen demonstrativum ponendum esse putabat, G. Niemoeller in lib. suo: 'De pronominibus *ipse* et *idem* apud Plautum et Terentium' a. 1887 edito exemplis e Plauto collectis refutavit.) Propter metrum *īsdem* 362, 441, 1075 legendum atque 1153 etiam traditum est.

Ille pro *is* 167, pro *hic* 476 et 947 (an utroque loco *iste* scribendum est?). *Hic* — *ille*, *ille* — *iste* saepius opponuntur, *ille* — *alter* 1417. Pronomini relativo saepius respondet. De *illĭus* cf. paulo supra s. v. *alter* et p. 300.

Ipse inde a Minucio Fel. et Tertulliano pro *idem* positum Terentianus non habet. Cf. Sittl, 'Die lok. Versch.' p. 115.

Is, quod Vitruvius, cum *ille* quinquies, *iste* semel habeat, plus mille locis praebet (cf. Praun p. 83), apud Terentianum iam raro exstat atque in linguis Romanicis plane deest. De *ĕi* 605 et 1542 forma vetusta cf. Neue II² 193.

Iste saepissime pro *hic* ponitur, itaque *iste* et *ille* (= *hic* — *ille*) contraria sunt: 1398, 1668. Cf. Ebert p. 19: '*Iste* a Frontone multo saepius quam ab aliis usurpatur'. Itemque Apuleius hoc pronomen adamavit. Cf. Kretschm. p. 90. Unum Gellii locum Draeger commemorat; idem duos Augustini locos, in quibus *ille* et *iste* inter se opponuntur.

Nullus 1137 *nullaque*, 1281 *nulloque*, 2415 *aliusque nullus* sermonis cottidiani sunt.

Quanti = *quot:* 1971 *quantos potui cognoscere Graios.* Haec pronomina *quanti tanti* similia abusione sensim invalescente ut πόσοι pro multitudinis pronominibus posita sunt. Ex exemplis a Pauckero in Subr. scrut. p. 51 repetitis auctisque, ut antiquiora dubia omittam, haec addo: Prop. I 5, 10 (in neutro *milia quanta*), Stat. Silv. IV 3, 49 al., Iustin. XII 15, Apul. Ascl. 37. Saepius iam Tertullianus ita locutus

1) Sed hic *Lachm.* propter verba *una in syllaba* non sine causa *aut huic sic* scripsit; *an huic* M.

2) L. M. p. 269 hoc ultimorum temporum esse dicit.

est, deinde Arnobius Lactantius alii. Cf. Sittl, 'Die lok. Versch.' p. 119, W. A. III 30 et 33, ne Buenemannum Hildebrandum alios commemorem; cf. etiam Schmalz ap. Iw. Mueller II² 549, in n. 28.

Qui. *cuī* saepe, ut erat legitimum. *cŭĭ* interdum in primo et tertio libro: 138, 234, 257, 1511, 2567; id quod primus Seneca duobus locis fecit, postea Martialis quattuor, Iuvenalis duobus locis, Prudentius octo, cf. L. M. p. 269 sq. et Neue II² 229. *Cŭĭque* 183 trium syllabarum est, quod ipsum quoque Prud. bis habet, cf. ibid. In v. 1533 autem etiam *cŭī* posuit, quod L. M. ultimorum auctores temporum admisisse dicit. *quīs* (dat. aut abl. plur.) 403, 529, 906, 1067, 1074, 2223, 2395, 2572; haec forma usitata erat, cf. Neue II² 234.

Quicumque cum fut. 1019 et 1814; cum coni. 207: *quascumque deinceps libeat iugare voces, mutare necesse est;* cf. Krebs II p. 414 s. h. v.: '*Quicumque* wird wohl vereinzelt im *A. L.*, öfters erst im *Sp. L.* mit dem Konj. verbunden' (sequuntur singuli Plaut. et Hier. loci). Sed etiam Suet. et Gell., saepius iam Lactantius et posteriores id admiserunt, cf. Draeg. II² 526. Verbum non regit: 319, 546 *(ut prior quaecumque curret),* 938, 1030, 1751 *(quemcumque duorum);* adde 2440 *quacumque partem tertiam si detrahas.* Cf. Kühner II p. 789 et Krebs l. c.: 'Von Livius an ist der absolute Gebrauch von *quicumque* häufig'.

Quidam, 3 *quidam qui,* 987 *dixerit si forte quidam.* Pluralis repetitur (= *pars — pars,* quod in v. 90 sq. legitur) in v. 86: *elementa . . . vocalia quaedam memorant, consona quaedam.* Ita Cic. Liv. Tac. pluralem adhibuerunt.

Quilibet 547, 667 *(nec ulla . . . quaelibet),* 727, 808, 1214, 1627.

Quis pronomen indefinitum usitate adhibetur.

Quisque 1) particulam *ut* comparativam sequitur: 148, 183 (*cŭĭque,* cf. paulo supra s. v. *Qui*), 226, 521, 2508 (nullo loco superlativus sequitur ut interdum etiam in aurea et in argentea latinitate, cf. Draeg. I² 102).

2) ad particulam se non applicat: 287 *(an satis sit litteris singulis discreta recte quae cuique est nativitas)*[1]), 513, 1063 (in exemplo), 1349, 2339 (*ut* [part. condic.] *quodque metrum lege condatur sua*). Neque apud optimos scriptores hoc deest et in argentea latinitate saepius invenitur.

3) vim relativam generalem habet: 2338 *nihil nocebit, quisque curret ceteris.* Huius autem usus praeter Plauti multa et unum Terentii exempla Neue II² 249 Ciceronis Livii Ulpiani bina, singula Quintiliani Apulei Minucii Fel. Cypriani posteriorum adfert. Addenda sunt praeter alia Tertulliani duo; cf. W. A. VI 268 sqq., VII 476.

Quisquis 1353 cum indic. construitur.

---

1) Dubito num versus recte traditus sit. Fortasse positum erat: *cuique quae est nativitas;* Lachm. *quae cui est* scripsit.

Quivis 1697: *namque ex praedictis paene est ut regula quaevis inventa versum comprobet.*

Sui. Pronomen reflexivum a Terentiano ad actionem reciprocam exprimendam adhibetur. Nam quae formae apud antiquos usque ad Livium praevaluerunt — 1) *inter se,* quod postea non nisi ab Hieronymo Ciceronis imitatore et ab ICtis grammaticis historicis praefertur; 2) *alter alterum, alius alium, alteruter alterum, uterque alterum, uterque utrumque* alia; 3) substantiva repetita ut *vir virum*[1]) — quod in cottidiano Terentiani sermone desunt[1]), non mirum est.

Sed pro *inter se* simplex pronomen reflexivum apud verba coniungendi disiungendi similia legitimum esse C. Goebel[2]) demonstravit, itaque haec Terentiani exempla urbana sunt: 60 *iunctae sibi syllabae,* 1013 *aptas natura iungere secum,* 1260 *quae secum iungi possunt,* 1331 *sive praesint alteri vel sibi cum copulantur.*

Reliqua autem reciprocae exempla actionis sunt haec: 15 *nervis mollibus invicem iunctis,* 1395 *ut pedes sibi recursant temporum adversi vice,* 1413 *nomina vertens vicissim,* 1898 *sibi vicissim cedere,* 2039 *quae vicibus tempora commodant,* 2071 *neque cedunt repetita vice longae brevibus,* 2334 *uterque quia sibi est contrarius,* (2880 *nunc longas brevibus brevesque contra alterna vice commodando longis*).

Pronomen reflexivum iam apud Vergilium Horatium alios poetas invenitur, postea apud Apuleium[3]), verba *invicem vicissim mutuo* inde a Livio usurpantur, imprimis autem inde ab altera saec. p. Chr. n. II. parte. Cf. Ph. Thielmann, 'Der Ersatz des Reciprocums im Latein. in Arch. f. lat. Lexicogr. VII 343—388. Cf. etiam Krebs s. v. *vicis:* 'Erst mit Livius finden wir *in vicem,* zunächst noch mit *inter se* verbunden, zum Ausdruck des reciproken Verhältnisses .... Dann liess man im silb. Latein *inter se* weg und brauchte *in vicem* allein, vgl. Plin. ep. VII 20, 7' et eundem s. v. *vicissim:* '*N. L.* ist *vicissim* in der Bedeutung *untereinander, gegenseitig,* für *inter se* oder *mutuo.*'

Semet 304 et 666 invenitur (*egomet* Gell. habet, cf. Gorg. p. 9); *sese* 1342; idem 1447 a Lachm. scriptum est, cf. p. 340 huius libri.

Talis saepius, ut est cottidianus sermo, pro pronomine demonstrativo (simplici) *is* vel *hic* vel *ille* ponitur ut: 12, 20, 1426, 1665, 2272, 2428, 2689 *(talem quem),* 2715, 2754, 2954.

Saepe ponitur, ut exempla inducantur, ut 1666, 1674, 1700, 1708, 1737, 1770, 1804, 1841, 2468 al.

Neque raro adverbia pro illo *qualis* huic pronomini *talis* respondent, ut 1400 *forma talis est quando anima dicimus,* et similiter: 1241, 1948, 2945 al. Quod sermonis inculti est.

1) Z. Dembitzer (De ratione quam Plautus potissimum et Terentius in reciproca actione exprimenda inierint, Cracoviae 1886) idem in Afros cadere demonstravit.

2) Über *se* und *inter se* in Jahrbb. f. klass. Phil. 1888 p. 271 sq.

3) Decem exempla Becker p. 43 et Koziol p. 156 contulerunt.

Eiusmodi et *huiusmodi,* quibus vocabulis postea *talis* plane depellitur, quamquam *talis* etiam apud Terentianum vim suam amisit, Terentianus vitavit. Fronto autem *eiusmodi* duodecies, *huiusmodi* semel habet, Tertullianus *eiusmodi* iam cum praepositionibus coniungit; cf. Sittl, 'Die lok. Versch.' p. 131 sqq., Kalb, R. J. p. 7 sq.

Tantillus 25 *tantillo tenui trahens* in M legitur, sed recte Parrhasius *tam filo* coniecisse videtur; cf. etiam Krebs s. h. v.: '*Tantillus* . . . . ist fast nur *A. L.,* indem *Kl.* und später *tantulus* dafür gebraucht wurde'.

Tantus 2369 *auctore tanto* neglegenter dixit pro *auctoritate tanta* vel *auctore tali. Tantum* 353 *(lingua non tantum potest)* pro adverbio posuit.

Tot 1515 et 1762 = *totidem.*

Totidem 1275, 1547, 1616, 2080, 2610; divisum 2719 *totque itidem.*

Totus. *toti* = *omnes* 700 *syllabas sed pes habebit quattuor totas breves;* cf. Draeger I § 53: 'Der Plural *toti* statt *omnes* kommt bei Plaut., Dichtern u. Spp., (ut ap. Sen. et Apul.), aber nicht in klass. Prosa vor'. Plus de hac re ap. Iw. Mueller II 549 in n. 28 invenies.

Ullus 407, 515 (*nulli vocalium* M; sed vel metro *ulli* flagitatur), 1661, 2082.

Unus. *unĭus* 613, *unīus* 1116; cf. p. 300. *Unus* 1233 vim amisit, id quod sermonis neglegentis est.

Uterque pronominis 1) forma singulari binae res notantur: 106, 167, 190, 194, 205, 409, 1116, 1226, 1409 *(horum uterque),* 1582, 1616, 1734, 1786, 1861, 1876, 1982, 2084, 2222, 2334, 2574, 2586, 2761, 2925.

2) forma plurali: 379, 405, 661, 921, 1026, 1080, 1443, 2367; ita plurali iam Ter. Cic. (Caes.? cf. Madv. p. 472), Sall., quater Pomp. Mela[1]), Suet. (cf. Krebs s. h. v. p. 642), praeterea ter Gell. (cf. Gorg. p. 25), ter Fronto (cf. Ebert p. 21) usi sunt.

3) plurali plures res signantur: 1575 *paeonicis utrisque (= bis quaternis).*

De forma *utrĭusque* 409 cf. Neue II² 256 sub num. 50 et p. 300 huius libelli.

Sed transeo ad syntaxim casuum, quam praepositionum index sequetur.

---

1) II 48, II 87, II 67, II 72, cf. Henr. Zimmermann, De sermone Pomp. Melae (prog. gymn. Dresd. 1895) p. XIV.

De syntaxi casuum.

Genetivo

partitivo Terentianus interdum signat, quod scriptores elegantes uno eodemque casu substantivi cum adiectivo aut pronomine coniuncti exprimere solent. Sed hunc genetivum, quem Kritz[1]) e sermonis vulgaris usu repetit, e poetis raro iam Plautus Catullus Lucanus, e scriptoribus Sallustius, compluriens Livius, saepe Fronto Apuleiusque praebent[2]). Terentiani autem exempla haec sunt: 406 *nec fuit longis iuganda vel brevis vocalium,* 515 *ulli vocalium,* 647 *nominum multa,* 679 *aliqua consonantum littera,* 786 *quattuor solis adhaeret consonantum litteris,* 808 *cuilibet vocalium,* 1502 *illum ionicorum,* 1750 *pedum quemcumque duorum = utrumque pedem,* 1784 *hoc ipsum iuris habere.*

. Genetivos qualitatis autem ut *duorum* (aut plurium) *temporum esse* (356, 407, 558, 583, 585, 2213), *soni alicuius* (400, 488, 565, 720, 764), *iste quinque pedum* (1723), *quod* (scil. metrum) *sit quinque pedum* (2149), *pes eiusdem generis* (1881) similia conferre vix opus est.

Quod in v. 2182 *tui tenax vigoris* legitur, iam inde a Verg. et Hor. poetae et prosae scriptores idem vocabulum cum genetivo coniunxerant[3]), neque illi *pars (consonantum) muta soni* (v. 91) similes apud priores desunt genetivi relationis.

In v. 2323 autem *versu iambi* pro *versu iambico* ob metrum insolenter dictum est.

De dativo

quae proferantur pauca digna sunt. Neque enim abhorret ab urbana latinitate dativus verbis simplicibus *copulandi iungendi iugandi* adsertus[4]) ut: 808 *nexa ... cuilibet vocalium,* 848 *quibus iungi queant,* 875, *seu iugetur alteri,* 1321 *sive secum vel sequenti copulatas syllabae,* 1331 *vel sibi cum copulantur* (cum antecedat: *sive praesint alteri;* concinnius fuisset: *sive secum copulentur*), 1639 *imis iungit exordium.*

Neque in poematis aurei aevi audaciora futura fuisse puto haec exempla: 649 *Aeolica dialectos autem mixta ferme est Italae,* 2151 *spondeum nec enim capiti locat omnium,* 2566 *pedes diversos capiti trium locatos*[5]). Sensu autem insolentiore quam structura dixit: 911 *adseruntque exordiis* et 1783 *sit qualis syllaba fini.*

Neque ita inusitati erant dativi participiis perf. pass. pro praepos.

---

1) ad Sall. Iug. 68.
2) Cf. Ebert part. I.
3) Cf. Draeg. I² p. 482.
4) Cf. Draeg. I² § 187; de v. 579 cf. p. 335 sq. huius lib.
5) Cf. Draeg. I² § 188.

a cum abl. additi[1]). Exemplis Frontonis sex ab Eberto p. 7, Gellii septem a Gorgesio p. 29 collectis Terentiani quattuor accedunt: 13 *tale exercitii genus commentum sibi dixerat,* 296 *verba si non appetita nec remota plurimis,* 322 *nec lecta multis,* 2501 *tamquam Italis repertum*[2]).

Sed ab horum notione non ita distant dativi quos vocant ethici, quorum non satis multa exempla Draeg. I^2 p. 433 collegit, luculentum Frontonis exemplum *(vide tibi istos equites)* Ebert p. 7 adfert. E Terentiano mihi haec adnotavi: 1720 *tu mihi leges tene,* 1745 *dactylus duplex redeat mihi,* 2090 *spondeus erit terminus huius tibi versus.*

Dativus qui ab adiectivo pendet notari hic potest: 1172 *Ei quod Graecis commune videmur habere*[3]), atque etiam in v. 1596 *haec sibi quaeque prius distinguere metra paramus* menti obversari existimo: *sua cuique metro propria reddere* (cf. v. 1599 *quae lex sit ipsis.* Santenii autem coniectura *tibi* fortasse propter *ne quem* 1598 reicienda est; nam v. 811 *quis queat, si non resignet labra vocalis comes, syllabam fingās ut ante* e. q. s. in usum suum convertere vix potest). Infinitivus autem dativo superadditur: 1002 *aptius est nobis decurrere* usitate, insolenter 500 *rarum esse Graecis* ἰῶτα *subdere.*

Accusativum

regit verbum *fungendi* in v. 2975 *semelque et istud functus est.* Quam structuram, quamquam praeter comicos vetustos Lucretium Varronemque apud Nepotem Tacitum Suetonium Apuleium Iustinum (XIX 1, 1)[4]), Paulum (dig. VI 1, 43), Tertull.[5]) interdum invenitur, tamen obsoletam illis temporibus fuisse inde apparere videtur, quod Gellius ille casci sermonis amantissimus similes constructiones frequentat. Nam praeter verbum *fungendi* accusativus apud eum pendet ab his: *parcere suscensere indulgere potiri latere egere* aliis[6]).

Deinde notandum est verbum *loquendi* nonnumquam illud *dicendi* usitatum loco depulisse; nam non solum aliorum exemplo *voce edere* ut 1510 et 2838 vel *enuntiare* (218, 224, 262, 943, 1234, 1401), sed etiam *disserere* vel *tractare* significat; atque saepe: 182 *cetera l.,* 226 *ut quamque (litteram) loquemur,* 390 *diphthongos,* 804 *ut satis sumus locuti (= ostendimus),* 805 *natura quae sit,* 837 *ista*

---

1) Cf. Draeg. I^2 p. 429 sqq., Kühner II p. 239, d.

2) Huic parti addendum est: 2659 *metri genus hoc vatibus inclitis .... uno pede constat,* quod non insolentius est quam tres illi loci, quibus Gellius tempori praesenti verborum generis pass. dativos eiusmodi addidit. Cf. Gorges p. 29.

3) Hoc metro ut videtur coactus dixit, nam usitatum est *aliquid commune habere cum aliquo,* cf. Krebs s. v.

4) Cf. Draeg. I^2 p. 569.

5) Cf. etiam Krebs s. v.

6) Cf. Gorges p. 26 sqq.

(littera) quam loquebar, 852 *neu subesse praeter istos quos loquar casus putes,* similiter 856, 908, 1054, 1406, 1947, 2180, 2220, 2248, 2833. Item singularis verbi usus est in v. 349 *opus de syllabis quod recepi nunc loquendum.*

Ablativi

usus quam frequentissimus est et saepe hic casus ponitur, ubi vetustior sermo praepositiones flagitat. Quae licentia a poetis exorta [1]) primo iam p. Chr. n. saeculo etiam in prosa oratione dilatata est.

Itaque imprimis praepositio *in* omittitur [2]): 38 *cunctis visceribus trepidat labor* (cf. v. 37 *in digitis opus*), 166 *medio nomine locata,* 224 *has* (litteras) *versibus loqui,* 307 *labili versu,* 428 *Graeca diphthongos sed* οῦ *litteris nostris vacat* (Sant. *in* interposuit, sed de hoc versu iudicium teneo), 797 *K otiosa ceteris sermonibus,* 800 *Q vacare omni syllaba,* 804 *sumus locuti priore pagina,* 884 *syllaba prima quod nequire diximus,* 923 *syllabis sedet secundis,* 938 *syllaba quacumque sane* (x littera) *subditur vocalibus,* 1004 *spectandis pedibus quae sint nimis obvia mittam,* 1248 *eodem verbo deprensa,* 1250 *A t l a s ut Graeca sic profero voce Latina,* 1251 *uda secunda utinam nostra sic voce sederet,* 1345 *parte attollit sonorem parte reliqua deprimit,* 1506 *cum versibus istis totiens recurrat hic pes,* 1609 *suam* (vim) *tuetur hexametris heroum,* 1635 *partem imam qua et trochaeo locum dat,* 1767 *primo commate,* 1789 *spondei quos dixi commate primo posse dari,* 1793 *dactylico debet quae commate iungi,* 1864 *nulla meo sedeat turba profana loco,* 1873 *meo luco,* 1903 *similis ... altera pede consequenti,* 1906 *hoc* (scil. metro) *chorius solvitur,* 1982 *hephthemimeres servavit carmine utroque,* 1991 *ultima quae metro fuit hoc inventa,* 2099 *carminibus reperitur epodus,* 2104 *pedes versu sic reddo secundo,* 2115 *dum ne discidium verbi quarto pede fiat,* 2131 *legem toto prope carmine servat,* 2230 *secundo et talibus spondeon recipere,* 2251 *secundo iambum reddere,* 2259 *secundo nusquam iambus pellitur,* 2315 *tertio vel quinto pede,* 2323 *versu qui primus fuit,* 2330 *vel hoc vel talibus pes inseratur,* 2359 *quae* (exempla) *libro locavit,* 2490 *libris suis frequentat,* 2561 *carmine legis Catulli,* 2612 *nec ducunt numero pedum,* 2669 *nam primum minime suo solum carmine protulit,* 2681 *bis sex carminibus suis hunc servat stabilem modum,* 2699 *ususque est genere hoc carminibus novem,* 2715 *tales continuos carminibus composuit tribus,* 2748 *namque tome media est versu non apta severo,* 2763 *nec mirabere syllabae finem commate primo,* 2790 sq. *ipsa dari non hoc quo modo sunt situ.*

Deinde verbum *constandi,* quod apud Ciceronem solum praepo-

---

1) Ita ut iudicem, Draegeri exemplis sub paragr. 218 sqq. collectis commoveor, licet Rebling p. 9 id sermonis cottidiani fuisse censeat.

2) Cf. Draeg. I² § 222; Frontonis locos Ebert p. 12 sq. contulit.

ex prima brevi, longis duabus, 2384 *prima pars ex cretico gignit trochaeum,* 2477 *prima ex trimetro portio est,* 2678 *epodum ex geminis subicit alterum,* 2697 *cecinit post alium brevem* (versum) *ex uno simili pede,* 2782 *ex uno choriambico versus stare videbitur* (2441 abl. nudus legitur), 2795 *choriambicos ex binis pedibus praeposuit duos,* 2860 *iuverunt animum versus ex carmine Flacci.*

Deinde praepositio *de* pro genetivo partitivo adhibetur: 1759 *cum capite alterius dactylico quae fit de commate longa,* 2318 *dum de* (hanc Micylli coniecturam recte probavit Keil, *ex* M; cf. exemplum insequens) *sequenti copulat longam alteram,* 2326 *haec de sequenti copulat longam alteram.* Atque etiam aliis locis *de* ab adiectivis vel pronominibus pendet, quod idem iam Cicero admiserat.

Reliqua autem exempla haec sunt: 806 *nulla facultas ad sonum edendum data est*[1]), 1437 *modos ludo sub armis congruentes*[2]).

Itaque Terentianus has cottidiani sermonis licentias non anxie vitavit. Neque tamen hoc saeculi tertii indicium esse puto. Nam praepositiones a substantivis multo saepius pendere quam vulgo creditur Iaenicke[3]) et Henr. Froehlich[4]) demonstraverunt et Terentianus praepositiones fere non alias adhibuit, nisi quae saepissime ita adhibentur. Cf. etiam Sittlii verba[5]): 'Häufiger wird der Gebrauch (scil. der Ersatz des Genetivs durch die Präposition *de*) bereits bei Tertullian, massenhaft aber bei Cyprian.'

Atque etiam de collocatione praepositionum nonnulla praefanda sunt.

Praeter v. 344 *polivit usque finem ad unguis extimum* et 2377 *parte ab ima*[6]) Terentianus disyllabas tantum praepositiones mihi quidem post nomina posuisse videtur. Nam in v. 1866 et quod M praebet: *primum ut semipedem post detur syllaba longa* et quod Santenio praeeunte Lachm. et Keil scripserunt: *primum et semipedem post d. s. l.,* cum solus Cicero semel (Tusc. II 6, 15) in tota latini-

---

1) Hanc vocem etiam Cic. cum *ad* et gerundio coniunxit (Font. 6, 12: *facultas ad dicendum*), item *voluntas, argumentum* alia verba; cf. Krebs s. v. *ad* p. 77.

2) Hic fortasse commemorari potest etiam in v. 2892 verba *illum prope ab ultimo pedem* insolentia esse. Sed v. 1775 exemplum *idcirco vocali a parte locavi* Terentiano indignum esse censeo. Nam *sonus vocalis, littera vocalis, pars ima* recte dicuntur, sed *vocalis pars* quid est?

3) 'Über die Verbindung der Substantiva durch Präpositionen bei Cicero.' Wien 1886.

4) 'De grammaticae Latinae locis aliquot controversis.' Hagenau 1889 et 1891.

5) 'Die lok. Versch.' p. 126.

6) Cf. Neue II[3] 790: 'Die unregelmäfsige Wortstellung wird, vornehmlich bei den Dichtern, dadurch gemildert, dafs der Präposition ein Adjectivum oder adjectivisches Pronomen, oder der Genet. eines Substant. oder Pronom., oder auch ein zweites in gleichem Casus mit dem vorhergehenden stehendes Substant. nachfolgt.' Ibidem satis multa exempla etiam ex optimis scriptoribus adferuntur.

tate *hunc post* dixerit, valde displicet. Neque enim *ut* ferri potest neque *et* ad totum enuntiatum referri. Sed vocabulo *et*, dixerit quispiam, verba *primum* et *semipedem* coniunguntur. Itaque Terentianus et post primum pedem et post semipedem syllabam inseri iussit? Ac non modo non ante prius, sed etiam post alterum nomen praepositionem collocavit? Ac caesura diremit? An versum caesura carentem fecit? Immo ego quidem pro *ut* lego *at* i. e. *ad*. Nam qui 1158 *accedit nomen post dactylon* dixit, idem κατὰ cύνεcιν potuit: *ad primum semipedem post dare* (= addere) *syllabam*, et ita 2009 *ad comma*, inquit, *do pariambon*.

Itaque si quae praepositiones legitime postponuntur omittimus, haec exempla restant: 506 *et Grāios ăpud* (metrorum gratia ita positum), 61 *dumos inter et aspera*, 2622 *primas inter et ultimas*, 2834 *spondeum siquidem inter et secundum*. Deinde v. 1788 *inter nostros gentilis oberrat equus* metro ita mutare coactus est: 1796 *gentilis nostros inter oberrat equus*, itemque ob metri discrimina — nam praeter *queat* nullum versus verbum in fine locari poterat — 306 *offensa sine* admisit; extremum est: 2359 *libro* ..... *quem dedit metris super*.

Apud autem secundum Neue II² 791 sqq. a Lucr. semel, ter a Tac. postponitur, *sine* locis Ciceronis 1, Lucr. 3, Verg. 4, Hor. 1 (adde sat. I 3, 68), singulis Prop. Ov. Sil. Nemes., binis Man. et Calp., 3 Val. Fl., 4 Stat., *super* Lucr. 2, Verg. 9, Hor. 2, Ov. 1, Sil. 1, Tac. 2, Calp. 1, Nemes. 1; sed prae ceteris praepositio *inter* post nomen poni videtur, atque imprimis, ubi inter duo substantiva intercedit media; exempla enim etiam e prosa oratione Neue l. c. et Hand in Turs. s. h. v. n. 41 Cic. 2, Caes. 3, Liv. 3, Tac. 14 contulerunt.

Itaque poetarum usum Terentianus modice imitatus est. Qua cum re compares haec: Secundum Beckerum (p. 46) Apuleius solum *propter* postposuit, Gell. iam bis praepositionem monosyllabam *de* (XII 13, 17; XIV 2, 18), Arnobius autem iam saepe *in pro ab de* post nomina collocavit, ut Terentianus ab hoc multum distet.

Sed ad singulas praepositiones transeundum est.

Ab

I. praepositio localis significat:

a) locum unde aliquid exit (Hand I 1, 1) ut 259 *aliquas* (litteras) *faucibus exsilire ab imis*[1]).

b) initium rerum aut primam partem (H. I 1, 17) ut 1095 (pes) *a geminis* (litteris) *ortus* [de omissa hac praepositione cf. supra].

c) separationem (Hand I 1, 2): 896 *priores G Latini nudam ab apice finxerant* (hoc enim propono pro *nundum*, pro quo editores *nondum* scripserunt. Sed nudum illud *ab* quomodo interpreter non

1) Verba cum *e* composita plerumque *e* regunt, cf. Draeg. I² 510—515.

habeo, at *nudus ab aliqua re* ipse Cicero non semel dixit et Terentianus *nudus* tralaticia notione in vv. 666, 750, 1060 usurpavit).

Similia autem sunt haec exempla: 2000 *carmine siquid ăb* (= ex) *hoc posuero* (= Hand I 5, 1) et fortasse etiam 1377 *qui quod in templis canorus a sono vocis malae auribus libantis obstat et favet spondeus est.* (Hoc enim haud scio an pro *defendere aures a sono* liberius dictum sit, sed fortasse de alia metaphora cogitandum est.)

d) regionem et locum rei *ab* aliqua parte designandae (Hand III 1; Draeg. I² § 285, 2—4): 1355 *nos viam metri studemus parte ab aliqua pandere,* 2274 *trimetrus duplicem pedem a capite sumet,* 2377 *parte ab ima claudicat.*

In his nihil est insueti.

II. Sed notabilis est usus praepositionis pro ablativo instrumentali positae[1]). Nam cum instrumentum, si res est, nudo ablativo notari soleat, in latinitate cum cura dicta paucis locis et prosae scriptores rarioribus quam poetae praepositionem *ab* addiderunt, cuius usus exempla Hand I p. 26—30, Draeg. I² p. 548 sqq. collegerunt; Ovidii exempla C. Guttmann[2]), Lucani I. Obermeier[3]) congesserunt. Ac tamen hoc in sermone plebeio multo latius patuisse ex permultis illis e Vitruvio a Nohlio in Anall. Vitruv. p. 11 collectis exemplis apparere videtur; neque igitur hic Terentiani usus posteriorem aetatem indicat.

Terentiani autem exempla haec sunt:

a) post verbum *fieri:* 169 *ipsa* (littera *i*) *consona fiet a sequenti,* 634 *i fit ab sequenti consonans,* 1020 *longa fit a geminis,* 1265 *longa fit a geminis,* 1867 *longa fit ab adpositis* (in v. 680 autem: *longa fiet additā* propter v. 679 non dubium est, quin *addita* ablativus absolutus sit. Supple *litterā*).

b) post verbum *iuvari:* 638 *temporis parte adiuvatur ab sequenti consona* (recte coni. Lachm., M *ab* om.), 775 *cui super nil ut iuvetur a propinqua consona.* (Contra 1024 *prior est iunctis adiuta duabus,* itaque etiam 1025 *subiectis aeque fiet* [scil. adiuta] praepositio omittitur.)

c) post verba activa: 111 *a littera locum sic ab ore sumit* (neque enim localis usus huic praepositioni inest) et 557: *syllaba quae duplex* (scil. tempus) *habere posset ab duabus consonis.* (Nam *habere,* cum Terentianus litteram *a* ab sequentibus litteris unum tempus, non duplex accipere doceat, non sensum accipiendi habet.)

Falso autem praepositio *ab* in v. 579 legitur: *a brevis dum.....*

---

1) Plerisque locis etiam praepositiones causales (de *ob* et *propter* cf. infra) aptae erant, sed instrumentum quam causam usus vulgaris signare maluit.

2) In progr. Tremoniensi a. 1890: 'Sogenanntes instrumentales *ab* bei Ovid.'

3) In progr. Monacensi a. 1886: 'Der Sprachgebrauch des M. Annaeus Lucanus.'

tempori suo ab eadem consonae partem trahet. Brissaeus *consona,* Lachm. *de eadem consona,* Keil *ex eadem consona* scripserunt, sed unde duo simul vitia orta sint, non explicant, atque apud utrumque elisio longae vocalis offensioni est[1]), praeterea dativus casus *tempori suo,* nec non tota dictio *tempori suo ex eadem consona partem trahere,* quoniam vocalis partem temporis consonae, non partem consonae ad se (vel ad tempus suum) trahit. Itaque *temporis* lego, ut in v. 577 *partem temporis* exstat; atque ut in v. 593 *pars temporis consonae* legitur, ita hoc loco coniungenda sunt verba: *temporis consonae partem.* Itaque iam *ĕădem* (non *ĕādem*) legendum est, cui quod apte accedat substantivum *vocalis* ex litteris quae remanent *uo ab* elici potest. Nam postquam *temporisuo* falso distinctum est[2]), *calis* in *ab* depravari consentaneum erat. Aut prius *calis* depravatum erat; nam *s* littera saepius in M omissa est, ut 219 (cf. supra p. 323), 653, 770, 813, 990, 1400, 1932, 2132, 2681, 2853, 2878; *c* autem postquam evanuit, lacuna orta litteras *uo* cum prioribus coniungi consentaneum erat. Sed librariis gratiam habemus, quod *consonae* servaverunt; *eadem* autem subiecto enuntiati certe non minus apte quam voci *consonā* additur.

Absque.

1300 *nulla vox humana constat absque septem litteris.*

De comicorum usu cf. Holtze Synt. I p. 344. Falso legebatur apud Cic. Lucan. Quint; cf. O. Brugmann in mus. Rhen. XXXII p. 485 sqq., Draeg. I² p. 638 sq. Fronto hanc praepositionem semel cum pronomine, Gellius iam cum nominibus coniunxit (Gorges p. 11 tres locos Gellii collegit), item Apuleius (cf. Kretschm. p. 123), posteriores ut Tertullianus Minucius Felix alii particulam non raro usurparunt, plane ut praepositionem *sine.* Postquam Buenemann (ad Lact. IV 13, 8) Hand Klotz Draeger alii exempla collegerunt, amplissime de hac particula in mus. Rhen. XXXII 485 sqq. a Brugmanno, ibid. XXXVII 83 sqq. a Woelfflinio et in W. A. VI 211 sqq. actum est, cf. etiam Krebs s. h. v.

Terentiani autem huius particulae usus parcus magis Gellii quam posterius aevum indicat.

Ad

1) cum verbis simplicibus pro compositis ad locum significandum coniungitur:

---

1) quamquam apud Keilium minus quam ap. Lachm., nam in triginta fere locis, quibus longae vocales eliduntur, quinque sunt, quibus insequens syllaba brevis est.

2) Saepius autem in M verba male dirempta sunt; cf. 750 *prior quae* = *priorque,* 810 *quisque at si* = *quis queat, si* 1368 *det recto* = *detrecto,* 1449 *eo : et* = *edet,* 1477 *duos in tempora* = *duo sint tempora,* 1783 *qua lis* = *qualis,* 1903 *alter a pede* = *altera pede,* 1927 *Sinus quam* = *si nusquam,* 2001 *IVGA SITA IVGA* = *IVGAS ITA IVGA;* item in 571 ubi M habet *illa porro brevis quae in unam,* Lachm. autem *quae* omisit, malim: *illa perbrevisque in unam.*

1763 *iungunt ad semipedem,* 2009 *ad comma do pariambum.*

2) cum voce *proximus:*

450 *litteram namque* ϵ *videmus esse ad* ἦτα *proximam.*

Si quod solum in lexicis exemplum exstat: Euod. apud Augustin. ep. 158, 2: *ut ad finem vitae proximus esse coepit* reapse solum esset, cum hoc excusationem habeat[1]), fortasse scribendum esset *ab* ἦτα, ut Terentianus in v. 2892 *illum prope ab ultimo pedem* dixit (*proximus alicui* 919). Sed etiam Vitruvius p. 91, 3; 135, 11; 182, 4 R (cf. Eberhard p. 8) *proximus* cum *ad* coniunxit, ut de verbis in M traditis non dubitandum sit.

3) cum gerundivo coniunctum a substantivo nomine *facultas* pendet:

806 *nulla facultas ad sonum edendum data est.* Idem apud Cic. invenitur, cf. p. 333 adn. 1.

4) gradum signat:

344 *polivit usque finem ad unguis extimum,* 1373 *artis usque ad ista nescium,* 2386 *ad finem quoque manebit idem.* (*Ad* pro *usque ad* usurpatum Vitruvii aetate sermonis vulgaris erat, cf. Eberhard, append. p. 3.)

5) modum:

2399 *trimetrum fecit ad hunc modum quo claudicant et hi versus,* 2643 *ut sit versus ad hunc modum,* 2911 *versus hic ad hunc modum sonabit,* 2709 *altera vertitur ad legem similem consimilis strophe.*

Medium autem fortasse inter quartam et quintam significationem locum haec vocula in v. 203 tenet: *T qua superis dentibus intima est origo summa satis est ad sonitum ferire lingua.*

In his nihil est quod Lachmanni iudicium confirmet, at quae Langen de usu praepositionum Tertullianeo collegit, multo audaciora sunt.

Ante

plus tricies adverbialiter adhibetur ut 217 *vocalibus apte sedet ante posta cunctis,* 219 *solas patitur quattuor ante consonantes.*

Apud

in v. 506 substantivo postponitur, cf. p. 334. Nusquam insolenti sensu usurpatur, quod fit nonnumquam apud Tertullianum, cf. Langen s. h. v.

Contra

interdum adverbium est ut 1120, 1164, 1198.

---

1) Nam ante oculos obversatur *ad finem prope accedere,* ut Cic. de fin. III, 16, 52 scripsit: *ordo proxime accedit, ut secundus sit, ad regium principatum,* ubi Goer. falso coni. *a regio principatu;* cf. Hand. I 1, 4 (p. 91).

Cum.

De hac particula quae proferantur vix digna sunt; sed nota: 392 *nostra cum Graecis sonis diversitas* (*discrepare, dissentire cum aliquo* semper usitata erant, sed illud apud alios non inveni). Vocula *pariter* addita in v. 1034 legitur: *vocalis verbi pariter cum fine resistens.* Cum v. 1409 *horum uterque* (pes) *tempus aequum librat arsi cum thesi* dictiones Vitruvianae[1]) *librare cum* et *exaequare cum* comparari possunt.

Sed falso in v. 945 legitur: *nominis verbive, cuius cum Latinis sermo sit.* Nam transposita interpunctionis nota scribendum est: *nominis verbive cuius, cum Latinis sermo sit* (cf. 817 *nominis verbive cuius* ‖ *quae tenent primordia*). *Cum* est particula causalis et coniunctivum *sit* regit, qui aliter explicari non potest; *sermo* ut saepe apud Terentianum[2]) *verbum* significat. Itaque sensus loci est hic: x non praelocatur consonis (v. 936), nisi nominis verbive cuius dirempta syllaba est, quoniam haec syllaba (*ex*) Latinis verbum est (cf. etiam v. 938 et 951).

Ablativo qui dicitur instrumenti *cum* non adicitur, quod Langen p. 16 interdum apud Tertullianum fieri ostendit.

De

signat: 1) locum, de quo aliquid venit ut 187 *sonos de gemina sede profectos* (cf. Draeg. I² § 286 sub num. 2).

2) rem, de qua aliquid demitur aut cuius pars separata consideratur (cf. p. 333 h. lib.):

399 *neutra de duabus,* 783 *de novem tres separandas convenit,* 1057 *sexta littera de numero semisonantum,* 1427 *pes adest supremus unus octo de trisyllabis,* 1759 *cum capite alterius dactylico quae fit de commate longa,* 1946 *hic de genere est phalaeciorum,* 2233 *quae loquuntur sumpta de vita putes,* 2318 *dum de sequenti copulat longam alteram* (*ex* M, sed cf. p. 333), 2326 *haec de sequenti copulat longam alteram.* Cf. Draeg. ibid. s. n. 3.

3) materiam, ex qua aliquid factum est aut partes, ex quibus constat:

502 *edat ut diphthongon unam de duabus vocibus* (vel *voculis, vocalibus* M), 774 *sequens casus facit quius de tribus vocalibus,* 1777

---

1) Cf. Eberh. part. I p. 13.

2) Cf. 797, 841, 1113, 1131, 1202 (contra 1258 *pars sermonis* = *verbum*), 1262, 1272, 1278, 1281, 1318 (?), (1335 ?), 1659, 1943, 2094, 2591. Georg. s. h. v. II 1, b haec tantum habet: 'meton., die besonderen gesprochenen oder geschriebenen Worte, der Ausdruck, Satz s. Ulp. dig. VII 1, 20; XI 7, 2, § 1; Pompon. dig. XXVIII 5, 29 u. ö. bei den ICti.' Forcell. tres Serv. ad Verg. locos adfert, adde Diom. Keil I p. 339; 340, 36; 341; Paucker Spicil. add. Rufini Cassiodori alios posteriorum locos congessit.

gemino constat de commate versus, item 2751 *de commatibus constare duobus* (cf. Lucr. IV 1225, de nudo ablativo cf. paulo supra p. 331 sq.), 2281 *pedi, quem de duobus esse iambis perspicis*, 2600 *phallica de tribus trochaeis pars est cetera*, 2941 *epodum dedisse de tribus trochaeis*. Hand alteram notionem non indicavit, cf. vol. II p. 199 atque Draeger quoque I² p. 629 hac in re minus accuratus est; prioris notionis exempla e Terentio 1, Cic. 3, Liv. 2, Petr. 1, Apul. Iustin. Flor. Treb. Gall. bina, Vop. Aur. 1, Lact. 4 adfert.

4) rem, ex qua aliquid cognoscitur:

2627 *hoc de Septimii potes iunctis noscere versibus*. Cum *ex* particula plerumque ita adhibeatur, hic usus rarus est, quamquam Hand vol. II 223 sub n. 2 et Draeger I² 630, s. n. 7,c Plauti Ciceronis Apulei Minucii Fel. Tertull. Lactant. exempla conferunt.

5) normam vel lineam et ut ita dicam originem nominis (= *secundum*):

1836 *advena sumptus et hospes de foedere temporis aequi*, 2546 *quem nos hendecasyllabum solemus tamquam de numero vocare versum*. Aegre conferri possunt, quae Draeg. I² 629 sub n. 6 adfert[1]).

Itaque Terentianus hanc praepositionem vulgo adamatam varie usurpavit, neque tamen ut Apuleius Minucius Tertullianus Arnobius Cyprianus alii posteriores pro ablativo instrumentali adhibuit.

(Versum 2881 *versum claudere de trochaeis* Santen *ditrochaeis* scribens correxit.)

Ex

fere solum usitato more adhibetur:

1) = *de* 2; cf. Draeger I § 287 s. n. 5.

1612 *ex geminis* (syllabis) *longam solvet* (spondeus) *si quando sequentem*, 1697 *ex praedictis regula quaevis*, 2005 *quod ex isto remanebit commate* (tropice: 2084 *exemplar ex facili sumere*), 2292 *primam ex iambo dum sequenti copulat*, 2325 *cretico ex quo trochaeus tertiam quia separat*, 2384 *quia prima pars ex cretico gignit trochaeum*.

2) = *de* 3 (cf. Draeg. s. n. 4):

766 *numquid hanc diphthongon ergo ex U et I sic dicimus*, 2386 *hic versus ex iambis natus*, 2559 *locus ... nec peccat pede natus ex iambo*, 2574 *ortum cum componitur ex utroque metro*, 2678 *epodum ex geminis subicit alterum*, 2782 *ex uno choriambico versus stare videbitur*, 2795 *choriambicos ex binis pedibus praeposuit duos*, 2925 *species mixtas ex utroque metro*.

3) significat rem, quae in aliam mutatur (cf. Draeg. s. n. 3 sub finem):

1011 *e brevibus quotiens longae redduntur*, 1134 *spondeus dat dactylon ex se*, 1322 *longa fiet e brevi*, 1342 *una longa non valebit*

---

1) Cf. etiam Krebs-Schmalz, qui s. v. *e* p. 440 hac significatione *ab* et *ex* usurpari dicit.

edere ex sese brevem, 1447 *iambus tribrachyn ex sese creat* (*ex se* falso M; aut cum Lachm. *ex sese* aut *de se* legas), 2073 *ex hoc facit* ἀπὸ μείζονος *edi,* 2148 *Aeolicum ex isto genuit doctissima Sappho,* 2201 *spondeon et quos iste pes ex se creat,* 2735 *regula quae dedit ex se tam varios modos.*

4) modum (cf. Draeg. I² 636 s. n. 6):

1552 *ex ordine,* 2080 sq. *binis brevibus quae totidem iugare longas ex ordine semper solet et tenere legem.* Similiter Cicero *ex lege, ex iure, ex convento,* Caesar *ex consuetudine, ex more,* Terentius Vergilius Gellius alia alii dixerunt.

5) causam:

2476 *longa nam fit tertia consonante ex altera.* Plerumque *a* in talibus enuntiatis a Terentiano ponitur, sed instrumentum signat, cf. p. 335. *Ex* praepositio causalis omnibus temporibus adhibita est, cf. Draeg. I² p. 637 s. num. 7, sed rectius fortasse Draegeri num. 8 comparatur, ubi ea exempla in quibus *ex* pro ablativo nudo ponitur congessit; cf. imprimis Lactantii verba: *ex quo fit ut.*

6) instrumentum:

2543 *ex uno* (metro) *possunt adiuncta referri.*

Hunc usum Hand in vol. II p. 643 depravatae latinitatis esse censet neque nisi Palladii, Hygini, Emporii rhetoris, epitaphii cuiusdam singula exempla adfert, sed Tertullianum iam saepius eam praepositionem ita usurpasse Langen p. 17 ostendit.

In v. 2026 autem num Lachmanni coniectura *ipsas liget ex se tamen ambas* probanda sit nescio; fortasse vitium in *tamen* latet.

In

I. cum accusativo:

1) rem in quam aliquid mutatur usitata notione signat, cf. Draeg. I² 655, 3, a:

381 *duae iunctae simul syllabam sonant in unam,* 1132 *pes in dactylon ire videtur,* 1622 *spondeus in dactylon ibit* (quod exemplum prope ad tertiam significationem accedit), 2347 *quos in trochaeos retro vertit creticus.*

2) partes in quas res solvitur, cf. Draeg. I² 657, e.:

1133 *inque breves geminas longam laxare secundam,* 1445 *longam solvere in duas breves,* 1614 *prior in geminas solvetur,* 2035 *longam in geminas solvi.*

3) in formula *in tantum* usurpatur:

1166 *in tantum vegeta.*

Cf. Hand vol. III 332 sub num. 53: 'Antiqui scriptores elegantiores dixerunt *tantum.* Livius et poetae Augustei aevi *in* addiderunt eosque secuti sunt recentiores plurimi'; cf. etiam Krebs-Schmalz s. h. v. p. 642: 'N. Kl. bei Velleius und Sen. Contr. und häufig bei Tacitus ist *in* mit dem Neutrum einiger Adjektive, z. B. *in quantum, in tantum* u. dgl., für *quantum, tantum.*'

4) κατὰ cύνεcιν construitur:

137 Υ *in nostra etiam verba dabat frequenter usum* (pro *recipiebatur*).

II. cum ablativo coniungitur.

Notabilia fortasse, sed non ita rara, ut non unusquisque poeta ita loqui potuerit, sunt haec: 153 *in loco sequenti*, 601 *secundo in loco*, 1741 *in primo* (scil. loco), 833 *lubrica est natura in illis* (pro illis), 1512 ἀπ' ἐλάccονοc *in nomine sic est:* Διομήδηc.

Inter

praepositione (secundum Hand s. h. v. n. 13) qualis quis in numero aliquo appareat aut valeat exprimitur. Tamen quod Terentianus in v. 910 dixit: *vivida est haec* (σ) *inter omnes atque densa littera* 'non', ut ipsius verbis utar, 'est multis in usu, sed magis poeticum est.' Cf. tamen, quae Krebs s. v. p. 700 adfert: 'Wenn somit *inter* beim Superlativ sich öfters findet, so ist es beim Positiv seltener, aber *Kl.*, vgl. Cic. Flacc. 52 *inter suos nobiles,* Cluent. 11 *adulescenti inter suos et honesto et nobili.*'

Tertullianus praepositionem interdum pro *praeter* posuit (cf. Langen s. h. voce), quod non fecit Terentianus. De collocatione huius particulae p. 334 dixi.

Iuxta

non insolenter pro *pariter* vel *aeque* ponitur:

1288 *quibus est amor et prudentia iuxta,* 2146 *adsonet omne nemus arvaque iuxta.* Similia apud Liv. Sall. Frontonem inveniuntur; cf. Krebs s. v. p. 742.

Ob

ut apud complures scriptores optimos deest (cf. W. A. I 161 sqq.). Pro causa saepe instrumentalis notio invenitur itaque ubi particulae causales aptae sunt, nonnumquam instrumentales inveniuntur, ut plerumque legitur *longa fit a sequenti consona.* Pro pronominibus autem cum his particulis coniunctis saepe ex consuetudine cottidiana *hinc inde unde* ponuntur.

Per

1) praepositionem localem his locis esse puto: apud verbum eundi 848 *consonas per omnes ire* et 997 *per syllabas ire* (= *tractare*); similia Quintiliani exempla Hand vol. IV p. 433 sub num. 6 confert; cf. etiam Draeger s. h. v. 1, e. Deinde ut in v. 2268 *simplici* (iambo) *carmen per omne evectus est* legitur, ita in v. 2071 *neque cedunt longae brevibus per synaphian* praepositionem *per* de loco, non de causa intellegendam esse existimo; cf. Hand IV 430 sq. sub n. 3.

2) causalem hic (cf. Draeg. sub n. 7):

558 *per hoc producta* (= *propterea*); quem usum Draeger I²

p. 608 inde ab argentea latinitate apud Sen. Quint. Plin. ep. Suet. Iustin. inveniri contendit.

3) instrumentalem (cf. Draeg. sub n. 3):

663 *sensu per artem tradito.* Cf. Draeg. l. c.: 'schon früh, vereinzelt sogar in klassischer Zeit, namentlich aber seit Livius, gebrauchen es die Prosaiker, um mit dem Ablativ zu wechseln.' Varronem autem secutus haec dixit: 772 *cuii per duas i scribere,* 898 *amurgam quae vetuste saepe per c scribitur, esse per g proferendam;* itaque etiam haec non vituperanda sunt: 1454 *nulla enim non longa solvi per duas breves potest* et 2352 *longam resolvi per duas dixi breves.*

Cf. Langen p. 12: 'Innumerabilibus fere locis Tertullianus hac praepositione usus est, ut instrumentum significet quo quid fiat. Quod quamquam etiam apud multos alios scriptores factum esse videtur, tamen nescio an nemo totiens hanc dicendi rationem usurpaverit quotiens Tertullianus.'

4) modalem (cf. Draeg. sub n. 6):

1993 *carmina per varios dare sonos,* 2247 *heroicus quare pedes per singulos at iste binos scanditur.*

Haec non mira sunt.

5) Cf. Hand III, 6. Cum pronominibus personalibus composita haec praepositio indicat: a) agi rem sine alterius ope:

558 *ac per hoc producta, per se quae duorum temporum est ... temporis parte atque duplo sit necesse est praedita.* (Totum locum adscripsi, quod contra editores verba *per se* insequenti enuntiato adiungo. Nam *producta,* cum totum locum inde a v. 545 respicies, his vocabulis non indigere senties, contra verba *quae duorum temporum est,* nisi voculas *per se* addimus, valde languent et supervacua sunt, additis optime stant; neque Terentianus pronomine relativo enuntiata incohare amat), 769 *temporum per se duorum non requirat consonam.*

b) rem solam esse:

666 *per semet ipsae* (vocales) *quando syllabam nudam copulant,* 990 *syllabam per se seorsam.*

Huius autem usus satis multa optimorum scriptorum exempla Hand p. 441 sqq. congessit.

Pone

praepositionem apud scriptores aureae quam vocamus aetatis rarissimam esse Draeg. I² p. 599 dicit. Complures Gellii locos Gorges p. 11 collegit. Terentianus autem haec exempla habet: 242 *agiturque pone dentes,* 1170 *sequitur sed pone priorem* (ita Verg.: *pone sequens;* cf. etiam praepositionem insequentem et Krebs s. v. *pone*).

Post

saepe pro adverbio usurpatur ut: 1479, 1541, 1601 (nota abundantiam sermonis: *post hinc deinde*), 2215, 2803. Ex abundanti autem

verbo sequendi additur: 685 *consonans post secuta*, 717 *U post insecuta*, 1551 *pedibus post secutis*. Quam neglegentiam iam antea amplexi sunt Sallustius (Iug. 55, 3 *post gloriam invidiam sequi*, quod fortasse proverbium erat) et Fronto (p. 94, 22 N. *post diem natalem tuum nox quae sequitur*). Saec. V. autem Paucker in 'Subr. add.' p. 16 verbum *postsequi* interdum inveniri monet.

Praeter.

1302 *quicquid audis praeter istas.*

Pro

1) = *loco* vel *vice* alicuius rei:

801 *C quod eius invenitur posse subdi pro sono*, 1164 *pro duplici gemina est si consona*, 1268 *pro geminis duplicem subiungere.*

2) = *pro ratione* vel *pro portione:*

129 *pro temporibus geminum ministret usum*, 1286 *pro captu lectoris.*

Utriusque usus exempla scriptorum optimorum — est enim uterque legitimus — Hand IV 581 sqq. collegit.

Prope.

918 *fauces prope ipsas.* Ita interdum scriptores elegantes locuti sunt, cf. Draeg. I² § 257 (p. 588).

Pro adverbio ponitur: 119 *genuinos prope ad ipsos; prope ad* Plaut. Liv. Sen. alii dixerunt. Item 2829 *illum prope ab ultimo pedem;* ne haec quidem coniunctio *prope ab* inusitata erat.

Propter

particula, ut apud multos argenteae latinitatis scriptores deest, fere non usurpatur; cf. in v. *ob*. Sed 373 *propter quod* invenitur; cf. Krebs in h. v.: '*propter quod* und *propter quae* ist *N. Kl., Kl.* nur *propterea.*'

Sine.

1297 *sine fine* poetarum trita est locutio, cf. W. A. I 364. De collocatione 306 *offensa sine* cf. p. 334.

Sub

I. locum significat:

a) 1437 *sub armis* dictio usitata erat, a Cic. Caes. Liv. al. adhibita.

b) E poetarum sermone assumptus est usus in v. 257 *quae cui sit sub ore sedes* (pro *in inferiore parte oris*), cf. Verg. *vidimus sub vallibus urbem*, Prop. *tuta sub exiguo flumine nostra ratis*, Ov. *silvis inventa sub altis.*

II. tropice adhibetur:

a) ad indicandam potestatem:

1292 *pendebam ambiguum trutina sub iudice corpus; sub iudice* Hor., similia multi praebent.

b) condicionem:

1611 *sub alterius consonat* (spondeus) *vocabulo;* etiam hoc usitatum erat; cf. Krebs in vv. *nomen, persona, sub.*

c) dictione non plane insolenti scripsit:

561 *hoc sub exemplis videbis esse planum nominum;* certe apud Tac. ann. 3, 68 et 4, 11 (cf. Draeg. I² 662, § 299, 1, e) et apud Mar. Vict. p. 38, 14 K. eadem invenitur.

Super.

2359 *libro .... quem dedit metris super. Super* pro *de* Caesar nusquam, Cic. in epistulis tantum, Nep. et Sall. singulis locis usurpaverunt, sed numquam ex usu evanuit, immo apud Livium et posteriores magis magisque recepta est. Cf. Draeg. I² 664 et Krebs in h. v. (ICtorum exempla Kalb R. J. p. 105 collegit; cf. etiam linguas Romanicas.) Cum iam Gellius immodice *super* pro *de* usurpaverit, Terentiani parcus usus magis secundum quam tertium saeculum indicat.

Supra

adverbium est: 1151 *bis decies unumque supra* (= *vicies semel*, cf. p. 324) et saepius, ubi superiorem locum libri significat, ut 1177 *ut supra ostendi.* Particula ipsa his locis non insolenter adhibita est, cf. Krebs in h. v.

Tenus

ne optimi quidem scriptores vitaverunt. Terentianus hanc particulam in v. 120 adhibet: *i renidet supero tenus labello.* Praeterea in *hactenus* et *quatenus* servata est (cf. ind. partt. in his vocibus).

Trans

in exemplo 616 = 770 *trans mare* (Hor. aliique multi).

Ultra

2591 adverbium est: *nec exit ultra.*

Singula percensuimus comparavimus neque quicquam invenimus quin saeculo secundo exeunte dici potuerit. Iam universe cum comprehendimus, quot Terentianus licentias admiserit, quot vitaverit, itidem Terentiani usum praepositionum quam maxime ad saeculi secundi exeuntis sermonem quadrare censendum est. Certe Tertullianus in usu praepositionum, Arnobius rhetor, cuius Lach-

mannus Terentianum aequalem fuisse existimavit, in collocatione harum particularum multo audaciora praebent.

Sed iam ad verborum syntaxim transeundum est, cui coniunctionum et adverbiorum index adicietur.

De verbis.[1])

De temporibus imprimis liber futuri usus notandus est, qui a severo Ciceronis et excultae latinitatis usu abhorret, sed in sermone cottidiano semper frequens fuit[2]). Et apud Terentianum non solum in enuntiato primario, cum in secundario talia respondent qualia sunt: *opus est, necesse est, potest,* verba imperativae formae aut gerundivae, futurum tempus invenitur, sed saepe nullo discrimine facto tempora praesens et futurum inter se respondent et iuxta ponuntur. Quasi legitimum autem hoc futurum est, si enuntiatum condicionale modi coniunctivi accedit. Qua ex re Terentianum non ita multo post latinitatem argenteam quae vocatur fuisse concludi posset, si recte Draeger II² 721 contenderet: 'So scheint diese Construction seit der klassischen Zeit immer mehr zu verschwinden.' Sed vereor ne Draeger falso iudicaverit, quamquam exemplorum copia undique congestorum eum refellere nunc non possum. Tamen unus sit pro omnibus; apud Marium enim Victorinum haec enuntiatorum condicionalium forma frequentissima est; cf. Hense p. 114 sq.

Ab altera autem parte etiam in enuntiato pendenti pro coniunctivo particulis *si nisi* aliis recto nonnumquam futurum ponitur. Itaque tempus futurum vim propriam apud Terentianum saepe amisisse et potentiali quodam significatu adhibitum esse iudicandum est. Neque hoc mirum est respicienti Romani ingenii propriam et strictam enuntiatorum copulationem in Terentiani sermone cottidianae consuetudini cessisse. Nam in hac ille usus frequens erat, cf. H. Lattmann, Gebrauch der Tempora im Lat.: 'So findet sich das (scil. modale) Futur namentlich bei den Komikern und in den Briefen Ciceros und Senecas (cf. praeterea Kühner II § 36, in n. 3 et 4; Vitruvii locos Eberhard II p. 8 sq. congessit).

Contra praesens interdum ubi futurum exspectatur invenitur (cum praecedit condicio futura), qua de re conferendus est Draeg. I² 286: 'Trotz der Strenge des Lateins im Gebrauch der Futura kommt doch auch das Praesens vor, wo man das Futurum erwartet. Nach den Stellen zu urteilen, die Holtze II S. 67—69 mitteilt, mufs dies

---

1) Non omittam pluralem numerum verborum pro singulari poni 1016: *consona gemina . . . seu sunt . . . . sive has* et 2608 *quod pars bacchiacum vocant.* Quae constructio numquam defuit, sed saepissime apud Livium exstat; cf. Draeg. I² 170 sq.

2) Cf. Haase-Reisig 'Vorll.' p. 456, adn. 456. Accuratius de temporum usu C. Foth egit in Boehmeri 'Roman. Stud.' fascic. 8 p. 3 sqq. (Die Verschiebung lat. Tempora.)

in der Volkssprache ganz gewöhnlich gewesen sein'. Structuras enuntiatorum hypotheticas coll. II² 713 sq. Cf. etiam H. Blase, 'Zur Syntax der Bedingungssätze im Lateinischen'. Comm. in hon. G. Studemundi, Argentorati 1889, p. 47—57.

Simili autem licentia interdum futurum exactum pro priore aut pro praesenti adhibetur, ut: 110 *ut quivero*[1]), *blaterabo,* 200 *quotiens pulsaverit, perficit,* 1209 *quando residet et . . . geminaverit, reddetur.* Cf. Draeg. II² 713 sqq. Itaque cum pro coniunctivo futuri exacti coniunctivus perfecti ponatur, etiam hic interdum pro praesenti ponitur ut: [600 *ut sit At IV pes et inde versus ortum sumpserit*], 736 *qui sequondi rectius scribi putant, si prius q collocarint.* Saepius autem difficile est dictu futurum exactum an coniunctivum perfecti Terentianus posuerit. Solum per se futurum exactum his locis stat: 850 *consonas per omnes ire iam nunc ideo nobis visum erit consultius* et 2529 *videro si novelli versus erit poetae.* Sed hae dictiones tritae erant, ut Ciceroni, cf. Draeg. I 284 sqq. Neque tamen verbis Draegeri, qui p. 286 contendit: 'Im späteren Latein wird diese Erscheinung immer seltener' nimis fidendum est. Nam cum ipse tria Apulei exempla adiciat, Ebert p. 31 sq. novem Frontonis certa, novem non ita clara congessit.

Pro perfecto insolentius praesens coniunctionem *postquam* sequitur in v. 5: *postquam accedere senium videt.* Quamquam optimorum scriptorum exempla non desunt, cf. Draeg. II² 583 (adde I² 233). Idem singulis locis Fronto et Gellius admiserunt (cf. Ebert p. 36).[2])

Consecutio quam vocamus temporum solum verbo *foret* laeditur: 21 *ligat, dum sit funiculi modus, aptus qui puteo foret,* 2435 *sed quia videtur alius ante praeditus, versus ut hic epodus illius foret,* (Keil Micyllum secutus *ut versus hic* scripsit, sed vocis *versus* altera syllaba per se longa est). [Recte non servatur 722 *in unam q redactae congruerunt litteram, portio ut nunc consonantis u videri rectius .... debeat.*] Gellium[3]) octies legem migrasse atque etiam Vitruvium[4]) hac in re sermonem plebeium non dissimulasse admonere satis habeo.

De modis autem notandum est veterem Romani ingenii proprietatem, qua postulabant ut quaecumque ab aliqua sententia enuntiata penderent reapse pendere significaretur, non esse Terentiani. Nam cum illi, etiamsi ratio indicativum postularet, saepe coniunctivum per adsimilationem quandam modorum ponerent, Terentianus, ut omnino sententiarum nexum laxat, in oratione obliqua nonnumquam indicativum praefert atque etiam interrogativa enuntiata indirecta interdum per indicativum effert, qua licentia nullum certius cottidiani aut neglegentis sermonis indicium exstat[5]). Cuius rei exempla non-

---

1) Similiter optimus quisque auctor *potuero, voluero* alia scripsit; cf. Draeg. I² 283.

2) De perfecto quod vocant ulterioris modi v. infra p. 353.

3) Cf. Gorges p. 44. 4) Cf. Eberh. part. II p. 11.

5) Cf. Rebling p. 11, Reisig § 129 et Haasii adn. 504.

nulla luculenta addere liceat: 1 sqq. Audivi veterem virum vulgo dicere fabulam quendam qui ter Olympia vicisset Iove praeside, postquam accedere lividum virtuti senium videt, dum victor cluet omnium, maturasse .... (tum sola sequitur oratio recta): Sed ne ... accerseret, tale exercitii genus commentum sibi dixerat[1]). Nervis mollibus invicem iunctis ..., ceu Parthus solet..., tales assidue ligat eqs. [40 sq. 'totum cernere nec palam quo totum geritur queas' addi potest, quod urbani scriptores pronomine interrogativo et modo coniunctivo usi essent]. 259 sqq. aiunt aliquas faucibus exsilire ab imis, ut... sonat ...., ictam gravius vocis opus fingere linguam, si ζῆτα loquor, 269 quando subibunt pericla,... favere palmam, 294 sqq.[2]) sermo si planus pedestri se tenet modestia, verba si .... carminis servant honorem ...., hunc modum si .... pertulit stilus, sive .... cessit effectus labor, acrius vos pendite ista .., 355 septem scimus e vocalibus ἦ et ὦ quae .... subministrant, 2196 sqq. poetae, ne ... admitteret, dum .... sinit, spondeon admiscuerunt, 2247 sq. heroicus quare pedes per singulos at iste binos scanditur, causam loquar, 2528 videro si novelli versus erit poetae.

In enuntiatis interrogativis indicativus apud optimos scriptores semper rarus mansit, licet Draegeri exempla[3]) augeri possint. In sermone cottidiano non rarus fuit[4]). Universe autem usum Terentiani cum Gellio comparare satis esse duxi. Nam Gellii exempla, postquam in orationis obliquae enuntiatis secundariis apud eum indicativum insolentius poni Hertz[5]) monuit, Gorg. p. 35 congessit, ex quibus apparere videtur Terentiani usum non differre a sermone saeculi secundi exeuntis cottidiano.

Coniunctivus autem dubitativus invenitur in interrogatione recta: 810 *quis queat,* 920 *quis possit,* 1076 *cur non praestet,* 2218 *cur serviat* [contra ob metrum in v. 1505 *nomen tibi quid deligo* indicativum posuit], potentialis: 1) 2. pers. sing.: *putes* 36, 64 *credas* 1183, *videas* 1036, 1138, 2658, 2664, 2790, *queas* 41, *sinas* 842, *possis* 862, 1244, 1268, 2375, 2789. 2) 3. pers. sing.: *queat* 881 (nisi versum aliter interpretaris, ut *cum* sit coniunctio), 1205 *possit*. Itaque etiam in v. 2936 cum Brissaeo *possit videri claudus hic trimetrus (posset M)* scribo, licet Lachm. et Keil Brissaei coniecturam aspernati sint. Accedit quod Marius Victorinus *possit* tradit.

Post particulas condicionales *si nisi ni* modus coniunctivus legitimus est neque indicativus poni solet nisi ubi aut metris Terentianus impeditus est, aut modus potentialis non aptus est, ut cum *quando* aut *quis* coniunctioni adduntur aut in enuntiatis huiusmodi:

---

1) Plusquamperfectum in sermone cottidiano et a scriptoribus posterioribus saepius quam in sermone expolito adhiberi et imprimis verba dicendi ita usurpari Schmalz ap. Iw. M. II² 404 contendit.

2) Cf. p. 372. 3) II² 474 sq. et 736 sqq.

4) Cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 474 sq., § 214.

5) Vind. Gell. alt. p. 25.

170 *si brevis est quae posita est loco priore* (= *si loco priore brevis ponatur*), 173 *si nimium est hoc dare* similibus. Exempla infra in ind. particc. in v. *si* p. 372 leguntur. Cf. Schmalz ap. Iw. M. II[2] 523, § 298 et 299.

Contra coniunctiones *quando quotiens cum* (= *quotiens*) indicativus sequitur, itaque cum illae et hae iuxta ponuntur, indicativus et coniunctivus sese excipiunt ut: 156 *si sit prior U, cum dico vide, contulit* ..., 376 sq. *syllabam cum edimus, si prior locetur ipsa*, ... *redditur*, 608 *cum producta prima est, si sequatur consonans, efficit*..., 946 *expuli cum dico, seu quis excussam comam dicat*, 1330 *sive praesint alteri vel sibi cum copulantur*.

Itaque etiam post *sive* — *sive* coniunctivus plerumque invenitur ut 383, 432, 469, 619, 875, 946, 1031, 1330 al., de indicativo cf. p. 370 sq. huius l. s. v. *seu*. Cf. Draeg. II[2] p. 147: 'Dann finden sich aber seit dem silbernen Zeitalter manche Stellen mit dem Konjunktiv des Praesens und Perfekts ganz nach Analogie der Bedingungssätze'.

Notabilis coniunctivi usus his locis est: 207 *quascumque libeat iugare, mutare necesse est* (hic coniunctivum propter metrum posuit, sed alii quoque ut Suet. Gell. Lact. coniunctivum admiserunt, cf. supra p. 326 in voce *quicumque*); 527 *iu diphthongos esse Graeca nequaquam potest, quod soni tres implicentur*[1]), 980 *consonans cum* (= *si* [*quando*]) *sit bis una*[2]), 2149 *Aeolicum ex isto genuit doctissima Sappho quod sit quinque pedum* (*sit* scriptum est, ut *quod* longum fiat), 2882 *nec mirum puto quando Varro versus distinguat*.

Coniunctivus sine particula invenitur: apud *necesse est* 533, 560, 592, 746, 974 al., *oportet* 1568, 1620, 1739, imperativum *sine* 947. Qui usus apud Frontonem multo latius patet, nam *velim nolo malo cupio quaeso opto peto mando iubeo sino dissuadeo facio* alia cum coniunctivo nudo copulavit, cf. Ebert p. 35.

Infinitivos, ut omittam qui a verbis *parandi* (ut 142, 1100, 1137, 1596, 1701, 2738) *tenendi* (scil. memoria) *valendi* pendent, mihi exscripsi hos qui pendent a verbis: *adorior* 2926 (Cic. Nep. al.), *ammoneo* 908, 1574 (Cornif. Cic. Hirt. in Caes. b. G. 8, Plin. ep. al. cf. Krebs s. v.), *amo* 1995 (Sall. Hor. Tac. Lampr. Ambr.; cf. Quint. IX 3, 17 et Krebs s. v.), *certo* 34 (*c. vincere* dictio Vergiliana est, item infinitivum regit ap. Enn. Sen. Curt.), *compello* 888, (cf. Menken, obss. p. 137 sqq. Locis Ov. Curt. Luc. Iustini Augustini in lex. conlatis Maeciani undecim [cf. Kalb, R. J. p. 73], duos Firm. Mat. [cf. Dressel, 'Lexikal. Bemerkk. zu F. M. p. 15] adde; Maecianus qui fuit tempo-

---

1) Cf. quae Hense de Iuba suo p. 116 dicit: 'Saepissime ubi modus indicativus exspectatur, coniunctivum praefert scriptor idque post *quod* praecipue, *si quidem*, alias coniunctiones causales'. Nescio an recte Hense hoc inde repetat, quod in aliorum copiis describendis scriptor paene totus versatus sit.

2) Coniunctivus ob metrum admissus est; cf. Draeg. II[2] p. 574: 'Seit d. klass. Zeit, zuerst sparsam, dann bes. im silb. Latein häufig'.

ribus Antonini Pii, sermone vulgari usus est; verbum *cogendi* quinquies cum inf. habet), *datur* 1780 (*hoc mihi tam grande munus habere datur,* ita cum inf. ap. Lucr. Verg. Hor. Ov. Prop. Lucan. Pers. Plin. ep. Adde Mar. Vict. p. 35, 19; 49, 32; 97, 13; 105, 33; Rufin. p. 562, 17 [cf. Hense p. 114]. Item ut *valere* infinitivum, *facere* apud posteriores acc. c. inf. regit, ita *vires dare* cum inf. coniungitur 1106: *dedit vires geminis augere trochaeum.* Similiter *dare* apud Vitruvium inf. regit, cf. Praun p. 21), *dare vires* 1106 (vide ad verbum antecedens), *memini* 1985 (Plaut. Lucr. Hor. Prop. cf. Georg. s. v. I θ), *moneo* 1000 (Cic. Sall. Verg., cf. Krebs s. v.), *nitor* 1018, 1338, 2542 (*nitar* cum inf. pro simplici futuro adhibitum modestiae est. Cf. Krebs s. v.: 'Die Konstruktion mit dem Infinitiv findet sich nicht bei Cicero, aber oft bei Dichtern, in Prosa z. B. bei Caes. Sall. Vitr., oft bei Liv.' [adde Nep. Tac.]. Ibidem quattuor dissertationes nominantur, quibus loci a Draegero (Hist. Synt. II 300) collecti augentur. Gellius hoc verbum ter cum inf. coniunxit, cf. Gorg. p. 47), *rarum est* 500 (*rarum est, ut* ter Quint. dixit, singulis locis Spart. et Vopisc.), *ratio est* 1008, 1524 (Georg. huius constructionis singula exempla e Cic. et Tac. adfert; Col. *minime est rationis* cum inf. coniunxit), *receptum est* (coni. Aldus, *praeceptum est* falso versu M) 2257, *urgeo* 195 (hoc verbum cum inf. Hor. carm. II 18, 20, cum acc. et inf. Tac. ann. XI 26, passivum cum inf. Tert. de anim. 26 coniunxerunt, [cum *ut* Asin. Poll. in Cic. ep.]). Haec igitur verba omnia iam apud priores scriptores infinitivum rexerant, praeterquam quod has dictiones: *dare vires, rarum est, receptum est* nusquam cum infinitivo coniuncta inveni (apud Frontonem etiam verba *suadendi poscendi postulandi* infinitivum regunt, apud Gellium *consilium est, ius est, potestas est*).

Accusativus cum infinitivo pendet: a verbis *deprendo* 971 (ut ap. Quint. et Min. Fel.), *promptum est* 1007 et 1760 (= *apertum est;* etiam Ov. Lucan. Stat. Quint. Tac. Ambros. hoc verbum cum inf. coniunxerunt, sed alia significatione), a *recuso* 1037 (*quia mutas ita coniungi natura recusat;* item apud Plin. Mai. XXIX 16 et Tac. ann. I 79 infin. regit), a *facio* 719, 2073, 2078, (Georges Plauti Varr. Verg. Col. singulos locos, binos Ov. et Pallad. adfert. Sed etiam Gaius ita locutus est, Gell. ter [cf. Gorges p. 50], Apul. Minuc. Nemes. singulis locis, idem in inscr. CIL VIII 2632 intra a. 161 et 169 p. Chr. n. facta invenitur, tum vero inde a Tert. Cypr. Itala saepissime, cf. W. A. III 180 sqq. et Sittl in Burs. ann. vol. 68, p. 258).

Constructio cum nominativo et infinitivo formae passivae verborum sentiendi et declarandi, quae etiam apud optimos scriptores non ita rara est[1]), apud Terentianum invenitur his locis: *i iudicanda est vocalis esse* (Cic. Plin., adde tres Vitr. locos), 1172 ΣΙ, *quod*

---

1) Cf. Draeger II² 448 sqq., ubi verba passiva ea vi praedita enumerantur.

Graecis commune videmur[1]) *habere* (Draeger hoc verbum omisit, sed vi propritim passiva non solum apud posteriores[2]), sed iam apud Vitruvium adhibetur)[3]), 1781 *qualis supra versus peccare videtur,* 2116 *tetrameter similis remanere videtur,* 2784 *versus stare videbitur,* 2852 *hoc Petronius invenitur usus* (Cic. Lact.), itaque etiam in v. 801 *C quod eius invenitur posse subdi pro sono* casum litterae C nominativum esse puto; [contra: 2949 *putandum est tres datos trochaeos*].

Gellius secundum Gorg. p. 49 verba *convincor trador credor existimor doceor* alia ita construxit, sed etiam antea illa exempla poni poterant.

Pro accusativo cum infinitivo coniuncto particula *quod* cum coniunctivo his locis invenitur: 204 *K perspicuum est littera quod vacare possit,* 212 *nulli dubium est faucibus emicet quod ipsis H littera* (addidi, quamquam pro *quin* posita est particula *quod*)[4]), 498 sq. *ceterum quod E .... reddat OE diphthongon esse traditum supra tenes,* 872 *semivocalis quod una praefici possit tenes,* 920 σίγμα *quis possit negare quod det adiunctum sonum,* 2840 *si dicam lepidae, palam est profecto quod sit pes anapaestus,* 2867 *non nulli metron hoc magis putarunt quod sit postera pars ionicorum.* Sed etiam cum indicativo haec vox semel coniungitur, quamquam cum pronomen *hoc* praecedat, non sine causa positus est: 1628 *hoc sat erit monuisse locis quod quinque frequenter iugem videmus inveniri dactylum.*

De *quod* particula quae sit pro accusativo et infinitivo posita, cum priores nonnulla exempla plerumque sine via et ratione contulissent[5]), accuratius primus Mayen disseruit in libello qui inscriptus est: 'De *quod quia quoniam* ....'. Quorum studiis apparuit *quod* voculam ita usurpatam in prisca latinitate non deprendi, rarissime ab aetate quam vocant aurea ad Frontonem[6]), paulo frequentius inde ab saeculo p. Chr. n. secundo vertente atque, si omittimus quibus ex pronomine demonstrativo venia paratur, 14 locis Apulei, 14 Gellii, 8 declamationum maiorum, quae sub Quintiliani nomine traditae sunt, 6 Iustini. Contra apud scriptores ecclesiasticos particularum *quod quia quoniam* reliquarum usus magis magisque floruit atque in versionibus librorum divinorum creberrimus est,

---

1) Exempla v. 481 *au capere videtur productum sonum* et 642 *perdere u videtur vocalem sonum* incerta sunt itemque 2890 *nomen memoratur hinc datum* (cf. Praun p. 8).

2) Cf. Paucker, Subr. scrut. p. 57 sq. 3) Cf. Praun p. 8.

4) *Non dubitare quod* Amm. scriptt. h. Aug., Hieron. dixerunt, cf. Iw. M. II² 530, § 308.

5) Imprimis Val. Rose nominandus est, qui in Anecd. Graecis et Graecolat. I 83 sqq. de hac re egit, cui disputationi quae Sittl p. 110 sqq. Draeg. II² 229 sqq. alii collegerunt addenda sunt, cf. Mayen, praef.

6) *Quod* cum verbo finito pro acc. c. inf. invenitur locis Phaedri 1, Petronii, sed in sermone rustico, 4, Suet. 1, Tac. 2, Plin. min. 2, quos exempli causa nomino; cf. Mayen p. 12 sqq. Sed Quint. et Fronto atque etiam postea Min. Fel. hac structura abstinuerunt.

ut etiam accusativi cum infinitivo quam vocamus structuram superet. Ut apud Tertullianum[1]), ubi ex Itala locos adfert, accusativus cum inf. 44 locis, 48 *quod*, 13 *quia*, 3 *quoniam*, ergo 64 locis particulae inveniuntur, quibus numeris apud Cyprianum hi: 31, 3, 66, 44 (= 31 : 113) respondent. Ipsi autem particulis rarius utuntur, Tertullianus 56 locis *quod*, 11 *quia*, 7 *quoniam*, at acc. c. inf. plus 2500 locis, Cyprianus isdem 38, 24, 12 (= 74) : 918 locis.

Modus in enuntiatis a *quod* vocula incipientibus fere est coniunctivus[2]), sed interdum indicativus occurrit atque praeter Petronium, qui omnibus quattuor locis indicativum posuit, in excerptis Sen. rhet., apud Tac., Plin. min., Gellium, Apuleium[3]), auctorem declamationum maiorum, Tertullianum[4]), 'omnes' denique, ut ait Mayen, 'provinciales'. Frequenter indicativum, cum post *quia quoniam quomodo* usitatus sit, non nisi in paucis versionibus (ut in Tertulliani Itala et in Pastoris Hermae versione) et apud Alcimum Avitum exstare Mayen dicit. Sed etiam apud Ammianum Marcellinum, cum coniunctivus vicies fere inveniatur, indicativus quadraginta locis exstat[5]).

Haec igitur si considerantur, Terentianus pro portione non ita raro hanc licentiam amplexus est, ac tamen hoc magis neglegentis et cottidiani sermonis quam posterioris aevi indicium est. Nam haec constructio verborum, cum plerumque in versionibus, commentariis, artis libris inveniatur, in sermone eleganti et puro semper rara mansit, ut apud ICtos[6]), quibus addendus est Minucius Felix, qui eam semper vitavit. Itaque non est cur Terentianum post Gellium et Apuleium scripsisse censeamus. Immo eum his ipsis temporibus fuisse etiam hac re probatur, quod particulis *quia* et *quoniam* quae pro acc. c. inf. sub extremum saeculum secundum adhiberi coeptae sunt et quarum usus tertio saeculo floret[7]), pro acc. cum inf. non usus est neque igitur fortasse noverat. Item indicativum, quem Tertullianus in libris prioribus, qui ante a. 202 scripti sunt, sexies habet post *quod*, contra coniunctivum sedecies, Terentianus semel posuit in v. 1628 atque praecedente pronomine demonstrativo.

Neque hoc iudicium ea re infringitur, quod semel *tamquam* cum coniunctivo pro acc. c. inf. posuit: 2651 *sunt qui tradiderint, ultima versui tamquam pentametro syllaba dempta sit.* Hanc enim particulam iam Tac. ann. 14, 22, 1 ita usurpavit (cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 505, § 260), et Tertullianus quinquies *quasi* cum coni. pro acc. c. inf. posuit.

1) Cf. Mayen p. 47 sq. 2) Cf. Mayen p. 55.
3) Cf. Ferd. Maier, 'De Anon. physiogn.' p. 17.
4) Cf. Sittl. p. 110.
5) Cf. A. Reiter, De Ammiani Marc. usu orationis obliquae, Amberg 1887.
6) Cf. Kalb, R. J. p. 29 sq.
7) De Tertulliano et Cypr. cf. supra in hac p.; iam antea Scaevola ICtus semel *quia* in dictione vulgari usurpaverat; cf. Kalb, R. J. p. 31.

De participiis et gerundio.

Cum veteres Romani sententias secundarias participiis aliisque constructionibus usi in brevem formam redigere et in enuntiata primaria recipere solerent, Terentianus, ut est verbosus neque amans perpoliti generis dicendi, multo magis enuntiata fusa et plena adhibet. Quantum interest inter eum et Tacitum. Quamquam nullo modo constructionibus eiusmodi uti dubitavit. Sed inter genera distinguendum est. Nam cum scriptores urbani imprimis in historiis conscribendis saepissime constructione quae ablativus absolutus vocatur uterentur, Terentianus partim natura argumenti coactus, partim quod sermonis cottidiani neglegentiam sequitur, multo magis participiis coniunctis et gerundiis ablativo casu positis utitur. Nam ablativos absolutos viginti duos tantum numeravi, quorum numerus non vereor ne multis exemplis augeri possit.

At, ut omittam participia perf. pass., participia praesentis, quae scriptores aureae latinitatis plerumque magis vitaverunt quam amaverunt, si neglegimus quae adiectivorum vim acceperunt[1]), plus sexaginta locis inveniuntur. Participium futuri autem cui enuntiatum additur, quae structura a Livio saepius invenitur[2]), unum me legisse memini: 726 *syllabam non editura ni comes sit tertia.*

Gerundii autem ablativus, qui saepe a Livio[3]) Vitruvio[4]) Gellio[5]), omnino saepe a scriptoribus vulgaribus et posterioribus[6]) adhibetur, apud Terentianum cum obiecto invenitur: 230, 245, 321 (bis), 345, 373, 386, 625, 726, 995, 1296 (ἀπὸ κοινοῦ), 1435, 1515, 2189, 2298, 2880; sine obiecto: 449, 1627, 2194, 2253.

A praepositione gerundium pendet: 317 *in legendo.*

Coniuncta autem quod participia et gerundia interdum inveniuntur, licet Draeg. II 849 tria tantum exempla adferat, non est quod mireris: 230 sq. *premendo . . . obstansque,* 345 *aemulando nec fidens,* 625 *sequendo . . . praedita et.* Sermonis enim neglegentis erat, itaque idem admiserat Vitruvius[7]).

Participia autem a Terentiano interdum poni, ut gravior oratio fiat — nam sermoni vulgari verba et tempora simplicia non sufficiunt, cf. linguas Romanicas — fortasse postea exemplis probabo. Atque etiam cum verbo substantivo aut cum illo *fieri* nonnumquam coniunguntur, ut paene pro adiectivis sint: cf. 325 *non ero stulte repugnans aut amans prave mea,* 1022 *seu sunt divisae finemque*

1) ut *sequens* (abl. *sequenti*) cum compositis.
2) Cf. Kühner II 569, Draeg. II 754, Neue II² 379, Kalb, R. J. p. 48 sq., Fr. Kupfer, 'Der Gebrauch des Participiums auf *-urus* bei Curtius.' Progr. Coeslin. 1887.
3) Cf. Draeg. II 848. 4) Cf. Rebling p. 21.
5) Cf. Gorges p. 53.
6) Cf. Diez, Gramm. der roman. Sprachen III 235.
7) Cf. Praun p. 60.

caputque tenentes, 1254 *nam mutis docui subiectam hanc omnibus esse (= subici),* 1531 *tres dico iugatos fieri,* 2823 *pars fiet haec relicta.*

Quare cum participia vim verbalem non obtinerent, perfectum quod vocant ulterioris modi fingi necesse erat. Quod apud Terentianum semel invenitur: 1991 *ultima quae metro fuit hoc inventa Sereni;* neque enim Petrecini coniectura: 373 *sumpta propter quod fuit* (*fuit* in M deest) tam certa est, ut adnumerari debeat. Immo et ad sententiam et ad sermonem Terentiani mihi *datur* aut simile aliquid magis quadrare videatur, cf. v. 1030 *seu subdita detur.*

Ex Neuii autem collectaneis[1]) apparet, si unum Livium excipimus qui exemplorum numero magno inter ceteros eminet, scriptores urbanos rarissime eo usos esse, Gellium autem et Apuleium comicorum et sermonis vulgaris usum recepisse. Fronto participiis perf. illud *fui* bis, quater *fueram, fuero* octies addidit[2]).

Itaque cum posteriores usum intenderint, Terentianum etiam hac in re magis ad secundum quam ad tertium saeculum quadrare puto.

Index particularum.

Ac et **atque** sententias arte conectunt. Illud raro invenitur ut: 558, 1373 *(ne quis erret . . . ac putet pigrum vel artis usque ad ista nescium);* hoc legitur: 175, 560, 589, 609, 616, 774, 785, 836 *(quando flabra et flosculos atque item frugem atque frondem nominas et talia),* 887 *(quando* μνῆμην *atque* μνᾶcθαι *dictitatque* Μνεcθέα*),* 910, 919, 927, 1143, 1402, 1816, 2554, 2874 *(nec pars haec anapaeston atque iambos, nec non et catalecticam supremam, sed sumat pariambon et trochaeos),* 2919, 2968 al. In v. 175 Briss. hanc particulam conlato Gellii l. X capite ultimo pro *statim* habet, sed coniunctio copulativa est. Nota 1812 sqq.: *haec . . . edet anapaestica dulcia metra cuicumque libebit . . . . atque ille poeta Faliscus . . . dixit.*

Adeo dupliciter accipi potest pro *adde ad id* = *praeterea* aut pro *usque ad id.* Hunc usum scriptores elegantis latinitatis frequentaverunt, illum quem Terentianus in v. 1098: *cum correpta adeo vocalis tertia currat* praebet, fere non usurpaverunt, sed exstat apud comicos vetustos, Apuleium, Tertullianum alios; cf. Paucker Subr. scrut. p. 60. Cf. etiam particulam insequ.

Adhuc similiter atque *adeo* usurpatum est: 617 *est adhuc quo separatae i et u dissentiant.* Ita inde ab argentea quam vocamus latinitate invenitur, cf. Paucker l. c. p. 61. Krebs haec habet: 'Unser *noch andere, ausserdem noch andere* heisst *Kl. etiam* oder *praeterea*

---

1) II pp. 355—360. Riemann, 'Études sur la langue de Tite-Live' mihi non praesto erat.

2) Ebert p. 31.

alii, N. Kl. adhuc alii und *noch an einem andern Ort* = *atque adhuc alibi* Quintil. 2, 21, 6'. Idem paulo post scribit: '*Sp. L.* ist es auch in der gewöhnlichen Bedeutung *überdies* für *etiam, praeterea etiam*'.

Alias = ἄλλοτε. 1825 *nec non alias quoque binas et tres superare solere,* 1839 *alias tamen haec eadem pars, quotiens ithyphallicon addit metrum sibi, tale fit unum.* Hand I p. 221 sub n. 5 Ciceronis quattuor, binos Caesaris et Varronis locos adfert.

Aliter 719 *non aliter quam,* itidem 1233. Idem Cic. Sall. Ov. Liv. Sen. contr. Sen. phil. Curt. Col. Quint. Plin. min. Suet. Fronto Gellius alii dixerunt, cf. lexica, Krebs in v. *fieri,* Weissenb. ad Liv. 39, 28, 1, Ebert p. 36, Gorg. p. 25. ICti saec. p. Chr. n. sec. semper — Gaius circa tricies — usque ad Scaevolam ita locuti sunt, cf. Kalb, R. J. p. 18; sed quod inde a Scaevola praebent: *non alias quam,* Terentianus non habet.

An 1) 209 *refert nihilum k prior an q siet an c;* hoc rarius invenitur cf. Schmalz ap. Iw. Mueller II² p. 456, § 160.

2) In simplici interrogatione bis pro *num* invenitur: 286 *intueri vos oportet, an satis sit litteris singulis discreta recte . . . . nativitas,* 760 *nec potest et hoc liquere an i putemus consonam.* Sic numquam Cicero, iam saepius Livius, post Augustum multi, in primis Sen. rhet., praeterea Curt., Plin. ep., Quint. saepe (cf. Bonnellii ind.), 57 locis Gellius (cf. Gorg. p. 42) locuti sunt; cf. etiam Krebs in v. *an* p. 147. p

3) In riore interrogatione legitur 1062: *exemplis an prava sequar vel rec taprobato;* huius autem usus Draeg. II p. 489 paucissima priorum exempla collegit; unum Apulei (met. 11, 6) tres Anon. physiogn. locos Ferd. Meier 'De Anon. phys.' addidit; Gellius in disiunctione *ne — annon, utrumne — an, anne — an, an — an* (ter) usurpavit, cf. Gorg. p. 42 sq. Sed hoc ipsum *an — vel* Krebs in v. *an N. L.* i. e. ultimorum temporum esse dicit, quod Terentiani exemplo infringitur.

4) Notandi etiam hi sunt loci, ubi *vel* pro *an* legitur: 692 *si non prius, consonas quae prima in ista syllaba cui scribitur c magis vel q notari debeat dispexeris,* et enuntiato generali interrogativo praecedente 695: *sic enim constare poterit e duabus quae magis nunc locum vocalis habeat u prior vel i sequens.* Hoc quoque Krebs s. v. *vel* ultimorum temporum esse dicit; quod nobis negandum est.

5) Pro *an* propter metrum in vv. 728, 733, 793 *aut* scribendum est itaque etiam in vv. 517, 788, 903, 916 editores non sine quadam probabilitate *aut* pro *an* restituerunt. Tamen cum *an* pro *aut* etiam Cic. Varr. Ov. Liv. Stat. Tac. Plin. ep. Apul. (cf. Hildebr. II p. 435 sub fin.) Ausonius alii admiserint, editores sequi nolim. Schmalz ap. Iw. Mueller II in § 195 haec habet: 'Auch das Fragewort *an* erscheint als Disjunktivpartikel; aus dem Altlat. ist nur eine Stelle aus Acc. erwähnt, häufig ist der Gebrauch bei Cic., namentlich in den Briefen . . . ., vereinzelt bei Catull, Sall. und

Varro, etwas häufiger bei Livius, bei Tac. ist es geradezu Lieblingspartikel, jedoch nur in den Annalen, wie bei Sall. nur in den Historien .... Nach Tac. wird der Gebrauch vereinzelt noch gefunden, so bei Suet. und Apul.'

Anne 1764 *nec refert longa sit anne brevis.* In v. 316 *opera nobis haec inanis an in usum impensa sit* Santen *anne* fortasse recte coniecit. *Anne* ap. Plaut. Amph. 173, Bacch. 576, Cic. de fin. 4, 23, Gell. 19, 13, 4 (cf. Gorg. p. 42) invenitur.

Antequam per coniecturam Petrecini 811 legitur: *syllabam fingas ut ante, litteram quam proferas.* M *qui* praebet, quod fortasse ferri potest. Nam cum recte *syllabam fingat ut ante, litteram qui proferat* ponere vellet, metro *fingas* — *proferas* dicere coactus est. Fortasse autem Lachm. recte *cui praeferas* proposuit.

Neque enim apud Terentianum *antequam,* quod antiquariis non gratum erat (cf. Kalb, R. J. p. 70) alias legi memini, immo in v. 690 invenitur *ante liquere non potest, si non prius . . . dispexeris.*

Ast solum ante vocales apud Terentianum et omnes poetas legitur atque initio versus 158 *ast ipsa* et 957 *ast enim,* medio in versu 192 *ast altera contra.* Hac voce obsoleta poetae carere non potuerunt; plus de usu huius voculae ap. Krebs in h. v. et ap. Iw. Mueller II § 184 invenies.

At saepe legitur ut 67, 89, 133, 199, 235 al.; *at tamen* 347 ut ap. Cic. aliosque.

Atque; cf. supra in v. *Ac.*

Aut voculam, quae in vulgi ore semper duravit — cf. linguas Romanicas —, saec. p. Chr. n. secundo a nonnullis scriptoribus[1]) multo minus quam *vel* usurpatam esse cum doctus essem a Beckero (Stud. Apul. p. 13) et Kalbio (R. J. p. 72), omnes mihi versus exscripsi, in quibus hae particulae leguntur:

aut 49 locis invenitur (addidi 728, 733, 793; contra 517, 788, 903, 916 non in hoc numero sunt, cf. p. 354 h. l. s. v. *an,* 5);

vel 90 locis; sed si vv. 186, 613, 683 (bis), 692, 695, 813, 1139, 1299, 1604, 2241, 2242 (cf. infra in v. *vel*), ubi *aut* poni non poterat, subtraxeris, 78 loci restant;

ve 16 locis.

Ergo in tertia fere parte locorum particula *aut* posita est; *vel* autem Terentianum etiam hac de causa praetulisse puto, quod in versibus facilius adhiberi poterat.

Sed quomodo vocula *aut* a Terentiano adhibita sit, ex iis quae sequuntur satis cognosces; de v. 820 cf. infra in voce *vel.*

Nam hac particula moneor, ut de partitione rerum enumeran-

---

1) Maecianus qui anno p. Chr. n. 175 mortuus est, 60 locis *vel, aut* 10, Apuleius in metam. semel — quamquam in reliquis libris saepius — *aut* usurpaverunt. Hoc autem fieri poterat, quod *vel* significatum voculae *aut* acceperat.

darum pauca disseram, quod ad particularum usum recte aestimandum valere existimo.

Itaque primum notandum est ante primam quamque rem particulas copulativas rarissime poni, paulo saepius disiunctivas.[1])

Exempla sunt haec:

I. particulae copulativae:

1049 *et — et —*, 2049 et 2548 sq. *et — —que,* 1198 *—que et— (syllaba . . fortisque et vivida),* 1632 *—que —que,* 750 *—que nec—.*

Non addo 242, ubi M habet: *tamen ictus ut priori promptus in ore est agiturque pone dentes;* Lachm. et Keil *et* inseruerunt, sed Terentianus nonne *expromptus* vel *prolatus* scribere potuit?

Neque v. 539 sq., ubi lego: *porro cum praecedet u, consonantis vim ministret omnibus vocalibus nexa semper haec necesse est syllabam nec dividat et sonum mutet priorem.* M *ministrat* habet itaque editores post *vocalibus* punctum posuerunt; sed ita meo quidem iudicio concinnitas sermonis deletur, et displicet *nec — et.*

Neque v. 751 *quando et digammus*[2]) *sumit et formam et sonum,* ubi Lachm. *hispidam* inseruit, non apte puto; propono *illa vim,* cf. vv. 754 et 758, atque sic *et* quoque altera particula aptius explicatur *(quando et = et quando).*

Neque v. 1907, ubi M habet: *ut chorios solvitur, et tribrachys est iambus;* quod ferri posse existimo. Lachm. *ut — ita,* Keil *et — et* scripserunt.

II. particulae disiunctivae:

vel — vel (= aut — aut) 622 sq., 688 sq., 835, 1623, 2330; *vel — vel (= et — et)* 2241 sq., prope accedit *vel — vel* 683[3]); *vel — ve* 292 *(ne parum vel diligenter lucideve expresserim), aut — aut — vel* 1350 sqq.

De particulis copulativis cf. Schmalz ap. Iw. Mueller II² § 178: 'Die Verbindung *que et* ist im Altlat. sehr selten (Ter. Hec. 488), findet sich bei Cic. u. Caes. gar nicht, dann im Iug. des Sall., welcher wie Tac. *que* regelmässig an Pronom. person. anfügt, während Liv. umgekehrt dies meidet und *que* an Subst. anhängt, worin ihm Vell. Curt. Plin. mai. Gell. nachfolgen. Bei Verg. u. Hor. fehlt diese Konstruktion, findet sich aber sonst bei Dichtern, z. B. Tibull. — Die Verbindung mit *que — que* ist alt, schon bei Enn. zu treffen, jedoch unklassisch, bei Cic. nur de fin. 1, 51 *noctesque diesque* als dichterische Reminiscenz, bürgert sich bei Sall. in die prosaische Litteratur ein; Vergil hat sie wie vorher schon Catull dem Ennius abgelauscht, und ihm wieder andere Dichter; Liv. Vell. Sen. phil. brauchen es nur in Anfügung an das Pron. rel., ebenso Quint. u.

---

1) De *nec* particula cop. non quaesivi, tamen 789 sq. *nec — nec — aut,* 1294 *nam neque — nec* mihi enotavi.

2) *digammi?* 3) De his locis cf. infra in h. v. p. 375.

Plin. ep. . . .; Tac. hat es erst in den Annalen und hier nur zweimal. Im Sp. L. hat man korrespondierendes *que* nur bei Apoll. Sidon.[1]), — *et* — *que* liest man nicht vor Cicero, bei ihm aber öfter, jedoch nicht in den sorgfältig ausgearbeiteten Reden der besten Zeit, auch nicht bei Livius[2]), aber bei Horaz (in den Satiren), vereinzelt in der silbernen und späteren Latinität, z. B. bei Curtius'.

De particulis disiunctivis cf. l. c. § 195 adn.: 'Die Willkür im Gebrauche der disjungierenden Konjunktionen zeigt sich wie bei den kopulativen schon frühe. So verwendet Vitruv *aut* oder *sive* ohne Unterschied, Plin. mai. unterscheidet kaum zwischen *sive, vel* und *aut,* ähnlich Tac., hauptsächlich um die Konzinnität zu vermeiden und Abwechselung in die Diktion zu bringen, ebenso Vegetius und Macrobius und die Peregrinatio ad loca sancta'. Idem de Terentiano valere e paginis insequentibus melius quam ex exemplis supra congestis cognosces.

Nam in rebus enumerandis non solum particulae disiunctivae *aut sive vel ve* et copulativae[3]) inter se coniunguntur, sed etiam permiscentur hae cum illis. Ne longus sim, exempla enumerabo atque lineola — rem enumerandam, uncis [ ] binas res coniungendas indicabo.

I. Ternas res copulare non dubitavit.

a) particulas non adhibuit:
470, 531.

b) tertio membro addidit[4]):
tum 264; *et* 490, 641 *(— — et talia),* 1383; *vel* 1059 *(si quando — — vel — dico); aut* 1430; *quoque* 2203.

c) secundo et tertio:

α) particulas easdem:
— *et* — *et* — 393, 394, 400; — *sive* — *sive* — 536 sq.; — *vel* — *vel* — 540 sq.; — — *ve* — *ve* 932.

β) diversas:
aut — *quoque vel* — 210 (primum membrum e v. 209 animo supplendum est), — *et* — *aut* (M *an,* sed cf. p. 354) — 733, — *si quando aut* — — *vel nominant* 916, — *aut* — *vel* — 2012, — *vel* [— *aut* —] 2249 sq. et 2266, [— *aut* —] — *ve* 2443 sq., — *atque* — — *que* 887, (post *nec*) — *atque* — *nec non et* — 2874 sq., — — *que vel* — 847.

---

1) Cf. etiam Draeger II[1] p. 76.

2) Hac in re errasse videtur, cf. Krebs in v. *et* p. 474.

3) De his Schmalz l. c. § 175 haec dicit: 'Während die klassische Sprache bei Satzgliedern und Sätzen von gleichem Werte den Wechsel in den Konjunktionen *et atque que* vermeidet, brauchen die august. Dichter, dann Livius und seine Nachahmer, hauptsächlich aber Tac., die kopulativen Partikeln in willkürlicher Abwechselung, z. B. Tac. ann. 1, 1 *Tiberii Gaique et Claudii ac Neronis'.*

4) Non aliter Gellius aliique ultimo membro particulas addunt, cf. Gorg. p. 40.

d) omnibus tribus:
aut — *aut* — *vel* — 1350 sqq.

II. Quaternas res enumerans et binas coniungens:

a) sine particulis iuxta posuit:
160 *ut* [*vade veni*] [*vota refer, teneto vultum*], 179 *cum* [*dico lavor, dico nives*] [*pluvia novales*], 221, 339.

b) singulas particulas adiecit:

α) quarto membro:
b c g deinde p 861, [— —] [— *an* —] 788 (editores *aut*, sed cf. p. 354), — — — *aliaque* 930 (sic Lachm. coni., fortasse *atque ad hoc genus?*), — — — *et talia* 417, [— —] [— *et* —] 943, [— —] [— *vel* —] 670 (ubi Keil non recte distinxit —, — — *vel* —; nam binae disyllabae, trisyllabae binae voces caesura dirimuntur).

β) secundo:
— *aut* — — — 154, — *vel* — — — 1063 sqq. (versus 1064 et 1065 transponenda esse existimo, ne verba *cum dico et separo verbum* a v. 1066 divellantur).

c) binas priores et binas posteriores particulis coniunxit:
[— *et* —] [— *et* —] 729,
[— *vel* —] [— *vel* —] 735,
si [— — *ve*] [— *vel* —] 262,
[— *vel* —] [— *aut* —] 517[1]), 728[1]), 820,
[— *sive* —] [— *aut* —] 619,
[— *vel* —] [— *et* —] 882.

d) binas priores cum binis posterioribus coniunxit:
[— *vel* —] *vel* [— —] 101,
[— —] *item* [— *vel* —] 168,
[— —] [— *simul et* —] 260,
— — *et* — *aut* — 478,
[— *aut* —] *vel* [— *et* —] 543 (binas res copulandas esse e v. 542 apparet),
[— *et* —] *atque item* [— *atque* —] 837 sq.,
[— —] *aut* — *et talia* 1171.

III. Quinas res fere non coniunxit nisi natura argumenti coactus:
[— —] *cum loquor* — — — 218,
[— — *ve*] [— *vel* —] *et* — 262,
[— — *deinde*] *mox* — — — 708,
[— *et* —] — — *atque* — 785,
[— *vel* —] *porro* — — *et ceteras* 809,
[— —] — — *aut* — 863,
[— *vel* —] — — *et talia* 876,
[— *vel* —] — — — 941.

---

1) *an* M pro *aut*. Lachm. bimembrem divisionem non agnovit.

IV. Reliqua exempla haec sunt:

939 *quando* [— — *ve*] *dicis* [— —] [— —];
946 sqq. [—*cum dico et*—] [*seu quis* — *dicat aut* —] *et illud* —;
1140 sqq. — *et* — ‖ — (et) — ‖ — *tunc* — *atque* — ‖ — *et* — *et* — *mox* ‖ — *tunc* (*nunc M*) — — ‖ — ‖ — *et* — ‖ —;
1255 sq. — *dixit* [— —] [— *et* —] *dixit* —;
2915 sqq. *Quae Flaccus variat*[1]) *suis epodis*
nunc unum recinens dato priori,
nunc binos geminis, tribus vel unum,
aut binos varie dedit sonantes e. q. s.

Hac igitur re *stili levare siccioris taedium* voluit. Nam variatio delectat.

Ceu cum ind. 17, 172, 2095, cum coni. 82, 761 (quamquam ipsa particula ut coniunctivus poneretur non effecit), sine verbo finito 364 = 1312, 2742, 2862. Quam particulam praeter poetas raro Sen. et Suet., frequentissime Plin. in N. H. admiserunt.

Cum ind. praes. pro fut. regit: 604 *U dabit, cum consona est,* pro perf. 641 *sicut I bis profuit, cum facit longam priorem: Troia Maia et talia,* futurum modalem 978 *tenent* . . .: *sic et A, cum glans erit.* Cf. quae p. 345 sq. dixi.

Addere eos locos liceat, quibus vim locativam retinuit:

1178 *ut supra ostendi, cum scire* . . . . . *dixi;*
1815 sq. *atque ille poeta Faliscus* (scil. *anapaestica dulcia metra edidit*), *cum ludicra carmina pangit: uva* . . . . *anno* (cf. v. 1820 *libro quoque dixit eodem*);
1885 sqq. *memini hymnum Battiaden Phoebo cantasse Iovique, pastorem Branchum cum captus amore pudico fatidicas sortes docuit depromere Paean;*
2852 sq. *hoc* (metro) *Petronius invenitur usus, Musis cum lyricum refert eundem consonantia verba cantitasse.*

Dĕhīnc 1486 *sequitur dehinc iambus.* Et *dĕhinc* et *dēhinc* optimis poetis in usu erant.

Dĕīn 195 (e coni. Sant.) 669, 1361, 1412, 1478, 2153, 2978. *Dein, deinde, deinceps* particulae praeter v. 1382 (*dēinde*) diductis syllabis inveniuntur, quod teste L. Muellero p. 265 primum apud Terentianum factum est. Sed non multo post ceteri passim diaeresi usi sunt.

Dĕinceps 207 = *deinde;* cf. Krebs in h. v.: '*Deinceps* bedeutet *N. Kl.* oft nur *nachher,* für *deinde, postea.*'

Dĕinde 430, 708, 861, 1503, 1601 (*post hinc deinde*), *dēinde* 1382. De v. 1601 cf. Krebs in h. v.: '*Kl.* sind *deinde postea* . . . und *deinde ad extremum* . . . . . Anders ist es mit *post deinde* bei Ter.

1) hoc aut *variet* pro *varie* conicio.

Andr. 483 und bei Gell., mit *tum deinde* bei den Archaisten: hier haben wir zu meidende Pleonasmen anzunehmen'.

Denique 645 *Aeolica gens tunc digammon denique illam scriptitat.* Cf. Hand II 273 in n. IV 1: 'A secundo p. Chr. n. saeculo scriptores quidam ita *denique* usurpabant, ut posita aliqua re demonstrationem persequerentur aliis argumentis vel exemplis .... *in Folge dessen:* Flor. I 16, 5, Iustin. IX 4, 1.' Adde Scaevolam Papinianum Ulpianum alios ICtos; cf. Kalb, R. J. p. 20.

Donec (= *bis*) cum coni. 30 et 2299 (cf. Schmalz ap. Iw. M II § 277).

Dudum 770 (= ante 150 versus), 1269 (= ante 100 versus), 2943 (= ante 350 versus). Plaut. Ter. Cic. Apul. Iustin. Capitol. al.

Dum usitate adhibetur. Ut apud Pomponium Gaium Ulpianum Paulum ICtos in v. 305 notione condicionali cum coniunctione *tamen* copulatur; cf. Kalb, R. J. p. 34.

Dum adverbium est 819 *non priore sed secunda dum Latina in syllaba.*

Dumtaxat ut in v. 2074 pro *dummodo* adhibetur. *Dumtaxat* particula, qua sententia restringatur, ne priores commemorem, apud Quintilianum, Plin. ep., Suetonium, Florum invenitur; cf. Hand II p. 337 sub n. 6. Adde duos Frontonis locos, sed Apuleius hac particula non utitur. In inscriptione CIL. X 114 (= Mommsen, Inscr. R. Neap. 79) paulo post Traianum facta *dumtaxat cum* legitur; *dumtaxat ut,* quod Terentianus habet, alias non inveni.

Ecce saepe invenitur, ubi exempla adferuntur, ut 1151, 1473, 1687, 1897, 1927, 2145; Gaius plus duodecies hac voce utitur. Accusativum ap. Terentianum non regit, sed hanc vim tertio saeculo recuperat, cf. W. A. V 31.

En in versione Theocriti 2129 *Dulce tibi pinus summurmurat en tibi pastor proxima fonticulis.*

Enim; *non enim* 318, 464; *verum enim nec* 501 (cf. Hand II p. 396 in v. *enim* IV 1); *verum enim ... non* 815; *ast enim* 957, cf. Schmalz § 206: '*at enim* findet sich von Plautus bis zu den Archaisten herab ...., *verum enim* bei Plaut. Tert.'

Equidem ut optimi scriptores cum prima persona coniunxit 1969 *non equidem possum* (de Apulei usu cf. Becker p. 48 sqq.).

Ergo triginta aut pluribus locis invenitur. (*Ergo igitur*, quod Anon. phys. 17 locis praebet, apud Terentianum et Apuleium deest; cf. F. Maier l. c.)

Et pro *etiam* aut *quoque* saepissime legitur: 127, 159, 276, 327, 373, 387, 395, 398, 402, 415 *(quin et),* 458, 476, 477, 506, 727, 760, 948, 985, 1029 *(nec non et)*[1], 1197, 1208, 1244 *(nec non et),* 1333, 1366, 1446, 1451 *(quin et),* 1488 *(nam qui chorius dicitur, et trochaeus idem est),* 1518 *(versus tamen et non minus inde*

1) De his verbis cf. infra in v. *nec.*

comparatur), 1630, 1635, 1650, 1656, 1657, 1674, 1696, 1885 *(nec non et)*, 1907 (cf. p. 356), 2042, 2355, 2381, 2383, 2399, 2421, 2427 sqq., 2458, 2610 (*nec non et* coni. Mic.; M *et* om.), 2626, 2875 *(nec non et)* al. Hac autem vocum commutatione inde a Cic. magis magisque scriptores delectabantur, cf. Draeg. II 30 sq. Iw. Mueller II² p. 459, § 169 al. Item Fronto cf. Ebert p. 41, Gellius cf. Gorg. p. 22, Apul., Anon. physiogn. cf. F. Maier p. 14.

De rerum enumeratione v. supra in v. *aut.*

In enuntiatis negativis usurpatur: 248 *nil opus est* Υ *sonare et* ζῆτα, 267 *et non*, 373 *interim vocale et ipsum . . . non tuendo*, 387 *non minus namque et Latinas saepe correpto sono promimus*, 705 *quartus et casus priori non repugnat regulae*, 760 *nec potest et hoc liquere*, 830 *et prior non . . . terminatur*, 1293 *nutans et neutro pondere sidens*, 1518 *versus tamen et non minus inde comparatur*, 1630 *sed non et sextum pes hic sibi vindicat umquam, nisi quando*, 1667 *nec et*[1]), 2458 *et hic dimetrus non minus ut ille.* Cf. Schmalz ap. Iw. M. II § 165: 'Die Kopula mit folgender Negation ist in der alten Sprache noch selten, schon häufiger bei Cornif., Cicero und Livius, selten bei Caes. u. Sall., wiederholt bei Val. Max., Plin. mai., Sueton., Petron u. Curtius, am verbreitetsten bei Tac. . . . Auch in der späteren Latinität begegnet uns diese Verknüpfung, z. B. bei den script. hist. Aug. Lact.'

In v. 47 pro *et* particula adversativa exspectatur, quod etiam ap. Plaut. Ter. Cic. Caes. Nep. Liv. Curt. Petr., saepissime autem apud Tacitum occurrit; cf. Schmalz § 166.

Et tamen coniunguntur 754 (ubi Sant. scriptorum locos collegit), 791, 1518 *(tamen et non minus).*

Que et = *atque etiam* 1078 *semisonans istaec pariterque et muta cohaerens*, 2910 *nunc*[2]) *reddo partes . . . priores partemque et istam.*

Que et *et* inter se respondent 1198 *syllaba fortisque et vivida*, cf. supra p. 356 et Krebs in v. *et* p. 474; item *et* et *que* 2049, 2548 sq., cf. supra p. 357.

De usu particularum *et que atque* conferas velim Schmalz ap. Iw. M. II § 175; nam quae ibi dixit, ad Terentianum valent.

Etenim vocula, quae apud scriptt. hist. Aug. primum locum obtinere solet[3]), ut iam apud priores auctores secundo loco stat 1082, 1089, 2249, ac tertio loco non solum 1711 et 1772 legitur, sed etiam apud Hor. aliosque, cf. Hand II p. 544, Draeg. II p. 171, etiam Schmalz ap. Iw. M. II § 200.

Etiam saepe invenitur. Postponitur: 137, 214 *(quin hanc etiam)*, 1007, 1236, 1241, 1279, 1651, 2043 *(nec tres modo, sed quinque etiam)*, 2110, 2661 *(non . . . ., verum in tres etiam).* Tempus, ut ita dicam, significat ut interdum apud Plaut. Ter. Cic. Sall. Verg.

---

1) Sic propono pro *sed et.* 2) Conicio *nunc* vel *cum;* M *nam.*
3) Cf. Paucker, Subr. scrut. p. 62.

alios: 1180 *cum remanet nutans etiam dubiusque trochaeus,* 1136 *et brevis haec abscissa etiam comitemque requirens.* Terentiani temporibus haec notio non 'obvia' erat.

Etsi cum ind. 922.

Exin 2579 et 2602 rerum ordinem signat, item

Exinde 1500.

Ferē 297 et 2240 (Auson. epigr. 105, 5 *ferĕ*) et

Fermē 649, 2753 prosae orationis sunt. Gellius hanc quinquagies, illam duodequadragies habet; cf. Gorg. p. 12.

Forsan 1283 cum coni. praes., 2729 cum coni. perf. Hac autem voce poetae dactylici carere non poterant, prosaici Hirtius Livius Quint. Apul. Symmachus receperunt, cf. Krebs in h. v. Accurate de hac et insequenti particula egit Nils Sjöstrand, 'Quibus temporibus modisque *quamvis, nescio an, forsitan* similes voces utantur'. Lund 1891.

Forsitan cum part. 322 *(forsitan nec lecta multis),* ind. praes. 384, coni. praes. 1282. Liv. Curt. Apul. Min. alii hanc voculam cum ind. et coni. copulaverunt et singulis verbis addiderunt, cf. Krebs in h. v.

Fortasse cum coni. 1705. Cf. Hand II 727, n. 17.

Hactenus 278 *sat duco meas hactenus occupasse nugas,* 1391 *Hactenus vicissitudo vertitur disyllabum;* utraque significatio apud optimos scriptores invenitur, cf. Krebs in h. v.

Haud particula, quae iam secundo saeculo in sermone cottidiano rarissima erat, apud Terentianum, ni fallor, deest; cf. H. Planer, 'De *haud* et *nequaquam* negationum ap. scriptores Latinos usu', diss. Ien. 1886.

Hinc atque etiam magis *inde* et *unde* adverbia saepissime pro pronominibus cum praepositionibus coniunctis posita sermonis cottidiani sunt; *hinc et hinc* 118, 195 e coni. Sant., 618 legitur, cf. Krebs in h. v.

Iam Terentiano in deliciis est, ut saepe deesse sine sententiae detrimento possit. Amat in enuntiatis negativis poni ut 699, 732, 744, 794, et cum *videas perspicis videmus* talibus verbis coniungi ut 716, 972, 1640, 2293, 2316, 2565; auget sententiam ut 850 *(ire iam nunc ideo = nunc ire iam ideo),* 1621, 2904.

Iamdudum 2571.

Ideo ut 850.

Igitur tertio loco 23, primo 130 legitur (rarissime adhibetur, quod Terentianus sententias conectere non studet). Cf. Quint. 1, 5, 39: 'an sit *igitur* in initio sermonis positum dubitari potest'. Alia veterum testimonia v. Hand III 197. Cf. etiam Draeg. II 179, W. A. III 560 sq., Krebs in h. v.

Illic 609 *ut illic diximus;* 733 *sicut illic, cum querela .... notas,* 894 *g tamen sonabit illic, quando Gnaeum enuntio;* haec sermonis neglegentis sunt.

Immŏ 764, 1179.

Inde (cf. *hinc*) saepissime principium aut originem aut causam (ut 440; hic autem significatus saepius ap. Plin. min., apud alios raro invenitur, cf. Krebs in h. v.) significat, praeterea rem quae in aliam mutatur (ut 1476, 2484, 2869, nec non 1518 *versus tamen et non minus* [scil. quam cυνάφεια] *inde* [i. e. ex ionicis] *comparatur,* quam explicationem addidi, quod Briss. falso interpretatur: *inde i. e. ex synaphia*), denique ordinem (= deinde) 359, 610, 969, 1471, 1691, 1713, 1760, 2390.

Interim 1) = *iam* 371: (*u* littera) *quae vicem nobis rependit interim vacantis* υ (cf. v. 369); cf. Hand III p. 428 in n. 16.

2) = *aliquando, interdum* 373, 888, qui voculae usus ante primum p. Chr. n. saec. non invenitur, sed Seneca phil. Plin. mai. Quint. particulam ita passim adhibent, cf. Hand III p. 423, num. 14. Cf. etiam Krebs in h. v.

Intus 1) = ex interiore parte 189: *vocalis intus locus exitum ministrat.* Plaut. Ter. Varr. Cels.

2) = in interiore parte 235, 1429, 1961 usitato sensu.

3) = in interiorem partem 192 *velut intus agatur sonus,* [2629 *gerit intus in oppidum* Septimii est]. Hoc sensu, qui a Lucilio et Quintiliano vituperatur, particula apud Lucr. Ov. Cels. Tac. invenitur. Cf. etiam Krebs in v. *intro.*

Item 781, 838, 839, 1877, 1908, 2020, 2613, 2648.

Iterum 590, 2030, 2087.

Itidem 265 *itidem .... quoque;* haec verba etiam Plautus coniunxit, 1496 *itidemque,* 1517 *itidem,* 2719 *totque itidem.*

Licet coniunctivum regit, non indicativum ut ap. Ulpian. Apul. Macrob. Amm. et in Vulg. Post verbum ponitur: 413, 1341, 1344 *(licebit),* 1827, 2387, ante verbum 511, 633, 813. *Quamvis* apud Terentianum deest. Cf. Kalb, R. J. p. 5: 'Bei den älteren Rechtsgelehrten ist *quamvis* die gebräuchlichste Konzessivkonjunktion. Durch Iulian (qui sub Hadriano fuit) wurde *licet* häufiger und seit etwa 200 macht es dem älteren *quamvis* den Rang streitig'. Neque tamen his verbis comprobatur Terentianum post a. 200 scripsisse. Nam ICti verba in sermone cottidiano obsoleta diutius videntur retinuisse.

Magis (*mage,* quae forma nullo tempore poetarum ab usu prorsus aliena erat, 164, 1483, 2893 invenitur) saepe i. q. *potius,* quae vocula 511 legitur, valet, ut altera res praeferatur, altera excludatur, itaque aut correctioni aut negationi inservit his locis: 164, 692, 734, 767, 772 *(an magis),* 1483, 2246, 2611, 2733, 2866. Hand III p. 558 in n. 8 poetas posteriores ut Nemes. Claudian. (scil. Propertii exemplo) ita locutos esse dicit, sed idem de Frontone Ebert p. 37, de Apuleio Becker p. 12 ostenderunt.

Modo 1) tempus signat:

a) perfectum: 229, 258 (*temptavimus* M; Lachmannum autem Keiliumque non recte *temptabimus* scripsisse existimo. Nam

raptim argumentum libri expedivit, Pythagoreorum autem praecepta ne raptim quidem expedire temptabit, immo *haec sunt,* inquit, *viribus altiora nostris),* 1120, 1224, 1911, 1917, (2060 ex alieno carmine), 2122, 2565, 2594, 2783, 2816.

b) praesens 1737, 1779, 2149, 2342 (= 2345), 2700, 2791, 2797.

c) futurum 1206 et 2011; cf. Krebs in h. v.: 'Nur *A. L.* und dann erst wieder bei Liv. 26, 15, 3 geht *modo* auf die nächste Zukunft'.

2) = *solum* vel *tantum:*

a) cum particulis negationis coniunctum 149, 1201, 2043, 2446;

b) non coniunctum: 818, 1119, 1997.

3) Vim autem correlativam habet 2625: *solet spondeum modo sumere, idem saepe et iambus est.*

In his nihil est insueti.

Mox usitate semper adhibetur.

Namque, quod vocabulum iam inde a Livio loco secundo poni coeptum est (et raro iam antea), saepe legitur atque plerumque loco primo, sed altero 450 et 536, quarto 448. Itaque Terentianus particulam non aliter collocat quam Gellius Apuleius alii. Cf. Gorg. p. 25, F. Maier p. 14; plus v. ap. Krebs et ap. Iw. M. II² 466, § 198.

Nĕ particula interrogativa 1247 omittitur: *uda igitur numquam praebebit subdita tempus?* Cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 455, § 154.

Nē 1685 *specta ne forte trochaeus sit tertius finesque det vocabulo.* Huius usus Santen ad hunc v. et Hand IV p. 88 sqq. (III 1) exempla Plauti 3, Terentii 2, Ciceronis 15, Liv. 2, singula Varronis Ovidii Columellae Persii Pauli adferunt. Tertullianum saepe ita locutum esse Paucker Subr. scrut. p. 63 ostendit posteriorumque locos addidit; cf. etiam Schmalz ap. Iw. M. II² 476, § 215.

Nec = *ne — quidem* (quae voculae 2365 inveniuntur) his locis legitur: 322 *qui . . . forsitan nec lecta multis e latebris scalpsimus,* 366 *quia nec illae . . . . eosdem semper exhibent sonos,* 501 *verum enim nec praelocari sic apud Graios potest,* 760 *nec potest et hoc liquere,* 935 *praefici in verbis Latinis ista nec vocalibus poterit umquam.*

Huius usus exempla ap. Plaut. Catull. Liv. Ov. Curt. Sen. Lucan. Plinios mai. et min. Quint. Tac. Suet. Iuv. Frontonem (tribus locis, cf. Ebert p. 41) Gell. Apul. Flor. Iustin. Tert. Cypr. al. exstant, cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 461, § 177 et Draeg. II¹ § 318, 8. Qui de hoc usu viri docti disseruerint, Sittl ('Die lok. Versch.' p. 99) et Krebs in h. v. nominant.

Nec non invenitur: 985 (ubi cum Micyllo facio), 1214, 1476, 1861, 2439, 2696; hoc iam ap. Catullum Varr. Verg. et ap. posteriores scriptores invenitur, cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 461, § 177 et ap. Krebs in h. v.

Nec non et: 1029, 1244, 1885, 2610 (coni. Mic.), 2875

Quod quamquam ab ICtis ante Ulpianum vitatum est (cf. Kalb, R. J. p. 132), iam multo ante ap. Varr. Vergiliumque, postea ap. Plin. mai. Suet. Flor. Eccl. invenitur; cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 468, § 205, Hand IV 112, Sittl in Burs. ann. vol. 68, p. 238. [Cf. etiam paulo infra in v. *neu*.]

Nequaquam 526.

Neque, cum *nec* innumeris prostet exemplis, rarissime post Augusti tempora poetae admiserunt, cf. numeros a Luc. Muellero l. c. p. 395 congestos. Neque aliter Terentianus, nisi fallor, *neque* ter posuit atque bis in ionicis: 132 et 2070, semel in dactylis 1294 (*neque — nec*).

Neu: 68 sq. *ne — ve neu —*, 74 sqq. *ne — ne* [*— aut —*] *ne — neu — vel — neu*, 850 sq. *ideo, ut . . . neu*. Contra 924 *ut — nec*, 1443 *fugito nec repellas*; sed hoc etiam Cic. Liv. alii multi dixerunt, cf. Schmalz ap. Iw. M. II² 474 § 212 et ap. Krebs in v. *nec*.

Ni cum coni. 726, 802, 933 (e coniectura palmari Lachm.); *ni* saepe a poetis, Sall. Liv. Tac. postt. adhibetur.

Nil = *non* 1158, 1196, 1456.

Nimis 75 *ne priscum nimis aut leve*.

Nisi cum coni. 98, 438, 679, 1080 (2003 apud Septimium); cf. p. 347 sq. h. l.; cum fut. 1087 *nisi comitabitur, desinit*; cum indic. praes. 1151 *nisi fallimur*; *nisi quando* cum indic. pr. 1631, fut. 2442; *non nisi* 124, quae verba coniuncta, cum post Augustum non rara sint (cf. Hand IV p. 251), ICti post Scaevolam demum et Papinianum receperunt. Krebs in v. *nisi* ap. Cels. Sen. Plin. mai. et min. Quint. Tac. Suet. commemorat haec verba nullis interpositis aliis legi.

Nondum 2925. De v. 896 cf. p. 334 sq. h. l.

Numquid Petr. 766 recte coni., *nunc quid M.*

Nunc nonnumquam vim deminutam habet, ut sit i. q. *hic* vel *in hoc exemplo* ut 695, 756, 767, 794, 1272; *nunc cum* 1169 legitur. *Nunc — nunc*, quod Terentianus 361 = 1309, 834, 888, 2916 sqq. (*nunc — nunc — vel — aut*) habet, primus Lucretius usurpavit, quem Verg. Liv. pauci scriptores primi p. Chr. n. saec., saepius Apuleius Gellius Tertullianus secuti sunt; cf. W. A. II 242 sq., Iw. M. II² 462, § 182.

Nuper 1891 *Septimius qui scripsit opuscula nuper*.

Olim 172 *ceu longa fit olim quotiens duae sequuntur*. Ita *olim* a Plauto Verg. Hor. Ov. al. imprimisque in exemplis adferendis usurpatur. In v. 272 Briss. *olim* probabiliter inseruit.

Paene *est ut* = *fere fit ut* 1697; cf. Draeg. II 267.

Palam *est* 405 cum acc. et inf., 860 *quod palam exemplis erit*, 2840 *palam est profecto, quod sit pes anapaestus*. Cf. Krebs s. v. '*Res, aliquid palam est*' sind Ausdrücke des täglichen Lebens = *es ist bekannt*, oft bei Plautus und Terenz und einmal auch bei Cicero (cf. etiam Rebling p. 11). De v. 2840 cf. p. 350 sq. Cf. etiam s. v. *propalam*.

Porro saepe legitur atque plerumque hac vocula ad insequentia transitus fit. Itaque v. 670 sqq., cum dici non possit: *quod* haec hoc modo, illa illo modo fiunt, *ecce rursum discrepare litteras istas vides,* sic distinguo:

> *ut pius cum dico dius, ocius vel Caelius,*
> *nulla diphthongos quod ante* ἰῶτα *praemitti sinit.*
> *Media porro si locetur U, fit una syllaba.*
> *ecce rursum discrepare litteras istas vides.*

Interdum vim paene adversativam habet ut 966, 1308, id quod iam Cic., saepius autem Sall. et Quint. habent; in v. 1347 autem plane pro *vero* vel *sed* poni videtur; cf. Krebs. in h. v.

Postmodo 977; semel a Terentio, tum a Liv. aliisque, saepe post Augustum usurpatur; cf. etiam Krebs in h. v.

Postmodum 721, 2220. Liv. Val. Max. al.

Postquam cum ind. praes. 5; cf. p. 346 h. l.

Pote sine verbo substantivo e coniectura Lachmanni in v. 223 posita e sermone cottidiano sumpta est. Non raro ap. Plaut. Varronemque, ter apud Frontonem, nec non ap. Catull. Cic. Propr. Petr. legitur; cf. Kühner II p. 9, adn. 3, O. Rebling, Versuch einer Charakteristik der röm. Umgangssprache p. 9, Iw. M. II² 399 n. 10, Ebert p. 30.

Potis est, quod in v. 88 legitur, a poetis nonnumquam usurpatur.

Potius vocula, quae 511 exstat, saepe ap. Frontonem, semel in Apul. met. invenitur.

Praeterea 1642 et 1988.

Primitus 206. Locis Lucil. 1, Lucr. 2, Priap. 1, Varr. 4, Ciris 1, Val. Max. 1, Petr. 1, Suet. 1, Gell. 2, Tert. 1, Lact. 3, multis Augustini et Amm. Marc. legitur, cf. Neue II² p. 670.

Pridem ut Iustinus XII 6, 7 pro *nuper* usurpavisse videtur: 2448 *ut pridem Avitus Alfius libros poeta plusculos conscribit excellentium.*

Primo 1597 *distinguere metra paramus, heroa primo, mox adire iambica;* 1592 autem supervacuum est: *spondeis illum* (heroum versum) *primo natum cernis sex.*

Prius interdum legitur, ubi notio localis quam temporalis aptior erat: 1499 *longas prius locamus, exinde breves subdimus,* 1507 *pes, longas geminat qui prius et iugat minores,* 1535 *tu pone trochaeum prius et mox pariambon.*

Propalam est ut *palam est,* id quod nemo alius fecit, cum acc. et inf. coniunxit: 709 *Q numquam revelli propalam est pronomini,* 2327 *spondeon esse post trochaeum propalam est. Propalam* rarissimum est; exstat ap. Plaut. Cic. Liv.; cf. etiam s. v. *palam.*

Prope. Insolens est: 2892 *illum prope ab ultimo pedem;* sensum localem 198 quoque habet: *sonum prioris ipsi prope sufficit palato.* Pro *paene* adhibetur 2131 *toto prope carmine;* cf. Hand IV 602.

Prorsus notione usitata interdum invenitur.

Puta. *Ut puta* Terentianus, quamquam saepissime ei exempla

adferenda erant, semel usurpavit, in v. 868. Haec verba primum in Priapeis, i. e. aevo Ovidiano, postea ap. Cels. Sen. Quint. al. inveniuntur; cf. Krebs in h. v. et Hand IV 627 sqq. Sed ICtorum usum comparare haud inutile videtur. Hac enim dictione, quae iam apud Iavol. Celsum Pomponium alios ICtos exstat, Gaius et aequales abstinuerunt, sed Papinianus eam in usum revocavit. Apud Ulpianum autem iam 250 fere locis legitur atque etiam a posterioribus frequentatur, ut Terentianum magis Gaio supparem quam aequalem Ulpiano fuisse dicas.

Qua = *quatenus* 1357: *qua pedum natura poscet, satis habebo attingere.* Verg. Ov. Quint. al.

Quam 284 *perpolite quam potestis crebriore limula;* (V. etiam s. v. *aliter*). 1323 *non secus quam si.*

Quamquam cum indic. 2947, cum coniunct. 1068, 1583, 1616, cum part. perf. pass. 388. In his nihil est insolens. Nam coniunctivus iam ap. Nep. Verg. Liv., tum praeter poetas, inter quos Iuvenalis semper coniunctivum habet, apud Val. Max. Curt. Plin. mai. invenitur, saepius quam indicativus ap. Plin. min. Tac. Suet. Frontonem (cf. Ebert p. 37) Min. Tert. Eccl. (quater ap. Gellium, cf. Gorg. p. 43). Cum adiectivis et participiis ap. Liv. Quint. Suet. Plin. Tac. coniungitur; cf. Schmalz ap. Krebs in h. v. et ap. Iw. M. II^2 507, § 263 (Draeg. II § 565).

Quando saepe et usitate plerumque adhibetur, sensu temporali ut 779, 973 al., aut causali ut 372 al. *Si quando* 221, 444, 547, 674, 787 multis aliis locis legitur, cf. *si; nisi quando* 1631, 2442. Insolenter pro *aliquando* in v. 979 ponitur; in v. 563 autem vitium latere puto, aut in *longas*, aut in *breves*, aut in utroque verbo; aut versus excidit post 563.

Quandocumque 957 = *quotiens.* Georg. tres locos adfert, Caton. ap. Plin., Hor., Auct. b. Alex.

Quandoque in v. 1699 pro *interdum* vel *aliquando* usurpatur. Hunc usum iam Seneca habet, ante Papinianum ICti raro admiserunt, Papinianus undecim locis, posteriores ICti haud raro. Cf. Leipold p. 18, Krebs in h. v.

Quasi bis coniunctivum regit: 211 et 1753; substantivis additur 186, 1565, 1638. *Quasi si* cum coni. 1458, 1477, 1495, 1539 et 1496 *si* animo supplendum est; *quasi cum* cum ind. 151. Cf. *Tamquam.* Cf. Kalb, R. J. p. 12 sq.: 'Um die Mitte des 2. Jahrh. hatte *quasi* den Rivalen *(tamquam)* auf einen bescheidenen Raum zurückgedrängt. Bei den älteren Juristen ist ein Zurückweichen noch nicht wahrzunehmen, bei Julian halten sich die beiden vollständig das Gleichgewicht, und noch bei Gaius scheint *tamquam* seine Stelle zu behaupten. Es mag dies zum Teil auf die Quelle des Gaius zurückzuführen sein, denn schon bei Pomponius stehen ungefähr 40 *q.* gegen 5 *tq.* In noch geringerem Prozentsatz, teilweise gar nicht, findet sich *tq.* bei den Folgenden. Bezeichnend ist das Ver-

hältnis bei Ulpianus: ungefähr 700 *quasi* und kaum 10 *tq.*' Apud Frontonem (qui sexies *quasi* habet) et Apuleium *tamquam* deest (cf. Becker p. 10), raro etiam ap. Suetonium invenitur. Itaque Terentianum cum in tertio libro, quem aliquanto ante secundum confecit, *tamquam* non ita raro pro portione (5 locis) habeat, in secundo non habeat, eo aevo fuisse existimandum est, quo *tamquam* ex usu evanescere coeperat, i. e. inter a. 150 et 200 p. Chr. n.

Quatenus modum significat (= *quomodo*) 1863: *tunc fiat quatenus addam;* in v. 687 autem significatus notioni causali quam modali propior est: *hanc brevem sed ante nobis pervidendum est syllabam una consonans secuta quatenus longam creet.* De notione causali primum a Lucretio adhibita atque a Capro grammatico (Gr. L. VII 100) commemorata cf. Bücheler in mus. Rhen. XXXVIII 508. Schmalz ap. Iw. M. II² 521, § 294 haec habet: 'Kausales *quatenus* hat zuerst Lucr. II 927, dann Horaz u. Ovid, Val. Max. zuerst in Prosa, hierauf Quint. Plin. min. Tac. Suet. Flor., im Sp. L. die Afrikaner u. a. Nur der späteren Latinität gehört an *quatenus* = *quomodo* bei Tertull. Lact. Hilar. Firm. Mat. u. a.' Sed hanc notionem iam Sextus Pomponius ICtus, qui sub Hadriano et Antonino Pio floruit, habet, cf. W. A. V p. 407.

Que. Non eleganter dictum est: 1022 *divisae finemque caputque tenentes.* De *et que* 2049 et 2548 sq., — *que et* — 1198, — *que* — *que* 1632 cf. supra p. 356 sq. In v. 750 autem: *nuda sed priorque* (sic Sant., *prior quae* M) *quando nec subacta est consonae, que* et *nec* inter se respondent.

Quia, cum *quod* multo rarius inveniatur, plus septuaginta locis legitur. Nam voculae *quod*, cum pro acc. et inf. in sermone cottidiano adhiberetur, vis causalis non sufficere videbatur. Schmalz ap. Iw. M. II² 501, § 254 scriptores primorum a. Chr. et p. Chr. saeculorum *quia* rarissime usurpasse, saepius particulam in Itala demum Tertulliani et apud Ecclesiasticos aliosque posteriorum temporum scriptores inveniri dicit, sed iam Gaius pro *quod* plerumque *quia* usurpavit. (In Antibarbaro Schmalz Landgrafium accuratius de particulis causalibus ap. Reisig-Haase p. 286—291 egisse dicit.)

Quidem in enuntiato priore, quod alterum — plerumque particulis *sed* aut *tamen* incipiens — sequatur, his locis legitur: 208, 240, 474, 593, 779, 828, 893 al.; post relativum 823; *ne* — *quidem* 2365; cf. etiam supra *et* et *nec.* [A. Ludewig 'Quomodo Plin. mai. Sen. phil. Curt. Quint. Corn. Tac. Plin. min. particula *quidem* usi sint' in 'Prager Phil. Stud.' 1891 fasc. III mihi non praesto erat.]

Quin coniunctio subiunctiva: 326, 1163. Augetur et effertur res particulis:

quin 1077;
quin — *etiam* 214 (Cic. aliique);
quin et 415, 520, 1451 (Hor. carm. I 10, 13; Tac. [cf. Krebs in

v. et p. 473], Gell. 17, 16, 4 al.). De v. 212 *nulli dubium est quod* cf. supra p. 350.

Quippe in tetram. troch. semper in initio et enuntiati et versus legitur: 449, 517, 526, 719, 744, 844, 1087, in dactylis non in initio versus, sed primo loco enuntiati 1366, secundo 1646. Participio 588 additur: *et sequens, producta quippe, bina praestet tempora.* Cf. Iw. M. II[2] 467, § 201: 'Schon bei Sall., namentlich aber bei Liv., Curt. u. Iustin. wird *quippe* häufig gebraucht vollständig synonym mit *enim* und zwar bald an erster, bald an zweiter Stelle des Satzes.'

Quo = *ut eo* cum comparativo: 390 *planius quo fiat istud,* 574 *quo sit planius,* 1729 *subiungam exemplum, quo fiat planius istud,* 2044 *dabo versiculos, quo tibi res magis probetur,* 2893 *mage quo sonus vibretur;*

sine comp.: 233 *quo littera ad aures veniat,* 328 *quo statim discriminentur,* 580 *plena quo sint tempora,* 1299 *quo vitae dubius vel sic vixisse viderer,* 1463 *versum dabo, quo regula nota fiat omnis.*

Cf. Iw. M. II[2] 530, § 309: '*Quo* .. wird synonym mit *ut* in Finalsätzen schon von Plaut. u. Terenz gebraucht, dann von Sall. u. Ov. und noch im Sp. L. bei Lucif. Mit nachfolgendem Komparativ ist die Konstruktion in allen Zeitaltern üblich.' [In v. 2117 autem Dawesius recte pro *quo* coni. *quod,* cf. 2118.]

Quod = *quia* cum indic. 380, 427, 429, 430, 433, 447, 486, 671, 720, 721, 1902, 2117 (sic recte Daw.; *quo* M, sed cf. v. 2118 *quod*), 2118 aliis locis.

cum coni. 527, cf. supra p. 348 cum adn. 1; = *ut* 677 *hoc enim solum adsequetur, quod digammos non erit.*

De *quod* particula pro acc. et inf. posita cf. p. 350 sq. h. l.

Quoniam in initio sententiae invenitur 999, 1659, 2048, non in initio 87, 128, 224, 1155, 1543.

Quoque = *etiam* vel *iam:* 305; supervacuum est: 721 *et velut QU, C quoque et VU,* 730 *qui quoque similiter,* 1096 *simul quoque,* praeterea 1820 et 2022 cf. infra, pessime autem 1054 additur: *quae tibi cum loquerer septem quoque semisonantes, discrevi* .. Non apte collocatur: 1095 *cui sit quoque tertia longa,* 1820 *libro quoque dixit eodem (= hoc quoque),* 1825 *nec non alias quoque binas (= alias* [adverb.] *binas quoque) et tres superare solere,* 2022 *spondeus erit tertius, idem quoque quartus (= quartus quoque),* 2723 *et supra positi sic quoque sunt duo (= duo quoque),* 2754 *inter quos cecinit quoque carmen tale Catullus.*

Quorsum 249 *Sed quorsum ais hoc discere vel docere refert?* Ter. Cic. Sen. Apul., M. Caes. ap. Frontonem; cf. etiam Krebs in h. v.

Quotiens non raro legitur ut 142, 172 *(olim quotiens),* 199, 220, 792, 1011, 1128, 1207, 1234 (cum fut. pro praes. propter metrum, cf. p. 345 sq.), 1273, 1523, 1837.

Raptim 258, 479, 1383. Lucr., Cic. *(haec scripsi raptim)*, Liv., Curt., Tac., Epit. Livii.

Retro 1069 *sufficiant retro (= retrorsus) vires*, 1079 *correptam retro nequeant* (scil. insequentes consonae) *augere trochaei*, 1416 *ut pedum natura poscet ante vel retro brevem*, 1422 *vel licet vertas retro*, 2347 *iambos . . . ., quos in trochaeos retro vertit creticus.* In his nihil est insolens, cf. lexica.

Retrorsum (retrorsus) 197: *g porro retrorsum coit;* 131 *retrorsus adactam modice teneto linguam*, 246 (*c* et *s*) *retrorsus adactam solidant premuntque vocem*, 604 *nec secus partem retrorsus u dabit, cum consona est.* Ita Hor. et Plin. verbo usi sunt.

Rursum et **rursus** sensu usitato adhibentur, *rursum* 184, 673, 2227 (ante voc.); *rursus* 574 (ante voc.), 1356, 1491, 2010, 2143, 2239 (ante voc.).

Sane 281, 324, 938, 1015, 1348, 1990.

Sat, quae forma numquam poetarum ab usu aliena erat atque etiam ap. Cic. Liv. Quint. legitur, saepius quam *satis* invenitur atque legitima est Terentiano ante copulam posita, cf. 132, 953, 1252, 1628, 1808, 1977, 2679; cum aliis verbis coniungitur: 278 *sat duco meas hactenus occupasse nugas*, et 1403 *sat audis* [et in v. depravato 128 *una quoniam sat habitum est notare forma . . . sat* M praebet, sed cum Terentianus ipse v. 790 ante consonam et *h* litteram syllabam non produci doceat, posteriores versum pessumdederunt; itaque *satis* coni. Sant., *fas* Lachm. scripsit; sed nusquam *fas* sic usurpatur, certe *ius* praeponerem].

Satis 1290 *in vestro satis est examine cautum*, 1357 *satis habebo attingere*, 1645 *nam sex pedes inesse non erit satis*, 2057 *satis probavi.*

[**Scilicet** 860 Lachm. inseruit.]

Secus 604 et 883 *nec secus*, 1323 *non secus quam si.*

Sed *non* 1169, *sed non et* 1630, *sed tamen* 1279 et 2132.

Semel 802 *Q vacare prorsus omni diceremus syllaba, C quod cius invenitur posse subdi pro sono, casus unus ni probaret rectius poni semel, syllabam iunctis duabus cum facit vocalibus.* Cf. Krebs in h. v. '*Semel, einmal* bedeutet auch *einmal für allemal, für immer* . . . Vgl. Quintil. Inst. X 1, 17, Matthiae zu Cic. Deiot. 3, 9, Boot zu Cic. Att. 1, 19, 6'. Georges singulos Cic. Plin. Quint. locos adfert.

Separatim 411. Cic. Caes. Nep. Liv. Gell.

Seu et **sive** particulae[1]):

A. verbum finitum regunt:

I. sibi ipsae repetitae respondent:

383 *sive — sive*, 432 *seu — seu*, 469 *sive — seu*, 875 *seu — seu*, 1016 *seu — sive*, 1030 sq. *seu — seu*, 1349 *seu — sive*, 1379

1) Accurate C. F. W. Mueller de his particulis in progr. gymn. Ioachim., Berolinae 1871, egit.

sive — *sive*, 1867 *sive* — *seu*. Modus autem in vv. 1016 et 1867 propter metrum indicativus est, in v. 1349 ind. fut. (*iunget* hic positum est, quod in sequentibus enuntiatis 1350—1353 futura sequuntur), in v. 1379 fut. ex. (*hunc sonabis, sive reges, sive cives dixeris*), reliquis quinque locis coniunctivus; vide etiam exempla s. n. II insequentia. Cf. Schmalz ap. Iw. M. II², 527, § 304: 'Der Modus ist der Indikativ; allein schon bei Cic. u. Caes. vereinzelt, mehr bei Liv., Plin. mai. u. Tac., besonders häufig im Sp. L. liest man auch den Konjunktiv, z. B. bei Oros. Claud. Mam. Apoll. Sid. u. a.' Fronto modo indicativum, modo coniunctivum posuit; cf. Ebert p. 42. Cf. etiam supra p. 347 sq.

II. aliis particulis respondent:

482 *auspices cum dico et aurum sive Graecus* αὔριον, 537 *quando dico Iulius sive Iuno sive iustus*, 555 *correptae iugatur una quando consonans sive vocalis*, 619 *Troia sive Maia dicas, peior aut ieiunium*, 946 sqq. *expuli cum dico et exta, seu quis excussam comam dicat aut exlex, et illud: hoc sine exquiram prius: adde et exsortem vel istis simile siquid finxeris*, 1021 sq. *seu pariter iunctae suberuntve in parte sequenti, seu sunt divisae*, 1261 *siqua prior seu posterior correpta locatur*, 1330 sq. *sive praesint alteri, vel sibi cum copulantur*, 1771 *iungat sibi sive supremam os, vel quae prima est in*.

Sed ut melius cognoscas, quam libere Terentianus in particularum usu se gesserit, etiam eos versus addam, in quibus particula *sive* post voculam *si* aliis verbis cessit: 262 *si* ζῆτα *loquor* λάβδανε, νῦ *vel hispidum* ῥῶ, 916 σμῆγμα *si quando aut* σμάραγδον, σμιλίον *vel nominant*, 941 *faxo si dicas vel axis* . . ., 1059 *si quando scutum, spumas vel stamina dico*, 1671 *si plenum absolvet verbi vel nominis instar*, 2312 sqq. *spondeos autem si sequetur creticum . . . vel tertio locetur aut quinto pede*.

Cf. Schmalz l. c.: 'Die Korresponsion *sive* — *ve* findet sich nur bei Dichtern und ganz spät bei Apoll. Sidon. in Prosa, *sive* — *vel* ist auf die Dichter Verg., Iuv. u. Spät. beschränkt; *si* — *ve* lesen wir nur Iuvenal. 3, 297.'

III. Enuntiato condicionali non antecedente pro *vel si* — quae voculae 1996 leguntur — ponuntur: 213 *H littera, sive est nota*, 1000 sq. *ut pedibus sistat sua regula iustis, seu vitium incessit, metri ratione probemus*, 1585 *additur haec gemino non absona fabula metro seu vera res est*.

Cf. Schmalz l. c.: 'Dieser Gebrauch hat sich als ein echt lateinischer außerordentlich entwickelt und zwar in engeren Grenzen bei Cicero, ausgedehnter bei Liv. Vitruv. Plin. mai. Quint. Tac., ebenso bei Dichtern, so daſs schlieſslich ein Satzteil (mea quidem sententia primum participia) ohne eigenes Verb. mit *sive* angefügt wird' e. q. s. Hoc autem ipsum apud Terentianum invenimus. Nam hae particulae

B. singulis vocabulis adduntur atque:

a) participiis:

542 *ante consonam u reperta sola sive in syllaba ... obtinet vocalis usum,* 1320 sqq. *cum brevis duas habebit adiacentes consonas, sive secum, vel sequenti copulatas syllabae, singulae vel dividentur,* 1328 *a et e simul iugatae sive cum illa singulae, quinta quae vocalis est* (sic coni. Lachm., *vel* M).

b) aliis vocabulis:

1333 *tempus unius tenet sive duplum;* fortasse etiam in v. 435 *dico sive fido, longae sunt priores syllabae,* sed quomodo vv. 434 et 435 legendi et explicandi sint, dubito; praeterea in fragm. incerti poetae = 2534 *Inachiae puellae seu bovis ille custos.* Cf. Schmalz l. c. p. 465, § 194: '*Sive* in der Bedeutung „*oder*" (also mit Unterdrückung jeder kondizionalen Färbung) findet sich bei Lucr. u. Lucil., dann bei Cic. .... fast allen Dichtern und vielen späteren Prosaikern. Häufig brauchen es Vitruv, Plin. mai. Tac. Aur. Vict. script. hist. Aug. Veget. Macrob.' His Draeg. II² 150 sqq. Quintilianum Gell. Gaium Mart. Capellam addit.

Si particula, quae plerumque coniunctivum regit (cf. supra p. 347 sq.), cum indicativo coniungitur: 170 et 173 (coni. non aptus erat), 262 et 296 (= *cum* vel *quando*), 623 (coniunctivus potentialis hic ineptus est), 764 (ind. aptior est), 944 (= *cum* vel *quando*), 949 (= *cum*), 1094 (= *cum*), 1183 (= *quando*), quae vocula antecedit), 1184 (*est tamen exemplum, vocalis consona si fit.* An *ubi fit?*), 1186 (= *cum*), 1189 (= *cum*), 1192 (= *cum*), 1369 (*si probatis* ἔκτασιν; coniunctivus non aptus est), 1973 (*nemo tamen culpet si sumo exempla novella;* hic praesens pro fut. positum est).

Si quis indicativum regit: 1261;

futurum: 150, (324 in enuntiato primario quoque futurum exstat), 504;

coniunctivum: 152, 1490, 1726, 2288; coni. perf. 948.

Si quando indicativum: 221, 444, 547, 674, 787, 844, 865, 916, 1059, 1433;

futurum: 816, 1612;

coniunctivum: 2114.

si non indicativum: 998 (= *cum non*);

futurum: 1828;

coniunctivum: 690 (*ante quod nobis liquere non potest, si non prius .... dispexcris.* Dubitari autem potest, utrum *dispexcris* coni. perf. sit an fut. ex., cf. p. 346), 808, 810.

Vi interrogativa particula *si* bis praedita est, cf. p. 347 huius lib., ubi locos congessi (v. 294 sqq. et v. 2528). Hic particulae *si* usus non ita rarus est apud comicos veteres, Vitruvius in enuntiatis interrogativis hac particula sola usus est, id quod postea magis magisque factum est, cf. linguas Romanicas. Sed etiam Prop. Hor. alii scriptores *si* ita usurpaverunt, cf. Schmalz ap. Iw. M. II², 476, § 215 sub fin. et Draeg. II² p. 736 sqq. De modo indicativo cf. quae p. 346 sq. dixi.

Sicut saepe legitur.

Simul saepe verbis additur, quae sunt: *esse condere habere fieri*, ut 2302 *cretici tres syllabae, bis sex iambi quindecim fiunt simul;* eadem particula saepe verbis *iugandi iungendi ligandi sequendi miscendi* additur. *Simul et* 260 et 1266 legitur; itaque qui versus post v. 264 excidit, fortasse sic suppleri potest: *et* βῆτα *labellis fieri,* μῦ *simul et* πῖ.

Sin 1491.

Siquidem cum indic. 1499, 2126, 2552. Cf. Paucker, Subr. scrut. in h. v.: '*Siquidem* loco causalis coniunctionis interdum iam a Cicerone adhibita deinde magis magisque in notionem causalem transiit. Proprie indicativum regit, sed usu posteriorum omni fere discrimine sublato etiam cum coni. construitur. Exempla coniunctivi quem iam Plin. N. H. 7, 11 habet apud scriptores historiae Augustae satis crebra sunt.' Cf. etiam Schmalz ap. Iw. M. II² 528, § 306.

Sive, cf. *seu*.

Solum adverbium non legitur, sed adiectivum *solus* hoc munere fungitur, cf. p. 323 h. l.

Statim 328, 420.

Subinde 1) = *posthac* 2190, 2295;
2) = 'souvent' 2549, 2889.

Priore significatu haec vox iam ap. Liv. invenitur, alter, qui est rarior, primum ap. Vell. exstat, in Apul. met. septies. Cf. Iw. M. II² p. 554, § 41 et Becker p. 35.

Tam 346 *tam plurima*, cf. p. 323 sq. h. l.; 320 *intentio tam legenti debet esse quam fuit nobis quoque; tam — quam* pro *non minus — quam* etiam apud Gaium et reliquos ICtos invenitur; cf. etiam Iw. M. II² 502, § 255 sq.

Tamen plerumque non initio enuntiatorum ponitur ut 38, 475, 593, 748, 933, 1518, 1604, 1702, 2208, 2388; *sed tamen* 1279, 2132, *et tamen* 754.

Tamquam particulam in sermone vulgari primi p. Chr. n. saeculi usitatam fuisse e Petronio cognoscitur, sed a multis saec. II. scriptoribus vitari supra in v. *quasi* ostendi; ap. Terentianum 285, 2305, 2501, 2546, 2553 legitur, praeterea 2651: *sunt qui tradiderint, ultima versui tamquam pentametro syllaba dempta sit*, de quo versu supra p. 351 conferas.

Tantum nominibus et praeponitur et postponitur; utrumque apud alios quoque scriptores saepe invenitur.

Tunc saepius ni fallor quam **tum** ponitur, et in enumeratione rerum et cum *quotiens quando cum* alia respondent. Supervacuum est 1735: *si primo spondeus erit, tum dactylus alter*. Particulae *si* ut ap. Plaut. Ter. Cic. al. respondet 1615: *si prior in geminas solvetur longa minores, tum pes recurret dactylo contrarius.* Ergo quod Schmalz ap. Iw. M. II² 522, § 295 dixit: 'Diese Art der Wechselbeziehung [hat sich bis zur augusteischen Zeit erhalten und] wird

von da ab nur in Formeln, also z. B. Liv. 22, 53, 11 *si sciens fallo, tum me Iuppiter pessimo leto afficiat* gefunden', non plane rectum est. (Krebs in h. v. commemorat, qui viri docti de hac structura egerint.)

Ubique 1438 *his ubique in versibus* (Apul. met. 1, 24 *ubique* cum gen. coniunxit: *itineris ubique*, cf. Krebs in h. v.).

Ultra 2591 *nec exit ultra.*

Umquam et *non* in eodem enuntiato coniunguntur: insolenter 1522: ἀπ' ἐλάccονοc *umquam numero non cohibetur,* more solito 1630 *sed non et sextum pes hic sibi vindicat umquam.*

Usquam 790 *nec ... nec ..., tempus aut ministrat ullum brevibus usquam syllabis.*

Unde ut apud Quint. duodecies fere (cf. Bonnellii ind.) et saepissime apud Gaium (cf. Kalb. R. J. p. 80) causam signat in vv. 379, 736, 901, 1446. Nec non alibi invenitur ut 731. Cf. supra in vv. *hinc* et *inde.*

Undecumque 2846 *vir doctissimus undecumque Varro.* Vox rarissima est, sed sine verbo iam a Plinio in Nat. hist. adhibita.

Usque 1) cum aliis vocabulis coniunctum: 1373 *artis usque ad ista nescium,* 2760 *usque adeo.*

2) per se solum positum est:

642 *perdere U quia sic videtur usque vocalem sonum,* 709 *usque Q numquam revelli propalam est pronomini,* 2658 *usque autem videas hoc procul a fide,* 2788 *usque autem duo commata possis credere rectius.* Cf. Thielmanni dissertationem in W. A. V p. 452. Hic igitur, postquam *usque* voculam per se solam positam saepe apud Plautum et Terentium, sed inde a Cicerone fere solum in carminibus et in sermone vulgari inveniri ostendit, his verbis pergit: 'Auf Rechnung der Volkssprache kommen also die Belege bei Petron, Apuleius und Tertullian, aber bald nach letzterem mufs selbständiges *usque* ausgestorben sein. Denn in der Itala, die doch alle volkstümlichen Elemente in sich aufgenommen hat, suchen wir es vergebens. Auch die Dichter liefern nur spärliche Belege.'

Ut 1) particula comparativa:

a) *ut quisque* 148, 183, 226, 521, 2508, adde 546: *ut prior quaecumque curret;* cf. Iw. M. II² 516, § 280.

b) = *prout* (sine pronomine *quisque*), 1416 *ut pedum natura poscet ante vel retro brevem,* 1588 *ut illos metus iubebat aut propinqua adoria,* 2037 *ut posterior syllaba vel prior soluta est,* 2150 *addidit illa disyllabon ut libet.*

c) = *quantum*: 110 *ut quivero,* 1018 *ut possum,* 1562 *ut quibo,* 2542 *ut quibo.*

d) De *ut puta* cf. supra in v. *puta.*

2) De *ut* consecutivo aut finali non est cur agamus.

3) particula condicionalis:

1738 *claudicat ut repetas,* [2339 *nihil nocebit quisque curret*

ceteris, ut quodque metrum lege condatur sua (? ; *condatur* Briss., *condetur* M)], 2790 *usque autem duo commata possis credere rectius, haec ipsa ut videas dari non hoc quo modo sunt situ, versa sed vice pristina.* Cf. Iw. M. II² 518, § 286.

4) concessiva:

2377 *quadratus ut sit, parte ab ima claudicat;* cf. Iw. M. II² 520, § 291.

Utcumque 93: *utcumque tamen promitur;* etiam apud Curt. Vell. Quint. Tac. Plin. min. Suet. postt. adverbium est; plus vide ap. Krebs in h. v.

Utinam cum coni. imperf. 1251.

Utique 592 ut ap. optimos scriptores usurpatum est, cf. etiam Krebs in h. v.

Utrimque 978, 1344, 1419, 1485, 1954.

Ve 16 locis invenitur, cf. p. 355 sqq. h. l. Pro *et* 2770 legitur: *sed quia distinctio verba dissociat nectitve aliter.* Nec multum v. 1566 distat: *Ἄρσιν quotiens in geminis θέσινve quaeres.*

Vel saepe legitur et propria notione et pro *aut*, ut alterum excludatur, cf. supra p. 355 sqq.

Pro *etiam* his locis: 813 *vel solas,* 1299 *vel sic,* 1604 *attingam vel pauca tamen.*

Pro *exempli causa* 1139: *nil iam spondeo videas superesse relictum. vel tu ruricolae primum decurre Maronis.* Haec notio apud Plautum Terentiumque raro, postea saepius, imprimis ap. Cic. invenitur, cf. Iw. M. II² 465, § 192. *Vel — vel* = *et — et* 2241 sq.: *nam fere Graecis tenax cura est iambi vel novellis comicis vel qui in vetusta praecluent comoedia.* Adde 683, ubi *vel — vel* mediam quandam significationem habet, ut neque *aut — aut,* neque *et — et* sit (= *das eine Mal — das andere Mal*): sic *enim vel prima longa vel prior fit syllaba.* [Non addi potest enuntiatum negativum: 292 *ne parum vel diligenter lucideve expresserim.*] Cf. Iw. M. II² 465, § 192: 'Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß in der späten Latinität, so namentlich auch im afrikanischen Latein, wo *vel* und *et* durcheinander geworfen werden, *vel — vel* vollständig die abgeschwächte Bedeutung von *et — et* angenommen hat; ja bei Cyprian findet sich sogar die Korresponsion *vel — et.*'

Idem autem significatus in *vel* particula semel posita inesse videtur 186: *B littera vel P quasi syllabae videntur;* nec non, si in v. 820 particula *ut* est consecutiva, in voculis *vel* et *aut*: *nactus ut dicas vel aptus, sanctus aut Neptunius;* item in *ve,* cf. supra in h. v.

Velut haud raro notionibus solitis legitur,

veluti 1944.

Vero et **verum** non paucis locis exstant atque multo saepius quam *autem;* cf. Iw. M. II² 464, § 189. *Verum enim nec* 501, *verum enim . . . non* 815.

Singulas particulas congessimus disposuimus comparavimus nec nulla invenisse nobis videmur, quibus Terentianum saeculo secundo fuisse probetur. Iam cum quaerimus, qualem universe Terentianus in particularum usu se gesserit, quamquam cottidiani sermonis neglegentia usus particulis quae sufficerent supervacua interdum superadiecit, tamen nullo modo audacior Frontone est et ab Apuleio longe superatur. Quod quid ad nostram quaestionem valeat non obscurum est. Lachmanni enim iudicium neutiquam probatur.

Conclusio.

Iam ne singula per totum libellum dispersa repetamus, brevissime finis disputationis faciendus est.

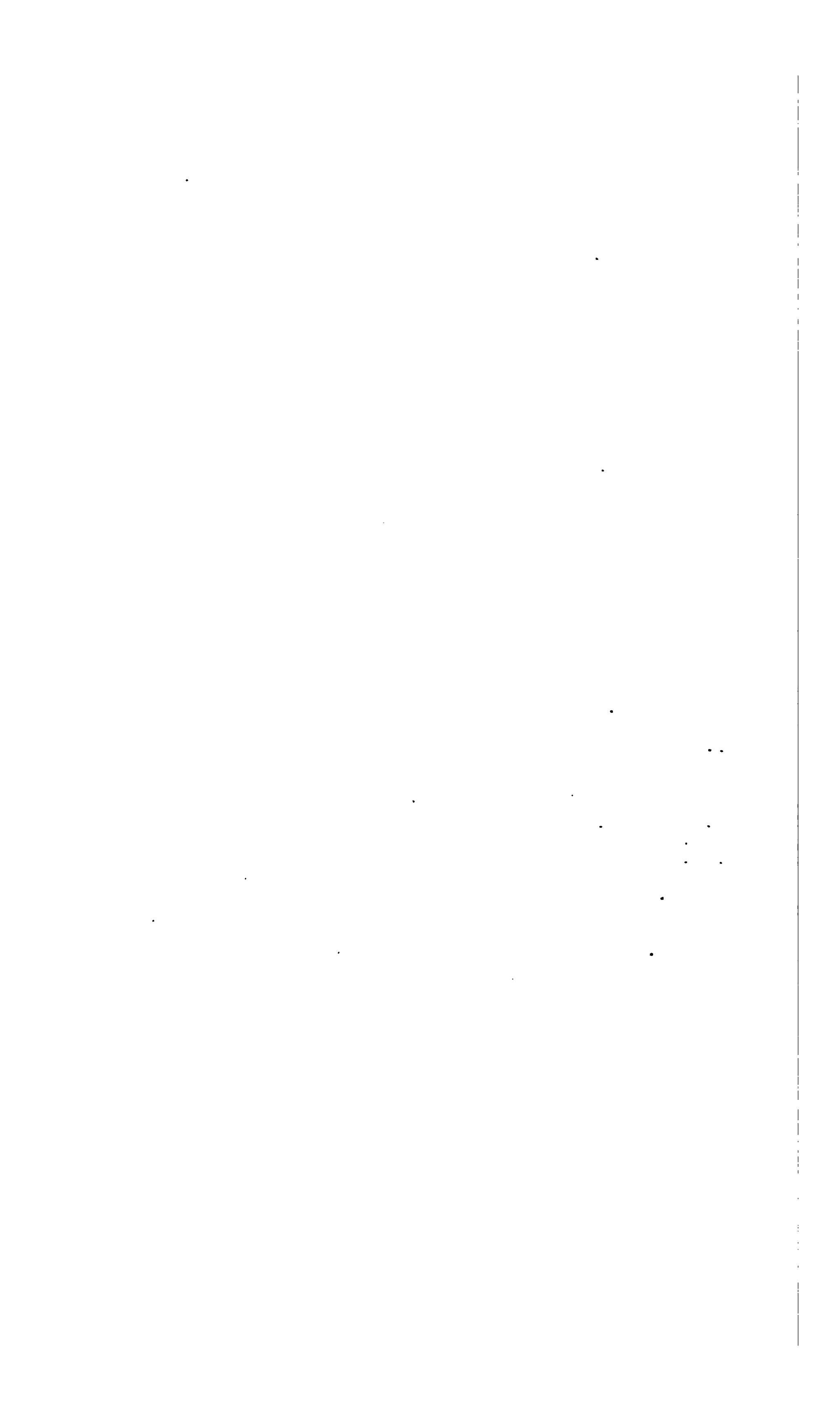
Terentianus igitur, licet pauca vocabula aut solus aut primus praebeat, licet plura inusitato in significatu adhibeat, licet insolenter interdum verba construat, licet verborum collocatione notabilis sit, tamen quibus licentiis Tertullianus Frontonem Gellium Apuleium superat, non utitur. Ut Tertullianus cum in aliis rebus, tum in praepositionum usu multa praeter ea quae supra passim commemoravi praebet, quorum apud Terentianum nec vola nec vestigium apparet. Itaque non paucis annis ante Tertullianum fuisse videtur. Quod optime et cum iis congruit, quae de ICtorum usu particularum attuli et cum testimoniis ut ita dicam historicis et cum sermone qui maxime Frontonis Gellii Apulei tempora sapit. Hoc autem eo maioris momenti est, quo magis Terentianus ut ipsius testimonio (vv. 294 sqq.) constat, sermonem cottidianum sequitur, in quo licentiae postea divulgatae multo prius quam in sermone exculto conspiciuntur. Tamen Frontone maior natu esse non potest, id quod cum aliis rebus — ut arte metrica — tum hac re probatur, quod Frontonis studia antiquitatis quamvis modice imitatur. At ad Gellii et Apulei aequalem omnia quadrant. Nam neque cum iis facit qui verba nimis prisca — ut Gellius — frequentent (cf. v. 75), neque cum iis qui omnia rhetorum dictionibus tropis schematis exornanda esse existiment (cf. 301 sqq.). Itaque cum 'laudem ab incultu ferre' studeat, iis temporibus, quibus rhetorum studia omnium hominum et alienorum et faventium animos occuparent scripsisse videtur. Atque cum nemo maiore tum favore floruerit quam Apuleius, fortasse in hunc ipsum aut eius aequales illa verba dixit.

Ergo ut certam aetatem nominemus, qua Terentianum fuisse probabile sit, librum secundum, in quo illa verba leguntur, sub finem Marci Aurelii Philosophi, tertium initio imperii eiusdem Terentianum scripsisse, natum esse sub Hadriano imperatore statuamus.

Index locorum tractatorum.

Erratum.

P. 317 v. 8 ab imo l. *citare* io *Bacchae.*



DIE CORNUTUS-SCHOLIEN

ZUM ERSTEN BUCHE

DER SATIREN JUVENALS.

HERAUSGEGEBEN VON

WILHELM HÖHLER.

Im Philologus LIII (N. F. VII), 3 S. 505—534 wurden die Cornutusscholien zur sechsten Satire Juvenals aus dem Codex Laurentianus 52, 4 (L) veröffentlicht unter Beiziehung des Parisinus Nr. 9345 (P) und des Leydensis Nr. 18 (A), soweit sich in denselben mit L gleichlautende Stellen fanden. Es ist nun mittlerweile dem Herausgeber möglich geworden, auch den Laurentianus 53, 23 (F) und den Vaticano-Urbinas Nr. 664 (V), beide dem 15. Jahrh. angehörend, zu vergleichen und so auf Grund dieser drei Handschriften einen lesbaren Text der Scholien zu sämtlichen Satiren herzustellen, ohne dafs jedoch alle Unebenheiten beseitigt werden konnten. Der Parisinus bot wiederum an einigen Stellen erwünschte Hilfe zur Verbesserung. Im übrigen verweisen wir auf die Vorbemerkungen zu den Scholien der sechsten Satire.

I.

1. *semper.* bene sic ipse poeta a redargutione poetarum scribere incipit, cum per hoc ostendat, quod nulli parcere debeat, et sciendum est, quod mos est satyricis, ut ab indignatione incipiant. *reponam.* i. e. scribam scilicet aliquid.

2. *Theseide.* nomen est patronomicum i. e. fabula Thesei. Theseus uero Graecus fuit, qui cum Perithoo descendit ad inferos ad rapiendam Proserpinam, cuius fabulam describit Codrus poeta. hic poeta scriptor tragoediae fuit, qui Theseidem male[1]) uidetur scripsisse, ideo rauci, hoc propter uitium faucium, ut[2]) male tragoediae poetae uitium dixerit et Theseide raucos colores. *uexatus.* hic prouocatus, aliter periclitatus. *rauci.* male canentis.

3. *[togatas.]* togati dicuntur Romani, quod toga uterentur omnes viri et mulieres, unde 'togatam gentem' *[Verg. A. 1, 282]* legimus. hoc autem distabat inter seruos et dominos, quod serui non utebantur colobiis et nigris calceis, sed albis. togatas uero feminino genere

---

1) malam̄ *L* malam *V*

2) ut — colores *LFV* raucus autem dicitur, uel quem uox uituperabat uel maledicto tragoediae uitium factum obicit poetae *P*

uocauit eos propter luxuriam illius temporis, ut Virgilius *[A. 9, 617]:* 'o uere Phyrgiae, neque enim Phryges' i. e. non uiri, sed feminae. comoediae uero uel tragoediae, quae a Latinis scriptae sunt, togatae ideo dicuntur, quod praeter uestis ipsius usum etiam a senatoribus agebantur[1]) diebus sacris, sicut etiam graece comoediae et tragoediae palliatae dicuntur siue a uestis ipsius usu, siue etiam quia illas plerumque uiri nobiles egere. nam latinas legimus egisse[2]) Lentulum et Roscium nobiles homines. sed hic dicendo 'impune mihi recitauerit ille togatas' intelligi uult eum latinas comoedias scribere. togatas enim, ut supra diximus, latinas comoedias dicit. *impune.* sine causa uel frustra sine talione. *ergo.* quandoquidem non reponam.

4. *elegos.* alicuius miserias. *impune diem*[3]) etc. hic dicit nescio quem tragicum poetam scribere nimium grandes tragoedias, Telephum et Orestem. *ingens Telephus.* ingens fabula Telephi regis Moesiorum.

6. *in tergo.* pro tergore. hic per transitum omnem prolixitatem ostendit odiosam.

7. *lucus Martis.* Ariopagum dicit apud Athenas uillam, in qua fuit schola philosophorum sacrata[4]) Marti. Mars enim graece Ares, pagos uilla, inde Ariopagus uilla Martis, ac si diceret: si uelim describere lucum Martis, bene eum noui. Monychus hic gigas fuit, qui proeliatus est contra deos. dicit autem notum est i. e. possum describere gigantomachiam.

8. *Aeoliis rupibus.* i. e. insulis[5]) Siciliae.

9. *Vulcani antrum.* montem dicit Aetnam, in quo Vulcanus et Cyclopes fulmina Ioui fabricare dicuntur. et in eodem monte Laparis[6]), Lemnos et Aetna, in quibus uenti esse dicuntur. Vulcani uenti, sic potest distingui i. e. folles, et physicam tangit[7]). *quid agant uenti.* i. e. unde procreantur, quia creantur motu aquae et terrae motum faciunt secundum physicos.

11. *pelliculae.* aurei uelleris a Iasone rapti. *Monychus* autem gigas a magno ungue propter excellentiam Μώνυχος.

12. *Frontonis platani.* non solum per supradictam causam debeo scribere, sed etiam propter hoc, quia platani etc. Frontonus orator Traianorum tempore nobilissimus fuit, in cuius hortis poetae siue scriptores opera sua recitabant per intercolumnia. *conuulsaque marmora.* scissa uel propter scripturam, quae est in marmore uel perpetuo clamore recitantium. *semper.* s. ero auditor et erit tmesis.

15. *et nos ergo manum.* quandoquidem scio de antro et luco et omnibus praedictis, ergo sum extra disciplinam. *manum ferulae*

---

1) utebantur *LFV* agebantur *nach P*
2) legisse *LFV* egisse *P*
3) impune dicit *LFV*
4) consacrata *FV* 5) insulae *V*
6) Liparis *V* 7) tangi *LF*

subduximus. i. e. grammaticae operam dedimus. *et nos ergo.* epanalepsis est figura barbarismi.

16. *consilium dedimus Syllae.* i. e. deliberatiuum diximus, suasorie scripsimus, ut Sylla ab imperio abstineret, quia scripsimus suasorie sententias, quae Syllam iuuare uidebantur, ut dimitteret imperium pariter cum dictatura. nam et dictator fuit, et ut consulatu pariter cum dictatura se abdicaret, persuasimus, quia minus secure uiuere uidebatur. *altum dormiret.* secure uiueret.

17. *clementia.* i. e. misericordia. *periturae cartae.* etiamsi peritura esset et ignobilis futura satyra nostra.

19. *cur tamen hoc potius.* ego scio omnia supradicta, de quibus possem scribere, et quamuis de omnibus possem scribere, tamen potius uolo scribere de satyra.

20. *Auruncae alumnus.* Italiae s. Lucilius, qui primus apud Italos satyram scripsit. *flexit.* scripsit carmina.

21. *si uacat.* si audire placet. *placidi.* propitii. *admittitis.* assumitis. *edam.* manifestabo.

22. *cum tener uxorem ducat.* tener curatus[1]). *Meuia Tuscum.* Meuia unaquaeque mulier. tractet, quae ad uirum[2]) pertineant, cum occupari lanificiis debuisset. *Tuscum aprum.* aut ualidiorem ceteris aut pro quocunque κατ' ἐξοχήν[3]). Meuia autem uenatrix fuit. contra naturam est mulier uenatrix et spado maritus[4]).

23. *uenabula.* spicula apta uenationi.

26. *pars Niliacae plebis.* i. e. Crispinus piscator Aegyptius i. e. solitus uendere pisciculos uilissimos, quos siluros uocamus. qui Romam albis calceis ueniens, cum esset uitiosissimus, amicus factus est Neronis. fuit autem conditione infimus. sed cum a Nerone factus esset[5]) senator, tantae superbiae fuit abundans opibus, ut alios anulos hieme, alios aestate ferret, adeoque se delicatum fingebat, ut anuli pondus ferre non posset, ac per hoc uentilabat digitum cum anulo, quod indicium erat maximae luxuriae. *uerna Canopi.* seruus Aegypti. Canopus oppidum Aegypti a gubernatore Menelai Canopo, qui ibi sepultus est.

27. *[lacernas.]* lacerna genus uestis uillosae.

30. *difficile est satyram non scribere.* zeugma ab inferioribus. a contrario autem dixit: cum nullus possit satyram nisi cum difficile *[sit]* scribere, per contrarium ipse dicit: difficile est satyram non scribere. *nam quis iniquae.* non est mirum, si non possum me retinere, quin scribam, quia nullus tam patientissimus potest esse, qui se a reprehensione contineat et a scribenda satyra, cum omnia uitia uideat multiplicata. est autem hoc loco patiens nomen, unde genitiuo iungitur iniquae urbis. quis tot iniquitates urbis potest ferre, ut non scribat eas.

---

1) cui ratus *L* curatus *V* tener adolescens lasciuus *F*
2) uiros *V* 3) pro quocunque posuit *F*
4) maritus fit *F* 5) fuisset *F* est *V*

31. *teneat se.* pro contineat se a scribenda satyra.

32. *Mathonis.* Matho iste causidicus et iuris peritus fuit, qui propter plurima uitia amicus fuerat Claudii factus et ad tantam uenerat arrogantiam, ut iam non dignaretur pedibus ire ad curiam, sed in lectica uehebatur, quod erat genus uehiculi. *noua.* magna.

33. *magni delator amici.* Heliodorum significat, qui amicos suos deferebat apud Neronem et nobiles paucos, qui gladium effugerant, nouis artibus et inuentionibus faciebat interfici sua delatione. delator amici i. e. magnorum amicorum. uel rudem dicit delatorem amicum[1]) imperitum, uel quod diem delatoribus diuites faciunt.

34. *et cito rapturus.* superiori tempore ante Domitianum Nero imperauit, qui omnem nobilitatem Romanam consumpsit.

35. *quem.* Heliodorum. *Massa.* proprium nomen. ob diuitias nomen accepit. ergo[2]) auferri suas opes timet uel quia corruptor erat Messalinae. *palpat* i. e. blanditur.

36. *Carus.* proprium nomen. *trepido.* trepido, quia concubuit cum uxore Neronis. *Latinus.* quidam Romanus fuit, qui cum Messalina Neronis coniuge illo tempore dicebatur adulterium perpetrasse. unde metuens, ne Heliodorus, qui alios delatores insimulabat, etiam se deferret, uxorem Thymelem ad eum summittebat i. e. latenter mittebat, quae[3]) cum muneribus placeret. latebat adhuc adulterium.

37. *cum te summoueant.* te, o pupille, patrimonio priuent et hereditate. *testamenta.* patrimonia.

38. *noctibus.* pro nocturnis actibus posuit noctes i. e. adulterio. *quos euehit.* quos s. moechos, diuites et felices, sicut nunc caelestes dicimus beatos. *optima uia.* dicit ironicos i. e. non optimum processum dicit ipsum profectum, quo per uitia proficiunt. optima autem res uidetur illis, si uetulam libidinosam diuitem fecissent sibi amicam. matronae enim filiis suis a patre orbatis subtrahebant hereditatem et dabant adulteris, cum quibus iacebant. hoc iste reprehendit. *summi processus* i. e. summae felicitatis.

39. *uetulae uesica beatae.* epexegesis est.

40. *unciolam* dicit pro magnitudine laboris. Proculeius et Gillo propria nomina.

41. *inguinis* i. e. membri uirilis.

42. *mercedem sanguinis* i. e. coitus stupri[4]). merces[5]) enim sanguinis i. e. coitus. nunquam enim fit sine euacuatione corporis. emollescit enim corpus et pallet.

44. *Lugdunensem aram* i. e. Dianae aram. Lugdunum dicunt quasi lucis donum i. e. mons. oratores autem ibi ante aram Dianae dicendo certabant bonis suis, et qui uicissent, certo tempore docebant ubique.

---

1) amicum et *V* 2) ergo *nach P* et c. *LFV*
3) quae eum muneribus placaret *P* 4 strupri *LFV*
5) mercis *LFV*

45. *quid referam.* rhetoricus color est, cum loquatur et interroget, quid loqui debeat. *siccum iecur.* iracundia siccat iecur et sanguis adhaeret iecori. *ira* i. e. furore.

46. *gregibus comitum* i. e. multitudine suorum sequentium se.

47. *pupilli prostantis* i. e. infamia se prostituentis ad libidinem. nam adulteri spoliabant pupillos bonis suis, qui deinde inopia coacti se tradebant prostibulo[1]), ut impellerentur[2]). *at hic.* s. spoliator. *damnatus inani iudicio.* significat autem iudices corrumpi pecunia. iudicio. infamia.

48. *quid enim saluis infamia nummis.* i. e. cum nummi salui sint, quid nocet infamia?

49. *exul.* factus[3]). *ab octaua.* s. hora. *diis iratis.* i. e. prosperitate deorum iratorum ob nimiam superbiam.

50. *uictrix prouincia* i. e. Carthago, quae multas prouincias uicit. *ploras.* illo bibente s.

51. *Venusina lucerna.* uigilantia et lucubratione Horatii satyrici e Venusio oppido oriundi.

52. *agitem.* scribam. *Herculeias.* Herculis labores et fabulas. magis, inquit, scribam satyram quam fabulas.

53. *Diomedias*[4]). Diomedis fortia facta, qui a Troia ueniens multas pertulit aerumnas nec ad Graeciam potuit redire, sed ad Calabriam rediens oppidum Arpos[5]) ibi condidit. uel Diomedias aues dicit socios Diomedis, qui post mortem eius in aues conuersi sunt, et Herculeias aues Herculis i. e. Stymphalides, quas interfecit sagittis, cum Argonautas uexarent. *mugitum labyrinthi*[6]). uocem Minotauri.

54. *mare percussum puero.* i. e. Icaro filio Daedali. *fabrumque uolantem* i. e. Daedalum, qui sibi et filio fabricatus est alas.

55. *cum leno accipiat moechi bona.* i. e. conciliator stupri, non meretrix. lenones ergo bona adulterorum sumebant. *si capiendi.* si pro siquidem, capiendi s. hereditatem.

56. *doctus spectare lacunar.* i. e. admirari. lenones enim domos adulterorum ingressi admirabantur atque laudabant ideo, ut sibi traderentur.

57. *ad calicem uigilanti stertere naso* i. e. sollicito naso signum facere, ut deferatur sibi calix.

58. *fas esse putet* s. quilibet adulter. *curam cohortis.* cohors, quingenti milites. ponitur hoc loco pro quacumque dignitate.

59. *praesepibus.* i. e. lupanaribus.

60. *maiorum censu.* patrum substantia uel patrimonio. *dum peruolat axe citato.* carpit Neronem. Nero quendam amasium habuit secum assumens in currum, nomine Automedon[7]), muliebribus uesti-

---

1) prostribulo *FV* 2) ut inde alerentur *P*
3) factus a Romanis *V* 4) Diomedeias *V* 5) Harpes *LFV*
6) laberinthi *LFV* 7) laumedon *LFV*

bus indutum. dum enim cum illo plateas urbis lustrabat, se illi iactabat glorificando sua facta. satyrice autem dixit amicae, sub habitu uiri feminam scripsit[1]). hoc autem nomen aurigae mutuauit a Virgilio, qui dicit [*A. 2, 476*]: 'armiger Automedon equorumque auctor Achillis.' nam armiger fuit puer agaso Achillis.

61. *lora.* retinacula currus.

62. *lacernatae amicae.* Automedonti. sub habitu uiri feminam carpit.

63. *nonne libet.* cum tot mala fiant, nonne libet in publico reprehendere quadruuio. poetae occulte scribebant carmina, sed iste dicit, quia in publico sunt uitia, publice sunt redarguenda et scribenda.

64. *feratur* s. signator.

65. *hinc atque inde patens.* ut ab omnibus uideatur. *nuda excelsa cathedra.* lecticam dicit.

66. *multum referens.* reportans memorandum illum s. Maecenatem. *de Maecenate supino.* de nobilitate sua eiecto fastu nobilitatis non uitio. et signatorem i. e. cancellarium quendam carpit. qui cum de ignobili familia esset, adeo locuples ob ministerium factus est atque ad tantam deuenit superbiam, ut cum per plateam cum curru discurreret, non equis, sed exercitibus hominum traheretur uel in lectica portaretur. et quemadmodum Maecenas sapientissimus et nobilissimus uir generis claritate et moribus insignis solitus erat se magnificare sapientia, nobilitate et largitate magna, ita uolebat se tollere Neronis cancellarius de solo anulo regis, quem imprimebat cerae. supinos uero superbos dicimus, quia superbi erecti quasi supini incedunt.

68. *gemma uda.* sigillo saliua tacto.

69. *occurrit* memoriae et mentioni nostrae. *potens* s. ueneno. *molle Calenum.* suaue uinum. Cales oppidum Campaniae, ubi nascitur optimum uinum, unde Calenum uinum bonum dicitur. alii calenum dicunt esse uas uinarium.

70. *rubeta* uocatur rana maior[2]) a rubis, in quibus moratur, quae uenefera est. et tria sunt genera ranarum: rubeta, fluuialis et calamitum[3]), quod minutum[4]) et paruum, et ut Isidorus [*Etym. 12, 59*] dicit, si proiciatur in os latrantis canis, statim facit eum tacere.

71. *Locusta.* uenefica famosissima fuit, quae ideo de Gallia ad Neronem adducta est, ut propinquas eius doceret, ueneno homines occidere. *rudes.* stultas. *melior.* doctior ueneni.

72. *per famam et populum.* hendiadys[5]) i. e. per famam populi nigros mortuos. *efferre.* ut efferatur.

---

1) scripsit *LFV wohl statt carpsit. cf. v. 62* 2) minor *F*
3) calenutum *L* cal:enutum *FV* 4) mutum *P*
5) endiadin *LFV*

73. *aude.* pro audeat. *aliquid breuibus Gyaris et carcere dignum* i. e. non minimum, sed maximum. carcere. supplicio. Gyaros et Mycone insulae sunt execrabiles et steriles, in quibus rei damnabantur. de quibus Virgilius *[A. 3, 76]:* 'Mycone celsa Gyaroque reuinxit': dicit ergo: matronis placere si uis, aude committere aliquod scelus non minimum, sed maximum i. e. quo[1]) dignus efficiaris magno supplicio, uel si uis ascendere aliquam dignitatem.

74. *probitas.* bonitas. *laudatur.* apud matronas s. *et alget.* i. e. friget. uere debes audere aliquid magnum, quia probitas etc.

75. *criminibus.* pro criminosis hominibus. *debent* s. meretrices. *praetoria mensas.* i. e. dignos laudant illos omnibus bonis.

76. *et stantem extra pocula Caprum.* Caper iste fuit philosophus abstemius[2]) i. e. abstinens a uino, unde dicit extra pocula. dicit autem, quod matronae putant se omnia habere in adulteriis etiam ipsos philosophos, qualis fuit Caper. uel Caprum dicit pro statua Capri. nam philosophi merebantur statuas post mortem.

77. *quem* s. poetarum. *dormire.* pro otiosum esse et cessare a scribenda satyra. *nurus.* uxor filii. *corruptor.* adulter.

78. *quem* s. poetarum patiuntur dormire. *praetextatus adulter.* praetexta genus erat togae, qua utebantur pueri adhuc sub disciplina usque ad quintum decimum annum. deinde togam uirilem accipiebant, unde in uita Sancti Germani[3]) legitur: 'cessit praetexta togae'. unde redarguit pueros, quod sub praetexta discunt adulterare.

79. *si natura negat.* si per naturam, inquit, non queo, uel per indignationem uersum facio maledicum. *indignatio.* ira.

80. *qualemcumque.* maledicum. *quales ego.* s. feci. *uel Cluuienus.* malus poeta uel maledicus, qui ob id timebatur.

81. *ex quo.* i. e. ex eo tempore, ex quo. *nimbis tollentibus aequor.* i. e. diluuio inuadente terras. consumptis omnibus diluuio cum reparationem a diis hominum Deucalion precaretur, hoc illi responsum est, ut collecta saxa post se iacerent, et quaecumque Deucalion iecit, masculi facti sunt, quaecumque Pyrrha, feminae. Virgilius *[A. 6, 733]:* 'hinc metuunt cupiunt'[4]). dicit ergo, quicquid homines ex illo agunt tempore, esse materiam sui libri. nam farrago est cibus equorum, quo impinguantur equi. ponitur autem hoc loco pro supplemento et materia libri. in diluuio uero tantum hi duo remanserunt uidelicet Pyrrha et Deucalion. unde Virgilius *[G. 1, 63]:* 'inde homines nati, durum genus'.

82. *sortes.* diuina oracula ab Apolline propter reparationem[5]).

83. *anima*[6]) *caluerunt mollia saxa* i. e. conuersa in mollitiem corporum uiuum calorem per animam conceperunt.

---

1) quod *V* 2) abstennius *V*
3) *Boll. Acta Sanct. Iul. VII. p. 221. I, 24.* 4) cupiuntque *V*
5) reparationem hominum *V* 6) animas *LFV*

85. *uotum.* subaudi: siue sit uotum timens seu timor.

86. *discursus.* s. fortunae. *farrago.* sagina. satyra enim uitioso tempore proficit. farrago enim proprie est herba ordeacea necdum granis ad maturitatem productis, dicta a farre. uere habeo materiam scribendi: quia, quando et c.

87. *et quando uberior.* in quo tempore abundantior copia uitiorum quam nunc.

89. *hos animos* s. edidit, talem impatientiam, talem uirtutem. *loculis.* saccis. in locellis enim ueteres pecunias condebant.

90. *casum tabulae.* uocat ludum alearum. reprehendit autem nimiam Romanorum auaritiam, qui in rebus utilibus, ubi debebant esse profusi et largi, erant auarissimi. in nugis uero et uanis rebus, ubi moderati esse debebant, ualde profusi erant. nam antiqui cum ad ludos pergerent, loculos cum nummis secum ferebant, quos ludentibus darent. illo uero tempore non ferebant iam loculos, sed erat iuxta ludentes arca[1]) plena pecuniarum posita in publico. ergo dabant tantam, ut suam largitatem omnibus ostenderent. ad casum ergo tabulae i. e. ad proiectionem et ludum alearum, qui casu i. e. fortuitu ludentibus cedit. *arca.* pyrgum dicit uel arcam, cuius nummis tabula luditur.

91. *proelia quanta illic.* et quia plena luditur, ideo quanta proelia et c. *illic dispensatore.* s. posito senatore uel feneratore. dispensator, qui pecuniam ludentibus tribuit, armatus est, ut se ab inruentibus defendat, uel armigerum uocat portitorem tabularum ac tesserarum. ipsa enim arma sunt aleae. armiger ergo hoplophoros[2]) dicitur, armatus hoplites[3]).

92. *simplexne furor.* non est simplex, sed nummus. *sextertia centum.* sextertium erat genus ponderis. potest autem dici sextertium, quicquid totum alterum pondus habet et insuper tertiam illius partem dictumque est sextertium quasi se et eliam partem tertiam alterius ponderis habeat[4]).

93. *horrenti.* algenti. *reddere.* dare.

94. *quis totidem.* aliud est, quare debeo scire, quia quis s. auus. rursus populum reprehendit Romanum, quod non erant contenti duabus[5]) domibus, sed unusquisque plurimas domos extrueret, cum posset cuique sufficere paruum et simplex habitaculum.

95. *secreto cenauit.* quod nunc in publico fit, tunc ne secreto quidem. *sportula.* Romani uolentes suam largitatem ostendere[6]) in limine domus ponebant sportulam pecuniarum et tribuebant aliis, ideo autem ut secreto plurima[7]) reciperent. togatas[8]) autem hoc loco pro nobilibus posuit.

---

1) çirca (a übergeschrieben) *L* circa *V om. F* 2) aplosforos *LFV*
3) aplostes *LV* aplotes *F* 4) habet *L*
5) duobus *F Lücke in LV* paternis *P*
6) ostendere *F Lücke in LV* iactare *P*
7) plura *V* 8) . . . tas *LFV*

96. *sedet.* posita est. *turbae togatae.* pro a togata turba i. e. a nobilibus senioribus.

97. *ille* s. qui rogat sportulam tamen, quamuis sit ad usuram. *faciem* s. illius, cui sportulam debeat dare.

98. *suppositus.* ab aliquo subrogatus, subintroductus fraudulenter sub habitu diuitis, ne accipias sub nomine diuitis.

100. *ipsos Troiugenas.* populum dicit Romanum uel potius nobiles uiros, qui ab Aenea oriundi sunt, ideoque emphaticos i. e. significatiue dixit ipsos Troiugenas patricios, qui nisi agniti sunt, non accipiunt. *uexant limen.* i. e. cum densitate irruunt in limen. reprehendit autem, quod suo tempore diuitiae nobilitati praeferantur[1]. libertini autem sunt filii libertorum, liberti[2] uero de seruis ingenui facti. *et ipsi* nobiles s. nedum plebei.

104. *natus ad Euphraten.* Euphratenses[3] uictos Augustus Caesar redegit in seruitutem. Euphrates fluuius[4] currit[5] per Cappadociam[6] Chaldaeosque et Mesopotamias. Mesopotamiae uero homines ineffrenatae libidinis sunt, qui impudicitia libertatem meruere et hereditatem a Romanis accipere. quamuis, inquit, sim seruus et prouincialis et libertinus, tamen prior accipiam. *molles quod in aure fenestrae.* seruorum aures subula perforabantur. dicit ergo seruus: licet me esse negem seruum, forma auris me indicat seruum esse. fenestras pertusuras aurium dicit, in quibus circulos solent ponere aureos uel argenteos.

105. *tabernae.* taberna domus est, in qua pecuniae uenditione uini uel alterius rei acquiruntur. ponitur etiam pro stationibus.

106. *quadringenta parant.* s. sextertia nummorum. *quid confert.* quandoquidem tabernae quadringenta parant, quid confert. *purpura maior.* i. e. nobilis amictus dignitatis, qui intelligitur per purpuram, purpura maior amictus purpurae nobiliorum.

107. *optandum.* s. diuitias an nobilitatem. *si conductas.* si pro siquidem.

109. *Pallante et Licinis.* Pallas et Licinus diuites erant eo tempore, sed libertini erant ditiores. Licinos appellat diuites et Pallantem, qui diues fuit, cuius nomine Palatium nuncupatum est, sed liberti[7] et nobilissimi erant. *expectent ergo tribuni.* quandoquidem liberti ita praeponunt se illis et ita sunt diuites, ergo expectent, ut libertini prius accipiant de sportula, et aut ipse libertinus loquitur aut poeta ironice.

110. *sacro honori.* uenerabili s. tribunorum.

111. *albis pedibus.* uel quod de puluere terrae conspersos pedes habuit albos uel quod seruus erat. nam seruis non erat licitum ferre

---

1) praeferebantur *V* 2) liberi *LFV* liberti *A*
3) sex uictos *LFV* 4) Euphrates uero *V*
5) cucurrit *LV* occurrit *F* currit *PAB*
6) per caldeosque *L* per...... caldeosque *V* per capadociam caldeosque *F* 7) liberi *LFV*

calceos tinctos, sed tantum albos et distinctos. potest uero hoc generaliter de quolibet ignobili accipi, potest et de Crispino specialiter, qui de Aegypto pedibus uenerat Romam, uel albis nudis.

112. *quando quidem.* quia siquidem.

113. *etsi funesta pecunia.* est, inquit, sanctissima pecuniarum maiestas, quamuis nondum erexerimus aras ei, sicut Paci, Fidei et Concordiae. Romani enim ceteris templa et aras dicauerant, Pecuniae nihil dicauerant. funesta autem, quae per furta et parricidia conquiritur. etsi funesta. ex persona poetae ista[1]) dicuntur.

116. *crepitat Concordia nido.* quod autem dicit Concordia crepitat, ad ciconiam respexit, quae auis Concordiae est consacrata. nam Concordia non crepitat, sed ciconia reuertens ad nidum concussionem refert. crepitum et sonitum faciens quodammodo nidum et pullos salutat. ciconia uocatur eusebes [εὐcεβήc] graece a pietate. fertur enim, quod, sicut alitur, cum pullus est, ita postmodum senes alat parentes[2]). unde et Concordiae dicatur. nidum pro domo posuit. sedes enim Concordiae in domibus sunt uel publicis uel priuatis, uel quia templum Concordiae ciconiae nidus est, quem crepitare et sonare dicit.

117. *summus honos.* consulatum dicit i. e. nobiles senatores.

118. *sportula quid referat.* soliti erant Romani, qui de sportula pecunias erogabant, finito anno computare, quod lucrum uel quod damnum sibi inde contigisset. ideo enim dabant, ut plura reciperent ab ipsis, quibus dabant, hoc ergo hic reprehendens dicit: quid facient famuli et serui, qui non habent, cum domini etiam illorum, qui illos debent alere, computant pecunias, quas aliis distribuunt et multiplicatas recipiunt. serui uero nihil accipiunt. cum, inquit, senatores auidi sint sportulae adeo, ut finito anno computent, quantum expenderint, quid facient comites illorum parasiti uidelicet asseclae famulique, qui eos comitantur. quibus est ex una parte toga i. e. togatus et ex altera parte calceus i. e. dominus calceatus. sportulam uero dicit substantiam annualem uel conuiuium, quod sportulis comportatur. referat autem pro constat uel expendet. quandoquidem sic dant pecuniam suam domini, ut fenerentur, quid facient comites asseclae, qui non habent.

120. *fumus.* ignis densi. *densissima centum.* matronae praegnantes per domos nobilium faciebant se in lectica[3]) manibus famulorum portare[4]) et circumferri et stipem atque pecuniam[5]) postulabant. hoc ergo reprehendit. densissima. stipata.

121. *quadrantes.* quadrans autem genus est ponderis. hoc est quarta pars unciae.

123. *hic,* s. maritus. *petit.* s. quadrantes. *nota.* magna. *ab-*

---

1) ista] haec *F* 2) cf. Aristoph. aues 1354 ff.
3) lecticam *LFV* 4) portare et *om.* *V* 5) pecunias *V*

senti. uxori. *callidus.* uafer. simulat uxorem in lectica portari et aliquid petere, cum ibi aut eunuchus portetur aut ancilla aut interdum, quod uerius est, inanis portetur.

124. *pro coniuge.* loco coniugis.

125. *Galla.* nomen uxoris. *dimitte.* da. *moraris?* quod in uacua sella uxorem sedere dicebat, irrisorie dicit i. e. quid moram facis?

126. *profer, Galla, caput.* erogantis uox est. *noli uexare.* uox petentis.

127. *ipse dies.* non solum per supradicta uitia sunt reprehendendi ipsi, sed etiam per praeposteram operam. reprehendit autem Romanos, quod otiosi et superstitiosi essent et totum diem in uanitatem consumerent nihil utilitatis agentes. sed adibant primo sportulam, inde forum, deinde templum Apollinis sicque omnia lustrabant, sportula primo petitur s.

129. *triumphales* s. statuae petebantur, adibantur[1]), quas triumphantes uiri merebantur pro suis triumphis. ausus autem habere dicit, quasi rem nefariam et plenam praesumptionibus et iniquitatibus, unde despectiue dicit nescio quis. inuehitur tacito nomine in Crispinum, cuius superius mentionem fecit, matre Aegyptia, patre Arabo natum. qui cum esset libertus et uitiosissimus, a Nerone factus est senator. ausus est inter triumphales statuas et suam ponere, unde indignando Arabem[2]) eum uocauit. *habere titulos.* hoc est statuas erigere. nam titulus dicitur memoria alicuius rei, et ob memoriam statuae erigebantur. significat autem Crispinum, cuius memoriam supra fecit, qui a Nerone Arabiae princeps erat factus.

131. *cuius ad effigiem.* ante enim non licebat ante uultus imperatorum mingere, sed sub Vespasiano imperatore scurra in[3]) thermas uestitus ingressus est cum imperatore. a quo cum ille quaereretur, cur hoc fecisset: nescio quis, inquit, ante imaginem tuam se nudauit et in carcerem missus est, quid de me facies, dixit, si ante te me nudauero? tunc ille iussit hanc legem tolli. non tantum mingere[4]), sed etiam cacare s. ita enim fumosam faciem habet uelut uetus imago.

132. *uestibulis abeunt.* non solum per supradicta sunt reprehendendi, sed etiam quia uestibulis abeunt et c. *clientes* dicuntur quasi colentes, qui patronos suos ideo colebant, ut ab illis alerentur. dicit ergo, quod clientes patronos suos in foribus praestolarentur, quatenus uocarentur ad prandium. sed non uocati sero iam reuertebantur lassi longa expectatione et famis penuria.

133. *uotaque deponunt.* desinunt, inquit, optare, ut apud patronum cenent, cum in eorum loco Crispinus subrogetur. *longissima.* diu expectata.

---

1) adibatur *LV*, adibebatur *F* 2) arabatem *V*
3) in termas, *P* interius *LFV* 4) megere *V*

134. *spes homini.* pro hominibus. sit spes pauperibus, qui diu expectauerunt optimas siluarum uenationes.

135. *interea.* dum illi abeunt. *pelagi.* piscare.

136. *rex horum.* patronus talium clientum tantum ipse solus sine hospite.

137. *tot pulchris et latis orbibus.* argentea dicit uel orbibus i. e. scutulis uel mensis.

140. *gula.* rapacitas. *totos.* integros.

141. *animal propter conuiuia natum.* cum reliqua animalia plures habeant utilitates, aper ad nihil aliud ualet nisi ut conuiuiis intersit. ouis autem quinque utilitates habet, si quidem caro eius immolatur et pascit, lana uestit, pellis uarium usum praebet et lac tribuit. bos uero quattuor utilitates habet s. arandi, carnes eius immolantur, pascunt, corium in uariis usibus habemus. unde in lege *[2. Mos. 22, 1]* praecipitur, ut ouis dempta quinduplo restituatur, bos uero quadruplo.

142. *poena tamen.* licet sic comedat, tamen poena uoracitatis adest, cum propter indigestionem moritur.

143. *turgidus.* inflatus epulis. *crudum.* indigestum, incoctum.

144. *intestata senectus.* sine testamento hereditatis deficiens. nam subita mors non permittebat eos testamentum hereditatis suae filiis facere. testamentum autem uocatur auctoritas hereditatis.

145. *noua fabula* mortis intestati senis. *nec tristis* ideo, quia multi uiuent et sua substantia fruentur. *per cunctas cenas.* per cunctos cenantes.

146. *iratis amicis.* amicos parasitos intelligendum est, qui ideo gratulantur morte patroni, quia, ut superius memorat, solus comedebat. alioquin amici non sunt, qui gratulantur morte per translationem. irati autem ideo, quia non sunt consecuti aliquid de hereditate sua. idcirco plaudunt, quia[1]), quod tum solus deuorabat, pluribus solatium praestabit.

147. *nihil erit ulterius.* quia tot uitia sunt, ideo nihil erit ulterius i. e. nullum crimen. hoc nostro tempore maius erit unquam, quod posteritas nostris addat moribus. nullum tempus esse potest, quo possint homines adinuenire peiora, quam nostro tempore.

148. *posteritas.* hortatur se iam aperte ad scribendam satyram dicens nullum tempus esse posse, quo possint homines adinuenire peiora, propterea debere illum[2]) iam ipsa uitia carpere.

149. *utere,* inquit, o satyra, uelis. alloquitur enim satyram et hortatur, ut effundat habenas indignationis et reprehensionis et nulli parcat in reprehendendis sceleribus, et translatiue dicit: utere uelis, quasi in nauigatura sit. hoc est: extende te ad reprehendendum. *praecipiti.* pro praecipitio.

---

1) quia tum solus *LFV* quia quod tu solus deuorabas *P*
2) illum *om. LF*

150. *dicas hoc forsitan.* aliquis dicit: materia quidem magna est, ut pote de omnibus uitiis et sceleribus ab utroque sexu peractis. unde si quis ea reprehendere uoluerit, magni ingenii et prudentiae debet esse.

153. *simplicitas scribendi* i. e. libertas. cum Brutus et Cassius Caesarem in senatu occidissent, dies ille, quo interfectus est, libertati consecratus est et dies libertatis appellatus. postea uero Augustus oppressis percussoribus abstulit sacrum nomen libertatis sub ea poena, ut, si quis nomen libertatis dixisset, crimine damnaretur. dicit ergo hoc[1]) poeta ex historia ad se suique similes, quia non audebant aliquid uitiosum carpere. apud antiquos satyricos tanta libertas fuit, ut quicquid uellent dicerent, quoscumque uellent publice redarguerent. hic dum pro sua quis culpa argueretur[2]), non indignabatur, sed potius corrigebatur. sed Nero hanc libertatem cohibuit et praeceptum est, ne nullus quemlibet auderet publice redarguere hac ultione etiam proposita, ut si quis aliquem notaret, palus in gutture figeretur et sic uiuus arderet facta fossa in girum illius, ne de fossa in loco posset egredi. dicit ergo: forte dicturus est aliquis, unde sit mihi libertas reprehendendi, quae maioribus uel diis olim fuit concessa, cum nec saltem illius libertatis nomen modo quis audeat nominare.

154. *quid refert.* Mucius uir sapientissimus et nobilis, qui quicquid de se dictum agnouisset, patienter ferebat.

155. *Tigilline.* seruus ignobilis impatiens reprehensionis. Mucius autem pro quolibet nobili, Tigillinus pro quolibet ignobili ponitur. quid prodest tibi, si Mucius, qui est nobilis, ignoscit tibi, cum reprehenditur a te, cum, si Tigillinum ausus fueris reprehendere, exquisitis tormentis moriendum tibi sit.

157. *sulcum.* foueam.

158. *qui dedit ergo.* quandoquidem mihi dissuades, ergo non reprehendam illum, qui dedit et c. multi uolunt de Nerone dici, qui tres patres occidit ueneno. *aconita.* herba uenenosa, dicta quod in[3]) cotibus et saxosis nascatur locis. fertur autem haec herba de spuma Cerberi nata, quam, cum ab Hercule traheretur et lucem hanc insolitam uideret, egessit. aconita autem pluraliter dixit. est autem apio similis, quae gustata homines stupore nimio occidit. *uehetur pensilibus plumis.* i. e. gaudebit felicitate nocentissimus, quando nullus reprehendere audet. *pensilibus.* leuibus.

160. *contra.* te s. accusator erit. si, inquit, reprehenderis aliquem, erit accusator, qui dicat uerum et dicat: hic est, qui reprehendit homines et maledicit.

162. *securus licet.* sine inuidia, inquit, potes de mortuis dicere. nullus enim irascitur.

---

1) hec pena *LF* 2) arguetur *LF*
3) in chotis et saxis *F* cotis *LV*

163. *committas.* carpas tuis cartis.

164. *multum quaesitus Hylas.* Hylas puer fuit Herculis. qui cum aquatum pergeret, in fluuium cecidit. unde a nymphis dicitur esse raptus. ille autem cum noluisset apprehendere uas, quod ei de manu ceciderat, cecidit in fluuium. unde dicit 'urnamque secutus'. uel aliter. in urnam enim sortes capiuntur. urnam ergo dicit sortem mortis. hunc autem puerum diu quaesiuit Hercules.

165. *ense uelut stricto.* uere non debes aperte reprehendere aliquem, quia quotiens Lucilius et c. a simili. *Lucilius.* satyricus[1]). cuius satyrae quotiens leguntur, uerecundantur auditores scelerum suorum conscii. *stricto ense.* nudato quasi ad feriendum.

166. *frigida mens.* nocens.

167. *criminibus.* pro criminosis hominibus.

168. *tecum prius ergo uoluta.* si, inquit, reprehensione Lucilii irascuntur[2]), considera, de qua re loquaris, quia, postquam semel fueris locutus, non poterit esse celatum. uoluta ergo tecum, quos reprehendas. alioquin melius est, ut mortuos derideas. sero enim paenitet belli, qui[3]) expectat, dum classica dent signum belli, priusquam consideret discrimina belli.

171. *Flaminia.* uia s. *Latina.* uia s.

II.

1. *ultra Sauromatas.* in principio satyrae falsos redarguit philosophos, qui fingunt se esse amatores et sectatores uirtutis et delinquentes arguunt, cum ipsi uitiosissimi sint, et deteriores illis, quos arguunt, corrigunt. ergo in hac satyra obscenos philosophos carpit. Sauromatae uero populi sunt Scythiae ultimi, ad quos non peruenit potestas Romanorum. Virgilius[4]): 'Sauromatae truces'. dicit ergo poeta: ira indignor, quotiens audio falsos poetas disputare de moribus, ut me libeat ire peregrinari inter barbaras gentes. *glacialem.* coagulatum Oceanum Britannicum dicit.

3. *Curios.* generaliter pro continentissimis uiris posuit. *Bacchanalia.* pro bacchanaliter. Bacchanalia sunt festi dies Liberi patris, in quibus omnia delicta sine culpa fiebant. Athenienses enim usque eo turpes erant, ut in his festis homicidium facerent et obscena quaeque gererent. quae Bacchanalia postea interdicta sunt, cum in his matronae adulterarentur. per quae uult intelligi uitia quaeque obscena tunc a senatoribus committi et non damnari. Cicero *[Tusc. 5, 5]* autem dicit, quod philosophia comes est uirtutis et expultrix uitiorum. unde primum malos reprehendit philosophos.

---

1) satyrus *LFV* 2) nascuntur *LFV* 3) qui — belli *om. V*
4) *nicht bei Virg., sondern bei Iuuenalis 15, 125*

4. *plena omnia gypso.* gypsus genus est terrae, unde in parietibus imagines formantur, quod postmodum in duritiem lapidum durescit. secreta ergo loca senatorum gypseis uultibus philosophorum plena erant, ut ostenderent se amatores illorum et sequaces praecipueque uultu Chrysippi nobilissimi philosophi.

6. *Aristotelem similem* i. e. statuam Aristotelis, qui fuit philosophus auctor dialecticae. *Pittacum.* statuam Pittaci. Pittacus unus ex septem sapientibus, qui ante Pythagoram fuerunt. nam ante Pythagoram sapientes dicebantur. qui interrogatus *[Cic. Tusc. 5, 8]* noluit se sapientem dicere propter arrogantiam, sed amatorem sapientiae.

7. *archetypos.* antiquos uultus uel principales figuras septem sapientum. *pluteum.* pluteum uocatur armarium a plancis, quae illic sternuntur. plutea tabulata sunt. generale nomen. *Cloanthas.* Cloanthae uocantur philosophi a Cloanthe, qui optimus fuit philosophus. dicit ergo: ille optimus putatur esse philosophus, si quis Cloantharum statuas, quae liberiores sunt reliquis statuis, ponere potuerit in suo librario, ut illud custodiant.

8. *frontis nulla fides.* alia causa est, quare indignor, quia nulla fides frontis, cum seueritatem simulant obsceni.

10. *notissima fossa.* i. e. notum praecipitium patet in fossa profunda. sicut, inquit, euidens praecipitium patet in profunda fossa, ita si quis philosophorum talium imitator extiterit, manifestum periculum incurrit. Socrates enim fertur aliquando turpiter uixisse, ideo dixit Socraticos cinaedos. cinaedi autem molles et euirati ministri matris deum.

11. *hispida* i. e. aspera. philosophi omnem corporis cultum spernebant, ut per asperitatem corporis mentis seueritatem indicarent, unde et de Catone legitur. erat illi barba prolixa capilli inculti nec balneis utebatur. ut ergo ficti philosophi illorum uiderentur imitatores, similiter faciebant.

12. *atrocem animum.* fortem. *podice leui* i. e. nitido. podex secretior pars corporis, cum sit secretiore parte corporis, et pernecessaria, ut uulgo nominata pudore taceatur. *promittunt.* ostendunt.

13. *caeduntur.* percutiuntur. *tumidae.* inflatae. *mariscae.* quae uulgo ficus dicitur. mariscae sunt exta prominentia, quae uulgo ficus dicitur. per hoc autem peccatum Sodomiticum exprimitur.

14. *rarus sermo illis.* quia quinquennio tacere dicuntur Aristotelici, quinquennio disputare, quinquennio superfluum docere.

15. *supercilio breuior coma.* i. e. pili capitis breuiores sunt supercilio. *uerius ergo.* quando quidem perniciosissimi ostendunt se bene agere et male agunt, et Peribomius ostendit se male agere et male agit, ergo uerius agit iste. Peribomius fuit turpissimus quidam et infamis, adeo ut morbum suae turpitudinis nulli occultaret, sed quod erat, libere omnibus ostendebat. dicit ergo, quod illius simplicitas tolerabilior fuit, quam philosophorum simulatio. aliter.

Peribomius gallus dictus, quod circa aram[1]) saltet et denotet incessu infamiam suam. antiqui licet mala omnia fatis imputabant, unde, quia Peribomius mala sua non abscondebat, dicit illa ei fataliter contigisse, philosophis uero, qui occultabant uitia sua, ea non fataliter accidisse, et per haec mala Peribomii dicit esse tolerabiliora, quia sibi non imputantur nec illius sunt uitia, sed rationis fati. philosophorum mala sua esse et sibi imputari, non fato.

18. *horum.* s. talium ut Peribomius. *miserabilis.* misericordia digna. *his.* similibus Peribomii.

19. *talia.* s. facta Peribomii flagitia. *uerbis Herculeis.* s. fortibus uel quia scripsit contra uitia opusculum quoddam Hercules. dicit ergo: uirtutes quidem uerbis extollunt, sed uitia sectantur.

21. *clunem agitant.* commouent ad luxuriam.

22. *infamis Varillus.* hic infamia turpis cum a Sexto reprehenderetur aeque turpi, respondit: uerebor ego te, cum sis turpis ut ego? *quo.* in qua re. *deterior.* s. sum.

23. *loripedem.* loripes dicitur tortos pedes habens in similitudinem lori. loripes, inquit, non irrideat loripedem, sed potius ille, qui rectus est. similiter niger non irrideat Aethiopem, sed ille, qui albus est. Aethiopes enim nigri sunt pro nimio aestu. album uero candidum dicit uel, ut quidam dicunt, est genus hominum loreis pedibus, qui antipodes dicuntur.

25. *quis caelum terris non misceat.* quis non credat omnia permiscenda et perturbanda, si malus malo displiceat, adulter adulterum accuset, quis non credat, ut superiora inferioribus iungantur.

26. *Verri.* Verres, quem de repetundis Cicero accuset in Verrinis ex Siculorum persona.

27. *Clodius* autem in templo deae bonae Caesaris uxorem corrupit[2]). Milo Clodium interfecit. Catilina et Cethegus coniuratores fuerunt.

28. *in tabulam Syllae.* i. e. in proscriptionem Syllae. *discipuli tres.* Sylla pessimus fuit. hic docuit tres, Cinnam, Carbonem et Antonium, uel Augustum dicit, Lepidum et Antonium, qui in triumuiratu occupauerunt rem publicam. Sylla bella ciuilia commouit, cuius tres discipuli, Crassus, Pompeius et Iulius similia exercuerunt. si ergo proscribant in damnationem magistri sui, cum similia exercuerint, quis non admiretur et obstupescat?

29. *qualis erat tragico.* tales, inquit, essent isti, si accusarent magistros suos, qualis erat Nero, qui cum matre concumbebat et legibus suis adulteros insequebatur, uel Claudium dicit, qui cum patris uel fratris filia concubuit. nam Nero eorum, quos ex matre procreabat, licet esset puer, tamen patruus erat. ideo dicit 'patruo similes effunderet offas'. Claudium Neronem dicit, qui deserta coniuge Messalina Iuliam matrem Neronis adulteram duxit, et ille in

1) horam *LFV* 2) corrumpit *LF*

adulteros puniendos leges scripsit amaras. *tragico concubitu.* fetido et libidinoso.

31. *ipsis Veneri Martique timendas.* leges dicit horribiles in adulteros, quas etiam timerent Venus et Mars adulteri.

32. *cum tot abortiuis.* Iulia nolebat habere adulterinos filios, ideo quibusdam utens potionibus aborsum faciebat et non infantes enitebatur, sed partes carnium similes patruo i. e. Germanico fratri Neronis, quia[1]) turpissimus et deformis erat. ideo dicit turpes offas, effusas a uentre Iuliae, quia turpis erat patruus eorum Germanicus. Iulia Augusti filia turpissime uixit atque interrogata, cur similes uiro pareret turpiter uiuens respondit: nauis sum plena, uectores leuo[2]).

33. *patruo.* fratri patris. *offas* carnes.

34. *nonne igitur.* quandoquidem supradicti, qui nimis sunt uitiosi, reprehendunt minus uitiosos, igitur et c. *uitia ultima.* pessima. inueterata. uel illi, qui minus sunt uitiosi, contemnunt, contemptibiles faciunt fictos Scauros. uitia, quae castigantur ab illis, in alborum reprehensione remordent ipsorum conscientiam. nam Scaurus grauissimus uir fuit et philosophus, a quo Scauri dicuntur. hic bis censor et tertio princeps senatus electus est.

36. *non tulit.* non modo alii contemnunt fictos philosophos, sed etiam Lauronia non tulit quendam ex illis. Lauronia erat meretrix. quae cum audisset quendam ex philosophis fictis clamantem: 'o lex Iulia, ubi dormis?' non passa est hoc audire patienter, sed obuiam facta est et in eius exprobationem, quae secuntur, dixit. Iulia autem lex uocatur a Iulio, qui eam scripsit in damnationem feminarum adulterarum. haec enim lex ab Augusto lata est coniugiorum et castitatis tuendae gratia, ut liceret adulteram cum adultero occidere uel occulere.

39. *moribus.* s. nostris.

40. *tertius e caelo cecidit Cato.* ironice hunc tertium appellat Catonem. duo enim fuerunt Catones, maior et minor, uterque uirtutis amator.

41. *hirsuto.* hispido. *opobalsama.* opobalsamum est succus collectus ex arbore. nam opos [ὀπός] succus dicitur, balsamum ipsa arbor ξυλοβάλςαμον, samum lignum ipsius arboris. probatio autem opobalsami, ut dicit Plinius, haec est: si contra solem feratur et corruptum non sit et manus ferentis exurat. hunc igitur dicit delibutum odore balsami et unguentis meretriciis.

42. *dominum tabernae.* uenditorem.

43. *citari.* agi.

44. *ante omnes.* s. leges. *Scantinia.* lex, quae de cultu uirorum iudicauit et eos, qui succis redolerent, condemnauit et haec statuit poenam stupris. dicta a quodam institutore.

---

1) quiquia *LFV* 2) leno *LFV*

46. *numerus.* multitudo peccantium. *umbone.* scuto et crate.

47. *magna inter molles concordia.* concordant, inquit, uiri in sceleribus suis et tuentur se inuicem et consentiunt ideoque nullus eos reprehendere audet. *molles.* euiratos.

49. *Media.* meretrix. *lambit.* lingit, mulcet ad stuprum. *Cluuiam.* meretricem. *Flora Catullam.* omnes meretrices.

50. *Hispo.* proprium nomen. *morbo utroque.* inferentis et patientis.

51. *numquid nos agimus causas?* nos non usurpamus officia uirorum, sicut uos abutimini mulierum officiis.

53. *luctantur.* in palaestra s. *colyphia.* generaliter uocantur omnes athletarum cibi. est audem colyphium proprie panis in similitudinem uirilis membri. nam ante Pythagoram ficis utebantur athletae. Pythagoras uero repperit, ut carnes taurorum assas et panes assos comederent ob fortitudinem. nihil, inquit, de uestro usurpamus officio, nisi quod paucae ex nobis palaestrizant et comedunt colyphia.

55. *uellera.* lanipendia. *praegnantem fusum.* mire ait. nam fusus dum filum accipit, paulatim tumescit. praegnantem ergo plenum dicit proprie et affectate.

56. *Penelope.* Vlixis uxor lanificii peritissima. *Arachne.* ipsa est Lydae puella. quae cum se aequaret Mineruae in lanificio, uersa est in arachnen. Penelope et Arachne datiui graeci pro ablatiuo positi.

57. *residens in cortice.* hoc est in trunco arboris sedens. *pellex.* uel quamcumque meretricem dixit uel arachneam propter Mineruam, cui odiosa est.

60. *tertia.* uel proprium nomen est meretricis uel tertia ipsa i. e. cum duobus adulteris, ut carpat hoc, quod non sufficiebat uiris, nisi plures essent, cum una meretrice.

61. *tu nube.* uir dicit uxori suae ita. *chylindros* uocat magnos lapides et pretiosas gemmas. chylindrus proprie est ingens saxum uel lignum rotundum, quo areae aequantur. unde magnos et pretiosos lapides uocat chylindros, quasi tantae sint rotunditatis, quantae est chylindrus. aliter. chylindri margaritae rotundae, quas, inquit, accipies, si quicquid ipse feceris, patieris.

62. *post haec.* scelera, quae uos uiri fecistis i. e. cum omnia mala faciatis, tamen nobis imponitis.

63. *coruis.* coruos uocat uiros propter libidinis obscuritatem uel obscenitatem. feruntur[1]) enim corui ore coire. contra mulieres uocat columbas propter simplicitatem et innocentiam.

64. *fugerunt.* hucusque uerba Laroniae, dehinc poetae.

65. *falsi.* falsitatis. *sed quid.* uerba poetae. in alios inuehitur, qui contra morem pretiosis utuntur uestibus.

---

1) feruntur — innocentiam *om.* *V*

66. *multicia* dicuntur uestes subtilissimae ac lucidissimae uel ex pluribus coloribus contextae, dicta a multitudine textionis. quo enim subtilior est uestis, [eo] plura texuntur fila. uel multicia genus est uestis perlucidissimae ac subtilissimae factum de nobilissimo sirico multi coloris, siue de lana mollissima dictum, quod mulceatur i. e. diligenter eliciatur sive quod mulceat suauitate sui corpus hominis. cum tu, inquit, perores contra istas turpes et turpiter uestitas.

67. *Cretice.* Creticus censor iste, qui cum deberet censere de moribus, ipse contra consuetudinem Romanam uestibus induebatur mollissimis et sic perorabat ad populum, uel Metellum dicit Metelli filium Creticum, cui[1]) ex uictoria cognomen, ut patri[2]) eius ex Numidia Numidici cognomen fuit.

68. *in Proculas et Poliucas.* Procula et Poliuca meretrices fuerunt. hinc meretrices uocat[3]) Proculas et Poliucas.

70. *damnata togam.* togas enim damnatae matronae apud ueteres acceperunt, et hoc dicit iste: quas arguis, etiamsi damnentur, non sument togam, quali tu indutus es. *sed Iulius.* Iulium mensem dicit feruentissimum[4]), quo oritur Sirius, qui nimios aestus adducit. Iulius, inquit, mensis est et aestuo, ideo habeo pertenuem togam. respondet: si aestuas, nudus age, quia melius esset, ut nudus perorares, quam tali ueste indutus. et illud si, inquit, ille antiquus populus Romanus uideret te tam pretiosa ueste indutum et uelles illum alloqui, non te ullatenus audiret, quia illis consuetudo talis non erat.

74. *audiret uulgus.* antiqui Romani rustici erant in montibus habitantes et erant agricolae nec otiosi et ideo uitiis non erant dediti. adhuc autem res publica pauper erat et necdum uitiis ita profecerat.

75. *quid.* et interrogatiue dicendum et subiungendum: non proclames, in corpore iudicis ista si uideas? distinguendum ibi et addendum: quaero, an deceant multicia testem, uel te, inquit, testem quaero, i. e. te ipsum interrogo, si uideas togam, qualem habes, in iudice uel senatore, si eum decere dicas. quid? si non est opus alio teste, cum manifestum sit hoc a te ipso reprehendi.

77. *libertatisque magister.* talis debet esse orator, acer et indomitus, ut non possit flecti a uero.

78. *dedit hanc contagio.* contagionem uocat malum exemplum alterius. tu, inquit, malo exemplo alterius corruptus talem uestem fers, rursus alii corrumpentur causa tui et sic malum multiplicabitur.

80. *prurigine porci.* prurigo uitium, quod cum in uno uisum fuerit, nisi statim occidatur, totum gregem occupat. contagium dictum, quia tactu unius multi laedantur.

81. *uuaque.* uua grandine percussa liuida nigra efficitur, rursus liuida uua uicinam uuam nigram facit liuidam, sic malum quoque crescit.

---

1) cui] qui *V* 2) patri eius] patritius *V*
3) uocantur *LFV* 4) quod feru. *LFV*

83. *fuit t.* sicut, inquit, per quosdam gradus paulatim peruenitur ad summam uirtutum, ita quoque sensim descendit, qui se praecipitat ad ima uitiorum. *accipient te.* s. in suum numerum atque in suum contubernium. admittent te s. in suum numerum cinaedi et effeminati, qui feminis proprium officium surripuerunt ministrantes in templo Cereris, in quo non licebat uiros ingredi. ipsi effeminati ornamenta muliebria suis importabant collis.

86. *tenerae placant.* bona dea erat apud antiquos ministra Veneris, quam solae feminae colebant, sed uiros feminae eius cultura arcebant. uel Cererem dicit, in cuius sacris uiri non interueniebant. ideo isti adeo effeminati sunt, ut interesse illi sacro possint. *abdomine.* [abdomen] dicitur pinguedo, sed[1]), ut Seruius dicit, neque pinguedo facit neque pinguitudo, sed tantum hoc pingue. bonae autem deae sacrificabant pingui et uino.

87. *more sinistro.* i. e. peruerso ordine, ut procul agitentur feminae i. e. fugentur longe mulieres ab eo sacro, quod per mulieres fit.

90. *tibicina cornu.* tuba et cornu uocabantur ad sacra antiquitus, nam in sacris, quae noctibus fiebant, faculae adhibebantur. feminino uero genere dicit tibicina, nam masculino tibicen[2]) dicitur.

91. *talia secreta.* qualia uolunt uiri in templo bonae deae, talia olim faciebant Athenienses in templo Cocytae deae suae.

92. *soliti baptae.* baptas i. e. cinaedos et molles uocat Athenienses, eo quod Cocyton, quae dea tantum erat feminarum, ita aliquando[3]) coluerunt, sicut tunc Romani bonam deam colebant, quae proprie mulierum erat. Cecropiam autem Cocyton Bellonam dicit, quam Athenienses colunt. Cocytos dea fuit Atheniensium, quam solae feminae colebant, quae saltriam[4]) exercebant et lassabant[5]) in ipsis sacris. saltria[6]) autem utebatur turpis ex uitio, quod agebant. baptae graece uocantur molles et euirati.

94. *pingitque trementes.* solitae erant mulieres de supercilio pilos euellere et altius in fronte detingere supercilium fuligine i. e. nigro colore, acu pingentes[7]) cutem et colorem illum inferentes supercilio, quod et uiri faciebant, unde eos poeta carpit.

95. *uitreo bibit.* i. e. in [uitreo][8]) aliter in ueretro uitreo. nam deum naturae posuit pro ipsa natura. faciebant, inquit, uasa uitrea ad similitudinem uirilis membri uel etiam instar Priapi simulacri et de his bibebant.

96. *reticulum* uocabatur receptaculum crinium, quod uulgo cuffiam uocamus, uel paruum reticulum, quo crines colliguntur.

97. *scutulata.* genus est uestis dicta ab hoc, quod oculos quosdam habeat in similitudinem scutularum. similiter galbana genus

1) sed ut] sicut *LFV* 2) tubicen *LFV*
3) aliquando] alium *LFV* 4) psaltriam *LFV*
5) lapsabant *F* 6) psaltria *LFV*
7) acu pingentes *P* accipient gentes *LFV*
8) in at *LV* in . . . . at *V*

est uestis dicta a galbaneo colore. galbaneus color est sublucidus et subalbus cum pallore.

98. *et per Iunonem.* mos fuit, ut uiri per Iouem, feminae per Iunonem iurarent, sed ex illo tempore per Iunonem iurabant.

99. *gestamen Othonis.* Otho iste Galbam interfecit imperatorem, pro eo imperauit hic. postea tantae deditus est luxuriae, ut speculum more mulierum gestaret secum et compositionem sui uultus ex ipso ibi conspiceret, pane etiam se lauaret ad prouocandum cutis colorem. *pathici* autem Othonis i. e. libidinem patientis, nam pathos graece dicitur passio.

100. *Actoris Arunci.* hoc emistichion sumptum ex Virgilio *[A. 12, 94].* Turnus gestabat hastam, de qua dicitur 'Actoris Arunci spolium'.

102. *annalibus.* et ante ipsum in antiquis historiis nullus legitur in speculo more feminarum se inspexisse.

103. *ciuilis sarcina belli.* spolium fuit. sarcinam autem praedictam dicit.

104. *occidere Galbam.* in altero ut uir fortis, in altero ut mulier mollis fuit, nam quod Galbam occidit, uirtute claruit, quod uero cutem curabat, uirtute infamatus est. Othonem[1]) enim Vitellius occidit.

106. *Bebriaci campi.* locus est et oppidum apud Placentiam, unde Bebriacum palatium dictum est, iuxta quod interfectus est Otho. aliter. Bebriacus rex hospites praetereuntes occidebat. cestibus enim cogebat eos secum contendere, quem postea cum Argonautis Castor et Pollux profecti occiderunt. sicut, inquit, occiso amico spolia eius i. e. cestus sublata sunt magnopere, sic et nunc affectant spolium palatii tollere i. e. speculum, quo se duces turpissime componebant, atque ideo dicit affectare, quia Galbam[2]) Otho occidit, ut hoc speculo fruerentur, Vitellius[3]) Othonem.

108. *Semiramis.* regina fuit Babyloniorum, quae condidit Babylonem, unde sunt uersus:

> Senaar[4]) in campis Babylonis dicitur olim
> coctilibus muris cinxisse Semiramis urbem[5]).

haec post mortem uiri sui Beli filium suum Ninum de stupro interpellauit, quod ipse renuit. dicit ergo, licet Semiramis et Cleopatra meretrices fuerint turpes, tamen non tanta luxuria dissolutae sunt, quanta Otho, qui panem extendebat in faciem.

109. *Cleopatra.* concubina Antonii, Aegyti regina, gessit bellum cum uiro suo apud Actiacum promunturium Aegypti contra

---

1) Othonem *P* Galbam *LFV*
2) Galbam Otho *P* Galba Othonem *LFV*
3) Vitellius Othonem *P* Vitellius Galba *LFV*
4) Semiar *LF* Semiaar *V* Σενάαρ LXX.
5) der zweite Vers Ouid M. 4, 58.

Augustum, quae superata et occiso deinde Antonio periit adhibitis serpentibus mammis suis.

110. *hic nullus.* non solum supradicta sunt uitia Romae, sed etiam haec, quae secuntur. apud antiquos licentia turpium uerborum magno studio prohibebatur. ad mensas, ubi plures conueniebant, summa honestas seruabatur nec turpem sermonem quis ibi proferre audebat, tempore autem Iuuenalis ista erant corrupta.

111. *hic turpis Cybeles.* Cybeles ipsa est Ops mater deum, in cuius sacrificiis omnia turpia licenter agebant ideoque ipsa turpis dicebatur. hinc turpis Cybeles, quod omnes turpiter uiuendo sacerdotes illius, qui apud Phrygiam sunt, imitantur, et per hoc ostendit eos omnium gentium uitia suscepisse. *fracta uoce* i. e. effeminata. nam cynaedi erant sacerdotes matris deorum et in sacris eius uersi in furorem sua ipsi genitalia abscidebant, unde et galli uocantur.

112. *senex fanaticus.* archigallum dicit. fanatici autem i. e. uates sunt sacerdotes. fanatici dicuntur sacerdotes a fanis, quibus praesunt. nam fana dicuntur templa, quod inde aperiuntur uoces et responsa deorum. hi autem sacerdotes, qui galli dicebantur, omnia turpia agebant. dicit ergo, qualis solet esse sacerdos turpissimus.

113. *rarum* ideo, quia nusquam quis inueniri potest, qui tanta deuoret. nam ministri Berecyntiae erant uoracissimi et turpissimi, adeo ut propter solam edacitatem euirarentur, ut gulae uacare possent.

114. *conducendusque magister.* ut alios instruat sibi similes.

115. *quid tamen expectant.* quamuis imitentur Romani Phryges, tamen in hoc non imitantur, quia non castrant se, sed quid expectant? quia similes sunt ministris matris deum sectando gulositatem, turpia publice loquendo, nihil aliud restat, quam ut abscidant sibi testiculos et sic se eis per omnia aequiperent. nam sacerdotes matris deum apud Phrygiam mos est semper castrari, unde et galli uocantur.

117. *quadraginta dedit.* rem turpissimam et scelus inauditum commemorat. nam Gracchus quidam nobilissimus nupsit quasi femina cuidam cornicini et in dotem dedit illi sextertia quadraginta. antiquitus enim inuicem se dotali munere coemebant, uxor uirum et uir uxorem. signatae tabulae dos facta est.

119. *dictum feliciter.* s. est dictum, ut nubant et uiuant feliciter.

121. *censore opus est an aruspice nobis.* quia hoc flagitium et monstrum erat, ideo et censore et diuinatore indigebat, censore, qui uitium iudicaret, aruspice, qui, quod protenderet monstrum, diuinaret, et quia non minus monstrum est, si uir uirum ducat, quam si mulier enitatur uitulum aut bos agnum.

124. *segmenta* dicuntur fasciae, quibus matronae fasciant caput. hinc segmentatas cunas legimus. ille, inquit, Gracchus, qui fuit nobilissimus [et] sacerdos Martis solitus erat ferre ancilia, modo

nubit. *flammea.* flammeum uocatur rubeum operimentum, quo feminae et matronae obnubunt capita, dictum[1]) a flammeo[2]) colore. segmenta. monilia. *longos habitus.* talare uestimentum.

125. *sacra nutantia* uocat capsulam, in qua erant sacra deorum dependentia a collo per lorum et nutabant i. e. mouebantur, dum sacerdos incederet, sed ut sentio ego, delirat iste[3]). nam ipsa ancilia dicit, quae a collo per lorum pendebant. ancilia autem breuia dicuntur scuta, quae erant in templo Martis, facta ad similitudinem illius ancilis, quod tempore Numae de caelo lapsum est datumque responsum, quod illic foret imperium, ubi illud seruaretur. dictum ancile quasi anchile i. e. in circuitu labrum habens. nam an circum, silos [χεῖλος] labrum.

126. *clipeis ancilibus.* deest sub. *o pater urbis.* matrem uocat uel implorat.

127. *Latiis pastoribus.* Romanis ducibus.

128. *tetigit.* corrupit. *urtica.* pruritus libidinis. urtica enim facit pruritum carni uel calorem morsus[4]) uel pustulam.

129. *uiro.* cornicini. *clarus genere* s. Gracchus.

131. *uade ergo.* quia, inquit, non curas, quot mala fiant in tua urbe, recede a campo Martio. nam campum seuerum uocat campum Martium, quem seuerum dicit, quia ibi fiebant comitia. *patri.* s. Ioui.

132. *officium cras.* introducit amicum Gracchi loquentem et dicentem oportere se ire ad campum Martium, ubi uir uiro nubit. nam campum Martium uocat uallem Quirini, quia ille campus possessio fuit Romuli, qui dictus est Quirinus. nam in illo campo colitur Mars et in illo Romana iuuentus exercetur. qui campus possessio Tarquinii Superbi fuit, quo reiecto Marti consecratus est. *quae causa officii?* respondet is, quem alloquebatur ille. *quid quaeris?* ille amicus respondit, qui ante loquebatur. *amicus.* s. Gracchus.

135. *nec multos adhibet.* ad nuptias s. i. e. debeo ire, quia timet adhuc sibi. *liceat modo uiuere.* uerba illius, qui supra interrogauit. *fient, fient ista palam.* anadiplosis.

136. *cupient et inacta.* i. e. inusitata, numquam antea acta. solemus enim cupere et referre et audire res nouas. cupient s. poetae. inacta s. quod uir uiro nubat, quod nunquam est actum.

137. *interea tormentum ingens.* solent mulieres, postquam filios genuerint, maritos suos tenacius possidere. nam etiamsi uelint eas mariti relinquere, non tamen possunt ulla occasione propter communes filios. dicit ergo magnum tormentum esse uiro nubenti, quod parere non possit, ut per hoc saltem retinere posset maritum suum. *nubentibus.* s. uiris, quia diuortium concedebatur, si steriles erant uxores.

139. *sed melius.* melius, inquit, est, quod natura in uniuscuius-

1) dicta *LFV* 2) flammeo *P* flamine *LFV*
3) *diese Erklärung in PAB* 4) morsu *P*

que corpore ius proprium agat nec ulli[1]) permittat aliquid contra naturam in suum corpus agere. nam si permisisset, multa essent mala, quae modo non sunt, ut iste nouus nuptus uellet se in feminam conuertere, ut filios pareret. *iuris.* potestatis.

140. *morientur.* s. uiri nupti.

141. *turgida non prodest.* ferunt physici, quod mulier sterilis possit concipere, si pyxide inclusam arachneam gestet in sinu. condita autem dixit pyxide pro condita arachnea, quae condebatur in pyxide aromatibus, ne puteret[2]). arachnea uero graece lyde [Λύδη] dicitur, nominatiuus graecus. πύξος graece, buxus latine, unde pyxides fiebant.

142. *nec prodest agili.* Lupercus Pan est, in cuius ludis Lupercalia nuncupatis pellibus ouium concursantes se inuicem pulsabant. his steriles mulieres occurrebant, ut loris i. e. pellibus concursantium pulsarentur hac mente, ut sterilitatem amittere crederent.

143. *uicit et hoc monstrum.* s. talium nuptiarum. *tunicati.* tunica gladiatoris induti. *fuscina.* i. e. tridens gestamen piscatorum. Gracchus[3]) iste nobilissimus fuit genere. ad tantam uero turpitudinem descendit, ut gladiatoriam et piscatoriam exerceret, Neronis tamen instinctu. unde poeta dicit hoc monstrum, in quo tantae nobilitatis homo ad tantam uero turpitudinem descendit, ut gladiatoriam et piscatoriam exerceret et ad tantum deuenerit[4]) flagitium, maius esse superiore.

144. *lustrauitque fuga.* rete enim ferebat et gladiatorem fugiebat. fuga i. e. uelocitate. *gladiator.* s. Gracchus factus gladiator. *harenam.* theatrum.

145. *et Capitolinis etc.* Capitolini, Marcelli, Catuli, Pauli minores et Fabii nomina sunt nobilissimarum familiarum a primo Capitolino et Marcello et reliquis sic nominatarum. his omnibus Gracchus erat nobilior. omnes enim nobiles supra podium spectant ludos.

147. *his licet ipsum admoueas.* hic, inquam, Gracchus, nobilior est omnibus, quamuis adiungas his supra nominatis ipsum Neronem. *ipsum.* s. Neronem.

148. *cuius munere.* i. e. hortatu. *retia misit.* i. e. iecit in fluuium ad pisces capiendos. nobilior est, inquit, ipso etiam Nerone.

149. *esse reliquos manes.* ideo, inquit, tanta mala homines sine metu committunt, quia non credunt aliam esse uitam post hanc nec putant esse inferos, ubi rei punientur, sed ista existimant inanes fabulas esse. ordo: nec pueri credunt esse aliquos manes, nedum uiri, nisi qui nondum aere lauantur. pueri non credunt esse inferos nisi teneri admodum, qui nondum lauantur pretio, sed corrumpuntur ad balnea. nam cum ceteri dato aere i. e. pecunia lauarentur, pueri a custodibus balneorum corrupti sine pretio permittebantur lauari.

153. *sed tu uera puta.* tu, inquit, hoc debes credere et sentire

1) illi *V* 2) putet *V* 3) grecus *V* 4) deuenit *L*

de uita futura animarum, quod sentit[1]) Curius et Scipiones, qui nisi aliam uitam credidissent, nequaquam tot labores totque pericula sustinuissent.

155. *Cremerae legio.* trecenti Fabii, qui apud Cremeram a Veientibus sunt interfecti. *Cannis.* Cannae quoque uicus est Apuliae, apud quem omnis paene Romana iuuentus ab Hannibale caesa est.

156. *tot bellorum animae.* tot uiri fortes. *quotiens hinc*[2]) *talis etc.* quotiens, inquit, hinc[3]) s. ab hac uita talis s. uitiosus et turpis, qualis est Gracchus, uenit ad illos claros uiros.

157. *umbra uenit.* i. e. mortuus et umbra factus uel, ut alii uolunt, dicit: uiri illi illustres cuperent purgari ab illustribus umbris, si qua talis umbra ad eos perueniret, qualis ipsi fuerunt, quae digna esset lustrare eos. aqua autem et sulfure reorum animae purgabantur. nam inde aspergebantur ramo lauri ibi tincto et inuoluto animae purgandae adhibebanturque faculae ramo, quo ardente purgabatur umbra, uel etiam lustratio haec erat apud maiores nostros, quam animae apud inferos fieri sibi cuperent, si ut corpus, ita anima purgari posset. *cuperent* ipsi lustrari i. e. purgari, quasi tali contubernio uitiosorum infecti.

159. *illuc.* s. apud inferos. *arma quidem ultra.* quasi dicat nos modo a uitiis uicti sumus, qui ceteros uicimus. nihil ergo prodest uicisse, cum uincamur.

160. *littora Iuuernae.* Iuuerna insula est ultra Britanniam.

161. *[Orcadas.]* Orchades similiter sunt insulae sitae iuxta Britannos. quid, inquit, prodest, quod orbem totum nobis subegimus, quod etiam ultimas insulas cepimus, cum modo efficiamur serui uitiorum. *Britannos.* Britanni aestatis tempore minima nocte, hiemis uero minima die fruuntur. nam de Britannis ad Thilem insulam iter maritimum est sex dierum. ubi mense Iulio, quando sol in cancro est, sex dies sunt sine nocte ulla. similiter rursus mense Decembri, quando in capricornio est sol, sunt ibi continuae totidem noctes sine luce diei.

163. *et tamen unus.* quamuis, inquit, dixerim, quod exterae gentes a nobis uictae non faciunt ea scelera, quae nos, tamen Zalaces Armenius iam didicit similia facere. iste Zalaces Armeniorum obses accepta pecunia cum tribuno turpiter uixit. quem declamat poeta, quia illi, qui apud ceteras gentes honeste uiuere consueuerant, a Romanis turpiter corrumpebantur.

164. *ephebis.* ephebi dicuntur imberbes.

165. *ardenti.* amanti. *indulsisse.* consensisse.

166. *commercia* dicuntur communicationes mercis. Romani, inquit, arma gentibus tribuunt et ab illis uicissim uitia recipiunt illorum, uel commercia uocat, quia Armenius Zalaces Romanis loco

---

1) sensit *V* 2) hic *LFV*
3) hic *LFV*

pacis fuerat datus. sed ille omnia turpitudinis uitia a Romanis didicit. nam obses est, qui loco pacis datur.

167. *nam si mora longior urbem indulsit pueris.* si, inquit, pueri donantur urbe, cum diu in ea morati fuerint, nunquam deerit amator, quia multi reperientur, qui donent minora, cum reperiantur, qui donent maiora, cum reperiantur, qui donent etiam urbem. et per hoc intelligimus Zalacem istum urbe donatum a tribuno.

169. *mittentur bracae.* omne belli gerendi studium amittent et disciplinam et uacabunt amoribus. bracas mittent pueris, ut dissolutiores sint, cultellos, ut tales sint per omnia ut feminae, frena equitandi, flagellum equorum, ut nulla agant officia praeter feminarum.

170. *Artaxata.* ciuitas Armeniae est et pluraliter declinatur. est autem hoc loco aduerbium. sic ferunt, inquit, ad Artaxata turpes mores praetextatorum Romanorum. aliter. *praetextatos.* i. e. Romanos mores. Artaxata miserunt, quod sit genus uestis.

III.

1. *quamuis digressu.* in hac satyra inducit loquentem amicum suum Vmbricium, qui uitia urbis plurima connumerat, quorum causa deserat urbem et se Cumas transferat. in principio autem satyrae dicit Iuuenalis: quamuis doleam, quod amicus meus Vmbricius discedat, tamen laudo. *digressu.* discessu. *confusus.* perturbatus, commotus.

2. *uacuis Cumis.* ad comparationem Romae dicit, quae frequentissima erat, i. e. non ita plenis sicut Roma.

3. *destinet.* disponat. destinare est ad finem disponere. *Sibyllae.* pro Cumis. ibi enim uaticinata est.

4. *ianua Baiarum est.* topographia est. ianua Baiarum i. e. introitus ad Baias. est Cumae ciuitas. *et gratum litus.* ipsa s. ciuitas est gratum litus. *ameni secessus.* i. e. Baiarum, qui est remotus et secretus locus et amenus.

5. *ego uel Prochytam.* Prochyta ciuitas in insula quadam, qua rei relegabantur. *Suburra* autem platea est Romae famosissima. non, inquit, mirum, si amicus meus Romam uitiosam fugit et Cumas petit, quia ego etiam Prochytam damnatorum ciuitatem meliorem Roma iudico. Suburram Romanam. synecdoche. pars pro toto.

6. *tam solum.* tam desertum.

7. *horrere incendia etc.* haec omnia pericula suo tempore in urbe accidebant.

9. *et Augusto recitantes mense poetas.* inter urbis pericula poetarum etiam dicit esse abiectionem [1]), quia coguntur homines uestibus

---

1) adiectionem *LF*

togati audire longas et superfluas dictiones. poetae soliti erant recitare carmina et inde alebantur, sed Romanorum auaritia tanta erat, ut etiam Augusto mense, quando collectio et abundantia frugum est, poetis alimenta negarint, nisi recitarent.

10. *sed cum tota domus.* cum, inquit, tota substantia poneretur in uno uehiculo i. e. cum iuberet Vmbricius sarcinulas suas in uno uehiculo componi, interim uenit ad locum urbis, qui dicitur 'ad ueteres arcus' ibique locutus est cum Iuuenale causam reddens, cur urbem desereret. ueteres autem arcus dicebantur propter aquaeductus, qui desuper transuehebantur. eum autem pauperem fuisse significat, qui omnem supellectilem in uno uehiculo componeret.

11. *madidamque Capenam.* madidam propter fontem Egeriae nymphae, quae ibi habitauit.

12. *nocturnae amicae.* nymphae Egeriae, cum qua congrediebatur Numa. hic rex Romanus uolens populum Romanum a furore bellico reuocare sacra Romanis colenda tradidit religione implens urbem. ut autem dictis suis fidem faceret, dicebat se noctu cum Egeria nympha coire et ab ea discere, quae instituebat ipse. *constituebat.* s. placitum.

13. *nunc sacri fontis.* olim, inquit, locus erat nymphis sacratus, sed nunc in ipsis nymphae templis Iudaei dato pretio habitabant. conducta est ipsa silua pretio a Iudaeis ea ratione, ut pretium populo Romano persoluerent, si eis liceret festa sua i. e. sabbata celebrare. qui uno die ante sabbatum in cophinis edulia sua calida ponebant inuoluentes in feno post inuolutionem linteaminum et mapparum. despective autem illorum dicit cophinum et fenum. cophinus uas est uimineum et agreste, quo stercorantur agri, quod et corbis dicitur. Iudaei sabbatizabant et secundum legis praecepta priedie praeparabant sibi cibos et reliqua necessaria. hinc parasceue [παρασκευή] dicitur i. e. praeparatio. ne ergo carnes aestate putrescerent, sed saluarentur, fenum in cophinis carnem in feno seruandam ponebant. hinc ergo: quorum supellex cophinus et fenum sunt.

15. *omnis enim populo mercedem.* ostendit se etiam lignis indigere ad focum, quia silua Egeriae, unde ligna poetis sumministrabantur, locata erat Iudaeis et ita omnis arbor siluae pendebat mercedem populo iussu Romanorum. nulla enim pars relicta erat poetis. poetae olim in siluis morabantur scribentes carmina et publice alebantur. sed tempore Iuuenalis crescente Romanorum auaritia de siluis inopia expulsi sunt et coacti ire ad urbes. dicit ergo: Romani pretium sumunt pro arboribus etiam siluarum ab eis, qui illic morantur, et siluae sunt sine poetis. per hoc Romanorum nimiam notat auaritiam, qui de lucis etiam et arboribus lucra quaerebant. inter urbis ergo pericula et mala etiam poetarum dicit abiectionem, adeo ut prae inopia mense Augusto, quando fruges plenius habentur, cogerentur mendicare.

18. *dissimiles ueris.* i. e. non naturales, sed ingenio et opere

artificis factas. non enim per omnia manus artificis potest imitari naturam. uel ueris i. e. naturalibus, quia Numa in honorem Egeriae nymphae lucos et speluncas marmoreas fecerat. *quanto praestantius.* multo, inquit, pulchrior et praestantior esset ille fons, si haberet naturalem speluncam et herbam atque mussam[1]) in ripis suis et lapides natiuos, quam nunc sit, cum marmore clauditur.

19. *uiridi.* naturali. *margine.* ripa.

20. *ingenuum.* natiuum. *tophum.* tophus dicitur lapis niger et durus et uilis, quo bene acuitur gladius. est enim asperrimus. hinc Virgilius *[G. 2, 214]:* 'hic tophus schaber et nigris exesa chelydris terra.'

23. *res hodie minor est.* quotidie, inquit, nobis minuitur substantia. *eadem cras deteret exiguis.* eadem s. res et substantia nostra diminuetur. exiguis i. e. in exiguis rebus, quamuis sit exigua. here autem pro heri. metaplasmus.

25. *ut Daedalus exuit alas.* Daedalus de Creta Cumas uolauit ibique in templo Apollinis omnes labores suos depinxit. hinc Virgilius *[A. 6, 18]:* 'redditus hinc primum terris tibi, Phoebe, sacrauit remigio alarum'. redditus quasi de alieno elemento i. e. de aere. cumque filii sui casum Icari uellet depingere, dolore uictus non potuit. Virgilius *[A. 6, 33]:* 'ter patriae cecidere manus'.

26. *noua canities.* noua ideo, quia est etiam adulta et praeceps, quoniam ita dicitur de ceteris aetatibus et temporibus quattuor, ut de aestate aestas noua, adulta et praeceps. *prima.* uiridis. *recta.* quia nondum est trochalos geron [τροχαλὸς γέρων][2]).

27. *dum superest Lachesi quod torqueat.* dum aliquid uitae meae superest temporis. nam Lachesis dum iret, uita hominis durat.

28. *subeunte.* sustentante. *bacillo.* diminutiuum baculi. bacillus, unde imbecillus quasi sine baculo, quia nullius rei iuuamine more baculi sustentatur.

29. *Arturius et Catulus.* propria nomina turpium uirorum.

30. *nigrum in candida uertunt.* qui dicunt malum bonum esse et e contrario.

31. *quis facile est.* quis pro quibus. illi, inquit, in urbe Roma manere possunt, qui cum sint turpes, turpia quoque sine difficultate agunt. alienam domum pretio locant ad manendum, aquatum pergunt ad flumina, pretio portus custodiunt, sordidas domos purgant. conducunt flumina i. e. ipsi conducuntur ad aquam de flumine hauriendam ad custodiendos portus. eodem modo etiam quae sequentur.

32. *siccandam eluuiem.* sordes domus i. e. qui possunt uispillones fieri.

33. *et praebere caput.* i. e. qui possunt se ipsos uendere et serui

---

1) musam *FVA* muscum *P*

2) τροχαλὸς γέρων *Hesiod,* Ἔργα καὶ Ἡμέραι 516: τροχαλὸν δὲ γέροντα τίθησι.

fieri. apud antiquos enim, qui seruos emebant, faciebant sub hasta transire, ut per hoc perpetuo se recognoscerent seruos. idem autem est sub corona uendere, quod[1]) est sub hasta transire. sub corona uero ideo uendi dicebantur, quia imponebatur capitibus eorum ramusculus ut in equis uenalibus, aut etiam quia radebantur eorum capita, quod esset eis insignum uenditionis. hinc canimus in cantico *[Deut. 32, 42, Lobgesang des Moses]:* 'de cruore occisorum et de captiuitate[2]) capitis nudi' i. e. rasi.

34. *quondam hi cornicines.* isti, inquit, quos nunc editores munerum uidemus, quondam cornicines et gladiatores fuerunt reorumque decollatores atque emundatores cloacarum. *municipalis* autem harenae uel in qua municipes ludebant, nam municipes dicebantur gladiatores et qui reliqua munia administrabant, uel despectiue magis. non harenae deseruiebant, quae intra Romam erat, sed quae in municipio erat ipsius.

35. *notae buccae.* i. e. comedones ubique cogniti uitio gulae, certe adulatores parasiti.

36. *munera.* dignitates. *edunt.* donant. *uerso pollice.* aut uersa fortuna aut certe prouerbium est, hoc est uerso pollice, ut sit: dato signo pollicis iubent quem libuerit occidi.

37. *populariter.* cum fauore uel facile. *reuersi inde.* ab occisione s.

38. *conducunt foricas.* i. e. locant. forire dicimus foras ire. foricas dicimus cloacas, in quas publica ciuitatis stercora defluunt. nam latrinae priuatae dicuntur in domibus. *et cur non omnia.* quia dixit eos locare foricas, subdit: et cur non omnia? quia dixit eos locare foricas s. locant etiam latrinas, non modo foricas, uel cur non faciunt omnia turpia, quandoquidem e turpi loco ad altum dignitatis gradum ascenderunt?

41. *quid Romae faciam* s. quandoquidem sic uiuitur in ea.

42. *motus astrorum* i. e. mathematicam, astrologiam, qua futura praedicuntur, nescio. nam fingebant se quidam antiquorum agnoscere; quae futura sunt, secundum motum stellarum pro mathematica.

44. *nec uolo.* mali filii patrum mortem optabant citam, unde adulatoribus dicentibus se scire, quando mori deberent, dabant munus. *ranarum uiscera.* aruspicinam nescio uel uiscera intestina, i. e. uenena[3]) ad conficiendum maleficia.

47. *furerit.* furtum pro adulterio et fur pro adultero ponitur, ut Virgilius *[G. 4, 346]:* 'dolos et dulcia furta'.

50. *semperque tacendis.* nullus, inquit, alium diligit, nisi tale aliquid de eo sciat, quod tacere debeat.

54. *tanti tibi.* utilius est, inquit, isto tempore scire alienum crimen, quam possidere Tagum auro fluentem fluuium Hispaniae.

1) quod *P* quidem *LFV*
2) captiuitate *fehlt in LFV* de captiuitate nudati capitis *P*
3) uenena *P* uercena *LFV*

55. *arena Tagi.* Tagus fluuius est aureas harenas habens. non, inquit, tanti sit tibi i. e. non tantum apud te ualeant neque tam carae sint tibi omnes diuitiae, quae sunt in Tago flumine, ut uelis explorare aliorum scelera, ut[1]) timeant et pro hoc somno careas, dum aliorum scelera curiose fueris insectatus.

58. *acceptissima nostris.* ideo Romani suos ciues odiunt, quia alienos diligunt propter munera et lucra. redarguit autem Romanum populum, qui exteras gentes diligebat propter diuitias et exotica munera, quae accipiebant ab eis. nam exoticum peregrinum graecum seu odibile.

61. *quamuis.* Romam, inquit, graecam urbem dico, quamuis quota i. e. minima pars sit fecis[2]) Achaei. Romani graecarum artium et studiorum imitatores cupiunt fieri, sed minimam partem graecae sapientiae attingunt. *quota.* licet ultimi et parui ex Graecia uenerunt, tamen Romam suis uitiis fecerunt graecam.

62. *Orontes.* fluuius Syriae est. reprehendit autem Romanos, quod omnium uitia et mores uellent imitari et ob nimiam indignationem etiam flumina aliarum gentium dicit decurrere in Tiberim. Orontes fiuuius Antiochiae, per quem uult intelligi populum Graeciae Romam aduenisse. omnes enim artes ludicrae permaxime a Graecis descenderunt.

64. *gentilia.* Phrygiae. apud quos primum huiusmodi luxus inuentus est, ubi mater deorum colitur.

65. *prostrare.* prosterni turpibus usibus et ex Phrygibus, apud quos publice prosternebantur mulieres. *obliquas.* cum dicit positionem cordarum, aliam uult intelligi apud gentiles et aliam apud Romanos.

66. *lupa.* meretrix, hinc lupanar. *lupa picta.* i. e. ornata meretrix, quia meretrices lupas dixerunt siue ab auaritia siue a feritate libidinis. meritoriis prostitutae meretrices dicuntur a prostituendo in locis. fornices sunt loca, ubi prostituebantur, quae et arcuata. inde fornicatrix, cuius corpus publicum est et uulgare. fiebat autem in Aurelianis hoc lupanaribus, quae Memmiana prius dicta sunt, quia[3]) Memmius hoc primus statuit.

68. *et ceromatico.* ceromate perducto et delibuto. nam ceroma uocatur unguentum, quo perungebantur corpora athletarum[4]) et palaestritarum. niche [νίκη] graece uictoria, hinc anicos[5]) inuictissimus et epinichi[6]) dies uictorum. *niceteria* dicuntur filacteria, quae gestabant in capite et erat ibi depictum, quotiens uicissent. nam

1) ut — scelera *fehlt in V* dum *P* dicit *LF*
2) pheneris achaici *LFV*
3) qui Memmius hoc prius *LFV*
4) catretarum *LFV*
5) agnicos *LFV verwechselt mit* ἀνίκητος
6) τὰ ἐπινίκια epingichi *codd.*

nichos graece dicitur uictus, hinc anichos inuictus, inde etiam niceteria, in quibus uictoriae descriptae sunt. non solum, inquit, alii quilibet induunt se rechidimnis, hoc est ueste parasitica et fiunt parasitici et non solum alii palaestrizare[1]) discunt, sed ipse etiam, qui rusticus erat, parasitus iam fit et palaestrizat.

70. *aut Alabandis.* ciuitas est. hinc uocatur Alabandinus lapis. ostendit autem ex diuersis partibus orbis uenire homines Romam et uitia sua illuc portare et illic ditescere.

71. *Esquilias.* est uia Romae, hinc uocatur Esquilinus mons.

72. *magnarum domuum.* sic, inquit, ingesserunt et intimos fecerunt aliunde aduenientes, ut per auxilium matronarum, cum Roma coeunt, sperent[2]) se fore heredes.

73. *audacia perdita.* perdita frons dicitur inuerecunda, hinc et audacia perdita i. e. praecipitata et uerecunda. omnia, inquit, audent promittere et praesumere se scire.

75. *esse putes.* non, inquit, potes dicere, quid sit, si dixeris eum grammaticum, dicit se esse pictorem. ergo non potest dicere, quid sit, quia omnia est et omnia se scire dicit.

76. *aliptes.*[3]) sculptor uel potius plagarius i. e. [qui] plagas curat. plagiarius uero est uenditor hominum.

79. *non Maurus erat.* in tantum, inquit, se iactant Graeci de inuentione artium suarum, ut dicant nusquam posse inueniri[4]) aliquem hominem artificem, nisi Graecus sit. Daedalus, inquiunt, qui arte mathematica uolauit, non fuit Maurus nec alicuius generis artifex, nisi Graeciae.

81. *conchylia* i. e. fucatos habitus et murice tinctos i. e. sanguine conchyliorum. per hoc autem uult intelligi commaculatos mores et tinctos immunditia.

82. *signauit.* adeo, inquit, Graeci in hac urbe proficiunt, ut, cum aliquid fuerit signandum, ante signet quam ego, qui sum Romanus, et prior nomen suum scribat.

83. *quo pruna.* pruna Damascena dicit. nam nobiliores arborum fructus Romam uehebantur a diuersis mundi partibus. *cottana.* similiter fructus s. genus minutarum[5]) caricarum i. e. ficorum. est autem prouerbium in peregrinis obprobrio. soliti enim sumus dicere de peregrinis: 'nescio quo uento huc delatus.'

84. *usque adeo.* in tantum, inquit, nihil nobis prodest, quod Romani sumus et Romae nati, ut etiam peregrini nobis praeponantur[6]). nam Auentinus Romae mons est dictus ab auentu[7]) auium. iuxta Tiberim enim est, unde a flumine ad montem solitae sunt uolare aues.

85. *hausit Auentini.* nam hausimus ab infantia, hoc est nati et

---

1) palestriarii *codd.* 2) sperant *codd.* 3) Aglictes *codd.*
4) inuenire *codd.* 5) multarum *codd.* minutarum *P*
6) praeparantur *codd.* praeponantur *P* 7) aduentu *V*

educati sumus Romae. *bacha Sabina* i. e. fructibus *Italicis*. allusit autem ad aetatem, quod pueri fructibus maxime delectantur. bacha omnis fructus dicitur, qui tenero cortice tegitur.

88. *et longum inualidi collum.* laudat, inquit, amicum diuitem infirmum et uiribus carentem eumque comparat Herculi, qui Antaeum gigantem lacertorum uiribus tamdiu sustinuit, ut mori cogeret, priusquam terram tangeret matrem, a qua resumebat uires.

90. *miratur uocem angustam.* i. e. cum admiratione laudat iste Graecus uocem diuitis raucam uocans illam angustam.

91. *ille* s. Gallus.

92. *haec eadem et nobis licet.* quasi dicat: et nos adulari possumus, sed non tantum neque perite ut Graeci. aeque nos si laudamus, adulatores dicimur et non creditur nobis sicut illis.

93. *an melior.* comoedus, inquit, an peritior est simulare meretricem opulentam uel uxorem alicuius in comoedia uel inopem aliquam et incultam mulierem, quasi dicat: non est peritior Graecis, quia, quod comoedus agit per artem, Graeci agunt per naturam. licet, inquit, et nos blandiri sciamus, tamen non implemus artem Graecorum. quamquam enim tam[1]) aperte ac probe sonos loquamur in scena, ut ipsae quas simulamus personae loqui putentur, tamen si ad Graecos spectes, nullus comoedus erit mirabilis.

98. *illic* i. e. in scena. nam Stratocles, Antiochus, Demetrius nobilium sunt nomina comoedarum, quos isti assentatores Graeci superant simulando, quicquid uoluerint.

99. *molli oemo.* ut alii[2]) uolunt, suaui et delectabili pronuntiatione. [οἶμος] autem graece, latine significat uia. significat autem tria: ...... mihi autem uidetur Oemus[3]) histrionis uel mimi nomen, ut in posteriori satyra *[6, 199]* deprehenditur, ubi dicit: 'dicas haec[4]) mollius Oemo quamuis et Carpophoro.'

100. *natio comoeda est.* non mirum est, inquit, si simulare norunt Graeci, quia naturaliter sunt comoedi i. e. gens tota[5]) Graecorum talis est imitatrix omnium rerum. *rides* i. e. si tu rides, ipse magis ridet, si lacrimaris, ipse flet, quod assentatores facere solent, nec dolet, quamuis fleat.

103. *accipit endromidem.* endromis uestis est uillosa hiemalis, grauis et fortis naturae[6]), quam contra frigus induebant.

104. *non sumus ergo pares.* quandoquidem illi tam apte simulant, non sumus ergo pares illis in assentationibus. *melior qui semper.* nos, inquit, Romani aliquando, non tamen semper aliorum habitum possumus simulare et repraesentare, Graeci uero aequaliter omni tempore possunt agere ideoque peritiores sunt nobis.

---

1) tam] eam *codd.* 2) alii] *s. B. PA*
3) Oemus] demum *FV* Demum *L* 4) haec] ut *codd.*
5) tota *P* ceca *codd.*
6) natura *codd. P* neturae *A*

106. *a facie, iactare manus.* hoc proprium[1]) Graecorum est, ut loquentes manus a facie iactent. apertae[2]) faciei producunt ipsas manus.

107. *si rectum minxit.* dicitur esse signum bonae ualitudinis.

108. *si trulla.* i. e. podex diuitis bombos dedit i. e. trullam auream. hoc est anum diuitis propter diuitias uocat auream.

111. *leuis adhuc.* nitidus, imberbis. *ante pudicus.* s. quam ueniret illuc.

112. *horum si nihil est.* si nequeunt, inquit, corrumpere uel si non adulantur. *resupinant* i. e. euertunt suis delationibus.

113. *scire uolunt secreta domus* i. e. quicquid agat amicus.

114. *transi gymnasia* i. e. procede ad philosophos.

115. *maioris abollae.* abolla genus est uestimenti et hic pro nobiliori homine dixit maiorem uestem uel maioris philosophiae. [ἀβόλλα] graece, uestis est senatoria, togae genus. quia coepimus, inquit, loqui de Graecis, loquamur et de his, qui in summa constituti sunt dignitate. nam uestem pro his posuit, qui ea utuntur.

116. *stoicus.* philosophus Heliodorus. *amicum* s. Baream et est epexegesis. *delator.* s. ipse Heliodorus.

117. *discipulumque* s. Baream. *senex* s. Heliodorum occidit suis delationibus. *ripa nutritus in illa etc.* hoc est nutritus in ipso fonte philosophorum.

118. *Gorgonei caballi.* Pegasum alatum significat de sanguine Gorgonum natum. nam Gorgones tres fuerunt sorores s. Stenno, Euryale et Medusa uno utentes oculo, quas Perseus missus a Minerua cum cristallino clipeo, ne eas posset uidere, interfecit. de quarum sanguine natus est Pegasus, qui currens ad montem Aonium Boeotiae pede concussit terram et fontem Castalium produxit, qui et Pegaseius uel Eliconius fons uocatur Musis sacratus, de quo philosophi uel poetae bibere dicuntur. licet, inquit, esset princeps stoicorum Heliodorus nutritus in ipso fonte philosophorum, ad tantum delapsus est scelus, ut amicum delatione occideret. hoc proprium est Graecorum generi, ut amicum soli uelint possidere.

119. *non est Romano.* apud Neronem, inquit, nihil ualent Romani, ubi sunt Graeci assentatores, qui Romanos insimulant, ut soli possideant amicum Neronem. nam hoc est uitium Graecorum, ut aut soli aliquem uelint habere amicum aut prorsus non habere.

122. *solus* s. Graecus. *habet.* s. amicum, cuius neminem fecit participem. *facilem aurem.* ad credendum s. calumnias. aurem autem dicit Neronis.

123. *de ueneno naturae patriaeque* i. e. de calumniis Graecorum, qui natura inuidi sunt atque superbi.

124. *limine* s. aula Neronis. *si moueor* i. e. pellor ego Romanus.

---

1) proprium *A* prouerbium *codd.*
2) a parte faciei *V*

125. *iactura* proprie dicitur damnum, quod solet nauigantibus euenire, quod orta tempestate ea, quae habent in naui, in mare proiciunt, ut alleuiata nauis periculum euadat. leue, inquit, diuiti damnum est antiquum amicum perdere uel a se proicere. nullum enim putat minus damnum quam perdere amicum.

126. *quod porro officium* s. pauperis. quid, inquit, facturus est pauper, cum ipse patronus ad aliorum festinat obsequia ad salutandam aliquam matronam, ut eius accipiat hereditatem, aut aliquam meretricem. *ne nobis blandiar* i. e. ne de Graecis semper loquendo nos praetermittam, uel certe ne nobis blandiar, ne uidear nobis ipsis s. poetis placere, qui nos tantummodo dicam a diuitibus contemni, cum pauperes omnes contemnantur ab eis.

127. *hic* s. Romae. *si curet nocte togatus currere.* propter nimiam auaritiam illud, quod pauperes facere debent, tunc diuites faciebant. ante ortum uidelicet solis et recessionem noctis adibant uiduas, quarum hereditates appetebant eisque salutantis obsequia exhibebant. quibus euntibus iam dudum orbi uigilabant i. e. lumine priuati credentes aduentasse diem, dum praetereuntes sentirent. hi enim iuxta uias in capannis residebant et stipe praetereuntium pascebantur. uel orbi i. e. pupilli domos diuitum uenientes ante lucem eos extimabant exituros, quatenus eorum patrocinio et tutela protegerentur. uel orbi sunt pupilli i. e. orphani dicti quasi orbati. pupilli, inquit, ad fores praetorum uigilabant, ut eorum tutela et patrocinio protegerentur. sed illi nihil de his curantes praemittunt nuntios ad meretrices et ipsi subsecuntur.

130. *Albinam et Modiam.* Albina et Modia nomina sunt uiduarum diuitum.

131. *claudit* i. e. stipat. dicit autem liberos Romanos et pauperes seruorum diuitum satellites esse. *hic* filius ingenuorum s. Romanorum pauperum.

132. *alter* s. Romanus diues. quantum in legione tribuni accipiunt, quantum stipendium tribuni militum accipiunt, iste donat meretricibus.

134. *at tu etc.* isti, inquit, tantum donant meretricibus, ut his potiantur, sed tu, o pauper, dubitas deducere Chionem meretricem alta sella. tu, inquit, pauper es et cunctaris prosternere meretricem ex alta sella, ut cum [ea] coeas. neque enim habes, quod ei dones. nam in sellis prostituunt se meretrices, unde etiam sellariae dictae sunt.

137. *da testem Romae.* etiamsi optimus fuerit testis, non credetur ei, si pauper erit. *hospes numinis Idaei.* Scipionem Nasicam dicit. cum enim mater deum a Romanis de Phrygia Romam ueheretur, interrogata, apud quem uellet manere, quousque templum ei conderetur: apud optimum, respondit. is habitus est P. Scipio Nasica.

139. *seruauit trepidam Mineruam.* Appium Claudium significat. qui cum esset sacerdos Mineruae eiusque templum arderet casu, ille uerum Palladium sustulit e templo. quod[1]) quia non licebat uidere uel tangere, tunc imprecatus est, ut, si uidisset illicite, oculis priuaretur. quod ita etiam contigit. nam captus est oculis, quia uerum Palladium non licebat uidere. unde Appius Claudius Caecus dictus est.

142. *parapside magna.* lance magna aurea uel argentea, et paropsis [παροψίς] Graeci dicunt. [ὄψον], quod nos opsonium[2]) dicimus.

144. *Samothracum* i. e. barbarorum. Samos insula est Thraciae. modo autem uocatur Samothracia, ut Virgilius dicit *[A. 7, 208]*. hinc Samothracas pro quibuscumque posuit barbaris.

145. *nostrorum* i. e. Romanorum. *aras.* deest praepositio. iures aras i. e. per aras.

146. *ignoscentibus* propter paupertatem.

147. *praebet hic idem* s. pauper. *lacerna.* uestis.

150. *consuto uulnere.* i. e. resarcita ueste. quae sarta uestis dicitur, quae scissa reconsuitur. *crassum et recens linum* i. e. grossum et nouum linum, quo dicit uestem pauperis resarcitam esse.

151. *non una cicatrix.* non una scissura, sed multae.

153. *exeat.* s. pauper. *inquit.* s. diues.

155. *res.* i. e. copia. substantia. *legi.* quam Otho promulgauit. nam diuites a pauperibus secrevit adeo, ut etiam in publicis spectaculis et sedibus diuisi spectarent.

156. *fornice.* lupanari. nam fornix domus est arcuata, ubi lupanaria parant.

157. *nitidi.* pulchre induti.

158. *pinnirapi.* retiatoris. retiarios dicit, qui pinnam i. e. manicam rapiant ab humero gladiatoris occisi. *lanistae.* gladiatoris siue carnificis macellarii.

159. *uano Othoni.* ordo: sic libitum est uano Othoni, qui distinxit nos pauperes s. a diuitibus. uanus autem hic stultus uel fallax, ut Virgilius *[A. 2, 80]:* 'uanum etiam mendacemque improba finget.'

160. *quis gener.* nullus, inquit, Romae eligit pauperem et nobilem, ut ei filiam nubat, sed tantum quaerit, diues sit, de moribus autem nihil curat.

162. *quando in consilio est aedilibus.* i. e. cum aedilibus. deest enim cum, quasi dicat: numquam est pauper in consilio cum aedilibus.

163. *tenues.* pauperes migrasse s. Roma.

165. *sed Romae durior illis conatus.* illis, inquit, pauperibus quamuis sapientibus durus est ubique conatus ad magistratus et altiores gradus, sed durior est Romae, quam ceteris in locis.

166. *magno hospitium miserabile.* subaudi constat. bene dicit

1) quod] quem codd. 2) obsonium *F*

miserabile hospitium, quia, cum hospites habent conuiuas Romani, tanto sumptu parant conuiuia, ut plus expendant, quam possunt, et propterea miserandi sunt.

168. *quod.* s. cenare fictilibus.

169. *translatus subito.* tacite Scipionem Nasicam significat, qui ad Marsos exulauit, aut etiam Camillum. Marsi uero et Marsini populi sunt in Italia iuxta Fucinum lacum.

170. *ueneto* i. e. ueste ueneti coloris i. e. blauo, quae uisu utique uilis est. *cucullo.* cucullus genus est uestis, quam cappam uocamus. proprie autem pilleum significat.

171. *pars magna Italiae est.* Etruscorum honestam[1]) consuetudinem tangit. apud quos nemo cultiorem habitum sumebat, dum uiueret, sed in feretro, dum efferretur mortuus ad sepulcrum, togam sumebat. posuit autem togam pro qualibet honesta ueste.

173. *herboso theatro.* dicit, ubi longa solitudine nascebatur herba uel quod, antequam in theatro ludi fierent, in pratis fiebant. nam theatrum ubique fieri potest, amphitheatrum uero non nisi in ciuitate. si quando, inquit, populus Tusciae aliquos celebrat ludos, non ibi utuntur uestibus ambitioribus.

177. *illic* s. in scena.

178. *orchestram.* orchestra dicebatur locus separatus in scena, in quo erant senatores et principes. exaggerat autem Romanorum scelera arte rhetorica referens aliorum uirtutes. orchestra autem pro senatoribus et magistratibus ponitur, qui in ea sedebant.

179. *summis aedilibus.* i. e. curulibus aedilibus.

180. *hic ultra uires.* alibi, inquit, parce uestiunt, sed hic. s. Romae cultum sumptuosiorem habent quam pro facultatibus suis.

181. *aliena sumitur arca.* si non habent ipsi uestes, ab aliis mutuantur.

182. *commune.* i. e. pauperum et diuitum. *hic* s. Romae.

183. *omnia Romae cum pretio.* dicit omnia Romae fieri pretio nec posse ibi diuites salutari a pauperibus nisi dato prius pretio.

184. *Cossum.* pro quolibet nobili posuit. pauperes enim munuscula dabant ministris, ut sibi permitterent dominos nobiles et potentes salutare.

185. *Veiento.* consul adeo superbus fuit, ut pauperibus respondere dedignaretur, unde ait clauso labello.

186. *ille metit barbam.* alius, inquit, tonstrinam exercet, ut crines habeat, quos uendat. uere, inquit, omnia uenalia sunt, quia etiam crines seruantur ad uendendum. *deponit.* i. e. seruat. *amati.* i. e. amasii pueri, quia deliciis eius fruebatur.

187. *libis uenalibus.* uel ipsos crines dicit amasiorum, quos tanquam liba i. e. primitias sacrorum seruabant, uel liba panes dicit,

1) honestatem et consuetudinem *V*

qui pro tonsura barbae dabantur, qui et cubiti dicuntur. uenales ideo dicit, quia pro pretio tonsurae dabantur.

188. *fermentum.* materiam indignandi. *praestant tributa clientes.* cum patroni, inquit, pupillos defendere debeant, faciunt illos tributarios.

189. *cultis* i. e. sumptuose indutis, ornatis. *peculia.* res familiares, copias.

190. *Praeneste.* ciuitas est iuxta Romam in Praenestinis[1]) montibus sita. est autem hoc loco aduerbium Praeneste sicut et Volsiniis et Gabiis. Volsinii et Gabii nomina sunt ciuitatum. dicitur autem Praeneste ἀπὸ τοῦ πρίνου[2]), hoc est ab ilicibus, quae ibi abundant. non solum, inquit, propter supradicta fugio Roma, sed etiam propter ruinam. *gelida.* aut quia in Alpibus sita.

192. *simplicibus.* non magnis sumptibus structis. *proni Tiburis.* quia in latere montis sita est. Tibur autem ciuitas est Tusciae.

193. *tenui tibicine.* tibicines sunt fulcra bifurca, quibus domus sustentantur, quae aliter destines[3]) nuncupantur. Seruius in Virgilium tibicines uocat imperfectos uersus. declinatur autem haec tibicinis, columna, qua rustici sua tecta fulciunt, uel est indeclinabile, quia raro inuenitur.

195. *uillicus.* procurator urbis.

197. *illic* s. in praedictis ciuitatibus.

198. *metus.* propter ruinam uel incendium. *poscit.* s. dominus aedium flagrantium. *friuola.* uilem supellectilem. friuolum dicitur res uilis quasi fere obolum i. e. tantum ualens. hoc autem, quod est Ucalegon [mutauit[4]) de Virgilio *[A. 2, 311]* dicente: 'iam proximus ardet Ucalegon']. posuit autem pro quolibet uicino Vcalegon.

199. *tabulata tibi iam tertia.* duobus incensis iam fumant et tertia tabulata, nec prouides. per hoc ostendit tricameratam fuisse domum. iam, inquit, supercilium domus alicuius ardet, cum adhuc securus dormit dominus domus.

200. *nam si gradibus.* uere, inquit, tabulata tertia ardent, quia, si coeperit incendium ab imis partibus domus, etiam ultimus ardebit. ultimum autem parietem uocat summam partem illius parietis, quae sub tegulis tegitur.

202. *molles columbae* i. e. petulcae, unde et Veneri sacratae sunt propter crebros fetus.

203. *lectus erat Codro.* Codrus fuit poeta nanus et eius uxor Procula similiter nana, sed ipse minor erat uxore. huius supellectilem contigit igne deflagrari, quamuis parua esset. *Procula minor.* i. e. qui erat minor Procula Codrus. deest enim erat.

---

1) inpenestrinibus *F* in prenestrinis *LV*
2) ἀπὸ τοῦ πρίνου *nach P ergänzt, fehlt in den codd.*
3) testines *V* 4) mutauit — ardet Vcalegon *aus P eingefügt.*

204. *ornamentum abaci.* epexegesis urceoli. ornamentum abaci i. e. Delphicae mensae. abacus hoc loco significat Delphicam mensam, quia similiter erat mensa Apollinis, quae apud Delon insulam est, ubi ipse colitur. abacus etiam tabula est geometricalis, in qua super glaucum i. e. uiridem[1]) puluerem depinguntur figurae, trigonus, tetragonus et reliqua. est etiam abacus superior pars capitelli.

207. *opici mures* i. e. diminuentes. ὀπίζειν[2]) dicunt Graeci diminuere, unde opizi dicuntur, qui uerba frendent et uelociter diminuunt. hinc uerbum opizo, as. inde opizi mures quasi diminuentes. dicuntur etiam Opizi Italici ab Ope uxore Saturni, ut, cum essent Graeci libri, e contra Italici essent mures corrodentes.

210. *frusta.* clasmata panis uel carnium.

212. *Asturi domus.* Asturus fuit lautissimus et ditissimus et nobilissimus pupillorum. *horrida.* inculta. *mater* s. familias.

213. *pullati.* nigra et sordida ueste induti. *differt uadimonia* praetor. praetor non uades accipit, non iura sui officii exercet prae tristitia. uades dicuntur fideiussores.

214. *tunc odimus ignem.* ut prae tristitia focum in domo nostra non patiamur accendi quasi lugentes. dicit potentum damna a multis suppleri, pauperum uero a nemine. sed melius odimus ignem, qui domum Asturi aut alterius diuitis consumpserit.

215. *Euphratonis aut Polycleti.* laus ab artifice. hi enim artifices fuerunt clarissimi.

218. *Phaecasianorum.* Phaecasiani populi sunt in cultu idolorum superstitiosi plurimos deos colentes. ipsi sunt etiam Phaeaces.

219. *forulos.* thecas librorum et cistas. *mediamque Mineruam.* imperfectum simulacrum Mineruae adeo accelerans dare, ut perficere non potuerit, uel mediam dicit in medio foruli pictam, quia in medio librorum armario Mineruae statuam collocabant, utpote sapientiae deam.

220. *meliora ac plura.* quam perdidit s.

221. *Persicus orborum.* Persicus proprium pupilli elegantis et nobilis aut certe ideo Persicum pro diuite posuit, quia Perses ditissimi essent. Horatius *[Od. 1, 38, 1]:* 'Persicos odi apparatus'.

222. *suas ipse incenderit opes.* ob hoc, ut plura acciperet a conferentibus.

223. *si potes auelli circensibus.* circenses ludi dicuntur quasi circumenses. erat enim uia angusta ex uno latere nimiam aquae uoraginem, ex altero erectos enses habens, ut[3]), si ad aliquam excideret[4]) partem, eques periculum subiret ignauiae. plurimi quidem Romae habitabant spectandorum ludorum causa, quibus carere nesciebant. dicit ergo Vmbricius ad Iuuenalem: si potes ludis circen-

1) uiridem colorem puluerem *codd.*
2) οπιζην *L* opizin *V ausgelass. F verwechselt mit* ὀπικίζειν = βαρβαρίζειν 3) ut] et *codd.* 4) exciderit *F*

sibus carere, habere poteris optimam domum apud Italiae ciuitatem Soras uel Fabrateriam Campaniae.

225. *quanti nunc tenebras.* i. e. tanti pretii conduces domum optimam apud supradictas ciuitates, quanti nunc Romae conducis tenebras i. e. tenebrosam domum et male sinceram. alii[1]) autem dicunt tenebras miseriarum et inanium ludorum, qui occaecant homines. *unum conducis in annum.* i. e. uno anno Romae habitas[2]).

226. *breuis.* non profundus.

228. *bidentis amans.* bidens est instrumentum rurale bifurcum uel bidens dicitur a duobus prominentioribus dentibus, quasi dicat: uiue in praedictis urbibus amans rurale exercitium uel pastorale officium. bidental uero sacrificium.

229. *epulum.* in singulari numero neutrum, in plurali femininum, sicut e contrario pascua in singulari femininum, in plurali neutrum. *unde.* ex quo horto. *centum Pythagoreis.* hi enim carnibus abstinebant. nam Pythagoras philosophus instituit, ut omni carne abstineretur quasi ab homine: 'et non omne legumen uentri indulsit'. *[cf. Sat. 15, 174]* nam fabam respuit. dicebat enim uermem in ea esse et inde obliuionem generari.

230. *recessu.* remotiori et secretiori loco.

231. *unius lacertae.* alibi lacernae. Romae, inquit, habitantes nullo modo domi aliorum esse possumus. ualet aliquid nobis, si in aliqua ciuitatula saltem unius lacernae i. e. unius serui domini esse possumus, uel unius lacertae i. e. unius horti. lacerti enim in hortis habitare solent.

232. *plurimus hic ager.* pro plurimi aegri moriuntur. causa mortis solet esse nimia uigilia, nimia comestio, nimius potus. hic. s. Romae. *uigilando* i. e. quia dormire non possunt. alia causa est, quare sic fugienda Roma: quia multi sunt, qui dormire non possunt propter nimium tumultum urbis et inde cibus non potest coqui nec digeri prae multa uigilatione et sic moritur. *ipsum languorem* s. mortis.

234. *ardenti stomacho.* stomachus enim non ualens cibum digerere et excoquere ardet. ideo dixit ardenti stomacho. *nam quae meritoria somnum admittunt.* i. e. quae taberna meritoria sinit aliquem dormire, cum multae sint in urbe tabernae meritoriae, ubi continui sunt clamores. meritoria dicuntur tabernae uel quaelibet loca, in quibus mercimonia acquiruntur, quae merent i. e. mercem dant, uel meritoria loca tenebrarum, ubi adulteria parantur, unde meretrices dictae. talibus autem in locis nunquam silentium est et propterea quietem et somnum impediunt.

235. *magnis opibus dormitur in urbe.* qui meritoria frequentant uel exercent, dormire non possunt, uel qui meritoriis proximi sunt,

---

1) alii autem] *s. B. P* 2) habites *LV*

sed domini magnarum aedium uel opum dormiunt in urbe, quia magnas domos habent et semotas a publico.

236. *inde.* i. e. ex uigiliis. *caput.* initium et origo. *redarum transitus arto uicorum inflexu.* magnitudo, inquit, redarum latitudinem uicorum angustat.

237. *stantis conuicia Mandrae.* Mandra auriga fuit, qui stans in curru solitus erat conuiciare transeuntes pauperes, quod transire ipse cum reda non posset, et propterea impedimento erat dormientibus.

238. *uitulisque marinis.* etiam, inquit, usque ad mare clamor urbis peruenit. etenim tantus est clamor et tumultus urbis, ut non solum excitent Drusum somniculosum, sed etiam uitulos marinos i. e. phocas pisces somno uehementer deditos.

239. *si uocat officium.* super aspectus hominum. *ingenti liburno.* liburnus genus uehiculi in modum nauis. nam liburnum paruam nauiculam uocamus, qua utitur Liburnorum gens piraticam exercens. liburnum hoc loco lecticam significat. est etiam liburnus genus nauigii.

241. *obiter.* eundo, dum in itinere est et dum iter facit quasi circumiter.

242. *namque.* non mirum est, si dormit. *facit* i. e. mutat.

243. *ante tamen ueniet.* diues, inquit, ille ueniet tamen in curiam, antequam nos, licet dormiens ueniat.

244. *unda.* multitudo s. populi, qui praecedit nos. *lumbos* nostros uel uulgi.

245. *qui sequitur* i. e. qui comitatur diuitem. *hic.* unus s. lecticarius. *ferit* nos cubito, ut ei cedamus s. *assere.* tigillo uel ligno.

246. *metretam.* mensurae genus oleariae et ingens uas.

247. *pinguia.* i. e. cenosa. subaudi sunt.

248. *et in digito clauus mihi militis haeret.* i. e. in manu teneo baculum militis, quousque ueniat. clauus. hic lanceam dicit uel ueru uel baculum. clauus militis. inueni calceus militis, ut dicat militis pede pedem premi suum.

249. *nonne uides.* quasi dicat: potes cognoscere, quae dicta sunt, uera esse, quia etiam, quod sequitur, potes uidere. *quanto celebretur sportula fumo?* i. e. quanta imitatio fiat, cum aliquis sportulam acceperit, ut conuiuium sibi faciat collectione communi i. e. symbolo. incommoda urbis commemorat, inter quae etiam comessationem reprehendit, quae symbolum proprie dicitur, quando pretium a diuersis confertur in unum et[1]) unum inde conuiuium. sportulam hoc loco uocat culinam, ad quam deportantur diuitum sportulae cum cibis suis.

250. *centum conuiuae* s. pergunt uel sunt pransuri. *culina.* diminutiuum a coquina. inde culinus dicitur paruus coquus.

---

1) ut unum inde conuiuium paretur *V*

251. *Corbulo.* uel nomen est ualidissimi cuiusdam cullarii uel uinitorem dicit, qui grandi corbo uuam portat ad torcular. Corbulo proprium nomen fortissimi gestatoris illo tempore, qui magnum pondus ferre ualebat.

253. *cursu uentilat ignem.* illo currente excitatur ignis, qui a uento augetur. ignem autem, quia in sportula deferebat ignem ad cenam faciendam.

254. *scinduntur tunicae.* illis, inquit, currentibus nostrae tunicae consutae scinduntur. *coruscat.* uibratur.

255. *sarraco ueniente.* sarracum genus est uehiculi maximas habens rotas, in quo integrae feruntur arbores et maximi lapides. erat autem cum humilibus et solidis breuibusque rotis. *abies.* pro qualibet arbore uel abies i. e. temo.

257. *saxa Ligustica.* reprehendit nimiam luxuriam Romanorum in aedificandis aedibus, qui ad diuersas regiones mittebant per ligna et lapides diuersos, ac per hoc multa urbi pericula imminebant.

258. *axis.* carpentum significat, quo marmor Liguriense portatur, uel metallum aliquod. *euersum montem.* saxum. si forte, inquit, saxum de plaustro cadat, ita opprimit populi multitudinem, ut de eis saltem nec os integrum possit inueniri.

261. *more animae.* poetae nullius sectae sunt, sed prout quique diuersa sentiunt, diuersa loquuntur. unde hic dicit more animae corpus mori iuxta opinionem philosophorum, qui dicunt animas mori. *secura.* aduentus domini et sospitatis, cum iam sit saxis oppressus et mortuus.

262. *bucca foculum excitat.* pauperem fuisse significat, cuius domi excitatur focus bucca, non autem follibus, ut in aedibus diuitum.

263. *striglibus.* strigil pecten. est autem proprie instrumentum, quo sudor corporis raditur. unctis ergo strigilibus dicit i. e. ceromate delibutis et praeparatis [ut] domini pruriosi[1]) dorsum scalpant. striglibus autem metri causa pro strigilibus. *lintea.* quibus terguntur, cum se strigilibus scalpserint atque unguento perunxerint. *pleno gutto.* guttum genus uasis uel ampullae, quo unguentum uel oleum athletis deferebatur. dictum autem guttum a breuitate. nam gutta breuissima pars est aquae.

264. *at ille.* s. dominus et paterfamilias, qui expectatur, cum mortuus sit. *in ripa.* Cocyti Acherontis.

265. *tetrum porthmea.* obscurum et nigrum portitorem Acherontem. est autem porthmea ab eo, quod est porthmeus [πορθμεύς], accusatiuus graecus et nomen graecum.

266. *nec sperat.* i. e. non putat se dignum esse, ut transportetur ultra Cocytum uel Stygiam paludem. biothanati enim non statim requiescere sinuntur nisi post centum annos.

---

1) prurionis *codd.*

267. *porrigat ore trientem.* triens genus numi tertiam partem denarii habens, quem antiqui mortuis hominibus de more sub lingua ponebant, ut illum pro naulo darent inferorum flumina transnauigaturi.

268. *respice nunc.* ostendi tibi, inquit, pericula diei, nunc audi, quae noctu contingant.

269. *quod spatium tectis.* quae altitudo sit tectis, inquit, respice, unde lapis in caput descendit.

270. *testa.* lapis coctus. *rimosa.* fracta. *curta.* mutilata.

271. *uasa cadant.* in Bacchanalibus multi lota uasa nocte per obliquas fenestras spargebant, quae cadentia gradientes per eadem tecta percutiebant.

272. *laedant silicem.* quanto igitur magis hominem laesisset. *possis ignauus haberi.* uocatus, inquit, ad cenam, antequam pergas, testamentum tibi faciendum est, ne, si subito occubueris, amici uel filii tui hereditate priuentur.

274. *tot facta*[1]). tot mores. *illa nocte.* qua Bacchanalia celebrabant. nam peruigilem ducebant noctem, et quasi insanirent, uasa fracta et minus utilia per fenestras abiciebant, quod maxime in domibus diuitum fiebat.

276. *ergo optes uotumque feras.* cum, inquit, uideris praeteriens uasa a fenestris nobilium cadentia et horresces eorum ruinam, optabis, ut illae domus non sint diuitum, sed pauperum, qui non habeant alia uasa, nisi pelues, quae sunt uasa lignea pedibus lauandis apta. unde peluis a pedibus lauandis etiam dicta.

278. *ebrius ac petulans.* ideo petulans, quia ebrius. nam 'sine Cerere et Libero friget Venus'. *[Ter. Eun. 4, 5.]* ostendit autem Romanos solere irridere eis, quos ebrios uidebant, et percutere grauiter. *qui nullum forte cecidit.* i. e. quamuis neminem pulsauerit, ipse pulsatur.

279. *lugentis amicum Pelidae.* Achilles dux Larisaeorum amicissimum habuit Patroclum, quo ab Hectore interfecto in miserabiles luctus incidit et demum indignatus cum Hectore congreditur eumque occisum 'ter patrios circum muros raptauit'. *[cf. Verg. Aen. 1, 483.]* noctu uero Priamus castra Achillis adiit rogans Hectoris sibi reddi cadauer. inuenit ergo Achillem supra filii corpus stantem urnamque auream tenentem, in qua Patrocli cinis conditus erat, et miserabiliter flentem.

281. *ergo non aliter.* quandoquidem ebrius nunc pronus iacet, nunc supinus prae dolore pulsationis, non poterit aliter dormire quam s. dormiebat Achilles[2]) amici sui morte dolens. *quibusdam somnum rixa facit.* rixa hoc loco contumelia. significat autem Romae pauperes homines contumelias pati atque interdum eos fatigatos dormire. contumelia quibusdam immittit somnum, quibusdam aufert.

---

1) *statt* tot fata. tot mortes. 2) Hercules *codd.*

282. *sed quamuis improbus annis.* duo sunt, quae rebellionem faciunt: iuuentus et ebrietas. nam adolescentes plerumque iugum seruitutis contemnunt sicut et ebrii. Horatius *[cf. C. 3, 21, 18]:* 'tunc pauper cornua sumit'. dicit ergo: licet aliquis pauper utcumque sit et ebrius et iuuenis, non tamen audet tangere, quem uidet potentem et diuitem et famulorum obsequiis uenerabilem.

284. *longissimus ordo.* ne ei resistat, prohibent, inquit, pretiosa uestis et multi comites. coccus enim uestis est rubea satisque pretiosa, quam dirodinem[1]) dicimus nos. unde coccina dicitur laena ex cocco facta. dicit autem coccina pro coccinea.

285. *multum praeterea.* non solum supradicta sunt mala, sed etiam multum flammarum i. e. diuites, quos incedentes noctu famuli prosequuntur multis flammis. nam figurate dixit: multum flammarum et aenea lampas contemnit me. inanimata pro animatis posuit.

288. *miserae rixae.* bene miserae. nam rixa [τῶν μέϲων[2])] est. in bono et malo accipitur.

289. *si rixa est.* rixa proprie dicitur, ubi uterque litigat. nam quando alter patitur et unus caedit[3]), non recte rixa dicitur, quia alter fortior est, alter ei resistere non potest.

292. *cuius aceto.* acetum pro malo uino posuit, quo pauperes ebriantur.

293. *cuius concha.* concham dicit uas utile, ubi fabae uel aliquod legumen ponebatur ad esum pauperis. *sectile porrum.* magnitudinem porri expressit, qui secari possit, quod et sectiuum dicitur, et cum arrogantia legundum est.

294. *ueruecis.* ueruex, ut nonnulli uolunt, a uerme dicitur, quod arietes in capite uermem habeant. *labra.* pro toto capite.

296. *proseucha.* proseuchin [προϲεύχειν] graece orare. hinc proseucha [προϲευχή] dicitur casula pauperis uidelicet capanna, in qua residens pauper in quadriuio[4]) uel publico loco petebat stipem.

298. *tantundem est.* feriunt pariter i. e. unum et idem est, loquaris siue taceas, quia feriunt te pariter i. e. ita silentem sicut loquentem.

304. *compago.* apud antiquos tabernae ex tentoriis fiebant. ideo dixit fixa compago, quia paxillis uel clauis figuntur[5]) tentoria.

305. *subitus grassator.* grassari est saeuire, hinc grassator i. e. saeuus latro siue homicida. *agit rem.* i. e. spoliat te. *subitus.* improuisus.

306. *armato quotiens.* latrones, inquit, Romam se conferunt et latrocinia exercent, quando loca latrociniis apta custodiuntur praesidiis militum. nam in Pontina palude Volscorum et in silua, quae Gallinaria dicitur, latrones soliti erant praedas agere. Roma, inquit,

---

1) dirodmen *codd.* dirotonum *A*
2) *Lücke in codd.* premium temeson est, nam *etc.* *P* tovmeson *A*
3) cecidit *V* 4) quadruuio *V* 5) finguntur *LF*

267. *porrigat ore trientem.* triens genus num
denarii habens, quem antiqui mortuis hominibu
ponebant, ut illum pro naulo darent infero
gaturi.

268. *respice nunc.* ostendi tibi, inq
quae noctu contingant.

269. *quod spatium tectis.* quae
spice, unde lapis in caput descend

270. *testa.* lapis coctus. rir

271. *uasa cadant.* in Bac
obliquas fenestras spargeban
tecta percutiebant.

272. *laedant silicem.*
possis ignauus haberi. u
testamentum tibi facie
filii tui hereditate pr

274. *tot facta*
brabant. nam per
fracta et minus
mibus diuitum

276. *er*
uasa a fe
tabis, ut
beant a'
apta.

. pro inclinatur.

quinas erat. *ergo laxandi* gratia
ebat. dicit ergo Vmbricius: quotiens
is Aquinum, reuoca me *Cumis*, ut consue
ur.
nam Cererem. quia in Eluino oppido colitur. *uestram*
uestram dicit, quia etiam Aquini colebatur Diana et
celebris erat.

Ce
P sum

321. *ni pudet illas.* nisi satyras pudet a me suppleri, qui paruae facultatis.

322. *gelidos.* rore infusos. *caligatus.* calceis indutus i. e. caligis.

IV.

Satyra de rhombo pisce. catalogus amicorum Domitiani aliter Neronis.

1. *ecce iterum.* hic reprehendit Neronem cum famulo suo Crispino maxime quidem de gula per totam satyram. Crispinum etiam de adulterio et incesto tangit Vestalis cuiusdam. *saepe uocandus.* quia, inquit, non tam uberem materiam uitiorum in alium inuenio, uel quia uitiis plenus est, ideo plura de eo debeo scribere. hunc enim praecipue carpit in satyris suis.

2. *ad partes.* operis s. uel quia satyra quinque partita est. dicitur enim reprehensoria, derisoria, hortatoria, deprecatiua, laudatiua. *monstrum nulla uirtute redemptum.* monstrum uocat Crispinum pro eo, quod uitiosissimus erat. omnia, inquit, turpia agit, nisi quod

stulis adulterari uel uoluptari[1]) dedignatur. apud anticum comoediis dicebantur et comoediae in quinque
tur. solet una uirtus plurima uitia occultare, sed
uitiis deditus nulla uirtute redimitur.
et corporis s.
tantum aspernatur. quia uiduae sunt auarae
olebat.
quid prodest Crispino, quod plurima ha-
possideat lucos et multas emerit aedes,
ssit, sed seruus sit uitiorum. *quantis*
s particulis urbis.
i laudat, quia contermina foro.
lix, cum est malus, sed corrup-
malus minime corruptor.
est autem proprie incestus,
ote se miscet.
ua subfodienda. Vesta dea
templo dedicatae et sacratae uir-
ant ignem. his si contigisset stuprum com-
, non igni puniebantur, sed quia sacrae erant,
bantur, sicut legimus in historiis Romanos Porphyram
infodisse.

11. *sed nunc de factis leuioribus*. i. e. de criminibus leuioribus Crispini nunc dicimus, postea de grauioribus dicemus.

12. *iudice morum*. i. e. censore. *idem*. s. scelus. incestum.

13. *nam quod turpe*. decebat, inquit, Crispinum id, quod esset turpe Titio et Seio bonis uiris.

15. *mullum sex milibus emit*, inquit Crispinus emit mullum piscem sex milibus sextertiis, qui aequabat sextertia paribus libris i. e. ponderis erat sex librarum. et sex milibus sextertiis emptus est, ut unaquaeque libra mille sextertia aequaret[2]).

17. *ut perhibent*. rem incredibiliter dictam temperat.

18. *consilium laudo artificis*. sensus est: laudo consilium Crispini. artificis i. e. deceptoris, qui emerit piscem tanti, ut seni donaret et in tanto munere surriperet ei testamentum. nam praecipuam ceram testamentum dicit, quia olim in ceratis tabulis scribebant. laudarem, inquit, si ob eam rem tanti emisset mullum, ut artificio suo i. e. fraude tanti muneris testamentum orbi i. e. orbati senis surriperet.

20. *sed ratio est ulterior* i. e. deterior, qui emit, ut mitteret amicae suae.

21. *latis specularibus* i. e. basternis, quae ideo speculares dicuntur, quia fenestras habent, per quas speculantur sedentes in basternis. ideo autem uocat antrum, quia clausis fenestris quodam

1) uoluptuari *V* 2) aequauerit *V*

módo antrum fiebat. specularia sunt basternae, quae sunt genera uehiculi, de quibus speculari possumus per fenestras.

22. *expectes.* s. ab alio quam a Crispino. emit sibi multa praeter piscem. *uidemus* esse factum s. a Crispino.

23. *miser Apicius.* Apicius fuit quidam uoracissimus, qui de condituris multa scripsit, qui etiam omne patrimonium dissipauit. tandem autem cum coepisset egere, non ferens pudorem et dedecus suum ueneno periit. *frugi* autem Apicium dixit ad comparationem Crispini. *hoc tu* s. fecisti, o Crispine.

24. *patria papyro succinctus* i. e. biblo Nilotica, unde natus eras. significat autem ipsum fuisse piscatorem ab habitu, qui succinctum dicit papyro.

25. *hoc pretium squammae minoris* i. e. minore pretio.

26. *piscator.* s. Crispinus. *prouincia tanti.* sensus est: Crispinus emit piscem tanti, quanti prouincia Aegypti quaedam uenderet agros suos. erat, inquit, hoc pretium piscatoriae artis, ut posses tanti emere piscem.

27. *sed maiores Apulia uendit.* posset obicere Crispinus: tu dicis, quod mea prouincia non uendit agros tanti, sed scias uelim, quod Apulia uendit etiam maiori pretio.

28. *quales tunc epulas.* quandoquidem iste tam superfluus in gula erat, quid putamus de ipso Nerone?

29. *induperatorem.* epenthesis i. e. imperatorem Neronem. *cum tot sextertia etc.* sensus: mullus tot sextertiis emptus haberetur pro exigua parte cenae Neronis.

31. *scurra.* i. e. Crispinus. *purpureus.* purpura fulgens. *magni Palati.* pro magni Palatii Neronis s.

32. *iam princeps equitum* s. est Crispinus.

33. *uendere municipes siluros* i. e. uenderes pisciculos patrioticos et quasi contribules suos. nam siluri pisces sunt uilissimi et mali, qui non possunt comedi, dum recentes sunt prae nimia amaritudine. quos pauperes sunt soliti uendere in Aegypto. *fracta de merce* i. e. mutilata uel defraudata. fortasse, quia tertio die a captione piscium uenditio frangitur et interdicitur.

34. *licet hic considere.* quia in satyra quasi clamatur. dicit: licet hic considere i. e. summissa uoce loqui, quia quasi historiam scribit, quae remissius scribitur, et quasi magnum aliquid scripturus[1]) inuocat Musam poetico more. canere dicuntur poetae, cum rem fictam scribunt. hic autem non est cantandum, sed uera historia de magnitudine rhombi scribenda et de catalogo amicorum Neronis.

36. *dixisse puellas.* blanditur Musis.

37. *cum iam semianimum.* post inuocationem narrare incipit. *Flauius ultimus.* ultimus ideo, quia primus Flauius fuerat Neronis primus filius, qui Claudius dictus est de nepte Iulia. qui Petrum

1) scripturum *codd.*

occidit et Paulum fuitque ponderosus, strabo, uno pede longior. post quem exceptis Galba et Othone et Vitellio, qui non numerantur inter imperatores, fuit Vespasianus, dehinc Titus, post hunc frater eius, ultimus de stirpe Neronis, Flauius Domitianus Nero, de quo loquitur. sciendum autem, quia per haec uitia maxime damnatus est.

38. *seruiret caluo Neroni.* quasi inuita et coacta. omnes enim imperatores post Augustum Nerones dicti sunt.

39. *Adriaci rhombi maritum.* Adriaticum mare superum dicitur.

40. *ante domum Veneris.* locum describit, ubi captus est piscis i. e. ante aedem sacram Veneris, quae est Ancone. Ancon enim ciuitas Italiae, quam Dores condidere, sita supra mare Adriaticum, cui etiam imminet Veneris templum.

41. *sinus.* pro retibus posuit.

42. *Maeotica.* Scythica.

43. *torpentis.* frigore. *ostia Ponti.* sunt flumina, quae in mare decurrunt.

44. *tardos.* pingues.

45. *monstrum* appellat rhombum. *cymbae linique magister.* i. e. piscator nauis et retis princeps.

46. *pontifici summo.* i. e. imperatori. ita enim apud Romam dicti sunt. *proponere* ad uendendum. publicare et uenale facere.

47. *et littora.* non solum fora. *multo delàtore.* pro multis delatoribus.

48. *dispersi.* ad inquirendum, ne quis pretiosus piscis uenderetur. *algae inquisitores.* alga purgamentum maris est. hoc loco pro mari ponitur.

49. *inquisitores* maris erant praefecti maris. inter Calpem et Atlantem montem Mediterraneum ab Oceano egreditur mare currens per mediterranea inter Afram et Hispaniam et perueniendo ad Scythiam deficit in Maeotides paludes, et quia frigida est regio, magnos fert pisces. frigus enim pisces alit et impinguat et e contra calor extenuat, ut dicunt, qui physica norunt. hinc est etiam, quod hieme absconditi nutriuntur. flante uero austro uerno tempore egrediuntur a mari in dulciores aquas. *agerent.* s. causam. *cum remige nudo.* i. e. piscatore. est autem piscatoris epitheton nudus, ut nudus et expeditus dicatur.

50. *fugitiuum.* a uiuariis Neronis s. nam iuxta mare uiuaria Caesaris hoc est Neronis èrant, ut, dum mare redundaret, in ipsa pisces absque hominum labore afferret.

53. *Parfurio et Armillato.* Parfurius et Armillatus delatorum nomina.

55. *res fisci est.* i. e. imperatoris esse necesse est. fiscus enim dicitur saccus publicus, in quo pecuniae reponuntur. *donabitur* s. regi.

56. *ne pereat.* s. piscis. ironice dicit. non enim perire poterat piscis, quia captus erat autumnali tempore, quo seruantur optime pisces et in adulto quidem autumno, cum iam instaret hiems. *leti-*

fero autem autumno, quia tunc facilius aegrotant corpora aestate resoluta, sicut uerno difficilius aegrotant frigore durata.

57. *iam quartanam sperantibus aegris.* i. e. timentibus. nam in extremo autumno solent febres effici quartanae.

58. *stridebat.* flabris s. *deformis hiems.* nocens et mala, sicut pulchra bona. *praedamque recentem seruabat.* i. e. tempus erat tale, ut rhombus ille seruari posset recens.

59. *tamen hic.* sensus: quamuis, inquit, hiems iam adesset et seruari posset rhombus, tamen hic piscator properat deferre illum Neroni donandum, quasi uer adesset et ut timeri posset, ne rhombus periret, hoc est marcesceret. *auster.* uentus est calidus, qui uerno tempore flat, et hoc uento corrumpuntur facile pisces. 'uos, o austri, coquite horum obsonia'. *[Hor. Sat. 2, 2, 40.]*

60. *utque lacus suberant.* ordo: miratrix turba, ut suberant lacus, obstitit parumper intranti piscatori. miratrix de magnitudine rhombi. lacum autem dicit Albanum, iuxta quem aderat turba, ut ferme fit. laxandi causa petimus flumina et lacus. *ubi* s. apud quem lacum.

61. *Alba*, quamuis diruta, seruat ignem Troianum. historiam tangit. *[Liu. 1, 28 sq.]* Tullus perfidia Meti Fufeti[1]) Albam euertit ab Ascanio Aenae filio conditam. in ea colebatur Vesta, cuius sacra cum uoluisset Romam transferre, orta est grando immensa. unde omnibus notum fuit nolle eam inde transferri. ideo ibi relicta est cum ministris suis. *minorem* uero ideo dicit Vestam, quia maior Romae colebatur. dicit autem apud Albam hunc piscem allatum imperatori. *ignem.* tria sunt genera ignium: innocuus et simplex, cui praeest Iupiter, aethereus uidelicet, nocuus et penetrabilis, cui Vulcanus praeest, fulgoris uidelicet, inde Vulcanus dictus est quasi Volicanus i. e. uolans candor, ac commodus et praestitus ad utilitatem hominum, huic praeest Vesta.

63. *cardine.* reuolutione. cardo est, ubi ostium uoluitur. *ualuae.* portae. *patuerunt.* s. Picenti piscatori.

65. *Atridem.* Neronem despectiue quasi Graecorum regem, non Romanorum. *Picens.* Anconitanus.

66. *priuatis maiora focis.* i. e. obsonia maiora quam pro priuatis focis i. e. digna imperatoris, non priuatorum hominum. *genialis.* genius naturae deus dicitur, unde a parte dicitur genialis dies uoluptuosa.

67. *laxare.* augere. implere[2]). *saginis.* abdomine piscis.

69. *quid aptius.* uerba sunt poetae. quid, inquit, aptius hac adulatione. ironice dicit quasi nihil ineptius. *et tamen illi surgebant cristae.* quamuis est inepta adulatio, tamen illi Neroni surgebant cristae i. e. in elationem se tollebat, quasi uerum esset, quod piscis

1) fufete *V*, suffete *LF* 2) replere *V*

capi uoluisset uescendus ei. cristae et cornua pro superbia ponuntur. Horatius *[cf. Carm. 3, 21, 18]:* 'tunc pauper cornua sumit'.

72. *patinas.* patina genus est uasis dicta a patendo. diminutiuum eius est patula.

73. *proceres, quos oderat ille.* s. Nero. omnes enim oderat nobiles omnesque capta occasione interficiebat praecipue amicos suos, e quibus neminem uiuere permittebat.

75. *Liburno.* proprium est praeconis. *primus etc.* ordo: Pegasus properabat primus. Pegasus praefectus erat urbis, quem uillicum uocat despectiue, uel quia Roma non urbs erat, sed quasi uilla, uel quia nemini licebat digne suum officium administrare.

76. *iam sedet.* s. Nero, ut audiat, pro tribunali sedet, cum timeret Neronis inuidiam.

78. *anne aliud.* subaudi: Pegasus ait: eratne aliud, cur nos uocaret imperator. *quorum optimus.* omnium procerum optimus fuit hic Pegasus.

81. *Crispi iocunda senectus.* Crispus dux ante fuerat sub Tiberio imperatore. ex quo cum semel interrogasset imperator, an cum sorore coiret sicut ipse, respondit: nondum, ut et ueritatem diceret et imperatorem dedecore exueret[1]). hic ergo sua comitate plurimos nobilium sibi in amore asciuit. in maxima Neroniana peste paene solus nobilium senescere potuit.

84. *utilior.* Crispo s.

86. *sed quid uiolentius etc.* non solum, inquit, in rebus seriis, sed etiam in uilissimis quaerebat occasionem occidendi amicos.

87. *de nimboso uere locuturi.* i. e. cur nimbosus esset uer, rationem adducturi.

90. *torrentem* appellat Neronem, cuius potentiae Crispus nunquam conatus est resistere, ut mortem effugeret. et est prouerbium: 'non direxit bracchia contra torrentem', tractum a natante, qui si contra flumen natare uelit, retro agitur impetu fluminis.

93. *illa quoque aula.* exaggeratiue dixit: etiam in illa aula tutus fuit Crispus, ubi nullus tutus esse poterat.

94. *Acilius.* hic nobilis quidam Romanus fuit, cuius filius Domitius delatus est ad imperatorem et interfectus, et ob nihil aliud patrem reseruauit, nisi ut cum dolore uiueret et, quantus esset patrius dolor, experiretur.

95. *indigno.* quia probus erat.

96. *tam destinata* s. mors Domitii. *domini* s. Neronis. *sed olim etc.* sensus: diu est, ex quo Nero imperare coepit. si quis nobilis efficeretur senex sub Nerone, monstrum est.

98. *fraterculus gigantis.* i. e. simia ignobilis. gigantes pro ignobilibus [posuit] terra genitos secundum fabulas. qui post bellum

---

1) exureret *LF*

cum diis gestum interfecti omnes sunt. unde terra irata pro filiis contra deos ultimum partum simiam edidit.

99. *profuit ergo nihil misero.* quandoquidem saeuâ mors manebat Domitium, nihil profuit et simulare se stultum et periculis ferarum obuiam ire idque temere. *ursos Numidas.* i. e. Afros et ideo ferociores a loco.

100. *nudus.* expeditus uel certe sine armis.

102. *quis piscium illud.* Brutus[1]) Tarquinium Superbum propinquum suum timens diu finxit se stultum, et cum missus esset cum filiis eius Delphos ad sciscitandum Apollinem de rebus occultis, ipse donum deo obtulit auream uirgam in sabuco positam, ne uidere posset, et cum illi prae lasciuia peterent, quis eorum parenti successurus esset, oraculum editur, qui prior matrem osculatus esset, regnaturum. quod Brutus intelligens lapsum simulans terrae osculum dedit. mox eiecto Tarquinio Superbo consulatum primum administrauit. dicit ergo: non prodest hoc tempore simulare stultitiam siue aliud fingere apud Neronem, quia patriciorum artes cognoscuntur.

103. *barbato seni imponere.* fraudem struere. hinc impostor fraudator, deceptor.

104. *nec melior uultu.* ordo: etiam Rubrius non melior uultu i. e. non iniquior etiam, quam uultus prodebat. *ibat.* s. ad theatrum rhombi non melior et tamen improbior cinaedo scribente satyram, quamuis esset ignobilis reus ueteris offensae atque tacendae. ignobilis reus, quia nondum diuulgata erat offensa, quam fecerat in Neronem, cuius uxorem stuprauerat. quamuis, inquit, nondum nota esset haec offensa, tamen aliis uitiis erat improbior cinaedo scribente satyram, quia cinaedi non tantum in satyra scripsissent uitiorum, quantum iste perpetrauerat. cinaedi autem doctissimi erant satyrarum scriptores, quia uitiis omnibus dediti erant et propterea optime ea reprehendere poterant.

107. *Montani uenter.* i. e. Crispinus magni uentris in modum montis. *abdomine.* crassitudine. uel hic dicit: Rubrius cum uxore Domitiani concubuerat, quod quamuis esset tacendum utpote scelus cinaedi, tamen illud uulgo scribebant in satyris, uel hoc dicit: quamuis esset reus, tamen improbior et sacrior erat quam aliquis satyricus.

108. *Crispinus amomo.* Crispinum ubique carpit, qui non sero, sed mane in balneis unguentis fruebatur optimis. amomum autem unguentum dixit de amomo factum.

109. *quantum uix redolent duo funera.* tanta, inquit, unguenta expendebat ille in corpore suo, quanta nullus expendebat in duobus corporibus mortuorum. antiqui enim unguentis et aromatibus mortuorum corpora condiebant. amomus species aromatis nascens in

1) Brutus] *cf. Liu. 1, 56*

Assyria. *illo.* s. Crispino saeuior est Pompeius ad aperiendum iugulos delatione sua i. e. potentior et pote immanior. tenui autem ideo dixit, quia delatione sua faciebat stringi gladium in omnes, si uel leuiter aliquem detulisset.

112. *Fuscus* iste iocundissima et amenissima et pretiosissima uilla sua elatus utpote marmorea. cum Domitiani tempore gratissimus esset, et ab eo praefectus urbis factus bellum in Dacos suscepit, ubi interfectus est et cadauer eius a uulturibus dilaniatum.

113. *mortifero Catullo.* i. e. delatore, cuius delatione multi peribant. Catullus quamuis esset caecus, tamen amore puellae flagrabat, quam nunquam uiderat.

115. *grande et conspicuum.* epexegesis est. qui s. Catullus grande et conspicuum monstrum usque ad nostrum tempus, quia adulator caecus est et dirus satelles a ponte. nam in ponte stare solebat et mendicare. inde autem a Nerone reuocatus satelles factus est.

117. *dignus Aricinos.* de eodem dicit Catullo et dicit non oportuisse illum a ponte amoueri, cum dignus esset, qui illic mendicaret. ad Aricinos axes ideo dicit, quia iuxta Aricinum nemus, ubi Iudaei habitabant, solebat iste in ponte mendicare. ad axes i. e. in currus transeuntium, et ut transeuntes ad misericordiam moueret, redas eorum deosculabatur. in Aricino autem nemore habitabant Iudaei ut supra *[Sat. 3, 13]:* 'nunc delubra locantur Iudaeis'.

118. *deuexae redae.* epitheton est redae deuexae.

119. *nemo magis stupuit rhombum.* s. Catullo quamius caeco.

120. *dextra.* i. e. a parte dextra erat rhombus, ipse autem a sinistra, et propter hoc illum caecum fuisse ostendit.

121. *Silicis.* i. e. gladiatoris cuiusdam nomine Silix.

122. *pegma.* massam ferri dicit, qua scenici ludunt. *inde.* i. e. post pegma laudabat pueros. *ad uelaria.* ad secretiora loca, ad superiores partes theatri, ubi uela dependent, quo rapiebantur pueri stuprandi. raptos enim stupratos dicit, ut 'rapti Ganymedis honores' *[Verg. A. 1, 28].*

123. *non cedit.* s. Catullo. *Veiento.* assentator alius. *fanaticus.* templi interpres. *oestro.* i. e. furore. oestrum [οἶϲτροϲ] muscae genus, graece, latine asilus, rustice tabanus.

124. *Bellona.* mater Martis dea belli.

125. *magni clarique.* quia, inquit, magnus tibi captus est piscis, magnum aliquem capturus es regem.

126. *de temone.* i. e. curru et regimine.

127. *excidit Aruiragus.* aut, inquit, mortuus est Aruiragus aut regno expulsus. Aruiragus rex Britanniae defecerat a Nerone.

128. *sudes* uocat spinas naturales, quae in dorso piscis sunt. sicut, inquit, sudes habet in tergo, ita et inimicus tuus aliquis fugiens configetur a tergo telis tuis.

129. *Fabricio.* ironice dicit i. e. flagitioso et libidinoso. hoc,

inquit, excepto, quod patriam et annos piscis dicere non potuit, omnia dixit in laudem illius.

130. *quidnam igitur censes?* quandoquidem piscis talis est. et sic significat: quid censes esse faciendum de eo, an concidendus est in frusta. et sunt uerba imperatoris interrogantis ex adulatore, quid censeat.

131. *Montanus.* Veiento.

132. *tenui muro.* i. e. tenui labro. *orbem* dicit immensam latitudinem patinae.

133. *Prometheus* filius terrae dicitur, qui hominem ex terra finxit et ad solem auxilio Mineruae cum facula ascendit ignemque mortalibus dedit, et ideo hunc pro quolibet perito artifice posuit.

134. *argillam atque rotam.* uox imperatoris. argilla terra tenax, qua Samia uasa finguntur. rota instrumentum, quo finguntur. *sed ex hoc tempore.* tu cares modo figulo, inquit, o Nero, et ideo debetur tibi figulus, sed uide, ne deinceps sine figulo proficiscaris.

136. *digna uiro.* i. e. Nerone utpote uoracissimo.

137. *ueterem.* magnam. *noctesque Neronis.* quia circum medium noctis comedere solebat.

138. *cum pulmo etc.* pulmonis officium est recipere, quod potamus, ideoque magis ille uino ardebat. *Falernum.* mons est Campaniae optimum ferens uinum, unde pro ipso uino ponitur.

140. *Circeis.* Circea saxa uocat, in quibus Circe solis filia habitauit.

141. *Lucrinum.* Lucrinus et Auernus lacus sunt piscosissimi. *Rutupino.* Rutupis ciuitas est Britanniae supra mare. hinc Rutupinus fundus, ubi ostrea nascuntur grandia.

142. *ostrea.* ostreum in singulari semper, in plurali uero ostreae uel ostrea. *callebat primo deprehendere morsu.* i. e. sciebat cognoscere primo gustu.

143. *echini.* echinus genus est piscis semipedalis et scabrosi, qui si nauem ceperit, fertur eam retinere uelut anchora. est autem suauissimus ad comedendum. si semel, inquit, uidisset echinum, dicebat, de quo maris littore esset aduectus.

145. *magnus.* ironice dixit. de Nerone legitur, quod omni nobilitate Romana interfecta etiam ignobiles coepit interficere, et idem consilium ceperunt, ut eum tamdiu uerberarent catenis i. e. uirgis ferreis, donec animam exalaret, quod ille agnoscens cum uno seruo aufugit et periit, sicut Suetonius *[Nero 49]* dicit.

147. *Gethis.* Gethae sunt Gothi populi Mysii. in quibusdam codicibus legitur Grathis. Grathae autem sunt populi Scothi. *Sycambris.* populis Mauritaniae.

149. *praecipiti penna.* i. e. ueloci nuntio. nam ueredarii pennam auis gestabant in capite obsignum uelocitatis.

153. *sed periit.* quamdiu nobiles interfecit, uixit sine ultione,

sed postquam nullus nobilium remansit et gladium coepit conuertere in uulgus ignobile, periit.

154. *hoc nocuit.* s. quod post nobiles ignobiles insecutus est. *Lamiarum.* Lamia nobilis Romanus fuit, de cuius familia plures interfecit, uel Lamiarum dicit nobilium sicut Lamia, quae clarissima mulier fuit pulchritudine sua.

V.

1. *si te propositi.* hac satyra alloquitur quendam parasitum, qui alienis sumptibus pasci semper quaerebat et ideo alapas et multa conuicia sustinebat, dicitque ei, quod melius esset, ut famem ualidam omnemque penuriam domi sustineret, quam tot obprobriis subiaceret. propositum parasitorum erat, ut adulationibus indulgendo pane alterius uiuerent. o parasite, inquit, si adhuc non exhorres et dimisisti illud propositum, quod elegisti, te uiuere aliena quadra, absque dubio illa obprobria et conuicia per gulam pati potes, quae gulosi et uoracissimi patiuntur, quamuis iures tu mihi, quod noueris nihil esse frugalius tuo uentre.

4. *Galba.* Galba scurra fuit sub Tiberio imperatore.

6. *hoc tamen ipsum etc.* est, etsi, inquit, tibi difficile credam, quod frugalis uenter tuus sit, tamen ut illud tibi concedam: id ipsum quantulumcunque est, quod deficit uentri tuo inani, potest te facere pati conuicia. uel consilium est, ut dicat: finge te carere posse cenis nobilium, quibus repleatur uenter tuus, et hoc modo facile te a conuiciis et obprobriis eximes.

8. *nulla crepido uacat.* crepido summitas saxi, sed hoc loco pro fornice positum est. saltem, inquit, cessa a munere parasitico, quod tanta est parasiticorum[1]) multitudo, ut omnis domus, omnia tuguria, omnes pontes pleni sint illis. uel hoc dicit nulla crepido uacat ironice nullum aliud esse munus, cui se dedat potius, quam parasiticae. hoc est multa esse munera, quae quamuis sint uilia, potius tamen exercenda sunt, quam parasitica, ut in crepidine et pontibus et tuguriis[2]) mendicare. crepido. capanna.

9. *tantine iniuria cenae.* i. e. tantum apud te ualet iniuriosa cena, ut parasitus esse uelis.

10. *ieiuna.* insatiabilis illic in fornace et tuguriis uel certe domi tuae. *honestius.* i. e. quam scurrulitati deditum esse.

11. *farris canini sordes.* far caninum cantabrum est, quo canes pascuntur.

12. *primo fige*[3]) *loco.* i. e. primum omnium cogita. incipit autem parasiticorum narrare miserias, uel certe ordo hic erit: fige[4]), quod

---

1) parasitorum *V* 2) tuguribus *codd.*
3) finge *LF* 4) finge *LF*

tu iussus discumbere primo loco i. e. uenerabiliori loco, reputaberis a domino mercedem recepisse tuorum laborum, quia laute apud eum cenas.

14. *imputat.* improperat tibi. *rex.* regem appellat parasiti dominum.

15. *et quamuis rarum* sit tibi conuiuium apud eum s. *ergo.* quandoquidem raro tibi est apud illum conuiuium, ergo etc.

17. *tertia ne uacuo etc.* apud maiores triclinia sternebantur cenaturis: in uno dominus, in altero uxor, in tertio discumbebat hospes. tunc, inquit, tantum domini solent clientes suos ad conuiuium uocare, cum hospite carent, non tamen propter aliud, nisi ut tertius locus non appareat uacuus. dicebatur et domus ipsa triclinium.

18. *uotorum summa.* haec est summa et finis tuorum uotorum, ut cum domino tuo cenes. nihil enim aliud ab eo sperare potes.

19. *propter quod rumpere somnum debeat.* cum, inquit, inuitatus fuerit aliquis parasitorum, tota nocte uigilat et timet, ne, si multum dormierit, ultimus ad salutandum patronum ueniat, et prae nimia festinatione ligulas caligarum solet dimittere solutas. ligulae enim sunt corrigiae calcei uel caligarum dictae a ligando.

21. *orbem.* i. e. circuitum salutandi per ordinem.

22. *sideribus dubiis.* in crepusculo.

23. *frigida serraca.* serracum genus est uehiculi magnum et ualidum in modum plaustri. hinc et hoc loco pro plaustris, quae sunt in polo septentrionali et ideo frigida, quia frigidissima est plaga septentrionalis. *bootae pigri.* bootes signum est, quod arctophylax [ἀρκτοφύλαξ] dicitur. pigri autem ideo, qui tarde occidit. sane polus septentrionalis nunquam occidit. signa uero uicina illi occidunt quidem, sed tardissime.

24. *succida lana.* i. e. tincta et succum cuiusuis coloris accipiens. tale, inquit, tamque pessimum tibi adhibetur uinum, ut, si lana tincta eo tacta fuerit, illico colorem, quo est infecta, amittat.

25. *Corybanta.* furibundum. insanum. Corybantes autem dicuntur ministri matris deum.

26. *iurgia proludunt.* i. e. proludia iurgiorum primo fieri incipiunt. nam proludium est mutatio rei, ueri certaminis.

27. *rubra.* cruenta.

29. *Saguntina lagena.* i. e. crudeli ictu lagenae. est enim lagena poculi genus. Saguntinam ideo dicit, quia Saguntini Hispaniae populi ab Hannibale obsessi, cum auxilium a Romanis desperarent, quorum socii erant, coniuges, liberos seque ipsos cum omnibus suis rebus combusserunt potius, quam Hannibali se dedere uellent.

30. *capillato consule.* i. e. tempore capillati consulis. nam Horatius *[cf. C. 3, 14, 28 u. Ep. 1, 5, 4]* a nominibus consulum tempora designat, ut quarto diffusum consule potat. significat autem uetus ac potens uinum fuisse.

31. *bellis socialibus.* tempore belli cum Latinis sociis Romanorum gesti. ciuile enim est, quod inter ciues, sociale, quod inter foederatos et amicitia iunctos geritur bellum.

32. *cardiaco.* cardia [καρδία] cor dicitur. hic cardiaca passio i. e. cordis pulsus. inde cardiacus homo, qui hanc patitur passionem, quam pessimum excitat uinum. sedat autem illam uinum optimum et panis siligineus. amico, inquit, suo, quem uidet malo illo aegrotantem, non porrigit suum poculum saltem semel.

33. *Albanis de montibus aut de Setinis.* loca haec sunt, ubi optimum nascitur uinum.

34. *cuius patriam etc.* solebant antiqui uinum in fictilibus recondere et signare supra, de qua patria i. e. loco fuisset aduectum et quo tempore ibidem reclusum. dicit ergo tam uetus uinum potare dominos, cuius patriam et titulum uetustas deleuerit ex ipso uase.

35. *fuligine.* nigredine, et est fuligo, quae propter assiduum ignem in domibus uideri solet, nigredo.

36. *Thrasea Heluidiusque.* nobiles Romani, qui contra Neronem coniurantes eorum natalitia celebrabant, quorum facinus cupiebant imitari.

38. *Heliadum crustas.* uasa cristallina dicit propter sorores Phaethontis, quae in populos conuersae ex crustis, hoc est corticibus quasi cristalla effundunt, quae electra dicuntur. *inaequales berillos.* berillos i. e. berillina uasa de berillo pretioso lapide facta, inaequales autem pretiosos, quibus alii aequales inueniri nequeunt, uel anaglyphos i. e. sculptos. nam sculptura aspera est et minime aequalis.

39. *Virro.* dominus. fuit autem hic libertus ditissimus.

41. *ungues amicos.* sed potius inimicos.

42. *da ueniam.* uerba custodis ad parasitum excusantis se, quod illum obseruet.

43. *ut multi.* facit, inquit, Virro, quod faciunt multi, ut gemmas anulorum transferat in poculis.

45. *iuuenis praelatus.* Aeneam dicit, cuius gladium hiaspidem habuit. unde Virgilius *[A. 4, 261]:* 'atque illi stellatus hiaspide fulua ensis erat.' spathae autem tegmen uagina dicitur. *Hiarbae.* Hiarba rex Maurorum procus Didonis, quem illa contempsit Aeneamque illi praetulit eumque ultro suscepit.

46. *Beneuentani sutoris.* Vatinius[1]) quidam sutor Beneuentanus uoracissimus et ebriosus fuit, qui grandes calices et maxima uasa plena bibere solitus erat. unde maxima quoque rustica uasa Vatiniana uocantur.

47. *nasorum quattuor.* uel grandem, qui quater ad nasum bibentis redierit, antequam hauriatur, uel adeo sordidum, ut quattuor homines simul in eo bibant dilecti i. e. magnum calicem quattuor nasos recipientem[2]) bibentes.

---

1) Vacienus *codd.* 2) recipientes *LF*

48. *quassatum.* confractum prae uetustate. *poscentem sulphura.* solet uitrum fractum sulphure solidari. sulphure uitrum malthatur i. e. solidatur et redintegratur.

50. *frigidior Geticis.* ordo: aqua decocta i. e. defecata frigidior Geticis i. e. Scythicis pruinis. aqua enim decocta i. e. defecata frigidissima est, si in puteum distillatur.

51. *non eadem nobis.* dicit poeta: paulo ante querebar, quod non propinabantur nobis eadem uina, quae dominis, sed quod peius est, aliam aquam bibitis i. e. diuersam ab aqua dominorum.

53. *Gaetulus.* niger Aethiops. nam Gaetulia pars Mauritaniae est in Africa. *ossea manus.* dura. aspera. callosa.

54. *qui nolis occurrere.* nolles, inquit, occurrere noctu Mauro illi, qui tibi ministrat, et maxime cum transis per Latinam uiam, ubi sunt plurima mortuorum sepulcra. timeres enim, ne umbra esset et phantasma, adeo niger est. cliuosae autem deuexae propter sepulcra.

56. *flos Asiae.* Ponticum dicit pulcherrimum puerorum emptum pretio.

57. *Tulli census etc.* maioris, inquit, emptus est ille puer, quam fuit regum Romanorum census.

59. *Gaetulum Ganymedem.* festiue dixit Gaetulum illum deformem et nigrum Ganymedem appellans, qui pulchritudine sua raptus a Ioue suus factus est oenochus[1]) [οἰνοχόος].

60. *respice.* cupiens s. poculum propinari tibi adeo. *tot milibus emptus.* dedignatur, inquit, seruire uobis pauperibus domini minister magno emptus pretio.

61. *sed forma, sed aetas.* non dignatur minister domini seruire tibi, sed forma sua et aetas est digna supercilio i. e. superbia et fastu, quae a supercilio cognoscuntur et ostenduntur.

62. *quando ad te peruenit ille?* quasi dicat: nunquam peruenit ad te formosus ille domini minister.

63. *calidae gelidaeque* s. potionis. nam et calida et frigida bibebant pro temporum qualitate.

68. *uix fractum.* durum ostendit, quia uix frangi possit, utpote iam mucidus i. e. quodam mucore respersus. est autem mucor lanugo quaedam, quae de uetusto nascitur pane. *solidae.* durae.

69. *genuinum.* genuini dicuntur dentes molares pretiosiores utique, quos et caninos uocamus. graece [κυνόδοντες][2]) uocantur.

70. *siligine.* siligo genus est farris delicatissimi.

72. *artocopi.* pistoris. artos [ἄρτος] hoc est panes, copon[3]) laborans, pinsans. *reuerentia.* ne tangas, inquit, domini panem, sed reuerentiam exhibe perito artocopo, qui non nisi uescendos domini

---

1) enochus *L* enocus *F* enochous *V*
2) κυνόδοντες] *fehlt in codd.* chinodontes *A*
3) *verwechselt mit* κόπτων

panes pinsat. *finge tamen.* quamuis debeas seruare reuerentiam. est autem sensus: si finxeris te importuniorem, ut ad panem domini admoueas manum, sunt qui cogunt te abstinere.

74. *uix tu consuetis.* uerba increpantis conuiuam pauperem. tu, inquit, audax conuiua, uix es dignus impleri consuetis canistris i. e. panibus quotidianis, quos cibaria uocamus uulgo merenda, qui mercennariis dantur[1]).

76. *scilicet hoc fuerat.* uerba sunt parasiti ad reprehensorem se conuertentis et conquerentis de paupere et uili cena et improperationibus plena.

77. *gelidas Esquilias.* montem gelidum dixit propter gelidam noctem. est etiam Esquilia uicus iuxta montem.

78. *uernus Iupiter.* nimbosus aer, ut manet sub Ioue frigido uenator coniugis[2]) immemor.

79. *penula.* uestis. clamis [χλαμύς].

80. *aspice, quam longo.* non solum eodem uesceris pane, sed nec eodem pisce. *distendat.*[3]) impleat.

81. *squilla.* genus piscis est optimi et delicati, quem uulgo uocamus iotam.

82. *asparagis.* asparagus genus est piscis, ut nonnulli uolunt, uel certe cancri marini, sed proprie herba est, quae in prima mensa paratur. *despiciat.* deorsum aspiciat, contemnat ceteras dapes.

84. *gamarus.* paruus est pisciculus mali saporis, qui cito putrescit, ut pars parti non haereat, nisi ouo consolidetur.

85. *feralis cena.* letifera. bilis enim inde generatur.

86. *Venafrano.* i. e. oleo a loco. Venafranum enim est oppidum, ubi optimum nascitur oleum.

87. *laternam olebit.* i. e. oleum, quod in luminaribus relinquitur, affertur condimentum caulis tuae.

88. *uestris alueolis.* uel uentribus uel uasis.

89. *canna.* i. e. nauis cauata ut canna. *Micipsarum.* Afrorum a Micipsa rege eorum sicut a Romulo Romulidae. posuit autem hic Micipsas pro Tripolitanis, apud quos pessimum nascitur oleum Tripolitanum uocatum. Tripolis autem regio est Africae trium ciuitatum.

90. *cum Bochare nemo lauatur.* Bochar obses fuerat Romanis datus ab Afris, qui morem suae patriae seruans Tripolitano perungebatur oleo in balneo, unde nemo cum illo lauari poterat propter fetorem.

91. *quod tutos.* et quod oleum, inquit, etiam serpentes fugiunt propter malum odorem.

92. *Corsica.* insula, ubi optimi sunt pisces, ubi lumen fertur non esse.

---

1) datur *codd.* 2) tenere coniugis *V*
3) distentat *LF* distentant *V*

93. *Taurominitanae.* Taurus mons est iuxta Taurominium oppidum. hic optimus capitur piscis. rupes autem et scopuli loca piscium.

94. *nostrum mare.* i. e. uicinum nobis mediterraneum.

95. *macello.* pro macellario.

96. *proxima* s. maria. *Tyrrhenum.* Tuscum illum s., qui in Tiberi est.

97. *prouincia.* ut aliqui[1]) uolunt celeriter hoc loco significat. est autem polysemum [πολύcημον]: prouincia aduerbium celeriter, prouincia regio, prouincia prouidentia uel officium, ut ex prouincia factum est. *illinc.* s. a uicino mari.

98. *captator.* heredipeta, qui captione et fraude hereditates acquirit. *Aurelia.* anus erat, quae emebat et uendebat pisces, sterilis et auara et propterea opulentissima. huic autem et similibus heredipetae pisces emptos mittebant, ut earum hereditates dolo auferrent. *Laenas.* nomen est captatoris.

99. *Virroni.* diuiti liberto. *murena.* naupreda. sicut Ambrosius in hexaemeron[2]) [ἑξαήμερον] dicit, murena genus est serpentis, qui naupredam ad se sibilo euocat et ueneno emisso cum ea concumbit. pro naupreda ponitur.

100. *gurgite de Siculo.* Sicilia et Italia quondam una regio fuerat, sed quia interrupta est ab Italia mediterraneo mari facta est insula Siciliae in modum deltae, cuius mare, quia angustissimum, nimio feruore periculosissimum habetur. sed duo illic promontoria periculosiora sunt Charybdis in dextra, Scylla in sinistra parte. *nam dum se.* quia rem incredibilem dixerat in Siculo mari capi murenam, ubi sunt Scylla et Charydis, reddit causam. dum se, inquit, continet auster uentus et non concitat mare, etiam in Charybdin retia mittunt et pisces capiunt.

101. *madidas pennas.* alati enim pinguntur uenti et auster nimbosus est.

104. *glacie aspersus maculis.* i. e. propter glaciem maculatus uel glacialibus maculis. *Tiberinus.* genus est piscis fetidissimi, qui non in fluminibus uiuis, sed in cloacis et lutosis habitat ripis.

105. *uernula.* incola seruus.

106. *suburrae cryptam.* Suburra celebratissima est Romae uia. cryptam autem, quia ferunt Romam cryptas habere subterraneas, ut, quot homines supra, tot capiat infra.

107. *ipsi.* s. domino. *uelim.* s. dicere.

108. *nemo petit modicis.* quasi dicat: nullus modo tanta dat magno amico, quanta dabat Seneca modico amico, apud quem et maiores alios communes erant diuitiae.

110. *fascibus.* fasces, ut hic uult, lemniscae[3]) erant i. e. fasciolae

---

1) aliqui] *so z. B. PA* 2) exhameron *codd.*
3) lenisce *codd.*

purpureae, quibus redimiebantur[1]) coronae lauri, unde et lemniscatae[2]) coronae, quas gestabant, qui in magistratibus erant.

114. *ante ipsum.* s. dominum.

115. *altilis.* gallinae ab alendo dictae quasi altiles.[3]) *Meleagri ferro.* Oeneus pater Tydei et Meleagri, cum Dianae soli noluisset[4]) sacrificare, illa in patriam eius, hoc est in Calydonem[5]) aprum immisit tantae magnitudinis, qui agros eorum passim et ubique uastaret. quem collectis Meleager undique ex omni Graecia uiris illustribus post acceptam iam[6]) cladem occidit. sed cum eius caput Atalantae[7]) donaret, propterea dedignantes parentis suae fratres occidit. quod illa dolens torrem fatalem Meleagri accendit, quo consumpto et Meleager consumptus est. sorores uero eius in gallinas nimio fletu conuersae sunt rusticas, quae nunc Meleagrides dicuntur. flaui[8]) Meleagri [ξανθὸς Μελέαγρος], ut de Achille Homerus[9]) [ξανθῆς δὲ κόμης ἕλε Πηλείωνα].

116. *tubera.* sunt fungi, qui nascuntur in cautibus et sterilibus locis praecipue uernali tempore, quando tonitrua incipiunt audiri. tuberibus potiuntur i. e. fungis pro lautioribus cibis.

118. *Alledius.* scurra tubera adeo gestiens comedere, ut Libyam frugum feracissimam regionem, quae aliquando fertur aluisse Romanos, ab agricultura cessare cuperet ob eam rem solam, ut tubera mitteret, quae inculta ferunt et petrosa loca.

120. *structorem.* factorem mensae dicit carnium incisorem. *desit.* tibi, o parasite.

121. *chironomonta.* i. e. celerem. chironomontes dicuntur pantomimi, qui manibus gesticulabantur. ita, inquit, structor carnem artificiose secat, sicut gesticulator mouet manus. *saltantem.* gesticulantem ob superbiam.

122. *magistri.* praeceptoris, qui illum docuerat incidere carnes.

123. *discrimine.* i. e. differentia.

125. *Chachus.* pastor Euandri, qui boues Herculis furatus uersis uestigiis per caudas in speluncam traxit. quas Hercules cum percepisset unius mugitu, eum per pedes e spelunca traxit occiditque. fingitur autem Vulcani filium fuisse, qui iuxta Romam latro igne depopulatur agros, unde et nomen accepit[10]).

127. *tria nomina.* i. e. trium litterarum nomen, quod est fur. *quando propinat Virro tibi.* quando, inquit, porrigit tibi poculum dominus, quasi dicat nunquam.

131. *pertusa laena.* scissa ueste.

---

1) redimebantur *codd.* 2) leniscate *codd.*
3) altilis *codd.* 4) nouisset *LF*
5) calcedonem *codd.*
6) nimiam *V* 7) athlanti *codd.*
8) flaui] *nach Meleagri u. Homerus Lücken in den codd.*
9) Homerus] cf. Il. 2, 642 u. 1, 197.
10) accepit] nam cacos malus dicitur *fügt P hinzu*

132. *si quis deus.* i. e. aliquis, quem ut deum colis, aut ita timendus ut dii.

133. *et melior fatis.* quia fata fecerunt te pauperem, ille uero diuitem faceret. sensus: o parasite, quia pauper es, non audes dicere regi bibe, sed si diues esses, auderes.

135. *da Trebio etc.* inducit poeta Virronem loquentem ad Trebium diuitem. *uis.* s. aliquid delicatum. *frater ab ipsis ilibus.* i. e. naturalis frater i. e. intestinus, uel dicit: uis carnes delicatas et pingues ab ipsis ilibus, quae sunt tenerrima.

137. *dominus tamen.* quamuis, inquit, per diuitias possis fieri amicus illi, tamen firmior amicus eris, si non habueris filios, ut speret scribi heres tuus.

139. *illo.* s. domino.

141. *sed nunc tua Mychale.* Mychale adultera et concubina si pariat tres filios uno coitu, illos complectitur diues, cum uiderit illos uagientes, illisque dabit uestes et tragemata, hoc est bellaria, quia non timebat, ut hereditatem patris habeant, qui noti sunt. de uxore autem tua nullum te filium uult habere, ne hereditatem tuam sortiri possint.

142. *ipse.* s. Virro. *loquaci nido.* i. e. crepundiis et cunabulis, in quibus garriunt infantes sicut in nido aues.

143. *uiridem thoracam.* prasinam uestem.

145. *parasitus infans.* parasito natus.

146. *ancipites.* dubii, letiferi sint necne.

147. *sed quales Claudius edit.* i. e. excellentissimos, quia optime conditis uescebatur fungis Claudius ante illum boletum ueneno delibutum, quem illi Messalina propinauit uxor turpissima. unde primum mente captus est, deinde mortuus.

151. *Phaeacum autumnus.* Alcinous rex Phaeacum diligentissimus cultor hortorum, in quibus poma perpetuo uernabantur.

152. *surrepta sororibus Afris.* sorores septem fuerunt Hesperides dictae Atlantis filiae, quae arbores seruabant mala aurea ferentes et cum eis peruigil custodiebat uel excubabat draco. Hercules autem superueniens dracone interfecto mala abstulit aurea. quod ideo fingitur, quia ouibus opulentae fuerunt, quae graece mala dicuntur, et canem habebant custodem ferocissimum, quo interfecto abegit oues Hercules.

154. *qui tegitur parma et galea.* i. e. miles, qui armatus in aggere excubat et dum in expeditionem uadit, poma, qualiacumque ad manus sibi peruenerint, rapit et uescitur eis.

155. *discit ab hirsuta etc.* hirsutam capellam uocat lorum teli, quod fit ex capella. saepe fortasse ioculatoris nomen, qui tirones docebat iaculare. quidam dicunt gladiatores eum dicere, qui erant inter praetoria castra, et eorum lanistam, qui cum nimis hirsutus esset, capella dicebatur. alii uero dicunt simiam, quae exculta et armata capellae flagello cogebatur imitari certamina.

156. *forsitan impensae.* sensus: forsitan, inquit, putas, quod propter auaritiam Virro diues parce te accipiat. ideo autem ille facit, ut tu doleas et plores, ex quo ipse capiat maiorem laetitiam, quam ex narratione comoediae et ex mimo, cum uiderit te flentem et prae iracundia iecur egerentem uel bilem[1]) melancoliam indignationis amaritudinem.

160. *stridere.* i. e. fremere dentibus, quod est iratorum.

164. *Etruscum aurum* uocat bullas, quae erant insignum libertatis, et quod diues in auro habebat, pauper in loro. si illi, inquit, puero, qui magno pretio emptus est, aliquando signum libertatis contigerit, ita superbit, ut nemo tam miserrimus inueniatur, qui eius superbiam bis ferre queat.

165. *nodus tantum.* i. e. non aurum, sed tantum nodus pendens de loro paupere, qui erat liberi pauperis.

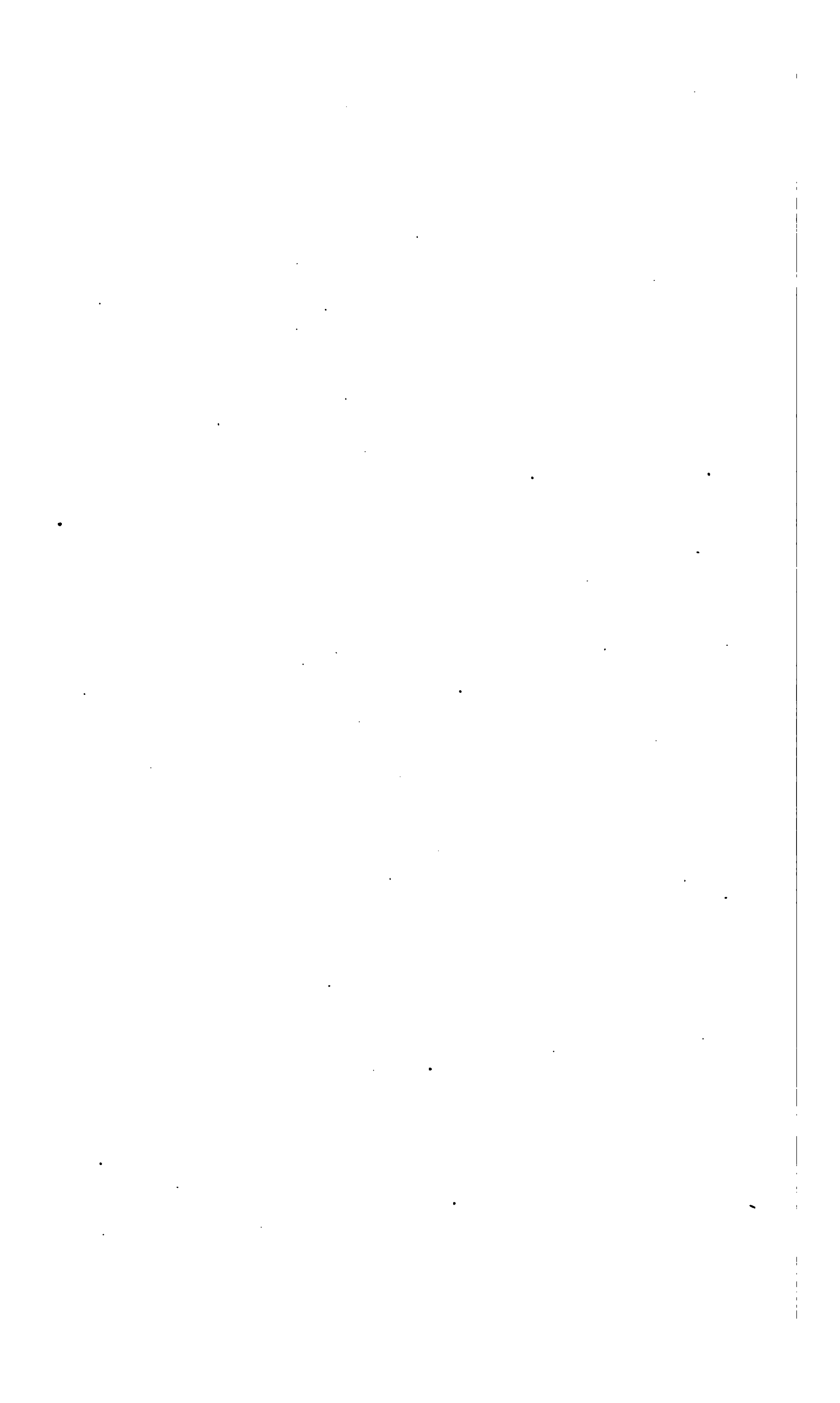
166. *ecce dabit.* iam introducit parasitum loquentem et pollicentem sibi magnae cenae reliquias.

168. *parato.* s. ut comedant accepto obsonio a domino.

171. *uertice raso.* scurris radebatur caput et arundine percutiebatur. paulatim, inquit, ad hoc deuenies, ut capite raso scurra efficiaris obscenus.

---

1) uel bilem] uel flebilem malenconiam *codd.*



BEITRÄGE

ZUR

ENTWICKELUNGSGESCHICHTE

DES

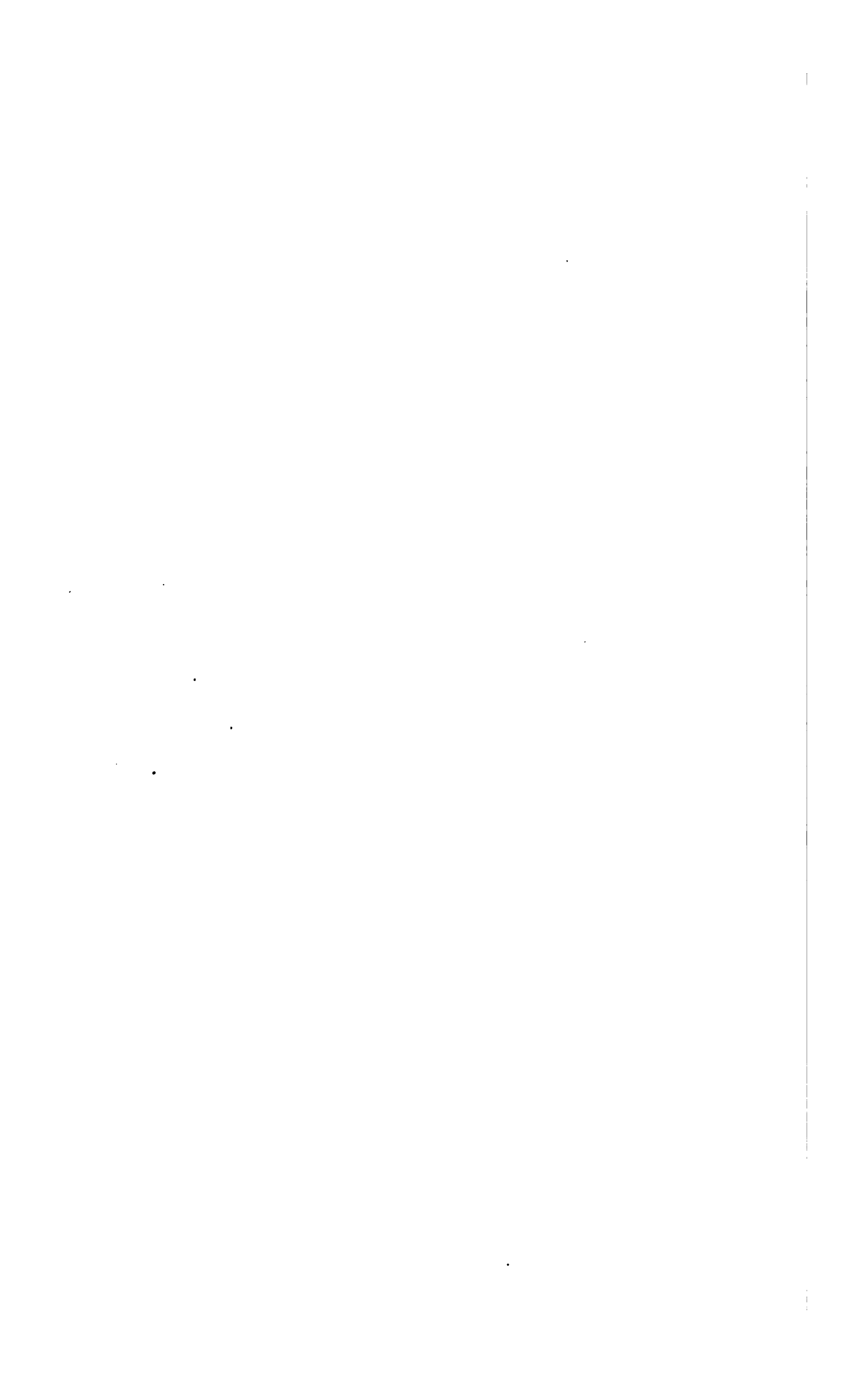
GRIECHISCHEN GERICHTSVERFAHRENS

UND DES

GRIECHISCHEN RECHTES

VON

GUSTAV GILBERT.



I.

Entstehung und Entwickelung des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes.

Wenn in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten trotz der zahlreichen Einzelstaaten Griechenlands Gericht und Recht bei den Griechen in den wesentlichen Zügen ein gleichartiges Gepräge tragen, so ist diese Übereinstimmung erst das Resultat einer langdauernden Entwickelung. In den folgenden Untersuchungen soll, soweit die Lückenhaftigkeit unserer Überlieferung dieses gestattet, versucht werden darzulegen, wie Recht und Gericht bei den Griechen entstanden sind und welche Momente die Entwickelung derselben beeinflusst haben.

Träger der Gerichtshoheit.

Träger der Gerichtshoheit in der ältesten und für uns nur durch Rückschlüsse erreichbaren Zeit, aber lediglich bei Handlungen, welche gegen das Interesse der Gesammtheit gerichtet waren, war die Volks- oder Stammgemeinde. Man mag über die directe Zugehörigkeit der Makedonen zu der hellenischen Nation denken, wie man will, eine Verwandtschaft derselben mit den Griechen wird man nicht in Abrede stellen können. Wenn wir deshalb bei den Makedonen, bei denen sich auch sonst Spuren alterthümlicher Zustände und Rechtsgebräuche erhalten haben, noch in dem Zeitalter Alexanders des Grossen im Kriege die Lager-, im Frieden die Volksgemeinde die Capitalgerichtsbarkeit ausüben sehen, so werden wir gleiche Zustände auch für die älteste Zeit bei den Griechen annehmen dürfen, zumal da sich auch bei den in der Cultur zurückgebliebenen Westgriechen die Gesammtgemeinde der Volksgenossen später noch als in dem Besitz der Gerichtsbarkeit über die gegen die Gesammtheit gerichteten Verbrechen befindlich nachweisen lässt.[1])

1) Über das verwandtschaftliche Verhältniss der Makedonen zu den Griechen s. jetzt Kretschmer, Einleit. in d. Gesch. d. griech. Sprache 1896 p. 283 ff. Auf alterthümliche Zustände und Rechtsgebräuche bei den Makedonen weisen hin die ἑταῖροι und ihr Verhältniss zum König (Abel, Makedonien vor Kön. Philipp 127 ff.), verglichen mit den ἑταῖροι des Epos (s. z. B. Il. 4, 294. 5, 633. 16, 170, 269. 18, 80/1. 19, 5), die symbolische Art, in der Perdikkas von dem Hause und Lande des Königs von Lebaia Besitz ergreift (Her. 8, 137), verglichen mit der Übernahme der deutschen Sonnenlehen (Grimm, Deutsche Rechtsalterth.[2] 278 ff.). Über

In denjenigen Staaten an der Ostküste Griechenlands, in denen sich, wie die Denkmäler der mykenischen Periode zeigen, dem Volke gegenüber ein mächtiges Königthum entwickelt hatte, wird auch die Gerichtsbarkeit, soweit sie bestand, auf den König übergegangen sein, der diese Gerichtsbarkeit wohl unter den Beirath seiner Geronten ausübte. In dem σκῆπτρον des Königs wird man ein Symbol dieser neuen Strafgewalt desselben erkennen dürfen. Als dann später der Adel das Königthum beseitigt hatte, wurden der Adelsrath und die Beamten der Aristokratie die Erben der königlichen Gerichtsbarkeit. Zeugen für die Zeit des Königthums und des beginnenden Adelsregimentes sind Homer und Hesiod.[1]) Die Geldoligarchie hat abgesehen von einzelnen Modificationen, die, je nachdem die Oligarchie eine strengere oder mildere Form aufwies, geringer oder grösser waren, auf dem Gebiete der Gerichtsbarkeit im wesentlichen die Einrichtungen der Adelsherrschaft beibehalten. Der spätern Demokratie eigenthümlich war die Rückkehr zur Volksgerichtsbarkeit; nur wurde dieselbe jetzt regelmässig nicht mehr durch die Gesammtheit der Volksgenossen, sondern durch eingeschworene Ausschüsse derselben ausgeübt. Daneben erhielten sich aus der frühern Zeit, wenn auch in beschränktem Umfange, die richterlichen Functionen der Beamten und die Institution des Schiedsrichters, dessen Entscheidungen aber durch das Volksgericht eine Ergänzung oder eine Correctur finden konnten, und in einzelnen ständigen Richtercollegien Reminiscenzen an die frühere Gerichtsbarkeit des Adelsrathes.

Umfang der ältesten Gerichtsbarkeit.

Die Zahl der einer richterlichen Aburtheilung der Volks- oder Stammgemeinde unterliegenden Handlungen war in der ältesten Zeit eine sehr beschränkte. Eine derartige Aburtheilung erfuhren nur diejenigen Handlungen, welche unmittelbar gegen das Interesse der Gesammtheit gerichtet waren. Es unterlagen also nicht alle Handlungen, welche später durch die sogenannten öffentlichen Klagen

---

die Gerichtsbarkeit bei den Makedonen vergl. Curt. 6, 8, 25: de capitalibus rebus vetusto Macedonum modo inquirebat exercitus: in pace erat vulgi. Noch das κοινὸν τῶν Ἠπειρωτῶν τῶν περὶ Φοινίκην übt die Gerichtsbarkeit über die gegen die Gesammtheit gerichteten Verbrechen: Polyb. 32, 22. Ebenso das der Akarnanen: Liv. 33, 16. Auch Od. 16, 424ff. 376ff. weist noch auf solche Volksgerichte hin.

1) Über die Machtstellung des Königthums in der mykenischen Periode s. Ed. Meyer, Gesch. d. Alterth. 166ff. Pöhlmann aus Altert. u. Gegenw. 166ff. Das symbolische Zeichen der königlichen Macht ist das σκῆπτρον (Il. 2, 100ff. 185ff.), mit dem auch die θέμιστες verbunden sind (Il. 9, 96ff.). Es entspricht den Fascen, Ruthen mit Beil, des römischen Königs. Das σκῆπτρον als Züchtigungsmittel: Il. 2, 199, 265. Für dasselbe als Tödtungsinstrument vergl. das noch später übliche ἀποτυμπανίζειν. Der König als Garant der εὐθυδικία: Od. 19, 109ff. Die Adligen als Richter: Il. 16, 384ff. Hymn. auf Demeter 149ff. Hesiod. W. u. T. 38/9, 220ff. Die einzelnen Zeugnisse aus Homer und Hesiod werden im Verlaufe dieser Untersuchung verwerthet werden.

belangt wurden, der Ahndung durch die Gesammtheit, sondern nur diejenigen Handlungen, welche man nach unserer Anschauung als Staatsverbrechen bezeichnen kann, während zur Abwehr und Ahndung derjenigen Handlungen, welche wir Criminalverbrechen nennen, die private Selbsthülfe in Thätigkeit trat. Die Erkenntniss, dass auch die sogenannten Criminalverbrechen mit dem gesicherten Bestande des Staates unvereinbar sind und deshalb von Seiten desselben eine Ahndung erheischen, ist erst das Resultat einer fortgeschrittenen Culturentwickelung. Auch das richterliche Vorgehen der Gesammtheit gegen diejenigen Handlungen, welche das Interesse derselben zu schädigen schienen, war mehr die öffentliche Selbsthülfe, als ein geregeltes Gerichtsverfahren.

Selbsthülfe.

Es entsprach also auch diese Art des Vorgehens der Gesammtheit dem modus procedendi, vermittelst dessen in der ältesten Zeit der Einzelne sein wirkliches oder vermeintliches Recht zu behaupten oder durchzusetzen suchte. Dieser modus procedendi nun war die Selbsthülfe, die entweder als Rache für ein Unrecht, welches man von einem andern erfahren hatte oder erfahren zu haben glaubte, oder als Selbstvertheidigung gegen die Angriffe und Ansprüche eines andern oder als Aneignung dessen, worauf man einen Anspruch zu haben meinte, in die Erscheinung trat. Unterstützt wurde der Einzelne bei der Ausübung der Selbsthülfe ohne Zweifel durch die verwandtschaftliche Genossenschaft, welcher er angehörte. Auch mochte es vorkommen, dass das Volk in seiner Gesammtheit oder in seiner Mehrzahl in einzelnen Fällen für diejenige von den streitenden Parteien, deren Recht zweifellos erschien, Partei ergriff und so diese moralisch, unter Umständen vielleicht auch physisch unterstützte. Aber auch diese Unterstützung blieb doch immer nur eine Ergänzung der Selbsthülfe.

Am häufigsten kam diese Selbsthülfe in der ältesten Zeit gegen diejenigen Handlungen zur Anwendung, welche nach unserer Anschauung unter den Begriff der Criminalverbrechen fallen, und von diesen waren wieder Mord, Raub und Diebstahl die gewöhnlichsten.[1])

Die Selbsthülfe beim Morde beruhte auf der Pflicht der Blutrache, welche die Angehörigen des Erschlagenen an dem Mörder zu vollziehen hatten. Wie sich aus dieser Blutrache im Laufe der Zeit der Blutprocess entwickelt hat, soll in einer besonderen Untersuchung erörtert werden.

Raub.

Wenn noch in der Periode des homerischen Epos die Verfolgung und Bestrafung des Mörders der Selbsthülfe der Verwandten des Erschlagenen überlassen blieb, so wird man von vornherein für die älteste Zeit das Gleiche auch für den Räuber annehmen müssen.

---

1) Auch die bairischen Urkunden rechnen gewöhnlich nur Mord, Raub und Diebstahl zur Criminaljurisdiction. S. Grimm, Deutsche Rechtsalterth.[2] 872.

Thukydides bezeugt, dass in der ältesten Zeit in Griechenland die Gewohnheit sich gegenseitig zu berauben weit verbreitet war, und nach den Schilderungen der homerischen Gedichte zu urtheilen muss der Viehraub eifrig betrieben sein, ja der Raub erscheint an einzelnen Stellen des Epos geradezu als eine Quelle des Erwerbes.[1]) Zwar sind bei Homer diese Räubereien regelmässig gegen fremde Stämme gerichtet, und wenn von Priamos (Il. 24, 264) die ihm gebliebenen Söhne ἀρνῶν ἠδ' ἐρίφων ἐπιδήμιοι ἁρπακτῆρες gescholten werden, so liegt indirect in den Worten ein Tadel des Viehraubes den Stammgenossen gegenüber. Andererseits aber enthalten diese Worte doch auch ein Zeugniss dafür, dass der Viehraub auch unter Stammgenossen vorkam. Und in der ältesten Zeit galt der Raub auch unter diesen gewiss ebenso wenig wie im deutschen Alterthume (Grimm a. a. O. 634/5) für eine entehrende Handlung. Gegen den Räuber vertheidigte der Einzelne seinen Besitz, so gut er es vermochte, durch eigene Kraft, und wenn der Mann, wie Odysseus sagt (Od. 17, 470ff.), bei diesem Kampfe für sein Eigenthum, für seine Rinder und Schafe, Wunden empfängt, so wird darum sein Herz nicht von Schmerz und Kummer bedrückt. Erst als später eine fortschreitende Culturentwickelung die Gewohnheit beständig Waffen zu tragen beseitigt hatte (Thuk. 1, 6), wurde auch der Räuber in Griechenland eine seltenere Erscheinung, wenn er auch besonders in Landschaften, wo die Staatsgewalt weniger fest begründet war, keineswegs vollständig verschwunden ist. Wenn die Magneten und Ainianen im Heere Xenophons in ihrem nationalen, καρπαία genannten Waffentanz den Kampf zwischen einem Räuber und einem Pflüger darstellen (Xen. Anab. 6, 1, 7/8), bei dem es sich für den Pflüger um seine Freiheit und um den Besitz seiner Pflugstiere handelt, so mag man daraus den Schluss ziehen, dass in der Heimat der genannten Volksstämme das Räuberunwesen noch in voller Blüthe stand. Dem entwickelten attischen Rechte dagegen scheint die γραφὴ ἁρπαγῆς unbekannt zu sein. Die besonderen Räubertypen des λωποδύτης und des ἀνδραποδιστής wurden wohl durch die ἀπαγωγή und ἐφήγησις belangt.[2]) In Attika hat man den Raub und zwar, wie es scheint, mit Erfolg dadurch bekämpft, dass man, auch nachdem der Staat die Regelung der Blutrache selbst in die Hand genommen hatte, dem Räuber gegenüber die

1) S. Thuk. 1, 5. Viehraub bei Homer, bald von der Gesammtheit (Il. 11, 670ff.), bald von Einzelnen (Il. 1, 152ff., 9, 406ff. Od. 16, 424ff. 21, 16ff. 24, 111ff.) betrieben. Der Raub als Quelle des Erwerbes: Il. 9, 406ff. Od. 23, 356ff. Charakteristisch für diese Auffassung sind auch die Verse bei Hesiod. W. u. T. 702/3: οὐ μὲν γάρ τι γυναικὸς ἀνὴρ ληΐζετ' ἄμεινον — τῆς ἀγαθῆς, τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο, in ähnlicher Fassung auch bei Simon. Amorg. fr. 6. An beiden Stellen ist ληΐζεσθαι in der allgemeinen Bedeutung des Erwerbens gebraucht.

2) S. Meier u. Schoemann att. Proc. 457/8.

Selbsthülfe gesetzlich sanctionierte, indem man die straflose Tödtung desselben bei der That gestattete.[1])

Diebstahl.

Der Dieb ist der gemeine Bruder des vornehmern Räubers. Der Diebstahl ist das Zeichen einer niedrigen, der Raub das einer schamlosen Gesinnung, sagt Platon (Ges. 12, 941 B). Aber wie das nationale Epos der Griechen neben der heldenmüthigen Kraft des Achill auch die listige Verschlagenheit des Odysseus verherrlicht, so erfreut sich auch der Dieb, der in Hermes seinen besondern Schutzgott hat, wenn ihm seine List gelingt, in der Poesie und im Mythos einer gewissen Sympathie.[2])

Die häufigste Art des Diebstahls in der ältesten Zeit war der Viehdiebstahl. Auch Homer hat ihn im Auge, wenn er (Il. 3, 11) den Nebel als ποιμέςιν οὔτι φίλην, κλέπτῃ δέ τε νυκτὸς ἀμείνω bezeichnet. Neben dem Viehdiebstahl wird der Diebstahl besonderer tragbarer Werthobjecte vorgekommen sein. Auch dem Diebstahl gegenüber war der Einzelne auf die Selbsthülfe angewiesen. Ein altes Gesetz von Kyme machte die Nachbaren des Bestohlenen für den durch den Diebstahl erlittenen Verlust mit haftbar, mit der offenbaren Tendenz, dadurch die Nachbaren zur Unterstützung des Bestohlenen bei seiner Selbsthülfe zu veranlassen.[3]) War der Diebstahl ein offenbarer, d. h. ein solcher, bei welchem der Dieb auf frischer That ertappt war, so wird dieser, wenn es ihm nicht gelang, sich durch ein Lösegeld loszukaufen, wohl regelmässig von demjenigen, welchen er bestehlen wollte, getödtet worden sein. Das dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen, da auch Drakons Gesetzbuch für den Diebstahl die Todesstrafe festsetzte (Gell. N. A. 11, 18, 1. Plut. Sol. 17), und noch die solonischen Gesetze

---

1) Ein drakontisches Gesetz bei Dem. 23, 60 lautet: καὶ ἐὰν φέροντα ἢ ἄγοντα βίᾳ ἀδίκως εὐθὺς ἀμυνόμενος κτείνῃ, νηποινεὶ τεθνάναι. Über dieses Gesetz wird in der Untersuchung über das Blutrecht gehandelt. Stob. 44, 19 citiert aus Demokritos den Satz: κιξάλλην καὶ ληιςτὴν πάντα κτείνων τις ἀθῷος ἂν εἴη, καὶ αὐτοχειρίῃ καὶ κελεύων καὶ ψήφῳ.

2) Autolykos, der Grossvater des Odysseus, der κλεπτοςύνῃ θ' ὅρκῳ τε alle Menschen übertraf, ist von Hermes mit seinen Gaben ausgestattet: Od. 19, 394 ff. Bei Tzetz. Lykophr. 344 wird er als Viehdieb geschildert, was vielleicht auf Hesiod zurückgeht: κλέπτων γὰρ ἵππους τε καὶ βόας καὶ ποίμνια τὰς ςφραγῖδας αὐτῶν μετεποίει καὶ ἐλάνθανε τοὺς δεςπότας αὐτῶν, ὥς φηςι καὶ Ἡςίοδος· πάντα γὰρ ὅςςα λάβεςκεν (Et. M. 21, 26: ὅτι κε χερςὶ λάβεςκεν) ἀείδελα πάντα τίθεςκεν. Vergl. auch die Schilderung des Rinderdiebstahls des Hermes im Hymn. auf Herm. 68 ff. Plat. Ges. 12, 941 B sagt in Opposition zu diesen Mythen von Raub und Diebstahl: τῶν δὲ Διὸς υἱέων οὐδεὶς οὔτε δόλοις οὔτε βίᾳ χαίρων ἐπιτετήδευκε τούτοιν οὐδέτερον.

3) S. Herakleid. fr. 11, 4 bei Müller fr. h. gr. 2, 216: ἔθος δὲ ἦν αὐτοῖς (nämlich τοῖς Κυμαίοις) εἰς τὰ κλοπιμαῖα ςυμβάλλεςθαι τοὺς γείτονας. διὸ καὶ ὀλίγα ἀπώλλυντο· πάντες γὰρ ὁμοίως ἐτήρουν. καὶ Ἡςίοδος (Ἔ. κ. Ἡ. 348) ἐντεῦθεν δοκεῖ λέγειν· οὐκ ἂν βοῦς ἀπόλοιτ', εἰ μὴ γείτων κακὸς εἴη.

dem Bestohlenen das Recht zuerkannten, den Nachtdieb bei der Verfolgung zu tödten oder zu verwunden (Dem. 24, 113—115).

Haussuchung.

Wurde der Dieb nicht auf frischer That ertappt, so war es Sache des Bestohlenen, wenn er nicht von vornherein auf die Wiedererlangung des entwendeten Gutes verzichtete, den Dieb ausfindig zu machen. Aber auch hierbei war er, wenn er auch von Verwandten unterstützt wurde, auf die Selbsthülfe angewiesen. Haussuchung bei Jemand zu halten, der des Diebstahls verdächtig schien, war dem Bestohlenen nur möglich, wenn jener die Haussuchung zuliess oder wenn dieser sie gewaltsam erzwang. Der unschuldig Verdächtige nun musste im eigenen Interesse, damit er nicht infolge des Verdachtes mit dem Bestohlenen in Feindschaft gerieth, die Haussuchung wünschen, widersetzte sich deshalb derselben nicht, während der schuldig Verdächtige, da der Dieb wohl regelmässig der Ärmere und Schwächere, der Bestohlene der Reichere und Stärkere war, eine gewaltsame Haussuchung nicht hindern konnte. Selbstverständlich aber liess sich der unschuldig Verdächtige auf die Haussuchung nur ein, wenn sie in einer für ihn erträglichen Form erfolgte. Wenn uns nun bei Griechen, Römern und Nordgermanen dieselbe eigenthümliche Form der Haussuchung begegnet, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese bereits zu einer Zeit entstanden ist, als ein benachbartes Zusammenwohnen der drei Völker eine Übertragung dieses Brauches von dem einen zum andern ermöglichte.[1])

Die eigenthümliche Form dieser Haussuchung, bei welcher der die Haussuchung vornehmende Bestohlene möglichst wenig bekleidet war, hatte offenbar den Zweck zu verhüten, dass dieser das gesuchte Gut nicht etwa selbst in das Haus, wo er Haussuchung hielt, einschmuggelte oder, was mir wahrscheinlicher ist, unter dem Vor-

1) Über die Haussuchung vergl. für die Griechen Arist. Wolk. 497 ff. und das Schol. zu 499: ἔθος ἦν τοὺς εἰσιόντας εἰς οἰκίαν τινὸς....γυμνοὺς εἰσιέναι, ἵνα μή τι ὑπὸ τὰ ἱμάτια κρύψαντες λάθωσιν ὑποβαλόντες τὸ ζητούμενον καὶ ζημίας αἴτιοι τούτων γένωνται. Plat. Ges. 12, 954: φωρᾶν δὲ ἂν ἐθέλῃ τίς τι παρ' ὁτῳοῦν, γυμνὸς [ἢ] χιτωνίσκον ἔχων ἄζωστος, προομόσας τοὺς νομίμους θεοὺς ἦ μὴν ἐλπίζειν εὑρήσειν, οὕτω φωρᾶν. S. die weitere Ausführung bei Platon. Für die Römer s. Gaius instit. 3, 192: hoc solum praecipit (lex XII tab.), ut, qui quaerere velit, nudus quaerat, linteo cinctus, lancem habens; qui si quid invenerit, iubet id lex furtum manifestum esse. Fest. s. v. lance et licio: qui furtum ibat quaerere in domo aliena, licio cinctus intrabat lancemque ante oculos tenebat propter matrum familias aut virginum praesentiam. Eine Turiner Glosse zu den Instit. erklärt den Gebrauch der lanx: discum fictile (fictilem) in capite portans utrisque manibus detentus (detentum). Nach dem schwedischen und norwegischen Recht (Grimm a. a. O.² 640 ff.) soll der Hauseigenthümer Haus und Hof aufschliefsen, der Bestohlene mit noch einem andern soll eintreten. Beide sollen oben los, d. i. baarhaupt, sein und losgegürtet und baarfuss, die Hosen ans Knie zurückgebunden und so eingehen und in den Häusern suchen.

wande der Haussuchung sich fremdes Gut aneignete.[1]) Auch der homerische Hymnus auf Hermes schildert uns eine solche Haussuchung, welche Apollon auf der Suche nach seinen Rindern in der dämmerigen Grotte der Maia vornimmt, und ergänzt für Griechenland unsere Kenntniss dieses Brauches. Denn wenn Hermes vor Zeus dem Apollon droht, er werde demselben die Haussuchung bezahlen, so scheint der Zorn des Hermes, abgesehen von den Drohungen, welche Apollon gegen ihn ausgestossen hatte, hauptsächlich dadurch erregt zu sein, dass dieser zu der Haussuchung von den Göttern weder Zeugen noch Beobachter mitgebracht hatte. Zeugen verlangt für die Haussuchung auch das nordische Recht.[2]) Die Anwesenheit derselben sollte in den Zeiten der Selbsthülfe wohl verhindern, dass der Bestohlene durch die Behauptung, er habe das entwendete Gut bei der Haussuchung gefunden, die öffentliche Meinung beeinflussen konnte. In den Zeiten der staatlichen Rechtspflege hatten die Zeugen zu bekunden, dass das entwendete Gut bei der Haussuchung gefunden sei. Wie der Bestohlene gegen den durch eine erfolgreiche Haussuchung überführten Dieb vorgehen wollte, stand in den Zeiten der Selbsthülfe natürlich in seinem Belieben.

Das älteste Processverfahren gegen den Dieb in Attika.

Wie in Attika die Consolidierung und Verstärkung der Staatsgewalt durch Verstaatlichung der Blutrache eine Beschränkung der Selbsthülfe auf dem Gebiete des Blutrechtes bewirkt hat, so gilt das Gleiche auch für die Ausübung der Selbsthülfe dem Diebe gegenüber. Auch hier hat der Staat die Bestrafung des Diebes selbst in die Hand genommen. Wenn uns berichtet wird, dass Drakon auch für den kleinsten Diebstahl die Todesstrafe bestimmt habe (Plut. Sol. 17. Gell. N. A. 11, 18, 1 ff. Vergl. auch Lyk. Leokr. 65), eine Angabe, die zu bezweifeln wir keinen Grund haben, so wird Drakon codificiert haben, was in der Gerichtspraxis vor ihm, welche die in den Zeiten der Selbsthülfe herkömmliche Gewohnheit übernommen hatte, üblich war. Die Frage ist nun die, wie wir uns das Processverfahren beim Diebstahl zu denken haben. In dem entwickelten attischen Rechte konnte man den Dieb durch die ἀπαγωγή oder durch die ἐφήγηcιc oder durch eine γραφὴ κλοπῆc oder durch eine private δίκη κλοπῆc bei einem Schieds-

1) Das Erstere wird in dem in der vorhergehenden Anmerkung citierten Scholion zu Arist. Wolken und im nordischen Recht ausdrücklich ausgesprochen. R. v. Ihering, Vorgesch. d. Indoeuropäer 14 ff. sieht in dem römischen licium die residuäre Form der in dem milden asiatischen Klima üblichen Tracht der alten Arier und benutzt die Form der Haussuchung als einen Beweis für die asiatische Urheimath der Indogermanen.

2) Die Haussuchung in der Grotte der Maia im Hymn. auf Herm. 246 ff. Hermes sagt 385/6: καί που ἐγὼ τούτῳ τίcω ποτὲ νηλέα φώρην, — καὶ κρατερῷ περ ἐόντι — und beschwert sich 372: οὐδὲ θεῶν μακάρων ἄγε μάρτυρας οὐδὲ κατόπτας. In den schwedischen Gesetzen hat der Haussuchende einen, in den isländischen drei Begleiter: Grimm a. a. O. 640/1.

richter belangen (Dem. 22, 26/7), von dessen Entscheidung die Appellation an ein heliastisches Gericht statthaft war. Dass von diesen vier Formen die γραφή bereits zur Zeit Drakons üblich war, ist wenig wahrscheinlich. Gegen ihr Vorhandensein in jener Zeit spricht zuerst der Umstand, dass sie ihrer Wortbedeutung nach eine Schriftklage bezeichnet, die Verwendung der Schrift aber im Processverfahren in der ältesten Zeit sicher nicht anzunehmen ist. Dazu kommt weiter, dass eine Klage, wie die spätere attische γραφή, zu deren Eigenthümlichkeiten es gehörte, dass jeder epitime athenische Bürger sie anstellen konnte, für das Processverfahren beim Diebstahl unmittelbar nach den Zeiten der Selbsthülfe ausgeschlossen scheint. Denn die Erkenntniss, dass der Diebstahl auch das Staatsinteresse schädige und deshalb von jedem epitimen Bürger belangbar sein müsse, war der Zeit vor Drakon gewiss noch nicht aufgegangen. Die γραφή kommt deshalb als modus procedendi beim Diebstahl für die älteste athenische Gerichtspraxis in Wegfall.

Aus den Gesetzen Solons ist uns von Demosthenes (24, 113/4) eine Reihe von Bestimmungen über das processualische Vorgehen beim Diebstahl und über die Bestrafung desselben überliefert, aus denen sich für die gesetzlichen Festsetzungen Solons Folgendes zu ergeben scheint: Gegen denjenigen, welcher bei Tage ein Werthobject von über 50 Drachmen stahl, war die ἀπαγωγή zu den Elfmännern statthaft. Jeden Nachtdieb durfte man bei der Verfolgung tödten und verwunden und ihn, wenn man wollte, zu den Elfmännern abführen. Die Strafe war in beiden Fällen für den Überführten der Tod. Gegen alle anderen Diebe kam eine private Klage zur Anwendung. Der Überführte hatte den doppelten Werth des gestohlenen Gutes als Strafe zu zahlen. Wenn er von der Entscheidung des Beamten an die Heliaia appellierte, so konnte diese ihm noch bei Bestätigung des Urtheils als Zusatzstrafe eine fünf Tage und fünf Nächte dauernde öffentliche Festlegung im Block zuerkennen.[1]) Von den solonischen Bestimmungen ist die letzte, welche bei Tagesdiebstählen unter 50 Drachmen den Geschädigten auf den Weg der privaten Klage verwies, ohne Zweifel eine Neue-

---

1) In den bei Dem. 24, 113/4 als solonisch aufgeführten Bestimmungen gehen die Worte: καὶ εἴ τίς γ' ἐκ Λυκείου ἢ ἐξ 'Ακαδημείας ἢ ἐκ Κυνοσάργους ἱμάτιον ἢ ληκύθιον ἢ ἄλλο τι φαυλότατον ἢ τῶν σκευῶν τι τῶν ἐκ τῶν γυμνασίων ὑφέλοιτο ἢ ἐκ τῶν λιμένων, ὑπὲρ δέκα δραχμάς, καὶ τούτοις θάνατον ἐνομοθέτησεν εἶναι τὴν ζημίαν nicht auf ein solonisches Gesetz zurück. Das Lykeion war nach Theopomp erst eine Gründung des Peisistratos, nach Philochoros sogar erst eine des Perikles. S. Harp. Suid. u. d. W. Unter den Häfen können nur die drei λιμένες des Peiraieus verstanden sein, mit deren Anlage erst Themistokles begonnen hat. S. Thuk. 1, 93. Paus. 1, 1, 2. Wachsmuth d. St. Athen 1, 306 ff. Die anderen Bestimmungen halte ich für solonisch. Das διπλάσιον als Strafe Solons erwähnt auch Gell. N. A. 11, 18, 5. Die Strafe des fünftägigen Festlegens in dem Block ist solonisch: Lys. 10, 16.

rung Solons, da sie mit dem uns überlieferten drakontischen Strafansatz in Widerspruch steht. Dagegen bezeichnet die von Solon für jeden Nachtdiebstahl und für den Tagesdiebstahl über 50 Drachmen angeordnete ἀπαγωγή überhaupt das älteste attische Processverfahren gegen den Dieb, da das Verbum ἀπάγειν in seiner rechtstechnischen Bedeutung uns bereits in einem drakontischen Gesetze begegnet (Dem. 23, 28). Da nach diesem Gesetze die ἀπαγωγή des nach Attika zurückgekehrten Mörders zu den Thesmotheten erfolgte, die denselben mit dem Tode zu bestrafen befugt waren (Dem. 23, 31), während sonst die ἀπαγωγή vor die Elfmänner gehörte, so liegt die Vermuthung nahe, dass vor Solon überhaupt die Thesmotheten die ἀπαγωγή entgegennahmen, seit Solon aber durch die Elfmänner in dieser Thätigkeit ersetzt worden. Die ἀπαγωγή des unrechtmässiger Weise nach Attika zurückgekehrten Mörders erfolgte auch später noch zu den Thesmotheten, weil Solon die drakontischen Blutgesetze in sein Gesetzbuch übernommen hatte. Die ἀπαγωγή des entwickelten attischen Rechtes ist eine residuäre Form des ältesten Processverfahrens gegen den Diebstahl. Der Umstand, dass später, als die ἀπαγωγή nach der Gewohnheit des attischen Rechtes auch bei verwandten Verbrechen angewendet wurde, das Ergriffenwerden ἐπ' αὐτοφώρῳ in der verallgemeinerten Bedeutung auf frischer That als Bedingung für die Anwendung der ἀπαγωγή galt, zeigt deutlich, dass bei dem Diebstahl die ἀπαγωγή zuerst zur Anwendung gekommen ist. Und zwar wird die ἀπαγωγή ἐπ' αὐτοφώρῳ ursprünglich die Wegführung des Diebes zur Aburtheilung vor die Thesmotheten auf Grund des Ertapptwerdens bei dem Diebstahl selbst oder bei der Haussuchung bedeutet haben, wobei wohl dem weggeführten Dieb ebenso wie im deutschen Recht das gestohlene Gut, wenn es tragbar war, als „blickender Schein" auf dem Rücken gebunden wurde.[1])

Die ἐφήγησις, welche später die ἀπαγωγή in der Weise ergänzte, dass der Bestohlene, wenn er sich dem Diebe gegenüber zu schwach fühlte, die Elfmänner dorthin führte, wo der Dieb sich

1) Die Formel ἐπ' αὐτοφώρῳ bezieht sich, worauf ja auch die Wortbedeutung führt, gewiss im ältesten attischen Recht auf das Ertapptwerden bei der That und durch die Haussuchung. Als furtum manifestum gilt auch nach römischem Recht der durch die Haussuchung erwiesene Diebstahl: Gaius inst. 3, 192. Ebenso auch im deutschen Recht: Grimm a. a. O. 639. Wenn im spätern attischen Rechte ἐπ' αὐτοφώρῳ nur „auf frischer That" bedeutet, so mag das daher kommen, dass damals die Haussuchung nur mit Erlaubniss dessen, bei dem Haussuchung gehalten werden sollte, statthaft gewesen zu sein scheint (Is. 6, 42) und deshalb wohl nur noch selten vorkam. Über den blickenden Schein im deutschen Recht s. Grimm a. a. O. 637. So zu verstehen wahrscheinlich auch Dem. 45, 81, vergl. auch Meier u. Schoemann att. Proc. 276, Nr. 214. Natürlich kannte die älteste Form der ἀπαγωγή noch keine Klageschrift, wie später. S. Meier u. Schoemann a. a. O. 273.

befand, und so die Verhaftung desselben bewirkte (Dem. 22, 26), mag gleichfalls bereits vor Drakon üblich gewesen sein. Nur wird man annehmen müssen, dass die Einführung der ἐφήγηcιc, die bereits eine grössere Thätigkeit der staatlichen Organe als die ἀπαγωγή verlangt, einem spätern Stadium als diese in der Entwickelung von der privaten Selbsthülfe zur staatlichen Gerichtsbarkeit angehört.

Ehebruch. Abgesehen von den eben behandelten Verbrechen des Raubes und Diebstahls und denjenigen, welche unter das später zu erörternde Blutrecht fallen, werden von Aristoteles unter den ἀκούcια cυναλλάγματα, die den obligationes ex delicto des römischen Rechtes entsprechen, noch verschiedene andere rechtswidrige Handlungen aufgezählt, von den einzelne gewiss bereits in der Periode der Selbsthülfe vorkamen.[1]) Zu diesen gehört auch der Ehebruch. Wir besitzen aus dem Epos zwei Angaben, welche uns über die Art, wie man in der Zeit der Selbsthülfe gegen den ertappten Ehebrecher vorzugehen pflegte, Aufschluss gewähren. Die erste Angabe bietet uns ein Fragment aus den μεγάλαι Ἠοῖαι, nach welchem Hyettos, welcher den Moluros ἐν μεγάροιc εὐνῆc ἕνεχ' ἧc ἀλόχοιο getödtet hatte, aus Argos floh (Paus. 9, 36, 7). Den zweiten Aufschluss gewährt das Lied von dem Liebesabenteuer des Ares und der Aphrodite (Od. 8, 266 ff.). Hier wird der Ehebrecher von dem Ehemann Hephaistos durch ein kunstvolles Netz, ἄρθρα ἐν ἄρθροιc ἔχων, wie die Wendung des solonischen Axon (Luk. Eunuch. 10) lautete, gefesselt. Hephaistos ruft die Götter zu Zeugen herbei und will das Netz nicht eher lösen, als bis der Vater die ἔδνα, welche er diesem für die Tochter gegeben hat, zurückerstattet. Aber auch Ares schuldet nach der Ansicht der Götter dem Hephaistos μοιχάγρια, und dieser lässt jenen nicht eher frei, als bis Poseidon sich verbürgt hat, dass Ares nach seiner Freilassung das Gebührende zahlen wird. Wir haben hier eine zwiefache Behandlung des Ehebrechers, die bedingt ist durch die natürlichen Impulse und den Charakter des beleidigten Ehemannes. Wer hitziger Gemüthsart war und den Ehebruch als eine Schädigung seiner Ehre auffasste, wird wie Hyettos den auf frischer That ertappten Ehebrecher getödtet haben, selbst auf die Gefahr hin, in den Zeiten der privaten Blutrache in die Verbannung gehen zu müssen. Andere, welche bedächtigerer Natur waren, werden sich wie Hephaistos mit der Zahlung eines Lösegeldes von Seiten des ergriffenen Ehebrechers begnügt haben.

Die eben erörterten Fälle können als Beispiele für die verschiedene Art gelten, wie der Verschiedenheit der menschlichen Natur entsprechend der Ehemann in der Zeit der Selbsthülfe gegen den auf der That ergriffenen Ehebrecher vorzugehen pflegte. Charak-

1) Die Eintheilung in cυναλλάγματα ἑκούcια und ἀκούcια s. bei Arist. Nikomach. Eth. 5, 5 p. 1131, 1 ff.

teristisch nun ist es, wie dieses durch die menschliche Natur bedingte, gewohnheitsmässige Vorgehen des Ehemannes im Laufe der Zeit rechtsbildend gewirkt hat. Das staatliche Blutrecht legalisierte die Tödtung des Ehebrechers, indem es dieselbe für straflos erklärte. Wessen Natur vor einer Tödtung zurückschreckte, der konnte den ergriffenen Ehebrecher in Fesseln legen, bis sich derselbe durch ein Lösegeld aus der Gefangenschaft löste. Diese Rechtsgrundsätze waren für die Gesetzgebung wohl der meisten griechischen Staaten massgebend. Wir können hier einen der gewiss nicht seltenen Fälle nachweisen, wie sich aus den natürlichen menschlichen Impulsen der Selbsthülfe im Laufe der Zeit ein Rechtsgrundsatz entwickelt hat, welcher dann später in den schriftlichen Gesetzgebungen als Gesetz formuliert wurde. Wenn nun für Athen noch eine besondere γραφὴ μοιχείας bezeugt ist (Arist. 59, 3), die ein milderes Verfahren gegen den μοιχός bedingte, so war das wohl der Ansatz zu einer neuen Rechtsauffassung der μοιχεία, die aber neben der residuären Rechtsform der älteren Zeit eine allgemeine Geltung nicht gewonnen zu haben scheint.[1])

Ἑκούσια συναλλάγματα.

Die von Aristoteles als ἑκούσια συναλλάγματα bezeichneten Rechtsbeziehungen, welche den obligationes ex contractu des römischen Rechtes entsprechen, haben in der ältesten Zeit keine irgendwie bedeutende Rolle gespielt. Diese ἑκούσια συναλλάγματα, auch ἑκούσια συμβόλαια genannt, umfassen nach Aristoteles die verschiedenen Formen des Vermögensverkehrs und bezeichnen demnach Kauf und Verkauf, Pacht, Miethe und Lohn, Darlehen, Bürgschaft und Depositum. So lange es kein gemünztes Geld gab, war naturgemäss der Vermögensverkehr ein sehr beschränkter und Rechtsbeziehungen in dieser Richtung ergaben sich nur in vereinzelten Fällen. Selbst in den Zeiten, als die staatliche Rechtspflege schon auf anderen Gebieten in Thätigkeit getreten war, waren die Contrahenten bei den ἑκούσια συμβόλαια noch auf ihre eigene Vorsicht angewiesen. Wenn noch in der Zeit des Aristoteles einige Gesetz-

---

1) Über das Verfahren gegen den Ehebrecher nach attischem Recht s. Meier u. Schoemann a. a. O. 402ff., wo auch das, was wir aus anderen Staaten wissen, zusammengestellt ist. Dazu kommen jetzt noch die Bestimmungen des Rechtes von Gortyn II 20ff., nach denen die Tödtung des ergriffenen Ehebrechers nur erlaubt ist, wenn er nicht innerhalb einer bestimmten Zeit durch Zahlung eines bestimmten Lösegeldes von seinen Verwandten ausgelöst wird. S. Zitelmann im Comment. 101ff. Da später die Ehebrecherin verstossen und atim wurde, so wird das auch wohl die Sitte der ältern Zeit gefordert haben. Dass die Tödtung des Ehebrechers in vielen griechischen Staaten straflos war, sagt Xen. Hier. 3, 3, nach Lys. 1, 2 sogar ἐν ἁπάσῃ τῇ Ἑλλάδι. Für Tenedos speciell bezeugt es Arist. bei Steph. Τένεδος. Herakleid. 7, 3 bei Müller fr. h. gr. 2, 213. Bei der Verurtheilung durch eine γραφὴ μοιχείας scheint der μοιχός dem Kläger übergeben zu sein ἐπὶ τοῦ δικαστηρίου ἄνευ ἐγχειριδίου χρῆσθαι ὅτι ἂν βούληται: (Dem.) 59, 66.

gebungen den ἑκούσια συμβόλαια keinen Rechtsschutz gewährten, da man sich mit demjenigen, dem man Vertrauen geschenkt habe, privatim auf diejenigen Bedingungen hin, über welche man übereingekommen sei, auseinandersetzen müsse, so ist die Annahme ausgeschlossen, dass in der ältesten Zeit die staatliche Rechtspflege auf diesem Gebiete für den Einzelnen helfend eingetreten ist. Hatte der Einzelne es im Vermögensverkehr an der genügenden Vorsicht fehlen lassen, so musste er versuchen, durch die Selbsthülfe zu seinem Rechte zu kommen. Der Staat liess ihm in dieser Richtung freie Hand. Der Geschädigte nahm sich, was ihm gehörte und der Staat unterstützte ihn dabei höchstens indirect. So z. B. in Attika. Denn wenn das drakontische Gesetz den φέροντα ἢ ἄγοντα βίᾳ ἀδίκως bei der Abwehr ungestraft zu tödten gestattet, so hat der Staat damit indirect das φέρειν ἢ ἄγειν βίᾳ δικαίως gut geheissen.[1])

Kauf und Verkauf. Differenzen bei Kauf und Verkauf konnten, so lange nur Tauschhandel getrieben wurde, bei welchem die handelnden Parteien zugleich gaben und empfingen, nur vereinzelt vorkommen.

Pacht. Ob die ältere Zeit bereits ein Pachtverhältniss gekannt hat, kann fraglich erscheinen. Der vor Solon bereits in Attika übliche landwirthschaftliche Theilbau der ἑκτήμοροι bedeutet zwar eine Art von Pachtverhältniss, aber es ist ungewiss, ob diese Einrichtung aus älterer Zeit datiert oder ob sie erst die Folge des seit Einführung des gemünzten Geldes aufgekommenen Darlehensverkehrs ist. Aber jedenfalls beherrscht auch dieses Verhältniss ohne ein Dazwischentreten des Staates die Selbsthülfe des Verpächters. Erfüllte der Pächter die übernommenen Verpflichtungen nicht, so wurde er ἀγώγιμος, d. h. er wurde nach dem bestehenden Gewohnheitsrechte von dem Verpächter in den Zustand der Sklaverei versetzt.

Lohn. Nach der Schilderung der homerischen Gedichte indessen ist es wahrscheinlich, dass der Grundherr für gewöhnlich seinen landwirthschaftlichen Besitz nicht vermittelst des Theilbaues, sondern vermittelst des Grossbetriebes bewirthschaftete. Dazu bedurfte er, da grössere Sklavenmengen noch fehlten, der Hülfe des freien Lohnarbeiters. Lohnbeziehungen kennt deshalb auch bereits das homerische Epos, da das Verhältniss des freien Arbeiters zu seinem Arbeitgeber auf einem bestimmten verabredeten Lohn beruht. Dieser Lohn bestand regelmässig in Naturalverpflegung und Kleidung. Etwa entstandene Schwierigkeiten lösten sich auch hier auf dem Wege der Selbsthülfe durch Aufhebung des Arbeitsverhältnisses. Bei anderen Lohnbeziehungen mochten gewaltthätige Naturen für eine empfangene

---

1) Von Arist. Nikomach. Eth. 5, 5 p. 1131, 1 ff. werden als ἑκούσια συναλλάγματα aufgezählt πρᾶσις, ὠνή, δανεισμός, ἐγγύη, χρῆσις, παρακαταθήκη, μίσθωσις. Über den mangelnden Rechtsschutz bei den ἑκούσια συμβόλαια s. Arist. a. a. O. 9, 1, 11: ἐνιαχοῦ τ' εἰσὶ νόμοι, τῶν ἑκουσίων συμβολαίων δίκας μὴ εἶναι, ὡς δέον, ᾧ ἐπίστευσε, διαλυθῆναι πρὸς τοῦτον, καθάπερ ἐκοινώνησεν. Das drakontische Gesetz bei Dem. 23, 60.

Leistung den Lohn vorenthalten, ohne dass es in diesem Falle dem Schwächern gelang zu seinem Rechte zu kommen.[1])

Darlehen.

Vor der Einführung des gemünzten Geldes gab es natürlich nur ein Naturaldarlehen; die Getreideleihe ist uns durch Hesiod bezeugt. „Lass dir gut zumessen von deinem Nachbar", so lautet eine seiner Regeln, „und gieb gut zurück nach dem gleichen Mass oder auch besser, wenn du kannst, damit du, wenn du später mal wieder etwas bedarfst, auch wieder einen bereiten Helfer findest". Wer sich nicht an die Regel Hesiods hielt, verlor für die Zukunft den bereiten Helfer, aber dieser mochte zusehen, wenn der Entleiher das Entliehene nicht zurückgab, wie er auf dem Wege der Selbsthülfe zu dem Seinigen kam.[2])

Bürgschaft.

Auch die Bürgschaft kennt bereits das homerische Epos. „Bürgschaften für einen Taugenichts haben keinen Werth", antwortet Hephaistos dem Poseidon, der sich dafür verbürgt, dass Ares die μοιχάγρια zahlen wird, „und wie kann ich dich binden, wenn Ares seine Verpflichtung nicht erfüllt". Wenn Hephaistos schliesslich trotzdem die Bürgschaft des Poseidon annimmt, da es nicht schicklich sei dieselbe abzulehnen, so geschieht es aus persönlicher Rücksicht für den Bürgen, dem er die erbetene Gefälligkeit nicht versagen mag. Aber für eine Zeit, in der man so über die Sicherheit einer Bürgschaft urtheilte, galt sicher noch nicht das spätere ἐγγύα, πάρα δ' ἄτα. Dass nur derjenige, welcher stark genug war, dem Bürgen gegenüber seine Ansprüche durch eigene Kraft durchzusetzen, auf die Sicherheit einer geleisteten Bürgschaft rechnen konnte, zeigen die Worte des Hephaistos: „wie könnte ich dich binden, wenn Ares seiner Verpflichtung nicht nachkommt" in deutlicher Weise.[3])

Depositum.

Auch derjenige, welcher einem andern irgend ein Werthobject zur Aufbewahrung anvertraute, mochte zusehen, wie er das Anvertraute später zurückerhielt.

Wie so in den Rechtsbeziehungen, welche sich aus den ἑκούσια συμβόλαια ergaben, der Einzelne in der ältern Zeit auf die Selbsthülfe angewiesen war, so gilt das Gleiche auch für andere Streitigkeiten, mochten sich, wofür uns das Epos Beispiele bietet, Nachbaren um die Grenze ihrer Äcker, Erben um die Vertheilung der väterlichen Erbschaft streiten.[4]) Der Stärkere wird auf dem Wege der Selbsthülfe in den meisten Fällen Recht behalten haben.

---

1) Über die ἑκτήμοροι vergl. mein Handb. 2, 128 ff. Landwirthschaftlicher Grossbetrieb: Il. 11, 67 ff. 18, 541 ff. 550 ff. Naturallöhnung und Kleidung des freien Feldarbeiters: Od. 18, 357 ff. Θητεύειν auf ein Jahr μισθῷ ἔπι ῥητῷ: Il. 21, 444—457, aber Laomedon hat den Lohn zurückbehalten.

2) Für die Getreideleihe vergl. Hesiod W. u. T. 349 ff.: εὖ μὲν μετρεῖσθαι παρὰ γείτονος, εὖ δ' ἀποδοῦναι, — αὐτῷ τῷ μέτρῳ, καὶ λώϊον, αἴ κε δύνηαι, — ὡς ἂν χρηΐζων καὶ ἐς ὕστερον ἄρκιον εὕρῃς.

3) Für die ἐγγύη vergl. Od. 8, 347—358.

4) Streitigkeiten um die Grenze: Il. 12, 421 ff. vergl. auch 21, 405.

Entstehung des Schiedsgerichtes.

Da traf es sich, dass einstmals zwei Männer, welche annähernd gleiche Machtmittel besassen, wegen irgend einer Frage des Mein und Dein in Streit geriethen. Sich auf die Dauer wegen dieser Streitigkeit zu verfeinden schien um so weniger wünschenswerth, als keiner der Streitenden die sichere Aussicht hatte, durch eigene Kraft aus diesem Streite als Sieger hervorzugehen. Da die beiden Männer zu jener besonnenen Art gehörten, welche nicht den Streit des Streites wegen lieben, so kamen sie überein, die Entscheidung ihrer Streitfrage einem unparteiischen Dritten, der beiden genehm war, zu überlassen, verpflichteten sich auch vielleicht gegenseitig in feierlicher Weise, es bei dem bewenden zu lassen, was jener Dritte bestimmen werde. Die auf dieser Grundlage erfolgte Entscheidung desselben befriedigte beide Parteien. Das Beispiel wirkte und der Vorgang fand Nachfolge. So bahnte sich in der Rechtsentwickelung der bedeutungsvolle Fortschritt von der Selbsthülfe zum vertragsmässigen Schiedsgericht an.

Die Person des Schiedsrichters.

Das vertragsmässige Schiedsrichteramt war an und für sich an keine bestimmte Person gebunden. Aber man wählte in dieser ältesten Zeit selbstverständlich eine Persönlichkeit zum Schiedsrichter, deren Auctorität eine gewisse Gewähr dafür bot, dass die beiden Parteien sich bei ihrer Entscheidung beruhigen würden. Die grösste Auctorität besass in den Zeiten des Königthums der König, in den Zeiten des Adelsregimentes der oberste Beamte. So kam es, dass die streitenden Parteien sich zum Zweck der schiedsrichterlichen Entscheidung mit ihren Streitsachen meist an diese wendeten. Da der König und sein Rechtsnachfolger, der oberste Beamte der Aristokratie, auch andere Regierungspflichten hatten, so werden sie höchst wahrscheinlich bestimmte Tage festgesetzt haben, an denen sie als Schiedsrichter zu walten bereit waren. Auf dieser Stufe der Rechtspflege befand sich allem Anschein nach das Zeitalter des Epos. So wird uns Minos geschildert, wie er in der Unterwelt mit einem goldenen Scepter in der Hand dasitzt und den Gestorbenen Recht spricht, welche um ihn sitzend oder stehend nach seinen Weisungen fragen (Od. 11, 568 ff.). Auf der Oberwelt entspricht dem Todtenrichter der Mann, der auf dem Markt sitzt, κρίνων νείκεα πολλὰ δικαζομένων αἰζηῶν (Od. 12, 439/40).

Der Gerontenrath.

Selbstverständlich konnte sich der König bei seiner schiedsrichterlichen Entscheidung auch durch die Geronten berathen lassen. Ein solches Verfahren liegt der bekannten Scene auf dem Schilde des Achill zu Grunde. Zwei Männer streiten sich um eine Mordbufse, welche der Mörder bezahlt, der Bluträcher nicht erhalten zu haben behauptet. Sie sind übereingekommen den Streit durch den

---

Wer mächtig genug war, verfuhr auch wohl gewaltthätig: Il. 22, 489. Erbtheilung: Od. 14, 199 ff. Erbschaftsstreit zwischen Hesiod und seinem Bruder Perses: W. u. T. 37 ff. Οἶκος καὶ κλῆρος Privatbesitz: Il. 15, 498.

Schiedsrichter entscheiden zu lassen. Die Geronten sitzen auf dem Markt und einer nach dem anderen giebt über die vorliegende Streitsache sein Urtheil ab. Wer von ihnen am geradesten das Recht gesprochen zu haben scheint, der erhält die zwei Talente Goldes, die dafür bereit liegen. Die Entscheidung darüber hat der ἵστωρ, in diesem Falle der König, welcher, wie es überhaupt im Gerontenrath üblich war, demjenigen Geronten zustimmt, ὅς κεν ἀρίστην βουλὴν βουλεύσῃ. Die zwei Talente Goldes sind die poetische Umschreibung der Gerichtsgebühr, welche bei weiterer Entwickelung des Schiedsgerichtes die streitenden Parteien dem Schiedsrichter für seine Mühwaltung entrichteten und entsprechen den zwei Drachmen, welche Kläger und Beklagter zusammen vor dem berufsmässigen attischen Diaiteten erlegen mussten.[1])

Schiedsrichtercollegium.

Es kam aber auch bereits in der Zeit des Epos vor — ebenso wie später in Athen (Dem. 29, 58. 33, 14—21. [Dem.] 59, 45/6) —, dass die streitenden Parteien sich mehrere Personen zu Schiedsrichtern wählten, die dann nach Stimmenmehrzahl die Streitfrage entschieden. So sollen die Ἀργείων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες als Schiedsrichter den Streit zwischen Menelaos und Antilochos beilegen (Il. 23, 566 ff.), und auch die βασιλῆες von Askra, welche den Erbschaftsstreit zwischen Hesiod und Perses entschieden, bildeten ein solches Schiedsrichtercollegium (Hesiod. W. w. T. 27 ff.).

Das Schiedsrichteramt in der Demokratie.

Auch in denjenigen griechischen Staaten, in denen im Laufe der Zeit die Demokratie zur Herrschaft gelangt war und infolge dessen der Beamte das Recht der richterlichen Entscheidung verloren hatte und die Volksgerichtsbarkeit eingeführt war, ist die alte

---

1) Die im Text gegebene Erklärung von Il. 18, 497 ff. schliesst sich an die von Lipsius in den Leipz. Stud. 12, 225 ff. gegebene Ausführung an, ohne derselben in allen Punkten beizustimmen. Die Bedeutung des μετὰ τοῖσι im Sinne von „vor, bei ihnen" würde bei einem Verbum des Sagens die natürlichste sein — vergl. ἀγορεύειν μετά τισι Il. 10, 250. Od. 8, 236. 17, 505 —, aber hier ist die Erklärung des μετὰ τοῖσι in Verbindung mit dem Superlativ ἰθύντατα im Sinne des partitiven Genetiv durch Stellen wie Il. 16, 570. 23, 476 genügend geschützt, also der Empfänger der 2 Talente kann einer der Geronten sein. Il. 9, 74/5 sagt Nestor zu Agamemnon: πολλῶν δ' ἀγρομένων (nämlich γερόντων s. v. 70) τῷ πείσεαι ὅς κεν ἀρίστην — βουλὴν βουλεύσῃ. Ebenso verfährt der König nach meiner Erklärung auch als ἵστωρ. Ἵστωρ im Sinne von Schiedsrichter auch Il. 23, 485 ff. Der Vergleich der zwei Talente mit der παρακαταβολή oder dem sacramentum stimmt nicht. Die παρακαταβολή zahlte nur der Kläger: Meier u. Schoemann att. Proc. 816 ff., das sacramentum erhielt der Sieger im Process zurück, das des Besiegten ging ad aerarium: Varro de l. l. 5, 180 oder ad pontificem, wie Mommsen röm. Staatsrecht² 2. 1. 65. 3 lesen will. An unserer Stelle würde der Obsiegende das von beiden Parteien hinterlegte Geld erhalten. Ich fasse die zwei Talente als Gerichtsgebühren für den König. Δωτῖναι, welche der König empfängt, werden auch Il. 9, 155 erwähnt. Die παράστασις, welche Kläger und Beklagter in Athen an den Diäteten zu zahlen haben, beträgt für jeden eine Drachme: Poll. 8, 39, 127.

Institution des Schiedsgerichtes nicht aufgehoben, sondern nur nach demokratischen Principien umgewandelt. Schiedsrichter waren jetzt nicht mehr die Beamten, sondern beliebige Männer des Volkes, die, wenn sie von den streitenden Parteien selbst ausgewählt waren, den Streit endgültig entschieden, während von den alljährlich vom Staate nominierten berufsmässigen Schiedsrichtern eine Appellation an das Volksgericht statthaft war.[1])

Aufgabe d. Schiedsrichters.

Worin bestand nun die Thätigkeit des Schiedsrichters in dieser ältesten Zeit? Eine Stelle des Hesiod (Theog. 81 ff.) giebt uns darauf die Antwort. „Wen von den Königen die Musen ehren und bei seiner Geburt freundlich angeblickt haben, dem träufeln sie süssen Thau auf die Zunge und aus seinem Munde fliessen besänftigend die Worte. Die Leute blicken alle auf ihn, wenn er vermittelst gerader Weisungen Recht spricht. Er aber redet sicher und legt schnell selbst einen grossen Streit verständig bei. Denn deshalb gelten die Könige als verständig, weil sie den geschädigten Leuten auf der Agora leicht Genugthuung verschaffen, indem sie mit milden Worten zureden".[2]) Der König als Schiedsrichter bei Hesiod legt den Streit bei, indem er den Parteien zuredet sich zu versöhnen und indem er eine mittlere Linie zu ziehen sucht, auf welcher die entgegengesetzten Ansprüche der streitenden Parteien sich ausgleichen konnten. Gelang es dem Schiedsrichter nicht einen billigen Vergleich zu Stande zu bringen, dem beide Parteien zustimmten, so entschied er, wie er es für recht und billig hielt.[3]) Ob in diesem Falle die

---

1) Vertragsmässige Schiedsrichter in Athen: Isokr. 17, 19. 18, 10—14. Dem. 34, 18. 56, 16, 18, in Chios: Bull. 3, 244 Z. 23. 254 Ende, in Gortyn: Mus. it. II 646 = Mon. Ant. 3 no. 155. Berufsmässige Schiedsrichter unter dem Titel διαιτηταί in Athen: Handb. 1, 435 ff., und in Ephesos: Dittenberger Syll. 344, 5 ff., 15 ff., 50 ff., 87, 95 ff., als ἐπιγνώμονες (über die Bedeutung des Wortes s. Plat. Ges. 8, 843 D., Dem. 37, 40) in Lampsakos: C. I. G. 3641 b, 26 ff. als διαλλακταί in Arkesine auf Amorgos: Bull. 12, 232.

2) Vergl. mit den Worten Hesiods die Wendung, welche ein Volksbeschluss von Kalymna von 5 Richtern aus Jasos gebraucht: τὰς μὲν πλείστας (nämlich δίκας) διέλυσαν [πείσ]αντες τοὺς ἀντιδίκους, ὅπως μὴ διὰ ψάφου τῶν πρα[γμά]των κρινομένων εἰς πλέω ταραχὰν ὁ δᾶμος [καθισ]τᾶται· τινὰς δὲ καὶ διάτασαν συμφερόντως [ἀμφο]τέροις τοῖς ἀντιδίκοις: Cauer delectus² 157, 40 ff.

3) So verfahren auch die im 3. und 2. Jahrh. aus fremden Staaten berufenen Richter bei ihren Entscheidungen, zuerst ein Sühnversuch, dann, wenn dieser missglückte, ein schiedsrichterliches Urtheil. Vergl. Sonne de arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas quaestiones epigr. D. i. Goett. 1888 p. 52 ff. Drei Arten der Entscheidungen dieser Richter, διάλυσις, δίαιτα, κρίσις, werden unterschieden in Kalymna: Cauer 157 = Collitz 3585. In den meisten Fällen handelt es sich nur um einen Sühnversuch und ein schiedsrichterliches Urtheil. So z. B. συλλύειν und διακρίνειν in Mytilene: Cauer 431, 23 ff. und in Jasos: Anc. Greek inscr. 420, δικάζειν und διαλύειν in Kyme: Cauer 434 = Collitz 318, in Peltai in Phrygien: C. I. G. 3568 f., 8 ff., συλλύειν und δικάζειν in Bargylia: Lübecker Progr. 1877 p. 35 Z. 8 ff.,

streitenden Parteien diese Entscheidung anerkennen wollten, war in der ältern Zeit ohne Zweifel von dem guten Willen derselben abhängig. Aber jedenfalls war diejenige Partei, zu deren Gunsten der Schiedsrichter entschieden hatte, in ihren Ansprüchen durch seine Entscheidung verstärkt und die Gegenpartei wird selten in der Lage gewesen sein, dem moralischen Gewicht dieser Entscheidung auf die Dauer mit Erfolg Widerstand leisten zu können.

Einseitige Anrufung d. Schiedsrichters.

Als die segensreiche Wirkung des Schiedsgerichts für die Befriedung des Landes mehr und mehr sichtbar geworden war, wird man noch einen Schritt weiter gegangen sein, indem der Schiedsrichter jetzt auch der einseitigen Anrufung einer Partei Folge gab. Einen indirecten Zwang, dass sich die Gegenpartei der Ladung vor den Schiedsrichter stellte, auch wenn vorher ein Übereinkommen über die Anrufung eines Schiedsrichterspruches zwischen den Streitenden nicht geschlossen war, übte das beim Fernbleiben der Gegenpartei drohende Contumacialurtheil des Schiedsrichters, welches der die Entscheidung anrufenden Partei einen starken moralischen Rückhalt gewährte. Denn dass die richterliche Instanz in dieser ältern Zeit für die Execution des Urtheils bei privaten Streitigkeiten Sorge getragen habe, ist um so weniger wahrscheinlich, als auch später noch die Execution des Urtheils Privatsache war, bei welcher die siegreiche Partei vom Staate nur indirect unterstützt wurde (s. Meier und Schoemann att. Proc. 962 ff.). Die schiedsrichterliche Entscheidung in dem Erbschaftsstreit zwischen Hesiod und Perses durch die βαcιλῆεc von Askra scheint bereits durch den letztern einseitig provociert zu sein (Kirchhoff, Hesiodos' Mahnlieder an Perses 40 ff.).

Resultat

Fassen wir das Resultat der vorangeschickten Untersuchung zusammen, so ergiebt sich, dass ursprünglich nur einzelne direct gegen die Gesammtheit gerichtete Handlungen der Aburtheilung der Volksgemeinde unterlagen, an deren Stelle später der König mit seinem Gerontenrath trat, während in allen anderen Fällen die Selbsthülfe herrschte. Im Laufe der Zeit trat alsdann die Selbsthülfe mehr und mehr zurück. Die staatlichen Organe übernahmen jetzt auch die richterliche Aburtheilung solcher Handlungen, durch welche die Gesammtheit nur indirect geschädigt wurde, d. h. der Criminalverbrechen. Bei den Streitigkeiten um Mein und Dein gewöhnte man sich allmählich die Entscheidung einem frei gewählten Schiedsrichter zu übertragen. Zu einem Schiedsrichter aber eignete sich wegen der ihm innewohnenden Auctorität keiner besser als der König. Derselbe wurde infolge dessen allmählich zum berufsmässigen Schiedsrichter, der mit der Zeit auch die nur von einer Seite erhobenen Klagen zur Aburtheilung annahm. So war die gesammte

cυλλύειν κα(ὶ) εἰc ὁμόνοιαν καθιcτάναι und διαδικάζειν in Orchomenos: I. G. S. 21, διαλύειν und κρίνειν in einem unbekannten Ort: Bull. 6, 239.

Rechtspflege in der Hand des Königs vereinigt, der sich bei derselben durch seinen Gerontenrath unterstützen liess.

Processverfahren vor dem alten Volksgericht.

In der ältesten Zeit, als noch die Volksgemeinde die gegen die Gesammtheit gerichteten Handlungen aburtheilte, war das Verfahren ein ziemlich summarisches, ohne eine gründliche Voruntersuchung. Beeinflusst durch den augenblicklichen Eindruck, welchen die That selbst, die offenkundig war oder doch wenigstens so schien, auf die Volksgemeinde ausübte, ging diese mehr in der Weise der öffentlichen Selbsthülfe als vermittelst eines an bestimmte Formen gebundenen Verfahrens gegen den Übelthäter vor. Urtheil und Strafvollstreckung standen in einem engen Zusammenhange und ebenso, wie bei den Deutschen in der ältesten Zeit die Gemeinde zugleich Urtheilsfinderin und Strafvollstreckerin war, so vollstreckte auch die älteste griechische Volks- oder Stammgemeinde die Strafe selbst. Wie die makedonische Lager- oder Volksgemeinde sofort nach oder vielmehr mit dem Urtheil an dem Übelthäter ihr Spiess- oder Steinigungsrecht übte[1]), so haben wir das Gleiche auch für die älteste griechische Stammgemeinde anzunehmen. Noch für die Zeit des Epos ist uns die Steinigung als Strafe durch einzelne Beispiele und durch die sprichwörtliche Bezeichnung der Steinigung als des Bekleidens mit einem steinernen Hemde bei Homer bezeugt. Wie sehr diese Art der Volksjustiz dem Empfinden der Griechen entsprach, können wir daraus ersehen, dass man noch später in den Zeiten gesteigerter Volkserregung wiederholt auf dieses Verfahren zurückgekommen ist.[2])

Processverfahren vor dem König.

Als der König auf dem Gebiete der Justiz der Rechtsnachfolger der Volksgemeinde geworden war, da hörte auch dieses summarische Verfahren der alten Volksgerichtsbarkeit auf. Der König, der als Einzelperson seine Verantwortung viel tiefer empfand, als die un-

---

1) Über die Gerichtsbarkeit der Makedonen s. Curt. 6. 8. 25: de capitalibus rebus vetusto Macedonum modo inquirebat exercitus: in pace erat vulgi. 6. 11. 10: et ceteris quidem placebat Macedonum more obrui saxis. 6. 11. 38: omnes ergo a Nicomacho nominati more patrio dato signo saxis obruti sunt. S. auch Arrian. Exped. Al. 4, 14. 2/3, der 3, 26. 2/3 von einem κατακοντιcθῆναι berichtet. Auch bei den Deutschen war die Gemeinde ursprünglich zugleich Urtheilsfinderin und Strafvollstreckerin: Grimm, Deutsche Rechtsalterth. 882. Über das Spiessrecht der Landsknechte s. Grimm a. a. O. 689. Anmerk.

2) Nach der Ἰλίου πέρcιc des Arktinos bei Proklos wollen die Griechen Aias, den Sohn des Oileus, weil er das Cultbild der Athene umgerissen hat, steinigen und auch die Steinigung, welche nach Soph. Aias 252 dem Telamonier Aias droht, mag auf die kleine Ilias zurückgehen. Auch Eurip. Orest. 50. 56. 614 ff. 914. 946 ff. erwähnt die Steinigung für die heroische Zeit. S. auch Soph. Antig. 36. Hektor sagt Il. 3, 56/7 zum Paris: ἀλλὰ μάλα Τρῶεc δειδήμονεc· ἦ τέ κεν ἤδη — λάϊνον ἕcco χιτῶνα κακῶν ἕνεχ' ὅcca ἔοργαc. Steinigungen in historischer Zeit in Athen: Dem. 18, 204. Her. 9, 5, in Kyme: Her. 5, 38, im Lager der 10000: Xen. Anab. 5, 72, 19, 21—27. Vergl. auch Dem. 19, 66. Aischin. g. Tim. 163. Lyk. Leokr. 71.

persönliche Gesammtheit, folgte nicht mehr dem Impulse augenblicklicher Stimmungen, sondern pflegte nur nach angestellter Überlegung und nachdem er sich eine feste Überzeugung von der Schuld oder Unschuld des Beklagten gebildet und bei den privaten Klagen sich eine genaue Kenntniss des Thatbestandes verschafft hatte, sein Urtheil abzugeben.

Mittel zur Feststellung des Thatbestandes. Combination des Richters.

Welches waren nun die Mittel, durch welche der König und sein Gerontenrath diese Überzeugung und diese Kenntniss sich verschafften, wenn der Thatbestand nicht klar zu Tage lag? Das erste Mittel, um ihn festzustellen, war die eigene Combination des Richters. Wie diese in einfachen Verhältnissen wirken konnte, um einen dunkeln Thatbestand aufzuklären, lehrt der Bericht über das salomonische Urtheil. Der Thatbestand war ein möglichst dunkeler; keines Zeugen Mund war da, um die Wahrheit kund zu thun, wem von den beiden Weibern das Kind gehöre. Jede von ihnen beansprucht es als das Ihre. Da gebietet der König ein Schwert zu holen und befiehlt das lebende Kind zu theilen und jedem der beiden Weiber die eine Hälfte zu geben. Der Befehl des Königs ist nur ein Scheinbefehl. Er rechnet auf die Macht der Mutterliebe, die es nicht dulden wird, dass das Kind getödtet werde. Und darin täuscht ihn seine Combination nicht. Die wirkliche Mutter verzichtet auf das Kind, um es am Leben zu erhalten, die falsche begehrt die Theilung. Und nun erfolgt der eigentliche Richterspruch des Königs: „Gebt dieser das Kind lebendig und tödtet es nicht; die ist seine Mutter“. Ein anderes Beispiel bietet eine bekannte orientalische Erzählung. Ein Reisender, welcher zu Bagdad in einer Herberge eingekehrt war, vermisst am folgenden Morgen sein Geld und seine Kostbarkeiten. Da Spuren eines Einbruches fehlen, so glaubt der Bestohlene den Dieb unter den Bewohnern der Herberge suchen zu müssen. Er geht zum Kadi und trägt ihm den Fall vor. Dieser ruft alle Bewohner der Herberge zusammen und nachdem er unter sie gleich lange Stäbe vertheilt hat, befiehlt er ihnen am folgenden Morgen diese Stäbe wieder vorzuzeigen. Während der Nacht werde sich der Stab des Diebes um zwei Zoll verlängern. Der Dieb fällt in die ihm gestellte Falle. Da er den Worten des Kadi Glauben schenkt, so verkürzt er seinen Stab um zwei Zoll, damit, wenn während der Nacht zwei Zoll, wie der Kadi gesagt hat, seinem Stabe zuwachsen, derselbe doch nicht länger ist als die anderen Stäbe. So wird der verkürzte Stab sein Angeber. Der Erfolg der Combination bei Salomo sowohl wie bei dem Kadi beruht auf der Menschenkenntniss des Richters, die es ihm möglich macht, ohne fremde Hülfe den Thatbestand festzustellen und dann diesem entsprechend den Richterspruch zu fällen. Salomos Urtheil erscholl vor dem ganzen Israel und sie fürchteten sich vor dem Könige, denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten, und die Meder machten den Deiokes, der gleichfalls die Gabe besass, dass seine

Richtersprüche dem Thatbestande entsprechend ausfielen, deshalb zu ihrem König.[1])

Der Eid. Aber in den meisten Fällen wird die Combination selbst des weisesten Richters nicht ausreichen, um den Thatbestand mit Sicherheit festzustellen. Man hat sich deshalb schon früh nach äusseren Hülfsmitteln umgesehen, welche dem Richter diese Aufgabe erleichtern sollten. Das älteste Hülfsmittel dieser Art war der Eid, der in der Bedeutung eines Beweismittels als Eid der Parteien und Zeugen erscheint. Der Eid galt als Beweismittel, weil man annahm, dass Jeder sich hüten werde einen Meineid zu schwören, da nach dem Volksglauben die Götter als die Zeugen und Schützer des Eides und als die Rächer des Meineides den Meineidigen und sein Geschlecht in diesem Leben und in der Unterwelt den Meineid aufs schwerste büssen lassen.[2])

Eid der Parteien. Die erste Anwendung des Eides der Parteien als eines Beweismittels wird von Platon auf Rhadamanthys zurückgeführt, der auch sonst als Vertreter der ältesten Rechtsgrundsätze erscheint. „Da Rhadamanthys, sagt Platon, sah, dass die damaligen Menschen zuversichtlich an das Dasein der Götter glaubten, so scheint er der Ansicht gewesen zu sein, dass man nicht dem menschlichen Richter, sondern den Göttern selbst die Entscheidung der Processe überlassen müsse. Indem nämlich Rhadamanthys über die einzelnen Streitpuncte den Streitenden einen Eid auferlegte, brachte er die Processe schnell und sicher zur Entscheidung.“[3])

Nach der Ausführung Platons war es also Rhadamanthys, d. h. der Richter, welcher den Streitenden den Eid auferlegte, aber wohl in der Weise, dass er fragte, wer von den Streitenden bereit sei, die Richtigkeit der von ihm gegebenen Darstellung des Streitpunctes zu beschwören. Rhadamanthys, d. h. der Richter, rechnete darauf, dass keiner der Streitenden wagen werde, die Götter durch einen Meineid zu verletzen und dass deshalb nur einer von ihnen sich zum Eide bereit finden werde. So lange diese Rechnung sich als richtig erwies, konnte der Richter allerdings jeden Process leicht und sicher zur Entscheidung bringen.

In der Weise, dass der Richter einer Partei den Eid auferlegt, finden wir denselben als Beweismittel schon bei Homer. Denn wenn Menelaos bei seinem Streite mit Antilochos bei den Leichenspielen

---

1) Salomos Urtheil: Buch d. Kön. 1, 3, 16 ff. Über Deiokes vergl. Her. 1, 96—100. 97 heisst es: οἷα πυνθανομένων τὰς δίκας ἀποβαίνειν κατὰ τὸ ἐόν.

2) Für den Eid der Parteien s. Il. 23, 573 ff., für den Eid der Zeugen Hesiod. W. u. T. 282 ff. Kirchhoff, Hesiods' Mahnlieder an Perses 57 ff. Die Götter als Schützer des Eides und Rächer des Meineides: Il. 3, 276 ff., 4, 157 ff., 19, 258 ff., Hesiod. Theog. 231/2. W. u. T. 282 ff., 321 ff., Her. 6, 86, 3. Xen. Anab. 2, 5, 7. Lyk. Leokr. 79.

3) S. Plat. Ges. 12, 948 B ff.

des Patroklos sagt, er wolle den Streit selbst als Richter zur Entscheidung bringen: Antilochos solle schwören, dass er ohne böswillige Absicht beim Wettfahren den Wagen des Menelaos behindert habe, so lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass bereits damals ein von dem Richter der einen Partei auferlegter Eid als Beweismittel gegolten hat.[1])

Missbrauch des Eides.

War die richterliche Gewohnheit, den Streit durch einen Eid desjenigen unter den Streitenden, der zu schwören bereit war, zu entscheiden, allgemein verbreitet, so musste Jeder, der überhaupt eine Streitsache vor den Richter brachte, sich sagen, dass er ohne Eidesleistung keine Aussicht habe, den Process zu gewinnen, und die ständige Anwendung des Eides als Beweismittel musste zu einem Missbrauch desselben von Seiten der Streitenden führen. Hesiod malt nur die verderblichen Folgen aus, welche den Meineidigen treffen, die Kürze seines Glückes, seinen eigenen Untergang und den seines Hauses und seines Geschlechtes, der Spruch der Pythia, welcher dem Spartaner Glaukos zu Theil wurde, als er in Delphoi anfragte, ob er ein anvertrautes Depositum abschwören solle, schildert daneben auch den augenblicklichen Vortheil, welchen der Meineid bringt, durch den Eid zu siegen und den umstrittenen Werthgegenstand zu gewinnen, mit der Motivierung, dass der Tod auch den Mann erwarte, der recht schwöre. Wie viele mochten, wenn ihnen der Eid frei stand, des augenblicklichen Gewinns wegen der Versuchung erliegen und den Meineid schwören! Lässt doch der Dichter des homerischen Hymnus auf den Hermes ohne Bedenken den Gott selbst seine Bereitwilligkeit aussprechen, durch einen grossen Eid zu bekräftigen, dass er an dem Rinderdiebstahl unschuldig sei.[2])

Beschränkung des Eides der Parteien.

Der Eid der Parteien musste als Beweismittel versagen, sobald beide zum Schwören bereit waren. Deshalb hat das codificierte Recht die Anwendung des Eides auf bestimmte Fälle beschränkt. Das Stadtrecht von Gortyn bestimmt ausdrücklich die Fälle, in denen der Richter einen Eid auferlegen soll, in drei Fällen einen Entschuldigungs-, in drei anderen einen Überführungseid, und giebt auch genau an, wer von den Processierenden den Eid zu leisten hat.[3])

Solon.

Einen eigenthümlichen Weg schlug Solon in seiner Gesetzgebung ein. Er beseitigte, wenn Zeugenaussagen und Urkunden als Beweismittel vorhanden waren, den von dem Richter den Parteien aufzulegenden Eid vollständig. Fehlten Zeugenaussagen und Urkunden als Beweismittel, so liess er beide Parteien schwören, und der Richter

---

1) S. Il. 23, 573 ff. Auch bei Theogn. 199 ff. kann man an einen von dem Richter auferlegten Eid denken.

2) S. Hesiod. und Her. a. a. O. Hymn. auf Hermes 383.

3) Über das Stadtrecht von Gortyn s. Zitelmann in seinem Commentar 72 ff. Auch in der Vertragsurkunde zwischen Halikarnassos-Salmakis und Lygdamis ist von einem in einem gewissen Falle von den Richtern der Partei aufzulegenden Eide die Rede: Dittenberger Syll. 5.

hatte alsdann zu entscheiden, wer von ihnen recht geschworen habe. Die Richter waren in diesem Falle nicht κριταί, die entschieden, was wahr und deshalb recht ist, sondern δοξασταί, die lediglich denjenigen bezeichnen, ὃς εὐορκεῖν δοκεῖ.[1]) Was Solon mit diesem doppelten Eide bezweckte, kann fraglich erscheinen. Diejenigen, welche die später in Athen und, wohl von hier aus verbreitet, auch in anderen Staaten üblichen Voreide des Klägers auf die Richtigkeit seiner Klage, des Beklagten auf die Richtigkeit seiner Entgegnung als eine Ergänzung des Richterspruches auffassen, indem nämlich, auch wenn der Richter in seinem Urtheil sich irrte, den Sieger im Process wegen seines Meineides doch wenigstens die Rache der Götter traf, werden annehmen müssen, dass Solon mit seiner Bestimmung dieses bezweckte. Mir ist diese Annahme nicht wahrscheinlich. Denn es scheint mir nicht glaubhaft, dass, während Solon diesen Gesichtspunkt nur für eine bestimmte Classe von Processen im Auge hatte, eine spätere Zeit, die doch von der Heiligkeit des Eides eine geringere Meinung hatte, als die frühere, von diesem Gesichtspunct aus die Voreide für alle Processe eingeführt haben sollte. Ich möchte in der solonischen Bestimmung eher eine Unbehülflichkeit der damaligen Rechtspflege erkennen, welche der Bereitwilligkeit der beiden Parteien gegenüber, den Eid zu leisten, durch ein falsches Gefühl der Billigkeit sich behindert sah, der einen Partei durch Auflegung des Eides einen Vorzug zu gewähren. Später hat man dann diesen ursprünglich auf bestimmte Processe beschränkten Eid verallgemeinert und ihn als Voreid für alle Processe eingeführt.[2])

Das Urtheil Platons.

Wohl hatte Platon Recht, vom Standpuncte seiner sittlichen Lebensanschauung aus die Aufhebung dieser Voreide zu fordern, da es ein schrecklicher Gedanke sei, dass beinahe die Hälfte der Bürger Meineidige seien, mit denen man trotzdem bei gemeinschaft-

---

1) Lex. Seguer. 242, 19 ff.: δοξασταί· κριταί εἰσιν οἱ διαγιγνώσκοντες, πότερος εὐορκεῖ τῶν κρινομένων. κελεύει γὰρ Σόλων τὸν ἐγκαλούμενον (der Beklagte), ἐπειδὰν μήτε συμβόλαια ἔχῃ μήτε μάρτυρας, ὀμνύναι καὶ τὸν εὐθύνοντα (der Kläger) δὲ ὁμοίως. Bei Meier und Schoemann a. a. O. 898 no. 376 wird diese Stelle auf die durch πρόκλησις angebotenen oder geforderten Eide des spätern Rechtes bezogen, was ich nach der Fassung derselben für ganz unmöglich halte. Gewiss sind die δοξασταί keine besondere Art von Richtern, sondern dieselben, welche auch die anderen Processe entscheiden, aber sie entscheiden nach anderen Grundsätzen als gewöhnlich und daher ihre besondere Benennung, für deren Bedeutung auf Antiph. v. Mord d. Herod. 94 zu verweisen ist.

2) Über die Voreide in Athen s. Meier und Schoemann a. a. O. 825 ff. Für Knidos ergeben sie sich aus Anc. Greek inscr. 299 = Collitz 3591, wo die Richter von Knidos schwören, gerecht urtheilen zu wollen, (περὶ) ὧν τοὶ ἀντίδικοι ἀντώμοσαν. Ἀντωμοσία = Voreid: Meier und Schoemann a. a. O. 827. Für Opus und Naupaktos vgl. die Wendung διομόσαι ὅρϙον τὸν νόμιον: I. G. A. 321, Z. 45 = Cauer[2] 229. Διωμοσία = Voreid: Meier und Schoemann 826/7. Die Voreide Ergänzung des Richterspruches: Rohde, Psyche 244, 2.

lichen Mahlzeiten und privaten Zusammenkünften unbedenklich verkehre. Aber dem Durchschnittsathener seiner Zeit waren diese Voreide lediglich eine Formsache und für ihre Heiligkeit hatte derselbe um so weniger ein Gefühl, als sie ja auf den Ausgang des Processes keinen Einfluss übten.

Eid der Parteien im attischen Recht.

Die Einführung der Voreide für alle Processe hat für das attische Recht die Folge gehabt, dass dasselbe in der spätern Zeit einen von dem Richter den Parteien auferlegten Eid überhaupt nicht kennt. Als Beweismittel dienten lediglich diejenigen Eide, zu denen sich die Parteien entweder selbst erboten oder von den Gegenparteien aufgefordert wurden und die meist den Beweis eines einzelnen Punctes, selten die Entscheidung des ganzen Rechtshandels ohne weitern Process bezweckten.[1])

Zeugeneid u. Zeugenaussagen.

In einer zweiten Form erscheint der Eid im griechischen Processverfahren zur Bekräftigung des Beweismittels der Zeugenaussage, obgleich in einzelnen griechischen Gesetzgebungen auch Zeugenaussagen ohne Eid abgegeben wurden. Der Zeugeneid war im griechischen Rechte wohl allgemein ein Nacheid, während der Zeugeneid im römischen Recht vor der Zeugenaussage geleistet wurde.[2])

Wenn in den homerischen Gedichten von griechischen Zeugenaussagen nichts berichtet wird, so beruht dieses Schweigen wohl nur auf Zufall. Jedenfalls sprechen einzelne Wendungen der Gedichte dafür, dass man schon damals zur Beglaubigung gewisser Thatsachen und Verabredungen Zeugen beizuziehen gewohnt war. Eine hesiodeische Gnome räth sogar selbst mit dem Bruder Verabredungen nur in Gegenwart eines Zeugen zu treffen. Dass zu Hesiods Zeit durch Eid bekräftigte Zeugenaussagen vor Gericht üblich waren, lehrt eine Stelle in den Werken und Tagen, in welcher der Dichter ausführt, wie derjenige, welcher eine durch Eid bekräftigte falsche Zeugenaussage abgegeben und dadurch das Recht unheilbar geschädigt hat, mit seinem Geschlechte dahinschwindet.[3])

---

1) Platons Kritik a. a. O. Im attischen Recht kein von dem Richter den Parteien auferlegter Eid: Meier und Schoemann 898 no. 377. Über die Eide der Parteien als Beweismittel im attischen Recht s. Meier und Schoemann 898 ff.

2) Kein Zeugeneid im gortynischen Stadtrecht: Zitelmann im Commentar 75, nicht immer in Athen: Meier und Schoemann a. a. O. 885 no. 334. Der νόμιμος ὅρκος der Zeugen in Kalymna und Kos ist ein προςομνύναι: Anc. Greek inscr. II 299 = Collitz 3591, Z. 28 ff., also ein assertorischer Eid. Ebenso im attischen Rechte und im syrischen Rechtsbuche: Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 519 ff. S. auch Ziebarth de iure iurando in iure Graeco quaest. Goett. 1892. 45/6. Nach römischem Recht soll der Zeugeneid erfolgen, priusquam perhibeant testimonium: Corp. iur. 4, 20, 9.

3) Die beiden Herolde sollen dem Achill μάρτυροι sein für das, was er erleidet: Il. 1, 338 ff. So werden auch die Götter als μάρτυροι für bestimmte Verabredungen angerufen. S. Il. 22, 254 ff. 14. 271 ff. Die hesiodeische Gnome, auch von Plut. de vit. pudore 10 p. 645 Didot citiert,

Eideshelfer. Aristoteles unterscheidet zwischen Gesinnungs- und Thatzeugen.[1]) Da Gesinnungszeugen im wesentlichen den deutschen Eideshelfern entsprechen, so ist man auf Grund der von Aristoteles gegebenen Unterscheidung anzunehmen berechtigt, dass dieses Institut auch dem griechischen Rechte bekannt war. Thatsächlich lässt sich denn auch in verschiedenen griechischen Particularrechten das Institut der Eideshelfer nachweisen. Wenn das attische Recht dieselben nicht kennt, so ist dabei zu bedenken, dass dieses, wie wir es kennen, der Ausfluss einer fortgeschrittenen Rechtsentwickelung ist und dass es deshalb nicht als ausgeschlossen erscheint, dass in dem Processverfahren der ältern Zeit auch in Attika das Institut der Eideshelfer eine Rolle gespielt hat. Sicher nachweisbar sind die Eideshelfer im kretischen Rechte, wo sie neben den μαίρτυρες als ὀμωμόται erscheinen. Ebenso sind auch die in dem Vertrage zwischen Chaleion und Oianthea erwähnten ἐπωμόται als Eideshelfer aufzufassen, woraus sich die Thatsache ergiebt, dass auch dem Rechte der westlichen Lokrer diese Einrichtung bekannt war.[2]) Weiter begegnen uns die Eideshelfer in dem Blutrechte von Kyme. Aristoteles tadelt an demselben eine alterthümliche Bestimmung, nach welcher der Beklagte, wenn der Kläger eine bestimmte Anzahl seiner Verwandten als Zeugen stellte, für des Mordes schuldig gelten sollte. Wären die Verwandten des Klägers Thatzeugen gewesen, so hätte Aristoteles gewiss keinen Grund gehabt, diese Einrichtung als thöricht zu bezeichnen. Waren sie dagegen lediglich Eideshelfer, so ist der Tadel vom Standpunkte einer fortgeschrittenen Rechtsentwickelung verständlich und die Einrichtung erinnert lebhaft an die Bestimmung des Augsburger Stadtrechtes, nach welcher der Kläger mit sieben

---

lautet Hes. W. u. T. 371: καί τε κασιγνήτῳ γελάσας ἐπὶ μάρτυρα θέσθαι. Die Mahnung an Perses: W. u. T. 282 ff. S. auch Kirchhoff Hesiodos' Mahnlieder an Perses 57 ff.

1) S. Arist. rhet. 1, 15 = p. 51, 20 ff. Bekker: εἰσὶ δὲ αἱ μαρτυρίαι αἱ μὲν περὶ αὑτοῦ αἱ δὲ περὶ τοῦ ἀμφισβητοῦντος καὶ αἱ μὲν περὶ τοῦ πράγματος αἱ δὲ περὶ τοῦ ἤθους, ὥστε φανερὸν ὅτι οὐδέποτ' ἔστιν ἀπορῆσαι μαρτυρίας χρησίμης.

2) Über die Eideshelfer des deutschen Rechtes s. Grimm, Deutsche Rechtsalterth.[2] 859 ff. Die ὀμωμόται werden von den μαίρτυρες unterschieden in einer bei Lyttos auf Kreta gefundenen, auf das Privatrecht bezüglichen Inschrift. Ausserdem begegnen sie uns auch in einem Fragment des gortynischen Stadtrechtes. S. Mus. Ital. II 173, 205, no. 53, 54 = Comparetti le leggi di Gortyna e le altre iscrizioni arcaiche Cretesi. Mailand 1893. no. 12—13. 203. Ziebarth a. a. O. 40/1. Dass auch in dem grofsen, uns erhaltenen Abschnitt dieses Rechtes die II 36 ff. angeführten Zeugen als Eideshelfer aufzufassen sind, erweist Zitelmann im Commentar 76. Dass die ἐπωμόται in dem Vertrage zwischen Chaleion und Oianthea (Cauer[2] 230 = Collitz 1479) Eideshelfer sind, nimmt Meister in seiner Erklärung der Inschrift (Ber. d. Kgl. Sächs. Ges. d. W. 1896. 35 ff.) mit Recht an. Die Zahl der Eideshelfer schwankt hier nach der Höhe des Werthobjectes, bei Werthen von einer Mine an 15, bei geringeren Werthen 9.

Eideshelfern den peinlich Angeklagten schuldig schwören konnte, wie denn auch im rugianischen Landrecht der alte Brauch getadelt wird, nach welchem die Überführung eines des Mordes Angeklagten durch den Eid des Klägers und zweier Eideshelfer möglich war.[1])

Da uns somit die Eideshelfer in verschiedenen örtlich weit von einander getrennten Particularrechten begegnen, so werden wir zugleich mit Rücksicht auf die allgemeine Angabe des Aristoteles annehmen dürfen, dass das Institut der Eideshelfer dem ältern griechischen Rechte bekannt war.

Thatzeugen.

Die zweite Gattung von Zeugen umfasst die Thatzeugen, welche gewöhnlich μάρτυρες, die sich Erinnernden, in den solonischen Gesetzen ἰδυῖοι, die Wissenden, genannt werden.[2])

Nach dem Stadtrecht von Gortyn machen die Zeugen nicht blos über Thatsachen, sondern auch, wie es bei den wenig verwickelten Verhältnissen der ältern Zeit erklärlich ist, über das Recht selbst Aussagen, so z. B. ob der Mensch, um den es sich handelt, ein Sklave oder ein Freier ist, welcher Partei er gehört, ob eine Obligation besteht. Da in dem Stadtrechte von Gortyn für gewisse Rechtsgeschäfte und processualische Acte eine bestimmte Zahl von Zeugen vorgesehen ist, so wird man annehmen müssen, dass bei etwaigen aus solchen Rechtsgeschäften und processualischen Acten entstehenden Processen zum Beweise, dass sie stattgefunden hatten, eine gleiche Anzahl von Zeugen nöthig war.[3])

---

1) S. Arist. pol. 2. 8. — p. 1269 a: ὅσα τε λοιπὰ τῶν ἀρχαίων ἐστί που νομίμων εὐήθη πάμπαν ἐστίν, οἷον ἐν Κύμῃ περὶ τὰ φονικά· νόμος ἐστίν, ἂν πλῆθός τι παράσχηται μαρτύρων ὁ διώκων τὸν φόνον τῶν αὑτοῦ συγγενῶν, ἔνοχον εἶναι τῷ φόνῳ τὸν φεύγοντα. S. Ziebarth a. a. O. 41. Über die Bestimmung des Augsburger Stadtrechtes s. Grimm a. a. O. 863. Auch in der Gerichtsscene auf dem Schild des Achill (Il. 18, 497 ff.), wo zwischen dem λαός, der von den Herolden in Schranken gehalten wird, und den λαοὶ ἀμφὶς ἀρωγοί unterschieden wird, können die letzteren Eideshelfer sein, da an Thatzeugen wohl kaum zu denken ist. Für die Bedeutung der ἀρωγοί ist zu bemerken, dass Il. 23, 574 ἐπ' ἀρωγῇ im gerichtlichen Sinne von dem Urtheile des Richters zu Gunsten einer Partei gebraucht wird. Zu vergleichen sind die Worte der Athene bei Aischyl. Eum. 485/6: ὑμεῖς δὲ μαρτύριά τε καὶ τεκμήρια — καλεῖσθ' ἀρωγὰ τῆς δίκης ὁρκώματα.

2) Μάρτυρες von der Wurzel μερ, μαρ, von der auch die lateinischen Worte meminisse, memor, memoria, memorare stammen, sind die reminiscentes: Ameis zur Il. 2, 302. In dieser Bedeutung noch Il. 2, 301/2. Phot. ἰδύους· τοὺς μάρτυρας οὕτως Σόλων. Hesych. ἰδυῖοι.

3) In dem Stadtrechte von Gortyn sagen die Beweiszeugen über Thatsachen aus: I 13. II 19. X 32. IX 51 ff., über das Recht selbst: I 18 ff. I 17 ff. IX 31 ff. 43 ff. S. Zitelmann im Commentar p. 75. Bei der Verführung einer Freien ein Zeuge zur Verurtheilung nöthig: II 16 ff., zum Beweise einer Schuldforderung je nach der Höhe derselben 1—3 Zeugen: IX 43 ff., zum Beweise, dass ein Sklave sich in einen Tempel geflüchtet hat, 2 Zeugen: I 38 ff., bei der Aufforderung zur Auslösung eines ertappten Ehebrechers je nach seiner socialen Stellung 2—3 Zeugen: II 28 ff., beim Zutragen eines Kindes einer geschiedenen Freien oder

Verwerthung der Zeugenaussagen.

Die Verwerthung der Zeugenaussagen zur Feststellung des Thatbestandes ist im Stadtrecht von Gortyn noch eine sehr mechanische. Wenn nur von einer Seite Zeugenaussagen vorlagen, so war der Richter für seine Entscheidung an diese gebunden. Standen die Zeugenaussagen für beide Parteien einander entgegen, so hatte der Richter im Freiheitsprocess in favorem libertatis zu entscheiden, während in den anderen Fällen entgegenstehende Zeugenaussagen sich gegenseitig aufhoben. Eine Berücksichtigung der Glaubwürdigkeit der Zeugenaussagen fand also bei der Verwerthung derselben von seiten des Richters nicht statt. Anders im attischen Process, wo die Richter in ihrem Urtheil nicht so streng an die Zeugenaussagen gebunden waren. Die Richter von Knidos hatten sogar zu schwören, dass sie nicht auf Grund von Zeugenaussagen ihr Urtheil abgeben wollten, wenn diese der Wahrheit nicht zu entsprechen schienen.[1]

Die ἐπίσκηψις.

Da es ursprünglich von der Entscheidung des Richters, selbst wenn diese auf Grund falscher Zeugenaussagen erfolgt war, eine Appellation nicht gab, so bezeichnet die durch die Gesetzgebung des Charondas zuerst in den griechischen Process eingeführte ἐπίσκηψις einen bedeutenden Fortschritt für die Rechtssicherheit und die Vervollkommnung des Processverfahrens. Während die ältere Rechtspraxis in der Überzeugung, dass keiner einen falschen Zeugeneid wegen der den Meineid bedrohenden göttlichen Strafe zu schwören wagen werde, die Möglichkeit eines falschen Zeugnisses gar nicht in ihre Berechnung gezogen hatte, so gewährte dagegen die von Charondas eingeführte ἐπίσκηψις den processierenden Parteien die Möglichkeit, vermittelst einer Klage wegen falschen Zeugnisses (δίκη ψευδομαρτυριῶν) die Rechtsgültigkeit des gefällten Urtheils anzufechten. Dass die ἐπίσκηψις von den meisten griechischen Particularrechten angenommen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. In Athen genügte die gerichtliche Überführung eines Zeugen, dass er ein falsches Zeugniss abgelegt hatte, um die richterliche Entscheidung desjenigen Processes, bei welchem dieses Zeugniss abgegeben war,

---

einer Häuslerin zu ihrem frühern Mann oder dem Herrn ihres frühern Mannes 2—3 Zeugen: III 44 ff., bei der Herausgabe der Mitgift an eine Frau, die sich wieder verheirathet, 3 Zeugen: III 17 ff., bei der Erbschaftstheilung 3 oder mehrere Zeugen: V 51 ff. S. auch Zitelmann 75. Simon in den Wiener Stud. 12, 66 ff. giebt aus den Inschriften eine Zusammenstellung der Zeugen, wie sie bei den verschiedenen Rechtsgeschäften vorkommen. Die Zahlen schwanken sehr und Schlüsse auf die nothwendige Anzahl von Zeugen bei den verschiedenen Rechtsgeschäften lassen sich daraus nicht gewinnen.

1) Die Bestimmungen des gortynischen Stadtrechtes beim Vorhandensein einer Zeugenaussage: I 11 ff., bei entgegenstehenden Zeugen im Freiheitsprocess I 14 ff., sonst: I 20 ff. S. Zitelmann 75. In dem Procefs der Kinder des Diagoras gegen Kalymna schwören die Richter von Knidos: οὐ δικασσέω κατὰ μάρτυρα εἴ κα μὴ (δοκῇ ἀλαθέα μαρτ)υρεῖν: Anc. Greek inscr. II 299 = Collitz 3591.

aufzuheben und die Wiederaufnahme des Verfahrens zu bewirken.[1])

Zeugnissfähigkeit.

Zeugniss ablegen konnte wohl in allen griechischen Gesetzgebungen jeder mündige, freie Mann, wenn ihm die Zeugnissfähigkeit nicht aberkannt war. Wie es mit Sklavenaussagen, die in Athen vermittelst der Folter abgenommen wurden und für glaubwürdiger galten als die Zeugnisse der Freien, in den übrigen Gesetzgebungen gehalten wurde, lässt sich mit Sicherheit nicht angeben.[2])

δικάζειν und κρίνειν

Der Eid der Parteien und die Zeugenaussage waren in dem ältern griechischen Processverfahren die einzigen Beweismittel. In denjenigen Processen, in welchen diese Beweismittel fehlten, musste der Richter den Thatbestand durch eigene Combination festzustellen versuchen und das Endurtheil nach seiner subjectiven Überzeugung abgeben. Das Stadtrecht von Gortyn unterscheidet bei der richterlichen Thätigkeit zwischen δικάζειν und κρίνειν. Während der Richter bei dem δικάζειν für sein Urtheil abhängig ist von den ausser ihm liegenden Beweismomenten, welche ihm durch den Eid der Parteien und die Zeugenaussagen entgegengebracht werden, so entscheidet er dagegen beim κρίνειν den Streit ohne äussere Hülfen nach seinem eigenen Wissen und Gewissen und spricht Recht, indem er die Götter zu Zeugen für die subjective Gerechtigkeit seines Urtheils anruft. „Der Richter soll," so formuliert das Stadtrecht von Gortyn die Aufgabe desselben, „in den Fällen, für die Urtheil nach Zeugenaussagen oder nach Reinigungseid gesetzlich bestimmt ist, urtheilen, wie es gesetzlich bestimmt ist; in den übrigen Fällen soll er schwörend entscheiden auf Grund der Behauptungen der Processierenden.[3])

---

1) S. Arist. pol. 2. 12 = p. 1274 b: Χαρώνδου δ' ἴδιον μὲν οὐδέν ἐστι πλὴν αἱ δίκαι τῶν ψευδομαρτυριῶν, πρῶτος γὰρ ἐποίησε τὴν ἐπίσκηψιν — Über die Ankündigung der ἐπίσκηψις im attischen Process s. mein Handbuch 1, 462. Das athenische Gesetz über die ἐπίσκηψις bei Is. 11, 45: κελεύει δ' ὁ νόμος, ἐὰν ἁλῷ τις τῶν ψευδομαρτυριῶν, πάλιν ἐξ ἀρχῆς εἶναι περὶ αὐτῶν τὰς λήξεις. S. Buermann in den Jahrb. f. cl. Phil. 1877. p. 586 ff.

2) Im gortynischen Stadtrecht wird an drei Stellen von den Zeugen verlangt, dass sie frei und δρομεῖς, d. h. mündig, sind: I 38 ff. III 17 ff. V 51 ff., einmal, dass die Zeugen μάρτυρες ἐβίοντες sind: IX 43 ff., was schwerlich etwas anderes bedeuten soll als δρομεῖς. Anders Zitelmann 61, 16. 75. Dass Freiheit nicht erforderlich gewesen sein soll, ist mir nicht wahrscheinlich. An den anderen Stellen wird über die Qualität der Zeugen nichts bemerkt. Nach Plat. Ges. 11, 937 C soll die Zeugnissfähigkeit verlieren, wer dreimal der ψευδομαρτυρίαι überführt ist. Über Aussagen von Sklaven als Beweismittel in Athen s. Meier u. Schoemann a. a. O. 889 ff. Die Glaubwürdigkeit der Sklavenaussagen galt für grösser als die des Zeugnisses der Freien: Isokr. 17, 54. Is. 8, 12. Lyk. Leokr. 29. (Dem.) 47, 8.

3) Über den Unterschied von δικάζειν und κρίνειν im Stadtrecht von Gortyn s. Zitelmann a. a. O. 68 ff. Recueil des inscriptions juridiques Grecques 485/6. Dasselbe bestimmt für den Richter ὀμνύντα κρί-

Urkunden. Als dann später der Gebrauch der Schrift im privaten Verkehr sich mehr und mehr verbreitet hatte, da erhielten auch die Urkunden die Bedeutung gerichtlicher Beweismittel. Die wichtigsten Arten von Urkunden im privaten Verkehr waren später Schuldverschreibungen, Contracte, Testamente und die Rechnungsbücher der Wechsler. In allen denjenigen Gesetzgebungen, in welchen nach der Angabe des Aristoteles das Einklagen freiwilliger Rechtsverträge nicht gestattet war, kann auch die Verwendung der Urkunde als Beweismittel nur eine sehr beschränkte gewesen sein. Auch dem Stadtrecht von Gortyn ist sie als solches allem Anschein nach unbekannt.[1] Die solonischen Gesetze dagegen müssen, da eine Bestimmung derselben den Eid der Parteien nur dann zulässt, wenn Zeugen und Contracte fehlen, die schriftlichen Contracte als gerichtliche Beweismittel gekannt haben. Da Solons Gesetze, wenn legitime Kinder nicht vorhanden waren, Testierfreiheit gewährten, so werden auch seit seiner Gesetzgebung die Testamente unter die urkundlichen Beweismittel aufgenommen sein.[2]

Gottesurtheil. Das uralte Beweismittel des Gottesurtheiles, welches bei den Deutschen zur Anwendung kam, wenn eine That dunkel oder ein Recht zweifelhaft war, kennt das griechische Recht nachweisbar nicht.[3]

Das Recht göttlichen Ursprunges. Hatte der Richter in der eben geschilderten Weise den Thatbestand festgestellt, so war seine zweite Aufgabe die, zu entscheiden, was Rechtens war. Dieses Recht, welches von der griechischen Sprache als θέμις Satzung, die den Richter für seine Entscheidung bestimmt, und als δίκη Weisung, vermittelst deren er den einzelnen Process entscheidet, bezeichnet wird, galt den Griechen als göttlichen Ursprunges. Hesiod nennt Themis die Gattin des Zeus und

---

νειν, womit zu vergleichen ist Plat. Ges. 12, 948E: νόμος δὲ κείσθω δικαστὴν μὲν ὀμνύναι δικάζειν μέλλοντα — Der im Text citierte Passus lautet XI 26ff.: τὸν δικαστάν, ὅτι μὲν κατὰ μαιτύρανς ἔγραπται δικάδδεν ἒ ἀπόμοτον, δικάδδεν, ἅι ἔγραπται, τὸν δ' ἄλλον ὀμνύντα κρίνεν πορτὶ τὰ μολιόμενα. Der πορνοβοσκός bei Herond. 2, 85/6 sagt zu den Richtern: — ὑμεῖς δ' ὡς ἀμαρτύρων εὔντων — γνώμῃ δικαίῃ τὴν κρίσιν διαιτᾶτε.

1) Über die verschiedenen Arten von Urkunden im attischen Process s. Meier u. Schoemann a. a. O. 868ff. Arist. nikomach. Eth. 9. 1. 11 sagt: ἐνιαχοῦ τ' εἰσὶ νόμοι, τῶν ἑκουσίων συμβολαίων δίκας μὴ εἶναι, ὡς δέον, ᾧ ἐπίστευσε, διαλυθῆναι πρὸς τοῦτον, καθάπερ ἐκοινώνησεν. Für das gortynische Stadtrecht vergl. Zitelmann a. a. O. 50.

2) Die Bestimmung Solons im Lex. Seguer. 242, 20ff.: κελεύει γὰρ Σόλων τὸν ἐγκαλούμενον, ἐπειδὰν μήτε συμβόλαια ἔχῃ μήτε μάρτυρας, ὀμνύναι καὶ τὸν εὐθύνοντα δὲ ὁμοίως. Über die Einführung der Testierfreiheit durch Solon vergl. Plut. Sol. 21. Das solonische Gesetz bei (Dem.) 46, 14.

3) Über die Gottesurtheile im deutschen Recht s. Grimm a. a. O. 908ff. Bei Soph. Antig. 264ff. erklären die Wächter sich bereit, zur Erhärtung ihrer Unschuld glühendes Eisen aufzuheben und durchs Feuer zu gehen. Einzelne andere Beispiele, die Grimm 933/4 anführt. S. Steph. Byz. Παλίκη. Achill. Tat. 8, 12. Paus. 7, 25, 3.

die Mutter der Eunomia und der Dike (Theog. 901/2 W. w. T. 256 ff.) und nach Homer stammen die θέμιστες vom grossen Zeus (Od. 16, 403 s. auch Hes. W. u. T. 35/6). Wie die δικασπόλοι υἷες Ἀχαιῶν die Rechtssatzungen von Zeus zur Verwahrung bekommen haben (Il. 1, 237 ff.), so sind sie auch von ihm dem Agamemnon zugleich mit dem Scepter verliehen (Il. 9, 96 ff.).

Während die alte Volksgemeinde bei ihren Rechtsentscheidungen den instinctiven Impulsen des Augenblickes gefolgt war, so erschien dagegen in der spätern Anschauung der Griechen der König als das verkörperte Recht, als der ἔμψυχος νόμος.[1]) Das Gedeihen eines Volkes erscheint den epischen Dichtern dadurch bedingt, ob Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit im Lande wohnt (Hes. W. u. T. 212 ff.). Denn den Männern, die auf dem Markte schiefe Richtersprüche fällen und das Recht vertreiben, ohne sich um die Götter zu kümmern, denen zürnt Zeus und schickt dem Lande, wo das geschieht, schwere Heimsuchungen (Il. 16, 386 ff.), während unter dem gottesfürchtigen König, der das Recht hoch hält, das Land und seine Bewohner gedeihen (Od. 19, 109 ff.).

Es ist sehr erklärlich, dass die älteren Dichter der Griechen das Recht von Zeus herleiteten. Sie waren zu dieser Vorstellung gelangt, indem sie von den rechtlichen Zuständen ihrer Zeit ausgingen. Hier fanden sie eine Anzahl von Rechtsgrundsätzen im Gebrauch, aus denen sich bei den damaligen Menschen ein bestimmtes Rechtsgefühl herausgebildet hatte. Diese Rechtsgrundsätze, deren Entstehung sich die Dichter nicht erklären konnten, erschienen ihnen gerade deswegen als göttlichen Ursprunges. In Wirklichkeit aber waren diese Rechtsgrundsätze keineswegs eine Himmelsgabe, welche die gütige Mutter Natur dem Menschen ins Herz gelegt hatte, sondern Menschen waren es, Pfadfinder des Rechtes, um einen schönen Ausdruck Jherings zu gebrauchen, denen diese Rechtsgrundsätze verdankt wurden.[2])

Entstehung und Entwickelung des Rechtes.

Ein athenischer Redner des 4. Jahrhunderts erklärt sich vom Standpunkte des codificierten Rechtes die Entstehung der Gesetze daraus, dass Manches geschah, was sich nicht ziemte, und dass, um es zu hindern, die Alten Gesetze gaben: ἐκ γὰρ τοῦ πράττεσθαί τινα ὧν οὐ προσῆκεν, ἐκ τούτου τοὺς νόμους ἔθηκαν οἱ παλαιοί

1) S. Musonios bei Stob. Flor. 48, 67: καθόλου δὲ τὸν μὲν βασιλέα τὸν ἀγαθὸν ἀνάγκη πᾶσα καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ εἶναι ἀναμάρτητον καὶ τέλειον, εἴ περ δεῖ αὐτόν, ὥσπερ ἐδόκει τοῖς παλαιοῖς, νόμον ἔμψυχον εἶναι, εὐνομίαν μὲν καὶ ὁμόνοιαν μηχανώμενον, ἀνομίαν δὲ καὶ στάσιν ἀπείργοντα, ζηλωτὴν δὲ τοῦ Διὸς ὄντα καὶ πατέρα τῶν ἀρχομένων ὥσπερ ἐκεῖνον. S. auch Archytas b. Stob. Flor. 43, 132. Das τὰς δίκας κρίνειν steht auch nach Arist. pol. 3, 14 = p. 1285 b neben seinen militairischen und sacralen Functionen dem König zu. S. auch Diotogenes bei Stob. Flor. 48, 61. In der nikomachischen Ethik 5, 4, 7 heisst es: ὁ γὰρ δικαστὴς βούλεται εἶναι οἷον δίκαιον ἔμψυχον.

2) S. R. v. Jhering, Entwicklungsgesch. d. röm. Rechtes 15.

(Aisch. g. Tim. 13). In Wirklichkeit aber waren die älteren Gesetze das Resultat einer längern Rechtsentwickelung, welche sich über die Periode der Königsherrschaft und des Adelsregimentes erstreckte und erst in der Codificierung des Rechtes einen gewissen Abschluss erhielt.

Staats- und Criminalverbrechen.

Das instinctive Gefühl von der Unvereinbarkeit gewisser Handlungen mit der Sicherheit der Gesammtheit war bereits in dem summarischen Verfahren des alten Volksgerichtes zum Ausdruck gekommen. Es ist selbstverständlich, dass die Rechtsgewohnheit, welche sich so gebildet hatte, von dem Königs- und Adelsgerichte übernommen wurde. Derartige Handlungen, welche früher die Volks- oder Stammgemeinde abgeurtheilt und bestraft hatte, wurden von den neuen richterlichen Instanzen mit der gleichen Strafe belegt. Neue Handlungen ähnlichen Charakters wurden nach dem Gesetze der Analogie in der gleichen Weise geahndet. Das Gefühl für die Staatsgefährlichkeit gewisser Handlungen verfeinerte sich mit der zunehmenden Cultur. Auch bei den sogenannten Criminalverbrechen, zuerst beim Morde, beim Raub und beim Diebstahl, wurde allmählich die Selbsthülfe durch die staatliche Rechtspflege ersetzt, bei der man sich zunächst an die Rechtsgewohnheiten der Selbsthülfe anschloss. Im Verlauf der Entwickelung vervollkommnete sich die Rechtsauffassung, indem man, wie z. B. beim Morde, die die That begleitenden Umstände, die vorhandene oder fehlende Absicht für die Beurtheilung und die Bestrafung der That mit in Betracht zog. Später hat sich der Kreis derjenigen Handlungen, welche der Rechtsauffassung als staatsgefährlich erschienen, noch mehr erweitert, die jetzt in Athen von jedem Bürger belangt werden konnten.

Strafen.

Die ursprüngliche Strafe war auch für diejenigen Vergehen, welche der spätern Rechtsauffassung geringfügig erschienen, der Tod.[1] Die Entwickelung des Blutrechtes, welches wohl aus religiösen Gründen die dauernde oder vorübergehende Entfernung des Mörders aus dem Lande als Strafe verhängte, wird die Einführung der Verbannung als Strafe auch für andere Vergehen in ihrem Gefolge gehabt haben. Wie der Mörder in den Zeiten der Selbsthülfe die Folgen seiner That durch eine Mordbusse abkaufen konnte, so wurde die Geldstrafe später auch für andere Vergehen eingeführt. Während die Atimie ursprünglich wohl den Rechtszustand des Verbannten bezeichnet, wurde sie später auch als Beschränkung seiner

---

1) Lyk. Leokr. 64 ff. kommt für die ältesten Gesetzgeber zu dem Schluss: ἀλλ᾽ ὁμοίως ἐπὶ πᾶσι καὶ τοῖς ἐλαχίστοις παρανομήμασι θάνατον ὥρισαν εἶναι τὴν ζημίαν. Vergl. auch Stob. Flor. 46, 41: ὅτι καὶ ὁ θάνατος αὐτὸς παρὰ τῶν πρώτως δίκαια θέντων οὐχ ὡς τι κακὸν ἐπετιμήθη, ἀλλ᾽ ὡς ἔσχατον καὶ ἐν φαρμάκου λόγῳ κατὰ τῶν οὐ δυναμένων τῆς κακίης ἐλευθερωθῆναι. Über Drakon vergl. Plut. Sol. 17, obgleich Drakon nach Poll. 8, 42. 9, 61 auch Atimie und Geldstrafen festgesetzt hat.

bürgerlichen Rechte gegen den in der Heimath bleibenden Verurtheilten angewendet.

Private Streitigkeiten.

Bei den privaten Streitigkeiten suchte der König, später der Beamte der Aristokratie als Schiedsrichter die streitenden Parteien auf Grundlage dessen, was ihm billig schien, zu versöhnen. Misslang der Versuch, so entschied er nach diesem subjectiven Gefühl der Billigkeit, nach seiner gerechtesten Überzeugung. Dieser Grundsatz ist auch für die Periode des codificierten Rechtes massgebend gewesen. Aristoteles sagt ausdrücklich: „Dieser Begriff der Billigkeit bildet eine Ergänzung des Gesetzes, wo dieses wegen der allgemeinen Fassung seiner Bestimmungen versagt", und der Richtereid der griechischen Geschworenen verpflichtete diese, soweit Gesetze vorhanden waren, nach diesen, wo sie versagten, nach ihrer gerechtesten Überzeugung zu entscheiden.[1])

Der Praecedenzfall.

Die massgebenden Factoren für die Entwickelung des Rechtes waren somit das Gesetz der Analogie und das subjective Billigkeitsgefühl des Richters. Aber es musste ein weiteres Moment hinzukommen, um zu bewirken, dass diese nach dem Gesetz der Analogie und dem subjectiven Billigkeitsgefühl gegebenen individuellen Entscheidungen des Richters Rechtsgrundsätze wurden. Mochte der Richter einen neuen Rechtsfall nach dem Gesetze der Analogie oder nach seinem subjectiven Gefühl der Billigkeit entscheiden, er schuf in beiden Fällen ein παράδειγμα für die Zukunft.[2]) Es ist anzunehmen, dass derselbe Richter, wenn nicht persönliche Motive oder eine seitdem gewonnene reichere Erfahrung seine Rechtsauffassung beeinflussten, auch später einen gleichen oder ähnlichen Rechtsfall in derselben Weise wie das erste Mal entschied. Aber nicht blos für ihn und seine weiteren Entscheidungen gleicher und ähnlicher Rechtsfälle war seine erste Entscheidung massgebend; auch der Nachfolger auf dem Richterstuhl wurde durch die res iudicata seines Vorgängers bei seinen eigenen Entscheidungen beeinflusst. So übte der Praecedenzfall seine rechtsbildende Wirkung und aus individuellen Richtersprüchen wurden allmählich Rechtsgrundsätze. Die Überlieferung dieser Rechtsentscheidungen war zuerst eine

---

1) S. Arist. rhet. 1, 13 = p. 48, 9 ff. Bekker: ὁ γὰρ διαιτητὴς τὸ ἐπιεικὲς ὁρᾷ, ὁ δὲ δικαστὴς τὸν νόμον· καὶ τούτου ἕνεκα διαιτητὴς εὑρέθη, ὅπως τὸ ἐπιεικὲς ἰσχύῃ. Die im Text citierten Worte des Arist. in der Nikomach. Eth. 5, 10, 6. Den Richtereid der athenischen Geschworenen s. in meinem Handbuch 1. 440, 1: περὶ δ' ὧν ἂν νόμοι μὴ ὦσι, γνώμῃ τῇ δικαιοτάτῃ καὶ οὔτε χάριτος ἕνεκ' οὔτ' ἔχθρας. Der betreffende Passus im Richtereide zu Eresos lautet bei Cauer 430 C. 11 ff.: [ἦ μ]άν δικάσσω τὰν [δίκαν ὄ]σσα μὲν ἐν τοῖς [νόμ]οισι ἔνι, κὰτ τοί[ς νόμο]ις, τὰ δὲ ἄλλα ἐθ[έλ]οντας ὡς ἄριστα [καὶ δ]ικαίτατα —.

2) Vergl. Lyk. Leokr. 9, der zum Schluss den Richtern sagt: ἀναγκαῖον τὴν ὑμετέραν κρίσιν καταλείπεσθαι παράδειγμα τοῖς ἐπιγιγνομένοις. Zu den Quellen des ius civile gehören nach Cic. Top. 5, 28 mos und aequitas.

mündliche. Als dann wohl im 7. Jahrhundert der Gebrauch der Schrift sich mehr und mehr verbreitete, begann aller Wahrscheinlichkeit nach auch die schriftliche Überlieferung dieser Rechtsentscheidungen. Es entspricht dieser Annahme, wenn Aristoteles von den athenischen Thesmotheten berichtet, sie seien gewählt worden, ὅπως ἀναγράψαντες τὰ θέςμια φυλάττωςι πρὸς τὴν τῶν [παρανομού]ντων κρίςιν. Diese θέςμια sind die Rechtsentscheidungen der richterlichen Instanzen, welche, so den späteren Richtern überliefert, als Satzungen für ihre Rechtsentscheidungen dienen sollten.[1])

Gewiss war die Wirkung der durch die mündliche und schriftliche Rechtsüberlieferung bewahrten Praecedenzfälle nicht die, dass nun jeder spätere Richter einen gleichen Rechtsfall ebenso entschied wie der frühere. Das hinderte schon der Umstand, dass der Richter, bevor das Recht codificiert war, jeden Rechtsfall nach seiner eigenen gerechtesten Überzeugung zu entscheiden hatte. Aber mit der Zeit mussten sich für die einzelnen Rechtsfälle doch bestimmte Rechtsgrundsätze herausbilden, die alsdann bei der Codificierung des Rechtes formuliert wurden.

Codificierung des Rechtes.

Diese Codificierung des Rechtes nun war eine Forderung, welche im Laufe der Zeit von dem Demos gegenüber der die Rechtspflege übenden Aristokratie erhoben wurde. Denn allmählich hatten sich unter der Adelsherrschaft in der Rechtspflege Zustände herausgebildet, denen ähnlich, vor welchen das Deuteronomion warnt: „Du sollst das Recht nicht beugen und sollst auch keine Person ansehen, noch Geschenke nehmen, denn die Geschenke machen die Weisen blind und verkehren die Sachen der Gerechten.“[2]) Wenn in den einzelnen Staaten auch eine gesicherte Rechtsüberlieferung vorhanden war, so hielt sich der adlige Richter doch an dieselbe nicht für gebunden und besonders bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des regierenden Standes und des Demos wird er häufiger nach seinem Standesinteresse als nach dem bestehenden Rechte entschieden haben. Die Codificierung des Rechtes war deshalb eine gemeinsame und wohl die älteste Forderung der wohlhabenden sowohl wie der armen Mitglieder des Demos. Im Laufe der Zeit ist diese Forderung wohl in den meisten griechischen Staaten in der Weise erfüllt worden, dass eine beiden Parteien genehme Persönlichkeit mit der schriftlichen Formulierung der überlieferten

---

1) Die res iudicata als Quelle des ius civile nach Cic. a. a. O. Über die Zeit, in welcher der Schriftgebrauch in Griechenland reger wurde, s. Ed. Meyer, Gesch. d. Alterth. 2 § 251ff. Arist. Ἀ. π. 3, 4 setzt die Einsetzung der athenischen Thesmotheten in die Zeit der jährigen Amtsdauer der athenischen Oberbeamten, d. h. nach der atthidographischen Überlieferung in die Zeit nach 682. S. Busolt, Griech. Gesch. 2, 135, 163.

2) S. Mos.. 5, 17, 19. Schon Hesiod W. u. T. 38/9. 220ff. deutet an, dass die βαςιλῆες δωροφάγοι das Recht beugen. Vergl. auch den bei Plat. Ges. 3, 390 E citierten Vers: δῶρα θεοὺς πείθει, δῶρ' αἰδοίους βαςιλῆας, der nach Suid. δῶρα für hesiodeisch galt.

Rechtsgrundsätze betraut wurde. Das Bruchstück aus dem Stadtrecht von Gortyn kann uns eine Vorstellung von dem Umfange und der Art verschaffen, wie diese Formulierung erfolgt ist.

Die älteren schriftlichen Gesetzgebungen.

Am frühesten musste sich das Bedürfniss nach geschriebenen Gesetzen in den Colonien geltend machen. Denn hier kam zu dem eben erörterten Grunde, welcher die Codificierung des Rechtes nothwendig erscheinen liess, noch der Umstand hinzu, dass in den Colonien eine über eine längere Periode zurückreichende Rechtsüberlieferung überhaupt nicht vorhanden war und dass infolge dessen die Willkür des Richters bei seinen Rechtsentscheidungen einen noch weitern Spielraum hatte. Es ist deshalb erklärlich, dass in den Colonien das Verlangen nach geschriebenen Gesetzen zuerst erfüllt wurde. Zaleukos von Lokroi und Charondas von Katana gelten in der Überlieferung für die ältesten griechischen Gesetzgeber.[1])

Quelle derselben.

Aber gerade weil in den Colonien eine über eine längere Zeit zurückreichende Rechtsüberlieferung fehlte, war hier die Abfassung geschriebener Gesetze mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Ein unmittelbarer Anschluss an die Rechtsüberlieferung der Mutterstadt, von der die Colonisten nicht selten in Unfrieden geschieden waren, mochte sich bei der Eigenart der Zustände, welche sich in den Colonien herausgebildet hatten, wenig empfehlen.[2]) Ebenso wenig aussichtsvoll war die Aufgabe des Gesetzgebers, wenn er lediglich auf Grund eigenen Nachdenkens sein Gesetzbuch abfasste. Hier konnte nur ein eklektisches Verfahren zur Anwendung kommen. „Wer Gesetze geben will", sagt Isokrates (15, 83), „dem ist die Menge der vorhandenen Gesetze förderlich; denn er braucht nicht neue auszudenken, sondern nur die im guten Rufe stehenden Gesetze anderer Staaten zusammenzustellen." In der Zeit des Isokrates, wo ziemlich überall codificiertes Recht herrschte, war dieses Verfahren sehr einfach. Schwieriger gestaltete sich ohne Zweifel die Aufgabe in einer Zeit, in welcher es in den einzelnen Staaten noch keine geschriebenen Gesetze gab. Aber unmöglich war sie gewiss nicht, wenn man bedenkt, dass eine mündliche Rechtsüberlieferung ohne Zweifel in allen in der Cultur fortgeschrittenen Staaten schon damals existierte. Wer diese Staaten besuchte, konnte sich sehr wohl durch Erkundigungen Kenntniss von den dort herrschenden Rechtsgrundsätzen verschaffen.

Lokrisches u. kretisches Recht.

Ich halte mich deshalb auch nicht für berechtigt, die Angabe des Ephoros, dem Polybios die beste Darstellung der Staaten-

1) S. Strab. 259: πρῶτοι δὲ (οἱ Λοκροὶ) νόμοις ἐγγράπτοις χρήσασθαι πεπιστευμένοι εἰσίν. Ebenso Skymn. 313/4. Lokroi gegründet um 675: Busolt griech. Gesch. 1, 405, 1. Zaleukos' Gesetzgebung nicht lange darauf: Busolt a. a. O. 1, 424, 3. Katana gegründet um 725: Busolt 1, 390. Charondas etwas jünger als Zaleukos: Busolt a. a. O. 1, 426.

2) Strab. 179 bemerkt für Massilia als etwas Besonderes: καὶ τἄλλα νόμιμα φυλάττειν τὰ αὐτὰ ἅπερ ἐν τῇ μητροπόλει νενόμισται.

gründungen nachrühmt, zu verwerfen, wenn derselbe berichtet, dass Zaleukos seine Gesetze aus kretischen, lakonischen und areopagitischen Rechtssatzungen zusammengestellt habe.[1]) Und in der That finden sich denn auch in den uns überlieferten Gesetzen des Zaleukos Beziehungen auf kretisches und athenisches Recht, eine Übereinstimmung, die um so bedeutungsvoller erscheint, als die Zahl jener Gesetze doch nur eine geringe ist. Ein Gesetz des Zaleukos bestimmte für den Eigenthumsprocess, dass bis zur richterlichen Entscheidung derjenige Herr des Streitobjectes sei, aus dessen Machtbereich die Vorführung desselben vor Gericht erfolge, d. h. mit anderen Worten, dass bis zur richterlichen Entscheidung der augenblickliche Besitzer als Eigenthümer gelten solle. Die gleiche Bestimmung begegnet uns im Stadtrecht von Gortyn. Denn wenn in demselben für den Eigenthumsprocess um einen Sklaven das Wegführen desselben aus dem Machtbereich des Besitzers vor der Entscheidung des Rechtsstreites der andern Partei verboten wird, so führt diese Bestimmung zu dem Schluss, dass auch nach gortynischem Recht der jedesmalige Besitzer des Sklaven bis zur richterlichen Entscheidung als Eigenthümer gelten sollte.[2])

Lokrisches und athenisches Recht.

Aus dem Erbtochterrechte von Thurioi, wo ebenso wie in Sybaris die Gesetze des Zaleukos eingeführt waren,[3]) ist uns ein Gesetz überliefert, nach welchem derjenige nächste männliche Verwandte, welcher eine arme Erbtochter nicht heirathen wollte, dieselbe mit 500 Drachmen ausstatten musste. Die gleiche Bestimmung begegnet

1) Das Urtheil des Polybios bei Strab. 465. Ephor. bei Strab. 260: τῆς δὲ τῶν Λοκρῶν νομογραφίας μνησθεὶς Ἔφορος, ἣν Ζάλευκος συνέταξεν ἔκ τε τῶν Κρητικῶν νομίμων καὶ Λακωνικῶν καὶ ἐκ τῶν Ἀρεοπαγιτικῶν — Ed. Meyer Gesch. d. Alterth. 2, no. 360 nennt die Angabe des Ephoros grundverkehrt.

2) Für das lokrische Recht vergl. Polyb. 12, 16. Die Hauptstelle lautet: — καὶ λαβόντ' ἀπάγειν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν καὶ φάναι δεῖν κύριον αὐτὸν εἶναι διδόναι τοὺς ἐγγυητάς· κελεύειν γὰρ τὸν Ζαλεύκου νόμον τοῦτον δεῖν κρατεῖν τῶν ἀμφισβητουμένων ἕως τῆς κρίσεως, παρ' οὗ τὴν ἀγωγὴν συμβαίνει γίγνεσθαι. Der weitere Fortgang der Anekdote hat für unsern Zweck keine Bedeutung. Die Bestimmung im Stadtrecht von Gortyn I 1 ff. ὄς κ' ἐλευθέροι ἒ δόλοι μέλλει ἀντιμολε͂ν, πρὸ δίκας μὲ ἄγεν. Vergl. die Ausführung Zitelmanns im Commentar 80 ff. Auf die Analogie des lokrischen Rechtes mit dem gortynischen Recht hat schon hingewiesen Simon zur Inschrift von Gortyn 21 ff.

3) Die Gesetze des Zaleukos in Sybaris: Skymn. 345/6. Ephor. bei Strab. 260 nimmt nach dem Zusammenhang der Stelle an, dass die Gesetze des Zaleukos in Thurioi infolge der Berücksichtigung aller Möglichkeiten genauer präcisiert seien. Diese genauere Präcisierung geht dann wohl auf Protagoras zurück, der nach Heraklid. Pont. bei Diog. L. 9. 8, 1 den Thuriern Gesetze gegeben haben soll. Auch nach Athen. 11, 508 A herrschten die Gesetze des Zaleukos in Thurioi. Dem Ephor. gegenüber hat die ihrer Form nach schon falsche Angabe bei Diod. 12, 11 — s. auch Valer. Max. 6. 5. 4. —, Charondas sei der Gesetzgeber von Thurioi gewesen, keine Bedeutung.

uns in einem athenischen Gesetz, welches nur insofern von dem Gesetze von Thurioi verschieden ist, als in Athen die Höhe der Ausstattungssumme durch die Höhe des Census des die Hand der Erbtochter ausschlagenden nächsten männlichen Verwandten bestimmt wurde. Wenn nun auch die Gesetzgebung über das attische Erbtochterrecht auf Solon zurückgeht, so hat dieser doch gewiss nur, abgesehen von der Bestimmung über die nach dem Census schwankende Höhe der Ausstattungssumme bestehendes Recht codificiert. Es ist also zum wenigsten die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das Gesetz des Zaleukos über die Ausstattung der armen Erbtöchter, welches einen einheitlichen Satz für die Ausstattungssumme bietet, auf vorsolonisches attisches Recht zurückgeht.[1])

Ist die von Ephoros ausgesprochene Behauptung von der Benutzung fremder Rechtssatzungen durch Zaleukos für seine Gesetzgebung richtig, eine Behauptung, welche durch die vorausgeschickten Erwägungen allgemeiner Natur und durch die Übereinstimmung der eben behandelten Gesetze von Lokroi, Gortyn und Athen empfohlen und bestätigt wird, so würde bereits mit der ersten schriftlichen Gesetzgebung die Ausgleichung der griechischen Particularrechte begonnen haben.

Princip beim Strafansatz.

Weiter bezeichnet es Ephoros an der Gesetzgebung des Zaleukos als eine Neuerung, dass dieser, während früher die Strafbestimmungen für die einzelnen Vergehen dem Gutdünken des Richters überlassen waren, die Strafe für jedes Verbrechen genau festgesetzt habe.[2])

Diese genauen Strafbestimmungen in den Gesetzen des Zaleukos, die für dasselbe Verbrechen immer dieselbe Strafe festsetzten, machten zwar für die Zukunft eine durch Gunst oder Ungunst des Richters bewirkte verschiedene Bestrafung desselben Verbrechens unmöglich und steigerten so die allgemeine Rechtssicherheit, enthielten aber auch insofern eine grosse Härte, als sie die Motive der That und etwa vorhandene mildernde Umstände für die Strafbemessung unberücksichtigt liessen. Während Diokles, der Gesetzgeber von Syrakus am Ende des 5. Jahrhunderts, dessen Gesetze in vielen Griechenstädten Siciliens zur Einführung gelangten und dort bis zur römischen Herrschaft in Gültigkeit blieben, dem Vorgange des Zaleukos bei der Festsetzung der Strafbestimmungen gefolgt zu sein scheint, hat man dagegen in anderen Gesetzgebungen

---

1) Das Gesetz von Thurioi bei Diod. 12, 18, der allerdings seinem Irrthum entsprechend das Gesetz dem Charondas zuweist. Das athenische Gesetz bei Dem. 43, 54. Solon als der Gesetzgeber des Epiklerenrechtes nach Arist. 'Α. π. 9, 2.

2) Ἔφορος (bei Strab. 260) φηςὶν ἐν τοῖς πρώτοις καινίςαι τοῦτο τὸν Ζάλευκον, ὅτι τῶν πρότερον τὰς ζημίας τοῖς δικασταῖς ἐπιτρεψάντων ὁρίζειν ἐφ' ἑκάστοις τοῖς ἀδικήμασιν ἐκεῖνος ἐν τοῖς νόμοις διώρισεν, ἡγούμενος τὰς μὲν γνώμας τῶν δικαστῶν οὐχὶ τὰς αὐτὰς εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν, [τὰς δὲ ζημίας] δεῖν εἶναι τὰς αὐτάς.

eine Unterscheidung zwischen unschätzbaren und schätzbaren Klagen gemacht, von denen die ersteren gegen Handlungen gerichtet waren, auf deren Ausführung eine bestimmte Strafe stand, während die letzteren sich auf Handlungen bezogen, bei deren Aburtheilung dem Richter für die Strafabmessung freie Hand gelassen war.[1]) Wenn für die gerechteste Strafbestimmung ohne Zweifel diejenige gelten muss, welche innerhalb einer gesetzlich festgelegten Maximal- und Minimalstrafe der Entscheidung des Richters freien Spielraum lässt, so kamen die zuletzt erwähnten Gesetzgebungen wenigstens für die schätzbaren Klagen der gerechtesten Strafbestimmung näher, als die Gesetzgebung des Zaleukos. Aber eine derartige Freiheit des Richters bei der Abmessung der Strafe erweist sich, wie bereits Platon ausgeführt hat,[2]) nur da als zulässig, wo die Integrität des Richters über jede Anfechtung erhaben ist. Dass diese Freiheit des Richters in Athen, wo das Princip der unschätzbaren und schätzbaren Klagen durchgeführt war, segensreich gewirkt habe, wird man nicht behaupten können.

Rechtsbewidmung.

Die Ausgleichung der griechischen Particularrechte und die allmähliche Entwickelung derselben zu einem in seinen wesentlichen Grundlagen allgemeinen griechischen Rechte, wenn Ephoros Recht hat, bereits durch Zaleukos begonnen, ist im Laufe der Zeit durch verschiedene Factoren weiter gefördert worden. Zuerst war es der Weg der Rechtsbewidmung, auf welchem durch die vollständige oder theilweise Aufnahme der Gesetze berühmter Gesetzgeber durch fremde Staaten gleiches Recht sich mehr und mehr verbreitete. Dass die Gesetze des Zaleukos in Sybaris und später in Thurioi zur Einführung gelangt sind, ist bereits oben bemerkt worden. Von ganz besonderer Bedeutung sind in dieser Richtung die Gesetze des Charondas gewesen. Die Gesetze des Charondas wurden von den chalkidischen Städten Siciliens und Grossgriechenlands und so auch von Rhegion angenommen. Wenn dann später Androdamas aus Rhegion den griechischen Städten der thrakischen Chalkidike Gesetze über das Blut- und Erbtochterrecht gegeben hat, so ist die Vermuthung nahe liegend und sehr wahrscheinlich, dass er seiner Gesetzgebung das Recht seiner Heimath, d. h. die Gesetze des Charondas, zu Grunde gelegt hat. Ebenso sind auch in Kos die Gesetze des Charondas zur Einführung gelangt, und wenn Antigonos zwischen 306—301 die provisorische Einführung der Gesetze von Kos auch für die Sym-

1) Über die Gesetzgebung des Diokles s. Diod. 13, 35. Die Worte δίκαιος δ' ἐκ τοῦ περιττότερον τῶν πρὸ αὐτοῦ κατ' ἀξίαν ἑκάστῳ τὸ ἐπιτίμιον ὑπάρξαι werden in dem im Text angegebenen Sinn zu verstehen sein. Über die schätzbaren und unschätzbaren Klagen im attischen Recht s. Meier und Schoemann att. Proc. 208 ff. Dieselbe Eintheilung, wie es scheint, auch in Eresos: Cauer 430 A 15 ff., in Priansos und Hierapytna auf Kreta: Cauer 119, 47 ff.

2) Die Ausführung Platons findet sich in den Gesetzen 9, 876.

politie von Teos und Lebedos anordnete, so werden die Gesetze des Charondas auch für die eigene Gesetzgebung dieser Neugründung, vorausgesetzt, dass es bei dieser nur vorübergehenden Sympolitie überhaupt zu einer eigenen Gesetzgebung gekommen ist, massgebend gewesen sein. Auch zu Mazaka in Kappadokien waren die Gesetze des Charondas in Geltung.[1]) Wenn noch in unserer lückenhaften Überlieferung sich so viele Städte nachweisen lassen, in denen die Gesetze des Charondas zur Einführung gelangt sind, so muss die Verbreitungssphäre derselben eine sehr weit reichende gewesen sein. Auch in denjenigen Staaten, in denen die Gesetze des Charondas in ihrer Gesammtheit nicht zur Einführung gelangt sind, hat die, wie oben ausgeführt wurde, auf ihn zurückgehende Neuerung der ἐπίϲκηψιϲ wohl ziemlich allgemein Eingang gefunden (s. S. 470). Dass die Gesetze des syrakusanischen Gesetzgebers Diokles von vielen griechischen Städten Siciliens angenommen wurden und dort bis zur römischen Herrschaft in Gültigkeit blieben, ist bereits früher bemerkt worden.[2])

Wenn Aristoteles von den Gesetzen des Charondas urtheilt, dass sie mit Ausnahme der ἐπίϲκηψιϲ nichts Eigenthümliches enthielten, so kann dieses Urtheil als Beweis dafür gelten, dass in der Zeit des Aristoteles ein ziemlich gleichartiges Recht in den verschieden griechischen Staaten herrschend war.

Die athenische Bundesherrschaft.

Wenn somit die anerkannte Auctorität der grossen Gesetzgeber auf die An- und Ausgleichung der Rechtsanschauungen in den einzelnen Staaten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt hat, so war dieser Einfluss doch keineswegs das einzige ausgleichende Moment für die Entwickelung des griechischen Rechtes. Ein zweites nicht minder bedeutsames Moment bildeten die athenische Bundesherrschaft und die während derselben angelegten athenischen Kleruchien. Denn da die endgültige Entscheidung aller wichtigen öffentlichen und privaten Processe der

1) Charondas nach einigen ein ἀκροατὴϲ Ζαλεύκου, was Arist. pol. 2. 12 = p. 1274 a leugnet. Bei Diod. 12, 11 heisst es: ἐπιϲκεψάμενοϲ (nämlich Χαρώνδαϲ) τὰϲ ἁπάντων νομοθεϲίαϲ ἐξελέξατο τὰ κράτιϲτα καὶ κατέταξεν εἰϲ τοὺϲ νόμουϲ. Arist. a. a. O. sagt: νομοθέται δ' ἐγένοντο Ζαλευκόϲ τε Λοκροῖϲ τοῖϲ Ἐπιζεφυρίοιϲ καὶ Χαρώνδαϲ ὁ Καταναῖοϲ τοῖϲ αὑτοῦ πολίταιϲ καὶ ταῖϲ ἄλλαιϲ ταῖϲ Χαλκιδικαῖϲ πόλεϲι ταῖϲ περὶ Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν. So auch für Rhegion: Heraklid. fr. 25 bei Müller fr. hist. gr. 2, 219. Ailian. v. G. 3, 17. Über Androdamas aus Rhegion s. Arist. pol. 2, 12 = p. 1274 b. Für Kos vergl. Herond. 2, 46 ff.: ἐπὴν δ' ἐλεύθερόϲ τιϲ αἰκίϲῃ δούλην — ἢ ἑκὼν ἐπίϲπῃ, τῆϲ δίκηϲ τὸ τίμημα — διπλοῦν τελείτω. ταῦτ' ἔγραψε Χαρώνδηϲ. Die koischen Gesetze provisorisch für die Sympolitie von Teos und Lebedos durch Antigonos eingeführt: Dittenberger Syll. 126, 55 ff. Ob die Sympolitie perfect geworden ist, ist fraglich, da Lysimachos zwischen 287—81 Lebedos mit Ephesos synoikisiert hat. S. Scheffler de reb. Teiorum Leipz. 1882 p. 25 ff. Für Mazaka in Kappadokien s. Strab. 539.

2) Für Diokles vergl. Diod. 13, 35.

Bundesgenossen während des Bestehens des ersten Bundes in Athen erfolgte, während in der Zeit des zweiten Bundes die athenischen Gerichte für verschiedene Bundesstädte eine Appellationsinstanz bildeten, so mussten auch naturgemäss athenische Rechtsanschauungen und athenisches Processverfahren bei den Bundesgenossen Eingang finden. Wenn deshalb Demosthenes bemerkt, dass viele von den Hellenen wiederholt beschlossen hätten die athenischen Gesetze zu gebrauchen, so haben wir keinen Grund diese Angabe zu bezweifeln, wenn auch die Annahme der athenischen Gesetze durch andere Staaten nicht ohne Auswahl erfolgt sein wird. Die weite Verbreitung des athenischen Blutrechtes ist uns noch anderweitig bezeugt.[1])

Die συναγωγὴ τῶν νόμων.

Von hervorragender Bedeutung für die weitere Ausgleichung des griechischen Rechtes in den folgenden Jahrhunderten und für die feinere Ausbildung desselben war ohne Zweifel auch die wissenschaftliche Thätigkeit des Aristoteles und Theophrast, die gemeinsam unter dem Titel συναγωγὴ τῶν νόμων ein encyclopädisches Sammelwerk über die griechischen Gesetzgebungen herausgegeben haben. In demselben waren die einzelnen Rechtsmaterien in alphabetischer Ordnung abgehandelt.[2]) Das uns erhaltene grössere Fragment aus dem Abschnitte περὶ συμβολαίων, in welchem über Kauf und Verkauf gehandelt wird, gestattet uns einen Einblick in die Methode, welche die Bearbeiter des Sammelwerkes befolgt haben. Es wird in diesem Fragment zuerst darüber gehandelt, wie der

1) Über die Gerichtsbarkeit der athenischen Bundesgenossen s. mein Handb. 1, 483 ff. 500 ff., über die Kleruchien 1, 509 ff. Die Stelle bei Dem. 24, 210 lautet: δεῖ τοίνυν ὑμᾶς κἀκεῖνο σκοπεῖν, ὅτι πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων πολλάκις εἰσὶν ἐψηφισμένοι τοῖς νόμοις χρῆσθαι τοῖς ὑμετέροις, ἐφ' ᾧ φιλοτιμεῖσθε ὑμεῖς, εἰκότως. Das Bestattungsgesetz von Julis auf Keos bei Dittenberger Syll. 468 zeigt manche Verwandtschaft mit dem Solons bei Plut. Sol. 21. Dem. 43, 62. Ebenso auch das von Chaironeia: Plut. a. a. O. Köhler, Ath. Mitth. 1, 148 setzt die Abfassung des Gesetzes von Julis in die 2. Hälfte des 6. Jahrh. Sonst werden in den Beschlüssen von Koreos und Julis nicht lange vor 350 ἔνδειξις, φάσις und μήνυσις nicht wie im attischen Rechte unterschieden: C. I. A. II 546. Pridik de Cei ins. reb. 107 ff. Ebenso wird auch εἰσαγγέλλειν nicht in der technischen Bedeutung des attischen Rechtes gebraucht: Pridik a. a. O. 118 ff. Ähnliches Processverfahren in Knidos wie in Athen: Anc. Greek inscr. II 299 = Collitz 3591. ἀπαγωγή in Eretria: Rhangabé Ant. Hell. 689, 58 ff. δίκη ἐξούλης in Arkesine auf Amorgos: N. Rh. Mus. 40, 293 Z. 15.

2) Die Mitarbeit des Aristoteles an der unter Theophrasts Namen gehenden συναγωγὴ τῶν νόμων erschliesst Usener in den Preuss. Jahrb. 53 p. 22 aus dem Selbstcitat des Arist. pol. 8 (5) 9 = p. 1309 b: ἁπλῶς δὲ ὅσα ἐν τοῖς νόμοις ὡς συμφέροντα λέγομεν ταῖς πολιτείαις, ἅπαντα ταῦτα σῴζει τὰς πολιτείας und aus Philodem. Rhet. (Vol. Hercul. V 147, 11 ff.): πῶς [δ'] οὐχὶ θαυμ[ασ]μό[ν] ἐνέφ[υσ]ε μέγαν τῆς δ[υ]νάμεω[ς; ἐ]ξέστη λιπὼν δ[ὲ] τῆς οἰκείας πραγματείας καὶ διὰ ταῦτ' ἐφωρᾶτο τούς τε νόμους συνάγων ἅμα τῷ μαθητεῖ καὶ τὰς τοσαύτας πολιτείας καὶ τὰ περὶ τῶν [τό]πων [δ]ικαιώματα καὶ τὰ πρὸς τοὺς καιροὺς καὶ πᾶν ὅσον τῆς τοιαύτη[ς ἐστὶ πραγματείας.] Diog. L. 5. 2, 44 führt unter den Werken des Theophrast auf νόμων κατὰ στοιχεῖον κδ'.

Käufer in den verschiedenen Gesetzgebungen gegen etwaige Rechtsansprüche Dritter sicher gestellt wurde und wie Scheinverkäufe verhindert wurden. Alsdann erörtert das Fragment die Bedingungen des Eigenthumserwerbes und der Besitzübertragung und registriert die Strafen, welche für den Käufer und den Verkäufer in den verschiedenen Gesetzgebungen auf den Rücktritt von dem Rechtsgeschäft gesetzt waren. Aber die Herausgeber des Sammelwerkes verhielten sich in demselben keineswegs lediglich referierend. Wo sie in den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen Lücken zu bemerken glauben, da machen sie Vorschläge zur Ergänzung derselben.[1]) Dass die Auctorität dieses Sammelwerkes, welches unter dem Namen des Theophrast ging, eine allgemein anerkannte war, wird man daraus erschliessen dürfen, dass noch die römischen Juristen des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. sich für allgemeine Rechtsgrundsätze auf Theophrast berufen.[2])

Das Recht der hellenischen Städtegründungen.

Ob das Sammelwerk des Aristoteles und des Theophrast für die Rechtsbewidmung der zahlreichen griechischen Colonien, welche unter Alexander dem Grossen und seinen Nachfolgern gegründet wurden, auch eine praktische Bedeutung gehabt hat, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Jedenfalls aber musste das Vorhandensein eines derartigen Werkes die Aufgabe den neu angelegten griechischen Städten Gesetze zu geben sehr erleichtern. Wenn von einem besondern Fall ein allgemeiner Schluss gestattet ist, so mochte wohl für gewöhnlich der Herrscher, welcher die Colonie angelegt hatte, fürs erste die provisorische Einführung irgendeines der besondern Gunst des betreffenden Herrschers sich erfreuenden Stadtrechtes anordnen. Das war wenigstens das Verfahren, welches Antigonos bei der Sympolitie von Teos und Lebedos beobachtete, für welche er die provisorische Einführung der Gesetze von Kos befahl. Den einzelnen Colonien blieb es, wie ich gleichfalls aus den Bestimmungen des Antigonos erschliesse, dann wohl vorbehalten, auf Grund dieser provisorischen Gesetze sich selbst definitive zu geben, die ohne Zweifel wieder der Bestätigung des Herrschers unterlagen, zu dessen Gebiete die neu gegründeten Städte gehörten. Die Spuren griechischen Rechtes, welche in dem aus dem 5. nachchristlichen Jahrhundert stammenden syrischen Rechtsbuche enthalten sind, gehen höchst wahrscheinlich auf das ursprüngliche Stadtrecht der grie-

1) Das Fragment: ἐκ τῶν Θεαφράστου περὶ συμβολαίων aus Stob. Flor. 44, 22. Thalheim, Rechtsalterth. 146 ff.

2) Vergl. Sext. Pomponius aus dem 2. Jahrh. in den Dig. 1, 3, 3: Pomponius libro XXV ad Sabinum. — Jura constitui oportet, ut dixit Theophrastus, in his, quae ἐπὶ τὸ πλεῖστον (ut plurimum) accidunt, non quae ἐκ παραλόγου (ex inopinato). Julius Paulus aus dem 3. Jahrh. in den Dig. 1, 3, 6: Paulus libro XVII ad Plautium. — τὸ γὰρ ἅπαξ ἢ δίς (quod enim semel aut bis existit), ut ait Theophrastus, παραβαίνουσιν οἱ νομοθέται (praetereunt legistatores).

chischen Colonisten in Syrien zurück, wo der erste Seleukos eine grossartige colonisatorische Thätigkeit entwickelt hatte.[1])

Vollendete Ausgleichung

So bilden diese hellenistischen Herrscher gleichfalls für die Ausgleichung des griechischen Rechtes einen bestimmenden Factor. Im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. muss diese Ausgleichung ziemlich vollständig gewesen sein. Denn die in jener Zeit verbreitete Gewohnheit, zur Erledigung von Processen, welche infolge innerer Zwistigkeiten liegen geblieben waren, Richter aus fremden Staaten heranzuziehen, ist doch nur verständlich, wenn das Recht in dem Staate, welcher die fremden Richter berief, und in der Heimath dieser Richter im wesentlichen das gleiche war.[2]) Als im zweiten vorchristlichen Jahrhundert mit der römischen Herrschaft auch das römische Recht in die östlichen Mittelmeerländer seinen Einzug hielt, da fand es ein einheitliches griechisches Recht vor, das trotz der zahlreichen Particularrechte der griechischen Städte im wesentlichen auf den gleichen juristischen Anschauungen und ähnlichen Institutionen beruhte. Wie diese griechische Rechtsanschauung in der östlichen Reichshälfte auch das römische Recht beeinflusst hat, ist von Mitteis eingehend erörtert.[3])

---

1) Über das Verfahren des Antigonos bei der Sympolitie von Teos und Lebedos vergl. Dittenberger Syll. 126. Über das syrische Rechtsbuch s. Mitteis Reichsrecht u. Volksrecht 30 ff. Mitteis 79 möchte wegen der überraschenden Ähnlichkeit einzelner Bestandtheile des syrischen Rechtsbuches mit dem Rechte von Gortyn das Stadtrecht, welches diesem Rechtsbuche zu Grunde liegt, von dem kretischen Rechte ableiten. Sicherheit ist wegen des Schweigens unserer Quellen nicht möglich. Bemerken will ich, dass die Stadt Antiocheia am Orontes ihre Verfassungseinrichtungen allem Anschein nach von Athen entlehnt hat. Der einzige Volksbeschluss, den wir aus dem J. 175 von der Stadt besitzen (Pergamen. Inschr. I 160), hat dieselbe probuleumatische Formel, die sonst nur in Athen und seinen Kleruchien vorkommt. S. Swoboda im N. Rh. Mus. 1891. 46. 509/10. Griech. Volksbeschl. 43. Auch die dort erwähnten πρόεδροι sind der athenischen Verfassung eigenthümlich. Über die colonisatorische Thätigkeit des Seleukos Nikator s. Appian. Syr. 57. Für Ägypten vergl. Mitteis a. a. O. 35 ff.

2) Die zahlreichen Ehrendecrete, welche für solche Richter beschlossen sind, s. bei Sonne de arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas, quaestiones epigr. p. 54 ff. D. i. Goett. 1888. Die Richter urtheilen nach den Gesetzen der Stadt, die sie berufen hat. So drei Richter aus Priene in Laodikeia am Lykos: Anc. Greek inscr. III 421, Richter aus Megara im boiotischen Orchomenos: I. G. S. 21.

3) S. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht. Für die einheitliche griechische Rechtsanschauung vergl. besonders 61 ff.

II.

Zur Entwickelungsgeschichte der athenischen Blutgerichtsbarkeit.

Wer für die Geschichte der athenischen Blutgerichtsbarkeit zu einem einigermassen gesicherten Resultate gelangen will, muss von einer Betrachtung der drakontischen Gesetzgebung ausgehen. Dieselbe bildet in der Geschichte des athenischen Blutrechtes den festen Punct, von dem aus man die vordrakontischen Zustände erschliessen, die folgende Entwickelung ableiten muss.

Die Gesetze Drakons.

Unsere Kenntniss der drakontischen Gesetzgebung würde sicherer sein, wenn uns der athenische Volksbeschluss aus dem Jahre 409/8, durch welchen bestimmt wird, [τ]ὸ[ν] Δράκοντος νόμον τὸμ περὶ τõ φ[όν]ο auf eine steinerne Stele aufzuschreiben und diese vor der στοὰ βασιλεία aufzustellen, vollständig erhalten wäre.[1]) Das ist aber leider nicht der Fall. Der drakontische νόμος selbst ist uns nur in einem sehr fragmentarischen Zustande erhalten. Trotzdem ist es Köhler gelungen, mit Hülfe einiger bei Dem. 23 und 43 eingeschobener Gesetze mit ziemlicher Sicherheit eine Reihe von Bestimmungen des drakontischen νόμος wiederherzustellen.

Wenn nun auch die Übereinstimmung der inschriftlichen Gesetzesreste mit einzelnen der demosthenischen Gesetze für diese ein günstiges Vorurtheil hinsichtlich ihrer Authenticität zu erwecken geeignet ist, so werden die demosthenischen Gesetze doch trotz Dem. 23, 51 nicht alle als drakontisch gelten dürfen. Denn dass nicht alle φονικοὶ νόμοι drakontisch waren, lehrt gerade der Wortlaut der eben citierten Stelle, wo es heisst: ὁ μὲν νόμος ἐστὶν οὗτος Δράκοντος, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ οἱ ἄλλοι δέ, ὅσους ἐκ τῶν φονικῶν νόμων παρεγραψάμην. Nach der Auffassung des Redners bilden offenbar die drakontischen Gesetze nur einen Theil der φονικοὶ νόμοι. Die kurzen Rechtssätze Drakons fanden durch jüngere φονικοὶ νόμοι eine eingehende Interpretation, so z. B. der Begriff des προειπεῖν, den Drakon, da er in dem Rechtsgebrauche seiner Zeit durch mündliche Überlieferung fest stand, nicht genauer definiert hatte, in den bei Dem. 20, 158 unter Drakons Namen gehenden näheren Bestimmungen. Was bei Dem. 23, ἐκ τῶν φονικῶν νόμων τῶν ἐξ Ἀρείου πάγου (§ 22) entlehnt, unter Drakons Namen geht, kann für drakontisch nur gelten, wenn es durch die inschriftlichen Reste bestätigt wird. Ja selbst Gesetze, an deren drakontischem Ursprung nicht zu zweifeln ist, haben in der Fassung bei Demosthenes Zusätze erfahren. So sind in dem Gesetze bei Dem. 23, 28, dessen Inhalt durch die Ausführung des Redners § 29—35 bis auf den

1) S. Dittenberger Syll. 45, wo auch die Literatur über die Inschrift angegeben ist.

Schlusssatz bestätigt und durch die inschriftlichen Spuren (Dittenberger 45, 30 ff.) als drakontisch bezeugt wird, ebendieser Schlusssatz: εἰcφέρειν δὲ τοὺc ἄρχονταc, ὧν ἕκαcτοι δικαcταί εἰcι, τῷ βουλομένῳ, τὴν δὲ ἡλιαίαν διαγιγνώcκειν und das Einschiebsel ὡc ἐν τῷ ἄξονι ἀγορεύει, an dessen Stelle Demosthenes besser ὡc ἐν τῷ ἄξονι εἴρηται (§ 31) las, höchst wahrscheinlich solonische Zusätze. Die eingeschobenen Worte ὡc ἐν τῷ ἄξονι εἴρηται beziehen sich auf das vorausgehende ἀπάγειν und weisen auf diejenige Stelle in den ἄξονεc hin, wo über die Form der ἀπαγωγή zu den Thesmotheten (Dem. 23, 31. Lyk. Leokr. 121) gehandelt war, während das drakontische Gesetz ohne Zweifel die Form des ἀπάγειν als durch die Praxis bekannt voraussetzte.

Dem. 23, 22. Als nicht drakontisch muss nun gleich das erste Gesetz gelten, welches bei Dem. 23, 22 citiert und durch die Ausführung des Redners (§ 24) bestätigt wird: δικάζειν δὲ τὴν βουλὴν τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ φόνου καὶ τραύματοc ἐκ προνοίαc καὶ πύρκαϊᾶc καὶ φαρμάκων, ἐάν τιc ἀποκτείνῃ δούc. Die Verwendung des Verbums δικάζειν für die richterliche Thätigkeit des Areopag entspricht zwar dem spätern Sprachgebrauch, aber nicht der Gesetzessprache Drakons, die bestimmt zwischen dem δικάζειν des βαcιλεύc und dem διαγνῶναι der ἐφέται unterscheidet, und auch noch in der Sprache des Aischylos ist es die Aufgabe der Areopagiten διαγνῶναι δίκην, der Athene, welche die Function des βαcιλεύc ausübt, κρῖναι δίκην dem δικάζειν entsprechend (Aisch. Eum. 709. 734. Vergl. für διαγιγνώcκειν auch Antiph. I 22. Lys. 3, 2, 43). In dieser Fassung also ist das Gesetz nicht drakontischen, ja höchst wahrscheinlich nicht einmal solonischen Ursprunges, da auch Solon das δικάζειν resp. καταδικάζειν von der Thätigkeit des βαcιλεύc gebraucht zu haben scheint (Handb. 1, 135, 2).

Dem. 23, 51. Nicht drakontisch ist ferner allem Anschein nach auch das bei Dem. 23, 51 citierte und 51/2 von dem Redner seinem Wortlaut nach bestätigte und ausdrücklich als drakontisch anerkannte Gesetz: φόνου δὲ δίκαc μὴ εἶναι μηδαμοῦ κατὰ τῶν τοὺc φεύγονταc ἐνδεικνύντων, ἐάν τιc κατίῃ ὅποι μὴ ἔξεcτιν. Denn abgesehen davon, dass sich Spuren dieses Gesetzes in der Inschrift nicht finden[1]), erscheint dasselbe auch gegenüber der als drakontisch sich ergebenden Bestimmung: τοὺc δὲ ἀνδροφόνουc ἐξεῖναι ἀποκτείνειν καὶ ἀπάγειν ἐν τῇ ἡμεδαπῇ, λυμαίνεcθαι δὲ μὴ μηδὲ ἀποινᾶν ἢ διπλοῦν ὀφείλειν ὅcον ἂν καταβλάψῃ (Dittenberger 45, 30 ff. = Dem. 23, 28) als gänzlich gegenstandslos. Denn wenn es nach dem drakontischen Gesetze gestattet war, den in Attika sich aufhaltenden Mörder zu tödten oder die ἀπαγωγή gegen ihn in Anwendung zu bringen, so

1) Philippi d. Areop. u. d. Epheten 346/7 will das citierte Gesetz Z. 31 der Inschrift nach ἀποινᾶν einschieben.

hat doch in Verbindung damit eine Bestimmung keinen Sinn, die festsetzt, dass gegen denjenigen, welcher diesen nach Attika zurückgekehrten Mörder durch eine ἔνδειξις zur Anzeige bringt und so seine Hinrichtung bewirkt, eine Mordklage nicht zulässig sei.

Dem. 23, 44.

Zweifelhaft endlich ist es auch, ob das bei Dem. 23, 44 überlieferte und von dem Redner § 44—46 in seinem Wortlaute bestätigte und erklärte Gesetz sich bereits in dem drakontischen νόμος vorfand. Spuren von diesem Gesetze sind wenigstens in der Inschrift nicht nachweisbar.

Zustand des uns erhaltenen drakontischen νόμος.

Ich wende mich nun zur Betrachtung der Inschrift selbst. Dieselbe umfasst mit Ausnahme des Anfanges, wie wir gleich sehen werden, nach dem Volksbeschlusse, [τ]ὸ[ν] Δράκοντος νόμον τὸμ περὶ τõ φ[όν]ο aufzuschreiben, das ganze drakontische Gesetz, eine Annahme, welche durch das am Ende der Inschrift ergänzte Wort [μετ]απ[ο]έ[σει] bestätigt zu werden scheint. Denn auf Grund dieser Ergänzung hat Köhler die ansprechende Vermuthung aufgestellt, dass hier am Schluss der Inschrift eine ähnliche Wendung gestanden habe, wie die bei Dem. 23, 62 überlieferte und durch den Text des Redners bestätigte Bestimmung: ὃς ἂν ἄρχων ἢ ἰδιώτης αἴτιος ᾖ τὸν θεσμὸν συγχυθῆναι τόνδε ἢ μεταποιήσῃ αὐτόν, ἄτιμον εἶναι καὶ παῖδας καὶ τὰ ἐκείνου, die ohne Zweifel den Schlusssatz des ganzen Gesetzes bildete. Denn die Annahme, dass das drakontische Gesetz auf mehrere Tafeln vertheilt gewesen sei und dass auf jeder Tafel dieser Schlusssatz gestanden habe, entbehrt für mich wenigstens jeder Wahrscheinlichkeit. Deshalb kann denn auch nach meiner Überzeugung die Überschrift des drakontischen Gesetzes πρῶτος ἄξων sich nur auf die Gesetze Solons beziehen, für die uns auch allein die Citierung nach ἄξονες (s. Plut. Sol. 19) bezeugt ist. Die Überschrift πρῶτος ἄξων sollte dem Leser die Quelle angeben, aus welcher diese Abschrift des drakontischen Gesetzes stammte.

Der Anfang fehlt.

Selbstverständlich konnte der πρῶτος ἄξων Solons, d. h. sein ganzes Gesetzbuch, nicht mit den Anfangsworten des abgeschriebenen drakontischen Gesetzes καὶ ἐὰμ μὴ κ. τ. ἀ. beginnen. Vielmehr haben wir anzunehmen, dass auf dem solonischen ersten ἄξων den eben citierten Worten andere vorausgingen, welche den Anfang der von Solon auf diesem ἄξων zusammengestellten Blutgesetze bildeten. Dieser Anfang nun kann sich nur mit der Behandlung der vorsätzlichen Tödtung beschäftigt haben, die als die schwerste Blutthat an die Spitze der Blutgesetze gehörte, wie denn auch die negative Wendung im Anfange des abgeschriebenen drakontischen Gesetzes καὶ ἐὰμ μὴ' κ προνοίας κτείνῃ, einen vorausgehenden positiven Gegensatz ἐκ προνοίας zu erfordern scheint. Dass die Bestimmung über die vorsätzliche Tödtung in der Lücke am Schluss des drakontischen Gesetzes gestanden hat, ist deshalb wenig wahrscheinlich, weil die Z. 21 ff. enthaltenen Vorschriften sich sowohl auf den vorsätzlichen

wie unvorsätzlichen Mörder beziehen und deshalb voraussetzen, dass die vorsätzliche Tödtung bereits vorher erörtert war.

Grund dafür. Ist diese Annahme richtig, so müssen die Bestimmungen Drakons über die vorsätzliche Tödtung, da sie nicht mit abgeschrieben sind, von denen der solonischen Gesetzgebung verschieden gewesen sein. Denn die Annahme, dass eine Veränderung der drakontischen Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit des Areopag für Solon deshalb nothwendig gewesen sei, weil dieser den Areopag auf neuer Grundlage constituiert habe, ist deshalb hinfällig, weil die Bestimmung Solons über die vorsätzliche Tödtung doch gewiss nur den Areopag als Gerichtshof namhaft machte, ohne an dieser Stelle Vorschriften über seine Neuconstituierung hinzuzufügen, die in das Blutrecht nicht gehörten. Wir werden deshalb annehmen müssen, dass das Gericht, welches nach dem drakontischen Gesetz über die vorsätzliche Tödtung aburtheilte, ein anderes war, als dasjenige, welchem Solon die Gerichtsbarkeit darüber zugewiesen hat. Auch die Bemerkung des Aristoteles (7, 1) über die solonische Gesetzgebung: τοῖς δὲ Δράκοντος θεσμοῖς ἐπαύσαντο χρώμενοι πλὴν τῶν φονικῶν widerspricht nicht dieser Annahme, da Aristoteles im allgemeinen sehr wohl so reden konnte, auch wenn für die vorsätzsätzliche Tödtung von Solon ein anderer Gerichtshof eingesetzt war. Denn die ganze Behandlung dieses Verbrechens war auch nach der solonischen Neuerung dieselbe geblieben, wie sie in dem Gesetze Drakons vorgeschrieben war. Da nun thatsächlich seit Solon der Areopag über vorsätzliche Tödtung abgeurtheilt hat[1]), so ist der nothwendige Schluss der, dass Drakon, da wir von einem andern Blutgericht nichts wissen, auch die Aburtheilung der vorsätzlichen Tödtung den Epheten zugewiesen hatte.

Plut. Sol. 19. Eine ausdrückliche Bestätigung dieses Schlusses wird man in der bekannten Stelle des Plutarch (Sol. 19): οἱ μὲν οὖν πλεῖστοι τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν, ὥσπερ εἴρηται, Σόλωνα συστήσασθαί φασι· καὶ μαρτυρεῖν αὐτοῖς δοκεῖ μάλιστα τὸ μηδαμοῦ τὸν Δράκοντα λέγειν μηδ' ὀνομάζειν Ἀρεοπαγίτας, ἀλλὰ τοῖς ἐφέταις ἀεὶ διαλέγεσθαι περὶ τῶν φονικῶν mit Sicherheit nicht finden dürfen. Denn es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die in der Stelle des Plutarch für die Einsetzung des Areopag durch Solon

1) Dass seit Solon der Areopag wenigstens einen Theil der Blutgerichtsbarkeit gehabt hat, ergiebt sich aus der auf eine Atthis zurückgehenden Notiz des Arist. 16, 8 über Peisistratos: [καί ποτ]ε προσκληθεὶς φόνου δίκην εἰς Ἄρειον πάγον, αὐτὸς μὲν ἀπήντησεν ὡς ἀπολογησόμενος, ὁ δὲ προσκαλεσάμενος φοβηθεὶς ἔλιπεν. Dass dieses auch nach der Beschränkung der Machtstellung des Areopag durch Ephialtes und Perikles so geblieben ist, lehrt Philochor. im Lex. Cantabr. 674, 5/6, und dass es noch am Ende des 4. Jahrh. fortdauerte, Arist. 57, 3. Über eine kurze Unterbrechung der richterlichen Thätigkeit des Areopag handele ich weiter unten.

gegebene Begründung sich auf dem auch uns noch vorliegenden, nicht vollständigen drakontischen νόμος stützt, in dem ja allerdings nur von den Epheten, nicht von dem Areopag die Rede ist.[1]) Dagegen scheint dieser drakontische νόμος selbst Zeugniss dafür abzulegen, dass nach den Bestimmungen Drakons die Epheten auch über vorsätzliche Tödtung abgeurtheilt haben.

Der jetzige Anfang des drakontischen νόμος.

Der Anfang dieses drakontischen νόμος lautet bei Dittenberger 45, 11 ff.: καὶ ἐὰμ [μ]ὲ' κ [π]ρονο[ία]ς [κ]τ[ένει τίς τινα, φεύγεν, δ]ικάζειν δὲ τὸς βασιλέας αἴτ[ι]ō[ν] φό[νο] ἔ' [ἐάν τις αἰτιᾶται ὅς βου]λεύσαντα· τὸς [δ]ὲ ἐφέτας διαγν[ō̂ναι]. Sieht man von der zweifelhaften, wenn auch wahrscheinlichen Ergänzung [ἐάν τις αἰτιᾶται ὅς βου]λεύσαντα ab, so können die übrigen Ergänzungen als absolut sicher gelten. Der citierte Passus des drakontischen νόμος lautet also ins Deutsche übertragen: Und wenn nicht mit Absicht Jemand Jemanden tödtet, so soll er verbannt werden, das Präsidium aber sollen führen und den Richterspruch verkünden (denn diese beiden Functionen umfasst das δικάζειν) die Könige[2]) bei den Klagen wegen φόνος, oder....., die Epheten aber sollen erkennen. Während im Anfange des citierten Gesetzes blos von dem μὴ ἐκ προνοίας κτείνειν die Rede ist, wird im Fortgange desselben die richterliche Thätigkeit des Königs und der Epheten ganz allgemein auf die αἰτίαι φόνου bezogen. Wie denkt man sich nun, dass Drakon seine vorausgehende Bestimmung über die vorsätzliche Tödtung formuliert hat? Dem Passus über die unvorsätzliche Tödtung entsprechend müsste sie bei der Annahme, dass der Areopag das Forum bildete, ungefähr gelautet haben: ἐὰν ἐκ προνοίας κτείνῃ τίς τινα, ἀποθανεῖν (ἢ φεύγειν καὶ τὰ ἐκείνου ἄτιμα εἶναι, — s. Dem. 21, 43; 23, 62 —) δικάζειν δὲ τοὺς βατιλέας αἰτιῶν φόνου ....., τὴν δὲ βουλὴν τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου διαγνῶναι. Bezog man hier das αἰτιῶν φόνου auf die vorsätzliche Tödtung, nachher auf die unvorsätzliche? Oder stand im ersten Paragraphen des drakontischen Gesetzes αἰτιῶν φόνου ἐκ προνοίας? Dann hätte doch im zweiten auch αἰτιῶν φόνου μὴ ἐκ προνοίας stehen müssen. φόνος allein kann die Tödtung im allgemeinen bezeichnen; in diesem Sinne erscheint das Wort in der drakontischen Zusammensetzung ἀνδροφόνος. Auf eine besondere Art der Tödtung bezogen, lässt φόνος eher an die

---

1) von Wilamowitz Arist. u. Ath. 1, 53, 21.

2) Dass unter τοὺς βασιλέας die auf einander im Amte folgenden Könige zu verstehen sind, ist durch Lange d. Epheten u. d. Areop. 43. Leipz. Stud. 2, 118/9 bewiesen. Wenn von Wilamowitz Arist. u. Ath. 1, 94/5 des Plurals wegen hier und in dem solonischen Epitimiegesetz (Plut. Sol. 19) unter den βασιλεῖς wieder die φυλοβασιλεῖς versteht, so ist das ein entschiedener Rückschritt in der Erklärung der beiden Urkunden. Aus dem Satze: „Die preussischen Könige führen das Präsidium im Staatsrath“ würde doch gewiss keiner des Plurals wegen schliessen, dass unter den Königen die Schützenkönige des Landes verstanden werden müssten.

vorsätzliche als an die unvorsätzliche Tödtung denken, wie das Wort in diesem Sinne Z. 27 gebraucht ist.

Der ursprüngliche Anfang.

Die ungewöhnliche und kaum zu rechtfertigende Bedeutung von φόνος in dem drakontischen Passus über die unvorsätzliche Tödtung verschwindet, wenn vor dem drakontischen νόμος in unserer Inschrift lediglich die Worte ausgefallen sind: ἐὰν ἐκ προνοίας κτείνῃ τις τινα, ἀποθανεῖν (ἢ φεύγειν καὶ τὰ ἐκείνου ἄτιμα εἶναι), d. h. wenn die Epheten nach der Bestimmung Drakons auch über vorsätzliche Tödtung geurtheilt haben. Dann beziehen sich die αἰτίαι φόνου auf vorsätzliche und unvorsätzliche Tödtung und die Verwendung des Wortes φόνος ohne jeden Zusatz ist verständlich und sachgemäss.

Begründung der Ergänzung.

Und in der That lässt sich aus dem drakontischen νόμος nachweisen, dass die Epheten auch über φόνος ἐκ προνοίας abgeurtheilt haben. In unserer Inschrift Z. 26 ff., eine Stelle, welche durch Dem. 23, 37—42 ihrem Inhalte nach bestätigt wird, heisst es: [ἐὰν δέ τις] τὸ[ν ἀνδροφόνον κτένει ἒ αἴτιος ἐι φόνο, ἀπεχόμενον ἀγορᾶ]ς [ἐφ]ορί[α]ς [καὶ ἄθλον καὶ ἱερõν Ἀμφικτυονικõν, ὅσπερ τὸν Ἀθηναῖ]ον [κτέναντα, ἐν τοῖς αὐτοῖς ἐνέχεσθαι, διαγιγνόσκεν δὲ τὸς ἐφ]έτα[ς]. Diese Bestimmung ist ohne Zweifel getroffen, um den landflüchtigen Mörder in der Fremde gegen die Nachstellungen der Verwandten des Erschlagenen sicher zu stellen. Es handelt sich deshalb bei dem κτείνειν und dem φόνος ohne Zweifel um einen φόνος ἐκ προνοίας, und darüber sollen die Epheten erkennen in derselben Weise, wie wenn der Betreffende einen Athener getödtet hätte. Die Aburtheilung durch die Epheten in diesem Falle ist nur verständlich, wenn diese überhaupt über φόνος ἐκ προνοίας aburtheilten.[1]) Auch die Bestimmung über die αἴδεσις für den unvorsätzlichen Todtschläger in dem drakontischen Gesetze Z. 13 ff., durch Dem. 43, 57 inhaltlich bestätigt, nach welcher 10 von den Epheten erwählte Phrateren die Versöhnung gewähren sollen, wenn kein Verwandter des Erschlagenen am Leben ist, [κτέ]νει δὲ ἄκο[ν], γ[ν]õς[ι δ]ὲ [ʽοι πεν]τ[έκοντα καὶ ʽὲς ʽοι ἐφέται ἄκοντα] κτε̃ναι, scheint vorauszusetzen, dass die Epheten auch erkennen konnten, der Betreffende habe ἑκών getödtet.

Nehmen wir an, dass vor Drakon der Areopag, seit Drakon die Epheten alle Blutprocesse entschieden haben, so ist wenigstens für die älteste Zeit jene merkwürdige und für die Aburtheilung der einzelnen Fälle auch störende Inconsequenz der nachsolonischen Zeit beseitigt, dass der Areopag gesetzlich über vorsätzliche, die Epheten über unvorsätzliche und straflose Tödtung entscheiden sollten, dass aber nichts desto weniger der Areopag auch auf unvorsätzliche, die Epheten auch auf vorsätzliche Tödtung erkennen konnten und dass

---

1) Die künstliche Erklärung, welche Gleue de homicidarum in Areopago Atheniensi iudicio, Göttingen 1894 p. 22 giebt, wird schwerlich Jemanden befriedigen.

auch vor den Epheten der Kläger auf vorsätzliche Tödtung klagte.[1]) Erst die Vermittelungspolitik Solons, der dem Areopag wieder die Aburtheilung der vorsätzlichen Tödtung und einiger anderer Fälle zuwies, hat diese Inconsequenz in den athenischen Blutprocess gebracht.

Der Areopag als einziges Blutgericht vor Drakon.

Dass vor der Einsetzung der Epheten der Areopag alle Blutprocesse zu entscheiden hatte, lehrt eine Zusammenstellung mythischer Rechtsfälle vorbildlicher Bedeutung, die, zu einer Zeit, da es noch keine begrifflich formulierten Rechtssätze gab, in der Volksphantasie entstanden, in den Schicksalen einheimischer Sagengestalten das Verhältniss von Blutschuld und Sühne umschrieben. Diese Zusammenstellung mythischer Rechtsfälle, von Hellanikos als ältester Quelle uns überliefert,[2]) umfasst die Rechtsfälle des Halirrhothios, des Kephalos, des Daidalos und des Orestes. Von diesen Rechtsfällen entstammt der des Orestes schwerlich alter Überlieferung. Denn während die drei ersten an Helden der attischen Sage anknüpfen, ist der Rechtsfall des Orestes aus der Fremde nach Attika übertragen. Während die drei ersten Rechtsfälle παραδείγματα für die noch im spätern athenischen Blutprocess üblichen Kategorien des φόνος δίκαιος, ἀκούσιος und ἑκούσιος enthalten, entbehrt der Fall des Orestes dieser rechtlichen Grundlage und geht zurück auf einen einzig dastehenden tragischen Conflict, der nicht wohl als παράδειγμα dienen konnte. Dazu kommt, dass die älteste Sage, wie sie in der Odyssee vorliegt, die That des Orestes als eine rühmliche auffasst und von einer Verschuldung desselben nichts weiss. Endlich wird der Rechtsfall des Orestes, dessen Aburtheilung durch den Areopag höchst wahrscheinlich erst auf die Behandlung der Sage in den Eumeniden des Aischylos zurückgeht, als παράδειγμα für den δίκαιος φόνος durch die athenischen Rechtsgebräuche nicht bestätigt.[3])

---

1) Das ergiebt sich aus Lys. 1, einer Rede, die vor dem Delphinion gehalten ist, während der Ankläger nach § 50 auf φόνος ἐκ προνοίας klagt.

2) Die Stelle des Hellanikos beim Schol. Eurip. Orest. 1648 lautet mit den Verbesserungen bei von Wilamowitz im Ind. scholar. Goett. 1889/90 p. 11/2: τοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ Ὀρέστῃ οἱ Ἀθηναῖοι . . . . . ἔφρασαν. Dann nach einer wahrscheinlichen Lücke: τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων οἱ Ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἐνέστησαν. ἐννέα δὲ γενεαῖς ὕστερον μετὰ τὴν Ἄρει καὶ Ποσειδῶνι περὶ Ἁλιρροθίου δίκην, μετὰ δὲ τὴν Κεφάλου τοῦ Διονέως δίκην, ὅστις Πρόκριν τὴν Ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας ἐξ Ἀρείου πάγου δικασθεὶς ἔφυγεν, ἓξ γενεαῖς ὕστερον, μετὰ δὲ τὴν Δαιδάλου δίκην, Τάλω τὸν ἀδελφιδοῦν σοφίας περὶ ἀγαμένου ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον αὕτη ἡ ⟨περὶ⟩ Κλυταιμνήστρας τῆς Τυνδάρεω Ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσης ⟨μὲν ἀποθανούσης δὲ⟩ ὑπὸ Ὀρέστου δίκη ἐγένετο.

3) Die Sage von Halirrhothios ist attischen Ursprunges. Kephalos und Daidalos sind Ahnherren attischer Geschlechter. Toepffer att. Geneal. 255 ff., 165 ff. Orestes als Stammvater des Geschlechtes der Eupatriden,

Die drei übrigen Rechtsfälle haben kurz folgenden Inhalt: Poseidon klagt gegen Ares, welcher den Halirrhothios, den Sohn des erstern überraschte, als er seiner und der Aglauros Tochter Alkippe Gewalt anthat und ihn erschlug. Ares wird durch ein Gericht der Götter auf dem Areopag frei gesprochen.[1]) Kephalos, der Sohn des Deioneus, tödtet unvorsätzlich seine Gattin Prokris, die Tochter des Erechtheus, und geht, auf dem Areopag verurtheilt, in die lebenslängliche Verbannung.[2]) Daidalos stürzt aus Neid auf seine Erfindungsgabe vorsätzlich seinen Neffen Talos von dem athenischen Burgfelsen hinab und geht entweder von dem Areopag verurtheilt oder freiwillig in die Verbannung.[3])

Die Zeit, in welcher diese mythischen Rechtsfälle von der Sage erdichtet sind, lässt sich für den Fall des Kephalos noch mit einiger Sicherheit feststellen. Und da die drei Rechtsfälle als παραδείγματα der drei von dem athenischen Blutrecht unterschiedenen Arten der Tödtung höchst wahrscheinlich zu gleicher Zeit entstanden sind, so wird die Zeit der Erdichtung der beiden anderen Fälle dieselbe sein, wie bei dem Falle des Kephalos. von Wilamowitz (Hermes 18, 423/4) nimmt für die Entstehung des Falles Kephalos, den er richtig als einen exemplificatorischen Mythos für ἀκούσιος φόνος erkannt hat,

---

als welchen ihn R. Hirzel im N. Rh. M. 43, 631 ff. und Toepffer a. a. O. 175 ff. zu erweisen suchen, ist mir wenig wahrscheinlich. Für die Beurtheilung der That des Orestes in der Odyssee vergl. 1, 32 ff., 298 ff., 3, 193 ff., 303 ff. Orestes vertritt in der Gerichtsverhandlung vor dem Areopag bei Aischyl. Eumen. 566 ff. den Standpunct, dass er δικαίως getödtet hat: 609 ff. Aber als παράδειγμα für δίκαιος φόνος konnte dieser Mord unmöglich gelten.

1) Über den Fall des Halirrhothios vergl. Eurip. Elektra 1258 ff. Hellanik. b. Suid. Ἄρειος πάγος und Et. M. 139 ff. Philoch. b. Steph. Ἄρειος πάγος. Marm. Par. 5. Paus. 1, 21, 4; 28, 5. Auch nach Lukian. v. d. Tanzkunst 39 ist dieser Fall πρώτη ἐν Ἀρείῳ πάγῳ κρίσις. Nach Apollod. 3, 14, 2. Gericht der 12 Götter auf dem Areopag, von dem Ares freigesprochen wird.

2) Nach Pherekyd. fr. 77 bei Müller fr. hist. gr. 1, 90 hat Prokris sich versteckt, um den Kephalos, den sie wegen seines von einem Sklaven ihr berichteten Ausrufes ὦ Νεφέλα παραγενοῦ für untreu hält, auf der Jagd zu belauschen. Als er wieder denselben Ausruf thut, eilt sie hervor. ὁ δὲ Κέφαλος ἰδὼν αὐτὴν αἰφνιδίως ἔξω ἑαυτοῦ γίνεται καὶ ὥσπερ εἶχε βάλλει τῷ μετὰ χεῖρα ἀκοντίῳ τὴν Πρόκριν καὶ κτείνει. Nach Ovid. Met. 7, 796 ff. hält Kephalos die hinter einem Gebüsch versteckte Prokris für ein Wild, wirft den Speer nach ihr und tödtet sie so. Auch nach Et. M. 507, 26 tödtet Kephalos ἀκουσίως. Erechtheus, der Vater der Prokris, klagt ihn an: Istros bei Harp. ἐπενεγκεῖν. Nach Hellanikos ἐξ Ἀρείου πάγου δικασθεὶς ἔφυγεν, nach Apollod. 3, 15, 1 καὶ κριθεὶς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ φυγὴν ἀΐδιον καταδικάζεται. Lebenslänglich ist seine Verbannung auch nach Paus. 1, 37, 6.

3) Über Daidalos s. Paus. 1, 21, 4; 7, 4, 5. Apollod. 3, 15, 9. Diod. 4, 76. Ovid. Met. 8, 236 ff. Nach Apollod. und Diod. flieht Daidalos, von dem Areopag verurtheilt, nach Paus. 7, 4, 5: ἐπιστάμενος τὰ οἴκοι νόμιμα ἑκουσίως παρὰ Μίνω ἔφυγεν ἐς Κρήτην.

als Zeit bereits das 8. Jahrhundert an. Ein Beweis dafür wird nicht gegeben und ist auch nicht möglich. Dass dagegen der Rechtsfall des Kephalos vor Drakon erdichtet ist, ergiebt sich aus folgender Erwägung: Kephalos wird wegen unvorsätzlicher Tödtung für immer verbannt. In der Bestimmung des drakontischen Gesetzes über die αἴδεςις (Z. 13 ff. = Dem. 43, 57), nach deren Erlangung der unvorsätzliche Todtschläger nach Attika zurückkehren durfte, heisst es zum Schluss: [καὶ ʽοι πρό]τε[ρ]ον κτέ[ν]α[ντες ἐν τ]ο[ῖδε τοῖ θεςμοῖ ἐνεχέςθον.]. Wenn hier der Gesetzgeber anordnet, dass diese Bestimmung auch für die früheren Todtschläger, also auch für die unvorsätzlichen gelten soll, so muss vor der drakontischen Gesetzgebung die Verbannung derselben eine andere gewesen sein als nach derselben, und es liegt nahe anzunehmen, dass die Verbannung vorher eine lebenslängliche, nachher eine zeitweilige bis zur Erlangung der αἴδεςις war. Darf dieser Schluss als berechtigt gelten, so sind der Rechtsfall des Kephalos und mit ihm auch die beiden anderen Fälle des Halirrhothios und des Daidalos vor Drakon erdichtet und die straflose, unvorsätzliche und vorsätzliche Tödtung ist vor Drakon ἐξ Ἀρείου πάγου abgeurtheilt worden. Da uns nun für die Zeit vor Drakon ἡ τῶν Ἀρεοπαγιτῶν βουλή von Aristoteles (3, 6) als καὶ κολάζουςα καὶ ζημιοῦςα πάντας τοὺς ἀκοςμοῦντας κυρίως bezeugt wird, so wird man auch unter den Richtern, welche auf dem Areopag vor Drakon die verschiedenen Arten der Tödtung abgeurtheilt haben, eben diesen Rath der Areopagiten verstehen müssen. Eine Verwendung der Epheten als Blutrichter scheint demnach nach dem Stande unserer Überlieferung vor Drakon ausgeschlossen zu sein.[1])

Die Epheten durch Drakon eingesetzt.

Aus der vorausgehenden Untersuchung ergiebt sich also als Resultat, dass vor Drakon der Rath vom Areopag, seit Drakon die Epheten alle Blutprocesse entschieden haben. Ist dieses Resultat richtig, so können auch vor Drakon die Epheten nicht wohl existiert haben, und wir werden annehmen müssen, dass dieser sie eingesetzt hat. Mit dieser auf anderem Wege gewonnenen Annahme stimmt nun die Überlieferung überein, welche wir über die Einsetzung der Epheten besitzen. Dieselbe liegt uns in einer doppelten Gestalt bei Timaios lex. Platon. 127 und bei Poll. 8, 125 vor. Die erstere Stelle lautet: ἐφέται πεντήκοντά εἰςιν οὗτοι οἱ ἀπὸ Δράκοντος περὶ φόνου δικάζοντες κριταί. Bei Poll. 8, 125 heisst es: ἐφέται τὸν ἀριθμὸν εἷς καὶ πεντήκοντα, Δράκων δ' αὐτοὺς κατέςτηςεν ἀριςτίνδην αἱρεθέντας· ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαςτηρίοις. Σόλων δ' αὐτοῖς προςκατέςτηςε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. κατὰ μικρὸν δὲ κατεγελάςθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαςτήριον. δοκοῦςι δ' ὠνομάςθαι, ὅτι πρότερον τοῦ βαςιλέως τοὺς ἐπ' ἀκουςίῳ φόνῳ κρινομένους ἐξετάζοντος ὁ Δράκων τοῖς ἐφέταις παρέδωκε τὴν κρίςιν ἐφέςιμον ἀπὸ τοῦ βαςιλέως πεποιηκώς.

---

1) S. auch Gleue a. a. O. 16 ff.

Prüfung von von Poll. 8, 125.

Indem ich kurz constatiere, dass die beiden Zeugnisse wegen der falschen Zahl bei Timaios schwerlich auf dieselbe Quelle zurückgehen, wende ich mich zur Betrachtung der Stelle des Pollux. Bekanntlich hat Philippi, der als Quelle für die Angabe des Pollux Dem. 43, 57 annehmen zu müssen glaubt, für diese Annahme ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden, auch von mir in der ersten Auflage meines Handbuches.[1]) Die Argumentation Philippis geht im wesentlichen darauf hinaus, dass die Worte des Pollux: ἐφέται τὸν μὲν ἀριθμὸν εἶς καὶ πεντήκοντα, Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας entstanden sein sollen aus einer falschen Lesart in der drakontischen Bestimmung über die αἴδεσις bei Dem. 43, 57, wo alle demosthenischen Handschriften τούτοις — statt des richtigen, durch die Inschrift bestätigten τούτους — δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων haben. „Wer so las", meint Philippi, „musste erklären: von diesen oder für diese sollen 51 Epheten nach Geschlechtern gewählt werden; dass das τούτοις bei genauerer Betrachtung ziemlich unverständlich blieb, übersah ein Compilator leicht."

Verbindet man die eben ausgeschriebenen Worte in dem drakontischen Gesetz bei Dem. mit den vorhergehenden, so wird durch dieselben bestimmt, dass, wenn keine Verwandten vorhanden sind, um die αἴδεσις zu gewähren, und wenn der Todtschläger nach dem Urtheil der 51 Epheten unvorsätzlich getödtet hat, die Phrateren, zehn an der Zahl, wenn sie wollen, die αἴδεσις gewähren sollen. Von diesen aber sollen die 51 nach Geschlechtern gewählt werden. So verstand nach der Meinung Philippis der Compilator, der dem Poll. als Quelle diente, die Worte bei Dem. Also nach seinem Verständniss der betreffenden Stelle des Gesetzes sollten die 51 Epheten von den 10 Phrateren nach Geschlechtern gewählt werden. Und daraus zog der Compilator den Schluss, dass Drakon die Epheten eingesetzt habe, obgleich der Name Drakons bei Dem. gar nicht genannt wird. Ich halte einen derartigen Schluss, selbst wenn der Compilator wusste, dass das bei Dem. gelesene Gesetz von Drakon herrührte, nach erneuter Erwägung für so wenig wahrscheinlich, dass ich das in der zweiten Auflage meines Handbuches (1, 136, 1) gegebene Zugeständniss, dieser Schluss sei möglich, nicht mehr aufrecht erhalten kann. Man muss die Stelle des Poll. in ihrem ganzen Umfange prüfen. Sind die sonstigen darin enthaltenen Nachrichten richtig, so wird auch die Angabe über die Einsetzung der Epheten durch Drakon richtig sein, zumal da diese Angabe durch das Zeugniss bei Timaios bestätigt wird.

Was nun die Stelle des Poll. selbst betrifft, so ist der Schluss-

---

1) S. Philippi in den Jahrb. f. cl. Phil. 1872, 578 ff. besonders 604 d. Areop. u. d. Eph. 139 ff. Schoemann hat widersprochen in den Jahrb. 1875, 153 ff.

satz derselben, wie das einleitende δοκοῦcι zeigt, lediglich eine Vermuthung des Poll. oder seiner Quelle über die Bedeutung des Namens der Epheten und bleibt deshalb unberücksichtigt. Durch die Geschichte der Institution der Epheten begründet sind die Worte: κατὰ μικρὸν δὲ κατεγελάcθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαcτήριον, d. h. das Gericht der Epheten gerieth allmählich in Verachtung, denn spätestens 397 richteten Heliasten statt der Epheten am Palladion und in der Zeit des Aristoteles waren die Gerichte am Palladion und Delphinion und in Phreatto mit heliastischen Richtern besetzt, und die symbolischen Handlungen am Prytaneion wurden von dem βαcιλεύc und den φυλοβαcιλεῖc verrichtet (Handb. 1. 424, 2; 430, 1). Für die weitere Bemerkung des Pollux: ἐδίκαζον (οἱ ἐφέται) δὲ τοῖc ἐφ' αἵματι διωκομένοιc ἐν τοῖc πέντε δικαcτηρίοιc, d. h. die Epheten richteten vor Solon in allen Blutprocessen, haben wir in dem Verlauf dieser Untersuchung in dem drakontischen Gesetze selbst die Bestätigung gefunden. Die gleiche Bestätigung gewährt uns die angestellte Untersuchung auch für die weitere Bemerkung des Pollux: Σόλων δ' αὐτοῖc (d. h. τοῖc ἐφέταιc) προcκατέcτηcε τὴν ἐξ 'Αρείου πάγου βουλήν, d. h. Solon fügte den Epheten den Rath vom Areopag zu.[1]) Hat sich somit die ganze Darstellung, welche Pollux von der Geschichte der Epheten giebt, als wohl begründet erwiesen, so werden wir auch kein Bedenken tragen, den letzten Satz: Δράκων δ' αὐτοὺc (τοὺc ἐφέταc) κατέcτηcεν ἀριcτίνδην αἱρεθένταc als ein Zeugniss zu betrachten, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln wir nicht den geringsten Grund haben.

Das Zeugniss des Aristoteles.

Dazu kommt, dass das so gewonnene Resultat mit den Angaben des Aristoteles über die Amtsbefugnisse des areopagitischen Rathes in der Zeit vor Drakon, nach Drakon und nach Solon im vollsten Umfange übereinstimmt. Um das zu beweisen, schreibe ich die betreffenden Angaben des Aristoteles neben einander aus.

Zeit vor Drakon.	Zeit nach Drakon.	Zeit nach Solon.
Arist. 3, 6.	Arist. 4, 4.	Arist. 8, 4.
ἡ δὲ τῶν 'Αρεοπαγιτῶν βουλὴ τὴν μὲν τάξιν εἶχε τοῦ διατηρεῖν τοὺc νόμουc, διῴκει δὲ τὰ πλεῖcτα καὶ τὰ μέγιcτα τῶν ἐν τῇ πόλει, καὶ κο-	ἡ δὲ βουλὴ ἡ ἐξ 'Αρείου πάγου φύλαξ ἦν τῶν νόμων καὶ διετήρει τὰc ἀρχάc, ὅπωc κατὰ τοὺc νόμουc ἄρχωcιν. ἐξῆν δὲ τῷ ἀδικουμένῳ	τὴν δὲ τῶν 'Αρεοπαγιτῶν [nämlich βουλὴν] ἔταξεν ἐ[πὶ τ]ὸ νομοφυλακεῖν, ὥcπερ ὑπῆρχεν καὶ πρότερον ἐπίcκοποc οὖcα τῆc πολιτείαc, [ἡ] —

1) Wenn Gleue a. a. O. 9 auch diesen Satz als einen Beweis für den Unverstand des Poll. anführt, der den Solon zu den fünf ephetischen Gerichten noch als sechstes den Areopag hinzufügen lasse, so beweist das nur, dass er die Beziehung des αὐτοῖc nicht erkannt hat.

λάζουcα καὶ ζημιοῦcα πάνταc τοὺc ἀκοcμοῦνταc κυρίωc.	πρὸ[c τὴν τῶν] Ἀρεοπαγιτῶν βουλὴν εἰcαγγέλλειν, ἀποφαίνοντι παρ' ὃν ἀδικεῖται νόμον.	so ist mit Blass[3] zu lesen, da für das bis dahin ergänzte καὶ der Raum in der Handschrift nicht ausreicht — τά τε ἄλλα τὰ πλεῖcτα καὶ τὰ μέγιcτα τῶν πολιτ⟨ικ⟩ῶν διετήρει, καὶ τοὺc ἁμαρτάνονταc ηὔθυνεν κυρία οὖcα [καὶ ζη]μι[οῦν] καὶ κολάζειν, καὶ τὰc ἐκτίcειc ἀνέφερεν εἰc πόλιν, οὐκ ἐπιγράφουcα τὴν πρόφαcι[ν τοῦ...] εcθαι, καὶ τοὺc ἐπὶ καταλύcει τοῦ δήμου cυνιcταμένουc ἔκρινεν, Σόλωνοc θέντ[οc] νόμον ... περὶ αὐτῶν.

In dem Bericht des Aristoteles über die Machtbefugnisse des Areopag während des Bestehens der drakontischen Verfassung fehlt jeder Hinweis auf die richterliche Thätigkeit desselben, während in der Darstellung der vordrakontischen und solonischen Verfassung die richterlichen Befugnisse des Areopag ausdrücklich hervorgehoben werden. Man hat zwar versucht, durch eine unzutreffende Beziehung der Worte: ὥcπερ ὑπῆρχεν καὶ πρότερον ἐπίcκοποc οὖcα τῆc πολιτείαc in der Darstellung der solonischen Verfassung, die im Anschluss an das vorausgehende νομοφυλακεῖν sich nur auf die Worte: φύλαξ ἦν τῶν νόμων in dem Berichte über die drakontische Verfassung beziehen können, auch für den Rath vom Areopag während des Bestehens der drakontischen Verfassung richterliche Befugnisse zu gewinnen. Es hiesse aber die Überzeugungskraft der neben einander geschriebenen Stellen beeinträchtigen, wollte ich auf diesen Versuch näher eingehen.[1])

1) Dieser Versuch ist gemacht von Gleue a. a. O. 7ff. Dass sich die Worte bei Arist. 4, 4: ἐξῆν δὲ τῷ ἀδικουμένῳ πρὸ[c τὴν τῶν] Ἀρεοπαγιτῶν βουλὴν εἰcαγγέλλειν, ἀποφαίνοντι παρ' ὃν ἀδικεῖται νόμον unmittelbar an die vorhergehenden anschliessen und sich lediglich auf Anzeigen Privater wegen Übertretung ihrer Amtsbefugnisse von Seiten der Beamten beim Areopag als dem φύλαξ τῶν νόμων beziehen, will ich noch ausdrücklich hervorheben, da Gleue aus ihnen richterliche Functionen des Areopag erschliesst.

Das solonische Epitimiegesetz.

Dass das solonische Epitimiegesetz (Plut. Sol. 19) wegen der Erwähnung von Personen, welche vor Solon ἐξ Ἀρείου πάγου verurtheilt waren, nicht nothwendig für die Zeit zwischen Drakon und Solon eine Blutgerichtsbarkeit des Areopag voraussetzt, habe ich in meinem Handbuche gezeigt.[1])

Die atthidographische Überlieferung.

Es bleibt nun noch übrig, nachzuweisen, dass die Berichte der Atthidographen, welche die besondere richterliche Thätigkeit der verschiedenen ephetischen Gerichtshöfe erklären sollen, nicht vordrakontischen Ursprunges sind.[2]) Ich beginne mit dem Palladion. Von Polyainos (1, 5) wird erzählt, Demophon habe von Diomedes das Palladion zum Aufbewahren erhalten. Als Agamemnon es zurückforderte, gab Demophon das echte Palladion einem Athener, Buzyges mit Namen, um es nach Athen zu bringen. Er selbst hatte von dem echten Palladion ein Abbild anfertigen lassen und hielt dieses bereit. Als nun Agamemnon mit grofser Macht herangezogen war, kämpfte Demophon lange mit ihm, indem er ihm so den Glauben beibrachte, er kämpfe um das echte Palladion. Nachdem viele verwundet waren, wichen Demophon und die Seinigen und Agamemnon zog, nachdem er sich des falschen Palladion bemächtigt hatte, getäuscht ab. Die Erwähnung des Buzyges, dessen Nachkommen das erbliche Priesterthum des Zeus und wahrscheinlich auch der Athene ἐπὶ Παλλαδίῳ verwalteten[3]), macht es in einem hohen Grade wahrscheinlich, dass wir hier die Tempellegende des Palladion vor uns haben. An diese Legende nun knüpfen die Erklärungen für die Entstehung des Gerichtes am Palladion bei den Atthidographen an. Da sie unter einander nicht übereinstimmen, so ist es klar, dass die Erklärungen, welche sie geben, lediglich ihre Erfindungen sind und nicht auf eine am Palladion haftende Ortssage zurückgehen.[4]) Da

---

1) S. Handb. 1, 185, 2. Es ist für meine Erklärung des ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου gleichgültig, ob meine Erklärung des ἐκ πρυτανείου richtig ist oder nicht. Gegen den Einwand von Thalheim im Herm. 29, 463, es könne hier, da ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ersichtlich als Haupttheil voranstehe, nicht an einen kleinen Rest von Verbannten aus vordrakontischer Zeit gedacht werden, bemerke ich: sie stehen voran, weil sie zeitlich voranstehen.

2) Das will Gleue a. a. O. 18/9 erweisen.

3) S. Toepffer, Att. Geneal. 145/6.

4) Nach Kleitodem bei Suid. ἐπὶ Παλλαδίῳ wird Agamemnon mit dem Palladion nach Attika verschlagen. Demophon raubt es und tödtet viele der Verfolger. Da Agamemnon zürnt, steht er zu Recht vor 50 Athenern und 50 Argeiern, die Epheten genannt werden. Ebenso Harp. u. d. W. Nach Phanodem bei Suid. u. d. W. werden Argeier, welche von Ilios in Phaleron landen, von den Athenern ἀγνοούμενοι getödtet. Später erkennt sie Akamas, findet das Palladion und errichtet einem Orakel gemäss das Gericht. Ebenso Poll. 8, 118/9, wo die Argeier ἀγνῶτες genannt werden. Der Bericht ist offenbar nicht vollständig. Nach Paus. 1. 28, 8/9 stimmen alle darin überein, dass Demophon zuerst vor dem Palladion abgeurtheilt ist. Diomedes gelangt auf der Rückfahrt von Ilios nach Phaleron. In der Meinung, es sei Feindesland,

ferner ohne Zweifel selbst zur Zeit des ältesten Atthidographen, des Kleitodemos, die Epheten richterlich nicht mehr thätig waren, so entbehren diese Erklärungen auch desjenigen Rückhaltes in der Überlieferung, welchen ihnen eine noch bestehende Institution hätte gewähren können. Dasselbe gilt von dem Gerichte am Delphinion und in Phreatto. Da das Delphinion dem Apollon Delphinios und der Artemis Delphinia von Aigeus errichtet sein sollte, so entnahmen die Atthidographen aus der Sage von seinem Sohne Theseus den Anlass für die Stiftung des Gerichtes bei diesem Tempel und das παράδειγμα für den δίκαιος φόνος gewährte ihnen die Erlegung der Pallantiden und einiger Räuber durch Theseus. Das Gericht in Phreatto liess man durch Teukros eingeweiht werden, der sich dem Telamon gegenüber vertheidigte, dass er zum Tode des Aias nichts beigetragen habe, jedenfalls ein merkwürdiges παράδειγμα für den Fall, dass ein landflüchtiger Mörder sich in der Fremde eines zweiten Mordes schuldig gemacht hatte.[1]) Die eben gegebene kurze Darlegung dieser Berichte wird genügen, um zu beweisen, dass sie als Beweise für vordrakontische Zustände nicht gelten können.

Grund Drakons für seine Änderung.

Der in der vorhergehenden Untersuchung geführte Beweis von der Einsetzung der Epheten durch Drakon findet seinen Abschluss, wenn es gelingt, den Grund anzugeben, weshalb Drakon diese Veränderung in der Gerichtsbarkeit über die Blutprocesse vorgenommen hat. In der vordrakontischen Zeit stand diese Gerichtsbarkeit dem Rathe vom Areopag zu. Derselbe setzte sich zusammen aus den Archonten, welche nach Ablauf ihres Amtsjahres für Lebenszeit in diesen Rath eintraten und diese Archonten wurden von dem Areopag selbst aus den reichen Eupatriden gewählt (Arist. 3, 6). Eupatriden also waren die Träger der Gerichtshoheit im Blutprocess. Nach der Verfassung Drakons war die Wahl zum Archontat und

---

landen die Argeier. Demophon eilt zu Hülfe, ohne zu wissen, dass es Argeier sind. Er tödtet verschiedene und raubt das Palladion. Bei der Rückkehr wird ein Athener von dem Pferde des Demophon ohne seine Absicht niedergetreten und stirbt. Demophon steht zu Recht nach den Einen den Argeiern, nach den Anderen den Verwandten des Niedergetretenen. Vergl. auch Lex. Seguer. 311, 8 ff. Während bei Kleitodem das Gericht ein gemischtes ist und gar nicht angegeben ist, weshalb Demophon angeklagt wird, hat Phanodem, wie durch das ἀγνοούμενοι, ἀγνῶτες angedeutet ist, die Geschichte ausgedeutet als ein παράδειγμα für den Fall, ἐάν τις ἀποκτείνῃ ἐν πολέμῳ ἀγνοήσας (Dem. 23, 53), der aber vor das Delphinion gehörte. Diejenigen, welche den Demophon wegen des Niederreitens oder Niederfahrens von Athenern vor Gericht stehen liessen, schufen ein παράδειγμα für ἀκούσιος φόνος. Dass solche Berichte nicht als Beweise für vordrakontische Zustände gelten können, muss jedem klar sein. Ihre gemeinsame Quelle ist die im Text erzählte Tempellegende.

1) Für das Delphinion vergl. Poll. 8, 119. Lex. Seguer. 255, 19. Paus. 1, 28, 10, für das Gericht in Phreatto Paus. 1, 28, 11.

damit zum Eintritt in den Areopag von dem Besitze eines bestimmten Vermögens abhängig (Arist. 4, 2). Wer dieses Vermögen besass, konnte in den Areopag gelangen, auch wenn er nicht zu den Eupatriden gehörte, und wenn infolge der Verfassungsänderung nach dem Sturze des Archon Damasias 580/79 schon die Hälfte der zehn Archonten gesetzlich den nichteupatridischen Bevölkerungsklassen angehören sollte (Arist. 13, 2), so wird man annehmen dürfen, dass es auch 40 Jahre früher bereits zahlreiche nichteupatridische Athener gegeben hat, welche die Archontenschatzung besassen. Um die wichtige Gerichtsbarkeit in Blutsachen den Eupatriden ausschliesslich zu erhalten, deshalb hat Drakon dieselbe von dem Areopag auf die von ihm neu eingesetzten Epheten übertragen, die, wie das Zeugniss des Pollux (8, 125) lehrt, aus den Eupatriden erwählt wurden.[1]) Drakon wurde also bei seiner Einsetzung der Epheten von einem ähnlichen Gedanken geleitet, wie der war, welcher den Aischylos zur Abfassung seiner Eumeniden veranlasste, wenn die jüngst vorgetragene Ansicht Friedrich Cauers richtig ist, dass die aischyleischen Eumeniden gerichtet sind gegen diejenigen Bestrebungen, welche im Jahre 458/7 das Gesetz über die Zulassung der Zeugiten zum Archontat durchsetzten und damit eine grössere Demokratisierung des Areopag herbeiführten.[2])

Das älteste Gerichtslocal und die späteren fünf Mahlstätten.

Lösten thatsächlich seit Drakon die Epheten den Rath vom Areopag in der gesammten Blutgerichtsbarkeit ab, so werden sie auch da gerichtet haben, wo dieser bis dahin gerichtet hatte und seit Solon wieder richtete, in dem Heiligthume der Erinyen, das ohne Zweifel unter dem ἱερόν, in dem nach Aristoteles (57, 4) die Areopagiten richteten, zu verstehen ist. Dafür spricht auch der Umstand, dass die drakontischen Gesetze noch im 4. Jahrhundert als die Gesetze vom Areopag bezeichnet werden[3]), eine Bezeichnung, die nur verständlich ist, wenn auf oder an dem Areopag auch nach Drakons Gesetzgebung die Gerichtsstätte für die gesammte Blutgerichtsbarkeit war. Es ist mir deshalb denn auch sehr wenig wahrscheinlich, dass bereits durch Drakon die athenischen Blutprocesse auf die fünf späteren bekannten Mahlstätten vertheilt sind

1) Rücksichtnahme auf die Eupatriden zeigt sich in dem Blutgesetze Drakons auch darin, dass die Epheten die zehn Phrateren, welche beim Mangel von Verwandten des Erschlagenen die αἴδεσις gewähren konnten, aus den Eupatriden erwählen mussten. S. Dittenberger 45, 18 ff. = Dem. 43, 57.

2) S. Fr. Cauer im N. Rh. M. 1895. 50. p. 348 ff.

3) Bei Lys. 1, 30 wird die drakontische Bestimmung über den δίκαιος φόνος verlesen ἐκ τῆς στήλης τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου. Der Sprecher von (Dem.) 47, 71 sieht wegen der Verpflichtung zum προειπεῖν ein τοὺς νόμους τοὺς τοῦ Δράκοντος ἐκ τῆς στήλης. Auf dem Areopag sind dann auch die nachdrakontischen Zusätze aufgestellt. So der über das τραῦμα ἐκ προνοίας: (Lys.) 6, 15. Bei Dem. 23, 22 wird citiert ἐκ τῶν φονικῶν νόμων τῶν ἐξ Ἀρείου πάγου.

und noch viel weniger wahrscheinlich, dass diese bereits vor Drakon bestanden haben. Wenn es bei Poll. 8, 125 heisst: ἐδίκαζον δὲ (nämlich οἱ ἐφέται) τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις, so ist das nur eine von den Zuständen der spätern Zeit aus gegebene Umschreibung der gesammten Blutgerichtsbarkeit, ohne dass dadurch die sonstige Glaubwürdigkeit der Stelle des Pollux irgendwie beeinträchtigt wird. Der drakontische νόμος hat jedenfalls Bestimmungen über die fünf verschiedenen Mahlstätten nicht enthalten. Das ergiebt sich mit absoluter Sicherheit daraus, dass Demosthenes nicht weiss, auf wen οἱ περὶ τῶν φονικῶν δικαστηρίων νόμοι (Dem. 23, 63) zurückgehen.[1]) Wären dieselben unter den drakontischen Gesetzen aufgezeichnet gewesen, so wäre diese Unkenntniss des Demosthenes, der doch sonst, wie wir oben gesehen haben, geneigt ist, dem Drakon auch Gesetze zuzuschreiben, die entschieden erst nachdrakontischen Ursprunges sind, unerklärlich. Es ist offenbar, dass das ganze Processverfahren, welches von Demosthenes 23, 63 ff. erörtert wird, und zu welchem auch die Bestimmungen über die verschiedenen Mahlstätten gehören, auf die Dem. 23, 70 erwähnten ἄγραφα νόμιμα zurückgeht, die von den Exegeten überliefert und interpretiert wurden (S. [Dem.] 47, 68 ff.). Es soll später nachgewiesen werden, dass bis auf Drakon die vorsätzliche und unvorsätzliche Tödtung nach dem athenischen Blutrecht gleich beurtheilt und bestraft wurde. Mit einer derartigen Auffassung aber ist das Nebeneinanderbestehen des Areopag und des Palladion mit ihren späteren Competenzen gänzlich unvereinbar, wie denn auch die Existenz des spätern Gerichtshofes in Phreatto für eine Zeit, welche die vorsätzliche und unvorsätzliche Tödtung noch nicht unterschied, ausgeschlossen ist.

Einrichtung der fünf Mahlstätten.

Ist die vorausgehende Erörterung richtig, so können die verschiedenen Mahlstätten für die Blutgerichtsbarkeit weder vor Drakon bestanden haben, noch durch ihn eingerichtet sein. Den frühesten möglichen Zeitpunkt für die Einrichtung derselben bietet die solonische Gesetzgebung. Kurz nach Solon ist der Areopag, wie wir auf Grund einer atthidographischen Quelle bei Aristoteles (16, 8) annehmen dürfen, wieder an der Blutgerichtsbarkeit betheiligt, und es liegt nahe, diese Neuordnung auf Solon zurückzuführen. Mit dieser Theilung der Blutgerichtsbarkeit zwischen Epheten und Areopag haben dann höchst wahrscheinlich die ersteren ihre Gerichtsstätte im Heiligthume der Erinyen verloren, in welche nun der Rath von Areopag wieder einzog. Ob freilich schon damals die richterlichen Competenzen, welche den Epheten verblieben waren,

1) Für die bei Dem. 23, 63 ff. erörterten Rechtsgebräuche werden als Gesetzgeber angeführt 70: οἱ ταῦτ' ἐξ ἀρχῆς τὰ νόμιμα διαθέντες, οἵτινές ποτ' ἦσαν, εἴθ' ἥρωες εἴτε θεοί, 73: οἱ ἐξ ἀρχῆς νομοθετήσαντες, 74: οἱ περὶ τούτων ἐν ἀρχῇ τὰ δίκαια ὁρίσαντες, 77: ὁ ταῦτα ἕκαστα τάξας, 79: ὁ ταῦτα διαιρῶν.

auf die vier verschiedenen Mahlstätten vertheilt sind oder ob diese Vertheilung erst das Resultat einer längern, vielleicht von den Exegeten geförderten Entwickelung war, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Jedenfalls ist die Mahlstätte in Phreatto, wo Fälle entschieden wurden, von denen Aristoteles (Polit. 6. (4) 16 = 1300b) sagt: συμβαίνει δὲ τὰ τοιαῦτα ἐν τῷ παντὶ χρόνῳ ὀλίγα καὶ ἐν ταῖς μεγάλαις πόλεσιν, erst eingerichtet worden, als sich ein fühlbares Bedürfniss für dieselbe herausgestellt hatte.

Dauer der Einrichtung.

Die, wie es scheint, durch Solon bewirkte Vertheilung der Blutgerichtsbarkeit auf den Areopag und die Epheten hat bis zum Ende des 5. Jahrhunderts gedauert. Denn einerseits ist dem Areopag die Blutgerichtsbarkeit auch durch die Gesetze des Ephialtes, Archestratos und Perikles nicht genommen worden (Philoch. im Lex. Cantab. 674. 5/6) und andererseits müssen die Epheten noch in Function gewesen sein, als im Jahre 409/8 der drakontische νόμος von neuem aufgezeichnet wurde (Dittenberger Syll. 45).

Veränderung unter dem Archon Eukleides.

Eine Veränderung der athenischen Blutgerichtsbarkeit hat infolge der Neuordnung der Verfassung unter dem Archon Eukleides stattgefunden. Verbunden mit derselben war allem Anschein nach eine vorübergehende Beschränkung der richterlichen Competenzen des Areopag. Lysias (1, 30) berichtet von dem Areopag: ᾧ καὶ πάτριόν ἐστι καὶ ἐφ' ὑμῶν (wofür man ἐφ' ἡμῶν oder ὑφ' ὑμῶν vermuthet hat) ἀποδέδοται τοῦ φόνου τὰς δίκας δικάζειν. Die citierte Stelle, unbefangen betrachtet, bezeugt, dass zur Zeit des Lysias dem Areopag das Recht zurückgegeben ist, die Mordprocesse zu entscheiden, dass derselbe also eine kürzere oder längere Zeit dieses Recht nicht besessen hat.[1]) Diese Angabe des Lysias nun befindet sich im Widerspruch zu einer Bemerkung des Demosthenes (23, 66) aus dem Jahre 352, der von dem Areopag sagt: τοῦτο μόνον τὸ δικαστήριον οὐχὶ τύραννος, οὐκ ὀλιγαρχία, οὐ δημοκρατία τὰς φονικὰς δίκας ἀφελέσθαι τετόλμηκεν. Nehmen wir an, dass einer von den beiden Rednern geirrt hat, so kann dieser Irrthum nur auf der Seite des Demosthenes sein, da er 50 Jahre nach dem von Lysias erwähnten Ereigniss seine Worte geschrieben hat, während dieser ein Zeitgenosse desselben war. Andererseits aber müssen wir schliessen, dass der von Lysias angedeutete Zustand nur von kurzer Dauer gewesen ist, da die Erinnerung an denselben zu Demosthenes' Zeit nicht mehr lebendig war.

Vorübergehende Beschränkung des Areopag.

Ich glaube, dass die Angabe des Lysias durch eine Stelle des Aristoteles ihre Bestätigung erhält. In dem Vertrage, welcher unter dem Archon Eukleides 403/2 zwischen den Athenern aus dem

1) Ἀποδέδοται in der ungewöhnlichen Bedeutung von competit zu fassen, wie Lipsius bei Meier u. Schoemann att. Proc. 173, 68 nach dem Vorgange von Gottfr. Hermann op. 4. p. 301 thut, empfiehlt sich nicht, da ἀποδέδοται in dieser Bedeutung neben πάτριόν ἐστι = „es ist eine von den Vätern überkommene Sitte" vollständig überflüssig wäre.

Peiraieus und denen aus der Stadt abgeschlossen wurde, fand sich auch die Bestimmung: τὰς δὲ δίκας τοῦ φόνου εἶναι κατὰ τὰ πάτρια, εἴ τις τινα αὐτόχειρ ἀπέκτεινεν ἢ ἔτρωσεν (Arist. 39, 5). Die zu dem allgemeinen Satz hinzugefügte Beschränkung zeigt deutlich, dass nicht alle δίκαι τοῦ φόνου κατὰ τὰ πάτρια abgeurtheilt werden sollten. Aus der ausdrücklichen Hervorhebung des αὐτόχειρ wird man schliessen dürfen, dass das αἴτιον εἶναι φόνου oder βουλεύειν φόνον, nicht κατὰ τὰ πάτρια entschieden werden sollte. Dieses Verbrechen wurde aber, wie ich weiter unten ausführen werde, κατὰ τὰ πάτρια von dem Areopag abgeurtheilt. Die oben citierte Bestimmung des Vertrages zeugt also für eine Beschränkung der richterlichen Befugnisse des Areopag, und diese Beschränkung finde ich in den Worten des Lysias angedeutet. Die betreffende Bestimmung war höchst wahrscheinlich von den Athenern aus dem Peiraieus in den Vertrag hineingebracht und richtete sich gegen die von der Amnestie Ausgeschlossenen (Arist. 39, 6). Denn die Mordthaten, welche diese ausgeführt hatten, fielen nicht unter die Kategorie des αὐτοχειρίᾳ κτείνειν, sondern unter die des αἴτιον εἶναι φόνου oder βουλεύειν φόνον. Jedenfalls aber konnte man eher auf eine Verurtheilung der dieses Verbrechens angeklagten Oligarchen vor einem heliastischen Gerichtshof, als vor dem Areopag rechnen. Im Jahre 399/8 werden die 30 wegen dieses Verbrechens wieder vor dem Areopag angeklagt (Lys. 10, 31 vergl. mit 4, 27). Derselbe urtheilte also damals wieder κατὰ τὰ πάτρια, und man wird annehmen dürfen, dass im Jahre des Archon Xenainetos 401/0, als sich die Demokraten von Athen und die Oligarchen von Eleusis auf Grund eines Vertrages wieder vollständig vereinigten (Arist. 40, 4), die Beschränkung der richterlichen Competenzen des Areopag wieder aufgehoben ist. Die kurze Dauer dieser Beschränkung macht es erklärlich, dass Demosthenes von derselben nichts weiss.

Ersetzung der Epheten durch Heliasten.

Dagegen trat eine dauernde Veränderung in der athenischen Blutgerichtsbarkeit infolge der Neuordnung der Verfassung in dem Jahre des Archon Eukleides in der Weise ein, dass damals das Institut der Epheten definitiv aufgehoben wurde. Nach einer Angabe des Isokrates in der Rede gegen Kallimachos (18. 52. 54), welche (nach § 27ff. 45ff.) nicht nach 397 gehalten sein kann, richteten damals am Palladion 700 oder, wie man wohl nach (Dem.) 59. 9/10 verbessern muss, 500 Richter, d. h. Heliasten, am Palladion. Das Gleiche gilt auch für das Delphinion, von dessen Richtern Lysias (1, 36) in einer Rede, die ungefähr in dieselbe Zeit gehört, sagt: αὕτη γάρ (nämlich ἡ ψῆφος ἡ ὑμετέρα) ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ πόλει κυριωτάτη, eine Bemerkung, welche nur für Heliasten passt. Für den Gerichtshof in Phreatto darf man der Analogie entsprechend in derselben Zeit gleichfalls Heliasten als Richter annehmen. Und in der That bezeugt denn auch Aristoteles (57, 4) für seine Zeit, dass die Richter in den drei genannten Gerichtshöfen οἱ λαχόντες

τα...., d. h. die für die einzelnen Processe erloosten Heliasten, waren. Während man in den drei wirklichen Gerichten sehr wohl die Epheten durch Heliasten ersetzen konnte, war dieses dagegen für das politisch bedeutungslose Gericht am Prytaneion auch vom Standpunkte der entwickelten Demokratie kaum wünschenswerth. Das Collegium der 51 Epheten war für die dort geübten, grossen Theils symbolischen Gebräuche schon reichlich gross, ein Gerichtshof von 500 Heliasten konnte die Ausübung dieser Gebräuche nur erschweren. Als man das Institut der Epheten aufhob, ersetzte man sie deshalb am Prytaneion durch die φυλοβαϲιλεῖϲ, die dort zu Aristoteles Zeit (57, 4) fungierten.

Grund für diese Änderung.

Die Aufhebung des eupatridischen Richtercollegiums der 51 Epheten war eine natürliche Folge der Demokratisierung, welche die athenische Verfassung bei der Neuordnung derselben unter dem Archon Eukleides erfuhr. Weshalb diese Demokratisierung vor dem Areopag, dem man bald darauf die ihm auf kurze Zeit entzogenen Competenzen zurückgab, Halt machte, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen. Vielleicht war es die Erkenntniss, dass es für die Sicherheit des Lebens in Athen nothwendig sei, wenigstens die schweren Fälle des Blutrechtes, die nach Platon (Ges. 9, 870) und Antiphon (Mord d. Herod. 60) durch Geldgier, Neid und den Versuch, die Entdeckung eines Verbrechens zu verhindern, hervorgerufen wurden, der unberechenbaren Entscheidung der Volksgerichte zu entziehen. Dazu kam, dass der Rath vom Areopag seiner Zusammensetzung nach doch auch eher in eine Demokratie hinein passte, als das Richtercollegium der eupatridischen Epheten, das in der That am Ende des 5. Jahrhunderts einen verfassungsgeschichtlichen Anachronismus darstellte.

Die Neuordnung der athenischen Blutgerichtsbarkeit unter dem Archon Eukleides scheint sich, soweit unsere Überlieferung ein Urtheil gestattet, bis zum Ende der Selbständigkeit Athens erhalten zu haben.

III.

Zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Blutrechtes.

Älteste Zustände.

Die älteste Quelle, aus welcher unsere Kenntniss des griechischen Blutrechtes fliesst, bilden die homerischen Gedichte. In dem Zeitalter, welches diese Gedichte schildern, schied ein Mord den Mann, der ihn begangen, regelmässig von der Heimath oder doch wenigstens von dem Frieden derselben (Il. 2, 661 ff. 13, 694 ff. 24, 480 ff. Od. 14. 380/1). Jeder Mord rief die Blutrache der Verwandten des Erschlagenen gegen den Mörder auf, und Schande brachte es noch bei den künftigen Geschlechtern, wenn Jemand den Mord des Sohnes oder des Bruders ungerächt liess. (Od. 24, 433 ff.

vergl. Il. 14, 482 ff. Od. 3, 196 ff. und den Vers des Stasinos bei Klem. Strom. 6 p. 747: νήπιος ὃς πατέρα κτείνων παῖδας καταλείπει.) Um der Blutrache zu entgehen, verliess der Mörder, besonders wenn der Erschlagene viele Brüder und Verwandte besass, das Land und ging als landflüchtiger Mann in die Fremde (Od. 15, 272 ff.). Selbst wenn dem Mörder zahlreiche Helfer aus der eigenen Verwandtschaft zur Seite standen und er so wohl im Stande war, sich gegen die Bluträcher des Erschlagenen zu behaupten (Od. 23, 118 ff.), so war doch sein Leben steter Gefahr preisgegeben und jeder unbewachte Augenblick konnte ihm den Tod von der Hand der Bluträcher bringen. Nur wenn es dem Mörder gelang, die Bluträcher des Erschlagenen durch Zahlung einer Busse zu versöhnen, konnte er ungefährdet im Lande bleiben. Ursprünglich, als auflodernde Leidenschaft noch nicht gelernt hatte, mit dem überlegenden Verstande zu pactieren, wird eine derartige Versöhnung selten gewesen sein; später bezwang Mancher sein Herz und seinen Zorn und nahm selbst von dem Mörder des Bruders und des Sohnes die Busse, welche dieser bot und welche ihm gestattete, im Lande zu bleiben (Il. 9, 632 ff. 18, 497 ff.).

Beurtheilung des Mordes.

Der Mord wurde von den Angehörigen des Erschlagenen seiner Wirkung nach empfunden, nicht seiner Ursache nach gewürdigt. Und das war natürlich, denn die Menschen jener Zeit waren Menschen mit starken Leidenschaften und geringer Überlegung. Die Leidenschaft aber empfindet so, wie der Vater des unvorsätzlich getödteten Sohnes in Antiphons zweiter Tetralogie (2, 1, 2) es ausspricht: „Dass er vorsätzlich getödtet hat, dessen klage ich den Thäter nicht an, sondern unvorsätzlich. Mir aber schuf er, obgleich er unvorsätzlich getödtet hat, nicht geringeres Leid, als wenn er es mit Vorsatz gethan hätte.“ In den Augen der Verwandten des Erschlagenen war der Mörder in der gleichen Verschuldung und der gleichen Blutrache verfallen, mochte er wie der Kreter in der fingierten Erzählung des Odysseus (Od. 13, 256 ff.) dem persönlichen Feinde einen Hinterhalt gelegt und ihn durch einen wohlgezielten Speerwurf getödtet, mochte er wie Patroklos (Il. 23, 85 ff.) als Knabe beim Knöchelspiel in der Erregung des Augenblickes einen andern Knaben in kindischem Unverstande, ohne es zu wollen, erschlagen haben. Beide mussten in gleicher Weise, um der Blutrache zu entgehen, das Land räumen. Selbst die Tödtung des Ehebrechers, die späteres griechisches Recht straflos liess, rief die Blutrache auf. Hyettos, der den Moluros in seinem Hause mit seiner Gattin im Ehebruch ertappt und erschlagen hatte, musste nach den grossen Eoien (Paus. 9, 36. 6/7) Argos verlassen und kam als Flüchtling in das minyische Orchomenos.

Der Mord hat noch nichts Befleckendes.

Die Welt, welche die homerischen Gedichte schildern, wusste allem Anschein nach noch nichts von einer Befleckung des Mörders durch den Mord, die eine Reinigung verlangte und den Mörder, wenn

sie nicht erfolgte, von der menschlichen Gesellschaft ausschloss. Das zeigt sich deutlich an dem Auftreten und der Behandlung des Theoklymenos in der Odyssee, der ohne Zögern an den opfernden Telemach herantritt und von diesem, ohne dass irgend eine Reinigung stattfindet, aufgenommen wird, wie denn auch im weitern Fortgange des Gedichtes von einer derartigen Reinigung nichts berichtet wird (Od. 15, 220ff. s. auch 508ff. 17, 71ff. 151ff. 20, 350ff.). Auch die moralische Verurtheilung des Mörders ist dem homerischen Zeitalter fremd. Wenigstens fürchtet Odysseus nicht sich zu schaden, wenn er in seiner fingierten Erzählung der ihm unbekannten Athene gegenüber (Od. 13, 256ff.) als Grund für seine Flucht aus der Heimath einen vorbedachten Mord angiebt. Der wegen Mordes landflüchtige Held findet jeder Zeit bei dem Könige eines andern Landes eine freundliche Aufnahme und wird nicht selten von diesem mit Land und Leuten belehnt (Il. 9, 483; 16, 196. 570ff. 23, 83ff. 14, 119ff. vergl. mit Apollod. 1, 8, 5. Eoien bei Paus. 9, 36, 7. Hesiod. Ἀ. Ἡ. 78ff.).

Reinigung des Mörders.

Eine Reinigung des Mörders wird zuerst erwähnt in der Aithiopis (bei Proklos), wo infolge der Tödtung des Thersites durch Achill unter den Achaiern ein Aufstand entsteht, infolge dessen Achill nach Lesbos fährt und hier nach einem Opfer für Apollon, Artemis und Leto von Odysseus vom Morde gereinigt wird. Aber in diesem Falle bleibt auch der Mörder da, wo er den Mord begangen hat, im Lager vor Troja, und es ist möglich, dass in dem Falle, wo die Bluträcher nach Zahlung einer Busse von Seiten des Mörders mit diesem Frieden machten und der Mörder infolge dessen im Lande blieb, auch in der homerischen Welt eine Reinigung desselben üblich war. Erst im Laufe der Zeit scheint es üblich geworden zu sein, dass der landflüchtige Mörder auch in seiner neuen Heimath sich reinigen liess, wenn auch eine allgemeine Verbreitung dieser Sitte in historischer Zeit sich nicht nachweisen lässt.[1])

---

1) Herodot 1, 35 sagt mit Beziehung auf die Reinigung des Adrastos durch Kroisos: ἔστι δὲ παραπλησίη ἡ κάθαρσις τοῖσι Λυδοῖσι καὶ τοῖσιν Ἕλλησι. Über die Form derselben s. Aischyl. Eumen. 280ff. 448ff. 576ff. Apollon. Rhod. 4, 691ff. Otfr. Müller, Aischylos' Eumen. 137 wollte die Reinigung in Il. 24, 480ff. hineincorrigieren. Die Beurtheilung des Mordes in der Sage wird allmählich eine strengere. Bei Homer (Il. 2, 661ff. 13, 694ff. 16, 570ff.) wird allem Anschein nach der Verwandtenmord nicht strenger beurtheilt, als der Mord überhaupt. Es ist also nachhomerische Anschauung, wenn Ixion, der nach Pind. Pyth. 2, 32 ἐμφύλιον αἷμα πρώτιστος οὐκ ἄτερ τέχνας ἐπέμιξε θνατοῖς durch Tödtung seines Schwiegervaters, nach Pherekyd. fr. 103 — s. auch Diod. 4, 69 — in Wahnsinn verfällt und keinen Menschen bereit findet, ihn zu reinigen, bis Zeus es selbst thut. Dass später die landflüchtigen Mörder, welche als Metoiken in einer fremden Stadt lebten, dort gereinigt wurden, erscheint mir wenig glaublich. Dem. 23, 38/9 sagt blos: ἐκ τῆς τῶν πεπονθότων μεταστάντα εἰς τὴν τῶν μηδὲν ἠδικημένων ἀδεῶς μετοικεῖν.

Entwickelung in Athen. Unsere Quelle.

Eine weitere Entwickelung erfuhr das griechische Blutrecht in Athen. Zwar besitzen wir für die verschiedenen Stadien dieser Entwickelung keine directen Zeugnisse, aber eine unbefangene Betrachtung der verschiedenen kurzen Rechtssätze, welche die drakontische Gesetzgebung codificiert hat, ermöglicht einigermassen begründete Rückschlüsse auf die vordrakontischen Rechtszustände. Denn die kurzen Rechtssätze Drakons, deren Authenticität uns genügend bezeugt ist, sind nicht neue Erfindungen des Gesetzgebers, sondern grossen Theils Formulierungen einer seit langer Zeit geübten Rechtspraxis. Wir dürfen sogar annehmen, dass diese Rechtssätze bereits vor Drakon formuliert waren und von diesem unverändert in sein Gesetzbuch aufgenommen wurden. Über die von Aristoteles (3, 4) wohl aus ihrem Namen erschlossene rechtsbildende Thätigkeit der Thesmotheten ist schon an einer andern Stelle gehandelt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, dass sie auch auf dem Gebiete des Blutrechtes thätig gewesen sind. Aber bevor sie durch Aufzeichnung wichtiger Rechtsentscheide die Formulierung der Rechtssätze selbst vorbereiten konnten, musste der erste und wichtigste Schritt geschehen, welcher die Vollziehung der Blutrache den Verwandten des Getödteten entzog und dem Staate übertrug.

Die ältesten Zustände in Attika.

Thukydides (1, 6) rühmt seinen Landsleuten nach, dass sie die altgriechische Gewohnheit beständig Waffen zu tragen zuerst abgelegt hätten. Aber auch für Attika hat es eine Zeit gegeben, wo die Culturzustände der Landschaft ähnliche waren, wie sie nach der Schilderung des Thukydides noch im 5. Jahrhundert in den westlichen Gegenden Mittelgriechenlands bestanden (Thuk. 1, 5, 6. s. auch Arist. pol. 2, 8 = 1268b). Angeborene Raublust und Fehdelust führten zu Blutthaten, die dann wieder die Betheiligten zur Blutrache und zur erneuten Fehde aufriefen. So erzeugte sich Fehde aus Fehde und Blutthat aus Blutthat. Als dann der Staatsgedanke Macht gewann über die Seelen der Menschen, als der Staat sich zu consolidieren anfing, da musste sein erstes Bestreben darauf gerichtet sein, innerhalb der attischen Grenzen den Landfrieden zu begründen, und das war nur möglich, wenn man die Vollziehung der Blutrache dem Einzelnen nahm und dem Staate übertrug.

Staat und Kirche.

In diesem Kampfe der Staatshoheit gegen die Selbsthülfe hatte die erstere einen mächtigen Bundesgenossen. Wie die christliche Kirche des Mittelalters die Culturbestrebungen des Staates eifrig förderte und unter Umständen auch allein für Gesetz und Gesittung eintrat, so haben auch die griechische Religion und ihre Institutionen eine culturschaffende Wirkung ausgeübt. Vor allen anderen ist es die apollonische Religion gewesen, welche in dieser Richtung segensreich gewirkt hat. Alkaios (bei Himer. or. 14, 10) hatte in einem Paian auf den Apollon ausgeführt, wie Zeus diesen nach seiner Geburt nach Delphoi entsendet habe, ἐκεῖθεν προφητεύοντα δίκην

καὶ θέμιν τοῖς Ἕλλησιν, um von dort aus Recht und Satzung den Hellenen zu verkünden. Als den vaterländischen Anordner der Bestimmungen über die Gründung von Heiligthümern, über die Einrichtung der Opfer und der anderweitigen Verehrung der Götter, Daimonen und Heroen, über die Pflege der Grabstätten der Verstorbenen und welche Dienste man den Todten zu leisten hat, um sie gnädig zu erhalten, feiert Platon (Staat 4, 427 B. C.) den delphischen Apollon. Zu den Diensten, welche man den Todten zu leisten hat, gehört aber auch die Blutrache, und Platon handelt durchaus folgerichtig, wenn er in seinen Gesetzen (6, 759 ff.) die Gesetze über alles Göttliche aus Delphoi holen lässt und die engere Wahl der Ausleger dieser Gesetze dem delphischen Gotte selbst zuweist. Nach dem aus Delphoi geholten Gesetze (Ges. 9, 865 B. C.) sollen die Reinigungen, soweit sie zulässig sind, bei denen erfolgen, welche sich einer Blutthat schuldig gemacht haben.

Die dauernden Beziehungen, welche den platonischen Gesetzesstaat in der Person seiner Exegeten mit dem delphischen Gotte verbinden, haben ihr geschichtliches Gegenbild in dem athenischen Staate, wo gleichfalls staatliche Exegeten die religiöse Verbindung mit Delphoi vermittelten. Ἐξηγηταὶ πυθόχρηστοι, wohl drei an Zahl, deren Namen ebenso wie bei Platon eine Einwirkung Delphois auf ihre Ernennung anzudeuten scheint, hatten die Blutbefleckten zu reinigen und die väterlichen Satzungen auszulegen. Neben ihnen kommt noch ein ἐξηγητής aus dem Geschlechte der Eupatriden in Frage, in deren väterlichen Satzungen gleichfalls über die Reinigung Bittflehender gehandelt war. Für gewöhnlich werden die ἐξηγηταί ohne nähere Bezeichnung genannt, und es ist deshalb mit Sicherheit nicht zu entscheiden, ob die πυθόχρηστοι oder der aus dem Geschlechte der Eupatriden gemeint sind. Neben den Reinigungen, die ihnen obliegen, werden sie bei Götterzeichen und Todtengebräuchen zu Rathe gezogen und ertheilen in schwierigen Fragen des Blutrechtes Rechtsbescheide.[1])

---

1) Es sind uns aus Athen drei Arten von Exegeten bezeugt, von denen die ἐξ Εὐμολπιδῶν (C. I. A. II 834 b. I 41. III 720 Ἐφ. ἀρχ. 1895. 107) hier nicht in Frage kommen. Über die πυθόχρηστοι s. Tim. lex. Plat. = Suid. ἐξηγηταί 2. Art. ἐξηγηταὶ τρεῖς γίνονται πυθόχρηστοι, οἷς μέλει καθαίρειν τοὺς ἄγει ἐνισχεθέντας καὶ οἱ ἐξηγούμενοι τὰ πάτρια. Die ganze Glosse bezieht sich auf die ἐξηγηταὶ πυθόχρηστοι, was ich gegen Toepffer att. Gen. 69, 3 bemerke. An der Dreizahl zu zweifeln ist kein Grund. S. Schoell im Herm. 22, 562 ff. Inschriftliche Erwähnung eines πυθόχρηστος ἐξηγητής: C. I. A. III 241 (Theatersessel) 684. Ἐφ. ἀρχ. 1883. p. 144 no. 17. Ἐξηγητὴς ἐξ Εὐπατριδῶν χειροτονητὸς ὑπὸ τοῦ δήμου διὰ βίου: C. I. A. III 267 (Theatersessel) 1335. Die Existenz eines Geschlechtes Eupatridai steht jetzt urkundlich fest: Herm. 1893. 28, 621 ff. Dorotheos bei Athen. 9, 410 A.: ἐν τοῖς τῶν Εὐπατριδῶν (für θυγατριδῶν: Otfr. Müller, Eum. 163) πατρίοις τάδε γεγράφθαι περὶ τῆς τῶν ἱκετῶν καθάρσεως . . . Die ἐξηγηταί befragt bei Götterzeichen: Poll. 8, 124. Hesych. ἐξηγητής, bei Todtengebräuchen: Is. 8, 39, für das

Ein Amt, das noch im 4. Jahrhundert auf dem Gebiete des Blutrechtes eine nicht bedeutungslose Rolle gespielt hat, muss in einer Zeit, als die blutrechtlichen Satzungen noch im Fluss waren, einen grossen Einfluss ausgeübt haben. Wie noch Kleisthenes die Auswahl der zehn Phyleneponymen der Pythia überliess (Arist. 21, 6), so wird auch die Entwickelung des Blutrechtes von Delphoi aus durch Vermittelung der pythischen Exegeten in Athen beeinflusst sein.

Neue Auffassung des Mordes. Als die Staatshoheit im Verein mit der Religion auf dem Gebiete des Blutrechtes die Selbsthülfe zu bekämpfen sich anschickte, waren ohne Zweifel die Zustände in Attika dieselben, wie sie die homerischen Gedichte uns schildern. Wer einer Tödtung, sie mochte sein, welcher Art sie wollte, sich schuldig gemacht hatte, musste entweder das Land verlassen oder die Verwandten des Erschlagenen durch eine Busse versöhnen, wenn er nicht der Blutrache derselben verfallen wollte. Um derartige Zustände, welche den Landfrieden aufs schwerste schädigten, zu bekämpfen, mochte es vom Standpunkte der Staatshoheit aus genügen, den Grundsatz zur Geltung zu bringen, welcher die Selbsthülfe verbot und die Rache für jede Blutthat dem Staate vorbehielt. Dass dabei ohne Schädigung des directen Staatsinteresses das ἀποινᾶν bestehen bleiben konnte, beweist das Beispiel der deutschen Stämme, bei denen das Wergeld nach Stand, Geschlecht und Alter von Staatswegen gesetzlich bestimmt war (Grimm, Dtsch. Rechtsalterth.[2] 646 ff.). Dass diese rohe Ausgleichung des verlorenen Lebens durch einen erlangten Vermögensvortheil im athenischen Blutrecht von Staatswegen nicht eine gesetzliche Anerkennung gefunden hat, mag man dem Einflusse des delphischen Heiligthumes und seiner Priesterschaft zuschreiben. Durch sie ist allem Anscheine nach der religiöse Grundsatz, welcher dem homerischen Zeitalter noch unbekannt ist, aufgestellt und durchgesetzt worden, dass nämlich ein Mord den Thäter verunreinigt und dass diese Befleckung sich auch auf diejenigen, welche mit dem Mörder verkehren und auf das Land, wo er weilt, überträgt. Während früher der Mörder, bis er sich mit den Verwandten des Erschlagenen gütlich auseinandergesetzt hatte, wohl in einem Heiligthume ein Asyl fand, verbot nach der Übernahme der Blutrache durch den Staat die Formel, mit welcher der zur gerichtlichen Verfolgung des Mörders gesetzlich verpflichtete Verwandte des Getödteten jenem kündete, das Betreten des Marktes und der Tempel, und das Blutgericht fand, damit nicht Kläger und Richter dieselbe

---

Blutrecht: Plat. Eutyphr. 4. (ὁ ἐξηγητής) (Dem.) 47, 68 ff. (οἱ ἐξηγηταί). Was Harp. ἐξηγητής = Suid. u. d. W. Lex. Seguer. 252, 4. 187, 10 ff. = Et. M. 348, 19 ff. = Suid. ἐξηγηταί 1. Art. bieten, stammt aus den citierten Rednerstellen. Über die Exegeten s. Otfr. Müller, Eumen. 162 ff. Petersen im 1. Suppl. Bd. des Phil. 155 ff.

Luft mit dem Mörder zu athmen brauchten, unter freiem Himmel statt. Der heilige Bezirk der Erinyen, der wohl früher dem Mörder ein Asyl geboten hatte, war die Stätte, wo jetzt das Blutgericht über ihn abgehalten wurde. Als eine Folge der Selbstüberhebung des Menschen, mit der es keinen Frieden mehr gab, fasste man jetzt den Mord. Deshalb stand der Beklagte bei der gerichtlichen Verhandlung auf dem λίθος ὕβρεως, dem Steine des Frevels, der Kläger auf dem λίθος ἀναιδείας, dem Steine des Unversöhntseins, und der Ἀναίδεια hatte man in Athen ein eigenes Heiligthum errichtet. Bis zu der äussersten Consequenz wurde der Satz, dass der Mord den Thäter verunreinigt, durchgeführt, sodass selbst leblose Gegenstände, welche den Tod eines Menschen herbeigeführt hatten, über die Landesgrenze geschafft wurden.[1]

Verfahren des Staates.

Aus der eben geschilderten Auffassung heraus ergab sich für das Verfahren des Staates gegen den Mörder ein Doppeltes: Der Mörder musste das Land räumen, in welchem er den Mord begangen hatte, damit er es nicht verunreinigte, und die Verwandten des Erschlagenen durften keine Busse von dem Mörder annehmen, sondern mussten gegen ihn klagen.

Was Euripides (Orest. 512ff.) als die Satzung der Väter in alter Zeit bezeichnet:

εἰς ὀμμάτων μὲν ὄψιν οὐκ εἴων περᾶν
οὐδ' εἰς ἀπάντημ', ὅστις αἷμ' ἔχων κυροῖ,
φυγαῖσι δ' ὁσιοῦν, ἀνταποκτείνειν δὲ μή,

dass man nämlich den Mörder mit der Verbannung bestrafte und dass man dabei keinen Unterschied zwischen dem vorsätzlichen und unvorsätzlichen Todtschläger machte, das bestätigen für die vordrakontische Zeit die sagengeschichtlichen Rechtsfälle des Daidalos und Kephalos, über die ich oben (s. S. 491ff.) gehandelt habe, und die Gesetzgebung Drakons. Wie Kephalos, der die Gattin unvorsätzlich getödtet hat, ebenso in die lebenslängliche Verbannung gehen muss, wie Daidalos, der den Neffen vorsätzlich von dem Burgfelsen hinabgestürzt hat, so beweisen auch die Bestimmungen der drakontischen Gesetzgebung, dass bis auf Drakon der vorsätzliche wie der unvorsätzliche Todtschläger in gleicher Weise mit der Verbannung bestraft wurde.

---

1) Über die im Text geschilderten Gebräuche vergl. mein Handbuch 1, 480ff. Unter dem ἱερόν, in dem nach Arist. 57, 4 auch der Areopag Gericht gehalten haben muss, kann doch nur das der Erinyen verstanden werden. Drakon hat in seinem Gesetze lediglich bestimmt, wer dem Mörder zu künden hatte. Die eigentliche Formel ist schwerlich jemals schriftlich fixiert worden, blieb vielmehr wohl der mündlichen Überlieferung der Exegeten überlassen.

Vorsätzlicher und unvorsätzlicher Todtschlag vor Drakon.

In der drakontischen Bestimmung über die Zulässigkeit der αἴδεϲιϲ beim unvorsätzlichen Todtschlag (Dittenberger 45, 13 ff. = Dem. 43, 57), die ich aus Demosthenes citiere, heisst es zum Schluss: καὶ οἱ πρότερον κτείναντεϲ ἐν τῷδε τῷ θεϲμῷ ἐνεχέϲθων. Wenn auch für diejenigen, welche vorher getödtet haben, ganz allgemein diese Bestimmung über die αἴδεϲιϲ gelten soll, so ist das nur verständlich, wenn diese αἴδεϲιϲ etwas Neues bot, wenn bis dahin die Strafe für vorsätzliche und unvorsätzliche Tödtung die gleiche gewesen war. Da man bis dahin zwischen diesen beiden Arten der Tödtung nicht unterschieden hatte, so musste man auch die rückwirkende Kraft des Gesetzes auf alle Todtschläger ausdehnen, vorausgesetzt, dass die nach dem Gesetze dazu Berechtigten diese αἴδεϲιϲ gewähren wollten.

Zu dem gleichen Schluss führt auch noch eine andere Bestimmung des drakontischen Gesetzes, welche der Gesetzgeber als schon vor seiner Zeit gültig in sein Gesetz aufgenommen hat. Diese Bestimmung (Dittenberger 45, 34 ff. = Dem. 23, 53) enthält eine Zusammenstellung verschiedener strafloser Tödtungen und lautet, soweit das eingelegte Gesetz durch Dem. 23, 53—56 bestätigt wird, bei diesem, wie folgt: ἐάν τιϲ ἀποκτείνῃ ἐν ἄθλοιϲ ἄκων ἢ ἐν πολέμῳ ἀγνοήϲαϲ ἢ ἐπὶ δάμαρτι ἢ ἐπὶ μητρὶ ἢ ἐπ᾽ ἀδελφῇ ἢ ἐπὶ θυγατρὶ ἢ ἐπὶ παλλακῇ ἣν ἂν ἐπ᾽ ἐλευθέροιϲ παιϲὶν ἔχῃ, τούτων ἕνεκα μὴ φεύγειν κτείναντα. Die Strafe, welche alle diese Todtschläger erwartete, wäre nach dem Wortlaut des Gesetzes, wenn nicht diese Ausnahmebestimmung für sie Gültigkeit gehabt hätte, die Verbannung gewesen. Unter den aufgeführten Tödtungen nun wird die eine als unvorsätzliche bezeichnet, die zweite erfolgt infolge eines Irrthums, die anderen sind vorsätzliche. Aber für alle diese Tödtungen wäre die eventuelle Strafe die gleiche, die Verbannung gewesen, ein weiterer Beweis dafür, dass die vordrakontische Zeit nur diese eine Strafe für die Tödtung gekannt hat.

Die straflose Tödtung.

Nach dem eben Gesagten werden wir annehmen müssen, dass der Begriff des straflosen Todtschlages dem athenischen Blutrechte früher bekannt war, als der Unterschied der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Tödtung. Dass die verschiedenen Arten der straflosen Tödtung, welche das drakontische Gesetz aufzählt, als Ausnahmen von der Regel nicht auf einen einmaligen Act der Gesetzgebung zurückgehen, sondern das Resultat einer langen Entwickelung sind, beweist schon die Fassung, in welcher sie in das drakontische Gesetz aufgenommen sind. Denn nicht unter einer grossen Rubrik von Ausnahmen erscheinen diese straflosen Tödtungen in der drakontischen Gesetzgebung, sondern, wie es scheint, in drei selbständigen Formulierungen bestimmter Ausnahmefälle, von denen uns zwei noch im Wortlaut vorliegen. Die auffallende Erscheinung, dass diese beiden Fassungen zur Bezeichnung der Straflosigkeit

verschiedene Wendungen gebrauchen — in der einen heisst es: τούτων ἕνεκα μὴ φεύγειν κτείναντα (Dem. 23, 53), in der andern: νηποινεὶ τεθνάναι (Dem. 23, 60) —, beweist gleichfalls, dass diese Ausnahmefälle in verschiedenen Zeiten formuliert und damit von dem Blutrechte als solche anerkannt sind.

Welche Art der straflosen Tödtung von dem Blutrecht zuerst als solche anerkannt ist, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen. Aber ich glaube, Tödtungen, auf welche die Culturzustände der Zeit von selbst führen mussten und die sich naturgemäss von selbst öfter wiederholten, werden von dem Blutrechte früher als Ausnahmen anerkannt sein, als besondere Fälle, deren Vorkommen nur ein vereinzeltes war.

Tödtung bei der Nothwehr.

Die Nothwehr ist, da sie auf dem instinctiven Triebe des Menschen sein Leben zu erhalten begründet ist, ein allgemeines Menschenrecht. Der private Bluträcher achtete dieses Recht nicht, denn er rächte die Blutthat der Folgen wegen, die sie herbeigeführt hatte, ohne sich um die Motive der That zu kümmern. Als der Staat die Vollziehung der Blutrache übernommen hatte und jede Tödtung mit der Verbannung bestrafte, musste er nothwendig bald zu der Erkenntniss gelangen, dass die Nothwehr eine Ausnahme bilden müsse. Denn dem Staate musste in einer Zeit des allgemeinen Waffentragens vor allem daran liegen, die friedlichen Elemente unter seinen Bürgern zu begünstigen und zu schützen, um wenigstens diese für die Vermehrung der staatlichen Machtstellung zu gewinnen. So hat ohne Zweifel zuerst die Tödtung in der Nothwehr für die Beurtheilung eine Ausnahmestellung erhalten. Wie die griechische Überlieferung Rechtssätze von unvordenklichem Alter dem Rhadamanthys zuzuschreiben pflegt, so leitet sie auch von seinem Gesetze: ὃς ἂν ἀμύνηται τῶν χειρῶν ἀδίκων ἄρξαντα, ἀθῷον εἶναι die Berechtigung der Tödtung in der Nothwehr ab. Dieser Rechtsgrundsatz war allgemein griechisch und Antiphon bezeugt, dass es für die Nothwehr nirgends eine Strafe gebe.[1])

Tödtung bei der Vertheidigung des Eigenthums.

Das Recht der Nothwehr findet seine Ergänzung durch das Recht des Einzelnen sein Eigenthum gegen feindliche Angriffe vertheidigen zu dürfen. In einer Zeit, in welcher sich Räubereien regelmässig wiederholten, war der Einzelne gewiss oft gezwungen,

1) Apollod. 2, 4, 9 erzählt: Herakles, von Linos im Kitharspiel unterrichtet und geschlagen, versetzt diesem einen Schlag mit der Kithar und tödtet ihn. δίκην δὲ ἐπαγόντων τινῶν αὐτῷ φόνου παρανέγνω νόμον Ῥαδαμάνθυος λέγοντος, ὃς ἂν ἀμύνηται τῶν χειρῶν ἀδίκων ἄρξαντα, ἀθῷον εἶναι· καὶ οὕτως ἀπελύθη. Vergl. Antiph. Tetr. 3, 4, 7: τῷ μὲν γὰρ ἄρξαντι (nämlich χειρῶν ἀδίκων) πανταχοῦ μεγάλα ἐπιτίμια ἐπίκειται, τῷ δὲ ἀμυνομένῳ οὐδαμοῦ οὐδὲν ἐπιτίμιον γέγραπται. Über den Inhalt des athenischen Gesetzes s. Antiph. Tetr. 3, 2, 6. Für die Formel ἄρχειν χειρῶν ἀδίκων vergl. Isokr. 20, 1. Lys. 4, 11. Dem. 23, 50. (Dem.) 47, 7, 8, 15, 35, 39, 40, 47. Auch bei Plat. Ges. 9, 869 C. D. E ist das ἀμύνεσθαι ἄρχοντα χειρῶν straflos.

derartige Räubereien von seinem Eigenthum abwehren zu müssen. Der athenische Staat erkannte das Recht des Eigenthums an und machte die Tödtung bei der Vertheidigung desselben straflos. Wenn der Räuber das Eigenthum eines Andern auf gewaltsame und ungerechte Weise forttrug oder forttrieb und der Eigenthümer in der Vertheidigung seines Eigenthums den Räuber bei diesem Raubversuch tödtete, so sollte diese Tödtung straflos sein. Καὶ ἐὰν φέροντα ἢ ἄγοντα βίᾳ ἀδίκως εὐθὺς ἀμυνόμενος κτείνῃ, νηποινεὶ τεθνάναι (Dem. 23, 60 = Dittenberger 45, 37/8), so lautet der kurze Rechtssatz, welchen Drakon aus alter Zeit in sein Gesetz aufgenommen hat.[1])

Die anderen Ausnahmefälle.

Von den beiden erörterten Ausnahmefällen verschieden sind diejenigen, welche in der folgenden Bestimmung des drakontischen Gesetzes zusammengestellt sind: ἐάν τις ἀποκτείνῃ ἐν ἄθλοις ἄκων ἢ ἐν πολέμῳ ἀγνοήσας ἢ ἐπὶ δάμαρτι ἢ ἐπὶ μητρὶ ἢ ἐπ' ἀδελφῇ, ἢ ἐπὶ θυγατρὶ ἢ ἐπὶ παλλακῇ ἣν ἂν ἐπ' ἐλευθέροις παισὶν ἔχῃ τούτων ἕνεκα μὴ φεύγειν κτείναντα. (Dem. 23, 53, soweit das Gesetz durch 53—56 bestätigt wird.) Denn während die beiden vorher behandelten Ausnahmefälle in der menschlichen Natur und in den Culturzuständen der Zeit, in der sie entstanden, begründet sind, sind die hier zusammengestellten aussergewöhnlicher Art, die sich höchst wahrscheinlich erst im Laufe der Zeit ihre Ausnahmestellung erkämpfen mussten.

Tödtung in den Wettkämpfen.

Straflos sollte zuerst derjenige sein, welcher unvorsätzlich bei den Wettkämpfen seinen Gegner getödtet hatte. Wie weit schon in der Zeit des Epos bei den Griechen das Interesse für Wettkämpfe verbreitet war, zeigt die eingehende Schilderung der Leichenspiele des Patroklos, nach deren Vorbilde Arktinos in der Aithiopis die Spiele bei der Bestattung des Achill geschildert hatte. Dass einzelne dieser Wettkämpfe nicht ungefährlich waren, ersieht man aus der Schilderung, welche Homer (Il. 23, 664ff.) von dem Faustkampfe des Epeios und Euryalos entwirft, und zwar waren es neben dem Faustkampf noch der Ringkampf und das Pankration, bei denen besonders Tödtungen vorkommen konnten. Wenn die olympische Anagraphe nur einmal für das Jahr 564 eine derartige Tödtung beim Pankration verzeichnet, so ist dieses Ereigniss nur deshalb der Aufzeichnung für würdig gehalten worden, weil es unter ganz besonderen Umständen erfolgte. Dass bei weniger kräftigen, aber ehrgeizigen Naturen, die sich nicht für besiegt erklären wollten, infolge der Anstrengungen und der Schläge und Pressungen Todesfälle sehr leicht eintreten konnten, unterliegt keinem Zweifel. Nachdem man diese Wettkämpfe zu einem inte-

---

1) Das solonische Gesetz über Diebstahl bei Dem. 24, 113 gestattet jeden nächtlichen Dieb auf der Verfolgung zu tödten und zu verwunden.

grierenden Bestandtheile der Götterfeste selbst gemacht hatte, musste man auch, sobald einmal eine in ihren Folgen für den Thäter verhängnissvolle Tödtung bei den Wettkämpfen stattgefunden hatte, wenn man Kämpfer haben wollte, diesen Tödtungen, wenn sie unvorsätzlich erfolgten, hinsichtlich ihrer Beurtheilung eine Ausnahmestellung zuerkennen. 708 wurden bei den olympischen Spielen der Ringkampf und das Pentathlon, 688 der Faustkampf, 648 das Pankration eingeführt, und für diese Zeit wird die Aufnahme des eben erörterten Ausnahmefalles in das athenische Blutrecht anzusetzen sein.

Tödtung im Kriege.

Straflos war ferner nach dem drakontischen Blutrechte auch derjenige, welcher im Kriege in der Meinung, es sei einer von den Feinden, einen Landsmann getödtet hatte. Auch hier wird, als einmal ein solches Ereigniss zufälliger Weise eingetreten war, dasselbe als Praecedenzfall rechtsbildend gewirkt und so diesen Ausnahmefall ins Leben gerufen haben.

Tödtung des μοιχός.

Straflos sollte endlich auch derjenige sein, welcher einen Andern auf der Gattin, der Mutter, der Schwester, der Tochter und dem Kebsweibe, das er zur Erzeugung freier Kinder hielt, getödtet hatte. Dass auch diese Ausnahmefälle bereits der vordrakontischen Zeit angehören, lehrt der oben behandelte Rechtsmythos von Halirrhothios, der ohne Zweifel vor Drakon entstanden ist (s. S. 491 ff.).

Das Verhalten gegen den verurtheilten ἀνδροφόνος.

Aus vordrakontischer Zeit stammen höchst wahrscheinlich auch diejenigen Bestimmungen in dem drakontischen Gesetze, welche das Verhalten gegen den verurtheilten ἀνδροφόνος regeln. Die erste Bestimmung lautet bei Dittenberger 45, 27 ff. = Dem. 23, 37, bestätigt und erklärt durch 38—42: [ἐὰν δέ τις] τὸ[ν ἀνδροφόνον κτένει ἒ αἴτιος ἐ̃ι φόνο, ἀπεχόμενον ἀγορᾶ]ς [ἐφ]ορί[α]ς [καὶ ἄ̆θλον καὶ ἱερõν Ἀμφικτυονικõν, ὅσπερ τὸν Ἀθηναῖ]ον [κτένοντα, ἐν τοῖς αὐτοῖς ἐνέχεσθαι· διαγιγνόσκεν δὲ τὸς ἐφ]έτα[ς]. Die zweite Bestimmung hat bei Dittenberger 45, 30 ff. = Dem. 23, 28, bestätigt durch 29—35, folgenden Wortlaut: [τὸς δὲ ἀνδροφόνος ἐχσεῖναι ἀποκτένεν καὶ ἀπάγεν ἐν] τε[ῖ] ἐμε[δαπε̃ι, λυμαίνεσθαι δὲ μὲ μεδὲ ἀποινᾶν ἒ διπλõν ὀφέλεν ὅσ]ο(ν) [ἂν καταβλάψει]. Für vordrakontisch halte ich diese Bestimmungen bis auf den Zusatz: διαγιγνώσκειν δὲ τοὺς ἐφέτας deswegen, weil sie einer Zeit anzugehören scheinen, in welcher die Gewohnheit des Bluträchers, vermittelst der Selbsthülfe an dem Mörder persönlich Rache zu nehmen oder diese sich durch eine Busse abkaufen zu lassen, noch in frischer Erinnerung war und deshalb das Verbot einer Tödtung des Mörders in der Fremde und des ἀποινᾶν, wenn er widerrechtlich nach Attika zurückgekehrt war, nöthig machte. Die erste Bestimmung gewährleistete dem flüchtigen Mörder in der Fremde, wenn er sich von dem Grenzmarkte, den Wettkämpfen und den amphiktyonischen Heiligthümern fern hielt, einen gegen die Nachstellungen des Bluträchers gesicherten Aufenthalt, da in diesem

Falle seine Tödtung in derselben Weise wie die jedes epitimen Atheners bestraft werden sollte. Nach der zweiten Bestimmung durften die zur Blutrache Berechtigten den Mörder, der nach Attika zurückgekehrt war, tödten oder zur Vollstreckung der Todesstrafe zu den Thesmotheten (s. Dem. 23, 31) abführen, während eine Misshandlung desselben und die Annahme einer Busse bei Strafe des Doppelten verboten war.[1])

Unterscheidung von vorsätzlicher und unvorsätzlicher Tödtung durch Drakon.

Das Verdienst, welches sich Drakon um die Entwickelung des athenischen Blutrechtes erworben hat, besteht in der allem Anschein nach von ihm eingeführten verschiedenen Beurtheilung der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Tödtung. Denn wenn auch die Bedeutung des vorhandenen und des fehlenden Vorsatzes bei der Tödtung dem vordrakontischen Blutrecht nicht vollständig fremd gewesen ist, wie ja die Straflosigkeit der Tödtung bei den Wettkämpfen von dem Nichtvorhandensein des Vorsatzes abhängig gemacht wird, so scheint doch die allgemeine Durchführung der Unterscheidung der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Tödtung erst auf Drakon zurückzugehen. Darauf weist der Schlusssatz in der drakontischen Bestimmung über die αἴδεσις bei Dittenberger 45, 19/20 = Dem. 43, 57 hin: [καὶ ʽοι πρό]τε[ρ]ον κτέ[ν]α[ντες ἐν τ]ο[ῖδε τοῖ θεσμοῖ ἐνεχέσθον]. Dieser Schlusssatz deutet bestimmt an, dass es vorher eine αἴδεσις für den unvorsätzlichen Todtschläger nicht gegeben hat, die nach der drakontischen Bestimmung nur für diesen statthaft war. Wenn die rückwirkende Kraft dieser Bestimmung auf alle früheren Todtschläger ausgedehnt wurde, so war das nothwendig, weil man bis dahin keinen Unterschied zwischen vorsätzlicher und unvorsätzlicher Tödtung gemacht hatte. Drakon mochte darauf rechnen, dass die Verwandten der früher Erschlagenen nur bei ganz besonders mildernden Umständen die αἴδεσις zu gewähren geneigt sein würden. Als Strafe für die unvorsätzliche Tödtung setzte Drakon die Verbannung fest. Der betreffende Satz in seinem Gesetze lautet in einer unzweifelhaften Ergänzung bei Dittenberger 45, 11: καὶ ἐὰμ [μ]ὲ ʼκ [π]ρονο[ία]ς [κ]τ[ένει τίς τινα, φεύγεν].

Die unvorsätzliche Tödtung.

Die vorsätzliche Tödtung.

Die drakontische Bestimmung über die vorsätzliche Tödtung ist uns nicht erhalten. Aber es unterliegt keinem Zweifel, dass für dieselbe durch Drakon diejenige Strafe festgesetzt ist, welche später in Athen üblich war (s. Dem. 21, 43), und ich habe deshalb oben vermuthet, dass der drakontische Passus über die vorsätzliche Tödtung etwa folgendermassen gelautet habe: ἐὰν ἐκ προνοίας κτείνῃ τίς τινα, ἀποθανεῖν ἢ φεύγειν καὶ τὰ ἐκείνου ἄτιμα εἶναι. In der Praxis ist diese Bestimmung dann so gehandhabt worden, dass es dem Beklagten nach dem ersten Verhandlungstage frei stand, das Land zu

---

1) Ich nehme an, dass nur die zur Blutrache Berechtigten, nicht jeder beliebige Athener, dieses Recht hatten, da das Verbot des ἀποινᾶν doch sicher nur auf sie bezogen werden kann.

räumen und in eine lebenslängliche Verbannung zu gehen. Wartete er dagegen den Richterspruch ab, so wurde er im Falle der Verurtheilung von Staatswegen hingerichtet (Dem. 23, 69). Da der vorsätzliche Mörder, der sich schuldig fühlte, gewiss in den meisten Fällen es vorzog, nach der ersten Anklagerede, besonders wenn sich eine Wirkung derselben bei den Richtern bemerkbar machte, von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch zu machen und das Land zu räumen, so war der Hauptunterschied der drakontischen Strafen für den vorsätzlichen und unvorsätzlichen Todtschläger, abgesehen von der Confiscation seines Vermögens für den ersteren, der, dass der letztere, nachdem er die αἴδεσις von den dazu Berechtigten erlangt hatte, nach Attika zurückkehren durfte.

Die αἴδεσις.

Für diese αἴδεσις nun hatte Drakon folgende Bestimmung getroffen, die ich nach Dem. 43, 57, verbessert durch die Reste bei Dittenberger 45, 13 ff., citiere: ἐὰν δὲ αἰδέσασθαι δέῃ, ἐὰν μὲν πατὴρ ᾖ ἢ ἀδελφὸς ἢ υἱεῖς, πάντας ἢ τὸν κωλύοντα κρατεῖν. ἐὰν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, κτείνῃ δ' ἄκων, γνῶσι δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται ἄκοντα κτεῖναι, ἐσέσθων οἱ φράτερες, ἐὰν θέλωσι, δέκα· τούτους δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων. Waren also noch der Vater, Brüder oder Söhne des Erschlagenen am Leben, so hatten diese das Recht, die αἴδεσις zu gewähren, vorausgesetzt, dass sie einer Meinung waren. Aber einem jeden von ihnen stand ein absolutes Veto zu. War keiner von diesen nächsten Verwandten mehr am Leben, so erwählten die Epheten 10 Phrateren aus dem Stande der Eupatriden, und diese hatten das Recht, wenn sie wollten, aber vermuthlich auch nur, wenn sie einer Meinung waren, dem unvorsätzlichen Todtschläger die Rückkehr nach Attika zu gestatten.

Der Wortlaut der drakontischen Bestimmung lehrt, dass den nächsten Verwandten des Getödteten und den 10 von den Epheten ernannten Phrateren dem Todtschläger gegenüber eine sehr grosse Machtbefugniss eingeräumt war, da es von ihrer Zustimmung abhing, ob der Verbannte nach Attika zurückkehren durfte oder nicht. Dass diese Machtbefugniss noch zur Zeit Antiphons fortdauerte, kann man daraus ersehen, dass in der zweiten Tetralogie, in der es sich um unvorsätzliche Tödtung handelt, der Vater des Angeklagten sagt: ἐπὶ γὰρ τῇ τούτου διαφθορᾷ ἀβίωτον τὸ λειπόμενον τοῦ βίου διάξω, ἐπί τε τῇ ἐμαυτοῦ ἀπαιδίᾳ ζῶν ἔτι κατορυχθήσομαι (Tetr. 2, 2, 10). Diese Wendung hat nur Sinn, wenn es von dem Kläger, dem Vater des Getödteten, der gegen den Todtschläger eine sehr erbitterte Stimmung zeigt, abhing, ob dieser aus der Verbannung zurückkehren durfte oder nicht. Wenn die αἴδεσις nach einer bestimmten, nicht langen Zeit gewährt werden musste, wie Philippi (d. Areop. u. d. Eph. 115 ff.) annimmt, so würde die Wendung bei Antiphon, selbst unter dem Gesichtswinkel einer rednerischen Übertreibung betrachtet, ziemlich thöricht sein. Thatsächlich scheint denn auch das drakon-

tische Gesetz niemals aufgehoben zu sein,[1]) während allerdings im Laufe der Zeit eine mildere Praxis bei der Gewährung der αἴδεσις Platz gegriffen hat. Dafür spricht die Bemerkung des Demosthenes (21, 43): τοὺς δ' ἀκουσίως (ἀποκτιννύντας) αἰδέσεως καὶ φιλανθρωπίας πολλῆς ἠξίωσαν, wie denn auch später offenbar gegen die Bestimmung des drakontischen Gesetzes die αἴδεσις gewährt werden konnte, bevor der Verurtheilte die Verbannung überhaupt angetreten hatte (Dem. 37, 59).

Dem. 23, 44. Das Vermögen des unvorsätzlichen Todtschlägers wurde von Staatswegen nicht eingezogen, sondern verblieb diesem als Eigenthum (Dem. 23, 45. Theophrast. bei Harp. ὅτι οἱ ἁλόντες). Aus der Zeit, in welcher die mildere Beurtheilung des unvorsätzlichen Todtschlägers noch nicht vollständig in die Rechtsanschauung des Volks übergegangen war, also wohl aus der Zeit bald nach Drakon, datiert das Gesetz, das uns bei Dem. 23, 44, bestätigt durch 45/6, erhalten ist: ἐάν τίς τινα τῶν ἀνδροφόνων τῶν ἐξεληλυθότων, ὧν τὰ χρήματα ἐπίτιμα, πέρα ὅρου ἐλαύνῃ ἢ φέρῃ ἢ ἄγῃ, τὰ ἴσα ὀφείλειν ὅσα περ ἂν ἐν τῇ ἡμεδαπῇ δράσῃ.

Nachdrakontische Verbrechen. Während man die Unterscheidung der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Tödtung mit Sicherheit auf Drakon zurückführen kann, so ist es dagegen sehr wenig wahrscheinlich, dass dieser bereits die Tödtung durch πυρκαϊά und durch φάρμακα und das τραῦμα ἐκ προνοίας in seinem Gesetze berücksichtigt hat. Dass das bei Dem. 23, 22 eingelegte Gesetz nicht drakontischer, ja höchst wahrscheinlich nicht einmal solonischer Fassung ist, habe ich früher nachgewiesen (s. S. 486), womit selbstverständlich nicht gesagt ist, dass die genannten Verbrechen nicht durch Solon in seiner Gesetzgebung berücksichtigt sein können. Das älteste Blutrecht fasste ohne Zweifel den Begriff des φόνος als eine Tödtung durch irgendeine Waffe. Wäre in der drakontischen Zeit die Tödtung durch πυρκαϊά und φάρμακα bereits gewöhnlich gewesen, so würde Drakon höchst wahrscheinlich bei der Codificierung des Blutrechtes diese Arten der Tödtung unter den erweiterten Begriff des φόνος gebracht haben. Da sie später ohne Rücksicht auf die fehlende oder vorhandene πρόνοια vom Areopag abgeurtheilt wurden, für dessen Forum doch sonst bei Tödtung und Verwundung die πρόνοια Bedingung war, so liegt es nahe anzunehmen, dass diese neuen Arten der Tödtung der Rechtsanschauung der solonischen oder nachsolonischen Zeit als besondere Verbrechen erschienen, die man ohne Berücksichtigung der πρόνοια dem damals angesehensten Gerichtshof überwies, bei dem

---

1) Dafür spricht auch die Darstellung bei Dem. 23, 72|3. 77. Wenn Platon Ges. 9, 865 D. E für den unvorsätzlichen Todtschläger als Verbannungszeit ein Jahr festsetzt, so mag das zu seiner Zeit in Athen üblich gewesen sein, ohne Gesetz zu sein. Auch für die Tödtung im Zorn hat Platon 9, 866 D — 867 D eine mildere Beurtheilung, als wie sie in Athen üblich war.

sie geblieben sind, als auch bei ihrer Beurtheilung die πρόνοια das entscheidende Moment geworden war. Dass Drakon das τραῦμα ἐκ προνοίας noch nicht unter die Blutverbrechen aufgenommen hat, glaube ich deshalb annehmen zu dürfen, weil das drakontische Gesetz nur einen flüchtigen ἀνδροφόνος kennt, der bei seiner widergesetzlichen Rückkehr nach Attika getödtet oder zur Hinrichtung zu den Thesmotheten abgeführt werden durfte, während doch das spätere athenische Recht auch für denjenigen, welcher wegen eines τραῦμα ἐκ προνοίας flüchtig war, festsetzt: ἐὰν κατίῃ, ἐνδειχθεὶς θανάτῳ ζημιωθήσεται ((Lys.) 6, 15).

Tödtung eines Nichtbürgers.

Ob Drakon in seinem Gesetze bereits Bestimmungen über die Tödtung von Sklaven, Metoiken und Fremden, welche das spätere athenische Blutrecht aufwies (Arist. 57, 3), getroffen hat, lässt sich mit Sicherheit nicht behaupten. Platz für diese Bestimmungen würde das inschriftlich erhaltene Gesetz Drakons in der grossen Lücke am Schlusse desselben sehr wohl haben. Die Bestimmung dieses Gesetzes, dass derjenige, welcher einen flüchtigen ἀνδροφόνος, der sich von dem Grenzmarkt, den Wettkämpfen und den amphiktyonischen Heiligthümern fern hält, tödtet, behandelt werden soll ὥσπερ τὸν Ἀθηναῖον κτείναντα (Dittenberger 45, 27 ff. = Dem. 23, 37), kann auf eine in dem Gesetz enthaltene verschiedene Beurtheilung der Tödtung eines Nichtatheners hinweisen. Erklären lässt sich die gebrauchte Wendung aber auch unter dem Gesichtswinkel, dass der verbannte Athener in Wirklichkeit kein Athener mehr war. Es empfiehlt sich deshalb die Frage, wann die Bestimmungen über die Tödtung von Nichtbürgern in das athenische Blutrecht aufgenommen sind, unentschieden zu lassen. Dass die Beurtheilung dieser Tödtung eine mildere war als die der Tödtung eines athenischen Bürgers, steht fest (Handb. 1, 427, 3).

γραφὴ πυρκαϊᾶς.

Über die γραφὴ πυρκαϊᾶς lässt sich nichts Weiteres sagen, als dass sie nach Aristoteles (57, 2/3) zu den Mordklagen gehört hat, wie denn auch Platon (Ges. 9, 865 B) eine Tödtung πυρὸς προσβολῇ erwähnt.

γραφὴ φαρμάκων.

Die γραφὴ φαρμάκων, gleichfalls von Aristoteles (a. a. O.) zu den Mordklagen gerechnet, war zulässig, ἐάν τις ἀποκτείνῃ δοὺς (Dem. 23, 22; Arist. 57, 3). Vom Standpuncte unserer heutigen Rechtsanschauung erscheint es auffallend, dass im athenischen Rechte die Tödtung durch Gift nicht dem allgemeinen Begriffe des φόνος untergeordnet ist und dass es neben der γραφὴ φόνου noch eine besondere γραφὴ φαρμάκων gegeben hat. Aber diese Auffassung des Giftmordes als eines besondern Verbrechens theilt das griechische Recht mit dem römischen,[1]) und die Entstehung einer solchen Auffassung ist auch

---

1) S. Madwig d. Verf. u. Verwalt. d. röm. Staates 1, 272/3. Auch von Dionys. Ant. Rom. 4, 24 und Polyb. 6, 13, 4 wird bei den Römern unterschieden φαρμακεία und ἀνδροφονία oder δολοφονία.

sehr wohl erklärlich. Die älteste Art der Tödtung war ohne Zweifel die Tödtung durch irgend eine Waffe, die sich einem beständig Waffen tragenden Geschlechte ganz von selbst zu diesem Thun darbot. Die Kenntniss der Gifte war auf einen engen Kreis Sachkundiger beschränkt. Aus der Ilias lernen wir die φάρμακα als Heilkräuter bei der Behandlung der Wunden kennen, die in ihrer heilsamen Wirkung offenbar nur einzelnen Helden bekannt sind (Il. 4, 218. 5, 401; 11, 846/7). In der Odyssee besitzt Kirke φάρμακα, die verzaubern und entzaubern; das Kraut μῶλυ hat die Kraft eines Gegenzaubers (Od. 10, 235/6; cf. 9, 94 ff., 10, 391 ff., 286 ff.). Das Vorkommen eigentlicher Giftkräuter mit tödtlicher Wirkung ist auf bestimmte Gegenden beschränkt; von Ithaka muss man nach Ephyra fahren (Od. 1, 259; 2, 328 ff.), um sie zu holen, und auch dort kann man sie offenbar nur von einzelnen Personen erhalten, die ihre Kräfte kennen. Wer sie aber kennt, hat Scheu sie anderen zu geben. Es war ein ganz besonderes Freundschaftsstück, dass der Vater der als Mentes erscheinenden Athene dem Odysseus das φάρμακον ἀνδροφόνον zur Vergiftung seiner Pfeile gab, während Ilos in Ephyra es ihm weigerte, ἐπεί ῥα θεοὺς νεμεσίζετο αἰὲν ἐόντας (Od. 1, 259 ff.). Die Freier fürchten, Telemach möchte von Ephyra θυμορθόρα φάρμακα mitbringen, sie in den Mischkrug thun und sie alle tödten (Od. 2, 328 ff.). Schon damals sind es besonders weise Frauen, welche die Kenntniss von den mannichfaltigen Kräften der φάρμακα besitzen; neben Kirke Agamede, ἣ τόσα φάρμακα ᾔδη ὅσα τρέφει εὐρεῖα χθών (Il. 11, 741). Man sieht: die Tödtung durch Gift ist den homerischen Menschen bekannt. Es ist das Gift eine furchtbare Waffe, mit welcher derjenige, welcher es hat, zahlreiche Menschen umbringen kann. Scheu vor der Rache der Götter schreckt den kundigen Besitzer solcher φάρμακα ἀνδροφόνα von der Verantwortung zurück, sie aus der Hand zu geben.

Die Wunde, welche der ἀνδροφόνος geschlagen hatte, konnte man sehen; die Ursache des Todes lag klar vor Augen. Das φάρμακον ἀνδροφόνον raffte dahin, ohne für die Menschen des Alterthums eine Spur seines Vorhandenseins zu hinterlassen, und nur von der Wirkung konnte man auf die Ursache schliessen. Die geschlagene Wunde konnte man zu heilen versuchen und in Zukunft konnte man vor dem, der sie geschlagen, auf der Hut sein. Der Giftmordversuch blieb gewiss in den meisten Fällen verborgen. Gegen den Feind mit der Waffe in der Hand konnte man sich wehren, denn man wusste, was man von ihm zu erwarten hatte; gegen das Gift, das vielleicht sogar unter der Maske der Freundschaft gereicht wurde, war man wehrlos. Ich meine: die angeführten Momente erklären es hinreichend, wenn der Gesetzgebung, die Rechtsbegriffe zu definieren und zu rubricieren noch nicht gewohnt war, diese neue Art der Tödtung als ein besonderes Verbrechen erschien und als solches von ihr behandelt wurde. Wer durch Darreichung eines φάρμακον einen

Andern getödtet hatte, wurde φαρμάκων angeklagt. Da man das Gift wissenschaftlich nicht nachweisen konnte, so suchte man nach einem äusserlichen Beweise für das Vorhandensein desselben. Man fand ihn in dem nach dem Genuss eines φάρμακον eingetretenen Tode. Trat der Tod nicht ein, sondern nur ein vorübergehendes Unwohlsein, so nahm man auch keine Vergiftung an, weil der Beweis dafür fehlte, und es ist deshalb ganz natürlich, dass das athenische Recht einen Giftmordversuch überhaupt nicht gekannt hat.

Die Strafe für die Tödtung durch Gift war vermuthlich zuerst in allen Fällen der Tod. Erst im Laufe der Zeit ist man, wie ich glaube, auch für die γραφὴ φαρμάκων zu der für die γραφὴ φόνου schon seit Drakon üblichen Unterscheidung der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Tödtung gekommen. Der Glaube, dass ein aus wunderkräftigen Kräutern gemischter Liebestrank im Stande sei, erkaltende Männerliebe neu zu befeuern, war allgemein verbreitet bei den griechischen Weibern. In den meisten Fällen mochte der Versuch dieses Mittel anzuwenden sehr unschuldig verlaufen. Aber es kamen auch Fälle vor, wo man aus Unkenntniss giftige Kräuter zu der Mischung eines solchen Liebestrankes verwendete, welcher dann den Tod desjenigen, dessen Liebe man neu beleben wollte, herbeiführte. Hier lag dann eine Tödtung φαρμάκοις vor, und die γραφὴ φαρμάκων gelangte zur Anwendung. Aber eine Rechtspraxis, welche gewohnt war, für die Beurtheilung der Tödtung das Vorhandensein oder das Fehlen der πρόνοια zu berücksichtigen, musste naturgemäss im Laufe der Zeit auch für die γραφὴ φαρμάκων zu der gleichen Unterscheidung gelangen.[1] Es war das ohne Zweifel eine Praxis, die sich, ohne dass es dazu eines besondern Actes der Gesetzgebung bedurfte, in der durch die Lebenslänglichkeit der Areopagiten garantierten fortlaufenden mündlichen Rechtsüberlieferung entwickelte. Die bei der Einführung der γραφὴ φαρμάκων für die Anwendung derselben gesetzlich festgelegte Bedingung, ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς, bewahrte entgegen dem spätern sonstigen Gebrauch auch diejenigen Fälle, bei denen πρόνοια nicht vorhanden war, der richterlichen Entscheidung des Areopag. Auf diejenigen Fälle der γραφὴ φαρμάκων, für welche uns attische Gerichtsreden erhalten sind, kann

1) Die Stiefmutter bei Antiph. I behauptet zu ihrer Entlastung, dass sie das φάρμακον zur Neubelebung der Liebe ihrem Manne habe reichen lassen: 15, 19, wie sie denn auch früher nach dem Ankläger bei der Darreichung von φάρμακα ertappt ist, die sie aber gleichfalls ἐπὶ φίλτροις gereicht haben will: 8, 9. Dieselbe Entschuldigung gebraucht auch mit Erfolg das Weib in der gr. Eth. des Arist. 1, 16 (17) bei ihrer Anklage φαρμάκων vor dem Areopag. Gleue de homicidarum in Areopago Atheniensi iudicio. Goett. 1894, 32 ff. meint, die γραφὴ φαρμάκων sei gegen diejenigen angewendet, die ein φίλτρον gereicht hätten, ohne tödten zu wollen. Antiph. I sei eine Anklage φόνου ἐκ προνοίας. „De hac quidem re nemo dubitare potest, cum illis igitur, qui dissentiunt, disputare pretium non est.“ Höchst bedauerlich für diese Armen!

ich des Zusammenhanges wegen erst weiter unten genauer eingehen.

Τραῦμα ἐκ προνοίας. Auch das Verbrechen des τραῦμα ἐκ προνοίας oder wie Aristoteles (57, 3) es umschreibt: ἂν ἐκ προνοίας τρώσῃ ist höchst wahrscheinlich erst nach Drakon, wie bereits oben bemerkt wurde, unter die Blutverbrechen aufgenommen und dem Areopag zur Aburtheilung zugewiesen. Es liegt nahe anzunehmen, dass in der Zeit der privaten Selbsthülfe eine Verwundung nach dem ius talionis gerächt wurde. Wenigstens rechnete man zu den alten Rechtssätzen, welche dem Rhadamanthys zugeschrieben wurden, auch den des ius talionis, der in der poetischen Wendung: εἴκε πάθοι τά τ' ἔρεξε, δίκη κ' ἰθεῖα γένοιτο ausgedrückt war (Arist. Nikom. Eth. 5, 53), und auch in der Gesetzgebung von Thurioi galt, wohl von Zaleukos entlehnt, der Grundsatz Auge um Auge (Diod. 12, 17). Dass in Attika, nachdem der Staat die Blutrache übernommen hatte, für die Verwundung von Staatswegen das ius talionis beibehalten wurde, ist ausgeschlossen. Wie sich der Staat in der ältern Zeit der Verwundung gegenüber verhielt, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen. Wenn man später auch das τραῦμα ἐκ προνοίας als ein Blutverbrechen behandelte und mit der Strafe der Verbannung und der Confiscation des Vermögens belegte (Lys. 3, 38. (Lys.) 6, 15), so geschah das wohl aus den von Isokrates (20, 7/8) und Demosthenes (54, 17—19) erörterten Gründen. Indem man schon die Verwundung schwer bestrafte, wollte man verhindern, dass es nicht im weitern Verlauf des Streites zu Mord und Todtschlag komme.

Es ist die allgemeine Ansicht, dass dieses τραῦμα ἐκ προνοίας unserm heutigen Mordversuch entspricht, dass also bei dem Thäter die Absicht auf die Tödtung gerichtet sein musste. Nur jüngst ist die Ansicht des Heraldus wiederaufgenommen, dass es sich bei dem τραῦμα ἐκ προνοίας um eine absichtliche Körperverletzung handele.[1]) Dagegen ist zu bemerken, dass die Höhe der Strafe, die sich von der des vorsätzlichen Todtschlägers, der nach der ersten Rede freiwillig landflüchtig wurde, nicht unterschied, entschieden für die Auffassung des τραῦμα ἐκ προνοίας als eines Mordversuches spricht. Dazu kommt, dass Platon dieses Verbrechen in dieser Weise auffasst und dass nach der Angabe des Lysias der Areopag früher oft in diesem Sinne entschieden hatte.[2]) Wäre die Rede des Lysias vor

---

1) Für die landläufige Ansicht verweise ich auf Philippi d. Areop. u. d. Eph. 28/9. Meier u. Schoemann att. Proc. 386/7. Gleue a. a. O. 23 ff. im Anschluss an Heraldus animadversiones in Salmasium 5, 3, 8 p. 348.

2) Was Plat. Ges. 9, 877 B. C τρῶσαι ἐκ προνοίας und τραῦμα ἐκ προνοίας nennt, umschreibt er 876 E durch die Worte: ἐάν τις διανοηθεὶς τῇ βουλήσει κτεῖναί τινα φίλιον, πλὴν ὧν ὁ νόμος ἐφίησι, τρώσῃ μέν, ἀποκτεῖναι δὲ ἀδυνατήσῃ. Lys. 3, 42 (s. auch 41) sagt ebenso wie Platon: ἀλλ' ὅσοι ἐπιβουλεύσαντες ἀποκτεῖναί τινας ἔτρωσαν, ἀποκτεῖναι δὲ οὐκ

einem heliastischen Gericht gehalten, so wäre es möglich anzunehmen, dass der Redner sich mit Rücksicht auf den Wechsel der Geschworenen eine derartige Fälschung der Thatsache erlaubt hätte. Den lebenslänglich fungierenden Areopagiten konnte der Redner unmöglich mit einer derartigen Fälschung kommen. Nur Eines ist für die Definierung des τραῦμα ἐκ προνοίας festzuhalten. Das athenische Recht kennt eine absichtliche Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang nicht. Ein derartiges Verbrechen musste als vorsätzliche oder unvorsätzliche Tödtung beurtheilt werden. Wie nun die Richter bei einer Körperverletzung, bei welcher lediglich diese beabsichtigt war, gewiss nicht selten, wenn diese Körperverletzung unbeabsichtigt einen tödtlichen Ausgang genommen hatte, auf vorsätzliche Tödtung erkannten, so mag auch eine schwere absichtliche Körperverletzung von den Richtern häufig als Mordversuch beurtheilt sein. Aber die Annahme, dass jede auch die leichteste absichtliche Körperverletzung mit lebenslänglicher Verbannung und Confiscation des Vermögens bestraft sei, scheint mir in einem schneidenden Gegensatz zu der verhältnissmässigen Milde zu stehen, welche in den Strafen des athenischen Blutrechtes zum Ausdruck kommt.

γραφὴ βουλεύσεως.

Die letzte Mordklage, die zu erörtern noch übrig bleibt, und höchst wahrscheinlich ihrer Entstehung nach die jüngste, ist die von Aristoteles (57, 3) als solche bezeichnete und der richterlichen Competenz des Palladion zugeschriebene γραφὴ βουλεύσεως.[1])

Das drakontische *αἴτιον εἶναι φόνου*.

In einer Bestimmung des drakontischen Gesetzes, das ich aus Demosthenes citiere, heisst es: ἐὰν δέ τις τὸν ἀνδροφόνον κτείνῃ ἢ αἴτιος ᾖ φόνου, ἀπεχόμενον ἀγορᾶς ἐφορίας καὶ ἄθλων καὶ ἱερῶν Ἀμφικτυονικῶν, ὥσπερ τὸν Ἀθηναῖον κτείναντα, ἐν τοῖς αὐτοῖς ἐνέχεσθαι (Dittenberger 45, 27 ff. = Dem. 23, 37). Der Gesetzgeber macht also einen Unterschied zwischen κτείνειν und αἴτιον εἶναι φόνου. Wir sind von vornherein berechtigt anzunehmen, dass in der alten Gesetzessprache αἴτιος noch in seiner ursprünglichen Bedeutung, wie sie bei Homer allein vorkommt, gebraucht ist und den Urheber im schlimmen Sinne, d. h. den Schuldigen, bezeichnet. Αἴτιος φόνου ist also im Gegensatz zum κτείνας derjenige, welcher den Tod Jemandes in der Weise bewirkt hat, dass er, ohne selbst getödtet zu haben, an demselben schuldig geworden ist.

Bedeutung desselben.

Das Vorhandensein einer solchen Schuld ist nun in verschiedenem Umfange für folgende Fälle denkbar: In vollem Sinne des Wortes kann αἴτιος φόνου nur der Anstifter der vorsätzlichen Tödtung sein, d. h. derjenige, welcher den Mörder in der bewussten Absicht einen Mord bewirken zu wollen, zu seiner That veranlasst

---

ἠδυνήθησαν, περὶ τῶν τοιούτων τὰς τιμωρίας οὕτω μεγάλας κατεστήσαντο und § 43 mit Beziehung auf diese Worte: καὶ ταῦτα ἤδη καὶ πρότερον πολλάκις ὑμεῖς οὕτω διέγνωτε περὶ τῆς προνοίας. S. § 28 und 4, 6/7.

1) Die Literatur über die βούλευσις s. in meinem Handb. 1, 427, 3, wozu seitdem noch Gleue a. a. O. 39 ff. hinzugekommen ist.

hat. Ist diese That über das Stadium des Versuches nicht hinausgekommen, so ist der Anstifter zum Morde lediglich αἴτιος τραύματος ἐκ προνοίας. Eine directe Anstiftung zu einer unvorsätzlichen Tödtung ist logisch unmöglich. Wenn aber der zu einer vorsätzlichen Körperverletzung Angestiftete, ohne es zu wollen, den Angegriffenen tödtet, so ist der Anstifter zu dieser vorsätzlichen Körperverletzung ebenso wie der Angestiftete auch dieses von dem letztern nicht gewollten Erfolges schuldig und somit αἴτιος φόνου ἀκουσίου. Dagegen scheint es ausgeschlossen, dass jemals im attischen Rechte als αἴτιος φόνου auch derjenige gegolten hat, welcher zu einer qualitativ von der Tödtung ganz verschiedenen Handlung angestiftet hatte, in deren Verlauf der Angestiftete infolge eines von ihm verübten Excesses denjenigen, gegen welchen die angestiftete Handlung gerichtet war, vorsätzlich oder unvorsätzlich erschlagen hatte.

Da die oben citierte Bestimmung des drakontischen Blutrechtes offenbar den Zweck verfolgt, den landflüchtigen Mörder, wenn er sich von dem Grenzmarkt und den Wettkämpfen und den amphiktyonischen Heiligthümern fern hält, gegen die Nachstellungen der Verwandten des von ihm Erschlagenen zu schützen, so kann unter dem κτείνειν in dieser Bestimmung nur die vorsätzliche Tödtung und unter dem αἴτιον εἶναι φόνου nur die Anstiftung zu einer solchen Tödtung verstanden werden. Für die Umschreibung dieses juristischen Begriffs nun hat Drakon nach einer wahrscheinlichen Ergänzung zu urtheilen neben der oben erörterten Wendung αἴτιον εἶναι φόνου bereits das Verbum βουλεύειν verwendet, das unter stillschweigender Ergänzung von φόνον oder θάνατον in demselben Sinne wie jene Wendung gebraucht zu sein scheint.[1] Wenn von Platon in seiner Erörterung über das Blutrecht seines Gesetzesstaates (Ges. 9, 872 A) derjenige, welcher sich des βουλεύειν θάνατον schuldig gemacht hat, als τῇ βουλήσει τε καὶ ἐπιβουλεύσει ἀποκτείνας αἴτιος ὢν καὶ μὴ καθαρὸς τὴν ψυχὴν τοῦ φόνου bezeichnet wird, so finden wir hier dieselbe Gleichsetzung von αἴτιον εἶναι φόνου und βουλεύειν, welche wir für die Gesetze Drakons angenommen haben, eine Gleichstellung, deren Richtigkeit durch diese Erklärung Platons bestätigt wird.

Gleiche Beurtheilung des *αὐτόχειρ* und des *αἴτιος φόνου.*

Da nach der oben citierten drakontischen Bestimmung sowohl derjenige, welcher den landflüchtigen Mörder getödtet hat, als auch derjenige, welcher αἴτιος φόνου desselben ist, behandelt werden soll, wie wenn er einen Athener getödtet hätte, so galt also schon zu Drakons Zeiten dieselbe Strafe für das κτείνειν wie für das αἴτιον εἶναι φόνου oder βουλεύειν θάνατον und das von Andokides (v. d. Myst. 94) citierte Gesetz: τὸν βουλεύσαντα ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχεσθαι καὶ τὸν χειρὶ ἐργασάμενον vertritt darnach die Rechtsauffassung

1) Die wahrscheinliche Ergänzung des drakontischen Gesetzes bei Dittenberger Syll. 45, 11 ff. lautet: [δ]ικάζεν δὲ τὸς βασιλέας αἰτ[ι]õ[ν] φό[νο] ἒ [ἐάν τις αἰτιᾶται ὁς βου]λεύσαντα κ. τ. ἀ.

der drakontischen Gesetzgebung, wenn wir es auch in dieser Fassung für dieselbe nicht nachweisen können. Ein weiterer Schluss aus der Formel der drakontischen Bestimmung ὥcπερ τὸν Ἀθηναῖον κτείναντα, die sich sowohl auf den αὐτόχειρ wie auf den αἴτιοc φόνου bezieht, ist der, dass gegen beide in gleicher Weise vorgegangen wurde, dass also beide durch eine γραφὴ φόνου belangt wurden.

Dem. 23, 51.

Dieser Schluss wird auch durch ein Gesetz bestätigt, welches von Demosthenes (23, 51), aber wohl fälschlich, ausdrücklich als drakontisch bezeichnet wird. Dasselbe lautet in der Fassung bei Demosthenes, die durch den Text desselben bestätigt wird, folgendermassen: φόνου δὲ δίκαc μὴ εἶναι μηδαμοῦ κατὰ τῶν τοὺc φεύγονταc ἐνδεικνύντων, ἐάν τιc κατίῃ ὅποι μὴ ἔξεcτιν.[1]) Auch nach diesem Gesetze also hätte derjenige, welcher nicht selbst getödtet hatte, sondern lediglich durch seine Anzeige αἴτιοc φόνου geworden war, wenn es durch dieses Gesetz nicht verboten wäre, nur durch eine γραφὴ φόνου belangt werden können. Eine selbständige γραφὴ βουλεύcεωc kann also damals noch nicht vorhanden gewesen sein.

Erweiterte Bedeutung des αἴτιον εἶναι φόνου und βουλεύειν.

Dagegen hatte, als das oben citierte Gesetz gegeben wurde, der Begriff des αἴτιον εἶναι φόνου und damit auch der des βουλεύειν bereits eine erweiterte Bedeutung erlangt. Denn derjenige, welcher einen wider das Recht nach Attika zurückgekehrten Todtschläger durch eine ἔνδειξιc zur Anzeige brachte und so seine Verhaftung und Hinrichtung bewirkte, war nicht im Sinne des drakontischen Gesetzes, das, wie wir oben sahen, unter dem αἴτιον εἶναι φόνου und auch wohl unter dem βουλεύειν die directe Anstiftung zum Morde verstanden hat, αἴτιοc φόνου. Der Begriff des αἴτιον εἶναι φόνου und des βουλεύειν hatte neben der Anstiftung eines Dritten zum Morde auch die Bedeutung der Veranlassung einer Tödtung durch Andere erhalten, sodass auch derjenige, welcher durch eine Anzeige bei den staatlichen Organen die Hinrichtung eines Menschen veranlasste, wenn diese Anzeige nicht durch das Gesetz geschützt war, für αἴτιοc φόνου oder βουλεύcαc φόνον galt. Diese erweiterte Bedeutung des αἴτιον εἶναι φόνου oder des βουλεύειν hat sich in der attischen Rechtspraxis erhalten, sodass der intellectuelle Urheber einer Tödtung durchaus nicht immer das Vorhandensein eines schuldigen physischen Vollführers derselben zur Voraussetzung hat. Wer durch eine falsche Anzeige die staatlichen Organe oder unter der Herrschaft der Dreissig durch die Anzeige der Gegnerschaft gegen diese die damaligen Machthaber zur Hinrichtung eines Menschen, deren

1) Dass das im Text citierte Gesetz nicht drakontisch ist, schliesse ich daraus, weil dasselbe nicht zu der nachweislich drakontischen Bestimmung passt, welche den nach Attika zurückgekehrten ἀνδροφόνοc zu tödten oder durch die ἀπαγωγή zu den Thesmotheten seine Hinrichtung zu bewirken gestattet. S. Dittenberger Syll. 45, 27 ff. Dem. 23, 28. Philippi d. Areop. u. d. Epheten 346/7 will die citierte Bestimmung in das drakontische Gesetz aufnehmen.

physischer Vollführer der Henker war, veranlasst hatte, war nach attischem Recht gerade so gut αἴτιος φόνου oder βουλεύσας φόνου wie derjenige, welcher einen Dritten zum Morde angestiftet hatte.[1]) Nur war es natürlich, dass das βουλεύειν φόνον in der letztern Bedeutung in der attischen Rechtspraxis häufiger vorkam als in der erstern und dass deshalb in den meisten Fällen dem intellectuellen Urheber des Mordes auch ein schuldiger physischer Vollführer desselben entsprach.[2]) Aber das Verbrechen, dessen sich in beiden Fällen der αἴτιος φόνου oder der βουλεύσας φόνου schuldig machte, war nicht die βούλευσις, sondern der φόνος.

Antiph. I. VI. Wann und in welchem Sinne die βούλευσις zuerst als selbständiges Verbrechen nachzuweisen ist, wird die folgende Ausführung darzulegen versuchen. Zunächst gilt es die Annahme, dass dieses bereits zur Zeit Antiphons der Fall gewesen, zu widerlegen. Von Philippi ist bekanntlich der Versuch gemacht worden, diejenigen Processe, bei denen Antiphons Reden gegen die Stiefmutter und über den Choreuten gehalten sind, als γραφαὶ βουλεύσεως zu erweisen, während man für gewöhnlich nur die letztere Rede auf eine derartige Klage bezieht.[3])

Wortbildungen vom Stamme *ΒΟΥΛ* bei Antiph. Versuchen wir uns zunächst über die Bedeutung von βουλεύειν bei Antiphon klar zu werden. Von den von dem Stamme ΒΟΥΛ abgeleiteten Wortbildungen verwendet Antiphon mehr die zusammengesetzten als die einfachen. So bezeichnet bei ihm ἐπιβουλή den gegen Jemand in feindlicher Absicht gerichteten Willen oder die aus demselben resultierende Nachstellung, προβουλή den bereits auf die Vollendung der That gerichteten Willen, bevor diese selbst zur Ausführung gelangte, sodass der Begriff der προβουλή sich im wesentlichen mit dem der πρόνοια deckt. Das wiederholt von Antiphon gebrauchte ἐπιβουλεύειν ist das Verbum zu ἐπιβουλή und bezeichnet als solches „in feindlicher Absicht gegen Jemand etwas wollen", meist den Tod, dann als Folge dieses Wollens „Nachstellungen bereiten", wie es denn auch von der in feindlicher Absicht gegen den Beklagten gerichteten Thätigkeit der Ankläger ge-

---

1) Ich bemerke das gegen Passow de crimine βουλεύσεως. Goett. 1886 p. 1 ff.

2) Nach einer Ausführung des Leodamas im oropischen Process 365 (Schaefer Dem. u. s. Zeit[1] 1, 94 ff.) bei Arist. rhet. 1, 7 = p. 24, 22 ff. Bekker sind der βουλεύσας und der πράξας beide schuldig.

3) Nach Philippi a. a. O. 38 ff. 31 ff. beziehen sich Antiph. I und VI auf eine γραφὴ βουλεύσεως und sind vor dem Palladion gehalten. Nach Gleue a. a. O. 49/50 handelt es sich in beiden Reden um φόνος, I ist vor dem Areopag, VI vor dem Palladion gehalten. Antiph. I bei einer γραφὴ φαρμάκων gehalten vor dem Areopag: Meier u. Schoemann att. Proc. 382/3. Blass att. Beredsamk.[1] 1, 177. Passow de crimine βουλεύσεως. Goett. 1886, p. 34. Antiph. VI bei einer γραφὴ βουλεύσεως φόνου ἀκουσίου: Meier u. Schoemann a. a. O. 384 ff. Thalheim im Progr. v. Schneidemühl 1892, p. 4/5.

braucht wird.[1]) Das Simplex βουλευτής wird einmal als Synonymon von ἐπιβουλεύειν gebraucht für denjenigen, welcher in feindlicher Absicht gegen Jemand etwas will, dann aber auch als Synonymon von αἴτιος in seiner spätern Bedeutung für denjenigen, welcher an etwas schuld ist, ohne dass eine rechtliche Verschuldung desselben vorliegt.[2]) In diesem doppelten Sinne wird auch das zu βουλευτής gehörige Verbum βουλεύειν verwendet.[3])

Was nun zunächst Antiphons Rede gegen die Stiefmutter betrifft, die nur von Philippi auf eine γραφὴ βουλεύσεως bezogen Antiph. I

1) Für die Bedeutung von ἐπιβουλή vergl. Tetr. 1, 1, 5. Mord d. Herod. 25, 35, von προβουλή im Sinne von πρόνοια: g. d. Stiefm. 5. Die Angeklagte ist ἐξ ἐπιβουλῆς καὶ προβουλῆς φονεύς: 3, d. h. aus einem in feindlicher Absicht und vor der That gefassten Entschlusse. Ἐπιβουλεύειν bedeutet „etwas gegen Jemand in feindlicher Absicht wollen“: Tetr. 1, 1, 6; 3, 3, 5; 3, 4, 4. g. d. Stiefm. 29. Die πρόνοια ἐπιβουλεύει: Mord d. Herod. 57, wo wohl ἐπιβουλεύουσαν zu lesen ist. Ἐπιβουλεύειν in dieser Bedeutung auch mit dem Zusatz τὸν θάνατον: Tetr. 3, 4, 5, dann als Resultat dieses feindlichen Wollens = „Nachstellungen bereiten“: Tetr. 1, 1, 10; 1, 2, 3, 12; 1, 3, 3, 5, 7, 11. g. d. Stiefm. 28. „Nachstellungen bereiten“ auch da, wo es von den Anklägern gesagt wird: Tetr. 1, 3, 3. Mord d. Herod. 19, auch von ihnen mit dem Zusatz θάνατον: Tetr. 3, 2, 7.

2) Βουλευτής und ἐπιβουλεύειν in gleicher Bedeutung: Tetr. 3, 4, 5 βουλευτής = αἴτιος ergiebt sich durch Vergleichung von Tetr. 3, 2, 6 mit 3, 3, 4. Der Beklagte sagt: „Wenn Einer in der Meinung, dass infolge der Schlägerei der Tod erfolgt ist, glaubt, ich sei der Mörder, so soll er dagegen erwägen, dass die durch den Getödteten angefangene Schlägerei diesen als αἴτιον τοῦ θανάτου und nicht mich erweist“. Darauf antwortet der Kläger: „Er hat zu sagen gewagt, dass derjenige, welcher mit der Schlägerei begonnen hat, auch wenn er nicht umgebracht hat, mehr als derjenige, welcher getödtet hat, Mörder sei; denn dieser, sagt er, sei der βουλευτὴς τοῦ θανάτου gewesen“. Wie sich in dem drakontischen Gesetze αἴτιον εἶναι φόνου und βουλεύειν entsprechen, das Erstere als die Folge des durch das Zweite bewirkten Erfolges, so entsprechen sich hier αἴτιος und βουλευτής im Sinne des deutschen „schuld sein an etwas“, ohne dass eine rechtlich zu bestrafende Schuld vorliegt. Wie sich aus der ursprünglichen Bedeutung von αἴτιος im schlimmen Sinne die neutrale Bedeutung „Ursache sein von etwas“ entwickelt hat, so gilt das Gleiche auch für βουλευτής.

3) Βουλεύειν in der Bedeutung von ἐπιβουλεύειν: Tetr. 3, 1, 7. über d. Chor. 18, βουλεύειν τὸν θάνατον: g. d. Stiefm. 26 = ἐπιβουλεύειν τὸν θάνατον: Tetr. 3, 4, 5, βουλεύειν im Sinne des neutralen αἴτιον εἶναι: ü. d. Chor. 16, wie βουλευτής = αἴτιος in der vorhergehenden Anmerkung. Denn wenn die Ankläger trotz ihres Zugeständnisses μὴ ἐκ προνοίας μηδ' ἐκ παρασκευῆς γενέσθαι τὸν θάνατον τῷ παιδί (§ 19) behaupteten, dass der Beklagte ἀποκτεῖναι Διόδοτον βουλεύσαντα τὸν θάνατον, während dieser behauptet μὴ ἀποκτεῖναι μήτε χειρὶ ἀράμενος μήτε βουλεύσας, so kann das in dem Munde der Ankläger nur heissen, der Beklagte habe getödtet, dadurch dass er die Veranlassung zum Tode des Diodotos gegeben habe, indem er diesem, wenn auch nicht zum Zweck der Tödtung, das φάρμακον reichen liess, während der Beklagte mit seinen Worten sagen will: ich habe nicht getödtet weder mit der Hand, indem ich sie gegen ihn erhob, noch dadurch, dass ich schuld an seinem Tode gewesen bin.

wird, so enthält schon ihre Überschrift κατηγορία φαρμακείας κατὰ τῆς μητρυιᾶς den richtigen Hinweis darauf, dass sie bei einer γραφὴ φαρμάκων gehalten ist, wie das denn auch von den meisten Gelehrten angenommen wird. Für diese Annahme spricht weiter die Bedingung, unter welcher gesetzlich die γραφὴ φαρμάκων zulässig war: ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς sc. φάρμακον (Arist. 57, 3. Dem. 23, 22). Dass mit dem Participium δούς sc. φάρμακον nicht, wie Philippi will, die Eigenhändigkeit bei der Darreichung des Giftes betont werden soll, sondern entsprechend dem in der griechischen Sprache beliebten Gebrauche von Participien lediglich eine Umschreibung für φαρμάκῳ gemeint ist, wird man den Einwürfen, welche gegen die Deutung Philippis erhoben sind, unbedingt zugeben müssen.[1]) Ob man sich bei der Vergiftung einer Mittelsperson bediente oder das Gift selbst darreichte, war für die anzustellende Klage gleichgültig. Es war in beiden Fällen die γραφὴ φαρμάκων anzustellen. Während bei dem φόνος ἐκ προνοίας Anstifter und Angestifteter sich in gleicher Schuld befanden, war die Mittelsperson bei der Vergiftung, welche dieselbe durch Darreichung des Giftes ausführte, gewiss nur in den wenigsten Fällen Mitwisser und deshalb meist unschuldig, derjenige dagegen, welcher das Gift zur Darreichung gab, war der eigentliche Thäter. Es ist deshalb undenkbar, dass jene durch eine γραφὴ φαρμάκων, dieser durch eine γραφὴ βουλεύσεως belangt wurde.

Ist also Antiphons Rede gegen die Stiefmutter bei einer γραφὴ φαρμάκων gehalten worden, — und selbstverständlich spricht nicht dagegen, dass für die That der Stiefmutter auch die für den Mord üblichen Ausdrücke gebraucht werden — so muss sie auch vor dem Areopag gehalten sein. Philippis dagegen vorgebrachte Gründe halten einer genauen Prüfung nicht Stand. Was an inneren Gründen für den Areopag spricht, hat von Wilamowitz ausgeführt; den entscheidenden Beweis finde ich in der an die Richter gerichteten Apostrophe des Redners: ὑμεῖς δ' οὐ τῶν ἀποκτεινάντων ἐστὲ βοηθοί, ἀλλὰ τῶν ἐκ προνοίας ἀποθνησκόντων (§ 22), Worte, welche nur für die Areopagiten zutreffen.[2])

Antiph. VI. Da nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes lediglich der erfolgte Tod, nicht die auf Tödtung gerichtete Absicht den Areopag als Forum bei der γραφὴ φαρμάκων bestimmte, so muss auch derjenige Process, bei welchem Antiphons sechste Rede gehalten wurde,

---

1) Passow 32 ff. Gleue p. 32.

2) S. von Wilamowitz im Herm. 22, 194 ff., besonders 196, 1. 200, 1. 204. 208. Wenn Philippi a. a. O. 38, 41 meint, die Anrede ὦ ἄνδρες sei für den Areopag nicht zulässig, es müsse ὦ βουλή heissen, so ist das lediglich dem lysianischen Sprachgebrauch entlehnt. Bei Antiph. Tetr. 1, 2, 13, die doch als vor dem Areopag gehalten zu denken ist, heisst es: ὦ ἄνδρες τῶν μεγίστων κριταὶ καὶ κύριοι. S. auch Passow a. a. O. 31/2.

von dem Areopag entschieden sein, denn auch bei jenem handelte es sich um die Darreichung eines φάρμακον, infolge dessen der Tod eingetreten war. Dass der Darreichende mit diesem φάρμακον nicht den Tod, sondern lediglich die Verbesserung der Stimme des getödteten Knaben bezweckt hatte, war nach dem Wortlaute des Gesetzes für das Forum von keiner Bedeutung. Es ist deshalb denn auch nach dem, was oben über die γραφὴ φαρμάκων bemerkt wurde, falsch, die der sechsten Rede des Antiphon zu Grunde liegende Klage für eine γραφὴ βουλεύσεως zu halten und vor das Palladion zu verlegen. Wie die Ankläger in ihrer ohne Zweifel mit beabsichtigtem Doppelsinn gebrauchten Wendung, dass der Beklagte ἀποκτεῖναι βουλεύσαντα τὸν θάνατον (§ 16), da nach ihrem eigenen Zugeständniss der Tod des Knaben erfolgt ist μὴ ἐκ προνοίας μηδ' ἐκ παρασκευῆς (§ 19), nur sagen können, der Beklagte sei schuld an dem Tode des Knaben, ohne ihn gewollt zu haben, weil er demselben den Trank habe reichen lassen, so würde die Entgegnung des Beklagten, er habe nicht getödtet μήτε χειρὶ ἀράμενος μήτε βουλεύσας (§ 16) in der drakontischen Gesetzessprache lauten: οὔτ' ἔκτεινα οὔτ' αἴτιος εἰμὶ φόνου. Deshalb die starke Betonung von Seiten des Beklagten, dass er nicht αἴτιος sei (§ 17): οὔτε γὰρ ἐκέλευσα οὔτ' ἠνάγκασα οὔτ' ἔδωκα· καὶ ἔτι προστίθημι αὐτοῖς, ὅτι οὐδὲ παρεγενόμην πίνοντι. Äussere Merkmale, welche gegen den Areopag als die Gerichtsstätte, wo die Rede gehalten wurde, sprechen, sind in der Rede nicht vorhanden. Vielmehr weisen die Schlussworte (§ 51): ὑμᾶς εἰδότες εὐσεβεστάτους τῶν Ἑλλήνων δικαστὰς καὶ δικαιοτάτους (ὄντας), wenn man sie frei von einer vorgefassten Meinung betrachtet, entschieden auf die Areopagiten als Richter hin.[1])

Strafe für φάρμακα.

Darf somit der Areopag als Forum für die absichtliche und unabsichtliche Tödtung durch φάρμακα als erwiesen gelten, so ist damit über die Höhe der für diese Tödtung zu erkennenden Strafe noch nichts entschieden. Da der Redner von Antiphons erster Rede für die Stiefmutter als Strafe den Tod verlangt (§ 20. 27), der Sprecher der sechsten Rede bei stattfindender Verurtheilung für sich die Verbannung zu erwarten hat (§ 4. 7), so ist es klar, dass zur Zeit Antiphons für die Beurtheilung der Tödtung durch φάρμακα die gebräuchliche Unterscheidung des κτείνειν ἐκ προνοίας und μὴ ἐκ προνοίας massgebend war. Wenn deshalb in der grossen Ethik des Aristoteles von einer Frau, die einem Manne einen Liebestrank zu trinken gab, an welchem dieser starb, und die deshalb vor dem Areopag angeklagt wurde, berichtet wird: δι' οὐθὲν ἄλλο ἀπέλυσαν ἢ διότι οὐκ ἐκ προνοίας, so kann das nach dem eben Gesagten nur

---

1) Ἄνδρες δικασταί: 1, δικασταί: 3, 6, ἄνδρες: 7, 9, 14, 16, 20, 25, 28, 29, 33, 41 als Anreden der Areopagiten beweisen, wie gesagt, nichts. Auch Blass att. Beredsamk.[1] 1, 185/6 lässt die Rede bei einer γραφὴ φαρμάκων vor dem Areopag gehalten sein.

bedeuten: sie wurde von der Todesstrafe frei gesprochen, musste aber, da sie unvorsätzlich getödtet hatte, in die zeitweilige Verbannung gehen.[1])

Wenn ich mich über die Stichhaltigkeit des in der vorausgehenden Untersuchung gewonnenen Resultates nicht täusche, so glaube ich den Beweis erbracht zu haben, dass das Vorhandensein einer selbständigen γραφὴ βουλεύcεωc zur Zeit Antiphons aus den Reden desselben gegen die Stiefmutter und über den Choreuten wenigstens nicht nachzuweisen ist.

Lys. 12.

Gehen wir in der Geschichte der βούλευcιc als eines selbständigen Verbrechens weiter! Die Rede des Lysias gegen Eratosthenes, die ohne Zweifel in das Jahr 403 oder in die unmittelbar darauf folgende Zeit fällt, ist vor einem heliastischen Gerichtshofe gehalten worden. Lysias klagt den Eratosthenes an, den Polemarchos getödtet zu haben (Lys. 12, 23, 34), seine That ist nicht die des αὐτόχειρ, sondern des αἴτιοc φόνου, wie sich aus der Schilderung seiner Thätigkeit (16/7. 25/6) deutlich ergiebt. Aber es handelt sich in der Rede nicht blos um die Tödtung des Polemarchos, sondern auch um das gesammte politische Verhalten des Eratosthenes, und nach der Untersuchung, welche von Wilamowitz (Arist. u. Ath. 2, 218 ff.) über diese Rede angestellt hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dieselbe bei der Rechenschaftsablage gehalten ist, zu welcher sich Eratosthenes freiwillig gestellt hatte. So erklärt es sich hinreichend, dass diese Rede, in der es sich auch um das Verbrechen des αἴτιον εἶναι φόνου des Polemarchos handelt, vor einem heliastischen Gerichtshof gehalten ist.

Lys. 10.

Im Jahre 399/8 dagegen hat der Sprecher der 10. lysianischen Rede die Dreissig, wahrscheinlich speciell auch den Eratosthenes, der in Athen geblieben war, offenbar desselben Verbrechens, dessen sich Eratothenes dem Polemarch gegenüber schuldig gemacht hatte, wieder vor dem Areopag angeklagt (Lys. 10, 31 vergl. mit 4, 27).

Andok. v. d. Myst.

Aus demselben Jahre datiert auch die Bemerkung des Andokides (v. d. Myst. 94): καίτοι οὗτοc ὁ νόμοc καὶ πρότερον ἦν (καὶ) ὡc καλῶc ἔχων καὶ νῦν ἔcτι, καὶ χρῆcθε αὐτῷ, τὸν βουλεύcαντα ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχεcθαι καὶ τὸν τῇ χειρὶ ἐργαcάμενον, aus der sich gleichfalls ergiebt, dass damals das βουλεύειν φόνον oder αἴτιον εἶναι φόνου von dem Areopag abgeurtheilt wurde. Denn das ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχεcθαι bezieht sich ohne Zweifel nicht blos auf die gleiche

---

1) Die Worte bei Arist. gr. Eth. 1, 16 (17) = 1188, 31 ff. lauten: οἷόν φαcι ποτέ τινα γυναῖκα φίλτρον τινὶ δοῦναι πιεῖν, εἶτα τὸν ἄνθρωπον ἀποθανεῖν ὑπὸ τοῦ φίλτρου, τὴν δ' ἄνθρωπον ἐν Ἀρείῳ πάγῳ ἀποφυγεῖν· οὗ παροῦcαν δι' οὐθὲν ἄλλο ἀπέλυcαν ἢ διότι οὐκ ἐκ προνοίαc. ἔδωκε μὲν γὰρ φιλίᾳ, διήμαρτε δὲ τούτου· διὸ οὐχ ἑκούcιον ἐδόκει εἶναι, ὅτι τὴν δόcιν τοῦ φίλτρου οὐ μετὰ διανοίαc τοῦ ἀπολέcθαι αὐτὸν ἐδίδου. ἐνταῦθα ἄρα τὸ ἑκούcιον πίπτει εἰc τὸ μετὰ διανοίαc.

Strafe, sondern auch auf das gleiche Verfahren vor demselben Gerichtshof.

Dass es auch zu der Zeit, als Platon den Euthyphron schrieb, keine selbständige γραφὴ βουλεύσεως gab, ergiebt sich aus der Einleitung der genannten Schrift (4), nach welcher Euthyphron seinen Vater, der einen Arbeiter an Händen und Füssen gefesselt in einen Graben geworfen hatte, wo derselbe durch Hunger, Kälte und die Fesselung ums Leben gekommen war, φόνου anklagen will. Denn wenn Euthyphron seinen Vater, der doch nicht αὐτόχειρ, sondern nur αἴτιος φόνου war, φόνου anklagen will, so kann es für das letztere Verbrechen die γραφὴ βουλεύσεως als besondere Klage nicht gegeben haben.

Plat. Euthyphr.

Unter der Herrschaft der Dreissig hatte auch Menestratos durch seine Anzeige die Tödtung verschiedener Bürger bewirkt, war also für diese αἴτιος φόνου gewesen. Über sein Ende berichtet Lys. 13, 56: ὑμεῖς δὲ πολλῷ ὕστερον λαβόντες ἐν δικαστηρίῳ ὡς ἀνδροφόνον ὄντα, θάνατον δικαίως καταψηφισάμενοι, τῷ δημίῳ παρέδοτε καὶ ἀπετυμπανίσθη. Bei einer oberflächlichen Betrachtung dieser Stelle kann es scheinen, als ob Menestratos vor einem heliastischen Gericht — denn das wird ἐν δικαστηρίῳ ohne Zweifel bedeuten — durch eine γραφὴ βουλεύσεως belangt und zum Tode verurtheilt sei. Genauer betrachtet erweist sich die Art, wie dieser Rechtsfall des Menestratos als Präcedenzfall für die Anklage des Agoratos angezogen wird, als ein sachwalterischer Kunstgriff des Lysias. Denn Lysias sagt nicht, wie es richtig gewesen wäre, wenn Menestratos als ἀνδροφόνος zum Tode verurtheilt war, ὡς ἀνδροφόνου ὄντος θάνατον δικαίως καταψηφισάμενοι, sondern er sagt nach den oben ausgeschriebenen Worten: als ihr ihn einmal vor ein heliastisches Gericht bekamet, habt ihr ihn, nachdem ihr gerechter Weise auf Tod erkannt hattet, weil er ein ἀνδροφόνος war, dem Henker übergeben, d. h. Menestratos war von einem heliastischen Gericht bei einer schätzbaren Klage zum Tode verurtheilt worden, und für die Anwendung dieser strengsten Strafform war der Umstand entscheidend gewesen, dass nach der in Athen beliebten Sachwalterpraxis, das ganze Leben des Beklagten zur Motivierung der Strafe heranzuziehen, von dem Ankläger auch die Thätigkeit des Menestratos unter der Herrschaft der Dreissig zur Begründung der von jenem beantragten Todesstrafe herangezogen war. Deshalb die doppeldeutige Wendung des Lysias, die bei den Richtern des Agoratos den Glauben erwecken sollte, als ob auch Menestratos trotz der Amnestie (s. Lys. 13, 88 ff.) als ἀνδροφόνος zum Tode verurtheilt sei. Denn die Annahme, dass Menestratos ebenso wie Agoratos durch eine ἀπαγωγή belangt worden sei, ist deshalb ausgeschlossen, weil Lysias bei seiner schwächlichen Motivierung des für die ἀπαγωγή nothwendigen ἐπ' αὐτοφώρῳ (13, 85 ff.) diesen Präcedenzfall des Menestratos schwerlich übergangen hätte. Da der

Lys. 13.

Sprecher von Lys. 13 nach so langer Zeit keine Aussicht hatte, die Verurtheilung des Agoratos, der von ihm als φονεύς (§ 33) und als αἴτιος θανάτου (§ 87) bezeichnet wird, vor dem Areopag durchzusetzen, so brachte er die Klage trotz des mangelnden ἐπ' αὐτοφώρῳ als ἀπαγωγή vor ein heliastisches Gericht. Hätte damals bereits die γραφὴ βουλεύσεως in der als intellectueller Urheberschaft des Mordes angenommenen Bedeutung der βούλευσις als selbständige Klage bestanden und wäre sie von den Heliasten des Palladion entschieden worden, so hätte Dionysios ohne Zweifel diese sich viel mehr empfehlende Klage statt der ἀπαγωγή gewählt.

Dem. 54, 25. Die Aburtheilung der Anstiftung zu einer vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, d. h. nach der drakontischen Gesetzessprache des αἴτιον εἶναι φόνου, durch den Areopag wird uns auch durch Dem. 54, 25 bezeugt, eine Rede, welche nach Schaefer 356/5, nach Clinton 343 gehalten sein soll. Die in Frage kommende Stelle: τὸν γοῦν τῆς Βραυρωνόθεν ἱερείας πατέρα ὁμολογουμένως οὐχ ἁψάμενον τοῦ τελευτήσαντος, ὅτι τῷ πατάξαντι τύπτειν παρεκελεύσατο, ἐξέβαλεν ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου besagt, dass der Vater der Priesterin der brauronischen Artemis wegen Anstiftung zu einer Schlägerei mit tödtlichem Ausgang mit der Verbannung bestraft wurde. Da der Fall vor dem Areopag zur Entscheidung kam, so muss der Thäter wegen vorsätzlicher Tödtung, der Anstifter wegen Anstiftung dazu angeklagt sein. Da Thäter und Anstifter dieselbe Strafe erhielten, so muss auch der Thäter vom Areopag mit Verbannung bestraft sein. Der Areopag hat also nicht der Anklage gemäss auf vorsätzliche Tödtung — denn für diesen Fall würde die Strafe der Tod gewesen sein —, sondern auf unvorsätzliche Tödtung erkannt, und wir haben hier das erste und auch wohleinzige Beispiel für die oben erörterte indirecte Anstiftung zu einer unvorsätzlichen Tödtung.[1]

Auch für die Zeit, wo der eben erörterte Rechtsfall abgeurtheilt wurde, steht demnach die Thatsache fest, dass auch damals noch über die Anstiftung zur Tödtung vom Areopag entschieden wurde, auch über die indirecte Anstiftung zur unvorsätzlichen Tödtung, die überhaupt als Anklage ein logischer Unsinn, nur durch ein von der Anklage auf vorsätzliche Tödtung freisprechendes und auf unvorsätzliche Tödtung erkennendes Urtheil des Areopag möglich wurde. Da Platon diese unlogische indirecte Anstiftung zur unvorsätzlichen Tödtung, die eigentlich nur eine Anstiftung zu einer Körperverletzung ist, die ungewollt einen tödtlichen Ausgang hat, nicht berücksichtigt, so handelt er durchaus consequent, wenn er (Ges. 9, 872 A) von einem βουλεύειν im Gegensatz zum αὐτόχειρ nur bei der vorsätzlichen Tödtung redet.

---

1) Die Deutung der betreffenden Worte des Demosthenes durch Philippi a. a. O. 45 ff. ist durch Passow a. a. O. 28/9 mit Recht zurückgewiesen.

Ein letztes, wenn auch nur indirectes Zeugniss dafür, dass es im Jahre 352 noch keine selbständige γραφὴ βουλεύσεως gab, bietet die in diesem Jahre gehaltene Rede des Demosthenes gegen Aristokrates, in welcher (23, 71) das Palladion lediglich als δικαστήριον τὸ τῶν ἀκουσίων φόνων, der Areopag als die Gerichtsstätte, οὗ δίδωσιν ὁ νόμος καὶ κελεύει τοῦ φόνου δικάζεσθαι (67) bezeichnet wird. Dem. 23, 71.

Fassen wir das bis jetzt gewonnene Resultat zusammen, so werden wir annehmen dürfen, dass bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts das αἴτιον εἶναι φόνου oder das βουλεύειν φόνον durch eine Klage wegen φόνος vor dem Areopag belangt wurde und dass bis dahin die βούλευσις als ein besonderes Verbrechen in der Literatur nicht nachweisbar ist.

Zuerst erwähnt wird die βούλευσις und eine besondere γραφὴ βουλεύσεως in der aus der Zeit zwischen 329—322 datierenden Ἀθηναίων πολιτεία (57, 3) des Aristoteles, nach der sie von dem Palladion abgeurtheilt wurde. Da an der angeführten Stelle unmittelbar vorher Aristoteles der Aufzählung der der Gerichtsbarkeit des Areopag unterstehenden Klagen die Bemerkung hinzufügt: τα[ῦ]τα γὰρ ἡ βουλὴ μόνα δικάζει und da früher, wie wir gesehen haben, das βουλεύειν θάνατον vom Areopag abgeurtheilt wurde, so hat man die Vermuthung aufgestellt, dass bis kurz vor der Abfassung der aristotelischen Ἀθηναίων πολιτεία diese neue γραφὴ βουλεύσεως zu der richterlichen Competenz des Areopag gehört habe und erst damals dem Palladion zugewiesen sei und dass Aristoteles durch die eben citierten Worte dieses andeute.[1]) Arist. Ἀϑ. πολ. 57, 3.

Eine Bestätigung dieser Annahme bietet die Bemerkung des Harpokration, dass Deinarch in der Rede gegen Pistias sage, die Klagen wegen βούλευσις würden durch den Areopag abgeurtheilt. Denn da die Eisangelie gegen Pistias nach der Ausführung des Deinarch in der Rede gegen Demosthenes (§ 48—53) schwerlich sehr lange vor dieser Rede, d. h. vor 324, stattgefunden hat, so muss in der That dem Areopag bis unmittelbar vor der Abfassung der Ἀθηναίων πολιτεία die Aburtheilung der γραφὴ βουλεύσεως zugestanden haben. Schwierigkeiten schafft hier nur die an derselben Stelle von Harpokration im Gegensatz zu dem Zeugniss des Deinarch aus der Rede πρὸς Εὐκλείδην angeführte Bemerkung des Isaios, die γραφαὶ βουλεύσεως unterständen der Gerichtsbarkeit des Palladion. Denn da die von Isaios uns erhaltenen Reden in die Zeit zwischen 389—353 fallen, so ist es nicht wohl möglich, dass er die Rede πρὸς Εὐκλείδην nach dem Jahre 329, in dem nach der vorausgehenden Erörterung die Überweisung der γραφαὶ βουλεύσεως an das Palladion frühestens stattgefunden haben kann, abgefasst hat. Es bleibt deshalb nur die Alternative, dass entweder Harp. βουλεύσεως.

1) So vermuthet Gleue a. a. O. 51.

die Angabe des Deinarch falsch oder dass die Rede des Isaios πρὸς Εὐκλείδην unecht ist. Die erstere Annahme ist wenig wahrscheinlich, da die Bemerkung des Deinarch sich auf eine zu seiner Zeit bestehende richterliche Institution bezieht, die zweite Annahme ist nicht unberechtigt. Die Rede des Isaios gegen Eukleides wird von Dionysios unter dem Titel περὶ τῆς τοῦ χωρίου λύσεως citiert, während Harpokration die betreffende Rede einmal unter dem Titel πρὸς Εὐκλείδην περὶ χωρίου, für gewöhnlich blos unter der Überschrift πρὸς Εὐκλείδην anführt. Daneben heisst es einmal bei Harpokration: Ἰσαῖος ἐν τῷ πρὸς Εὐκλείδην τὸν Σωκρατικόν, εἰ γνήσιος ὁ λόγος. Sauppe, dem Blass folgt, unterscheidet diese Rede von der vorher genannten, während man früher beide für identisch hielt. Da irgend welche Gründe für diese Unterscheidung nicht vorliegen, da die aus der Rede πρὸς Εὐκλείδην bei Harp. citierte Bemerkung der des Deinarch widerspricht, da das weitere Citat ῥητορικὴ γραφή aus dieser Rede bei Harp. Bedenken erregt, so nehme ich nur eine Rede des Isaios πρὸς Εὐκλείδην an und trete dem von Harp. geäusserten Zweifel an ihre Echtheit bei.[1]) Nehmen wir an, dass die besagte Rede nach der aristotelischen Ἀθηναίων πολιτεία abgefasst ist, so ist die in derselben enthaltene Schwierigkeit beseitigt, da damals wirklich die βούλευσις von dem Palladion abgeurtheilt wurde.

Definition der βουλευσις.

Die Definition, welche Harpokration von der βούλευσις giebt und welche für uns, da sie die einzige ist, die wir besitzen, und da sie ohne Zweifel aus den nachher citierten Reden entlehnt ist, massgebend sein muss, lautet: ὅταν ἐξ ἐπιβουλῆς τίς τινι κατασκευάσῃ θάνατον, ἐάν τε ἀποθάνῃ ὁ ἐπιβουλευθεὶς ἐάν τε μή. Im Deutschen wird man diese Definition in folgender Weise zu umschreiben haben: Das Verbrechen der βούλευσις liegt vor, wenn Jemand in feindlicher Absicht Veranstaltungen trifft, welche geeignet sind, den Tod eines Andern herbeizuführen, mag dieser andere infolge der Veranstaltungen umkommen oder nicht. Wenn dagegen die feindliche Absicht fehlte, so war auch gewiss gegen derartige Veranstaltungen die γραφὴ βουλεύσεως nicht zulässig. Wer z. B. eine Grube anlegte und auf dem Grunde derselben spitze Pfähle einrammte, um vermittelst dieser Grube Wölfe zu fangen und zu tödten, der war gewiss nicht der βούλευσις schuldig, wenn infolge eines unglücklichen Zufalls ein Mensch in diese Grube stürzte und sich aufspiesste. In diesem Falle konnte nur das Gericht am Prytaneion gegen die Pfähle vorgehen. Wenn dagegen eine derartige Grube

1) Isaios' erhaltene Reden ungefähr zwischen 389—353 abgefasst: Blass att. Beredsamk.[1] 2, 454/5. Sauppe's Annahme zweier Reden des Isaios πρὸς Εὐκλείδην in den Orat. att. II 236, von Blass a. a. O. 2, 462 angenommen. Citate aus der Rede πρὸς Εὐκλείδην bei Harp. unter Ἀγνίας, βουλεύσεως, ῥητορικὴ γραφή, τρικέφαλος, ὅτι τὰ ἐπικηρυττόμενα, wo der Zweifel an der Echtheit ausgesprochen ist.

angelegt wurde an einer Stelle, welche ein Anderer in der Dunkelheit zu passieren pflegte, in der Absicht, diesen auf diese Weise ums Leben zu bringen, so lag das Verbrechen der βούλευσις vor, mochte der Betreffende beim Sturz in die Grube umgekommen sein oder nicht.

Die Neuschaffung einer besondern γραφὴ βουλεύσεως lässt sich vielleicht durch folgende Erwägung erklären: Als Drakon in seinen Gesetzen das βουλεύειν oder αἴτιον εἶναι φόνου unter Strafe stellte, bezogen sich diese Ausdrücke, wie wir gesehen haben, auf die directe Anstiftung zu einem gewaltsamen, für gewöhnlich mit einer Waffe oder einem als Waffe dienenden Instrument auszuführenden Morde. Wie sehr diese Auffassung des φόνος die älteste Gesetzgebung beherrscht hat, ersieht man, wie schon oben bemerkt wurde, daraus, dass, als später Tödtungen durch Gift und Feuer vorkamen, diese nicht der Kategorie des φόνος untergeordnet, sondern durch besondere Klagen belangt wurden. Nun mochten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts[1]) — denn in einer hochcultivierten, aber sinkenden Zeit zeigt sich auch beim Morde neben der Gewaltthat das Raffinement — wiederholt Fälle vorgekommen sein, in denen der Tod Jemandes nicht durch die directe Anstiftung eines Dritten zur gewaltsamen Ermordung, sondern durch Veranstaltungen bewirkt war, bei denen man weder mit eigener Hand den Mord auszuführen brauchte, noch die Vermittelung eines Dritten dazu nöthig hatte. Für diese neue Art der Tödtung — so vermuthe ich — schuf man eine neue Klage, deren Gegenstand man mit dem gleichfalls von dem in der Gerichtssprache auch sonst verwendeten Stamme ΒΟΥΛ abgeleiteten Substantivum βούλευσις benannte, welches mit Beziehung auf den Mord bei den attischen Rednern, die beiden oben behandelten Stellen bei Harp. ausgenommen, nicht vorkommt. Das Verbrechen der βούλευσις war strafbar sowohl, wenn die getroffenen Veranstaltungen den Tod dessen, gegen den sie gerichtet waren, herbeigeführt hatten, als auch wenn dieser äusserste Fall nicht eingetreten und nur — so werden wir ergänzen dürfen — eine Körperverletzung das Resultat der getroffenen Veranstaltungen war. Man unterschied also auch bei der βούλευσις zwischen Mord und Mordversuch ebenso wie zwischen φόνος ἐκ προνοίας und τραῦμα ἐκ προνοίας.

Nach den Angaben der Redner bei Harpokration und des Aristoteles werden wir annehmen müssen, dass diese neue γραφὴ βουλεύσεως zuerst von dem Areopag, später von dem Palladion abgeurtheilt wurde. Der Grund dieser Competenzveränderung ist für uns nicht mehr nachweisbar.

---

1) Im Jahre 352, als die Rede gegen Aristokrates gehalten wurde, hat die βούλευσις als ein besonderes Verbrechen noch nicht zu der Competenz des Areopag gehört. S. Dem. 23, 22, 24.

Resultat.

Ich bin also der Ansicht, um das Resultat der vorausgeschickten Untersuchung kurz zusammenzuziehen, dass zwar schon die drakontische Gesetzgebung zwischen dem Mord und der Anstiftung zum oder dem Schuldsein am Morde unterschieden hat, dass aber beide Verbrechen in gleicher Weise durch eine γραφὴ φόνου und zwar seit Solon vor dem Areopag belangt wurden. Die Einführung einer besondern γραφὴ βουλεύσεως datiert erst aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, und zwar hat das Substantivum βούλευσις bei dieser neuen Klage nicht die für das drakontische Gesetz und das Gesetz bei Andokides für das Verbum βουλεύειν anzunehmende besondere Bedeutung „einen Andern zum Morde anstiften" und auch nicht die durch dasselbe Verbum bezeichnete und oben erörterte Bedeutung „eine Tödtung durch Andere veranlassen". Vielmehr bezeichnet das jetzt erst im rechtstechnischen Sinne im Blutrechte gebrauchte Substantivum βούλευσις nach der auf Deinarch und den falschen Isaios zurückgehenden Definition des Harpokration diejenige verbrecherische Handlung, welche durch eine in feindlicher Absicht getroffene Veranstaltung den Tod eines Menschen herbeizuführen sucht, ohne dass der Veranstalter bei der Tödtung direct selbst thätig ist oder einen andern dazu anstiftet. Dieses Verbrechen der βούλευσις wurde zuerst kurze Zeit durch den Areopag, später durch das Palladion abgeurtheilt. Dasselbe repräsentiert das letzte Stadium in der Entwickelungsgeschichte des athenischen Blutrechtes, die für unsere Erkenntniss wenigstens damit abgeschlossen ist.

Verbreitung des athenischen Blutrechtes.

Die Entwickelung, welche das Blutrecht in Attika erfahren hatte, ist allem Anschein nach nicht auf dieses Land beschränkt geblieben. Während in Sparta noch gegen das Ende des 5. Jahrhunderts Drakontios, der ebenso wie Patroklos in der Ilias (23, 85 ff.) als Knabe einen andern Knaben unvorsätzlich erschlagen hatte, auch wie dieser in die lebenslängliche Verbannung gehen musste (Xen. Anab. 4, 8, 25), so scheint sich dagegen in anderen Landschaften der Einfluss Athens auch in der Entwickelung des Blutrechtes geltend gemacht zu haben. Isokrates sagt ganz allgemein, dass in denjenigen griechischen Staaten, wo man wegen Mordes klagte und die Mordsachen in vernünftiger Weise, nicht mit Gewalt zur Entscheidung brachte, diese Entscheidungen nach den athenischen Gesetzen gefällt wurden.[1] An der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln haben wir keinen Grund, besonders da die athenische Bundesherrschaft einer Verbreitung athenischer Gesetze bei den Bundesgenossen sehr förderlich sein musste, wie denn die straflose Tödtung des Ehebrechers in den griechischen Staaten weit verbreitet

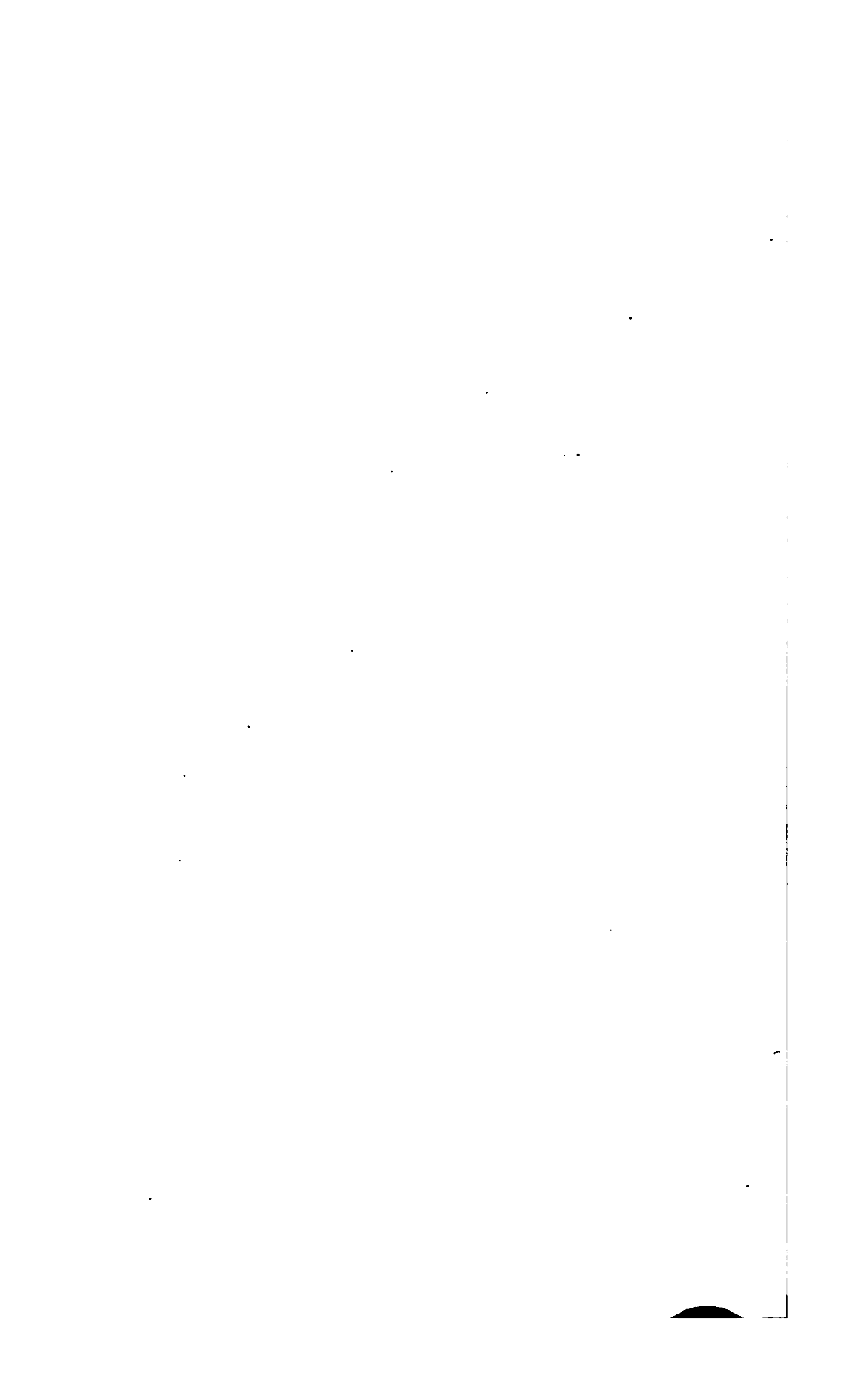
1) Isokr. 4, 40: οἱ γὰρ ἐν ἀρχῇ περὶ τῶν φονικῶν ἐγκαλέσαντες καὶ βουληθέντες μετὰ λόγου καὶ μὴ μετὰ βίας διαλύσασθαι τὰ πρὸς ἀλλήλους ἐν τοῖς νόμοις τοῖς ἡμετέροις τὰς κρίσεις ἐποιήσαντο περὶ αὐτῶν.

war (Xen. Hier. 3, 3. Lys. 1, 2.). Aber schon früher scheint sich diese Einwirkung Athens auf die Entwickelung des Blutrechtes in anderen Staaten geltend gemacht zu haben. Ich wenigstens sehe keinen Grund, wie ich schon früher ausgeführt habe (s. S. 477 ff.), die Angabe des Ephoros (bei Strab. 260) zu verwerfen, dass Zaleukos, der Gesetzgeber von Lokroi, als Quelle für seine Gesetzgebung auch die areopagitischen Gesetze Athens benutzt habe. Wenn Aristoteles (Pol. 2, 12 = 1274 b.) den Androdamas aus Rhegion, einer Stadt, welche die Gesetze des Charondas aus Katana angenommen hatte (Herakleid. fr. 25 bei Müller fr. hist. gr. 2, 219. Ailian v. G. 3, 17), als den Gesetzgeber des Blutrechtes in den griechischen Städten auf der thrakischen Chalkidike bezeugt und von ihm sagt: οὐ μὴν ἀλλ' ἴδιόν γε οὐδὲν αὐτοῦ λέγειν ἔχοι τις ἄν, so eröffnet auch diese Bemerkung, da Aristoteles (Pol. 6 (4) 16 = 1300 b.) sich in seiner Auffassung des Blutrechtes vollständig den in Athen üblichen Rechtssatzungen angeschlossen hat, eine weite Perspective für die Verbreitung des athenischen Blutrechtes in allen denjenigen Staaten, von welchen die Gesetze des Charondas angenommen waren. Von den Thasiern hat uns Pausanias (6, 11, 6 s. auch Dio Chrys. or. 31 = Dind. 1, 377) ausdrücklich bezeugt, dass sie bei einer Tödtung durch eine eherne Statue nach den Gesetzen des Drakon verfuhren, wobei nur das athenische ὑπερορίζειν (Poll. 8, 120) dem insularen Charakter von Thasos entsprechend in ein καταποντίζειν verwandelt war. Die gleiche Anschauung herrschte auch in Elis (Paus. 5, 27, 9/10), wo ein eherner Stier, an welchem ein Knabe sich tödtlich verletzt hatte, aus der Altis entfernt wurde. Das delphische Orakel aber gebot den Eleiern und ähnlich auch den Thasiern zu verrichten, ὁπόσα Ἕλληνες ἐπὶ ἀκουσίῳ φόνῳ νομίζουσιν.

Eine weitere Entwickelung in der Theorie.

Eine weitere Entwickelung, als wie wir sie aus Athen kennen, hat das griechische Blutrecht allem Anschein nach in der Praxis nicht erfahren. Nur in der Theorie ist Platon, der sich für seinen Gesetzesstaat im allgemeinen der in Athen üblichen Rechtsauffassung angeschlossen hat (Ges. 9, 865 ff.), noch einen Schritt weiter gegangen, indem er die Tödtung im Affect als eine besondere Kategorie aufgestellt hat. Milder beurtheilt soll derjenige werden, welcher plötzlich und ohne Überlegung in der ersten Aufwallung Jemanden tödtet und sofort über die That Reue empfindet, als derjenige, welcher, durch Worte oder entehrende Handlungen beschimpft, der Rache nachgeht und später mit Überlegung seinen Beleidiger tödtet, ohne Reue über die That zu empfinden (Ges. 9, 866 D — 868 A). Aber auch die Strafe des Letztern, eine dreijährige Verbannung, ist bedeutend milder, als die der anderen vorsätzlichen Mörder (Ges. 9, 871), die mit dem Tode oder mit lebenslänglicher Verbannung bestraft werden.

Inhalt.



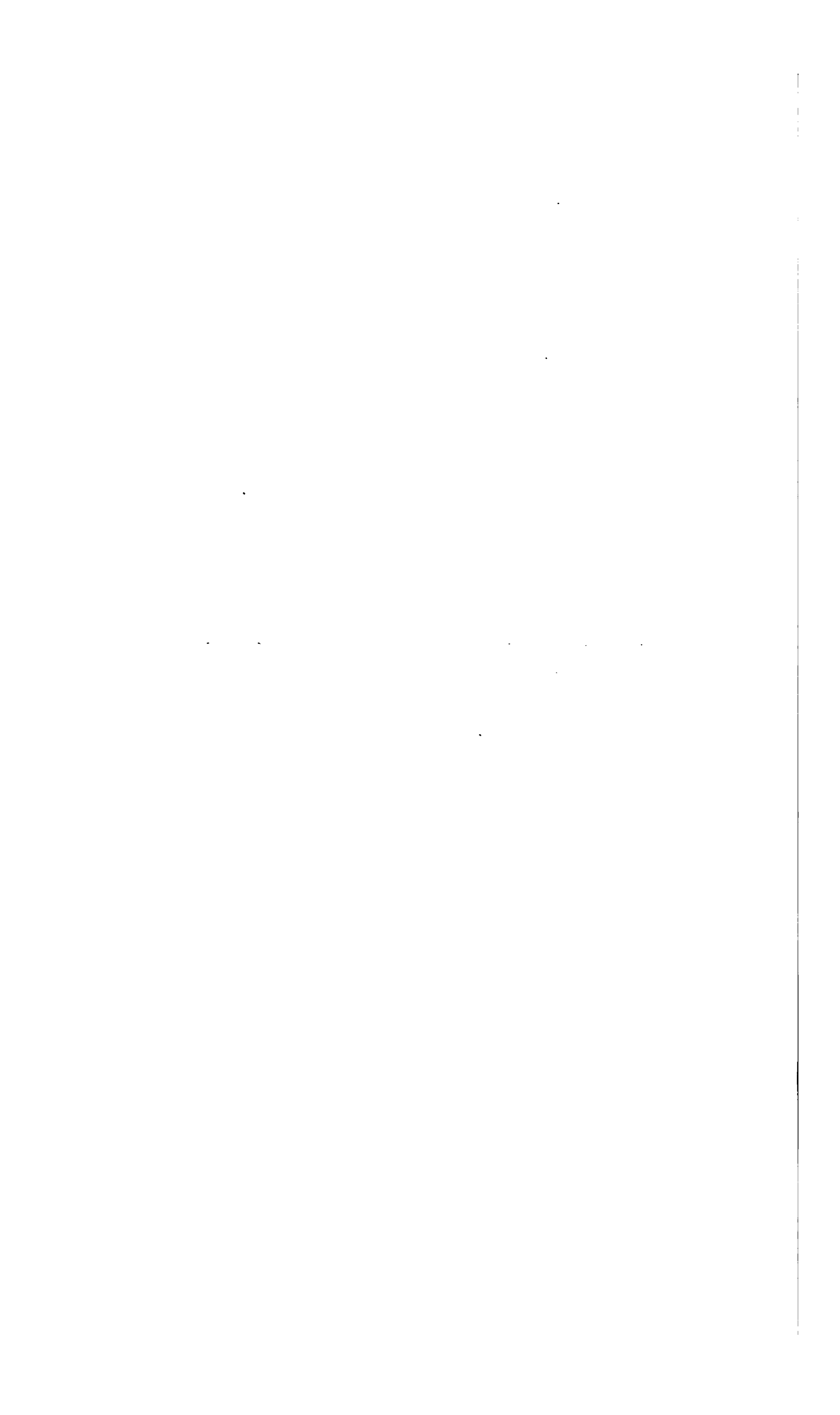
BEMERKUNGEN

ZU

XENOPHONS ANABASIS

VON

WILHELM GEMOLL.



Die folgenden Ausführungen gehen, wie natürlich, von Hugs Text aus und sind hauptsächlich bestimmt, die Änderungen, welche der Verf. in seiner eigenen bei B. G. Teubner erschienenen Anabasisausgabe getroffen hat, zu rechtfertigen. Es handelt sich da im wesentlichen um zwei Hauptpunkte, die Gestaltung des Dialekts und Verwertung der Haupthandschrift Cpr. In beiden Punkten war Hug nicht selbständig genug; im ersteren hing er zu sehr von Cobet ab, im letzteren von der Vulgata. Der Verf. hat seine Ansichten darüber in den „Beiträgen zur Kritik und Erklärung von Xenophons Anabasis I. II 1888. 1889 Kreuzburg, III 1890 Liegnitz" zu begründen gesucht und bemerkt hier nur so viel, daſs ihn immer erneutes Studium der Schriften Xenophons und der attischen Inschriften darin nur bestärkt hat. Hoffentlich gelingt es ihm, durch die folgenden Bemerkungen recht viele Fachgenossen zu überzeugen.

I. Grammatisches.

A. Lautlehre.

Interpunktion.

II 5, 25 εἰ βούλεϲθέ μοι ἐλθεῖν ἐν τῷ ἐμφανεῖ, λέξω τοὺϲ πρὸϲ ἐμὲ λέγονταϲ Hug; mit Krüger ist das Komma nach ἐλθεῖν zu setzen. — VI 1, 10 τέλοϲ δὲ τὸ περϲικὸν ὠρχεῖτο· κρούων τὰϲ πέλταϲ καὶ ὤκλαζε καὶ ἐξανίϲτατο Hug; mit Schenkl Ztschr. f. ö. G. 1867 S. 25 ist nicht vor κρούων zu interpungieren, „da es doch offenbar zu τὸ περϲ. ὠρχεῖτο gehört; er (sc. Μυϲὸϲ § 9) bezeichnete die einzelnen Takte des Tanzes durch Zusammenschlagen der Schilde".

Lesezeichen.

I 10, 13 ἀθρόοι, IV 7, 2 ἀθρόοιϲ u. s. o. Hug, aber ἁθρόοϲ mit Spiritus asper ist die richtige Schreibung nach O. Riemann Bulletin de corresp. hell. Tome III p. 492. Ebenso verlangt ἁθροίζω I 1, 2 u. s. o. den Spiritus asper cf. Stahl Quaestiones gramm. ad

Thucydidem pertinentes[2] p. 72; desgleichen ἀνύτω nach Meisterhans Grammat. d. att. Inschriften[2] S. 141, 18, daher zu schreiben I 8, 11 ὡς ἀνυστόν.

I 1, 3 ὁ δὲ πείθεται Hug, aber den Accent bekommt das pronominal gebrauchte ὅ, ἥ, οἵ, αἵ nach Krüger Gr. § 50, 1, 23 O. Riemann Qua rei criticae tractandae ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus sit Paris 1879 p. 78.

Einen falschen Accent finden wir bei Hug: I 4, 2 Ταμῶς, gen. II 1, 3 Ταμῶ, acc. I 2, 21 Ταμῶν, aber während Stahl a. a. O. S. 35 vorschlägt Τάμως, Τάμων, wie Ἴνάρως, ist doch wohl nach Analogie des Stammheros Λεώς bei Meisterhans S. 100, 16 zu schreiben Ταμώς, ώ, ών.

V 5, 21 ἀντ' εὖ ποιεῖν, aber richtig Cyr. VIII 8, 49 ἀντευνοοῦντας Hug.

I 8, 21 οὐδ' ὧς, desgl. III 2, 23. VI 4, 22, aber nach Eustath. ad Il. A 116 ist ὥς zu schreiben.

V 4, 33 νόμος γὰρ ἦν οὗτος σφίσι, aber nach A. von Bamberg Zur attischen Formenlehre Ztschr. f. G. W. 1874 S. 2 οὗτός σφισι — V 6, 10 πλοῖα ἐστὶν, aber Lion u. Krüger πλοῖά ἐστιν — II 6, 26 ψευδῆ, aber Weidner ψεύδη; IV 1, 14 ἐν τῷ στενῷ, aber ἔν τῳ στενῷ ist kaum abzuweisen.

Vokalismus.

Dafs Μιθραδάτης, Συροκόσιος, Ἀθηναία (VII 3, 39, neben Ἀθηνᾶ Hell. I 1, 4 u. ö), ἐλάα, αἰετός, καίω (und κλαίω) bei Xenophon zu schreiben ist, ist in meinen Beiträgen zur Kritik und Erklärung von X. An. II S. 4—6 gezeigt worden.

Über ἀεὶ lehrt Meisterhans a. a. O. S. 25, 4: „In den Staatspsephismen findet man bis zum Jahre 361 vor Chr. abwechselnd αἰεί und ἀεί, von da an nur noch die letztere Form.“ αἰεί ist daher bei X. nur da zu behalten, wo es die guten hss. haben: II 3, 13. VII 3, 22. 5, 8. 15. 6, 38.

I 5, 6 ἡμιωβόλιον Hug, ἡμιοβόλιον hss., aber nach Meisterhans p. 18, 8 war ἡμιωβέλιον die gewöhnliche Schreibung cf. Comment. I 3, 12 ἡμιωβελιαῖα Gilbert.

Mit ει zu schreiben sind nach Meisterhans S. 40. 41 μείξω, τείσω, Φλειάσιος (VII 8, 1) τρεῖς καὶ δέκα (I 5, 5). Auf Grund von letzterer Schreibung habe ich IV 5, 3 vermutet: σταθμοὺς τρεῖς ⟨παρασάγγας τρεῖς⟩ καὶ δέκα (Beiträge II S. 15).

ι haben nach Meisterhans S. 42 οἰκτίρω (I 4, 7 u. ö.), Μαρωνίτης (VII 3, 16) und ἀνάκιον (V 4, 29).

ὑός (VII 8, 1) und ὀργυά (VII 1, 30) ist nach dem feststehenden Gebrauch der Inschriften des V. und IV. Jahrh. (Meisterhans S. 47) zu schreiben.

πρᾶος „schreibt sich ohne Jota“ (Meisterhans S. 50. Beiträge II

S. 6) und cῷoc (Meisterhans S. 52, 9. Beiträge II S. 1. 2), dagegen mit Jota θνῄcκω, μιμνῄcκω, cῴζω (Stahl a. a. O. S. 37. Beiträge II S. 7).

Elision.

I 5, 15 ἐν τούτῳ δὲ ἐπῄει Hug, aber δ' ἐπῄει CBDE; I 9, 29 ὑπ' αὐτοῦ ἀγαπώμενοι Hug, aber nach dem Peirescianus (oder Turonensis) n. 1009 schrieb Dindorf mit Recht ἑαυτοὺc ἀγάμενοι cf. Beiträge II S. 8. 9. Hug hätte mit den guten hss. die Elision noch zulassen sollen: I 5, 6 ἔπτ' ὀβολούc CB (so noch Archippus ap. Athen. 6, 322 A), II 3, 4 ἐπεὶ δ' ἦν CBA, V 7, 6 ὑμεῖc δ', ἔφη, ἴcτε C, und sie vermeiden sollen II 4, 28 ἐντεῦθεν δὲ ἐπορεύθηcαν (Cpr διεπορεύθηcαν), VI 1, 26 ὑπὸ ὑμῶν ἄρχοντα CBA, VI 4, 25 ὑπὸ ἁμάξηc (CA ὑπ' ἁμάξηc, § 22 ὑπὸ ἁμ. CBA), VII 7, 18 εἴτε ἡμᾶc CBA.

Krasis.

In den Inschriften ist die Krasis nicht allzuhäufig (Meisterhans S. 55—57). Für Xenophon bedürfen folgende Fälle besonderer Erwägung: I 7, 4 τὰ ἄλλα Hug, aber CBAD τἄλλα. Mit Ausnahme von IV 18, 20 τὰ μὲν ἄλλα und VI 1, 33 τὰ δ' ἄλλα gebraucht X. in der Anabasis stets die Form mit Krasis: I 7, 4. 8, 29. IV 1, 12. 3, 6. V 2, 27. VI 4, 6. VII 1, 13. 2, 25. 5, 14. 6, 43. 7, 50. 8, 23, daher ist auch I 10, 3 und VI 6, 37, wo Cl. I ἄλλα ὁπόcα resp. ἄλλα ἃ hat, τἄλλα zu schreiben. Zwar sagt Tzetzes bei Cramer Anecdot. Oxon. III p. 360 ὄξυνε τἄλλα, μὴ περίcπα δυcτέχνωc, aber Stahl quaest. gr. S. 37 verlangt mit Recht τἆλλα, 'cum articulus τὰ elisionem non patiatur' unter Hinweis auf τἀγαθὰ Aesch. Eum. 881, Eur. Bacch. 285. Hel. 719.

IV 2, 17 ἄλλοι, ὅcοι Hug, οἱ ἄλλοι, ὅcοι Schenkl Xenophonteische Studien S. 572, doch dürfte ἄλλοι genügen cf. VII 2, 19 'Αθηναῖοc Hug und ἀδελφοί C. I. G. I 8, B. 10.

V 8, 10 ζῇ ἀνήρ Hug, aber ζῇ ὁ ἀνήρ hss., hiervon abzuweichen nötigt nichts.

VII 6, 32 οὐ κἀκεῖνο Hug, aber οὐκ ἀεὶ ἐκεῖνο CBAE, worin offenbar die Form ohne Krasis οὐ καὶ ἐκεῖνο steckt.

III 1, 30 εἰc ταὐτὸν ἡμῖν Hug, nach Cobet, der N. L. p. 436 vor einem Vokal ταὐτόν verlangt, aber εἰc ταὐτὸ ἡμῖν hss. In der Anabasis steht in den guten hss. ταὐτὸν vor einem Vokal I 5, 2 τ. ἐποίουν, VI 3, 17 τ. ἐλθόντας, vor einem Konsonanten VI 4, 9 τ. cυνόδου; demnach ταὐτό : ταὐτόν = 1 : 3. Nun wird es mit ταὐτό(ν) doch nicht anders stehen wie mit τὸ αὐτό(ν). Wenn also Hug An. III 1, 30 ταὐτὸν ἡμῖν und Cyr. I 3, 4 τὸ αὐτὸ ἡμῖν schreibt, dürfte er kaum Zustimmung finden. In der Anab. steht τὸ αὐτὸ vor einem Konsonanten II 6, 22, vor einem Vokal VI 3, 24 εἰc τὸ αὐτὸ ἄcμενοι (wo freilich Hug wieder ταὐτὸν schreibt). Es ist hier nicht

wie bei τοcοῦτον (I 3, 15. II 1, 9. IV 1, 20. 6, 13 vor Vokalen, III 3, 10 vor einem Kons.) und τοιοῦτον (II 5, 4. 5 vor Vokalen), bei denen „nur die Form mit ν zu belegen ist" (Meisterhans S. 122, 8), sondern τὸ αὐτὸ (ταὐτό) und τὸ αὐτόν (ταὐτόν) sind gleichberechtigt cf. Wecklein Curae epigraphicae p. 29, Riemann Revue de philologie IX p. 57, Cauer De dialecto Attica vetustiore in Curtius Stud. VIII p. 413 'formae primigenia τὸ αὐτὸ et recentior τὸ αὐτὸν iam ante Euclidem aequo iure usurpatae esse videntur'. So findet sich in derselben Inschrift CIA I 324c τὸ αὐτὸν (col. I 25) und τὸ αὐτὸ (col. II 23) beide Male am Schlufs eines Abschnitts. — Im Plural ist ταὐτὰ in der Anab. viel häufiger (I 7, 13. II 1, 22. 23. 3, 3. 6, 29. III 1, 24. 4, 28 [2mal]. IV 3, 13. V 4, 20. 22. VI 2, 6. VII 2, 2. 3, 13. 23) als die Form ohne Krasis; auch V 1, 3 ist ταὐτὰ ἔλεγε und V 6, 21 ταὐτὰ ἐροῦντας aus ταῦτα der ersten hssklasse zu machen. Τὰ αὐτὰ steht I 1, 7. VII 2, 7, und so ist auch VII 7, 16 nach CBA zu schreiben.

Ausstofsung eines Vokals.

III 1, 38. 2, 3. V 1, 4. 8. VII 7, 14 οἶμαι, VII 6, 12 ᾤμην, VI 3, 25. 26 ᾤμεθα Hug, aber an allen diesen Stellen haben die guten hss. οἴομαι, ᾠόμην, ᾠόμεθα. Auch Aristophanes hat in Dialogpartien die Formen mit ο z. B. Eccles. 280 οἴομαι (neben οἶμαι 660. 1028), 168 ᾠόμην, und in Kaibels Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta finde ich ᾤμην erst 95, 4 (3. Jahrh.). Darnach sind auch bei X. die Formen mit ο, wo die guten hss. sie haben, beizubehalten.

Konsonantismus.

Den Nasal verlangt Cηλυμβρία (VII 2. 28. 5, 15) cf. Meisterhans S. 64. 65. Beiträge II S. 9.

Die Gemination mufs nach Meisterhans S. 75, 12 unterbleiben bei Λάριcα (III 4, 7) und nach Meisterhans S. 60. 61 bei Ἀδραμύτιον (VII 8, 8).

Über das ν ἐφελκυcτικόν cf. Beiträge II S. 9—11. Hug hat versäumt, es mit den guten hss. an folgenden Stellen zu setzen: Am Schlufs eines Satzes II 1, 4 ἄρχειν ἐcτίν, II 3, 15 οὐδὲν διέφερεν, II 6, 29 οὐκ ἀπέθανεν, VII 6, 6 οὕτωc ἔληξεν, mitten im Satz vor einem Konsonanten I 4, 10 ἐξέκοψεν καὶ Cpr, I 6, 9 εἶπεν τοῖc CB, I 7, 5 εἶπεν καὶ μὴν Cpr BA, I 8, 15 εἶπεν καὶ Cpr, I 9, 6 εἶχεν, τέλοc δὲ CBA, VII 3, 37 ἡγεῖcθαί ἐcτιν τὸ. Da es meist vor Sinnesabschnitten steht, also die Stelle eines Interpunktionszeichens vertritt, so thut man wohl, es beizubehalten. Was das ν vor Vokalen betrifft, so wird man wohl auch gegen die hss. mit Cobet I 10, 10 cυνῄειν. ὡc und VII 1, 33 περιῄειν, ἀλλὰ zu schreiben haben, denn die auffällige Konstruktion III 1, 9 ὅτι ... ἀποπέμψειν αὐτόν CB

und VII 5, 8 ὡς ... παραδώσειν αὐτῷ CBA ist doch wahrscheinlich aus dem Bestreben der Abschreiber, den Hiatus zu vermeiden, entstanden.

V 2, 20 οὕτως σωτηρία Hug, aber οὕτω ist zu schreiben nach Thomas Magister (ed. Ritschl) p. 262 Τὸ οὕτως ἐπαγομένου μὲν φωνήεντος μετὰ τοῦ σ ἐκφέρεται, οἷον οὕτως ἔχω δόξης· ἐπαγομένου δὲ συμφώνου χωρὶς τοῦ σ οἷον γέγονεν οὕτω ταῦτα.

In einigen Fällen ergab die Buchstabenverwechslung ganz falsche Eigennamen: IV 6, 1 hat Hug δ' Ἐπισθένει, ib. § 3 Ἐπισθένης, aber die guten hss. δὲ Πλεισθένει und Πλεισθένης cf. Beiträge II S. 9; I 2, 20 εἰς Θόανα Hug, aber πρὸς Δάνα T (Schenkl, Sauppe), die andern hss. πρὸς Δάναν. Ist die Form Δάνα ein Irrtum, so traue ich ihn mit Kiepert Lehrbuch d. alt. Geogr. S. 96 'Tyana (Δάνα bei Xenophon)' Xenophon selber zu und schreibe πρὸς Δάνα. In der Anab. wird πρὸς noch so gebraucht V 4, 5 πρὸς τ. Ἑλλάδα, 5, 24 πρὸς τ. Σινωπέων πόλιν cf. Cyr. V 4, 16 πρὸς τὸ στρατόπεδον. Über den Unterschied zwischen πρὸς und εἰς cf. Rehdantz-Carnuth zu An. V 4, 5.

Eine falsche Ableitung liegt vor IV 1, 18, wo Hug hat Λακωνικὸς Κλεώνυμος, aber CB Λεώνυμος, wozu cf. Paus. III 19, 12 Κροτωνιάτης Λεώνυμος.

B. Flexionslehre.

Deklination.

„Die Abhängigkeitskomposita vom Stamme ἄρχ-ω endigen im Attischen — gleichviel, ob sie bürgerliche oder militärische Ämter bezeichnen — auf -αρχος (nicht -άρχης): ταξίαρχος, κώμαρχος" etc. (Meisterhans S. 97, 1). Darnach wird man das durch alle hss. verbürgte κωμάρχης IV 5, 24 u. ö. Xenophon nicht belassen können.

I 6, 1 ἐφαίνετο ἴχνη Hug, aber CABDE ἴχνια cf. Beiträge I S. 4. Umgekehrt findet sich von δένδρον IV 8, 2 δένδρεσι, und dies behält Hug bei! Wenn übrigens Moeris p. 195 (Bekker) sagt: δένδροις Ξενοφῶν, δένδρεσι Θουκυδίδης, Thomas Mag. (Ritschl) p. 89 δένδρεσιν, ὡς Θουκυδίδης καὶ ἕτεροι, οὐ δένδροις, ὡς Ξενοφῶν, dagegen Aelius Dionysius (ed. E. Schwabe) p. 141, 15. 16 Ξενοφῶν δέ, φησιν, ἐκείνως μᾶλλον ὀνομάζει, δένδρος καὶ δένδρει καὶ δένδρεσι καὶ δένδρη καὶ δένδρεα — so ist das eine prächtige Illustration für die Berechtigung des felsenfesten Vertrauens, das Cobet auf die Nationalgrammatiker setzte.

VII 3, 7 τριάκοντα σταδίους Hug, aber Cpr στάδια; VII 3, 10 σιτία Hug, aber σῖτα hss. Die gewöhnlichen Formen sind ja στάδιοι und σιτία (namentlich in der Verbindung σιτία καὶ ποτά), aber auch Hell. II 4, 4 u. ö. findet sich στάδια und Hell. I 6, 20 σῖτα.

V 1, 12 ναῦϲθλον Hug, aber da CA ναύϲταθμοϲ, BE ναύϲταθμον, die dett. ναῦλον haben, so ist eine Verwechslung zwischen ναύϲταθμον und ναῦλοϲ (ον cf. Meisterhans S. 101, 21 „ναῦλοϲ und ναῦλον lassen sich beide belegen, doch scheint die erstere Form die häufigere gewesen zu sein“) in Cl. I anzunehmen.

Die Neutra der 3. Dekl. auf οϲ haben in den attischen Inschriften im gen. pl. immer ῶν, niemals έων (Meisterhans S. 103, 4). In der Anab. finden wir einmal τειχῶν I 4, 4, aber ὀρέων I 2, 21. 25. III 4, 19. 5, 18. IV 1, 2. 7. 11. 3, 1. Dagegen lehrt Thomas Mag. p. 263 ὀρῶν, οὐκ ὀρέων, aber wieder p. 1 ἀνθέων, οὐκ ἀνθῶν. Unter diesen Umständen wird man die aufgelösten Formen X. nicht absprechen dürfen.

Über die Worte auf εύϲ sagt Meisterhans S. 110, 8 „seit der macedonischen Zeit, nachweisbar seit 307 vor Chr., dringt die kontrahierte Form des nom. pl. auf εῖϲ in den Akkusativ ein“; demnach haben wir nach der ausdrücklichen Erklärung des Helladius ap. Phot. Bibl. (ed. Bekker) p. 533, 25 εἰ δὲ καὶ Ξενοφῶν εἴρηκε τοὺϲ νομεῖϲ, οὐδὲν θαυμαϲτόν, ἀνὴρ ἐν ϲτρατείαιϲ ϲχολάζων καὶ ξένων ϲυνουϲίαιϲ εἴ τινα παρακόπτει τῆϲ πατρίου φωνῆϲ· διὸ νομοθέτην αὐτὸν οὐκ ἄν τιϲ ἀττικιϲμοῦ παραλάβοι — gar kein Recht, die Akkusative auf εῖϲ bei X., wo sie die guten hss. bieten, zu unterdrücken. In der Anab. begegnet 11mal der acc. ἱππεῖϲ I 5, 13. 6, 3. III 4, 2. IV 3, 3. 20. V 6, 9. 15. VI 3, 14. 5, 28. VII 3, 46. 4, 22, 1mal (V 6, 31) Cινωπεῖϲ. Auch Gilbert behielt Comm. II 2, 14 das hdschriftl. τοὺϲ γονεῖϲ bei.

Kasusartige Endungen.

Über die Adverbia auf θεν cf. Beiträge II S. 11. V 4, 12 hat Hug nach CBAE ἔμπροϲθεν μὲν λόγχην ἔχον, ἔμπροϲθεν δὲ τοῦ ξύλου ϲφαιροειδέϲ. Rehdantz Krit. Anhang p. 34 A. wies ὄπιϲθεν δὲ als unabweisbar nach; für τοῦ ξύλου schlage ich vor ἀντ' ὀξύοϲ d. h. anstatt des an Griechenlanzen gewöhnlichen ϲαυρωτήρ. — IV 7, 22 εἵποντο γὰρ ὄπιϲθεν οἱ ἐκ τῆϲ καομένηϲ χώραϲ Hug, aber C hat οἱ nicht, das Subjekt zu εἵποντο liegt in den dicht vorhergehenden Worten ἔμπροϲθεν ἄλλουϲ ἐπιθέϲθαι πολεμίουϲ.

Adjektiva.

I 9, 24 θαυμαϲτόν Hug, aber CBAE θαυμάϲιον cf. Moeris (Bekker) p. 199 θαυμάϲιον Ἀττικοί, θαυμαϲτὸν Ἕλληνεϲ. θαυμάϲιοϲ steht noch II 3, 15. III 1, 27, θαυμαϲτόϲ VII 7, 10.

Desgleichen ist das hdschriftl. ἀπαραϲκεύαϲτοϲ neben dem sonst begegnenden ἀπαράϲκευοϲ zu behalten I 5, 9, wie auch Keller Hell. VII 1, 16 schreibt: παρεϲκευαϲμένοι ἀπαραϲκευάϲτουϲ καὶ ϲυντεταγμένοι ἀϲυντάκτουϲ cf. Beiträge I S. 3. 4. II 6.

VII 4, 21 τῶν ὀρείων Hug, aber CBA ὀριτῶν, dett. ὀρειτῶν. Zu schreiben ist τ. ὀρεινῶν nach Hell. VI 4, 3 ὀρεινὴν καὶ ἀπροσδόκητον πορευθείς.

Die kontrahierten und nicht kontrahierten Formen von ἀθρόος sind gleich gut bezeugt nach O. Riemann Bull. III p. 492 ff. 2. X. hat ἀθρόος nie kontrahiert (ἀθρόοι I 10, 13. IV 7, 8. V 2, 1, ἀθρόοις IV 7, 2), daher ist II 4, 16 mit Cpr auch εὔνοοι zu halten, obwohl X. hier sonst kontrahiert (εὔνους n. sing. III 3, 2. VII 3, 20, εὔνουν III 3, 2, εὖνοι II 6, 20, εὔνους acc. pl. I 9, 20. V 6, 2. VII 2, 31 — κακόνους acc. pl. II 5, 27).

I 9, 29 φίλτερον Hug, aber hss. φιλαίτερον cf. Etym. M. s. v. αἰδοιέστερος: Ξενοφῶν δὲ καὶ φιλαίτατα. Auch Keller hat Hell. VII 3, 8 φιλαίτατος beibehalten.

Über das Verhältnis der kürzern Formen von Komparativen auf ων zu den längern bemerkt Meisterhans S. 119, 16: „Die kürzeren Endungen -ω, -ους (statt -ονα, -ονες, -ονας) sind in der klassischen Zeit fast allein gebräuchlich. Das Verhältnis ist in der Zeit von 440—100 vor Chr. folgendes: -ω, -ους : -ονα, -ονες, -ονας = 18 : 1." In der Anab. begegnen folgende Formen auf ω: κρείττω II, 2, 10. III 1, 4. V 6, 8, μείζω VI 1, 20. VII 3, 20 (2mal), πλείω I 9, 19. II 6, 21. VII 5, 2 und auf ους: κακίους I 3, 18. 4, 8, πλείους I 5, 13. II 4, 1. IV 1, 11. 8, 27. VI 2, 16. 6, 20. VII 5, 15, κρείττους I, 7, 3. V 4, 21, μείους I 9, 10, βελτίους II 2, 1, ἐλάττους II 4, 13. IV 2, 3. 3, 26. VII 1, 27. 2, 6, ἀμείνους III 1, 37, μείζους IV 2, 3. 5, 26, χείρους V 2, 13, ἥττους V 6, 13. VII 3, 5; dagegen folgende unkontrahierte Formen: μείζονα I 2, 4, μείονα II 6, 6, κρείττονα III 2, 22; κακίονες III 2, 17, μείονες IV 5, 36, βελτίονες VII 6, 38; ἀμείνονας I 7, 3. III 1, 23. 2, 15, κρείττονας VII 7, 31. 34. Also verhalten sich die kürzern zu den längern Formen = 33 : 11. Herwerden Stud. Thuc. p. 117. 118 will alle unkontrahierten Formen bei Thuc. streichen, aber cf. Arist. Eccles. 214 ὡς δ' εἰσὶν ἡμῶν τοὺς τρόπους βελτίονες und für die attischen Dichter überhaupt Riemann Bull. IV p. 150. Revue V p. 162. Meisterhans a. a. O. Auffällig bleibt ja die Zusammenstellung einer unkontrahierten und einer kontrahierten Form I 7, 3 ἀμείνονας καὶ κρείττους, doch findet sich das genau so Ages. 2, 7 πολὺ μὲν ἐλάττους, πολὺ δὲ χείρονας ἔχων.

I 10, 11 πλείονος Hug, aber CBA πλέονος, und so ist hier, wie VI 3, 6 πλέονες CB, VII 7, 33 πλέονας CBA zu schreiben, da nach Meisterhans S. 119, 17 in den Formen πλείων vor kurzem Endvokal ε und ει stehen kann. Falsch schreibt Hug auch II 4, 10 und VII 6, 16 πλεῖον statt des nach Meisterhans S. 120 allein möglichen πλέον.

Pronomina.

I 2, 14 λέγεται δεηθῆναι ἡ Κίλισσα Κύρου ἐπιδεῖξαι τὸ στράτευμα αὐτῇ Hug, aber CBA αὑτῇ; ebenso ist zu schreiben I 6, 3

ὁ δ' Ὀρόντας νομίσας ἑτοίμους εἶναι αὐτῷ τοὺς ἱππέας CBA, VI 6, 31 καὶ περὶ τούτων καὶ περὶ αὐτῶν ἁπάντων CBA, VII 3, 22 ἀνελόμενος τοὺς παρακειμένους αὐτῷ ἄρτους C. Αὐτῶν in der Bedeutung „selbst" ist untadlig V 6, 16 καταλογιζομένῳ τό τε αὐτῶν πλῆθος καὶ τοὺς περιοικοῦντας τὸν Πόντον. Zu halten dagegen ist das hdschriftl. Reflexivum I 8, 29 ἑαυτὸν ἐπισφάξασθαι cf. Beiträge II S. 11—14. Da I 6, 3 CAB τοῖς αὐτοῦ ἱππεῦσιν, IV 4, 18 Cpr τήν τε αὐτοῦ δύναμιν, IV 5, 18 CA ἧκαν αὐτούς, V 4, 34 CBA διελέγοντό τε αὐτοῖς haben, so sind die Formen mit Spiritus asper zu wählen; dagegen V 6, 4 ziehe ich mit Pluygers vor αὐτὴ γὰρ ἡ ἱερὰ ξυμβουλὴ λ. ἑ. δοκεῖ μοι παρεῖναι.

IV 7, 1 τὰ ἐπιτήδεια πάντα Hug, aber CBA ἅπαντα; V 7, 28 ἅπαντες ἕλεσθε Hug, aber CBA πάντες. Xenophon gebraucht öfter in einem Paragraphen Formen von πᾶς und ἅπας nebeneinander z. B. V 6, 33. VI 4, 20. VII 6, 18, wechselt in derselben Schwurformel zwischen beiden Formen z. B. VI 1, 31 ὀμνύω θεοὺς πάντας καὶ πάσας, VII 6, 18 ὀμνύω θεοὺς ἅπαντας καὶ πάσας (Hug), bevorzugt aber im ganzen die Formen von πᾶς, so verhalten sich im ersten Buch die Formen von πᾶς : ἅπας = 38 : 8 cf. Beiträge II S. 14.

Konjugation.

Verbalendungen.

I 7, 5 ὑπισχνεῖ (2mal) Hug, aber ὑπισχνῇ hss., ähnlich verhält es sich VII 2, 37 mit δέξῃ, 3, 20 πείσῃ, ib. 31 ἀπολήψῃ und κτήσῃ (2mal), 6, 2 δέῃ und χαριῇ, 21 αἰσχύνῃ, 7, 9 αἰσχύνῃ, 49 διανοῇ, 50 ἔσῃ, wo überall gegen die hss. von den Herausgebern seit Dindorf die Formen auf ει gesetzt sind. Freilich ist nach O. Riemann Le dialecte attique d'après les inscriptions Revue de phil. IX p. 87 beispielsweise λύῃ die ältere attische, λύει die jüngere Form, und die Ursache des Übergehens der ältern in die jüngere Form „ist zweifelsohne der seit 378 vor Chr. zu verfolgende Übergang von ῃ in ει" (Meisterhans S. 131, 1). Aber ist das für Xenophon maſsgebend? Ist es Zufall, daſs fast alle diese Formen im 7. Buch der Anab. stehen? Mit Recht behielten Grosser und Keller in den Hell. die Formen auf ῃ, wo sie gut beglaubigt sind, bei z. B. IV 1, 11 πυνθάνῃ, V 4, 33 ἐπιμελῇ, VII 2, 20 καταλήψῃ u. s. o. Dasselbe muſs für die Anabasis gelten.

II 4, 22 ὑποπέμψειαν Hug, aber ὑποπέμψαιεν hss.; ib. μείνειαν Hug, aber C μείνοιεν ἤ τινα εἰς φρουρὰν μείναιεν (ἤ — μείναιεν durchstrichen), BADHIK μείνοιεν, was auf μείναιεν führt; III 5, 18 δειπνήσειαν Hug, aber CBA δειπνήσαιεν. Diesen 3 Formen auf αιεν stehen in der Anab. folgende 12 auf ειαν gegenüber: πράξειαν I 9, 10, κατακόψειαν I 10, 9, συμμείξειαν II 1, 2, προσμείξειαν IV 2, 16, ποιήσειαν III 2, 3. V 4, 34. 7, 2, διώξειαν III 3, 10, ἐθελήσειαν

IV 1, 8, ἐκπλεύσειαν VI 2, 14, καταςβέσειαν VI 3, 25, καταδοξάσειαν VII 7, 30. — Von der 2. p. sing. aor. I act. begegnet nur ὀνήσαις VII 1, 21, von der 3. sing. folgende Formen auf αι: ἐξαπατῆσαι V 7, 7, ἀποπλεύσαι VII 1, 38, καλέσαι VII 3, 18, ἐμπολῆσαι VII 5, 4, ποιῆσαι VII 8, 11 und auf ειε: καταπράξειε I 2, 2, ἀποβιβάσειε I 4, 5, κωλύσειε I 6, 2, ποιήσειε I 6, 2. 9, 11, ὑπηρετήσειε I 9, 18, κρίνειε I 9, 20, ἐπιστήσειε II 4, 26, ὁδοποιήσειε III 2, 24, δόξειε V 7, 18, ἐπαινέσειε V 7, 33, παίσειεν V 8, 12. VII 4, 10, διασώσειε VI 6, 28, ἀπιστήσειε VII 2, 31, ἀποτείσειε VII 6, 16, θύσειε VII 8, 4 (also 5 : 17).

Gewöhnlich werden die Formen mit αι in Acht und Bann erklärt cf. Stahl a. a. O. p. 62 'neque magis tolerandae sunt tertia sing. et plur. opt. aor. in σαι et σαιεν', Rutherford The new Phrynichus p. 438 'the true ending of the third person singular of the weak aor. opt. act. is proved to be ειε before a consonant and ειεν before a vowel', p. 441 'αις was not so carefully avoided as αι', bleibt aber immerhin 'an anomaly allowable only in verse', p. 442 'ειαν was the genuine plural ending'. Demgemäfs sind die in den Thucydideshss. sich findenden Formen II 49 στηρίξαι, 84 ἐκπνεύσαι, III 49 φθάσαιεν, V 111 νομίσαιεν auch von den neusten Herausgebern (Harder, Stein) in Formen mit ει geändert worden, aber Keller hat Formen mit αι in die Hell. aufgenommen z. B. I 1, 15 ἐξαγγείλαι, 3, 21. VI 1, 10 ποιήσαιεν, VI 1, 9 ἀξιώσαιεν, 5, 28 συμπολεμήσαιεν, ib. 38 στρατεύσαιεν, VII 1, 34 ἐθελήσαιεν, 2, 5 συμμείξαιεν, 5, 24 βοηθήσαιεν. Sie sind auch in der Anab. da, wo die guten hss. sie haben, beizubehalten, jedenfalls mufs man alle drei Personen gleichmäfsig behandeln, nicht, wie Hug, die Formen auf αις, αι beibehalten und die auf αιεν ändern.

Im Zusammenhang damit sind zu behandeln die Optativformen auf ειημεν etc.: εἴημεν II 5, 17; εἴητε II 5, 19. VI 6, 16; εἴησαν I 1, 5. II 1, 21 — εἶεν II 1, 15. 18. 2, 15. III 2, 10. 3, 5. IV 5, 10. 6, 2. VI 1, 13. 3, 11 (2mal). VII 2, 18 (2mal). 31. 4, 8. 12. 8, 16, παρείησαν II 6, 13 — παρεῖεν VII 2, 15. In den Hell. findet sich εἴημεν III 3, 4, εἴησαν II 1, 1. IV 3, 18. 5, 8. V 3, 12. VI 4, 25, εἶεν 26mal, bei Thucydides εἴησαν I 9. II 72. III 22. VI 96. Sonstige Formen auf είημεν etc. begegnen in der Anab. III 1, 38 ἐπιμεληθείητε, III 4, 29 ἀποτμηθείησαν, III 4, 35 λυθείησαν, IV 3, 21 ἀποληφθείησαν, V 7, 20 ταφείησαν — VI 6, 5 ἀφαιρεθεῖεν, VII 6, 6 συλλεγεῖεν, IV 1, 23 εἰδεῖεν (also unkontrah. Formen : kontrah. = 5 : 3).

Daran mögen sich schliefsen die Formen auf αίημεν etc.: ἐμβαίημεν V 6, 12, φαίημεν V 7, 33, ἀποδραίημεν VI 3, 12; φαίητε VII 6, 23, διαβαίητε II 5, 18. V 6, 9 — διαβαῖεν IV 3, 14. VII 1, 3. 2, 12 (unkontr. : kontr. = 6 : 3), ferner die auf οίημεν etc. ἀπιστοίητε II 5, 16, παραδοίησαν II 1, 10 CBAE (παραδοῖεν Hug) — ὀπισθοφυλακοῖμεν III 2, 37; μισοῖτε VII 6, 15; δοκοῖεν II 3, 6, διδοῖεν

III 2, 7, VI 2, 6, δοῖεν IV 8, 7, μεταδοῖεν IV 5, 5. VII 8, 12, ἐπακολουθοῖεν III 2, 35, ὑποχωροῖεν IV 5, 19, φθονοῖεν V 7, 10, σκηνοῖεν VII 4, 12, σωφρονοῖεν VI 2, 11, ἐπιχειροῖεν VII 7, 29 (unkontr. : kontr. = 2 : 14), endlich die auf ῷμεν etc.: VII 3, 9 ἀριστῴητε Hug, a C ἀριστῷτε, I 10, 5. IV 3, 14 νικῷεν, VII 7, 30 ὁρῷεν, VI 3, 15 καθορῷεν (unkontr. : kontr. = 0 : 5).

Die ältere Ἀτθίς zog die kürzeren Formen vor cf. Heraclides ap. Eust. ad Od. φ 195 ἡ ἀρχαία Ἀτθὶς τὰ εὐκτικὰ συγκόπτει κατ' ἔξαρσιν (l. ἐξαίρεσιν) μιᾶς συλλαβῆς — κοσμηθεῖμεν καὶ διακριθεῖμεν καὶ εἶμεν λέγοντες καὶ τὰ τούτων δεύτερα κοσμηθεῖτε καὶ διακριθεῖτε καὶ εἶτε, Stahl a. a. O. p. 62. Riemann Qua rei crit. etc. p. 83 ff. Aber mag man bei Thucydides Formen, wie ἐκπεμφθείησαν I 38, γνωσθείησαν VI 64, σφαλείησαν II 43, φαίησαν VIII 53, immerhin ausmerzen, für X. hat die obige Zusammenstellung doch wohl die Duldung beider Formen nebeneinander als notwendig ergeben.

I 4, 8 ἰόντων Hug, aber ἰέτωσαν CBAD, woraus mit Heranziehung von Phrynichus p. 15 εἰσιέτω κ. τ. λ. Beiträge II S. 15 auf ἴτων geschlossen ist, eine Form, die bei Aeschylus Eum. 32 allgemein anerkannt wird.

Augment.

I 6, 1 εἰκάζετο Hug, aber ᾐκάζετο ist zu schreiben nach Moeris p. 198 ᾔκασα Ἀττικοί, εἴκασα Ἕλληνες. Wenn V 4, 12 CA ἡκισμένα statt ᾐκασμένα, Hell. IV 8, 16 DprVpr nicht εἶρξε, sondern ἧρξε haben, so sehe ich darin Spuren Xenophonteischer Augmentbildung. Demgemäfs ist auch VI 3, 8 ἧργον von εἴργω, VII 7, 31 ὑπῆξαν von ὑπείκω gebildet. Denn „in der klassischen Zeit wurde ει in ῃ und ευ in ηυ augmentiert" (Meisterhans S. 136, 14) cf. Riemann Bull. de corr. hell. 1879 Tome III, 9. Wecklein Curae epigr. p. 33. Das Augment ηυ von Verben, die mit ευ anfangen, ist konsequent durchzuführen cf. Moeris p. 198 (Bekker).

II 3, 16 αὐαίνετο Hug, während nach Meisterhans S. 136, 15 „die Wörter auf αυ- haben ηυ" zu schreiben ist ηὐαίνετο.

Das Augment von ἁλίσκομαι hat Hug den hss. entsprechend folgendermafsen behandelt: III 5, 14 τοὺς ἑαλωκότας, IV 4, 21 ἑάλω, VII 1, 19 ἑαλωκυίας — IV 5, 24 ἧλω, IV 4, 21 ἥλωσαν, IV 2, 13 ἡλωκότα, V 2, 15 ἡλώκει. Die Nationalgrammatiker sind hier untereinander uneins cf. Moeris p. 198 ἧλω καὶ ἑάλω Ἀττικοί, Thomas Mag. p. 146 ἑάλωκεν Ἀττικοί, οὐχ ἥλωκε· καὶ ἑάλω, οὐχ ἧλω. Entscheiden müssen die Inschriften; da Meisterhans S. 135, 5 lehrt: „ἑάλων bleibt unkontrahiert (nicht ἥλων)", so sind die kontrahierten Formen zu ändern.

Die Krasis πρου bei den mit προ zusammengesetzten Verben hat Hug richtig beobachtet (Meisterhans S. 138, 25), die hss. haben häufig die jüngern Formen mit προε z. B. III 1, 9 συνεπιπροθυμεῖτο (d. h. συνεπροθυμεῖτο), VII 7, 37 προενοούμην.

Präsensstamm.

V 7, 10 ἐπιμελόμενον Hug, aber CBA ἐπιμελούμενον. Über die Berechtigung von ἐπιμελεῖcθαι neben ἐπιμέλεcθαι cf. Beiträge II S. 16. 17.

I 3, 6 οὐκ ἐθέλετε Hug, aber οὐ θέλετε CBA cf. Beiträge I S. 3. II S. 17. 18. Herzustellen sind ferner folgende Formen von θέλω, die sich in den guten hss. finden: I 9, 15 τῶν θελόντων, III 2, 17 τοὺc δὲ θέλονταc, IV 1, 27 ἔφη θέλειν, V 6, 20 τὸν δὲ θέλοντα, VII 3, 26 ὃν ἂν θέλῃc, VII 4, 9 ᾗ καὶ θέλοιc ἄν, VII 7, 5 ἣν δὲ θέλοιμεν. Dagegen ist III 2, 16 auf Grund von Cpr ὅτι οὐ θέλουcι καὶ πολλαπλάcιοι ὄντεc μὴ δέχεcθαι ὑμᾶc zu setzen ὅτι ἐθέλουcι κ. τ. λ.

II 2, 3 ἡλίου δύνοντοc, ib. 13 ἅμα ἡλίῳ δύνοντι Hug nach den hss., auch Hell. I 6, 21 steht ἅμα τῷ ἡλίῳ δύνοντι. Dagegen lesen wir Hell. VII 2, 22 πρὸ δύντοc ἡλίου und Anab. V 7, 6 ἥλιοc δύεται (3mal) cf. Meisterhans S. 142, 22: „δύομαι, nicht δύνω heifst untergehen". Darnach wird II 2, 3. 13 δύντοc und δύντι zu setzen sein.

III 2, 39 κατακαίνειν Hug, aber Cpr καίνειν. Bisshop Annotationes criticae ad Xenophontis Anabasin Lugd. Bat. p. 28. 29 behauptet zwar, X. habe nur zwei Formen ἀποκτείνω und κατακαίνω (genau so Rehdantz zu I 6, 2), aber zunächst hat X. die Simplicia: ἔκτεινον II 5, 32, καινόντων Cyr. IV 2, 24 (Hug), dann Formen von ἀποκτίννυμι: VI 3, 5 ἀποκτιννύαcι, VI 5, 28 ἀπεκτίννυcαν (Hug), und von κατακτείνω: II 5, 10 κατακτείναιμεν und κατακτείναντεc (Hug), wodurch natürlich auch V 7, 27 die Lesart von CBAE κατακτείναντεc gesichert ist. Das Verhältnis der Formen von ἀποκτείνω zu denen von κατακαίνω ist in der Anab. = 10 : 16. Das praes. von ἀποκτείνω findet sich VI 4, 24. 6, 24, der aor. I 2, 20. II 1, 11 (CBAE ἀπέκτεινε, Hug mit den dett. ἀπέκτονε). 3, 19; I 10, 3. IV 7, 22; II 3, 23, das pf. II 1, 8. V 7, 30. Bei κατακαίνω ist von den Herausgebern ungerechtfertigter Weise der Aorist bevorzugt worden: herzustellen ist I 6, 2 κατακαίνοι CBA, IV 2, 5 κατακαίνοντεc CBAE, VI 4, 26 κατέκαινον CBE, dann finden wir das praes. gebraucht I 6, 2. IV 7, 32; III 2, 39. VI 6, 31. VII 4, 10; IV 2, 5, das impf. VI 4, 26, den aor. I 9, 6. 10, 7. III 1, 2. 2, 12; IV 8, 25. V 7, 30; V 7, 28. VII 6, 37, das part. pf. VII 6, 36.

IV 2, 3 ἐκύλινδον Hug, aber ἐκυλίνδουν hss. Cobet erklärt freilich N. L. 454. 637 nur κυλίνδειν und καλινδεῖcθαι für attisch, dagegen Prellwitz Et. Wörterbuch der griech. Spr. s. v. καλινδέω für jonisch. Wie dem aber auch sei, hat denn X. nur attische Worte gebraucht, und dürfen wir ihm die drei Formen κυλίνδω, -έω, καλινδέω nicht zutrauen? Wirklich hat Cpr IV 7, 6 κυλινδομένων und V 2, 31 CBA καλινδούμενοι, an allen andern Stellen haben die hss. Formen von κυλινδέω, nämlich IV 7, 4 κυλινδοῦcι, IV 2, 4 κυ-

λινδοῦντες, IV 2, 3. 20 ἐκυλίνδουν, IV 8, 28 ἐκυλινδοῦντο. Dieselben sind wiederherzustellen.

VII 3, 23 διαρριπτεῖν Hug, aber διαρρίπτειν hss. Im allgemeinen finden sich in Xenophons Schriften sowohl Formen von ῥιπτέω als von ῥίπτω cf. Veitch Greek verbs irregular and defective p. 511. 512: Cyr. III 1, 25 ῥιπτοῦντες, IV 2, 33 ἐρρίπτουν (Hug), ῥιπτοῦσι Ven. 9, 20, ῥιπτεῖν Conv. 2, 8 — ἔριμμαι Mem. III 1, 7 etc. In der Anab. stehen sich gegenüber: IV 7, 13 ῥίπτουσαι und ῥίψοντα, IV 8, 3 ἔρριπτον, V 8, 6 διέρριψας, VII 3, 23 διαρρίπτειν und auf der andern Seite IV 7, 13 ἐπικατερρίπτουν, V 2, 23 ἐπερρίπτουν, VII 3, 22 ἐρρίπτει, also das Verhältnis ist = 5 : 3. In einem Paragraphen zusammen stehen Formen von ῥίπτω und ῥιπτέω IV 7, 13, in 2 Paragraphen hinter einander VII 3, 22. 23. Auch Aristophanes hat in einem Stück beide Formen: Eccles. 503 ῥιπτεῖτε, 845 ἐρριμμένος.

I 7, 18 προθυόμενος Hug, πρότερον θυόμενος hss.; VI 4, 22 προθύεσθαι Hug nach Bornemann, προθυμεῖσθαι hss. Schon Hartman Analecta Xenophontea p. 66 verwarf προθύεσθαι, weil dies Wort bei X. nicht vorkommt und Bornemanns Konjektur VI 4, 22 die Stelle noch dunkler mache, jetzt verwirft es wieder Wald. Olsen Progr. Greifswald 1894 S. V A. unter Anführung vieler Beispiele von Pleonasmus z. B. I 4, 14 τῶν ἄλλων πλέον προτιμήσεσθε στρατιωτῶν. Demnach ist wohl die hdschr. Lesart beizubehalten.

V 6, 21 προστατῆσαι Hug nach Dindorf, προστατεῦσαι hss. cf. Hell. III 3, 6 προστατεύουσιν Keller, Comm. II 8, 4 προστατεύοντες Gilbert.

I 5, 3 πέτανται CBAE, C. P. Schulze Quaestiones grammaticae ad Xenophontem pertinentes Berlin 1888 p. 25, aber cf. Moeris p. 207 πέτομαι ἐν τῷ ο καὶ πέτεσθαι Ἀττικοί, πέταμαι ἐν τῷ α καὶ πέτασθαι Ἕλληνες, Thomas Mag. p. 277 πέταμαι οὐδεὶς τῶν ῥητόρων, ἀλλὰ πέτομαι.

Futurstamm.

IV 8, 8 διαβιβῶντες Hug, aber διαβιβάσοντες hss., und diese Form ist allein richtig cf. Meisterhans S. 143, 2: „Die Verba auf άζω haben im Futurum άσω" (aufser ἐλῶ von ἐλαύνω Meisterhans S. 143, 3). Nach den hss. ist διαβιβάσοντες auch V 2, 10 wiederherzustellen, dagegen V 7, 7 das hdschriftl. ἐμβιβῶ in ἐμβιβάσω zu ändern.

VI 3, 16 ἀποπλευσόμεθα Hug, ἀποπλευσούμεθα hss.; VI 6, 9 ἀποπλεύσεσθαι Hug, aber ἀποπλευσεῖσθαι hss.; VII 1, 8 ἀποπλευσόμενος Hug, aber ἀποπλευσούμενος CBA cf. Hell. I 2, 6 πλευσούμενος Keller, Conv. 4, 7 πιεῖσθε, ib. 9, 2 παιξοῦνται. Φευξοῦμαι, πλευσοῦμαι, πνευσοῦμαι sind attisch nach Riemann Qua rei crit. etc. p. 88. Stahl a. a. O. p. 63. Rutherford The new Phrynichus p. 93. Richtig sagt Breitenbach zu V 1, 10 πλευσόμεθα 'X. utraque forma utitur'.

Aorist II.

II 4, 6 τὸν δ' οὖν Εὐφράτην ἴσμεν ὅτι ἀδύνατον διαβῆναι κωλυόντων πολεμίων Hug, aber CBAE οἴδαμεν. Dafür habe ich Beiträge I S. 20 εἴδομεν vorgeschlagen cf. III 2, 23 Λυκάονας δὲ καὶ αὐτοὶ εἴδομεν, ὅτι . . . τὴν τούτων χώραν καρποῦνται.

Perfectum II Act.

V 6, 36 ἐδέδισαν Hug, aber C ἐδεδείεσαν, A ἐδεδείκεσαν, cett. ἐδεδίεσαν. Zwar steht III 5, 18 ἐδεδοίκεσαν, aber Hell. IV 4, 16 ἐδεδίεσαν hss. Keller. So ist auch An. V 6, 36 zu schreiben cf. Riemann Qua rei crit. etc. p. 56. Rutherford p. 237. A. v. Bamberg Zur attischen Formenlehre Ztschr. f. G. W. XXVIII S. 37. Dafs X. δέδια und δέδοικα neben einander gebraucht hat, lehrt Sauppe Lexilogus p. 29.

Perf. Passivi.

VII 7, 56 σέσωσται Hug mit allen hss., V 5, 8 σεσωσμένοι hss. Hug. Die Formen mit σ wären von σῳδ herzuleiten, also mit ι subscr. zu schreiben, aber O. Riemann Revue V 176 hat doch wohl darin Recht, dafs, wo zwei Formen (im Aor. und Pf. P.) mit und ohne σ neben einander existieren, 'on peut croire que c'est la forme sans σ qui est la forme ancienne'. Darnach ist σέσωμαι bei Xen. zu schreiben.

Aorist Pass. I.

II 1, 22 ἀπεκρίνατο Κλέαρχος Hug, aber CBAE ἀπεκρίθη ὁ Κλέαρχος cf. Rutherford S. 186 zu Phrynichus LXXXVI 'to my own mind there is no doubt that Xen. employed the un-Attic form, and that ἀπεκρίνατο is merely an early emendation'. Und der Beweis dafür? Die Form ἀπημείφθη II 5, 15 (Hug). Comm. III 11, 12. Cyn. 9, 14.

Verba auf μι.

VII 8, 2 ist ἀποδοῖτο zu schreiben cf. Ag. 7, 6 ἐνδιδοῖτο. A. v. Bamberg Ztschr. f. G. W. XXVIII p. 31.

Unregelmäfsige Verba.

III 1, 20 ᾔδειν ἔτι ὀλίγους ἔχοντας, . . . ὅρκους ἤδη κατέχοντας ἡμᾶς Hug, Cpr δή, woraus Rehdantz ᾔδη machte. Dies ist nach O. Riemann Revue de phil. T. V p. 138 die eigentlich attische Form. Die Nebeneinanderstellung von ᾔδειν und ᾔδη in einem Paragraphen kann bei X. nicht auffallen.

VII 6, 33 ὅτε μὲν πρότερον ἀπῇρα οἴκαδε Hug nach den dett., CAD ἀπῆα. Dies ist nach Riemann Revue V 138 die attische Form; sie aufzugeben, liegt kein Grund vor.

IV 6, 22 ᾤχοντο Hug, aber CBAE ἀπήρχοντο. Das Präsens (aufser dem Indik.) und Impf. von ἔρχομαι gilt als nicht attisch, und Cobet tilgt diese Formen aus. Wer aber, wie Hug, II 4, 25 παρερχομένους und Cyr. IV 1, 1 ἐξέρχοιτο stehen läfst, hat kein Recht, ἀπήρχοντο mit den dett. durch ᾤχοντο zu ersetzen. Über ἔρχομαι bei Xen. cf. Rutherford The new Phrynichus p. 109.

C. Syntax.

Fehlen des Prädikats.

„Ἐστίν bleibt bei kurzen Aufschriften etc. häufig weg, einmal fehlt ἦν" (Meisterhans S. 157, 1. 2. 3). Bei X. ist in kurzen Sätzen, und zwar Haupt- wie Nebensätzen, das Fehlen von ἐστίν Regel cf. ἄμεινον VII 7, 54, εἰ δέ τι ἄλλο βέλτιον III 2, 32, ἀσφαλέστερον ἡμῖν III 2, 36, ἀπορία V 6, 10, ὅτι ἀδύνατον II 4, 6, εἰκὸς IV 6, 9, εἰ εἰκὸς V 1, 12, οὐ πολλαὶ ἡμέραι III 2, 14 (οὔπω eine unnötige Konjektur), οὐδεὶς κίνδυνος II 5, 17, καὶ τοῦτο κίνδυνος VII 7, 31, ὄφελος οὐδὲν I 3, 11, οἷόν τε σωθῆναι II 4, 6, οὐχ οἷόν τε VII 7, 51. 52, ὥστε οὐχ οἷόν τε VII 7, 22, ὥρα VII 4, 10. I 3, 12. III 4, 40. V 7, 12. III 2, 32. IV 6, 7. 16, ὅτι ὥρα VII 3, 34. Besonders häufig steht ἀνάγκη: I 3, 5. 6, 8. III 2, 8 [III 4, 19]. 4, 20. V 5, 12. VI 4, 21, ὅτι ἀνάγκη II 1, 17, οἷσπερ ἀνάγκη V 4, 20, ἢ ἀνάγκη V 6, 7; nur zweimal tritt ἐστί hinzu: III 4, 19 ἀνάγκη γάρ ἐστιν, IV 6, 10 εἰ ἀνάγκη ἐστί.

Aus dieser Zusammenstellung erhellt, dafs man V 2, 26 mit den dett. zu schreiben hat: καὶ δῆλοι ⟨ἦσαν⟩, ὅτι ἐπικείσονται. Dagegen IV 8, 13 dürfte statt des unerklärbaren οὐδεὶς μηκέτι μείνῃ τῶν πολεμίων mein Vorschlag (cf. Beiträge III S. 28) οὐ δέος, μηκέτι ⟨τι⟩ μείνῃ τ. πολ. Abhilfe schaffen cf. Aristoph. Eccles. 646 οὐχὶ δέος μή σε φιλήσῃ.

Von hierher gehörigen Imperfekten habe ich folgende gesammelt: ἦν ὥρα II 3, 13, ὥρα ἦν III 4, 34. VII 8, 16, ἐπεὶ ὥρα ἦν VI 3, 20, οὐχ οἷόν τε ἦν III 3, 9. VI 4, 9, ὡς οἷόν τε μάλιστα πεφυλαγμένως II 4, 24, ἦν ἀνάγκη II 4, 26, ἀνάγκη ἦν IV 1, 9. VI 4, 9. V 3, 1. VI 4, 19. VII 6, 25 ἦν ἀνάγκη ᾖ V 5, 22, ἀνάγκη VII 2, 15 und wenigstens Klasse I der hss. IV 2, 10. Also nur dreimal fehlt ἦν, aber IV 2, 10 schrieb Hug richtig mit C_1 und den dett. ἦν ἀνάγκη, II 4, 24 ist ἦν bei der Superlativbildung ὡς μάλ. πεφ. entbehrlich. Der nun noch übrige einzige Fall VII 2, 15 ist durch Einfügung von ἦν nach ἀνάγκη zu erledigen cf. Beiträge III S. 16 A.

Plural des Prädikats beim Neutrum Plur. des Subjekts.

I 4, 10 ἐνταῦθα ἦν τὰ Βελέcυοc βαcίλεια Hug, aber ἦcαν haben alle hss. Über diesen Gebrauch des Prädikats cf. Beiträge II S. 18. 19. Darnach ist wiederherzustellen I 7, 20 τῶν ὅπλων πολλὰ ἦγοντο CBAD, II 2, 15 ὑποζύγια νέμοιντο CBAE, IV 2, 20 τὰ ὅπλα ἔκειντο hss., VI 4, 22 ἱερὰ ... ἀλλ' οὐδ' ὣc ἐγένοντο CBA, VII 7, 34 εἰ ταῦτά τε ὀφείλοιντο CBA.

Dualis des Nomens.

IV 3, 10 προcέτρεχον δύο νεανίcκω hss. Hug, aber Hasse bei Fleckeisen-Masius Jahrbb. 1893 S. 162 δύο νεανίcκοι cf. Meisterhans S. 161 „Seit 409 kann statt des Dualis auch der Pluralis eintreten (mit oder ohne δύο)", S. 162 „Das Neuattische (seit 378 vor Chr.) zeigt im Nom. und Akk. nur noch vereinzelte Dualformen". In der Anab. steht δύο mit dem Dual des Substantivs nur 3mal, mit dem Plural aber 27mal (Hasse Über den Dual bei Xen. und Thuc. Progr. Bartenstein 1889 S. 16), IV 3, 10 ist die Änderung leicht aus ω in οι, III 2, 37 (δύο τὼ πρεcβυτάτω cτρατηγώ) und IV 1, 19 (δύο καλώ τε καὶ ἀγαθὼ ἄνδρε) ist der Dual des Substantivs durch den des Adjektivs gestützt.

Präpositionen.

V 2, 1 ἐκπεπτωκότεc τῶν οἰκιῶν CBA Hug; da dies aber die einzige Stelle bei X. ist, wo der blofse Gen. bei ἐκπίπτειν steht und Hell. V 2, 13 wenigstens die beste hs. B (dsgl. Keller) ἐκ festhält, so wird auch hier <ἐκ> τ. οἰκ. zu schreiben sein.

VII 3, 48 ἀνδράποδα μὲν ὡc χίλια Hug, aber an der Lesart von CBE εἰc χίλια ist doch nichts auszusetzen? cf. V 2, 4 ὥcτε ἐγένοντο οἱ διαβάντεc <πλείουc ἢ> εἰc χιλίουc ἀνθρώπουc Hug, aber CBAE π. ἢ διcχιλίουc, Ven. M. πλείουc ἢ εἰc χ. Dafs dies zweifellos richtig ist, beweisen folgende Parallelstellen: IV 6, 11 τὸ μὲν οὖν ὄροc ἐcτὶ πλέον ἢ ἐφ' ἑξήκοντα cτάδια, VI 2, 2 τὸ βάθοc πλέον ἢ ἐπὶ δύο cτάδια, VI 4, 5 τὸ δὲ παρὰ θάλατταν πλέον ἢ ἐπὶ εἴκοcι cταδίουc δαcύ.

Eine Vertauschung der Präpositionen ist in den hss. unendlich häufig. Nach Cl. I wiederherzustellen ist προc (statt προ): II 1, 21. 22. 23. III 2, 22 προcιοῦcιν Cpr, VI 5, 25 εἰc προcβολὴν καθένταc CB, VII 8, 5 προcελθὼν εἰc 'Οφρύνιον CBA, (statt παρα) IV 7, 7 εἰc τὸ δαcὺ προcιέναι CBAE, (statt εἰc) I 2, 20 πρὸc Δάνα hss.; ὑπὸ (statt ἀπὸ) VII 2, 37 ἀλλά τιc φόβοc ὑπὸ Λακεδαιμονίων ᾖ hss. cf. Hell. VI 5, 43 εἴ ποτε πάλιν ἔλθοι τῇ 'Ελλάδι κίνδυνοc ὑπὸ βαρβάρων (Keller); ἐπὶ (statt περὶ) I 5, 8 ἐπὶ νίκῃ Rehdantz, CBA ἐπὶ νίκηc; παρὰ (statt περὶ) IV 5, 8 διέπεμπε διώcονταc (hss. διδόνταc) τοὺc δυναμένουc παρατρέχειν τοῖc βου-

λιμιῶϲιν hss. cf. § 20 ὁ δὲ παριὼν καὶ παραπέμπων τῶν πελταϲτῶν τοὺϲ ἰϲχυροτάτουϲ. Auch V 2, 13 ist die Lesart der guten hss. παρατεταγμένοι der Hugschen Konjektur προτεταγμένοι vorzuziehen. Wenn Hug praef. p. XXXVIII sagt 'omnes non solum οἱ λοχαγοὶ καὶ οἱ ὑπολοχαγοὶ καὶ οἱ ἀξιοῦντεϲ τούτων μὴ χείρουϲ εἶναι, censendi sunt παρατεταγμένοι fuisse', so vergifst er, dafs sonst nur die Anführer des λόχοϲ ihren Platz vor der Front hatten, cf. Droysen in K. F. Hermanns Handbuch II 2 S. 44 A. 1.

Dagegen ist die Lesart der hss. zu ändern I 6, 5 ἐπήγγειλε CAE, wofür Hug praef. p. XI ἀπήγγειλε vorschlägt, und VI 6, 4 ἀπεδείκνυεν CB Hug, wo ἐπεδείκνυεν zu schreiben ist.

εἰς, ἐς.

I 1, 11 εἰϲ Πιϲίδαϲ Hug, aber CBA ἐϲ Πιϲ.; I 2, 10 εἰϲ Κεράμων ἀγοράν Hug, aber CBA ἐϲ Κ. ἀγ.; V 2, 16 εἰϲδραμόντεϲ Hug, aber CA ἐϲδραμόντεϲ. Über die Berechtigung von ἐϲ cf. Beiträge II S. 32. 33.

σύν, ξύν.

II 1, 17 ϲυμβουλευομένοιϲ ϲυνεβούλευϲεν Hug, aber CBA ξυμβουλευόμενοϲ ξυνεβούλευϲε. Über die Formen mit ξ statt ϲ, deren in der Anabasis über 70 vorkommen, cf. Beiträge III S. 23—26. In den übrigen Schriften Xenophons sind solche Formen bedeutend seltener. Wo sie sich aber in guten hss. finden, da sind sie, wie schon Keller in den Hell. gethan, aufzunehmen. Es bleibt auffällig, dafs sie sich im ersten und dritten Buch der An. gar nicht finden, ist aber doch wohl so zu erklären, dafs die Abschreiber der ursprünglich gröfseren Zahl solcher Formen scharf zu Leibe gingen.

ἕνεκα, ἕνεκεν.

IV 7, 20 ὅτι τούτου ἕνεκεν ϲυνέλθοι Hug, aber C, cett. ἕνεκα ἔλθοι, Cpr ....εν ...έλθοι, woraus wohl herzustellen ist ἑνὸϲ ἕνεκα ἔλθοι. Συνέλθοι nämlich kann von einem Einzelnen nicht gesagt werden, ἕνεκεν ist „dem Attischen von Haus aus fremd und erst seit den Zeiten der Koine in die attische Schriftsprache eingedrungen" (Meisterhans S. 177, 26). Natürlich kann ἕνεκεν X. nicht abgesprochen werden, es findet sich z. B. in CBA II 3, 20. V 1, 12. 8, 13, aber es ist gegen ἕνεκα in der Minderzahl (6 : 19 in den Hell.) und darf bei einer Konjektur nicht vor ἕνεκα, auf das schliefslich auch die übrigen hss. hinweisen, berücksichtigt werden.

Der Artikel.

a) bei Eigennamen.

I 6, 7 ἔφη ὁ Ὀρόνταϲ Hug, aber Cpr AD ἔφη Ὀρόνταϲ. Über Xenophons Willkür im Setzen oder Weglassen des Artikels bei Eigen-

namen cf. Beiträge II S. 19—21. Mit den guten hss. hätte Hug den Artikel weglassen sollen I 6, 7 ὡμολόγει Ὀρόντας, I 6, 8 ἔφη Ὀρόντας, I 10, 15 καὶ Λύκιος, II 5, 29 καὶ Κλέαρχος, III 4, 2 φαίνεται Μιθραδάτης, IV 3, 13 εὐθὺς οὖν Ξενοφῶν, 3, 28 Ξεν. πέμψας, V 3, 7 ἔφευγεν Ξεν., 4, 25 ταῖς Μητροπόλεως οἰκίαις, VII 8, 3 Εὐκλείδης εἶπεν, ib. § 5 τῇ δὲ ὑστεραίᾳ Ξεν.

Dagegen hätte Hug mit den guten hss. den Artikel setzen sollen I 3, 1 ἔμεινεν ὁ Κῦρος, II 1, 22 ἀπεκρίθη ὁ Κλέαρχος, 2, 1 φαίη ὁ Ἀριαῖος, 6, 4 ἔρχεται πρὸς τὸν Κῦρον, IV 2, 18 καὶ ὁ Ξεν. διελέγετο, 5, 35 ᾤχετο ἄγων ὁ Ξεν., VI 5, 8 εὐθὺς ὁ Ἀρηξίων, VII, 3, 10 εἶπεν ὁ Σεύθης, ib. § 18 καλέσαι ὁ Σεύθης (Lion, καλέσαιτο Σεύθης CB), 7, 20 λέγει πρὸς τὸν Σεύθην.

Über die Apposition bei Personennamen ist a. a. O. S. 21. 22 gehandelt; gegen Hug ist die Lesart der guten hss. an folgenden Stellen festzuhalten: V 6, 21 Τιμασίων Δαρδανεὺς CBA — IV 6, 20 Ἀριστέας ὁ Χῖος, VII 1, 32 Ἱερώνυμόν τε τὸν Ἠλεῖον, 8, 19 Ἀγασίας ὁ Στυμφάλιος λοχαγός — VI 4, 10 ὁ Ἀγασίας ὁ Στυμφάλιος λοχαγός, VI 5, 8 ὁ Ἀρηξίων ὁ μάντις τῶν Ἑλλήνων, und gegen Lincke (Hermes XVII p. 313) VII 8, 1 Εὐκλείδης μάντις Φλειάσιος ὁ Κλεαγόρου υἱός.

A. a. O. S. 22. 23 sind die Völker-, Städte-, Flufsnamen besprochen und die betr. Lesarten der guten hss. an folgenden Stellen gerechtfertigt worden: IV 4, 16 οἷάνπερ καὶ Ἀμαζόνες ἔχουσιν CBAE, VII 5, 13 καὶ Θρᾷκες οἱ κατὰ ταῦτα οἰκοῦντες CBA; I 2, 26 τήν τε πόλιν τοὺς Ταρσούς hss., V 1, 1 εἰς Τραπεζοῦντα Ἑλληνίδα πόλιν CBA cf. VI 6, 3 ἐκ τῶν Ἑλληνίδων πόλεων; IV 7, 18 ἐπὶ Ἅρπασον ποταμόν CBA.

b) bei Appellativen.

I 7, 6 ἡ ἀρχὴ ἡ πατρῴα Hug, aber Cpr ἀρχὴ πατρῴα. Dafs sich X. im Setzen oder Weglassen des Artikels vor Appellativen grofse Freiheiten erlaubt hat, ist Beiträge II S. 24—27 ausgeführt. Wegzulassen mit den guten hss. ist der Artikel noch in folgenden Fällen: I 8, 8 καὶ λόγχαι, II 1, 8 ἐπὶ βασιλέως θύρας, 5, 31 ἐπὶ θύραις, III 2, 23 ἐν βασιλέως χώρᾳ, 4, 8 βασιλεὺς Περσῶν, ib. 35 ὡς ἐπὶ πολύ, ib. 43 κατὰ μέσον πλαισίου, 5, 5 καταλείπωσί γε αὐτοῖς ἐπιτήδεια, IV 6, 16 ὄντος δεινοῦ κινδύνου, 7, 8 τούτου γὰρ ἡγεμονία ἦν, ib. 23 ἐπειδὴ δὲ βοὴ πλείων τε ἐγίγνετο, V 1, 16 ἐπὶ στρατόπεδον, 2, 26 κατὰ στόμα, VII 1, 26 οἷος δὲ πόλεμος, ib. 30 κατὰ γῆς. Hinzuzusetzen ist mit den guten hss. der Artikel: I 8, 19 ἐν τῇ τάξει ἕπεσθαι Cpr ABD, I 10, 6 ὁ δὲ βασιλεὺς hss., II 4, 4 ἐνικῶμεν τὸν βασιλέα CBAE, ib. 19 τό τε ἐπιθήσεσθαι καὶ τὸ λύσειν HD (τὸ ἐπιθ. τὸ λῦσαι A), 5, 38 ὁ βασιλεὺς τὰ ὅπλα ἀπαιτεῖ CBAE, 6, 22 τὸ ἀληθὲς CBA, VI 1, 5 αἱ σπονδαί hss. aufser BA.

Gegen die hss. ist wohl mit Bisshop und Büchsenschütz der Artikel hinzuzufügen V 6, 12 <τὴν> πορείαν, ἣν ὑμεῖς ξυμβουλεύετε.

A. a. O. S. 25. 26 ist der Artikel bei mehreren durch καὶ oder ἢ verbundenen Substantiven untersucht und vorgeschlagen, VII 3, 2 mit CBE καὶ λοχαγοὺς wegzulassen, IV 6, 12 zu schreiben ἡ τραχεῖα τοῖς [ποσὶν] ἀμαχεὶ ἰοῦσιν εὐμενεστέρα ἢ [ἡ] ὁμαλὴ τὰς κεφαλὰς βαλλομένοις und IV 5, 35 τῶν ἄλλων [στρατηγῶν καὶ] λοχαγῶν cf. V 2, 31 οἱ μὲν ἄλλοι Κρῆτες. Auch IV 3, 9 ist καὶ λοχαγοὶ wegen des vorhergehenden ἐθύοντο πάντες παρόντες οἱ στρατηγοὶ zu tilgen. Bei der Verbindung von στρατηγοὶ und λοχαγοὶ kommen folgende drei Formen vor:

1) II 2, 3 λοχαγοὺς καὶ στρατηγούς C, IV 6, 7 συνεκάλεσε στρατηγοὺς καὶ λοχαγοὺς CBA.
2) VII 2, 16 οἱ δὲ στρατηγοὶ καὶ οἱ λοχαγοί CBA.
3) II 2, 8 οἱ στρατηγοὶ καὶ λοχαγοὶ CBA Hug, wonach auch V 3, 9 οἱ πολῖται καὶ πρόσχωροι mit Cpr zu schreiben ist.

A. a. O. S. 27 ist die Verbindung des Appellativums mit einem Attribut besprochen und II 5, 10 unter Zugrundelegung von CBA, aber mit Verwerfung des hdschriftl. ἔφεδρον empfohlen zu schreiben: ἄλλο τι ἢ τὸν εὐεργέτην κατακτείναντες πρὸς βασιλέα τὸν μέγιστον ἐχθρὸν πολεμήσομεν. Desgleichen hat nur das Attribut den Artikel II 5, 31 ἐπὶ θύραις ταῖς Τισσαφέρνους Cpr und III 4, 17 τόξα τὰ Περσικά CAB.

Den Ausnahmefall, daſs das Appellativum mit, das Attribut ohne Artikel steht, hat Hug anerkannt III 5, 1. V 2, 6. 6, 20 — nur war das hdschriftl. ὅποι ἂν βούλησθε κατασχεῖν nicht anzutasten — VII 5, 15. 8, 1; er hätte ihn mit den guten hss. noch anerkennen sollen I 4, 4 τὸ μὲν ἔσωθεν πρὸ τῆς Κιλικίας hss., III 5, 16 πρὸς τὸν σατράπην ἐν τῷ πεδίῳ CBA, IV 3, 1 ὑπὲρ τοῦ πεδίου παρὰ τὸν Κεντρίτην ποταμόν Cpr, IV 3, 5 ὁδὸς δὲ μία ὁρωμένη ἦν ἄγουσα CBA, IV 3, 22 τῶν πελταστῶν ἀμφὶ Χειρίσοφον Cpr, VI 1, 23 ὁ μάντις προπέμπων hss., VI 6, 8 τὸ δόγμα αἴτιον εἴη τοῦ στρατεύματος CBA.

ἕκαστος mit Artikel.

Beiträge II S. 28 ist auf Grund der hss. und in Übereinstimmung mit den Inschriften (Meisterhans S. 191, 38) der Artikel nach ἕκαστος gefordert IV 7, 10 ἐφ' ἑκάστης δὲ τῆς προδρομῆς Cpr.

Simplex-Kompositum.

I 1, 3 συλλαμβάνει Κῦρον Hug, aber Cpr λαμβάνει cf. Beiträge II S. 28. 29. Dort ist ferner vorgeschlagen zu schreiben: IV 6, 1 δίδωσι φυλάττειν CBAE, VI 1, 12 εἰσάγει σκευάσας hss., VI 1, 30 ἀνίσταντο λέγοντες CBAE, dagegen VI 1, 22 διαπορουμένῳ CBAE, VII 4, 17 διαμαρτόντες C, V 2, 26 φορεῖν ξύλα C. Ich füge hier hinzu: I 3, 21 ἀπαγγέλλουσι Hug, aber CBADE ἀγγέλλουσι, II 5, 27 ἀπελθὼν Hug, ἐλθών hss., III 5, 7 ἀπῆλθον Hug, aber ἦλθον CBA,

IV 8, 2 ἐξελθεῖν Hug, aber Cpr ἐλθεῖν, dagegen III 4, 9 ἐκ τῶν πληςίον κωμῶν πεφευγότες, aber hdschriftl. ἀποπεφευγότες, V 6, 31 παύεςθαί φημι χρῆναι, aber ἀναπαύεςθαι hss. Das vorhergehende αὐτός τε παύομαι ἐκείνης τῆς διανοίας verpflichtet uns weder παύεςθαι zu setzen noch τῆς διανοίας davon abhängen zu lassen, sondern ἀναπαύεςθαι steht hier gerade so absolut wie Hell. VII 4, 9 τῶν ἄλλων ευμμάχων ἐπέτρεψαν τοῖς μὴ βουλομένοις cὺν ἑαυτοῖς πολεμεῖν ἀναπαύεςθαι.

Auch I 2, 13 möchte ich trotz des Widerspruchs von Joost „Was ergiebt sich aus dem Sprachgebrauch Xenophons in der Anab. f. d. Behdlg. der griech. Syntax in d. Schule“ 1892 S. 172 A_1 an der Lesart von Cpr D ἐντεῦθεν δὲ ἐλαύνει festhalten. Zwar ist ἐντεῦθεν ἐξελαύνει fast eine feststehende Formel bei X., es steht in der Anab. I 2, 7. 10 (2mal). 11. 14. 19 (2mal). 4, 1 (3mal). 4. 6. 10. 11. 19. 5, 1. 5. 7, 1. Aber daneben kommen doch auch andre Wendungen vor z. B. ἐξελαύνει allein I 2, 6. 20; I 2, 5 καὶ ἐξελαύνει, I 4, 9 μετὰ ταῦτα ἐξελαύνει, I 7, 14 ἐντεῦθεν δὲ ἐξελαύνει, III 4, 13. IV 5, 2. 8, 22 ἐντεῦθεν δ' ἐπορεύθηcαν, IV 7, 8 ἐντεῦθεν ἐπορεύοντο. Übrigens steht ἐλαύνειν von Marschbewegungen in den Hell. öfter als ἐξελαύνειν (12 : 8 cf. Kellers Index).

Tempora.

I 10, 1 ἔνθεν ὥρμηντο Hug, aber CBAE ἔνθεν ὡρμῶντο. Hartman schreibt dafür: ἔνθεν ⟨τῇ προτεραίᾳ⟩ ὥρμηντο cl. II 1, 3, aber wenn dort τῇ προτ. richtig ist, so ist es hier falsch cf. I 10, 19 ταύτην μὲν οὖν τὴν νύκτα und II 1, 2 ἅμα δὲ τῇ ἡμέρᾳ. Ich schlage vor zu schreiben ἔνθεν ⟨ἕωθεν⟩ ὡρμῶντο. Der Gebrauch des Impfkts. statt eines Aorists oder Plqpfts. bei X. ist schon Beiträge I S. 4 mit Beispielen belegt worden. Unnötigerweise hat Hug gegen die guten hss. geändert: I 6, 2 ἐκέλευεν, II 1, 3 ὡρμῶντο, 3, 16 ἐθαύμαζον, IV 7, 1 ἐπέλειπε, VI 3, 3 περιεβάλλοντο, ib. 4 διέφευγον, 5, 1 ἀπετάφρευον, 6, 11 διέβαλλεν, VII 1, 13 ἔλεγε, 7, 13 ἔλεγεν. Dementsprechend ist mit den guten hss. der Konjunktiv etc. des Präsens statt des Konj. etc. des Aorists wiederherzustellen: I 3, 16 διδῷ, ib. 20 φεύγῃ, 10, 18 διαδιδοίη, III 5, 5 καταλείπωςι, V 1, 12 κατάγωμεν, VI 3, 4 διαφεύγοντες, 4, 25 ἀποφευγόντων, 5, 7 προάγοντες, 5, 16 προβαλλομένους und μεταβαλλομένους, 6, 18 παραλείπω, VII 2, 25 ἄγοιμι, 3, 17 ἐὰν διδῶτε, ib. 27 εἰςάγων, 4, 17 περιβαλλόμενοι.

Umgekehrt mufs der zu Gunsten andrer Tempora verdrängte Aorist wieder zu seinem Rechte kommen: I 1, 5 διαθεὶς, II 1, 11 ἀπέκτεινε, 4, 19 ἐπιθεμένους, IV 5, 6 ἐγένοντο CB, V 2, 16 κατεκώλυςε, 4, 6 ἠδίκηςαν, VII 3, 41 ἀναπαύςαςθε. Gegen die hss. ist wohl mit Cobet zu schreiben I 8, 21 ὃς καὶ ἰάςαςθαι.

Ein Präsens hat Hug gesetzt IV 8, 14 ἔνθα πάλαι ςπεύδομεν,

aber CBAE ἐσπεύδομεν; genau so heifst es VII 6, 37 πλεῖτε, ἔνθα δὴ ἐπεθυμεῖτε πάλαι, und das liefs Hug stehen!

Das Futurum ist zu setzen VII 6, 24, wo CBA haben ὅταν ὤνησθε, woraus längst mit leiser Änderung gemacht ist ὅτῳ ὠνήσεσθε.

Modi.

1. Modi in Hauptsätzen.

Ein Conjunctivus dubitativus ist mit Bisshop herzustellen II 1, 23 σπονδὰς ἢ πόλεμον ἀπαγγείλω; III 1, 14 hat Cpr ποίαν δ' ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμείνω.

Den modus potentialis nahm Hug mit Recht an II 4, 5 καὶ ἅμα ταῦτα ποιούντων ἡμῶν εὐθὺς ⟨ἂν⟩ Ἀριαῖος ἀποσταίη, doch ist ἂν besser nach ἅμα mit Carnuth zu stellen cf. II 5, 16 ἅμα ἂν μοι δοκεῖς. Unbedingt war ἂν mit Bisshop einzufügen IV 6, 13 μένοιεν γὰρ ⟨ἂν⟩ αὐτοῦ μᾶλλον ἀθρόοι. Dagegen ist mit Dindorf ein mod. pot. zu streichen V 7, 33, wo CBA hat τίς ἡμᾶς τοιούτους ὄντας ἐπαινέσειεν; Da der folgende Satz mit ἡμεῖς beginnt, so dürfte das Streben der Abschreiber, den Hiatus zu vermeiden, dem untadligen Futurum ἐπαινέσει so übel mitgespielt haben.

Den Irrealis nehme ich mit Hartman an VII 7, 40 αἰσχρὸν γὰρ ⟨ἂν⟩ ἦν und mit Schäfer und Cobet VII 6, 21 ᾐσχυνόμην μέντἂν. Die Beispiele, welche Joost a. a. O. S. 187 anführt, können alle als wirkliche Imperfecta aufgefafst werden, beweisen also für die beiden Stellen VII 7, 40. 6, 21 nichts.

2. Modi in Nebensätzen.

a) Abhängige Aussagesätze.

I 3, 20 ὁ δ' ἀπεκρίνατο, ὅτι ἀκούοι Hug, aber CB ἀκούει. Über den Indikativ in abhängigen Aussagesätzen nach einem historischen Tempus cf. Krüger Spr. § 54, 6 A_2, meine Beiträge IV S. 20—23. Wiedereinzuführen ist ferner nach den guten hss. der Indikativ in folgenden ähnlichen Fällen: I 3, 21 ὅτι ἄγει, 4, 7 ὅτι διώκει, 8, 13 ὅτι μέλει, II 1, 2 ὅτι πέμπει, ib. § 3 ὅτι λέγει — hier aufserdem περιμένοιεν Cpr —. V 1, 3 ὡς εὖ λέγει, VII 3, 13 ὅτι λέγει, VII 7, 44 ὡς μᾶλλον μέλει μοι. Ein besonderer Fall ist I 10, 16 καὶ ἅμα μὲν ἐθαύμαζον, ὅτι οὐδαμοῦ Κῦρος φαίνοιτο οὐδ' ἄλλος ἀπ' αὐτοῦ οὐδεὶς παρείη Hug, aber alle hss. aufser A παρῄει. Freilich haben wir hier im abhängigen Aussagesatz eine doppelte Konstruktion (φαίνοιτο — παρῄει), aber die ertrug Hug doch sonst z. B. I 3, 15. 9, 23. 10, 5. II 1, 3 (ὅτι τέθνηκεν — πεφευγὼς εἴη).

b) Indirekte Fragesätze.

IV 4, 5 καὶ προσελθόντες εἰς ἐπήκοον ἠρώτων, τί θέλοι Hug, aber CBA θέλει cf. Beiträge II S. 29—30. Desgl. wird der Indi-

kativ herzustellen sein IV 5, 34 ἠρώτων, τίνι οἱ ἵπποι τρέφονται CBA, V 8, 5 ἐπήρετο αὐτόν, εἰ ὁπλιτεύει CA, VII 8, 1 ἠρώτα αὐτόν, πόςον χρυςίον ἔχει CB.

Beispiele für den conj. dub. in indirekten Fragesätzen bringt Joost a. a. O. S. 213, 4, hinzuzufügen ist II 1, 21 εἴπατε, πότερα μενεῖτε ... ἢ ὡς πολέμου ὄντος παρ' ὑμῶν ἀπαγγείλω, wo die hss. zwar ἀπαγγελῶ haben, aber trotz Madvig Syntax § 121 A. 1 und Krüger Gr. Gr. § 53, 7, 2 die Verbindung „saget, ob ich melden werde" anstöfsig bleibt.

Besondere Erwähnung verdienen folgende zwei Stellen: II 5, 18 ἔξεςτιν ... ταμιεύεςθαι, ὁπόςοις ἂν ὑμῶν βουλώμεθα μάχεςθαι CBA, VI 1, 17 εἰςῄει αὐτούς, ὅπως ἂν καὶ ἔχοντές τι οἴκαδε ἀφίκωνται. Es ist da doch wohl im ersten Fall mit Hartman der Indikativ ὁπόςοις [ἂν] ὑ. βουλόμεθα μ., im zweiten mit Krüger der mod. pot. ὅπως ἂν ... ἀφίκοιντο zu setzen.

c) Konsekutivsätze.

IV 4, 11 νυκτερευόντων δ' αὐτῶν ἐνταῦθα ἐπιπίπτει χιὼν ἄπλετος, ὥςτε ἀποκρύψαι καὶ τὰ ὅπλα καὶ τοὺς ἀνθρώπους κατακειμένους Hug, aber Cpr ἀποκρύψειν cf. Beiträge III S. 17—20, wo ἀπέκρυψεν empfohlen ist.

d) Finalsätze.

II 4, 4 ἴςως δέ που ἢ ἀποςκάπτει τι ἢ ἀποτειχίζει, ὡς ἄπορος εἴη ἡ ὁδός CAB Hug; III 2, 36 ἴςως οὖν ἀςφαλέςτερον ἡμῖν πορεύεςθαι πλαίςιον ποιηςαμένους τῶν ὅπλων, ἵνα τὰ ςκευοφόρα καὶ ὁ πολὺς ὄχλος ἐν ἀςφαλεςτέρῳ ᾖ dett. Hug. Es ist klar, dafs beide Beispiele gleichmäfsig behandelt werden müssen, und so empfiehlt Matthias Progr. des Realgymn. zu Düsseldorf 1888 S. 179 für III 2, 36 die Lesart von CBA εἴη, wie für II 4, 4. Aber mit Recht nennt Joost a. a. O. S. 224 εἴη II 4, 4 auffallend, da ἀποςκάπτει und ἀποτειχίζει nicht praesentia historica sind; darnach werden wir mit den dett. an beiden Stellen ᾖ schreiben müssen.

Um eine Grundlage für ein möglichst sicheres Urteil zu bieten, stelle ich hier die Finalsätze aus dem ersten Buch zusammen: 1, 3 λαμβάνω ὡς ἀποκτενῶν, § 4 βουλεύεται ὅπως ἔςται, § 5 ἐπεμελεῖτο ὡς εἴηςαν, § 6 ἤθροιζεν ὅπως λάβοι, § 11 ἐκέλευςεν ὡς πολεμήςων, 3, 4 ἐπορευόμην ἵνα ὠφελοίην, § 11 ςκεπτέον μοι δοκεῖ εἶναι ὅπως μενοῦμεν, ἄπιμεν, ἕξομεν, § 14 αἰτεῖν ὡς ἀποπλέοιεν, ib. αἰτεῖν ὅςτις ἀπάξει, ib. πέμψαι προκαταληψομένους ὅπως φθάςωςι, § 15 πείςομαι ἵνα εἰδῆτε, 4, 5 μετεπέμψατο ὅπως ἀποβιβάςειεν, § 7 ἀπελθόντας ὡς ἀπιόντας, § 16 ὅπως ἐπαινέςετε, μελήςει, § 18 κατέκαυςεν ἵνα διαβῇ, 6, 6 παρεκάλεςα ὅπως πράξω, § 9 ἐκποδὼν ποιεῖςθαι ὡς δέῃ, 7, 3 ὅπως ἔςεςθε ἄνδρες, § 4 ὅπως εἰδῆτε, διδάξω, 8, 13 ἤθελεν φοβούμενος μὴ κυκλωθείη, ib. μέλει ὅπως ἔχοι, § 24 ἐλαύνει δείςας μὴ κατακόψῃ, 9, 21 ᾤετο δεῖςθαι

ὡς ἔχοι, § 27 ἐκέλευε ἐμβάλλειν ὡς ἄγωσιν, § 28 ἐσπουδαιολογεῖτο ὡς δηλοίη, 10, 9 ἔδεισαν μὴ προσάγοιεν, 18 παρεσκευάσατο ἵνα διαδιδοίη.

Unter diesen 27 Beispielen ist ein Relativsatz mit dem Indik. Fut. (Krü. Gr. § 53, 7, 7), drei Fälle von ὡς mit dem Particip. Fut., einmal ὅπως mit dem Indik. Fut. ohne Hauptsatz (Krü. § 54, 8, 7), drei von Verben des Fürchtens abhängige Sätze. Es bleiben noch 19 im engern Sinn Finalsätze zu nennende Beispiele übrig, von welchen neun durch ὅπως, sechs durch ὡς, vier durch ἵνα eingeleitet sind. Das regierende Verbum steht achtmal in einem Haupttempus und hat viermal nach sich den Konjunktiv, viermal den Indikativ Fut., dagegen steht das reg. Verbum elfmal in einem Nebentempus und hat nach sich achtmal den Optativ, dreimal den Konjunktiv (4, 18. 6, 6. 9, 27). Hug setzt alle dreimal den Konjunktiv, in der ganzen Anab. nach Joost a. a. O. S. 224 neunmal, verfährt also inkonsequent, wenn er VII 6, 36 schreibt: ὅπως δέ γε μηδενὶ τῶν Ἑλλήνων πολέμιοι γένοισθε, πᾶν διατεινάμενον, während CBAE und die meisten der dett. γένησθε haben. Dieser Konjunktiv ist durchaus nicht als Abnormität, höchstens als Seltenheit zu bezeichnen cf. Krü. 54, 8, 2. Riemann Qua rei crit. etc. p. 48 'quamquam optativus usitatior est, etiam subiunctivus in similibus locis aliquando occurrit'.

Hypothetische Sätze.

II 5, 19 εἰ δ' ἐν πᾶσι τούτοις ἡττῴμεθα, ἀλλὰ τό γέ τοι πῦρ κρεῖττον τοῦ καρποῦ ἐστιν Hug, ἡττώμεθα hss.; VII 1, 39 ὅμως δὲ εἰσιέναι ἐκέλευεν, εἰ μέλλοις Hug, μέλλει (es folgt σὺν) CB; IV 6, 1 δίδωσι φυλάττειν, ὅπως, εἰ καλῶς ἡγήσαιτο, ἀπίοι Hug, aber CBA ἡγήσοιτο. Den Fall der Realität haben wir in den beiden ersten Beispielen; was das dritte betrifft, so zählt Joost a. a. O. S. 235 nur drei Optative Fut. in einem innerlich abhängigen hypothet. Satz in der Anab. auf, doch genügen die, um ἡγήσοιτο zu schützen.

Relativsätze.

I 1, 5 ὅστις δ' ἀφικνοῖτο, ἀπεπέμπετο Hug, aber CBA ἀφικνεῖτο; II 6, 27 κατέλεγεν, ὁπότε τις αὐτοῦ ἀφίσταιτο Hug, aber ἀφίστατο hss.; III 1, 26 εἶπεν, ὅτι φλυαροίη, ὅστις λέγοι Hug, aber λέγει CBAD, III 5, 17 εὔπορον ἔφασαν εἶναι, ὅποι τις ἐθέλοι Hug, aber CAE ἐθέλει; VII 4, 21 ἀκούοντες, ἃ πράττοι Hug, aber CBA πράττει. Die beiden ersten Beispiele werden erledigt durch die Bemerkung von Joost S. 250 „nicht ganz so häufig, aber immerhin häufig genug (25mal) findet sich für diesen 36mal erscheinenden iterativen Optativ in hypothetischen Relativsätzen das I m p e r f e k t u m". In den drei letzten Beispielen ist der Relativsatz innerlich abhängig bei regierendem Nebentempus, wobei „das Verbum 23mal im Indi-

kativ bleibt, während nur 13mal dafür der Optativ der abhängigen Rede eintritt" (Joost a. a. O. S. 243 cf. III 1, 6 und V 2, 17). Zu den 23 treten also unsre drei Beispiele noch hinzu.

Der Infinitiv Praesentis mit ἄν.

II 5, 6 τὰς οὖν τοιαύτας ἀγνωμοςύνας νομίζων ςυνουςίαις μάλιςτα ἂν παύεςθαι ἥκω Hug, aber Cpr μάλ. παύεςθαι. Beispiele eines inf. pr. mit ἂν sind bei X. sehr häufig cf. I 3, 6 (zweimal), V 6, 1 (zweimal), 6, 32 ἂν εἶναι, I 7, 5. IV 5, 16. VI 1, 18 δύναςθαι ἄν, II 1, 12 ἂν χρῆςθαι, 3, 18 ἂν ἔχειν, 5, 18 ἀπορεῖν ἄν, VI 1, 18 ἂν κρύπτεςθαι, ib. ἂν ὑςτερίζειν, ib. ἂν δεῖν, ib. περαίνεςθαι ἄν, VI 1, 26 ἂν τυγχάνειν, VII 6, 10 ἄν μοι δοκῶ ἔχειν καὶ... ἄχθεςθαι, VII 7, 30 ἂν φοβεῖςθαι. Auch II 2, 2 ziehe ich die Lesart von CB πράττετε, ὁποῖον ἄν τι ὑμῖν οἴεςθε μάλιςτα ςυμφέρειν der von Hug erkorenen der dett. οἴηςθε vor. Aber ich leugne, daſs II 5, 6, ἂν παύεςθαι einen besseren Sinn giebt als das einfache παύεςθαι welches die Thatsache, daſs gegenseitige Aussprache Miſshelligkeiten beseitigt, als unbestreitbar hinstellt.

Der Infinitiv Aoristi.

I 2, 2 ὑποςχόμενος... μὴ πρόςθεν παύςεςθαι Hug, aber παύςαςθαι hss.; VI 5, 17 ἐλπίζετε αὐτοὺς δέξεςθαι ἡμᾶς Hug, aber δέξαςθαι hss.; VII 2, 25 ὑπιςχνούμενος... τἆλλα τέ ςοι φίλῳ με χρήςεςθαι Hug, aber ςε φίλῳ μοι χρήςαςθαι CBA; VII 6, 38 ἀεὶ ὡς εὐεργέτου μεμνήςεςθαι ὑπιςχνεῖςθε Hug, aber αἰεὶ ὡς εὐ. μεμνῆςθαι ὑπ. hss. Ob der hdschriftl. Aorist hier mit Recht verdrängt ist, wird fraglich erscheinen, wenn man folgende Stellen erwägt: I 1, 10 δεῖται αὐτοῦ μὴ πρόςθεν καταλῦςαι (cf. Schenkl Ztschr. f. ö. G. 1867 S. 32), III 1, 14 ποίαν δ' ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμείνω, III 1, 24 μὴ ἀναμένωμεν ἄλλους ἐφ' ἡμᾶς ἐλθεῖν, VII 7, 27 ηὔξω ἂν τὰ νῦν πεπραγμένα μᾶλλόν ςοι καταπραχθῆναι ἢ πολλαπλάςια τούτων τῶν χρημάτων γενέςθαι, Hell. V 4, 43 ἐν ἐλπίδι ἐγένετο τροπὴν τῶν ἀνδρῶν ποιήςαςθαι (Keller), Comm. I 2, 3 οὐδεπώποτε ὑπέςχετο διδάςκαλος εἶναι τούτου (Gilbert), Plato Protag. p. 319 A. δοκεῖςμοι... ὑπιςχνεῖςθαι ποιεῖν ἄνδρας ἀγαθοὺς πολίτας (ed. Král), Thuc. II 56, 2 ἐς ἐλπίδα μὲν ἦλθον τοῦ ἑλεῖν (Stein). Oder durfte Kyros' Versprechen an unsrer Stelle nicht lauten: „Wenn ich das Ziel meines Zuges erreicht habe, so ruhe ich nicht eher" etc., sondern muſste unbedingt lauten: „so werde ich nicht eher ruhen" etc.? Stahl quaest. gramm. p. 16 A. macht noch den Unterschied in der Bedeutung von ὑπιςχν. als polliceri und profiteri, aber Goodwin Syntax of the moods and tenses[3] § 15, 2, 2 sagt offen: „Verbs and expressions signifying to hope, to expect, to promise and the like.., sometimes take the Present or the Aorist Infinitive'.

Den Inf. Aor. setzt X. häufig, wo wir den des praesens erwarten cf. I 3, 6 ὠφελῆcαι, ib. und V 5, 21 ἀλέξαcθαι, I 7, 5 ἀποδοῦναι, III 3, 3 ἀποκρίναcθαι, II 4, 3 ἀπολέcαι, V 4, 9 χρήcαcθαι, 5, 20 δέξαcθαι und κομίcαcθαι, VI 3, 24 cυμμεῖξαι, 5, 18 ποιήcαcθαι und ἁρπάcαι, II 4, 7 in einem Paragr. 5 Inf. Aor. statt praes. Daher werden wohl auch die wohlbeglaubigten Formen βαλεῖν V 7, 19, ἀμύναcθαι III 1, 29. V 4, 25 passieren dürfen, um so mehr, da Hug selbst II 3, 23 ἀμύναcθαι beibehalten hat.

Der Inf. Aor. mit ἄν.

VI 1, 32 ὃ (sc. Δέξιππος) δ' ἔφη νομίζειν αὐτὸν Τιμαcίωνι μᾶλλον ἄρχειν cυνεθελῆcαι, Δαρδανεῖ ὄντι, τοῦ Κλεάρχου cτρατεύματος ἢ ἑαυτῷ, Λάκωνι ὄντι Hug nach CBA, aber μᾶλλον cυνάρχειν ἐθελῆcαι dett. Cυνεθέλειν begegnet Hell. II 3, 14, aber die Rechtfertigung der Konstruktion cυνεθέλω τινι ἄρχειν (αὐτόν) ist Hug praef. p. XLVI nicht gelungen, es ist auf die dett. zurückzugehen und mit Zusatz von ἂν zu schreiben: μᾶλλον cυνάρχειν ἂν ἐθελῆcαι. So erklärt sich die Lesart der mel. besser als bei Cobets Stellung des ἄν. Der Inf. Aor. mit ἂν findet sich in der Anab. öfter z. B. I 9, 8. V 7, 11. VII 7, 40, entweder synonym mit dem Inf. Fut. cf. Krüger Spr. 54, 6, 4 oder als Vertreter eines Optativs mit ἂν resp. des Indikativs eines Nebentempus mit ἄν cf. Curtius-Hartel Gr. §. 230. Hier dürfte er für ἂν ἐθελήcαι stehen, als positive Behauptung ist die Verdächtigung des Dexippos doch gar zu albern. Auch dürfte zu schreiben sein ἢ ἐμαυτῷ, Λάκωνι ὄντι; sollte der schwergereizte Cheirisophos wirklich, wie Hug a. a. O. glauben machen will, an Dexippos beim Schlufs dieses Satzes und nicht vielmehr an sich gedacht haben? Über den Wechsel zwischen Λακεδαιμόνιος und Λάκων cf. I 1, 9 Κλέαρχος Λακεδαιμόνιος und II 5, 31 Κλέαρχος Λάκων, VII 6, 1 Χαρμῖνος ὁ Λάκων und ib. 39 Χαρμῖνος ὁ Λακεδαιμόνιος, VII 7, 15 οἱ Λάκωνες, § 19 τὼ Λάκωνε und ib. § 12 τὼ Λακεδαιμονίω.

Particip mit ἄν.

IV 7, 16 καὶ ἀποτεμόντες ἂν τὰς κεφαλὰς ἔχοντες ἐπορεύοντο Hug, ἀποτέμνοντες hss. Nun steht allerdings V 4, 17 ἀποτραπόμενοι ᾤχοντο καὶ ἀποτεμόντες τὰς κεφαλὰς ἐπεδείκνυcαν, aber auch ἐχόρευον ᾄδοντες. Es ist eben ἀποτέμνοντες das Particip Impf., und ἂν verleiht ihm iterative Bedeutung cf. Krüger Spr. 53, 9.

Dagegen dürfte ἂν nicht nötig erscheinen II 5, 5, wo Hug hat: ἐποίηcαν ἀνήκεcτα κακὰ τοὺς οὔτε μέλλοντας οὔτ' ἂν βουλομένους τοιοῦτον οὐδέν, aber CBAD αὖ βουλομένους. Sicher falsch ist die Erklärung Krügers z. d. St. „direkt οὔτε μέλλουcιν οὔτ' ἂν βούλοιντο“, denn Klearch erzählt etwas, das der Vergangenheit angehört, aber auch Windels (und Sorofs) Auffassung „οὐκ ἂν

ἐβούλοντο, ergänze εἰ μὴ ἐφοβήθηcαν" ist nicht einwandfrei: warum ist βουλομένουc irreal, μέλλονταc aber nicht? was fehlt dem Gedanken: „die weder den Vorsatz noch andrerseits den Wunsch hatten" etc.? Für diese Bedeutung von αὖ verweise ich auf VI 1, 18 καὶ εἴ τι δέοι λανθάνειν ... καὶ εἴ τι αὖ δέοι φθάνειν und I 1, 7.

πρὶν ἤ.

IV 5, 1 πρὶν cυλλεγῆναι Hug, aber C πρινὴ, A πρηνὶ, B πρὶν ἢ cf. Meisterhans S. 210, 13 „auch πρὶν ἢ c. inf. findet sich, und zwar schon im 5. Jahrh. vor Chr."

ἐάν, ἤν, ἄν.

V 1, 11 ἢν δὲ μὴ ἄγῃ Hug, aber Cpr ἄν. Über das Verhältnis der Konjunktionen ἐάν, ἄν, ἤν, sowie der zusammengesetzten ἐπάν, ἐπήν, ἐπειδάν cf. Beiträge II S. 30—32. Ἄν ist aufser V 1, 11 mit den guten hss. noch zu setzen V 7, 30 διεπράξαντο ὑμῖν ... μὴ ἀcφαλὲc εἶναι, ἂν μὴ cὺν ἰcχύι ἀφικνῆcθε, VI 6, 24 νόμιζε δέ, ἄν, nahe gelegt ist es durch die Überlieferung III 1, 36 εἰ δὲ ὑμεῖc φανεροὶ ἦτε καὶ παρακαλεῖτε CBAE, III 2, 22 εἰ καὶ πρόcω τῶν πηγῶν ἄποροι ὦcι CBE, IV 8, 11 εἰ μὲν ... προcάγωμεν CBA. Dagegen weist die Überlieferung V 6, 9 eher auf ἢν δυνηθῆτε als auf das von Hug bevorzugte εἰ δυνηθεῖτε hin. Schliefslich I 4, 13 hat Hug ἐπὴν εἰc Βαβυλῶνα ἥκωcι, aber die hss. ἐπάν.

ἐπεί, ἐπειδή.

Nach Joost a. a. O. S. 214. 215 findet sich ἐπεί in der Anab. 49mal, ἐπειδή zehnmal in kausalen Nebensätzen, nach S. 250 in Temporalsätzen ἐπεὶ 229mal, ἐπειδὴ 53mal. Dies letzte Resultat erleidet aber eine kleine Verschiebung, denn IV 7, 10. V 8, 7. VII 3, 26 hat Hug ἐπεί, aber CBA ἐπειδή, IV 7, 2 ἐπειδὴ δὲ ἡ πρώτη Hug, aber C ἐπεὶ δὲ ἡ πρ.

δή.

I 8, 4 οἱ δ' ἄλλοι Hug, aber οἱ δὲ δὴ ἄλλοι Cpr; I 6, 7 πάλιν δὲ ὁ Κῦροc ἠρώτα Hug, aber πάλιν δὴ Vindob. cf. Schenkl Xen. Studien p. 567; III 2, 7 τοῦ λόγου δέ Hug, aber Cpr τοῦ λ. δή; III 2, 27 τοῦτο δὲ δεῖ λέγειν Hug (cf. praef. p. XXVIII A.), τοῦτο δὴ δεῖ λ. C_1 (vor τοῦτο ist ein Punkt zu setzen); I 9, 18 τοιγαροῦν κράτιcτοι δὴ Hug, aber CB τοιγαροῦν δὴ κράτιcτοι (cf. ἐκ τούτου δὴ II 5, 34, οὕτω δή VI 1, 32).

In Majuskelschrift war δὴ Verwechslungen mit ἂν und αὖ ausgesetzt: V 7, 32 hat Hug πῶc ἢ θεοῖc θύcομεν, aber CBA πῶc ἂν ἢ θεοῖc θύcωμεν, worin πῶc δὴ ἢ θ. θύcωμεν stecken dürfte; VII 6, 16 ἀλλ' οἶμαι, εἰ ἐδίδου, ἐπὶ τούτῳ ἂν ἐδίδου Hug, aber ἀ. οἶ. εἰ ἐδ.

ἐ. τ. δὴ ἐδίδου Cobet; II 2, 1 φαίη Ἀριαῖος Hug, aber Cpr φαίη ἂν ὁ Ἀριαῖος, wofür φαίη δὴ ὁ Ἀ. zu setzen ist; II 3, 28 ταῦτα ἔδοξε, καὶ ὤμοσαν καὶ δεξιὰς ἔδοσαν Τισσαφέρνης κ. τ. λ. Hug, aber Cpr B ἔδοσαν αὖ, wofür ἔδοσαν δὴ zu schreiben ist; IV 1, 24 ἔλεξεν, ὅτι οὗτος μὲν οὐ φαίη [διὰ ταῦτα] εἰδέναι Hug, 'sed Cpr pro διὰ aliam vocem duarum litterarum habuerat' Hug praef. p. XXXII; sollte das nicht ἂν gewesen und dies aus δὴ verlesen sein, weil der Schreiber an einen modus pot. dachte?

Verwechslungen zwischen δὴ und ἤδη resp. ἡ sind von vorn herein glaublich: II 2, 1 hat Cpr ἥκειν δή; Hug richtig ἥκειν ἤδη κελεύει τῆς νυκτός; VII 4, 16 ἐτῶν ὡς ὀκτωκαίδεκα Hug, aber CAE ἐτῶν ἤδη ὡς ὀκ., wofür ἐτῶν δὴ ὡς ὀ. zu schreiben sein dürfte; V 2, 23 καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἐπιοῦσα Hug, aber CBA κ. νὺξ φ. ἦν ἡ ἐπ., wofür ich vermute κ. ν. φ. ἦν δὴ ἐπ. = „war offenbar im Anzuge“.

τέ.

Eine Verwechslung zwischen τέ und γέ lag in Majuskel- wie Minuskelschrift nahe: I 3, 11 καὶ ἕως τε μένομεν Hug, aber CABDE ἕως γε; V 8, 26 ἀλλὰ μὴν καλόν γε καὶ δίκαιον καὶ ὅσιον κ. τ. λ. Hug, aber CBAE καλόν τε; III 2, 4 ἀλλὰ Κλεάρχῳ καὶ ὁμοτράπεζος γενόμενος Hug, aber CA Κλ. τε καὶ ὁ. γ., woraus Bornemann Κλ. γε machte; III 4, 16 μακρότερον γὰρ οἵ τε Ῥόδιοι τῶν Περσῶν ἐσφενδόνων καὶ τῶν τοξοτῶν ** Hug, ich habe Beiträge I S. 20. 21 οἵ γε Ῥόδ. geschrieben, die Lücke als unnötig abgewiesen und im Anfang von § 17 τῶν τοξευμάτων gestrichen.

Eine Verwechslung zwischen τέ und δέ war nur bei Minuskeln möglich: III 2, 16 τότε μὲν γὰρ ἄπειροι ὄντες αὐτῶν τό τε πλῆθος ἄμετρον ὁρῶντες Hug, aber CBA τὸ δὲ πλ.; III 3, 7 οἵ τε ἀκοντισταὶ βραχύτερον ἠκόντιζον Hug, aber CBA οἱ δὲ ἀκ. cf. Rehdantz Krit. Anh. p. 19, Bäumlein Griech. Partikeln p. 221.

Eine besondere Behandlung erfordert die Stelle VI 6, 20 εἴτε οὖν ἡμῶν τινα αἰτιᾷ, πάρεσμέν σοι ἡμεῖς· εἴτε καὶ ἄλλον τινά, φράσον Hug, aber εἴ τι οὖν hss. Krüger, εἴτε δὲ ἄλλον CBAE. Mit Rücksicht auf Cyr. V 3, 57 εἴ τι που ἐναντιοῖτο αὐτῷ ... εἴ τέ τί που φεῦγον ὀφθείη (Hug) schlage ich vor εἴ τι οὖν ... εἴ τι δὲ ἄλλον κ. τ. λ. cf. IV 1, 14 τὰ μέν τι μαχόμενοι, τὰ δέ τι (CBA) ἀναπαυόμενοι.

μὲν — δέ.

I 5, 9 ὅσῳ μὲν θᾶττον ἔλθοι ... ὅσῳ δὲ σχολαίτερον Hug, aber Cpr D ὅσῳ θᾶττον cf. Beiträge III S. 15—17. Desgleichen ist μὲν mit den guten hss. wegzulassen II 1, 23 σπονδαὶ μένουσι, II 3, 15 παρὰ πότον ἡδύ, κεφαλαλγὲς δέ, III 1, 2 ἐννοούμενοι ὅτι, ib. § 43 οὗτοι κακῶς τε, 2, 23 ἐπιστάμεθα γὰρ Μυσούς, 3, 15 νῦν γὰρ οἱ πολέμιοι, 4, 19 ἣν συγκύπτῃ, 5, 15 τὰ πρὸς μεσημβρίαν, IV 3, 23

τοὺϲ ἱππέαϲ οὐκ ἐδίωκεν, 6, 2 ἔπαιϲεν, ἔδηϲε δ' οὔ, VI 1, 15 ἀλφίτων μεδίμνουϲ τριϲχιλίουϲ (cf. IV 2, 3), VII 2, 15 ἔνθα πείθεϲθαι ἀνάγκη, 5, 3 ἐμοὶ τοίνυν ἀρκεῖ.

Dagegen mit CBE zuzusetzen ist μὲν II 5, 18 ἐφ' ὧν ἔξεϲτιν μὲν ἡμῖν κ. τ. λ.

II. Textkritisches.

A. Verteidigung handschriftlicher Lesarten.

Ist der Parisinus C n. 1640 wirklich 'praestantissimus omnium codicum' (Hug praef. p. III), woran seit langem niemand zweifelt, so mufs endlich mit einer entschiedenen Verwertung desselben Ernst gemacht werden. Von ihm sollte sich die Anabasiskritik nur im äufsersten Notfall entfernen. Ich leugne aber — und habe das zum Teil schon in meinen „Beiträgen" ausgeführt —, dafs ein Notfall bei folgenden Streichungen der Herausgeber vorliegt:

I 2, 6 οἰκουμένην καί, § 9 ὁ Λακεδαιμόνιοϲ φυγάϲ, § 23 τοῦ Κιλίκων βαϲιλέωϲ, 3, 6 ἱκανὸϲ οἶμαι, § 7 ὅτι οὐ φαίη παρὰ βαϲιλέα πορεύεϲθαι, 4, 17 ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ, 7, 4 ὑμῶν δὲ ἀνδρῶν ὄντων, § 16 μέγαϲ, 8, 18 λέγουϲι δὲ ὥϲ τινεϲ (Becker) καὶ ταῖϲ ἀϲπίϲι πρὸϲ τὰ δόρατα ἐδούπηϲαν φόβον ποιοῦντεϲ τοῖϲ ἵπποιϲ, § 21 προϲκυνούμενοϲ ἤδη βαϲιλεύϲ, § 28 θεράπων, 9, 7 εἴ τῳ ϲπείϲαιτο, 10, 6 κατὰ τοὺϲ Ἕλληναϲ, II 3, 19 ἔνθα βαϲιλεὺϲ ἀφίκετο, ἐπεὶ Κῦρον ἀπέκτεινε καὶ τοὺϲ ϲὺν Κύρῳ βαρβάρουϲ ἐδίωξε ϲὺν τοῖϲδε τοῖϲ παροῦϲι νῦν μετ' ἐμοῦ, οἵπερ αὐτῷ εἰϲι πιϲτότατοι (cf. Reufs Fleckeisen Jahrbb. 1892 S. 545 ff.), 5, 2 καὶ εἴ πωϲ, 6, 29 ϲτρατηγῶν, III 2, 37 εἰ δὲ μή, 4, 10 κείμενον (cf. Schenkl Xen. Stud. p. 631. Matthias a. a. O. 180), IV 1, 27 dreimal und 2, 21 Ἀρκάϲ (cf. VII 6, 40, wo Hug es beibehält), 2, 16 εἶπε, 2, 28 καὶ τοξόται, 3, 1 τῶν Καρδούχων, § 16 ἐπεὶ δὲ ταῦτα καλῶϲ εἶχεν (cf. § 24), 5, 18 ἅτε ὑγιαίνοντεϲ, 6, 14 εὐθὺϲ καὶ ἐκ παίδων, V 6, 18 καὶ διεϲεϲώκει, § 20 ὡϲ οἴκαδε ἀπελθόνταϲ, 7, 11 ἐξαπατῆϲαι ταῦτα, VI 1, 8 καὶ τὸ ζεῦγοϲ, § 21 καὶ κίνδυνοϲ εἴη, § 24 τὴν ἐπὶ Κάλπηϲ ὁδόν, 4, 9 τὰ ἱερὰ καλὰ ἐγένετο (cf. VI 5, 8), 4, 16 οὐδεμία πω, 5, 11 τῆϲ τάξεωϲ (cf. I 1, 9. 10. I 3, 5. 6), 6, 24 καὶ μὴ τῶν παρ' ἡμῶν ἀποδράντων, § 29 πέμψαι ἄνδραϲ, VII 1, 2 χώραν, § 6 ἀϲφαλέϲ, § 17 τὸ τεῖχοϲ (cf. Schimmelpfeng Progr. Pforta 1870 p. 56), § 41 καὶ τὴν ϲτρατηγίαν, 3, 17 οὖν οὕτωϲ, 6, 28 μᾶλλον μετέϲχετε, § 29 κωλύοντεϲ μηδαμῇ κατ' ὀλίγουϲ ἀποϲκεδαννυμένουϲ τὰ ἐπιτήδεια ἀφθονώτερα ἡμᾶϲ πορίζεϲθαι, 7, 36 ἃ ἐκέκτηϲο, 8, 8 ὁδεύϲαντεϲ.

Ferner, wo Cpr eine kürzere, aber wohlverständliche Fassung hat, ist diese den Zusätzen andrer hss. vorzuziehen: I 3, 12 πολλοῦ μὲν ἄξιοϲ [φίλοϲ] cf. II 1, 14 βαϲιλεῖ ἂν πολλοῦ ἄξιοι γένοιντο, εἰ

βούλοιτο φίλος γενέcθαι, 7, 2 ἧκον [τες] αὐτόμολοι παρὰ μεγάλου βαcιλέως [ἀπήγγελλον Κύρῳ περὶ τῆς βαcιλέως] cτρατιᾶc, 10, 10 πολὺ [ἔτι] πρόθυμότερον cf. I 7, 8 πολὺ προθυμότεροι, § 12 [μὴ] γιγνώcκειν cf. Beiträge I S. 2, II 3, 12 [καὶ] Κλέαρχον, 4, 1 [οἳ] παρεθάρρυνον, 5, 7 [πανταχῇ] πάντων, § 14 βούλοιο, [τῳ] φίλος [εἶναι] ὡς μέγιcτος ἂν εἴης cf. Dindorf[4] p. XV, Rehdantz Kr. A. p. 38, ib. [τοῦ] μιcθοῦ ἕνεκα [μόνον] cf. Hell. V 1, 17, III 1, 43 [δ'] ὁρῶ, 2, 24 αὐτοῦ [που], 3, 9 [ἐκ πολλοῦ] φεύγοντας, § 11 ἡμέρας [ὅλης], § 12 κακῶς μὲν πάcχοντας, ἀντιποιεῖν δὲ οὐ[δὲν] δυναμένους, 4, 19 [καὶ] ταραττομένους, § 39 [προ]κατείληπται cf. IV 1, 20, 5, 7 [τὸ] βάθος, IV 1, 14 εἴ τις [τι], 2, 25 τῆς [παρ] ὁδοῦ, 5, 29 ταύτην μὲν [οὖν], 7, 6 [ἤδη] γίγνεται, 8, 7 ἐπεμαρτύροντο [ἀμφότεροι], § 11 τεταγμένοι [ἴ]ωμεν, ib. [ὅλῃ] φάλαγγι, § 25 [ἄκων] κατακανών, § 28 πάλιν [ἄνω], V 1, 1 καὶ [ὅcα], 2, 15 ὥcτε 'Αγάcιας Cτυμφάλιος [καὶ Φιλόξενος Πελληνεὺς] καταθέμενος τὰ ὅπλα ἐν χιτῶνι μόνον ἀνέβη[cαν] καὶ [ἄλλος] ἄλλον εἷλκε, 6, 15 ὁρῶντες δὲ [καὶ], ib. [καὶ] χώραν, 7, 24 ὥcπερ [ἢ] cυός, § 27 πρέcβεις [ἢ], VI 1, 30 ἐπεὶ [δὲ], 2, 16 τετρακιcχίλιοι [καὶ πεντακόcιοι], 3, 23 [ἕωθεν] καί, ib. [εὐθὺς] ἀφ' ἑcπέρας, 4, 8 τοιοῦτοι [οὖν], 5, 29 [αὖ] διεcπάρη, 6, 3 [πολλὴ] πάντων ἀφθονία, VII 2, 33 [ὥcπερ κύων], § 34 [ὑμῶν] δέομαι, 3, 48 ἐπεὶ [δὲ] ταῦτα, 7, 2 τὰ [ἑαυτοῦ] ἐν ταῖς κώμαις cf. Rehdantz Kr. A. p. 42, § 34 κρείττονας [τούτων], § 40 αἰcχρὸν γὰρ ἂν (add. Hartman) ἦν ... περιιδεῖν [ἐμέ], § 43 [ἐμῶν] ἔργων, 8, 26 παραcάγγαι χ. ἑ. π. [πέντε], cτάδια τρ. τε. διακόcια πεντήκοντα πέντε cf. Lincke Hermes XVII S. 288, Rehdantz Kr. A. p. 55 A. „Der Autor hat die falschen Zahlen zu verantworten, die wir nicht ändern dürfen".

Für die übrigen Fälle, wo die Herausgeber von Cpr abwichen, war der Gedanke maſsgebend, den Cobet in der Vorrede zur 3. A. der Anabasis in die klassischen Worte kleidet 'sedulo dedi operam, ut Xenophon ἀττικιcτὶ loqueretur'. Nun ist freilich Xenophon nach dem oben angeführten Zeugnis des Helladius kein νομοθέτης ἀττικιcμοῦ. Da gebrauchte man Gewalt und verbesserte(!) die Formen, welche die guten hss. in Bestätigung jenes Grammatikerzeugnisses bieten, denn 'deterrimi enim meliores isti sunt' (Hartman Anal. Xen. p. 59). Hier muſs entschiedene Remedur eintreten. Aus Cpr sind wieder folgende Substantivformen herzustellen:

I 3, 7 ἐcτρατοπεδεύcαντο παρὰ Κλεάρχῳ (accus. bei cτρατοπ. noch IV 3, 6 [παρὰ]. Hell. IV 5, 10. V 2, 25 [περί]. VI 5, 17 [εἰς], dat. Hell. II 2, 8. 4, 4. 30. VI 4, 4. IV 1, 20 [ἐν], VI 5, 15 [ὑπό], VI 4, 4 [ἐπί], I 3, 2 [πρός], V 4, 54. VI 5, 20 [ἔνθαπερ], V 4, 38 [ἄλλοτ' ἄλλῃ], VI 5, 30 [ὅπου], also acc. : dat. = 4 : 13), I 5, 9 τῇ βαcιλέως ἀρχῇ, II 1, 4 μάχην νικώντων, 5, 22 δι' εὐεργεcίαν, III 1, 26 οἱ δὲ ἀρχηγοί (cf. Hell. III 3, 4. V 2, 25 und ἀρχηγέτης Hell. VI 3, 6. 5, 47. VII 3, 12), IV 3, 11 γυναῖκας, 5, 24 ἐν ταῖς κώμαις

(cf. ib. § 32), VII 2, 7 περὶ τοῦ Κύρου στρατεύματος (cf. ib. § 6 τῶν Κύρου στρατιωτῶν), 4, 7 Ξενοφῶντα ἱκέτευε; desgleichen folgende Adjektivformen:

I 1, 21 ἡ δὲ εἰσβολὴ ἦν ἁμαξιτὸς ὀρθία ἰσχυρῶς καὶ ἀμήχανον εἰσελθεῖν στρατεύματι (cf. II 4, 6 Εὐφράτην εἴδομεν, ὅτι ἀδύνατον διαβῆναι, IV 1, 25), V 6, 2 τὰ κάλλιστα ξυμβουλεύειν, VI 5, 4 ἐδόκει γὰρ κάλλιστον εἶναι (cf. III 1, 6 κάλλιστα καὶ ἄριστα ἔλθοι, III 1, 7 κάλλιστα πορευθείη, IV 3, 14 κάλλιστα διαβαῖεν, IV 6, 7. III 1, 16 ὡς κάλλιστα ἀγωνιούμεθα, IV 8, 9 ὡς κάλλιστα ἀγωνιοῦνται, VI 6, 36 δεξόμεθα κάλλιστα), VII 3, 31 γυναῖκας καλὰς κτήσῃ; und folgende Formen von Adverbien:

I 9, 14 καὶ ἄλλως (Cpr ἄλλ.ς) δώροις ἐτίμα, II 6, 19 φόβον ἱκανῶς ἐμποιῆσαι, III 3, 13 παγχαλέπως (cf. V 5, 16), IV 6, 9 ὡς κράτιστα ἰέναι, 7, 9 οὐ γὰρ ἦν ἀσφαλῶς ... ἑστάναι, 8, 28 μόγις (cf. Thomas Mag. p. 239, 16 μόλις ἀντὶ τοῦ βραδέως, μόγις δὲ ἀντὶ τοῦ μετὰ βίας), VII 7, 43 τοὺς τῶν στρατιωτῶν λόγους πάντας κατανόησον (= das allgemeine Gerede der S.);

von Pronomina: I 6, 9 τοὺς ἐθελοντὰς τούτους cf. Beiträge I S. 13. 14, II 1, 11 τίς γὰρ αὐτῷ ἐστιν ὅστις τῆς ἀρχῆς ἀντιποιεῖται, 5, 40 ἐπὶ τούτῳ, III 2, 20 ὑμῖν Τισσαφέρνης ἡγήσεται, § 37 ἄλλος τις βέλτιον, 5, 5 ἤδη ὑμετέραν, IV 2, 23 ὥσπερ νομίζεται, IV 7, 8 μετὰ τοῦτο οὖν ἀπῆλθον, § 18 ἐκ τούτων, V 4, 29 τούτῳ καὶ πλείστῳ σίτῳ ἐχρῶντο, VII 6, 30 τοῦτο δή τι σχέτλιον πάθημα;

von Präpositionen und Konjunktionen: II 1, 7 ἀμφὶ πλήθουσαν ἀγοράν (cf. I 8, 1), IV 6, 11 ᾗ (BA, ἡ C) δυναίμεθα, § 24 τῶν δὲ πολεμίων VII 6, 37 ὅτι πολλὴ ὑμῖν εὐπορία φαίνεται, ἀλλὰ μὴν οὐδὲ πλήθει γε ἡμῶν λειφθέντες;

endlich folgende Verbalformen: I 4, 7 ἐνταῦθ' ἔμεινεν ἡμέρας ἑπτά, 8, 3 ἐνεδύετο cf. Hell. VII 2, 21. Cyr. VI 4, 2; II 2, 16 τοὺς πρώτους ἄγων (C τ. πρωταγοὺς ἄγων), 5, 37 σὺν ἄλλοις ἐπισιτιζομένοις (cf. Rehdantz Kr. A. p. 14 „ἄλλοις bedeutet Strategen, die ebenso gut wie Cheirisophos ἐπισιτίζονται"), 6, 6 εἰρήνην ἄγειν (cf. III 1, 14 ἡσυχίαν ἄγειν, Arist. Av. 386 εἰρ. ἄγειν, Thom. Mag. p. 327, 14 σχολὴν ἄγειν), III 2, 35 θαυμάζοιμεν, IV 1, 9 ὅτῳ τις ἐπιτυγχάνοι, ἐλάμβανεν, V 7, 5 οὕτως αὐτοῖς χρῆσθαι (vom vorausgehenden χρὴ abhängig cf. Rehdantz Kr. A. p. 13 A.), VII 1, 11 καὶ προσανεῖπεν, 6, 38 οἳ νῦν ἧκον ἐφ' ὑμᾶς, 7, 46 εὔνοιαν δεῖν ἀποδείκνυσθαι τούτῳ (cf. Rehdantz z. d. St.).

Die durch Cpr beglaubigte Stellung ist wiederherzustellen: I 2, 11 ἐπεὶ δ' ἐδόκει ἤδη πορεύεσθαι αὐτῷ ἄνω, II 4, 27 ἐπέτρεψε τοῖς Ἕλλησιν, VI 4, 6 ἡ δὲ ἄλλη χώρα καλὴ καὶ πολλή, VII 7, 31 ἐὰν μὲν οἱ στρατιῶται.

Das dürfte etwa die Ausbeute aus Cpr sein.

Aus C_1 wird aufzunehmen sein: I 9, 23 ὅσα τῷ σώματι

αὐτοῦ ⟨κόσμον⟩ πέμποι τις (cf. Beiträge I S. 18. 19), II 3, 13 ὑποπτεύων μὴ αἰεὶ οὕτω πλήρεις εἶναι τὰς τάφρους;

aus den deteriores: I 3, 17 μὴ ἡμᾶς αὐταῖς (Cpr ταῖς) τριήρεσι καταδύσῃ ZVen. M. m.: Wie man sich auf schlechte Führer von seiten des Kyros gefafst machen mufste, so auch auf schlechte Schiffe, die mit Mann und Maus untergehen würden;

II 3, 7 εἰ αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσι σπένδοιντο cf. Rehd. Kr. A. p. 19;

II 4, 12 ἀφίκοντο πρὸς τὸ Μηδίας καλούμενον τεῖχος καὶ παρῆλθον [εἴσω] αὐτοῦ KL (Rehd. Kr. A. p. 49 „es würde damit eine bedeutende geographische Schwierigkeit fallen und παρῆλθον dann wie I 7, 16 zu fassen sein");

VI 3, 10 οἱ ἱππεῖς ⟨προ⟩καταθέοντες; VII 1, 29 Ἑλληνίδα δέ, εἰς ἣν πρώτην ἤλθομεν, πόλιν.

aus Athenaeus II 32. IV 35: VII 3, 21 οὗτοι δ' ἦσαν ⟨ὅσον εἴκοσι⟩ κρεῶν μεστοί (cf. Rehd. Kr. A. p. 33. Reufs b. Fleckeisen Jahrbb. 1892 S. 566).

Es bleiben noch einige Stellen übrig, wo der handschriftlichen Lesart mit leiser Hand nachzuhelfen ist:

I 1, 6. 7 τότε δὲ ἀφειστήκεσαν πρὸς Κῦρον πᾶσαι πλὴν Μιλήτου· ⟨τοὺς⟩ ἐν Μιλήτῳ δὲ Τισσαφέρνης προαισθόμενος τὰ αὐτὰ ταῦτα βουλευομένους, ἀποστῆναι πρὸς Κῦρον, τοὺς μὲν αὐτῶν (CBA) ἀπέκτεινε, τοὺς δ' ἐξέβαλεν cf. Beiträge I S. 1 A. u. 5.

δὲ an vierter Stelle noch V 3, 9 καὶ τὸ λοιπὸν δέ, an fünfter I 1, 5 καὶ τῶν παρ' ἑαυτῷ δὲ und an den von Sauppe Lexic. Xen. p. 29 angeführten Stellen Oec. 1, 3. Hell. VI 4, 17. R. Eq. 5, 9. 11, 8. — Zu τοὺς ἐν Μ. cf. I 2, 24 οἱ παρὰ τὴν θάλατταν οἰκοῦντες ἐν Σόλοις καὶ ἐν Ἰσσοῖς und I 2, 18 οἱ ἐκ τῆς ἀγορᾶς. —

Dafs der Plural τὰ αὐτὰ ταῦτα auf ein einzelnes Faktum hinweist, ist nicht auffällig, derselbe Gebrauch findet sich bei ταὐτὰ I 7, 13. II 1, 22. 23, bei ταῦτα I 1, 8. 3, 7. VII 3, 14 (hier mit Unrecht von Cobet und Hug gestrichen). Desgleichen auf ein einzelnes Faktum bezogen ist VI 2, 14 διὰ ταῦτα συνεβούλευε, VII 7, 14 τούτων τυχόντες (Cobet und Weifsenborn τούτου).

I 3, 8 μεταπέμπεσθαι δ' ἐκέλευεν ⟨αὖ⟩ αὐτόν· αὐτὸς δ' οὐκ ἔφη ἰέναι. Die wiederholte Sendung des Kyros und die wiederholte Weigerung des Klearch sollen dem gemeinen Haufen klar machen, dafs Klearch zu ihm, nicht zu Kyros hält. Damit ist der zweiten Versammlung (§ 9 ff.), welche schwerlich mit der ersten auf einen Tag zusammenfiel, genügend vorgearbeitet. Ohne das eingeschobene αὖ wird der Satz aber inhaltsleer.

I 4, 2 αἷς (sc. ναυσί) ἐπολιόρκει Μίλητον, ὅτε Τισσαφέρνει φίλη ἦν, καὶ συνεπολέμει Κύρῳ. πρὸς αὐτὸν παρῆν δὲ καὶ Χειρίσοφος. Die von Cobet N. L. p. 408 bezweifelte Bedeutung hat φίλος noch I 6, 8 ἐμοὶ φίλος καὶ πιστός, Hell. III 5, 4. IV 8, 3. 28. Ages. 9, 7. συνεπολέμει pafst auf Tamos, der nach Thuc. VIII 31. 87 ein Unterstatthalter des Tissaphernes gewesen war und zu Kyros abgefallen

war, recht gut. παρεῖναι πρὸς c. acc. weist Sauppe Lex. S. 101 bei Xen. fünfmal nach.

I 4, 11 ἐνταῦθα ἔμειναν ἡμέρας πέντε, es folgt ja unmittelbar darauf καὶ Κῦρος.

II 5, 7 οὔτ' (οὐκ hss.) οἶδα, ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποι ἄν τις (Cpr) φεύγων ἀποφύγοι.

III 3, 18 καὶ τῷ μὲν δῶμεν αὐτῶν ἀργύριον (τούτῳ μ. δ. αὐτῶν ἀ. CA).

IV 1, 22 ὅπερ ἡμᾶς καὶ ἀναπνεῦσαι ἐποίησε (καὶ ἡ. καὶ CBA).

IV 6, 15 ὅπως δὲ ὡς τάχιστα κλέπτοντες καὶ πειρᾶσθε λανθάνειν (ταχ. κλέπτειν τε κ. πειρᾶσθαι λ. CBA).

IV 7, 11 ὁ δὲ Ἀγασίας, ὡς ὁρᾷ τὸν Καλλίμαχον, ἃ ἐποίει, [καὶ om. CBA] τὸ στράτευμα πᾶν θεώμενον, δείσας, μὴ οὗτος (Voigtländer, οὐ hss.) πρῶτος παραδράμῃ εἰς τὸ χωρίον. οὐ (CBA οὐδὲ) τὸν Ἀριστώνυμον ... οὐδὲ ... οὐδέ CBA.

V 4, 26 καὶ ἐντεῦθεν ἔλειπον (Cpr) ἅψαντες (ἅπαντες hss.) τὸ χωρίον.

V 4, 27 θησαυροὺς ... ἐν ταῖς οἰκίαις ἄρτων νενημένων πατρίους (hss.), τὸν δ' ἔνδον ἔτι ὄντα σῖτον ξὺν τῇ καλάμῃ ἀποκείμενον (C τὸν δὲ νεὸν ἔτι τὸν σῖτον ξ. τ. κ. ἀ.) cf. Beiträge III S. 26.

V 6, 4 ἃ βέλτιστά μοι [εἶναι CB] δοκεῖ, die beständige Reihenfolge ist sonst δοκεῖ εἶναι.

VII 1, 22 καὶ αὐτός τε παρηγγύα ταῦτα καὶ τοὺς ἄλλους ἐκέλευε παρεγγυᾶν [καὶ hss.] τίθεσθαι τὰ ὅπλα. Das Zusammentreffen der beiden Infinitive παρεγγυᾶν und τίθεσθαι veranlaſste die Einschiebung von καί. Die nach dem voraufgehenden θέσθε τὰ ὅπλα wiederholten Worte τίθ. τ. ὅπλα zeigen die Wichtigkeit des Befehls

B. Konjekturen.

a) Fremde in den Text aufzunehmende Konjekturen.

I 1, 2 ἀναβαίνει ... [ἀνέβη] Bisshop, ähnlich VI 2, 1 παραπλέοντες ... [παραπλεύσαντες] Lincke a. a. O. S. 288. 306. Demnach sind an der letzteren Stelle die Worte ἐθεώρουν ... παραπλεύσαντες zu streichen.

I 1, 8 ὧν Τισσαφέρνης ⟨ἔτι⟩ ἐτύγχανεν ἔχων Schimmelpfeng Progr. Pforta 1870. Bei Krügers Konjektur Τισσαφέρνους widerspricht ἐτύγχανεν ἔχων dem vorher Erzählten: ἠξίου ... δοθῆναι οἷ ταύτας τὰς πόλεις ... καὶ ἡ μήτηρ συνέπραττεν αὐτῷ ταῦτα. Kyros als Besitzer aller jonischen Städte de iure liefert auch von den Städten, welche Tissaphernes noch de facto besaſs, den Tribut ab.

I 2, 1 λαβόντα πλήν, ὁπόσοι ἱκανοὶ ἦσαν Dindorf[4] praef. XIX, Rehdantz Krit. Anhang p. 12, cf. Cyr. II 4, 17 διδόναι πλὴν μετρίους τινάς. Die Ergänzungen der hss. nach λαβόντα (Cpr τοὺς ἄλλους, C_1 τοὺς ἄνδρας) sind Verschlimmbesserungen.

I 2, 3 [Coφαίνετοc δὲ ὁ Cτυμφάλιοc ὁπλίταc ἔχων χιλίουc] und I 2, 9 Coφαίνετοc Ἀρκάδαc ἔχων ὁπλίταc χιλίουc Dindorf cf. Beiträge I S. 9. 10.

I 2, 5 γέφυρα δὲ ἐπῆν [ἑπτὰ] ἐζευγμένη πλοίοιc Schenkl Ztschr. f. ö. G. 1867 p. 32, Carnuth. Cpr hat ἐπῆν ἐπεζευγμένη.

I 2, 9 ἡττηθεὶc [τῇ] μάχῃ Reufs. Soll an eine bestimmte Schlacht gedacht werden, so erwartete man τῇ ναυμαχίᾳ.

I 2, 20 ἕτερόν τινα [τῶν ὑπάρχων] δυνάcτην Schenkl Xen. Stud. p. 602.

I 2, 23 οὗ ἦν τὰ Cυεννέcιοc βαcίλεια Schneider.

I 3, 21 ἐν τῷ γε φανερῷ Schenkl Xen. Stud. p. 588.

I 4, 4 ἐφειcτήκεcαν πύργοι Hartman Analecta Xen. p. 63 (und ich cf. Beitr. I S. 1).

I 4, 9 [οὐδὲ τὰc περιcτεράc] Cobet, der freilich später diese Worte mit ὥcπερ wieder einführte.

I 4, 15 εἰc φρουραρχίαc καὶ εἰc λοχαγίαc W. Böhme Fleckeisen Jahrbb. 1893 S. 260.

I 4, 15 ὡc φίλου τεύξεcθε Κύρου Bisshop, Cobet, Hartman.

I 4, 18 ἐδόκει δὴ θεῖον εἶναι caφῶc καὶ ὑποχωρῆcαι Hartman.

I 5, 9 δῆλοc ἦν Κῦροc [ὡc] cπεύδων Schneider, Krüger, Rehdantz.

I 5, 11 τῶν τέ του Μένωνοc cτρατιωτῶν καὶ τῶν του Κλεάρχου Madvig cf. Beitr. I S. 6.

I 6, 10 nach μετὰ ταῦτα strich Krüger ἔφη; „mit Recht" sagt P. Weissenfels Wochenschr. f. klass. Phil. 1889, 23 S. 627.

I 7, 3 οὐκ ἀνθρώπων ἀπορῶν [βαρβάρων] Bisshop.

I 7, 5 διὰ τὸ ἐν τοιούτῳ εἶναι [τοῦ κινδύνου προcιόντοc] Bisshop.

I 7, 8 [οἵ τε cτρατηγοὶ] καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων τινὲc Weiske, Hartman.

I 7, 12 ἦcαν ἄρχοντεc [καὶ cτρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνεc] τέτταρεc Weiske.

I 7, 13 οἱ αὐτομολήcαντεc ἐκ τῶν πολεμίων παρὰ μεγάλου βαcιλέωc. Wir haben hier, wie schon I 7, 5 und 12, eine Doppelrecension vor uns, entstanden durch das Eindringen einer Glosse in den Text. Kiehl und Cobet tilgten ἐκ τ. πολ., aber sollte das jemand als Erklärung zu π. μεγ. βαc. gesetzt haben? Mit Recht streichen Bisshop und Rehdantz π. μ. βαc.

I 7, 16 ταύτῃ δὴ [τὴν πάροδον] Hartman cf. Beitr. I S. 16. 17.

I 8, 1 ἄριcτοc προφαίνεται Hug praef. p. XV.

I 8, 4 Μένων δὲ [καὶ] τὸ cτρατεύματοc εὐώνυμον κέραc Fischer Progr. Eichstätt 1854 p. 3 nach Arnold.

I 8, 9 πάντεc δ' οὗτοι κατὰ ἔθνη ἐν πλαιcίῳ πλήρει ἀνθρώπων [ἕκαcτον τὸ ἔθνοc] ἐπορεύοντο Hartman. Doppelrecension.

I 9, 15 ἀξίωc εἶναι Schenkl Xen. Stud. p. 620.

I 9, 18 εἴ γέ τίc τι Rehdantz Kr. A. p. 12 A.

I 9, 31 ἔχων [καὶ] τὸ cτράτευμα Hartman.

I 10, 3 ἡ δὲ [Μιληcία ἦν νεωτέρα ἡ] ληφθεῖcα Lincke Zur Xenophonkritik. Hermes XVII S. 292 „als Zusatz zu ἡ δὲ, nämlich ἡ Φωκαΐc, da Kyros die Phokäerin Aspasia genannt hat — s. Krüger de anth. p. 37 — und weiter keine andre gemeint sein dürfte". Auch das dicht vorher gehende λαμβάνει ist mit Cobet zu streichen.

I 10, 5 εἰ πέμποιέν τινας ὡc παντὶ cθένει ἐπὶ τὸ cτρατόπεδον ἀρήξοντας Hug praef. p. XVII, ὡc ich cf. Beitr. I S. 19.

II 3, 3 ἐκτὸc τῶν ὅπλων δὲ Hug praef. p. XIX und comment. de Xen. An. codice C p 5.

II 3, 8 τὰc cπονδὰc ποιεῖcθαι ταχὺ [τε] καὶ κ. τ. λ. Bornemann, Dindorf.

II 4, 3 διὰ τὸ διεcπάρθαι αὐτῷ τὸ cύνταγμα Hug praef. p. XXII, wie II 6, 10 cυντάγματοc praef. p. XXIV.

II 4, 6 τῶν δὲ πολεμίων ἱππεῖc εἰcιν [οἱ] πλεῖcτοι Carnuth.

II 4, 12 ἀπεῖχε δὲ Βαβυλῶνοc οὐ πολὺ Krüger. Ganz ähnlich liegt der Fall I 2, 22 περιεῖχε D, περι..χε Cpr: Wie dort das vorausgehende φέρει ein praes. verlangt, so hier das vorausgehende ἦν und ἐλέγετο ein impf.

II 4, 26 ὅcον δ' οὖν χρόνον Matthiae, Schenkl Ztschr. f. ö. G. 1867 S. 25.

II 5, 5 οἶδα ἀνθρώπουc... ὅτι φωβηθέντεc Schenkl in Bursians Jahresberichten 1888 Bd. LIX p. 11.

II 5, 11 τὴν cαυτοῦ [χώραν] Bisshop.

II 5, 15 ἥδιcτ' ἂν ἀκούcαιμι [τὸ ὄνομα], τίc οὕτωc ἐcτὶ δεινὸc λέγειν Bisshop, Cobet.

II 5, 27 καὶ ἐὰν (Cpr) ἐλεγχθῶcι διαβάλλοντεc [τῶν Ἑλλήνων] Dobree Adv. p. 116 'dele τ. Ἑ. Glossa ad προδόταc scilicet'.

II 6, 11 καὶ γὰρ τὸ cτυγνὸν τότε φαιδρὸν [αὐτοῦ ἐν τοῖc ἄλλοιc προcώποιc] nach Cobet, der αὐτοῦ hinter cτυγνὸν stellt und nur ἐν τ. ἄ. π. streicht. Nach Entfernung der eingeklammerten Worte, die wohl eine doppelte Glosse (αὐτοῦ zu cτυγνόν, ἐν τ. ἄ. π. zu φαιδρὸν) darstellen, ist die Übereinstimmung mit dem zweiten Satzglied καὶ τὸ χαλεπὸν ἐρρωμένον πρὸc τοὺc πολεμίουc ἐδόκει εἶναι gewonnen.

III 1, 25 τάττετ' ἐμὲ ἡγεῖcθαι Bisshop.

III 1, 34 λέξον δ', ἔφη, καὶ νῦν Carnuth.

III 1, 43 ἐν τοῖc πολέμοιc Dobree.

III 2, 14 πολλαπλαcίουc ὑμῶν αὐτῶν Breitenbach (CBA ἡμῶν αὐτῶν).

III 2, 26 τοὺc νῦν cκληρῶc ἐκεῖ (Rehdantz) πολιτεύονταc ... πλουcίουc ὁρᾶν Vulg. Cobets Konjektur βιοτεύονταc lehnt Büchsenschütz Philologus 1862 p. 325 als überflüssig ab, es bedeute πολιτεύειν eben „als Bürger in einem Staate leben" wie Hell. I 5, 19.

III 2, 33 καὶ αὐτίκα ἐξέcται cκοπεῖν Schwartz bei Hartman An. Xen. p. 76.

III 4, 21 ὑπέμενον <οἱ μὲν> ὕcτεροι ... τοὺc δὲ (CBA) παρῆγον W. Mangelsdorf Berl. Phil. Wochenschr. 1886 Nr. 38 p. 1170. Nr. 39 p. 1202. 1203.

III 4, 23 οἱ λόχοι διέβαινον Valckenaer.

ib. 24 ὑφ' ᾧ ἦcαν οἱ κῶμαι Schenkl.

ib. 30 οἳ μὲν <ἐν> τῇ ὁδῷ Bisshop, Cobet.

ib. 43 cυνέπεcθαι δ' ἐκέλευcεν [αὐτῷ] Rehdantz.

ib. 48 τὴν ἀcπίδα ἀφελόμενοc ὡc ἐδύνατο τάχιcτα [ἔχων] ἐπορεύετο Rehd. Kr. A. p. 37 A. 33.

IV 1, 11 cυνεβόων ἀλλήλουc Lüders Fleckeisen-Masius Jahrbb. 1891 p. 753 ff.

IV 2, 19 πάντεc οἱ ἐκ τούτου τοῦ τόπου cυνερρύηcαν ἐνταῦθα [οἱ πολέμιοι] Schneider, οἱ πολ. ist Glosse.

IV 4, 14 ὅcοι δὲ [ὅτε τὸ] πρότερον ἀπῆcαν τὰc οἰκίαc ἐμπρήcαντεc CA. Sauppe.

IV 6, 1 τοὺc δὲ οἰκέταc καταλείπει [τῷ κωμάρχῃ] Rehd. Kr. A. p. 44 „Der Interpolator wufste nicht, dafs der ἡγεμὼν und der κωμάρχηc eine Person sind".

IV 7, 2 οὐ γὰρ ἦν ἀθρόοιc περιcτῆναι, ἀλλ' ἀπότομον ἦν κύκλῳ Leonclau, Schimmelpfeng a. a. O. S. 49.

IV 7, 19 [ἐκ] ταύτηc τῆc χώραc [ὁ Cpr om.] ἄρχων Leonclau.

IV 8, 6 ἐπὶ τὴν ἡμετέραν [χώραν] χωρεῖτε Rehdantz Kr. A. p. 35 A. 30. Hug praef. p. XXXVII.

IV 8, 12 οἱ κράτιcτοι ἡμῶν πρῶτοι προcίαcιν Stephanus.

ib. ταύτῃ ἕκαcτοc ἄξει ὁ λοχαγόc Krüger.

IV 8, 27 [ἔθεον], πάλην δὲ καὶ πυγμὴν καὶ παγκράτιον <'Αρκάδεc καὶ> καλὴ θέα ἐγένετο Matthias a. a. O. p. 182.

V 1, 11 [αὐτὰ] τὰ πηδάλια Cobet.

V 2, 6 [ὃ δὲ ἡγεῖτο τοῖc ὁπλίταιc] Hartman.

ib. 17 καὶ ἔφευγον οἳ μὲν [καὶ] ἔχοντεc, ἃ ἔλαβον Hartman.

ib. 21 [καὶ] τῶν ὁπλιτῶν τὸ πλῆθοc καταλιπόντεc, [οἱ λοχαγοὶ] οἷc ἕκαcτοc ἐπίcτευεν Hartman.

V 3, 7 κατοικοῦντοc ἤδη αὐτοῦ ἐν Cκιλλοῦντι, ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων οἰκιcθέντοc [παρὰ τὴν 'Ολυμπίαν] Kühner.

V 4, 15 πρὸ [τῆc πόλεωc] τῆc Μητροπόλεωc Cobet.

V 4, 34 ἐποίουν, ἅπερ ἂν <ἄλλοι> ἄνθρωποι ἐν ἐρημίᾳ ποιήcειαν Hartman.

V 7, 2 [καὶ μάλα φοβεροὶ ἦcαν, μὴ ποιήcειαν, οἷα καὶ τοὺc τῶν Κόλχων κήρυκαc ἐποίηcαν καὶ τοὺc ἀγορανόμουc· ὅcοι μὴ εἰc τὴν θάλατταν κατέφυγον, κατελεύcθηcαν] Hartman. Die Vorfälle, auf welche hier angespielt wird, werden ja erst § 13 ff. und 20 ff. erwähnt.

V 8, 20 ἐν εὐδίᾳ γὰρ ὁρῶ ὑμᾶc <ὄνταc> Bisshop.

V 8, 25 χειμῶνα ἐπεκούφιcα Reiske.

VI 2, 10 ὡc αἰcχρὸν εἴη ἄρχειν 'Αθηναῖον Πελοποννηcίων, μηδεμίαν δύναμιν παρεχόμενον εἰc τὴν cτρατιάν, καὶ Λακεδαιμόνιον Matthias p. 184.

VI 2, 17 καὶ ἀποβαίνουϲιν εἰϲ Κάλπηϲ λιμένα [κατὰ μέϲον πωϲ τῆϲ Θρᾴκηϲ] Lincke a. a. O. p. 289 „hat Krüger mit vollem Recht für unächt erklärt".

VI 4, 2 καὶ οὖϲ ἂν λάβωϲι τῶν Ἑλλήνων..., δεινὰ ὑβρίζειν λέγονται [τοὺϲ Ἕλληναϲ] Bisshop. Rehdantz Kr. A. p. 43.

ib. 7 εἰϲ δὲ τὸ<πον> πόλιϲμα ἂν γενόμενον Jacobs.

ib. 18 χθὲϲ ἥκοντοϲ πλοίῳ ἤκουϲά τινοϲ Hartman.

ib. 22 ὡϲ οὐδὲν δέοι Schneider.

ib. βοῦν δὲ ἀπὸ ἁμάξηϲ Schneider, Hartman.

VI 5, 19 Mit Hartman ist der Satz θαυμάζω δ' ἔγωγε... χωρίων nach τοϲοίδε ἐφέπωνται gestellt.

VI 5, 24 ἐν οἷϲ <τιϲ> ἐθέλει Cobet.

VI 6, 34 καὶ ἣν οἱ θεοὶ [παρα]διδῶϲιν Hartman.

VII 2, 2 οἰόμενοϲ <οὕτωϲ> ἂν οἴκαδε κατελθεῖν Naber Mnem. 1873 p. 329 f.

ib. 13 οὐκέτι <ἐϲτὶ> ναύαρχοϲ Bisshop Annot. cr. p. 83.

ib. 29 πλὴν <ἀπὸ> Νέωνοϲ Hartman p. 100 'non enim duces, sed milites satellites habebat Xenophon'.

VII 3, 14 ἐπιψηφίζω ἐγὼ ταῦτα Rehdantz (CBA ἐπιψηφιζέτω ταῦτα).

ib. 46 Κλεάνωρ δ' ἡγεῖτο τῶν ἄλλων [Ἑλλήνων] Dindorf, Rehdantz Kr. A. p. 35.

VII 4, 16 καὶ ἔνδον [ἐν]τεθωρακιϲμένοι οἱ περὶ τὸν Ξενοφῶντα ἦϲαν Schimmelpfeng p. 57 „das sonst nicht vorkommende ἐντεθωρ. scheint daraus entstanden zu sein, dafs ἔνδον ursprünglich seine Stelle vor diesem Worte hatte".

VII 4, 18 Ἱερώνυμόν τε Ἐπιταλιέα Schenkl Xen. Stud. p. 629 nach Hell. III 2, 25.

VII 5, 2 ἐξαγαγὼν ζεύγη ... ἐκέλευε λαβεῖν <ἐν> Cobet.

VII 8, 7 πορευόμενον [τῆϲ Μυϲίαϲ] εἰϲ Θήβηϲ πεδίον. CBAE haben τῆϲ Ἀϲίαϲ, verworfen von Rehdantz Kr. A. p. 52 als „eine schlechte Glosse aus der Reminiscenz eines europäischen und eines ägyptischen Theben".

b) Eigene Konjekturen.

I 1, 10. Aristipp soll von Kyros „gegen 2000 Söldner" verlangt haben? Das entspricht nicht dem Werbesystem des Kyros cf. Rüstow Milit. Biographien I Xenophon S. 120—122, nicht dem Beispiel des Klearch I 1, 9, nicht den I 2, 6 angegebenen Bestandteilen des Heeres des Aristipp, welche zeigen, dafs dies Heer in Thessalien geworben sein mufs. Aristipp trägt dem Kyros nur die eine Bitte vor: „Gieb mir Sold für 2000 Mann auf drei Monate" cf. Thucyd. VI 8 ἄγοντεϲ ἑξήκοντα τάλαντα ἀϲήμου ἀργυρίου ὡϲ ἐϲ ἑξήκοντα ναῦϲ μηνὸϲ μιϲθόν. Kyros gewährt ihm aber zwei Wohlthaten statt der erbetenen einen: Sold für 4000 M. und auf sechs Monate, hier ist καὶ am Platze, eine falsche Analogie hat es

auch an der ersten Stelle eingeführt, also zu schreiben εἰς διςχ. ε. [καὶ] τριῶν μηνῶν μιςθόν.

I 2, 20 ςυνέπεμψεν αὐτῇ [ςτρατιώτας], οὓς Μένων εἶχε schlage ich vor, weil ich ςτρατιώτας für eine Glosse zu οὓς Μ. εἶχε halte; desgleichen I 2, 21 ὁδὸς Glosse zu ἁμαξιτός, I 4, 15 πιςτοτάτοις zu μόνοις πειθομένοις, IV 2, 3 ἁμαξιαίους zu ὁλοιτρόχους, VI 4, 12 ὡς ἔοικε zu δῆλον ὅτι.

I 2, 21 ὅτι τριήρεις ἤκουε περιπλεούςας ἀπ' Ἰωνίας εἰς Κιλικίαν Ταμὼ ἔχοντος τὰς Λακεδαιμονίων καὶ αὐτοῦ Κύρου.

I 3, 16 ναυςὶ (hss. πάλιν) τὸν ςτόλον Κύρου ποιουμένου. Die εὐήθεια des Antragstellers besteht in folgendem: Die Griechen waren damals gegen 13 000 M. (I 2, 9) stark, Kyros hatte 60 Schiffe, welche nach I 4, 3 700 Hopliten beförderten. Das stimmt mit Böckhs Berechnungen (Staatshaushalt d. Ath. I S. 390): „Übereinstimmende Angaben führen dahin, dafs im Pelop. Kriege nur zehn schwerbewaffnete Epibaten auf einer Triere zu sein pflegten" (dazu 170—174 Ruderer ib. S. 386. 389) genau überein. Wie hätte Kyros also die grofse Menge der Griechen mit seiner kleinen Zahl von Schiffen befördern können?

I 4, 5 εἴςω καὶ ist zu streichen. Wären beide Kastelle (τείχη) von Feinden des Kyros besetzt gewesen, so war die Truppe, welche zwischen beiden Kastellen landete, verloren: Der Zwischenraum beträgt nach § 4 drei Stadien, und Geschütze, die hier sicher nicht gefehlt haben, konnten ihre Geschosse auf Entfernungen von 300 —800 Schritt (Fürst N. S. Galitzin Allg. Kriegsgeschichte I S. 153) d. h. beinahe von einem Kastell zum andern schleudern. Syennesis war ja aber nach I 2, 27 im Einverständnis mit Kyros und der Zusammenhang in c. 4 § 3—5 zeigt, dafs Kyros nur von Abrokomas, nicht von Syennesis eine Sperrung des Passes befürchtet. Wir haben also genau den Fall wie I 2, 21: von vorn rückt Kyros mit seinem Heere an, seine Flotte erscheint im Rücken des Feindes.

I 4, 12 [παρὰ τὸν πατέρα τοῦ Κύρου] hat Hug mit Cobet gestrichen. Reufs Progr. Wetzlar 1887 S. 11 streicht auch die folgenden Worte bis τοῦ πατρὸς Κῦρον; es ist aber nicht wahrscheinlich, dafs ein Fälscher nach dem Dativ ἀναβᾶςι mit dem Genetiv ἰόντων fortgefahren wäre. Für ἐπὶ μάχην schlage ich nach dem handschriftlichen Befunde (Hug p. X) ἐπὶ μόχθῳ vor; μόχθος findet sich bei X. noch Conv. 2, 4. 8, 40, μοχθεῖν An. VI 6, 31, aufserdem an drei Stellen cf. Sauppe Lexil. S. 85.

I 7, 2 ἅμα τῇ [ἐπιούςῃ] ἡμέρᾳ cf. Beitr. I S. 14.

I 9, 4 τιμωμένους <ἐνίους> Beitr. I S. 18.

I 9, 10 ἐπεδείκνυτο, <ὃ> καὶ ἔλεγεν Beitr. I S. 18.

I 9, 19 καὶ ὃ ἐπέπατο πᾶς τις Beitr. I S. 18, πᾶς erscheint mir jetzt besser als πᾶν.

I 9, 31 ἀποθνῄςκοντος γὰρ αὐτοῦ πάντες οἱ περὶ αὐτὸν φίλοι καὶ ςυντράπεζοι ἀπέθανον μαχόμενοι [ὑπὲρ Κύρου] πλὴν Ἀριαίου

Hug, aber das bloſse ἀπέθανον μαχόμενοι genügt doch hier nicht, für wen sie starben, darf nicht fehlen. Ich schlage vor ὑπὲρ αὐτοῦ, woraus in Majuskeln ὑπ. Κύρου leicht entstehen konnte.

I 10, 18 εἴ ποτε cφόδρα (hss. auſser DE) τὸ cτράτευμα λάβοι τιc ἔνδεια Beitr. I S. 19.

II 1, 17 ὃ coι τιμὴν οἴcει εἰc τὸν ἔπειτα χρόνον ἀναγγελλόμενον, hss. ἀναλεγόμενον; über ἀναγγέλλειν cf. Favorinus ap. Sauppe Lex. p. 6.

II 3, 3 ὡc [τε καλῶc ἔχειν] ὁρᾶcθαι πάντῃ φάλαγγα πυκνήν cf. Beitr. I S. 19.

II 3, 10 ἀλλ' ἐποιοῦντο διαβάcειc ἐκ τῶν φοινίκων, οἳ ηὑρίcκοντο ἐκπεπτωκότεc Beitr. I S. 20.

II 4, 8 ἧκε Τιccαφέρνηc ἔχων τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν ὡc εἰc οἶκον ἀπιὼν καὶ Ὀρόνταc ⟨τιc⟩ τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν. Richtig bemerkt Hug praef. p. XXIII 'videtur excidisse brevis de hoc Oronta, qui nunc primum inducitur, notitia'. Diesen Zweck erfüllt τιc cf. III 1, 4 ἦν δέ τιc ἐν τῇ cτρατιᾷ Ξενοφῶν Ἀθηναῖοc. Übrigens ist nach Theod. Reinach Revue des Études grecques III n. 12 Oct.—Dec. 1890 unser Orontas — eigentlich Aroandes — ein Sohn des Artasuras.

II 4, 24 διαβαινόντων μέντοι ὁ Γλοῦc αὐτῶν ἐπεφάνη Cpr A, Bisshop p. 27 strich αὐτῶν, 'quum pronomen in talibus Graeci scriptores non addant', desgl. Cobet, Hug u. a. Ich schlage dafür αὐτοῦ (Ortsadverb) vor.

II 5, 8 περὶ μὲν δὴ τῶν θεῶν [τε καὶ τῶν] ὅρκων οὕτω γιγνώcκω, παρ' οὓc ἡμεῖc τὴν φιλίαν cυνθέμενοι κατεθέμεθα cf. Beitr. I S. 20.

II 6, 6 βούλεται πονεῖν [ὥcτε πολεμεῖν]. Fischer Progr. Eichstätt 1854 p. 4 faſste ὥcτε = ea condicione ut, eo consilio ut cl. V 6, 26. Cyr. II 1, 19. III 2, 16, aber da E ὥcτε πολ. nicht hat, ist es besser mit Rücksicht auf die Concinnität der drei Satzglieder, jene Worte zu streichen.

ib. ἐκεῖνοc δέ, ὥcπερ ⟨τιc⟩ εἰc παιδικὰ ἢ εἰc ἄλλην τινὰ ἡδονήν, ἤθελε δαπανᾶν εἰc πόλεμον cf. § 26 ὥcπερ δέ τιc ἀγάλλεται ... οὕτω Μένων.

II 6, 21 τοῖc μέγιcτα δυναμένοιc CBAEN. Hug hat mit den meisten Herausgebern sich nach VII 6, 37 οἱ μέγιcτον δυνάμενοι gerichtet, ich verweise auf Hell. III 1, 10 τοῖc δυναμένοιc μάλιcτα.

II 6, 25 τοῖc δὲ ὁcίοιc καὶ ἀλήθειαν ἀcκοῦcιν Hug, aber 'ἀcκ in rasura quinque litterarum C' Dübner. Ich schlage vor θηρεύουcιν cf. Eur. Iph. Aul. 569 θηρεύειν ἀρετάν, Andocides I 9 μήτε ῥήματα θηρεύειν, Veitch a. a. O. p. 277 'θηρεύω is more frequent in Attic prose than θηράω'.

III 1, 30 ἐμοί, ὦ ἄνδρεc, δοκεῖ ... cκεύη ἀναθένταc ὡc τοιούτῳ χρῆcθαι Hug. Ich vermute ὡc δούλῳ χρ.

III 1, 35 ἡμῖν δέ γε οἶμαι πάντα ποιητέα, ὡc μήποτε ἐπὶ τοῖc

βαρβάροις γενώμεθα, ἀλλὰ μᾶλλον ἐκεῖνοι ἐφ' ἡμῖν Hug. Der bramarbasierende Ton der letzten Worte paſst zu der augenblicklichen verzweifelten Lage der Griechen in keiner Weise. Ich streiche ἐκεῖνοι und verweise auf V 5, 20 ὅπως μὴ ἐπὶ τῷ ὑμετέρῳ ἁρμοστῇ ὦσιν οἱ κάμνοντες ἡμῶν, ἀλλ' ἐφ' ἡμῖν· ᾖ κομίσασθαι, ὅταν βουλώμεθα. „Wir wollen unsre eignen Herren sein", das ist Xenophons Gedanke.

III 4, 13 εἰς τοῦτον δὲ τὸν σταθμὸν Τισσαφέρνης ἐπεφάνη, οὕς τε αὐτὸς ἱππέας ἦλθεν ἔχων καὶ τὴν 'Ορόντα δύναμιν CBA. Hug. ἔχων gehört zugleich zum Hauptsatz und dem relativischen Nebensatz — eine handgreifliche Unmöglichkeit. Abhilfe bringt vielleicht V 1, 10 ἢν μὲν γὰρ ἔλθῃ, ὑπαρχόντων ἐνθάδε ἐν ἀφθονωτέροις πλευσόμεθα· ἂν δὲ μὴ ἄγῃ, τοῖς ἐνθάδε χρησόμεθα hss. Hug schiebt nach ἔλθῃ ein ἔχων, andre ἄγων. Das Richtige fand längst Eberhard, der für ἔλθῃ schrieb ἄγῃ. So schreibe ich III 4, 13 ἤγαγεν für ἦλθεν. Bei Majuskeln dürfte eine Verwechslung leicht gewesen sein.

III 5, 4 ἀπῆσαν ἐκ τῆς βοηλασίας ... ἡνίκα <οἱ> ἀπὸ τῆς βοηλασίας ἀπήντησαν [οἱ Ἕλληνες], ἔλεγεν, ὁρᾶτε ὦ ἄνδρες Ἕλληνες cf. Beitr. I S. 21. 22.

IV 2, 4 ἐτύγχανον δὲ καὶ ἀνάριστοι ὄντες [αὐτῶν οἱ ὀπισθοφυλακήσαντες] cf. Beitr. III S. 27.

IV 3, 17 ἐπειδὴ δὲ ἦσαν κατὰ τὴν διάβασιν καὶ τὰς ὄχθας τοῦ ποταμοῦ Hug. Aber die ὄχθαι sind jenseits von den Griechen cf. § 3 und 23. Daher ist es besser καὶ τὰς ὄχθας zu streichen als mit Krüger eine doppelte Bedeutung von κατὰ hier anzunehmen: „κατὰ bei, aber in Bezug auf ὄχθας gegenüber".

IV 5, 3 ἐντεῦθεν ἐπορεύοντο διὰ χιόνος πολλῆς καὶ πεδίου hss. Hug. Die Gleichstellung der beiden von διὰ abhängigen Substantiva geht doch wohl nicht an. Man könnte nach IV 7, 18 an κατὰ πεδίον denken, ich ziehe aber doch vor, nach IV 4, 1 zu schreiben ἅπαν πεδίον.

IV 5, 27 καὶ πάνυ ἡδὺ <τῷ> συμμαθόντι τὸ πῶμα ἦν cf. Beitr. II S. 4.

IV 5, 30 ὅπου δὲ παρίοι κώμην, ἐτρέπετο πρὸς τοὺς ἐν ταῖς κώμαις. Eine Anzahl der dett. hat πρὸς τοὺς κωμήτας, Cobet πρὸς τοὺς ἐν ταῖς οἰκίαις. Allerdings ist hier der Fehler zu suchen. Ich vermute πρὸς τοὺς ἔνδον, wozu ἐν ταῖς κώμαις Glosse ist.

IV 8, 11 ὑπὸ ἀνθρώπων καὶ βελῶν πολλῶν ἐμπεσόντων cf. Beitr. III S. 27.

V 1, 4 ναυαρχῶν δὲ καὶ <ἄρτι> τυγχάνει.

V 3, 4 καὶ τὴν δεκάτην, ἣν τῷ Ἀπόλλωνι ἐξεῖλον καὶ τῇ Ἐφεσίᾳ Ἀρτέμιδι, διέλαβον οἱ στρατηγοὶ τὸ μέρος ἕκαστος φυλάττειν τοῖς θεοῖς Hug, aber CBAE καὶ διέλαβον; da διέλαβον und ἕκαστος sich ausschlieſsen, ist mit Matthiae ἔλαβον zu schreiben und δι für eine Dittographie von καὶ (Majuskeln), desgl. ἣν für eine Ditto-

graphie der letzten Buchstaben von δεκάτην zu erklären. Also: καὶ τὴν δεκάτην [ἣν] τ. Ἀπ. ἐξ. κ. τ. Ἐ. Ἀ. καὶ [δι] ἔλαβον κ. τ. λ.

V 4, 6 ἔξεστιν ὑμῖν ἡμᾶς λαβεῖν ξυμμάχους καὶ τιμωρήσασθαι ... καὶ τὸ λοιπὸν ὑμῶν ὑπηκόους εἶναι τούτους hss. Hug. „Es ist euch erlaubt, daſs diese künftig euch unterthänig sind?“ So schrieb Xenophon? Ich schiebe hinter λοιπὸν ein ποιεῖν.

V 5, 17 καίπερ βασιλέως οὐχ ὑπηκόους ὄντας ὅμως καὶ μάλα φοβεροὺς ὄντας Hug. Bei der jetzigen Wortstellung fängt der Concessivsatz hinter ὅμως, wo er aufhören sollte, von neuem an. Daher streiche ich das zweite ὄντας und setze an seine Stelle ὅμως.

V 6, 18 οὓς γὰρ παρὰ Κύρου ἔλαβε [τρισχιλίους] δαρεικούς cf. Beiträge I S. 17. 18.

V 7, 6 ἔστιν οὖν, ὅστις τοῦτο ἂν δύναιτο ὑμᾶς ἐξαπατῆσαι, ὡς ἥλιος, ἔνθεν μὲν ἀνίσχει, δύεται [δὲ] ἐνταῦθα, ἔνθα δὲ δύεται, ἀνίσχει [δ'] ἐντεῦθεν. So ist nach Cobets Anregung zu schreiben, da eine Parallele zu μὲν — δὲ : δὲ — δὲ bisher nicht gefunden ist.

V 8, 1 καὶ διδόντων Φιλήσιος μὲν ὦφλε καὶ Ξανθικλῆς τῆς φυλακῆς τῶν γαυλικῶν χρημάτων τὸ μείωμα εἴκοσι μνᾶς, Σοφαίνετος δέ, ὅτι αἱρεθεὶς ** κατημέλει, δέκα μνᾶς Hug. Diese Worte beziehen sich auf V 3, 1. In der von Schenkl und Hug angedeuteten Lücke wird ein Wort gestanden haben, wie die erste hssklasse ja häufig ein einzelnes Wort ausgelassen hat. Ich ergänze ἐπιστάτης, das zwischen εις und κατη leicht ausfallen konnte.

VI 4, 18 ὡς γὰρ ἐγὼ ... ἤκουσά τινος, ὅ γε (hss. ὅτι) Κλέανδρος ... μέλλει ἥξειν. Man schafft sich so die Konjunktion im Hauptsatz, womit kein Erklärer was anfangen kann, vom Halse.

VI 5, 30 ἐπεὶ δὲ εἶδον οἱ Ἕλληνες τό τε Φαρναβάζου ἱππικὸν ἔτι συνεστηκὸς καὶ τοὺς Βιθυνοὺς ἱππέας πρὸς τοῦτο συναθροιζομένους [καὶ ἀπὸ λόφου τινὸς καταθεωμένους τὰ γιγνόμενα]. So ist doch wohl zu schreiben, da die beiden Dinge, die von den bithynischen Reitern ausgesagt werden, sich offenbar widersprechen.

VII 1, 17 ἔτι, das Hartman richtig zu οἳ ἐτύγχανον ἔνδον ὄντες ergänzt, dürfte vor, nicht wie er will, nach ἐτύγχανον zu stellen sein.

VII 2, 18 ἐπεὶ δ' ἐγγὺς ἦσαν αὐτοῦ, ἐπιτυγχάνει ... ᾤοντο (CBA) ... ᾔσθοντο (CA). So die hss. Konsequent ist jedenfalls Hugs Verfahren nicht, ᾤετο und ᾔσθετο zu schreiben und ἐγγὺς ἦσαν stehen zu lassen, das weder zum Verbum seines Hauptsatzes ἐπιτυγχάνει noch zum Verbum des vorhergehenden Satzes ᾤχετο paſst. Ich schreibe ἦν.

VII 3, 7 Μετὰ ταῦτα Ξενοφῶν μὲν ἡγεῖτο, οἳ δ' εἵποντο. πρότο.έων δὲ καὶ Cpr; C_2 cett. Νέων δὲ καὶ. Ich schlage vor οἳ δ' εἵποντο προθύμως. Νέων δὲ καὶ κ. τ. λ. Neon kann neben Aristarch bei den Abmahnern vom Zuge nicht fehlen. Auch ist bei einem so wichtigen Beschluſs (Aufbruch zu Seuthes) das bloſse εἵποντο auffällig, προθύμως ἠκολούθουν steht Hell. VI 4, 18. 5, 49. Die

Ähnlichkeit der Silben μως und νεων veranlaſste die Verwirrung in der Überlieferung.

VII 3, 9 οἶδα κώμας πολλὰς ἀθρόας καὶ πάντα ἐχούσας τὰ ἐπιτήδεια ἀπεχούσας ἡμῶν Hug. Zwar heiſst es V 2, 1 von den Kolchern πολλοὶ ἦσαν ἀθρόοι, aber ein Wort, dem der Begriff des sich Sammelns anhaftet, kann für Dörfer nicht gelten. Ich schreibe ἀθρόα[ς καὶ]. Die geringe Entfernung der Dörfer ist schon einmal durch ἀπεχούσας κ. τ. λ. angegeben.

VII 6, 37 καὶ γὰρ οὖν νῦν Hug, aber CBAE om. νῦν, dett. οὖν νῦν. Letzteres halte ich für eine Dittographie, die Lesart der mel. aber für ein Verschreiben statt νῦν. Daher streiche ich οὖν.

VII 8, 11 δειπνήσας οὖν ἐπορεύετο τούς τε λοχαγοὺς τοὺς μάλιστα φίλους λαβὼν καὶ ** πιστοὺς γεγενημένους διὰ παντός Hug, der praef. p. LVIII richtig sagt 'erant trecenti numero cf. § 9, qui non poterant omnes esse lochagi'. Der Fall wird hier doch liegen wie VII 7, 2 καὶ ὅς λαβών τινας τῶν λοχαγῶν καὶ ἄλλους τῶν ἐπιτηδείων προσέρχεται. Ich schreibe demnach τούς τε λοχαγοὺς τούς ⟨τε⟩ μαλ. φ. λ. καὶ πιστοὺς γ. δ. π. τέ — τέ findet sich in der Anab. noch I 8, 3. III 2, 39. 4, 35. VI 6, 23.

ENTSTEHUNG UND KOMPOSITION

DER

PLATONISCHEN POLITEIA.

VON

JOSEPH HIRMER.

SEINEN HOCHVEREHRTEN LEHRERN

HERRN GEHEIMRAT

DR. WILHELM VON CHRIST

UND

HERRN GEHEIMRAT

DR. IWAN RITTER VON MÜLLER

IN AUFRICHTIGER DANKBARKEIT

ZUGEEIGNET

VOM VERFASSER.

Einleitung.

Motto: Τῷ ἀληθεστάτῳ δεῖ συμμαχεῖν ἡμᾶς.
Plato, Phileb. 14 B.

Das grofsartigste Erzeugnis der griechischen Prosa, Platos Politeia, hat durch seine eigentümliche Anlage schon die alten Grammatiker in Verlegenheit gebracht. Nach dem Zeugnis des Proklos (in Remp. 349 f.) stritten sie sich, ob das Thema des Werkes die πολιτεία oder die δικαιοσύνη sei. Dieser Streit über das 'argumentum et consilium' reicht bis in unsere Zeit herein und ist heute noch nicht endgültig entschieden. Doch jetzt hat er seine selbständige Bedeutung verloren, er bildet nur mehr einen untergeordneten Punkt in einer viel tiefer greifenden und prinzipielleren Frage, die unserem Jahrhundert vorbehalten blieb.

Der grofse Philologe Karl Fr. Hermann hat in engem Zusammenhang mit seiner Gesamtauffassung von Platos Schriftstellerei die Hypothese aufgestellt, die Politeia zerfalle in mehrere Massen, die, in verschiedenen Perioden der platonischen Geistesentwickelung zum Teil ganz unabhängig von einander entstanden, später von dem Verfasser zu einem Ganzen zusammenredigiert worden seien. Hatte man sich bisher bemüht, das Werk als organisches Ganzes zu begreifen, zufrieden mit dem Bewufstsein, es in der Form zu besitzen, in der es aus der Hand des Verfassers hervorgegangen war und für den Leser bestimmt ist, so war Hermann der erste, der, mit der fertig vorliegenden Politeia nicht zufrieden, die Rekonstruktion ihrer Genesis unternahm. So ist die Frage über das Thema des Dialoges absorbiert worden von dem viel umfassenderen Problem über dessen Komposition und Entstehung.

Die von Hermann ohne eingehende Begründung aufgestellte Hypothese hat verschiedenfache Kritik hervorgerufen. Eine lebhafte Diskussion der Frage hat sich jedoch erst entsponnen, seitdem Krohn den Gedanken Hermanns wieder aufgenommen, umgestaltet und von ganz anderen Gesichtspunkten aus und mit ganz neuen Mitteln verfochten hat. Seit dem Erscheinen der Krohnschen Schriften ist das Problem nach den verschiedensten Richtungen erörtert worden. Eine umfangreiche Speziallitteratur hat sich angesammelt, und noch

viel zahlreicher sind die gelegentlichen Bemerkungen und kleineren Beiträge, die zur Lösung der Frage beigesteuert wurden. Doch zu einem endgültigen Resultat ist man noch nicht gekommen. Eine Klärung der wichtigen Frage unter möglichst vollständiger Verwertung des bisher beigebrachten Materials ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung, die einem Preisausschreiben der Universität München ihr Entstehen verdankt und mit dem Preise gekrönt worden ist.

Verzeichnis derjenigen Bücher, für welche im Interesse des bequemeren Citierens Abkürzungen angewendet sind:

Christ W., L. G. = Geschichte der griech. Litt.; in Müllers Handb. Bd. VII; 2. Aufl. 1890.
Christ W., pl. St. = Platonische Studien, Abh. d. bayr. Ak. d. Wiss. I. Cl. XVII. Bd. II. Abt. 1885.
Hermann K. Fr., pl. Ph. = Geschichte und System d. plat. Philosophie I. Heidelberg 1839.
Hirzel R., Dial. = der Dialog I. Bd. Leipzig 1895.
Krohn A., pl. St. = der platonische Staat, Halle 1876.
Krohn A., pl. Fr. = die platonische Frage, Halle 1878.
Pfleiderer E., pl. Fr. = zur Lösung der platonischen Frage, Freiburg i. B. 1888.
Rettig G. F., prol. = prolegomena ad Platonis Rempublicam, Bernae 1845.
Schleiermacher F., Übers. = Platons Werke *III. Th. I. Bd.*, Berlin 1828.
Steinhart K., Einl. = Platons sämmtl. Werke, übers. v. H. Müller, mit Einleitungen begleitet v. K. Steinhart, V. Bd. Leipzig 1855.
Susemihl Fr., gen. Entw. = die genetische Entwickelung der platonischen Philos. II 1. Leipzig 1857.
Zeller E., Ph. d. Gr. = Philosophie der Griechen II 1, vierte Aufl. Leipzig 1889.

Die übrigen vom Verf. benützten Werke und Schriften werden im Laufe der Untersuchung angegeben werden.

Bei Citierung meiner eigenen Arbeit werde ich, um Irrtümern vorzubeugen, immer ein * vor die Ziffer setzen.

Grundlegende Erörterungen.

Soll unsere Untersuchung auf einer festen und sicheren Grundlage ruhen, so mufs sie von dem Werke selbst ausgehen.

Sehr nahe liegt es, zu diesem Zweck eine Inhaltsangabe oder eine Disposition vorauszuschicken. Beides soll nicht geschehen. Ein Auszug, der ohne höheren Gesichtspunkt den Inhalt kapitelweise reproduziert, ist unnötig. Eine Disposition aber, die nach rein logischen Prinzipien das Werk analysiert, ist noch viel weniger am Platz. Eine logische Disposition ist nämlich überhaupt nur möglich bei einem einheitlichen Ganzen. Nun ist aber gerade die Einheit der Politeia ein wichtiger Streitpunkt in unserem Problem. Wer demnach eine Disposition voranstellen wollte, der nähme die Einheit als bewiesen an und würde sich damit einer petitio principii schuldig machen.

Aufser den genannten beiden Methoden gibt es noch einen Mittelweg: die Zerlegung eines Werkes in seine Hauptmassen. Ein solches Verfahren schliefst sich im Gegensatz zu dem mehr abstrakten Schematismus der Disposition viel enger an den im Detail vorliegenden Inhalt und die konkrete Gestalt des Werkes an und ist auch dann anwendbar, wenn die Einheit des Ganzen in Frage steht.

Dieses Verfahren erachte ich im gegebenen Falle für das einzig richtige und zweckentsprechende, und ich hoffe, dafs der Verlauf meiner Untersuchung die eingeschlagene Methode rechtfertigen wird.

Gliederung der Politeia.

I. Hauptteil: I 327A—354C.[1]

Buch I bildet den I. Hauptteil; darüber kann gar kein Zweifel bestehen.

Plato selbst bezeichnet es als προοίμιον (II 357A). Aufserdem ist das Ende gekennzeichnet durch die Schlufsbemerkung des Sokrates (354A—C), in welcher er den Gedankengang der bisherigen Erörterung kurz rekapituliert und ihr Resultat feststellt, ferner durch den Personenwechsel, der mit dem Beginn des II. B. erfolgt.

---

1) Backhaus A., der Gedankengang im I. B. des plat. Staates, G.-Pr. Köln 1894, bietet nichts Nennenswertes.

Dazu kommt noch die Änderung der Methode: im I. B. haben wir sokratische Elenktik, mit dem II. B. beginnt die mehr systematische Auseinandersetzung.

Der wichtigste Einschnitt innerhalb des I. Hauptteils fällt zwischen 336 A und B. Der Beginn des neuen Teiles mit 336 B ist deutlich hervorgehoben durch Personenwechsel (Eingreifen des Thrasymachos) und durch ausführliche Bemerkungen über die Situation. Dieser Abschnitt umfaſst die Bekämpfung der sophistischen Anschauungen von der Gerechtigkeit, im vorausgehenden setzte sich Sokrates mit den Vertretern der populären Ansichten (Kephalos und Polemarchos) auseinander.

Das Gespräch mit Kephalos und das mit Polemarch gehören eng zusammen, doch hat das erstere mehr den Charakter einer Einleitung. Was vorausgeht, ist eine Orientierung über Zeit, Ort und Personen des Dialogs. Diese Angabe der Situation geht bei 328 C ganz allmählich in die Unterredung mit Kephalos über, und letztere führt ebenso unmerklich vermittelst der Ideenassoziation zu dem eigentlichen Thema.

II. Hauptteil: II 357 A — IV 445 E.

Der II. Hauptteil umfaſst die Bücher II, III, IV. Als vorbereitender Teil 357 A— 367 E sind die Ausführungen des Glaukon und Adeimantos abzutrennen. Der Einschnitt bei 367 E ist gekennzeichnet durch die auf jene Ausführungen erfolgende feierliche Antwort des Sokrates, der das Programm für die weitere Untersuchung aufstellt (369 A).

Die ganze übrigbleibende Masse (367 E — 445 E) zerfällt in zwei Hauptabschnitte. Die Grenze bei 427 C ist äuſserlich dadurch hervorgehoben, daſs Sokrates alle Teilnehmer des Gespräches herbeiruft. Der erste Abschnitt enthält die Gründung des Staates, der zweite die Feststellung der Gerechtigkeit im Staate und in der Seele des einzelnen. Letzterer erstreckt sich streng genommen nur bis 444 A; doch wie der erste Abschnitt, der eigentlich erst mit 369 B beginnt, ganz enge mit den Schluſsworten des Programmes zusammenhängt, so folgt im zweiten nach der Betrachtung der Gerechtigkeit noch ein flüchtiger Blick auf die Ungerechtigkeit und ein Wort über den Nutzen beider. Damit bildet der zweite Abschnitt zugleich den Schluſs des ganzen Hauptteils. Alles scheint erledigt: da macht sich Sokrates mit einem ἀλλ' ὅμως (445 B) daran, die vier Hauptformen der Ungerechtigkeit zu betrachten, wird aber gleich darauf mit dem Beginn des V. B. von seinen Mitunterrednern unterbrochen. Das Stückchen 445 B—E (wenn man will auch noch 449 A) erscheint auf diese Weise als fragmentarischer Ansatz. Formell klebt es an dem II. Hauptteil, logisch gehört es weder zu diesem noch zu dem nächstfolgenden, sondern erst zum übernächsten. Für

die Beurteilung der Komposition ist dieser Ansatz von grofser Bedeutung.[1])

III. Hauptteil: V 449 A — VII 541 B.

Der III. Hauptteil umfafst die Bücher V, VI, VII. Unmittelbar nach dem Schlufs des VII. B. wird der Faden genau da angeknüpft, wo er beim Beginne des V. abgeschnitten wurde. Damit stellt sich der Komplex dieser drei Bücher äufserlich als grofses Einschiebsel dar und hebt sich als zusammengehörige Partie von dem Vorausgehenden und Nachfolgenden kräftig ab. Inhaltlich erscheint er als Ergänzung zu dem Abschnitt über die Gründung des Staates.

Die ganze Masse zerfällt in zwei Teile: Der erste betrifft die γυναῖκες, der zweite die ἄρχοντες. Letzterer beginnt 471 C mit der nachdrücklichen Forderung des Glaukon, endlich einmal zu zeigen, ὡς δυνατὴ αὕτη ἡ πολιτεία γενέσθαι κτλ. Im ersten Abschnitt wird gehandelt von der Gleichstellung der Frau gegenüber dem Manne, dann von der Weiber- und Kindergemeinschaft, schliefslich anhangsweise (Übergang: Weiber und Kinder nehmen auch am Kriege teil) von der Kriegführung. Der zweite Abschnitt bringt die Forderung, dafs die Herrscher des Idealstaates Philosophen sein müssen. Zuerst wird das Wesen des wahren Philosophen bestimmt und seine alleinige Befähigung zur Staatsleitung nachgewiesen (— 502 C), dann folgt die ausführliche Theorie von der wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Regenten (höchstes Ziel: Schauen der Idee des Guten) nebst einer Lebensordnung des Herrscherstandes.[2])

IV. Hauptteil: VIII 543 A — IX 592 B.

Dieser umfafst die Bücher VIII u. IX. Er beginnt mit einem rekapitulierenden Überblick über den III. und II. Hauptteil. Die Disposition des neuen Hauptteils wird 545 A im voraus festgesetzt und dann genau in der vorgezeichneten Weise durchgeführt: zuerst werden die vier Typen der schlechten (oder ungerechten) Staats- und Seelenverfassungen durchgegangen, dann folgt die Beurteilung des Gerechten und Ungerechten hinsichtlich der εὐδαιμονία. Die zwei Abschnitte fliefsen bei 576 B, wo Glaukon den Adeimantos ab-

1) Schleiermacher (Übers. S. 20) hat den zweiten Hauptteil bereits mit 427 C geschlossen und diesem den Abschnitt 427 C—445 E als dritten Hauptteil koordiniert. Die Fehlerhaftigkeit einer solchen Zerlegung leuchtet nach dem Gesagten von selbst ein.

2) Steinhart nimmt zwei Hauptteile an: V—VI 502 C und 502 C—VII, Susemihl sogar drei: V 449 A—471 C; V 471 C—VI 502 C; VI 502 C—VII. Beide Einteilungen sind falsch; Steinhart hat, durch seine Anschauung von der Aufgabe des Dialoges beeinflufst, für die Idee des Guten einen eigenen Hauptteil abgetrennt (wir werden später darauf zurückkommen), und verfiel damit zugleich in eine Inkonsequenz, der Susemihl durch eine weitere Teilung abhelfen wollte. Susemihl fühlt die Willkürlichkeit der ganzen Zerlegung selbst (gen. Entw. II 1, 174 Anm.).

löst, in einander über. Das Vermittlungsglied ist die Betrachtung des Tyrannen, der zugleich eine tyrannische Seelenverfassung besitzt und damit der unglücklichste Mensch im unglücklichsten Staate ist.

Unser Hauptteil enthält die berühmten zwei Zahlenspekulationen, von denen die eine dem ersten, die andere dem zweiten Abschnitt einverleibt ist (546 A — 547 A u. 587 B — E). Das Ende tritt hervor durch eine würdevolle Schlufsbemerkung.

V. Hauptteil X 595 A — 621 D.

Dieser letzte Hauptteil zerfällt in zwei dem Inhalt nach ganz verschiedene Abschnitte:

Der erste enthält die rationelle Begründung des Urteils, welches im II. Hauptteil gegen die nachahmende Poesie aus pädagogischen Rücksichten ausgesprochen wurde, und erscheint somit als Nachtrag.

Der zweite Abschnitt beginnt mit 608 C. Nach einer Vorerörterung über die Unsterblichkeit der Seele (608 C — 612 A) handelt er von der Vergeltung im Diesseits und besonders im Jenseits und bildet so einen feierlichen Abschlufs des ganzen Werkes. Insofern aber dieser Abschnitt den μισθός zur Sprache bringt, hat er die Geltung eines Anhangs. Denn der μισθός war nach der ausdrücklichen Forderung des Glaukon und Adeimantos (II 358 B; X 612 AB) aus dem Spiele zu lassen.

Im V. Hauptteil erscheinen somit Nachtrag und Anhang koordiniert. Diese Gleichstellung findet formell ihren Ausdruck in dem Beginne eines jeden Abschnittes mit καὶ μήν, ἦν δ' ἐγώ (595 A u. 608 C).[1]

Bucheinteilung.

Zehnteilung.

Hier, nach der Zergliederung des Werkes, seien mir noch einige Worte erlaubt über die Einteilung in zehn Bücher, in welcher uns der Dialog überliefert ist. Dafs diese nicht von Plato selbst, sondern von einem späteren Herausgeber herrührt, hat man schon längst erkannt.[2] Der Hauptbeweis liegt darin, dafs bei II/III, III/IV, V/VI, VI/VII, VIII/IX nur ganz untergeordnete Gedankenabschnitte vorhanden sind, die durch die Zehnteilung willkürlich auf Kosten viel wichtigerer Einschnitte hervorgehoben werden. Die Störung

1) Diese Zusammengehörigkeit verkennt Susemihl, der die verhältnismäfsig kleinen Abschnitte zu Hauptteilen erhebt. Seine Auffassung erscheint zugleich als Konsequenz seiner Zerlegung des III. Hauptteils.

2) cf. Schleiermacher, Übers. S. 4 f. Hermann, pl. Ph. 537 u. 693; Steinhart, Einl. 66 f. Christ, pl. St. 22 ff. Birt, ant. Buchw. 447. Nufser, Pl.s Pol. 95 ff.; Dreinhöfer, Pl.s Schr. üb. d. St. 24, Anm. Mifslungen sind die Versuche Schneiders (Ausg. I, S. XII f.) und Rettigs (prol.), die Einteilung als platonisch zu erweisen.

des Zusammenhanges an den bezeichneten Stellen erklärt sich nur aus dem Bestreben, ein möglichst gleiches Volumen der einzelnen Bücher zu erzielen, ein Gesichtspunkt, des Autors ebenso unwürdig als bei einem librarius begreiflich. Dazu kommt die Analogie einer nachweisbar nicht authentischen, zum Teil sehr ungeschickten Buchteilung bei anderen griechischen Schriftstellern, vor allem bei Thukydides, Xenophons Anabasis und Hellenika und Werken des Aristoteles, um von Homer und Herodot ganz abzusehen.

Die Zehnteilung ist also allerdings unplatonisch; doch mufs man zugeben, dafs der Herausgeber seine Sache nicht schlecht gemacht hat. Die zwei widerstreitenden Prinzipien: Sinngemäfsheit der Einteilung und Gleichheit der volumina sind so gut vereinigt, als es überhaupt möglich ist. Sämtliche fünf Hauptteile heben sich durch Buchschlufs von einander ab, und die Gleichheit der Bücher kommt nur auf Kosten der Abschnitte zweiten Grades. Am wahrscheinlichsten ist es demnach, dafs die Festsetzung der Haupteinschnitte den Ausgangspunkt der Teilung bildete; gleichwohl wäre es auch denkbar, dafs die Vorliebe für die Zehnzahl oder die Gröfse des ersten Hauptteils das eigentlich Mafsgebende war. Bei einiger Umsicht mufste man auch von diesen Gesichtspunkten aus zu der uns vorliegenden Einteilung gelangen. Sie ist eben bereits begründet in der Proportion der Hauptteile, die sich zu einander verhalten wie 1 : 3 : 3 : 2 : 1.[1])

Sechsteilung.

Bisher hat man übersehen, dafs es im Altertum auch noch eine andere Einteilung der Politeia gab. Der sog. Antiattikist bei Bekker, anecdota 1, pag. 75—116, citiert aus Platos Politeia 38 Stellen. Subtrahiert man von diesen 7, die keine Buchangabe enthalten, und 9, die aus verschiedenen Gründen unsicher oder unbrauchbar sind (darunter ein evidenter Schreibfehler, zwei Wörter, die überhaupt nicht nachweisbar sind etc.), so bleiben noch 22 vollkommen untadelige Citate, die in geordneter Reihenfolge fast auf sämtliche 10 Bücher sich beziehen (darunter, was wichtig ist, B. I und X). Die Ordnungszahlen beim Antiattikisten erstrecken sich aber nicht von 1—10, sondern von πρώτῳ bis ἕκτῳ und zwar in lückenloser Folge. Selbst in den von mir als unsicher bezeichneten Citaten kommt keine höhere Zahl als sechs vor. Da Zufall und Willkür hier offenbar ausgeschlossen sind, so ist diese Erscheinung ein sicherer Beweis, dafs aufser der Zehnteilung auch eine Sechsteilung der Politeia bestanden hat. cf. die Tabelle im Anhang.

Nun handelt es sich um die Rekonstruktion der Abschnitte, die wir trotz des geringen Materials fast mit absoluter Sicherheit fest-

1) Nach Birt, S. 442 ist die Zeilenzahl der einzelnen Bücher:

I. B. 1279	II. B. 1147	V. B. 1371	VIII. B. 1128	X. B. 1147
	III. B. 1393	VI. B. 1165	IX. B. 941	
	IV. B. 1147	VII. B. 1128		
	3687	3664	2069	

stellen können. Sicher steht die Grenze zwischen dem 3. und 4. B. Sie mufs auf V 461 E fallen. Ein Blick auf unsere Tabelle und in den Text beweist die Richtigkeit dieser Behauptung. An jener Stelle findet sich aber nur ein ganz untergeordneter Gedankeneinschnitt (mitten in der Erörterung über die Weibergemeinschaft). Dagegen sind die starken Einschnitte bei IV/V und ebenso bei IX/X vollständig ignoriert. Aus diesen Erwägungen ergibt sich, dafs bei der Sechsteilung das Prinzip der Buchgleichheit mafsgebend sein mufs. Das Ende des 3. B. = V 461 E ist wirklich ungefähr die Hälfte des ganzen Werkes $\left(\text{genau: } \frac{+37}{80}\right)$.

Auf die ersten drei Bücher kommen 148 Hermannseiten,
auf die anderen drei „ „ 170 „ .

Der Unterschied von 22 Seiten besagt gar nichts;[1]) bei der Zehnteilung verhalten sich die ersten fünf Bücher zu den übrigen wie: 170 : 148.

Diese Anhaltspunkte führen zu folgender Rechnung:

Durchschnittsgröfse eines Buches:	318 : 6 = 53 (Seiten).
„ eines B. d. ersten Hälfte:	148 : 3 = **49**
„ „ „ d. zweiten „	170 : 3 = **57**

Wenn man nach diesen Durchschnittsgröfsen teilt und sich mit dem nächstliegenden, wenn auch noch so untergeordneten Gedankeneinschnitte begnügt, kommt man zu folgendem Resultat:

				Seitenzahl
1. B.: bis	II 369 B[2])	(in d. Hermannausg.:)	S. 49	49
2. B.: bis	III 417 B[4])	„ „ „	S. 102	53[3])
3. B.: bis	V 461 E	„ „ „	S. 148	46
4. B.: bis	VII 514 A[4])	„ „ „	S. 202	54
5. B.: bis	VIII 569 C[4])	„ „ „	S. 262	60
6. B.: bis	X 621 D	„ „ „	S. 318	56

1) Die Differenz läfst sich sehr leicht daraus erklären, dafs man bei der zweiten Hälfte mit dem Platz etwas sparsamer wurde.

2) Der Schlufs des 1. B. ist zugleich sachlich am besten gerechtfertigt: mit dem 2. beginnt die Betrachtung des Staates.

3) Mit den vielen Dichtercitaten ist in der Hermann-Ausg. viel Platz leer geblieben.

4) Der Schlufs dieser drei Bücher wirft ein neues Licht auf die Zehnteilung. Es fällt nämlich der Schlufs des III., VI., VIII. B. (gerade die willkürlichsten Einschnitte!) damit zusammen:

Sechsteilung:	1 — 2	3 — 4	5	6
Zehnteilung:	I II III	IV V VI	VII VIII	IX X

Der Urheber der Zehnteilung hat sich höchstwahrscheinlich bei seiner Arbeit eines sechsteiligen Exemplars bedient!

NB. Mit dem III. B. der Zehnteilung sollte der Abschlufs der zweiten Rolle erreicht werden; darum die grofse Ausdehnung dieses Buches (cf. die Zeilenangabe Birts).

Vergleicht man das gewonnene Resultat mit den vorläufig nicht weiter berücksichtigten Citaten im Anhang, so ergibt sich, dafs auch nicht ein einziges dagegen spricht. Dies ist der beste Beweis, dafs meine Wahrscheinlichkeitsrechnung richtig ist.[1])

Das Vorhandensein zweier Teilungen bestärkt uns zugleich in der Ansicht, dafs keine der beiden vom Verfasser stammt. Doch wird man mit Recht fragen: Welches ist die ältere? Auf den ersten Blick könnte man meinen, die Zehnteilung, weil sie doch ganz entschieden die bessere ist. Doch die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Die kunstlose Zerlegung eines Werkes, sei es nach der Gröfse der Papyrusrolle, sei es nach anderen rein äufserlichen Gesichtspunkten, war die frühere. Man denke an Homer (24 Buchstaben) und Herodot (9 Musen). Sehr begreiflich ist es, dafs die geistlose Teilung von der viel zweckmäfsigeren ganz verdrängt wurde. Die Zehnteilung ist selbst gewifs sehr alt. Vielleicht hat sie bereits dem Thrasylos (unter Tiberius?) vorgelegen (Diog. Laërt. III 57), möglicherweise ist sie von diesem eingeführt worden. Sicher war sie zur Zeit des Galen in allgemeinem Gebrauch, wie die Citate bei diesem Schriftsteller beweisen (cf. de plac. Hipp. et Plat. V p. 482 ff. ed. Kuehn; p. 463 ed. Müller; dieses V. B. der genannten Schrift ist von Galen ebenso wie die vorausgehenden zwischen 164 und 167 p. Chr. verfafst). Diogenes von Laerte, aus etwas späterer Zeit, redet nur von einer Zehnteilung. Wir scheinen damit ins Gedränge zu kommen, da der Antiattikist auch dem 2. Jahrh. p. Chr. angehören wird. Doch es ist zu bedenken: Galen hat sein Platoexemplar in die Hand genommen, der Antiattikist hat alte Lexika benützt und ausgeschrieben, ohne zu bemerken, dafs in jenen noch nach einer bereits veralteten, so gut wie verschollenen Einteilung citiert werde.[2]) Bezüglich der Entstehungszeit der beiden Einteilungen wage ich bis jetzt nur vermutungsweise die Ansicht auszusprechen, dafs die Sechsteilung aus der Alexandrinerzeit, die Zehnteilung aus dem Anfang der Kaiserzeit (oder Atticusausgabe?) herrührt.[3]) Vor allem ist bei der weiteren Untersuchung der Frage auch die Zwölfteilung der Nomoi zu beachten, ferner der Gegensatz

1) Inwieweit die Sechsteilung für die Interpretation von Gell. N. A. XIV 3, 3 in Betracht kommt, wird später gezeigt werden.

2) Manchen Citaten sieht man es an, dafs sie ursprünglich ganz anderen Zwecken gedient haben. Bemerken will ich hier, dafs vom Antiatt. nicht nur Platos Werke citiert werden (darunter der Phaidon immer mit περὶ ψυχῆς; die Gesetze werden leider gar nicht angeführt), sondern auch andere Schriftsteller, darunter Herodot, Thukydides, Xenophon; bei diesen stimmen die Buchcitate, soweit ich sie geprüft habe, mit unseren Einteilungen überein. Die zeitliche Fixierung des Antiattikisten, die Untersuchung über seine Quellen und die Bestimmung seines Verhältnisses zu den anderen uns erhaltenen Lexicis behalte ich mir für eine spätere Arbeit vor.

3) Ein Analogon bieten die beiden Kataloge der Werke des Aristoteles.

zwischen Hexaden- und Dekadenteilung. Merkwürdig ist es, dafs Cicero 6 Bücher de republica geschrieben hat (Cic. de div. 2, 3). Könnte ihm nicht die sechsteilige Politeia vorgelegen sein, die er dann nicht nur inhaltlich (das somnium Scipionis ein prächtiges Gegenstück zur Erzählung des Armeniers Er!), sondern auch hinsichtlich der Bücherzahl nachgeahmt hätte?

Überblick über die verschiedenen Ansichten von der Entstehung und Komposition der Politeia.

Nach diesem etwas langen Proömium wollen wir jetzt dem Probleme selbst näher treten! Zunächst soll der status causae ohne vorläufige Kritik klar gelegt werden.

Karl Fr. Hermann, pl. Ph. 537 ff. findet in der Politeia 'die deutlichsten Spuren einer Entstehung in verschiedenen Zeiten, die von der blofsen successiven Abfassung eines gröfseren Werkes wesentlich verschieden sind.' Er nimmt genau die gleichen Hauptteile an, in die wir das Ganze zerlegt haben und behauptet: Buch II, III, IV und VIII, IX bilden den eigentlichen Kern des ganzen Werkes, die Bücher V—VII sind 'offenbar' erst später zwischen jene beiden Massen hineingeschoben, das X. B. ist erst nach geraumer Zeit hinzugekommen. Das I. B. war ursprünglich ein für sich bestehender Dialog, der erst später dem gröfseren Ganzen gleichsam als Einleitung vorausgestellt und nur der äufseren Ökonomie desselben zu Grunde gelegt wurde. Dieses I. B., ein Seitenstück zu den kleineren Dialogen wie Lysis und Charmides, stammt aus der 'sokratischen Periode', alles übrige gehört der letzten Schriftstellerperiode an (die Hermann bekanntlich von 387 an rechnet). Doch innerhalb dieser Zeit können Anfang (= II. B.) und Schlufs, 'wenn es die Sache verlangt,' um 20 und mehr Jahre auseinanderliegen.

Mit der Ansicht Hermanns haben sich zwei Gelehrte eingehend beschäftigt, Steinhart und Susemihl.

Steinhart stellt sich zwar nicht auf Hermanns Seite, vertritt aber doch eine ähnliche Anschauung. Nach ihm (Einl. 122 ff.) hat Plato 'zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen sich je länger je mehr erhebenden Gesichtspunkten seine schon früh im Geiste entworfene Staatslehre immer von neuem wieder aufgenommen und fortgesetzt; später aber im höheren Mannesalter seine früheren unvollkommenen Entwürfe nach einem umfassenden Plan und einem tiefer aufgefafsten Grundgedanken (= Idee des Guten als Prinzip der sittlichen Weltordnung S. 32 f.) umgearbeitet, abgeschlossen und zu einem Ganzen umgestaltet, dessen einzelne (sechs) Teile die früheren (sechs) Entwürfe nur noch matt durchschimmern lassen, im übrigen aber nach Inhalt und Form von ihnen ganz verschieden und in ihrem Zusammenhange und ihren Wechselbeziehungen mit dem Grundgedanken durchaus in Einklang gebracht sind.'

Susemihl (gen. Entw. II 1) betrachtet nach Steinharts Vorgang als höchsten Einheitspunkt des Dialoges die Idee des Guten (S. 64), vertritt aber im Gegensatz zu Hermann und Steinhart die Ansicht, dafs 'das Werk in allen seinen Teilen aus einem Gufs und nach einem Plane gearbeitet' (S. 294) und ungefähr zwischen 380 und 370 verfafst sei (S. 296).

Mit der Arbeit Susemihls erscheint die erste Periode in unserer Streitfrage abgeschlossen.[1]) Nach einer längeren Pause tritt sie in ein ganz neues Stadium ein durch die Schriften Krohns.

In seinem Buche 'der platonische Staat' erklärt Krohn (S. VIII) die Politeia als den einzigen echten Dialog des ganzen corpus Platonicum und als Lebenswerk des Philosophen. Er findet 'aufser dem Mifsverhältnis in der Komposition auch im Inhalt die wesentlichsten Verschiedenheiten' (S. 4), mit deren Klarlegung er sich eingehend beschäftigt. 'Im Staat', sagt er S. 5, 'liegen zwei grundverschiedene Weltanschauungen neben einander, die sich im einzelnen wieder aus ungleichartigen Bruchstücken mit teils disparaten teils incohärenten Bestimmungen zusammensetzen.' Das Werk repräsentiert nach ihm 'das denkwürdige Schauspiel, wie ein Genius unter dem Drucke der Wirklichkeit vom wetterfesten Realismus stufenweise zur Transcendenz hinaufgetrieben wird' (S. 8). 'Plato schrieb in demselben Buche seine Gedanken nieder von ihrem ersten Werden bis zu seiner grofsen dialektischen Konzeption' (S. 105). Das Ganze läfst Krohn im Laufe mehrerer Jahrzehnte (S. 324) durch 'Aggregieren' (S. 307) entstanden sein und zwar in nachstehender Reihenfolge:

I—IV (II—IV bezeichnet er oft als 'ursprünglichen Entwurf'); VIII IX; V; X; VI VII (S. 261, 223, 251).

In einer zweiten Schrift 'die platonische Frage' erkennt Krohn aufser dem Staate auch diejenigen Dialoge als echt an, die 'man sich nach dem Staate verfafst denken kann oder mufs' (S. 165). Seine Ansicht über die Entstehung der Politeia hält er aufrecht. Nur das X. B. setzt er jetzt vor das V., so dafs 'die wahrscheinliche Reihenfolge der Bücher die ist: I—IV; VIII—X; V—VII'. Zwischen V und VI nimmt er einen grofsen zeitlichen Zwischenraum an (S. 129).

Krohns Hypothese hat die Streitfrage über die Politeia in lebhaften Flufs gebracht und eine umfangreiche Litteratur hervorgerufen.

---

1) Mit Vorbedacht übergehe ich hier die Schrift von Bacher, 'dramatische Komposition und rhetorische Disposition der platonischen Republik'. G.-Pr. Augsburg 1869/74/75. Der Verfasser trägt zur Lösung unseres Problems nichts bei; er nimmt die Einheit der Politeia als selbstverständlich an und steht auf einem Standpunkt, der den Zwanziger-Jahren unseres Jahrhunderts entspricht: Die Pol. wird rein äufserlich als ein Drama in fünf Akten aufgefafst (dabei ist aber nicht an unsere 5 Hauptteile zu denken) und unter diesem vollständig verfehlten Gesichtspunkt erfolgt eine weitschweifige Inhaltsangabe.

Nufser (Plat.s Pol.[1])) kommt durch eine ausführliche Betrachtung des Inhalts und des Gedankenganges zu dem Schlufs, dafs das Werk nach einem einheitlichen Plane ausgeführt ist und 'die Schilderung der besten Staatsverfassung' zum Gegenstand hat (S. 92). Er verwirft die Ansicht Krohns, gegen den er in einzelnen Punkten polemisiert. — In einem späteren Aufsatze (Philologus LIII 1894, S. 13 ff.) 'über das Verhältnis der plat. Politeia zum Politikos' ist er (S. 27 Anm.) unter Heranziehung des Timaios 17 C — 19 A zu der Ansicht geneigt, 'dafs die Politeia ursprünglich aus den Büchern II—V bestand; dann wären VI—IX später dazugekommen. Ferner sind I u. X unorganisch mit dem Ganzen vereinigt; zweifellos ist es jedoch, dafs II—IX von Plato zu einem organischen Ganzen vereinigt worden sind'. Er 'wünscht', man möge bei einer erneuten Untersuchung 'ein Hauptaugenmerk auf die Echtheitsfrage des I. und X. B. richten'.

Auf eine Kritik Krohns haben sich beschränkt Grimmelt, de Reip. Plat. comp. et unit.[2]) und Westerwick, de Rep. Plat.[3]). Beide vertreten die Einheit des Werkes.

Dreinhöfer (Pl.s Schr. üb. d. Staat[4])) bekämpft speziell die Hypothese Hermanns. Indem er sich rein äufserlich an die Worte des Schriftstellers anschliefst, stellt er eine Disposition zusammen, nach der das Thema der Politeia die Gerechtigkeit ist.

Auf Krohns Seite stellt sich Pfleiderer (z. Lösung d. plat. Fr.). Durch einige Modifikationen der Krohn'schen Hypothese sucht er nicht nur die Frage über die Entstehung und Zusammensetzung der Politeia zu lösen, sondern auch eine sichere Grundlage für die chronologische Anordnung der übrigen Dialoge zu gewinnen. Er findet (S. 9 f.) in der Politeia 'drei scharf getrennte Gruppen':

1) B. I—V 471 C und daran uno tenore angeschlossen VIII, IX.
2) B. X.
3) B. V 471 C — VII incl.

Diese Gruppen sind nach seiner Ansicht 'diskrete Arbeiten'. Die erste und die dritte stammen aus 'zwei qualitativ sehr verschiedenen und spezifischen Perioden der plat. Philosophie'. Die zweite gehört einer Übergangsperiode an. Die erste Schrift ist vor 390 anzusetzen (S. 63), die dritte gegen 380 (S. 64). Wenigstens die zwei ersten Schriften wurden gesondert herausgegeben (S. 66). Die Veröffentlichung der dritten und namentlich die schliefsliche Gesamtredaktion (bestehend in einer äufserlichen Verklammerung) fallen erheblich später als 380 (S. 64). Die Zusammenfügung der disparaten Teile erklärt Pfleiderer (S. 67 ff.) aus der Tendenz Platos, in einer 'Autobiographie seiner Staatsbestrebungen' seiner Hauptlebensarbeit ein bleibendes litterarisches Denkmal zu setzen.[5])

1) Platons Politeia nach Inhalt u. Form, Amberg 1882.
2) Dissert. Berlin 1887. 3) Dissert. Münster 1887.
4) Pl.s Schr. üb. d. Staat nach Dispos. u. Inhalt. G.-Pr. Berlin 1886.
5) In seinem neuesten umfangreichen Werk: 'Sokrates und Plato'

Es erübrigt noch, die Ansichten derjenigen Gelehrten mitzuteilen, welche als Verfasser gröfserer Werke im Laufe ihrer Darstellung auch unser Problem berührt haben.

An erster Stelle ist hier zu nennen Zeller (Ph. d. Gr. II 1[4], 551 ff.), welcher die Versuche Hermanns, Krohns und Pfleiderers mifsbilligt und die Anschauung vertritt, dafs 'das Werk nicht blofs in seinem Lehrbegriff, sondern auch in seiner schriftstellerischen Ausführung einen viel zu einheitlichen Charakter hat, um es an verschiedene Perioden von Platos wissenschaftlicher und künstlerischer Entwicklung verteilen zu können' (S. 557). Die Vollendung der Politeia fällt nach Zeller 'etwa um 375' (S. 554). Wann das Werk in Angriff genommen wurde, spricht er nicht bestimmt aus, doch dürfen wir nach seiner Darstellung kaum über 380 hinaufgehen. Für 'nicht unwahrscheinlich' hält er es, dafs die Politeia 'in mehreren Abteilungen an die Öffentlichkeit trat' (S. 555 f.).

Christ hat in seinen plat. Studien und in seiner Gesch. d. gr. Litt. zu der Streitfrage Stellung genommen. Nach seinem Urteile (L. G. S. 386 f.) 'pafst die grofse Ausdehnung des Werkes durchaus nicht in den Rahmen eines Gespräches, weshalb gewifs die Schrift ursprünglich kleineren Umfangs war und erst allmählich durch Erweiterung zur Gröfse von 10 Büchern angewachsen ist' . . . 'Der erste Entwurf (= erste Ausgabe, wahrscheinlich den Hauptinhalt unserer ersten vier Bücher umfassend, pl. St. 21) fällt noch in die zweite Periode ('ca. 392 bis ca. 380') von Platos Schriftstellerei.' In dem Abschnitt V 471 C — VII incl. erblickt er 'eine spätere, nachträglich in die ältere Republik eingelegte Abhandlung'. Das Werk in seiner jetzigen Form ist wahrscheinlich um 370 fertig gestellt.

Ähnlich wie Christ urteilt Heinze, der sich in der Bearbeitung von Ueberwegs Grundrifs der Gesch. d. Ph. d. Altert. (VIII. Aufl.) auf folgende Bemerkungen (S. 163) beschränkt: 'Plato hat schon früh an dem Dialog über die Gerechtigkeit gearbeitet, den er später zu der aus 10 Büchern bestehenden Politeia, seinem inhaltsreichsten Dialog, erweiterte. In ihm kann man noch verschiedene Teile erkennen, die nicht zu einem einheitlichen Ganzen zusammengearbeitet sind'. 'Es ist nicht anzunehmen, dafs die uns erhaltene Republik die Umarbeitung eines Jugendwerkes Platos sei, auf das Aristophanes in den Ekklesiazusen Rücksicht nehme.'

Windelband (Gesch. d. ant. Philos. in Müllers Handb. V 1, 1888) unterscheidet in der Politeia drei Schichten (S. 225):

1) den früh entstandenen Dialog über die Gerechtigkeit I—II,

Tübingen 1896, das in vorliegender Arbeit nicht mehr benützt werden konnte, hält Pfleiderer an seiner Auffassung der Politeia fest und sagt S. 115 unter Bezugnahme auf seine frühere Schrift: 'An den dortigen Ausführungen irgend etwas Erhebliches zu ändern, sehe ich mich nicht veranlafst'.

367 (diesen Teil reiht W. unter die Dialoge Prot. Gorg. Euthyd. Kratyl. Menon u. Theait. ein. S. 223);

2) den Entwurf des Idealstaates als Realisierung der Gerechtigkeit aus der Zeit der auf Phaidros und Symp. folgenden Lehrthätigkeit II 367 — VI 486 und IX 588 — X Schlufs;

3) die aus der Zeit des Phaidon und Phileb. (diese beiden Dialoge werden von W. kurz vor oder nach der dritten sicil. Reise angesetzt S. 226) stammende Lehre von der Idee des Guten und die Kritik der Staatsverfassungen VI 487 — IX 587.

'Diese drei Teile hat der alternde Plato später ineinanderzuarbeiten gesucht, wobei die früheren wohl gelegentlich überarbeitet sind, aber eine vollständige organische Verschmelzung hat er nicht erzielt.' Denn 'wie das Werk uns vorliegt, ermangelt es der gedanklichen und künstlerischen Einheitlichkeit, und alle Versuche, eine solche hineinzudeuten, sind verfehlt'.[1])

In jüngster Zeit sind wieder zwei angesehene Gelehrte unserer Frage näher getreten und zu ganz verschiedenen Resultaten gelangt: Rohde in seiner 'Psyche' und Hirzel in seinem Buche: 'der Dialog'.

Dem Verfasser der 'Psyche' scheint (S. 557, 1) 'durch Krohn und Pfleiderer vollständig bewiesen zu sein, dafs in der Politeia zwei wesentlich verschiedene Entwicklungsstufen der platonischen Lehre nur äufserlich verbunden übereinandergestellt sind'. Unter Heranziehung des Timaios unterscheidet er folgende Stufen der Entstehung:

1) Entwurf des Staates der φύλακες, eingekleidet in ein Gespräch zwischen Sokrates, Kritias, Timaios, Hermokrates und einem weiteren Genossen; inhaltlich (abgesehen von der Einleitung) wesentlich übereinstimmend mit Rep. II cap. 10 — V 460 C;

2) Fortsetzung dieses Entwurfes durch die Erzählung von Altathen und den Atlantikern; deren Vollendung wurde, weil mittlerweile die Politeia selbst weitergeführt worden war, verschoben, die Ausführung des Timaios über die Welterschaffung sehr locker in den angelegten, jetzt frei verfügbaren Rahmen (erst spät) eingefügt, die Rahmenerzählung in Timaios und Kritias aber niemals zu Ende geführt.

3) Fortführung des ersten Entwurfes noch wesentlich nach den ursprünglichen Grundsätzen:

Rep. V 460 D — 471 C; VIII, IX (gröfstenteils); X, zweiter Teil (p. 608 C ff.).

4) Krönung des ganzen Gebäudes durch die freilich in den älteren Teilen der Anlage nicht vorausgesetzte ... Einführung der φιλόσοφοι und ihrer Art der 'Tugend': V 471 C — VII extr., IX 580 D — 588 A, X, erster Teil (bis 608 C).

1) In der 2. Aufl. seines Werkes (1894) wiederholt W. S. 113 diese Ausführungen; nur ist er jetzt geneigt, den Abschnitt 357—367 als einen später eingeschobenen Appendix zu B. I zu betrachten.

Zuletzt Redaktion des Ganzen; Vorausschickung (nicht notwendig erst zur Zeit des letzten Abschlusses) der neuen Einleitung I cap. 1 bis II cap. 9; notdürftige Ausgleichung der disparaten Bestandteile durch einzelne kleine Verweisungen, Einschränkungen u. dgl.; auch wohl sprachliche Revision und Glättung des Ganzen.[1])

Hirzel (der Dialog I, S. 230 ff.) betrachtet die Politeia vom formell-künstlerischen Gesichtspunkt aus und vertritt die Einheit des Werkes. Der 'Fortschritt von der populären zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise' ist nach seiner Ansicht in der Kunstform des platonischen Dialogs begründet; von diesem Standpunkt aus unternimmt er eine Widerlegung der wichtigsten Gründe, die gegen die Einheit und für die successive Entstehung des Ganzen geltend gemacht wurden. Die Komposition des Staates hat nach seinem Erachten eine auffallende Ähnlichkeit mit der des Phaidon, was er durch eine ausführliche Parallele dieser beiden Dialoge nachzuweisen sucht.

Aufserdem ist zu erwähnen Campbell, der in einem Essay des II. Bandes (S. 1—66) der englischen Ausgabe von Jowett-Campbell[2]) die Anlage der Politeia und ihr Verhältnis zu anderen platonischen Dialogen erörtert. Er vertritt die Einheit des Werkes: 'That on the Republic, with all its comprehensiveness and variety, the author has impressed an unmistakable unity of design, is a proposition which no mature and sober student is likely to dispute' (S. 20).

Sehr eingehend rezensiert ist diese englische Ausgabe von Apelt (Berl. Philol. Wochenschr. 1895 Nr. 31, S. 961—976). Dieser Gelehrte ist ein entschiedener Gegner Krohns (S. 971). Doch gibt er zu, 'dafs mancherlei Ungleichmäfsigkeiten bestehen, zum Zeichen, dafs die Republik nicht auf einen Wurf entstanden, nicht in einem Atem geschrieben ist, was bei einem so umfangreichen Werke auch wahrlich erklärlich genug ist. Wie wir sie vor uns haben, ist sie das Werk des kräftigen Mannesalters' (S. 973).

Hiemit schliefse ich den Bericht über die bisher aufgestellten Hypothesen. Aufserdem sind bei der Untersuchung unseres Problems

1) Eng verwandt mit Rohdes Hypothese ist die Auffassung Useners, die jedoch nicht von Usener selbst veröffentlicht, sondern von dessen Schüler P. Brandt, zur Entwicklung d. plat. Lehre v. d. Seelenteilen, Gladbach, G.-Pr. 1890, S. 6 ff., mitgeteilt worden ist. Nach Usener bezieht sich die Rekapitulation im Timaios nicht auf die Republik, wie sie uns vorliegt, sondern auf einen vor 393, dem Aufführungsjahr der Ekklesiazusen, verfafsten Entwurf, der in die jetzige Gestalt der Republik eingearbeitet sei. Dieser erste Entwurf entspreche in der jetzigen Politeia der Partie 'von B. II cap. 15 [also 374 D] bis B. IV cap. 5 Schl. [also 427 C], dazu das 428 E f. aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöste, in B. V nachgeholte und sicherlich mit Rücksicht auf die aristophanische Komödie umgearbeitete Stück über die Weiber- und Kindergemeinschaft'.

2) Plato's Republic, B. Jowett & Lewis Campbell. In three volumes. Oxford 1894.

die verschiedenen Versuche über die chronologische Anordnung der platonischen Dialoge zu berücksichtigen, soweit sie für die Politeia von Wichtigkeit sind.[1])

Jetzt, nachdem der status causae klar gelegt ist, gilt es bei dieser Menge widerstreitender Ansichten das Richtige vom Falschen, das Gewisse vom Zweifelhaften zu scheiden, um die sicheren Resultate festzustellen, die aus den bisherigen Erörterungen der Frage sich ergeben haben, und womöglich eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Am zweckmäfsigsten und übersichtlichsten wird sich meines Erachtens unsere Untersuchung gestalten, wenn wir vorläufig das Verhältnis der Politeia zu den übrigen Dialogen und zu anderen litterarischen Erzeugnissen, ferner die Anspielungen auf geschichtliche Thatsachen und die Nachrichten späterer Schriftsteller über die Politeia, kurz alle äufseren Beziehungen möglichst bei Seite lassen und das Werk an sich, αὐτὸ καθ' αὑτό, betrachten.

Die fraglichen Vorzüge und Mängel der Komposition und des Inhalts können nur durch eine solche Betrachtungsweise objektiv festgestellt werden, und für die richtige Beurteilung der Ansichten über die Entstehung des Werkes ist es von gröfster Wichtigkeit zu wissen, welche Schlüsse in dieser Hinsicht aus der Komposition und dem Inhalt an sich berechtigt erscheinen.

Betrachtung der Politeia nach Form und Inhalt.

Thema der Politeia.

Wenn wir uns nach dem Thema der Politeia fragen, so kommen wir in grofse Verlegenheit. Was will der Verfasser eigentlich darstellen? Das Wesen der Gerechtigkeit oder den Idealstaat? Die Frage ist schwer zu beantworten. Allem Anschein nach haben wir ein doppeltes Thema vor uns. Dieser Umstand, der auf den ersten Blick bedenklich gegen die Einheit des Werkes spricht, scheint die Annahme Hermanns und Krohns wesentlich zu begünstigen und ist natürlich auch längst in diesem Sinne verwertet worden.

Hermann sagt selbst (pl. Ph. S. 536), dafs durch seine Auffassung 'nicht nur die Einsicht in die innere Gliederung des Gesprächs, sondern auch die Entscheidung des alten Streites, ob der Inhalt mehr moralischer oder mehr politischer Natur sei, wesentlich erleichtert wird'. Natürlich, wenn der erste Hauptteil ursprünglich ein selbständiger Dialog war, wenn der dritte erst nachträglich eingeschoben und der fünfte viel später angehängt wurde, wie kann es uns da noch wundern, dafs kein einheitliches Thema sich finden

[1]) Ich begnüge mich vorläufig mit dieser Andeutung; an passendem Orte wird das Nähere hierüber mitgeteilt werden.

will? Auf diese Weise wird der Knoten zerhauen, den die früheren Erklärer nicht zu lösen vermochten. Eine ähnliche Rolle wie bei Hermann spielt der Zwiespalt des Themas bei allen, die ein stückweises Entstehen der Politeia in verschiedenen Perioden von Platos Schriftstellerei annehmen. Die einen sehen darin einen Beweis, die andern wenigstens eine Stütze für ihre Ansicht.

Anderseits fühlen die Gegner das Bedürfnis, den positiven Nachweis zu erbringen, dafs thatsächlich ein einheitliches Thema vorhanden sei. Unter diesen schlägt Steinhart einen ganz neuen Weg ein. 'Das Werk' sagt er (Einl. S. 37) 'ist weder Politik noch Ethik allein, noch auch eine politische Ethik oder eine ethische Politik; es fafst in der Idee des höchsten Guten und ihres Widerscheins, der sittlichen Staats- und Lebensordnung, beide Momente zusammen und führt diese wieder auf eine allgemeine sittliche Weltordnung, als ihr höchstes Urbild und zugleich höchstes Prinzip der Ethik, zurück. Der Seelenstaat erweitert sich zum Bürgerstaat, und dieser hat wieder seine Wurzeln in einem allumfassenden Gottesstaate'. Aufserdem beachte man den von Steinhart S. 113—117 gegebenen zusammenfassenden Überblick, wo die Darstellung der Idee des Guten ausdrücklich als Hauptzweck des Dialoges bezeichnet wird und 'sittliche Weltordnung', 'Weltstaat' und 'Gottesstaat' die immer wiederkehrenden Schlagwörter sind.

Steinharts Ausweg mufs befremden: an Stelle der beiden Themen, die sich den Vorrang streitig machen, setzt er ein drittes, viel allgemeineres und glaubt damit die künstlerische Einheit des Werkes zu retten. Gegen dieses Verfahren hat sich schon Rettig mit aller Entschiedenheit ausgesprochen in einem sehr beachtenswerten Aufsatze: 'Über Steinharts, Susemihls und Stallbaums Einleitungen zu Platos Staat' (Rhein. Mus. XVI, 1861, S. 161—197).

Bei aller Bewunderung, die uns der geniale Platoniker abnötigt, mufs man doch dem Urteile Krohns beipflichten (Pl. St. 54): 'Die Wissenschaft bedarf prinzipieller Schärfe, die sich bei Steinhart gerade in der Analyse des Staates durch eine ungewöhnliche Regsamkeit von Phantasie und Enthusiasmus abstumpfte.' Der Fehler Steinharts liegt wesentlich darin, dafs er die Begriffe 'Grundgedanke' und 'Thema' nicht auseinanderhält. Als Grundgedanke oder Leitmotiv des Werkes kann ja die Idee einer sittlichen Weltordnung bezeichnet werden (dafs dies gerade die hypostasierte Idee des Guten sei, bedarf allerdings eines besonderen Beweises); damit ist aber noch nicht die Einheit des Werkes bewiesen. Denn jener Grundgedanke durchzieht die ganze Schriftstellerei Platos und ist in den anderen Dialogen mindestens ebenso gut zu finden wie beispielsweise im I. B. der Politeia. Der Versuch aber, den Steinhart macht, diesen Grundgedanken als das eigentliche Thema des Werkes hinzustellen, liefs sich nicht ohne Gewaltmittel und gekünstelte Erklärungen durchführen und ist vollständig mifslungen. Nirgends in

der Politeia wird die Idee des Guten als Thema bezeichnet oder auch nur angedeutet. Den einzigen Abschnitt VI 502 C — VII Schl., in welchem sie dominiert, hat Steinhart, wie wir bereits gesehen haben, deswegen zu einem selbständigen Hauptteil erhoben. 'Die Einkleidung jener Wissenschaftslehre (im VI. u. VII. B.) in Form einer für Beherrscher von Staaten berechneten Pädagogik' gilt ihm (Einl. S. 87) nur als 'äufserer Anknüpfungspunkt'. Die Stelle der Beweise vertreten bei Steinhart gröfstenteils ästhetische Beobachtungen, zum Teil sehr gesucht und gekünstelt; Belege für meine Behauptungen findet man bei Rettig in dem angeführten Aufsatz und bei Krohn (pl. St. S. 298 ff.), dessen Polemik gegen Steinhart ich im wesentlichen billige, wenn ich auch seinen positiven Behauptungen nicht beitreten kann.

Steinharts Ansicht ist nach dem Gesagten zu verwerfen. Die Idee des Guten ist das oberste Prinzip der platonischen Philosophie, sie nimmt eine bedeutsame Stellung in der Politeia ein, aber sie ist nicht das Thema derselben.

Der Ansicht Steinharts von der Aufgabe des Dialogs ist Susemihl beigetreten, der nur noch viel extremer verfährt als sein Vorgänger. Seine Auffassung spricht er am deutlichsten aus: gen. Entw. II 1. S. 282.

Bei unsrer weiteren Untersuchung über das Thema können jetzt nur mehr Gerechtigkeit und Staat in Betracht kommen. Hiebei ist nun von vorneherein zu betonen, dafs Gerechtigkeit und Staat sehr enge zusammengehören, zumal nach griechischer Anschauung.

Δίκαιον und νόμιμον sind synonyme Begriffe (Resp. II 359 A). In den Ὅροι finden wir eine Definition der δικαιοσύνη als ἕξις ὑπηρετικὴ νόμων (411 E) und eine Definition der πολιτικὴ ἐπιστήμη als ἐπιστήμη ποιητικὴ δικαιοσύνης ἐν πόλει (413 B). Speziell in der Politeia erscheint die δικαιοσύνη als οἰκειοπραγία der drei Seelenteile und damit als Verfassungsprinzip der Seele. Der dem Individuum nachgebildete Idealstaat weist gleichfalls die δικαιοσύνη als Verfassungsprinzip auf, das zum Ausdruck kommt in der οἰκειοπραγία der drei Stände. Die ganze vom Staat geleitete παιδεία zielt darauf ab, die Seele des einzelnen zu dem Grade der δικαιοσύνη zu führen, der auf Grund seiner natürlichen Anlage möglich ist. Herrscher in dem gerechtesten Staate ist der ἀνὴρ δικαιότατος d. i. der φιλόσοφος. Er allein besitzt die δικαιοσύνη μετὰ φρονήσεως. Bei ihm ist die οἰκειοπραγία der Seelenteile am vollkommensten, weil bei ihm auch das λογιστικόν seine Aufgabe am vollkommensten erfüllt. Den anderen dagegen, bei denen das λογιστικόν mehr oder weniger verkümmert ist, verhilft gerade die staatliche Gemeinschaft dazu, gleichwohl gerecht zu sein. Weil ihr eigenes λογιστικόν nicht entsprechend funktioniert und den andern Seelenteilen die Normen für ihre Thätigkeit nicht vorzeichnen kann, so erhält es eine Stütze und Bundesgenossenschaft von aufsen durch die Einsicht der Herrscher und

das von diesen gegebene Gesetz, so dafs auch in ihrer Seele keine ἀλλοτριοπραγμοσύνη entsteht (IX 590 C—E).

Trotz dieser engen Verwandtschaft und Wechselbeziehung zwischen Gerechtigkeit und Staat ist aber die Frage, was von den beiden das Thema ist, keineswegs eine müfsige. Der Titel,[1] der gewifs nicht bedeutungslos ist, kann doch für sich allein noch nichts entscheiden, vielmehr ist das Werk selbst ausschlaggebend. Es fragt sich nun: wird die πόλις um der δικαιοσύνη willen dargestellt, oder umgekehrt?

Formell ist unstreitig das erstere der Fall. Nachdem im I. B. eine Widerlegung der populären und sophistischen Anschauungen von der δικαιοσύνη versucht worden ist, stellen mit dem Beginne des II. die Brüder Glaukon und Adeimantos die Forderung, das innere Wesen der Gerechtigkeit und ihres Gegenteils darzustellen und zwar zu dem Zwecke, das wahre Glück des Gerechten gegenüber dem Ungerechten zu bestimmen (II 358 B, 367 DE, 368 C). Dieses Thema ist der Faden, der sich durch das Ganze hindurchzieht, und an den sich alle Erörterungen äufserlich anreihen. Zur Verfolgung dieses Themas vergleiche man die Hauptpunkte: IV 434 D, 444 A, 444 E ff.; V 472 B; VI 484 AB; VIII 544 A, 545 A, 548 CD; IX 576 B, 580 C, 583 B, 588 B; X 608 BC, 612 AB, 621 C.

Die Betrachtung des Staates dagegen hat nach den Worten des Sokrates von den grofsen und kleinen Buchstaben (II 368 D ff.) nur den Wert eines Hilfsmittels oder veranschaulichenden Bildes. Die Gründung des Staates soll nur eine Vorarbeit sein zur Aufsuchung der staatlichen Gerechtigkeit und diese selbst nur als Hilfsmittel dienen, um die Gerechtigkeit des einzelnen festzustellen. Dieser von Sokr. entworfene Plan wird noch ausgesprochen IV 420 BC und 434 D, und oft genug wird im einzelnen daran erinnert: II 371 E, 372 E, 376 CD; III 392 BC; IV 430 CD. Der ganze III. Hauptteil wird nur als Abschweifung vom eigentlichen Thema (V 472 B; VIII 543 C) und als ergänzender Nachtrag zur Gründung des Staates bezeichnet (V 449 C, 450 AB). Die gleiche Geltung wird dem ersten Abschnitt des V. Hauptteils zugeschrieben.

Über das nominelle Thema kann demnach kein Zweifel sein. Fafst man es aber zugleich als faktisches auf und macht den Versuch, von diesem Standpunkte aus im 'Anschlufs an die Worte des Schriftstellers' eine Disposition zu entwerfen, so bekommt man nichts als eine äufserliche Schablone, welche von dem thatsächlichen Inhalt des Werkes nur ein Zerrbild gibt. Der konsequenteste und zugleich mifslungenste Versuch in dieser Beziehung ist die Disposition Dreinhöfers (Pl.s Schr. üb. d. Staat).[2]

---

1) Als echter Titel ist nur Πολιτεία zu betrachten; so wird das Werk bereits von Aristoteles citiert z. B. Polit. II 6. 1264 b 29 und V 12. 1316 a 1; vgl. auch Procl. in Remp. p. 350.

2) Nach Abtrennung von Einleitung und Schlufs bleibt ihm als

Dafs der Staat thatsächlich eine viel bedeutendere Rolle spielt als es nach den Worten des Sokrates scheint, mufs jedermann zugeben. Um zu dem Ergebnis zu gelangen, dafs die Gerechtigkeit in der οἰκειοπραγία der drei Seelenteile besteht (443 C ff.), bedurfte es wahrlich nicht des weiten Umwegs, zuerst einen Staat zu gründen (und zwar stillschweigend bereits nach dem Prinzip der erst zu findenden Gerechtigkeit!), dann die Gerechtigkeit in ihm aufzusuchen und dann erst die analoge Tugend des Individuums zu bestimmen. Wenn man das Eliminationsverfahren betrachtet, durch welches die Gerechtigkeit im Staate 'gefunden' wird (IV 427 E), so mufs man zugeben, dafs dies nichts ist als täuschender Schein und dafs das gleiche Scheinverfahren ebensogut gleich beim Individuum hätte angewendet werden können. Was als das eigentliche Thema hingestellt ist, nimmt gegenüber dem Umfang des ganzen Werkes einen unverhältnismäfsig geringen Raum ein, was aber nur als Nebensache und Nachtrag bezeichnet wird, füllt ganze Bücher und vieles, was gerade recht ausführlich behandelt ist, steht nur mit dem Staate in Zusammenhang und hat zur Gerechtigkeit keine Beziehung (cf. Rettig, prol. S. 34 f.).

Aus dem Gesagten ergibt sich bereits, dafs der Streit nicht ausschliefslich für das eine oder für das andere Thema entschieden werden kann. Wir haben vielmehr zwei Themen, die man — soweit sich mit einem Schlagwort das Wesen einer Sache ausdrücken läfst — richtig unterscheidet, wenn man das eine (die δικαιοσύνη) als nominelles, das andere (die πολιτεία) als faktisches Thema bezeichnet.[1])

Hauptteil des Werkes der ganze Komplex von II 366 E — X 612 B. Diese 'Hauptuntersuchung' zerlegt er in zwei, wie er selbst zugeben mufs, 'dem Umfange nach sehr verschiedene' Teile (S. 12): 1) was jedes von beiden (Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit) ist II 368 C — IX 576 B; 2) wie es sich mit dem Werte beider in Wahrheit verhält IX 576 B — X 612 B. Der ganze zweite Teil ist auf der Disposition (S. 28) mit den Worten abgemacht: κρίσις περὶ τῆς εὐδαιμονίας. Wie der erste Abschnitt des X. B. über die Dichter unter diesen Titel gestellt werden kann, ist unbegreiflich. Ähnliche Mifsverhältnisse finden sich auch im ersten Teile. So z. B. erscheint die γιγνομένη πόλις II 369 B — IV 427 C koordiniert mit der γιγνομένη (!) δικαιοσύνη IV 427 D — 434 E (man beachte auch die Raumverhältnisse!), innerhalb der πόλις stehen die φύλακες II 374 A — III 412 B parallel mit den ἄρχοντες III 412 B — 415 D. Das V. — VII. B. wird bezeichnet als δικαιοσύνη ἐν τῇ πόλει (und zwar δι' ἀκριβείας) und parallel gestellt mit den Ausführungen über die Ungerechtigkeit im VIII. u. IX. B. — Diese Mitteilungen mögen genügen.

1) Diese Unterscheidung macht Hirzel (Dial. S. 233). Schon Rettig hat in seinen — mehr benützten als citierten — prolegomena ad Pl. Remp. den Staat als das eigentliche Thema nachgewiesen. Das Buch enthält manche Irrtümer und Übertreibungen, aber auch eine Fülle der feinsten Beobachtungen, die das Verständnis für die Komposition der Politeia wesentlich fördern. Zu hart urteilt Leonh. Spengel in seiner geistvollen Rezension Rettigs, Münch. Gel. Anz. 1846, S. 653 ff. Zur allgemeinen Orientierung über Rettigs Ansicht verweise ich auf prol. S. 281 ob.;

Innerlich besteht aber, wie bereits ausgeführt wurde, zwischen den beiden Gegenständen die innigste Verwandtschaft und Wechselbeziehung. Gerade die Stellung der Gerechtigkeit zum Staate machte es notwendig, auch ihr eine eingehende Betrachtung zu widmen und ermöglichte es, sie nominell als Thema hinzustellen. Die Frage, ob nicht auch eine kürzere Darstellung der δικαιοcύνη genügt hätte, und warum Plato bei seiner Komposition nicht überhaupt einen geraderen Weg eingeschlagen hat, kann hier noch nicht beantwortet werden. Ich begnüge mich vorläufig mit der Konstatierung der Thatsache, dafs ein doppeltes Thema vorliegt. Dieser Dualismus, der vielen als ein Mangel erscheint, dient auf keinen Fall als Stütze für die Annahme, dafs das Werk nicht einheitlich konzipiert und nicht aus einem Gufs sei. Denn das Vorhandensein des Zwiespalts im Thema wird durch keine der verschiedenen Hypothesen erklärt. Sie alle nehmen mindestens den zweiten Hauptteil (oder doch den Komplex II 367 — IV Schl.[1])) als zusammengehörige Partie an, und gerade hier tritt jener Zwiespalt am klarsten zu Tage; zugleich sieht man aber auch hier am deutlichsten, dafs der Staat das eigentliche Thema ist.

Besser als alle Abhandlungen beweist dies der Gedankengang: Nach der (S. *601 erwähnten) Forderung des Brüderpaars sagt Sokr. (II 368 f.): Um das Wesen der Gerechtigkeit in der Seele zu finden, wollen wir die Gerechtigkeit zuerst im gröfseren Organismus, im Staate, aufsuchen. Wenn wir nun eine γιγνομένη πόλιc betrachten, so sehen wir 'wohl' auch die γιγνομένη δικαιοcύνη und ἀδικία. Sollen wir's wirklich so machen? Οἶμαι μὲν γὰρ οὐκ ὀλίγον ἔργον αὐτὸ εἶναι. Adeim.: ἀλλὰ μὴ ἄλλωc ποίει. — Ein Staat entsteht aus der Hilflosigkeit des einzelnen. Der primitive Staat setzt sich aus den unentbehrlichen δημιουργοί und γεωργοί zusammen. Jeder thut nach dem Prinzip der Arbeitsteilung nur das, wozu er von Natur aus befähigt ist. Wo ist nun die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit? (371 E). Vielleicht in dem wechselseitigen Verkehr der Bürger? Kann sein! Wollen wir weiterschauen! Wie leben diese Leute? So primitiv wie die Schweine! Ja dann müssen wir den Luxusstaat (τρυφῶcα πόλιc) betrachten. Das kann nichts schaden, 'vielleicht' finden wir da, wie die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in den Staaten entsteht (372 E). In der τρυφῶcα πόλιc machen sich viele entbehrliche τεχνῖται breit, dadurch wird Übervölkerung erzeugt; diese führt zum Krieg mit den Nachbarn.

283—286; ferner beachte man S. 34, 37, 56, 84 f., 146 ff., 153, 174. Die gleiche Anschauung vertritt Nusser (Pl.s Pol. S. 89 ff.), der seinen Vorgänger auffallenderweise gar nicht nennt.

1) Nur Usener (vgl. S. *597) hat auch in diesem Komplex noch alles ausgeschieden, was sich auf die Gerechtigkeit und auf den Parallelismus zwischen Individuum und Staat bezieht. Zur Rechtfertigung dieses Vorgehens kann sich Usener nur auf die Timaios-Einleitung berufen, auf die wir später zurückkommen werden.

Jetzt haben wir schon die γένεσις πολέμου gefunden (373 E)! Zum Krieg ist ein Kriegsheer notwendig, die φύλακες.[1]) Diese müssen natürlich nach dem Prinzip der Arbeitsteilung nur die Kriegskunst betreiben. Sie müssen die nämlichen Naturanlagen haben, wie ein edler Hund (ἰσχυρὸς ταχύς, θυμοειδὴς φιλόσοφος 376 C). Welches ist nun ihre παιδεία? Diese Betrachtung ist 'wahrscheinlich' förderlich für unsere Untersuchung, wie die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im Staate entsteht (376 CD). Wenn unsere Betrachtung über die παιδεία etwas länger dauert, so thut das gar nichts, wir haben ja Zeit.

Das bisher Angeführte erstreckt sich von II 368—376 D. Jetzt folgt die παιδεία φυλάκων (Musik — Gymnastik) II 376 E—III 412 B, dann folgen die ἄρχοντες III 412 B—414 B, der Mythus vom verschiedenen Metall zur Erhaltung der scharfen Scheidung in drei Stände und die sonstigen staatlichen Einrichtungen III 414 B — IV 427 C. — Der Staat ist gegründet. Wo ist jetzt die Gerechtigkeit? Wir haben ihn möglichst gut gegründet, also mufs er die vier Kardinaltugenden besitzen (428 A). Wenn wir drei davon bestimmen, die σοφία, ἀνδρεία, σωφροσύνη (bei der σωφρ. wird ausdrücklich von der analogen Tugend des Individuums ausgegangen! 430 E ff.), dann mufs als vierte die δικαιοσύνη übrig bleiben. Resultat: die δικαιοσύνη des Staates besteht in der οἰκειοπραγία der drei Stände (434 C). Jetzt wollen wir das gefundene Resultat auf das Individuum anwenden! Stimmt die Analogie, dann ist's gut; wo nicht, so müssen wir sehen, wo wir bei der Staatsbetrachtung den Fehler gemacht haben (434 D ff.). Das Individuum hat nun in der Seele auch die drei εἴδη καὶ ἤθη (435 E): τὸ φιλομαθές, τὸ θυμοειδές, τὸ φιλοχρήματον. Denn sonst könnte sie ja der Staat nicht haben! Nach dem Satz vom Widerspruch sind dies wirklich drei verschiedene Teile der Seele. Sie haben die analogen Funktionen, wie die Teile des Staates. Der beste Mensch hat also ebenso wie der beste Staat die gleichen vier Tugenden: 1) — 2) — 3) — 4) die δικαιοσύνη ist die οἰκειοπραγία der drei Seelenteile.

Jetzt wollen wir die ἀδικία betrachten; diese ist die ἀλλοτριοπραγμοσύνη der drei Seelenteile, also eine στάσις und νόσος der

1) Der Idealstaat basiert weder auf dem primitiven noch auf dem Luxus-Staat; beide sind nur Durchgangspunkte des Gespräches, um wichtige Grundsätze und Elemente für den Idealstaat zu gewinnen und dabei scheinbar einen natürlichen Werdeprozefs darzustellen, während in Wirklichkeit eine analytische Methode zu grunde liegt. Der primitive Staat wird aufgegeben, aber das bei seiner Betrachtung ermittelte Prinzip der Arbeitsteilung bleibt in Kraft; zugleich ist auch der dritte Stand des Idealstaates gewonnen. Ebenso verschwindet das Bild der τρυφῶσα πόλις, aber der Gedanke der Vaterlandsverteidigung, den sie geliefert hat, bleibt; die φύλακες, der zweite Stand, sind eingeführt und werden nun weiter erörtert ganz unabhängig von der τρυφῶσα πόλις, in der ihre Wiege stand.

Seele 444 A—E. Angesichts dessen ist die Gerechtigkeit 'selbstverständlich' nützlicher als ihr Gegenteil (444 E—445 B); aber gleichwohl wollen wir auch die Ungerechtigkeit eingehender betrachten!

Unbegreiflich ist es, wie man den vorliegenden Gedankengang als das Spiegelbild von der Entwicklung des platonischen Genius betrachten kann. Krohn glaubt allen Ernstes, Plato habe vom rein praktischen und empirischen Standpunkt aus ('Seine ganze Schöpfung war ursprünglich durch historische Triebfedern bewegt' pl. St. S. 30), ohne psychologische Basis zuerst seinen dreiteiligen Ständestaat konstruiert und sei erst von hier aus — durch Rückschlufs auf das Individuum — zu seiner Ansicht von der dreigeteilten Seele gelangt. 'Der ideale Kanon seiner Kallipolis hat seine psychologische Klassifikation geschaffen' (pl. St. S. 52).[1] Über die verschiedenen Momente, die bei Plato für die Dreiteilung des Ständestaates als mafsgebende Faktoren zusammentreffen, vgl. Zeller Ph. d. Gr. II 1⁴ 903—906. (Natürlich ist bei der Konstruktion des Idealstaates auch auf die bestehenden griechischen Staaten Rücksicht genommen; das leugnet niemand; vgl. Zeller S. 914 ff.)

Verhältnis der Teile zu einander und zum Ganzen.

Von verschiedenen Seiten wird betont, dafs die Politeia kein organisches Ganzes, sondern nur ein Aggregat sei, von dem einzelne grofse Bestandteile so selbständig und in sich abgeschlossen seien, dafs die übrigen Partien als überflüssige, z. T. sogar unpassende Zuthaten erschienen. Wollen wir daher die Frage über die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile näher prüfen!

I. Buch.

Hermann hält das erste Buch für einen ursprünglich selbständigen Dialog der 'sokratischen Periode'.[2] Und in der That! dieser Teil des Werkes erscheint, für sich betrachtet, als ein wohl abgerundetes Ganzes. Wären die übrigen neun Bücher nicht auf uns gekommen, so würde wohl niemand das erste als Fragment betrachten. Steinharts Ansicht (Einl. S. 68), dafs es 'ohne die übrigen nur als erste Anlage eines unvollendet gebliebenen Baues erscheinen würde,' ist nicht zu billigen. Aus der Grofsartigkeit des Eingangs darf man nicht ohne weiteres schliefsen, Plato müsse viel bedeutsamere und umfangreichere Erörterungen folgen lassen, und aus der Mangelhaftigkeit der Beweisführung und dem skeptischen Schlufs kann man nicht folgern, diese Ausführungen könnten nicht Platos letztes Wort sein. Alle diese Eigentümlichkeiten finden sich auch in jenen

1) Was Krohn sagt, wiederholt Pfleiderer pl. Fr. S. 24.

2) Nur die Selbständigkeit des I. B. kann hier in Frage kommen; wenn Hermann behauptet, diese Einleitung sei gerade nach Vollendung des 'Kernes' (= II—IV, VIII, IX) vorausgestellt worden, so ist dies reine Willkür.

Jugendwerken, und gerade die unverkennbare Ähnlichkeit mit diesen hat Hermann (S. 538) zu Gunsten seiner Thesis verwendet.

Die Unterschiede aber, die Susemihl (gen. Entw. S. 67—76) hervorhebt, sind ganz unwesentlich. Gegen Hermanns Ansicht kann überhaupt kaum etwas Nennenswertes eingewendet werden, so lange man das erste Buch gesondert betrachtet und nur mit den Jugenddialogen vergleicht. Höchst bedenklich aber mufs jene Annahme erscheinen, wenn man das Verhältnis des I. B. zum ganzen Werke ins Auge fafst. Ein passenderes προοίμιον für den grofsartigen und inhaltsreichen Dialog läfst sich nicht denken. Sollen nun wirklich das eigentliche Werk und die Einleitung ganz unabhängig von einander entstanden sein und trotzdem so wundervoll zusammenpassen? Wenn man die Pracht des Eingangs aus der grofsartigen Anlage des ganzen Werkes begreifen kann, warum soll man einer unbewiesenen Hypothese zuliebe auf diese Erklärung verzichten und da jugendliche Überschwenglichkeit[1]) annehmen, wo man die Kunst des Meisters bewundern kann? Der Fortschritt von der populären zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise, der Übergang von der negativen Polemik[2]) zur positiven Auseinandersetzung läfst sich als zielbewufste Methode vollkommen erklären. Ist es wirklich besser, diesen Zusammenhang zu mifsachten und dann den einen Teil des Werkes als unreifen Jugendversuch zu proklamieren? Sogar Krohn (pl. St. S. 307) hält die Überzeugung Hermanns in betreff des I. B. für 'ganz verfehlt'. Er hat 'vor dem Manne, der den Staat geschrieben, eine zu grofse Meinung, als dafs er ihm das lose Aggregieren der Jugendarbeit an eine spätere meisterliche Schöpfung zutrauen möchte. Hermanns Hypothese ist in diesem Punkte von dem Vorwurf, dafs sie ein Armutszeugnis für Plato in sich schliefst, nicht freizusprechen'. Zum Beweise, dafs ein innerer keineswegs zufälliger Zusammenhang zwischen dem I. B. und den übrigen besteht, will ich nicht die ästhetischen Betrachtungen Steinharts wiederholen,

1) Als solche müfste man das Mifsverhältnis zwischen der reichen Scenerie zu den nachfolgenden 'Begriffsklitterungen' hier ebensogut auffassen, wie bei den Jugenddialogen.

2) Ich gebe zu, dafs in dem I. B. eine Reihe von Zweideutigkeiten und Trugschlüssen sich findet und halte es für ganz verkehrt, sie hinwegzudisputieren. Vielleicht verstehen sich 'historische' Köpfe dazu, auf Grund dieser Thatsache eine 'sophistische' Periode in Platos Schriftstellerei anzunehmen, anstatt die feine Kunst und die geistige Überlegenheit des Philosophen zu bewundern, der nicht seine ganze Streitkraft gegen einen ohnmächtigen Gegner aufbietet. Das I. B. soll ja nur eine prolusio sein und ist es im vollsten Sinne des Wortes. Trugschlüsse finden sich z. B. 333E—334A, 349B—350C; 332C—333E, letzteren Abschnitt vgl. man mit Charm. 165DE; darnach müfste der Charm. sogar ein reiferes Werk sein als das I. B. Krohn (pl. St. 311) glaubt allen Ernstes, dafs Plato zur Zeit, da er den Passus 333E—334A schrieb, noch nicht soviel Grütze hatte, als 'ein Athener, der etwas gescheuter war als der leicht überwältigte Polemarch'.

der in dieser Beziehung viel zu weit geht. Ich mifsbillige auch das Verfahren Susemihls, der im Aufstöbern von 'Vorausdeutungen' geradezu Erstaunliches leistet (man vergleiche z. B. gen. Entw. II 1, 74 [Nikeratos!] u. 93 f.). Aber einzelne Punkte sind doch so auffallend, dafs sie erwähnt werden müssen. I 345 E stellt Sokrates plötzlich die Frage an Thrasymachos: Cὺ δὲ τοὺς ἄρχοντας ἐν ταῖς πόλεσι, τοὺς ἀληθῶς ἄρχοντας, ἑκόντας οἴει ἄρχειν; Nach der Verhandlung über die μισθωτική kommt er dann wieder auf diese Frage zurück 346 E, und jetzt wird sie eingehend behandelt, auffallenderweise aber mit Glaukon, der hier das Wort ergreift, während er sonst im ganzen ersten Buch nur als Zuhörer erscheint. Dieser Punkt gehört eben bereits der Domäne des Brüderpaares an, das vom Beginne des II. B. an so ausschliefslich die Unterredung mit Sokrates führt, dafs die übrigen Teilnehmer des Gespräches kaum das eine oder andere Mal in einer scenischen Bemerkung erwähnt werden.[1]) Vor allem beachte man in der angeführten Partie den Satz 347 D: Ἐπεὶ κινδυνεύει, πόλις ἀνδρῶν ἀγαθῶν εἰ γένοιτο, περιμάχητον ἂν εἶναι τὸ μὴ ἄρχειν ὥσπερ νυνὶ τὸ ἄρχειν. Eine befriedigende Erklärung, warum dieser Gedanke hier so nachdrucksvoll hervorgehoben wird, läfst sich nur geben, wenn man ihn als einen Vorläufer von VII 519 C — 521 B (beachte bes. 521 A!) betrachtet. Rettig, prol. S. 18 macht die feine Bemerkung: Mihi igitur sermonis in republica occupati hic semina spargi videntur et praeparari quodammodo disputatio de republica. Allerdings wird im VII. B. jener Satz viel tiefer begründet, aber diese Andeutung hat auch nur den Zweck, den Leser in die Gedankensphäre einzuführen, in der sich der ganze Dialog bewegt.[2])

1) Dieser Personenwechsel ist aber kein Zeichen von der früheren Selbständigkeit des I. B. Er ist innerlich vollkommen motiviert und hängt mit dem Wechsel der Methode aufs engste zusammen. Der greise Kephalos eignet sich vortrefflich für den Eingang des Gespräches, aber auch nur für diesen (cf. Prantl, Übers. S. 393 Anm. 9 und Steinhart, Einl. 43 f.), darum tritt er mit 331 D für immer zurück. Der hausbackene Polemarch ist unbrauchbar für die psychologischen und metaphysischen Erörterungen und die darauf begründete Staatsreform, er hört gerne zu, aber er kann nicht mitreden. Der praktische Vorschlag der Weibergemeinschaft interessiert ihn am meisten (IV 449 B). Wie man aber den Sophisten Thrasymachos noch vom II. B. an als Gesprächsperson verwenden könnte, ist unbegreiflich. Mit ihm hat sich Sokrates genug abgestritten. Dieser Gegner ist abgethan, der Dialektik gegenüber mufs er schweigen. Man denke sich: Thrasymachos und die Idee des Guten!

2) Susemihl gen. Entw. II 1 S. 100 findet in den Worten 347 E ἀλλὰ τοῦτο μὲν δὴ καὶ εἰσαῦθις σκεψόμεθα einen ausdrücklichen Hinweis auf spätere Erörterungen über den Idealstaat. Doch diese Deutung ist falsch, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt. Das unbestimmte „ein ander Mal' ist nichts als 'eine schonende Form die Sache für abgethan zu erklären'. (So Heller bei Wohlrab, Platos Staat I. B. Teubner 1893, S. 58.) Im gleichen Sinne findet sich diese Übergangs- oder Schlufsformel Phileb. 33 B ἀλλὰ δὴ τοῦτο μὲν ἔτι καὶ εἰσαῦθις ἐπισκεψόμεθα. Meno 99 E

Sehr beachtenswert sind auch die Ausführungen 351 B — 352 A. Hier zeigt sich bereits die Parallelisierung des Staates mit dem Individuum, welche die Grundlage der platonischen Staatslehre bildet. 'Im ungerechten Staat entsteht Zwietracht unter den Bürgern, also mufs auch beim Individuum die Ungerechtigkeit Selbstentzweiung erzeugen.' Allerdings ist hier die Berechtigung des Analogieschlusses noch nicht einleuchtend, aber man hüte sich daraus zu schliefsen, Plato habe damals selbst noch nicht mehr gewufst, als er hier den Sokrates sagen läfst. Thrasymachos gibt unbedenklich seine Zustimmung, und die Sache scheint erledigt; der aufmerksame Leser wird damit nicht zufrieden sein; er soll aber noch befriedigt werden im IV. B. Dort klärt die psychologische Dreiteilung alles auf; hier ist noch nicht der Platz dazu. Bedeutsam ist auch der Abschnitt 353 B — 354 A. Hier wird als ἔργον ψυχῆς bezeichnet τὸ ἐπιμελεῖσθαι καὶ ἄρχειν καὶ βουλεύεσθαι καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα. Als οἰκεία ἀρετή der Seele erscheint die δικαιοσύνη, in deren Besitz die Seele τὰ αὑτῆς ἔργα εὖ ἀπεργάσεται. Die Beweisführung ist allerdings höchst unvollkommen (vgl. auch Krohn pl. St. 323); doch darum sagt auch Glaukon bei Beginn des II. B., er sei durch die Worte des Sokrates nicht überzeugt und wenn er 358 B verlangt zu zeigen, was die Gerechtigkeit ist ἐνὸν ἐν τῇ ψυχῇ, so spricht Glaukon damit einen Wunsch aus, der jedem Leser auf den Lippen liegt und durch die beabsichtigte Unvollkommenheit der früheren Erörterungen erzeugt ist. Ich begnüge mich mit der Anführung dieser drei Punkte. Sie als spätere Zuthat bei der Zusammenarbeitung zu betrachten, wäre ein bequemer Ausweg. Aber welches Recht hat man dazu? Man braucht das I. B. nur gehörig zuzustutzen, und der Jugendversuch wird nach Belieben 'selbständiger' und 'unvollkommener'. Hermann ist nicht der Mann dazu, der sich auf solch vages Geflunker verlegt. Er nimmt das I. B., wie es ist, und dann sprechen die angeführten Punkte gegen ihn. Freilich, wenn man das I. B. an sich betrachtet, so kann man die Hypothese von dessen ursprünglicher Selbständigkeit nicht widerlegen; noch viel weniger aber läfst sie sich beweisen.

Hier sei es erlaubt, einen Vergleich zu ziehen zwischen unserem προοίμιον und 'Wallensteins Lager'. Dieses Vorspiel ist so selbständig, dafs es das erste Mal ganz allein aufgeführt wurde. Der realistische und humorvolle Ton des Stückes steht in schroffem Gegensatze zu dem nachfolgenden tiefernsten und tragischen Stoffe. Von den Personen des Lagers tritt in den folgenden Stücken keine einzige mehr auf. Die zwei Hauptteile der Trilogie sind ohne das Vorspiel voll-

---

τούτῳ μὲν καὶ αὖθις διαλεξόμεθα. Prot. 361 E καὶ περὶ τούτων δὲ εἰςαῦθις, ὅταν βούλῃ, διέξιμεν (vgl. auch Soph. 254 B und dazu Spengel Philol. XIX 595). Hieher gehört auch Resp. IV 430 C αὖθις δὲ περὶ αὐτοῦ, ἐὰν βούλῃ, ἔτι κάλλιον δίιμεν, worüber später noch ein Wort zu sagen ist.

kommen verständlich[1]) und lassen für sich betrachtet nicht das Mindeste vermissen. Wer aber wagt es, aus diesen Umständen zu schliefsen, das 'Lager' stamme aus der Jugendzeit Schillers und sei zwanzig oder mehr Jahre vor den übrigen Teilen der Trilogie verfafst und erst später, weil es 'zufällig' pafste, als Vorspiel vorausgestellt worden?[2]) Eine solche Hypothese könnte man mit inneren Gründen nicht widerlegen, und doch ist sie falsch, wie sich aus den Nachrichten ergibt, die wir von der Genesis des 'Wallenstein' besitzen. Zwischen dem ersten Gedanken, Wallenstein zum Helden eines Dramas zu machen, und der fertigen Trilogie verflossen kaum 8 Jahre (1791—1799[3])). Die eigentliche Arbeit begann erst 1796. Erst nach fünf Jahren konnte sich nämlich Schiller definitiv für den Stoff entschliefsen. Das 'Lager' war von vorneherein für diesen Zusammenhang bestimmt und erhielt seine jetzige Form kurz vor seiner Erstaufführung am 12. Okt. 1798. Ein halbes Jahr darauf war die ganze Trilogie fertig. — Man braucht nicht immer an Goethes 'Faust' zu denken!

Komplex von I—II 367.

Windelband meint, der Komplex von I—II 367 sei ursprünglich selbständig gewesen. Der Abschnitt II Anfang — 367 hat zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit dem I. B., indem er gleichfalls von den populären und sophistischen Anschauungen handelt und zu keinem positiven Resultat gelangt, aber deswegen bildet er mit dem I. B. noch lange kein abgeschlossenes Ganzes, mag nun Windelband an eine spätere Überarbeitung denken oder nicht. Dieser Abschnitt ist eine planmäfsige Kritik des I. B. und nimmt damit einen weit höheren Standpunkt ein als jenes. Die beiden Brüder sind von der Sache, die Sokrates vertritt, vollkommen überzeugt, aber um ihr zum Siege zu verhelfen, bedarf es nach ihrer Ansicht ganz anderer Mittel. Die Methode des Sokr. ist ihnen viel zu äufserlich, sie verlangen eine wissenschaftliche Betrachtung des inneren Wesens und des absoluten Wertes der Gerechtigkeit. Und um Sokr. zu zwingen, dieser ausdrücklichen Forderung nachzukommen, hält Glaukon im Sinne der sophistischen Anschauung eine Lobrede auf die Ungerechtigkeit, die von Sokrates überhaupt nur dann mit Erfolg bekämpft werden kann, wenn er den inneren Wert der Gerechtigkeit beweist. An Glaukons Ausführungen schliefst sich Adeimantos an, der die populären Ansichten in ihrer ganzen Nichtigkeit und Unsittlichkeit blofslegt. Die Forderung der beiden Brüder, das reine Wesen der Gerechtigkeit mit philosophischer Strenge und Schärfe darzustellen, ist so oft und so kategorisch ausgesprochen, dafs sie erfüllt werden mufs. Gegen die Realität des Guten und der Tugend sind so tief-

1) Bei der Politeia dagegen können die nachfolgenden Bücher ohne das I. nicht bestehen.

2) Ebensowenig wird man annehmen, dafs das Vorspiel sich allmählich zur Trilogie erweitert habe.

3) Erstaufführung der Piccol. 30. Jan. 1799. W. Tod: 20. April 1799.

gehende Zweifel erhoben, dafs eine befriedigende Lösung unbedingt notwendig ist. Und hier, nach Aufwurf eines ganz neuen Problems, soll das Werk früher geschlossen haben! Gewaltsamer und ungeschickter kann man es nicht zerreifsen![1]) Gerade dieser Abschnitt des II. B., der das I. nicht nur dem Worte nach, sondern auch faktisch zu einem προοίμιον herabsetzt und trotz seines bedeutsamen Inhalts nur als Übergangsglied aufgefafst werden kann, ruft die Erwartung wach, dafs hier Erörterungen von ungewöhnlicher Tiefe und ansehnlicher Ausdehnung nachfolgen müssen.

Buch I—IV.

Jetzt kommen wir zu einer wichtigen Frage: Ist es möglich, dafs die ersten vier Bücher ursprünglich selbständig waren? Krohn und Christ sind die Hauptvertreter dieser Ansicht. (L. Spengel hat bereits den Gedanken ausgesprochen [Rezension Rettigs S. 652]: 'Hätte es Plato beliebt, dem vierten Buche den Epilog des Ganzen zu geben, so wären uns zwar ausgezeichnete Teile der Republik vorenthalten, aber niemand könnte oder würde den Vorwurf machen, der fragliche Gegenstand sei nicht erledigt.')[2])

Mit IV 445 B hat das Gespräch insofern einen Abschlufs erreicht, als alle Punkte des nominellen Themas (inneres Wesen der Gerechtigkeit, der Ungerechtigkeit und wahrer Wert beider) zur Sprache gekommen sind. Allerdings sind die beiden letzten Punkte sehr summarisch behandelt IV 444A—E; 444E—445B; doch darauf wollen wir kein Gewicht legen. Die Staatsbetrachtung nimmt in den Büchern II—IV weitaus den gröfsten Raum ein und ist, wie bereits bei der Frage über das Thema betont wurde, nicht Mittel sondern Zweck der Darstellung. Aus dieser Thatsache folgt aber, dafs auch die Staatsverfassung keine Lücke aufweisen darf; sonst können die ersten vier Bücher nicht selbständig gewesen sein. Man könnte nun einwenden, dafs in den Büchern II—IV der Staat früher wirklich die untergeordnete Rolle gespielt habe, die ihm jetzt nur mehr nominell zukomme und dafs er erst durch die zweite Bearbeitung sein faktisches Übergewicht erhalten habe. So viel ich weifs,

1) Sogar die Antwort des 366 D feierlich apostrophierten Sokrates schneidet Windelband (S. 225) weg, damit er dann den ganzen Komplex 'einen resultatlos verlaufenden Dialog über die Gerechtigkeit' nennen kann. 'An diesen' sagt er 'knüpft sich mit ganz neuen Personen die Unterhaltung über den Idealstaat.' Dafs der Personenwechsel keinen Schlufs auf die frühere Selbständigkeit eines Teiles erlaubt, habe ich bereits nachgewiesen (S. *607). Aus meiner dortigen Bemerkung geht auch hervor, dafs von 'ganz neuen Personen' keine Rede ist. Übrigens erfolgt dieser Personenwechsel nicht mit der Besprechung des Idealstaates, sondern bereits mit Beginn des II. B. — Dafs W. das Bedenkliche seiner Behauptungen selbst gefühlt hat, ersehe ich aus seiner 2. Aufl., wo er seine Ansicht in diesem Punkte etwas modifiziert, jedoch seine frühere Auffassung daneben bestehen läfst (vgl. S. *596, 1).

2) Spengel ist aber weit entfernt, deswegen das Nachfolgende als spätere Zuthat zu bezeichnen. Einen Epilog hält er, wie man sieht, für unumgänglich notwendig.

hat niemand diese Anschauung ausgesprochen; sie ist auch leicht zu widerlegen. Mag man die Betrachtung über den Staat noch so sehr reduzieren, sie behauptet gleichwohl ihre übergeordnete Stellung; denn der Idealstaat kann zur Erläuterung des Wesens der Gerechtigkeit überhaupt nichts beitragen; je weniger ausführlich er dargestellt wird, desto deutlicher offenbart sich der wahre Sachverhalt (am klarsten tritt er hervor bei der Angabe des bloſsen Gedankenganges; cf. S. *603 ff.): Der Idealstaat wird gegründet um seiner selbst willen, und hinterher wird gezeigt, daſs er nach der Analogie des Individuums gebildet ist und nach dem Prinzip der Gerechtigkeit, deren Begriff und Wesen man seit dem I. B. sucht.[1]) Wollen wir nun sehen, ob der Idealstaat des II. Hauptteiles wirklich lückenlos ist.

Weitaus am ausführlichsten ist der Abschnitt über die φύλακες behandelt II 374 A — III 412 B, die Erörterungen über ihre παιδεία allein erstrecken sich von 376 E — 412 B. Hieran schlieſst sich nun das Kapitel über die ἄρχοντες 412 B — 414 B, das auffallend kurz ist und äuſserlich (man beachte, wie nach der praeteritio der Tänze, Jagden und Wettspiele die Frage über die Herrscher angehängt wird) wie inhaltlich als Anhang zu dem Vorhergehenden erscheint. Der Inhalt ist nämlich äuſserst dürftig; es wird nur über die Auswahl der Herrscher aus den φύλακες gehandelt, wobei ganz im allgemeinen die Gesichtspunkte angegeben werden, die bei dieser Auslese maſsgebend sein müssen.

Krohn (pl. St. S. 28) spricht eine ganz richtige Beobachtung aus: 'Ihr (der Obrigkeit) Merkmal bildet das φυλακικώτατον εἶναι. Glaukon hat die Bedeutung dieses Begriffes leider zu schnell eingesehen, so daſs wir uns mit der petitio principii, daſs die besten φύλακες die φυλακικώτατοι seien, zufrieden geben müssen'. Zu 412 D bemerkt er: 'Hier hat Plato meines Bedünkens die Ansprüche an seine Leser überspannt. Für ihn mochte diese Bestimmung einen Sinn haben, wenn er die Lücken des Vortrags in seinen Gedanken ausgefüllt hielt, aber für die, welche sich nur an dem Vortrage orientieren können, gilt angesichts dieses Aphorismus sein eigenes Wort οὐδὲν λέγει'. S. 29 bemerkt Krohn: 'Die endliche Probe liefert sodann nur den Ausweis über die Willensstärke, mit der sie ihrer hypothetischen Pflicht ergeben bleiben; denn diese Pflicht ist nicht

---

1) Übrigens kommt die Ansicht, daſs der Inhalt der Bücher II—IV in der 'ersten Ausgabe' (welche inhaltlich unsere ersten vier Bücher umfassen soll) ursprünglich kürzer zusammengefaſst war (Christ. L. G. 386 Anm. ist dieser Annahme nicht abgeneigt), von einer andern Seite ins Gedränge. Wie das I. B. nicht selbständig ist, sinkt es sofort zur Geltung eines Proömiums herab. Plato hätte nun nach jener Annahme ein Werk veröffentlicht, dessen tractatio nicht einmal dem Umfang von prooemium und propositio gleichgekommen wäre. Die conclusio fiele ganz weg.

genauer bestimmt; die Wächter sind nur verbunden, das zu thun, was sie dem Staatswohl für dienlich halten: ὃ μὲν ἂν τῇ πόλει ἡγήσωνται ξυμφέρειν.' Natürlich benützt Krohn die Mangelhaftigkeit dieses Abschnittes als Beleg für seine Auffassung von der Politeia. Er schliefst auf die noch unvollkommene Entwickelung des platonischen Genius. Dafs 'der Intellekt den sittlichen Kräften untergeordnet wird' (pl. St. S. 29), begreift er als Gegensatz zu dem zeitgenössischen Staatsleben: 'An Geist fehlte es seinen Mitbürgern nicht, er gab daher keine Rezepte für seinen Gebrauch. Aber wohl gebrach diesem glänzenden Gemeinweisen die Substruktion eines festen Willens . . .' Befremdend ist es, dafs Krohn, der bei unserem Abschnitt (mit Recht) eine Lücke konstatiert, gerade mit Bezug auf eben diesen Abschnitt sagt (pl. St. S. 126): 'Es mufs mit Bestimmtheit behauptet werden, dafs die Ausführungen des III. und IV. B. sich als etwas Abgeschlossenes geben und es auch sind.' — Hier haben wir einen handgreiflichen Beleg für die Verkehrtheit der Krohnschen Argumentation. Eine gröfsere Partie nennt er ein abgeschlossenes Ganzes, um das Nachfolgende als nachträgliche Zuthat hinzustellen und so dem Werke die sachliche und künstlerische Einheit abzusprechen (pl. St. 126), die gleiche Partie findet er lückenhaft und schliefst daraus auf die unvollkommene, noch ganz vom Empirismus beherrschte Anschauung des Verfassers. So kommt er dann zu der Hypothese, dafs das Werk durch Aggregieren entstanden sei und die Fortentwickelung des platonischen Genius abspiegle von den elementarsten Versuchen bis zur schwindelnden Höhe. — Die Mangelhaftigkeit unseres Abschnittes kann niemand leugnen, aber jeder besonnene Forscher wird sich hüten, sie nach der Manier Krohns zu erklären.

Soll nun der Philosoph es wirklich für unnötig gehalten haben, wenigstens den echt sokratischen[1]) Satz klar und bestimmt auszusprechen, dafs die **Wissenden** herrschen müssen? Soll Plato gemeint haben, 'dafs mit der Erziehung des Charakters in gehaltvollen Naturen die Früchte der Einsicht von selbst reifen?' (so Krohn pl. St. S. 29).[2]) Dem Leser, der von den nachfolgenden Erörterungen noch nichts weifs, mufs es so scheinen. Das Moment des Wissens ist schon vorhanden, aber es wird so unbestimmt und nebenbei erwähnt, dafs man es kaum beachtet (412 C: φρονίμους . . . 412 E: ἡγήσωνται u. dgl.). Sokrates sagt selbst von unserm dürftigen Abschnitt: τοιαύτη τις (wie unbestimmt!) δοκεῖ μοι ἡ ἐκλογὴ εἶναι καὶ κατάστασις τῶν ἀρχόντων τε καὶ φυλάκων (zwischen den beiden Ständen kann noch nicht streng geschieden werden!) ὡς ἐν τύπῳ, μὴ δι' ἀκριβείας εἰρῆσθαι (414 A).

1) Xen. Mem. III 9, 10; III 5, 21; auch IV 2, 2; III 1, 4; I 2, 9.

2) pl. Fr. S. 105 glaubt Krohn, dafs Plato sich in dieser Beziehung in einen 'gewissen Gegensatz' zur Sokratik stelle! 'Das λογιστικόν wird gar nicht gebildet.'

Allerdings hat er auch die vorausgehenden umfangreichen Erörterungen als τύποι τῆς παιδείας τε καὶ τροφῆς (412 B) bezeichnet und zwar nicht mit Unrecht; aber wenn das nur Grundzüge waren, dann ist unser Abschnitt kaum mehr als eine beiläufige Erwähnung der ἄρχοντες, die zu der ausführlichen Besprechung der φύλακες in gar keinem Verhältnis steht und keineswegs befriedigen kann. Wie darf man in Anbetracht dieses Umstandes die Erörterungen des III. Hauptteils über den φιλόσοφος als überflüssig ansehen? Hier haben wir ein Minus, dort ein Plus; was ist natürlicher und vernünftiger als auf einen beabsichtigten Zusammenhang zwischen beiden zu schliefsen? Freilich die grofsartige 'historische Auffassung' geht dabei in die Brüche, aber dem Künstler und Philosophen Plato werden wir gerecht, er wird von zwei gleich schweren Vorwürfen gereinigt: der eine Teil darf nicht als mangelhaft gescholten werden, weil er ja kein selbständiges Ganzes bilden soll, der andere ist nicht überflüssig, weil er die notwendige Ergänzung gibt.

Sokrates selbst sagt VI 502 D ff.: οὐδὲν τὸ σοφόν μοι ἐγένετο τήν τε τῶν γυναικῶν[1]) τῆς κτήσεως δυσχέρειαν ἐν τῷ πρόσθεν παραλιπόντι καὶ παιδογονίαν καὶ τὴν τῶν ἀρχόντων κατάστασιν... τὸ δὲ τῶν ἀρχόντων ὥσπερ ἐξ ἀρχῆς μετελθεῖν δεῖ. Dann folgt eine Inhaltsangabe unseres Abschnittes, woran sich die Worte schliefsen: τοιαῦτ' ἅττα ἦν τὰ λεγόμενα παρεξιόντος καὶ παρακαλυπτομένου τοῦ λόγου πεφοβημένου κινεῖν τὸ νῦν παρόν... Ὄκνος γὰρ εἰπεῖν τὰ νῦν ἀποτετολμημένα· νῦν δὲ τοῦτο μὲν τετολμήσθω εἰπεῖν, ὅτι τοὺς ἀκριβεστάτους φύλακας φιλοσόφους δεῖ καθιστάναι. Man vgl. auch 497 CD. Krohn S. 125 f. bemerkt: 'das war kein glücklicher Einfall. Er hatte im IV. B. die Frage über die Stellung des Weibes berührt, nicht behandelt: aber weder an dieser Stelle noch an einer anderen hat er verraten, dafs noch eine ἀρχόντων κατάστασις folgen solle.' Dann tadelt er mit den härtesten Worten die Saloppheit des Werkes. Und doch hat es mit dem σοφόν seine Richtigkeit. Die kurze Behandlung der ἄρχοντες ist sicherlich ein Kunstgriff. Natürlich sind die Motive andere als jene, die Sokrates angibt: es obwalten technische und methodische Rücksichten.

Plato kann und will seine Theorie von den Herrschern, die zugleich der Höhepunkt seiner ganzen Staatslehre ist, nicht mit wenigen Worten abmachen. Der II. Hauptteil hat als nächstes Ziel die Darstellung der Staatsverfassung in ihren grofsen Umrissen: die Dreiteilung der Stände wird vorgeführt und das Prinzip, das ihr zu Grunde liegt. Das Wenige, was vom dritten Stand zu sagen ist (Arbeitsteilung), kommt zur Sprache bei der Betrachtung des primitiven Staates; der zweite Stand, der viele Aus-

1) Über die γυναῖκες werden wir gleich nachher sprechen.

einandersetzungen erheischt, wird auch gleich in unserm Hauptteil erschöpfend behandelt. Damit ist dieser bereits so stark belastet, dafs der Verfasser den ersten Stand, von dem er recht viel und ganz Unerhörtes zu sagen hat, nur vorübergehend streift, die Gründung des Staates durch eine summarische Angabe der wichtigsten sozial-politischen Grundsätze abschliefst und von nun an nicht mehr über die spezielle Aufgabe des II. Hauptteils hinausgreift. Ein vollständiges Schweigen über die ἄρχοντες war natürlich nicht möglich, weil ja sonst die Dreiteilung des Staates auch nicht erörtert werden konnte. Darum wird die thatsächliche Lücke wenigstens äufserlich verdeckt und der Leser wird darüber hinweggetäuscht.[1]) Dies ist um so eher möglich, als ja das nominelle Thema die Gerechtigkeit ist, wodurch alle Detailbetrachtungen über den Staat nur als freiwilliges Geschenk erscheinen, auf das wir nach dem Wortlaut des Themas gar keinen Anspruch haben. Dieser Umstand hat nach meiner Ansicht viel dazu beigetragen, dafs man sich mit dem ὡς ἐν τύπῳ, μὴ δι' ἀκριβείας begnügte.[2]) Auf die im II. Hauptteil provisorisch abgeschlossene Staatsbetrachtung kommt Plato im III. wieder zurück, und jetzt hat er vollkommen freie Hand: jetzt kann er den ersten Stand mit der notwendigen Ausführlichkeit und Gründlichkeit darstellen, und so wird dann der Abschnitt über die ἄρχοντες im III. Hauptteil ein prächtiges Seitenstück zu dem Kapitel über die φύλακες im II.[3])

Auch aus methodischen Gründen hat Plato die ἄρχοντες im III. Buche nicht eingehender behandelt. Er schreitet planmäfsig von der exoterischen zur esoterischen Betrachtungsweise fort; ganz allmählich erweitert er den Gesichtskreis des Lesers. Im II. Hauptteil ist er noch peinlich bemüht, alle spekulativen Momente zurückzudrängen (natürlich sind Versuche gemacht worden, sie aus dem ganzen „ersten Entwurfe“ hinwegzudeuten, darüber später); bei der Behandlung der φύλακες ist dies auch leicht möglich, weil es bei diesen auf die Bildung des Charakters ankommt. Ganz anders gestaltet sich die Sache bei den ἄρχοντες, welche ja φιλόσοφοι sein sollen. Wenn sie ausführlich behandelt würden, müfste auch das

1) Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, dafs Plato kein ausdrückliches Versprechen gibt, das hier Versäumte später nachzuholen. Hinter dem Sokrates, der seinen Gesprächsgenossen hier wie bei der γυναικῶν κτῆσις einen ganzen Passus unterschlägt (ἐκκλέπτειν V 449 C), steckt Plato selbst, der es mit uns Lesern gerade so macht.

2) So dürfte Spengels Behauptung, dafs die ersten vier Bücher in sich abgeschlossen seien (vgl. S. *610), wesentlich beeinflufst sein durch seine Ansicht von dem Zweck des ganzen Werkes, zu zeigen, 'was gerechtes Leben sei und wie grofs der Vorzug dessen vor dem ungerechten Leben.' (Rezension Rettigs S. 653.) Der Staat wird nach Spengel 'nur als Mittel zur Erklärung herbeigezogen.'

3) Dafs zwischen den beiden Kapiteln kein Gegensatz oder Widerspruch besteht, wird später gezeigt werden.

Wesen der Philosophie besprochen werden. Dazu ist im II. Hauptteil noch nicht der rechte Platz. Darum wird auch die eingehende Erörterung über die ἄρχοντες verschoben. Daſs aber Plato die Herrscher viel höher über die φύλακες stellt, als es nach dem kurzen Abschnitt scheinen könnte, und daſs er für die Philosophie bereits im II. Hauptteil einen Platz reserviert hat, ergibt sich aus folgenden Punkten:

In dem Mythus vom verschiedenen Metall (III 414 B ff.) werden die ἄρχοντες und φύλακες ganz scharf als zwei verschiedene Stände von einander getrennt. Der Mythus hat auf diese Weise nicht nur eine pädagogische Bedeutung für die Staatsangehörigen (vgl. auch Grimmelt S. 18), sondern auch einen technischen Zweck für die Komposition des Werkes. Es wird durch dieses Mittel die strenge Dreiteilung der Stände anticipiert, die durch die mangelhafte Darstellung der ἄρχοντες nicht genügend begründet erscheint. Die gleiche Anticipation findet statt im IV. B. bei der Parallelisierung der Herrscher mit dem λογιστικόν der Seele (cf. Westerwick S. 54), dessen Vorrang vor den anderen Seelenteilen viel tiefer begründet ist als der Prinzipat der ἄρχοντες über die anderen zwei Stände. Viel mehr Berechtigung hat jener Vergleich dadurch, daſs die ἄρχοντες bereits stillschweigend als φιλόσοφοι gedacht sind (vgl. übrigens hierüber Zeller, Ph. d. Gr. S. 905 Anm. 1).

III 412 A heiſst es, daſs man zum ἐπιστάτης ἐν τῇ πόλει denjenigen machen muſs, der τελέως μουσικώτατος ist. Zur μουσική wurde aber unmittelbar zuvor die Philosophie gerechnet 411 C ff.: μουσικῆς δὲ καὶ φιλοσοφίας μὴ ἅπτηται... μηδὲ κοινωνῇ Μούσης μηδαμῇ... ἅτε οὔτε μαθήματος γευόμενον οὐδενὸς οὔτε ζητήματος, οὔτε λόγου μετίσχον οὔτε τῆς ἄλλης μουσικῆς.[1]) Es ist interessant zu hören, was Krohn über diese Stelle sagt (pl. St. S. 23): 'Es ist die Frage am Orte, was in der angeführten Stelle die Koordination von μουσική und φιλοσοφία zu bedeuten habe. Ein Denker, der so angelegentlich die Machtsprüche der Sophistik seziert haben soll, fordert zu einer Prüfung seiner eigenen Gedankenstrenge heraus. Welchen Wert haben diese Angaben, mitten in die Besprechung der γυμναστική hineingestreut, nachdem sie an der zuständigen Stelle übergangen sind?' Wir wollen ihm die Antwort geben! Plato handelt von der παιδεία φυλάκων. Für sie kam die μουσική und γυμναστική im gewöhnlichen Sinne in Betracht.[2]) Hier am Schluſs der γυμναστική, der zugleich den Schluſs der ganzen παιδεία bildet, sagt er, daſs das Zusammenwirken von μουσική und γυμναστική den besten Seelenzustand erzeugt und läſst zugleich durchblicken, daſs der φιλόσοφος der ἀνὴρ μουσικώτατος ist und daſs

1) Auch sonst erscheint die Philosophie als Teil der Musik (im weiteren Sinne) so z. B. VIII 548 BC, VI 499 D.

2) Daſs es noch eine höhere παιδεία gibt, wird später angedeutet III 416 B.

dieser im Staate herrschen soll. So mufs jeder unbefangene Kritiker urteilen.[1]) Wie aber löst Krohn die Frage? 'Es bedarf', sagt er, 'keiner grüblerischen Untersuchung. Wer eine Welt von Geist und Glanz entwurzeln will, kommt mit der beschränkten Kraft auch der begnadetsten Natur zu Unbestimmtheiten. Das ζήτημα war ein Lebenselement der Griechen; wer es im System leugnen wollte (!), führt es gelegentlich bei einer Hinterthür zurück.' Nach diesen Worten zählt Krohn eine Reihe von Punkten auf (S. 24), bei denen er keine Erklärung geben kann. Das veranlafst ihn aber nicht, zu prüfen, ob nicht seine Auffassung des Werkes falsch ist. Wenn er etwas nicht versteht, so macht er dem Schriftsteller den Vorwurf der Nachlässigkeit und Unvollkommenheit. Ein Punkt soll hier erwähnt werden, weil er speziell in unser Kapitel hineingehört. Krohn fragt (S. 24): 'Was erzählte er so ergiebig von den ψευδεῖς λόγοι der musischen Disziplin und hielt mit den wahren hinter dem Berge?' Eingehender bespricht er diesen Punkt S. 12: 'Am Eingang 376 E heifst es λόγων δὲ διττὸν εἶδος, τὸ μὲν ἀληθές, ψεῦδος δ' ἕτερον; Παιδευτέον δ' ἐν ἀμφοτέροις, πρότερον δ' ἐν τοῖς ψευδέσιν. Es ist befremdlich, dafs mit Besprechung der ψεύδη das Thema abgeschossen wird. Den Worten nach beabsichtigte Plato ursprünglich eine Teilung des Themas. Wenn er sie nicht ausführte, so liegt darin dieselbe Unregelmäfsigkeit, wie sie im ganzen Werke wahrgenommen wird.' Krohn hat mit scharfem Blick den scheinbaren Fehler in der Komposition bemerkt, aber in seiner Voreingenommenheit für einen wirklichen gehalten. Schon Susemihl (gen. Entw. II 1, 118) hat die richtige Erklärung gegeben, 'dafs die eigentlich wahren Reden der Wissenschaft und somit erst dem zweiten Lehrkursus anheimfallen' (cf. auch Grimmelt S. 11 f.).

Hiemit glaube ich den Hauptpunkt, der bei der Frage über die Selbständigkeit der ersten vier Bücher in Betracht kommt, genügend erörtert zu haben. Die ersten vier Bücher können nie ein selbständiges und abgeschlossenes Ganzes gebildet haben; denn sie weisen eine gewaltige Lücke auf. Die ἄρχοντες sind zwar erwähnt, aber höchst ungenügend behandelt. Der Verfasser verrät selbst sehr deutlich, dafs er mehr zu sagen hat, als er vorläufig mitteilt. Der Philosophie ist ein Platz reserviert, und zu ihr stehen die Herrscher in engster Beziehung. Auch der Grund der Lücke hat sich uns ergeben: es waren technische und methodische Rücksichten mafsgebend. Im II. Hauptteil bildet Plato den Körper des Staates,

---

1) Dafs auch an 'zuständiger Stelle' der Punkt nicht übergangen ist, zeigt das wichtige Schlufskapitel über die μουσική 401 B — 403 C. Man beachte besonders 402 A ἐλθόντος δὲ τοῦ λόγου ἀσπάζοιτ' ἂν αὐτὸν γνωρίζων δι' οἰκειότητα μάλιστα ὁ οὕτω τραφείς. Die Anspielungen auf die Ideenlehre, die sich in diesem Passus finden, werden später besprochen werden.

im III. haucht er ihm die Seele ein. So notwendig wie Leib und Seele gehören diese beiden Partien zusammen.

Es erübrigt noch die Stellen aufzuzählen, an denen Plato ausdrücklich auf spätere Erörterungen verweist. Bei der Konstatierung solcher Vorausdeutungen mufs man sehr vorsichtig sein. Manche davon sind so allgemein, dafs man sie nicht als ein förmliches Versprechen späterer Auseinandersetzungen auslegen darf. Was aber die sicheren Vorausdeutungen betrifft, so kommen sie zwar bei der Beurteilung der Komposition in Betracht, doch haben sie nicht die Geltung eines strengen Beweises gegen die frühere Selbständigkeit der Partie, der sie angehören. Es wäre ja (wenigstens theoretisch) möglich, dafs sie erst bei der 'Gesamtredaktion' eingeschoben wurden. Darum sollen sie hier, nachdem die Unselbständigkeit der ersten vier Bücher bereits mit inneren Gründen bewiesen ist, der Vollständigkeit halber angeführt werden.

Über III 414 A ὡς ἐν τύπῳ, μὴ δι' ἀκριβείας ist bereits gesprochen worden. Diese Worte an sich sind keine Vorausdeutung.

Die Stelle IV 430 C αὖθις δὲ περὶ αὐτοῦ.. ἔτι κάλλιον δίιμεν enthält kein Versprechen (cf. das S. *607, 2 Gesagte); übrigens herrschen die verschiedensten Meinungen, was unter dem αὐτοῦ zu verstehen sei. Wir werden noch später Gelegenheit haben, auf diesen Punkt zurückzukommen.

IV 420 C αὐτίκα δὲ τὴν ἐναντίαν (sc. πόλιν) σκεψόμεθα. Dies ist eine Vorausbeziehung auf den Schlufs des IV. B., wo der schlechte Staat, oder vielmehr, wie sich dort herausstellt, die vier Grundtypen der schlechten Staatsverfassung besprochen werden sollen; infolge der bekannten Unterbrechung erfolgt ihre Erörterung erst im IV. Hauptteil. Wegen dieser Verzögerung darf man natürlich nicht mit Krohn (pl. St. 34 u. pl. Fr. 7) das αὐτίκα beanstanden und den Schriftsteller tadeln. Krohn verkennt eben das Wesen und die Freiheiten des Dialoges. Nicht Plato hat die sofortige Erörterung versprochen, sondern die Gesprächsperson Sokrates hat sie im Sinne gehabt.

IV 423 E καὶ ἄλλα γε, ὅσα νῦν ἡμεῖς παραλείπομεν, τήν τε τῶν γυναικῶν κτῆσιν καὶ γάμων καὶ παιδοποιίας κτλ. Das νῦν legt den Gedanken an eine spätere Behandlung dieses Gegenstandes nahe; doch haben wir nicht das Recht, sie auf Grund unserer Stelle zu beanspruchen. Wenn nichts Diesbezügliches nachkäme, müfsten wir den Nachdruck auf παραλείπομεν legen und uns mit der Deutung begnügen: 'Jetzt (in diesem Gespräch), wo es sich doch um das Wesen der Gerechtigkeit handelt (nach dem nominellen Thema), können wir nicht auf diese Punkte näher eingehen.' (νῦν in diesem Sinne Resp. IV 430 C und Meno 99 E). Auf diese wichtige Stelle werden wir übrigens beim III. Hauptteil zurückkommen.

IV 435 CD ἀκριβῶς μὲν τοῦτο ἐκ τοιούτων μεθόδων οἵαις νῦν ἐν τοῖς λόγοις χρώμεθα, οὐ μή ποτε λάβωμεν· ἀλλὰ γὰρ

μακροτέρα καὶ πλείων ὁδὸς ἡ ἐπὶ τοῦτο ἄγουσα... ἔν γε τῷ παρόντι ἱκανῶς ἂν ἔχοι. Hier haben wir wieder das νῦν in dem eben bezeichneten Sinne. Die Stelle ist kein Versprechen, daſs die μακροτέρα ὁδός (bei Betrachtung der Seelenteile) später eingeschlagen werde. Und man kann auch wirklich keine Stelle nachweisen, wo ein solches Versprechen eingelöst würde. Aber später wird uns an passendem Orte[1]) wenigstens angedeutet, welches die μακροτέρα ὁδός sei (VI 504 A f.). Es ist das streng dialektische Verfahren, die Entwickelung des Begriffes und Wesens der Dinge aus ihrer Idee, im Gegensatz zur empirischen Betrachtungsweise und dem Verfahren der Analogie. Das Nähere findet man bei Grimmelt, dem ich vollkommen beistimme.

Die Worte 445 B ff. ἀλλ' ὅμως κτλ. führen das nominelle Thema fort, wodurch die Erörterungen 444 A—445 B nur als provisorischer Abschluſs hingestellt werden. Und mehr sind sie auch in Wirklichkeit nicht.

III. Hauptteil.

Der III. Hauptteil, zu dem wir uns jetzt wenden, zerfällt in zwei Abschnitte; von diesen handelt der zweite V 471 C — VII 541 B von den ἄρχοντες; dieser bildet, wie wir gesehen haben, eine unumgänglich notwendige Ergänzung der ersten vier Bücher; er kann deswegen weder als nachträgliche Zuthat noch als überflüssig bezeichnet werden.[2]) Anders steht es mit dem ersten Abschnitt; wenn er nicht da wäre, so würden wir ihn nach dem Inhalt der ersten vier Bücher eigentlich nicht vermissen. Ein wichtiger und interessanter Punkt der platonischen Staatslehre wäre uns allerdings so gut wie unbekannt. Aber mit der kurzen Andeutung IV 423 E zufrieden, würden wir uns die γυναικῶν κτῆσις ungefähr so vorstellen, wie sie in Sparta herrschte, und uns denken, Plato habe über sie nichts Besonderes zu sagen gehabt und sie daher ebenso kurz abgemacht wie beispielsweise die Kultvorschriften, die er dem delphischen Gotte überläſst (IV 427 BC).

Wenn wir Krohn fragen, warum Plato an der angeführten Stelle so schnell über die γυναῖκες hinweggegangen ist, so bekommen wir merkwürdigerweise diesmal nicht die stereotype Antwort: 'Er hat selbst noch nicht mehr gewuſst.' Im Gegenteil: Krohn spricht hier die richtige Ansicht aus, daſs dem Schriftsteller, als er am IV. B. schrieb, seine ganze Theorie über die γυναῖκες feststand.[3])

1) Im vierten Buche wird eben aus methodischen Gründen die Dialektik noch aus dem Spiele gelassen.

2) Damit soll nicht gesagt sein, daſs der Abschnitt in allen seinen Teilen und genau in der Form, wie er vorliegt, unentbehrlich sei. Wir handeln jetzt von der Komposition des Werkes in ihren groſsen Umrissen. Übrigens ist es höchst ungerechtfertigt, alle Kapitelchen, die man entbehren kann, deswegen als nicht ursprünglich zu bezeichnen.

3) Doch meint Krohn, daſs Plato am Schluſs des III. B. die Weibergemeinschaft noch nicht im Sinne hatte (pl. St. 79), weil sie dort noch nicht erwähnt werde. Ein solcher Schluſs ex silentio ist unerlaubt.

Aber sonderbar genug ist der Grund, den er angibt, warum sie Plato in dem 'ursprünglichen Entwurf' (den er nach Krohn selbständig veröffentlichte!) nicht dargelegt hat: 'Plato wollte sein Publikum sondieren und liefs seine Idee ohne weitere Interpretation in die Öffentlichkeit gehen, scheinbar in eine reiche Gedankenwelt hineingestreut' (pl. St. 74). Auf die unbestimmte Andeutung IV 423 E soll dann unter anderen auch Aristophanes mit seinen Ekklesiazusen[1]) reagiert haben. Und 'ihnen gegenüber mochte Plato sich zu einer Abwehr verpflichtet fühlen; er bewies mit wohlbedachten Gründen das Folgerechte seiner Ansicht' (pl. St. S. 79). Wie man mit ein paar allgemeinen Worten, die gar nichts Aufsergewöhnliches besagen, das Publikum 'sondieren' kann, begreife ich nicht, und welchen Zweck dieses Sondieren haben soll, kann man noch weniger begreifen. Mufste sich Plato bei seiner paradoxen Theorie erst durch eine Probe überzeugen, ob er überhaupt Widerspruch finden werde? Oder war es eine Kriegslist, dafs er sein Axiom ohne Verteidigung hinstellte und im Geheimen lauerte, bis die Gegner es angriffen, um sie alsdann triumphierend in die Flucht zu schlagen? Krohn ist wieder einmal durch seine Manie, alles historisch zu erklären, irre geleitet worden. Es liegt allerdings eine List, ein σοφόν vor, was ja Sokrates VI 502 D ff. (siehe unsere Besprechung S. *613 f.; vgl. auch V 450 A ff.) selbst eingesteht; aber es ist sehr harmloser Natur. Es ist dieselbe technische Rücksicht mafsgebend, wie bei der Übergehung der ἄρχοντες. Die Weibergemeinschaft ist aufser der Philosophenherrschaft die paradoxeste Thesis in Platos Staatslehre. Um sie zu begründen und begreiflich zu machen, bedurfte es eingehender Auseinandersetzungen. Den II. Hauptteil wollte er nicht übermäfsig belasten, um zugleich die Durchsichtigkeit des Gedankenganges zu bewahren; darum hat er auch diesen Punkt dort nur gestreift und dann später nachgeholt ἃ τότε ἴσως ἔδει ἐφεξῆς λέγειν (V 451 B).

An die Erörterung über die γυναῖκες schliefst sich ein Abschnitt über die Kriegführung an 466 D — 471 C, der äufserst geschickt und ganz zwanglos[2]) mit dem Vorhergehenden verbunden ist, so verschieden auch die beiden Kapitel ihrem Inhalte nach sind. Ein besserer Platz für diesen Abschnitt läfst sich in der ganzen Politeia nicht finden.

Der III. Hauptteil ist überhaupt sehr kunstvoll angelegt. Eine eingehende Betrachtung, die hier zu weit führen würde,[3]) lehrt, dafs

---

1) Das Verhältnis der Politeia zu den Ekklesiazusen wird später besprochen werden.

2) Weiber und Kinder müssen in den Krieg mitgenommen werden.

3) Gelegentlich werden wir noch einzelne Punkte berühren; hier sei auf zwei äufserliche Verbindungsmittel hingewiesen: 1) der Vergleich mit der Woge V 457 B, 472 A, 473 C, aufserdem schon V 453 D; cf. auch IV 441 C. 2) die 'frommen Wünsche' V 450 D, 456 C, VI 499 C.

die einzelnen Kapitel nicht lose aneinandergereiht, sondern innig miteinander verbunden sind, dafs die späteren Abschnitte in den früheren bereits vorbereitet und angebahnt werden, ferner dafs auch in der Ausführlichkeit das richtige Mafs nicht überschritten ist.

Jetzt wollen wir noch die Resultate überblicken, die wir über den III. Hauptteil gewonnen haben. Er ist nur formell ein Einschiebsel, in Wirklichkeit enthält er wichtige, zum Teil sogar unbedingt notwendige Ergänzungen der ersten vier Bücher. Die Ansicht Hermanns, dafs der ganze Komplex dem Werke erst nachträglich und zwar entgegen dem ursprünglichen Plane einverleibt worden sei, ist zu verwerfen. Der positive Gegenbeweis besteht darin, dafs eine Besprechung der ἄρχοντες als Ergänzung der ersten vier Bücher unentbehrlich ist. Christ, Pfleiderer und auch Rohde betrachten speziell den Abschnitt über die ἄρχοντες (und zwar den ganzen Abschnitt von V 471 C an) als nachträgliche Zuthat. Gegen diese Ansicht spricht das gleiche Argument wie gegen Hermann. Wieder andere halten auch einzelne Teile dieses Abschnittes für 'ursprünglich.'[1]) So macht Windelband erst bei VI 487 den Schnitt und rechnet das Folgende zu seiner 'dritten Schichte', die sich von VI 487 — IX 588 erstreckt. Wie er dazu berechtigt ist, in so willkürlicher Weise die 'Idee des Guten und die Kritik der Staatsverfassungen' zusammenzuspannen, darüber bleibt er die Aufklärung schuldig. Was speziell unsern III. Hauptteil anbelangt, so mufs er zugeben (S. 226 Anm. 6), dafs 'eine Anzahl von pädagogischen Erörterungen (er denkt wohl an das VII. B.) eingesprengt erscheinen, welche schon dem früheren Entwurfe angehört haben können und vermutlich angehört haben.' Bei VI 487 einen so bedeutsamen Einschnitt zu machen, ist ganz ungerechtfertigt. In dem Vorausgehenden wies Sokrates nach, dafs der wahre Philosoph alle Teile der ἀρετή in sich vereinigt. Mit 487 B macht Adeimantos den Einwurf, dafs die Philosophen zur Staatsregierung unbrauchbar seien. Windelband behauptet: 'das eingeschobene Stück beginnt mit einer Erörterung, in der Zug um Zug die Erfahrungen, welche der Philosoph mit dem jungen Tyrannen in Syrakus gemacht hatte, zur Geltung kommen' (S. 226 Anm. 7). Warum könnte nicht auch der alte Tyrann gemeint sein? Übrigens beruht Windelbands Annahme auf einer Selbsttäuschung, indem er den ναύκληρος ὑπόκωφος (488 B) für den jüngeren Dionys ansieht, während unter dem Schiffseigner offenbar der attische Demos zu

1) Krohn pl. Fr. S. 129 glaubt, dafs VI und VII viel später geschrieben seien als V. Dem Schlufs des V. B. wird hier die unverdiente Ehre zu teil, als Grenzscheide zu dienen. In dem V. B. wird von den φιλόσοφοι nur behauptet, dafs sie herrschen müssen und ihr Unterschied von den φιλόδοξοι klar gelegt. Die Frage, warum gerade die φιλόσοφοι die berufenen Herrscher sind, wird noch nicht berührt, und die Begründung dieser Forderung ist doch unumgänglich notwendig.

verstehen ist, der schon von Aristophanes ὑπόκωφος (Equ. v. 43) genannt wird.

Die Citate, mit welchen sich der III. Hauptteil auf den vorhergehenden bezieht, sind zweckmäfsig von Dreinhöfer (Pl.s Schrift üb. d. St. S. 26) zusammengestellt. So weit wir sie nicht bereits früher erwähnt haben, sind sie für unsere Zwecke belanglos.

IV. Hauptteil.

Wir wenden uns zum IV. Hauptteil, von dem nicht viel zu sagen ist. Er erscheint als Fortsetzung der Erörterungen, die mit Beginn des V. B. unterbrochen wurden. Der Schriftsteller hat bestens dafür gesorgt, dafs der Leser den Faden nicht verlieren kann. Dies zeigt sich nicht nur in der Rekapitulation des Gedankenganges am Anfang des VIII. B. sondern auch in der Art, wie die Unterbrechung im V. B. erfolgt. Die Mitunterredner äufsern ihre Wünsche nicht gleich nach dem provisorischen Abschlufs des ganzen Themas (IV 445 B), sondern Sokrates geht sofort auf die Betrachtung der Ungerechtigkeit über und stellt bereits sein Programm auf. Jetzt erst tritt die Unterbrechung ein, und gerade durch das Plötzliche und Unerwartete dieser Gesprächswendung wird bewirkt, dafs der Leser trotz der nachfolgenden drei Bücher den klaren Blick für die Anlage des Ganzen nicht verliert.

Den Inhalt des IV. Hauptteils habe ich bereits S. *587 f. dargelegt. Ich möchte mir hier nur eine kleine Bemerkung erlauben. Man könnte glauben, der streng durchgeführte, fast schablonenhafte Parallelismus zwischen den schlechten Staats- und Seelenverfassungen sei einmal ganz nach dem Sinne Krohns, ich meine in formeller Beziehung. Doch er weifs etwas auszusetzen. 'In der Charakteristik der Oligarchie ist beachtenswert, dafs die Reihenfolge der beiden Momente (Entstehung — Zustand) umgekehrt wird. . . .[1]); von der vollendeten Kunst, die man in seinen Schriften entdeckt hat, ist es kein Zeugnis. Von dem Künstler verlangen wir Ebenmafs der Komposition, das gerade der Staat im Grofsen und Kleinen vermissen läfst. Plato war viel zu sehr mit der Überfülle der Gedanken beschäftigt, als dafs er an ihre ästhetische Ordnung hätte denken können' (pl. St. 210). Viel Lärm um nichts! Gerade hier zeigt Plato als echter Künstler das Bedürfnis, die starre Schablone zu modifizieren. Steife Symmetrie und künstlerisches Ebenmafs sind zwei verschiedene Dinge; Krohn fühlt das nicht. Übrigens that sich Plato leichter, wenn er an den Zustand der Timokratie gleich den des timokratischen Mannes anschlofs, wovon man sich leicht überzeugen kann. Mit der Entstehung des timokratischen Mannes will es nämlich ohnehin nicht recht klappen, was Krohn gefühlt (pl. St. 208) und Grimmelt richtig dargelegt hat (de reip. Pl. comp. et unit. S. 71).

---

1) Dreinhöfer (S. 28) und nach diesem auch Grimmelt (S. 66) haben beide die Umstellung übersehen.

Aus dem Inhalt des IV. Hauptteils wollen viele schliefsen, dafs er vor dem III. verfafst sei; diese Ansicht kann nur mit Gründen widerlegt werden, die gleichfalls aus dem Inhalt hergeholt sind; darüber später. Hier soll nur betont werden, dafs die Komposition zu jenem Schlufs nicht berechtigt. So zweckmäfsig es war, dafs den eigentümlichsten Einrichtungen des Idealstaates ein separater Abschnitt gewidmet wurde, so notwendig war es, dafs jene Erörterungen noch vor der Betrachtung der ungerechten Verfassungen erfolgten. Diese Betrachtung ist aber durch die Bücher V—VII nicht zerrissen; denn mit dem Ende des IV. B. wurde ja nur ein Anlauf genommen, die Ausführung bleibt dem spätern Hauptteil ungeschmälert vorbehalten.

Um die Priorität des IV. Hauptteils gegenüber dem Abschnitt über den φιλόcοφοc behaupten zu können, erklären Pfleiderer (pl. Fr. S. 74 f.) und Rohde (Psyche S. 558) die Partie IX 580 C—588 A als späteren Einsatz. Es ist nämlich hier die Ideenlehre so klar ausgesprochen, dafs man sie nicht hinwegdeuten kann. Vom Standpunkt der Komposition aus mufs zugegeben werden, dafs der fragliche Abschnitt zur Not fehlen könnte. Wollen wir den Zusammenhang näher betrachten.

Im Anschlufs an die Beschreibung der tyrannischen Staatsverfassung führt Sokrates von IX 576 B an den Gedanken aus, dafs derjenige ἀνὴρ τυραννικόc, der zugleich die politische Tyrannis ausübt, der ungerechteste und unglücklichste Mensch in dem ungerechtesten und unglücklichsten Staate ist. Und nach einer nochmaligen Erwähnung der fünf Verfassungen ist, ehe man sich's versieht, das Schlufswort da: ὁ Ἀρίcτωνοc υἱὸc τὸν ἄριcτόν τε καὶ δικαιότατον εὐδαιμονέcτατον ἔκρινε, τοῦτον δ' εἶναι τὸν βαcιλικώτατον καὶ βαcιλεύοντα αὑτοῦ, τὸν δὲ κάκιcτόν τε καὶ ἀδικώτατον ἀθλιώτατον, τοῦτον δὲ αὖ τυγχάνειν ὄντα, ὃc ἂν τυραννικώτατοc ὢν ἑαυτοῦ τε ὅτι μάλιcτα τυραννῇ καὶ τῆc πόλεωc 580 C. Durch dieses meisterhafte Kunststück ist Plato von dem faktischen Thema wieder vollständig zum nominellen zurückgekehrt. Von der Parallele zwischen Staat und Individuum, bei der doch die Staatsbetrachtung noch die Hauptsache war, ist er zurückgekommen auf die endgültige Lösung der Frage über das wahre Glück des Gerechten gegenüber dem Ungerechten. Aber Sokrates will die Frage doch nicht so schnell abmachen; er bringt noch einen 'zweiten' und 'dritten' Beweis (in Wirklichkeit war der 'erste' gar keiner), indem er die Lustlehre zu Hilfe nimmt. Dann folgt als veranschaulichendes Schlufsbild der Mensch, dessen Inneres die personifizierten drei Seelenteile birgt. Jene zwei Beweise, die ganz passend sind, hält nun Pfleiderer und Rohde für eingeschoben. Als Grund haben sie keinen anderen, als dafs die Ideenlehre vorkommt, deren Fehlen in dem IV. Hauptteil sie beweisen wollen. Ein sehr bequemes Auskunftsmittel! Eine ganz ähnliche Aufstellung mehrerer Argumente für ein und dieselbe

Behauptung findet sich auch im I. B.; vielleicht verstehen sich einige Vertreter der Selbständigkeit dieses Buches dazu, die Schere anzusetzen, weil sie auf diese Weise recht unbequeme Punkte beseitigen können. Ich meine die Partie von 351 A — 352 D oder gleich bis 354 A. Merkwürdigerweise handelt es sich auch dort um den Vorzug der Gerechtigkeit gegenüber der Ungerechtigkeit.

Die Stellen des IV. Hauptteils, welche sich auf den III. beziehen oder doch nur aus diesem genügend erklärt werden können, sind von Grimmelt S. 77 zusammengestellt. Aufser dem ersten Kapitel macht Grimmelt folgende Stellen namhaft: 546 D, 547 B, 548 B, 549 B, 560 B, 571 D; aufserdem aus dem von Pfleiderer ausgeschiedenen Abschnitt: 581 BE, 582 A — E, 583 B, 584 E, 585 A—587 A; ferner 591 B. Näheres bei Grimmelt.

X. Buch.

Über das X. B. gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Dafs es nie eine selbständige Schrift gewesen ist, das erkennt jeder unbefangene Beurteiler auf den ersten Blick. Nur Pfleiderer (pl. Fr. S. 66) sieht es nicht ein. Aber es fragt sich, ob die ersten neun Bücher ohne das X. bestehen können. Schleiermacher sieht sich (Übers. S. 55) zu der Bemerkung veranlafst, dafs 'am Ende des IX. B. jeder Leser befriedigt scheiden und nichts zur Sache Gehöriges vermissen würde'. Der feine Platokenner hat Recht; doch er ist viel zu besonnen, um aus dieser Beobachtung den Schlufs zu ziehen, dafs das X. B. ein späteres Anhängsel sei. Denn mit jenem Zugeständnis ist ja nur die notwendige Voraussetzung zugegeben, ohne die an eine nachträgliche Anschiebung des letzten Buches überhaupt nicht gedacht werden könnte. — Vor allem ist zwischen den beiden Abschnitten unseres Hauptteils zu unterscheiden.

2. Abschnitt.

Der zweite, welcher von der Vergeltung handelt, die dem Gerechten und dem Ungerechten zu teil wird, bildet einen höchst passenden Abschlufs des ganzen Werkes. Der μισθός war nach der Forderung des Brüderpaares beiseite zu lassen, und dies ist auch geschehen; jetzt, am Schlusse des Werkes, nachdem der innere Wert der Gerechtigkeit bewiesen ist,[1]) kommt auch der μισθός zu seinem Rechte. Er bleibt schon in diesem Leben nicht aus, aber die wahre Vergeltung erfolgt erst nach dem Tode. Diese wird uns vorgeführt in dem grofsartigen und erhabenen Mythus vom jenseitigen Leben; und wie eine Mahnung aus jener Welt klingt das kurze und nachdrucksvolle Schlufswort, das uns auffordert, die δικαιοσύνη μετὰ φρονήσεως immerdar zu üben, um mit uns selbst und den Göttern befreundet, hier und dort selig zu werden.

Der Leser, der am Ende des IX. B. steht, mag bereits befriedigt sein. Soll aber der Künstler selbst sich ursprünglich damit begnügt

---

1) Dieser Zusammenhang wird ausdrücklich ausgesprochen 612 A ff., und in dem ganzen Abschnitt 612 A — 613 E wird Punkt für Punkt auf die Reden des Brüderpaares Bezug genommen.

haben und erst lange Jahre darnach auf den glücklichen Gedanken gekommen sein, über den μισθός eine Schlufspartie zu dichten? Zu einer solchen Annahme haben wir nicht das mindeste Recht. Wenn ferner der greise Kephalos im I. B. 330 D ff. seine Blicke auf das Jenseits richtet und damit die Erörterungen über die δικαιοσύνη veranlafst, und nun im X. B. nach Abschlufs aller Untersuchungen zu diesem Ausgangspunkte zurückgekehrt wird, so darf man hierin doch etwas mehr erblicken als einen 'ganz befriedigenden nachträglichen Zusammenhang' (Pfleiderer S. 71).[1]) Man wird dem Urteile Zellers (Ph. d. Gr. 558, 1) beistimmen, der es nicht glauben kann, dafs Plato seinem Werke diese Einrahmung gegeben habe, ohne schon beim Anfang auf den Schlufs zu denken.[2])

1. Abschnitt.

Wesentlich anders steht es mit dem ersten Abschnitt des X. B. Dieser kommt uns ganz unerwartet. Er nimmt die im II. u. III. B. geführte Polemik gegen die Dichter wieder auf und enthält die psychologisch-metaphysische Begründung des Verdammungsurteils, das Sokrates im II. u. III. B. aus ethisch-pädagogischen Rücksichten ausgesprochen hatte. Auf diese Weise ist unser Abschnitt keineswegs eine überflüssige Wiederholung, sondern eine sehr willkommene Ergänzung des früher Gesagten. Auch steht er mit den dortigen Ausführungen nicht im Widerspruch,[3]) wenngleich hier der Gegenstand viel prinzipieller behandelt wird. Man wird fragen, warum der Passus gerade hier eingefügt ist. Darauf läfst sich eine befriedigende Antwort geben. Plato schreitet methodisch vorwärts. Er rechnet mit den Anschauungen seiner Leser und gestaltet sie ganz allmählich um, bis sie zu den tiefliegenden Gründen gelangt sind, die für ihn selbst mafsgebend waren. Der platonische Sokrates dringt seinen Mitunterrednern nicht mit einem Schlag ganz neue Theorien auf, sondern sucht sie unmerklich von ihrer verkehrten und verschwommenen Vorstellung zur richtigen und klaren Einsicht zu führen. Speziell bei der Dichterkritik des II. u. III. B. geht er von einer Zensur einzelner Dichterstellen aus, die einen werden verworfen, die andern gebilligt;[4]) dann wird er immer radikaler: ganze Dichtungsgattungen werden verworfen, und wenn man am Schlusse Umschau hält, dann ist von der ganzen Poesie sehr wenig

1) Bemerkenswert ist eine leise Andeutung der Lehre von der Seelenwanderung III 407 E und eine deutlichere VI 498 D; mit dieser Stelle vergleiche man X 608 C.

2) Selbst Krohn (pl. St. S. 263) gibt zu, dafs dieser Abschnitt einen 'vortrefflichen Schlufs' bilde; gleichwohl betrachtet er ihn (pl. St. S. 264) als 'einen Zusatz, der nach Platos ausdrücklicher Erklärung vorher nicht beabsichtigt war'. Er denkt an die Worte des Adeimantos II 367 D μισθοὺς δὲ πάρες ἄλλοις ἐπαινεῖν. Die Sophistik Krohns richtet sich von selbst.

3) Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen.

4) Krohn (pl. St. 240) meint, dafs damals der Schriftsteller noch nicht über den 'ängstlichen Eklektizismus' hinausgekommen war.

übrig geblieben. Die ganze Polemik erfolgt aber noch vom pädagogischen Standpunkt aus; die tiefere Begründung durch die Ideenlehre wäre dort sehr unpassend; dadurch würde er ja die ganze Anlage des Werkes zerstören; denn die Ideenlehre wird für den III. Hauptteil reserviert. Aber auch hier würde die erneute Dichterpolemik stören, wenn sie der Erörterung über die philosophischen Herrscher und ihre wissenschaftliche Ausbildung an die Seite gestellt wäre. Auch der Umfang des formellen Einschiebsels würde bedeutend erhöht.[1]) So bleibt es immerhin das Beste, dafs nach Abschlufs des nominellen und des faktischen Themas unser Abschnitt als Nachtrag angefügt wird. Plato macht hier von einer Freiheit Gebrauch, die ihm durch die dialogische Form des Werkes gestattet ist: Sokrates überblickt das Ganze, da erscheint ihm über einen Punkt noch eine weitere Besprechung notwendig.

Bemerkenswert ist es, dafs bereits im VIII. B. 568 A — D von einem neuen Gesichtspunkt aus gegen die Dichter polemisiert wurde. Wir dürfen in jener Stelle einen Vorläufer unseres Abschnittes erblicken. Auf die Worte III 392 C, die auf spätere Erörterungen über die Poesie hinzudeuten scheinen, ist kein Gewicht zu legen, wie schon Rettig (prol. 274) richtig gesehen hat. Auch 394 D braucht nicht als Vorausdeutung auf das X. B. aufgefafst werden. Es folgt nämlich noch im III. B. die Entscheidung, dafs nur der ἄκρατος μιμητής τοῦ ἐπιεικοῦς zulässig sei (397 D).

Es mufs also zugegeben werden, dafs das X. B. sicherlich der passendste Platz war, wenn Plato sein Urteil ausführlich durch philosophische Argumente begründen wollte.[2])

1) Sokrates motiviert den Nachtrag durch den Satz 595 A ἐπειδὴ χωρὶς ἕκαστα διῄρηται τὰ τῆς ψυχῆς εἴδη κτλ. Diese Worte dienen allerdings mehr zur äufserlichen Anknüpfung an das unmittelbar vorhergehende drastische Bild von den drei Seelenteilen (IX 588 B ff.). Doch mufs man zugeben, dafs durch die vorausgehenden psychologischen Betrachtungen das Verständnis unseres Abschnittes wesentlich erleichtert wird. Morgenstern, Commentationes de Plat. Rep. p. 249: 'Nunc demum quum animi humani partes (lib. IV.) cupiditatum genera (IX.) et sincera voluptas ab adulterinis generibus (IX.) distinctae essent, quae adhuc de poësi dicenda erant, satis clare intelligi poterant.' Ähnlich Steinhart S. 105 f.

2) Falsch ist die Behauptung Windelbands (S. 225): 'Die wiederaufgenommene Diatribe gegen die Dichter steht störend zwischen dem Beweis, dafs der Gerechte sowohl im irdischen Leben (IX, zweite Hälfte 588 ff.), als auch im jenseitigen Dasein (X, zweite Hälfte 608 C ff.) der Glücklichste sei'. Der von W. angegebene Einteilungsgrund ist fingiert. Die zweite Hälfte von B. IX (von 580 an) handelt von dem inneren Werte der Gerechtigkeit, auf dem das wahre Glück des Gerechten beruht, und damit wird, wie wir bereits gesehen haben, das von den Brüdern aufgestellte Thema abgeschlossen. Die zweite Hälfte des X. B. handelt anhangsweise von dem äufseren Lohne, und hier wird geteilt ζῶντι — τελευτήσαντι. W. hat sich vielleicht durch die Worte 621 D ἵνα ἐνθάδε καὶ ἐν τῇ χιλιέτει πορείᾳ εὖ πράττωμεν verleiten lassen; doch diese Worte wollen ja keine Disposition angeben.

Man könnte aber fragen, warum er so erpicht war auf einen umständlichen Beweis und sich nicht im III. Hauptteil mit einer kurzen Andeutung begnügte, dafs die Ideenlehre die besten Waffen zur Bekämpfung der Poesie an die Hand gebe. So hat er es z. B. bei der Dreiteilung der Seele gemacht mit der μακροτέρα ὁδός IV 435 CD; VI 504 A. Darauf mag man erwidern, dafs Plato gegen die Dichter einen solchen Beweis zur Verfügung hatte, während er einen ähnlichen für die Dreizahl der Seelenteile höchstwahrscheinlich selbst nicht kannte, wohl aber die Notwendigkeit einer tieferen Begründung fühlte; ferner, dafs die Stellung der Dichter im Staate — neben der Philosophenherrschaft und Weibergemeinschaft der auffallendste Punkt in Platos Staatslehre — direkt zum eigentlichen Thema gehört, während die Trichotomie der Seele hauptsächlich als Vorbild für die ständische Gliederung in Betracht kam und daher ihrerseits zu diesem Zwecke nicht gerade eines strengen Beweises bedurfte.[1]) Aufser diesen Punkten ist noch ein wichtiges Moment zu betonen. In unserem Abschnitt spiegelt sich ein Seelenkampf des Verfassers wieder. Er befindet sich in einem peinlichen Dilemma. Durch seine philosophische Weltanschauung ist er zu der Konsequenz getrieben (607 B), über die bestehende Poesie samt ihrem Erzvater Homeros den Stab zu brechen. Gleichwohl kann er sich ihrem Zauber nicht entziehen (607 C). Kindliche Ehrfurcht und Liebe (595 B) zieht ihn mächtig zu dem Sänger hin, dem ganz Hellas seine Bildung verdankt (606 E). Ist es nicht eine σκληρότης und ἀγροικία, ist es nicht schnöder Undank, wenn er dem hehren Chorführer des edlen Dichterreigens den Eintritt in den Idealstaat versagt? Und doch kann er nicht anders τὸ δοκοῦν ἀληθὲς οὐχ ὅσιον προδιδόναι (607 C), οὐ γὰρ πρό γε τῆς ἀληθείας τιμητέος ἀνήρ (595 C). So mufs der Kampf gegen den Dichterfürsten geführt werden, wenn auch mit blutendem Herzen. Von dem guten Rechte der eigenen Sache überzeugt und von der Macht der Wahrheit zum Kampfe gezwungen, glaubt er es der Würde des Gegners schuldig zu sein, den zwingenden Beweis zu erbringen, dafs er ihm nicht freventlich, sondern aus gutem Grund den Krieg erklärt hat. So führt er, um sein Anathema zu rechtfertigen, alle verfügbaren Streitkräfte ins Feld. Die innere Zuneigung hatte der besseren Einsicht weichen müssen; und wie wenn er befürchtete, dafs die alte Liebe wieder die Oberhand gewinnen möchte, sucht er sich selbst durch die vorgebrachten λόγοι gegen ihren Zauberbann zu besprechen (608 A). Nach dem hitzigen Kampfe brechen jene zurückgedrängten Gefühle mit Macht hervor. Er fühlt sich verpflichtet, seine tiefe Verehrung und Sympathie für den Gegner offen und ehrlich auszusprechen. Er bekennt uns seinen seelischen Zwiespalt, um so dem

1) Die Schwäche der Beweisführung wird verdeckt durch die Verquickung von nominellem und faktischem Thema.

Dichter gerecht zu werden, den er selbst so innig liebt und doch so hart verurteilen mufs. Mit so kühlen Worten wie III 398 AB kann er nicht den Freundschaftsbund lösen. Das Herz und das Gewissen treibt ihn, nochmal umzukehren und mit tiefer Rührung spricht er das letzte Lebewohl. Dann erhebt er sich selbst im kühnen Dichterfluge zu den überirdischen Regionen. — Unser Abschnitt kann nur dann genügend gewürdigt werden, wenn man auch dieses psychologische Moment beachtet. Zur 'historischen' Erklärung braucht man auf jeden Fall seine Zuflucht nicht zu nehmen. Doch wollen wir sie nicht ohne Kritik von der Hand weisen.

Die episodische Stellung des Abschnittes kann nicht befremden; wir können uns hier auf die Analogie des III. Hauptteils berufen. Speziell vom Abschnitt über den φιλόσοφος läfst sich, wie wir bereits gesehen haben, zur Evidenz beweisen, dafs er von vorneherein in dem Plane des Werkes lag. Man hat auch das Hinzukommen dieses Teiles rein äufserlich zu erklären gesucht. Am nächsten lag der Gedanke, dafs eine Verspottung der Theorie von den philosophischen Herrschern vorausgegangen sei. Plato hätte sich dann gegen diese Angriffe eingehend im V.—VII. B. verteidigt. Doch eine solche Deutung ging nicht an. Denn diese Theorie wird in den ersten Büchern nicht so klar ausgesprochen, dafs sie einen Anlafs zum Gespötte geben konnte. Hermann wufste sich zu helfen. 'Plato wollte das Ganze gegen den ihm gewifs von wirklichen Gegnern gemachten Vorwurf der Unausführbarkeit durch die Angabe der Bedingung seiner Ausführung rechtfertigen.' Man hätte auch sagen können: 'Es wurde gegen Plato der Vorwurf erhoben, dafs er die ἄρχοντες zu kurz abgemacht habe; darum liefs er eine längere Abhandlung darüber nachfolgen'. Kurz um eine solche Motivierung wird man nie verlegen sein; und so steht es auch mit dem X. B. Pfleiderer leistet sich (pl. Fr. S. 34) folgende Machtsprüche: 'Provoziert ist dieser Teil ganz unverkennbar durch heftige Vorwürfe und Spöttereien, welche seine frühere ethisch-puristische Kritik erfahren hatte. Man hat ihm offenbar eine gewisse σκληρότης und ἀγροικία vorgeworfen.' Die Stellen, die Plato zum Beleg für die παλαιὰ διαφορὰ φιλοσοφίᾳ τε καὶ ποιητικῇ 607 B beibringt, sind nach Pfleiderer 'sicherlich lauter Citate aus den Angriffen der zeitgenössischen Komödie'. Wo bleibt der Beweis? Warum müssen diese Citate gerade aus der zeitgenössischen Komödie stammen, warum sollen sie speziell dem Philosophen Plato gegolten haben, warum gerade der Politeia und zwar gerade der Dichterkritik des zweiten und dritten Buches? Wie besonnen und vorsichtig drückt sich Schleiermacher aus (Übers. 615): 'Die stachligen Ausdrücke sind leider nicht mehr auf ihre Quelle zurückzuführen. Dafs sie aber alle aus Komödien wären, möchte ich nicht behaupten, ja auch nicht einmal zu verbürgen wagen, es seien sämtlich Stachelreden der Dichter gegen die Weisen; ... Plato stellt ja auch den

Streit gar nicht so dar, als ob er nur von der einen Seite geführt würde.' Fein und richtig bemerkt er (Übers. S. 57): 'Es findet sich nicht die leiseste Spur, als ob Plato in einer durch die Komiker gereizten Stimmung geschrieben hätte'. Soll Plato es wirklich nicht unter seiner Würde gehalten haben, auf seichtes und wohlfeiles Gespötte mit ernsten Argumenten zu antworten und so jene Spötter als seine Richter anzuerkennen, vor denen er sich zu verteidigen habe? Soll er geglaubt haben, er werde jene Gegner zum Schweigen bringen, wenn er seine Ideenlehre ins Feld führe, die selbst der Gegenstand vielfacher Angriffe war? Aber auch dann, wenn wir an ernstgemeinte Einwürfe denken — von denen sich keine Spur nachweisen läfst — kann eine so rein äufserliche Erklärung an sich noch nicht befriedigen. Man sieht nämlich keinen Grund ein, warum erst ein Anstofs von aufsen notwendig war, um ihn aufmerksam zu machen, dafs die frühere Argumentation 'zu leicht geschürzt' sei.[1]) Und der wehmutsvolle und versöhnliche Ton des Schlufskapitels — das gewifs nicht als Zugeständnis an die Gegner aufgefafst werden darf — bliebe unerklärt.

Wollen wir nun die Resultate zusammenfassen, die wir aus der Untersuchung über das Verhältnis der Teile zu einander und zum Ganzen gewonnen haben.

Die Anlage des Werkes mufs als eine einheitliche bezeichnet werden. Von den einzelnen Teilen steht jeder an dem für ihn geeignetsten Platz. Alle hängen organisch[2]) unter einander und mit dem Ganzen zusammen. Keiner zeigt sich als überflüssige oder gar störende Zuthat. Gerade von demjenigen Teil, den man mit Vorliebe als späteres Einschiebsel bezeichnet (φιλόσοφος!), läfst sich am besten nachweisen, dafs er unumgänglich notwendig und bereits im 'ursprünglichen Entwurfe' vorgesehen ist. Wenn aber einzelne gröfsere Partien eine gewisse Selbständigkeit aufweisen, zum Teil sogar für sich bestehen könnten, so ist dies als Eigentümlichkeit der platonischen Kompositionsweise aufzufassen, aus der man nicht auf die Entstehung des Werkes durch Aggregieren schliefsen darf. Gegen eine solche 'historische' Auffassung spricht, abgesehen von allem anderen, schon der Umstand, dafs sich jene Eigentümlichkeit so oft wiederholt und zwar im grofsen, wie im kleinen[3]) Mafsstabe. Das

1) Mit diesen Worten tadelt einmal Krohn die Dichterkritik des I. u. II. B.

2) Diese Behauptung gilt auch vom I. u X. B. gegenüber der Ansicht Nussers (siehe S. *594). Man sieht, wie weit dieser mit seiner Auffassung kommt: er steht am Rande des Nihilismus. Er hegt den frommen Wunsch, andere möchten auf die Echtheitsfrage der beiden Bücher ein besonderes Augenmerk richten. Das heifst auf deutsch: das angenehmste würde es ihm sein, wenn sie unecht wären!

3) Ich möchte hier nur an das I. B. erinnern. Inhaltlich hat dieses bereits mit 336 A vor dem Auftreten des Thrasymachos einen gewissen Abschlufs erreicht. Gar nichts läfst uns vermuten, dafs auch die sophi-

I. B. könnte selbständig bestehen, ebenso die ersten neun Bücher. Der Abschnitt über die γυναῖκες könnte zur Not fehlen, ebenso der I. Teil des X. B. Ferner scheinen die ersten vier Bücher selbständig zu sein, und wer sie wirklich (irrtümlicherweise) als abgeschlossenes Ganzes auffafst, der könnte gleich den Epilog des X. B. folgen lassen oder die letzten drei Bücher oder nur das VIII. und IX. oder VIII, IX, X zweiter Teil. Weitere Kombinationen wären möglich durch Zerlegung des IV. Hauptteils oder wenn man vom III. Hauptteil den ersten Abschnitt mit oder ohne den Passus über die Kriegführung als ursprünglich gelten liefse etc. etc.[1]) Von der Ausscheidung kleinerer Partien wollen wir ganz schweigen.

Wenn wir aber das Ganze betrachten, so finden wir die schönste Harmonie, Übersichtlichkeit und Ordnung[2]), aus der uns das planvolle Walten eines künstlerischen Geistes entgegenleuchtet. Wir möchten vom Standpunkt der Form und des Inhalts keinen Abschnitt beseitigt sehen oder an eine andere Stelle gesetzt wissen. Hirzel hat die von uns soeben hervorgehobene Eigentümlichkeit des platonischen Dialogs klar hervorgehoben, wenn er speziell von den 'Entwickelungsstufen' des Phaidon sagt (s. Dial. S. 230), 'man könnte sie mit einer Reihe von Kreisen vergleichen, die einander zwar berühren, von denen aber doch jeder in sich abgeschlossen ist'. Diese Abgeschlossenheit der einzelnen Teile, sowie die scheinbaren Nach-

---

stischen Anschauungen noch zur Sprache kommen werden. Ein skeptischer Schlufs, und der Dialog wäre zu Ende. Freilich hätten wir ein schreiendes Mifsverhältnis zwischen dem grofsartigen Eingang und der eigentlichen Ausführung. Doch das gleiche Mifsverhältnis ist vorhanden, wenn man glaubt, die ersten vier Bücher hätten ursprünglich die Ausdehnung von 'ungefähr' zwei Büchern gehabt, und gleichwohl annimmt, dafs Umfang und Inhalt des I. B. damals der gleiche war wie jetzt (cf. S. *610 o. und S. *611, 1). Ebenso könnte man bei 343 A schliefsen. Leicht wäre es, das Intermezzo zwischen Sokrates und Glaukon über das unfreiwillige Herrschen der guten ἄρχοντες zu eliminieren. Weiter könnte der Schlufs mit 347 E erfolgen. Dafs man aufserdem mühelos die Ausscheidung von 351 A—352 D (oder gleich bis 354 A) vornehmen kann, habe ich bereits in anderem Zusammenhange berührt (S. *623 o.). Ein weites Arbeitsfeld für einen carnifex der Politeia!

1) Natürlich so ganz ohne Blutvergiefsen gingen diese Ausscheidungen nicht ab, aber da kann man sich ja mit der Annahme von „Verklammerungssätzen' und 'nachträglichen Verweisungen' helfen!

2) Man erlaube mir hier den allerdings prosaischen Vergleich des Werkes mit einem grofsen algebraischen Ausdruck. Die einzelnen Glieder werden zum Teil in Nebenrechnungen ganz für sich entwickelt; dann wird das Resultat bei der Hauptrechnung eingesetzt und hier weitergefahren. Manche Glieder werden auch ohne vorläufige Ausrechnung unverändert immer wieder mit angeschrieben, bis endlich auch ihre Zeit gekommen ist; ich denke vor allem an den zweiten und dritten Punkt des nominellen Themas (Wesen der Ungerechtigkeit — Glück des Gerechten), die am Schlufs des IV. B. (von 444 A an) nur angehängt werden, später aber ausführlich zur Sprache kommen; ähnlich verhält es sich mit den γυναῖκες und mit den ἄρχοντες.

träge und Einschiebsel haben wir genügend erklärt aus methodischen und technischen Gründen und aus den Freiheiten, welche die Kunstform des Dialogs gestattet.[1])

Verstöfse gegen die Natur eines Gespräches.

Es sind noch einige Punkte rückständig, die, obwohl mehr äufserlicher Natur, doch der Besprechung wert sind.

'Dialogische Scheinform'.

Krohn pl. St. S. IX sagt: 'Neun Zehntel des Werkes sind ein hybrider Dialog, d. h. ein verkappter Monolog'. Diese Behauptung ist zu schroff; aber es ist sehr viel Richtiges daran. Nur das I. B. ahmt nämlich — dies haben alle Platoerklärer bemerkt — den leichten Flufs eines wirklichen Gespräches nach, indem Frage und Antwort in schnellem Wechsel sich ablösen; überhaupt tritt das mimetisch-dramatische Element vom Schlufs des I. B. an immer mehr zurück,[2]) und von da ab haben wir in der Hauptsache einen dozierenden[3]) Sokrates. Daraus darf man aber nicht wie Krohn (vgl. z. B. pl. St. S. VIII u. S. 85 f.) schliefsen, dafs der wirkliche Sokrates sich gewöhnlich auch des zusammenhängenden Lehrvortrages bedient habe, dafs die Politeia möglichst nahe an Sokrates heranzurücken sei, dafs Plato nicht das Zeug und nicht die rechte Lust habe zur dialogischen Darstellung und dafs der 'hybride' Dialog die neue Litteraturgattung des λόγος Σωκρατικός geschaffen habe. Krohn hat ja selbst die richtige Erklärung gegeben (pl. St. S. 28): 'Welches innere Recht könnte auch dem Dialog da zugesprochen werden, wo nicht gegen fremde Ansichten Stellung genommen, sondern ein absolut Neues vorgetragen wird?'

Es besteht ein gewisses Mifsverhältnis zwischen dem Wesen des darzustellenden Gegenstandes und der Form, in die er eingekleidet ist. Gerade dieser Umstand beweist aber, dafs der Dialog bereits eine selbständige Litteraturgattung bildete, als Plato die Politeia schrieb. Plato hatte sicherlich — darüber braucht man sich mit Krohn nicht zu streiten — schon eine Reihe von Dialogen geschaffen und bediente sich der Form, die für philosophische Untersuchungen

---

1) Freilich Krohn sieht bei Plato keine Kunst, keine Methode; dafür hat der scharfsinnige Gelehrte bedauerlicherweise gar kein Verständnis.

2) Dieses Zurücktreten ist ganz erklärlich; im Proömium hat es Sokrates mit wirklichen Gegnern zu thun; vom II. B. an werden die Einwände nur mehr in rein sachlichem Interesse vorgebracht und nur im Sinne von Gegnern, mit welchen die dem Sokrates zustimmenden Schüler ausdrücklich nicht identifiziert sein wollen, vgl. II 358 C, 361 E, 367 A; IV 419 A, 421 B; V 453 A, 473 E f.; VI 487 C, 489 A D, 501 C; IX 590 A. Dafs aber hier dem Sokrates Gleichgesinnte als Mitunterredner gegeben sind, ist sehr einleuchtend, wenn man den Umfang und die Gedankentiefe der aufgestellten Theorien in Betracht zieht, die eine Diskussion mit gegnerischen, den sokratisch-platonischen Anschauungen völlig fremden Personen unmöglich machen. Ganz analog verhält es sich mit dem Phaidon.

3) Man vgl. hiezu I 350 E; VII 532 D ἀκουστέα; IX 583 B; X 595 C,

bereits stereotyp geworden war, nunmehr auch da, wo sie viele Unbequemlichkeiten mit sich brachte.[1]) Und so weit es überhaupt menschenmöglich ist, eine vollständig ausgebaute Staatstheorie in die Form eines Dialoges zu kleiden, so weit ist es unserem Schriftsteller gelungen. Mit Recht sagt Hirzel (Dial. 240): 'Der Staat ist in einer Hinsicht unter den platonischen Dialogen das gröfste Kunstwerk, weil sich hier die Kunst an dem sprödesten Stoff versucht hat; aber eben deshalb ist er eigentlich kein Kunstwerk mehr, sondern ein Kunststück.' Sehr begreiflich ist es aber, dafs Plato die dialogische Form trotz ihrer Unbequemlichkeit angewendet hat. Sie hat auch grofse Vorzüge: Sicherlich entsprach sie seinem künstlerischen Geist viel besser als ein zusammenhängender, rein systematischer Lehrvortrag. Sie entsprach auch seiner Anschauung von dem Wesen der wissenschaftlichen Forschung: das Denken ist ihm ein Zwiegespräch der Seele (Soph. 263E). Sie allein ermöglichte — indem sie grofse Freiheit in der Anordnung gestattet[2]) — eine methodische Darstellung des Gegenstandes, einen allmählichen Fortschritt von der populären zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise. Er will dem Leser nicht fertige Resultate eintrichtern,[3]) sondern läfst sie vor unseren Augen entstehen. Aufserdem kommt aber noch ein wichtiger Punkt in Betracht, den Hirzel allerdings zu einseitig hervorhebt (s. bes. Dial. 241), 'der Zwang der sokratischen Tradition'. Die Form des λόγος Cωκρατικός bleibt, und doch weht bereits ein ganz anderer Geist darin, der Zug der Gedanken hat ihn über Sokrates hinausgeführt, Pietät und Gewohnheit halten ihn noch fest im Banne der Sokratik.

Unverhältnismäfsige Ausdehnung für ein Gespräch.

Nahe verwandt mit dieser 'dialogischen Scheinform' ist eine weitere Unnatur, die auffallende Verletzung des Gesetzes der Wahrscheinlichkeit. Wir wollen den Dialog nicht mit der Uhr in der Hand lesen; aber jedermann wird zugeben, dafs ein so grofses Werk nicht in den Rahmen eines Gespräches pafst. Christ findet in diesem Umstand einen Beweis dafür, dafs 'gewifs' die Schrift ursprünglich kleineren Umfangs war und erst allmählich durch Erweiterung zu der jetzigen Gröfse angewachsen ist. (L. G. S. 386; ähnlich, aber etwas zurückhaltender Steinhart S. 40.)

Setzen wir ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit den Fall, in Plato sei der Entschlufs gereift, sein Staatsideal, das er schon länger in seiner Seele trug, zum Gegenstand eines Werkes zu machen.

1) Damit ist natürlich nicht gesagt, Plato könne nach der Politeia nur mehr 'hybride' Dialoge geschrieben haben; es war eben nicht bei allen Dialogen eine gleiche Sprödigkeit des Stoffes zu überwinden.

2) cf. I 354B; III 394D; für Willkür und Regellosigkeit sind derartige Stellen kein Beleg, wie denn auch wirklich in der Politeia jede Abweichung von dem Normalen sehr wohl begründet ist.

3) Bezeichnend ist es, wie feierlich sich Sokrates verwahrt gegen die Zumutung des Thrasymachos: I 345B ἢ εἰς τὴν ψυχὴν φέρων ἐνθῶ τὸν λόγον;

Nehmen wir an, dafs er, als er ernstlich an die Ausführung seines Vorhabens schritt, sich über den Hauptinhalt des zu schaffenden Werkes klar war und dessen Umfang (um nach unseren Begriffen zu sprechen) auf ungefähr 300 Druckseiten veranschlagte. Christ wird diese hypothetische Annahme doch gewifs nicht als undenkbar und unmöglich bezeichnen. Was glaubt er nun, dafs Plato in diesem Falle gethan hätte? Würde Plato unter solchen Umständen nur um das Gesetz der Wahrscheinlichkeit zu wahren, auf die dialogische Kunstform verzichtet und eine rein systematische Abhandlung geschrieben haben? Christ wird zu diesem Ausweg seine Zuflucht nicht nehmen; dafür garantieren seine Ausführungen L. G. S. 371 f. Er könnte nur sagen: 'Wenn Plato gewufst hätte, dafs sein Dialog so unverhältnismäfsig grofs werde, dann hätte er das Gespräch auf mehrere Tage verteilt und so zwei oder drei Dialoge daraus gemacht.' Hätte aber die Politeia wirklich eine solche Form, so würde Christ diesen Umstand erst recht für seine Hypothese ausbeuten und schliefsen, dafs die Schrift 'gewifs' ursprünglich nur den Umfang eines Dialoges gehabt habe.

Wenn Plato die dialogische Form beibehalten wollte, so blieb ihm bei dem umfangreichen Thema, das zu behandeln war, überhaupt nur die Wahl, entweder einen Monstredialog zu schreiben oder mehrere Gespräche daraus zu machen. In jedem Falle würde Christ einen Beweis für seine Hypothese erblicken aber keinenfalls mit Recht.[1]) Erst wenn Christ seine Ansicht auf anderem Wege beweisen würde, könnte er auch auf das Mifsverhältnis zwischen der zeitlichen Ausdehnung und dem engen Rahmen eines Gespräches zurückkommen und von seiner Auffassung aus dem Schriftsteller für jenen Mangel mildernde Umstände zuerkennen.

Doch dazu bedarf es der Christschen Hypothese nicht. Warum hat Plato aus seiner Politeia nicht mehrere Dialoge gemacht?[2]) Dafür lassen sich genügende Gründe anführen.

---

1) Es ist auch wohl zu bedenken, dafs die Ausdehnung des Werkes an sich nicht übermäfsig ist, sondern nur den Umfang eines Gespräches überschreitet. Wenn die Gröfse an sich eine aufsergewöhnliche wäre, so würde es vielleicht eher berechtigt sein, aus diesem Umstande auf eine aufsergewöhnliche Entstehung zu schliefsen. — Christ begnügt sich ferner auch nicht mit der Annahme, dafs Plato anfänglich einen Dialog von geringerer Ausdehnung beabsichtigte und dafs ihm im Laufe der Arbeit der Stoff unter den Händen wuchs, sondern er glaubt, dafs Plato zuerst einen vollständigen kleineren Dialog geschaffen und veröffentlicht hat und später diesen Dialog erweiterte. Zu einer solchen Behauptung ist Christ nicht berechtigt; wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen.

2) Diese Frage wird durch Christ überhaupt nicht gelöst, sondern nur beiseite geschoben. Mag man sich die angebliche Erweiterung denken, wie man will — sei es einfache Anschiebung neuer Teile, oder auch völlige Umarbeitung des Ursprünglichen — jedenfalls blieb es Plato unbenommen, die gröfser gewordene Masse zu teilen; warum hat er es nicht gethan?

Das Mittel, ein Gespräch am anderen Tage fortzusetzen, ist unserem Schriftsteller nicht fremd. Aber er verwendet es zu einem ganz anderen Zwecke: es werden ganz selbständige und von einander unabhängige Dialoge zu Trilogien verbunden. (Auf diesen Gedanken ist Plato erst im späteren Alter gekommen, cf. die treffliche Bemerkung Christs pl. St. 14, 4.) Den Zusammenhang eines Dialoges will er nicht durch solche Teilungen unterbrechen.[1]) Hirzel führt (Dial. 242) einen weiteren Grund an: 'Was im allgemeinen erlaubt war, war es im besonderen nicht, weil ein solches Abbrechen und Wiederaufnehmen des Gespräches gegen die Gewohnheit des Sokrates gewesen wäre, der jede Erörterung, die er für sich allein oder mit einem anderen[2]) begonnen hatte, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort zu Ende zu führen pflegte. Das Festhalten an der sokratischen Form des Dialogs verlangte daher den ununterbrochenen Fortgang desselben.... er wahrte die historische Treue.... um so mehr verstiefs er gegen die allgemeine Natur der menschlichen Gespräche. — Doch daran brauchte sich Plato nicht zu kehren, da er wie die Persönlichkeit des Sokrates, ebenso gut auch seine Gespräche in eine ideale Sphäre erheben durfte'.[3]) Plato hat sich aus einem solchen Verstofs gegen die Wahrscheinlichkeit, dessen er sich vollkommen bewufst war, kein Gewissen gemacht.

Birt (ant. Buchw. 474) macht auf eine Stelle der Nomoi (allerdings unvollendet, das ist aber hier ohne Belang) aufmerksam (IV 722 C), wo der Athener sagt: 'Seitdem unser Gespräch über die Gesetze begann, ist es vom frühen Morgen ab bereits Mittag geworden, wir haben uns während dessen von nichts als von den Gesetzen unterredet und sind doch nicht über die προοίμια hinausgekommen.'[4]) Die Ärmsten befinden sich noch dazu auf der Wanderschaft, und der rücksichtslose Dichter gönnt ihnen kein erholendes Silentium! Ich schliefse mit den Worten Birts (S. 474): 'Dafs sich Plato von der einmal gewohnten Manier einheitlicher Situationen nicht losmachte, war ebenso natürlich, als es für einen neu beginnenden Autor (Aristoteles!) nahe lag, dem Realismus oder der dramatischen Wahrscheinlichkeit eine billige Konzession zu machen.'

1) Sehr passend zieht Hirzel (Dial. 242) eine Bemerkung Schellings (Clara S. 140, Sonderabdruck 1865) heran, die er im Wortlaut citiert.

2) Hirzel denkt hier offenbar an das Symposion 174 D, 175 B D; 223 B ff.

3) Hirzel erhebt sodann den Vorwurf, dafs dadurch die 'Deutlichkeit der Gliederung verloren gegangen sei'. Mit Unrecht. Man beachte doch die scharfe Scheidung der fünf Hauptteile, die ausführlichen Rekapitulationen des Inhalts etc.

4) Man sieht, wie Plato durch solche Bemerkungen den Lesern die Einwände vorwegnimmt, die sie gegen die Länge der Auseinandersetzungen erheben könnten. Dieses Verfahren befolgt er auch in der Politeia, wo Sokrates fast bei jedem neuen Abschnitt zuerst fragt: 'Sollen wir wirklich auch diesen Punkt besprechen, er wird langwierige Erörterungen in Anspruch nehmen' u. dgl.; man vergleiche beispielsweise: II 369 B, 376 D; V 450 A B; VI 484 A.

Hiemit sind alle wichtigen Punkte, welche die Form[1]) und Anlage des Werkes betreffen, zur Sprache gekommen. Mein Hauptresultat lautet:

Die Komposition des Werkes ist eine einheitliche. Aus ihr ist kein Schlufs erlaubt auf eine aufsergewöhnliche Entstehungsweise desselben.

Die angeblichen Widersprüche und 'Disparatheiten' im Inhalt.

Nun wird sich jedem die weitere Frage aufdrängen: Wie steht es mit dem Inhalt? Man hat nämlich zu gunsten der Ansicht, dafs die Politeia in einzelne zeitlich und inhaltlich weit auseinanderliegende Bestandteile zerfalle, auf eine Menge von Widersprüchen und Gegensätzen hingewiesen, die zwischen einzelnen Teilen des Werkes bestehen sollen. Krohn hat den Reigen eröffnet mit der bereits früher angeführten Behauptung (pl. St. 5): 'Im Staat liegen zwei grundverschiedene Weltanschauungen neben einander, die sich im einzelnen wieder aus ungleichartigen Bruchstücken mit teils disparaten, teils incohärenten Bestimmungen zusammensetzen.' Und um seine Behauptung zu beweisen, hat Krohn in seinen beiden Schriften eine solche Masse von Material zusammengetragen, dafs die neueren — mehr oder minder extremen — Vertreter der gleichen Ansicht sich der Hauptsache nach nur auf ein eklektisches Verfahren beschränken, indem sie aus Krohn diejenigen Punkte auswählen, die ihnen am bedeutsamsten erscheinen. Das Neue, das in dieser Beziehung seitdem hinzugekommen ist, mufs als sehr spärliche, kaum nennenswerte Nachlese bezeichnet werden. Wenn daher Krohn widerlegt ist, dann ist auch allen anderen ähnlichen Hypothesen der Boden entzogen, soweit sie sich auf 'Widersprüche' stützen. Krohn ist bis ins kleinste Detail vorgedrungen; eine erschöpfende Widerlegung mufs daher den gleichen Weg einschlagen. Dies ist bereits geschehen durch die Arbeit Grimmelts (de Reip. Plat. comp. et unit. Berl. 1887), der mit unermüdlicher Ausdauer und gröfster Gründlichkeit den Ausführungen seines Gegners in alle Einzelheiten nachgegangen ist. Der Erfolg dieser mühevollen Arbeit ist der denkbar beste. Mit den 'Widersprüchen' ist gründlich aufgeräumt.[2]) Indem ich daher auf Grimmelts Schrift verweise, kann ich mich in diesem wichtigen Abschnitt verhältnismäfsig kurz fassen.

---

1) Auf die diegematische Form des Dialogs werden wir an anderer Stelle zurückkommen.

2) Auch Westerwicks Dissertation ist sehr verdienstvoll; doch durch Grimmelts Arbeit, die im Gegensatz zu dem Eklektizismus Westerwicks den Gegenstand möglichst erschöpfend behandelt, ist sie entbehrlich gemacht.

Scheinbare Widersprüche einzelner Stellen.

Um Krohns Verfahren zu beleuchten, will ich ein besonders lehrreiches Exempel herausgreifen, das auch bei Nachfolgern Krohns einen besonderen Anklang gefunden hat und eine zusammenhängende Besprechung[1]) verdient.

Krohn führt (pl. St. S. 310 f.) als Zeichen für die Inkonsequenz Platos und für sein unsicheres zielloses Tasten die Behandlung der Poesie an. 'Hat Plato also sicher im I. B. gewufst, was er im II. nachzuweisen begann, dafs die Dichter die Träger einer unwahren und unsittlichen Weltanschauung seien? ... Nun beachte man den Stufengang: Im I. B. Simonides kann derartiges nicht gesagt haben. Im II. B. die Tragödie ist erlaubt. Im III. B. die Tragödie ist verbannt, nur der ἄκρατος μιμητὴς τοῦ ἐπιεικοῦς hat ein Prärogativ. Im X. B.: alle Poesie ist verwerflich. Im VII. B.: die μουσική ist aus dem Unterrichtsplan zu streichen.' So viele scheinbare Widersprüche, so viele Selbsttäuschungen Krohns!

I 335 E Μαχούμεθα ἄρα... ἐάν τις αὐτὸ φῇ ἢ Σιμωνίδην ἢ Βίαντα ἢ Πιττακὸν εἰρηκέναι ἤ τιν' ἄλλον τῶν σοφῶν τε καὶ μακαρίων ἀνδρῶν. Simonides wird hier nicht deswegen, weil er ein Dichter ist, in Schutz genommen, sondern weil er ein weiser Mann ist; daher die Gleichstellung mit Bias und Pittakos. Polemarch hat offenbar eine hohe Meinung von Simonides (331 E) und diese will ihm Sokrates nicht ohne Grund rauben. Der Ausspruch des Simonides ist einer verschiedenen Deutung fähig; die Deutung des Polemarch hat sich als falsch erwiesen; darum soll sie nicht dem Simonides angedichtet werden. Krohn ist sehr einseitig zu Werke gegangen. Wie kommt es, dafs der übersubtile Forscher die unmittelbar vorausgehende und fest im Zusammenhange sitzende Stelle 334 A übersehen hat? κλέπτης ἄρα τις ὁ δίκαιος ὡς ἔοικεν, ἀναπέφανται, καὶ κινδυνεύεις παρ' Ὁμήρου μεμαθηκέναι αὐτό, καὶ γὰρ ἐκεῖνος... Αὐτόλυκον ἀγαπᾷ τε καί φησιν αὐτὸν πάντας ἀνθρώπους κεκάσθαι κλεπτοσύνῃ θ' ὅρκῳ τε. Homer wird hier offenbar als Träger einer unsittlichen Anschauung bezeichnet. Gerade in dieser unzweideutigen Stelle darf man den ersten Vorläufer der Dichterpolemik (oder wenn man will: Dichterzensur) erblicken, wozu sich dann im II. B. noch Abschnitte in der Rede des Adeimantos gesellen (363 C f. und 364 D ff.). Das gespannte Verhältnis Platos zu Homer hindert ihn aber nicht, gute Aussprüche des Dichters zu billigen (z. B. III 390 D; V 468 D).

II 383 C heifst es χορὸν οὐ δώσομεν. 'Ein solcher Dichter (wie Äschylus) bekommt bei uns keinen Chor.' Daraus schliefst Krohn: also andere bekommen einen; die Tragödie ist erlaubt! —

1) Bei Grimmelt finden sich die einzelnen Momente zerstreut an verschiedenen Stellen seines Buches; auch bin ich in der Lage, Grimmelts Ausführungen in manchen Punkten zu ergänzen und zu berichtigen.

Plato läfst seinen Sokrates mit den Anschauungen der Mitunterredner (und damit auch seiner Leser) rechnen, die von dem Folgenden noch nichts wissen. Die Bestimmungen für den Idealstaat werden gegeben in Form einer Reinigung des Luxusstaates. Bis jetzt wurde einer Dichterzensur das Wort geredet, soweit es sich um Göttermythen handelt. Ein Drama, das unwürdige Anschauungen über die Götter enthält, ist schon aus diesem Grunde verwerflich. Dafs aber das Drama überhaupt seinem ganzen Wesen nach unzulässig ist, dieser Gedanke ist einer späteren Ausführung vorbehalten. Hier ist noch nicht der Platz dazu. Plato schreitet planmäfsig vorwärts; Krohn sähe am liebsten alles auf einmal herausgeschüttet. Was der Schriftsteller hier noch wohlweislich verschweigt, hat er nach Krohn noch nicht gewufst. Krohn weifs sich selbst nicht mehr zu helfen, wenn er sagt (pl. St. 310): 'Oder aber, und das scheint uns richtiger, er wufste es wohl, aber er wufste noch nicht, dafs er in zerschmetternder Polemik handeln würde'.

Bezüglich der Dichterkritik im III. B. sagt Krohn (pl. St. 13): '394 D wird die Frage aufgeworfen: εἴτε παραδεξόμεθα τραγῳδίαν τε καὶ κωμῳδίαν εἰς τὴν πόλιν εἴτε καὶ οὔ. Er gibt eine ausweichende Antwort. Es scheint wohl, dafs ein mit seinen Gedanken fertiger Autor so nicht schreiben konnte'. Ein paar Seiten darauf 397 D gibt Plato die bestimmteste Antwort, dafs nur der ἄκρατος μιμητὴς τοῦ ἐπιεικοῦς zulässig ist. Da ist aber Plato schnell mit seinen Gedanken fertig geworden! Krohn merkt nicht, dafs der Philosoph die Resultate seines Denkens nicht als Thesen voranstellen will, um sie dann mit erstens, zweitens, drittens zu begründen, sondern die Gedanken vor unsern Augen entstehen läfst und uns so allmählich zu den Ergebnissen führt, die ihm schon längst feststehen, und dafs er zu diesem Zwecke sich meisterhaft der Kunstform des Dialogs bedient.

Bei der Betrachtung des X. B. findet Krohn, dafs es im Gegensatz zum III. alle Poesie verwirft. Krohn hat hier die Worte 595 AB urgiert, ohne diese Stelle mit 607 A und 604 E in Beziehung zu bringen, was Grimmelt (S. 78) mit Recht fordert. Die Nachahmung des φρόνιμόν τε καὶ ἡσύχιον ἦθος (604 E) und die Hymnen und Enkomien (607 A) werden im X. B. ebensogut gebilligt wie im III.[1])

1) Plato wendet sich nur gegen die bestehende Dichtkunst und auch da nur gegen die nachahmende (μηδαμῇ παραδέχεσθαι αὐτῆς ὅση μιμητική X 595 A), aber nicht deswegen, weil sie nachahmend ist (so meint irrtümlicherweise u. a. Siebeck, zur Chronologie d. plat. Dialoge Jahrb. f. kl. Phil. 131. Bd. 1885 S. 250 f.). Plato zeigt nur, dafs die mimetische Poesie ohnehin nur eine untergeordnete Stellung einnimmt gegenüber der Philosophie und den Ideen, weil die Produkte der μιμητική (zu dieser gehört auch die Malerei) hinsichtlich ihrer Wesenhaftigkeit erst die dritte Stelle von der Wahrheit einnehmen. Da nun aber die bestehende nachahmende Poesie alles, auch das Schlechte und Schädliche nachahmt, so ist ihr Urteil besiegelt. Die μίμησις

Im VII. B. findet Krohn die Forderung: 'Die μουσική ist aus dem Unterrichtsplane zu streichen'. Wir stehen hier vor einem Grundirrtum Krohns. Dieser glaubt nämlich, dafs die παιδεία φυλάκων II 376 E—III 412 B, zu welcher der Unterricht in der μουσική gehört, aufgehoben werde durch die παιδεία φιλοσόφων (oder ἀρχόντων) VII 521 C — 534 E. Er merkt nicht, dafs der wissenschaftliche Kursus den künftigen Herrschern (dem I. Stande) vorbehalten ist, da für diese der Elementarkursus (für die beiden oberen Stände bestimmt) zwar als Vorschule notwendig ist, aber allein nicht mehr ausreicht. Von einer Streichung der μουσική (im gewöhnlichen Sinne) aus dem Unterrichtsplan ist gar keine Rede. Es wird nur gesagt, dafs sie ebensowenig wie ihr Seitenstück, die Gymnastik, in den wissenschaftlichen Kursus gehört, der mit der Arithmetik beginnt und mit der Dialektik endet. Nur so ist der Passus 521 D ff. zu verstehen, und kein verständiger und besonnener Leser versteht ihn anders.

Damit haben wir die vorgenommene Partie der Krohnschen 'Widersprüche' erledigt: so sind sie alle!

Unter den 'Disparatheiten', welche von anderen entdeckt wurden, ist eine erwähnenswert. Zum Beweise, dafs die Spuren der allmählichen Entstehung nicht ganz verwischt seien, macht Christ, L. G. S. 386 Anm. 3 darauf aufmerksam, dafs 'die beste Staatsform VII 540 D als ausführbar, im X. B. als unerreichbares Ideal hingestellt' sei.[1])

Im X. B. wird die Realisierbarkeit des Musterstaates überhaupt nicht mehr erwähnt; Christ denkt offenbar an den Schlufs des IX. B. 592 AB. Dort heifst es: (Glaukon:) Μανθάνω· ἐν ᾗ νῦν διήλθομεν οἰκίζοντες πόλει λέγεις, τῇ ἐν λόγοις κειμένῃ, ἐπεὶ γῆς γε οὐδαμοῦ οἶμαι αὐτὴν εἶναι. Ἀλλ', ἦν δ'ἐγώ, ἐν οὐρανῷ ἴσως παράδειγμα ἀνάκειται τῷ βουλομένῳ ὁρᾶν καὶ ὁρῶντι ἑαυτὸν

---

allein ist nichts Verwerfliches (daher bleibt die von Plato als Beispiel herangezogene Malerei im Staate bestehen, trotzdem sie als μιμητική in die gleiche untergeordnete Stellung wie die Poesie herabgedrückt wird. Plato hat seine Anschauung in diesem Punkte seit dem III. B. (401 B. ff.) nicht geändert; wenn er nicht ausdrücklich auf sein Urteil über die Malerei und die bildenden Künste zurückkommt, so ist zu bedenken, dafs er hier speziell von der Poesie handelt; diese ist ihm die Hauptsache, die anderen Künste wurden auch früher nur anhangsweise behandelt. Dies gegen Grimmelt S. 79). Wenn daher die Philosophen selbst dichten oder wenigstens als Sachverständige die Dichter beaufsichtigen, dann ist gegen die Dichtkunst nichts einzuwenden. Homer aber kann beispielsweise nicht zugelassen werden, weil er kein Wissen und keine richtige Meinung von all dem hat, was er nachgeahmt hat, und weil er alles, auch das Schlechte und Schädliche mimetisch dargestellt hat. NB. Auf dem oben bezeichneten Irrtum Siebecks beruht auch dessen falsche Ansicht, dafs der Timaios (cf. 19 D) vor dem X. B. geschrieben sei.

1) Ähnlich schon Steinhart Einl. S. 254.

κατοικίζειν. διαφέρει δὲ οὐδὲν εἴτε που ἔστιν εἴτε ἔσται· τὰ γὰρ ταύτης μόνης ἂν πράξειεν, ἄλλης δὲ οὐδεμιᾶς.

Über diese Stelle wäre gar manches zu sagen. Aber das, worauf es hier ankommt, ist klar: die Frage über die Realität des Musterstaates wird als gleichgültig bezeichnet. Damit ist nun allerdings nicht gesagt, dafs er überhaupt nicht realisierbar sei. Wenn gleichwohl Christ den Gedanken der Unerreichbarkeit des Staatsideals aus dem Zusammenhang herausliest, so widerspreche ich ihm nicht.

Die Stelle, welche er mit der vorliegenden vergleicht, lautet: VII 540D: Τί οὖν; ἔφην, ξυγχωρεῖτε περὶ τῆς πόλεώς τε καὶ πολιτείας μὴ παντάπασιν ἡμᾶς εὐχὰς εἰρηκέναι ἀλλὰ χαλεπὰ μέν δυνατὰ δέ πῃ καὶ . . .; Christ hat hier das Fragezeichen ignoriert[1]) und nicht beachtet, dafs die Frage (von Glaukon unterbrochen) fortgeht bis ὀνήσειν 541 A, und dabei der Fragepunkt sich verschiebt. Endlich erfolgt die Antwort Glaukons: Πολύ γ', ἔφη, καὶ ὡς ἂν γένοιτο, εἴπερ ποτὲ γίγνοιτο, δοκεῖς μοι, ὦ Σώκρατες, εὖ εἰρηκέναι. Von der Realisierbarkeit wird hier nur hypothetisch gesprochen. Die zwei von Christ verglichenen Stellen sind also sehr wohl mit einander vereinbar.

Der Vollständigkeit halber mache ich noch auf den Passus VI 498 D — 499 D aufmerksam, wo vor allem der Unterschied zwischen gemeiner Wirklichkeit und abstrakter Möglichkeit betont wird.

Am allerwichtigsten aber für unsere Frage ist V 472 B—473 C. Hier sehen wir am klarsten, wie Plato von der Ausführbarkeit seines Staatsideals gedacht hat. Die wichtigsten Sätze sollen hiemit folgen: 472 D ff.: Οἴει ἂν οὖν ἧττόν τι ἀγαθὸν ζωγράφον εἶναι ὃς ἂν γράψας παράδειγμα οἷον ἂν εἴη ὁ κάλλιστος ἄνθρωπος . . . μὴ ἔχῃ ἀποδεῖξαι ὡς καὶ δυνατὸν γενέσθαι τοιοῦτον ἄνδρα; . . . Τί οὖν; οὐ καὶ ἡμεῖς, φαμέν, παράδειγμα ἐποιοῦμεν λόγῳ ἀγαθῆς πόλεως; Πάνυ γε. Ἧττόν τι οὖν οἴει ἡμᾶς εὖ λέγειν τούτου ἕνεκα ἐὰν μὴ ἔχωμεν ἀποδεῖξαι ὡς δυνατὸν οὕτω πόλιν οἰκῆσαι ὡς ἐλέγετο; . . . Ἆρ' οἷόν τέ τι πραχθῆναι ὡς λέγεται, ἢ φύσιν ἔχει πρᾶξιν λέξεως ἧττον ἀληθείας ἐφάπτεσθαι . . . Τοῦτο μὲν δὴ μὴ ἀνάγκαζέ με, οἷα τῷ λόγῳ διήλθομεν τοιαῦτα παντάπασι καὶ τῷ ἔργῳ δεῖν γιγνόμενα ἀποφαίνειν· ἀλλ' ἐὰν οἷοί τε γενώμεθα εὑρεῖν ὡς ἂν ἐγγύτατα τῶν εἰρημένων πόλις οἰκήσειε, φάναι ἡμᾶς ἐξευρηκέναι ὡς δυνατὰ ταῦτα γίγνεσθαι ἃ σὺ ἐπιτάττεις. 473 C: Ἑνὸς μὲν τοίνυν . . μεταβαλόντος δοκοῦμέν μοι ἔχειν δεῖξαι, ὅτι μεταπέσοι ἄν, οὐ μέντοι σμικροῦ γε οὐδὲ ῥᾳδίου, δυνατοῦ δέ. Nach diesen ausdrücklichen Erklärungen Platos ist der Musterstaat das anzustrebende, in Wirklichkeit nie ganz zu erreichende Ideal. Ausführbar wird er genannt, insofern man dem Ideal sehr nahe kommen kann. Daraus erklären sich auch in den betreffenden

1) Er hat der Frage ohne weiteres einen affirmativen Sinn beigelegt.

Abschnitten die vielen Einschränkungen wie μέχρι τοῦ δυνατοῦ, ὅτι μάλιστα, εἰς ὅσον ἐνδέχεται u. dgl.

Alle 'sachlichen Widersprüche', die man zwischen einzelnen Stellen zu finden wähnte, habe ich nachgeprüft, aber kein einziger hat sich mir als stichhaltig erwiesen; sie beruhen alle auf Mifsverständnissen, willkürlichen Deutungen, Übertreibungen, Herausreifsung einzelner Stellen aus ihrem Zusammenhang und Verkennung der platonischen Kunst und Methode.

Hier seien mir noch ein paar Worte erlaubt über einige geringfügige Disparatheiten, die man mit der Lupe entdecken kann.

VI 501 C Ἆρ' οὖν, ἦν δ' ἐγώ, πείθομέν πῃ ἐκείνους, οὓς διατεταμένους ἐφ' ἡμᾶς ἔφησθα ἰέναι. Diese Worte sind an Adeimantos gerichtet und beziehen sich auf V 474 A; dort aber hatte Glaukon den Gedanken ausgesprochen. Die Brüder bilden ohnehin gleichsam nur eine Gesprächsperson. Plato war nicht so pedantisch, wegen einer solchen Lappalie in seinem Konzept nachzusehen; übrigens darf der Gesprächs-Sokrates sich hierin irren.

Ebenso steht es mit VII 519 E Ἐπελάθου πάλιν, ὦ φίλε, ὅτι νόμῳ οὐ τοῦτο μέλει, ὅπως ἕν τι γένος ἐν πόλει διαφερόντως εὖ πράξει, ἀλλ' . . — Diese Worte sind zu Glaukon gesprochen und beziehen sich auf IV 420 B. Dort aber war Adeimantos der Mitunterredner. Auf die gleiche letztgenannte Stelle (cf. Anfang des IV. B.) bezieht sich auch V 465 E f., wo Sokrates zu Glaukon sagt: Μέμνησαι οὖν . . . ὅτι ἐν τοῖς πρόσθεν οὐκ οἶδα ὅτου λόγος ἡμῖν ἐπέπληξεν ὅτι τοὺς φύλακας οὐκ εὐδαίμονας ποιοῖμεν . . . ἡμεῖς δέ που εἴπομεν ὅτι τοῦτο μέν, εἴ που παραπίπτοι, εἰσαῦθις σκεψοίμεθα (wieder die bereits öfter besprochene Übergangsformel!). Ein solches ausdrückliches Versprechen in Betreff dieses Punktes hatte Plato früher nicht gegeben, wohl aber 420 C αὐτίκα τὴν ἐναντίαν (= τὴν μὴ εὐδαίμονα πόλιν) σκεψόμεθα. Aus solchen Kleinigkeiten darf man keine Schlüsse ziehen. Hierüber wollen wir mit dem Autor nicht rechten. Operi longo fas est obrepere somnum!

Angebliche Widersprüche im philosophischen Lehrgehalt.

Wir gehen zu den Widersprüchen und Gegensätzen über, die hinsichtlich der philosophischen Anschauungen zwischen einzelnen Teilen des Werkes bestehen sollen. Krohn hat in dieser Beziehung alles Erdenkliche zusammengetragen, und alles ist bereits durch Grimmelt widerlegt worden.[1]) Die Ansichten der Neueren (so z. B.

1) Besonders beachtenswert sind Grimmelts Auseinandersetzungen über die φύσις, deren Bedeutung in den ersten vier Büchern richtig gestellt wird, woran sich dann ein Abschnitt über die termini ἐπιστήμη, εἶδος, οὐσία etc. anschliefst (S. 27—40). Ebenso gründlich wie zutreffend

Rohdes) über dergleichen Verschiedenheiten im Lehrgehalt gehen unmittelbar auf Pfleiderer zurück, dessen Schrift aber im wesentlichen ein Exzerpt ist aus den Krohnschen Arbeiten, wobei nur die handgreiflichsten Irrtümer Krohns teilweise aufgegeben sind, und der Stoff systematischer geordnet erscheint. Aus dem Gesagten ergibt sich, dafs auch der Ansicht Pfleiderers wenigstens indirekt bereits durch Grimmelt der Boden entzogen ist. Doch Pfleiderer ist auch noch einer besonderen Widerlegung gewürdigt worden durch keinen Geringeren als Zeller in einer sehr eingehenden Rezension: Archiv f. Gesch. d. Philos. I S. 605—613, 1888.[1]) Die Niederlage Pfleiderers ist eine vollständige.

Hiemit sollen die wichtigsten 'Gegensätze' im Lehrgehalt besprochen werden.

Unsterblichkeit der Seele.

Immer wieder wird die Behauptung aufgestellt, Plato habe bei Verfassung der ersten Bücher noch nichts von der Unsterblichkeit der Seele gewufst (Krohn pl. St. S. 265, Pfleiderer pl. Fr. S. 23 u. 36 f., Rohde Psyche S. 557 u. 559). Der alte Kephalos spricht im I. B. (330D) freilich keine wissenschaftliche Unsterblichkeitslehre aus. Aber: sind denn Plato und Kephalos identisch? Wir haben wieder die prächtige Argumentation: Wovon Plato nicht redet, davon weifs er nichts. Ein solcher Schlufs ex silentio ist ja reine Willkür! Plato will nicht am unpassenden Platz seine Weisheit auskramen.

Zwischen den Lehren von der Unterwelt im III. und im X. B. findet Krohn einen schroffen Gegensatz. In Wirklichkeit stimmt alles aufs beste zusammen. Hier heifst es (III 387D): ὁ ἐπιεικὴς ἀνὴρ τῷ ἐπιεικεῖ τὸ τεθνάναι οὐ δεινὸν ἡγήσεται. Dort werden die Höllenqualen geschildert, die den Ungerechten im Jenseits erwarten. — Damit in den Wächtern keine Furcht aufkomme, werden die grausigen Namen Kokytos, Styx etc. aus der Erziehung verbannt; doch wird gleich beigefügt καὶ ἴσως εὖ ἔχει πρὸς ἄλλο τι (III 387C nämlich als Schreckmittel für die Bösen). Diese Worte sind nach Pfleiderer (S. 72) 'offenbar (!) ein späterer, dem X. B. zu lieb gemachter Zusatz'. Eine solche Willkür und Kritiklosigkeit!

Das VI und VII. B. enthält nach Pfleiderer die Unsterblichkeitslehre in 'hypersublimierter' Form; das sagt er aber nur, damit er das X. B. vor diese beiden Bücher stellen kann. Er verweist auf VII 518C—519 und VI 490B und thut, als ob er noch ein halbes Dutzend Belegstellen zur Verfügung hätte, die er nur nicht nennen wolle. Wenn man aber alles zusammensucht, so findet man noch VI 496E, 498CD [cf. S. *624, 1], VII 540B. Alle fünf Stellen ent-

sind die Erörterungen S. 81—92 über die Ideenlehre des X. B. und ihr Verhältnis zu VI, VII. Krohns Behauptung, dafs B. X vor VI, VII geschrieben sei, wird dadurch hinfällig.

1) Aufserdem ist Pfleiderer rezensiert von: Apelt, Berl. Philol. Wochenschr. 1888 S. 1397 ff. Döring, Wochenschr. f. klass. Philol. 1888 S. 741 ff. u. 775 ff. Natorp, Philos. Monatshefte 1889 S. 849 ff.

halten aber nichts, als mehr oder minder verhüllte Anspielungen auf das jenseitige Leben; von einer ausdrücklichen Unsterblichkeitslehre kann hier so wenig die Rede sein, wie an der bereits citierten Stelle des ersten Buches.[1]) Und das ist auch ganz erklärlich. Die Erkenntnistheorie, die Erziehung der Herrscher etc. hat mit der Unsterblichkeit der Seele nichts zu schaffen. Im X. B. ist sie am Platz, wo nach Vollendung aller Erörterungen zum Schlufs ein Ausblick auf das Jenseits eröffnet wird. Und auch hier wird jene Lehre sehr kurz abgemacht, was schon Schleiermacher aufgefallen ist (Übers. S. 58 f.). Krohn beutet diesen Gegenstand wieder für sich aus. 'Es sind die ersten Argumente, die Plato für die Unsterblichkeit der Seele gefunden hat, und weil sie die ersten waren, genügte dieser enge Rahmen' (pl. St. S. 265). In Wirklichkeit löst sich die Sache sehr einfach. Plato ist sich sehr wohl bewufst, was direkt und was nur indirekt zu seinem Thema gehört. Er will die Vergeltung im Jenseits schildern. Damit diese Darstellung einen Halt hat, schickt er als Vorerörterung die Unsterblichkeitslehre voraus. Wäre es vielleicht in der Ordnung, wenn hier alle Beweise des Phaidon aufgeführt würden? Und wie trefflich pafst unser Beweis zum Inhalt des ganzen Dialogs! Die Seele ist unsterblich, weil sie nicht einmal durch ihre οἰκεία πονηρία, die ἀδικία, zu Grunde gehen kann.

Lehre von den Seelenteilen.

Eng mit der Unsterblichkeitslehre hängt die Theorie von den Seelenteilen zusammen. Auch hier hat man die gröfsten Gegensätze gefunden. Man betrachte, was Krohn (pl. Fr. S. 60 f.) sagt: 'Wo am Schlufs des V. B. die Metaphysik eintritt, wird die Trichotomie zerstört ... Im VI. B. werden statt der bestätigten Trichotomie vier neue intellektuelle Funktionen für das eine λογιστικόν statuiert. ... Aber nicht genug, dafs er im VI. B. auf metaphysischem Wege sechs Kräfte gefunden hat, geht er im VII. dahin weiter, dafs er nur einer unter ihnen, der νόησις, eine wirkliche Bedeutung läfst. Als er daher im X. B. in die Untersuchung der Frage eintrat, ob die Seele πολυειδής oder μονοειδής sei (612 A), konnte er sich für das letztere entscheiden. Es gibt nur eine Seelenkraft, alle anderen sind Muscheln und Tang'. Im pl. St. S. 270 sagt er: 'Wo hat er das Rätsel gelöst, wie das πολυειδές des IV. und das μονοειδές des X. B. miteinander bestehen? Er konnte es gar nicht; denn die δικαιοσύνη beruhte auf dem πολυειδές.' All diese Ungereimtheiten werden von Pfleiderer S. 24 f. re-

---

1) Die verhältnismäfsig beste Stelle ist VII 518 E, wo es heifst: ἡ τοῦ φρονῆσαι (sc. ἀρετή) παντὸς μᾶλλον θειοτέρου τινὸς τυγχάνει, ὡς ἔοικεν, οὖσα, ὃ τὴν μὲν δύναμιν οὐδέποτε ἀπόλλυσιν κτλ. Wie aber dieser Satz eigentlich gemeint ist, ergibt sich aus dem Nachfolgenden: τῶν λεγομένων πονηρῶν μέν, σοφῶν δέ, ὡς δριμὺ μὲν βλέπει τὸ ψυχάριον κτλ. 'Das λογιστικόν verliert auch bei den Bösen seine Kraft nicht, nur ist es bei diesen auf das Verkehrte gerichtet.'

produziert.[1]) In Wirklichkeit aber ist alles glatt und klar; es gehört der Bann eines tiefen Vorurteils dazu, um die sonnenklaren Auseinandersetzungen eines bedachtsamen Schriftstellers so gröblich zu entstellen.

Im IV. B. wird die Seele in drei Teile zerlegt: λογιστικόν, θυμοειδές, ἐπιθυμητικόν.[2]) Im III. Hauptteil, wo von der Erkenntnistheorie die Rede ist, erfahren wir, dafs je nach den verschiedenen Objekten der Erkenntnis vier Erkenntnisgrade zu unterscheiden sind: die εἰκασία πίστις, διάνοια νόησις, von denen die ersten zwei unter den Begriff der δόξα, die andern zwei unter den der ἐπιστήμη fallen (cf. bes. VI 511 DE). Diese vier Grade der Erkenntnis kommen aber alle dem λογιστικόν zu. Wenn das λογιστικόν auf Spiegelbilder gerichtet ist, dann besteht der geringste Erkenntnisgrad, die εἰκασία, wenn aber auf die Ideen, das wahrhaft Seiende, dann der höchste, die νόησις. Der vorzüglichste Seelenteil ist das λογιστικόν und seine höchste Funktion die νόησις. Im Vergleich zu dieser ist freilich alles andere nur Halbwachen oder Träumen. — Wie wir im III. Hauptteil vom λογιστικόν Näheres erfahren haben, so finden wir im IV. einen weiteren Aufschlufs über das ἐπιθυμητικόν. Hier wird nämlich ein Unterschied gemacht zwischen den ἀναγκαῖοι ἐπιθυμίαι und den μὴ ἀναγκαῖοι (Vorläufer: VIII 554 A, Hauptstelle: 558 D) und an passender Stelle wird dann von den μὴ ἀναγκαῖοι die gefährlichste Spezies, die παράνομοι (IX 572 B), hervorgehoben. So erscheint alsdann in dem drastischen Bild das ἐπιθυμητικόν als vielköpfiges Ungeheuer (588 C). Selbst der Löwe, der das θυμοειδές symbolisiert, bekommt noch Gesellschaft: 590 B, heifst es nämlich τὸ λεοντῶδες καὶ ὀφεῶδες. Die Trichotomie besteht natürlich fort. Wie es sich aber im X. B. um die Unsterblichkeit der Seele handelt, erfahren wir bei dieser Gelegenheit, dafs die Seele, so lange sie im Leibe wohnt, mit viel irdischem 'Muschelwerk und Tang' versetzt ist und dafs sie, erst getrennt vom Leibe, sich in ihrem reinen Zustande zeigt. So schliefst Plato den Abschnitt mit den Worten: καὶ τότ' ἄν τις ἴδοι αὐτῆς τὴν ἀληθῆ φύσιν, εἴτε πολυειδὴς εἴτε μονοειδὴς εἴτε ὅπῃ ἔχει καὶ ὅπως. νῦν δὲ τὰ ἐν τῷ ἀνθρωπίνῳ βίῳ πάθη τε καὶ εἴδη ὡς ἐγῷμαι ἐπιεικῶς αὐτῆς διεληλύθαμεν. X 612 A. Diese ausdrücklichen Worte des Verfassers entkräften auch den letzten Vorwurf Krohns und zeigen deutlich,

1) Die Stelle VI 504 A, die ausdrücklich die Trichotomie ins Gedächtnis ruft, ist bei Pfleiderer so 'handgreiflich als nur irgend etwas eine blofs scheinbare, äufserlich formelle Anknüpfung und Rückverweisung des viel späteren Schreibers' (S. 25, ebenso S. 73). Gerade da, wo Pl. mit dem Früheren in Gegensatz steht, soll er den Leser darauf verweisen!

2) Diese Namen werden nach dem Gesetz des apte dicere häufig mit synonymen vertauscht.

wie die Lehre von dem reinen Seelenzustand mit der Trichotomie wohl vereinbar ist.[1])

Wenn wir die vorliegende Entwicklung überblicken, so werden wir die Lehrgabe Platos bewundern, der so zweckmäfsig alles verteilt und für den Leser zurechtgelegt hat. Hätte er alles gleich auf einmal im IV. B. gebracht, so wären wir vielleicht alle so konfus geworden wie Krohn und Pfleiderer. Plato hat seine Schuldigkeit gethan, er kann nichts dafür, wenn man ihn nicht verstehen will.

Pädagogik

Wer die Psychologie des Werkes mifsversteht, kann natürlich auch von der Pädagogik keine richtige Auffassung haben. Denn diese hat ja das Ziel, die Seele und ihre einzelnen Teile zu demjenigen Grade der ἀρετή zu führen, der auf Grund der natürlichen Anlage (das ist die vielbesprochene φύσις, die selbstverständlich die Erziehung nicht überflüssig macht) des Zöglings erreichbar ist. — Dafs der erste und der zweite Lehrkursus wohl mit einander vereinbar sind, habe ich bereits S. *637 gezeigt.

Die Kardinaltugend der φύλακες ist die ἀνδρεία. Sie besteht in der σωτηρία τῆς δόξης τῆς ὑπὸ νόμου διὰ τῆς παιδείας γεγονυίας περὶ τῶν δεινῶν, ἅ τέ ἐστιν καὶ οἷα (IV 429 C). 430 B wird diese δόξα ausdrücklich ὀρθή genannt und diese Bezeichnung kehrt immer wieder. Die ἀνδρεία ist die Tugend des θυμοειδές, sie wird durch die Erziehung erzeugt. Der Wächter mufs eine ὀρθὴ δόξα besitzen vom Furchtbaren. Sein λογιστικόν braucht nur den Grad der δόξα[2]) zu haben. Dafs die δόξα richtig ist, dafür sorgt die Erziehung und das Gesetz, welches schon die fertigen Vorschriften gibt, was zu fürchten ist und was nicht. Eine ἐπιστήμη davon (d. h. eine innere Einsicht in das Wesen des Furchtbaren und in die Gründe, warum es furchtbar ist) brauchen die Wächter nicht. Zu dieser höchsten ἀρετή des λογιστικόν sind sie überhaupt von Natur aus nicht befähigt, sonst kämen sie ja in die Klasse der Herrscher. Die ἀνδρεία besteht nun in der unerschütterlichen Bewahrung jener Meinung. Ganz natürlich ist es daher, dafs es bei der Erziehung der Wächter vorzugsweise auf die Ausbildung des Charakters, auf Angewöhnung und Übung ankommt. Anders steht es mit den ἄρχοντες, diese sind ja zugleich die νομοθέται,[3]) welche die Vernunft des Staates re-

---

1) Dafs die Seele in ihrem reinen Zustand μονοειδής sei, indem nur das λογιστικόν übrig bleibe, wird nicht bestimmt ausgesprochen. Man lese den Abschnitt 611 A — 612 A und beachte besonders 611 B ἀΐδιον κτλ.

2) Daraus erklärt es sich, dafs in dem 'ursprünglichen Entwurf', wo es sich nur um die Erziehung der Wächter handelt, nur von der ὀρθὴ δόξα die Rede ist.

3) Bemerkenswert ist es, wie in den ersten vier Büchern und auch noch im Abschnitt über die γυναῖκες (vgl. V 458 C) die philosophierenden Gesprächspersonen selbst die Rolle der Gesetzgeber spielen, und wie Plato sich mit dem allgemeinen ὁ νόμος, ὁ νομοθέτης behilft. Erst bei der Behandlung der ἄρχοντες in dem III. Hauptteil wird dieses gesetz-

präsentieren. Diese müssen beispielsweise auch die richtigen Lehrsätze über das Furchtbare aufstellen. Wie können sie das? Wer garantiert dafür, daſs die Lehrsätze richtig sind? Antwort: die wissenschaftliche (philosophische) Bildung. Nur durch diese sind sie befähigt, den Staat mit Weisheit und Einsicht zu leiten. Darum sucht man für diesen Stand nur solche aus, bei denen auch das λογιστικόν von Natur aus so kräftig ist, daſs es zur ἐπιστήμη gelangen kann. Alle Eigenschaften, welche der Wächter besitzt, muſs der Herrscher auch im vollsten Grade in sich vereinigen; sein Charakter muſs auf die gleiche Weise gebildet werden, wie der der Wächter; aber das alles genügt noch nicht. Es folgt noch der wissenschaftliche Kursus, in welchem das λογιστικόν gebildet wird.[1]) — Der philosophische Herrscher vereinigt alle ἀρεταί in sich. Er ist beispielsweise auch ἀνδρεῖος. So lange er noch nicht die Ideen geschaut hatte, besaſs er infolge der gleichen Erziehung wie die Wächter die σωτηρία τῆς ὀρθῆς δόξης περὶ δεινῶν. Durch seine wissenschaftliche Bildung ist aber speziell bei ihm die ἀνδρεία sogar eine σωτηρία τῆς ἐπιστήμης περὶ δεινῶν.[2]) Und wie es mit der ἀνδρεία steht, so ist es mit allen ἀρεταί. Der Philosoph besitzt sie alle μετὰ φρονήσεως. (Über die δικαιοσύνη vgl. S. *600.)

Diese kurzen Auseinandersetzungen bilden den Schlüssel, um alle scheinbaren Widersprüche in der Pädagogik zu lösen. Plato selbst zeigt sich in seinem ganzen Werke als trefflicher Pädagoge; die Hauptforderung dieser Kunst, an Bekanntes anzuknüpfen und stufenweise zum Neuen fortzuschreiten, hat er meisterhaft erfüllt.

---

geberische und staatserhaltende (σωτῆρες τῆς πολιτείας 502 D) Element ausdrücklich in den Staat hineinverlegt: es liegt in den Philosophenkönigen; vgl. VI 497 C τοῦτο δὲ αὐτὸ ἐρρήθη μὲν καὶ τότε (III 412 A, diese Stelle wird jetzt ins rechte Licht gesetzt) ὅτι δεήσοι τι ἀεὶ ἐνεῖναι ἐν τῇ πόλει λόγον ἔχον τῆς πολιτείας τὸν αὐτόν, ὅνπερ καὶ σὺ ὁ νομοθέτης ἔχων τοὺς νόμους ἐτίθεις. Diese Worte sind ein Beleg für meine frühere Behauptung, daſs Plato im III. Hauptteile seinem Staatskörper die Seele einhauche.

1) Diese Bildung besteht in einer allmählichen μεταστροφή des λογιστικόν (und damit der ganzen Seele) zum Seienden, zu den Ideen. Die ἀρετὴ τοῦ φρονῆσαι kann nämlich nicht von auſsen her in die Seele eingepfropft werden. Dagegen αἱ ἄλλαι ἀρεταὶ καλούμεναι ψυχῆς κινδυνεύουσιν ἐγγύς τι εἶναι τῶν τοῦ σώματος· τῷ ὄντι γὰρ οὐκ ἐνοῦσαι πρότερον ὕστερον ἐμποιεῖσθαι ἔθεσί τε καὶ ἀσκήσεσι κτλ. (VII 518 DE).

2) Für die ἀνδρεία an sich ist aber auch bereits die δόξα genügend, wenn sie nur ὀρθή ist. Der Hades z. B. ist nicht zu fürchten. Das sagt das Gesetz. Der Wächter bleibt dieser Ansicht immer treu und ist ἀνδρεῖος. Die gleiche Ansicht hat der Herrscher. Er hat sie ja zum Gesetz erhoben; auch er bleibt ihr treu und ist auch ἀνδρεῖος. Aber er weiſs auch, warum der Hades nicht zu fürchten ist. Er weiſs, daſs der Hades, wie er den Wächtern vorgestellt wird, nur ein der Wirklichkeit möglichst nahe kommender Mythos ist. Er weiſs, daſs die Seele im Jenseits einen viel reineren Zustand besitzt, daſs man erst dort zu einer viel klareren und beseligenderen Anschauung der Ideen gelangen kann etc.

Wir kommen zu dem letzten Punkt, zur Ideenlehre. Die Gegner der Einheit ziehen auch hier wieder die bekannten Fehlschlüsse ex silentio. Im I. B. steht freilich nichts von einer Ideenlehre. Natürlich! was hätte sie auch dort zu schaffen? Der richtige Platz für sie ist der III. Hauptteil, aber selbstverständlich nicht da, wo von der Weibergemeinschaft die Rede ist, sondern bei der Erziehung der zukünftigen ἄρχοντες, die zu Philosophen ausgebildet und in der Dialektik unterrichtet werden sollen. Dort wird sie denn auch zweckentsprechend[1]) behandelt. Vorläufer dieser Lehre finden sich bereits im II. Hauptteil beim Schlufskapitel über die μουσική (III 401B—403C; zur μουσική gehört eben auch die Philosophie, vgl. S. *615). Dafs aber dort nur Spuren vorhanden sind, die man zur Not hinwegdeuten kann (III 402C wird immerhin noch übrig bleiben; dafs das ἐνόντα ... und πανταχοῦ περιφερόμενα ganz im Sinne der Ideenlehre ist, hat Zeller in der angeführten Rezension gegen Pfleiderer durch folgende Parallelstellen nachgewiesen: Parm. 131A; Resp. V 476A, Theait. 202A, Phileb. 15B, Soph. 253D; man vergleiche auch, was Zeller am a. O. über IV 437E παρουσία πλήθους sagt), das erklärt sich vollständig, wenn man sich meine Ausführungen über das Verhältnis des II. Hauptteils zum III. ins Gedächtnis zurückruft. Aber auch dann, wenn sich alle Spuren tilgen liefsen, wäre erst der Beweis zu erbringen, dafs die Ideenlehre in

Ideenlehre

1) Den Abschnitt V 471C—480A, der das Wesen der Philosophie gegenüber der 'Philodoxie' feststellt, finden viele Erklärer, Krohn voran, als auffallend kurz. Sie können es gar nicht fassen, dafs Plato am Anfang des VI. B. die paar Kapitel eine lange Erörterung (διὰ μακροῦ τινὸς λόγου) nennt. Krohn (pl. St. S. 105 f.) beutet diesen Umstand wieder für seine Hypothese aus (in ganz gleicher Weise wie die Kürze des Unsterblichkeitsbeweises cf. S. *641). Und doch ist die Erklärung sehr einfach. Man mufs zwischen absoluter und relativer Länge unterscheiden. An sich betrachtet ist die Auseinandersetzung sehr kurz und bündig. Für den Zweck der Politeia kann sie aber dem Leser als lang erscheinen. Darum entschuldigt sich Plato, indem er zugleich an das nominelle Thema erinnert (vgl. auch S. *633, 4) ἴσως ... διὰ βραχέος οὐ ῥᾳδιον ... ἐμοὶ γοῦν ἔτι δοκεῖ ἂν βελτιόνως φανῆναι, εἰ περὶ τούτου μόνου ἔδει ῥηθῆναι κτλ. 484A. Es handelt sich um die philosophischen Herrscher; darum wird zuerst der Begriff der Philosophie festgestellt, doch so kurz als möglich und mit steter Rücksicht auf den eigentlichen Gegenstand des Werkes. Plato will eben alles, was zum Thema gehört, auch wieder in seinen Voraussetzungen begründen, so dafs die Politeia mehr als jeder andere Dialog als ὁλόκληρος bezeichnet werden kann. So bekommt dann das ganze Werk das Gepräge eines Kompendiums der platonischen Philosophie (freilich ist es nicht ein systematisches Handbuch 'für den Schulgebrauch'; das wäre Krohns Ideal). Diese Ähnlichkeit mit einem Kompendium ist bereits in dem Thema des Werkes begründet. Bei Darstellung des Idealstaates, wie ihn Plato sich denkt, mufs Ethik und Politik, Pädagogik, Psychologie und Metaphysik, kurz alles zur Sprache kommen (das Thema aber ist und bleibt der Staat). So konnte es aber auch kommen, dafs Krohn alle anderen Dialoge für unecht erklärt hat, weil die Politeia die ganze platonische Philosophie wenigstens im Umrifs enthält.

die ersten vier Bücher hineingehört, und dafs man sich das Fehlen nur daraus erklären könne, dafs Plato selbst sie noch nicht gekannt habe. Dieser Beweis ist aber unmöglich zu erbringen; gerade das Gegenteil habe ich bereits nachgewiesen. Freilich Pfleiderer (pl. Fr. S. 20) kann es nicht begreifen, dafs sich Plato 'hinsichtlich einer so wichtigen Lehre einer prämeditiert-pädagogischen Zurückhaltung und didaktischen Abstinenz befleifsigt habe'. Er meint, es wäre besser gewesen, wenn Plato seine Ideenlehre überall angebracht hätte, wie jener Maler, der auf jedes Bild eine Cypresse setzte, mochte sie passen oder nicht. Wie mit dem II. Hauptteil, so macht es Pfleiderer auch mit dem IV. Wo die Ideenlehre so bestimmt ausgesprochen ist, dafs sie von niemand geleugnet werden kann (beim Beweis, dafs der philosophische Mensch der glücklichste ist, IX 580C—588A), da wird sie ohne causa sufficiens (cf. S. *622) eskamotiert durch Ausscheidung des ganzen Abschnittes. Mit Recht sagt Zeller: 'Dazu bedarf es seiner Hypothese nicht, um es begreiflich zu machen, dafs die fraglichen Bücher keine Hinweisung auf die Ideenlehre enthalten, wenn man diejenigen, die sie enthalten, umdeutet oder wegstreicht'. Natürlich bei Betrachtung der vier schlechten Staats- und Seelenverfassungen hat Plato keinen Grund, von dem wahrhaft Seienden zu sprechen.

Zwischen der Ideenlehre des X. B.[1]) und der des dritten Hauptteils will man eine Menge von Unterschieden und Widersprüchen entdeckt haben und daraus auf die Entstehung in verschiedenen Entwicklungsstufen des platonischen Genius schliefsen. Doch nichts von den angeführten Argumenten ist stichhaltig; Grimmelt hat diesen Punkt vollständig erledigt (S. 81—92). Das Wichtigste ist, dafs im III. Hauptteil nur die Qualitätsbegriffe als Ideen erscheinen: Die Idee des Guten, des Schönen etc., während im X. B. von Ideen der einzelnen konkreten Dinge die Rede ist: Idee des Tisches, des Bettes. Doch man mufs bedenken, dafs in beiden Teilen des Werkes keine erschöpfende systematische Darstellung der ganzen Ideenlehre gegeben werden soll. Sie wird nirgends um ihrer selbst willen behandelt. Im VI. B. dient sie nur als Vorerörterung für die Darlegung des wissenschaftlichen Lehrkursus. Es wird gezeigt, durch welchen Stufengang man zum höchsten Ziel der Wissenschaft, zur Erkenntnis der Idee des Guten, gelangt. Die verschiedenen Grade der Erkenntnis hat Plato durch Scheidung zwischen ὁρατός und νοητὸς τόπος und durch den Vergleich der Idee des Guten mit der Sonne mit der denkbar gröfsten Klarheit und Durchsichtigkeit dargestellt. Mehr wollte er nicht. Was er dort gesagt hat, genügt

1) Der Mythus des X. B. will natürlich nicht im Detail mit Platos philosophischen Lehrsätzen in Einklang gebracht werden. Nur ein Pedant oder Nörgler könnte beispielsweise fragen, wie dem Tyrannen Ardiaios, von dem doch auch nur die Seele ins Jenseits wandert, Hände und Füfse gefesselt und die Haut abgezogen werden könne (616A).

vollkommen für seinen Zweck. Hätte er dort gesagt, dafs es auch von den Dingen des ὁρατὸς τόπος entsprechende Ideen im νοητὸς τόπος gebe, hätte er ferner dort seine Lehre von der παρουσία und μετοχή vorgetragen, so würden wir zwar sehr interessante Mitteilungen erhalten haben, aber die Tadler der Politeia könnten mit Recht behaupten, das gehöre gar nicht zum Thema. Aufserdem würden solche Auseinandersetzungen an dieser Stelle das Verständnis dessen, worauf es eigentlich ankommt, eher erschweren und uns verwirren.

Im X. B. spricht Plato von der nachahmenden Kunst, hier handelt es sich um reale Gegenstände (die von der Malerei nachgeahmt werden) und wenn hier die Ideenlehre zur Argumentation herangezogen wird, so kommen die Ideen der einzelnen Dinge in Betracht. Während wir dort bei der Erkenntnistheorie den Gegensatz zwischen ὁρατός und νοητὸς τόπος haben, finden wir hier den Gegensatz zwischen Artefakten und Ideen dieser Artefakten.[1]) Aus dieser letzteren Gegenüberstellung im X. B. erklärt es sich auch, dafs Plato die Idee des Bettes nicht nur εἶδος ὃ ἔστι κλίνη, ὃ ἔστι, τὸ ὄν, κλίνη ὄντως οὖσα sondern auch ἡ ἐν τῇ φύσει οὖσα nennt. Die Idee des Schönen als τὸ ἐν φύσει καλόν zu bezeichnen, dazu hat Plato keinen Grund. Aber wenn er dem gemachten Gegenstand dessen nicht gemachte Idee entgegenstellt, so kann er die letztere sehr passend auch mit ἐν τῇ φύσει bezeichnen[2]) (man denke an den Begriff αὐτοφυής! Der Lateiner würde hier unterscheiden zwischen ars und natura). So erscheint dann, indem der Symmetrie und Übersichtlichkeit halber eine mythische Ausdrucksweise gebraucht wird, der Gott als der φυτουργός (597 D; Schleiermacher: 'Wesenbildner') der einen, wahrhaft seienden κλίνη gegenüber dem κλινοποιός, der die einzelnen konkreten Bettgestelle verfertigt, und dem Maler, der letztere nur nachahmend darstellt und so in dritter Linie von der Wahrheit absteht. Wegen des Wortes φύσις darf man also gewifs keinen Gegensatz zu den früheren Büchern statuieren, zumal die geläufigen Bezeichnungen für die Ideen daneben gebraucht werden. Plato hat eben keine feste Terminologie und wie er es mit ihr hält, sagt er selbst VII 533 D: ἔστι δ', ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, οὐ περὶ ὀνόματος ἡ ἀμφισβήτησις, οἷς τοσούτων πέρι σκέψις ὅσων ἡμῖν πρόκειται. Schon die Alten haben ausdrücklich auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, cf. Diog. Laërt. III 63 ff.

Ganz verkehrt ist es also, aus solchen und ähnlichen Unterschieden zu schliefsen, Plato habe im III. Hauptteil nicht die gleichen Anschauungen von der Ideenlehre gehabt, wie im X. B. Er bringt

---

1) Natürlich sind diese Unterscheidungen sehr gut mit einander vereinbar: die Artefakten gehören dem ὁρατός, die Ideen derselben dem νοητὸς τόπος an.

2) Übrigens vergleiche man über diesen Ausdruck auch Stallbaum, Anm. zu Parmenid. 132 D.

eben überall das, was zur Sache gehört, und der Inhalt beider Abschnitte ist sehr wohl vereinbar. Wenn aber von dem einen Teile bis zum andern eine Weiterentwicklung in der Anschauung Platos stattgefunden hätte, so müfste das X. B. die spätere Lehre enthalten. Krohn und Pfleiderer glauben das Gegenteil. Sie meinen allen Ernstes, dafs Plato von den idealen Bettgestellen zur Idee des Guten aufgestiegen sei. Aber gerade das Umgekehrte ist das Natürliche, dafs Plato von der Hypostasierung der Qualitätsbegriffe zu einer Hypostasierung aller Begriffe, auch der Substanzbegriffe, übergegangen ist. Sagt doch Plato selbst VII 523A—524D bei dem Beispiel von den drei Fingern, dafs nicht der 'Finger' an sich ein παρακλητικὸν τῆς νοήσεως ist, sondern die Qualitäten des Fingers: die Gröfse, die Kleinheit etc. und dafs man dadurch zur Frage kommt (524C) τί ἔστι τὸ μέγα καὶ τὸ σμικρόν. Wir dürfen annehmen, dafs es dem Schriftsteller selbst so ergangen ist, wie er es hier darstellt. Aber daraus darf man natürlich noch nicht schliefsen, es müsse dieser Entwicklungsgang Platos erst zwischen dem VII. und X. B. stattgefunden haben. Dieser Prozefs kann vielmehr schon zehn und zwanzig Jahre früher in Platos Geist vor sich gegangen sein.

So hat sich uns ergeben, dafs auch nicht ein einziger Widerspruch in der Politeia nachzuweisen ist.

Je extremer aber jene unhaltbaren Behauptungen von der Disparatheit des Inhalts sind, desto kläglicher scheitern sie an einer Thatsache: dafs das Werk so aus der Hand Platos hervorgegangen ist, wie es vor uns liegt.[1])

Krohn (pl. Fr. S. 130) meint, dafs 'Plato zuletzt den fertig gewordenen Ertrag seines Denkens darum als eine Einheit gelten liefs, weil jeder Stein in diesem glänzenden Gefüge eine Opfergabe zum Gedächtnis eines unvergefslichen Toten war'. Dafs aber Krohn bereits zu Konsequenzen geführt wird, die er selbst kaum mehr auszusprechen wagt, zeigt pl. St. S. 152 und besonders S. 308.[2]) Hier gestattet er sich 'nur in der Theorie' den Gedanken, 'dafs Platos Verantwortlichkeit für die überlieferte Redaktion des Staates einmal in Zweifel gezogen werden könne'.

Ebenso mifslungen, wie Krohns Erklärungsversuch ist der Pfleiderers. Dieser meint (pl. Fr. S. 70), Plato habe in 'einer Autobiographie seiner Staatsbestrebungen' seiner Hauptlebensarbeit ein bleibendes Denkmal setzen wollen. Eine solche Auffassung ist modern, aber nicht antik. Und treffend bemerkt Zeller in seiner Rezension: 'Für diesen biographisch-litterarischen Zweck wäre

1) Steinhart, Einl. S. 124, spielt wie bei seiner ganzen Auffassung der Politeia, so auch hier einen doppelgesichtigen Janus. Er nimmt eine unhaltbare Mittelstellung ein.

2) Nebenbei sei bemerkt, dafs er an dieser Stelle seine Auffassung von der Entstehung des Werkes selber als 'nicht gerade natürlich' bezeichnet.

es das verkehrteste Mittel gewesen, die successive Entstehung der drei Stücke, welche durch ihre Verknüpfung zu einer Trilogie sich so leicht hätte zur Anschauung bringen lassen, statt dessen durch die Einschiebung des dritten in das erste und durch andere Kunstgriffe so geflissentlich zu verschleiern, dafs sie mehr als 2000 Jahre lang von niemand bemerkt wurde. Wollte man anderseits ihrer Zusammenstellung, von Pfleiderer abweichend, eine didaktische Abzweckung geben, so dürfte man nicht zugleich behaupten, Plato habe in dem aus ihnen gebildeten Gesamtwerk widersprechende Lehrbegriffe neben einander stehen lassen'. Wir brauchen uns nicht mit den angeführten jämmerlichen Ausflüchten zu helfen. Es gibt keine Widersprüche. Mit Argusaugen hat man nach solchen gefahndet, aber alles, was man zur Stelle gebracht hat, ist unstichhaltig und nichtig. Gerade dieser Umstand darf als Feuerprobe gelten für die Einheitlichkeit des Werkes und für die Sorgfalt des Schriftstellers.

Bisher gewonnenes Resultat und kurze Beurteilung der Ansichten über die Politeia.

Wir haben nun zur Genüge das Werk an sich, αὐτὸ καθ' αὑτό, betrachtet und sind zu dem ebenso sicheren wie erfreulichen Resultat gelangt, dafs weder in der Komposition noch in dem Inhalt sich Spuren von einer Entstehung in verschiedenen Perioden entdecken lassen. Inhalt und Komposition des Werkes sind einheitlich, und wir dürfen, ja wir müssen daraus auf die Einheitlichkeit der Konzeption schliefsen.

Von diesem Ergebnis läfst sich nichts abdingen. Das Ziel der folgenden Erörterungen besteht nur darin, die Politeia zeitlich zu fixieren und ihr die richtige Stelle unter den übrigen Dialogen anzuweisen.

An diesem Punkte angelangt, kann ich bereits mit den Vertretern der verschiedenen Hypothesen eine vorläufige[1]) Abrechnung halten.

Meine Anschauung stimmt im wesentlichen überein mit den Ansichten und Gründen von Apelt, Campbell, Grimmelt, Hirzel und Zeller, im Resultat auch mit Susemihl, der jedoch die gute Sache zum grofsen Teil mit sehr zweifelhaften Gründen verfochten hat. Steinharts Zwitterstellung kann ich nicht billigen. Hermanns und Krohns Ansichten sind zu verwerfen. Hermanns Hypothese über die Entstehung des Werkes ist eine Konsequenz seiner genialen,

1) Nur die Datierung und das Verhältnis zu den anderen Dialogen bleiben noch unberücksichtigt; doch dies ist ja für die prinzipielle Frage ohne Wichtigkeit.

aber zu einseitigen Auffassung der ganzen platonischen Schriftstellerei. Die Dialoge Platos gelten ihm lediglich als Dokumente von dessen eigener geistigen Entwicklung. Die Politeia scheint seinem Prinzip zu widersprechen, indem in ihr das hart neben einander liegt, was bei Hermann gerade den Maſsstab zur Scheidung bildet. Hermann bleibt sich konsequent und weist die einzelnen Teile des Werkes verschiedenen Perioden zu. Er bedenkt dabei nicht, daſs Plato zur Zeit des 'Charmides' allerdings keine Politeia schreiben konnte, wohl aber zur Zeit der Politeia ein προοίμιον im Stile des Charmides. — Ist auch Hermanns Hypothese von der Entstehung des Werkes unhaltbar, so bleibt ihm doch das Verdienst, das Verständnis der Komposition wesentlich gefördert zu haben. Hermann hat seine Sache auf ein paar Seiten abgemacht. Andere haben dicke Bücher geschrieben und doch auch nicht mehr erreicht. Zu diesen gehört Krohn. Krohns Arbeiten wollen 'ein Verdienst Hermanns zu Ehren bringen' (pl. St. XII). Doch dieser würde sich am entschiedensten gegen Krohns Auffassung verwahrt haben. Krohn ist ein Vivisektor, der das cῶμα καὶ ζῷον ὁλόκληρον der Politeia bis auf die feinsten Äderchen seziert, aber nur zu oft danebenschneidet. Von ihm gilt des Dichters Wort:

> 'Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
> Sucht erst den Geist herauszutreiben,
> Dann hat er die Teile in seiner Hand,
> Fehlt leider nur das geistige Band.'

Den wahren Geist hat Krohn herausgetrieben, einen unechten hat er hineingetragen. Mag er noch so viel Bewunderung für den Philosophen hegen: nach ihm wäre das reifste Erzeugnis der platonischen Muse nichts als die form- und kunstlose Ausgeburt eines Sturm- und Dranggenies.[1])

Im einzelnen hat Krohn sehr feine Beobachtungen gemacht, seine Schriften zeugen von staunenswertem Scharfsinn. Ein gleich hohes Lob kann man seinem Anhänger Pfleiderer nicht spenden. Von diesem würde der platonische Sokrates ähnlich wie von Thrasymachos sagen, daſs er mehr dem δημηγορεῖν huldige als dem διαλέγεcθαι. Auffallen muſs es, daſs sogar Rohde, ein so feinsinniger Forscher, sich durch die Ansicht seines ehemaligen Tübinger Kollegen so stark hat beeinflussen lassen.[2]) Windelbands Hypothese ist die schwächste, die über die Politeia aufgestellt worden ist. Den Beweis für meine Behauptung habe ich erbracht (S. *609 f., *620, *625, 2).

---

1) Übrigens ist die Politeia nicht das einzige Meisterwerk, dessen Kunst man verkannt hat; man denke an die Kranzrede des Demosthenes und an die ars poëtica des Horaz.

2) Auf Rohdes Hereinziehung des Timaios werden wir noch zurückkommen.

Zum Schlufs seien mir noch einige Worte gestattet über die Auffassung meines hochverehrten Lehrers Christ. Ich kann sie nicht billigen. Schon der einzige von mir erbrachte positive Beweis, dafs der III. Hauptteil im Plane der ersten vier Bücher liegt, entzieht ihr den Boden. Aufserdem habe ich alle einzelnen von Christ vorgebrachten Argumente einer eingehenden Kritik unterzogen (S. *611, 1, *631 f., *637 ff.; aufserdem vergleiche man meine Ausführungen über das X. B. S. *623 ff.) und bin zu dem Resultate gelangt, dafs die einen falsch sind, die anderen aber das nicht beweisen, was sie nach Christ beweisen sollen. Nur mit der (nebenbei gesagt: sehr dehnbaren) Notiz des Gellius bin ich noch im Rückstand; doch will ich hier gleich bemerken: dafs die 'duo fere libri' ein selbständiges Ganzes gebildet hätten, dem Plato nichts mehr hinzuzufügen gedachte, ist eine willkürliche Annahme Christs, die aus Gellius nicht herausgelesen werden darf und aus der Komposition und dem Inhalt des Werkes nicht zu erweisen ist, sondern gerade durch die Komposition widerlegt wird. Christs Auffassung der Politeia entspricht seiner Ansicht über die Entstehung der homerischen Gedichte.[1]) Doch ein gewaltiger Unterschied kann nicht genug betont werden: dort Homer und Homeriden, hier Plato und wieder Plato! Wenn Christ bedenkt, dafs wir es hier nur mit einem Verfasser zu thun haben, und wenn er meinen Nachweis billigt, dafs die Komposition einheitlich ist und in der ganzen Politeia kein einziger Widerspruch besteht, so mufs er zugeben, dafs auch hier das Wort gilt, das er selbst gewissen Herodotforschern zugerufen hat (L. G. S. 285), es sei 'eine undankbare Mühe, dem Schriftsteller ins Konzept schauen zu wollen'.

Was von der Christschen Hypothese übrig bleibt, ist die von jedem besonnenen Forscher gerne zugegebene Wahrscheinlichkeit, dafs Plato ebenso gearbeitet hat, wie jeder andere Verfasser eines gröfseren Werkes. Es ist sehr wahrscheinlich, ja man möchte sagen selbstverständlich, dafs er, nachdem er den Plan in seinen Hauptumrissen entworfen hatte, bald eine frühere bald eine spätere Partie ausgeführt hat, dafs manches sich unter der Hand anders gestaltete, als er es ursprünglich beabsichtigt hatte,[2]) dafs auch äufsere An-

1) Schon Steinhart (Einl. 125) hat Homer zum Vergleich herangezogen. Ich möchte auf die Ähnlichkeit in der Kompositionskunst aufmerksam machen und darauf hinweisen, wie selbständig und gemächlich auch bei Plato der jeweilige spezielle Gegenstand der Erörterung behandelt wird (vgl. z. B. II 376 D), ohne dafs jedoch gegen die Ebenmäfsigkeit des Ganzen verstofsen und das schickliche Mafs überschritten wird. Viel hat Plato der Kunst des Dichters abgelauscht, den er aus seinem Idealstaate verbannen mufs.

2) Man verzeihe mir, wenn ich nochmals auf Schillers 'Wallenstein' zu sprechen komme. Der ganze 'Wallenstein' ist eigentlich in drei Jahren geschaffen worden. Anfangs glaubte Schiller das Ganze in 5 Akte drängen zu können. Doch der Stoff wuchs ihm unter den Händen.

lässe den Inhalt beeinflufst haben, dafs endlich Plato nicht immer an ein und demselben Strange wird gezogen haben, sondern möglicherweise den einen oder andern Dialog neben oder zwischen der Politeia geschrieben hat.[1]) Aber von all dem läfst sich aus der Komposition keine Spur nachweisen. Und was die Zeit betrifft, so kann Plato in drei oder vier Jahren mit der ganzen Politeia fertig geworden sein; er kann aber auch zehn und mehr Jahre gebraucht haben. Meine bisherigen Resultate sprechen keineswegs gegen die letztere Möglichkeit. Aber sie zeigen zugleich, dafs es nur eine Möglichkeit ist. Wenn wir über die Abfassungszeit u. dgl. zu sicheren Ergebnissen gelangen wollen, so müssen wir die diesbezüglichen Nachrichten anderer Schriftsteller, die historischen Anspielungen der Politeia, das Verhältnis zu anderen litterarischen Erzeugnissen, vor allem auch zu den anderen platonischen Dialogen, kurz alle äufseren Beziehungen in Betracht ziehen. Diese Arbeit soll die Aufgabe des folgenden Teiles unserer Untersuchung sein. Wenn wir dabei stets die von uns bereits gewonnenen Resultate im Auge behalten und das Sichere von dem blofs Möglichen scharf unterscheiden, so dürfen wir hoffen, dafs unsere Mühe sich auch lohnen wird.

Betrachtung der Politeia in ihren äufseren Beziehungen.

Nachrichten über die Politeia.

Von den Nachrichten über die Politeia müssen wir hier drei erwähnen, doch von zweien ist nur zu sagen, dafs sie für unsere Zwecke unbrauchbar sind, und dafs man sie nicht so willkürlich deuten und aufbauschen darf, wie es von verschiedenen Gelehrten geschehen ist.

Die auf Euphorion und Panaitios zurückgehende Nachricht des Diog. Laërt. III 37 (vgl. Dionys. de comp. verb. 25 und Quint.

Aber erst 1½ Jahre vor Fertigstellung des Werkes liefs er sich durch den wiederholten Rat Goethes endlich bestimmen, einen Cyklus von Stücken daraus zu machen (vielleicht hätten wir sonst auch ein Monstre-Drama bekommen?). Wenn wir nur (als Analogon zur Nachricht des Gellius) die (mit der Wahrheit übereinstimmende) Notiz hätten, das 'Lager' sei das erste Mal selbständig aufgeführt worden, wer dürfte daraus schliefsen, dafs Schiller ursprünglich nur das 'Lager' gedichtet und damals noch gar nicht im Sinne gehabt habe, weitere Teile folgen zu lassen; wer würde schliefsen, dafs die Trilogie durch Erweiterung des Lagers sich allmählich herausentwickelt habe?

1) Ganz in diesem Sinne spricht sich auch Campbell aus, Engl. Ausg. II S. 20.

VIII 6, 64) von dem Schreibtäfelchen, auf welchem die Anfangsworte der Politeia verschiedenfach umgestellt waren, beweisen nur das, was wir ohne diese Notiz auch wüſsten, daſs Plato auf die stilistische Glättung seines groſsartigsten Werkes die gröſste Sorgfalt verwendete. Die Nachricht ist zu allem Möglichen miſsbraucht worden; das Nähere findet man bei Susemihl gen. Entw. II 1, der alles, was man darüber gesagt hat und sagen kann, S. 90—92 zusammengetragen und das richtige Urteil gefällt hat (vgl. auch Zeller, Ph. d. Gr. S. 556 Anm. 3).

Der VII. Brief (anerkanntermaſsen unecht, aber eine sehr gute Quelle für Platos Leben) enthält 326 A f. die Mitteilung, daſs Plato schon bei seiner ersten Reise nach Sizilien den Gedanken hegte, daſs das Elend der Menschheit nicht eher aufhöre, bis ein Philosoph König oder ein König Philosoph werde. Die Stelle ist sicherlich, wie Zeller Ph. d. Gr. S. 406 mit Recht hervorhebt, nach Platos berühmtem Ausspruch Resp. V 473 CD nachgebildet. Aber selbst dann, wenn diese Nachricht, die ganz wie eine eigene Kombination des Fälschers aussieht, richtig wäre, so würde damit für die Abfassungszeit der Politeia nichts gewonnen. Falls Plato wirklich bereits damals (also um 388) jene Anschauung hatte, so darf man noch lange nicht schlieſsen, daſs er sie schon damals in einem Werke ausgesprochen und eingehend begründet hatte.

Es bleibt nur noch eine Nachricht übrig, nämlich die des Gellius N. A. XIV 3, 3:

Id etiam esse non sincerae neque amicae voluntatis indicium crediderunt, quod Xenophon inclito illi operi Platonis, quod de optimo statu reipublicae civitatisque administrandae scriptum est, lectis ex eo duobus fere libris, qui primi in volgus exierant, opposuit contra conscripsitque diversum regiae administrationis genus, quod παιδείας Κύρου inscriptum est.[1])

Betreffs der hauptsächlichsten Litteratur über diese sehr verschieden gedeutete, oft miſsbrauchte Stelle verweise ich auf Susemihl gen. Entw. II 1 S. 88 ff. und Zeller Ph. d. Gr. II 1, 488 Anm. Sehr bemerkenswert ist auch Birt ant. Buchw. S. 477 f.[2])

1) Diog. Laërt., der III 34 so ziemlich die gleichen Argumente für das gespannte Verhältnis zwischen Plato und Xenophon anführt, sagt bezüglich unseres Punktes nur: τὰ ὅμοια γεγράφασι . . . ὁ μὲν Πολιτείαν ὁ δὲ Κύρου παιδείαν. Auffallen muſs es, daſs Diogenes, der sich doch so gerne im litterarischen Kleinkram verliert, weder hier noch sonst an passender Stelle etwas berichtet, was den duobus fere libris entspräche. Ich wage aus diesem Umstande keinen Schluſs zu ziehen, doch der Gedanke liegt nahe, daſs die direkte Quelle des Gellius reicher ausgeschmückt war, als die des Diogenes.

2) Wer sich die Mühe nehmen will, bringt leicht mehrere Dutzend verschiedener Ansichten zusammen, die eine Stufenleiter darstellen von der ausgesprochensten Skepsis bis zu den willkürlichsten Phantasiegebilden.

Diese ganze Nachricht über die Politeia mufs bei Gellius als Stütze dienen für die sehr problematische Behauptung von einer simultas zwischen Plato und Xenophon.[1]) Sie findet sich in der bedenklichen Gesellschaft offenbarer Unwahrheiten und Lügen, und ich mufs schon von vorneherein betonen: je mehr man der so zuversichtlich ausgesprochenen Behauptung auf den Grund geht, desto mehr verflüchtigt sie sich. Angesichts dessen ist die höchste Vorsicht geboten, damit wir das Kapitel des Gellius nicht noch mehr durch eigene Hypothesen und Hirngespinste aufbauschen.

Das 'duobus fere libris' zeigt — jeder Unbefangene mufs dies zugeben —, dafs Gellius oder besser sein Gewährsmann nach einer Bucheinteilung des ihm vorliegenden ganzen Werkes rechnete. Denn unter 'libris' nur Gedankenabschnitte zu verstehen, ist eine Verlegenheitsauskunft.[2]) Dafs der Gewährsmann des Gellius vom ersten Buch an zählte, ist selbstverständlich. Das 'fere' beweist, dafs das Ende der betreffenden Partie mit dem Schlufs des zweiten Buches sich nicht genau deckte. In inhaltlicher Beziehung mufs die Partie bereits die Staatstheorie Platos vorführen; sonst kann niemand glauben, dafs Xenophon als Gegenstück 'diversum regiae administrationis genus' geschrieben habe.

Machen wir nun an unserer zehngeteilten Politeia die Probe, so sehen wir: auch das Maximum von $2^1/_2$ Büchern entspricht der gestellten Anforderung nicht. Die libri können also auf keinen Fall im Sinne der Zehnteilung aufgefafst werden.

Wesentlich besser steht es mit der Sechsteilung. Nach dieser (cf. Anhang S. *677) umfafst der Komplex von I—IV 427C (wo die Gründung des Staates als abgeschlossen bezeichnet wird) $2^1/_5$ Bücher. (Bis zum Schlufs des IV. B. wären es bereits $2^3/_4$ Bücher der Sechsteilung.) So viel glaube ich behaupten zu dürfen, dafs der Gewährsmann des Gellius nach der Sechsteilung rechnete und mit den un-

---

1) Vgl. Böckh, de simultate etc. opusc. 4 S. 24 f.

2) Die Behauptung Christs pl. St. S. 21 ist so vag, dafs man mit ihr nichts anfangen kann: 'Es wird eben der Hauptinhalt jener vier Bücher in der ersten Ausgabe beiläufig 2 Bücher umfafst haben.' Wenn Christ an eine Buchteilung der ersten Ausgabe denkt, so ist dagegen zu erinnern, dafs Plato seine Werke überhaupt noch nicht in Bücher teilte, und später, wenn die 'grofse Ausgabe' bestand, hätte man die 'kleinere' gewifs nicht abgeschrieben und in Bücher geteilt. Aufserdem wird bei dieser Auffassung (ebenso wie bei der Ansicht Dreinhöfers S. 24: I = erstes Buch, II—IV = zweites Buch) das 'fere' übersehen. Wenn das früher Veröffentlichte in Teile zerfällt, dann sind es zwei oder drei, aber nicht ungefähr zwei. Christ kann sich auch denken, dafs durch 'duob. fere libris' ohne Beziehung auf die spätere Politeia nur der ungefähre Umfang bezeichnet werden solle, und der Begriff liber als normale Buchgröfse aufzufassen sei, wie wir z. B. die Gröfse eines Werkes nach der ungefähren Anzahl der Druckbogen bestimmen. Doch wer wird statt der nahe liegenden Erklärung eine so unnatürliche an den Haaren herbeiziehen?

gefähr zwei Büchern den Komplex I—IV 427 C bezeichnen wollte. Ob aber seine Aussage, dafs Plato diesen Teil früher als das Übrige veröffentlicht habe, der Wahrheit entspricht, darf man stark in Zweifel ziehen. Jener unbekannte Grammatiker kann eine viel allgemeinere Notiz subjektiv interpretiert haben, oder er hatte das Resultat, das er als sicher überlieferte, selbst durch eine falsche Kombination gewonnen.

Wenn wir uns fragen, welchen gröfseren Komplex Plato am ehesten als ersten Teil veröffentlichen konnte, so werden die meisten Forscher mit Recht antworten: Die ersten vier Bücher. Dafs er es aber wirklich that, kann man aus Gellius nicht beweisen. Jedenfalls aber hat er dann diesen Komplex nur als ersten Teil veröffentlicht und bereits damals die Absicht gehabt, einen weiteren nachfolgen zu lassen.[1] Denn ein selbständiges Werk kann jene Partie nie gebildet haben. Den Beweis dafür habe ich bereits erbracht (S. *610 ff.). Und die Nachricht des Gellius redet auch nur von einer früheren Veröffentlichung eines Teiles. Nichts beweist sie für eine doppelte oder mehrfache Redaktion dieser Partie oder gar des ganzen Werkes.

NB. Wann Xenophon seine Cyropädie verfafst hat, wissen wir nicht.

Verhältnis der Ekklesiazusen des Aristophanes zur Politeia.

Litteratur bei Susemihl gen. Entw. II 1, 296 ff., Ueberweg (Untersuchungen üb. d. Echtheit u. Zeitfolge platonischer Schriften, Wien 1861) S. 212 f., Zeller Ph. d. Gr. II 1[4], S. 551 ff. Aufserdem vgl. man Nusser, Platons Pol. S. 104 ff. und Westerwick de Rep. Plat. S. 2 ff.[2])

Eine Reihe von Gelehrten vertritt die — von anderen entschieden bekämpfte — Ansicht, dafs Aristophanes in seinen Ekklesiazusen auf Platos Politeia sich beziehe. Erweist sich diese Annahme als richtig, so gewinnen wir an der bekannten Aufführungszeit der Ekklesiazusen (392 od. 389 v. Chr.) einen wichtigen Anhaltspunkt für die zeitliche Fixierung der Politeia.

Um bei der Prüfung dieser Ansicht eine sichere Grundlage zu gewinnen und objektiv zu verfahren, müssen wir uns in erster Linie an den Inhalt der beiden Werke halten, vor allem wollen wir noch alle anderen chronologischen Anhaltspunkte der Politeia unberück-

1) Im Falle dieser Annahme kann man noch im Zweifel sein, ob man die von mir als 'fragmentarischer Ansatz' bezeichnete Überleitung von IV 445 B an zum ersten oder zum zweiten Teile ziehen solle.

2) Mit Vorbedacht übergehe ich Kunert, die doppelte Recension des plat. Staates G.-Pr. Spandau 1893. Das Programm enthält nichts Brauchbares.

sichtigt lassen, da es sich eben fragt, ob diesen die Abfassungszeit der Ekklesiazusen als ein selbständiges und gleichwertiges Moment an die Seite gestellt werden darf.

Zuzugeben ist, dafs nach dem Inhalt der beiden Werke eine Beziehung der Ekklesiazusen auf die Politeia möglich ist. Wer diese Möglichkeit in Abrede stellt, geht zu weit und behauptet mehr, als er beweisen kann. Aber als sicher oder auch nur wahrscheinlich läfst sich jene Annahme nicht erweisen.

Die Ekklesiazusen enthalten die Einführung des Weiberregimentes im athenischen Staate nebst Männer-, Kinder- und Gütergemeinschaft. Als Analoga in der Politeia finden wir politische Gleichstellung von Mann und Frau, Weiber-, Kinder- und Gütergemeinschaft der beiden oberen Stände. Die Unterschiede, welche die Ekklesiazusen in diesen Punkten gegenüber der Politeia aufweisen, lassen sich aus der Tendenz des Komikers erklären, die allgemein ausgesprochenen Forderungen des Philosophen speziell auf den athenischen Staat anzuwenden, und aus dem Bestreben, durch Entstellung und Übertreibung die kommunistischen Grundsätze Platos lächerlich zu machen.

Aufser der Ähnlichkeit in den angeführten Hauptpunkten bestehen auch einige Übereinstimmungen im Detail (cf. Eccl. v. 635 ff. — Resp. V 461C—E u. 465AB; Eccl. v. 657 — Resp. V 464D; Eccl. v. 673 ff. — Resp. III 416D).

Unzweifelhaft steht es aber fest, dafs die verkehrte Welt der Ekklesiazusen vom Komiker als 'demokratisches Extrem' dargestellt ist und nicht als 'Hirngespinst eines aristokratischen Doktrinärs'. Es wäre also jedenfalls unrichtig, wollte man die Ekklesiazusen als ein gegen Plato gerichtetes Tendenzstück auffassen; der Spott könnte sich nur nebenbei auch auf Plato beziehen. Es besteht aber überhaupt keine Notwendigkeit, an eine Bezugnahme auf die Politeia zu denken. Auf jene Hauptgedanken der Ekklesiazusen konnte der geniale Dichter ebensogut verfallen, wenn er den Plato nicht zum Vorgänger hatte.

Man denke an die damaligen politisch-sozialen Zustände in Athen, wo die neuerungssüchtige, alles nivellierende Demokratie schrankenlos herrschte und das Proletariat sich breit machte mit seinen stets kommunistischen Tendenzen, man denke an die Entartung des athenischen Volkslebens, besonders an die Lakonentümelei und die Herrschsucht und Schamlosigkeit des weiblichen Geschlechtes: brauchen wir uns da zu wundern, wenn Aristophanes angesichts dieser Zustände auf den Gedanken verfiel, eine derbe Satire zu schreiben und seinen Mitbürgern ihre Verkehrtheiten zum Bewufstsein zu bringen durch Vorführung eines extrem kommunistischen Staates unter der Herrschaft der Weiber? Man wird speziell für die Weibergemeinschaftslehre Belege verlangen. Doch demgegenüber ist vor allem zu erwidern, dafs das Ziel des Stückes nicht die Verspottung dieser Theorie ist, sondern die Darstellung eines demo-

kratisch-kommunistischen Extrems, das nicht nur bestehende Zustände karikieren, sondern überhaupt die denkbar gröfsten Verkehrtheiten in einem Bilde vereinigen soll. Die Weiberherrschaft ist in dem aristophanischen Stücke der Hauptpunkt.[1]) Die Männergemeinschaft erscheint als natürliche Folge jener ersten Einrichtung. Nachdem einmal die zügellosen Weiber frei schalten können, sorgen sie in erster Linie für eine uneingeschränkte Befriedigung ihrer Lüste. Wer aber nicht glauben kann, dafs Aristophanes zuerst auf den Gedanken der Weibergemeinschaft gekommen sei, gegen den ist zu erinnern, dafs weder Aristophanes noch Plato der Schöpfer dieses Gedankens ist. Derselbe ist bereits in der Zeit der älteren Sophisten nachweisbar. Herodot berichtet IV 104: 'Αγάθυρcοι ... ἐπίκοινον ... τῶν γυναικῶν τὴν μῖξιν ποιεῦνται, ἵνα καcίγνητοί τε ἀλλήλων ἔωcι καὶ οἰκήιοι ἐόντεc πάντεc μήτε φθόνῳ μήτε ἔχθεϊ χρέωνται ἐc ἀλλήλουc[2]) (cf. Plato Resp. V 463C ff.). Wenn Herodot eine solche Mitteilung in seiner Geschichte gemacht hatte, so war den Griechen, wenigstens den gebildeten, der Gedanke der Weibergemeinschaft am Anfang des vierten Jahrhunderts nichts Neues mehr. Freilich hat Aristophanes nicht die Agathyrsen verspotten wollen, aber er hat einen bereits vorhandenen Gedanken für seine Zwecke verwertet.[3]) Es ist also kein Grund vorhanden zur Annahme, dafs er ihn gerade von Plato bezogen und diesen verspottet habe. Man hat versucht, Plato als den Erfinder der Weibergemeinschaft hinzustellen; doch der Versuch scheitert an der angeführten Herodotstelle. Man hat die Nachricht des Aristot. Polit. II 7, 1266a 33 herangezogen. Die Stelle sagt nicht das, was man hineindeutet. Aristoteles redet dort von vollständigen ernstgemeinten Staatstheorien und von Verfassungen bestehender Staaten (er denkt, wie das Folgende zeigt, an Phaleas und Hippodamos und an die Gesetzgeber der Lacedämonier, Kreter, Karthager und Athener).

Bedenken wir ferner, dafs Plato nicht wenige Züge, darunter auch stark kommunistische, dem spartanischen Staate nachgebildet hat,[4]) so mufs jedermann zugeben, dafs Aristophanes die gleichen

---

1) Gerade hiefür bietet die politische Gleichberechtigung der Frau in der Politeia nur ein sehr schwaches Analogon.

2) Diese Stelle verbietet uns auch die Worte im Timaios p. 18C zu pressen, wie dies Christ, pl. St. 21 Anm. 3 gethan hat.

3) Man vergl. die sehr lehrreichen Ausführungen F. Dümmlers, Prolegomena zu Platons Staat etc., Basel 1891, Pr., S. 55 ff. Dümmlers Schrift habe ich erst nach Abschlufs meiner Arbeit zu Gesicht bekommen. Ganz aus der Seele ist mir der Satz gesprochen (S. 56): 'Platon wird im fünften Jahrhundert sophistische Vorgänger gehabt haben, welche ihren Idealstaat mit Zügen von interessanten 'Naturvölkern' verbrämten'.

4) Dies ist unbestreitbar, vgl. Zeller Ph. d. Gr. S. 916 f.; falsch wäre es allerdings, wenn man den platonischen Staat nur als höhere Potenz des spartanischen auffassen wollte. Über die der Weibergemeinschaft analogen Einrichtungen in Sparta vgl. Xenoph. Resp. Lac. I 7 f.

Züge nicht von Plato zu nehmen brauchte, sondern sie direkt von den Spartanern entlehnen konnte,[1]) deren Staatseinrichtungen damals auch in Athen viele Bewunderer fanden.

Auf diese Weise erklären sich auch einige Berührungspunkte im Detail. Übrigens wäre es ein Wunder, wenn nicht auch im einzelnen Anklänge sich fänden, nachdem doch ähnliche Hauptgedanken vorliegen. Auch sind diese gemeinsamen Züge nicht so individueller Natur, daſs der eine Autor sie notwendig von dem anderen müſste entlehnt haben. (Schon bei Herodot wird für die Weibergemeinschaft der gleiche Zweck angegeben, der bei Aristophanes und bei Plato wiederkehrt.) Übrigens sind aristophanische Ausdrücke und Gedankenwendungen bei Plato nicht selten. Auch in der Politeia sind solche nachweisbar.[2]) Ein weiteres Moment gegen die Bezugnahme der Ekkl. auf Plato liegt darin, daſs Aristophanes eine Reihe von Stellen, die nach Platos eigenen Worten willkommene Angriffspunkte für den Spott bilden (V 452 A—C, 457 AB, 471 D), mit keinem Worte berührt. Allerdings hat man nicht das Recht, vom Komiker eine erschöpfende

---

1) Die Darstellung des Aristophanes, der ja auch die Lakonentümelei geiſseln will, hat mehr mit dem spartanischen Staate gemeinsam als die Platos. (Man vgl. auch, was Aristot. Polit. II 9, 1269 b 13 ff. über die spartanischen Weiber sagt.)

2) Resp. VI 488 B ὑπόκωφος vom Demos gesagt, ebenso wie Aristoph. Equ. v. 43. VI 489 C μετεωρολέσχας — Aristoph. Nub. 332 μετεωροφένακες, 359 μετεωροσοφιστάς. Resp. VIII 554 B der Gott des Reichtums als τυφλός bezeichnet, ebenso im Plutos v. 90. Ist diese Eigenschaft des Plutos früher nachweisbar? Ganz auffallend ist Aristophanes Thesmoph. v. 17 f.: αἰθὴρ . . . ἐμηχανήσατο ὀφθαλμὸν ἀντίμιμον ἡλίου τροχῷ ἀκοῇ δὲ χοάνην ὦτα διετετρήνατο. Man vergleiche damit Plato Resp. VI 508 B Ἀλλ' ἡλιοειδέστατόν γε οἶμαι (sc. τὸ ὄμμα) τῶν περὶ τὰς αἰσθήσεις ὀργάνων und Resp. III 411 A διὰ τῶν ὤτων ὥσπερ διὰ χώνης. An jener Stelle der Thesmoph. wird Euripides als Sophist verspottet. Wenn man den ganzen Passus liest, so wird man unwillkürlich an die Ausführungen im Theät. (vgl. bes. 156 D ff.) erinnert. Bedenkt man ferner, daſs sich Plato im Theät. mit Protagoras auseinandersetzt, so gewinnt der Gedanke an Wahrscheinlichkeit, daſs Euripides in den Thesm. als Anhänger des Protagoras verspottet wird. Damit fällt aber auch ein Licht auf die Nachricht des Aristoxenos bei Diog. Laërt. III 37 (u. 54) ἣν [πολιτείαν] Ἀριστόξενός φησιν πᾶσαν σχεδὸν ἐν τοῖς Πρωταγόρου γεγράφθαι ἀντιλογικοῖς, wenn auch diese Nachricht eine ganz gewaltige Übertreibung enthält. Eine weitere Verfolgung dieser Fährte muſs ich vorläufig unterlassen. — Einige Verse später heiſst es in den Thesm. v. 21: οἷόν γέ τοὐστὶν αἱ σοφαὶ ξυνουσίαι. Hiemit vergleiche man Resp. VIII 568 AB, wo Euripides wegen des Spruches getadelt wird: ὡς ἄρα σοφοὶ τύραννοί εἰσι τῶν σοφῶν συνουσίᾳ. Zu jener Stelle der Thesm. bemerkt der treffliche Scholiast: φαίνεται ὁ Ἀριστοφάνης ὑπονοῶν Εὐριπίδου εἶναι τὸ Σοφοὶ τύραννοι τῶν σοφῶν συνουσίᾳ. ἔστι δὲ Σοφοκλέους ἐξ Αἴαντος Λοκροῦ . . . καὶ Ἀντισθένης καὶ Πλάτων Εὐριπίδου αὐτὸ εἶναι ἡγοῦνται οὐκ ἔχω εἰπεῖν ὅτι παθόντες. Dann spricht er die Vermutung aus, daſs beide Philosophen durch Aristophanes irregeführt wurden. Vgl. auch die Anm. von Fritzsche (Aristoph. Com. I, 1838). Nach all dem Gesagten muſs die Beeinflussung des Plato durch Aristophanes als sicher angenommen werden.

Kritik der platonischen Ansichten zu verlangen. Aber immerhin bleibt es unglaublich, dafs Aristophanes jene dankbaren Angriffspunkte zwar gekannt, aber mit keinem Worte berührt habe. Gegen dieses Bedenken kann man sich mit der wohlfeilen Annahme helfen, dafs alle diese Punkte in der 'ursprünglichen kurzen Politeia' nicht gestanden seien. Wer das behauptet, führt gegen sich selbst einen vernichtenden Schlag. Jene Stellen allein kann er nicht herausstreichen. Er mufs auf das V. B. überhaupt verzichten. (So macht es z. B. Krohn, vgl. das S. *618 f. Gesagte.) In den ersten vier Büchern steht aber nichts als das Verbot des Privateigentums und die ξυccίτια der Wächter (III 416 D). Von der Weiber- und Kindergemeinschaft findet sich nichts als die bereits erwähnte sehr kurze, in einen pythagoreischen Spruch gehüllte Andeutung (IV 423 E f.), Worte, hinter welchen der Leser, der vom fünften Buch noch nichts weifs, nicht mehr zu suchen braucht, als was bei den Spartanern in dieser Beziehung erlaubt war.[1]) Wer also nur an die ersten vier Bücher denkt, der ist gezwungen, um einer unbewiesenen Hypothese willen, die weitere durch nichts motivierte Hypothese aufzustellen, dafs die Bücher einen wesentlich anderen Inhalt hatten als jetzt.

Thatsache ist es ferner, dafs Aristophanes keine individuelle Anspielung auf Plato macht. Mit dem immer wieder herangezogenen Ἀρίcτυλλοc (Ekkl. v. 647) ist Plato ganz gewifs nicht gemeint; aus dem Zusammenhang ergibt sich, dafs Aristophanes den Träger dieses Namens ebenso wie im Plutos v. 314 als einen gemeinen fellator brandmarkt (cf. Stallbaum in Jahns Jahrb. LVIII (1850), S. 261 f.). Dafs der Name Ἀρίcτυλλοc nicht, wie man vielleicht meinen könnte, eine Neubildung des Komikers ist, beweisen zwei Inschriften, die vor das Archontat des Euklid fallen (CIA I 299, CIA I 447 col. I).[2])

Um nun auch noch ein äufseres Moment hervorzuheben: höchst auffallend mufs es erscheinen, dafs die guten Scholien zu Aristophanes von einer Verspottung Platos durch Aristophanes nichts wissen, dafs das ganze Altertum nichts davon weifs, wohl aber von einer Verspottung Platos durch andere Komiker (cf. Diog. Laërt. III 26 ff. Athen. II 59^c ff., XI 509^c).

---

1) V 449 C läfst Plato den Adeimantos fragen: τίc ὁ τρόποc τῆc κοινωνίαc· πολλοὶ γὰρ ἂν γένοιντο.

2) Aufserdem hat man den Ausdruck φιλόcοφοc φροντίc (Ekkl. v. 571) auf den philosophischen Ursprung der betreffenden kommunistischen Grundsätze gedeutet. Eine Nötigung dazu besteht nicht im mindesten. Das Wort φιλόcοφοc hat eine viel allgemeinere Bedeutung. — Anderseits hat man aus Ekkl. v. 571 μήτε δεδραμένα μητ' εἰρημένα πω πρότερον schliefsen wollen, dafs Aristophanes der Erfinder jener Theorien sei. Auch das ist unstatthaft. Wie der Zusammenhang zeigt, wird durch diesen Vers der folgende Teil der Handlung als Bühnennovität angekündigt; es ist ausdrücklich von θεαταί die Rede.

Fassen wir nun das Resultat dieser Untersuchung zusammen,[1]) so müssen wir sagen: Eine Bezugnahme der Ekklesiazusen auf die Politeia ist zwar an sich nicht undenkbar, aber das Gegenteil ist viel wahrscheinlicher. Daraus folgt, dafs aus der Aufführungszeit der Ekklesiazusen kein Schlufs berechtigt ist auf die Abfassungszeit der Politeia. Wenn es gelungen ist, auf anderem Wege die Politeia zeitlich zu fixieren, dann erst löst sich auch die Frage über ihr Verhältnis zu den Ekklesiazusen.

Der Thebaner Ismenias.

I 336 A heifst es: Οἶμαι αὐτὸ (i. e. τὸ φάναι δίκαιον εἶναι τοὺς μὲν φίλους ὠφελεῖν τοὺς δ'ἐχθροὺς βλάπτειν) Περιάνδρου εἶναι ἢ Περδίκκου ἢ Ξέρξου ἢ Ἰσμηνίου τοῦ Θηβαίου ἤ τινος ἄλλου μέγα οἰομένου δύνασθαι πλουσίου ἀνδρός.

Ismenias wurde nach Xen. Hell. V 2, 25 f. i. J. 382 (Besetzung der Kadmea durch Phöbidas!) hingerichtet. Kann man nachweisen, dafs Ismenias zur Zeit der Abfassung des I. B. nicht mehr könne gelebt haben, dann haben wir einen sicheren terminus post quem.

Aber der Nachweis ist nicht zu erbringen. Aus dem Umstande, dafs die drei zuerst genannten Personen sicher schon tot waren, als Plato diese Worte schrieb, kann man nicht (wie Stallbaum Ausgabe (1829) S. LXVIII) schliefsen, dafs ein Gleiches bei Ismenias der Fall ist. Denn die Frage, ob lebend oder tot, ist hier ganz gleichgültig, der Grund, warum er mit jenen auf gleiche Stufe gestellt wird, besteht lediglich darin, dafs alle vier despotische Machthaber sind.[2]) Anderseits ist es aber auch unzulässig, das J. 382 als terminus ante quem für das I. B. zu betrachten, wozu Ueberweg (Unters. S. 221 f.) geneigt ist. Ismenias kann nach seiner Hinrichtung nichtsdestoweniger als Typus eines 'allmächtig sich dünkenden reichen Mannes' hingestellt werden. Ja gerade das aufsehenerregende Lebensende des Ismenias wird die Erinnerung an sein ganzes Thun und Treiben wieder wachgerufen haben. Aber das sind alles nur Vermutungen.

Mit dem Jahr 382 ist also nichts anzufangen. Ein anderes wichtiges Datum aus dem Leben des Ismenias ist 395. In diesem

---

1) Die Ansicht, dafs Aristophanes nur auf mündliche Äufserungen Platos sich beziehe, habe ich nicht berücksichtigt; denn diese kann für die zeitliche Fixierung der Politeia überhaupt nicht in Betracht kommen.

2) Verführerischer wären die Worte des Anklägers des Ismenias (Xen. Hell. V 2, 33) ἑωρᾶτε γὰρ ἀεὶ τούτους (die von der Partei des Ismenias beherrschten Thebaner) τοῖς μὲν ὑμετέροις δυσμενέσι φιλικῶς ἔχοντας τοῖς δ' ὑμετέροις φίλοις ἐχθροὺς ὄντας. Doch wenn man den Zusammenhang ins Auge fafst und die Worte mit unserer Stelle vergleicht, so mufs man zugeben, dafs kein Schlufs daraus berechtigt ist.

Jahre wurde er von dem Perserkönig bestochen (Xen. Hell. III 5, 1; auf das Ereignis ist auch Bezug genommen im Meno p. 90 A). Da Ismenias höchstwahrscheinlich erst durch jene Bestechungsaffaire und seine dementsprechende Politik die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zog, so folgt, dafs das I. B. nicht vor 395 geschrieben ist.

Mit diesem Resultat ist aber für unsere Untersuchung nicht viel gewonnen.

Der Pankratiast Pulydamas.

I 338 C wird der sagenumwobene Name des Pankratiasten Pulydamas genannt. Der Scholiast zu unserer Stelle berichtet, dafs Pulydamas sich vor dem Perserkönig Ochos produzierte. Am nächsten liegt es, unter Ochos den Artaxerxes III. (reg. 358—338) zu verstehen, und diese Annahme könnte zu allerlei Kombinationen Anlafs geben. Allein 'Ochos' war auch der ursprüngliche Name des Dareios II. Nothos (reg. 424—404), wie dies durch Ktesias bei Photios p. 42 Bekk. ausdrücklich bezeugt ist.

Dafs aber wirklich bei unserem ungenauen Scholion an Dareios II. Nothos zu denken ist, das ergibt sich aus der (vielleicht durch Ktesias beeinflufsten?) Hauptstelle über Pulydamas: Pausanias VI 5. Dort heifst es § 7: Δαρεῖος δὲ Ἀρταξέρξου παῖς νόθος, ὃς δμοῦ τῷ τῶν Περςῶν δήμῳ Cόγδιον καταπαύςας παῖδα Ἀρταξέρξου γνήςιον ἔςχεν ἀντ' ἐκείνου τὴν ἀρχήν, οὗτος ὡς ἐβαςίλευςεν ὁ Δαρεῖος (ἐπυνθάνετο γὰρ τοῦ Πουλυδάμαντος τὰ ἔργα) πέμπων ἀγγέλλους ὑπιςχνούμενος δῶρα ἀνέπειςεν αὐτὸν ἐς Cοῦςά τε καὶ ἐς ὄψιν ἀφικέςθαι τὴν αὐτοῦ. Mit diesem Ansatz stimmt auch der Umstand, dafs bei Eusebius ein Sieg des Pulydamas bei Ol. 93 = 408 a. Chr. untergebracht ist. Merkwürdig ist es, dafs die fingierte Gesprächszeit der Politeia aller Wahrscheinlichkeit nach auch in das Jahr 408 fällt (cf. Wohlrab, Ausgabe S. 4 ff.). Unsere Annahme wird auch nicht durch den Hinweis entkräftet, dafs die Siegerstatue des Pulydamas in Olympia ein Werk des Lysippos[1]) war (Paus. V 5, 1), dessen Thätigkeit um 350—300 anzusetzen ist. Man mufs eben bedenken, dafs die Statuen nicht selten viele Jahre nach dem Siege errichtet wurden, wie dies nachgewiesen ist von Brunn, Gesch. d. gr. Künstler I 69 ff. Zur Fixierung der Abfassungszeit ist also die Erwähnung des Pulydamas nicht zu verwerten.

---

1) Fragmente der Basis mit Reliefdarstellungen einiger Thaten des P. sind gefunden worden. cf. Olympia III, Tfl. LV und Purgold, olymp. Weihgesch. 238 ff. (Aufsätze f. E. Curtius).

Die Zerstörung von Platää.

Das V. B. enthält p. 471 A—C den schönen Mahnruf an die Hellenen, Krieg nur gegen die Barbaren zu führen und es nicht so zu machen wie jetzt, wo sie so unmenschlich sich gegenseitig befehdeten. Christ pl. St. S. 37 f. findet in diesen Worten eine Anspielung auf die Zerstörung von Platää durch die grausamen Thebaner i. J. 374 (cf. Xen. hell. V 3; Diod. XV 46; Paus. IX 1, 3). In der That, die Worte Platos passen ganz vorzüglich auf jenen Zeitpunkt, wie Christ dies näher ausgeführt hat, und ergänzend möchte ich noch darauf hinweisen, dafs Platos Zeitgenosse Isokrates aus der gleichen Situation heraus seinen Πλαταϊκός geschrieben hat. Ich gestehe, dafs ich die Kombination Christs für richtig halte. Und wenn man auch die Anspielung nicht als absolut sicher betrachtet, so mufs doch zugegeben werden, dafs sie einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. Die Gegner werden darauf hinweisen, dafs man das ὡς νῦν οἱ Ἕλληνες πρὸς ἀλλήλους auf die Zeit beziehen könne, in welcher Plato sich das Gespräch gehalten denkt, also auf den peloponnesischen Krieg, dessen Greuel auch nach Jahrzehnten noch nicht aus der Erinnerung verwischt waren. Aber man lese den Passus, und man wird Christ Recht geben, wenn er sagt: 'Das sieht nicht aus wie ein Gemeinplatz, das sind Töne und Farben, wie sie die Gegenwart und Wirklichkeit an die Hand gibt'.[1]) Sehr passend macht Christ des weiteren aufmerksam, dafs von 387—376 im wesentlichen Ruhe herrschte. Man könnte vielleicht noch einwenden, dafs bereits Gorgias in seinem Ὀλυμπικός einen ähnlichen Gedanken wie Plato ausgesprochen habe (Philostr. vit. soph. I θ′ 493). Doch dort haben wir einen positiven Mahnruf zum Kriege gegen die Barbaren, hier dagegen wird dem Frieden unter den Hellenen das Wort geredet. Es besteht demnach die höchste Wahrscheinlichkeit, dafs die angeführte Stelle auf den empörenden Gewaltakt der Thebaner sich bezieht, dafs somit das V. B. im Jahre 374 oder kurz darauf geschrieben ist.

1) Übrigens habe ich keine Stelle bei Plato finden können, in welcher mit νῦν oder einem ähnlichen Ausdruck auf geschichtliche Ereignisse der fingierten Gesprächszeit Bezug genommen würde; das ἅτε νῦν πρῶτον ἄγοντες in der Einleitung 327 A ist doch ein anderer Fall. — Wie vorteilhaft heben sich Christs Ausführungen zu unserer Stelle von den Faseleien Krohns ab, der nicht müde wird, unter dem Hinweis auf III 386 B, 387 B, 395 C den 'Freiheitsaccent' zu betonen, diesen als eine frische Rückerinnerung an die spartanische Occupation aufzufassen und deswegen die betreffenden Bücher möglichst nahe an den peloponnesischen Krieg heranzurücken (cf. z. B. pl. Fr. 36 und 45 f.).

Anspielungen auf Isokrates.[1])

Reinhardt macht in seiner Dissertation 'De Isokratis aemulis' (Bonn 1873) S. 38—40 auf zwei Stellen der Politeia[2]) aufmerksam, die sich nach seiner Ansicht auf Isokrates beziehen und Anhaltspunkte für die Datierung der Politeia bieten.

1) Isocr. de perm. § 181: οὕτω δὲ τούτων ἐχόντων ὁρῶντές τινες τῶν πολὺ πρὸ ἡμῶν γεγονότων περὶ μὲν τῶν ἄλλων πολλὰς τέχνας συνεστηκυίας, περὶ δὲ τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν οὐδὲν τοιοῦτο συντεταγμένον, εὑρόντες διττὰς ἐπιμελείας κατέλιπον ἡμῖν, περὶ μὲν τὰ σώματα τὴν παιδοτριβικήν, ἧς ἡ γυμναστικὴ μέρος ἐστί, περὶ δὲ τὰς ψυχὰς τὴν φιλοσοφίαν ... Mit diesen Worten vergleicht Reinhardt Resp. III 410 BC und 411 E—412 A und kommt zu dem Schlufs, Plato müsse bei Verfassung des III. B. die Stelle des Isokrates bereits gekannt haben. Das III. B. sei also nach Herausgabe der Rede vom Vermögenstausch, d. i. nach 352 geschrieben.

Der Schlufs ist durchaus falsch. Der Versuch, das II. B. so weit herabzurücken, mufs jedem besonnenen Forscher von vorneherein als ungeheuerlich erscheinen. Man denke: 347 ist Plato bereits gestorben. In den fünf letzten Jahren seines hohen Greisenalters müfste er eine fabelhafte Fruchtbarkeit entwickelt haben. In dieser Spanne Zeit hätte er den gröfsten Teil der Politeia, den Timaios und die Gesetze geschrieben, so umfangreiche und grundverschiedene Werke.[3])

Die von Reinhardt angeführten Citate sind aber auch an sich keineswegs beweiskräftig. Plato wendet sich an den beiden Stellen gegen die herkömmliche, am nächsten liegende, bis zu einem gewissen Grade sogar richtige Anschauung von dem Zweck der Gymnastik und Musik. Diese gewöhnliche Ansicht lautet: 'Die Gymnastik für den

---

1) Das gespannte Verhältnis zwischen Isokrates und Plato ist in neuester Zeit anschaulich dargestellt worden von F. Dümmler, Chronol. Beiträge zu einigen plat. Dialogen aus den Reden des Isokrates, Basel 1890.

2) Sauppe hat in seiner Rezension Reinhardts Gött. gel. Anz. 1873 No. 44 S. 1739 f. gerade diesen Abschnitt der Dissertation merkwürdigerweise unbeanstandet passieren lassen; er ist mit ein paar Worten der Zustimmung darüber hinweggegangen.

3) Auf diese chronologische Schwierigkeit macht bereits Schultefs aufmerksam, Platonische Forschungen, Bonn 1875, S. 74 Anm. 3. — Aufserdem hat Bergk (Fünf Abhandlungen S. 38) nachgewiesen, dafs de perm. § 260 sich auf Resp. VI 500 B zurückbezieht. — Die Beziehung von de perm. § 62 auf Resp. IV 426 A ff. ist nicht so evident als Dümmler a. a. O. S. 9 ff. meint. Von dem wichtigen Gedanken, dafs es besser sei, den Schäden der Gegenwart abzuhelfen, als die Vergangenheit zu preisen, steht bei Plato nichts. Ebensowenig kann ich zugeben, dafs de perm. § 84 eine 'spezielle Entgegnung' auf Resp. VI 493 A sei, und dafs diese Stelle des Staates sich auf den Panegyr. beziehen müsse.

Körper, die Musik für die Seele'. Plato sagt: ἀμφότερα τῆς ψυχῆς ἕνεκα und fügt bei τὸ μέγιστον, wenigstens der Hauptsache nach. (Nebenbei will ich bemerken, dafs Plato Leg. VII 795 D wieder die übliche Anschauung ausspricht: τὰ μαθήματά που διττά ... τὰ μὲν ὅσα περὶ τὸ σῶμα γυμναστικῆς, τὰ δ' εὐψυχίας χάριν μουσικῆς. Die ganze Stelle ist interessant wegen der dichotomischen Einteilung, die an das Verfahren im Sophistes und Politikos erinnert.)

Isokrates dagegen will de perm. § 180—185 die Bildung der Seele durch die 'Philosophie' (im isokratischen Sinne = ῥητορική) darlegen. Zum Vergleich zieht er die analoge Bildung des Körpers durch die Gymnastik heran. Von der μουσική, mag man sie nun im engeren oder weiteren Sinne fassen, ist überhaupt keine Rede. Und wenn Isokrates nach der gewöhnlichen Anschauung die Gymnastik nur auf den Körper bezieht, so braucht Plato, der eine gegenteilige Ansicht vertritt, nicht speziell den Isokrates im Auge zu haben. Wenn ferner Plato die Gymnastik und Musik ein Geschenk der Gottheit nennt (411 E), während Isokrates die παιδοτριβική und 'φιλοσοφία' als Erfindung der Vorfahren hinstellt, so darf man aus dieser Verschiedenheit nicht herausklügeln, dafs Plato sich dadurch in einen bewufsten Gegensatz zu Isokrates stellen wollte.

2) Resp. VI 498 DE: οὐ γὰρ πώποτε εἶδον (sc. οἱ πολλοί) γενόμενον τὸ νῦν λεγόμενον, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον τοιαῦτ' ἄττα ῥήματα ἐξεπίτηδες ἀλλήλοις ὡμοιωμένα ἀλλ' οὐκ ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου, ὥσπερ νῦν, συμπεσόντα· ἄνδρα δὲ ἀρετῇ παρισωμένον καὶ ὡμοιωμένον μέχρι τοῦ δυνατοῦ τελέως ἔργῳ τε καὶ λόγῳ, δυναστεύοντα ἐν πόλει ἑτέρᾳ τοιαύτῃ, οὐ πώποτε ἑωράκασιν, οὔτε ἕνα οὔτε πλείους. ἢ οἴει; Οὐδαμῶς γε.

Auch in diesen Worten findet Reinhardt einen Seitenhieb gegen Isokrates, der eine übertriebene Sorgfalt auf die Form und den sprachlichen Ausdruck (Figur der παρίσωσις und ὁμοίωσις[1])) verwende und bei seinen rhetorischen Ausführungen und stilistischen Künsteleien es mit der Wahrheit und Richtigkeit des Inhalts nicht genau nehme. Soweit stimme ich Reinhardt bei.[2]) Dieser geht

1) Plato selbst wendet ein Wortspiel an: γενόμενον — λεγόμενον. Das echt isokratische Wort παρισόω kommt bei Plato sonst nicht vor; das Adjektiv πάρισος gebraucht Plato gar nicht.

2) Mit Recht zieht Reinhardt auch die folgenden Worte heran 499 A, welche zeigen, dafs Plato, nachdem er einmal mit Anspielungen begonnen hat, noch weitere Hiebe austeilt: οὐδέ γε αὖ λόγων, ὦ μακάριε, καλῶν τε καὶ ἐλευθέρων ἱκανῶς ἐπήκοοι γεγόνασιν, οἵων ζητεῖν μὲν τὸ ἀληθὲς ξυντεταμένως ἐκ παντὸς τρόπου τοῦ γνῶναι χάριν, τὰ δὲ κομψά τε καὶ ἐριστικὰ καὶ μηδαμόσε ἄλλοσε τείνοντα ἢ πρὸς δόξαν καὶ ἔριν καὶ ἐν δίκαις καὶ ἐν ἰδίαις συνουσίαις πόρρωθεν ἀσπαζομένων. Die Zusammenstellung des Isokrates mit den ἐριστικοί, über welche sich doch der Rhetor so erhaben dünkt (Sophistenrede § 1 f.), erinnert an den Euthydem 304 D ff. Isokrates will, wie mir scheint, de perm. § 261 Gleiches mit Gleichem vergelten durch den spöttischen, auf Plato zielenden Ausdruck τοὺς ἐν τοῖς ἐριστικοῖς

aber weiter. Er meint, weil Plato vom Idealstaat spreche, so komme bei Isokrates diejenige Rede in Betracht, in welcher Isokrates seine Anschauungen vom besten Staate niedergelegt habe, d. h. der Areopagitikos. Auf diesen nehme Plato Bezug. Das VI. B. der Politeia müsse somit nach der Herausgabe des Areopagitikos (höchstwahrscheinlich 354, sicher nach 360) geschrieben sein.

Gegen diesen Ansatz sprechen die gleichen chronologischen Schwierigkeiten, die ich unter 1) berührt habe, doch wollen wir von diesen absehen. Warum soll sich Plato gerade auf den Areop. beziehen, als ob Isokrates nur in dieser einen Rede seine politischen Anschauungen ausspräche? Übrigens bleibt Reinhardt viel zu sehr im Unbestimmten, wenn er meint, Plato spreche hier nur von seiner Staatstheorie ganz im allgemeinen. Es ist ja speziell von den Herrschern des Idealstaates die Rede. Im Areop. steht aber nichts, worauf man unsere Stelle beziehen könnte.[1])

Es fragt sich nun: dürfen wir uns mit dem Gedanken begnügen, dafs Plato überhaupt keine bestimmte Rede des Isokrates, sondern nur dessen Stil im Auge gehabt habe? Gegen diese bequeme Annahme spricht der Ausdruck τοιαῦτ' ἄττα ῥήματα, der deutlich zeigt, dafs andere Ähnliches sagen wie Plato.

Plato redet aber von dem Staatsherrscher, der Philosoph ist und somit (der Beweis aus inneren Gründen wird 484 A—487 A geführt; Schlufswort: der Herrscher des Idealstaates ist μνήμων εὐμαθής, μεγαλοπρεπὴς εὔχαρις, φίλος τε καὶ ξυγγενὴς ἀληθείας δικαιοσύνης, ἀνδρίας σωφροσύνης) alle Tugenden und Vorzüge in sich vereinigt. Dies ist also das tertium comparationis, nach dem wir bei Isokrates suchen müssen. Und es ist auch zu finden: **Plato meint die Lobrede auf Euagoras.**

In diesem Enkomion, dem ersten in seiner Art, bietet Isokrates seine ganze rhetorisch-stilistische Kunstfertigkeit auf, um alle erdenklichen Vorzüge aufzuzählen, welche der Tyrann Euagoras sämtlich im höchsten Grade besessen habe.

Hier nur einige Beispiele:

§ 22 f. marschieren die vier griechischen Kardinaltugenden neben einander auf: die σωφροσύνη war dem Gefeierten (nebst körperlichen Vorzügen) schon als Knaben eigen, ἀνδρὶ δὲ γενομένῳ ταῦτά τε πάντα συνηυξήθη καὶ πρὸς τούτοις ἀνδρία προσεγένετο καὶ σοφία καὶ δικαιοσύνη καὶ ταῦτ' οὐ μέσως οὐδ' ὥσπερ ἑτέροις ἀλλ' ἕκαστον αὐτῶν εἰς ὑπερβολήν· τοσοῦτον γὰρ καὶ ταῖς τοῦ σώματος καὶ ταῖς τῆς ψυχῆς ἀρεταῖς διήνεγκεν κτλ.

λόγοις δυναστεύοντας, den er sich mit bewufster Absicht aus Plato, Resp. 498 E (δυναστεύοντα ἐν πόλει) und 499 A (ἐριστικά) zurechtgemacht hat; Platos Pfeil hat getroffen!

1) Die Posteriorität des Areop. beweist auch Dümmler a. a. O. S. 15 f., indem er zeigt, dafs Areop. § 20 sich an Resp. VIII 560 DE anlehnt, ebenso Areop. § 41 an Resp. IV 425.

§ 39 οὐδεὶς γὰρ οὔτε θνητὸς οὔτε ἡμίθεος οὔτ' ἀθάνατος εὑρηθήσεται κάλλιον οὐδὲ λαμπρότερον οὐδ' εὐσεβέστερον λαβὼν ἐκείνου τὴν βασιλείαν.

§ 41 εὐφυέστατος ὢν τὴν γνώμην.

§ 42 ὁρῶν γὰρ τοὺς ἄριστα τῶν ὄντων ἐπιμελουμένους ἐλάχιστα λυπουμένους, καὶ τὰς ἀληθινὰς τῶν ῥᾳθυμιῶν οὐκ ἐν ταῖς ἀργίαις ἀλλ' ἐν ταῖς εὐπραγίαις ἐνούσας, οὐδὲν ἀνεξέταστον παρέλιπεν, ἀλλ' οὕτως ἀκριβῶς καὶ τὰς πράξεις ᾔδει καὶ τῶν πολιτῶν ἕκαστον ἐγίγνωσκεν, ὥστε μήτε τοὺς ἐπιβουλεύοντας αὐτῷ φθάνειν μήτε τοὺς ἐπιεικεῖς ὄντας λανθάνειν, ἀλλὰ πάντας τυγχάνειν τῶν προσηκόντων.

§ 44 οὐδὲν μὲν συμβούλων δεόμενος, ὅμως δὲ τοῖς φίλοις συμβουλευόμενος· πολλὰ μὲν τῶν χρωμένων ἡττώμενος, ἅπαντα δὲ τῶν ἐχθρῶν περιγιγνόμενος· σεμνὸς ὢν οὐ ταῖς τοῦ προσώπου συναγωγαῖς, ἀλλὰ ταῖς τοῦ βίου κατασκευαῖς.

Ferner lese man § 45 u. 46.

§ 72 ὃ δοκεῖ σπανιώτατον εἶναι καὶ χαλεπώτατον, εὐπαιδίας τυχεῖν ἅμα καὶ πολυπαιδίας, οὐδὲ τούτου διήμαρτεν, ἀλλὰ καὶ τοῦτ' αὐτῷ συνέπεσεν.

Wenn man die ganze Lobrede liest, so könnte man nach den Worten des Isokrates meinen, ein idealer Herrscher im Sinne Platos, ein ἀνὴρ ἀρετῇ παρισωμένος καὶ ὡμοιωμένος habe leibhaftig auf Cypern regiert. Aber schade, daſs des Isokrates Worte nur ῥήματα sind, ἐξεπίτηδες ἀλλήλοις ὡμοιωμένα ἀλλ' οὐκ ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου συμπεσόντα, leere Phrasen, die über den Mangel an Wahrheit hinwegtäuschen wollen durch rhetorische Taschenspielereien. Wie ganz anders sind da die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen des Philosophen![1])

Euagoras ist 374 gestorben, und die Lobrede auf ihn fällt in diese Zeit. Das VI. B. ist also nach 374 und zwar nicht lange darnach geschrieben.[2])

---

1) Trotz seines gespannten Verhältnisses zu Isokrates war aber Plato nicht so einseitig, daſs er nicht die guten Gedanken seines Gegners angenommen und für seine Zwecke verwertet hätte. Dies lehrt ein Vergleich von Resp. X 601 AB mit Euag. § 10 f. An beiden Stellen wird mit ganz ähnlichen Worten und Wendungen der Gedanke ausgesprochen, daſs der Dichter durch die poetische Form den Leser über die Mangelhaftigkeit des Inhaltes hinwegtäusche. Ich trage kein Bedenken, hier dem Isokrates die Priorität zuzuerkennen. Doch ist es möglich, daſs der Gedanke schon bei Isokrates nicht mehr originell ist, vielmehr von einem der älteren Sophisten (Gorgias?) stammt.

2) Dümmlers Behauptung (a. a. O. S. 39), es finde sich im Staate nicht die geringste Anspielung auf die so anmaſslichen kyprischen Reden, kann ich also in ihrer Allgemeinheit nicht gelten lassen. Bezüglich der Rede an Nikokles hat es Dümmler sehr wahrscheinlich gemacht, daſs sie den Staat voraussetzt (a. a. O. S. 31 ff.). Meine Ansicht geht nun dahin, daſs zur Zeit der Veröffentlichung des Euagoras Plato noch an seiner Politeia schrieb, während die Rede an Nikokles kurz nach der

Dieser Ansatz des VI. B. stimmt auch ganz vorzüglich mit der von Christ entdeckten Anspielung des V.

Eudoxos von Knidos.

Bei Brandt, z. Entw. d. plat. Lehre v. d. Seelenteilen, lesen wir S. 8 folgendes: 'Was Plato VII 530 fordert, eine Durchdringung der Astronomie mit Mathematik, ist im wesentlichen erreicht von Eudoxos von Knidos, der um 366/5 nach Athen kam und Plato auf seiner dritten Reise begleitete. Offene Anspielungen auf ihn VII 529 E und 531 E. Diese Stellen können nicht vor 360 geschrieben sein; so Usener'. Was die Stelle 531 E betrifft, so ist zu bemerken, dafs sich diese nicht mehr speziell auf die Astronomie bezieht. Überhaupt sind die 'offenen Anspielungen' höchst problematischer Natur; doch selbst, wenn sie sich erweisen liefsen, hätte man noch kein Recht, die betr. Partien zeitlich so weit herunterzusetzen; denn die herangezogenen Daten aus dem Leben des Eudoxos sind unhaltbar.

Aus den äufserst subtilen Ausführungen von Unger, Eudoxos von Knidos etc., Philologus, 50. Bd. 1891 S. 191 ff. geht hervor, dafs Eudoxos 420/19 od. 419/18 geboren wurde, den Plato schon im ersten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts kennen lernte und 368/67 od. 367/66 bereits gestorben ist.

Anspielungen auf den Aufenthalt in Syrakus.

Im IX. B. schildert Plato den Charakter und das Leben eines Tyrannen mit so lebhaften Farben, dafs man von vorneherein vermuten mufs, er spreche hier Erfahrungen aus, die er persönlich gemacht hat während seines Aufenthaltes am syrakusischen Tyrannenhofe. Diese Vermutung bestätigt denn auch Plato IX 577 AB mit Worten, die so klar und deutlich sind, als es die dialogische Einkleidung zuläfst. Schon Schleiermacher (Übers. S. 603) hat die Anspielung bemerkt. Mit absoluter Sicherheit läfst sich aus unserer Stelle nur das eine schliefsen, dafs sie nach 387 (Rückkehr von der ersten sizilischen Reise) geschrieben ist. Von vorneherein ist es unwahrscheinlich, dafs die Tyrannenschilderung — die ihre Züge zweifellos dem älteren Dionys entlehnt — zwischen die zweite und dritte sizilische Reise (367—361) fällt. Denn das Thema sowie der ganze Ton der Darstellung pafst schlecht in eine Zeit, zu welcher Plato in engen freundschaftlichen Beziehungen zum Tyrannen Dionys dem Jüngeren stand.

Politeia verfafst ist. Die landläufige Annahme, die letztgenannte Rede falle vor den Euagoras, steht auf sehr schwachen Füfsen, wie Dümmler S. 29 gezeigt hat.

Das Gleiche gilt auch vom X. B.; hier sagt Plato 615 D, dafs die meisten Tyrannen in die Hölle kommen.[1]) Da aber die Zeit nach 361 entschieden zu spät ist, so bleibt nur die Annahme übrig, dafs das IX. B. (dann natürlich auch das eng zusammenhängende VIII., und aus dem soeben angegebenen Grund auch das X. B.) vor 367 geschrieben ist.

Im Anschlufs hieran möchte ich auf B. VI 499 B hinweisen, wo die Möglichkeit betont wird, dafs die Söhne der jetzigen Machthaber (τῶν νῦν ἐν δυναστείαις ἢ βασιλείαις ὄντων υἱέσιν) wahre Liebe zur Philosophie gewinnen und dann den Idealstaat verwirklichen. Dürfte hier Plato nicht bereits an den jüngeren Dionysios gedacht haben? Beweisen läfst sich das aus unserer Stelle nicht, aber die Vermutung liegt nahe, und wir würden damit in eine Zeit geführt, in welcher der ältere Dionys noch die Herrschaft inne hatte, sein Sohn aber bereits herangewachsen war und bei Platos Freunden in Syrakus die glänzendsten Hoffnungen wachrief.[2]) Auch dieser Umstand empfiehlt es also, das VI. B. dem Ende der Siebzigerjahre zuzuweisen. Gerade aus dieser Zeit heraus läfst sich die Auffassung der Tyrannis in der Politeia am besten begreifen.[3]) Wie Plato damals von dem Wesen des älteren Dionysios mit Abscheu sich abgewendet hatte, von dessen Sohn aber die höchsten Erwartungen hegte, so erscheint in der Politeia die Tyrannis einerseits als das schreiendste Unrecht, anderseits bildet sie eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung des Idealstaates.

Diese Kombinationen weisen alle darauf hin, dafs die Politeia vor der zweiten sizilischen Reise abgeschlossen war. Und da diese Berufung des Philosophen gerade beim Regierungsantritt des jüngeren Dionysios erfolgte und überhaupt einen politischen Charakter zeigt (vgl. den allerdings unechten, aber auf gute Quellen zurückgehenden VII. Brief 327 D ff.), so ist es wahrscheinlich, dafs sie auf Grund der politischen Schriftstellerei Platos geschah, und dafs somit die Politeia als Ganzes kurz vor 367, also um 370 ediert worden war. (Dafs der Politikos hier nicht in Frage kommt, wird sich gleich zeigen.)

1) Allerdings kann sich Plato damit helfen, dafs er den jüngeren Dionys als βαςιλεύς betrachtet.

2) Sehr gut wäre es nach dieser Annahme möglich, dafs die Tyrannenschilderung schon vor dem VI. B. geschrieben wurde, dafs also Plato jene Partie früher ausgearbeitet hätte. Doch mit Bestimmtheit läfst sich das nicht behaupten.

3) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dafs diese Auffassung der Tyrannis nur historisch begriffen werden könne und der philosophischen Begründung entbehre. Ich kenne auch die Stelle der Leges IV 709 E.

Diese wohlbegründete Vermutung wird zur Gewifsheit durch die

Folgerungen aus dem XIII. Brief.

Die Echtheit des XIII. Briefes sollte man nach den gründlichen Ausführungen Christs (pl. St. S. 25 ff.) nicht mehr bezweifeln. Den Gegnern der Echtheit bleibt nichts übrig als der Analogieschlufs: Weil 12 Briefe höchstwahrscheinlich unecht sind, so gilt ein Gleiches auch vom dreizehnten. Eine bedenkliche Beweisführung! Wenn manche trotzdem bei dem herkömmlichen Verdammungsurteil beharren, so wirkt dabei die Scheu mit, die Konsequenzen anzuerkennen, welche aus der Echtheit des Briefes mit Notwendigkeit sich ergeben. Diese Folgerungen erstrecken sich auch auf die Politeia.[1])

Christ weist a. a. O. S. 30 ff. überzeugend nach, dafs unter den Πυθαγόρεια (360B) nichts anderes zu verstehen ist als der Timaios, und die an der gleichen Stelle erwähnten διαιρέσεις identisch sind mit dem Sophistes und Politikos. Wenn Plato um 364 (in diese Zeit fällt der Brief) Abschnitte aus diesen Werken nach Syrakus schicken konnte, so ist klar, dafs die Politeia damals schon fertig war. Denn der Timaios (wir werden auf diesen wie auf den Politikos noch zu sprechen kommen) ist sicher nach der Politeia geschrieben. 367—366 weilte Plato in Syrakus. Wenn man die Politeia ein paar Jahre vor 367 ediert sein läfst,[2]) dann bleibt noch Zeit für die Vorstudien zum Timaios, die gerade durch den Aufenthalt in Syrakus und den dortigen Verkehr mit Pythagoreern wesentlich gefördert wurden.

Feststellung des Ergebnisses für die Datierung der Politeia.

Wenn wir die Resultate überblicken, die wir für die zeitliche Fixierung der Politeia gewonnen haben, so können wir vor allem bestimmt behaupten, dafs die Politeia um 370 vollendet wurde. Die Bücher V und VI sind 374 oder unmittelbar darnach geschrieben.

1) C. Ritter, Untersuchungen über Plato, Stuttgart 1888, der seine sprachlichen Beobachtungen auch auf den XIII. Brief anwendet, mufs, trotzdem er dessen Unechtheit als selbstverständlich annimmt, S. 108 zugeben, dafs 'entschiedene sprachliche Verdachtsgründe' nicht vorliegen. 'Seine Sprache ist derjenigen der Resp. näher verwandt als der der Leges.' Unger erkennt in seinem Aufsatz über Eudoxos etc. Philologus 50. Bd. 1891 S. 209 den von Christ erbrachten Echtheitsbeweis als überzeugend an. Er glaubt (S. 210), dafs der Brief im Herbst 366 geschrieben ist.

2) Damit ist das X. B. sehr nahe an den Timaios herangerückt, was der Inhalt sehr empfiehlt. Wollte doch Hermann das X. B. vorzugsweise wegen seiner pythagoreischen Färbung (pl. Ph. 540) weit später ansetzen als die übrigen neun. Mit dem Ansatz des X. B. hat Hermann Recht; die übrigen gehören aber auch viel weiter herunter, als Hermann gemeint hat.

Als terminus post quem haben wir für das I. B. das Jahr 395 gefunden, für das IX. 387. Doch diese termini bezeichnen nur die Zeit, über die wir auf keinen Fall hinaufgehen dürfen. In Wirklichkeit aber müssen wir sicher mit dem Anfang der Politeia bedeutend weiter heruntergehen. Das Werk zeigt nämlich die platonische Philosophie auf ihrem Höhepunkt und ist nach einem einheitlichen Plane gearbeitet. Diese Erwägungen empfehlen es, die ersten Bücher nicht unverhältnismäfsig früher als die anderen anzusetzen. Wir werden daher nicht fehlgehen mit der Behauptung, dafs die Politeia kaum vor 380 begonnen wurde.

Verhältnis der Politeia zu anderen Dialogen.

Indem ich nun noch das Verhältnis der Politeia zu anderen Dialogen berühre, mufs ich von vorneherein betonen, dafs eine erschöpfende Behandlung dieser Frage nicht im Plane meiner Arbeit liegt. Es sollen nur solche Punkte zur Sprache kommen, die meine bisherigen Erörterungen ergänzen und direkt zum Thema gehören.

Laches. Siebeck,[1]) zur Chronologie d. plat. Dialoge, Jahrb. f. kl. Philol. 131. Bd. 1885, statuiert zwischen dem IV. B. und dem X. einen grofsen zeitlichen Zwischenraum, den er mit einer Reihe von Dialogen ausfüllt. S. 246 sagt er: 'Das IV. B. deutet, wie wir sahen, voraus auf den Laches, wie dieser selbst auf den Protagoras. Letzterer geht seinerseits nicht nur dem Gorgias und dem Staatsmann, sondern auch dem Menon voran; dieser letztere weiter dem Phaidon. Nach dem Phaidon ist das X. Buch der Schrift vom Staate entstanden. Zwischen diesem und dem IV. liegt sonach eine beträchtliche Reihe anderer Schriften'.

Die Richtigkeit der Behauptung Siebecks hängt in erster Linie ab von der Richtigkeit der Annahme, dafs der Laches nach dem IV. B. geschrieben sei. Diese Annahme hat Siebeck S. 239 f. zu beweisen gesucht. Wollen wir prüfen!

Im IV. B. finden wir nach einer Definition der ἀνδρεία (und zwar der πολιτικὴ ἀνδρεία; später folgt dann (442 C), gleichfalls ohne weitere Erklärung mit drei Zeilen abgemacht, die ἀνδρεία des Individuums) die Worte: αὖθις δὲ περὶ αὐτοῦ, ἐὰν βούλῃ, ἔτι κάλλιον δίιμεν. νῦν γὰρ οὐ τοῦτο ἐζητοῦμεν ἀλλὰ δικαιοσύνην IV 430 C. Diese Worte sollen nach Siebeck eine Vorausdeutung auf den Laches

---

1) Siebecks Gesamtansicht von der Politeia habe ich absichtlich bisher nicht erwähnt. Nach ihm (S. 254 f.) ist das Werk in vier Abschnitten geschrieben: B. I (um 394); B. II—IV 18; B. IV 19—IX (um 388), viel später B. X. Alles, was Siebeck für seine Hypothese verwertet, ist (mit Ausnahme des einen jetzt zu besprechenden Punktes) bereits zur Sprache gekommen, und der wahre Sachverhalt richtig gestellt worden. Über seine Spätdatierung des X. B. cf. S. *636, 1.

sein. Über unsere Stelle existieren aufser der Deutung Siebecks noch vier andere Interpretationen, die ich nur citieren will. Prantl, Anm. 155 zur Übers. (S. 405); Krohn pl. St. S. 41; Nufser, Platons Politeia S. 101 (die gleiche Erklärung wie Nufser gibt aber schon Rettig prol. 111—113); Dreinhöfer, Pl.s Schr. üb. d. Staat S. 24.

Fünf verschiedene Auslegungen haben wir glücklich beisammen; doch verzichte ich darauf, die einzelnen zu kritisieren. Schleiermacher hat ja bereits das einzig Richtige ausgesprochen, wenn er in einer ausführlichen Anmerkung S. 553 sagt, dafs dieser Ausdruck 'kein bestimmtes Versprechen oder auch nur Vorhaben' in sich schliefse. Wir haben die gleiche Übergangsformel, von der wir bereits S. *607, 2 gesprochen haben. Mit der Einschiebung des Laches hinter das IV. B. ist es also nichts.[1] Damit kommt aber auch die ganze Kette der eingeschobenen Dialoge in Wegfall, die ohnehin durch gröfstenteils gleich nichtige vermeintliche Vorausdeutungen und Rückverweisungen zusammengehalten wird. Von der ganzen Hypothese Siebecks bleibt also nichts übrig als die schon längst vor Siebeck entdeckte Rückbeziehung des X. B. (611 B, 612 A) auf den Phaidon, die wohl nicht geleugnet werden darf und von Siebeck S. 227 f. richtig interpretiert worden ist. Natürlich darf man nach dem Gesagten nicht mehr behaupten, dafs der Phaidon zwischen der Politeia geschrieben sein müsse. Er kann ebensogut bereits vor dem I. B. der Politeia verfafst sein.

Timaios.

Aus dem Eingang des Timaios hat man sich Schlüsse erlaubt auf die Entstehung der Politeia. Am entschiedensten ist Rohde vorgegangen. Man vergleiche S. *596 f., wo ich auch die Ansicht von Brandt und Usener mitgeteilt habe. Jene Behauptungen Rohdes sind zwar fein durchdacht, aber viel zu gewagt und willkürlich; ich kann sie ebensowenig billigen, wie die inneren Argumente, die er von Krohn und Pfleiderer angenommen hat. Der Timaios knüpft jedenfalls an den Inhalt der Politeia an, will aber keine Inhaltsangabe des Dialoges bringen. Wenn nur einzelne für die Erörterungen des Timaios und Kritias wichtige Punkte (nämlich die, welche die Verfassung betreffen περὶ πολιτείας ἦν τὸ κεφάλαιον 17 C) herausgehoben werden, andere dagegen nur schwach angedeutet (Erziehung der Wächter und H e r r s c h e r: γυμναστικῇ καὶ μουσικῇ

---

1) Wenn man die von Siebeck konfrontierten Stellen in Betracht zieht: Resp. 480 B f. — Lach. 196 D f., so wird man gerade das Gegenteil für wahrscheinlich halten, dafs dem Laches die Priorität zukommt, was auch das einzig Natürliche ist. Plato verwertet hier das Resultat, das er in einem früheren Dialoge umständlich gewonnen hat. — Man bedenke doch die dialogische Einkleidung! Plato kann doch ganz gut seinen Gesprächs-Sokrates sagen lassen: 'das Nähere hierüber versparen wir uns für ein anderes Mal,' während er in einer gelehrten, systematischen Abhandlung sagen würde: 'das Nähere habe ich bereits in meinem Dialog Laches dargelegt'. — Gegen Siebeck wendet sich auch C. Ritter, Untersuchungen üb. Plato, Stuttgart 1888, S. 116 ff.

μαθήμασί τε 18 A, ähnl. 88 C) oder ganz übergangen sind (z. B. das nominelle Thema: die δικαιοσύνη), so darf man deswegen nicht schliefsen, dafs die Politeia ursprünglich ganz anders ausgesehen habe, und dafs der Timaios zwischen jene 'ursprüngliche' und die 'spätere' Politeia hineinfalle. Näheres über das Verhältnis der Timaios-Einleitung zur Politeia findet man bei Apelt, Berl. Philol. Wochenschr. 1895 S. 973 f., und bei Zeller, Archiv f. Gesch. d. Philos. VI. Bd. 1893 S. 147 ff. Zeller wendet sich dort mit Recht gegen die unbewiesenen, aber um so zuversichtlicher ausgesprochenen Behauptungen von Brandt und macht u. a. sehr treffend auf Aristot. Polit. II 6. 1264b 39 aufmerksam. An dieser Stelle sagt nämlich Aristoteles, dafs in der Politeia vieles stehe, was mit der Staatsverfassung nicht direkt zusammenhänge, macht aber bei dieser Gelegenheit nicht die geringste Andeutung, dafs jene ἔξωθεν λόγοι erst später eingefügt worden seien. Eine derartige Bemerkung hätte sich Platos Schüler kaum erspart, wenn Rohdes und Brandts (bezw. Useners) Ansicht richtig wäre. — Ganz besondere Beachtung verdient Hirzel (Dial.), der in einer ausführlichen Anmerkung[1]) S. 256 f. die herkömmliche Ansicht mifsbilligt, dafs unsere an ungenannte Personen wieder erzählte Politeia den ersten Gesprächstag einnehme, und dafs am zweiten Tage der Timaios folge, in welchem uns dann nachträglich gesagt werde, dafs die ungenannten Personen des ersten die gleichen seien, wie die im Timaios. Hirzel glaubt vielmehr, dafs Plato ein Gespräch des Sokrates mit Timaios und den übrigen fingiere, in welchem jener teilweise die gleichen Gedanken über den Idealstaat vorgetragen hatte, wie in der Politeia. So 'ketzerisch' Hirzels Ansicht scheinen mag, ich gestehe, dafs ich durch seine Argumentation überzeugt worden bin.[2]) Durch Annahme von Hirzels Anschauung tragen wir auch den richtigen Beobachtungen Rechnung, auf welchen Rohde seine fein ausgedachte aber unhaltbare Hypothese aufgebaut hat.

Es mufs also daran festgehalten werden, dafs der Timaios erst nach Vollendung der Politeia geschrieben ist.

Politikos. Dafs auch der Politikos nach der Politeia verfafst ist, darf man nach dem jetzigen Stande der Forschung als sicher bezeichnen. Von den verschiedensten Seiten ist man zu diesem Resultate gelangt. Man vergleiche hierüber die verdienstvolle Zusammenstellung bei Nufser (üb. d. Verhältnis der plat. Politeia zum Politikos, Philolog.

1) Hirzel hat bei Verfassung dieser Anm. die Ansicht Pfleiderers (pl. Fr. 44) und Rohdes (Psyche 558) nicht im Gedächtnis gehabt, obwohl er auch letzteren bereits S. 230 Anm. citiert.

2) Brandt, der eben um jeden Preis eine 'Republik I' haben will, stellt die ganze Sache auf den Kopf, wenn er glaubt (S. 8), dafs 'Plato sich zu einer Rekapitulation des Inhalts genötigt sah, weil er an diese ein ganzes Menschenalter zurückliegende, dem Gedächtnis seiner Zeitgenossen fast entschwundene Schrift mit dem Timaios wieder anknüpfen wollte'.

53. Bd. 1894 S. 15—20). Den eigenen Ausführungen Nufsers von S. 21 an kann ich keine selbständige Beweiskraft zuerkennen.[1]) Man vergleiche die gute Entgegnung von Diederich, die Gedanken der plat. Dialoge Politikos und Republik Jahrb. f. kl. Philol. 1895 S. 577 ff. (Doch geht Diederich in seinem prinzipiellen Verfahren zu weit.) Aber jedenfalls hat Nufser so viel bewiesen, dafs inhaltlich nichts im Wege steht, den Politikos nach der Politeia anzusetzen. Kommen nun die von anderen beigebrachten positiven Argumente hinzu, so ist damit der Streit endgültig im Sinne Nufsers entschieden.

Aufserdem wäre es auch wünschenswert, über das Verhältnis der Politeia zum Theätet Näheres zu ermitteln. Hiebei käme auch die diegematische Form unseres Dialoges in Betracht, die nach meiner Ansicht kein sicheres Kriterium für die Reihenfolge der Dialoge bildet; vgl. Christ pl. St. 40 (492) ff. Auch die Beziehung des Philebos zur Politeia bedarf der Aufhellung. Doch derartige Spezialuntersuchungen gehören nicht in den Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Resultat der sprachstatistischen Untersuchungen für die Politeia.

Schliefslich seien mir noch einige Worte erlaubt über die sprachstatistischen Untersuchungen, durch welche man in neuester Zeit eine chronologische Anordnung der Dialoge erzielen will. Ich habe die Aufsätze von Dittenberger[2]) und Schanz[3]) studiert und auch die Entgegnung von Frederking[4]) gelesen. Die Mahnung des letztgenannten Gelehrten zur Vorsicht ist sehr wohl begründet, und angesehene Forscher wie Christ (pl. St. S. 54 f.) und Zeller (Ph. d. Gr. S. 512 ff.) haben die gleiche Warnung wiederholt. Ich pflichte der Ansicht Zellers bei, dafs viel umfassendere Vergleichungen nötig sind, als sie bis jetzt vorliegen.[5]) Speziell für uns sind am wich-

1) Nufser ist nicht objektiv genug zu Werke gegangen. Neben manchen treffenden Bemerkungen hat er viel Minderwertiges beigebracht. Er hat eine Reihe von 'Gegensätzen' und 'Korrekturen' konstatiert, die nicht stichhaltig sind. So kann ich von seinen Argumenten auf S. 36 kein einziges billigen. — Leider ist es mir nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen.

2) Sprachliche Kriterien f. die Chronol. d. plat. Dial. Herm. Bd. 16, S. 321 ff. 1881.

3) Zur Entwicklung d. plat. Stils Herm. Bd. 21, S. 439 ff. 1886.

4) Sprachl. Krit. f. d. Chronol. d. plat. Dial. Jahrb. f. kl. Philol. 125. Bd. 1882. — Von dem Schotten Campbell weifs ich nur, dafs er schon vor Beginn der deutschen sprachstatistischen Untersuchungen durch eine wesentlich andere Methode zu dem Resultat gelangte, dafs Sophistes, Politikos, Philebos neben Timaios, Kritias, Nomoi der späteren Zeit der plat. Schriftstellerei angehören.

5) Über die Stelle, welche die Politeia nach diesen sprachstatistischen Anordnungen einnimmt, sehe man die Tabellen nach: bei Ditten-

tigsten die Ausführungen von Schanz über die Politeia S. 451—453. Er hat eine eigene Tabelle für diesen Dialog aufgestellt über das Vorkommen von τῷ ὄντι, ὄντως und ὡς ἀληθῶς. Aus dem Fehlen von ὄντως in den ersten vier Büchern, während es in den übrigen sechs neunmal vorkommt (V : 1; VI : 2; VII : 2; VIII —; IX : 2; X : 2), glaubt er sich zu dem Schlufs berechtigt, dafs jene vier Bücher einer früheren 'Stilperiode' angehören. (Doch erstreckt sich diese Stilperiode noch immer über das Symposion (also 384) herunter.) Diese Ausführungen von Schanz können mich nicht überzeugen. Man mufs doch auch den spekulativen Inhalt der späteren Bücher berücksichtigen, der ja auch eine Steigerung in der Anzahl der τῷ ὄντι hervorgerufen hat (in den letzten sechs Büchern 28, in den ersten vier 13). Auffallend ist es auch, dafs im VIII. B. gar kein ὄντως sich findet. Ich erkläre diese Thatsache daraus, dafs das VIII. B. von den letzten sechs Büchern das am wenigsten spekulative ist und in dieser Hinsicht mit den ersten vier Büchern ganz auf gleicher Stufe steht. Schanz sucht sich zu helfen mit dem Hinweis, dafs das VIII. und IX. B. enge zusammengehören, mithin das VIII. B. für sich keinen Schlufs erlaube. Durch eine solche Begründung liefert Schanz selbst den Beleg dafür, dafs man auch bei den statistischen Beobachtungen Inhalt und Zusammenhang nicht ganz unberücksichtigt lassen kann. Von diesem Standpunkt aus mufs ich es als einen empfindlichen Mangel bezeichnen, dafs Schanz nur nach Büchern gezählt hat, während wenigstens eine genaue Stellenangabe der 9 ὄντως für die Kontrolle notwendig ist. Wo stehen die 2 ὄντως des IX. B.? Auf diese Frage gab ich mir die Antwort, dafs sie höchstwahrscheinlich in dem einzigen spekulativen Passus dieses Buches, dem Kapitel über die Lust, stecken. Und dort sind sie denn auch wirklich zu finden, ganz nahe bei einander 585 D und E und zwar in einer solchen Gesellschaft, dafs man es leicht begreift, warum Plato diesen Ausdruck gebraucht hat. Pfleiderer könnte in Anbetracht dieses Umstandes auch gegen Schanz seine Behauptung geltend machen, dafs das VIII. und IX. B. zur ersten Phase gehöre, und das Kapitel über die Lust erst später eingeschoben worden sei. Die eigentliche Stütze für Schanz' Ansicht über die Politeia kann nur das eine ὄντως des V. B. 464 C bilden. Dieses ὄντως hat, wie ich gerne zugebe, keine besondere, durch den Inhalt gegebene Empfehlung für sich. Aber es fragt sich nun, ob man ohne weiteres berechtigt ist, aus dem Fehlen von ὄντως in den ersten vier Büchern den weitgehenden Schlufs zu ziehen, diese

berger S. 326, bei Schanz S. 442 und 444. Nach diesen sind Timaios, Sophistes, Politikos, Philebos, Nomoi später als die Politeia (Timaios ist bei Dittenberger nicht berücksichtigt). — Hier sei auch Blafs erwähnt, der (att. Bereds. II, 426 f.) aus dem seltenen Vorkommen des Hiatus in den Nomoi, Philebos, Timaios, Kritias, Sophistes, Politikos auf eine späte Abfassungszeit dieser Dialoge schliefst.

müfsten einer früheren Stilperiode zugewiesen werden. Bei einem Werke, das nach dem Urteile aller Sprachstatistiker der mittleren Stilperiode angehört, ist es doch sehr begreiflich, dafs sich in den vorderen Teilen noch eine Eigentümlichkeit der ersten Periode findet. Einen vollgültigen Gegenbeweis gegen die voreilige Annahme von Schanz hat C. Ritter erbracht, der in seinen Untersuchungen über Plato, Stuttgart 1888,[1]) mit Recht den Grundsatz vertritt, dafs eine Einzelbeobachtung zu keinem sicheren Ergebnis führen könne, und durch Anwendung seiner sprachlichen Beobachtungen auf die Politeia (S. 34—47) im Gegensatz zu Schanz das Resultat gewinnt, dafs der Stil des Werkes ein einheitlicher ist.[2])

Schlufswort.

Hiemit an dem Ende meiner Arbeit angelangt, fasse ich die gewonnenen Resultate folgendermafsen zusammen: Die Politeia ist ein grofsartiges Kunstwerk mit einheitlicher Konzeption und Komposition; sie ist kaum vor 380 begonnen und wurde sicher um 370 vollendet. Was die Veröffentlichung betrifft, so ist es möglich, dafs sie nicht auf einmal, sondern in Teilen erfolgte.

Manche Schrift wurde im Laufe meiner Untersuchung zur Makulatur gelegt, manche zuversichtliche Behauptung wurde in den Rang einer bescheidenen Hypothese herabgesetzt, viele Ansichten haben sich als falsch und nichtig erwiesen. Ich habe stets meine Überzeugung ohne Zurückhaltung ausgesprochen. Meine Kritik war scharf, aber, wie ich glaube, niemals ungerecht. Die gleiche Strenge, die ich gegen andere geübt habe, gewärtige ich von seiten der Gelehrten auch gegen meine eigene Arbeit.

Ἡμεῖς γὰρ οὐ δήπου πρός γε αὐτὸ τοῦτο φιλονεικοῦμεν, ὅπως ἁγὼ τίθεμαι, ταῦτ' ἔσται τὰ νικῶντα, ἢ ταῦθ' ἃ σύ, τῷ δ' ἀληθεστάτῳ δεῖ που συμμαχεῖν ἡμᾶς.

---

1) Ritter hat vor allem den verschiedenen Antwortformeln seine Aufmerksamkeit zugewendet. Nach ihm (S. 129) sind die spätesten Dialoge: Sophistes, Politikos, Philebos, Timaios, Kritias, Nomoi.

2) Nur für das I. B., das 'unter allen Umständen unter den 10 Büchern zuerst geschrieben worden ist' (S. 40), ist er geneigt, eine frühere Abfassungszeit anzunehmen.

Anhang.

I. Tabelle der brauchbaren Citate des Antiattikisten bei Bekker anecd. 1, S. 75—116.

Citate.	Sechs-teilung.	Zehn-teilung.	Bemerkungen.
Ἀχρηστίαν Πλάτων πρώτῳ Πολιτείας	1. B.	I 333 D	außerdem VI 489 BD
Λόγον λαμβάνειν Πλάτων Πολιτείας πρώτῳ	1. B.	I 337 E	außerdem III 402 A u. VII 534 B
Ἁμαρτία Πλάτων Πολιτείας πρώτῳ καὶ δευτέρῳ	1. B. 2. B.	I 342 B II 379 D	außerdem X 613 A
Ἀνελευθερία Πλάτων Πολιτείας δευτέρῳ	2. B.	III 391 C od. 400 B	außerdem IV 422 A; VI 486 A; VIII 560 D; IX 577 D; IX 590 B
Θανατήριον ἀξιοῦσιν οὐ θανάσιμον λέγειν Πλάτων Πολιτείας δευτέρῳ	2. B.	III 408 C	ἅπαξ εἰρημένον in dieser Bedeutung (ἄνδρα θανάσιμον)
Ἀκράχολος Πλάτων δευτέρῳ Πολιτείας	2. B.	III 411 C	ἅπαξ εἰρημένον
Μειζόνως ἀντὶ τοῦ μεῖζον Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 422 E	ἅπαξ εἰρημένον
Ἀθεραπευσία Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 443 A	ἅπαξ εἰρημένον
Ἀλλοτριοπράγμων, ἀλλοτριοπραγμοσύνη Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 444 B	ἅπαξ εἰρημένον
Δεῦρο· ἀντὶ τοῦ ἔρχου Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 445 C	δεῦρο νῦν . . ἵνα ἴδῃς außerd. V 477 D
Ἐπελάβετό μου· οὕτως εἰπόντος Πλάτωνος Πολιτείας τρίτῳ . .	3. B.	V 450 A	ἐπιλαβόμενοί μου; ähnlich VI 490 C
Θηλάζειν Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	V 460 D	θηλάσονται, ἅπαξ εἰρημένον
Ἰδίωσις Πλάτων τετάρτῳ Πολιτικῶν (!)	4. B.	V 462 B	ἅπαξ εἰρημένον
Ἡγεμονεύειν Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	V 474 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ἄφθονον τὸν μὴ φθονοῦντα Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	VI 500 A	ἅπαξ εἰρημ. in dieser Bedeutung (ἄφθονόν τε καὶ πρᾷον)
Ἡμερινὸν φῶς Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	VI 508 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ὁλκὸς ἄνθρωπος Πλάτων Πολιτείας πέμπτῳ	5. B.	VII 521 D od. 524 E od. 527 B	kommt nur im Neutr. vor; ἄνθρωπος soll das ὁλκός als Adjektiv kennzeichnen = ἑλκυστικός.

Ζήϲει Πλάτων Πολιτείαϲ ἕκτῳ οὐ ζήϲεται	6. B.	IX 591 C	ζήϲει (außerdem ζήϲουϲι V 465 D)
Ἡμίϲεωϲ ἐπίῤῥημα Πλάτων Πολιτείαϲ ἕκτῳ	6. B.	X 601 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ἐλεινόν· ἀντὶ τοῦ ἐλεεινόν Εὔπολιϲ Αἰξίν. Πλάτων ἕκτῳ Πολιτείαϲ κατὰ τοῦ ἐλεητικοῦ τὸ[ν] ἐλεεινὸν τέθεικεν	6. B.	X 606 B	θρέψαντα . . ἐν ἐκείνοιϲ τὸ ἐλεεινόν (außerdem X 620 A, aber nicht in dem angegebenen Sinne)
Εὐπαθεῖν τὸ ἡϲθῆναι καὶ εὐπάθειαν τὴν ἡδονὴν Πλάτων Πολιτείαϲ ἕκτῳ καὶ τετάρτῳ . .	6. B.	X 615 A	außerdem I 347 C εὐπαθήϲοντεϲ statt τετάρτῳ: πρώτῳ Δ:Α?) und III 404 D εὐπαθείαϲ
Δινιϲ[μόν] Πλάτων Πολιτείαϲ ἕκτῳ	6. B.	X 620 B	δίνηϲ! ἅπαξ εἰρημένον. δινιϲμόϲ kommt in der ganzen Gräcität nicht vor.

NB. Mit ἅπαξ εἰρημένον sind solche Wörter bezeichnet, welche in der Politeia nur einmal vorkommen; manche davon finden sich auch in den anderen Werken Platos nicht.

Umfang der einzelnen Bücher bei der Zehnteilung:

I. 327 A — 354 C	VI. 484 A — 511 E
II. 357 A — 383 C	VII. 514 A — 541 B
III. 386 A — 417 B	VIII. 543 A — 569 C
IV. 419 A — 445 E	IX. 571 A — 592 B
V. 449 A — 480 A	X. 595 A — 621 D.

Mutmaßliche Ausdehnung der Bücher der Sechsteilung:

1. B.	bis	II 369 B	S. 49	der	Hermannschen	Ausgabe
2. B.	„	III 417 B	S. 102	„	„	„
3. B.	„	V 461 E	S. 148	„	„	„
4. B.	„	VII 514 A	S. 202	„	„	„
5. B.	„	VIII 569 C	S. 262	„	„	„
6. B.	„	X 621 D	S. 318	„	„	„

Anhang.

I. Tabelle der brauchbaren Citate des Antiattikisten bei Bekker anecd. 1, S. 75—116.

Citate.	Sechs-teilung.	Zehn-teilung.	Bemerkungen.
Ἀχρηστίαν Πλάτων πρώτῳ Πολιτείας	1. B.	I 333 D	außerdem VI 489 BD
Λόγον λαμβάνειν Πλάτων Πολιτείας πρώτῳ	1. B.	I 337 E	außerdem III 402 A u. VII 534 B
Ἁμαρτία Πλάτων Πολιτείας πρώτῳ καὶ δευτέρῳ	1. B. 2. B.	I 342 B II 379 D	außerdem X 613 A
Ἀνελευθερία Πλάτων Πολιτείας δευτέρῳ	2. B.	III 391 C od. 400 B	außerdem IV 422 A; VI 486 A; VIII 560 D; IX 577 D; IX 590 B
Θανατήριον ἀξιοῦσιν οὐ θανάσιμον λέγειν Πλάτων Πολιτείας δευτέρῳ	2. B.	III 408 C	ἅπαξ εἰρημένον in dieser Bedeutung (ἄνδρα θανάσιμον)
Ἀκράχολος Πλάτων δευτέρῳ Πολιτείας	2. B.	III 411 C	ἅπαξ εἰρημένον
Μειζόνως ἀντὶ τοῦ μεῖζον Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 422 E	ἅπαξ εἰρημένον
Ἀθεραπευσία Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 443 A	ἅπαξ εἰρημένον
Ἀλλοτριοπράγμων, ἀλλοτριοπραγμοσύνη Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 444 B	ἅπαξ εἰρημένον
Δεῦρο· ἀντὶ τοῦ ἔρχου Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	IV 445 C	δεῦρο νῦν .. ἵνα ἴδῃς außerd. V 477 D
Ἐπελάβετό μου· οὕτως εἰπόντος Πλάτωνος Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	V 450 A	ἐπιλαβόμενοί μου; ähnlich VI 490 C
Θηλάζειν Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ	3. B.	V 460 D	θηλάσονται, ἅπαξ εἰρημένον
Ἰδίωσις Πλάτων τετάρτῳ Πολιτικῶν (!)	4. B.	V 462 B	ἅπαξ εἰρημένον
Ἡγεμονεύειν Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	V 474 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ἄφθονον τὸν μὴ φθονοῦντα Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	VI 500 A	ἅπαξ εἰρημ. in dieser Bedeutung (ἄφθονόν τε καὶ πρᾶον)
Ἡμερινὸν φῶς Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ	4. B.	VI 508 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ὁλκὸς ἄνθρωπος Πλάτων Πολιτείας πέμπτῳ	5. B.	VII 521 D od. 524 E od. 527 B	kommt nur im Neutr. vor; ἄνθρωπος soll das ὁλκός als Adjektiv kennzeichnen = ἑλκυστικός.

Ζῆcει Πλάτων Πολιτείαc ἕκτῳ οὐ ζῆcεται	6. B.	IX 591 C	ζῆcει (aufserdem ζήcουcι V 465 D)
Ἡμίcεωc ἐπίῤῥημα Πλάτων Πολιτείαc ἕκτῳ	6. B.	X 601 C	ἅπαξ εἰρημένον
Ἐλεινόν· ἀντὶ τοῦ ἐλεεινόν Εὔπολιc Αἰξίν. Πλάτων ἕκτῳ Πολιτείαc κατὰ τοῦ ἐλεητικοῦ τό[ν] ἐλεεινὸν τέθεικεν	6. B.	X 606 B	θρέψαντα . . ἐν ἐκείνοιc τὸ ἐλεεινόν (aufserdem X 620 A, aber nicht in dem angegebenen Sinne)
Εὐπαθεῖν τὸ ἡcθῆναι καὶ εὐπάθειαν τὴν ἡδονὴν Πλάτων Πολιτείαc ἕκτῳ καὶ τετάρτῳ . .	6. B.	X 615 A	aufserdem I 347 C εὐπαθήcοντεc (statt τετάρτῳ : πρώτῳ Δ : A?) und III 404 D εὐπαθείαc
Δινιc[μόν] Πλάτων Πολιτείαc ἕκτῳ	6. B.	X 620 E	δίνηc! ἅπαξ εἰρημένον. δινιcμόc kommt in der ganzen Gräcität nicht vor.

NB. Mit ἅπαξ εἰρημένον sind solche Wörter bezeichnet, welche in der **Politeia** nur einmal vorkommen; manche davon finden sich auch in den anderen Werken Platos nicht.

Umfang der einzelnen Bücher bei der Zehnteilung:

I. 327 A — 354 C	VI. 484 A — 511 E
II. 357 A — 383 C	VII. 514 A — 541 B
III. 386 A — 417 B	VIII. 543 A — 569 C
IV. 419 A — 445 E	IX. 571 A — 592 B
V. 449 A — 480 A	X. 595 A — 621 D.

Mutmafsliche Ausdehnung der Bücher der Sechsteilung:

1. B.	bis	II 369 B	S. 49	der Hermannschen Ausgabe
2. B.	„	III 417 B	S. 102	„ „ „
3. B.	„	V 461 E	S. 148	„ „ „
4. B.	„	VII 514 A	S. 202	„ „ „
5. B.	„	VIII 569 C	S. 262	„ „ „
6. B.	„	X 621 D	S. 318	„ „ „ .

II. Citate des Antiattikisten, die in der Tabelle nicht eingereiht werden können.

1) Πολιτεύειν ἀντὶ τοῦ πολιτεύεσθαι Πλάτων Πολιτείας πρώτῳ. Welche Stelle ist gemeint? Ast, Lex Plat., der allerdings nicht ganz verlässig ist (z. B. die Stelle ζήσει IX 591 C hat er nicht), gibt keine Auskunft.[1])

2) Ἰατρεύειν Πλάτων Πολιτείας δευτέρῳ. Die Politeia hat drei Stellen für das Wort, aber nie Aktiv (II 357 C, III 406 BC, IV 426 A); ist eine von den drei Stellen gemeint und welche?[1])

3) Ἀληθεστέρως Πλάτων τρίτῳ Πολιτείας. Die Form kommt nur I 347 E vor (bei Ast nicht angegeben); τρίτῳ ist wohl Schreibfehler für πρώτῳ.

4) Ἀκολασταίνειν Πλάτων Πολιτείας τρίτῳ. Die Politeia weist drei Stellen auf: VIII 555 D, IX 590 A, IX 591 A; auf keine aber paſst τρίτῳ (weder für die Sechs- noch für die Zehnteilung). Die Synagoge lexeon (Bekker anecdota 1, 368, 26) hat Πλάτων δὲ ἐν ἕκτῳ Πολιτείας ἀκολασταίνειν ἔφη. Diese Angabe stimmt für die Sechsteilung und bildet die Korrektur für die offenbar verderbte Zahl beim Antiattikisten.

5) Ὁμιλία Θουκυδίδης ἕκτῳ· καὶ λόγοις ὁμίλησα τρέπουσιν, ἀντὶ τοῦ συνεγενόμην. Δημοσθένης Ἐπιστολῇ· καὶ κρῖναι τινὰ μὲν πράγματα ἐξ ὁμιλίας δύναται· καὶ νῦν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ συνεῖναι. Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ die Stellen der Politeia sind: IV 431 A; VIII 550 B; VIII 560 B; IX 575 A; X 611 E; X 613 C. Die erste Stelle würde für die Zehnteilung stimmen.

6) Κομψὸν ἐπὶ τοῦ κομψευομένου φασὶ δεῖν λέγειν καὶ τοὺς ἐπὶ τῶν ἀσθενούντων λέγοντας ὅτι κομψότερον διάκεινται μέμφονται. ἀλλὰ Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ κομψοὺς οὐ τοὺς κεκομψευμένους λέγει ἀλλὰ τοὺς ἀμείνονας. Die Stellen, die noch am ersten gemeint sein können, sind III 405 D τοὺς κομψοὺς Ἀσκληπιάδας u. III 408 B πάνυ κομψοὺς λέγεις Ἀσκληπιοῦ παῖδας. Ob aber der Antiattikist mit diesen Stellen die Bedenken der Attikisten widerlegt? cf. Moeris (das zweite Wort beim Buchst. K).

7) Εὐήθης ὁ ἀγαθός. Δημοσθένης κατὰ Τιμοκράτους· ἐγνωσμένος οὐκ ἠνείχετο δεῖν τῆς εὐηθείας τῆς ὑμετέρας· χρηστοῦ δίδαγμ' εὐηθίας — καὶ φιλανθρώπου λογισμοῦ. Θουκυδίδης τρίτῳ, Πλάτων Πολιτείας τετάρτῳ. Das Wort kommt in diesem Sinne nur I 349 B (A : Δ?) vor; auſserdem εὐήθεια in demselben Sinne III 400 E. Man vgl. auch E. M. 390, 47.

8) Ἔκλεξις Πλάτων πέμπτῳ Πολιτείας. Dieses Wort kommt nur Phaedr. 231 D vor; zu denken ist höchstwahrscheinlich an VII 535 A τὴν προτέραν ἐκλογὴν τῶν ἀρχόντων u. VII 536 C ἐν τῇ προτέρᾳ ἐκλογῇ. Diese Stellen stimmen mit der Sechsteilung. Das Citat war höchstwahrscheinlich ursprünglich länger und verteidigte das angefochtene ἐκλογή (= Akt des Auswählens) gegenüber dem von den Attikisten verlangten ἔκλεξις.

9) Γέρα Πλάτων ἕκτῳ Πολιτείας cf. III 414 A; V 460 B; V 465 D; VI 503 A; VII 516 C. Welche Stelle ist gemeint? Vielleicht liegt derselbe Fehler vor wie bei 4), nämlich eine Verwechselung zwischen ἕκτῳ und τρίτῳ; letzteres würde für V 460 B passen.

---

1) Die meisten Citate des Antiatt. waren ursprünglich länger und sind, wie sie vorliegen, oft bis zur Unverständlichkeit gekürzt. So kann dieses Citat folgenden Sinn gehabt haben: Πολιτεύειν ἀντὶ τοῦ πολιτεύεσθαι ἀξιοῦσι· Πλάτων δέ φησι πολιτεύεσθαι. Ebenso wird es sich mit 2) verhalten.

ÜBER

GALENS EINLEITUNG IN DIE LOGIK

VON

KARL KALBFLEISCH

Die unter dem Namen des Galenos überlieferte Einleitung in die Logik wurde zuerst im Jahre 1844 von ihrem Entdecker Minoides Mynas herausgegeben.[1]) Elf Jahre später hat Karl Prantl diese Schrift dem Galenos abgesprochen und bisher fast allgemeine Zustimmung gefunden.[2]) Neuerdings hat Iwan von Müller bemerkt, dafs das Buch denn doch in irgend einem engeren Zusammenhang mit dem pergamenischen Arzte stehen müsse, aber auch er spricht von einer pseudogalenischen Εἰσαγωγὴ διαλεκτική, welche mit Prantl als eine Kompilation aus Lehren der Stoa und des Peripatos zu betrachten sei, wenn sie auch einiges unmittelbar aus Galen entnommen zu haben scheine.[3]) Ich glaube demgegenüber die schon vor zwei Jahren[4]) ausgesprochene Meinung beweisen zu können, dafs die Schrift, so wie sie uns vorliegt, von Galen selbst herrührt.

Prantls Gründe gegen die Echtheit: Der Kommentar zu den Kategorien.

Den stärksten Gegenbeweis gegen Galens Urheberschaft fand Prantl (592) darin, dafs der Verfasser der Εἰσαγωγή auf einen von ihm verfafsten Kommentar zu

1) Γαληνοῦ Εἰσαγωγὴ διαλεκτικὴ εὑρεθεῖσα κατὰ τὴν .. ἀποστολὴν τοῦ Μ. Μηνᾶ .. ἐν Παρισίῳ ͵αωμδ΄.

2) Prantl, Geschichte der Logik I (1855) 591 ff. Dazu Zeller, Die Philosophie der Griechen III 1³ 827². Diels, Doxographi Graeci 258. Überweg, System der Logik ⁵ 341. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur ² 716³. Nur Daremberg hat in seiner Schrift *La médecine* ² (Paris 1865) Prantls Ausführungen widersprochen, ohne sie jedoch zu widerlegen, vgl. S. 65² und 70²: *M. Prantl ... doute de l'authenticité de cet ouvrage; il serait trop long de discuter les raisons intrinsèques et extrinsèques qu'il allègue; mais toutes ne nous paraissent pas aussi probantes qu'au savant auteur allemand.*

3) Über Galens Werk vom wissenschaftlichen Beweis (Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wissensch. I. Kl. XX. Bd. II. Abt. München 1895) S. 20. Vgl. dazu Berl. phil. Wochenschr. 1896, 934 ff. und Deutsche Litteraturzeitung 1896, 652 ff.

4) Anhang zu den Abhandlungen der königl. preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1895 I S. 4. Inzwischen hat sich auch Joh. Ilberg für die Echtheit ausgesprochen (Berl. philol. Wochenschrift 1896, 937 und 1897, 196 ff.). Dagegen findet noch Marquardt die Gründe Prantls für die Unechtheit bestechend (Wochenschr. f. kl. Philol. 1896, 1402).

den Kategorien des Aristoteles verweist[1]), während Galen nie über die Kategorien geschrieben habe. Wenn das wirklich der stärkste Grund Prantls wäre, so würde es von vornherein um seinen Beweis geschehen sein; denn dafs seine Meinung, Galen habe nicht über die Kategorien geschrieben, auf einem Irrtum beruht, haben schon Zeller[2]) und Iwan von Müller[3]) gesehen. Galen führt vielmehr in dem Verzeichnis seiner eigenen Schriften[4]) ausdrücklich einen Kommentar zu den Kategorien in vier Büchern an, und die Stelle, auf Grund deren Prantl diese Notiz für interpoliert erklärt hat, ist von ihm falsch verstanden worden.[5]) Sie lautet nach der einzigen uns bekannten Handschrift[6]) so: τοῦ δὲ τῶν δέκα κατηγοριῶν (sc. βιβλίου) οὐκ ἐποίηcα οὔτ' ἐμαυτῷ τι τοιοῦτον ὑπόμνημα πρόcθεν οὔθ' ἑτέροιc ἔδωκα, καὶ διὰ τοῦθ' ὕcτερόν ποτε τῶν ἑτέρων (längst verbessert in ἑταίρων) τινὶ δεηθέντι ὑπομνήματ' ἔχειν ὅcα κατὰ τὸ βιβλίον † ἤκουcιν εἰc τὰc τῶν ἐν αὐτῷ ζητουμένων λύcειc, κοινωνεῖν ἐκέλευcα τῶν ὑπομνημάτων ἐκείνοιc μόνοιc τοῖc ἀνεγνωκόcι παρὰ διδαcκάλου (von Müller verbessert in διδαcκάλῳ) τὸ βιβλίον ἢ πάντωc γε προειcη⟨γ⟩μένοιc δι' ἑτέρων ἐξηγητικῶν ὁποῖα τά τ' Ἀδράcτου καὶ Ἀcπαcίου ἐcτίν. Müller hat nach ἔχειν ein περιέχονθ' eingesetzt, welches mir durchaus entbehrlich erscheint;[7]) er hat weiter κατὰ τὸ βιβλίον gestrichen, was um so

---

1) p. 31, 14 (meiner Ausgabe, Lips. 1896) ὁ δὲ ἐπι(ζητῶν ὅπωc) τιc ἱμάτιον ὑφήνατο καὶ δίκτυον ἐπλέξατο καὶ κιβώτιον καὶ cκίμποδα, cύνθεcιν ζητεῖ παραλελειμμένην ὑπὸ Ἀριcτοτέλουc ἐν τῇ τῶν δέκα κατηγοριῶν, ὡc ἐπιδέδεικταί μοι διὰ τῶν εἰc ἐκεῖνο τὸ βιβλίον ὑπομνημάτων.

2) Philos. d. Gr. III 1³ 826³.

3) Galeni scripta minora II Lips. 1891 praef. p. LXXXVI.

4) Περὶ τῶν ἰδίων βιβλίων 14 (Scr. min. II 123, 1): εἰc τὰc δέκα κατηγορίαc ὑπομνήματα τέτταρα.

5) a. a. O. 560⁷⁹.

6) cod. Ambros. Q 3 saec. XVI. Die Stelle Περὶ τῶν ἰδ. β. 11 p. 118, 17 Müller. — Im folgenden beziehen sich die Galenzitate, bei denen der Name des Herausgebers nicht ausdrücklich angegeben ist, auf die Ausgabe von Kühn.

7) Wenn hier überhaupt etwas zu bessern wäre, so würde man am einfachsten ὅcα in ὅcων ändern (nach Π. μυῶν ἀνατομῆc 3, 8 Dietz: τῶν δ' ἑταίρων ἔνιοι ὑπομνήcειc τινὰc ἔχειν ἠξίωcαν ὧν ἐθεάcαντο δεικνυμένων ὑπ' ἐμοῦ, vgl. I 224, 3: ὑπηρετῆcαί cου διέγνωκα τῇ προθυμίᾳ καὶ γράψαι τῶν λόγων ὧν ἤκουcαc ἢ περὶ ὧν ἠπόρειc ὑπομνήματά cοι), oder man könnte δεηθέντι ⟨δι'⟩ ὑπομνημάτων schreiben (wie V 1, 1 ἐπειδὴ καὶ δι' ὑπομνημάτων ἔχειν βούλει ἃ πρὸc τὴν ἐρώτηcιν ἀπεκρινάμην). Aber es ist dem Sprachgebrauch Galens durchaus entsprechend, dafs ein auf ὅcα hinweisendes τούτων oder ἐκείνων ausgelassen wird; vgl. I 638, 13 οἷc δ' ἀνώμαλοc ἡ κρᾶcιc καὶ οὐχ ἡ αὐτὴ πάντων τῶν μορίων, ἄτοπόν ἐcτιν ἐξ ἑνὸc μορίου φύcεωc ὑπὲρ ἁπάντων ἀποφαίνεcθαι, wo man zu οἷc im Nachsatz etwa ἐπὶ τούτων ergänzen mufs. II 268, 8 καὶ γὰρ ὅcοι μύεc ἀκριβεῖc cυνδέcμουc ἔχουcι κατὰ τὰc κεφαλὰc ἑαυτῶν, ἡ αὐτὴ καὶ τούτων (sc. τῶν cυνδέcμων) ἐcτὶ χρεία τῇ περὶ τῶν ὀcτῶν εἰρημένῃ. I 393, 14 ὅcαι δὲ ἐμφράξειc ἢ cτενοχωρίαι νοcήμαcιν ἑτέροιc ἕπονται, θεραπευτέον ἐκεῖνα πρότερον. XI 59, 3 γνω-

weniger zu billigen ist, als dadurch die Beziehung der folgenden Worte ἐν αὐτῷ erschwert wird; er hat ἤκουςιν in ἀνήκουςιν geändert und nach λύςεις eine Lücke angenommen. Ich glaube, daſs sich die Stelle sehr viel einfacher in Ordnung bringen läſst, wenn man nur ἤκουςιν in ἤκουσεν verbessert. Der Sinn ist dann folgender: 'Während ich zu der Hermeneutik, der ersten und zweiten Analytik, sowie zu logischen Schriften des Theophrast und Eudem teils zu meiner eigenen Übung, teils meinen Freunden zu Gefallen frühzeitig Kommentare schrieb (117, 20 ff.), hatte ich zu den Kategorien früher keinen solchen (zu meiner Übung oder zur Einführung anderer bestimmten) Kommentar verfaſst; als daher später einmal einer meiner Freunde den Wunsch aussprach, Aufzeichnungen zu haben von allem, was er im Anschluſs an das Buch (der Kategorien) über[1]) die Lösungen der in ihm sich erhebenden Fragen gehört hatte, so empfahl ich ihm, diese (auf seinen Wunsch gemachten) Aufzeichnungen nur denen mitzuteilen, die das Buch bereits unter Anleitung eines Lehrers gelesen oder wenigstens durch andere Erklärungsschriften, wie die des Adrastos und Aspasios, sich vorbereitet hätten'. Hiernach dürfen wir annehmen, daſs die zuletzt genannten Kommentare zu denen gehörten, welche sich mit einer einfachen Wort- und Sacherklärung begnügten, ohne auf die tieferen Fragen einzugehen.[2]) Durch diese Annahme erklärt es sich auch,

---

ριεῖς δὲ τὰς τοιαύτας ἐμφράξεις ταῖς τ' ἄλλαις ἀνωμαλίαις τῶν σφυγμῶν καὶ μάλισθ' ὅσαι κατὰ μέγεθός τε καὶ μικρότητα καὶ σφοδρότητα καὶ ἀμυδρότητα γίγνονται. 117, 3 θεραπεύεται δὲ (sc. τὰ ἐπιπολῆς διαστήματα) διὰ τῶν ἔξωθεν ἐπιτιθεμένων φαρμάκων, διὸ οὐ δεόμεθα τῶν πινομένων, ὥσπερ (sc. ἐπὶ τούτων) ὅσα διὰ βάθους καὶ μάλιστα κατὰ σπλάγχνα συνίσταται.

1) Zu εἰς vergleiche man εἰς πρόβλημα λέγειν De plac. Hipp. et Plat. 358, 11 Müller und Scr. min. III 59, 9. 17 Helmreich. μένει τοίνυν ἔτι τὸ ζητούμενον οὐδὲν εἰπόντος εἰς αὐτὸ σαφὲς τοῦ Ἐρασιστράτου VIII 312, 10. ὅσα Χρύσιππος ἔγραψεν εἰς τὸ περὶ τῶν διοικουσῶν ἡμᾶς δυνάμεων δόγμα De plac. 331, 1 M. (vgl. 434, 2 f.) οὐδενὸς αὐτῶν οὐδὲν ἤκουσα πιθανὸν εἰπόντος εἰς τὰς ὑπὸ τοῦ Ποσειδωνίου προβληθείσας ἀπορίας 376, 11 f. XIV 627, 16. IX 672, 5 f. (wo Z. 7 προσεξευρημένα richtig und nicht in προεξευρημένα [Rh. Mus. LI 173²] zu ändern ist, vgl. 670, 14 und 671, 7 f.) und besonders Porphyr. Vit. Plot. c. 13 Θαυμασίου τινὸς τοὔνομα ἐπεισελθόντος τοὺς καθόλου λόγους πράττοντος καὶ εἰς βιβλία ἀκοῦσαι αὐτοῦ (sc. τοῦ Πλωτίνου) λέγοντος θέλειν, Πορφυρίου δὲ ἀποκρινομένου καὶ ἐρωτῶντος μὴ ἀνέχεσθαι, ἔφη· ἀλλὰ ἂν μὴ Πορφυρίου ἐρωτῶντος λύσωμεν τὰς ἀπορίας, εἰπεῖν τι καθάπαξ εἰς τὸ βιβλίον οὐ δυνησόμεθα. Zeller III 2³ 468 versteht dies so, als habe jener Schüler Bücher schreiben wollen; liegt es nicht näher anzunehmen, daſs er sich Bücher erklären lassen wollte? Vgl. auch Euseb. Hist. eccl. VI 19, 2 τῶν εἰς αὐτὰς (τὰς θείας γραφὰς) ἐξηγησαμένων.

2) Vgl. Simpl. in Categ. f. 1 A ed. Basil. ἄλλοι δὲ κατ' ἄλλην ὁρμὴν τὰς περὶ τοῦτο τὸ βιβλίον πραγματείας πεποίηνται, οἱ μὲν αὐτὴν μόνην τὴν λέξιν ἐπὶ τὸ σαφέστερον μεταθεῖναι προθυμηθέντες ὥσπερ Θεμίστιός τε ὁ εὐφραδὴς καὶ εἴ τις ἄλλος τοιοῦτος, οἱ δὲ καὶ τὰς ἐννοίας μέν, αὐτὰς δὲ μόνας ψιλὰς τὰς ὑπὸ τοῦ Ἀριστοτέλους προτεινομένας συντόμως ἀποκαλύ-

dafs wir diese Arbeiten nur hier, bei den späteren Kommentatoren aber nirgends erwähnt finden: es war eben aus diesen anspruchslosen Hilfsbüchern nichts Eigenartiges zu berichten. Galens Schrift dagegen gehörte offenbar zu denjenigen, welche die vielen sich erhebenden ζητήματα behandelten,[1]) und zwar liefs sie dabei die dem Verständnis des Anfängers dienenden Erklärungen weg, wie ja auch Boethius zu den Kategorien aufser dem uns erhaltenen Kommentar noch einen zweiten ad doctiores zu schreiben beabsichtigte.[2]) Zu dieser aus Galens Worten gewonnenen Vorstellung stimmt, was uns der Verfasser der Εἰcαγωγή aus seinem Kommentar berichtet, dafs er nämlich eine von Aristoteles vergessene Kategorie, die der cύνθεcιc, nachgewiesen habe.

Die übrigen Selbstzitate.

Die Berufung auf einen Kommentar zu den Kategorien pafst also durchaus auf Galen, und wenn nun aufserdem die vom Verfasser der Εἰcαγωγή erwähnten Titel seiner Schriften Περὶ τῶν ἰcοδυναμουcῶν προτάcεων und Περὶ ἀποδείξεωc mit galenischen Büchertiteln übereinstimmen[3]), so ist zwar richtig, was Prantl (592) sagt, dafs über die Äquipollenz und über die Syllogistik gewifs sehr viele geschrieben haben, und dafs man aus einem solchen Zusammentreffen noch nicht mit Sicherheit auf einen bestimmten Autor schliefsen kann; aber wir haben ja auch gar nicht auf einen Autor zu schliefsen, sondern nur die Überlieferung zu prüfen, welche diese Schrift dem Galen zuschreibt. Und da wird doch jeder Unbefangene zugeben müssen, dafs die genaue Übereinstimmung von drei Büchertiteln, von denen wenigstens der eine, Περὶ τῶν ἰcοδυναμουcῶν προτάcεων, auf eine Spezialschrift hinweist, wie wir sie von niemandem als eben von Galen kennen, eine unverächtliche Stütze der Überlieferung ist. Der Verfasser unserer Einleitung beruft sich aber aufserdem (42, 11) auf eine von ihm verfafste besondere Schrift Περὶ τοῦ

πτειν ἐcπούδαcαν, ὥcπερ ἐν τῷ κατὰ πεῦcιν καὶ ἀπόκριcιν βιβλίῳ πεποίηκεν ὁ Πορφύριοc.

1) ibid. ἄλλοι δὲ πρὸc τούτοιc καὶ ζητημάτων ἐφήψαντο μετρίωc ὡc ὁ Ἀφροδιcιεὺc Ἀλέξανδροc καὶ Ἑρμῖνοc καὶ ὅcοι τοιοῦτοι . . . τινὲc μέντοι καὶ βαθυτέραιc περὶ αὐτὸ διανοίαιc ἐχρήcαντο ὥcπερ ὁ θαυμάcιοc Βόηθοc.

2) ad Arist. Praedicamenta 160 A (Migne Patrol. Lat. vol. 64): Est vero in mente de intentione, utilitate et ordine tribus quaestionibus disputare, videlicet in alio commentario quem componere proposui de eisdem categoriis ad doctiores.

3) 24, 20 ⟨δεῖ⟩ δὲ πρὸc ἐκείναc (sc. τὰc ἀδοκίμουc cυζυγίαc τῶν προτάcεων) γυμνάζεcθαι καὶ γνωρίζειν αὐτάc, ὡc ἐν τῷ Περὶ τῶν ἰcοδυναμουcῶν προτάcεων εἴρηται γράμματι. Gal. II 119, 14 Müller: Περὶ τῶν ἰcοδυναμουcῶν προτάcεων ἕν. — 26, 16 δέδεικται γὰρ τοῦτο ἐν τοῖc Περὶ ἀποδείξεωc ὑπομνήμαcι. 42, 7 καὶ cχεδὸν ἅπαντεc οἱ cυλλογιcμοὶ διὰ τὴν τῶν ἐπιτεταγμένων αὐτοῖc καθολικῶν ἀξιωμάτων πίcτιν ἔχουcι τὴν cύcταcιν, ⟨ὃ⟩ ὕcτερόν ποτέ μοι νοηθὲν [τεc] οὔτε [δ’] ἐν τοῖc Περὶ ἀποδείξεωc ὑπομνήμαcιν οὔτε ⟨ἐν τῷ⟩ Περὶ τοῦ τῶν cυλλογιcμῶν ἀριθμοῦ γέγραπται. Gal. II 117, 18 M. τὴν ἡμετέραν . . . Περὶ τῆc ἀποδείξεωc πραγματείαν, ἣν ἐν πεντεκαίδεκα βιβλίοιc ἐποιηcάμην.

τῶν cυλλογιcμῶν ἀριθμοῦ, und auch dieser Titel steht, wie Prantl (560) selbst erwähnt hat, bald darauf aber (592) gänzlich vergessen zu haben scheint, in Galens Schriftenverzeichnis.[1]) Ferner sagt der Verfasser der Εἰcαγωγή 48, 23: διὰ τοῦτο οὖν οὐδὲ τοὺc ὑπὸ Χρυcίππου cυντεθέντας (sc. cυλλογιcμοὺc) ἐν ταῖc τριcὶ Cυλλογιcτικαῖc ἀχρήcτοιc (so die Handschrift) ἐπιδεικτέον μοι νῦν ἐcτιν ἀχρήcτουc ὄνταc· ἑτέρωθι γὰρ ἔδειξα τοῦτο.[2]) Hiernach haben Prantl (481) und Zeller (III 1[3] 114[2]) dem Chrysippos eine Schrift Cυλλογιcτικαὶ ἄχρηcτοι zugeschrieben; mir scheint es sicher, dafs ἀχρήcτοιc nur dem folgenden ἀχρήcτουc sein Dasein verdankt[3]) und daher zu streichen ist. Zwar kann man dem schreibseligen Chrysipp allenfalls zutrauen, dafs er drei Bücher über unbrauchbare Schlufsformen geschrieben habe; aber zu Cυλλογιcτικαὶ ἄχρηcτοι kann man, soviel ich sehe, nur etwa βίβλοι oder πραγματεῖαι oder τέχναι ('Lehrbücher') ergänzen; man müfste also annehmen, dafs er diese drei Bücher selbst schon durch den Titel als unbrauchbar bezeichnet hätte, und dies heifst doch wohl seine Selbsterkenntnis überschätzen. Dafs nun aber gar der Verfasser der Εἰcαγωγή die schon im Titel als unbrauchbar bezeichneten Schlüsse oder Bücher noch einmal als unbrauchbar erwiesen haben sollte, ist denn doch unglaublich, selbst wenn Galen dieser Verfasser war, bei dem, wie gern zugegeben werden soll, die Sucht Bücher zu schreiben hart ans Pathologische streifte. Nun hatte aber Galen nach seiner eigenen Angabe (II 123, 13 M., vgl. 119, 5) τῆc Χρυcίππου Cυλλογιcτικῆc πρώτηc ὑπομνήματα τρία, δευτέραc ἕν[4]) geschrieben, und darauf wird man wohl das ἑτέρωθι der Εἰcαγωγή mit grofser Wahrscheinlichkeit beziehen dürfen, zumal der polemische Charakter dieser galenischen Schrift durch die Überschrift des Kapitels, in dem sie angeführt wird: Τὰ πρὸc τὴν τῶν Cτωικῶν φιλοcόφων (lies φιλοcοφίαν wie 122, 7. 20. 123, 19) διαφέροντα feststeht. Indessen auch wenn wir von dieser immerhin unsicheren Vermutung absehen, so bleibt doch die Übereinstimmung von vier Titeln ein höchst beachtenswertes Zusammentreffen, und man müfste bei dieser Lage der Dinge fürwahr sehr gewichtige Gründe vorbringen, um uns zu veranlassen, trotz alledem die Schrift gegen die Überlieferung dem Galen abzusprechen.

---

1) S. die vorige Anm. und II 119, 16 M. Περὶ τοῦ τῶν cυλλογιcμῶν ἀριθμοῦ ἕν.

2) Die praktisch wertvollen Schlufsformen von den übrigen zu scheiden, war Galen besonders bemüht, und Iw. v. Müller hat diese Übereinstimmung mit der Tendenz der Εἰcαγωγή mit Recht hervorgehoben a. a. O. 21 ff., besonders 24.

3) Ähnliches scheint in unserer Schrift öfter vorgekommen zu sein, s. 9, 21. 11, 20. 18, 7. 23, 18. 35, 19. 41, 19. 43, 20. 46, 9. 47, 11 f.

4) Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die von Sext. Adv. dogm. II 223 erwähnte πρώτη περὶ cυλλογιcμῶν εἰcαγωγή des Chrysipp mit der

Die philosophische Stellung der Schrift im allgemeinen.

Die Gründe Prantls sind aber keineswegs gewichtig. 'Der Inhalt des Buches,' sagt er (592), 'pafst nicht zu demjenigen, was wir von den Ansichten des Galenus in Bezug auf Logik wissen; zunächst zeigt schon die ganze Haltung einen offenbaren Synkretismus peripatetischer und stoischer Logik, welcher auch hier, völlig wie bei Apuleius, an einzelnen Stellen mit einer Polemik gegen die Stoa sich verquickt.' Ganz gewifs ist dies die Haltung des Buches, aber es ist auch die des Logikers Galen. Er hatte ja, wie er selbt erzählt (II 115, 21 ff. M.), in seiner Jugend nicht nur bei Peripatetikern, sondern auch bei Stoikern das Collegium logicum absolviert; er hatte dann eine Reihe von Büchern über die stoische Logik geschrieben, die in einem besonderen Kapitel seines Schriftenverzeichnisses (15) aufgezählt werden, und wenn sie auch, wie die schon angeführte Überschrift dieses Kapitels zeigt, eine polemische Haltung hatten, so mufs doch manches Stoische bei ihm hängen geblieben sein. 'Wie sehr die stoische Schullogik rezipiert war, sehen wir daraus, dafs ... auf den πρῶτος ἀναπόδεικτος verwiesen wird,' sagt Prantl selbst (575) mit Berufung auf eine Galenstelle,[1]) an der nicht nur der ausdrücklich als stoisch bezeichnete Ausdruck ἀξίωμα συνημμένον[2]) gebraucht wird, sondern auch die Bezeichnung πρόςληψις für den (kategorischen) Untersatz des hypothetischen Schlusses, der streng peripatetisch μετάληψις heifst.[3]) Auch sonst hat Prantl selbst in den zweifellos echten Schriften Galens mehrfach stoische Einflüsse zu erkennen geglaubt.[4]) Um die Stärke dieses stoischen Elements in seiner Logik zu ermessen, mag man Folgendes berücksichtigen. Auf den zweiten ἀναπόδεικτος wird I 434 eine bekannte hippokratische Stelle (Περὶ φύσιος ἀνθρώπου 2. VI 34, 17 Littré)

---

von Galen bekämpften Συλλογιστικὴ πρώτη identisch war, wie Prantl 408[21] vermutet.

1) XI 499, 11 τὴν δ' ὑποθετικὴν πρότασιν, ἣν οἱ περὶ τὸν Χρύσιππον ἀξίωμα συνημμένον ὀνομάζουσιν. 500, 11 μόνως γὰρ ἄν, εἴπερ ὡμολόγητο πᾶν τὸ κερχνῶδες δακνῶδες ὑπάρχειν, ἀληθῶς ἂν εὑρέθη τὸ τοιοῦτον συνημμένον 'εἰ κερχνῶδές ἐστι τὸ ἔλαιον, καὶ δακνῶδές ἐστιν,' ἵνα ἕπηται τούτῳ τῷ λόγῳ προσλήψεως τοιᾶσδε γενομένης 'ἀλλὰ μὴν κερχνῶδές ἐστι τὸ ἔλαιον' [ἕπεται] τὸ συμπέρασμα κατὰ τὸν πρῶτον ἀναπόδεικτον τοιοῦτον 'δακνῶδες ἄρα ἐστὶ τὸ ἔλαιον'.

2) Er wurde später auch von den Peripatetikern angenommen, s. Philoponus bei Brandis schol. in Arist. 169^b 45 sqq.

3) Prantl 378 ff., besonders 385[68].

4) 565, 9. 567, 7. — Beiläufig: die Unterscheidung der acht Arten der ἀμφιβολίαι im 4. Kap. des Aufsatzes Περὶ τῶν παρὰ τὴν λέξιν σοφισμάτων (XIV 595) rührt von den χαριέστεροι τῶν Στωικῶν her, wie Galen selbst sagt; es ist ein Versehen, wenn Prantl (577) von peripatetischen Bestrebungen spricht. Ein Irrtum ist es natürlich auch, wenn Prantl (561) meint, als Bezeichnung einer medizinischen Parteistellung werde Λογικός gleichbedeutend mit Μεθοδικός und Δογματικός gebraucht; wie grofs der Unterschied der methodischen Sekte von der logischen oder dogmatischen war, kann, wer es etwa noch nicht wissen sollte, z. B. aus Galens Schrift Περὶ αἱρέσεων τοῖς εἰσαγομένοις (Scr. min. III) ersehen.

zurückgeführt; vgl. besonders 434, 12 κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον τοῦ cχήματος τοῦ cυλλογιcτικοῦ καὶ τὸν ἀπὸ τῆς ἰάcεως ἐρωτᾷ λόγον ὥcπερ ἠρώτηcε καὶ τὸν ἀπὸ τῶν ἀλγημάτων· ἀκόλουθον γὰρ λαβὼν τῷ προτέρῳ τὸ δεύτερον, εἶτ' αὖθις προcλαβὼν τὸ ἀντικείμενον τῷ ἑπομένῳ περαίνει τὸ ἀντικείμενον τῷ ἡγουμένῳ und 435, 8 ὅτι καλῶς προcλαμβάνεται τὸ τοῦ λήγοντος ἀντικείμενον (angewandt wird er auch I 126, 1 ff.). Ferner vergleiche man IV 725, 8 φαcὶ γὰρ (sc. οἱ περὶ τὸν Ἐραcίcτρατον) ἀληθὲς ὑπάρχειν τουτὶ τὸ cυνημμένον[1]) und besonders

IV 726, 14	Inst. log. 15, 13
οἱ δέ γε περὶ τὸν Ἐραcίcτρατον καὶ τὰ δύο λήμματα, καὶ τὸ cυνημμένον καὶ τὸ ἀντικείμενον τοῦ λήμματος (lies λήγοντος) ἐν αὐτῷ προcιέμενοι οὐκ οἶδ' ὅπως οὐκέτι προcίενται τὸ cυμπέραcμα, τυχὸν ἴcως ἀγνοοῦντες ἅπερ (ὅπερ?) οὐδὲ τοὺς ἐπιτυχόντας λέληθεν, ὡς ἐκ cυνημμένου καὶ τοῦ ἀντικειμένου οὕτως (lies τῷ) εἰς ὃ λήγει τὸ ἀντικείμενον τοῦ ἡγουμένου περαίνεται ... 727, 4 τὸ cυμπέραcμα γενήcεται τῆς τούτου (lies τούτων) cυμπλοκῆς ἀποφα[ν]τικόν· ὅπερ (ἅνπερ?) γὰρ ἐν cυνημμένῳ τῷ ὅλῳ ἀξιώματι τὸ μὲν ἡγούμενον ᾖ τὸ cυμπεπλεγμένον, τὸ δὲ λῆγον τὸ ἁπλοῦν, εἶτα προcληφθέντος τοῦ ⟨ἀντικειμένου τοῦ⟩ λήγοντος τὸ ἀντικείμενον ἐξ ἀνάγκης περαίνεται τοῦ cυμπεπλεγμένου.	ἐπὶ δὲ τοῦ ἐκ cυνημμένου ⟨καὶ τοῦ⟩ ἀντικειμένου τῷ εἰς ὃ λήγει τὸ τοῦ ἡγουμένου ἀντικείμενον ἐπιφέροντος, ὃν καὶ αὐτὸν ὁ Χρύcιππος δεύτερον ἀναπόδεικτον ὀνομάζει, τοιοῦτός [δ'] ἐστιν (sc. ὁ τρόπος) ‘εἰ τὸ $\bar{\alpha}$, τὸ $\bar{\beta}$. οὐχὶ δὲ τὸ δεύτερον· οὐκ ἄρα τὸ πρῶτον’.

Schlüsse mit disjunktivem und hypothetischem Obersatz, zum Teil in streng schulmäfsiger Form finden sich IV 609, 4 ff. 704, 3 ff. VI 16, 1 ff.[2]) Beachtenswert sind auch die Stellen Scr. min. III 178, 15 τὸ γὰρ εἰς τὴν ἀπόδειξιν παραλαμβανόμενον λῆμμα τὸ διεζευγμένον οὐκ ἐκ δυοῖν ἀλλ' ἐκ τριῶν ἐστι κατά γε τὴν ἀλήθειαν διεζευγμένον und VII 308: Bei den Fiebern, welche durch Fäulnis der Säfte entstehen, ist der Urin nicht oder doch nur schwach ‘verdaut’; 309, 1 ἑκάτερον μὲν ⟨οὖν?⟩ αὐτῶν ἰδίᾳ λεγόμενον ἴδιόν ἐστι γνώριcμα τῶν ἐπὶ χυμοῖς πυρετῶν, ἅμα δ' ἄμφω λεγόμενα κατὰ τὸ παραδιεζευγμένον ἀξίωμα παντάπαcιν ἀχώριcτα. Ein παραδιεζευγμένον gebraucht Galen I 395, 2 παλινδρομήcει μὲν οὖν (sc. τὸ περιττὸν) ἢ ὠcθὲν ἢ ἑλχθὲν ἢ παραπεμφθὲν ἢ κατά τινα τούτων ἢ κατὰ πάντα; vgl. Inst. log. 35, 5 ff.

---

1) Vgl. 725, 12. 726, 3 (5 lies τὸ διαφθείρεcθαι, 8 ἑπόμενον).
2) Vgl. auch I 126, 1 ff.

Während er aber in dieser Weise von den stoischen Schlufsformen und der stoischen Terminologie ausgiebigen Gebrauch macht, polemisiert er doch nicht selten gegen die Dialektik der Stoa (und ihrer medizinischen Anhänger, der Pneumatiker), wie dies auch schon Prantl (569) hervorgehoben hat. Insbesondere ist die Polemik, in welcher der Verfasser der Εἰσαγωγή (11, 5 ff.) der stoischen Terminologie einerseits falsche Spitzfindigkeit, anderseits Nachlässigheit vorwirft, der des Galen gegen die stoischen Pneumatiker recht ähnlich; man vergleiche mit ihr besonders VIII 630, 10 τοὺς γὰρ ἐπαγγελλομένους μὲν ἐξηγεῖσθαι τὰς ἐννοίας τῶν ὀνομάτων καὶ ταύτην ἀρχὴν τῆς διαλεκτικῆς θεωρίας τιθεμένους, οὐκ ἐξηγουμένους δὲ ἀλλὰ νομοθετοῦντας[1]) μόνον οὕτως (sc. ψευδοδιαλεκτικοὺς) ὀνομάζειν εἴωθα . . . 18 ἀλλ' ἐὰν σιωπήσῃς νομοθετούντων καὶ μηδόλως ἀντείπῃς, εἶτ' ἐπιτρέψῃς περί τινος διαλέγεσθαι, παραχρῆμα ταῖς ἑαυτῶν νομοθεσίαις ἐναντία φθέγγονται· πολὺ δὲ τοῦτ' ἔστι παρὰ τῷ προπάππῳ τῆς αἱρέσεως αὐτῶν Χρυσίππῳ· νομοθετεῖ μὲν γὰρ ὀνόματα πλείον' ἢ Σόλων Ἀθηναίοις [ἴσ]τάν (so Cobet) τοῖς ἄξοσι νομίσματα, συγχεῖ δ' αὐτὸς πρῶτος αὐτά.

Sonach ist die von Prantl richtig gekennzeichnete Haltung des Verfassers der Εἰσαγωγή gegenüber der stoischen Logik genau die des Galen. Ist doch überhaupt die Denklehre der Stoa etwa seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert so mächtig, dafs sich bald selbst die Peripatetiker ihrem Einflufs nicht mehr entziehen können. Sie verdankt dies nicht irgend welchen wirklichen Vorzügen vor der peripatetischen, sondern einmal dem Umstand, dafs der in ihr besonders stark hervortretende Schematismus der Stoa sich gut in

---

1) Nach dieser Stelle und ähnlichen (VIII 23, 5. 568, 1. 617, 18. X 89, 16. 772, 3. XVI 489, 1. XIX 61, 6) habe ich das in der Εἰσαγωγή 11, 11 überlieferte μόνοι αἰτοῦνται in νομοθετοῦντες berichtigt; die überlieferten Worte (die übrigens auch einen doppelten Hiat erzeugen) ergeben nicht den durch den Zusammenhang erforderten Sinn, und das korrespondierende χρώμενοι erfordert ein Particip. νομοθετεῖν und die abgeleiteten Worte sind seit den Erörterungen des 5. Jahrhunderts über den Ursprung der Sprache die allgemein üblichen Bezeichnungen für das Namengeben; s. Ps.-Hipp. Περὶ τέχνης 2a. E. τὰ μὲν γὰρ ὀνόματα νομοθετήματά ἐστι, τὰ δὲ εἴδεα οὐ νομοθετήματα ἀλλὰ βλαστήματα φύσιος (Gomperz, Apologie der Heilkunst, Wien 1890, 44). Plat. Crat. 388 E sqq. 437 E. Arist. An. post. A 22 p. 83ª 14. Alex. Aphr. in Top. 82, 31. 301, 22 Wallies. Ähnlich wie der Verfasser der Εἰσαγωγή sagt Sext. Adv. dogm. II 125 von den Stoikern: οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ὅταν λέγωσιν ὑγιὲς εἶναι συμπεπλεγμένον τὸ πάντ' ἔχον ἐν αὑτῷ ἀληθῆ . . . πάλιν νομοθετοῦσιν αὐτοὶ αὑτοῖς . . . 127 εἰ δὲ τῇ φύσει τῶν πραγμάτων προσεκτέον ἐστί κτλ. — Die Berichtigung von ἔγκειται in σύγκειται (11, 9, von erster Hand) war aufzunehmen, weil dem eigenmächtigen νομοθετεῖν die συνθήκη, der conventionelle Sprachgebrauch, gegenübersteht, vgl. III 92, 17 ἐπὶ ταύτῃ τῇ τῶν ὀνομάτων συνθήκῃ μανθάνοις ἂν ἤδη τὰ προτεθέντα. VI 852, 10 τῇ προειρημένῃ συνθήκῃ τῶν ὀνομάτων ἑπόμενοι τῶν ἐφεξῆς ἐχώμεθα. Plat. Crat. 434 E ἔθος δὲ λέγων οἴει τι διάφορον λέγειν ξυνθήκης;

den fast rein formalistischen Betrieb der Logik fügte, der auch im Peripatos mehr und mehr eingerissen war, dann aber dem, dafs die Physik und noch mehr die Ethik dieser Schule den Bedürfnissen und Neigungen jener Zeit besonders zusagte, und dafs sich mit ihnen und durch sie die stoische Logik verbreitete.

Die ἔννοιαι ἔμφυτοι.

Im einzelnen beruft sich Prantl (594) noch auf eine Stelle, an der der Verfasser der Εἰϲαγωγή sagt, gewisse Begriffe (ἔννοιαι) seien nicht empirischen Ursprungs, sondern vor aller Erfahrung als angeborener Bestand im menschlichen Geiste vorhanden, und ihr sprachlicher Ausdruck seien die von den alten Philosophen so genannten Axiome.[1] 'Wie sollte nun Galenus, welcher ebenso wie Plutarch bei jeder Gelegenheit die stoische Lehre von den κοιναὶ ἔννοιαι tadelt und verspottet, Solches geschrieben haben?' Wo thut dies Galen? Prantl hat es unterlassen, die Stellen anzuführen, und ich mufs gestehen, dafs mir keine erinnerlich ist.[2]) Aber angenommen, es fände sich wirklich irgendwo bei Galen ein solcher Tadel oder Spott, so ist doch soviel gewifs, dafs seine Ansicht über die Axiome ganz dieselbe ist, wie die des Verfassers der Εἰϲαγωγή. In der

1) 7, 22 ἐπεὶ δὲ τῶν αἰϲθητῶν πραγμάτων ἔχομεν μνήμαϲ, ὅταν μὲν ⟨κατὰ⟩ κινήϲειϲ ταύταϲ ποιηϲώμεθα καθάπερ εἰ τύχοι Ἀθηναίων, ὀνομαζέϲθω τοῦτο ἡμῖν νόηϲιϲ, ὅταν δὲ ἡϲυχάζουϲαι τύχωϲιν, ἔννοιαι· τοιαῦται δ' εἰϲὶ καὶ ἄλλαι οὐκ ἐκ μνήμηϲ [τῶν αἰϲθήϲεων, ἀλλ' ἔμφυτοι πᾶϲιν ὑπάρχουϲαι, καλοῦϲι δὲ αὐτὰϲ οἱ παλαιοὶ τῶν φιλοϲόφων, ὅταν ἑρμηνεύωνται διὰ φωνῆϲ, ἀξίωμα. Die παλαιοί (vgl. Bonitz Index Arist. 70[b] 4 sqq.) werden natürlich genannt im Gegensatz zu den Stoikern, bei denen ἀξίωμα nicht Axiom, sondern überhaupt Satz, Urteil bedeutet, vgl. 4, 19 f. Prantl scheint dies nicht beachtet zu haben, da er auf Abschnitt VI Anm. 115 verweist. — Die vorausgehenden Worte vergl. man mit einer Stelle der Θεραπευτικὴ μέθοδοϲ:

7, 19 λέγειν δὲ ⟨εἶναι⟩ ἢ ὑπάρχειν οὐδὲν διαφέρει παρὰ τοῖϲ Ἕλληϲιν ἅπαϲι τοῖϲ τε νῦν καὶ τοῖϲ παλαιοῖϲ ὥϲπερ οὐδὲ τὸ ὑφεϲτηκέναι· παρὰ τοῖϲ νῦν γὰρ καὶ τοῦτο κατὰ τῆϲ αὐτῆϲ ἐννοίαϲ λέγεται.	X 155, 7 λέγω δὲ μικρολογίαν, ἐν ᾗ διαιροῦνται κατὰ γένη τό τε ὂν καὶ τὸ ὑφεϲτόϲ· ἀδιαφόρωϲ γὰρ ἡμῖν κἀνταῦθα καὶ κατὰ τὸν ἑξῆϲ λόγον εἰρήϲεται ταῦτα.

2) Denn wenn De plac. H. et Pl. 422 M. gegen Chrysipp ausgeführt wird, die κοιναὶ ἔννοιαι seien nicht Teile, sondern Bethätigungen (ἐνέργειαι) der Seele, so wird doch damit noch nicht die Lehre von den κ. ἔ. überhaupt getadelt. Nur wird in der Εἰϲαγωγή genauer gesagt, sie seien (wie die Gedanken überhaupt) bald in Ruhe (ἔννοιαι), bald in Bewegung (νοήϲειϲ im engeren Sinne), also entweder Anlagen oder Bethätigungen derselben; keinesfalls aber sind sie Teile der Seele, wie die Sinne und das ἡγεμονικόν (De plac. 423). — Zu der Unterscheidung von νόηϲιϲ und ἔννοια vgl. z. B. I 560, 15 χρὴ καὶ τὴν νόηϲιν αὐτοῦ καὶ τὴν διάγνωϲιν ἐξ ἐκείνων ϲυνίϲταϲθαι und 588, 13 εἰ δ' ἄλλοθέν ποθεν ἔχουϲιν ἔννοιάν τε καὶ διάγνωϲιν θερμοῦ καὶ ψυχροῦ, λεγέτωϲαν ἡμῖν. Beachtenswert sind auch die Unterscheidungen des Albinos, des Lehrers Galens, in seinem Διδαϲκαλικὸϲ τῶν Πλάτωνοϲ δογμάτων (in Hermanns Platon VI): 155, 17 νόηϲιϲ δέ ἐϲτι νοῦ ἐνέργεια θεωροῦντοϲ τὰ πρῶτα νοητά . . . 23 φυϲικὴ ἔννοια, νόηϲίϲ τιϲ οὖϲα ἐναποκειμένη τῇ ψυχῇ. Siehe unten S. 691 [1].

Schrift 'Über die natürlichen Kräfte' stellt er (Scr. min. III 119 sqq. Helmreich) der teleologischen Naturerklärung, die er überall vertritt, die mechanistische gegenüber, die er bekämpft; nach der ersteren ist es die Natur, die als zielbewufste Intelligenz die lebenden Wesen bildet und in ihnen in Gestalt mannigfaltiger Kräfte wirkt; nach der Ansicht seiner Gegner giebt es solche ursprüngliche Kräfte ebensowenig, als es angeborene Begriffe giebt; die scheinbaren Wirkungen jener Kräfte sind nach ihnen nur Folgen des Spiels der Atome, die angeblich angeborenen logischen, ethischen und ästhetischen Begriffe nur das Ergebnis unserer Wahrnehmungen: 121, 9 H. κατὰ δ' αὖ τοὺς ἑτέρους οὔτε τούτων (sc. τῶν δυνάμεων) οὐδὲν ὑπάρχει ταῖς φύσεσιν οὔτ' ἔννοιά τίς ἐστι τῇ ψυχῇ σύμφυτος ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἀκολουθίας οὐ μάχης, οὐ διαιρέσεως οὐ συνθέσεως, οὐ δικαίων οὐκ ἀδίκων, οὐ καλῶν οὐκ αἰσχρῶν, ἀλλ' ἐξ αἰσθήσεώς τε καὶ δι' αἰσθήσεως ἅπαντα τὰ τοιαῦθ' ἡμῖν ἐγγίγνεσθαί φασι καὶ φαντασίαις τισὶ καὶ μνήμαις οἰακίζεσθαι τὰ ζῷα. Der ganze Zusammenhang läfst keinen Zweifel darüber, dafs Galen selbst gegenüber diesem Empirismus der Atomisten auf demselben rationalistischen Standpunkt steht, wie der Verfasser der Εἰσαγωγή. Aufser dem Sinnfälligen giebt es auch für ihn ein zweites Kriterium der Wahrheit, die für die Vernunft evidenten Grundsätze des Denkens, die Axiome (X 34, 9. 13), die er X 36 f. aufzählt: 10 οἱ δ' αὖ παλαιοὶ φιλόσοφοι διττὸν γένος εἶναί φασι τῶν φαινομένων, ἓν μὲν .. τῶν αἰσθήσει τινὶ διαγιγνωσκομένων ... 14 ἕτερον δὲ τῶν ὑποπιπτόντων νοήσει κατὰ πρώτην ἐπιβολὴν ἀναπόδεικτον, ὡς τὰ τῷ αὐτῷ ἴσα καὶ ἀλλήλοις ὑπάρχειν ἴσα καὶ ἐὰν ἴσοις ἴσα προστεθῇ, καὶ τὰ ὅλα ἴσα γίγνεσθαι καὶ ἐὰν ἀπὸ ἴσων ἴσα ἀφαιρεθῇ, καὶ τὰ λοιπὰ ἴσα εἶναι. τοῦ τοιούτου γένους εἶναί φασι καὶ τὸ μηδὲν ἀναιτίως γίγνεσθαι[1]) καὶ πάντ' ἐξ ὄντος τινός, ἐκ δὲ τοῦ μηδόλως ὄντος οὐδέν· οὕτω δὲ καὶ τὸ φθείρεσθαι μηδὲν εἰς τὸ τέως οὐκ ὂν καὶ τὸ περὶ παντὸς ἀναγκαῖον ἢ καταφάσκειν ἢ ἀποφάσκειν ἕτερά τε τοιαῦτα πολλά, περὶ ὧν ἐν ταῖς λογικαῖς πραγματείαις ἐπισκέπτονται· καὶ ἡμῖν δὲ εἰς ὅσον οἷόν τε σαφέστατα διὰ τῶν ὑπὲρ ἀποδείξεως ὑπομνημάτων εἴρηται περὶ τούτων. Dies ist genau derjenige erkenntnistheoretische Grundsatz, den auch der Verfasser der Εἰσαγωγή an die Spitze gestellt hat: (Τῶν φαινομένων τὰ μὲν αἰσθήσει γιγνώ)σκομεν ἅπαντες ἄνθρωποι, τὰ δὲ νοήσει μόνῃ. Galen trägt übrigens auch sonst kein Bedenken, sich den stoischen Ausdruck κοιναὶ ἔννοιαι anzueignen; sie seien bei Licht besehen nichts anders als εἰς αἴσθησίν τε καὶ νόησιν ἐναργῆ: De plac. 796, 8 M. ἀνάγεται δὲ ἡ τούτων κρίσις (sc. ἡ τῶν πιθανῶν κτλ.) εἰς φαντασίαν ὡς μὲν οἱ νεώτεροι

1) Vgl. IV 760, 6 ἐννοοῦντες δὲ καὶ τῶν ἔργων αἰτίαν τινὰ ὑπάρχειν ἔκ τινος ἀξιώματος πιστοῦ φύσει πᾶσιν ἡμῖν καθ' ὃ μηδὲν ἀναιτίως γίγνεσθαι νοοῦμεν und De plac. 781, 16 sqq. Müller, besonders 782, 9 sqq.

τῶν Ἀκαδημαϊκῶν λέγουσιν οὐ μόνον πιθανὴν ἀλλὰ καὶ περιωδευμένην καὶ ἀπερίσπαστον, ὡς δὲ οἱ περὶ τὸν Χρύσιππον εἰς καταληπτικήν, ὡς δὲ κοινῇ πάντες ἄνθρωποι πεπιστεύκασιν εἰς αἴσθησίν τε καὶ νόησιν ἐναργῆ. διαφέρειν μὲν οὖν ἀλλήλων δοκοῦσιν αἱ εἰρημέναι λέξεις, εἰ δὲ ἐπιμελέστερόν τις σκοποῖτο, τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν, ὥσπερ γε κἀπειδὰν φῇ τις ἀπὸ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν ἄρχεσθαι καὶ ταύτας τίθεσθαι πρῶτον ἁπάντων κριτήριον ἐξ ἑαυτοῦ πιστόν. VII 551, 4 ὅλως δ' ἄν τις τὸ νύττεσθαι (νύττον?) ἢ δάκνεσθαι (δάκνον?) ἢ ὁπωσοῦν ἀνιῶν φορτίον καλῇ καὶ πλῆθος, ἀναγκασθήσεταί ποτε καὶ μίαν ἄκανθαν ἢ βελόνην λεπτοτάτην καλεῖν φορτίον, οὗ τί ἂν εἴη γελοιότερον; ἔστιν οὖν ἄτοπα ταῦτα καὶ παρὰ τὰς κοινὰς ἁπάντων ἀνθρώπων ἐννοίας· ἡμῖν δ' οὐκ ἀνατρέπειν ἀλλὰ φυλάττειν τὰς κοινὰς ἐννοίας πρόκειται. X 435, 6 ταῦτά τε οὖν ἅπαντα τοῖς εἰρημένοις λογισμοῖς εὑρέθη καὶ πρὸς τούτοις ἔτι τὸ τῆς ἀποθέσεως σχῆμα, διττῷ καὶ τοῦτ' ἐνδείξεως ὑποπῖπτον τρόπῳ, προτέρῳ μὲν ἐκ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν ἠρτημένῳ ψιλῷ (-ῶν?), ἑτέρῳ δὲ ἐκ τῆς τῶν θεραπευομένων ὀργάνων κατασκευῆς. ὁ μὲν οὖν πρότερος ἀνωδυνώτατον αἱρεῖσθαι συμβουλεύει σχῆμα κτλ. IV 739, 4 καὶ τοίνυν καὶ ἡμεῖς οὕτως ποιῶμεν· ἀπὸ τῆς κοινῆς ἐννοίας ἀρξάμενοι καὶ ταύτην διορισάμενοι μεθόδῳ προΐωμεν ἐπὶ τὸ συνεχὲς τῆς σκέψεως. τίς οὖν κοινὴ πᾶσιν ἀνθρώποις ἐστὶν ἔννοια ἀρίστης κατασκευῆς σώματος; ἀκοῦσαι μὲν γὰρ ἔστιν οὐχ ὁμοίως αὐτῶν λεγόντων τῇ λέξει, νοούντων δ' ἁπάντων ἓν καὶ ταὐτὸν πρᾶγμα. VIII 191, 15 ἄξιον δέ ἐστι κἂν τούτῳ θαυμάσαι τὰς κοινὰς ἐννοίας τῶν ἀνθρώπων, ὥσπερ καὶ τἆλλα πολλὰ δόγματα περὶ ὧν ἠγνόησαν οὐκ ὀλίγοι φιλοσόφων τε καὶ ἰατρῶν· ἅπαντες γοῦν ὀνομάζουσι τὸ πάθος τοῦτο μελαγχολίαν ἐνδεικνύμενοι διὰ τῆς προσηγορίας τὸν αἴτιον αὐτοῦ χυμόν. XI 255, 12 ἐπεὶ δὲ καὶ ὁ λόγος αὐτὸς ὁ μὲν ἐκ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν μόνων ἀρχόμενος εὑρίσκει τε (εὑρίσκει τι Müller, εὑρίσκεται Kühn) καὶ ἀποδείκνυσιν, ὁ δὲ καὶ τοῖς ἐκ τούτων εὑρημένοις χρῆται πρὸς ἀπόδειξιν κτλ.[1])

1) Vgl. auch De causis procatarcticis VII 352 F Chart. Dum enim rudes essent, communes omnium notiones servabant et iis quae manifesto apparent credere asseuerant; mox vero adeo ab istorum (Erasistrateorum) mirabilibus sophismatis pervertuntur, ut adducantur ad id, quod non amplius rebus manifesto apparentibus credant, eorum nodos solvere nescientes. Ferner Περὶ ἀρίστης αἱρέσεως 2 (I 109, 18) τῶν μὲν ἐναργῶν ἐπίκρισις ἡ κοινὴ πάντων ἀνθρώπων ἔννοια, τῶν δὲ δι' ἀποδείξεως καταλαμβανομένων ἐπίκρισις ἡ πρὸς τὰ ὁμολογούμενα συμφωνία. Die Identität dieser Schrift mit der von Galen unter diesem Titel mehrmals zitierten ist kürzlich von Iw. v. Müller (a. a. O. 18 ff.) bestritten worden. Ich will auf diese Frage nicht eingehen, ehe die von Müller (20[21]) und Ilberg (Berl. ph. W. 1896, 987) in Aussicht gestellten Erörterungen vorliegen. — Es ist lehrreich zu sehen, wie Galens Lehrer Albinos die φυσικὴ ἔννοια der Stoiker mit Platons Lehre von der Praeexistenz und den Ideen zu vereinigen sucht; vgl. seinen Διδασκαλικὸς τῶν Πλάτωνος δογμάτων in Hermanns Platon VI 155, 17

Hiermit ist die Ansicht Prantls, die Bemerkung der Εἰcαγωγή über die ἔννοιαι ἔμφυτοι widerspreche Galens Lehren, als vollkommen nichtig erwiesen.

Die Kategorien. Ähnlich verhält es sich mit seinem nächsten Einwand (592): 'Sodann ist die Geltung, welche hier die Kategorien sowohl für das Urteil als auch für den Schlufs erhalten, sowie deren Aufzählung selbst in offenem Widerspruch mit jenem, was wir oben sahen'. An der Stelle, auf welche sich Prantl hier bezieht (563 f.), zeigte sich zunächst, dafs für Galen 'die Kategorien der Anfang der logischen Theorie und eine Einführung (εἰcαγωγή) in dieselbe' waren; sie durften also in einer Εἰcαγωγὴ διαλεκτική nicht fehlen. Es ergab sich, 'dafs er dieselben als Rubriken für die Bedeutung der Worte verstand'; was war da natürlicher, als dafs er die Urteile und Schlüsse inhaltlich nach den Kategorien einteilte, wie dies in der Εἰcαγωγή (p. 5 und 26 sqq.) geschieht? Wie viel Kategorien er aber eigentlich annahm, darüber ergab sich nichts Bestimmtes. Es fand sich einerseits in der Θεραπευτικὴ μέθοδοc[1]) die Unterscheidung von Substanz (οὐcία) und Accidens (cυμβεβηκόc), letzteres geteilt in Thätigkeit, Leiden und Zustand (ἐνέργεια, πάθημα, διάθεcιc), anderseits in dem (für uns unkontrolierbaren) Bericht des Armeniers David[2]) die Fünfzahl οὐcία, ποcόν, ποιόν, πρόc τι, πρόc τί πωc

---

νόηcιc δέ ἐcτι νοῦ ἐνέργεια θεωροῦντοc τὰ πρῶτα νοητά· αὕτη διττὴ ἔοικεν εἶναι, ἡ μὲν πρὸ τοῦ ἐν τῷδε τῷ cώματι γενέcθαι τὴν ψυχήν, θεωρούcηc αὐτῆc τὰ νοητά, ἡ δὲ μετὰ τὸ ἐμβιβαcθῆναι εἰc τόδε τὸ cῶμα· τούτων ἡ μὲν πρὸ τοῦ ἐν cώματι γενέcθαι τὴν ψυχὴν αὐτὸ τοῦτο νόηcιc ἐκαλεῖτο, γενομένηc δ' αὐτῆc ἐν τῷ cώματι ἡ τότε λεγομένη νόηcιc νῦν ἐλέχθη φυcικὴ ἔννοια, νόηcίc τιc οὖcα ἐναποκειμένη τῇ ψυχῇ. 156, 17 τῷ γὰρ ἔχειν ἔννοιαν φυcικὴν καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ τῷ λόγῳ χρώμενοι καὶ ἀναφέροντεc ἐπὶ τὰc φυcικὰc ἐννοίαc ὡc ἐπὶ μέτρα τινὰ ὡριcμένα κρίνομεν.

1) X 129, 18 οὐ μόνον ταῖc οὐcίαιc ἔοικεν ὑπάρχειν τὸ τοιοῦτον (sc. ἓν εἶδοc), ἀλλὰ καὶ τοῖc cυμβεβηκόcιν αὐτοῖc (lies αὐταῖc) ἢ ὡc διαθέcεcιν ἢ ὡc ἐνεργήμαcιν ἢ ὡc παθήμαcιν. 146, 7 τὸ καθῆcθαι κτλ. οὐ κατ' οὐδενὸc δήπου τῶν ὄντων ἐπιφέρομεν, ἀλλά τι τῶν ὑπαρχόντων Cωκράτει δηλοῦμεν, ἃ κατὰ τὸν ἔμπροcθεν λόγον ἢ ἐνεργείαc ἐλέγομεν ὑπάρχειν ἢ παθήματα τούτων ἤ τιναc διαθέcειc.

2) Schol. in Arist. 49^{a} 29 ἄλλοι δέ (sc. ἀποροῦcιν), διὰ τί μὴ πέντε αἱ κατηγορίαι, ὡc ὁ Γαληνόc, οὐcία, ποcόν, ποιόν, πρόc τι, πρόc τί πωc ἔχον; In ähnlicher Weise hatten bekanntlich die Stoiker die aristotelischen Kategorien auf 4: ὑποκείμενον, ποιόν, πὼc ἔχον, πρόc τί πωc ἔχον reduziert; aber es ist natürlich falsch, wenn Chaignet, *La psychologie des Grecs* III 376 sagt: *La première partie de la Logique est la théorie des catégories que Galien réduit, comme les Stoiciens, à cinq.* — Dafür, dafs die Angabe Davids nicht auf einem blofsen Mifsverständnis beruht (Prantl 564[85], Müller 47), scheint I 121, 14 zu sprechen: τὰ γὰρ πρόc τί πωc ἔχοντα καθ' ὃ πρόc τί πωc ἔχει, οὐ φαίνεται· αὐτὰ δὲ τὰ πρόc τι φαίνεται, οἷον πατήρ, δοῦλοc, ἀδελφὸc καὶ τὰ τοιαῦτα αὐτὰ μὲν ἕκαcτα φαίνεται, αἱ δὲ πρὸc ἕτερα cχέcειc αὐτῶν οὐ φαίνεται; vgl. jedoch über die Schrift Περὶ ἀρίcτηc αἱρέcεωc, aus der diese Stelle stammt, S. 691[1]. Galen kann sehr wohl die aristotelischen Kategorien auf 5 reduziert und doch in gewissen Fällen der Bequemlichkeit halber auf die Zehnzahl zurückgegriffen haben.

ἔχον, und daſs er sich solcher Kategorien thatsächlich bedient hat, lieſs sich aus seinen eigenen uns erhaltenen Schriften nachweisen (564[86]); ja an einer von Prantl übersehenen Stelle treten alle 10 aristotelischen Kategorien auf: VIII 839, 13 ἆρ' οὖν τῶν καθ' ἑαυτὰ λεγομένων ἐστὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν; ἀλλ' εἰ τοῦτο, πάντως δήπουθεν ἢ οὐσίας ἐστὶ δηλωτικὰ ἢ ποιότητος ἤ τινος τῶν κατὰ τὰς ἄλλας κατηγορίας λεγομένων. οὐσίας μὲν οὖν οὐκ ἔστι δηλωτικά ... οὐ μὴν οὐδὲ ποιοῦ τινος ... 840, 2 ἀλλ' οὐδὲ τὸ ποῦ δηλοῦν πέφυκεν ἢ τὸ πότε, οὐ μὴν οὐδὲ τὸ κεῖσθαι ἢ ἔχειν ἢ ποιεῖν ἢ πάσχειν, ἀλλ' ἐν μόνοις αὐτὰ δεῖ ζητεῖν τοῖς κατὰ τὸ ποσὸν ἢ πρός τι λεγομένοις. ἐὰν οὖν, ὥσπερ ὀλίγον πρόσθεν ἐφαίνετο, μὴ δοκῇ τῆς πρός τι κατηγορίας ἔχεσθαι, κατὰ τὴν τοῦ ποσοῦ ζητητέον αὐτά. Von einem Widerspruch mit Galens Kategorienlehre kann also nicht die Rede sein.[1])

Argumentum ex sil.

Aber einen sehr gewichtigen Beweis meinte Prantl (592) aus dem Stillschweigen entnehmen zu können, 'insoferne jene ganz eigentümlichen Arten der Schlüsse', welche sich in der Εἰσαγωγή finden, 'weder in dem Schriftenverzeichnisse des Galenus irgend angedeutet sich finden (eben aber die Monographie über die Vergleichungsschlüsse — τὸ μᾶλλον — würde hierher gehören), noch auch in den gesamten medizinischen Schriften desselben jemals angewendet werden, wozu gerade bei dem Gegenstande der galenischen Untersuchungen reichlich Gelegenheit gewesen wäre'. Mir scheint das Gewicht dieser Gründe recht gering zu sein. Denn zunächst ist die Stelle, welche auf eine Monographie nicht περὶ τοῦ μᾶλλον, sondern etwa περὶ τῶν κατὰ τὸ μᾶλλον συλλογισμῶν oder ἀποδείξεων hinzuweisen scheint, verdorben,[2]) so daſs man diese Monographie nicht mit voller Sicherheit annehmen darf, wie auch Prantl (592, 5) nicht entgangen ist; aber wenn sie auch existiert hat, so braucht sie deshalb doch nicht in dem Schriftenverzeichnis zu stehen, da sie nach diesem verfaſst sein kann, und auch andere zweifellos galenische

1) Vgl. VIII 594 (ποσόν, ποιόν, πρός τι, ποῦ, πότε) u. 632. — Die Kategorie ἔχειν fehlt in der Εἰσαγωγή p. 5 nicht, wie Pr. 592 unten nach der Ausgabe des Mynas glauben muſste, denn τινὲς 5, 16 und der Rest des Beispiels -δέδεται τὸ τοῦ Διὸς ἄγαλμα führen mit Sicherheit auf die in meiner Ausgabe gegebene Ergänzung. Die Kategorie der οὐσία ist nicht etwa, wie man nach Prantl (ebendaselbst) glauben könnte, durch den sg. Existentialsatz ersetzt, sondern es war nur Existenz und Essenz geschieden, worauf wiederum die Reste der Überlieferung 5, 1 ff. sicher führen.

2) 41, 16 οἱ κατὰ τὸ μᾶλλον (sc. συλλογισμοί) ... ὧν εἴρηται μὲν κατ' αὐτὴν τὴν τοῦ μᾶλλον φωνὴν ἐν τοῖς †μᾶλλον τούτων ὑπομνήμασι τὰ παραδείγματα, καὶ χωρὶς δὲ τῆς μᾶλλον φωνῆς οἱ τοιοῦτοι συλλογισμοὶ λέγονται κατὰ δύναμιν αὐτῆς κτλ. Der vermutete Titel nach Scr. min. II 119, 15 und 123, 6 M. περὶ τῶν κατὰ τὸ διότι ἀποδείξεων. Aber ausgeschlossen ist es nicht, daſs es sich um einen Abschnitt von Π. ἀποδείξεως handelt.

Schriften vorhanden sind, die in jenem Verzeichnis fehlen;[1]) ganz abgesehen davon, dafs ein Vielschreiber, wie Galen es gewesen ist, in einem Verzeichnisse seiner Schriften auch eine solche Monographie vergessen kann. Was aber vollends die übrigen etwa vorhandenen 'ganz eigentümlichen Arten der Schlüsse' betrifft, so brauchen sie schon deshalb in dem Schriftenverzeichnisse nicht besonders angedeutet zu sein, weil sie ja in dem 15 Bücher umfassenden Werke Περὶ ἀποδείξεως behandelt sein konnten. Und wenn sie wirklich in den medizinischen Schriften des Galen nicht angewandt werden, so beweist dies nur, dafs sie den praktischen Wert nicht haben, den ihnen der Verfasser der Εἰσαγωγή beilegt, weiter aber nichts, denn dafür, dafs 'gerade bei dem Gegenstande der galenischen Untersuchungen reichlich Gelegenheit gewesen wäre', sie anzuwenden, hat Prantl nicht das Mindeste beigebracht.[2])

---

1) So die Schriften Περὶ κυουμένων διαπλάσεως, Περὶ τοῦ τῆς ὀσφρήσεως ὀργάνου, Περὶ ἀντιδότων; vgl. Ilberg, Rh. Mus. XLVII 508 ff. und LI 192; ferner die Schrift Περὶ τῶν ἑαυτῷ δοκούντων, vgl. Philologus LV (1896) 693. — Da die Εἰσαγωγή nicht nur das ältere Werk Περὶ ἀποδείξεως (worüber Müller a. a. O. 9 ff.), sondern auch die Schriften Περὶ τῶν ἰσοδυναμουσῶν προτάσεων und Περὶ τοῦ τῶν συλλογισμῶν ἀριθμοῦ, sowie den Kommentar zu den Kategorien voraussetzt, so mufs sie zu den späteren Schriften des Galen gehören, und es ist also nicht zu verwundern, wenn auch sie in jenem Verzeichnisse fehlt. Auch Ilberg (Berl. ph. W. 1897, 197) lehnt eine frühe Datierung der Schrift ab; 'eher noch könnte die Eisagoge in das Greisenalter Galens fallen'. Auf die Ähnlichkeit mit den medizinischen Einleitungsschriften Galens möchte ich keine Vermutungen über die Entstehungszeit gründen. — Übrigens findet sich in Galens Katalog 120, 20 M. eine Σύνοψις τῆς ἀποδεικτικῆς θεωρίας in einem Buche, deren Inhalt von dem der Εἰσαγωγή nicht sehr verschieden gewesen sein kann, so dafs man auf den Gedanken kommen könnte, es sei dies vielleicht nur ein anderer Titel für die Εἰσαγωγὴ διαλεκτική. Indessen würde die Entstehung eines zweiten Titels schwer zu erklären sein und in der sonstigen Schriftstellerei Galens kein Analogon haben. Vgl. übrigens Iw. v. Müller a. a. O. S. 20 unten.

2) Zu den ganz eigentümlichen Arten von Schlüssen rechnet Prantl (592) namentlich die Vergleichungsschlüsse, mit denen die κατὰ τὸ ὡσαύτως καὶ ἀνὰ λόγον nahe verwandt sind (s. Inst. log. 45, 8 sqq.). Nun vergleiche man

Inst. log. 45, 13	Gal. De plac. 736, 13 M.
ἔστι δὲ τοιοῦτος ὁ λόγος οὗτος καὶ Πλάτωνος ἐν τῇ Πολιτείᾳ γεγραμμένος· ἀξιοῖ γὰρ Σωκράτης ὡς πόλις γίγνεται καὶ λέγεται δικαία, οὕτω καὶ ψυχὴν γίγνεσθαί τε καὶ λέγεσθαι δικαίαν κτλ. 46, 3 καὶ διὰ τοῦτο προγυμνάσας τοὺς κοινωνοῦντας αὐτῷ τοῦ λόγου νεανίσκους ἐν τῷ περὶ τῆς δικαίας πόλεως λόγῳ μεταβὰς ἐπὶ τὴν ψυχὴν ἀποδείκνυσι κἀκείνην κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον δικαίαν λεγομένην ὥσπερ καὶ τὴν πόλιν κτλ.	ἀλλὰ καὶ ὁ Πλάτων οὕτως ἔγραψε περὶ αὐτῶν, ἡνίκα πεποίηκεν ἐν Πολιτείᾳ παρακαλούμενον Σωκράτην ὑπὸ Γλαύκωνός τε καὶ Ἀδειμάντου διελθεῖν αὐτοῖς πάντα τὸν περὶ τῆς δικαιοσύνης λόγον . . 738, 7 προγυμνάσας οὖν ἡμᾶς ἐπὶ πόλεως ὁ Πλάτων καὶ δείξας ὅτι ἄλλο μέν τι τὸ ἄρχον κτλ. μεταβὰς τ(οὐντεῦθεν) ἐπὶ τὴν ψυχὴν καὶ κατ' αὐτὴν ἐπιδείκνυσιν ἓν μέν τι μέρος εἶναι τὸ ἄρχον κτλ.

Der Historiker der Logik kommt denn auch in grofse Verlegenheit, wenn er sagen soll, von wem denn etwa diese Schrift sein könnte, falls sie nicht von Galen ist. Denn dafs ihre 'teilweise halbbarbarische Sprache'[1]) in der That, wie schon Prantl (592) vermutete, auf Rechnung der Tradition — und, wie er hätte hinzufügen können, der Edition — geschrieben werden mufs, wird hoffentlich durch die neue Ausgabe erwiesen sein. Im übrigen möchte Prantl selbst (592) mit Recht 'wegen der ausdrücklichen Bezugnahme auf die Stoiker, auf Plato und Eratosthenes das Buch nicht allzuweit herabsetzen, da bei den späteren griechischen Kompendien der Logik Solches nicht mehr Sitte war'.

Positive Gründe für die Echtheit.

Dafs das Buch in der That weder herab noch hinauf zu setzen, sondern da zu lassen ist, wo es die Überlieferung hinweist, dafür lassen sich, nachdem Prantls Einwände gegen die Echtheit beseitigt sind, auch manche positiven Gründe anführen.

---

1) Mir ist in der Sprache der Schrift, wie sie überliefert oder aus der Überlieferung ohne Gewaltsamkeiten herzustellen ist, nichts aufgefallen, was dem von mir seit einigen Jahren beobachteten Sprachgebrauch Galens widerspräche; vielmehr glaube ich alles aus Galen belegen zu können und habe dies für einiges bereits in den Anmerkungen und dem Wortverzeichnis meiner Ausgabe gethan. Von stilistischen Übereinstimmungen mit Galen mögen hervorgehoben werden die (meist gegen die Stoiker gerichteten) zahlreichen Bemerkungen über gleichbedeutende Worte (s. den Index unter διαφέρειν), die häufige Anknüpfung mit ὥςπερ γε καί (s. den Index) und manche einzelne Redensarten (s. zu 6, 2. 11, 11. 37, 3. 48, 21). Zu 11, 1 οὐδὲν γὰρ πρὸς τὸ παρὸν διαφέρει, 11, 14 τὸ ἀκόλουθον ἐάν τε οὕτως ὡς εἴρηται νῦν λέγῃς ἐάν τε ἑπόμενον ἢ συνηρτημένον, οὐ διοίσει, 12, 2 παραπλήσια δὲ λέγειν ἢ ὅμοια διαφερέτω μηδέν und 45, 12 διαφερέτω δὲ μηδὲν ἢ ὡσαύτως εἰπεῖν ἢ ἴσως ἢ ὁμοίως vgl. z. B. X 49, 15 οὐδὲν γὰρ τοῦτο διαφέρει πρός γε τὰ παρόντα. 43, 4. I 385, 9 οὐ διοίσει δ' οὐδ' εἰ σύμφυσιν ὀνομάζεις. 238, 10. V 109, 1. Mit der zweimal (5, 23 und 11, 23) gebrauchten Wendung ἕνεκα σαφοῦς τε ἅμα καὶ συντόμου διδασκαλίας vgl. I 238, 9 καλείσθω δ' ἕνεκα σαφοῦς διδασκαλίας; VII 341, 1; 355, 1; I 546, 3 καλείσθω γοῦν ὁμογενὲς ἕνεκα συντόμου διδασκαλίας; VII 417, 14 ἕνεκα συντόμου θ' ἅμα καὶ σαφοῦς δηλώσεως und ganz wörtlich übereinstimmend X 773, 9 ἕνεκα σαφοῦς τε ἅμα καὶ συντόμου διδασκαλίας. — Wenn der Rezensent in den Münch. gel. Anz. 1845, S. 939 meint, es sei auffallend, dafs öfter vom Sprachgebrauch der Griechen die Rede ist (s. den Ind. unter Ἕλληνες), und 'man könnte es selbst mit Schein gegen die Echtheit der Schrift geltend machen', so genügt es, dagegen Folgendes anzuführen: VII 705, 2 τὴν γὰρ εἰς μῆκος καὶ πλάτος καὶ βάθος διάστασιν οὕτως (sc. ὄγκον) ὀνομάζουσιν οἱ Ἕλληνες. 707, 3 λέγεσθαι δ' εἴθισται τοῖς Ἕλλησι τοὔνομα τοῦτο (sc. φλεγμονή) κατὰ τῶν ἐν ὄγκῳ μείζονι μορίων σαρκωδῶν ἅμα τάσει καὶ ἀντιτυπίᾳ καὶ ὀδύνῃ σφυγματώδει καὶ θερμῇ καὶ μετ' ἐρυθήματος. V 106, 11 καὶ τήν γε πῆξιν αὐτοῦ (sc. τοῦ αἵματος) τελευτῶσαν εἰς θρόμβον ὁρῶμεν· οὕτω γὰρ ἔθος ὀνομάζειν τοῖς Ἕλλησι τὸ πεπηγὸς αἷμα. XII 165, 7. 168, 4. XVIII B 518, 2. VIII 597, 16 οὕτως γὰρ οἶδα τὴν μικρότητα δι' ἔθους τοῖς Ἕλλησιν οὖσαν ὥς τι συμβεβηκὸς καὶ ἀχώριστον τῶν μικρῶν.

Beispiele aus der Medizin.

Wenn die 'Einleitung in die Logik' ohne Verfassernamen überliefert und es unsere Aufgabe wäre, den Kreis, in dem sie entstanden, festzustellen, so würde man gewifs durch die eigentümlichen Beispiele, die der Verfasser wählt, bald auf den Gedanken gekommen sein, dafs sie von einem Arzte für angehende Ärzte geschrieben sein müsse. Man vergleiche 5, 10 ἔνιαι δὲ (sc. τῶν κατηγορικῶν προτάϲεων ἀποφαίνονται) ὑπὲρ τοῦ ποτέ 'κατὰ τὰ Πελοποννηϲιακὰ γέγονεν Ἱπποκράτηϲ' ... 18 τινὲϲ δὲ ὑπὲρ τοῦ ποιεῖν 'θερμαίνει τὸ ῥόδινον· ⟨τὸ ῥόδινον[1]⟩ οὐ θερμαίνει,' ἔνιαι δὲ περὶ τοῦ πάϲχειν 'θερμαίνεϲθαι πεφύκαμεν ὑπὸ τοῦ ῥοδίνου· οὐ θερμαίνεϲθαι πεφύκαμεν ὑπὸ τοῦ ῥοδίνου'.[2]) 31, 3 ὁ μὴ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον Ἱπποκράτην τε καὶ Δημόκριτον γεγονέναι (sc. δεικνὺϲ) κατὰ τὸ πότε γεγόναϲιν τὴν ἀπόδειξιν ποιεῖται. 31, 8 κατὰ δὲ τὸ ποιεῖν καὶ πάϲχειν αἱ τῶν αἰτίων γίγνονται ζητήϲειϲ· ἐν ἰατρικῇ μὲν οὖν ἐκ τίνοϲ αἰτίαϲ γίγνονται φωνὴ καὶ ἀναπνοὴ καὶ θρέψιϲ (καὶ) πέψιϲ, ἐν φιλοϲοφίᾳ δὲ ϲειϲμὸϲ κεραυνὸϲ ἀϲτραπή τε καὶ βροντή. Es ist doch gewifs nicht zufällig, dafs dieser Logiker die Beispiele aus der Medizin denen aus der Philosophie voransstellt; sie müssen ihm und seinem Leserkreis besonders nahe gelegen haben. 31, 24 καὶ ζητεῖται κατὰ τοῦτο τὸ γένοϲ (sc. τοῦ κεῖϲθαι) ὑφ' Ἱπποκράτουϲ ὁποῖον ϲχῆμα καταγέντι ϲκέλει καὶ χειρὶ τὸ ἄριϲτόν ἐϲτι ⟨καὶ⟩ ἐφ' ἑκάϲτου τῶν ἄλλων μορίων, ὁμοίωϲ δὲ καὶ κατὰ τὰϲ πράξειϲ ἢ ϲυμπτώματα χειρουργούντων ⟨ἢ⟩ αἱμορραγίαϲ ἱϲτώντων ἤ τι τοιοῦτον ἕτερον πραττόντων ὁποῖον ἄριϲτόν ἐϲτι ϲχῆμα. 35, 8 ἡ ἀνάδοϲιϲ τῆϲ τροφῆϲ ἐκ κοιλίαϲ εἰϲ ὅλον τὸ ϲῶμα ἤτοι γε τῶν ϲιτίων ἐξ ἑαυτῶν φερομένων ἢ ὑπὸ τῆϲ γαϲτρὸϲ πεπεμμένων ἢ ὑπὸ τῶν μορίων ἑλκομένων ἢ ὑπὸ τῶν φλεβῶν παραγομένων γίγνεται. (36, 3 ἀλλὰ μὴν ἡ γαϲτὴρ οὐκ ἐκθλίβει vgl. Gal. scr. min. III 148, 2 Helmr. ἀλλ' οὐδ' ἄλλην τινὰ προϲθεῖναι πιθανὴν αἰτίαν εἶχεν [sc. ὁ Ἐραϲίϲτρατοϲ] ὡϲ ἐπὶ τῆϲ ἀναδόϲεωϲ τὴν ἔκθλιψιν τῆϲ γαϲτρόϲ. 178, 8 τὴν μὲν ἀρχὴν τῆϲ ἀναδόϲεωϲ ἡ τῆϲ κοιλίαϲ ἔκθλιψιϲ παρέχεται, τὴν δὲ μετὰ ταῦτα φορὰν ἅπαϲαν αἵ τε φλέβεϲ περιϲτελλόμεναι καὶ προωθοῦϲαι καὶ τῶν τρεφομένων ἕκαϲτον ἐπιϲπώμενον εἰϲ ἑαυτό.) Man wird zugeben müssen, dafs solche Beispiele für den Arzt und Logiker Galen vorzüglich passen.[3])

Ἀπόδειξις und *ἔνδειξις*.

Hierher gehört auch die in der Εἰϲαγωγή 24, 14 aufgestellte Unterscheidung von ἀπόδειξιϲ und ἔνδειξιϲ: ἔνδειξιν μὲν γὰρ καλοῦϲι τὴν ἐκ τῆϲ τοῦ πράγματοϲ φύϲεωϲ εὕρεϲιν τοῦ

---

1) Nach 5, 11 hätte ich auch schreiben können ⟨ἢ⟩ 'οὐ θερμαίνει'.

2) Dafs die Ärzte über die Wirkung des Rosenöls verschiedener Ansicht waren, erwähnt Galen mehr als einmal: I 685, 12 πολὺ δὲ μᾶλλον ἐπὶ ῥοδίνου τε καὶ ὄξουϲ ἠπόρηται καὶ ἠμφιϲβήτηται τοῖϲ ἰατροῖϲ εἴτε δυνάμει θερμὰ πέφυκεν εἴτε ψυχρά. XI 421, 12 ff.

3) Konstruktionen von Wasser- und Sonnenuhren (27, 15 f.) und Berechnungen von Finsternissen (27, 18) werden von Galen auch sonst als Beispiele exakter Untersuchungen angeführt; vgl. die zu 27, 16 und 19 angeführten Stellen.

ζητουμένου κατ' ἀκολουθίαν τῶν ἐναργῶς φαινομένων, ἀπόδειξιν δὲ λόγον ⟨δι'⟩ ἀληθῶν λημμάτων περαίνοντα. Prantl bemerkt (600[41]), diese Unterscheidung finde sich sonst nirgends, und auch ich vermag die scharfe Gegenüberstellung der beiden Begriffe in dieser Form bis jetzt nur bei einem Schriftsteller nachzuweisen, nämlich bei Galen: Scr. min. I 58, 7 πολλάκις δὲ μόνης ἐνδείξεως δεομένου τοῦ λόγου δι' ἀποδείξεως ἐπιχειροῦσιν αὐτὸν πιστοῦσθαι; ib. III 192, 12 μὴ τοίνυν ὡς ἀποδείξεις ὑφ' ἡμῶν εἰρῆσθαι νομίζειν τὰ τοιαῦτα μᾶλλον ἢ περὶ τῆς τῶν ἄλλως γιγνωσκόντων ἀναισθησίας ἐνδείξεις, οἳ μηδὲ τὰ· πρὸς ἁπάντων ὁμολογούμενα καὶ καθ' ἑκάστην ἡμέραν φαινόμενα γιγνώσκουσιν· τὰς δ' ἀποδείξεις αὐτῶν τὰς κατ' ἐπιστήμην ἐξ ἐκείνων χρὴ λαμβάνειν τῶν ἀρχῶν ὧν ἤδη καὶ πρόσθεν εἴπομεν κτλ. 227, 19 ἤρκει μὲν οὖν ἴσως ἀνδρὶ φυσικῷ παρ' αὐτῆς μόνης τῆς κατασκευῆς τῶν ὀργάνων τὴν ἔνδειξιν τῆς ἐνεργείας λαβεῖν. Vgl. X 126, 10 τὴν γὰρ οἷον ἔμφασιν τῆς ἀκολουθίας ἔνδειξιν λέγομεν. 127, 1 τὸ (nicht τὸν) τοίνυν ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ πράγματος φύσεως ὁρμώμενον ἐξευρίσκειν τὸ ἀκόλουθον ἄνευ τῆς πείρας (dies ist der Empiriker wegen hinzugefügt, s. 126, 11 ff.) ἐνδείξεις καὶ εὕρεσίν (? viell. ἐνδείξεως εὕρεσίν) ἐστι πεποιῆσθαι. 157, 1 εἴπερ οὖν, ὦ Ἱέρων, ἡ ἔνδειξις ἐκ τῆς τοῦ πράγματος φύσεως ὁρμωμένη τὸ δέον ἐξευρίσκει κτλ. Es ist nicht zufällig, daſs diese Unterscheidung gerade bei Galen mehrfach überliefert ist. Den Ärzten war der Begriff der ἔνδειξις aus der Pathologie besonders geläufig; sie war ein namentlich von den Empirikern heftig angefochtener Grundbegriff der logischen oder dogmatischen Schule, der z. B. in der Schrift Περὶ ἀρίστης αἱρέσεως I 131, 10 erklärt wird: ἔνδειξίς ἐστιν, ὅταν καταλαμβανομένοις πράγμασι συμπροσπίπτῃ τὸ συμφέρον ἄνευ ἀποδείξεως καὶ παρατηρήσεως; vgl. 127, 6 σῴζεται οὖν ἀναλογία τις τῇ ἐνδείξει πρὸς τὰ φαινόμενα καὶ τὰ ἐναργῆ. Dagegen lehren die Empiriker Scr. min. III 10, 22 μηδ' ἔνδειξιν ὑπάρχειν τὸ παράπαν μηδ' ἕτερον ἐξ ἑτέρου δύνασθαι γνωσθῆναι· πάντα γὰρ δεῖσθαι τῆς ἐξ αὐτῶν γνώσεως· μηδ' εἶναί τι σημεῖον ἀδήλου φύσει πράγματος οὐδενός. Gegen diese Lehre vom ἐνδεικτικὸν σημεῖον, ὅπερ ἐπὶ τῶν φύσει ἀδήλων ἐγκρίνεται, richtet sich auch die Polemik des Sextus Empiricus adv. dogm. II 156 ff. Vgl. die Definition Pyrrh. hypotyp. II 101 ἐνδεικτικὸν δέ ἐστι σημεῖον, ὥς φασιν (οἱ δογματικοί), ὃ μὴ συμπαρατηρηθὲν τῷ σημειωτῷ δι' ἐναργείας (dies im Gegensatz zum σημεῖον ὑπομνηστικόν § 100), ἀλλ' ἐκ τῆς ἰδίας φύσεως καὶ κατασκευῆς σημαίνει τὸ οὗ ἐστι σημεῖον, ὥσπερ οὖν αἱ περὶ τὸ σῶμα κινήσεις σημεῖά εἰσι τῆς ψυχῆς. Um sich die Anwendung des Begriffes in der Praxis zu veranschaulichen, vergleiche man etwa Gal. VIII 141, 8 ἐφ' ἧς (sc. τῆς πλευρίτιδος) ὅτι μὲν ἡ πλευρὰ πέπονθεν, ἔνδειξις ἐκ τοῦ κατ' αὐτὴν ἀλγήματος γίγνεται. XI 46, 14 πάντας οὖν τοὺς

εἰρημένους, ὅταν αἱ διαθέσεις κένωσιν ὑπαγορεύωσιν, οὐχ ἅπαξ οὐδ' ἀθρόως ἀλλὰ κατὰ βραχὺ κενωτέον, ἀσιτίαις τε συμμέτροις καὶ τρίψεσι καὶ κλύσμασι μαλακοῖς καταιονήσεσί τε καὶ καταπλάσμασι καὶ βαλανείοις, ἑκάστου πάλιν τούτων τὴν ἔνδειξιν ἀπὸ τῶν προειρημένων λαμβάνοντας. 47, 3 ὡσαύτως δὲ καὶ εἰ νοσήματα δύο περὶ τὸν αὐτὸν ἄνθρωπον εἴη, μαχομένας τὰς ἐνδείξεις ποιούμεθα. 68, 6 εἰ δὲ καὶ τὸν καιρὸν δρίψης θέρος ἢ οὐ θέρος μέν, ἄλλως δὲ θερμὴν τὴν παροῦσαν κατάστασιν, ἆρ' οὐκ ἄν τινα καὶ παρὰ τούτων ἔνδειξιν λάβοις; X 20, 12 οὐδεὶς (sc. τῶν ἔμπροσθεν ἰατρῶν) ἦν οὕτως ἀπαίδευτος ὡς τὰς διαφορὰς τῶν νοσημάτων αὐτὰ νομίζειν εἶναι τὰ νοσήματα καὶ τῆς θεραπείας τὴν ἔνδειξιν ἐξ ἐκείνων λαμβάνειν ὑπερβὰς τὴν οὐσίαν.[1])

Diese auf einen Arzt als Verfasser hinweisenden Beobachtungen würden in Verbindung mit der Thatsache, daſs 4 oder 5 vom Verfasser der Εἰσαγωγή herrührende Schriften mit galenischen Schriften gleichnamig sind, zweifellos zu der wohlbegründeten Vermutung galenischen Ursprungs geführt haben, wenn uns die Schrift zufällig ohne Titel erhalten wäre. Umsomehr sind wir verpflichtet, der vorhandenen ausdrücklichen Überlieferung Glauben zu schenken.

Galen und die 4. Schluſsfigur.

Indessen bleibt noch ein Punkt zu erörtern, den zwar Prantl nicht gegen den galenischen Ursprung geltend macht, der aber doch zuweilen Bedenken hervorgerufen hat.[2]) Es ist dies

1) Die Symptome können nach den Dogmatikern nur auf die an sich unsichtbaren Ursachen hinweisen; erst diese zeigen die zu ihrer Beseitigung geeigneten Mittel an (ἐνδείκνυνται τὰ συμφέροντα; vgl. z. B. Gal. I 162, 6—15. 175, 10—18). Diese Lehre von der ἔνδειξις wurde auch von der methodischen Schule angefochten: αὕτη γὰρ μόνη τῶν κατὰ ἰατρικὴν αἱρέσεων περὶ μὲν ἀδήλων δοκεῖ μὴ προπετεύεσθαι, πότερον καταληπτά ἐστιν ἢ ἀκατάληπτα λέγειν αὐθαδειαζομένη, τοῖς δὲ φαινομένοις ἑπομένη ἀπὸ τούτων λαμβάνει τὸ συμφέρειν δοκοῦν κατὰ τὴν τῶν σκεπτικῶν ἀκολουθίαν (Sext. Pyrrh. I 237). Die ἐνδεικτικὰ σημεῖα sind für sie natürlich die sg. Kommunitäten, besonders στέγνωσις und ῥύσις; sie indizieren ohne weiteres χαύνωσις (χάλασις) und ἐποχή (στάλσις, s. Sext. I 238. Gal. I 80, 14. 189, 14). Daher sagt Sextus I 240 vom methodischen Arzte: τὸ τῆς ἐνδείξεως ὄνομα ἀδοξάστως παραλαμβάνει ἀντὶ τῆς ἀπὸ τῶν φαινομένων παθῶν τῶν τε κατὰ φύσιν καὶ τῶν παρὰ φύσιν ὁδηγήσεως ἐπὶ τὰ κατάλληλα εἶναι δοκοῦντα. Vgl. Gal. I 119 ff., wo Z. 7 statt τετηρημένων ἐνδεικνυμένων (nach Z. 16) und Z. 8 statt οὕτω οὔτε zu lesen sein wird; auch im folgenden ist vieles zu berichtigen: 120, 4 δέ statt τέ; 5 αὐτὸ <τοῦτο>; 9 wohl διὰ τὸ statt ἐπὶ τό; 10 <οἱ δὲ λογικοὶ> διὰ τό; 13 ἐν<δεικνύμενα> τὰ statt ὄντα; 121, 8 εὑρίσκεται statt -σθαι; auch 121, 13 scheint ein Fehler zu stecken. — Über den Zusammenhang der Lehre von den Zeichen mit der stoischen und epikureischen Logik s. R. Philippson, De Philodemi libro qui est Περὶ σημείων καὶ σημειώσεων et Epicureorum doctrina logica. Diss. Berol. 1881 S. 57 ff.

2) Vgl. K. E. Chr. Schneider im Janus I 610: 'Gründet sich also jene Überlieferung (von der Aufstellung einer vierten Schluſsfigur) auf eine Schrift des Galenus, so muſs das eine andere als die vorliegende

eine angebliche Entdeckung Galens, die, während fast seine ganze umfangreiche logische Schriftstellerei der Vergessenheit anheimfiel, die Kunde von diesen seinen Bestrebungen durch das Mittelalter hindurch bis in die letzten logischen Kompendien gerettet hat: die 'Entdeckung' der vierten Schlufsfigur. Mit den Zeugnissen dafür hat es freilich eine eigene Bewandtnis. In den uns erhaltenen Schriften Galens findet sich davon keine Silbe. Die griechischen Kommentatoren des Aristoteles berichten kein Wort darüber, Boethius ebensowenig. Die Scholastiker des Westens haben die galenische Figur wahrscheinlich nur aus der arabischen Überlieferung gekannt, welche auf Averroes zurückzugehen scheint (Prantl I 571). Erst Mynas hat in der Vorrede zur Εἰσαγωγή (s. νς′ f.) aus einer ungedruckten Erklärung der ersten Analytik ein griechisches Zeugnis, freilich aus unbekannter Zeit, dafür veröffentlicht[1]), und später hat Prantl (II 295[112]) auf ein zweites in den Διάφορα ζητήματα des Johannes Italus, also aus dem Ende des 11. oder dem Anfange des 12. Jahrhunderts, aufmerksam gemacht.[2]) Man hat teils aus dieser Sachlage, teils aus inneren Gründen geschlossen, dafs Galen zum mindesten mifsverstanden sein müsse.[3]) Hätte er in der Meinung, die Einteilung des Aristoteles zu berichtigen oder gar zu vervollständigen, jene vierte Figur als eine wichtige logische Entdeckung aufgestellt, so würde man sich angesichts seiner notorischen Eitelkeit wundern, dafs er in den umfangreichen uns erhaltenen Schriften kein Wort davon sagt, und ebensosehr darüber, dafs auch die älteren Kommentatoren (mindestens bis ins 6. Jahrhundert), die ihn

---

gewesen sein, und für die Echtheit dieser kann nichts daraus gefolgert werden, vielmehr spricht sie gegen dieselbe, und man mufs annehmen, dafs Galen seine Ansicht über die Schlufsfiguren geändert und in einer späteren Schrift zu den dreien, die er zuerst in Übereinstimmung mit den alten Philosophen setzte, eine vierte gefügt und deren Eigentümlichkeit und Unterschied von der ersten gezeigt habe. Besser aber wird man thun, wenn man die ganze Überlieferung bei dieser Untersuchung unberücksichtigt läfst, da weder ihre Glaubwürdigkeit noch ihre Quelle feststeht'. Der Rezensent der Pariser Ausgabe in den Münch. gel. Anzeigen 1845 Nr. 116 und 117 sagt, nachdem er Mynas' Behauptung, in der Εἰσαγωγή sei die vierte Figur durch Beispiele vertreten, richtig widerlegt hat: 'Mit weit mehr Recht also könnte man das Gegenteil schliefsen von dem, was Hr. Mynas zu beweisen glaubte. Hat Galenus die vierte Figur erfunden und von den dreien ausgesondert, so mufs er in seiner Schrift etwas davon sagen, was nicht geschieht; folglich scheint nicht Galenus der Verfasser zu sein'. Übrigens haben beide trotzdem die Echtheit der Schrift nicht bestritten.

1) siehe die Beilage S. 706.

2) Es lautet (cod. gr. Monac. 99 fol. 330r): Τὰ δὲ σχήματα τῶν συλλογισμῶν ταῦτα· ὁ Γαληνὸς δὲ καὶ τέταρτον ἐπὶ τούτοις ἔφασκεν εἶναι ἐναντίως πρὸς τὸν Σταγειρίτην φερόμενος, ὃς λαμπρότερον ἀναφανῆναι οἰόμενος τῶν τὴν λογικὴν πραγματείαν ἐξηγουμένων παλαιῶν ὡς πορρωτάτω εὐθέως ἐκπέπτωκε.

3) s. Überweg, System der Logik[5] 341.

doch zuweilen berücksichtigen[1]), gänzlich davon schweigen. Dafür, daſs die Neuerung jedenfalls nicht mit dem Anspruch einer wichtigen Entdeckung auftrat, scheint auch das von Mynas veröffentlichte griechische Zeugnis zu sprechen, nach welchem Galen nur die sogenannten theophrastisch-eudemischen Modi der ersten Figur von dieser gesondert und als eine vierte zusammengefaſst hat.

In der Εἰcαγωγή nun erklärt Galen ausdrücklich, mehr als 3 Figuren und 14 Modi gebe es nicht; er habe dies in seinem Werke 'Vom Beweis' erwiesen.[2]) Nun ist diese Einleitung sicher eine der späteren, vielleicht eine der spätesten Schriften Galens, da sie in seinem eigenen Katalog nicht erwähnt zu werden scheint[3]) und sich dies am einfachsten durch die Annahme erklärt, sie habe bei seiner Abfassung noch nicht vorgelegen. Wenn also die Nachricht, daſs Galen eine vierte Figur aufgestellt habe, richtig ist, so müſste er dies in einer noch späteren Schrift gethan haben. Unmöglich ist dies nicht; immerhin aber gewinnt unter diesen Umständen die schon erwähnte Vermutung, daſs die Nachricht von einer vierten Figur des Galen auf einer Verkennung oder doch einer Übertreibung seiner wirklichen Meinung beruhe, an Wahrscheinlichkeit. Stellt man sich etwa vor, Galen habe bei der Besprechung der theophrastisch-eudemischen Modi[4]) darauf aufmerksam gemacht, daſs hier das Prä-

1) Themist. in Phys. 270, 9 ff. 315, 16 Spengel. Simpl. in Phys. 573, 19. 708, 27. 718, 13 ff. 1039, 13 Diels. Philop. in Phys. 576, 13 ff. Vitelli. David Schol. 21ᵃ 35. 40. 49ᵃ 30 Brandis. Stephanus in De interpr. 12, 1 Hayduck. Ps.-Alex. Schol. 298ᵇ 14. 312ᵇ 29 Brandis. Eustrat. in Eth. Nic. 78, 18 Heylbut. — Vgl. auch Alex. in Top. 549, 24 Wallies. Simpl. in Phys. 325, 24 Diels. Ammon. in Porph. Qu. v. 38, 15 Busse. Schol. 730ᵇ 34 Brandis.

2) 26, 13 οὗτοι μὲν οἱ cυλλογιcμοὶ κατηγορικοὶ καλοῦνται . . οὔτε κατὰ πλείω cχήματα δυνάμενοι cυcτῆναι τῶν εἰρημένων τριῶν οὔτε κατ' ἄλλον ἀριθμὸν <ἐν> ἑκάcτῳ· δέδεικται γὰρ τοῦτο ἐν τοῖc Περὶ ἀποδείξεωc ὑπομνήμαcι.

3) s. oben S. 694[1] und den Nachtrag S. 708.

4) Diese Modi werden auch in der Εἰcαγωγή an einer freilich stark zerstörten Stelle (p. 25) mindestens zum Teil erwähnt. Der in der Vorrede zu meiner Ausgabe p. IX versuchsweise vorgeschlagenen Ergänzung dieser Stelle kann man den Vorwurf machen, daſs sie dem Galen eine unnötige Wiederholung zutraut (vgl. 26, 10—12), was zwar nach dem p. IX sq. Bemerkten nicht durchaus unstatthaft ist, aber doch nicht ohne Not geschehen sollte, und ferner, daſs bei dieser Ergänzung der zweite und dritte theophrastisch-eudemische Modus fehlen, während doch der erste (25, 13 Anm., vgl. Z. 7 f.) und der vierte und fünfte (25, 17 ff.) erwähnt sind. Beide Einwände fallen weg, wenn man annimmt, daſs Galen vielmehr etwa so geschrieben habe: 25, 5 περιέχεται μὲν ἐν τοῖc καθόλου cυμπεράcμαcι <τὰ ἐπὶ μέρουc, ἀντιcτρέφει δὲ τά τε καθόλου cτερητικὰ καὶ τὰ ἐπὶ μέρουc καταφατικὰ πρὸc ἑαυτά (cf. 14, 12), ταῖc δὲ καθόλου καταφατικαῖc προτάcεcι> καὶ ἐπὶ μέρουc προτάcειc ἕπονται κατ' ἀντιcτροφὴν cυναληθευόμεναι. καὶ διὰ τοῦτο τοῖc ἐν τῷ πρώτῳ cχήματι cυλλογιcμοῖc τῷ μὲν πρώτῳ καὶ δευτέρῳ καθόλου cυμπέραcμα ἔχουcιν αἱ ἐπὶ μέρουc περιέχονται προτάcειc, τῷ μὲν γὰρ πρώτῳ ἡ ἐπὶ μέρουc καταφατική, τῷ δὲ δευτέρῳ <ἡ ἐπὶ μέρουc ἀποφατική· cυναληθεύουcι δὲ κατ'

dikat des Schlufssatzes in der Prämisse Subjekt sei und dafs sich diese Modi durch diese ihnen gemeinsame Eigentümlichkeit von den 4 aristotelischen der ersten Figur unterscheiden, so mag eine derartige Bemerkung für manche Leser genügt haben, um ihm die Aufstellung einer vierten Figur nachzusagen. Jedenfalls ist soviel gewifs und auch bereits anerkannt, dafs aus dem Fehlen der vierten Figur in der Εἰϲαγωγή kein Einwand gegen Galens Verfasserschaft abgeleitet werden kann.

Iw. v. Müllers Hypothese.

Es bleibt nur noch die neuerdings von Iw. v. Müller[1]) ausgesprochene Meinung zu betrachten, die Εἰϲαγωγή sei zwar eine nicht von Galen herrührende Kompilation aus Lehren der Stoa und des Peripatos, habe aber manches unmittelbar aus Galen entnommen. Offenbar ist diese Meinung aus der unabweisbaren Erkenntnis hervorgegangen, dafs die Εἰϲαγωγή denn doch irgendwie mit Galen zusammenhängen müsse, und wahrscheinlich sind nur die scheinbar verwilderte Sprache und die scheinbare Stärke von Prantls Einwänden daran schuld gewesen, dafs nicht die Echtheit anerkannt, sondern ein Ausweg eingeschlagen wurde. Mit der Beseitigung dieser beiden Ursachen fällt wohl auch für den Urheber dieser Hypothese jeder Anlafs zu derselben fort, zumal sie eine grofse Schwierigkeit in sich schliefst. Ein Kompilator, der aus stoischen und peripatetischen Quellen und aufserdem aus Galen einen Abrifs der Logik zusammenstoppelt und dabei eine Reihe von Selbstzitaten des Galen in erster Person stehen läfst,[2]) müfste offenbar einen so hohen Grad von Stumpfsinn besessen haben, dafs man ihm unmöglich eine leidlich verständliche Auswahl und Anordnung zutrauen könnte. Eine solche ist aber in unserer Schrift ohne Frage anzuerkennen.

ἀντιϲτροφὴν τῷ μὲν πρώτῳ καὶ τρίτῳ ἡ ἐπὶ μέρουϲ καταφατική, τῷ δὲ δευτέρῳ ἡ καθόλου ϲτερητική, καθάπερ γε καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ ϲχήματι τοῖϲ πρώτοιϲ δυϲὶν ἡ καθόλου ϲτερητική· ὡϲαύτωϲ δὲ καὶ τὰ ἐν τῷ τρίτῳ ϲχήματι καταφατικὰ ἐπὶ μέρουϲ ϲυμπεράϲματα ἀντιϲτρέφει πρὸϲ ἑαυτά· περιέχεται δὲ καὶ κατὰ τοὺϲ πρώτουϲ δύο ϲυλλογιϲμοὺϲ τῶν ἐν τῷ δευτέρῳ⟩ τῇ καθόλου ϲτερητικῇ ἡ ἐπὶ μέρουϲ ἀποφατική. καὶ μὴν καί τιϲι κτλ.

1) a. a. O. S. 20 f. u. 24.

2) 31, 18 ὡϲ ἐπιδέδεικταί μοι διὰ τῶν εἰϲ ἐκεῖνο τὸ βιβλίον ὑπομνημάτων. 42, 9 ⟨δ⟩ ὕϲτερόν ποτέ μοι νοηθὲν οὔτε ἐν τοῖϲ Περὶ ἀποδείξεωϲ ὑπομνήμαϲιν οὔτε ⟨ἐν τῷ⟩ Περὶ τοῦ τῶν ϲυλλογιϲμῶν ἀριθμοῦ γέγραπται. 46, 15 διὰ τοῦτο κἀγὼ κατὰ τὰϲ τῶν ϲυλλογιϲμῶν πραγματείαϲ ἔγραψα περὶ τούτου τοῦ ϲυλλογιϲμοῦ. 47, 21 καθότι δέδεικταί μοι κἀν τῇ Περὶ τῆϲ ἀποδείξεωϲ πραγματείᾳ. 48, 17 ⟨ὅτι⟩ δ' οἱ τοιοῦτοι ϲυλλογιϲμοὶ τῶν κατηγορικῶν ἐπιτομαί τινέϲ εἰϲιν, . . . ἐπιδεδειχὼϲ ἐν οἷϲ εἶπον ὑπομνήμαϲιν οὐδὲν ἔτι δέομαι λέγειν περὶ αὐτῶν . . . 23 οὐδὲ τοὺϲ ὑπὸ Χρυϲίππου ϲυντεθένταϲ . . ἐπιδεικτέον μοι νῦν ἐϲτιν ἀχρήϲτουϲ ὄνταϲ· ἑτέρωθι γὰρ ἔδειξα τοῦτο.

Disposition.

Trotz der trümmerhaften Überlieferung des Anfangs können wir noch sicher erkennen, dafs der Verfasser ganz verständiger Weise einen erkenntnistheoretischen Grundsatz an die Spitze gestellt hatte, denselben, den wir bereits als den auch von Galen angenommenen erwähnt haben.[1]) Alle menschliche Erkenntnis entspringt entweder unmittelbar aus Sinneswahrnehmung oder Vernunftanschauung, oder sie wird erst durch die Vermittlung des Beweises aus jenen abgeleitet. Die Beziehungen des Beweises zu diesen seinen Prinzipien, seine Bestandteile und deren Bezeichnungen werden erklärt (c. 1). Dann werden zunächst die kategorischen Prämissen der Schlüsse inhaltlich nach den aristotelischen Kategorien geordnet, durch weitere Analyse als Verbindungen von Begriffen erkannt und in allgemein und teilweise bejahende und verneinende geschieden (c. 2). Hierauf wird das Wesen und die Einteilung der hypothetischen und disjunktiven Urteile besprochen, mit Berücksichtigung der älteren (peripatetischen) und der jüngeren (stoischen) Terminologie (c. 3). Sie beruhen zum Teil auf dem Verhältnis des vollkommenen oder unvollkommenen Widerspruchs (entweder ist A oder B; — es ist nicht zugleich A und B, d. h. entweder nur A oder nur B oder keins von beiden; c. 4). Die Verhältnisse des (zwei- oder mehrgliedrigen) vollkommenen Widerspruchs sollen (stoisch) διεζευγμένα heifsen, die des unvollkommenen παραπλήσια διεζευγμένοις; schliefsen sich die Glieder der Disjunktion überhaupt nicht aus, so heifst diese Verbindung (stoisch) παραδιεζευγμένον, pseudodisjunktiv; aus der Natur dieser Verbindungen werden die auf ihnen beruhenden Schlüsse abgeleitet (c. 5). Unter den Begriff des vollkommenen Widerspruchs fällt der des kontradiktorischen Gegensatzes; die kontradiktorischen Urteile gehören zu den konterminalen (σύνοροι), ebenso wie die, welche zu einander im Verhältnis der Konversion stehen, welches daher an dieser Stelle behandelt wird.[2]) In diesem Verhältnis stehen nicht nur Sätze,

---

1) S. oben S. 690 und die Anm. zu 3, 3 der Ausg.

2) Es ist ein zum Teil wohl durch Prantls nicht ganz klare Darstellung (I 569) veranlafster Irrtum, wenn Überweg (System der Logik [5] 276) sagt: 'Galenus unterscheidet auch bereits zwischen ἀντιστρέφειν, worunter er die Kontraposition versteht, und ἀναστρέφειν, welches bei ihm die Konversion bezeichnet'. Vielmehr bedeutet ἀναστρέφειν (transitiv und intransitiv) die Vertauschung von Subjekt und Prädikat oder Protasis und Apodosis schlechthin, ohne Rücksicht auf das Verhältnis des Inhalts des dadurch entstehenden Urteils zu dem des ursprünglichen; ἀντιστρέφειν dagegen (ebenfalls transitiv und intransitiv) diejenige Vertauschung von Subjekt und Prädikat oder Protasis und Apodosis, durch die ein mit dem ursprünglichen notwendig zusammenbestehendes Urteil entsteht. ἀναστρέφειν ist der weitere Begriff, ἀντιστρέφειν vereinigt das, was wir konvertieren und kontraponieren nennen. Dies geht deutlich hervor aus der von Prantl (569 [95]) angeführten Stelle XI 498 f., besonders aus den Worten 500, 6 οἱ μὲν ἀντιστρέφοντες τοῖς ἀληθέσι λόγοις ἀληθεῖς εἰσιν, οἱ δ' ἀναστρέφοντες οὐ πάντως ἀληθεῖς. Damit

sondern auch Schlüsse und ihre modi (τρόποι) zu einander. Nach diesen vorbereitenden Erörterungen werden nun (äufserlich an die Erläuterung des Begriffes τρόποc angeknüpft, aber auch dem inneren Zusammenhang nach durchaus an der richtigen Stelle) die fünf von Chrysippos aufgestellten ursprünglichen Formen der disjunktiven und hypothetischen Schlüsse (die sg. ἀναπόδεικτοι) aufgezählt und durch zwei weitere, bei pseudodisjunktivem Obersatz mögliche Schlufsweisen ergänzt[1] (c. 6). Hat der Verfasser auf diese Weise die hypothetischen und disjunktiven Schlüsse nach stoischem Vorbild vorangestellt, so verwahrt er sich doch alsbald gegen die stoische Ansicht, dafs sie gegenüber den kategorischen als die primären zu betrachten seien; nur soviel sei richtig, dafs bei den hypothetischen und disjunktiven die Wahl des Untersatzes in engere Grenzen eingeschlossen ist als bei den kategorischen. Bei den letzteren unterschieden schon die alten Philosophen (d. h. Aristoteles und seine Schule) drei Schlufsfiguren (c. 7), welche in engem Anschlusse an Aristoteles[2] dargestellt werden (c. 8—10). Im ganzen sind es 14 Modi in 3 Figuren; mehr giebt es nicht.[3] Doch lassen sich aus manchen durch Subalternation oder Konversion noch andere Schlufssätze gewinnen (hierher gehören die drei ersten theophrastischen Modi); auch kann aus einigen an sich keinen Schlufs ergebenden Verbindungen durch Konversion und Vertauschung der Prämissen ein Schlufs gewonnen werden (vierter und fünfter theophrastischer Modus.[4]) Manche Modi gehen durch Konversion und Subalternation in andere über (c. 11). Wir bedienen uns dieser kategorischen Modi zu Schlüssen auf quantitative Verhältnisse, wozu sich besonders die der ersten Figur eignen (c. 12), aus der namentlich der erste Modus von hohem wissenschaftlichen Werte ist, hinter dem die übrigen Modi in verschiedenen Abstufungen zurücktreten; aber auch zu Schlüssen der Qualität und der übrigen Kategorien, sowie der von Aristoteles vergessenen Zusammensetzung, cύνθεcιc (c. 13). Dagegen eignen sich zu Schlüssen auf die Existenz oder Nicht-Existenz einer Person oder Sache besonders die fünf hypothetischen und disjunktiven Formen, unter denen jedoch die dritte nur dann praktischen Wert hat, wenn die Glieder des Obersatzes in einem wirklichen (vollkommenen oder unvollkommenen) Widerspruch stehen,

---

stimmen die Erklärungen der Εἰcαγωγή genau überein: 14, 7 ⟨ἀνα⟩-cτρέφουcαι μὲν † αὐτῶν πρὸc ἀλλήλαc κατὰ τὴν ἐνάλλαξιν τῆc λέξεωc τῶν ὅρων .. 11 ἀντιcτρέφουcι δὲ μετὰ τῆc τοιαύτηc ἐναλλάξεωc cυναληθευόμεναι.

1) Ungenau ist es, wenn Galen sagt, beim zweiten dieser Schlüsse sei der Schlufssatz disjunktiv (statt pseudodisjunktiv).

2) Eine unwesentliche Abweichung ist, dafs die Reihenfolge der beiden letzten Modi der dritten Figur geändert ist (28, 5 ff.).

3) Eine Nachlässigkeit Galens, kein Fehler der Überlieferung scheint es zu sein, dafs hier (24, 13) der durchaus nicht ohne weiteres verständliche Ausdruck διαλεκτικῶc nicht erklärt wird, s. Arist. Top. Α 1. 100ᵃ 27 ff.

4) s. o. S. 700[4].

wie gegen Chrysipp ausführlich auseinandergesetzt wird (c. 14) Deshalb werden hier auch die Schlüsse mit pseudodisjunktivem Obersatz nochmals ausführlicher besprochen[1]) und von denen mit hypothetisch-disjunktivem Obersatz geschieden (c. 15). Von diesen beiden Arten (der kategorischen Schlüsse einerseits, der hypothetischen und disjunktiven anderseits) unterscheidet der Verfasser als eine dritte die der Relationsschlüsse,[2]) die er indessen selber vermittelst der Axiome, welche ihren (stillschweigend vorausgesetzten) Obersatz bilden, auf kategorische oder hypothetische zurückführt (c. 16). Er glaubt in der Einführung dieser Axiome eine Entdeckung gemacht zu haben und sucht ihre Bedeutung möglichst weit auszudehnen (c. 17). Zu den Relationsschlüssen gehören auch die Analogieschlüsse (c. 18). Damit ist die in dieser einführenden Schrift allein beabsichtigte Aufzählung der praktisch brauchbaren Schlufsformen vollendet, und der Verfasser kann schliefsen, nachdem er eine Reihe anderer von Peripatetikern und Stoikern aufgestellter Formen[3]) als wertlos abgewiesen hat (c. 19).

Diese Übersicht zeigt, dafs die Εἰσαγωγή allerdings eine Kompilation peripatetischer und stoischer Logik ist, aber eine ziemlich

---

1) Bei dem eine τελεία μάχη enthaltenden Obersatze
S ist entweder P^1 oder P^2 oder P^3 oder P^4
will Galen 13, 2 ff. nur folgende Schlüsse zulassen
I nun ist S P^1
also ist S weder P^2 noch P^3 noch P^4, und
II nun ist S weder P^2 noch P^3 noch P^4,
also ist S P^1;
dagegen verwirft er (offenbar als wertlos) die Schlüsse
III nun ist S nicht P^1
also ist S entweder P^2 oder P^3 oder P^4, und
IV nun ist S entweder P^2 oder P^3 oder P^4
also ist S nicht P^1.
37, 12 ff. aber, wo er etwas unvorsichtig sagt, das παραδιεζευγμένον nehme Untersätze an wie ein διεζευγμένον, führt er, da die affirmativen Untersätze nach der Natur des παραδιεζευγμένον keinen Schlufs ergeben, die mit III und II bezeichneten Untersätze an, ebenso auch 16, 11 ff. Das eine Mal will er offenbar das wirklich Brauchbare, das andere Mal das überhaupt Mögliche bezeichnen.

2) Wie die Bemerkung 38, 14 βιάζονται δ' αὐτοὺς οἱ περὶ τὸν Ἀριστοτέλην τοῖς κατηγορικοῖς συναριθμεῖν zu verstehen ist, ist nicht recht klar. Alexander wenigstens führt sie ebenso wie Galen durch Ergänzung des Obersatzes auf die kategorischen (oder hypothetischen) zurück (in An. pr. 21, 28 ff. 345, 13 ff. Wallies).

3) Er verwirft unter andern auch die ἀμέθοδοι der Stoiker, welche doch wohl mit den aus Alexander bekannten ἀμεθόδως περαίνοντες identisch sind. Einige von ihnen hat er freilich selbst 39, 17 ff. behandelt, aber er führt sie durch Ergänzung des Obersatzes auf regelrechte Schlufsformen zurück, während es die Stoiker so dargestellt zu haben scheinen, als wären sie kategorische Schlüsse aus zwei partikularen Prämissen (s. Alex. in An. pr. 345, 13 ff. W.); dagegen also scheint sich die Bemerkung zu richten οἷς οὐδενὸς ὄντος ὅλως μεθοδικοῦ λόγου συλλογιστέον.

selbständige, leidlich geschickte und im ganzen wohlgeordnete.[1]) Dafs aber der Verfasser dieser Kompilation ein anderer gewesen sein sollte als der Mann, dessen Namen sie trägt[2]) und der in ihr (auch nach Iw. von Müller) in erster Person zu uns spricht, dies anzunehmen sind wir, wie die vorstehende Untersuchung gezeigt hat, durch nichts genötigt, durch Vieles und Entscheidendes gehindert.

Doch ich fürchte, schon viel zu ausführlich gewesen zu sein in der Widerlegung einer Ansicht, deren weite Verbreitung und lange Herrschaft sich nur durch die grofsen Mängel der ersten Ausgabe und durch die Autorität Prantls erklären läfst. Hoffentlich wird man diese Ausführlichkeit entschuldigen, wenn es gelungen ist, zugleich zur Erklärung und Würdigung der Schrift Brauchbares beizutragen.

---

1) Freilich, wenn man sie mit Trendelenburgs Elementa logices vergleicht, so fällt das Urteil nicht günstig aus (Ilberg, Berl. ph. W. 1897, 198); aber das ist auch zu viel Ehre für den Logiker Galen.

2) Nicht nur in unserer Handschrift, sondern auch in der aller Wahrscheinlichkeit nach vorhanden gewesenen arabischen Übersetzung. Steinschneider erwähnt in seinem Werke über Al-Farabi (Petersburg 1869 = Mém. de l'acad. imp. VII série, tome XIII, No. 4 S. 126) von Galen 'eine Einleitung in die Logik, übersetzt von Honein' und bemerkt darüber: 'Chwolsohn (Ssabier I 560) übergeht den Namen dieses Übersetzers, indem er vermutet, dafs die dem Thabit zugeschriebene Übersetzung einer solchen Einleitung auf Galen zu beziehen sei. Meine frühere Vermutung (Catal. Codd. Lugd. p. 329), dafs diese Angabe auf einem Irrtum beruhe, und die Einleitung in die Mikrotechnik von Honein gemeint sei (vgl. Catal. libr. hebr. p. 1046), lasse ich nunmehr dahingestellt, obwohl ich eine ähnliche Variante anderswo gefunden, indem es doch nicht unmöglich ist, dafs die Araber die von Mynas herausgegebene, dem Galen beigelegte Εἰσαγωγὴ διαλεκτική kannten'. — Die Angaben über den Übersetzer schwanken zwischen Honein und Hobeisch (Steinschneider in Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie Bd. 124 S. 296).

Beilage zu Seite 699.

Die Handschrift, aus welcher Mynas (S. νε′ ff. und S. 100) die Stellen über die vierte Schlufsfigur und über die Konversion problematischer Urteile nach Theophrast und Eudem[1]) veröffentlicht hat, war bisher unbekannt. Ich habe sie in Paris wieder aufgefunden, es ist die aus Mynas Nachlafs stammende Handschrift der Nationalbibliothek Suppl. grec 645 (Omont *Inventaire* III p. 289). Sie ist erst im 18. Jahrhundert geschrieben und enthält nicht einen Kommentar zu Περὶ ἑρμηνείας und den Ἀναλυτικά, wie Mynas νε′ angiebt, sondern eine Vorlesung über die gesamte Logik, welche nach langen einleitenden Betrachtungen zunächst die Πέντε φωναί des Porphyrios bespricht (f. 43^v sqq.), dann sehr ausführlich (bis f. 152^v) die Kategorien, kürzer die Hermeneutik, sowie die erste und zweite Analytik behandelt und mit einem ganz knappen Abrifs der Sophistischen Widerlegungen (f. 252^v) schliefst. Der späteste Name, den ich in dieser Handschrift gefunden habe, ist der des Simplikios; wie lange nach ihm die Vorlesung verfafst ist, vermag ich vorläufig nicht zu sagen. Eine zweite, etwas ältere Handschrift derselben Vorlesung (aus dem XVI. oder XVII. Jahrhundert) befindet sich, wie ich mit Hilfe der sorgfältigen Angaben des Katalogs von Wladimir[2]) feststellen konnte, in der Synodalbibliothek zu Moskau (Nr. 457, Wlad. S. 694). Diese Handschrift scheint uns auch den Namen des Verfassers zu bieten; sie führt nämlich die Überschrift Ἀράτου φιλοσοφία καὶ Νικομάχου ἀριθμετικὴ (so Wlad.) μετὰ σχολίων. Von der Arithmetik des Nikomachos enthält die Handschrift jetzt nichts mehr; es scheint also der zweite Teil seines verschiedenen Inhaltes wegen abgetrennt worden zu sein. Ein Philosoph Namens Aratos ist, so viel ich weifs, sonst nicht bekannt. Die auf die Kategorien und die Hermeneutik bezüglichen

---

1) cf. Eudemi Rhodii fragmenta ed. Spengel [2] 1870 p. 149 fr. CV = Suppl. grec 645 f. 191^v 20. Vgl. ferner Mynas Εἰσαγωγή S. κζ′ = f. 41^r 22, S. κη′ = f. 41^r 6, S. 65 = f. 234^r, S. 77 = f. 177^v. Mynas ist auch bei der Veröffentlichung dieser Proben sehr ungenau und willkürlich verfahren.

2) Wladimir, Systematisches Verzeichnis der Handschriften der Synodalbibliothek zu Moskau. Band I: Griechische Handschriften. Moskau 1894 (russisch).

Teile der Vorlesung stehen auch in der Handschrift 456 (saec. XVII, Wlad. S. 694). In der Hoffnung, auch die Moskauer Handschriften untersuchen und mit ihrer Hilfe einzelne Teile der Vorlesung anderen Ortes herausgeben zu können, begnüge ich mich hier, die auf die vierte Schlufsfigur bezügliche, von Mynas ungenau veröffentlichte Stelle abdrucken zu lassen.[1]) Sie beginnt f. 197ʳ 15 und lautet:

Ἀπορία. Παρὰ ταῦτα μὲν οὖν ἕτερον cχῆμα γενέcθαι cυλλογιcτικὸν ἀδύνατον ἔδοξε τῷ τε Ἀριcτοτέλει καὶ τοῖc περὶ αὐτόν· ἀδύνατον γὰρ κατ' ἄλλην τινὰ cχέcιν παρὰ τὰc εἰρημέναc ἐν τριcὶν ὅροιc τὸν μέcον ὅρον πρὸc τοὺc δύο cυνταχθῆναι τοὺc ἄκρουc. Θεόφραcτοc δὲ καὶ Εὔδημοc καί τιναc ἑτέραc cυζυγίαc (5) παρὰ τὰc ἐκτεθείcαc τῷ Ἀριcτοτέλει προcτεθήκαcι τῷ πρώτῳ cχήματι, περὶ ὧν ἐν τοῖc μετὰ ταῦτα ἐροῦμεν, ἃc καὶ τέταρτον ἀποτελεῖν cχῆμα τῶν νεωτέρων ᾠήθηcάν τινεc ὡc πρὸc πατέρα τὴν δόξαν τὸν Γαληνὸν ἀναφέροντεc. λόγῳ δὲ πρὸc ἐμπέδωcιν ταύτηc χρῶνται τοιῷδε· εἰ γὰρ ἔcτι κατ' ἄλλην (10) τινὰ cχέcιν παρὰ τὰc εἰρημέναc τὸν μέcον πρὸc τοὺc ἄκρουc cυνταχθῆναι, ἔcται καὶ ἄλλο παρὰ τὰ εἰρημένα cυλλογιcτικὸν cχῆμα· ἀλλὰ μὴν | τὸ πρῶτον· ἄρα καὶ τὸ δεύτερον. δείκνυται (f. 197ᵛ) ἡ ἐλάττων· ἔcτι γὰρ τὸν μέcον ὅρον ἀντιcτρόφωc τῷ πρώτῳ cχήματι κατηγορεῖcθαι μὲν τοῦ μείζονοc ἄκρου, ὑποκεῖcθαι δὲ τῷ (15) ἐλάττονι, οἷον πᾶc ἄνθρωποc ζῷον· πᾶν ζῷόν ἐcτιν οὐcία· τὶc ἄρα οὐcία ἐcτὶν ἄνθρωποc. μεῖζον μὲν ἄκρον ὁ ἄνθρωποc, ὅτι ἐν τῷ cυμπεράcματι τυγχάνει κατηγορούμενον, ἔλαττον δὲ ἡ οὐcία, ὅτι ἐν τῷ αὐτῷ ὑποκείμενον· ὧν τοῦ μὲν ἀνθρώπου κατηγορεῖται τὸ ζῷον, ὅπερ ἐcτὶ μέcοc ὅροc, τῇ δὲ οὐcίᾳ ὑπόκειται ἔλαττον (20) οὔcῃ ἄκρον.

Ἀπάντηcιc. Ἔχει μέντοι ἀνελλιπῶc τὰ ἐκτεθέντα τῷ φιλοcόφῳ cχήματα, ὡc καὶ τοῖc γνηcίοιc αὐτοῦ θιαcώταιc δοκεῖ. εἰ γάρ τιc ἐπιcταίη τοῖc τῶν ἀντικειμένων λόγοιc, οὐ τὴν διάφορον τοῦ μέcου πρὸc τοὺc ἄκρουc cχέcιν εὑρήcει ποιοῦcαν τὴν ἐν τοῖc (25) τοιούτοιc cυλλογιcμοῖc διαφοράν, ἀλλὰ τὴν μετάταξιν τῶν προτάcεων καὶ τὴν ἀντεcτραμμένην τοῦ cυμπεράcματοc cυναγωγὴν τὸ ἔλαττον ἄκρον τοῦ μείζονοc κατηγοροῦcαν· τὰ γὰρ λοιπὰ οἱ αὐτοί εἰcι τοῖc ἐν τῷ πρώτῳ cχήματι cυλλογιcμοῖc.

3 κατ' P(arisinus), non καὶ ut ed. My(nas) τινὰ e corr. P[1] 4 ὅρον P (om. My) 12 post cυνταχθῆναι ὅρων (sic ut vid.) supra vers. P[2] 19 post αὐτῷ cυμπεράcματι supra vers. P[2] ἐcτιν ante ὑποκείμενον de suo add. My 21 οὔcῃ ἄκρον P, non ἄκρον οὔcῃ (My) 22 ἀνελειπῶc P 23 θιαcόταιc P 26 μετάταξιν e corr. P (erat μεταξύ; cf. infra p. 708, 2) 29 πρώτῳ] ά̄ᵠ P, non Δ (My)

1) Vgl. Prantl, Gesch. d. Log. I 572 Anm. 100.

Was Mynas S. νη' noch veröffentlicht hat, ist ein späterer Zusatz am Rande; er lautet:

Ἡ ἐν τοῖς τοιούτοις συλλογισμοῖς διαφορὰ οὐ τὴν διάφορον σχέσιν τοῦ μέσου ὅρου πρὸς τοὺς ἄκρους ποιεῖ, ἀλλὰ τὴν μετάταξιν τῶν προτάσεων καὶ τὴν ἀντεστραμμένην τοῦ συμπεράσματος συναγωγήν, ἅτε τὸ ἔλαττον ἄκρον τοῦ μείζονος κατηγοροῦσαν
5 ἤτοι τὸν ἄνθρωπον κατὰ τῆς οὐσίας. ὃν γὰρ ἀνωτέρω ἐξέθεντο συλλογισμόν, οὐδὲν τοῦ ἐν πρώτῳ σχήματι διαφέρει συλλογισμοῦ, ἔχει δ' ὅμως τὴν τῶν προτάσεων τάξιν ἐνηλλαγμένην. ἔδει γὰρ αὐτοὺς τὴν οὐσίαν ἐπιπλέον οὖσαν τοῦ ἀνθρώπου μεῖζον ἄκρον ποιεῖν καὶ εἰπεῖν· πᾶν ζῷον οὐσία, τὸν δὲ ἄνθρωπον ἔλαττον
10 τιθέναι ἄκρον, οἷον πᾶς ἄνθρωπος ζῷον· ἄρα πᾶς ἄνθρωπος οὐσία. αὐτοὶ δὲ τὴν τάξιν ταύτην μετέθεσαν καὶ τὸν ὑγιῆ συλλογισμὸν ἀσυλλογίστως ἐσυλλογίσαντο καὶ ἀπαιτοῦντα ἀεὶ τὰ ἐπιπλέον μείζονα γενέσθαι ὅρον καὶ ἐν τῷ συμπεράσματι κατηγορεῖσθαι, ὡς ἡμεῖς ὑγιῶς ἐσχηματίσαμεν.

Augenscheinlich ist diese Randbemerkung aus dem Texte selbst geschöpft; dadurch erklärt sich der Fehler μεταξὺ (statt μετάταξιν, das im Text erst später durch Korrektur hergestellt ist) und der thörichte Anfang; denn der Sinn verlangt natürlich: Τὴν ἐν τοῖς τοιούτοις συλλογισμοῖς διαφορὰν οὐχ ἡ διάφορος σχέσις τοῦ μέσου ὅρου πρὸς τοὺς ἄκρους ποιεῖ, ἀλλὰ ἡ μετάταξις τῶν προτάσεων καὶ ἡ ἀντεστραμμένη τοῦ συμπεράσματος συναγωγή.

2 μετάταξιν Prantl: μεταξὺ P 4 κατηγοροῦσα P: corr. Prantl 5 τῆς My: τὰς P 6 συλλογισμοῦ sic P (om. My) 7 ἐνηλαγμένην P 9 καὶ — ἄνθρωπος οὐσία (10) temere mutavit My 12 ἐσυλλογίσαντο sic P, cf. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gr. p. 66 καὶ ἀπαιτοῦντα male dictum, sed intellegi potest.

Nachträge.

Zu S. 684[2]. Nach den Mitteilungen von G. Schepps (Blätter für das Gymnasial-Schulwesen XXXIII 252 München 1897) sind die Worte 'intentione, utilitate et ordine' und 'videlicet — doctiores' spätere Interpolationen. Es wird also nicht ein zweiter Kommentar, sondern eine besondere Abhandlung über 8 ζητήματα in Aussicht gestellt; man wird aber auch diese mit Galens ὑπομνήματα vergleichen dürfen.

Zu S. 691. Von dem Titel διάλογοι πρὸς φιλόσοφον ἰδίως τοῦ κατὰ τὰς κοινὰς ἐννοίας (Scr. min. II 120, 14) habe ich keinen Gebrauch gemacht, da er stark verdorben und auch durch einen erneuten Versuch Müllers (Über Gal. W. v. w. B. S. 49) nicht hergestellt ist.

Zu S. 694[1]. Die Σύνοψις τῆς ἀποδεικτικῆς θεωρίας verhielt sich zu den 15 Büchern Π. ἀποδείξεως offenbar ähnlich wie die Σύνοψις π. σφυγμῶν IX 431 ff. zu der πραγματεία in 16 Büchern (Scr. min. II 111). In dem engeren Anschluſs an das gröſsere Werk wird ihr Unterschied von der Εἰσαγωγή gelegen haben.

ZUR KRITIK

VON

TACITUS' QUELLEN

IN DEN HISTORIEN

VON

Dr. EDMUND GROAG.

selben auch die ganze Korrespondenz des Senates, insofern diese während der Sitzung zur Verlesung kam, enthielten: obwohl uns meines Wissens kein ausdrückliches Zeugnis hiefür vorliegt.

Julius Cäsar hat die Veröffentlichung der Senatsakten angeordnet,[1]) Augustus hob dieses Gesetz wieder auf.[2]) Dem grofsen Publikum waren sie seitdem nicht zugänglich.[3]) Nur vereinzelte Mitteilungen aus ihnen, die der Senat selbst auswählte, durften in die römische Staatszeitung, die acta diurna, aufgenommen werden.[4])

Die Benützung der Senatsakten scheint von Augustus an nur noch Bevorzugten oder durch ihre Stellung dazu Berechtigten gestattet worden zu sein.[5]) Ihre Redaktion war einem vom Kaiser aus der Rangklasse der Quästorier ernannten Beamten, der im ersten Jahrhundert n. Chr. curator actorum senatus, später ab actis senatus hiefs, anvertraut.[6]) Eine Einflufsnahme des Herrschers auf die Abfassung der Akten fand daher gewifs statt,[7]) ohne dafs sie jedoch der Zuverlässigkeit derselben Abbruch gethan haben dürfte. Ohnehin wurde im Senate fast nichts geredet oder beschlossen, was dem Kaiser nur irgendwie hätte mifsliebig sein können: zu einer einschneidenden Censur lag für gewöhnlich nicht der mindeste Grund vor. Überdies würden uns, wäre eine solche vorgekommen, Klagen darüber bekannt sein, was nicht der Fall ist. Man bedenke schliefslich, dafs der Senat und nicht der Kaiser die Auszüge bestimmte, die in den offiziellen acta diurna veröffentlicht werden durften.[8]) Wie ich denke, haben wir es demnach bei den Senatsakten mit einer einfachen und unverfälschten Registrierung der Thatsachen zu thun.

Alles in allem genommen, waren die acta patrum eine Quelle, deren Inhalt sich ebensosehr durch Vollständigkeit als durch Zuverlässigkeit auszeichnete. Jeder Historiker, dem sie zugänglich waren, durfte sie ohne Bedenken benützen, oder vielmehr er mufste sie benützen. Denn die bedeutsame Stellung des Senates in den ersten Zeiten des Kaiserreichs verlangte eine eingehende Berücksichtigung seiner Thätigkeit. Diese aber konnte nur an der Hand der Senatsakten in völlig entsprechender Weise gegeben werden.

Auch Tacitus hat in den Historien, noch mehr aber in den Annalen dem Wirken des Senates breiten — oft sogar allzubreiten —

---

1) Suet. Caes. 20. 2) Suet. Aug. 36. 3) vgl. Fronto l. c.

4) Plin. paneg. 75 ep. V 13. VII 33. vgl. Mommsen a. a. O. 1020.

5) Directe Citate aus denselben finden sich nur bei Tacitus ann. XV 74 und Sueton Aug. 5: von der historia Augusta abgesehen.

6) vgl. Mommsen St.-R. II³, 900 ff.; Kubitschek bei Pauly-Wissowa I, 325 f.; Ruggiero Diz. epigr. I 46 f.

7) vgl. ann. V 4: fuit in senatu Junius Rusticus, conponendis patrum actis delectus a Caesare eoque meditationes eius introspicere creditus.

8) s. oben. — Dafs Tiberius, allerdings von Rom abwesend und damals in Opposition zum Senate (vgl. Ranke Weltgeschichte III 1, 31 f.), in den Senatsakten Dinge lesen mufste, die seinen Unwillen hervorriefen, ersieht man aus Suet. Tib. 73.

Raum gewährt. Nach seiner Quelle wird man nicht lange zu suchen haben. Wo konnte er sich über alles, was den Senat anlangte, besser unterrichten, als in den Senatsakten selbst? Nur in diesen fand er das Material vollständig und in reinster Form vor. Die acta diurna enthielten, wie bereits bemerkt, nur gelegentliche Mitteilungen aus den Verhandlungen des Senates, bei deren Auswahl diese Körperschaft die nötige Rücksicht auf die öffentliche Meinung nehmen mufste. Völlig der Kontrolle durch den Princeps unterlagen die commentarii principum, in denen überdies der Senat nur insoweit Berücksichtigung finden konnte, als es sich um seine Beziehungen zu dem regierenden Herrscher handelte. Beide Quellen hatten demnach nur den Wert eines mangelhaften und stark beeinflufsten Auszuges aus den Senatsakten und konnten diese selbst nicht ersetzen.

Ebensowenig vermochten dies Mitteilungen, die irgendein Schriftsteller — auch wenn er selbst Senator war — gelegentlich über die hohe Versammlung machte. Solche Notizen konnten immerhin hie und da ganz wertvolle Ergänzungen bieten. Im allgemeinen aber verdienten, soweit es sich um den Senat handelte, die acta patrum vor dem Bericht eines Historikers gewifs bei weitem den Vorzug: war doch der letztere notwendigerweise lückenhaft und selbst beim besten Willen subjektiv gefärbt, während die ersteren ihren Gegenstand in vollständig erschöpfender und, soweit als möglich, auch völlig zuverlässiger Weise behandelten.

Liegt es schon nach dem Gesagten nahe, in den Senatsakten die Quelle zu sehen, der Tacitus seine Berichte über den Senat entnahm,[1]) so wird dies — wenigstens für die Annalen — zur Gewifsheit durch sein eigenes Zeugnis. In diesem Werke finden wir (XV 74) die ausdrückliche Bemerkung: 'reperio in commentariis senatus'. Er hat demnach, als er die Annalen schrieb, die Senatsakten eingesehen, er hat sie s e l b s t eingesehen und ist nicht — wie man sonst auch annehmen könnte — blofs einem Schriftsteller gefolgt, der schon vor ihm dieselben benützte.

Dieses unzweideutige Zeugnis für die Annalen mufs jedoch nicht zugleich für die Historien gelten. Denn die kritische Kunst unseres Autors ist in ersterem Werke erheblich gewachsen.

1) Kein Geringerer als Mommsen hat die Behauptung ausgesprochen, dafs die Senatsakten 'unter dem Prinzipat das Fundament der zeitgeschichtlichen Schriftstellerei' bildeten (St.-R. III 2, 1021). Speciell für Tacitus, doch nur mit Beschränkung auf den ersten Teil der Annalen, hat hier zuerst Rudolf Weidemann den rechten Weg gewiesen ('Die Quellen der ersten sechs Bücher von Tacitus' Annalen'. Gymn.-Progr. von Cleve 1868. 1869. 1873). Auch die Historien behandelte Gustav Hoffmann (De Taciti annalibus historiisque capita duo. Diss. inaug. Berlin 1878), aber derart flüchtig, dafs es nicht wundernehmen kann, wenn er zu unrichtigen Folgerungen gelangt. Fabia (p. 218 f., 262) bringt über die Senatsakten nichts wesentlich Neues.

Doch giebt uns die oben citierte Stelle Antwort auf die Frage, ob Tacitus auch das Recht hatte, die Senatsakten zu benützen. Wodurch er sich dieses Recht erwarb, ist leicht zu erkennen. Er war Senator, sogar Konsular, und es ist nicht anders denkbar, als dafs es jedem Senator freistand, in die Akten Einsicht zu nehmen. Auch die wissenschaftliche Durchforschung des Senatsarchives war vermutlich ein Recht, das Tacitus vermöge seiner Stellung beanspruchen konnte; war dies nicht der Fall, so dürfte er wohl von Trajan die specielle Erlaubnis dazu erhalten haben.[1])

Dieselben Bedingungen galten aber bereits, als die Historien geschrieben wurden. Schon damals war Trajan Kaiser, Tacitus Konsular; schon damals hatte er demnach das Recht, die Senatsakten zu benützen.

Dafs er es wirklich that, ist schon nach dem bisher Bemerkten kaum zu bezweifeln. Für alles, was den Senat und dessen Thätigkeit betraf, konnte er nichts besser gebrauchen als diese ebenso wichtige wie vorzügliche Quelle, die ihm etwas durchaus und längst Bekanntes sein mufste und deren Benützung ihm völlig freistand. Es wäre eine geradezu unglaubliche Nachlässigkeit von seiner Seite gewesen, wenn er es unterlassen hätte, diese Aufzeichnung zu verwerten. Hat doch auch Sueton, haben doch sogar die kläglichen Verfasser der historia Augusta, wenigstens ihrem Vorgeben nach, die Senatsakten zu Rate gezogen — und Tacitus sollte es versäumt haben?

Doch läfst sich auch Positives für unsere Ansicht geltend machen.

So zahlreich die Übereinstimmungen zwischen den ersten eineinhalb Büchern der Historien und den Biographien Galbas und Othos von Plutarch sind, so finden sich doch auch Differenzen und ein Plus auf beiden Seiten. Insbesondere aber ist mir aufgefallen, dafs alle genaueren Nachrichten über den Senat und seine Thätigkeit, die Tacitus bringt, bei Plutarch entweder vollständig fehlen oder nur mangelhaft wiedergegeben sind. Überraschend ist dies namentlich in solchen Abschnitten, die deutlich gemeinsamen Ursprung verraten. Und auch darauf möchte ich hinweisen, dafs sich unter diesen Berichten über den Senat mancher interessante und beachtenswerte findet, den Plutarch gewifs recht gerne in sein Werk aufgenommen hätte, wenn er ihm nur irgendwie zur Kenntnis gekommen wäre.

Aus dem Gesagten geht zunächst hervor, dafs Plutarch die Taciteische Schrift nicht benützt haben kann; ferner, dafs alle jene den Senat betreffenden Nachrichten der Historien nicht in der ge-

1) Über Trajans Verhältnis zur Wissenschaft vgl. Dierauer 'Kritische Geschichte Trajans' 49 (in Büdingers Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte).

meinschaftlichen Quelle des Plutarch und Tacitus gestanden haben können, sondern von letzterem aus einer anderen Quelle eingefügt worden sind. Beweisend ist hiefür gerade die Ausnahmslosigkeit; gerade die Regel, daſs von all diesen Mitteilungen über den Senat auch nicht eine bei Plutarch genau so wiederkehrt wie bei Tacitus — wenn sie überhaupt bei ihm erscheint —, gerade diese Regel zeigt, daſs sie Tacitus sämtlich einer einzigen Quelle entnahm.

Da sich ferner diese Berichte auf Senatsverhandlungen, Senatsbeschlüsse, Auszeichnungen durch den Senat, Prozesse vor dem Senat, kurz auf sämtliche Äuſserungen der Machtvollkommenheit dieser Körperschaft beziehen, muſs auch die Quelle, der sie Tacitus entlehnte, das ganze Gebiet der Senatsthätigkeit umfaſst haben. Dies war aber, wie wir wissen, einzig und allein bei den Senatsakten der Fall. Nur aus diesen kann demnach Tacitus geschöpft haben, was er über den Senat berichtet und wodurch er die Darstellung des Quellenschriftstellers ergänzt, den er und Plutarch gemeinsam hatten. Hier haben wir demnach, wie ich denke, einen vollgiltigen Beweis vor uns, daſs in den Historien die Senatsprotokolle benützt sind.

Ein anderer Grund, der sich gleichfalls dafür ins Treffen führen läſst, ist die Bestimmtheit der Angaben, wo immer es sich um den Senat handelt. Niemals giebt hier unser Autor, wie er es sonst öfter zu thun pflegt, einem Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Überlieferung Ausdruck; an keiner dieser Stellen teilt er einander widersprechende Versionen mit. Das wäre gewiſs nicht der Fall, wenn er die betreffenden Angaben den unter behördlicher Aufsicht stehenden acta diurna und commentarii principum oder gar einem von seiner Parteianschauung beeinfluſsten Autor entnommen hätte. Die Senatsakten dagegen durfte er als eine verhältnismäſsig zuverlässige Quelle ansehen; er konnte, was er aus ihnen schöpfte, in bestimmter Form mitteilen, und wenn er irgendwo auf eine Nachricht stieſs, die dem in ihnen Gefundenen widersprach, durfte er sie mit Stillschweigen übergehen. Freilich war er auch weit davon entfernt, alles, was in den Senatsakten stand, für zweifellose Wahrheit anzunehmen: wir werden später sehen, wie er sehr wohl zwischen der Mitteilung, die jedenfalls richtig war, und dem Mitgeteilten, das keineswegs richtig sein muſste, zu unterscheiden verstand.[1])

Zu alledem kommt noch die Ausführlichkeit, mit der Tacitus einige Senatssitzungen schildert, die namentlich im vierten Buche einen unverhältnismäſsig groſsen Raum einnehmen. Die Verhandlungen sind hier in all ihren Phasen so genau wiedergegeben, die Reden und Beschlüsse so ausführlich mitgeteilt, daſs man gewiſs an nichts Anderes als an eine Excerpierung der Protokolle denken kann. Selbst ein Teilnehmer an diesen Sitzungen hätte niemals

1) Das beste Beispiel hiefür liegt I 77 vor (s. u. S. 720).

ein so getreues, derart ins Detail gehendes Bild derselben entwerfen können. Auch die Unbefangenheit, mit der Tacitus die Reden der verschiedenen Parteihäupter in gleicher Weise wiedergiebt, hätte jenem gefehlt.

Auf die Senatsakten weist ferner hin der Gebrauch zahlreicher Redewendungen, die gewissermaſsen den römischen Senatsstil repräsentieren und in den Historien überall dort wiederkehren, wo vom Senate als einer gesetzgebenden oder richterlichen Körperschaft die Rede ist. Allerdings konnten diese politischen termini technici einem hochgestellten Beamten wie Tacitus nicht unbekannt sein; mit der künstlerischen Darstellung aber, die er seinem Werke verlieh, sind die trockenen Formeln nicht recht in Einklang zu bringen. Und doch behielt sie Tacitus bei: vielleicht nur zu dem Zwecke, um eben damit auf die Benützung urkundlichen Quellenmaterials deutlich hinzuweisen.[1])

Aus all den angeführten Gründen geht hervor, daſs die acta patrum eine Quelle der Historien bildeten. Es bleibt nur noch die Frage zu erörtern, ob nicht schon einer von den Schriftstellern, die vor Tacitus die Geschichte des römischen Staates von Galba an behandelten, aus dieser Vorlage schöpfte, Tacitus also auch hier nur einem Autor gefolgt ist.[2]) Dagegen spricht zunächst, daſs keine der früheren Regierungen der freien und gewissenhaften Geschichtschreibung so günstig war wie die Trajans: selbst die des Vespasian und Titus nicht ausgenommen.[3]) Ferner hat, wie wir sahen, Plutarchs Quellenschriftsteller die Senatsakten nicht vor sich gehabt.[4]) Und in den Annalen, die doch einen weiter zurückreichenden und gewiſs weit öfter bearbeiteten Stoff behandeln als die Historien, hat Tacitus nach seinen eigenen Worten die commentarii senatus selbst eingesehen.

1) Ausdrückliche Quellencitate liebt Tacitus nicht: ihre geringe Anzahl beweist dies.

2) Dies ist die Ansicht Gustav Hoffmanns (p. 50 f.), und zu ihrer Bekräftigung führt er drei auf den Senat bezügliche Stellen in den Historien an, die unmöglich aus den Akten entnommen sein könnten (III 37. IV 4. 43). Kurzer Hand schlieſst er daraus, daſs alle Nachrichten über den Senat auf einen Senator zurückgehen, der gleichzeitig die acta patrum seiner Zeit benützte. Aber abgesehen davon, daſs es nicht angeht, auf nur drei Stellen einen derart allgemeinen Schluſs zu gründen, und daſs dann immer noch die Möglichkeit offen bliebe, daſs Tacitus selbst die Senatsakten durch schriftstellerische Berichte ergänzt habe: haben wir es in Wirklichkeit an jenen drei Stellen — ich komme darauf noch zurück — nur mit Stadtklatsch über allgemein bekannte Dinge (III 37) oder mit Tacitus' eigenen Bemerkungen (III 37. IV 4) oder mit mündlichen Nachrichten (so IV 43) zu thun.

3) Man denke nur an den Freimut, der aus Tacitus' eigenen Werken spricht, und vergleiche damit, was dieser II 101 über die Geschichtschreiber unter den Flaviern oder I 1 über seine Vorgänger im allgemeinen sagt.

4) Damit fällt auch Fabias Beweisführung (p. 214).

Schliefslich haben die uns bekannten römischen Historiker, die vor Tacitus über das Vierkaiserjahr schrieben, schwerlich die Senatsakten zu Rate gezogen.[1]) Da überdies, wie schon oben bemerkt, Tacitus durch die häufige Anwendung offizieller Formeln den Lesern gleichsam indirekt auf die Benützung einer urkundlichen Quelle aufmerksam macht, so vermute ich, dafs er der erste war, der für eine Darstellung des Vierkaiserjahres die Senatsakten in ausgedehntem Mafse benützte. An und für sich selbstverständlich ist dann seine Priorität in der Heranziehung dieser Quelle für die späteren Bücher der Historien, die Geschichte der selbsterlebten Zeit. —

Das erste Kapitel, das den Senatsakten entnommen sein dürfte, ist I 19. Es handelt von der Vorstellung Pisos im Senate nach seiner Adoption durch Galba und von den Verhandlungen über die Sendung desselben und anderer Gesandter an das germanische Heer. Das vorausgehende Kapitel — der Bericht über Pisos Vorstellung im Lager — geht, wie man sich durch den Vergleich mit Plutarch (Galba 23, 12 bis 21) leicht überzeugen kann, auf die Quelle zurück, die dieser und Tacitus gemeinschaftlich hatten. Von dem aber, was letzterer hier berichtet, weifs Plutarch absolut nichts. Und dennoch hätte er, der von der Verkündigung der Adoption im Lager ausführlich redet, gewifs auch über die im Senate nicht geschwiegen, und er hätte auch die interessante Nachricht, dafs der Senat Piso an den Rhein senden wollte, nicht übergangen, wenn er etwas darüber in seiner Quelle vorgefunden hätte. Dafs dies nicht der Fall war, zeigt eben sein Stillschweigen. Wenn wir nun fragen: woher sonst kann Tacitus seinen Bericht genommen haben? so weist schon der Inhalt desselben auf die Senatsakten hin. Noch deutlicher wird deren Benützung durch die Anwendung formelhafter Wendungen.[2]) Ebenso zeigt die kurze Charakterisierung der gehaltenen Reden, dafs der Autor dieselben gelesen hat. Die Reden der Senatoren aber konnte er kaum in einer anderen Quelle als in den acta patrum finden, da sie wohl viel zu unwichtig waren, als dafs sie sonst jemand aufgezeichnet hätte. Endlich wird uns in diesem Kapitel[3]) der Verlauf einer geheimen Verhandlung vorgeführt, d. h. vermutlich einer Verhandlung, deren in den acta diurna mit keinem Worte gedacht werden durfte. Tacitus kann also hier nur dem Bericht eines Senators, der jener Sitzung beiwohnte, oder den Akten gefolgt

---

1) Messallas Werk beschränkte sich wohl nur auf Kriegsgeschichte; Plinius nahm keine derartige Stellung ein, als dafs ihm Einsicht in die Senatsakten gegönnt worden wäre.

2) z. B. maiore praetextu, illi auctoritatem senatus (vgl. Gerber und Greef 'Lexicon Taciteum' p. 118), hic dignationem Caesaris laturus.

3) mit den Worten agitatum secreto num et Piso proficisceretur u. s. w. Wenn Tacitus sagt is (Laco) consilio intercessit, so ist dabei an eine Mittelsperson zu denken.

sein. Ersteres ist weniger wahrscheinlich, weil er dann den Gegenstand und Verlauf der geheimen Sitzung nicht mit solcher Bestimmtheit wiedergegeben hätte.

Wir dürften also nicht fehlgehen, wenn wir dieses Kapitel zum gröſsten Teile[1]) als ein Excerpt aus den Senatsakten ansehen.

In I 47, am Schlusse eines Abschnittes, für den hauptsächlich die gemeinsame Quelle das Material lieferte,[2]) ist wieder von einer Senatssitzung die Rede. Es ist diejenige, in welcher Otho die gesetzliche Anerkennung durch den Senat empfing: eine Sitzung also, die für die beiden beteiligten Faktoren, Kaiser und Senat, gleich bedeutsam war. Selbstverständlich blieb der Hauptinhalt derselben kein Geheimnis, und es wird daher niemand wundernehmen, daſs auch der Verfasser der gemeinsamen Quelle einen kurzen Bericht über diese Verhandlung brachte, den wir bei Plutarch Galba 28 lesen. Aber bloſs bei Tacitus findet man die Bemerkung: 'und alle (Senatoren) bestrebten sich, die Vorwürfe und Schmähungen in Vergessenheit zu bringen',[3]) die, wie ich denke, nur auf der Lektüre sämtlicher in jener Sitzung gehaltenen Reden beruhen kann. Plutarch hatte wohl kaum einen Grund, über das Benehmen der Senatoren, das für diese so bezeichnend ist und von Tacitus mit hohnvoller Kürze charakterisiert wird, stillschweigend hinwegzugehen; er hätte sich vielleicht sogar ausführlicher als der Römer über die Sache verbreitet, wenn ihm durch seine Vorlage eine Nachricht darüber zugekommen wäre. Es scheint also, daſs in dieser nichts derartiges stand: begreiflicherweise, da gewiſs all diese Reden sich weder in den acta diurna noch sonst irgendwo auſser in den Senatsakten fanden, die der Autor der gemeinsamen Quelle nicht benützt hat. Aus ihnen wird demnach Tacitus seine Bemerkung sowie die sonstige Schilderung dieser Senatssitzung geschöpft haben.

In dem nämlichen Kapitel heiſst es, 'niemand habe empfunden, daſs die Schmähungen und Vorwürfe, die von allen Seiten gegen Otho geschleudert worden waren, in seiner Seele einen Stachel zurückgelassen hätten'.[4]) Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dies Tacitus aus einer Rede Othos in jener Sitzung geschlossen, die er gleichfalls in den Akten fand.[5]) Es dürfte dieselbe sein, die Plutarch meint, wenn er (Otho 1) sagt: 'Im Senate hielt Otho eine lange, gewinnende

1) Die Worte privatas spes agitantes sine publica cura geben selbstverständlich nur Tacitus' eigene Ansicht wieder. Ebenso effusius qui noluerant: gerade aus den maſslosen Ergüssen dieser Leute wird Tacitus geschlossen haben, daſs sie in Wirklichkeit mit Pisos Wahl nicht zufrieden waren.

2) s. u.

3) adnitentibus cunctis abolere convicia ac probra.

4) convicia ac probra, quae promiscue iacta haesisse animo eius nemo sensit.

5) Sueton (Otho 7) giebt deren Inhalt genauer an als der hier augenscheinlich stark kürzende Tacitus.

und gütige Rede'.[1]) Denn da Tacitus eine solche Senatsrede Othos nirgends erwähnt, bleiben nur zwei Möglichkeiten offen: entweder entsprechen die Worte Plutarchs der oben citierten Stelle bei Tacitus — und dann hätte der erstere nicht hier, sondern Galba 28 davon reden sollen —, oder der Autor der gemeinsamen Quelle hat die maſsvolle und bescheidene Ansprache, die Otho nach hist. I 90 am 14. März in einer Volksversammlung an die Römer richtete, irrtümlich für eine im Senate gesprochene Rede gehalten. In letzterem Falle lieſse sich erklären, warum die Rede in O. 1 mitgeteilt wird. Hier hat nämlich Plutarch, wie wir noch mehrfach sehen werden, alles zusammengestellt, was er von den Beziehungen Othos zum Senate und den Senatoren wuſste: und zwar wahrscheinlich nach dem Vorgang seiner Quelle. Denn welchen Grund hatte er, gerade hier von der Anordnung derselben abzugehen? So wäre er denn auch dazu gekommen, diese Rede Othos, die nach der — unrichtigen — Überlieferung der gemeinsamen Quelle im Senate gehalten wurde, hieherzusetzen. Mag man aber das Eine oder das Andere annehmen: in jedem Falle waren doch, wie man sieht, Plutarch und dessen Quelle über die Vorgänge im Senat recht schlecht unterrichtet.

Wieder lesen wir bei dem Griechen nichts davon, daſs Otho durch den Senat Gesandte an beide germanischen Heere, an die Italische Legion und an die in Lyon stehenden Truppen schicken lieſs (I 74). Zwar den Erfolg der Gesandtschaft schildert Tacitus selbstverständlich nach einer anderen Quelle: über ihre Ausfertigung aber muſs und wird er durch die Senatsakten unterrichtet worden sein.

Im 77. Kapitel des ersten Buches berichtet Tacitus zuerst über die Verteilung der Konsulate, die Otho für den übrigen Teil des Jahres vornahm, und erzählt unmittelbar darauf, daſs derselbe 'durch Pontifikat und Augurat die Würde greiser Männer krönte, die Ehrenämter schon bekleidet hatten, oder adeligen Jünglingen, die jüngst erst aus der Verbannung zurückgekehrt waren, zur Schadloshaltung durch die Priesterwürden ihrer Väter und Groſsväter neue Ehre erwies'.[2]) Das Erstere findet sich auch bei Plutarch und zwar wieder im ersten Kapitel seines 'Otho';[3]) die Auszeichnung junger Adeliger dagegen erwähnt dieser nicht, obwohl ihn gewiſs nichts veranlassen konnte, sie absichtlich zu übergehen. Da eine derartige Verfügung nicht mit Umgehung des Senates getroffen werden konnte,[4]) werden wir annehmen dürfen, daſs Tacitus hier abermals die gemeinsame Quelle durch die Senatsakten ergänzte.

---

1) ἐν δὲ συγκλήτῳ (Ὄθων) πολλὰ δημοτικὰ καὶ φιλάνθρωπα διαλεχθείς.

2) sed Otho pontificatus auguratusque honoratis iam senibus cumulum dignitatis addidit, aut recens ab exilio reversos nobiles adulescentulos avitis ac paternis sacerdotiis in solacium recoluit.

3) ἱερωσύναις δὲ τοὺς καθ' ἡλικίαν προήκοντας ἢ δόξαν ἐκόσμησε.

4) vgl. Mommsen St.-R. II^3, 31 Anm. 5; 1109 ff.

Zu Ende dieses Kapitels teilt unser Schriftsteller mit, dafs drei Senatoren, die unter Claudius und Nero wegen Erpressungen aus dem Senate gestofsen worden waren, den Senatorenrang zurückerhielten, und fügt die ironische Bemerkung hinzu: 'Den Begnadigenden beliebte es, einen anderen Namen wählend, was Habsucht gewesen war, als Majestätsbeleidigung erscheinen zu lassen, deren Gehässigkeit damals auch gute Gesetze vernichtete'.[1]) Von dem allen steht bei Plutarch kein Wort. Und doch hätte er sich gerade diese Begebenheit, die die Römer jener Tage besser charakterisiert als die ausführlichste Auseinandersetzung, kaum entgehen lassen. Wie ergötzlich mufste es seinen Lesern erscheinen, dafs diese Erpresser wieder in den Senat aufgenommen wurden, weil sie angeblich Märtyrer der Freiheit, Opfer der tyrannischen Launen eines Claudius und Nero gewesen wären! Wenn nun aber Plutarch trotzdem darüber schweigt, so mufs schon in seiner Quelle die amüsante Nachricht gefehlt haben. Auch hier hat demnach Tacitus seinen Bericht anderswoher genommen und zwar, wie kaum zu zweifeln, aus den Protokollen. Diese Stelle zeigt zugleich, wie er dieselben benützte. Er fand in ihnen, dafs drei Senatoren, die unter Claudius und Nero wegen Majestätsbeleidigung ausgestofsen worden wären, wieder in den Senat aufgenommen wurden. Das genügte ihm aber nicht. Er verfolgte die Sache, prüfte die älteren Senatsakten aus der Zeit jener beiden Kaiser und fand so, dafs hier eine offenbare Fälschung vorlag. Weit davon entfernt, die Senatsakten gedankenlos zu excerpieren, legt er auch an diese Quelle den Mafsstab der Kritik und prüft die Angaben, die er in ihr findet, auf ihre Richtigkeit.[2])

In dem nächstfolgenden Kapitel (I 78) findet sich der Satz: 'Otho liefs die Statuen Poppäas durch einen Senatsbeschlufs wieder aufstellen'.[3]) Plutarch erwähnt dies nicht, hat es demnach wahrscheinlich in seiner Quelle nicht gefunden. In anderem Falle hätte er eine in mehrfacher Hinsicht so interessante Nachricht sicherlich aufgenommen: jeder, der die Schreibweise dieses Schriftstellers kennt, wird dies zugeben müssen. Wie ausführlich verbreitet er sich Galba 19 über das Verhältnis Othos zu Poppäa; und jetzt sollte er mit Absicht jenen Senatsbeschlufs übergangen haben, der am besten zeigt, wie Otho das Andenken seiner Gattin in Ehren hielt? Überdies redet er Otho 3 von der Art, wie man unter diesem Kaiser die Erinnerung an Nero wieder heraufzubeschwören suchte: gerade hier wäre auch für jenen Senatsbeschlufs der richtige Ort gewesen.

---

1) placuit ignoscentibus verso nomine, quod avaritia fuerat, videri maiestatem, cuius tum odio etiam bonae leges peribant.

2) Thatsächlich berichtet er in den Annalen (XII 22 und XIV 18) zu dem betreffenden Zeitpunkte von der Verurteilung zweier dieser Senatoren (der Name des dritten ist verderbt): auch hier selbstverständlich auf Grund der Senatsakten.

3) statuas Poppaeae per senatusconsultum reposuit.

So dürfen wir denn wieder schliefsen, dafs Tacitus hier die Senatsakten benützte. Auf diese deutet auch die kurze, bestimmte Fassung. Hätte Tacitus die Mitteilung aus einer anderen Quelle, etwa einem Autor, er dürfte sie vielleicht nicht ohne Vorbehalt aufgenommen haben. Geht er doch gleich im Folgenden über eine Aufzeichnung des Cluvius Rufus, die Plutarch an der entsprechenden Stelle (O. 3) citiert, sogar mit völligem Stillschweigen hinweg.

Fast unvermittelt wendet sich Tacitus jetzt zu dem Treffen gegen die Rhoxolaner (I 79). Er schliefst dessen Schilderung mit den Worten: 'Sobald man dies in Rom erfuhr, wurden M. Aponius, der Statthalter Mösiens, durch eine Triumphalstatue, Fulvus Aurelius, Julianus Tettius und Numisius Lupus, die Legionslegaten, durch konsularische Ehrenzeichen ausgezeichnet'.[1]) Es dünkt mir wahrscheinlich, dafs sich die Verleihung dieser Feldherrenehren unmittelbar nach dem im vorausgehenden Kapitel erwähnten Beschlusse in den Senatsakten[2]) fand und dadurch Tacitus veranlafst wurde, an dieser Stelle den Bericht über das sonst unbedeutende Gefecht einzuschieben. Aber auch die Erzählung selbst dürfte er dem Referate entnommen haben, das die Feldherren dem Kaiser erstatteten und das dieser wohl auch zur Kenntnis des Senates brachte.[3]) Ja, selbst die Bemerkung, 'Otho war hocherfreut und beanspruchte den Ruhm für sich, als ob auch er im Kriege glücklich durch seine Feldherren, seine Heere den Staat verherrlicht hätte',[4]) wird auf einer in den Senatsakten überlieferten Rede Othos beruhen, in der dieser seiner Freude über den Sieg Ausdruck verlieh. Gerade das Letztere hätte auch Plutarch veranlafst, seiner Quelle wenigstens eine kurze Notiz über die Genugthuung, die Otho infolge der Siegesnachricht empfand, zu entnehmen. Sein Stillschweigen beweist, dafs in der gemeinsamen Quelle kein Wort davon stand.

Bemerkenswert ist endlich noch, dafs im Vorausgehenden[5]) sowohl als im Folgenden[6]) Tacitus die mit Plutarch gemeinsame Quelle benützte.

In I 85 ist wieder die Rede von einer Senatssitzung. Die Schilderung derselben ist bei aller Kürze derart lebendig, dafs sie entweder auf einen Augenzeugen oder auf die Akten zurückgehen mufs. Aber ein Augenzeuge hätte diese Versammlung, in der er selbst safs, niemals mit solch überlegener Verachtung behandelt, wie sie Tacitus wohl aus dem einfach registrierenden Berichte der Akten schöpfen konnte.

1) postquam id Romae compertum, M. Aponius Moesiam obtinens triumphali statua, Fulvus Aurelius et Iulianus Tettius ac Numisius Lupus, legati legionum, consularibus ornamentis donantur.

2) vgl. Mommsen St.-R. I³ 451, 466 f. II³ 854. III 1185 f.

3) vgl. Mommsen St.-R. II³ 956 f.

4) laeto Othone et gloriam in se trahente, tamquam et ipse felix bello et suis ducibus suisque exercitibus rem publicam auxisset.

5) I 78 Schlufs: über die Ehrung Neros. 6) I 80 bis 82.

Plutarch gedenkt dieser Sitzung nicht, obwohl hier beide Schriftsteller sonst derselben Vorlage gefolgt sind.[1]) Man kann nicht sagen, dafs er sie des Erwähnens nicht wert gehalten habe. Schon das beinahe lächerliche Verhalten der Senatoren, das Tacitus meisterhaft schildert, hätte ihn wohl veranlafst, auch etwas davon zu erzählen. Da es nicht geschieht, müssen ihm die Vorgänge in dieser Verhandlung unbekannt geblieben sein. Wir haben hier, wie ich schliefse, abermals ein Excerpt aus den Senatsprotokollen vor uns, und zwar ein vorzügliches Excerpt, das uns erkennen läfst, wie genau diese abgefafst waren. Wir sehen, dafs in ihnen ähnlich wie in modernen Parlamentsprotokollen Zwischenrufe, Lärm, Tumult angeführt wurden.[2]) Hatten doch auch die Römer eine Schnellschrift, die es ihnen ermöglichte, ein völlig getreues Bild der Senatssitzungen bieten zu können.[3])

Im Schlufskapitel des ersten Buches (I 90) berichtet Tacitus, dafs Otho am 14. März vor seiner Abreise den Staat den Senatoren empfahl und das, was von den Neronischen Versteigerungen übrig geblieben und noch nicht zum Fiskus geschlagen war, den aus der Verbannung Zurückgerufenen (natürlich Senatoren) überliefs. Das Erstere erwähnt Plutarch nicht. Dagegen findet sich die Verordnung des Kaisers auch bei ihm (Otho 1).[4]) Es würde danach scheinen, als ob hier beide Autoren aus der nämlichen Quelle geschöpft hätten. Dafs dies nicht der Fall war, ersieht man, wie ich vermute, daraus, dafs Plutarch den kaiserlichen Erlafs nicht an derselben Stelle wie Tacitus, sondern gleich zu Beginn seiner Biographie bei den Anfängen Othos erwähnt. Das wäre kaum zu erklären, wenn er hier wirklich dieselbe Quelle wie Tacitus benützt hätte. Allerdings meint Nissen[5]): 'Um den chronologischen Widerspruch zu beseitigen, bleibt nichts übrig als die Annahme, dafs die Quelle zweimal von der Mafsregel handelte. Otho wird dieselbe bei seiner Thronbesteigung in Aussicht gestellt, aber erst bei seinem Auszug ins Feld zur Ausführung gebracht haben, was zu den schwankenden Parteiverhältnissen gut stimmt'. Dann würde aber mindestens bei Tacitus auch von dieser 'Inaussichtstellung' an der entsprechenden Stelle die Rede sein: was nicht der Fall ist. Und auch bei Plutarch handelt es sich hier gar nicht um ein Versprechen, sondern um eine

---

1) Die Übereinstimmung von I 86 mit Otho 4 beweist es.

2) quidam vera probra iacere, in clamore tamen et ubi plurimae voces, aut tumultu verborum sibi ipsi obstrepentes.

3) Die Worte arduus rerum omnium modus, ne contumax silentium, ne suspecta libertas; et privato Othoni nuper atque eadem dicenti nota adulatio sind natürlich nicht aus den Akten. Tacitus selbst hat aus den Äufserungen der Senatoren ihre wahren, inneren Beweggründe erschlossen.

4) τοῖς δὲ ἐπὶ Νέρωνος φυγοῦσι καὶ κατελθοῦσιν ἐπὶ Γάλβα συγκλητικοῖς πᾶσιν ἀπέδωκεν ὅσα μὴ πεπραμένα τῶν κτημάτων ἑκάστων ἐξεύρισκεν.

5) Rhein. Museum XXVI 517 Anm. 1.

thatsächliche Verordnung des Kaisers. Meine Meinung geht vielmehr dahin, daſs hier nur der Grieche der gemeinsamen Quelle gefolgt ist, während Tacitus den Erlaſs den Senatsakten entnahm. Der Verfasser der gemeinsamen Quelle, dem die letzteren nicht vorlagen, wuſste wahrscheinlich nur im allgemeinen von einer solchen Verfügung Othos, ohne darüber unterrichtet zu sein, an welchem Tage sie publiziert wurde. Er hat sie demnach ebenso wie alle anderen Entscheidungen dieses Kaisers, deren Datierung ihm ebenfalls unbekannt war, gleich zu Beginn seiner Darstellung von Othos Regierung angeführt: konnte er sie doch an keiner anderen Stelle seiner Schrift besser unterbringen. Welches waren nun aber diese kaiserlichen Akte, die er zeitlich nicht genau zu fixieren wuſste? Wie Plutarchs Anordnung lehrt, alle, die sich auf den Senat bezogen. Denn auch Plutarch, den nichts veranlassen konnte, speciell in diesem Falle die Einteilung seiner Quelle zu ändern, teilt nicht bloſs diesen einen Erlaſs, sondern, wie schon öfter bemerkt,[1]) alle Handlungen Othos, soweit sie den Senat betreffen, in dem ersten Kapitel seiner Biographie mit, während in den übrigen Teilen derselben von solchen nicht mehr die Rede ist. Die Erklärung liegt nahe: die Beziehungen des Herrschers zum Senate als dem Mitregenten des Reiches konnten in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge nur auf Grund der Senatsakten fixiert werden. Diese aber hat der Autor der gemeinsamen Quelle nicht benützt, während er für alle sonstigen Verfügungen Othos wohl unschwer die genaue Zeitangabe zu finden vermochte.[2])

Im 10. Kapitel des zweiten Buches lesen wir von einer Verhandlung vor dem Senate, die in der ganzen Art ihrer Wiedergabe deutlich den Ursprung aus den acta patrum verrät: Vibius Crispus citiert den Ritter Annius Faustus vor den Senat[3]) und beruft sich hiebei auf einen Beschluſs, der unter Galba gefaſst worden war.[4]) Er bringt einen groſsen Teil des Senates auf seine Seite, so daſs sie die Verurteilung des Angeklagten ohne Verteidigung und ohne Verhör forderten.[5]) Andere aber erheben dagegen Protest: man müsse ihm Frist gestatten, die Vergehen nennen, ihn, sei er auch noch so verhaſst und schuldig, doch nach Rechtens verhören.[6]) Sie

1) s. o. S. 719.

2) Wir sind damit beim Schlusse des ersten Buches angelangt und fanden in diesem die Senatsakten in recht ausgiebiger Weise verwertet. G. Hoffmann ist allerdings anderer Ansicht. In primo libro, meint er kurzweg (p. 29), vix ullus reperiri locus poterit, qui ex patrum commentariis esse depromptus videatur.

3) ad cognitionem (vgl. Gerber und Greef p. 183) senatus vocabat.

4) nam recenti Galbae principatu censuerant patres, ut accusatorum causae noscerentur (vgl. Gerber und Greef p. 969).

5) ut indefensum et inauditum dedi ad exitium postularent.

6) dari tempus, edi crimina, quamvis invisum ac nocentem more tamen audiendum censebant.

dringen durch, und die Untersuchung wird aufgeschoben.[1]) Bald darauf wird Annius Faustus dennoch verurteilt.

Es können nur zwei Arten von Quellen gewesen sein, auf welche unser Verfasser diese eingehende Darstellung eines Prozesses vor dem Senat gründete: entweder ein Historiker, der zugleich Augenzeuge war, oder die Senatsakten. Kann man jedoch annehmen, daſs ein Schriftsteller in dem Berichte über eine Verhandlung, der er selbst beiwohnte, fortwährend den gebräuchlichen Amtsstil festhält? Gewiſs nicht. Ein Autor hätte ferner das persönliche Element mehr hervorgehoben, er hätte mehr vom Kläger und Angeklagten selbst gesprochen, er hätte überhaupt vorwiegend die Auſsenseite der Verhandlung berücksichtigt, was bei Tacitus nicht geschieht. Vielmehr weist hier alles auf die Protokolle: die kurze, knappe, gedrungene Form, die stete Verwendung amtlicher termini technici, der völlige Mangel persönlicher Charakterisierung.

Diese Stelle liefert zugleich einen Beweis, daſs Tacitus, wenn es sich um den Senat handelt, zuweilen auch minder bedeutsame Thatsachen aufnimmt: der Prozeſs gegen einen gewöhnlichen Angeber wie Annius Faustus ist nach keiner Hinsicht von Belang; Tacitus selbst rechnet ihn zu den parvae res. Und doch hat er ihn in aller Ausführlichkeit aus den Senatsakten herübergenommen. Plutarch würde diese Verhandlung selbst dann nicht erwähnt haben, wenn er sie in seiner Quelle gefunden hätte. Sie lag zu weit ab von dem Ziele, das er sich vorgesteckt.[2])

Der Bericht über die erste Senatssitzung nach dem Tode Othos (II 55) dürfte ebenfalls aus den Protokollen entlehnt sein. Doch ist das Excerpt diesmal sehr knapp gehalten, vermutlich weil sich diese Vorgänge — es wurde damals Vitellius anerkannt — bei jedem Regierungsantritt wiederholten und dem politisch gebildeten Römer ohnehin bekannt sein muſsten. Auch den Inhalt von Fabius Valens' Brief, der in jener Sitzung verlesen wurde, hat Tacitus nicht angegeben, obwohl er ihn, wie sein Urteil[3]) beweist, gelesen hat. Er wird ihn kaum anderswo als in den Akten gefunden haben. Auch daſs Cäcinas Bescheidenheit den Senatoren besser gefiel,[4]) entnahm er wohl aus ihren Äuſserungen, die im Protokolle aufgezeichnet waren.

Ein Vergleich mit Plutarch ist hier nicht mehr möglich, da dessen Biographie des Vitellius nicht erhalten ist. Wir werden daher dieses wichtigen Hilfsmittels, die Benützung der Senatsakten in den Historien nachzuweisen, fortan entraten müssen.

Die gelegentliche Bemerkung, daſs dem Cäcilius Simplex im Senate vorgeworfen wurde, er habe den Konsulat um Geld und mit

---

1) et valuere primo dilataque in paucos dies cognitio.

2) Auch Hoffmann ist der Ansicht, daſs II 10 auf die Senatsakten zurückgehe (p. 29): ex actis senatus hanc rem proficisci probabile est, cum diligenter describatur neque temporis ordo negligatur.

3) scriptae haud immoderate. 4) gratior Caecinae modestia fuit.

Schädigung des Marius Celsus erkaufen wollen,[1]) die sich II 60 findet, geht vielleicht auf die acta patrum zurück. Schwerlich konnte Tacitus eine solche im Senate hingeworfene Äufserung in irgendeiner anderen Quelle finden.

Über die Änderung in den Konsulaten des Jahres 69, die Vitellius vornahm, berichtet unser Autor im 71. Kapitel. Einer der designierten Konsuln, Pedanius Costa, wurde von dem Kaiser übergangen, weil er wegen seines Verhaltens gegenüber Nero und Verginius bei ihm in Ungnade stand. 'Doch brachte Vitellius andere Gründe vor.'[2]) Die wahren Beweggründe des Vitellius dürfte Tacitus aus irgendeiner anderen Darstellung ersehen haben; dafs jedoch dieser offiziell andere Motive vorschützte, konnte er wohl am ehesten durch die Senatsakten erfahren. Deutlich genug wird uns die Benützung dieser Quelle durch den unmittelbar folgenden Satz: 'Und überdies wurde Vitellius noch Dank gesagt nach Sklavengewohnheit'.[3]) Ohne Zweifel ist hier vom Senate die Rede; und doch geschieht desselben im Vorausgehenden keine Erwähnung. In jedem anderen Falle wäre eine solche Ungenauigkeit unverständlich: hat aber Tacitus auch das Vorausgehende aus den Senatsakten geschöpft, dann ist sie ebenso erklärlich als verzeihlich.[4])

Über den Inhalt der Rede des Vitellius an Senat und Volk, den Tacitus II 90 in aller Kürze angiebt, ist er möglicherweise durch die Senatsakten unterrichtet worden. Doch konnte er die Ansprache auch in den acta diurna finden.

Ebenso ist es bei der Episode aus einer Sitzung des Senates, die im folgenden Kapitel (II 91) mitgeteilt wird, fraglich, ob sie den Protokollen oder vielleicht der Biographie des Helvidius Priscus von Herennius Senecio entnommen ist. Auf letztere weisen Einzelheiten, die nicht aus den Akten stammen können, sondern auf die Senatorenkreise jener Zeit selbst zurückgehen müssen.[5]) Andererseits scheinen doch für den Senatsstil charakteristische Wendungen[6])

---

1) obiectumque mox in senatu Caecilio Simplici, quod eum honorem pecunia mercari, nec sine exitio Celsi, voluisset.

2) Pedanius Costa omittitur, ingratus principi ut adversus Neronem ausus et Verginii exstimulator, sed alias protulit causas.

3) actaeque insuper Vitellio gratiae consuetudine servitii.

4) Dafs Tacitus hier so flüchtig über eine Senatssitzung hinweggeht, ist kein Beweis gegen uns. Da sich solche Dankesbezeugungen im Senate sehr oft wiederholten, hielt er es für überflüssig, näher darauf einzugehen.

5) inrisere plerique inpudentiam aemulationis; aliis id ipsum placebat, quod neminem ex praepotentibus, sed Thraseam ad exemplar verae gloriae legisset.

6) Priscus Helvidius praetor designatus contra studium eius censuerat. . . Vitellius . . . tribunos plebis in auxilium spretae potestatis advocavit.

dafür zu sprechen, dafs Tacitus die Erzählung des Senecio durch Zurückgehen auf die Senatsakten selbst kontrollierte.[1])

Im dritten Buche dürfte das 37. Kapitel das erste sein, in welchem die Protokolle wieder verwertet sind. Aus der Charakterisierung der gehaltenen Reden, namentlich aber aus den Worten 'in keines einzigen Rede eine Schmähung gegen die flavianischen Heerführer'[2]) ersieht man, dafs Tacitus alle in dieser Sitzung gehaltenen Reden gekannt haben mufs. Und diese waren wohl nur in den Senatsakten zu finden. Auch an dieser Stelle begnügt sich jedoch Tacitus nicht, das Protokoll einfach zu excerpieren, sondern er prüft die Äufserungen der Senatoren mit dem tiefen Verständnis des Menschenkenners, der Echtes vom Falschen zu unterscheiden weifs.[3])

Vereinzelte Bemerkungen im 58.[4]) und 80.[5]) Kapitel, die sich auf Senat und Senatoren beziehen, dürften, da nun einmal die Thatsache feststeht, dafs in den Historien die Senatsakten verwertet sind, gleichfalls auf diese zurückgehen.

Dafs den acta patrum unter den Quellen des dritten Buches eine so unbedeutende Rolle zukommt, hat wohl seinen Grund in der geringen Wichtigkeit der damaligen Senatsbeschlüsse und -Reden. Das Hauptgewicht lag in jenen Tagen des Bürgerkrieges beim Heere; der Senat war machtlos.

Umsomehr sind die Akten dieser Körperschaft im vierten Buche benützt. Denn als Vitellius tot war, Vespasian noch in der Ferne weilte und die Feldherren der Flavier noch nicht genügende Macht in Händen hatten, besafs der Senat gröfseren Einflufs, als er seit langer Zeit gehabt hatte. So kommt es, dafs er jetzt auch bei Tacitus mehr hervortritt als in den früheren Büchern der Historien, und dafs die Schilderung von Senatssitzungen an der Hand der Protokolle im vierten Buche an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig läfst.

---

1) Hoffmann bemerkt zu dieser Stelle: 'Haec quoque ex senatus actis originem duxisse verisimile est' (p. 29).

2) nulla in oratione cuiusquam erga Flavianos duces obtrectatio.

3) Dies ist eine der Stellen, die Hoffmanns Bedenken erregen. Aus den Worten 'nec defuit qui unum consulatus diem . . . magno cum inrisu tribuentis accipientisque eblandiretur' und 'adnotabant periti numquam antea non abrogato magistratu neque lege lata alium subfectum' schliefst er, dafs Tacitus den ganzen Bericht einem Autor entlehnt habe (p. 50). Aber das Erstere giebt nur wieder, was damals jedermann in Rom wufste: der Konsulat des Regulus war kein Geheimnis, das man nur aus den Senatsakten erfahren konnte. Ein Schlufs auf die Schilderung der Sitzung selbst kann also nicht daraus gezogen werden. Andererseits wird jeder 'Kundige' bemerken, dafs sich unter den 'periti' kein anderer als Tacitus selbst verbirgt.

4) servorum numerum et pondus argenti senatoribus indicit.

5) mox vocato senatu deliguntur legati ad exercitus, ut praetexto rei publicae concordiam pacemque suaderent.

Zunächst wird in sieben Kapiteln (3., 4., 6., 7., 8., 9. und 10.) eine einzige Sitzung beschrieben.[1]) Die Erzählung ist hier derart lebendig, der Verlauf der Debatte wird uns bis auf das geringfügigste Detail so genau vor Augen geführt, dafs die Annahme, dieser Bericht stamme aus zweiter Hand und sei nicht unmittelbar aus dem Protokolle selbst geschöpft, aller Wahrscheinlichkeit widersprechen würde. Unmöglich hätte sogar ein Augenzeuge all die zahlreichen Einzelheiten im Gedächtnis behalten, sie genau in ihrer Aufeinanderfolge wiedergeben können. Dazu kommt noch die durchgängige Festhaltung des Senatsstiles, die gleichfalls für die Benützung urkundlichen Materiales spricht. Denselben Schlufs läfst die Charakterisierung zweier Schreiben Vespasians und Mucians an den Senat zu, die augenscheinlich darthut, dafs dieselben unserem Autor vorgelegen haben. Den Brief Vespasians könnte er allenfalls auch in dem Staatsanzeiger gefunden haben; den Mucians aber mit der beleidigenden Prahlerei, in seiner Hand sei die Herrschaft gelegen und von ihm Vespasian geschenkt worden,[2]) enthielten diese gewifs nicht. Ebensowenig durfte ein unter den Flaviern schreibender Autor es wagen, diesen Brief in sein Werk aufzunehmen. Und da nur von solchen Schriftstellern hier die Rede sein könnte, da ferner mündliche Nachrichten für Aktenstücke selbstverständlich nicht zu brauchen waren, folgt daraus mit Gewifsheit, dafs das Schreiben Mucians den Senatsakten entnommen ist.[3]) Die Glossen, welche Tacitus die Senatoren zu demselben machen läfst,[4]) gehen demnach keineswegs auf eine Quelle zurück: sie geben nur die Gedanken wieder, die ihm selbst bei der Lektüre des Briefes aufstiegen, und dienen gleichzeitig dazu, dem Leser in gefälliger Weise und mit Vermeidung trockener Inhaltsangabe dessen Facit mitzuteilen.

Auch die beiden Reden des Helvidius und Marcellus, deren Inhalt Tacitus ausführlich wiedergiebt, dürften kaum auf eine andere Vorlage als die acta patrum zurückzuführen sein. Die Rede des Helvidius mag er ja schliefslich auch in der Biographie desselben gefunden haben: ob aber in dieser auch die Entgegnung des Marcellus in so eingehender Weise vorgeführt wurde, ist billig zu bezweifeln. Nebenbei möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs im sechsten Kapitel ein Redekampf zwischen Helvidius und Marcellus

---

1) in cap. 5 und 6 unterbrochen durch einen Exkurs über Helvidius Priscus.

2) quod in manu sua fuisse imperium donatumque Vespasiano iactabat.

3) Damit ist zugleich Hoffmanns Ansicht widerlegt, dafs Tacitus hier einem Autor gefolgt sei (p. 50 f.).

4) epistulas ... quae materiam sermonibus praebuere u. s. w. Hoffmann meint dazu: qui sermones eius generis sunt, ut in acta senatus recepti esse nullo modo possint putari (p. 51). Er hätte sich diese Bemerkung ersparen können, wenn er Tacitus genauer gelesen hätte: vgl. ceterum invidia in occulto, adulatio in aperto erant.

erwähnt wird, der sich unter Galbas Regierung im Senate abspielte und grofse Erregung hervorrief. Er fällt offenbar vor die Zeit, mit welcher die Historien beginnen: Plutarch aber, der über diese Zeit handelt, erwähnt ihn nicht.

Verfolgt man den Bericht des Tacitus im einzelnen, so gewinnt man ein treues Bild einer Senatssitzung im kaiserlichen Rom. Die verschiedenartigsten Phasen einer solchen kann man verfolgen: die Anerkennung des Kaisers durch den Senat, die Verlesung der kaiserlichen Botschaft, die Verleihung der obersten Magistraturen,[1]) die Relationen des Vorsitzenden, die rogatio,[2]) einen Redekampf während derselben,[3]) die Abstimmung,[4]) einen neuen Streit, unterbrochen durch die Intercession eines Volkstribunen,[5]) eine Anklage.[6]) Kurz gesagt, diese ganze Erzählung bei Tacitus ist nichts als ein Excerpt aus den Senatsakten, freilich ein meisterhaft komponiertes, das uns gleichzeitig einen Einblick gewährt in die ungemeine Sorgfalt, die bei der Abfassung derselben angewendet wurde.[7])

Dieselben Gründe wie im Vorausgehenden bestimmen mich, auch bei dem Abschnitt vom 39. bis 43. Kapitel des vierten Buches die Benützung der Protokolle anzunehmen. Diese Kapitel behandeln zwei Sitzungen,[8]) und namentlich die Schilderung der zweiten zeichnet sich durch aufserordentliche Lebendigkeit und dramatische Bewegung aus. Auch hier begegnet die ausführliche Darstellung des ganzen Sitzungsverlaufes, das Eingehen auf zahlreiche Details, die Aufzählung der einzelnen gefafsten Beschlüsse, die genaue Beobachtung der Zeitfolge, der fortwährende Gebrauch von Ausdrücken des Senatsstiles. Aufserdem wird IV 42 eine Rede des Senators Curtius Montanus mitgeteilt: und zwar teils ihrem Inhalte, teils ihrem Wortlaute nach. Es ist nicht einzusehen, woher sie Tacitus genommen haben könnte, wenn nicht aus den Senatsakten. Die acta diurna enthielten sie, wenn überhaupt, so doch gewifs nicht vollständig. Ebensowenig wird sie ein Historiker aufgezeichnet haben: am wenigsten Vipstanus Messalla, gegen den sich der Redner wendete, dessen Bruder er in der heftigsten Weise angriff. Und auch, dafs eine Sammlung von Montanus' Reden existierte, scheint mir wenig glaublich, da dieser, soviel wir wenigstens wissen, keineswegs zu den berühmten Rednern gehörte.

---

1) cap. 3. 2) c. 4. 3) c. 6. 7. 8. 4) c. 8. 5) c. 9. 6) c. 10.

7) Hoffmann nimmt an dem Ausdruck ceteri vultu manuque . . . adsentiebantur Anstofs (p. 51). Mit Unrecht. Denn auch derartige Beifallskundgebungen konnten sehr wohl in den Akten mitgeteilt werden, namentlich wenn es sich um Ehrenbezeugungen für den Kaiser und die ihm Nächststehenden handelte.

8) Die Meinung Hoffmanns, dafs in cap. 39 bis 43 eine Senatssitzung beschrieben werde (p. 31), ist irrig. Vielmehr ist die eine von diesen (vom 1. Januar 70) in cap. 39, die andere in cap. 40 bis 43 enthalten. Man vergleiche nur et Tettio Iuliano praetura . . . ablata (IV 39) mit redditur Tettio Iuliano praetura (IV 40).

All dies nötigt zu der Annahme, dafs hier wieder ein Auszug aus den acta patrum vorliegt. Doch besteht immerhin auch die Möglichkeit, dafs Tacitus gerade hier das Protokoll mit mündlichen Nachrichten, welche über die erste Senatssitzung, der Domitian beiwohnte, nicht gefehlt haben können, zu diesem lebensvollen Bilde verband. Auf die letzteren stützte er sich wohl, wenn er erzählt, Domitians häufiges Erröten sei für Bescheidenheit angesehen worden,[1]) Marcellus sei mit drohenden Blicken, Crispus lächelnd dem Ausgange zugeschritten.[2])

Unmittelbar geht nun Tacitus, Excerpt an Excerpt reihend, zu der nächsten Senatssitzung über (IV 44). Sie nimmt sich recht dürftig aus nach den letzten Debatten, an deren fast republikanischem Anstrich[3]) er offenbar seine Freude hatte. Aber mit dem sturmbewegten Aufeinanderprallen der Gegensätze war es im Senate vorbei. Gerade an unserer Stelle wird berichtet, dafs Domitian und Mucian den Senat, allerdings möglichst schonend, in seine Schranken zurückwiesen.

Infolgedessen hat auch Tacitus in dem übrigen Teile des vierten Buches fast nichts mehr über denselben zu berichten. Nur im 45. und 47. Kapitel teilt er gerichtliche Verhandlungen vor dem Senate und Beschlüsse desselben mit: beidemal in Form eines knappen Auszuges und mit Beibehaltung des gebräuchlichen Amtsstiles. Was an der erstgenannten Stelle erzählt wird, ist überdies so geringfügig, dafs es in einer anderen Quelle als in den Protokollen kaum gestanden haben kann.

In dem noch erhaltenen Reste des fünften Buches findet sich nichts, was auf die acta patrum schliefsen liefse. Doch können wir nicht zweifeln, dafs Tacitus auch in den nicht auf uns gekommenen Büchern der Historien die Senatsakten ebenso benützte wie in den vier ersten Büchern dieses Werkes und wie später noch in den Annalen.

Allerdings findet sich in der Art der Benützung ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den beiden Schriften. In den Annalen scheint Tacitus bei der Auswahl der Excerpte nach bestimmten, leitenden Gesichtspunkten vorgegangen zu sein; in die Historien dagegen nimmt er mehr oder minder alles auf, was nur einigermafsen Bedeutung beansprucht, und manches, von dem man nicht einmal dies sagen könnte.

---

1) crebra oris confusio pro modestia accipiebatur (IV 40).

2) Marcellus minacibus oculis, Crispus renidens (IV 43). Dagegen ist ardentibus patrum animis eine leere Redensart, die nichts beweisen kann. — Mit Hoffmann auf einen Schriftsteller und Augenzeugen, der selbst auch die Senatsakten benützt habe, zu schliefsen (p. 51): dazu ist gar kein Anlafs vorhanden.

3) coeptatam libertatem (IV 44).

2. Städtische Akten.

Aufser den Senatsakten hat Tacitus auch noch eine andere Quelle, die gleichfalls einen einigermafsen urkundlichen Charakter trägt, zu Rate gezogen: die städtischen Akten.[1]) In dieser Tageszeitung Roms waren enthalten[2]): Berichte über Vorgänge in der kaiserlichen Familie, Mitteilungen aus den Senatsverhandlungen, Verfügungen der Kaiser und Magistrate, lokale Angelegenheiten, merkwürdige Naturereignisse, Familiennachrichten u. s. w.[3])

Der jüngere Plinius bemerkt in einem Briefe an Tacitus, in welchem er seinem Freunde für die Historien bestimmte Mitteilungen macht: diese könnten Tacitus' Aufmerksamkeit ohnehin nicht entgehen, da sie in den acta publica enthalten seien.[4]) Eines weiteren Beweises dafür, dafs Tacitus in den Historien die Aufzeichnungen des Tageblattes benützte, braucht es wohl nicht.[5]) Für die Annalen wissen wir es durch sein eigenes Zeugnis.[6])

Aber die acta diurna hatten für ihn keineswegs denselben Wert wie die Senatsakten: wenigstens soweit es den erhaltenen Teil der Historien anlangt. Das meiste, das sie brachten, fand er, sofern es wichtig war, auch bei den gleichzeitigen Geschichtschreibern; war es unwichtig, konnte er es wieder nicht brauchen. Überdies unterlagen sie einer starken Kontrolle, die ihre Zuverlässigkeit in zweifelhaftem Lichte erscheinen liefs. Und schliefslich waren sie allem Anschein nach jedermann zugänglich; daher dürften auch schon einige von Tacitus' Vorgängern die Mitteilungen dieser Staatszeitung verwertet haben, wie dies bei Plinius d. Ä. aus mehreren Citaten in der nat. hist.[7]) mit Bestimmtheit hervorgeht.

---

1) Sie führen bei den Schriftstellern die mannigfaltigsten Bezeichnungen: die richtige dürfte vielleicht acta diurna urbis sein, wenn man diurna urbis acta bei Tacitus (ann. XIII 31) mit der Titulatur des die Redaktion leitenden kaiserlichen Beamten (proc. Aug. ab actis urbis: CIL VIII Suppl. 11813) zusammenhält.

2) vgl. Mommsen St.-R. III, 1017 f.; Kubitschek bei Pauly-Wissowa I, 290 ff.; Ruggiero, Diz. epigr. I, 48 f.; Peter, Die geschichtl. Litteratur über die röm. Kaiserzeit (Lpzg. 1897) I, 209 ff.

3) Der Stil der acta diurna und die Anhäufung der verschiedenartigsten Nachrichten in denselben werden von Petron (Sat. 53) karrikiert.

4) quamquam diligentiam tuam fugere non possit, cum sit in publicis actis (ep. VII 33).

5) Es überrascht auf den ersten Blick, dafs Plinius seinen Freund hier, wo es sich um den Senat handelt, auf die städtischen und nicht die Senats-Akten verweist. Der Grund liegt in der gröfsten Schwäche dieses Schriftstellers: der Eitelkeit. Er wollte darauf hindeuten, dafs seine freimütigen Worte nicht in den Senatsakten verborgen blieben (vgl. Fronto ad M. Caes. II 1: ut laudatio mea non in actis senatus abstrusa lateat), sondern durch die acta diurna in das ganze Reich hinausdrangen (vgl. ann. XVI 22: diurna populi Romani per provincias, per exercitus curatius leguntur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit).

6) non diurna actorum scriptura reperio (ann. III 3).

7) II 147. VII 60. VIII 145. X 5.

Es ist aber nicht blofs weniger lohnend, den Spuren der acta diurna in den Historien nachzugehen, als denen der Senatsakten: es ist auch schwieriger als bei diesen. Denn wir besitzen hier keine besonderen Kennzeichen, die uns gestatten würden, wenigstens mit einiger Sicherheit an irgendeiner Stelle auf die Benützung der Tageszeitung zu schliefsen. Auch ist kaum eine bestimmte Entscheidung möglich, ob der Autor der gemeinsamen Quelle des Tacitus und Plutarch dieselbe eingesehen hat. Dafs Nachrichten, die gewifs im Staatsanzeiger enthalten waren und uns bei Tacitus begegnen, bei Plutarch fehlen,[1]) scheint allerdings eher für das Gegenteil zu sprechen.[2])

Ich will mich daher im folgenden damit begnügen, nur wenige besonders markante Stellen herauszugreifen, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die acta diurna als ihre Quelle erkennen lassen.

In I 90 teilt Tacitus den Inhalt einer Rede mit, die Otho in einer Volksversammlung hielt, und beschreibt dann, wie das Volk diesem bei seinem Abzuge unter lärmendem Jubel das Geleite gab. Dafs über all dies in den acta diurna ein ausführlicher Bericht enthalten war, ist nicht zu bezweifeln; dafs ihn Tacitus benützte, scheint aus den unwilligen Worten hervorzugehen, mit denen er sich über die Freude des Volkes äufsert. Es macht den Eindruck, als ob diese in der ihm vorliegenden Quelle in übertriebener Weise dargestellt war, was ja kaum für einen später schreibenden Historiker, sondern eben nur für ein offizielles Blatt wie die acta diurna zutreffen dürfte.

Die Beschreibung von Vitellius' Einzug in Rom[3]) gemahnt lebhaft an eine zeitungsartige Quelle, welche die genaue Anordnung des Aufmarsches, die dabei entfaltete Pracht der Uniformen, den Eindruck, den dies alles auf die Zuschauer macht, ausführlich schildert.

In II 95 berichtet Tacitus in kurzen Worten über das Fest, das Valens und Cäcina an dem Geburtstage des Vitellius veranstalteten, und über die Totenfeier zu Ehren Neros am Marsfeld. Das sind recht eigentlich Nachrichten, wie sie in den acta diurna zu stehen pflegten; aus diesen dürfte sie auch Tacitus haben. Vielleicht deutet wiederum das zornerfüllte Pathos der folgenden Worte[4]) auf die Benützung einer höfischen Aufzeichnung.

Der eingehende Bericht über die Grundsteinlegung des Kapitols (IV 53) trägt ganz die Züge einer zeitungsartigen Darstellung an sich. Die Aussprüche der haruspices werden uns angegeben; wir

---

1) vgl. I 46 (s. u. S. 745); I 90.

2) Der Kuriosität halber sei hier die Ansicht Hirzels erwähnt, der in seiner Schrift Comparatio eorum quae de imperatoribus Galba et Othone relata legimus apud Tacitum etc. (Stuttgart 1851) die Übereinstimmung zwischen Tacitus und Plutarch auf die gemeinsame Benützung der acta diurna zurückführt.

3) quattuor legionum aquilae cet. (II 89).

4) vgl. namentlich: magna et misera civitas cet.

erfahren das genaue Datum des Ereignisses; wir hören sogar, welches Wetter an diesem Tage herrschte. Die Ceremonie selbst wird mit gröfster Ausführlichkeit geschildert. Man beachte ferner den Berichterstatterstil, der der ganzen Erzählung anhaftet, die Ausdrücke, die nur hier oder gerade in dieser Bedeutung nur hier bei Tacitus vorkommen.[1]) Für die Quelle kennzeichnend ist endlich auch die gewissenhafte Aufzählung der beteiligten Persönlichkeiten und Stände.[2]) —

Gröfsere Bedeutung mufste den acta diurna für jene Abschnitte der Historien zukommen, für welche Tacitus keine Schriftsteller mehr benützen konnte.[3]) Hier wird er aus der Fülle der Nachrichten, die in der Stadtzeitung Roms enthalten waren, reiches Material geschöpft, aus ihrer von Tag zu Tag fortschreitenden Datierung oft genaue chronologische Anhaltspunkte gewonnen haben.

3. Kaiserliche Akten.

Die commentarii principum dürften nach den verhältnismäfsig wenigen Nachrichten, die wir über sie besitzen,[4]) im allgemeinen den kaiserlichen Kabinettsarchiven neuerer Zeiten entsprochen haben. Inwieweit ihre Benützung gestattet war, wissen wir nicht. Doch werden die Kommentarien des lebenden Fürsten oder seiner unmittelbaren Vorgänger für einen Fernerstehenden kaum zugänglich gewesen sein;[5]) diejenigen früherer Regenten aber dürfte eine wohlgesinnte Regierung gewissenhaften Männern zur Einsicht freigegeben haben. Weshalb hätte z. B. Kaiser Trajan es Tacitus verwehren sollen, die Archive des Galba, Otho, Vitellius und wohl auch der ersten Flavier zu benützen, da doch in diesen kaum etwas enthalten war, was noch in seiner Zeit als Amtsgeheimnis betrachtet werden mufste? Das dürfte erst von Domitians Akten an der Fall gewesen sein, und ich zweifle auch, ob Tacitus diese einsehen durfte.

Auf blofse Vermutungen sind wir wieder beschränkt bei der Frage, wie die commentarii principum in den Historien verwertet wurden. Um hier sicher gehen zu können, müfsten wir eine genauere Kenntnis von dem Charakter dieser Quelle besitzen, die uns

1) Ausschliefslich an dieser Stelle finden sich: patrimus (vgl. Gerber und Greef p. 1072), matrimus (ebenda p. 815), perluo (p. 1107), primitiae (p. 1180), praesides imperii dei (p. 1169). Speciell in der Bedeutung, die ihnen hier zukommt, sind vereinzelt: felix (p. 454), area (p. 96), caespes (p. 147), pietas (p. 1117), adnuo (p. 41). Die Form conixi erscheint nur hier bei Tacitus (p. 204).

2) Helvidius Priscus praetor, praeeunte Plautio Aeliano pontifice ...; simul ceteri magistratus et sacerdotes et senatus et eques et magna pars populi.

3) vgl. Fabia p. 262.

4) vgl. Mommsen St.-R. II 2^3, 907 f.; Peter a. a. O. I 225 ff.

5) Nach IV 40 mufste der Senat, wenn er in die commentarii Einsicht nehmen wollte, vorerst die Erlaubnis des Prinzeps hiezu einholen.

eben fehlt. Wir können demzufolge auch keine Gründe angeben, welche die Annahme ihrer Benützung an irgendeiner Stelle zur unabweislichen Folgerung haben würden. Allerdings werden oft genug Verordnungen der Kaiser, die sich auf das Militär, das Volk, die Provinzen beziehen, mitgeteilt. Sie können aber alle ebensogut den acta diurna oder einem Schriftsteller entlehnt sein. Ich halte es daher für überflüssig, auf unsichere Mutmafsungen unsichere Schlüsse zu bauen, und gehe gleich zu den litterarischen Quellen der Historien über.

II. Litterarische Quellen.

1. Tacitus und Plutarch.

Ich hatte bereits Gelegenheit, von der grofsen Übereinstimmung zu sprechen, die zwischen den ersten eineinhalb Büchern der Historien und den Plutarchischen Biographien Galbas und Othos vorliegt. Sie ist für das Verständnis des Tacitus von solcher Wichtigkeit, dafs der Umfang der Litteratur, die sich gerade mit dieser Frage beschäftigt, nicht in Erstaunen setzen kann.

Zur Zahl der Abhandlungen stehen allerdings deren Resultate in keinem Verhältnis. Der Natur der Sache nach wurden nur zwei Möglichkeiten ins Auge gefafst: die Benützung des Tacitus durch Plutarch oder einer gemeinsamen Quelle durch beide. Eigenartig und von den anderen völlig abweichend ist nur der Erklärungsversuch Rankes,[1]) den ich daher abgesondert behandeln will.

Ranke ist der Ansicht, dafs den beiden Lebensbeschreibungen Galbas und Othos eine griechische Schrift zu Grunde liege, die von Plutarch nur mit Bemerkungen begleitet worden sei. Er schliefst weiter, dafs Tacitus diese griechische Relation mit einer alten lateinischen, der auch Sueton folgte, verband.

Es sei mir gestattet, gegen diese Hypothese[2]) folgendes vorzubringen.

Nimmt man an, dafs Plutarch ein lateinisches Werk ins Griechische übertrug — und man hat bisher nicht daran gezweifelt[3]) —, so ist der Zweck der Kaiserbiographien völlig erklärlich. Er wollte eben seinem hellenischen Lesepublikum die Kenntnis der jüngsten

---

1) Weltgeschichte III 2, 285 ff. Ich würde es nicht wagen, dem Meister der Geschichtsforschung zu widersprechen, wenn nicht die Aufhellung unseres Problems es nötig machte.

2) auch Fabia bekämpft sie (p. 1 Anm. 1; p. 2 Anm. 1).

3) Nissen zählt (Rh. Museum XXVI 503 ff.) alle Stellen auf, welche die Benützung einer lateinischen Quelle durch Plutarch beweisen.

Kaisergeschichte vermitteln. Aber welche Berechtigung hatte diese Schrift, wenn sie nur eine um weniges ältere griechische Arbeit wiederholte und ihre ganze Originalität in der Hinzufügung einiger Notizen bestand? Würde sich selbst ein viel geringerer Schriftsteller zu einer solchen Rolle verstanden haben, wie sie Ranke hier Plutarch zuschreibt?

Ebensowenig wie dieser Aufstellung Rankes[1]) wird man der anderen, daſs Tacitus einen griechischen Autor benützt habe, zustimmen können, wenn man sich die Geringschätzung vor Augen hält, mit der Tacitus von den Griechen spricht, und wenn man darauf achtet, wie er IV 83 ausdrücklich die Benützung fremdsprachiger Quellen hervorhebt.[2]) Schon an und für sich scheint es übrigens undenkbar, daſs er für ein Kapitel römischer Geschichte, über welches genügend viele lateinische Schriften existierten, eine griechische Vorlage, und zwar oft in erster Linie, herangezogen habe: trotz aller Flüchtigkeiten derselben, wenn man nämlich wie Ranke in dem gerade in dieser Beziehung nichts weniger als vorwurfsfreien 'Galba' und 'Otho' Plutarchs nur die Wiederholung von dessen Quelle sieht.

Was endlich Sueton anlangt, so läſst sich Rankes These schon deshalb nicht halten, weil sich jener an manchen Stellen mit Plutarch näher berührt als mit Tacitus und manche Wendungen nur mit dem ersteren gemein hat.[3]) Neben der gemeinsamen Quelle des Tacitus und Plutarch hat jedoch Sueton auch Tacitus selbst vor sich gehabt, wie später zu zeigen sein wird.

---

1) Er versucht sie durch eine Stelle bei Tacitus zu stützen, in welcher dieser seine Vorlage miſsverstanden zu haben scheint. In der Schilderung der Soldatenrevolte in Rom (O. 3) sagt Plutarch von Otho: φοβούμενοϲ γὰρ ὑπὲρ τῶν ἀνδρῶν αὐτὸϲ ἦν φοβερὸϲ ἐκείνοιϲ, Tacitus aber (I 81): cum timeret Otho, timebatur. Hier schiene allerdings ein Miſsverständnis vorzuliegen, wenn nicht Tacitus ausdrücklich hinzufügen würde: sed haud secus discrimine senatus quam suo territus. Er hat also den Text der gemeinsamen Quelle mit voller Absicht geändert, weil er der Überzeugung war, daſs Otho auch für sich selbst Furcht empfand. Es liegt hier einer der bei Tacitus so häufigen Fälle vor, in welchen dieser seinen psychologischen Scharfblick zur Korrektur seiner Quelle verwendet: und wie sonst, so auch an unserer Stelle nicht ohne Grund. Denn Otho, der selbst durch einen Soldatenaufstand den ahnungslosen Galba gestürzt hatte, war in einem Momente, wie dem hier geschilderten, gewiſs nicht so weit Herr seiner Gefühle, um bei dem Heranstürmen der Prätorianer gleichmütig zu bleiben. — Daſs diese meine Ansicht die richtige ist, geht ferner daraus hervor, daſs Tacitus auch im folgenden an der Meinung, Otho habe für sich selbst gefürchtet, festhält: tum Otho ingredi castra ausus, sagt er, nachdem er von Othos Geldgeschenk an die Soldaten geredet hat (I 82). Man beachte endlich, daſs Plutarch selbst etwas früher bemerkt: οἱ μιϲθοφόροι χαλεποὺϲ παρεῖχον ἑαυτοὺϲ . . . εἴτε προφάϲει χρώμενοι ταύτῃ τοῦ ταράττειν καὶ πολεμοποιεῖν (O. 3).

2) nondum nostris auctoribus celebrata.

3) s. Fabia p. 136 f.

Weit gröſserer Zustimmung als die Ansicht Rankes erfreute sich, wenigstens eine Zeit lang, die Meinung, daſs Plutarch aus Tacitus schöpfte.[1]) Aber auch diese ist jetzt durch Fabia in, wie mir scheint, entscheidender Weise widerlegt worden.[2]) Nur einige Gründe, die der französische Gelehrte teils gar nicht berührt, teils nicht genügend hervorgehoben hat, möchte ich hier noch gegen diese Hypothese vorbringen.

Plutarch kann die Historien allein nicht benützt haben, da die Erzählung bei Tacitus erst dort beginnt, wo das 23. Kapitel des Galba einsetzt; da sich ferner Widersprüche zwischen den beiden Darstellungen finden; und da der Grieche schlieſslich mehreres mitteilt, das von dem Römer nicht erwähnt wird. Daher müſste dem ersteren neben den Historien noch eine andere Quelle vorgelegen haben, die er in den ersten 22 Kapiteln des Galba fast ausschlieſslich, in den sieben weiteren Kapiteln desselben und im Otho zumeist in zweiter Linie benützt haben müſste.

Aber der Charakter der beiden Biographien ist ein derart einheitlicher, daſs allein schon die Lektüre derselben eine Zusammenstellung aus mehreren Quellen völlig unwahrscheinlich macht. Man gewinnt vielmehr sofort den Eindruck, daſs sie ausschlieſslich auf einer einzigen Quelle beruhen, deren Inhalt von Plutarch nur durch sehr spärliche persönlich empfangene Mitteilungen,[3]) eigene Beobachtungen und Raisonnements, Streichung des für seinen Zweck Nebensächlichen und nicht selten auch durch Flüchtigkeitsversehen umgestaltet worden ist.[4]) Selbst dasjenige, was er Tacitus gegenüber allein berichtet, ist, wie Mommsen hervorhebt, 'mit der beiden gemeinschaftlichen Erzählung so eng verwachsen, daſs jedem, der in solchen Untersuchungen Takt und Übung hat, der Gedanke an eine Einlegung desselben aus einer zweiten Quelle von vornherein als unzulässig erscheinen muſs'.[5])

Nehmen wir aber das wenig Glaubliche trotzdem an, welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Zunächst müſste im Galba und zwar im 23. Kapitel ein Wechsel in der Hauptquelle Plutarchs stattgefunden haben: von da an[6]) wäre diese Tacitus, bis dahin das andere, von Plutarch angeblich zu Rate

1) Sie wurde verfochten von: Octavius Clason 'Plutarch und Tacitus', Berlin 1870; Rudolf Lange 'De Tacito Plutarchi auctore', Halle 1880; Ludwig Krauſs 'De vitarum imperatoris Othonis fide quaestiones', Zweibrücken 1880; Johann Gerstenecker 'Der Krieg des Otho und Vitellius in Italien im Jahre 69', München 1882; Joseph Lezius 'De Plutarchi in Galba et Othone fontibus', Dorpat 1884. Fabias Buch enthebt mich der Pflicht, diesen Abhandlungen im einzelnen näher zu treten.

2) vgl. namentlich p. 108 bis 113. 3) s. u. S. 760 Anm. 2.

4) Nur bezüglich des Verginius Rufus hat Plutarch die Darstellung seiner Quelle in bewuſster Absicht geändert: (s. u.).

5) Hermes IV 315; vgl. auch Fabia p. 107 ff.

6) genauer gesagt von 23, 29 an: s. u. S. 742.

gezogene Geschichtswerk gewesen. Und doch findet sich zwischen diesen beiden Teilen des Galba nicht die mindeste Verschiedenheit; die ganze Biographie trägt vielmehr ein völlig gleichartiges Gepräge, das an keiner Stelle irgendwelche Veränderung erleidet. Dafs dies unmöglich wäre, wenn wirklich ihre gröfsere Hälfte einen anderen Ursprung als die kleinere hätte, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Wenn Plutarch neben Tacitus noch eine zweite Quelle benützte, wie ist es dann zu erklären, dafs trotzdem die Darstellung, die Tacitus giebt, die ungleich ausführlichere, lebensvollere, der Plutarchischen in jeder Beziehung überlegene ist?

Wie schon bemerkt, finden wir bei Plutarch zuweilen — wenn auch in verhältnismäfsig geringer Anzahl — Berichte, die bei Tacitus fehlen. Diese hätte er demnach seiner zweiten Quelle entnommen, und es würde daraus folgen, dafs Tacitus dieselbe nicht benützt habe. Bedenkt man jedoch, dafs wir durch den ersten Abschnitt des Galba eine recht günstige Vorstellung von dieser Quelle Plutarchs empfangen, so wird man das Unlogische einer solchen Folgerung erkennen, nach welcher der Grieche dem Römer in der Auswahl seiner Vorlagen überlegen erscheint.

Weit zahlreicher sind die Fälle, in denen das Plus sich auf seiten des Tacitus findet. Hier wäre nur die eine Deutung möglich, dafs Plutarch die betreffenden Nachrichten absichtlich ausliefs. Aber dieser Schlufs ist nur dann gestattet, wenn in jedem einzelnen Falle der Grund angegeben werden könnte, der Plutarch veranlafste, diese oder jene Mitteilung zu übergehen. Und das ist bei vielen Stellen sehr schwer, bei manchen ganz unmöglich.[1])

Wenn Plutarch die Historien vor sich hatte, wie erklären sich dann weiter die Differenzen zwischen seiner Darstellung und der des Tacitus? Welche Gründe hatte Plutarch, etwas, was er bei letzterem fand, einfach zu streichen und das von seiner zweiten Quelle Überlieferte an dessen Stelle zu setzen? Wäre es nicht angemessen gewesen, neben dem Berichte dieser zweiten Quelle auch den widersprechenden des Tacitus wenigstens zu erwähnen? Oder erschien ihm der gröfste römische Geschichtschreiber jener anderen Vorlage so weit an Gewicht und Glaubwürdigkeit nachzustehen, dafs er seine abweichenden Meldungen kurzweg ignorieren durfte? Und wenn dies, wie konnte er dann doch Tacitus für den Schlufs des Galba und für einen ansehnlichen Teil des Otho zu seiner Hauptquelle ausersehen?

All dies sind Fragen, auf die uns die Verfechter der Abhängigkeit Plutarchs von Tacitus die Antwort schuldig bleiben.

Wäre Tacitus Plutarchs Quelle, so müfste man annehmen, dafs der letztere oft die logische Anordnung des ersteren zu gunsten der

1) s. u. in der Parallele zwischen Tacitus und Plutarch zu den einzelnen Nachrichten, die nur bei ersterem erscheinen.

chronologischen geändert habe[1]): und doch ist jene die zweifellos bessere und wohl ein umgekehrtes, nicht aber das hier vorausgesetzte Verfahren denkbar.

Bereits im ersten Abschnitte dieser Arbeit habe ich dargelegt, daſs Tacitus die Senatsakten benützte, Plutarchs Quellenschriftsteller aber nicht: folglich können beide nicht identisch sein.

Plutarch hätte sich wohl jeden anderen Autor eher zu seiner Quelle ausersehen als den von ihm so grundverschiedenen, alles, Menschen und Dinge, von so völlig anderem Gesichtspunkte aus betrachtenden Tacitus.

An einer Stelle (II 37) äuſsert Tacitus unmittelbar nach einer Mitteilung, die auch bei Plutarch (O. 9) wiederkehrt, eine mit völliger Bestimmtheit als sein geistiges Eigentum erscheinende Ansicht.[2]) Von dieser aber findet sich bei dem Griechen auch nicht die leiseste Andeutung: an und für sich ein Beleg, daſs Tacitus diesem nicht vorlag.[3])

Die Hypothese, daſs Plutarch die Historien vor sich hatte, erweist sich demnach als unhaltbar, und es bleibt somit nur die eine Möglichkeit übrig, daſs den beiden Autoren eine gemeinsame Quelle vorgelegen ist. Auch dafür haben sich bereits früher zahlreiche und darunter sehr gewichtige Stimmen erhoben,[4]) und zuletzt

1) vgl. Fabia p. 277 ff.

2) ego . . . neque Paulinum, qua prudentia fuit, sperasse corruptissimo saeculo tantam vulgi moderationem reor u. s. w. bis principem passuros.

3) Einen Beweis für die Identifizierung des Tacitus mit Plutarchs Quelle glaubte Klebs ('Entlehnungen aus Velleius' Philologus N. F. III, 285 ff.) darin zu finden, daſs sowohl Tacitus als diese Quelle aus Velleius und Sallust Redewendungen entlehnt haben müſsten. Ich bedauere, ihm hierin nicht beistimmen zu können. Von den wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Tacitus und Plutarch läſst nur eine einzige (οὐ ψευδῶϲ .. θατέρου τὸν ἕτερον ἃ προϲῆν ἀμφοτέροιϲ ὀνείδη λοιδοροῦντοϲ O. 4: mox .. stupra ac flagitia in vicem obiectavere, neuter falso I 74) einige Ähnlichkeit mit einem Ausdruck des Velleius erkennen (II 33, 2: neuterque ab altero quod arguebat mentitus argui posset). Abgesehen davon, daſs es gar nicht so erstaunlich wäre, wenn der dem Velleius der Zeit nach weit näher stehende Verfasser der gemeinsamen Quelle diesen ebenso wie Tacitus selbst gelesen hätte, da im ersten Jahrhundert n. Chr. Vellejus gewiſs noch nicht vergessen war: ist auch die Ähnlichkeit hier derart, daſs man wohl annehmen kann, Plutarchs Quellenschriftsteller habe die ziemlich auf der Hand liegende Wendung selbst gefunden. Noch weniger beweisend ist Klebs' Argumentation bezüglich der Einwirkung Sallusts. Denn die Taciteische Digression, auf die er seinen Schluſs gründet (II 38), wurde zwar durch eine Bemerkung der gemeinsamen Quelle hervorgerufen, ist aber selbst völlig original (vgl. auch u. S. 757). Demnach hat wohl Tacitus, wie wir auch sonst wissen, Sallust benützt; von dem Verfasser der gemeinsamen Quelle dagegen läſst sich dies nicht nachweisen.

4) vgl. Hirzel 'Comparatio eorum, quae de imperatoribus Galba et Othone relata legimus apud Tacitum' etc., Stuttgart 1851; Th. Wiedemann 'De Tacito Suetonio Plutarcho' etc., Berlin 1857; Hermann Peter

hat Fabia, dessen Werk die vorhergehende Litteratur über diesen Gegenstand — von den Abhandlungen Mommsens und Nissens, die immer ihren Wert behalten werden, selbstverständlich abgesehen — der Vergessenheit anheimfallen läfst, diese Ansicht vertreten.

Wenn ich trotzdem nochmals eine Nebeneinanderstellung der Taciteischen und Plutarchischen Schrift vornehme, so liegt der Grund darin, dafs bisher die Benützung der gemeinsamen Quelle durch Tacitus allzuhoch angeschlagen wurde. Nach der Meinung Mommsens war sie für diesen ebenso wie für Plutarch 'die Haupt-, ja in gewissem Sinne die einzige Quelle';[1]) Nissen vertritt die Ansicht, dafs sie von Tacitus blofs stilistisch bearbeitet worden sei,[2]) und Fabia meint, ähnlich wie Mommsen, dafs 'Tacitus für das erste Buch der Historien und die erste Hälfte des zweiten einer Hauptquelle, einer fast einzigen Quelle gefolgt ist'.[3])

Dafs diese jetzt fast allgemein angenommene Behauptung keineswegs den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, soll die folgende Parallele zwischen den beiden Schriften darthun. Ich gehe bei derselben vom Taciteischen Texte aus und berücksichtige nur solche Stellen, aus welchen sich ergiebt, dafs Tacitus auch andere Quellen als die mit Plutarch gemeinschaftliche benützte und dafs er der letzteren selbst keineswegs sklavisch folgte, sondern ihre Angaben einer Prüfung unterzog. Die Thatsache ihrer Benützung an und für sich im einzelnen nachzuweisen, liegt nicht in meiner Absicht, da dies bereits Fabia in erschöpfender Weise gethan hat.[4]) —

In dem Überblick, den Tacitus seinem Werke voranschickt, entspricht manches derart der Plutarchischen Erzählung,[5]) dafs man

---

'Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer'. Halle 1865; Mommsen 'Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus' Hermes IV 295 ff.; Nissen 'Die Historien des Plinius' Rhein. Museum XXVI 497 ff.; Ferd. Beckurts 'Zur Quellenkritik des Tacitus, Sueton und Cassius Dio: das Vierkaiserjahr', Altenburg; W. Dieckmann 'Num de ratione, quae inter Taciti et Plinii historias intercedat, recte Nissenius iudicaverit, quaeritur' etc., Rostock; Kuntze 'Beiträge zur Geschichte des Otho-Vitellius-Krieges', Karlsruhe 1885; Chr. Baier 'Tacitus und Plutarch', Frankfurt a. M. 1893. In seinem neuen Werke über die geschichtliche Litteratur der Kaiserzeit spricht sich Peter nochmals in gleichem Sinne aus (II 274 f.).

1) a. a. O. S. 306. 2) a. a. O. S. 509.

3) nous sommes en possession de ce résultat certain que, pour le premier livre des Histoires et la première moitié du second, Tacite a suivi une source principale, une source presque unique (p. 129).

4) Die von Tacitus den Senatsakten entnommenen Stellen werden in der folgenden Darstellung nicht mehr berücksichtigt. Ebensowenig alle Differenzen, die nur auf Plutarchs Flüchtigkeit zurückzuführen und daher für unseren Zweck belanglos sind. Auch das Plus bei beiden Schriftstellern erwähne ich nur dann, wenn sich irgendwelche Schlüsse in dem oben bezeichneten Sinne daraus ziehen lassen. Dies ist z. B. nicht der Fall, wenn Plutarch die Vorgänge in den Provinzen, die mit der Biographie der drei Kaiser nicht in engerem Zusammenhang stehen, nur flüchtig berührt. 5) s. Fabia p. 89 ff.

notwendig die Benützung der gemeinsamen Quelle durch den Römer annehmen mufs. Da aber gerade hier Tacitus äufserst kurz ist, läfst sich in vielen Fällen nicht feststellen, ob die Übereinstimmung sich weiter erstreckt als auf die Erzählung gleicher Thatsachen.[1])

Die Vorgänge vor und während der Adoption Pisos durch Galba (I 12 bis 19: G. 19. 21. 23) werden von Tacitus und Plutarch keineswegs völlig übereinstimmend dargestellt. Gleich zu Anfang findet sich ein Widerspruch: Während Plutarch erzählt, dafs Galba über die aufrührerische Stimmung der Legionen des Hordeonius Flaccus und des Vitellius durch häufige Briefe der Prokuratoren unterrichtet wurde, und damit in Verbindung bringt, dafs derselbe den Plan zur Adoption eines vornehmen Jünglings fafste (G. 19), erfahren wir durch Tacitus (I 12) nur von einem solchen Schreiben eines Prokurators, das überdies bereits von dem völligen Aufruhr der Legionen des Hordeonius berichtete. Dieser Brief beschleunigte den Entschlufs Galbas, der schon längst wegen der Adoption mit sich und seiner Umgebung zu Rate ging: einer Angelegenheit, die zudem in jenen Monaten das Stadtgespräch gebildet hatte. Von Vitellius aber war in jenem Briefe des Prokurators nichts zu lesen: noch einige Tage später wufste man über diesen nichts Sicheres.[2])

All dies kann in der gemeinsamen Quelle nicht gestanden haben, da man sonst Plutarch eine geradezu horrible Flüchtigkeit in der Benützung derselben zuschreiben müfste. Vielmehr hat Tacitus hier augenscheinlich einer anderen Quelle den Vorzug gegeben, die über diese Dinge viel genauer unterrichtet war.

Bemerkenswert ist die Art, wie beide Schriftsteller über die Galba zur Adoption empfohlenen Personen berichten. Darin stimmen sie überein, dafs Titus Vinius den Otho namhaft machte. Aber während Plutarch über den Beweggrund des Vinius ganz bestimmte Auskunft zu geben weifs,[3]) redet Tacitus davon nur als von dem

1) Wenn Fabia (p. 95) in dem Satze 'tardum Galbae iter et cruentum, interfectis Cingonio Varrone consule designato et Petronio Turpiliano consulari: ille ut Nymphidi socius, hic ut dux Neronis, inauditi atque indefensi tamquam innocentes perierant' (I 6) nahe Verwandtschaft mit dem entsprechenden Plutarchischen Bericht (G. 15) findet, so hat er unrecht. Denn nicht nur die gemeinsame, sondern auch jede andere Quelle wird diese Thatsachen berichtet haben: in der Beurteilung dagegen weicht Tacitus von Plutarch ab. Aus den Worten des ersteren geht hervor, dafs er die beiden Getöteten nicht für unschuldig hielt; Plutarch dagegen spricht in bestimmtester Weise — jedenfalls nach dem Vorgang seiner Quelle — aus, dafs wenigstens Turpilianus' Tötung ungerecht war (G. 15. 17). Mag auch Tacitus' Urteil ein selbstgebildetes sein, so ohne weiteres die beiden Berichte gleichsetzen, wie Fabia, darf man nicht.

2) quamquam nihil adhuc de Vitellio certum I, 14.

3) τὸν Ὄθωνα παρεισῆγεν ὁ Οὐίνιος, οὐδὲ τοῦτο προῖκα πράσσων, ἀλλ' ἐπὶ γάμῳ τῆς θυγατρός etc. (G. 21).

'Gerede der nichts mit Stillschweigen übergehenden Leute'.[1]) Das klingt fast wie Hohn und ist es wohl auch: er traute eben dem Autor der gemeinsamen Quelle eine so genaue Kenntnis von Vinius' geheimen Absichten nicht zu. Und wohl von dem gleichen Mifstrauen geleitet, schweigt er darüber, dafs Galba den Otho nicht einmal zum Erben seines Privatvermögens gewählt haben würde, sagt nichts davon, wie Galba den Vorschlag des Vinius aufnahm (G. 21).

Ähnlich verhält es sich mit der Mitteilung Plutarchs, dafs mehrere von Galbas Freunden Dolabella zur Adoption empfahlen (G. 23). Tacitus erwähnt diesen nicht und sagt nur: 'Laco und Icelus begünstigten übereinstimmend nicht sowohl irgend einen als nur einen anderen'.[2]) In I 14 teilt er sogar eine Version mit, nach welcher eben durch Laco Piso Licinianus empfohlen wurde, und führt zugleich die Gründe an, welche Laco dazu veranlafsten.[3]) Die andere Version ist, dafs Pisos Wahl aus Galbas eigener Entschliefsung hervorging. Nur von dieser hat Plutarch Kenntnis: dem 'seu propria electione' entspricht bei ihm 'ἄφνω μηδὲν προειπών'.[4])

Tacitus hat demnach die Nachricht bezüglich Lacos einer anderen Quelle entnommen, und gleichzeitig beweist er durch sein Stillschweigen über Dolabella, dafs ihm die betreffende Angabe der gemeinsamen Quelle nicht ganz zuverlässig erschien: wie ich denke, mit Recht.[5])

Die Ansprache Galbas an Piso (I 15, 16), Pisos Antwort und die Beratung, wo man die Adoption bekannt machen solle (I 17), fehlen bei Plutarch. Tacitus wird all dies in einer Quelle gefunden haben, die dem Griechen nicht zugänglich war, da dieser sonst kaum darüber geschwiegen hätte. Überdies zeigen Plutarchs Worte 'er liefs Piso rufen .. und begab sich ins Lager',[6]) dafs er oder vielmehr seine Quelle von den Vorgängen, die sich dazwischen abspielten, keine Ahnung hatte.[7])

---

1) rumoribus nihil silentio transmittentium (I 13).

2) Laco atque Icelus consensu non tam unum aliquem fovebant quam alium (I 13).

3) Pisonem Licinianum arcessi iubet seu propria electione sive ut quidam crediderunt Lacone instante, cui apud Rubellium Plautum exercita cum Pisone amicitia.

4) Diese Worte sind nicht mit pauca praefatus de sua senectute bei Tacitus (I 14) in Parallele zu setzen, wie dies Fabia (p. 20) gethan hat. Sie bedeuten, dafs Galba über seinen Entschlufs, Piso zu adoptieren, früher keinem Mitteilung machte.

5) Dolabella war ein Verwandter Galbas und wurde eben deshalb später von Otho verbannt (I 88) und endlich auf Befehl des Vitellius umgebracht (II 63. 64). Der Verfasser der gemeinsamen Quelle wird daraus gefolgert haben, dafs auch Dolabella dem Galba zur Adoption vorgeschlagen worden war.

6) μετεπέμψατο Πείσωνα .. καὶ κατέβαινεν εἰς τὸ στρατόπεδον (G. 23).

7) Dafs Plutarch die Notiz über Pisos Eltern (G. 23) aus der gemeinsamen Quelle genommen, dabei aber einen gehörigen Schnitzer

Der Bericht über die Rückforderung der Geschenke Neros (I 20; G. 16) ist von Tacitus nicht[1]) aus der gemeinsamen Quelle geschöpft. Dies beweist in erster Linie die zeitliche Ansetzung der Verfügung. Plutarch setzt sie in die Zeit vor der Adoption Pisos, Tacitus dem Anschein nach in die vier Tage, die zwischen dieser und dem Tode Galbas lagen. Da jedoch die Verordnung selbst zweifellos früheren Datums gewesen sein mufs, wird Tacitus' Bericht so aufzufassen sein, dafs nur die öffentlichen Versteigerungen gerade in jenen vier Tagen stattfanden.[2]) Ferner sagt Tacitus kein Wort von dem, was bei Plutarch als Hauptsache erscheint: von der Ausdehnung des Verfahrens auf die nur indirekt Beteiligten. Für so unverständig kann man aber Tacitus gewifs nicht halten, dafs er von dem Berichte seiner Quelle das wichtigste ausgelassen hätte, während er hier doch sonst genauer als Plutarch ist. Denn er allein teilt die Höhe der Geschenke Neros und die Zusammensetzung der Kommission mit, die mit der Eintreibung derselben beauftragt war.[3]) Schliefslich fällt Tacitus das Urteil, dafs trotz der Unruhe, die in der Stadt entstand, dennoch grofse Freude herrschte; nach Plutarch hingegen trug diese Mafsregel viel zu Galbas Unpopularität bei. Übereinstimmend wird bei beiden Autoren nur erzählt, dafs Galba die Geschenke bis auf ein Zehntel zurückfordern liefs, dafs die Beschenkten aber von diesen fast nichts mehr besafsen: Dinge, die jede Quelle gemeldet haben wird. Was Tacitus hier zu dem Wechsel seiner Vorlage veranlafste, können wir nicht wissen. Vielleicht bestach ihn die Genauigkeit einzelner Angaben (s. o.). Uns scheint es jedoch, dafs er besser daran gethan hätte, der gemeinsamen Quelle an dieser Stelle nicht den Gehorsam aufzukündigen.

---

gemacht hat (Fabia p. 20 f.), beweist noch nicht, dafs auch Tacitus die Bemerkungen über dessen Abstammung (I 14) und über seine Brüder (I 48) derselben entlehnte, da er über die Genealogie eines hocharistokratischen Geschlechtes, das noch zu seiner Zeit blühte, auch sonst sich leicht genug unterrichten konnte. Ebenso sind die Charakteristiken Pisos bei beiden Autoren (G. 23; I 14) zwar ähnlich, soweit es eben die Sache mit sich bringt, bieten aber keine näheren Berührungspunkte. — Fabia (p. 24) legt Gewicht auf den bei beiden gleichlautenden Satz 'sequenti quadriduo, quod medium inter adoptionem et caedem fuit' (I 19) und 'ἡμερῶν τεccάρων .., ὅcαι μεταξὺ τῆc εἰcποιήcεωc ἐγένοντο καὶ τῆc cφαγῆc' (G. 24), der doch bei Tacitus in anderem Zusammenhange steht und einen zweifellos höchst simplen Gedanken ausdrückt, der nicht in andere Worte gekleidet werden konnte.

1) wie Fabia p. 97 f. meint.

2) Die Verwirrung wurde durch die wohl nur der Anknüpfung wegen gewählte, aber unpassende Einleitung 'proxima pecuniae cura' veranlafst.

3) novum officii genus et ambitu ac numero onerosum' hat mit den Worten Plutarchs 'τοῦ δὲ πράγματοc ὅρον οὐκ ἔχοντοc, ἀλλὰ πόρρω νεμομένου καὶ προϊόντοc ἐπὶ πολλούc' nichts zu thun (gegen Fabias Meinung p. 98, Anm. 2). Ersteres bezieht sich nur auf das Amt als solches, letzteres nur auf das Verfahren der Eintreibung.

Für die Vorgeschichte Othos (I 13; G. 19. 20) und dessen Benehmen bis zu seiner Empörung (I 21 bis 26; G. 23. 24) hat dagegen auch Tacitus sich enge an die gemeinsame Quelle gehalten.[1]) Doch übergeht er unwichtige oder unwürdige Einzelheiten, ändert, wo es ihm des logischen Zusammenhanges wegen vorteilhaft erscheint, die Anordnung seiner Vorlage uud fafst ihren Bericht kürzer und schärfer. Andererseits nimmt er die Schilderung, wie Otho sich die Gunst der Soldaten zu erwerben suchte, ausführlicher als Plutarch aus der gemeinsamen Quelle herüber, weil er mit Recht gerade hierin das Ausschlaggebende erblickt.[2])

Wenn jedoch nur Tacitus (I 26) von dem Versuche berichtet, schon am 14. Januar Otho zum Kaiser auszurufen, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs er hier eine andere Quelle benützte, da Plutarch sonst die Nachricht wohl auch gebracht hätte. Namentlich die interessante Thatsache, dafs Laco vor Galbas Ohren über die Anzeichen des bevorstehenden Aufstandes spottete, hätte er gewifs sehr gerne in seine Darstellung verflochten.

Die Schilderung von Galbas Todestag (I 27 bis 47; G. 24 bis 28) ist von Tacitus wieder zum grofsen Teile der gemeinsamen Quelle entnommen,[3]) bietet aber doch bei dem Römer ein ungleich lebensvolleres und reicheres Bild. Schon dies würde darauf schliefsen lassen, dafs Tacitus sich nicht damit begnügte, die Darstellung dieser einen Quelle durch stilistische Umgestaltung zu verändern, sondern dafs er auch die sonstigen Berichte nicht aufser Acht liefs, die über diesen ereignisreichen Tag zweifelsohne zahlreich vorhanden waren. Zu demselben Resultate führen einige Abweichungen von Plutarchs Erzählung.

Auffallend ist vor allem die verschiedene Beurteilung der Wirkung, welche die Worte des Haruspex Umbricius auf Otho ausübten.[4]) Dafs die beiden Angaben, wie Fabia[5]) meint, nebeneinander

---

1) vgl. Fabia p. 11 ff.

2) Fabia geht zu weit, wenn er in der Beschreibung des Eindruckes, den Othos Benehmen bei der Lagerscene auf die Anwesenden machte (G. 23), eine Zuthat Plutarchs erblickt. Otho wird sich gewifs im Gefolge des Kaisers befunden haben. Dafs Tacitus darüber schweigt, ist immerhin erklärlich. — Die Prophezeiung des Ptolemäus teilt Tacitus (I 22) in etwas anderer Form mit als Plutarch (G. 23). Er hat aber hier keine andere Quelle benützt, sondern nur eine unwahrscheinliche Angabe der gemeinsamen korrigiert, indem er mit Recht daran zweifelte, dafs Ptolemäus dem Otho schon unter Nero die Herrschaft über die Römer voraussagen konnte. — Wenn dagegen Plutarch von der charakteristischen Bestechungsweise, die Otho dem Coccejus Proculus gegenüber anwendete, schweigt, so wird man doch wohl an eine Hinzufügung aus einer anderen Vorlage denken dürfen.

3) vgl. Fabia p. 24 ff.

4) audiente Othone . . idque ut laetum e contrario et suis cogitationibus prosperum interpretante (I 27); θορυβουμένῳ δὲ αὐτῷ καὶ χρόας ἀμείβοντι παντοδαπὰς ὑπὸ δέους (G. 24).

5) p. 25.

in der gemeinsamen Quelle gestanden haben', scheint mir nicht glaublich, da der Verfasser derselben sich durch eine derartig widerspruchsvolle Analyse von Othos Seelenzustand den Vorwurf der Lächerlichkeit zugezogen hätte. Auch den Einwand, den man mir machen könnte — die gemeinsame Quelle gab vielleicht den differierenden Berichten über Othos Gemütsbewegung in jenem Momente Raum — kann ich nicht gelten lassen. Kein alter Historiker, der nur den mindesten Wert auf die äufsere Form legte, wird bei einem so spannungsvollen Momente der Erzählung quellenkritische Erörterungen für notwendig befunden haben. Auch hier hat demnach Tacitus einer an anderem Orte gefundenen Nachricht, die ihm zu Othos Charakter besser zu passen schien, den Vorzug gegeben.[1])

Ein anderer Widerspruch ist es, wenn Plutarch erzählt (G. 26), dafs Galba erst nach, Tacitus (I 35), dafs er schon vor dem Gespräch mit Julius Atticus die Sänfte bestieg.[2])

Nur Tacitus spricht von der Rückkehr des Piso und Celsus zu Galba, nur er von dem Plane Lacos, Vinius zu ermorden[3]) (I 39): Nachrichten, die Plutarch vermutlich nicht übergangen hätte.

Wesentlich unterscheidet sich Tacitus' Erzählung der Ereignisse, die dem Tode Galbas unmittelbar vorangingen (I 40. 41) von der entsprechenden Plutarchischen (G. 26. 27). Nur Tacitus spricht von der Ruhe des Volkes. Während nach ihm, schon bevor die Soldaten Othos kamen, Basiliken und Tempel gefüllt waren, meldet Plutarch, dafs das Volk erst nach dem Erscheinen derselben die Hallen und Anhöhen des Forums besetzte. Von Othos Befehl redet nur Tacitus; indes bei diesem nur von Reitern die Rede ist, unterscheidet Plutarch genau, dafs zuerst Reiter, dann Fufssoldaten erschienen; nur er giebt den Weg an, auf welchem sie kamen, und teilt ihren Zuruf an das Volk mit. Nach Plutarch zerstreute sich das letztere auf die blofse Aufforderung der Truppen hin: aus Tacitus gewinnt man den Eindruck, dafs es mit Gewalt auseinandergetrieben wurde. Tacitus allein bezeichnet die militärische Stellung des Mannes, der Galbas Bildsäule umstürzte, und kennzeichnend fügt er den Namen desselben, den Plutarch seiner Quelle entnimmt, nur mit Einschränkung hinzu.[4]) Blofs bei Plutarch lesen wir davon, dafs man die Lanzen auf Galbas Sänfte warf, und als diese nicht trafen, mit gezückten Schwertern gegen ihn losging. Da all diesen Abweichungen keine einzige nähere Übereinstimmung gegenübersteht,

1) Dafs Vinius, Laco und einige Freigelassene sich in dem Momente, da die Volksmenge zum Palaste strömte, mit blofsen Schwertern um Galba scharten (G. 25), hat Tacitus, dem die Furcht vor der wehrlosen Menge recht unwahrscheinlich erschienen sein mag, übergangen.

2) Tacitus erwähnt nichts davon, dafs Galba aufbrach, um dem Juppiter zu opfern (G. 26). Es mochte ihm wohl nicht einleuchten, dafs Galba in einem solchen Augenblicke nichts Besseres zu thun wufste als ein Opfer darzubringen. 3) man beachte hier das 'dicitur'.

4) Atilium Vergilionem fuisse tradunt.

wird man demnach für diese Stelle die Benützung einer anderen Vorlage annehmen müssen.[1])

Über die letzten Worte Galbas beruft sich Tacitus auf mehrere Berichte (I 41): einer derselben ist derjenige der gemeinsamen Quelle (G. 27). Dies ist das Resultat einer unbefangenen Betrachtung der Stelle und wird dadurch bestätigt, dafs Tacitus u. a. auch die Meldung der gemeinsamen Quelle wiedergiebt.[2]) Es ist übrigens schon deshalb nicht wahrscheinlich, dafs Plutarch hier die andere Version absichtlich mit Stillschweigen übergangen habe, weil er gleich im folgenden alle Überlieferungen über den Namen von Galbas Mörder und sogar das widerliche Detail über Fabius Fabullus aus seiner Quelle herübernimmt. Dieses letztere zu erzählen widerstrebte dem ästhetischen Sinne des Tacitus, der sonst für den Schlufs dieses Kapitels der gemeinsamen Quelle gefolgt ist.

Über des Vinius' Verhalten in seinen letzten Augenblicken bringt Tacitus wieder zwei differierende Angaben (I 42), von denen die zweite bei Plutarch wiederkehrt (G. 27). Die andere dürfte ihm unbekannt geblieben sein; wenigstens war gewifs kein Grund für ihn vorhanden, sie zu ignorieren, wenn sie schon in seiner Quelle stand.

Sempronius Densus wird G. 26 als Verteidiger Galbas dargestellt; nach I 43 tritt er den Verfolgern Pisos entgegen. Dieser Widerspruch wird meist — auch von Fabia (p. 30) — durch einen Irrtum Plutarchs erklärt. Ich kann jedoch dieser Ansicht nicht beistimmen. Denn setzt man voraus, dafs Tacitus' Bericht aus der gemeinsamen Quelle geschöpft ist und dafs Plutarch diese beim Schreiben vor sich hatte, so müfste man letzterem eine derart unentschuldbare Flüchtigkeit zumuten, wie sie sonst aus den beiden Biographien denn doch nicht gefolgert werden kann. Meint man dagegen mit Fabia,[3]) dafs er durch sein Gedächtnis getäuscht worden sei, so käme man zu dem Schlusse, dafs er die beiden Schriften aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe; und dies wird man selbst bei der oberflächlichsten Vergleichung mit Tacitus als undenkbar erkennen. Was Fabia zur Unterstützung seiner Ansicht anführt, dafs Plutarch die Verwundung an der Kniekehle, die nach Tacitus Titus Vinius empfing (I 42), dem Sempronius zuschreibt, ist hin-

---

1) Dafs dennoch auch hier die gemeinsame Quelle nicht völlig aufser Acht gelassen wurde, beweist die Notiz über Atilius Vergilio. — Fabia sucht die Widersprüche dadurch zu erklären, dafs Tacitus hier 'die Genauigkeit ein wenig zu gunsten eines glänzenden Pathos aufopferte' (p. 30). Aber hätte Tacitus nicht mit dem gleichen Pathos berichten können, dafs z. B. das Volk erst nach dem Erscheinen der Soldaten Basiliken und Tempel besetzte?

2) 'obtulisse ultro percussoribus iugulum: agerent ac ferirent, si ita e re publica videretur' stimmt völlig mit: 'ὁ δὲ τὴν σφαγὴν προτείνας „Δρᾶτε“, εἶπεν, „εἰ τοῦτο τῷ δήμῳ Ῥωμαίων ἄμεινόν ἐστι“'.

3) 'trompé sans doute par sa mémoire' p. 30.

fällig. Zunächst berichtet Plutarch selbst, dafs dem Vinius der Kopf abgeschlagen wurde (G. 27), und ferner war die Verwundung an der Kniekehle nichts so Merkwürdiges, dafs sie Plutarch durchaus hätte in Erinnerung behalten müssen. Auch die Ähnlichkeit der einleitenden Worte[1]) beweist nur, dafs hier eine flüchtige Reminiscenz an die gemeinsame Quelle bei Tacitus vorliegt.

Meine Meinung ist demnach, dafs die Differenz auf die Benützung verschiedener Vorlagen zurückgeht. Ist ja auch das Detail der Erzählung bei beiden verschieden. Nach den Historien eilte Sempronius mit gezücktem Dolche den Rebellen entgegen, nach Plutarchs Darstellung hob er die Weinrebe empor und zog erst, nachdem er angegriffen worden war, das Schwert. Während Plutarch ausdrücklich hervorhebt, dafs er niemals eine besondere Wohlthat von Galba empfangen hatte, sondern blofs aus Pflichttreue sich vor die Sänfte stellte, sagt Tacitus, dafs ihn Galba dem Piso zum Schutze beigab. Man müfste also bei Plutarch nicht blofs einen Irrtum, sondern eine ganze Reihe von solchen annehmen.[2])

Beachtenswert ist auch folgender Widerspruch zwischen den beiden Autoren: der eine von ihnen erzählt (G. 27), dafs die Soldaten dem Laco den Kopf abhieben und ihn zu Otho brachten, der andere (I 46), dafs Laco von Otho zum Schein auf eine Insel verwiesen und von einem Sendling des Kaisers ermordet wurde. Auch hier ginge man wohl zu weit, wenn man wieder Plutarchs Flüchtigkeit an dem Widerspruche schuld geben wollte. Andererseits können beide Nachrichten nicht in der gemeinsamen Quelle gestanden haben. Vielmehr hat Tacitus vermutlich gefunden, dafs diese an unserer Stelle korrekturbedürftig sei; wir wissen allerdings nicht, aus welchem Grunde. Denn an und für sich scheint die Darstellung Plutarchs wahrscheinlicher. Was sollte die Soldaten bewogen haben, gerade Lacos zu schonen? Und welchen Grund hatte Otho zu seinem eigentümlichen Verfahren?

Die militärische Verfügung Othos, die I 46 mitgeteilt wird, hat blofs Tacitus. Er dürfte sie etwa aus den acta diurna geschöpft haben.

Nach Plutarch (O. 1) fährt Otho am Morgen nach Galbas Todestag auf das Kapitol, nach Tacitus (I 47) noch am Abend dieses Tages selbst. Da man nicht annehmen darf, dafs letzterer den Bericht der gemeinsamen Quelle zu gunsten des Effektes willkürlich geändert habe,[3]) so wird man hier wieder auf eine andere Vorlage

---

1) insignem illa die virum Sempronium Densum aetas nostra vidit: πλὴν ἑνὸς ἀνδρός, ὃν μόνον ἥλιος ἐπεῖδεν ἐν μυριάσι τοσαύταις ἄξιον τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας.

2) Ich verweise auch auf die Worte 'φείδεσθαι τοῦ αὐτοκράτορος', die kaum Plutarch selbst hinzugefügt haben dürfte und die eben nur auf Galba passen.

3) Dies scheint allerdings Fabias Meinung (p. 36).

schliefsen dürfen. Tacitus hat übrigens eine dramatische Wirkung kaum angestrebt; denn die Fahrt aufs Kapitol wird bei ihm nicht einmal besonders hervorgehoben.[1]

Dafs Helvidius Priscus den Leichnam Galbas aufhob (G. 28), hat Tacitus übergangen: vielleicht weil in der Biographie desselben[2] nichts davon stand.[3]

Die Charakteristik Galbas ist der Natur der Sache nach bei beiden Autoren verschieden und trägt deren Eigenart deutlich zur Schau: die des Tacitus in glänzenden Antithesen, bei aller Kürze das Wesen des Mannes scharf erfassend; die Plutarchs mit gemütlicher Anteilnahme, aber am Äufserlichen haften bleibend. Was beide gemeinsam haben — dafs Galba aus sehr vornehmem Hause stammte, grofses Vermögen besafs, fünf Kaisern mit Auszeichnung diente und sich während seiner Regierung gegen seine Freunde und Freigelassenen allzu nachgiebig zeigte —, sind damals jedermann bekannte Thatsachen, die weder Tacitus noch Plutarch übergehen konnten. Wörtliche Übereinstimmungen finden sich nicht.[4]

Hat Tacitus schon für den eben behandelten Abschnitt der Historien der Quelle Plutarchs zuweilen die Gefolgschaft versagt, so scheint er dies für die Darstellung der Vorgänge bei den germanischen Heeren und der Erhebung des Vitellius (I 7. 8. 9. 51 bis 62) in noch viel gröfserem Umfange gethan zu haben. Sein Bericht ist hier, soweit die Ereignisse nach der Ankunft des Vitellius in Betracht kommen, ungleich ausführlicher als der Plutarchs (G. 22). Allerdings hat letzterer, wie man deutlich erkennt, seine Quelle gekürzt;[5] die Annahme jedoch, dafs er in der Biographie des Vitellius

1) Otho ... in Capitolium atque inde in Palatium vectus concedi corpora sepulturae cremarique permisit.

2) s. u. 3) vgl. Fabia p. 35.

4) Fabia (p. 36) hat allerdings solche herausfinden wollen, aber nur eine starke Phantasie kann zwischen Wendungen wie 'Οὐινίῳ δὲ καὶ Λάκωνι καὶ τοῖς ἀπελευθέροις πάντα τὰ πράγματα πωλοῦσι παρέχων ἑαυτόν' und 'amicorum libertorumque, ubi in bonos incidisset, sine reprehensione patiens, si mali forent, usque ad culpam ignarus' eine 'handgreifliche Verwandtschaft' entdecken. Ebensowenig darf man in 'Γάλβας δὲ καὶ κληθεὶς καὶ ὑπακούσας αὐτοκράτωρ ... οὐδένα ποθοῦντα τὴν ἀρχὴν .. ἀπέλιπεν' das Pendant zu dem Taciteischen 'omnium consensu capax imperii nisi imperasset' erblicken. Denn die beiden Teile des ersteren Ausdrucks sind künstlich zusammengeschweifst; sie gehören gar nicht zu einem Satze. Überdies entspricht καὶ κληθεὶς καὶ ὑπακούσας αὐτοκράτωρ nicht im mindesten dem omnium consensu capax imperii. Die übrigens auch nicht sehr weitgehende Ähnlichkeit zwischen πέντε αὐτοκρατόρων ἡγεμονίαις ἐμβιώσαντα μετὰ τιμῆς καὶ δόξης und quinque principes prospera fortuna emensus erklärt sich durch die Gleichheit des auszudrückenden, gewifs nicht originellen Gedankens von selbst.

5) So, wenn er Vorgänge direkt an die Proklamation des Vitellius anschliefst, die nach Tacitus erst später anzusetzen sind: 'τότε δέ φασιν οἴνου διάπλεων καὶ τροφῆς ὄντα μεσημβρινῆς προελθεῖν καὶ ὑπακοῦσαι Γερμανικὸν ὄνομα θεμένων αὐτῷ, τὸ δὲ Καίσαρος οὐ προσδεξάμενον' (bei Tacitus erst I 62 erwähnt).

noch einmal ausführlicher auf diese Begebenheiten zurückkommen wollte, ist nach der Analogie der Vorgeschichte Othos, die sich im Galba findet, abzuweisen. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, dafs er so vieles aus seiner Quelle, z. B. die Haltung des Vitellius nach seinem Eintreffen beim Heere, die Unterredungen des Fabius Valens mit Vitellius, die Gesandtschaft der Lingonen, das Betragen des oberrheinischen Heeres bei der Eidesleistung am ersten Januar — wichtige und der Erwähnung wohl werte Nachrichten — nicht gebracht haben sollte. Wir empfangen vielmehr den Eindruck, dafs auch die entsprechende Partie der gemeinsamen Quelle ziemlich dürftig ausgefallen ist, dafs also Tacitus für einen grofsen Teil seiner Mitteilungen andere Relationen zu Rate zog. Überhaupt spricht nichts dafür, dafs er hier der gemeinsamen Quelle gröfsere Beachtung schenkte. Die Übereinstimmung erstreckt sich fast nur auf die Erzählung gleicher Thatsachen, die in keiner Darstellung gemangelt haben werden. Andererseits fehlt trotz des grofsen Plus bei Tacitus einiges bei diesem, was Plutarch überliefert.[1]) Endlich noch mehrere Widersprüche: Während der Grieche berichtet, dafs Galba den Fontejus Capito durch Valens töten liefs (G. 15), bringt der Römer zwei Versionen, die aber darin übereinstimmen, dafs Galba die Ermordung Capitos nicht befahl, sondern erst nach geschehener That billigte (I 7). Man bedenke, dafs diese Notiz in dem kurzen Überblick zu Beginn der Historien steht; die gröfsere Genauigkeit wäre demnach zweifellos von Plutarch zu erwarten gewesen. Während ferner das obergermanische Heer nach Plutarch nichts für seinen Sieg über Vindex erhielt (G. 18), nennt es Tacitus 'auf Beute und Ruhm trotzend' und fügt hinzu, dafs es 'den Sieg in so gewinnbringendem Kriege' errungen hatte (I 51).[2]) Nach Tacitus' Darstellung ging die Initiative zu Vitellius' Erhebung von diesem selbst aus (I 56), nach Plutarch von den Offizieren des oberrheinischen Heeres (G. 22); den Historien zufolge empfing Vitellius nur die Nachricht von dem Schwur, den zwei Legionen dem Senat und Volk geleistet hatten; aus dem Galba dagegen geht hervor, dafs ihm auch die Kunde von seiner Nennung zugekommen sein mufs.

Dafs jedoch auch hier Tacitus die gemeinsame Quelle nicht ganz unberücksichtigt liefs, ersehen wir aus den Schlufsworten des

1) z. B. dafs die germanischen Soldaten Galba hafsten, weil er ihnen kein Donativ gab und dem Vindex einen förmlichen Kult widmete (G. 22). Auch den G. 18 erzählten Vorfall erwähnt Tacitus nicht. Denn dafs die Worte 'adeo furentes infirmitate retinentis ultro accendebantur' (I 9) auf diesen Bezug haben, leuchtet mir trotz Fabia (p. 103) nicht ein. Sie sind hauptsächlich des Gegensatzes zu 'ne quieto quidem milite regimen' wegen gewählt und charakterisieren das Verhältnis dieses Heeres zu seinem Feldherrn im allgemeinen.

2) ferox praeda gloriaque exercitus, ut cui sine labore ac periculo ditissimi belli victoria evenisset.

55. Kapitels.[1]) Plutarch giebt nämlich an der korrespondierenden Stelle (G. 22) die Rede, die einer von den Offizieren bei dieser Gelegenheit an die Soldaten[2]) gerichtet habe, ihrem Wortlaut nach wieder. Tacitus hingegen sagt, es sei keine Rede gehalten worden. Er polemisiert also gegen die gemeinsame Quelle[3]) und erklärt deren Angabe — unzweifelhaft auf Grund anderer Darstellungen — für unrichtig.[4]) Nimmt man noch eine Reminiscenz an einen Ausdruck derselben[5]) hinzu, so ist damit alles erschöpft, was in diesem Abschnitte auf den Quellenschriftsteller Plutarchs hinweisen könnte. Der Grund für die Benützung eines anderen Autors liegt wohl darin, daſs dieser von den Vorgängen am Rheine, wie eben aus Tacitus' Erzählung hervorgeht, gute, jener dagegen nur mangelhafte Kenntnis besaſs.

Von dem Marsch der Feldherren des Vitellius nach Italien (I 63 bis 70) berichtet Plutarch nichts. In seiner Vorlage wird wohl auch recht wenig darüber gestanden haben: nach dem eben besprochenen Abschnitt zu schlieſsen, und weil Plutarch sonst doch, wenngleich noch so flüchtig, darauf zurückgekommen wäre. Dasselbe Werk, das Tacitus für die Proklamation des Vitellius zum Führer diente, wird ihm hier das Material geboten haben.

Die Erzählung von Othos Versöhnung mit Marius Celsus (I 71; O. 1) scheint allerdings der gemeinsamen Quelle entlehnt zu sein.[6]) Aber abgesehen davon, daſs Tacitus die Handlungsweise des Kaisers nicht in der naiven Weise Plutarchs und wohl auch der Quelle desselben beurteilt, verlegt er die Scene nicht auf den Morgen nach dem Todestage Galbas, wie Plutarch, sondern läſst die Zeit unbestimmt. Abermals ein Beispiel seiner Kritik an den Angaben der Quelle. Noch am 15. Januar selbst, und zwar bereits nach Galbas Ermordung,

1) non tamen quisquam in modum contionis aut suggestu locutus; neque enim erat adhuc cui imputaretur.

2) nicht in 'une sorte de conseil secret', wie Fabia meint (p. 17): dagegen spricht sowohl der Inhalt der Rede als die sonst unverständliche Polemik bei Tacitus. Die Rede hat hauptsächlich den Zweck, zu verhindern, daſs die ἀναρχία zur ἀπόστασις werde, wofür bei den Offizieren selbst keine Gefahr vorlag. '"Ωσπερ .. ὅλως .. τὸ ἄρχεσθαι φεύγοντες' hat nur in einer Ansprache an die Soldaten Sinn.

3) Namentlich 'neque enim erat adhuc cui imputaretur' wendet sich scharf gegen den Teil der Rede, der Vitellius' Wahl den Soldaten nahe legen soll.

4) Dies wäre freilich nicht der Fall, wenn Fabia (p. 17 f.) mit seiner Behauptung Recht behielte, daſs die Ansprache des Offiziers bei Tacitus in den Worten wiederkehrt, die Fabius Valens an Vitellius richtet (I 52): eine mir unverständliche Annahme, da beide Reden nichts Gemeinsames haben als die Aufzählung der Würden von Vitellius' Vater, von welchen jedermann Kenntnis hatte.

5) speciosis senatus populique Romani nominibus relictis (I 57): τοὺς καλοὺς ἐκείνους καὶ δημοκρατικοὺς εἰς σύγκλητον ὅρκους ἀφέντες (G. 22); vgl. Fabia p. 19.

6) s. Fabia p. 36.

hatte Otho aus Furcht zu widersprechen[1]) — wie die Quelle — oder da er noch nicht die Autorität besafs, den Frevel zu verhindern[2]) — wie Tacitus selbst sagt —, befohlen, Celsus gefangen zu setzen. Da mochte es unserem Autor wohl mit Recht unwahrscheinlich dünken, dafs er bereits am Morgen des nächsten Tages so furchtlos oder im Besitz einer solchen Autorität gewesen sei, um Celsus trotz dessen kühner Sprache nicht nur zu verzeihen, sondern ihn auch unter seine Freunde aufzunehmen.

Auch im folgenden Kapitel (I 72), das von Tigellinus' Ende handelt, ist die gemeinsame Quelle benützt[3]), aber nicht ausschliefslich. Denn während Plutarch als Grund der Straflosigkeit des Tigellinus die Bestechung durch Vinius angiebt (G. 17), nennt Tacitus als solchen die Rettung der Tochter des letzteren.[4]).

Manches weist auch in I 74 bis 79 auf den Gewährsmann Plutarchs hin,[5]) obzwar es sich in den meisten Fällen nur um die Erzählung gleicher Thatsachen handelt. Aber es finden sich solche Mitteilungen nur bei dem Römer, dafs sich ihre Nichterwähnung bei Plutarch einzig durch dessen Unkenntnis erklären läfst: die Abordnung von Gesandten an die Germanischen Heere und ihr Schicksal, der Brief des Fabius Valens an die römische Garnison, die gegenseitige Aussendung von Meuchelmördern durch Otho und Vitellius und das Schreiben des letzteren an Othos Bruder,[6]) das Verhalten des Cluvius Rufus. Manches hat wieder Tacitus übergangen, teils als zweifelhaft wie des Cluvius Nachricht von der Annahme des Namens Nero[7]) (O. 3), teils als selbstverständlich wie die Erwähnung der Briefe des Mucian und Vespasian (O. 4).

---

1) φοβούμενος δὲ ἀντιλέγειν G. 27.

2) Othoni nondum auctoritas inerat ad prohibendum scelus I 45.

3) s. Fabia p. 39. 100.

4) Nach Fabia (p 100) berichtete die gemeinsame Quelle, Tigellinus habe den Vinius bestochen und dieser darauf vorgegeben, dafs seine Tochter von jenem gerettet worden sei: eine kaum annehmbare Erklärung. Denn in diesem Falle würde Plutarch in seinem ausführlichen Berichte, in welchem auch von Vinius' Tochter die Rede ist, dessen Vorwand nicht verschweigen, und Tacitus würde weder diese schmähliche Intrigue ganz mit Stillschweigen übergehen, noch könnte er sagen 'haud dubie servaverat' und dies noch ausführlich begründen.

5) s. Fabia p. 40 ff.

6) Plutarch redet von der Schonung der Familie des Vitellius durch Otho in O. 5. Daraus, dafs bei Tacitus von Mutter und Kindern, bei Plutarch von Mutter und Gattin die Rede ist, kann man jedoch keinen Schlufs auf die Verwertung einer anderen Quelle durch Tacitus ziehen; vgl. O. 16 'καὶ μητέρα καὶ γενεὰν καὶ γυναῖκα'.

7) s. u. Man bemerke, wie wenig sicher sich Tacitus gerade an dieser Stelle ausdrückt: 'creditus est etiam de celebranda Neronis memoria agitavisse spe vulgum adliciendi' (I 78). Letzteres ist nicht mit 'τοῖς δὲ πολλοῖς χαριζόμενος' zusammenzustellen, wie dies Fabia (p. 40) thut. Nach Tacitus hat Otho die Absicht, 'das Volk anzulocken', nach Plutarch läfst er sich 'dem Volke zu Gefallen' Nero nennen.

Der gemeinsamen Quelle allein folgt Tacitus in der Schilderung der Revolte in Rom (I 80. 81. 82. 85; O. 3);[1]) doch erzählt er wiederum viel anschaulicher und weiſs die bedeutsamen Momente mit voller Kraft hervorzuheben. Man sieht, welchen Wert er auf die Form legt: von der Furcht, die das Heranstürmen der Prätorianer in der Stadt erweckte, erwähnt er nichts, um eine Wiederholung zu vermeiden. Denn I 82 redet er von der Angst, die am nächsten Tage in Rom herrschte. An einer Stelle bekundet er eine verschiedene Auffassung.[2])

Jedoch die Rede Othos bei Tacitus (I 83. 84) ist sehr verschieden von deren Inhaltsangabe bei Plutarch (O. 3). Zwar den ersten Teil der letzteren[3]) könnte man in dem lateinischen Werk allenfalls wiederfinden. Wenn aber Plutarch den Kaiser sich darüber, daſs einige gegen ihn intriguieren, beklagen und zu deren Bestrafung auffordern läſst, so weicht er von Tacitus ab. Bei diesem findet sich in Othos langer Rede nichts dergleichen. Hier bezeichnet dieser vielmehr die übertriebene Pflichttreue[4]) der Soldaten als Hauptursache des Tumultes. Umgekehrt vermissen wir fast all das, was der Römer Otho sagen läſst, in der griechischen Darstellung.

Für den Rest des ersten Buches (I 86 bis 90) ist die gemeinsame Quelle wieder benützt worden, namentlich für die Aufzählung der Vorzeichen im 86. Kapitel.[5]) In dem Bericht über die Überschwemmung des Tiber hat Plutarch seine Quelle sogar besser verstanden als Tacitus.[6]) Dagegen ist des letzteren Erzählung sonst doch so viel reicher als die Plutarchische, daſs ein Heranziehen sekundärer Referate wahrscheinlich wird. Von der Ausrüstung der Flottenexpedition (I 87), von dem Verhalten der höheren Stände bei dem Beginne des Feldzuges (I 88), von der Wirkung des Krieges auf das niedere Volk und dem schnellen Aufbruch Othos, der nicht einmal die Beisetzung der Ancilien erwartete (I 89), von der Volksversammlung, der Rede Othos, dem Jubel des Volkes beim Abmarsche[7]) und vom letzteren selbst (I 90) lesen wir bei Plutarch kein Sterbenswörtchen.

---

1) Für die Darstellung dessen, was am Tage nach dem Aufruhr geschah, (I 82. 85) wird dies bewiesen durch die gleiche Angabe der Höhe des Geldgeschenkes (I 82) und der Anzahl der bestraften Soldaten: 'neque enim in plures quam in duos animadverti iusserat' (I 85). So übrigens auch in der Rede Othos (I 84): 'paucorum culpa fuit, duorum poena erit'. Damit, und nicht mit 'unus alterve perditus ac temulentus, neque enim plures consternatione proxima insanisse crediderim' (I 83) muſs das Plutarchische 'δύο μόνους παραλαβών' zusammengestellt werden (gegen Fabia p. 43). 2) s. o. S. 734 Anm. 1.

3) τὸ μὲν πλῆθος ἐπῄνεσεν, ὡς πρὸς αὐτὸν εὔνουν καὶ πρόθυμον.

4) nimia pietas I 83. 5) s. Fabia p. 45 f.

6) Dieser übergeht einen Umstand, ohne den sein eigener Bericht nicht ganz verständlich ist: daſs der Fluſs auch den Platz, auf welchem man das Getreide verkaufte, überschwemmte; s. Mommsen, Hermes IV 309.

7) s. o. S. 731.

Der Krieg zwischen Otho und Vitellius bildet fortan den Inhalt der beiden Parallelberichte. Tacitus ist im allgemeinen wieder der Überlegene, aber deshalb noch lange nicht zu loben. Auch seine Darstellung ist unmilitärisch und besitzt vor der Plutarchischen manchmal nur den Vorzug, dafs es mit dieser noch schlimmer steht. Zweifellos war der Verfasser der gemeinsamen Quelle in militärischen Dingen ein Laie, und die anderen Kriegsberichte, die Tacitus, wie wir sehen werden, herbeizog, reichten wohl ebenfalls zur präzisen Feststellung der Thatsachen nicht immer aus.[1])

Wir vermissen bei Plutarch gleich zu Anfang die Angabe der Heeresmacht, die Otho folgte, des ursprünglichen Kriegsplanes, der Haltung des Imperators auf dem Marsche[2]) (II 11). Absichtliche Auslassungen dürften kaum vorliegen. Eher liefse sich durch solche erklären, dafs er des Flottenfeldzuges (II 12 bis 15) mit keiner Silbe gedenkt, obwohl mir auch für diesen die Benützung einer anderen Relation durch Tacitus glaublicher scheint.

Den Vorwurf der Weichlichkeit, den Plutarch gegen die Truppen Othos erhebt (O. 5), läfst Tacitus nicht gelten. Im Gegenteil nennt er sie eine 'nicht zu verachtende Schar'[3]) und äufsert sich über ihre Tapferkeit mit Lob.[4]) Der Grund, weshalb er hier das Urteil der gemeinsamen Quelle verwarf, lag wohl darin, dafs er jene Soldaten, die später wacker fochten, nicht für verweichlicht ansehen konnte.

Die Erzählung der Vorgänge bei dem Detachement Spurinnas (II 17 bis 23; O. 5. 6) hat bei beiden aufser einigen Thatsachen, die kaum verschieden berichtet werden konnten, fast nichts Gemeinsames. Es fehlt bei Plutarch: die Nachricht, dafs das ganze Heer Cäcinas heranrücke (II 17), der Ausfall der Soldaten Spurinnas und ihr Rückzug (II 18. 19), der Versuch Cäcinas und der Othonianer, Unterhandlungen anzuknüpfen (II 20), der Brand des Amphitheaters und das Detail der Bestürmung (II 21). Dagegen erwähnt wieder Tacitus nicht, dafs einige Soldaten nachts vor Spurinnas Zelt kamen und Reisegeld verlangten, um ihn beim Kaiser verklagen zu können (O. 5), dafs sie später den Feldherrn fufsfällig baten, sie zu ver-

1) Die mangelhafte Darstellung dieses Bürgerkrieges bei Tacitus war wohl auch der Grund, dafs unmittelbar nach ihm Pompeius Planta noch einmal denselben behandelte: quod bellum descripsit Cornelius Tacitus, post Cornelium vero, ut Probus inquit, Pompeius Planta (Schol. des Valla zu Juvenal. II 99, p. 192 Jahn).

2) Dagegen hat Tacitus hier die Mitteilung der gemeinsamen Quelle, dafs Otho in Brixellum stehen blieb (O. 5), übersehen. Man erkennt dies deutlich daran, dafs er II 33, wo von dem Kriegsrat in Bedriacum die Rede ist, sagt: 'deterioris consilii auctores perpulere, ut (Otho) Brixellum concederet', während es bei Plutarch an der entsprechenden Stelle (O. 10) heifst: 'αὐτὸς δὲ πάλιν εἰς Βρίξιλλον ἀνεχώρησε'; vgl. dazu Fabia p. 49. 65.

3) haud spernenda manus II 11.

4) obsequium et parendi amor, quod solum illis partibus defuit, cum virtutis haud paeniteret II 19.

wenden (O. 6). Auch von Tacitus hören wir, daſs die Truppen des Otho und Vitellius einander mit Schmähungen überhäuften (II 21): aber nicht offen vor dem Beginne des Sturmes, wie Plutarch erzählt (O. 6),[1]) sondern untereinander in ihren Quartieren. Bei dem Griechen wird die Rückkehr der Othonianer zum Gehorsam durch die Beschimpfungen der Soldaten Cäcinas herbeigeführt (O. 6), bei dem Römer durch den miſsglückten Ausmarsch, noch ehe Cäcina herangekommen ist (II 19).[2]) Während nach Plutarchs Bericht nur eine Bestürmung stattfand, zählt Tacitus deren zwei. Man erkennt deutlich, daſs der letztere einer anderen Aufzeichnung deshalb den Vorzug vor der auch von Plutarch benützten gab, weil sie weit besser unterrichtet war als diese.[3])

Indes Cäcinas Auftreten in Italien von Tacitus nach der gemeinsamen Quelle geschildert wird (II 20)[4]) und auch die Beschuldigungen, die im Otho (c. 6) gegen Valens und Cäcina erhoben werden, in den Historien (II 24. 30) wiederkehren,[5]) treffen wir doch auch Anzeichen anderer Quellen. Plutarch berichtet, daſs die Feldherren Othos der Bevölkerung minder lästig fielen als die des Vitellius (O. 6): Tacitus dagegen lobt die Manneszucht Cäcinas.[6]) Da die gemeinsame Quelle nicht zwei entgegengesetzte Urteile gefällt haben wird, stützte sich Tacitus hier auf fremde Vorlagen. Denselben Schluſs werden wir ziehen dürfen, wenn Plutarch nichts von dem Gefecht erzählt, das Marcius Macer den Vitellianern lieferte, und nichts davon, daſs hauptsächlich Galbas Mörder gegen die Feldherren wühlten (II 23).

Abermals ist Tacitus einer anderen Tradition gefolgt in der Beschreibung des Gefechts bei Castores (II 24 bis 26; O. 7). Zwar den Plan Cäcinas geben beide Schriftsteller übereinstimmend an und ebenso, daſs Celsus mit der Reiterei vorrückte und beim Nachsetzen

1) An eine Flüchtigkeit Plutarchs (so Fabia p. 52) ist nicht zu denken, da man sonst das folgende οὕτω γὰρ ἐταράχθησαν ὑπὸ τούτων τῶν ὀνειδῶν etc. für seine Erfindung halten müſste. Das geht aber nicht an, Plutarch ohne weiteres zum Fälscher zu stempeln.

2) Auch dieser Widerspruch ist nur durch eine andere Quelle bei Tacitus zu erklären. Denn sonst müſste man entweder, wie Fabia (p. 52), eine dramatische Kombinierung künstlich aneinandergereihter Thatsachen bei Plutarch voraussetzen, die sicher nicht dessen Sache war, oder man müſste annehmen, daſs die Truppen Spurinnas zweimal zum Gehorsam zurückkehrten, woran ebensowenig zu denken ist.

3) Charakteristisch ist, daſs Plutarch die Prätorianer zu 'Zuschauern der Pythischen und Olympischen Spiele' macht (O. 6): offenbar, um dem Verständnis seiner griechischen Leser entgegenzukommen.

4) s. Fabia p. 53. Nur geht bei Tacitus der Tadel nicht von dem Schriftsteller selbst, sondern von den Bewohnern Norditaliens aus. Den Grund dieser Änderung giebt uns die psychologische Motivierung, die sich unmittelbar anschlieſst: 'insita mortalibus natura' u. s. w.

5) s. Fabia p. 54.

6) at Caecina velut relicta post Alpes saevitia ac licentia, modesto agmine per Italiam incessit. II 20.

die Seinigen zurückhielt; aber dann gehen ihre Berichte völlig auseinander. Plutarch erzählt, daſs Celsus den Hinterhalt einschloſs und in Unordnung brachte und dann das Fuſsvolk aus dem Lager herbeirief. Statt dieses unverständlichen Vorganges finden wir bei Tacitus eine ganz klare Ausführung, die, wenn sie aus der gemeinsamen Quelle stammte, von Plutarch unmöglich hätte miſsverstanden werden können: Hinter der Reiterei des Celsus ist das übrige Heer in Schlachtordnung aufgestellt. Während er der feindlichen Kavallerie vorsichtig nachrückt, erheben sich allzufrüh die im Hinterhalt liegenden Vitellianer und verfolgen den langsam sich Zurückziehenden so lange, bis sie selbst mitten in die Aufstellung der Othonianer geraten und von allen Seiten eingeschlossen werden.

Daſs aus einer solchen Schilderung nicht die Plutarchs geschöpft sein kann, wenn man nicht bei diesem ein ganz auſsergewöhnliches Maſs von Flüchtigkeit und Unverstand annehmen will, leuchtet ein.

In den Historien wird ferner der Angriff des Othonianischen Fuſsvolkes als vorher vereinbart dargestellt; der Biographie zufolge erfolgt dieser erst während des Gefechtes auf den Ruf des Celsus. Beide Autoren urteilen, daſs das ganze Heer Cäcinas hätte vernichtet werden können; aber nach Plutarch wäre dies geschehen, wenn das Fuſsvolk des Paulinus zur rechten Zeit erschienen und der Reiterei nachgefolgt wäre, nach Tacitus, wenn Paulinus nicht zum Rückzug hätte blasen lassen. Auch dies zeigt, daſs Plutarchs Darstellung von ganz anderen Gesichtspunkten ausgeht als die Taciteische. Übrigens findet sich auch ein Mehr auf beiden Seiten: nur der Römer giebt genau den Ort des Treffens an; nur er bringt die Gründe vor, die Paulinus für sein Verhalten geltend machte; nur er berichtet über den zweiten Teil und den Schluſs des Gefechtes und über die Revolte in Cäcinas Heer. Umgekehrt teilt Plutarch allein die Beschuldigungen mit, welche Paulinus' Truppen gegen ihren Chef erhoben. Daſs in diesen Kapiteln abermals der gemeinsamen eine andere Quelle vorgezogen wurde, hat seine Ursache in ihrer unzureichenden Darstellung dieser Vorgänge, über welche sie sich wohl selbst nicht klar war.[1])

Aus der Nichterwähnung des Aufstandes in Valens' Heer (II 27 bis 29) im Otho kann man vielleicht noch nicht die Heranziehung

1) Plutarch versetzt die Sendung des Titianus und Proculus zum Heere in die Zeit nach dem Gefechte bei Castores (O. 7), Tacitus erzählt die erstere schon vorher (II 23). Daſs aber hier kein Widerspruch vorliegt, wie Fabia meint (p. 59), ersieht man aus den Worten, mit denen Tacitus die Schilderung des Kampfes einleitet: interea Paulini et Celsi ductu res égregie gestae (II 24). Von Titianus ist noch keine Rede. Die Mission des Proculus erwähnt Tacitus nicht ausdrücklich; doch erscheint derselbe II 33 bereits im Kriegsrat. Stellung und Einfluſs der Feldherren charakterisiert Tacitus zwar an späterer Stelle (II 39), aber völlig übereinstimmend mit Plutarch (O. 7), dessen Vorlage er demnach hier verwertete (s. Fabia p. 59).

einer anderen Quelle durch Tacitus folgern. Gleich darauf (II 30 Anf.; O. 7) hat sich dieser wieder an Plutarchs Gewährsmann angeschlossen.[1]) Die gegenseitige Eifersucht der beiden Vitellianischen Feldherren und die Schmähbriefe derselben gegen Otho (II 30) erwähnt aber der Hellene nicht, obwohl sonst gerade solche Dinge nach seinem Geschmacke sind.

Mit gröfserer Sicherheit läfst sich für den Kriegsrat Othos (II 31 bis 33; O. 8) die Benützung verschiedener Berichte konstatieren. Plutarch allein sagt ausdrücklich, dafs Otho sich nach Bedriacum ins Lager begab. Die Reihenfolge der Reden ist bei ihm: zuerst Proculus und Titianus, dann Paulinus und Celsus; bei Tacitus: Paulinus, Celsus, Titianus und Proculus, also gerade die umgekehrte.[2]) Paulinus bringt bei Tacitus weit mehr und Exakteres vor als bei Plutarch, doch teilt wieder letzterer einen Punkt in dessen übrigens auch verschieden disponiertem Gutachten allein mit.[3]) Auch läfst nur Plutarch ihn darauf hinweisen, dafs die Macht, die Otho aus Mösien und Pannonien zu erwarten habe, nicht geringer sei als die jetzt schon bei ihm befindliche. Wenn wir den Historien glauben, beschränkten sich Titianus und Proculus nur auf Schmeicheleien gegen den Kaiser, nach Plutarch brachten sie thatsächlich Gründe für ihren Vorschlag vor. Den Rat, den Annius Gallus erteilte, charakterisiert Tacitus nur im allgemeinen, Plutarch präzisiert ihn genauer.[4])

Von beiden Verfassern wird erzählt, dafs Otho nach Brixellum ging und eine starke Macht mitnahm; beide sehen darin einen für seine Sache verhängnisvollen Schritt (II 33; O. 10). Diese gleichartige Beurteilung könnte den Anschein einer gemeinsamen Quelle erwecken. Dafs aber gewifs nicht diese allein der lateinischen Darstellung zu Grunde lag, zeigt die teilweise verschiedene Motivierung, warum Othos Abreise so verderblich wirkte. Nur, dafs er eine so stattliche Schar mit sich fortführte, geben beide als Grund an. Sonst macht der eine geltend, dafs Otho den Einflufs, den die Gegenwart des Herrschers auf die Soldaten ausübte, durch seine Entfernung vernichtete (O. 10); der andere, dafs die Feldherren, die

1) s. Fabia p. 60.

2) Nach Fabias Ansicht (p. 61) ist Plutarchs Anordnung die richtige, da der Oberfeldherr (der übrigens Titianus war, während im Otho Proculus an erster Stelle steht) zuerst das Wort ergreifen müsse. Er hat übersehen, dafs Tacitus die Eröffnung des Kriegsrates durch Paulinus ausdrücklich begründet: tunc Suetonius Paulinus dignum fama sua ratus, qua nemo illa tempestate militaris rei callidior habebatur, ...

3) οὐ γὰρ ἀμβλυτέροις γε u. s. w.

4) Ἄννιος δὲ Γάλλος... συνεβούλευσε μὴ σπεύδειν, ἀλλὰ τὴν ἐκ Μυσίας περιμένειν δύναμιν ἤδη καθ' ὁδὸν οὖσαν. Fabia (p. 62) ist der Ansicht, Tacitus habe diesen Grund, den Gallus ins Treffen führte, dem Paulinus in den Mund gelegt. Er hat unrecht. Denn auch Plutarch läfst Paulinus sagen: προσδόκιμον εἶναι δύναμιν ἐκ Μυσίας καὶ Παννονίας.

jetzt allein das Kommando führten, den Soldaten verdächtig waren und Otho ihre Befugnisse unbestimmt gelassen hatte (II 33). Endlich erfahren wir nur durch Tacitus, dafs die Veranlassung zu Othos Aufbruch von Titianus und Proculus ausging.

In der folgenden Erzählung (II 34 bis 36; O. 10) ist der Taciteische Bericht dem Plutarchischen abermals derart an Klarheit überlegen, dafs sich der Schlufs auf die Benützung mehrerer Quellen mit Notwendigkeit ergiebt. Nur durch seine Darstellung wird der Brückenbau der Vitellianer verständlich. Dagegen übergeht er Plutarchs Mitteilung von den Brandern, welche die Truppen Othos gegen die Brücke treiben liefsen: wahrscheinlich aus Mifstrauen gegen den allerdings eigenartigen Bericht. Weit ausführlicher erzählt er das Scharmützel zwischen Gladiatoren und Germanen, und ausschliefslich bei ihm ist die Rede von der Bedrohung Macers, der Ersetzung desselben durch Flavius Sabinus, der Ankunft Spurinnas.

Wir kommen jetzt zu einer oft behandelten Stelle, die so klar ist, dafs man sich wundern mufs, wie sehr ihr Zusammenhang verkannt und entstellt wurde.

Ausführlich begründet Plutarch, warum sich Otho zu einer Schlacht entschlofs (O. 9). 'Es werden für diesen Entschlufs von verschiedenen verschiedene Gründe angegeben', beginnt er[1]) und führt dann drei solcher Gründe an: Zunächst das Verlangen der Prätorianer nach einer schnellen Beendigung des Krieges durch den Entscheidungskampf. Wer dieses Motiv überlieferte, wird nicht mitgeteilt. Zweitens die seelische Beschaffenheit Othos. Hier sind die Quelle mündliche[2]) Nachrichten, die der Redner Secundus, der bei Otho das Amt ab epistulis bekleidete, dem Verfasser der gemeinsamen Quelle[3]) zukommen liefs. Schliefslich die durch das Begehren beider Heere, den Streit um die Herrschaft friedlich zu schlichten, hervorgerufene Furcht Othos und seiner Umgebung.[4]) Auch diese Begründung geht auf mündliche Mitteilungen zurück, die der Autor der gemeinsamen Quelle[5]) — aber nicht von Secundus, sondern von anderen Leuten — empfing.

Im Gegensatz zu der eingehenden Darlegung, die Plutarch seiner Vorlage entnahm, ist Tacitus hier sehr einsilbig. Er begnügt sich mit den Worten 'Otho war für eine Entscheidungsschlacht',[6]) ohne sich auf die Frage einzulassen, warum er es war. Daher

1) αἰτίαι δὲ πλείονες ἄλλαι ὑπ' ἄλλων λέγονται.

2) Dafs es sich um solche handelt, ersieht man nicht blofs aus dem Worte 'διηγεῖτο', sondern auch aus dem unmittelbar folgenden 'ἑτέρων δὲ ἦν ἀκούειν'.

3) s. Fabia p. 63 Anm. 2.

4) ἑτέρων δὲ ἦν ἀκούειν ... ὑπονοοῦσι .. τοὺς περὶ τὸν Ὄθωνα φοβουμένους ἐπιταχῦναι τὴν μάχην.

5) Der Vergleich mit Tacitus (s. u.) schliefst die Annahme aus, dafs hier Plutarchs eigene Erkundigungen vorliegen.

6) Otho pronus ad decertandum (II 33).

berührt er auch Plutarchs ersten Grund gar nicht und streift kaum flüchtig den zweiten.[1]) Namentlich bei dem letzteren, der aus kompetentem Munde kommt und für die Beurteilung von Othos Charakter unschätzbar ist, erscheint dies als ein Fehler; aber es zeigt zugleich, dafs Plutarchs Quelle auch hier nicht Tacitus' Hauptquelle war, da ihm der Bericht des Secundus sonst nicht hätte entgehen können.

Die Thatsache, die Plutarch als dritten Grund anführt, kehrt auch bei Tacitus wieder (II 37). Er leitet sie mit den Worten ein: 'Ich finde bei einigen Schriftstellern',[2]) hat also nach seiner eigenen Äufserung hier noch andere Quellen neben der gemeinsamen eingesehen. Dafs dies wirklich der Fall war, wird durch folgende Erwägungen bestätigt.

Der angebliche Wunsch beider Heere, dem Bürgerkrieg durch gütliche Übereinkunft ein Ende zu machen, dient bei Tacitus gar nicht dazu, Othos Drängen zur Schlacht zu motivieren; sondern er führt ihn an, weil man darin die Ursache der zögernden Kriegführung, die Othos Feldherren eigen war, zu erkennen glaubte. Nichts deutet bei ihm darauf hin, dafs Otho von diesen Bestrebungen Kenntnis erlangte.

Ferner gedenkt nur Tacitus der 'Furcht vor dem Kriege' als einer Ursache der Friedenssehnsucht in den zwei Heeren.[3]) Plutarch hat nichts darüber, er spricht vielmehr, wie wir oben sahen, von der Kampfeslust der Prätorianer (O. 9). Nur den 'Widerwillen gegen beide Fürsten' nennt er als Anlafs, d. h. nur dieser Grund fand sich in seiner Vorlage, den ersterwähnten aber entnahm Tacitus einer anderen.

Endlich heifst es in den Historien, namentlich Paulinus habe sich Hoffnung auf die Herrschaft gemacht. Plutarch jedoch ist von dem Streben eines der Feldherren nach der kaiserlichen Würde und speziell von Paulinus' ehrgeizigen Hoffnungen nichts bekannt, da er es sonst ohne Zweifel ausdrücklich hervorgehoben hätte.[4]) Wir sehen also, dafs auch diese Nachricht von Tacitus aus einer anderen Aufzeichnung geschöpft ist.

---

1) Die Worte 'aeger mora et spei inpatiens' (II 40), in welchen Fabia die knappe Zusammenfassung der Mitteilung des Secundus erblickt (p. 68), geben nur einen minimalen Teil derselben wieder: 'δοκεῖ δὲ μηδὲ αὐτὸς Ὄθων ἐξαναφέρειν ἔτι πρὸς τὴν ἀδηλότητα'.

2) 'invenio apud quosdam auctores'. Mit 'ἑτέρων δὲ ἦν ἀκούειν' hat dies nichts zu thun, da sich ersteres auf schriftliche, letzteres auf mündliche Mitteilungen bezieht.

3) pavore belli seu fastidio utriusque principis ... dubitasse exercitus ...

4) 'ἐκ τῶν παρόντων ἡγεμονικῶν ἑλέσθαι τὸν ἄριστον' hat damit nichts zu thun. Es deutet nicht die Hoffnung der Feldherren auf die Kaiserwürde an (Nissen a. a. O. S. 522), sondern drückt die Absicht der Soldaten aus, einen von diesen zum Kaiser zu erheben. Dies ist etwas

Die Versicherung unseres Autors, dafs er hier mehr als eine Vorlage eingesehen habe, entspricht daher den thatsächlichen Verhältnissen, und Tacitus ist keineswegs, wie Mommsen[1]), Nissen[2]) und Fabia[3]) behauptet haben, gerade an dieser Stelle durchaus von der gemeinsamen Quelle abhängig. Doch hat er jedenfalls auch diese vor sich gehabt, ohne dafs er freilich, wie Fabia[4]) ihm zumutet, gegen sie polemisiert hätte.[5]) Der geschichtliche Rückblick im 38. Kapitel ist wohl durch eine Ausführung in der gemeinsamen Quelle veranlafst, verfolgt aber einen verschiedenen Zweck. Plutarchs bezw. seines Gewährsmannes Grundgedanke ist: man müsse jetzt für so erbärmliche Menschen wie Otho und Vitellius dasselbe Ungemach erdulden, das die Römer einander früher wegen eines Marius und Sulla, eines Cäsar und Pompejus zugefügt hätten. Tacitus dagegen will sagen: wenn schon die Legionen jener grofsen Männer nicht freiwillig vom Kampfe abgelassen hatten, um wieviel weniger lag dies in der Absicht der Soldaten eines Otho und Vitellius. —

Der Marsch der Othonianer (II 39. 40; O. 11) wird von Tacitus im wesentlichen nach der gemeinsamen Quelle erzählt.[6]) Erwähnenswert sind hier nur die verschiedenen Wegangaben. Nach Tacitus rückte man von Bedriacum vier Milien vorwärts, Plutarch giebt 50 Stadien an, was $6^1/_4$ Milien wären.[7]) Der erstere dürfte recht behalten, und Plutarchs Fehler durch falsche Übertragung des römischen Mafses auf griechisches veranlafst worden sein.

Von diesem Orte, an welchem ein Lager geschlagen wurde, war das Ziel des Marsches nach Plutarchs Angabe 100 Stadien oder $12^1/_2$ Milien, nach Tacitus dagegen 16 Milien weit entfernt. Freilich giebt letzterer als Endziel die Mündung der Adda in den Po an; doch liegt hier unzweifelhaft ein Irrtum vor, es kann nur Cremona gemeint sein, wo das Heer der Vitellianer stand. Jetzt läfst sich auch des Rätsels Lösung finden. Nach Pompejus Planta[8])

---

völlig anderes und entspricht den Worten 'vel ipsi in medium consultarent' bei Tacitus.

1) S. 308. 2) S. 522. 3) p. 64. 115. 217. 4) p. 64.

5) Dazu war kein Anlafs vorhanden. Denn was Plutarch d. h. dessen Quelle von der ganzen Sache wahrscheinlich findet (καὶ οὐκ ἀπεικός ἐστι u. s. w.), bezieht sich nur auf die echten, abgehärteten und besonnenen Soldaten (γνησίοις καὶ διαπόνοις καὶ σωφρονοῦσι τῶν στρατιωτῶν) und erscheint bei Tacitus in dem Satze 'ut concesserim apud paucos' etc., der sich schon durch seine Form als Einschiebsel aus einer anderen Schrift kennzeichnet. Über die persönliche Meinung, die Tacitus im Anschlusse daran, aber keineswegs im Gegensatze dazu äufsert, habe ich bereits oben S. 737 gesprochen. — Dafs die Bemerkung über Celsus' Absichten dem 'eo duces Othonianos spatium ac moras suasisse' entspricht, hat Fabia (p. 64) richtig erkannt.

6) s. Fabia p. 66 f.

7) vgl. Lepsius 'Die Längenmafse der Alten'. Berlin 1884. S. 43.

8) schol. Juvenal. II 99, p. 192 Jahn. Die Angabe der Peutingerschen Tafel — 22 Milien zwischen Cremona und Bedriacum — scheint

war die Entfernung zwischen Bedriacum und Cremona 20 Milien, zwischen dem Lager der Othonianer und Cremona demnach 16 Milien. Nun sagen aber Celsus und Paulinus bei Tacitus, der Feind werde nicht unterlassen, die durch den Marsch ermüdeten Truppen anzugreifen, nachdem er selbst kaum vier Milien zurückgelegt haben werde.[1] Mit Recht bemerkt Fabia zu diesen Worten: 'Paulinus und Celsus können das vor der Schlacht nicht wissen. . . Aber Tacitus weifs es; er hat in seiner Quelle gefunden, dafs die Schlacht vier Milien von Cremona stattfand'.[2] Dadurch erklärt sich auch, wie ich glaube, die Angabe Plutarchs, dafs die Othonianer noch hundert Stadien, d. i. circa zwölf Milien, zu marschieren hatten. Er hat eben die Entfernung des thatsächlichen Schlachtortes vom Lager angegeben.

Der Sachverhalt war demnach, so vermute ich, folgender: das Heer Othos zog von Bedriacum ab und schlug vier Milien davon ein Lager auf. Am folgenden Tag rückten die Truppen weiter gegen den Feind vor, der das Gebiet bis zur Mündung der Adda besetzt hielt,[3] dessen Hauptmacht aber vor und in dem vom Lager 16 Milien weit entfernten Cremona stand. Sie waren 12 Milien oder ca. 100 Stadien weit marschiert, als sie vier Milien vor Cremona auf die Vitellianer stiefsen, die eben diese Strecke vorgerückt waren.

Kein Zweifel, dafs eine derartige Verwirrung in den beiden Darstellungen nicht möglich gewesen wäre, wenn sich ihre gemeinsame Quelle völlige Klarheit über die Operationen verschafft hätte. —

Dafs zwei Tribunen prätorischer Cohorten eine Unterredung von Cäcina verlangten (II 41), erwähnt Plutarch nicht, obwohl die Übereinstimmung gerade hier sehr enge ist[4]) und der Vorfall des Interesses nicht entbehrt.

Weitgehende Benützung hat die gemeinsame Quelle bei Tacitus in der Schilderung der Schlacht von Bedriacum gefunden (II 41 bis 44; O. 12).[5] Sogar die scheinbaren Widersprüche lösen sich bei näherem Zusehen auf.[6] Aber Tacitus ist viel ausführlicher und wenn auch selbst nicht ganz klar, so doch verständlicher als Plutarch. Er allein berichtet u. a. von dem Verlauf der Reiterattaque, von der

---

mir nicht zuverlässig, da sich hier wie auch sonst Fehler in derselben finden (vgl. Mommsen Hermes V 163 Anm. 3).

1) Celso et Paulino abnuentibus militem itinere fessum .. obicere hosti non omissuro, quo minus .. vix quattuor milia passuum progressus .. incompositos ... adgrederetur.

2) Fabia p. 69, Anm. 1: 'Paulinus et Celsus ne peuvent pas savoir cela avant la bataille . . Mais Tacite le sait: il a trouvé dans sa source que la bataille eut lieu à 4 milles de Crémone'.

3) Vielleicht ist so das vielbesprochene 'confluentes Padi et Aduae fluminum, sedecim inde milium spatio distantes, petebant' zu erklären.

4) s. Fabia p. 69. 5) s. Fabia p. 70 ff.

6) so die anscheinend abweichende Beschreibung der Gegend; vgl. Fabia p. 71.

günstigen Aufstellung der Vitellianer, von dem Kampfe zwischen der fünften und dreizehnten Legion und der Umzingelung der vierzehnten, von dem entscheidenden Flankenangriff des Alfenus Varus. Dagegen hat er wieder manches übergangen, was Plutarch aufnimmt: so wenn dieser die Soldaten der 21. Legion alt und kraftlos nennt[1]) und die Prätorianer wegen ihres schimpflichen Verhaltens schmäht.[2]) Vielleicht gaben ihm gerade in letzterem Falle andere Berichte eine bessere Meinung von diesen.

Fast völlig mangeln Berührungspunkte, die den Schlufs auf eine gemeinsame Quelle zuliefsen, in der folgenden Erzählung der Ereignisse nach der Schlacht (II 44. 45; O. 13), in welcher der Vorzug der Ausführlichkeit und gröfseren Deutlichkeit ausnahmsweise Plutarch zukommt. Auch Differenzen fehlen nicht. Beide Autoren lassen Annius Gallus in seiner Ansprache an die Soldaten gerade das Gegenteil vorbringen. Bei dem Griechen tröstet er diese: der Sieg sei unentschieden und an vielen Punkten hätten sie die Feinde überwunden; bei dem Römer stellt er ihnen vor, dafs sie als Besiegte nur durch Einigkeit ihr Los erleichtern könnten. Den Gedanken, den Plutarch dem Gallus in den Mund legt, sprechen bei Tacitus die Prätorianer aus.[3]) Ich zweifle nicht, dafs der erstere genau wiedergiebt, was er in seiner Vorlage fand,[4]) dafs demnach

1) 'γηραιοὶ καὶ παρακμάζοντες.' Mit den Worten 'vetere gloria insignis' hat dies nichts zu thun, da diese dem 'πολλῶν ἀγώνων ἐθάδες' entsprechen (gegen Fabia p. 72).

2) Fabia (p. 73 f.) stellt diese Erzählung von der feigen Flucht der Prätorianer mit dem Taciteischen 'et media acie perrupta fugere passim Othoniani' zusammen und meint, in der gemeinsamen Quelle werde gestanden haben, dafs eben die Prätorianer das Centrum bildeten. Aber Tacitus bedient sich des Ausdruckes 'perrupta', der gewifs auf einen Kampf hinweist, während Plutarch von den Prätorianern berichtet 'μηδὲ ὅσον ἐν χερσὶ γενέσθαι τοὺς ἐναντίους ὑπομείναντες'. Überdies wäre bei Fabias Deutung unerklärlich, warum Plutarch zu dem scharfen Ausdruck 'αἴσχιστα' greift. Und schliefslich wäre man genötigt, hier nicht blofs einen Irrtum, sondern förmlich ein ganzes System von solchen anzunehmen. Denn auch, dafs die Prätorianer nicht einmal den Angriff der Feinde erwarteten und selbst die noch Unbesiegten der Ihrigen, indem sie durch ihre Reihen flohen, in Furcht und Verwirrung setzten, wären irrige oder gar erfundene Mitteilungen: eine Voraussetzung, die denn doch zu weit ginge.

3) 'ne Vitellianis quidem incruentam fuisse victoriam'; s. Fabia p. 75.

4) Denn wenn man ihm mit Fabia (p. 75) wiederum ein Mifsverständnis unterschieben will, kommt man zu gekünstelten und daher sehr wenig glaublichen Schlüssen. Plutarch, meint Fabia, hatte noch die vorgefafste Meinung, dafs die Prätorianer sich in der Schlacht feige benahmen; es stand ihnen daher eine so übermütige Sprache nicht zu. Ganz richtig. Aber konnte dies Plutarch veranlassen, ihre Äufserungen dem Annius Gallus zuzuschreiben? Mufste er nicht, wenn wirklich auch Tacitus hier die gemeinsame Quelle excerpierte, dieselbe Rede, die Gallus bei Tacitus hält, gleichfalls in dieser finden? Durfte er sie dann willkürlich mit dem Geschwätze der Prätorianer vertauschen? Und lag es seiner Art nicht näher, die ungehörigen Worte der letzteren aufzu-

Tacitus an dieser Stelle einer anderen Tradition gefolgt ist. Wenn ferner der letztgenannte als Ursache der wieder erwachenden Bedenklichkeit im Lager der Othonianer die Verzögerung angiebt, die in der Rückkehr der Gesandten eintrat, befindet er sich abermals im Widerspruch mit Plutarch, dem zufolge Titianus die Absendung der Gesandten bereute und beschlofs, es doch noch mit den Waffen zu versuchen. Dafs trotz der weit eingehenderen Darstellung Plutarchs bei diesem manches fehlt, was Tacitus überliefert,[1]) mag neben dem Mangel an näheren Übereinstimmungen und neben den Widersprüchen für die Bevorzugung einer anderen Quelle angeführt werden.[2])

Zahlreich sind die Abweichungen, gering die Berührungspunkte in den Abschnitten beider Schriften, die Othos letzte Mafsregeln und seinen Tod erzählen (II 46 bis 49; O. 15. 16. 17). Kaum in zweiter Linie scheint Tacitus die gemeinsame Quelle berücksichtigt zu haben, die Hauptmasse seiner Nachrichten entnahm er anderen Aufzeichnungen, wie gerade die vielen anscheinend unbedeutenden Differenzen beweisen, die sich neben wichtigeren hier finden.

Plutarch bezeichnet das erste Gerücht, das Otho von den Ereignissen empfing, als dunkel, Tacitus als niederschlagend. Jener läfst ihm die Nachricht von Verwundeten bringen, dieser von Flüchtlingen. Nach dem Griechen sprachen ihm die Freunde Mut ein, nach dem Römer die Soldaten. Umgekehrt legt ersterer diesen in den Mund, was Tacitus den Prätorianerpräfekten sagen läfst: Otho möge sein Heer nicht verlassen. Die Rede des Kaisers hat zwar bei beiden denselben Grundgedanken, und bei beiden läfst sich die

---

nehmen und dabei seinen eigenen Tadel auszusprechen über diese seiner Meinung nach ebenso freche als feige Truppe, die er auch sonst abfällig genug beurteilt?

1) Die Insulten gegen Vedius Aquila, die Ankunft des Titianus und Celsus im Lager, die trotzige Stimmung der Prätorianer und deren Umschlag.

2) In der mündlichen Mitteilung des Mestrius Florus (O. 14) sehe auch ich wie Fabia (p 106, Anm. 5) die einzige für den Otho verwendbare Nachricht, die Plutarch diesem Manne verdankte. Er würde ihn sonst nicht für eine so nebensächliche Thatsache citieren. Wenn man übrigens die beinahe komische Breitspurigkeit, die zu der Bedeutung der Nachricht in gar keinem Verhältnis steht, und die Wichtigthuerei beachtet, mit der Plutarch den Mann einführt und keinen Zweifel übrig läfst, dafs er selbst so glücklich war, die wichtige Kunde aus dessen Mund zu vernehmen: so wird man sofort erkennen, dafs er nicht nur nicht von Mestrius Florus, sondern überhaupt von seinen römischen Bekannten über die Geschichte Galbas und Othos nichts von Belang erfahren hat. — Teilweise ist übrigens Florus' Bericht nur die Bestätigung einer Angabe der gemeinsamen Quelle (vgl. Chr. Baier a. a. O. S. 6). Doch ist es gefehlt, mit Baier anzunehmen, dafs Plutarch auch hier nur seine Vorlage abgeschrieben habe: Mestrius Florus ist uns auch sonst als Gönner Plutarchs bekannt (vgl. Dessau, Prosopogr. imp. Rom. II s. v.), und eine offenkundige Lüge wird man unserem wackeren Chäroneer doch nicht zutrauen wollen!

Otho verherrlichende Tendenz erkennen; in den Einzelheiten aber weichen sie völlig von einander ab.[1])

Von den Worten, die Otho an Salvius Cocceianus richtete, bringen unsere Autoren nur Anfang und Schlufs gleich; was in der Mitte steht, ist verschieden. Während Otho bei Tacitus darauf hinweist, dafs er durch seinen mit voller Überlegung beschlossenen Selbstmord des Vitellius Milde für seinen Neffen verdient habe, während er diesen an den Adel erinnert, den ihm die Herrschaft seines Oheims verleihe — sagt er bei Plutarch, er habe zwar die Absicht gehabt, den Neffen zu adoptieren, die Ausführung des Vorhabens aber wegen der Ungewifsheit seines Schicksals verschoben.[2])

Plutarch schliefst den Tumult fast unmittelbar an die Unterredung mit Cocceianus an, Tacitus läfst Otho nach derselben ein wenig ruhen. Nach Plutarch hört er den Lärm vor der Thüre, nach Tacitus erhält er nur die Nachricht von demselben. Plutarch sagt, er hatte zwei Schwerter, deren Schärfe er untersuchte und von denen er das eine weggab, das andere unter den Arm nahm.[3]) Bei Tacitus ist hier gar nicht die Rede von Schwertern, sondern von Dolchen. Otho läfst sich zwei bringen, untersucht sie und legt den einen unter das Haupt.[4]) Unmittelbar darauf ruft er der Biographie zufolge die Haussklaven herbei und verteilt Geld unter sie: nach den Historien that er dies schon vor der Unterredung mit Cocceianus. Weiter erzählt der Grieche: die Kämmerer bemerkten, dafs er in tiefem Schlafe lag. Tacitus ist weit weniger sicher: 'er brachte die Nacht ruhig und, wie versichert wird, nicht schlaflos zu'.[5]) Plutarch

1) Psychologisch wahrscheinlicher ist die Rede bei Tacitus. Denn Otho wird weder gesagt haben 'πιστεύσατε πολλάκις, ὅτι δύναμαι κάλλιον ἀποθανεῖν ἢ ἄρχειν', noch wird er sich in historische Reminiscenzen an Hannibal, Pyrrhus und die Kimbern eingelassen haben.

2) Die letzten Worte sind dagegen gleich: 'neu patruum sibi Othonem fuisse aut oblivisceretur umquam aut nimium meminisset': 'ἐκεῖνο δέ, εἶπεν, ὦ παῖ, παρεγγυῶμαί σοι τελευταῖον, μήτε ἐπιλαθέσθαι παντάπασι μήτε ἄγαν μνημονεύειν, ὅτι Καίσαρα θεῖον ἔσχες'. Auf diesen Schlufssatz gestützt, nimmt man allgemein an, dafs hier auch Tacitus die gemeinsame Quelle ausgeschrieben habe. Doch was hätte diesen dann veranlafst, die Worte Othos über die beabsichtigte Adoption durch eine Auseinandersetzung über seinen Selbstmord und den Adel seines Neffen zu ersetzen? Ich schliefse vielmehr aus der Verschiedenheit des Mittelstückes auf eine andere Quelle des Tacitus. Der gleiche Wortlaut des Schlusses widerspricht dem nicht. Dieser bedeutungsvolle Ausspruch Othos wird gewifs bald überall bekannt geworden sein, und jeder Geschichtschreiber dieser Zeiten wird ihn aufgenommen haben. Darin, dafs Cocceianus später von Domitian hingerichtet wurde, angeblich weil er seines Oheims Geburtstag gefeiert hatte (Suet. Dom. 10), sehe ich ebensowenig wie Fabia (p. 207 f.) und Baier (S. 11) einen Anlafs, die Worte Othos für ein vaticinium ex eventu zu halten. Sie erklären sich aufs trefflichste aus der Situation: Otho hätte zu seinem Neffen kaum etwas Anderes sagen können.

3) δυεῖν ὄντων αὐτῷ ξιφῶν u. s. w.

4) adlatis pugionibus duobus u. s. w.

5) noctem quietam utque adfirmatur non insomnem egit.

läſst ihn am Morgen, unmittelbar vor dem Selbstmord, sich nach den Senatoren erkundigen; Tacitus bereits am Abend vorher.

Groſs ist endlich die Zahl der Nachrichten, die nur bei einem der beiden Verfasser erscheinen.[1])

Das Wunder, das II 50 erzählt wird, erwähnt Plutarch nicht; er hat demnach nichts davon gewuſst. Denn an eine absichtliche Auslassung wird niemand, der Plutarch kennt, denken.[2])

Die Gegenüberstellung der Historien und der beiden Kaiserbiographien hat uns gelehrt, daſs die Behauptung Mommsens, Nissens und Fabias, die gemeinsame Quelle sei die Haupt-, ja die fast einzige Quelle des Tacitus in den ersten eineinhalb Büchern seines Werkes gewesen, unrichtig ist. Wir haben vielmehr gesehen, daſs unser Autor fast überall auch andere Darstellungen heranzieht, ja daſs er in manchen Abschnitten diesen vor der mit Plutarch gemeinschaftlichen Vorlage weitaus den Vorzug giebt.[3])

Wie sind jedoch die drei Gelehrten zu ihrer Meinung gekommen? Bei Mommsen und Nissen erklärt sie sich dadurch, daſs

---

1) Nur Plutarch erzählt, daſs die Soldaten insgesamt vor die Thüre der kaiserlichen Wohnung kamen, daſs ein Krieger sich selbst tötete (O. 15), daſs Otho den abwesenden Freunden Geleitbriefe sandte, die Tumultuanten durch seine Haltung einschüchterte (O. 16), sich unmittelbar vor seinem Selbstmord mit einem Freigelassenen unterredete, daſs die Soldaten mit Geschrei herbeiliefen und einander Vorwürfe machten (O. 17). Dagegen lesen wir nur bei Tacitus von der Rede des Plotius Firmus, den Mitteilungen der vom mösischen Heer Vorausgeschickten (II 46); nur er berichtet, daſs Otho den abziehenden Freunden Schiffe und Wagen verschaffte und kompromittierende Schriften und Briefe verbrannte (II 48), daſs sich die Wut der Truppen namentlich gegen Verginius wandte, daſs Otho so lange im Gespräche mit den sich entfernenden Senatoren verharrte, bis alle unversehrt hinweggegangen waren, daſs er um ein schnelles Leichenbegängnis ersuchte (II 49). — Die Parallele, die Fabia p. 140 bis 144 zwischen Tacitus, Plutarch und Sueton (Otho 10. 11) durchführt, beweist meines Erachtens nur, daſs Sueton seine Erzählung aus der gemeinsamen Quelle, aus Tacitus und den Mitteilungen seines Vaters zusammengestellt hat.

2) Fabia bemüht sich vergeblich, auch hier die Benützung der gemeinsamen Quelle nachzuweisen (p. 206). Läge eine solche vor, so hätte sich Tacitus ebenso wie I 86 begnügt, das Prodigium einfach zu erzählen: ohne die besondere Einleitung. Vollends die Erwähnung bei Dio (LXIV 10) beweist nichts, da diese direkt oder indirekt auf Tacitus zurückgehen kann. Übrigens beruht die Meldung gar nicht auf schriftlichen, sondern auf mündlichen Berichten (s. u.). — Das folgende Kapitel II 51 zeigt keine näheren, zur Annahme einer gemeinsamen Quelle führenden Berührungspunkte.

3) so in der Darstellung der Vorgänge vor und während der Erhebung des Vitellius (I 7. 8. 9. 51 bis 62), der Belagerung Placentias (II 17 bis 23), des Gefechtes bei Castores (II 24 bis 26), der Ereignisse nach der Schlacht von Bedriacum (II 44. 45) und vor Othos Tode (II 46 bis 49).

diese nicht, wie es doch gerade hier nötig war, die beiden Schriften einer ins Detail gehenden Parallele unterzogen; bei Fabia trägt ein anderer Umstand die Schuld.

Er setzt die Benützung der gemeinsamen Quelle auch überall dort voraus, wo nichts vorliegt als einfache Übereinstimmung in der Erzählung nicht zu übergehender Thatsachen. Das genügt aber nicht. Denn aus einer solchen Übereinstimmung kann man noch nicht schliefsen, dafs zwei Autoren ein- und dieselbe Quelle ausgeschrieben haben. Niemand wird die Möglichkeit leugnen, dafs auch mehrere Schriftsteller dieselbe Thatsache (und namentlich, wenn sie von gröfserer Wichtigkeit ist und des geschichtlichen Zusammenhanges wegen von jedem erzählt werden mufs) in gleichartiger Weise und doch völlig unabhängig von einander wiedergeben können. Eine wirklich fast ausschliefsliche Benützung derselben Quelle kann vielmehr nur dort angenommen werden, wo wir bei beiden Geschichtschreibern eine bei allem Eingehen ins Detail konforme Darstellung finden, die auch in der Reihenfolge der Begebenheiten, in Motivierung und Charakterisierung übereinstimmt, eine Darstellung also, die es nicht blofs 'möglich', nicht blofs 'wahrscheinlich' erscheinen läfst, dafs die beiden Schriftsteller fast durchweg eine gemeinschaftliche Quelle benützt haben, sondern die uns zu der Annahme einer solchen Benützung zwingt.

Eine dementsprechende Übereinstimmung tritt uns aber nur in folgenden gröfseren Partien der Historien bezw. der Plutarchischen Schrift entgegen: in der Erzählung von Othos Vorleben (I 13. 21 bis 26), in der Beschreibung der Prätorianerrevolte (I 80 bis 82) und in dem Bericht über die Schlacht bei Bedriacum (II 39 bis 44). Nur diese Abschnitte sind demnach als fast allein nach der gemeinsamen Quelle gearbeitet anzusehen. Zwar lange nicht ausschliefslich, aber doch im ganzen in erster Linie wurde diese für die Schilderung von Galbas Todestag (I 27 bis 47) und von Othos Regiment in Rom (I 71 bis 79. 85 bis 90) herangezogen. Für den Rest des ersten und des halben zweiten Buches trat sie in die Stellung einer Sekundärquelle.

Fragen wir, was Tacitus zu diesem scheinbar inkonsequenten Verfahren bewog, so bieten sich hiefür folgende, ich glaube, berechtigte Gründe dar.

In der Vorgeschichte Othos überrascht die Genauigkeit, mit welcher der Verfasser der gemeinsamen Quelle die Beziehungen desselben zu Nero und Poppäa, zu Galba und Vinius darstellt und das allmähliche Reifen seines Planes schildert, Galba zu stürzen. Er war demnach über diese Dinge ausgezeichnet orientiert, und seine gute Kenntnis wird Tacitus bewogen haben, sich ihm in der Vorführung des Privatlebens und der revolutionären Umtriebe Othos anzuschliefsen.

Ferner geht aus den beiden Relationen hervor, dafs der Autor

der gemeinsamen Quelle den Todestag Galbas zweifellos in Rom selbst miterlebte. Nur so war es ihm möglich, die wechselnden Stimmungen des Volkes, der Soldaten in ihrer Reihenfolge getreu wiederzugeben; nur so lassen sich die zahlreichen Details erklären, die er in seine Erzählung aufnimmt, nur so schliefslich die ungemeine Anschaulichkeit und lebhafte Färbung des ganzen Gemäldes. Und gerade deshalb, weil dieser Bericht auf Autopsie beruhte, hat ihn vermutlich Tacitus vor allen anderen berücksichtigt — ohne jedoch, wie wir sahen, diese zu ignorieren.

Das nämliche dürfte ihn veranlafst haben, die Begebenheiten, die sich unter Othos Regierung in Rom zutrugen, vorwiegend nach der Quelle Plutarchs zu erzählen. Denn wieder weist die Lebendigkeit, mit welcher die Revolte der Prätorianer, die Genauigkeit, mit der die Überschwemmung des Tiber dargestellt wird, auf einen aus unmittelbarer Anschauung geschöpften Bericht.[1])

Auf andere Weise ist zu erklären, warum sich Tacitus in der Beschreibung der Schlacht so enge an die gemeinsame Quelle hielt. Wir ersehen nämlich aus Plutarch, dafs der Autor derselben gerade diese Partie sehr sorgfältig auszuarbeiten bestrebt war: namentlich, indem er Erkundigungen bei Augenzeugen und sonst gut Unterrichteten einzog. Hatte er schon den Geheimsekretär Othos, Secundus, und dann noch andere Leute nach der Ursache gefragt, die Otho bewog, auf eine Entscheidungsschlacht zu dringen;[2]) so schilderte er diese selbst nach den Aussagen zahlreicher Mitkämpfer.[3]) Eine so sorgsame, wenngleich nicht von einem Militär herrührende Durcharbeitung vermochte einigermafsen den Bericht eines Augenzeugen zu ersetzen: und da ein solcher wahrscheinlich nicht vorlag, verdiente auch hier die gemeinsame Quelle die aufmerksamste Beachtung.

Umgekehrt zeigte sich diese in manchen Fällen weit schlechter informiert als andere Relationen. Damit trat sie denn auch für

---

1) Hier sei beispielsweise auf die Worte hingewiesen: 'idem ex Hispania adlatum laudatusque per edictum Cluvius Rufus: sed statim cognitum est conversam ad Vitellium Hispaniam' (I 76). Man sieht deutlich, dafs Tacitus an dieser Stelle keineswegs dem Cluvius folgt, sondern einem Autor, der sich in Rom befindet und über die Vorgänge in Spanien nur so berichtet, wie sie ihm dort zu Ohren gekommen sind (adlatum — cognitum est): d. i. eben dem Verfasser der gemeinsamen Quelle. 2) s. o. S. 755.

3) οὕτω μέν οἱ πλεῖστοι τῶν παραγενομένων ἀπαγγέλλουσι γενέσθαι τὴν μάχην (O. 14). Diese Worte beziehen sich selbstverständlich auf mündliche Mitteilungen. Dafs dieselben jedoch nicht an Plutarch, sondern an den Autor seiner Quelle gerichtet waren, geht sowohl daraus hervor, dafs die Schilderung der Schlacht, wie der Vergleich mit Tacitus zeigt, ja doch aus der gemeinsamen Quelle genommen ist (vgl. Fabia p. 78), als auch aus dem folgenden ἐμοὶ δὲ ... Μέστριος Φλῶρος ... διηγεῖτο. Plutarch erwähnt also ausdrücklich nur eine einzige Nachricht, die ihm persönlich zukam.

Tacitus in den Hintergrund. So hielt er sich in den Teilen der Historien, die Vitellius' Erhebung, die Belagerung Placentias und das Gefecht bei Castores behandeln,[1]) hauptsächlich an anderweitige Darstellungen, welche — die Parallele mit Plutarch hat es uns gezeigt — die Quelle des letzteren an Klarheit und Gründlichkeit bedeutend übertrafen.[2])

Die Wirksamkeit des Senates endlich hat Tacitus weder nach der gemeinsamen Quelle noch überhaupt nach Autoren, sondern nur nach den acta patrum geschildert, die dafür gewifs besser als all seine sonstigen Vorlagen zu brauchen waren.

Damit hätten wir das Prinzip gefunden, das Tacitus in der Benützung seiner Quellen befolgt: er schreibt nicht immer und überall ein- und dieselbe Hauptquelle aus, sondern ein gröfseres Material steht ihm zur Verfügung, und nur dann giebt er einer seiner Quellen den Vorzug, wenn sie ihm besser als alle anderen unterrichtet zu sein scheint.[3])

---

1) s. o. S. 762 Anm. 3.

2) Was Tacitus veranlafste, für II 44 bis 49 eine andere, jedoch im ganzen von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehende Tradition in die erste Linie zu stellen, können wir mit unseren Mitteln nicht mehr erkennen. Nach Analogie der sonstigen Fälle darf man vielleicht auch hier schliefsen, dafs ihm die gemeinsame Quelle an Zuverlässigkeit im einzelnen hinter anderen Aufzeichnungen zurückzustehen schien. Die genaue Beschreibung, wie Otho sich umbrachte (ἐξελθόντος δὲ τοῦ ἀνθρώπου τὸ ξίφος ὑποστήσας ὀρθὸν ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ καὶ περιπεσὼν ἄνωθεν ὅσον ἅπαξ στενάξαι μόνον ᾔσθετο τοῦ πόνου O. 17), erweckt auch noch unseren Verdacht.

3) Da sich durch unsere Vergleichung die Ansicht Fabias, dafs Tacitus im ersten und im halben zweiten Buche fast ausschliefslich eine einzige Quelle benützt habe, als unrichtig erwiesen hat, liegt kein Grund vor, auf seine Ausführungen von p. 115 bis 129 einzugehen. Hier sucht er nämlich seine Hypothese gewissermafsen vor sich selbst zu entschuldigen durch den Hinweis darauf, dafs in der Geschichtschreibung der Alten die Form die Hauptsache gewesen sei und dafs sich trotz der Abhängigkeit des Tacitus von einer Hauptquelle die Bewunderung erklären lasse, die sein Werk schon bei den Zeitgenossen hervorrief. Wenn er zur Begründung u. a. auch Livius heranzieht, ist er auf falscher Fährte: ein Quellenstudium, wie es wohl von Tacitus für die Geschichte einer verhältnismäfsig sehr kurzen Zeit verlangt werden mufste, war völlig undenkbar bei dem aufserordentlich umfang- und inhaltsreichen Werke des Livius. — Auch der Versuch, aus den Worten des jüngeren Plinius 'parata inquisitio, sed onerosa collatio' (ep. V 8) das Gesetz herauszulesen, das Tacitus in der Quellenbenützung befolgte, ist für uns bedeutungslos geworden. Doch selbst wenn ich von den hier gewonnenen Resultaten absehe, ist es bedenklich, diesem Ausspruch des Redners und Schönschreibers Plinius, der sich nie mit Geschichtschreibung abgegeben hat, ohne weiters auch für Tacitus bindende Kraft beizumessen. Aufserdem unterscheidet Plinius zwischen 'vetera et scripta aliis' und 'intacta et nova' (sc. tempora). An das Vierkaiserjahr, das überdies im Vergleiche zu früheren Zeiten verhältnismäfsig wenige Darsteller gefunden hatte (hist. I 1), dachte er dabei gewifs nicht: es konnte ja weder zu der einen, noch zu der anderen Kategorie gerechnet werden.

2. Tacitus und Sueton.

So wichtig die Parallele zwischen Tacitus und Sueton für eine kritische Geschichte des Vierkaiserjahres wäre, so geringe Bedeutung hat sie für die Lösung unserer Frage. Denn — um meine Ansicht hierüber kurz zu präcisieren — Sueton hat die drei hier in Betracht kommenden Biographien des Galba, Otho und Vitellius hauptsächlich aus der gemeinsamen Quelle des Tacitus und Plutarch, aus Tacitus selbst und mindestens noch einem dritten Berichte zusammengestellt.

Es bedürfte wieder einer eingehenden Vergleichung der drei Schriften, um diese Aufstellung zu begründen. Da jedoch eine solche zu weit ab von unserem Zwecke läge, will ich mich an dieser Stelle begnügen, die Benützung des Tacitus durch Sueton zunächst im Galba und Otho in Kürze nachzuweisen und die Gegengründe Fabias zu widerlegen.

In mehreren Fällen, da Tacitus und Plutarch einander direkt widersprechen und die Verwertung der gemeinsamen Quelle durch ersteren ausgeschlossen ist,[1]) bringt Sueton die Überlieferung, wie wir sie bei Tacitus finden. So berichtet er wie dieser, dafs Galba vor der Adoption Pisos blofs von des obergermanischen Heeres Aufruhr Nachricht empfing (G. 16).[2]) Auch er redet (G. 19) nur von Reitern, die das Forum vom Volke säuberten, und auch seine Schilderung erweckt den Eindruck, dafs die Räumung mit Gewalt geschah (G. 19). Ausdrücklich bemerkt er, dafs niemand dem Galba zu Hilfe kam (G. 20): wir haben gesehen, dafs Plutarch im Gegensatz zu Tacitus den Sempronius Densus als Schützer Galbas darstellt. Wie Tacitus läfst Sueton die Prophezeiung von der künftigen Herrschaft Othos erst unter Galba und nicht schon unter Nero gegeben werden (O. 4). Nach seiner Darstellung ebenso wie nach der des Tacitus verteilt Otho Geld unter seine Diener schon vor dem Tumulte, der gegen die abziehenden Senatoren ausbricht (O. 10). Desgleichen empfängt man auch aus Suetons Bericht die Vorstellung, dafs Otho von der Gefahr der letzteren nur hörte, nicht aber den Lärm vor der Thüre vernahm (O. 11).[3]) Gleich Tacitus redet schliefslich Sueton von zwei Dolchen, deren Schärfe Otho untersuchte und von denen er einen unter das Kopfkissen legte (O. 12).[4])

---

1) Man vergleiche zu den einzelnen Stellen den vorhergehenden Abschnitt.

2) Doch beachte man bei dieser und ähnlichen Stellen S. 768 Anm. 4.

3) vgl. 'atque ita paratus intentusque iam morti, tumultu inter moras exorto' (O. 11) mit 'atque illum supremas iam curas animo volutantem repens tumultus avertit' (II 49). Dagegen bei Plutarch: 'γενόμενος δὲ ἀπὸ τούτων μετὰ μικρὸν ἤκουσε θορύβου καὶ βοῆς ἐπὶ θύραις' (O. 16). Die nahe Verwandtschaft des Taciteischen und Suetonischen Textes gegenüber dem Plutarchischen ist klar.

4) 'arripuit duos pugiones et explorata utriusque acie, cum alterum pulvino subdidisset' (O. 12): 'tum adlatis pugionibus duobus, cum utrumque

Es erscheinen ferner bei Sueton Nachrichten, die blofs Tacitus, nicht aber Plutarch mitteilt und die höchstwahrscheinlich auch in der gemeinsamen Quelle nicht gestanden haben[1]): so die Absendung einer Gesandtschaft an die rheinischen Heere durch Otho (O. 8); der Aufbruch des letzteren, der so schnell erfolgte, dafs nicht einmal die Aufbewahrung der heiligen Schilde erwartet wurde (O. 8); die Verbrennung blofsstellender Briefe durch Otho (O. 11) und das Verlangen desselben nach schleuniger Bestattung (O. 11).[2])

Für die Benützung des Tacitus durch Sueton sprechen endlich die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen beiden.[3]) Allerdings finden sich solche auch zwischen Tacitus und Plutarch, aber es sind doch meist sehr charakteristische Wendungen.[4]) Durch die Annahme der Unabhängigkeit Suetons würde aber nicht blofs die Zahl solcher Entlehnungen ungebührlich vergröfsert, sondern es kämen auch einfach erzählende Sätze hinzu, so dafs man schliefslich nicht wüfste, was denn eigentlich bei Tacitus Original sei.[5]) Nicht wenig spricht für uns auch dies, dafs einer Anzahl von Stellen, in denen

---

pertemptasset, alterum capiti subdidit' (II 49). Hält man diese beiden Sätze mit dem Plutarchischen 'δυεῖν ὄντων αὐτῷ ξιφῶν, ἑκατέρου κατεμάνθανε τὸ cπάcμα πολὺν χρόνον, καὶ τὸ ἕτερον ἀπέδωκε, θάτερον δὲ εἰc τὰc ἀγκάλαc ἀναλαβών' (O. 17) zusammen, so wird man nicht länger zweifeln, dafs Sueton hier Tacitus selbst vor sich hatte: wenn er 'pulvino' statt 'capiti' sagt, so ist dies selbstverständlich nach dem letzteren gebildet.

1) vgl. wieder den vorigen Abschnitt.

2) Ebenso erzählen nur Sueton (G. 20) und Tacitus (I 31) von der günstigen Gesinnung, welche die Detachements des germanischen Heeres für Galba empfanden; und beide berichten (O. 4; I 24), dafs Otho einem Soldaten, der mit seinem Nachbar einen Grenzstreit hatte, des Nachbars Acker schenkte: wovon gleichfalls bei Plutarch nichts steht.

3) vgl. Lehmann 'Claudius' (1858) S. 40 bis 47. Auch Fabia zählt sie p. 137, 138, 150 und 151 auf. Wenn er p. 138 f. Stellen mitteilt, in denen die Übereinstimmung zwischen allen drei Autoren auffällig sei, so scheint mir dies bei Sueton O. 4; Tacitus I 18 und Plutarch G. 20 — wo es sich um ein auf andere Weise kaum auszudrückendes Faktum handelt — gar nicht und bei Sueton O. 12; Tacitus II 49 und Plutarch O. 17 nur für die beiden ersteren der Fall zu sein.

4) s. u.

5) Wenn z. B. Tacitus eine Mitteilung, die auch von der gemeinsamen Quelle gebracht wurde (s. o. S. 744), mit 'prodidere ... plures' einleitet (I 41) und es an der entsprechenden Stelle bei Sueton 'plures autem prodiderunt' heifst (G. 20), müfste der erstere nach Fabias Ansicht auch diesen Ausdruck seiner Quelle entlehnt haben. Sollte man also wirklich annehmen, dafs Tacitus nicht einmal die stilistische Gewandtheit besafs, um 'prodidere plures' durch eine andere Wendung zu ersetzen? Dafs übrigens Sueton hier von Tacitus und nicht Tacitus von der gemeinsamen Quelle abgeschrieben hat, zeigt der Umstand, dafs bei Plutarch nichts dem 'prodidere plures' entspricht. Keine weitere Bedeutung hat es, wenn 'e re publica', wozu das Plutarchische 'τῷ δήμῳ Ῥωμαίων' das Gegenstück bildet, bei Sueton fehlt. Er hat es einfach übersehen.

sich die Ähnlichkeit bei Tacitus und Sueton bis auf die Worte erstreckt, in der Plutarchischen Erzählung gar nichts Entsprechendes gegenübersteht.[1])

Wie wenig wahrscheinlich ist es übrigens schon aus allgemeinen Gründen, daſs Sueton das Taciteische Werk nicht vor sich hatte. Die Historien erschienen wenige Jahre vor den Kaiserbiographien, und aus dem Briefwechsel des Plinius erfahren wir, daſs sie sofort gewaltiges Aufsehen erregten.[2]) Da ist wohl kein Zweifel möglich, daſs auch Sueton, der selbst zu Plinius' Freundeskreise gehörte, sie las. Und war dies der Fall, so versteht es sich doch von selbst, daſs er die Eindrücke, welche die Lektüre der Historien bei ihm hinterlassen hatte, zur Zeit, da er seine Bücher de vita Caesarum schrieb, nicht plötzlich aus dem Gedächtnis verbannen, daſs er des Tacitus Zeitgeschichte nicht schlechterdings ignorieren konnte.[3]) Wohl aber durfte er diesem opponieren, und dies that er denn auch, wie die Widersprüche zwischen ihm und Tacitus beweisen.[4])

Man wende mir nicht ein, daſs eine Heranziehung mehrerer Quellen durch Sueton wenig glaublich sei. Giebt es doch Abschnitte in seinem Galba und Otho, die weder aus Tacitus noch aus der gemeinsamen Quelle stammen: so die Ausführungen über die Abstammung und das Äuſsere der Cäsaren und über intime Details aus ihrem Privatleben oder — wenigstens bei Galba — der genaue Bericht über dessen Wirksamkeit vor der Erlangung der Herrschaft und die gewissenhafte Aufzählung der Vorzeichen, welche ihm die letztere verhieſsen. Man darf daher getrost annehmen, daſs Sueton auch für den übrigen Teil der beiden Viten mehr als eine Quelle einsah. Er hatte eben, wie ich denke, drei oder vier Werke vor sich und entnahm, je nachdem sich sein Sinn fürs Wahrscheinlichere entschied, diese Nachricht der einen, jene der anderen Quelle. Dieses Verfahren erstreckte sich so weit, daſs

---

1) Dies ist zum Exempel der Fall für folgende Sätze: 'Otho ... spem adoptionis statim conceptam acrius in dies rapiebat' (I 13): 'speraverat autem fore ut adoptaretur a Galba idque in dies expectabat' (O. 5); 'Germanica vexilla diu nutavere, invalidis adhuc corporibus et placatis animis, quod eos ... longa navigatione aegros inpensiore cura Galba refovebat' (I 31): 'excepta Germanicianorum vexillatione. ii ob recens meritum quod se aegros et invalidos magnopere fovisset' (G. 20). Ebenso O. 4 und I 24 (bezüglich des Cocceius Proculus).

2) vgl. ep. VII 33.

3) Anders verhält es sich mit den Annalen. Diese waren aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht vollendet, als Suetons Schrift erschien (120 n. Chr.). Auf ein unfertiges Werk brauchte Sueton keine Rücksicht zu nehmen.

4) Diese Abweichungen von Tacitus' Darstellung finden sich manchmal ganz enge an Entlehnungen aus demselben angeschlossen (so bei den schon oben citierten Stellen G. 16, I 12; G. 20, I 31 u. a.). Es scheint dies nicht ohne Absicht geschehen zu sein.

manchmal ein- und derselbe Satz aus drei Vorlagen zusammengestellt erscheint.[1])

Nun zu den Gegengründen Fabias[2]): Tacitus schreibe allgemeine und politische Geschichte; von Galbas Leben erzähle er nur die letzten Tage; gerade an Anekdoten und realistischen Einzelheiten, die Sueton bevorzuge, sei er arm — er habe deshalb für Sueton zur Benützung nicht gepafst. — Aber auch die gemeinsame Quelle war eine allgemeine und politische Geschichte; dafs Tacitus erst mit Galbas letzter Zeit begann, konnte unmöglich den Anlafs geben, völlig von ihm abzusehen; überdies entsprechen immer noch fünf Kapitel im Suetonischen Galba (16 bis 20) der Taciteischen Erzählung. Was schliefslich die Anekdoten anlangt, so finden sich die meisten, die Sueton erzählt, bei Plutarch ebensowenig wie bei Tacitus; ganz geringfügig aber ist die Zahl derer, die nur Plutarch und Sueton gemeinschaftlich haben.

Fabia führt weiter an, dafs Sueton die Annalen nicht zu Rate gezogen habe. Ich verweise diesbezüglich auf das oben[3]) hierüber Bemerkte: ein Rückschlufs auf die Historien ist hier nicht erlaubt.

Stellen, in denen Sueton genauer als Tacitus ist oder ihm widerspricht, beweisen meiner Ansicht nach nur die Benützung anderer Quellen neben Tacitus. Dafs aber Sueton den letzteren ganz unberücksichtigt liefs, kann man nicht daraus folgern.

Geringfügige Zusätze, die sich mitten in einer mit Tacitus oder Plutarch übereinstimmenden Erzählung finden, lassen sich nach Fabia nicht durch Einlagen aus anderen Aufzeichnungen erklären. Ich bekenne, dafs ich den Grund hievon nicht einsehe: der erbärmlichste Kompilator bringt es zustande, drei oder vier Vorlagen miteinander zu verbinden und Details aus der einen in den Bericht der anderen einzuflechten — und Sueton, den doch niemand für erbärmlich hält, sollte dieses Kunststück nicht verstanden haben?

Fabia meint ferner, die Annahme einer Benützung Plutarchs und Tacitus' allein erkläre nicht alle Differenzen. Ich stimme ihm hierin vollkommen bei: ohne Zweifel ist dies jedoch kein Grund gegen die Heranziehung des Tacitus selbst, ebensowenig wie der bei Fabia folgende Beweis, dafs Sueton die gemeinsame Quelle benützte.[4])

1) Als Beispiel diene der Satz 'post hoc sedata siti gelidae aquae potione arripuit duos pugiones et explorata utriusque acie, cum alterum pulvino subdidisset, foribus adopertis artissimo somno quievit' (O. 11). Der erste Teil ist aus Tacitus genommen (II 49: sitim haustu gelidae aquae sedavit u. s. w. bis subdidit: s. o. S. 766 Anm. 4), der Schlufs aus der gemeinsamen Quelle (Plutarch O. 17: βαθέως αὐτοῦ καθεύδοντος, dagegen bei Tacitus II 49: noctem quietam utque adfirmatur non insomnem egit), die Worte 'foribus adopertis' aber, da sich weder in Plutarchs noch in Tacitus' hier sonst so ausführlicher Erzählung etwas ihnen Entsprechendes findet, aus einer dritten Quelle, als welche wir hier wohl die Mitteilungen von Suetons Vater (vgl. O. 10) ansehen dürfen.

2) p. 134 ff. 3) S. 768 Anm. 3.

4) p. 136 bis 144. Zu mehreren Einzelheiten, die keineswegs die

Wenn schliefslich der französische Forscher selbst zugesteht, dafs Sueton neben der letzteren noch andere Quellen zu Rate zog,[1]) so liegt die Frage nahe, weshalb er sich gerade von Tacitus so ängstlich ferngehalten haben sollte? —

Nicht minder mifsglückt ist die Beweisführung Fabias, dafs Sueton auch im Vitellius und in den betreffenden Teilen des Vespasianus, Titus und Domitianus die Historien nicht, wohl aber die gemeinsame Quelle benützt habe.[2]) Was er für ersteres beibringt — dafs Sueton das Taciteische Werk auch im Galba und Otho nicht eingesehen habe, dafs er manchmal an sonst ähnlichen Stellen genauer als Tacitus ist oder diesem widerspricht — trifft teils nicht zu, teils beweist es nur, dafs Sueton noch aus anderen Quellen neben Tacitus schöpfte. Die Benützung des letzteren dagegen geht mit voller Bestimmtheit aus den zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen hervor,[3]) die wir auch bei völlig schmuckloser Erzählung einfacher Thatsachen antreffen.[4]) Bei manchen derselben liegt übrigens die Herübernahme aus Tacitus auf der Hand: so, wenn Sueton das Äufsere des Titus ganz ähnlich wie dieser beschreibt.[5]) Tacitus hat Titus ohne Zweifel selbst gesehen. Und dennoch sollte er dessen Personalbeschreibung seiner Quelle entlehnt haben? Oder wenn beide einen Charakterzug Domitians mit fast denselben Worten überliefern.[6]) Vermochte Tacitus nicht einmal Domitians Charakter nach eigener Kenntnis zu schildern, so war er nichts mehr als ein Plagiator, der seine Quelle um ihren Ruhm betrog. Ich möchte übrigens Herrn Fabia die Frage vorlegen: kann in der gemeinsamen Quelle — für deren Verfasser er, nebenbei gesagt, Plinius den Älteren hält und die sicher vor Nerva geschrieben wurde[7]) — ein derart ungünstiges Urteil über Domitian gestanden haben? Durfte diese von dessen Heuchelei und seinen geschlechtlichen Vergehungen[8]) erzählen?

Verwertung der gemeinsamen Quelle, sondern die des Tacitus selbst beweisen, verweise ich auf das oben zur Begründung meiner Ansicht Gesagte. 1) p. 144 f. 2) p. 151 ff. 3) s. Fabia p. 152 ff.

4) z. B. 'festinante Tiberio Alexandro, qui kalendis iuliis sacramento eius legiones adegit. isque primus principatus dies in posterum celebratus, quamvis Iudaicus exercitus quinto nonas iulias apud ipsum iurasset' (II 79): 'Tiberius Alexander praefectus Aegypti primus in verba Vespasiani legiones adegit kalendis iuliis qui principatus dies in posterum observatus est. Iudaicus deinde exercitus quinto idus Iulias apud ipsum iuravit' (Vesp. 6) oder: 'Domitianum, postquam nihil hostile metuebatur, ad duces partium progressum et Caesarem consalutatum' (III 86): 'post victoriam demum progressus et Caesar consalutatus' (Dom. 1) u. o.

5) decor oris cum quadam maiestate (II 1): forma egregia et cui non minus auctoritatis inesset quam gratiae (Tit. 3); vgl. Fabia p. 156.

6) simplicitatis ac modestiae imagine in altitudinem conditus studiumque litterarum et amorem carminum simulans (IV 86): simulavit et ipse mire modestiam inprimisque poeticae studium (Dom. 2); vgl. Fabia p. 156.

7) s. u. S. 772 Anm. 1. 8) IV 2; Dom. 1; vgl. Fabia p. 156.

Sueton hat demnach auch im Vitellius und in den Biographien der Flavier die Historien benützt und ihre Mitteilungen mit denen anderer Quellenschriften verbunden.[1]) Unter den letzteren befand sich, soweit die Ereignisse des Jahres 69 in Betracht kommen, allem Anschein nach auch die gemeinsame Quelle. Denn diese reichte, wie wir annehmen dürfen, bis zu Vitellius' Tode,[2]) und es ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde sie Sueton plötzlich bei Seite gelegt haben sollte.[3]) Dagegen ist es völlig unbeweisbar, dafs sie auch noch für spätere Zeiten Sueton zur Vorlage diente: weder aus diesem, noch aus Tacitus läfst sich hiefür etwas entnehmen.[4]) —

Auf eine Vergleichung mit den wenigen und mangelhaft überlieferten Nachrichten, die sich bei Dio-Xiphilinus und Zonaras über das Vierkaiserjahr finden, verzichte ich, da dieselbe für unseren Zweck nichts Wesentliches und vor allem nichts auch nur einigermafsen Sicheres bietet.[5])

3. Die gemeinsame Quelle.

Aus der Darstellung Plutarchs, die im allgemeinen den Inhalt der gemeinsamen Quelle in ziemlich reiner Gestalt wiedergiebt,[6]) namentlich aber aus den mit Tacitus und Sueton übereinstimmenden

1) Für die spätere Zeit des flavischen Hauses wurden die anderen Aufzeichnungen vermutlich immer spärlicher, und namentlich über Domitians Regierung dürften aufser den Historien wohl nur wenige Werke, und gewifs kein so inhaltsreiches existiert haben. Es erklärt sich daraus, wie ich denke, die Dürftigkeit der Viten des Domitian, Titus und teilweise auch der des Vespasian: denn fast ausschliefslich Tacitus zu excerpieren, hatte weder einen Zweck, noch konnte sich ein auch nur halbwegs angesehener Schriftsteller dazu verstehen.

2) s. u. S. 774.

3) In dem einzigen Teile des Vitellius, der einen Vergleich mit den beiden Plutarchischen Biographien zuläfst (Vit. 7, 8 = O. 22 = I 51 bis 62), finden sich allerdings nur sehr wenige Berührungspunkte mit Plutarch, mehr, und darunter sogar wörtliche Anklänge, mit Tacitus; das meiste beruht jedoch auf anderen Überlieferungen.

4) Mit der Hypothese Fabias fallen alle Folgerungen, die er auf sie baut (p. 146ff., 161ff.). Es ist daher überflüssig, diesen näher zu treten.

5) Wohin eine solche Parallele führt, zeigt Gerckes Beispiel in den 'Seneca-Studien' (Fleckeisens Jahrbücher XXII. Suppl. Bd. 1896 S. 238 f.), der, gestützt auf zwei (!) Stellen Dios — von welchen übrigens die eine (LXIV 6, 3) unbedenklich als aus Tacitus genommen angesehen werden könnte —, kurzweg die Benützung der gemeinsamen Quelle, jedoch nicht des Tacitus durch Dio behauptet und sich dann über die 'äufserst künstliche und unwahrscheinlichere These' ereifert, dafs u. a. Dio den Tacitus und Sueton eingesehen habe. Ich mufs bekennen, dafs ich geneigt bin, gerade die entgegengesetzte Annahme — Dio habe es unterlassen, diese beiden berühmten Schriftsteller zu Rate zu ziehen und sei statt dessen auf die Quellen zurückgegangen, welche diese bereits verarbeitet hatten — für weit künstlicher und unwahrscheinlicher zu halten.

6) s. o. S. 735.

Stellen der beiden Biographien lassen sich in Bezug auf diese Quelle und ihren Autor einige Schlüsse ziehen.

Veröffentlicht wurde die gemeinsame Quelle — oder genauer gesagt, derjenige Teil derselben, der die Geschichte des Galba, Otho und Vitellius behandelte — unter der Regierung des flavischen Hauses[1]) und zwar, wie wir noch genauer sagen können, nach der in der letzten Zeit Vespasians erfolgten[2]) Ermordung Cäcinas. Denn die so abfällige Beurteilung von dessen Auftreten in Italien, wie wir sie bei Plutarch (O. 6) und Tacitus (II 20) lesen,[3]) war erst nach dem Sturze dieses mächtigen Mannes möglich.[4]) Demnach ist die gemeinsame Quelle vermutlich unter Titus herausgegeben worden: geringere Wahrscheinlichkeit spricht für Domitian, obwohl auch in dieses Kaisers ersten Jahren ein solches Werk, dessen geringste Schwäche der Freimut war, erscheinen konnte.

Über Stellung und Lebensverhältnisse des Autors vermögen wir nur sehr wenig zu ermitteln.

Es ist über das meiste, was im Senate geschah, gar nicht oder schlecht unterrichtet,[5]) war daher, wenn überhaupt, so doch wenigstens im Jahre 69 noch nicht Senator.[6]) Den Bürgerkrieg zwischen

1) Die Annahme einer Publikation unter Nerva, die überdies durch keinen hinreichenden Grund gestützt wird, scheint kaum denkbar, da man sonst die Existenzberechtigung der ersten drei Bücher der Historien nicht einsehen könnte und Tacitus ein fast gleichzeitiges Werk gewifs nicht in manchen Abschnitten so stark benützt hätte. Auch wäre dann der um so viel gröfsere Quellenreichtum des Tacitus schwer erklärlich. Vollends wird die Unhaltbarkeit dieser Ansetzung durch die Stelle II 101 erwiesen, wo sich Tacitus gegen die 'scriptores temporum, qui potiente rerum Flavia domo monimenta belli huiusce composuerunt' wendet und wo nichts darauf hindeutet, dafs ihm aufser diesen noch eine Darstellung aus Nervas Zeit vorlag. 2) Dio LXVI 16.

3) Die Schilderung seines Äufseren dagegen (I 53; O. 6) bietet keine näheren Berührungspunkte, aufser dafs beide von seinem gewaltigen Körperbau sprechen: selbstverständlich beweist dies noch nicht die Benützung derselben Quelle, da Tacitus wohl selbst später Gelegenheit hatte, Cäcina zu sehen.

4) Dem Anschein nach liegt ein Widerspruch vor zwischen diesem ungünstigen Urteil und dem Vorwurf, den Tacitus (II 101) gegen die unter den Flaviern schreibenden Historiker erhebt: sie gäben als Motive von Cäcinas und Lucilius Bassus' Verrat gegen Vitellius Sorge für den Frieden und Patriotismus an. Aber selbst Cäcinas heftigster Feind konnte unter den Flaviern nicht anders schreiben, ohne Anstofs zu erregen. Oder durfte er dem Cäcina einen Vorwurf daraus machen, dafs er zu Vespasian übergegangen war? Wenn man übrigens Tacitus aufmerksam liest, wird man bemerken, dafs mindestens in einer seiner Vorlagen das 'Verdienst' des Überganges dem Lucilius Bassus zugeschrieben war (nec sciri potest traxeritne Caecinam II 100); diese eine Vorlage war vermutlich die dem Cäcina abgeneigte gemeinsame Quelle.

5) s. o. S. 714 f.

6) Seine Anwesenheit in Rom verbietet, an einen Senator zu denken, der gerade in Ausübung einer Amtspflicht in der Provinz weilte und daher an den Senatsverhandlungen nicht teilnehmen konnte.

Otho und Vitellius hat er militärisch ganz unzureichend dargestellt[1]: er war demnach auch kein Militär.

Zur Zeit der Adoption Pisos,[2] der Ermordung Galbas[3] und mindestens bis zum Abzug Othos[4] weilte er in Rom.

Über die Vorgänge in der nächsten Umgebung Galbas hat er nur unsichere Kunde,[5] scheint also diesem Kaiser ferne gestanden zu haben. Umsomehr weifs er von Otho zu erzählen, aber nur solange dieser Privatmann ist[6]: er unterhielt damals, wenn nicht alles trügt, nähere Beziehungen zu demselben.

Wenn wir noch hinzufügen, dafs er mit dem Redner Secundus, dem Chef von Othos Kabinettskanzlei, Verkehr pflog,[7] so ist damit alles erschöpft, was sich über die Persönlichkeit des Verfassers der gemeinsamen Quelle aus den Überbleibseln seines Werkes erschliefsen läfst.

Dieses Werk selbst war kein biographisches, sondern ein annalistisches: Galbas Leben vor der Erhebung gegen Nero wird überaus kurz behandelt,[8] Othos Jugendzeit abgesondert von seiner Regierung dargestellt.[9] Wenn endlich Plutarch selbst erklärt, dafs er keine pragmatische Geschichte schreiben, sondern nur, was ihm von der Kaiser Thaten und Erlebnissen der Rede wert scheine, aufzeichnen wolle[10] — so wird man schliefsen dürfen, dafs eben seine Quelle eine solche pragmatische Geschichte war.[11]

Neben Galbas und Othos Regierung war allem Anschein nach auch die des Vitellius in der gemeinsamen Quelle enthalten. Denn der Tod Othos war kein geeigneter Abschlufs für eine annalistische Darstellung, und daraus, dafs Plutarch, wie uns der Katalog des Lamprias lehrt, auch Vitellius' Herrschaft beschrieb,[12] kann man die gleiche Folgerung bezüglich seines Gewährsmannes ziehen. Für eine weitere Ausdehnung bis in die Zeit Vespasians liegt kein An-

---

1) s. o. S. 751 ff.

2) Man beachte die Beschreibung des Ungewitters, das sich am 10. Januar über Rom entlud: 'ἐβρόντησε καὶ κατήστραψε καὶ .. ὄμβρος καὶ ζόφος ἐξεχύθη εἰς τὸ στρατόπεδον καὶ τὴν πόλιν' G. 23; 'foedum imbribus diem, tonitrua et fulgura et caelestes minae ultra solitum turbaverant' I 18.

3) s. o. S. 764. 4) s. o. S. 764. 5) s. o. S. 739 f. 6) s. o. S. 763.

7) 'καὶ τοῦτο μὲν διηγεῖτο Σεκοῦνδος ὁ ῥήτωρ ἐπὶ τῶν ἐπιστολῶν γενόμενος τοῦ Ὄθωνος' O. 9; s. o. S. 755. Dieser Secundus ist von Hirschfeld (bei Friedländer Sittengeschichte I⁶ 188) treffend mit dem von Tacitus im dial. de orat. und von Quintilian in der inst. orat. in auszeichnender Weise genannten, früh verstorbenen (inst. orat. X 1, 120) Julius Secundus identifiziert worden.

8) G. 3. 4. 9) G. 19; s. u. S. 774 Anm. 4.

10) τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δὲ ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν, οὐδὲ ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν (G. 2). In Wirklichkeit hat sich Plutarch an diesen schönen Vorsatz nicht immer gehalten.

11) vgl. Nissen a. a. O. S. 503.

12) vgl. auch: 'τὰ μὲν οὖν ἄλλα καιρὸν οἰκεῖον ἔχει λεχθῆναι' O. 18.

haltspunkt vor;[1]) im Gegenteil, es spricht dagegen, dafs Plutarchs Kaiserbiographien nur bis Vitellius reichten. Er würde es sonst wohl nicht unterlassen haben, auch die Regierung des ersten Flaviers, den er selbst in Rom gesehen hat,[2]) samt Ergänzung des etwa in seiner Quelle noch fehlenden Abschnittes vorzuführen.

Mit dem Ausgang des Jahres 69 wird demnach die gemeinsame Quelle geschlossen haben; es war ein Endpunkt, wie er kaum besser gefunden werden konnte: auf der einen Seite der Rückblick auf die Wirren, die mit dem Tode des Vitellius und seines Bruders ihr Ende fanden, auf der anderen der Ausblick auf die neue, glückliche Zeit der Flavier.

Dafs sich die gemeinsame Quelle nur auf die Geschichte des Galba, Otho und Vitellius beschränkte, ist jedoch nicht denkbar. Vielmehr dürfte sie zum mindesten auch Neros Zeit behandelt haben, was übrigens wieder durch den Hinweis auf Plutarchs verloren gegangene Lebensbeschreibung desselben[3]) bestätigt wird.[4])

Rühmend hervorzuheben ist die Sorgfalt, mit welcher unser Autor arbeitete. Gewissenhaft sammelt er die verschiedenen Mitteilungen über Galbas Mörder;[5]) forscht bei Secundus und anderen nach den Beweggründen, die Otho zur Entscheidung trieben;[6]) zieht bei Mitkämpfern Erkundigungen ein über den Verlauf der Schlacht von Bedriacum.[7]) Es ist kaum daran zu denken, dafs er eine nur

1) Fabia folgert aus Übereinstimmungen zwischen Tacitus und Sueton, dafs die gemeinsame Quelle bis in die ersten Jahre Vespasians reichte (p. 151 ff. 200). Da, wie wir gezeigt haben, Sueton die Historien selbst vor sich hatte, entbehrt sein Schlufs einer Grundlage.

2) de soll. anim. 19.

3) Νυμφίδιος γὰρ Σαβῖνος ὢν ἔπαρχος, ὥσπερ εἴρηται etc. G. 2. Nach Baier (S. 16) brauchen sich diese Worte 'keineswegs auf die vorangegangene Geschichte der neronischen Zeit zu beziehen, es genügte, dafs Nymphidius schon vorher als praefectus praetorio bezeichnet war, um mit einer Wendung wie 'quem supra diximus' darauf zurückzuweisen.' Welche Gedankenlosigkeit doch dem armen Plutarch zugemutet wird!

4) Die Einleitung zum Galba (G. 1) mit den Anführungen des Iphikrates, Platon, Demades u. a. ist echt plutarchisch. Die in den Bericht von Galbas Erhebung (G. 4—7) eingelegten Notizen über den Eindruck, den diese auf Nero machte, und über die Ereignisse in Gallien und Afrika beweisen noch nicht, dafs Plutarchs Quelle nur die Geschichte der Jahre 68 und 69 behandelte (Baier S. 16 f.). Dazu sind diese Bemerkungen denn doch zu oberflächlich, und deutlich lassen sie erkennen, dafs Plutarch hier seine Vorlage stark gekürzt und ihre Anordnung geändert hat. Von Neros Sturz und Tod erfahren wir übrigens nur durch Icelus' Meldung an Galba, was allein schon darthut, dafs davon sowohl in der gemeinsamen Quelle als in Plutarchs 'Nero' schon früher ausführlich die Rede gewesen sein mufs. Was G. 19 und I 13 von Othos Beziehungen zu Nero und Poppäa erzählt wird, mag von der gemeinsamen Quelle in der Geschichte Neros gemeldet und von Plutarch und Tacitus an seine jetzige Stelle gebracht worden sein. — Bezüglich der Biographien der früheren Kaiser, die Plutarch angeblich gleichfalls verfafst hat, ist uns kein Schlufs erlaubt.

5) G. 27; I 41. 6) O. 9; s. o. S. 755. 7) O. 14; s. o. S. 764 Anm. 3.

irgend umfangreiche Litteratur benützte; namentlich die anderen, gewissermaſsen konkurrierenden Darstellungen des Vierkaiserjahres, die etwa vor seinem Buche erschienen, hat er sicherlich nicht zu Rate gezogen. Seine Erzählung beruht vielmehr — ich verweise auf das früher Bemerkte — auf Autopsie und persönlichen Nachforschungen. Als Resultate der letzteren sind daher auch die abweichenden Versionen anzusehen, die sich öfter finden.[1])

Der einzige Schriftsteller, den er citiert, ist Cluvius Rufus.[2]) Doch reichten dessen Historien höchstwahrscheinlich nur bis zum Ende des Jahres 68,[3]) und bloſs eine Mitteilung, die er gelegentlich über Otho machte, hat ihm unser Autor unter ausdrücklicher Namensnennung[4]) entnommen.

Ein Grundzug der gemeinsamen Quelle war die Ergebenheit gegenüber dem flavischen Herrscherhause. Mit Andacht wird uns mitgeteilt, daſs sich die Statue Cäsars an heiterem und windstillem Tage von Westen nach Osten gewendet habe;[5]) mit schuldiger Devotion wird für den Übergang der Vitellianischen Heerführer statt des unschönen Wortes 'Verrat' die gefälligere Bezeichnung 'Friedensliebe' und 'Patriotismus' gewählt.[6]) Im übrigen ist jedoch des Autors Unparteilichkeit anerkennenswert.[7])

Die Erzählung war sehr ausführlich und ging oft ins Detail. Bedenklich erscheint eine gewisse Vorliebe für das Anekdotenhafte,[8]) noch bedenklicher die Neigung, eigene Konjekturen als Thatsachen vorzutragen.[9]) Ein Schluſs auf den Stil des Verfassers ist kaum erlaubt, da man wenigstens in dieser Hinsicht eine relative Selbständigkeit Plutarchs konstatieren kann. Aber die Antithesen, die in dessen Erzählung figurieren,[10]) und namentlich diejenigen, die uns auch bei Tacitus und Sueton begegnen,[11]) lassen erkennen, daſs der Autor der gemeinsamen Quelle auf die äuſsere Form seiner Dar-

1) gesammelt von Nissen a. a. O. S. 506 und Baier S. 2 f.

2) Κλούβιος δὲ 'Ροῦφος εἰς 'Ιβηρίαν φησὶ κομισθῆναι διπλώματα, οἷς ἐκπέμπουσι τοὺς γραμματηφόρους, τὸ τοῦ Νέρωνος θετὸν ὄνομα προσγεγραμμένον ἔχοντα τῷ τοῦ Ὄθωνος (O. 3): immo, ut quidam tradiderunt, etiam diplomatibus primisque epistulis suis ad quosdam provinciarum praesides Neronis cognomen adiecit (Suet. O. 7); vgl. Nissen S. 507.

3) s. Fabia p. 178 ff.

4) Diese erklärt sich dadurch, daſs Cluvius Rufus ein Parteigänger des Vitellius war, seine Otho in den Augen aller Gutdenkenden belastende Meldung also mit Vorsicht aufgenommen werden muſste. Tacitus sah sich sogar veranlaſst, sie völlig zu streichen.

5) O. 4; I 86; mit abweichender Datierung Suet. Vesp. 5.

6) II 101; s. o. S. 772 Anm 4.

7) Nur die Prätorianer kommen fast überall sehr schlecht weg (s. o. S. 751. 759 f.).

8) Es genügt, im allgemeinen auf die vielen Anekdoten hinzuweisen, die sich im Galba und Otho Plutarchs finden.

9) s. o. S. 739 f.; vgl. auch S. 765 Anm. 2.

10) Vgl. Fabia p. 127.

11) s. u. Bezüglich Suetons vgl. Fabia p. 186 f.

stellung Gewicht legte. Die eingestreuten Reden[1]) zeigen, daſs er auch oratorisches Talent besaſs oder wenigstens zu besitzen glaubte.

Wer war nun dieser in vieler Beziehung ausgezeichnete Geschichtschreiber, dessen Werk einem Tacitus, Plutarch, Sueton als Quelle gedient hat? Nach Mommsens und ursprünglich auch Peters Meinung war es Cluvius Rufus. Aber Fabia hat in dem bestbegründeten Teile seiner Untersuchung[2]) den, wie ich wenigstens glaube, entscheidenden Beweis erbracht, daſs Cluvius' Geschichtswerk mit dem Zeitpunkte schloſs, mit welchem Tacitus' Historien beginnen.[3]) Von diesem Autor müssen wir demnach absehen.

---

1) Ohne Zweifel entsprechen die im Galba und Otho enthaltenen direkten Reden (G. 4. 14. 22; O. 15. 16) in ihren Grundzügen solchen in Plutarchs Quelle.

2) p. 171 bis 181. Nur die auf III 28 beruhende Argumentation (p. 177 f.) ist nicht stichhaltig.

3) Allerdings ist neuerlich A. Gercke (Fleckeisens Jahrbücher 1896, XXII. Suppl.-Bd. S. 237 ff.) wieder mit der Behauptung aufgetreten, daſs Cluvius auch das ganze Jahr 69 bis zum Tode des Vitellius behandelte. Aber seine Beweisführung hat mir nur Fabias Ansicht noch wahrscheinlicher gemacht: Daſs die Stelle bei Plutarch O. 3 nichts für die Darstellung des Vierkaiserjahres durch Cluvius beweist, zeigte bereits Fabia. — Die Wirksamkeit des Verginius Rufus gehört in das Jahr 68. — Die den Flaviern ungünstigen Versionen bei Tacitus gehen weder auf den Hofmann (vgl. Suet. Nero 21) Cluvius, der sich wohl gehütet hätte, dergleichen in sein Werk aufzunehmen, noch sonst auf einen Autor, sondern auf mündliche Überlieferung und vielleicht auf eigene Kunde des Tacitus zurück: man bedenke doch, daſs dieser unter der Regierung Vespasians bereits seine amtliche Carrière begann! — Wenn es wirklich 'äuſserst wahrscheinlich' ist, daſs Cluvius Rufus die Vorgänge im Apollotempel (III 65) erzählte, hätte sich Tacitus kein schwerer wiegendes Armutszeugnis ausstellen können, als indem er ihn hier nicht benützte. Und er hat ihn nicht benützt. Denn 'verba vocesque duos testes habebant, Cluvium Rufum et Silium Italicum' besagt keinesfalls, daſs diese beiden Tacitus' Gewährsmänner für die 'verba vocesque' gewesen seien: nicht allein der Ausdrucksweise wegen, sondern auch deshalb, weil wir in Wirklichkeit die 'verba vocesque' gar nicht erfahren. Was der Autor, dem Tacitus hier folgt, erkundet hat, geht auf 'fama' und 'procul visentes' zurück: auf letztere jedenfalls auch, daſs Cluvius und Silius die einzigen Zeugen der Unterredung waren. — Cluvius hatte keinen Grund, in seiner — angeblichen — Darstellung des Krieges zwischen Vitellius und Vespasian die Partei des ersteren zu ergreifen. Denn ebenso wie dieser (vgl. II 65) hatten ihn auch Nero (Suet. Nero 21; Dio LXIII 14) und Galba (I 8) ausgezeichnet: er hätte also in seinen Historien Neros, Galbas und Vitellius' Partei ergreifen müssen. Noch weniger kann auch nur der Schatten eines Beweises dafür beigebracht werden, daſs er dem Vespasian übel wollte. — Wenn Cluvius sein Werk herausgegeben haben soll, während Vespasian noch im Oriente weilte, müſste man die Arbeitsweise dieses Mannes erstaunlich finden, der im Jahre 69 zugleich politisch (I 76; II 65; III 65) und militärisch (II 58) thätig war, seine Geschichte Neros endgiltig redigierte, die der gleichzeitigen Ereignisse schrieb und sofort im nächsten Jahre publizierte. — Wenn ferner auch Vespasian sich noch im Morgenland befand, so war doch Mucianus schon seit dem Dezember 69 in Rom (IV 11), und dessen Unwillen zu erregen war verderblicher als Vespasian selbst zu verletzen (vgl. III 49: nihil

Nissen erblickt in Plinius d. Ä. den Verfasser der gemeinsamen Quelle, und Fabia sowie jüngst auch Gercke und Peter[1]) sind ihm hierin gefolgt. Unsere Aufgabe wird es sein, ihre Gründe zu prüfen.

4. Plinius.

Die Schrift des älteren Plinius, die hier in Betracht kommt, sind die 31 Bücher 'a fine Aufidii Bassi', die wahrscheinlich mit den letzten Jahren des Claudius begannen und mit Titus' Rückkehr nach der Eroberung Jerusalems (71) endeten.[2])

Plinius wird in den Historien ausdrücklich citiert (III 28). Es handelt sich an der betreffenden Stelle um den Urheber der Plünderung Cremonas. 'Ob dies des Hormus Gedanke war, wie Messalla überliefert, oder ob Gaius Plinius der glaubwürdigere Autor ist, der den Antonius beschuldigt, möchte ich nicht leicht entscheiden, obwohl weder Antonius noch Hormus selbst mit noch so arger Frevelthat ihrem Ruf und Wandel entgegenhandelten.'[3])

Dieses Citat ist der Anlafs geworden, Plinius für Tacitus' Hauptquelle und, da man als solche die mit Plutarch gemeinschaftliche Quelle ansah, auch für die letztere zu halten: sehr mit Unrecht. Denn zunächst wissen wir, dafs Tacitus überhaupt keine 'Hauptquelle' benützte, sondern mit seinen Vorlagen je nach dem Werte, den er denselben beimafs, wechselte. Selbst wenn er demnach Plinius für den Krieg zwischen Vitellius und Vespasian in erster Linie zu Rate gezogen hätte, wäre damit die Identität desselben mit dem Autor der gemeinsamen Quelle nicht im mindesten bewiesen.

Ebensowenig darf man jedoch aus unserer Stelle folgern, dafs für diesen Abschnitt die beiden Historiker die einzigen Quellen bildeten. Ihre Nennung bedeutet nichts, als dafs gerade über das vorliegende Faktum kein anderer Schriftsteller so genau berichtete: und dies ist ja leicht begreiflich. Denn wohl war die Plünderung Cremonas an und für sich nicht ohne Bedeutung; aber wer von den Führern der Flavianer die Initiative hiezu gab, durfte den meisten sehr nebensächlich erscheinen und hatte nur Interesse für einen Mitkämpfer wie Messalla oder für einen oberitalienischen Lokalpatrioten wie Plinius. Alle anderen Autoren werden den flavianischen Heerführern im allgemeinen die Schuld zugesprochen haben. Es hatte demnach für Tacitus, der im vorausgehenden Kapitel gleich-

---

adventantem Mucianum veritus, quod exitiosius erat quam Vespasianum sprevisse). — Schliefslich bemerke ich, dafs nicht Cluvius' Freunde 'durch Mucianus untergeordnete Ehrenstellen' erhielten (Gercke S. 246), sondern die Freunde des Antonius Primus (IV 39).

1) Geschichtl. Litteratur II 275. 2) s. Fabia p. 185 ff.

3) Hormine id ingenium, ut Messalla tradit, an potior auctor sit C. Plinius, qui Antonium incusat, haud facile discreverim, nisi quod neque Antonius neque Hormus a fama vitaque sua quamvis pessimo flagitio degeneravere.

falls von den 'Feldherren' überhaupt redet,[1]) wohl eine Berechtigung, die präzisen Angaben des Messalla und Plinius, aber gar keinen Zweck, die unbestimmte Mitteilung der anderen Darsteller hinzuzufügen.

Obwohl damit die Basis wegfällt, auf welche Nissen seine Schlüsse baute, will ich hier doch auch die sieben einzelnen Gründe, die er für seine Hypothese anführt,[2]) sowie diejenigen, durch welche Fabia dieselbe zu stützen glaubte, in möglichster Kürze beleuchten.

'Erstens', beginnt Nissen, 'ist Plinius derjenige Schriftsteller, welcher unter allen uns bekannten dem Plutarch wie Tacitus sich am nächsten darbot und am besten als Grundlage für ihre Arbeiten eignete.' Ein Urteil, das bestechlich schiene, wenn nicht unter 'allen uns bekannten' Schriftstellern nach Cluvius' Wegfall eben nur Plinius und Messalla mit Sicherheit zu verstehen wären und diese nur deshalb, weil sie Tacitus III 28 zufällig citiert. Es haben aber ohne Zweifel auch noch andere Autoren Galbas und Othos Regierung beschrieben, und wir können nicht entscheiden, ob nicht etwa einer von diesen sich dem Tacitus und Plutarch noch näher darbot oder noch besser als Grundlage für deren Arbeiten eignete als Plinius, dessen geschraubte Sprache für den des Lateinischen mangelhaft kundigen[3]) Plutarch doch nur schwer verständlich sein konnte,[4]) und der für die Taciteische Erzählung dieser Zeit nur wenige ihm allein bekannte Nachrichten zu liefern vermochte, da er damals nur eine verhältnismäfsig bescheidene Stellung einnahm.[5])

'Plinius', fährt Nissen fort, 'ist der einzige, da Messalla nicht in Frage kommt, der überhaupt von Tacitus als Quelle citiert wird.' Dieses Citat beweist jedoch, wie schon dargethan, keineswegs, dafs Tacitus blofs diese beiden Schriftsteller benützte. Übrigens ist ja auch Cluvius der einzige, der von Plutarch als Quelle citiert wird, und dennoch verficht Nissen selbst die Ansicht, dafs Plutarch Cluvius nicht benützt habe.[6])

'Zweitens pafst die Bezeichnung als flavischer Geschichtschreiber auf Plinius vortrefflich; ob auf Cluvius und andere, bleibt höchst ungewifs.' Nissen hat hier die bekannte Stelle über die 'zeitgenössischen Geschichtschreiber' (II 101)[7]) im Auge. Gegen seine

---

1) ni duces fesso militi et velut inritas exhortationes abnuenti Cremonam monstrassent.

2) S. 582 ff.; vgl. zu Nissens Widerlegung: Detlefsen 'Über des älteren Plinius Geschichte seiner Zeit und ihr Verhältnis zum Tacitus'. Philologus XXXIV S. 40 ff.; Baier S. 12 ff.

3) vgl. vita Demosth. 2.

4) Man denke sich etwa die praefatio der nat. hist. an Titus — in welcher Plinius all seine stilistische Kunst aufbot, und die den in gehobener Sprache geschriebenen Abschnitten seiner Historien gleichen dürfte — als Vorlage Plutarchs!

5) s. u. S. 783. 6) S. 507.

7) s. o. S. 772 Anm. 1. 4.

Bemerkung läfst sich auch schliefslich nichts einwenden: allein, er vergifst, dafs an der betreffenden Stelle von einer Mehrzahl von Autoren die Rede ist, dafs also Plinius allein nicht gemeint sein kann.

'Drittens nimmt unser Berichterstatter diejenige Stellung zu den Adelskoterien ein, welche genau auf Plinius zutrifft. Verginius Rufus war ja dessen Landsmann und vertrauter Freund ... Wenn die Beurteilung des Cäcina durch Tacitus eine parteiische genannt wird, so pafst dies zu der Zeit, wo Plinius schrieb, gleichfalls sehr gut. Denn während Cäcina unter Vespasian die höchsten Ehren bekleidete, ward durch seine 79 gegen Titus gerichtete Verschwörung die Mafslosigkeit seines Ehrgeizes klar an den Tag gelegt.' Auf einen Freundschaftsbund des Verfassers der gemeinsamen Quelle mit Verginius Rufus könnten blofs die folgenden Worte hinweisen, die wir im 10. Kapitel des Galba lesen: 'Titus Vinius wufste nicht, dafs er nur dem guten Genius des Verginius zu Hilfe kam, der den Mann den vielen Kriegen und Leiden, welche die anderen Feldherren heimsuchten, entziehen und in ein Leben ohne Erschütterungen, in ein friedliches und ruhevolles Alter hinüberretten wollte'.[1]) Aber diese Worte gehen gar nicht auf die gemeinsame Quelle zurück. Denn Verginius starb im Jahre 97 als dreiundachtzigjähriger Mann.[2]) Zur Zeit des Vespasian und Titus stand er demnach noch nicht im Greisenalter, zur Zeit Domitians konnte dieses wenigstens von einem intimen Freunde nicht als ein glückliches bezeichnet werden. Die Huldigung für den alten Herrn rührt also von Plutarch selbst her, der vermutlich bei seiner Anwesenheit in Rom[3]) wohlwollend von ihm aufgenommen wurde und jetzt[4]) seiner Dankbarkeit schwungvollen Ausdruck verlieh: ein Beweis übrigens, dafs Plutarch seine Kaiserbiographien vor dem Tode des Verginius herausgab.[5])

Auch sonst hat Plutarch die Darstellung seines Gewährsmannes in Verginius günstigem Sinne beeinflufst. Man erkennt noch deutlich, dafs die gemeinsame Quelle dessen Vorgehen keineswegs in so vorteilhaftem Lichte sah: sie schrieb den Sieg bei Besançon nicht ihm, sondern seinen Truppen zu (G. 6), und in dem ausschliefslich Verginius' Verherrlichung gewidmeten zehnten Kapitel ist glück-

---

1) Οὐίνιος Τίτος ... ἠγνόει δὲ ἄρα τῷ Οὐεργινίου χρηστῷ δαίμονι συνεργῶν, ἤδη τὸν ἄνδρα πολέμων καὶ κακῶν, ὅσα τοὺς ἄλλους ἡγεμόνας κατέσχεν, ἐκτὸς εἰς βίον ἀκύμονα καὶ γῆρας εἰρήνης καὶ ἡσυχίας μεστὸν ὑπεκτιθεμένῳ.

2) Plin. ep. II 1, 4. 3) unter Vespasian: s. o. S. 774.

4) wie die Worte vom 'friedlichen Alter' beweisen, unter Domitian.

5) Auch Mommsen (Hermes IV, 297 Anm. 2) vertritt diese Ansicht. — Dafs Plutarch den Verginius im Galba und Otho nicht citiert, demnach auch keine Mitteilungen über die Zeit dieser beiden Kaiser von ihm empfangen hat (vgl. o. S. 760 Anm. 2), kann nicht wundernehmen. Es liegt nicht in der Art angesehener Feldherren und Staatsmänner, jungen Gelehrten, wenn sie diese auch noch so gütig aufnehmen, ihre persönlichen Erinnerungen anzuvertrauen.

licherweise aus der Quelle der Ausdruck 'ἀμφίβολος ὤν' stehen geblieben, in dem man sofort das Pendant zu 'an imperare noluisset dubium' bei Tacitus (I 8) erkennen wird.[1])

Was Cäcina anlangt, so zweifle ich nicht, daſs Plinius diesen in seinem Werke mit höchstem Respekte behandelte. Aber eben deshalb kann er nicht der Autor der gemeinsamen Quelle sein, da bei diesem das gerade Gegenteil der Fall war.[2])

'Viertens läſst die Verbindung mit Männern wie Verginius und Cäcina und noch mehr die lokale Färbung der Erzählung in dem Verfasser einen Oberitaliener erraten.' Von Verginius und Cäcina war schon die Rede. Als Beweis für die Abstammung des Verfassers aus Oberitalien sieht Nissen die Ausführung über das Amphitheater von Placentia an, die sich II 21 findet. Nun hören wir aber gerade darüber bei Plutarch kein Wort. Nichts beweist demnach besser als gerade diese Stelle, daſs Plinius von Plutarchs Quellenschriftsteller völlig verschieden ist.

'Fünftens werden in der Geschichte dieser Jahre die gallischen Provinzen mit ganz unverhältnismäſsiger Ausführlichkeit und Genauigkeit behandelt im Vergleich zu Pannonien, Spanien, Afrika, dem Orient.' Es ist richtig, daſs in dem erhaltenen Teile der Historien mehr von den gallischen und germanischen als von den anderen Provinzen die Rede ist: aber nicht unverhältnismäſsig mehr. Denn in den Jahren 69 und 70 lenkten die Erhebung des Vitellius, der Durchmarsch desselben und schon vorher der des Fabius Valens,

---

1) Man achte auch auf die echt Plutarchischen Übertreibungen: G. 6: Οὐεργίνιος δὲ ταγμάτων ἐπιστατῶν δυνατωτάτων πολλάκις αὐτὸν ἀναγορευόντων αὐτοκράτορα καὶ βιαζομένων; G. 10: οὐδενὸς γὰρ ἦν ὄνομα μεῖζον οὐδὲ εἶχε δόξαν οὐδεὶς ὅσην ὁ Οὐεργίνιος (wegen des Sieges, den seine Truppen gegen seine Absicht davongetragen hatten?) und sonst. — Auf die Beurteilung des Vindex und Verginius bei Plutarch, Tacitus, Sueton und Dio baut Gercke (S. 240 ff.) eine Reihe kühner Hypothesen, die schon dadurch in nichts zerfallen, weil ihre Voraussetzung — die Benützung des Plinius bei allen vier Autoren — hinfällig ist. Übrigens hätte Plinius seinem Freunde einen schlimmen Gefallen gethan, wenn er ihn als Schwächling, der sich von seinen Truppen gewaltsam zur Schlacht zwingen lieſs, dargestellt hätte (G. 6). Verginius selbst war, wie seine Grabschrift (Plin. ep. IX 19) zeigt, gewiſs nicht der Meinung, daſs er wider seinen Willen gesiegt habe. Man erwäge auch Gerckes Beweisverfahren. Rufus, meint er, 'betrachtete sich selbst als Retter des Vaterlandes und des römischen Volkes und sah offenbar in dem Vorgehen des Kelten Vindex kein Zeichen uneigennütziger Vaterlandsliebe'. Eine dementsprechende Darstellung, nach welcher Verginius sich gegen die Aufrührer wandte und 'den Vindex selbst nicht mit dem Leben davon kommen lieſs', lag nach Gerckes Meinung dem Plinius vor und wurde von diesem bekämpft; sie rührte von Cluvius Rufus her. Als Beleg hiefür zieht Gercke die bekannte Stelle in Plin. ep. IX 19 ('scis, Vergini' u. s. w.) herbei und schlieſst aus ihr: 'dem Verginius war also die historische Treue des Cluvius in diesem Falle sicher unangenehm' (S. 244): d. h. er behauptet hier das gerade Gegenteil dessen, was er vier Seiten früher vorgebracht hatte. 2) s. o. S. 772.

der Krieg gegen die Bataver und gegen die aufständischen Gallier die allgemeine Aufmerksamkeit auf die nordwestlichen Teile des Reiches. Weniger war vom Orient, fast nichts von Spanien, Pannonien, Afrika zu erzählen. Kein Autor hätte dieses Verhältnis ändern können — auch Plinius nicht, der, da er selbst damals im Orient weilte,[1]) die Vorgänge, die sich in diesem abspielten, gewifs so ausführlich als möglich behandelt haben wird.

'Sechstens verrät unser Berichterstatter ganz die nämliche Individualität, welche wir aus der Naturgeschichte kennen: denselben Fleifs, die gleiche mühsame pedantische Gelehrsamkeit.... Siebentens treffen wir auch wesentlich dieselbe Darstellungsweise in den Plutarchischen Biographien und der Naturgeschichte an.' Die letztere Behauptung hätte wohl erst eines eingehenden Beweises bedurft. Denn es ist gewagt, ohne einen solchen die Ansicht auszusprechen, dafs der Grieche Plutarch in einer historischen Schrift denselben Stil schreibe wie der Römer Plinius in einem Werk, das mit Geschichte gar nichts zu thun hat. Was ferner die 'mühsame pedantische Gelehrsamkeit' anbetrifft, so gilt diese wohl für Plinius, nicht aber für den Quellenschriftsteller Plutarchs, der allerdings sorgfältige Forschungen anstellte, ohne aber in Pedanterie zu verfallen. —

Was Fabia zu Nissens Ausführungen hinzufügt, ist nicht wesentlich: Tacitus stelle III 28 Messalla und Plinius einander gegenüber; obwohl ersterer Augenzeuge war, gebe er ihm also doch nicht den Vorzug vor Plinius; dies bedeute, dafs Plinius in seinen Augen grofses Vertrauen besitze, d. h. seine Hauptquelle sei.[2]) Darauf erwidere ich: Tacitus entscheidet sich augenscheinlich deshalb nicht für Messalla, weil ihm dessen Vorliebe für den beschuldigten Oberfeldherrn bekannt war: besäfse Plinius wirklich sein Vertrauen in so hohem Grade, so würde er dessen Anklage gegen Antonius ohne weiteres acceptieren und dem Messalla seine Parteilichkeit für diesen vorwerfen.

Dafs die gemeinsame Quelle sehr reich an Nachrichten sei, dafs in ihr Cluvius Rufus benützt und Secundus citiert werde: passe auf Plinius.[3]) Möglicherweise, obwohl nichts beweist, dafs Cluvius' Werk geraume Zeit vor 77 bereits erschienen war,[4]) und dafs Plinius, unter dessen Studien die Beredsamkeit einen sehr untergeordneten Rang einnahm, dem Redner Secundus nahestand — aber mufs all dies n u r auf Plinius passen?

Die gemeinsame Quelle habe bis in die erste Zeit Vespasians gereicht: ebenso Plinius.[5]) Es wurde bereits dargelegt, dafs ersteres wahrscheinlich nicht der Fall war.[6])

---

1) s. u. S. 783. 2) p. 183. 3) p. 199 f.

4) Aus diesem Jahre stammt die Widmung der nat. hist. an Titus, in welcher die Bücher 'a fine Aufidii Bassi' als bereits vor längerer Zeit vollendet erscheinen (praef. 20: iam pridem peracta sancitur).

5) p. 200. 6) s. o. S. 778 f.

Tacitus mufste sich zu seiner Hauptquelle den Schriftsteller wählen, der ihn am weitesten begleiten konnte: keine von Tacitus' Quellen, die wir kennen, reichte so weit wie Plinius.[1]) Aber wir kennen eben nur sehr wenige von Tacitus' Vorgängern. Ich mufs übrigens gestehen, dafs meiner Ansicht nach auch sehr unbedeutende Geschichtschreiber sich bei der Wahl ihrer Vorlagen eher von anderen Motiven leiten lassen, als von der Rücksicht darauf, wie weit jene reichen.

Die gemeinsame Quelle habe den Flaviern geschmeichelt: Plinius ebenfalls.[2]) Aber auch jeder andere unter den Flaviern schreibende Autor.

Gewissen Eigenarten der gemeinsamen Quelle — auf Effekt berechneten Redensarten, rhetorischen Ausschmückungen — begegne man auch in der Naturgeschichte des Plinius.[3]) Das hat nichts Überraschendes, da diese stilistischen Kunststückchen damals modern waren. Doch unterscheiden sich die Antithesen der gemeinsamen Quelle von denen des Plinius dadurch, dafs die ersteren Geist verraten, was man von den letzteren weniger behaupten könnte.

Ich halte es für überflüssig, nach der Widerlegung der Argumente Nissens und Fabias[4]) selbst Gründe gegen die Identifizierung des Plinius mit dem Verfasser der gemeinsamen Quelle vorzubringen. Nur darauf sei hingewiesen, dafs dieser kein Militär war,[5]) Plinius' Laufbahn dagegen wesentlich militärisch;[6]) dafs dieser zu Beginn des Jahres 69 in Rom,[7]) Plinius dagegen höchst wahrscheinlich schon damals im Orient weilte.[8])

Die vielgenannte gemeinsame Quelle war demnach Plinius nicht; doch dafs er sich unter den Quellen des Tacitus befand, wird durch seine Nennung (III 28) bewiesen. Unbedenklich darf man annehmen, dafs er zu den von Tacitus ihrer Schmeichelei wegen getadelten 'scriptores temporum' (II 101) gehört und dafs auch er gemeint ist, wenn Tacitus II 29 ein Detail aus der Bestürmung Cremonas mit 'inter omnes auctores constat', II 51 eine Frevelthat, gleichfalls aus der Zeit des Bürgerkrieges, mit 'celeberrimos auctores habeo'

---

1) p. 200 f. 2) p. 201. 3) p. 201.

4) Gercke bringt keine neuen Gründe, sondern schliefst sich einfach Nissen an. Es stehe, meint er, seit Nissens Untersuchung trotz aller frommen Proteste fest, dafs die in Tacitus' Historien, bei Plutarch und Sueton benützte Quelle das Geschichtswerk des Plinius gewesen sei (S. 239). Ich habe trotzdem gewagt, wiederum einen frommen Protest dagegen und gegen die merkwürdigen Schlüsse zu erheben, die Gercke darauf baut: dafs der gewissenhafte Plinius Thatsachen verdreht und entstellt, dafs der unter Vespasian schreibende Cluvius die Flavier mit Gehässigkeit beurteilt habe.

5) s. o. S. 773. 6) s. Fabia p. 192 f. 7) s. o. S. 773.

8) s. Fabia p. 193. Dafs auch die Beurteilung des Cäcina und Verginius, die Erzählung vom Brande des Amphitheaters von Placentia, der Abschlufs der gemeinsamen Quelle mit dem Tode des Vitellius Plinius ausschliefsen, wurde bereits bemerkt.

überliefert. Wenn ferner Tacitus die Aufstellung der Vitellianer in der nächtlichen Schlacht vor Cremona nicht zu schildern wagt, obwohl 'andere' die Heeresordnung genau angaben[1]): so dürfte sich unter diesen anderen eben Plinius verbergen.[2])

Für diesen Abschnitt der Historien hat demnach Tacitus das Geschichtswerk des Plinius herangezogen; doch auch sonst finden sich Anhaltspunkte für dessen Benützung.

Wenn meine These, dafs Tacitus immer die bestunterrichtete unter seinen Quellen den anderen vorzieht, richtig ist, mufs er sich in der Beschreibung Judäas, in der Darstellung der Geschichte und der Sitten des jüdischen Volkes und in dem Berichte über den Krieg gegen dasselbe[3]) zwar nicht allein, aber doch wesentlich an Plinius gehalten haben, der den jüdischen Krieg selbst und zwar als Viceprokurator des Generalstabchefs Tiberius Alexander mitgemacht hatte,[4]) Land und Leute demnach aus eigener Anschauung kannte. In der That begegnen uns in den betreffenden Kapiteln wörtliche Anklänge an Stellen in der Naturgeschichte des Plinius,[5]) und die merkwürdige Anordnung, die Tacitus hier befolgt, läfst sich ebenfalls durch die Benützung dieses Vorgängers am besten erklären.[6]) Auch anderes spricht noch für Plinius: die liebevolle Schilderung von Titus' leutseligem Verhalten (V 1); die genaue Aufzählung der diesem zur Verfügung stehenden Truppen (V 1); einige Kuriositäten, die uns in einem historischen Werke eigenartig berühren;[7]) Beobachtungen, die nur auf Augenzeugen zurückgehen können;[8]) Prodigien (V 13).[9]) Doch fehlen Hinweise auf sonstige

1) ordinem agminis disiecti per iram ac tenebras adseverare non ausim, quamquam alii tradiderint cet. (III 22).

2) s. Fabia p. 237. 3) V 1 bis 13.

4) Die Bedenken, die sich ursprünglich gegen die Mommsensche Deutung der Inschrift C. I. G. III 4536 f. p. 1178 auf Plinius (s. Hermes XIX, 644 f.) erhoben hatten, sind von Fabia (Revue de philologie 1892 p. 149 ff.) glücklich beseitigt worden. 5) s. Fabia p. 204 f. 251 ff.

6) ebenda p. 257 f. 7) vgl. namentlich V 6.

8) z. B. V 11: turres ... mira specie ac procul intuentibus pares.

9) Plinius' Bericht selbst ging, soweit er die alte Geschichte und Kultur der Juden behandelte, gröfstenteils auf judenfeindliche alexandrinische Darstellungen zurück: Gutschmid (Kl. Schriften hg. v. Rühl IV S. 367) und Büdinger (Universalhistorie im Altertum S. 200) schliefsen auf Apion, Hausrath (Neutestament. Zeitgeschichte I S. 157) und nach ihm Fabia (p. 248 Anm. 1) vermuten Lysimachos und Chäremon. Doch möchte ich hervorheben, dafs sich unter dem Wust von Irrtümern und Entstellungen auch manche zutreffende Bemerkung findet (z. B. Iudaei mente sola unumque numen intellegunt ... summum illud et aeternum neque imitabile neque interiturum. igitur nulla simulacra urbibus suis, nedum templis sistunt, non regibus haec adulatio, non Caesaribus honor V 5). Vielleicht dürfen wir hierin den Niederschlag von Mitteilungen erblicken, die Plinius von Juden empfing — etwa von seinem Chef Tiberius Alexander, der selbst Jude gewesen war. Übrigens liegt auch die Möglichkeit vor, dafs Tacitus gerade an diesen Stellen die auf Josephus zurückgehende Aufzeichnung, auf die wir sofort zu sprechen kommen, ausschrieb.

Vorlagen keineswegs: an einer Stelle (V 13) erscheint eine Angabe deutlich als von Tacitus selbst eingefügt,[1]) an einer anderen Stelle (V 6) korrigiert dieser einen Bericht, den Plinius allerdings wieder älteren Schriftstellern[2]) verdankte, auf Grund von Mitteilungen Ortskundiger.[3]) Dafs ferner Tacitus sich in manchem mit Josephus näher als mit Plinius berührt,[4]) spricht dafür, dafs er eine Darstellung, die teilweise auf Josephus beruhte — denn diesen selbst hat er gewifs nicht eingesehen[5]) — ebenfalls zu Rate zog.[6])

Erinnern wir noch an die Erzählung von Titus' Besuch auf der Insel Paphos (II 2. 4), die wohl auf eine dem künftigen Herrscher nahestehende Persönlichkeit zurückgeführt werden mufs, sowie an die Beschreibung des Tempels und Kultes der Paphischen Venus (II 3), aus welcher ein Detail ziemlich ähnlich in der Naturgeschichte (II 96. 210) wiederkehrt[7]) — so sind wir mit den Spuren, welche die Bücher 'a fine Aufidii Bassi' in den Historien hinterlassen haben, zu Ende.[8])

Alles in allem wird Tacitus dem arbeitsamen, ehrlichen,[9]) aber nicht sehr über das Mittelmafs hinausreichenden Plinius — von dessen kritikloser Nachrichtenhäufung er allerdings recht gering-

---

1) multitudinem obsessorum .. sescenta milia fuisse accepimus; s. u. S. 793.

2) Solche, auf die sich Plinius berufen haben wird, und nicht, wie Fabia meint (p. 255 Anm. 1), dieser selbst, sind mit den 'veteres auctores' gemeint: Tacitus konnte von dem nicht ganz dreifsig Jahre vorher gestorbenen Plinius doch nicht in dieser Weise reden.

3) sic veteres auctores, sed gnari locorum tradunt.

4) s. Fabia p. 256 f. 5) ebenda p. 255 f.

6) Die Erklärung Fabias, dafs Tacitus auch hier Plinius und dieser die nämlichen oder analoge Quellen wie Josephus benützt habe (p. 257), ist nicht zu halten. Mündliche Quellen werden durch die Ähnlichkeit der Worte ausgeschlossen; bezüglich der schriftlichen könnte man nur an von Römern oder Griechen verfafste Darstellungen denken. Die ersteren schliefst jedoch Fabia selbst aus, indem er sagt: 'est-il possible qu'un Iuif ait demandé des renseignements sur son propre pays à l'ouvrage d'un Romain?' (p. 255 Anm. 3) — und ebensowenig eines Griechen, füge ich hinzu. Was Josephus von Judäa erzählt, entstammt gewifs eigener Anschauung oder jüdischen Quellen. Da aber Tacitus weder ihn selbst noch die letzteren vor sich hatte, mufs er aus einer von Josephus abgeleiteten Schrift geschöpft haben: die aber nicht Plinius sein kann, dessen Werk etwa gleichzeitig mit Josephus' jüdischem Krieg (vgl. contra Apionem I 9; de vita sua 65) vollendet wurde.

7) s. Fabia p. 247. Doch irrt dieser Gelehrte, wenn er auch aus den einleitenden Worten (haud fuerit longum initia religionis ... paucis disserere) auf Plinius schliefsen zu dürfen glaubt.

8) Höchstens könnte noch die echt Plinianische Notiz über das Amphitheater von Placentia (II 21) darauf schliefsen lassen, dafs der ganze, von Plutarch so stark abweichende Bericht über die Thätigkeit Spurinnas und die Bestürmung der Stadt Placentia (II 17 bis 23; s. o. S. 751 f.) aus Plinius genommen ist.

9) historias et quidem religiosissime scripsit. Plin. ep. V 8.

schätzig dachte[1]) — ziemlich viel Material entnommen haben, namentlich wenn dieser seinen anderen Quellen an guter Kunde überlegen erschien.

5. Vipstanus Messalla.

Vipstanus Messalla, ein Mann vornehmer Abstammung,[2]) war in dem Bürgerkriege zwischen Vitellius und Vespasian Anhänger des letzteren und Tribun der 7. Claudischen Legion, die er an Stelle ihres flüchtig gewordenen Legaten befehligte (III 9). Als einer der Führer des flavischen Heeres nahm er an dem Feldzuge teil (III 11) und focht in der Schlacht von Bedriacum mit (III 18). Später versuchte er vergeblich, seinen vor dem Senate angeklagten Bruder Aquilius Regulus zu verteidigen (IV 42). Sonst ist uns von seinem Leben nichts bekannt.[3])

Tacitus erteilt ihm das Lob: 'von berühmten Vorfahren stammend, selbst ein ausgezeichneter Mann, der einzige, der mit edlen Absichten an diesen Krieg herantrat' (III 9).[4]) Und IV 42 sagt er von ihm: 'grofsen Ruhm errang an diesem Tage durch Bruderliebe und Beredsamkeit Vipstanus Messalla'.[5]) Im dialogus de oratoribus tritt Messalla als einer der Redenden auf. Er ist dort der Repräsentant der alten Richtung der Rhetorik im Gegensatz zu der seiner Zeit.

Aus der Art und Weise, wie Messalla in dem Dialog gezeichnet ist, sowie aus den rühmenden Worten, mit denen der im Lobe sonst so zurückhaltende Tacitus in den Historien seiner gedenkt, können wir auf die hohe Achtung schliefsen, die er ihm persönlich entgegenbrachte.

Dafs Messalla auch Geschichtschreiber war, erfahren wir nur durch Tacitus. Er wird zweimal in den Historien als Gewährsmann angeführt: III 25 und 28, an letzterer Stelle, von der bereits die Rede war, im Gegensatz zu Plinius. Und dies beweist eben, dafs auch Messalla Historiker war und nicht etwa blofs für mündliche Mitteilungen citiert wird.[6]) An der anderen Stelle (III 25) erzählt Tacitus, dafs ein Sohn im Gefechte seinen Vater tötete, und fügt hinzu: 'Vorfall und Namen will ich nach dem Berichte des Vipstanus Messalla erzählen'.[7])

---

1) Das Urteil in den Annalen (XIII 31 und XV 53) stammt wohl nicht erst aus dieser späteren Zeit. 2) claris maioribus III 9.

3) Nach dem dial. de orat. nimmt er an einem Gespräche teil, das in das Jahr 75 versetzt wird. Da er jedoch im Briefwechsel des jüngeren Plinius nicht erwähnt wird, schliefst man auf seinen frühen Tod. Der cos. ord. des Jahres 115 L. Vipstanus Messalla dürfte sein Sohn sein.

4) claris maioribus, egregius ipse et qui solus ad id bellum artes bonas attulisset.

5) magnam eo die pietatis eloquentiaeque famam Vipstanus Messalla adeptus est.

6) Es hiefse dann nicht: 'ut Messalla tradit, an potior auctor sit C. Plinius'; vgl. Fabia p. 235 Anm. 1.

7) rem nominaque auctore Vipstano Messalla tradam.

Da Messalla nur für den Bürgerkrieg zwischen den Flaviern und Vitellius als Quelle genannt wird und wir sonst nichts von einem historischen Werke desselben wissen, so ist wohl anzunehmen, daſs er nur die Geschichte dieses Krieges geschrieben hat.[1]) Er vermochte dies um so eher, als er ja selbst, obwohl ein noch junger Mann,[2]) in der Stellung eines Befehlshabers an demselben teilnahm. In den Historien ist den Kämpfen gegen Vitellius der gröſste Teil des dritten Buches gewidmet: für diesen benützte demnach Tacitus die Schrift des von ihm so geschätzten Mannes.[3]) Abgesehen von den beiden ausdrücklichen Nennungen wird man auch bei den 'scriptores temporum' (II 101), bei den 'omnes auctores' (III 51) und bei den 'celeberrimi auctores' (III 51) an Messalla so gut wie an Plinius zu denken haben. Dem Einfluſs des ersteren wird es gleichfalls zuzuschreiben sein, wenn Tacitus III 22 gegen eine Mitteilung — wohl des Plinius — polemisiert.[4]) Vor allem aber beweist die Taciteische Erzählung für sich allein, daſs hier eine sehr gut unterrichtete Quelle vorausgesetzt werden muſs. Ich mache nur aufmerksam auf die eingehende Schilderung der Kriegsbegeben-

1) Baiers Annahme (S. 23 ff.), daſs Messalla die Bürgerkriege der Jahre 68 und 69 behandelt habe und daſs sein Werk die gemeinsame Quelle des Tacitus und Plutarch gewesen sei, hängt in der Luft, da das einzige ernsthaft zu nehmende Argument, das er dafür vorbringt — Plutarch und daher auch dessen Quelle hätten nur Galbas, Othos und Vitellius', nicht aber Neros Regierung beschrieben; es könnten also weder Cluvius noch Plinius noch Fabius Plutarchs Quelle sein — unrichtig ist (s. o. S. 774).

2) nondum senatoria aetate IV 42.

3) vgl. für das Folgende Beckurts S. 48 ff.; Baier S. 18 ff. Fabia versucht Beckurts' Aufstellungen zu widerlegen (p. 239 ff.), aber seine Gegengründe taugen schon deshalb nichts, weil sie auf der unrichtigen Anschauung beruhen, daſs Plinius die Hauptquelle des Tacitus war; sie sind jedoch auch an und für sich nicht haltbar. Er behauptet u. a., Messalla sei nicht einmal für die Schlacht bei Cremona die beste Quelle gewesen, weil ihn in dieser seine Stellung als Mitkämpfer ganz in Anspruch nehmen muſste: ist es denn aber undenkbar, daſs er nach der Schlacht Erkundigungen bei den anderen Feldherren einzog? Und muſs nicht ein Befehlshaber — ein solcher war Messalla — den Überblick über einen gröſseren Teil des Schlachtfeldes behalten? Wenn Fabia ferner meint, auch Plinius werde bei Augenzeugen nachgeforscht haben, so vergiſst er, daſs Tacitus viele Details bringt, die nur einem Anführer bekannt sein konnten: dafür, daſs einer von diesen dem Plinius seine Erinnerungen anvertraut habe, läſst sich jedoch gar nichts vorbringen. Indem Fabia zuletzt die Meinung ausspricht, daſs Tacitus den Bericht des Messalla meistens im Einklang mit dem des Plinius fand (p. 242) — eine Ansicht übrigens, die sich von selbst widerlegt —, befindet er sich im Widerspruch mit sich selbst. Denn p. 235 giebt er der Vermutung Raum, daſs Messalla die Erzählung des Plinius in verschiedenen Punkten — doch nicht bloſs in den drei Punkten (III 22. 25. 28), für die Fabia eine Abweichung Messallas konstatiert? — unvollständig oder irrig gefunden habe und sie richtig stellen wollte. Es ist auch ein Irrtum Fabias, wenn er glaubt, daſs Tacitus den Messalla nur dort nennt, wo derselbe von Plinius abweicht; vgl. u. S. 795 f.

4) s. o. S. 783.

heiten, die auch vom militärischen Standpunkt ungleich befriedigender ist, als es bei der Darstellung des Krieges zwischen Otho und Vitellius der Fall war;[1]) ferner darauf, dafs uns öfter die Beweggründe angegeben werden, welche die Feldherren der flavischen Partei bei ihren Beschlüssen leiteten,[2]) dafs wir den Inhalt der Briefe erfahren, die Vespasian, Mucian und Cäcina an die Heerführer sandten.[3]) Namentlich die Art, wie uns Antonius Primus als ausgezeichneter Feldherr, als populärer Anführer, als tapferer Soldat geschildert wird, wie die Motive, die ihn zu seinen Handlungen veranlafsten, mitgeteilt,[4]) seine Ansprachen zum teile wörtlich wiedergegeben werden[5]) — läfst auf einen Gewährsmann schliefsen, der Antonius nahestand und ihn bewunderte. Wir wissen aber, dafs Messalla von diesem die Schuld der Plünderung Cremonas abzuwälzen gesucht hatte (III 28): es liegt nahe, auf ihn die dem Antonius günstige, auf Plinius die demselben ungünstige Darstellung, die oft unvermittelt an die erstere anschliefst,[6]) zurückzuführen. Vor allem hervorzuheben ist jedoch das prächtige, mächtig bewegte, an Details reiche und militärisch vorzügliche Schlachtenbild, das Tacitus von dem nächtlichen Kampf bei Cremona entwirft (III 21 bis 25), und zu dem ihm die Konturen wahrscheinlich Messalla geliefert hat. Wird doch dieser für ein Ereignis während der Schlacht ausdrücklich citiert (III 25).

Wiederum hat sich demnach ein Beleg für meine Ansicht gefunden, dafs Tacitus den Grundsatz befolgte, immer der jeweilig bestorientierten Quelle die gröfste Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

6. Fabius Rusticus.

In seine Biographie des Julius Agricola fügt Tacitus auch eine Schilderung Britanniens und seiner Bewohner ein. Bei dieser Gelegenheit sagt er: 'Die Gestalt der ganzen Insel haben Livius,

---

1) Bemerkenswert ist auch, dafs Tacitus den Feldzug hauptsächlich vom Standpunkte der Flavianer aus betrachtet, während wir über die Vorgänge bei den Feinden weit weniger hören.

2) III 5. 8. 35. 60. Ihre Beratungen: III 1. 26. 52. 3) III 8. 9. 52.

4) III 7. 15. 27 (cf. 26). 82. 5) III 2. 20. 24.

6) Man vergleiche z. B. die Schilderung, wie sich Antonius für Tampius Flavianus einsetzte (III 10) und die Worte 'nec tam Primus et Aponianus et Messalla, quamquam omni modo nisi, eripuere Saturninum' in III 11 mit 'nec deerant qui crederent utramque seditionem fraude Antonii coeptam, ut solus bello frueretur' (III 11). — Von den III 78 mitgeteilten Versionen über die Ursachen des säumigen Verhaltens der Flavianer beruht die letzte (quidam omnium u. s. w.) auf mündlichen Nachrichten, da kein Autor unter der Regierung der Flavier wagen durfte, Sabinus der Feigheit zu beschuldigen. Die mit 'nec defuere qui' eingeleitete, dem Antonius ungünstige Version dürfte vielleicht auf Plinius, die erste, welche die von den Feldherren selbst gegebene Begründung giebt (causa ... ut Mucianum opperirentur), auf Messalla zurückgehen.

unter den alten, und Fabius Rusticus, unter den neueren Geschichtschreibern die glänzendsten Schriftsteller, mit einer länglichen Schüssel oder einer Doppelaxt verglichen'.[1])

Fabius Rusticus, dem Tacitus hier so hohes Lob spendet, wird auch in den Annalen an drei Stellen[2]) als Gewährsmann genannt: und zwar durchwegs für Ereignisse aus der Zeit Neros. Es liegt nicht in dem Rahmen meiner Arbeit, auf diese Citate und überhaupt auf die Stellung, die Fabius unter den Quellen der Annalen einnahm,[3]) näher einzugehen. Nur die erste Nennung möchte ich hier hervorheben, weil sie auf das Verhältnis des Tacitus zu seinem Vorgänger einiges Licht wirft. Unser Autor führt zuerst die Mitteilung des Fabius Rusticus an, hierauf die des Cluvius und Plinius und fährt dann fort: 'in der That neigt Fabius zum Lobe Senecas, durch dessen Freundschaft er emporkam'.[4]) Diese Bemerkung enthält eine Rüge für Fabius, aber eine auffallend milde und zurückhaltende Rüge, wie sie der gewöhnlich so scharf tadelnde Tacitus selten genug anwendet.

Jedenfalls war Fabius Rusticus ein mehr als gewöhnlicher Autor. Denn Tacitus benützt ihn in der zweiten Hälfte der Annalen; er erteilt ihm das Lob ausgezeichneter Beredsamkeit; er stellt ihn dem gefeierten Livius an die Seite; und tadelt er ihn, so geschieht es in schonungsvoller Weise. Wie angesehen Fabius war, zeigt auch der ehrfürchtige Ton, in welchem der jüngere Plinius an ihn schreibt.[5])

1) formam totius Britanniae Livius veterum, Fabius Rusticus recentium eloquentissimi auctores oblongae scutulae vel bipenni adsimilavere. Agr. 10. 2) XIII 20; XIV 2; XV 61.

3) Fabia (p. 400 f.) und namentlich Gercke (S. 262) schreiben dem Fabius geringen Einfluſs auf Tacitus zu. Ihre Gründe haben mich freilich nicht überzeugt.

4) sane Fabius inclinat ad laudes Senecae, cuius amicitia floruit XIII 20.

5) Ich zweifle nicht, daſs der augenscheinlich an einen älteren Kollegen in der Schriftstellerei gerichtete Brief IX 29 (C. Plinius Rustico suo s.) unserem Fabius gilt. — Viele beziehen auf diesen auch die bekannten Worte Quintilians 'superest adhuc et ornat aetatis nostrae gloriam vir saeculorum memoria dignus, qui olim nominabitur, nunc intellegitur' (inst. orat. X 101. Die folgenden Worte 'habet amatores' u. s. w. sind nicht damit zu verbinden; sie geben das Urteil über einen anderen Autor). Ich glaube jedoch nicht, daſs Quintilian hier Fabius im Sinne hat; dazu ist die Ausdrucksweise allzu überschwänglich, und der Schluſs 'nunc intellegitur' wäre dann nicht recht zu verstehen. Ich bin vielmehr der Meinung, daſs Quintilian hier auf keinen Geringeren anspielt als — auf Domitian selbst. Dann erklärt sich das 'begeisterte' Lob, erklärt sich vor allem der Ausdruck 'qui olim nominabitur, nunc intellegitur': man wisse wohl, wen Quintilian meine, aber nennen werde ihn erst die Zukunft. Man könnte mir einwenden, daſs wir nur von poetischen Versuchen Domitians wissen (vgl. Martial 5, 5, 7; Valerius Flaccus Argonautica 1, 7; Quintilian inst. orat. X 1, 91; Tacitus hist. IV 86; Sueton Dom. 2); man könnte anführen, was Sueton Dom. 20 von des Kaisers Abneigung gegen litterarische Beschäftigung erzählt. Aber Sueton selbst citiert eine in Prosa verfaſste Schrift Domitians (de cura capillorum: Dom. 18), und in dem Quellenverzeichnis zum 33. Buche der

Aus den Erwähnungen in den Annalen geht hervor, dafs Fabius Rusticus Neros Regierungszeit darstellte.[1]) Auch die Stelle im Agricola bezieht sich wohl darauf. Denn allem Anschein nach hat Fabius den Exkurs über Britannien in jenen Teil seines Werkes eingefügt, wo von den Feldzügen des Suetonius Paulinus in diesem Lande die Rede war.[2])

So sicher es ist, dafs Fabius die Geschichte Neros erzählte, so unsicher ist es, ob er auch das Vierkaiserjahr behandelt hat. Keinesfalls ist daran zu denken, dafs er seine Schrift über Nero noch unter diesem selbst herausgab, und ebensowenig, dafs er dies in dem so überaus stürmischen Jahre 69 that: höchst wahrscheinlich veröffentlichte er sie demnach unter den Flaviern. Ganz genau kann man den terminus ante quem bestimmen. Abgesehen davon, dafs Fabius in dem unmittelbar nach Domitians Ende geschriebenen Agricola bereits als berühmter Schriftsteller erscheint — stellte sich die Angabe, die Tacitus daselbst auf ihn zurückführt, durch die 83 oder 84 erfolgte Umschiffung Britanniens (Agr. 10. 38) als irrig heraus.[3]) Vor dieser Zeit mufs demnach Fabius' Werk, soweit es wenigstens Neros Herrschaft behandelte, erschienen sein.

Doch nicht blofs spricht kein Grund dagegen,[4]) es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs Fabius Rusticus es nicht bei einer

---

nat. hist. (metallorum naturae) giebt Plinius an: 'ex Domitiano Caesare', wobei sicher ebensowenig an ein Gedicht zu denken ist. Und was den anderen Einwand anbelangt, so sagt Sueton an der betreffenden Stelle auch 'orationes .. alieno formabat ingenio', und doch lesen wir bei Quintilian (IV. Prooem. 3): 'principem, ut in omnibus, ita in eloquentia quoque eminentissimum'. Zur Bekräftigung meiner Ansicht führe ich schliefslich an, was Quintilian am Schlusse des Abschnittes über die epischen Dichter, also an ähnlicher Stelle, von Domitian sagt (X 1, 91): 'hos nominavimus, quia Germanicum Augustum ab institutis studiis deflexit cura terrarum parumque dis visum est esse eum maximum poetarum. quid tamen his ipsis eius operibus, in quae donato imperio iuvenis secesserat, sublimius, doctius, omnibus denique numeris praestantius? quis enim caneret bella melius quam qui sic gerit? ... dicent haec plenius futura saecula, nunc enim (an unserer Stelle: vir saeculorum memoria dignus, qui olim nominabitur, nunc ..) ceterarum fulgore virtutum laus ista praestringitur' u. s. w. Welcher Art das geschichtliche Werk Domitians war, das Quintilian zu seiner Lobhudelei veranlafste, läfst sich nicht bestimmen: ich denke, vielleicht Kommentarien nach dem Muster des Tiberius (vgl. Suet. Dom. 20). Der Prinzenerzieher Quintilian konnte von solchen wohl Kenntnis haben. Wenn Sueton nichts davon weifs, so liefse sich das dadurch erklären, dafs die privaten Aufzeichnungen Domitians wohl sofort nach seiner Ermordung vernichtet wurden.

1) An eine Monographie über Seneca wird niemand, der XIII 20 richtig auffafst, denken können. Was sollte übrigens in dieser die Beschreibung Britanniens?

2) s. Fabia p. 381. Ob Fabius auch einen Teil der Regierung des Claudius beschrieb oder ob er noch weiter bis Caligula zurückgriff und das Geschichtswerk des Rhetors Seneca fortsetzte, läfst sich bei dem Mangel an Anhaltspunkten nicht entscheiden. 3) Fabia p. 380.

4) am wenigsten das auf III 28 beruhende, von Fabia p. 211 auch gegen Fabius geltend gemachte Argument: s. o. S. 777.

Geschichte Neros bewenden liefs, sondern seine Erzählung bis in die Zeit fortführte, da durch die Tötung des Vitellius das Kaiserhaus, unter welchem er selbst schrieb, zur unumstrittenen Herrschaft gelangte. Einem Historiker, der auf die schöne Darstellung Nachdruck legte, mufste ein derartiger effektvoller Abschlufs sehr zusagen.[1])

Unsere Annahme steht auch im Einklang mit dem wenigen, was wir von Fabius' Lebenslauf wissen.

Vielleicht Spanier von Geburt,[2]) kam er, wie ann. XIII 20 erzählt wird, durch Senecas Freundschaft empor. Die nächste Nachricht, die wir von ihm haben, datiert erst aus dem Jahre 108. Damals wurde er neben Tacitus, Plinius dem Jüngeren u. a. von Dasumius in dessen Testamente mit Legaten bedacht.[3]) Von Senecas Tode bis dahin waren dreiundvierzig Jahre verflossen: Fabius mufs also zu jener Zeit bereits im Greisenalter gestanden haben. Und sollte man wirklich glauben, dafs er, der bereits vor dem Jahre 83 die Darstellung der Neronischen Zeiten publiziert hatte, in diesem ganzen, langen Leben sein Geschichtswerk nicht über den Tod Neros hinaus bis zu dem Beginne der flavischen Periode fortgeführt habe?

Ging Fabius' Erzählung wirklich so weit, als ich denke, so hat ihn Tacitus in den Historien gewifs benützt. Dafs er nicht ausdrücklich citiert wird, hat nichts zu sagen.[4]) Auch was Nissen gegen die Benützung des Fabius vorbringt, Tacitus sei mit den Historien 'als Nebenbuhler gegen seinen Zeitgenossen in die Schranken getreten',[5]) ist nicht stichhaltig. Einen Nebenbuhler nennt man nicht 'den beredtesten der neueren Autoren'; und überdies gehörte Fabius einer älteren Generation an als Tacitus, da er — wenn auch wahrscheinlich als junger Mann — durch Senecas Freundschaft ausgezeichnet wurde, während Tacitus bei des letzteren Tode noch in frühem Knabenalter stand. Nicht ohne Grund wird übrigens Tacitus in den Anfängen seiner Geschichtschreibung gerade diesem Autor seine Huldigung dargebracht haben.

Es wäre nun leicht zu sagen: da Cluvius, Plinius, Messalla nicht die Verfasser der gemeinsamen Quelle gewesen sein können, mufs es Fabius Rusticus gewesen sein. Aber ich bin weit entfernt, diesen Schlufs zu wagen. Denn unsere Kenntnis von diesem Historiker und seinen Schriften ist eine derart dürftige, dafs uns zu weiteren Schlüssen jede Handhabe fehlt. Selbst für die entfernte Möglichkeit obiger Hypothese läfst sich nur weniges geltend machen, was mir an dieser Stelle vorzubringen gestattet sei:

---

1) Auch Tacitus hat in ähnlicher Weise mit Domitians Tod und Nervas Erhebung geschlossen.

2) Darauf deuten nicht allein die Beziehungen zu Seneca, sondern auch Inschriften, welche die Existenz von Fabii Rustici in Spanien beweisen (CIL II, 2015: G. Fab(io) Rustico; 1070: Fabia Rustica); vgl. Pauly R.-E. VI S. 2921 f.

3) CIL VI, 10229. 4) vgl. u. S. 795 f. 5) S. 529 Anm. 1.

Dafs die gemeinsame Quelle erst nach Cäcinas Tod erschien,[1]) dafs ihr Autor vermutlich auch Neros Herrschaft beschrieben hat: würde auf Fabius passen. Nicht minder, dafs jener dem Otho, solange dieser Privatmann war, nahestand. Denn Plutarch sagt von Otho (G. 20): 'Er hatte den Seneca zum Gönner, und auf dessen Rat und Bitte wurde er als Statthalter von Lusitanien an die Küste des Ozeans gesandt'.[2]) Otho war also Seneca zu hohem Danke verpflichtet, und es liegt nahe, dafs er nach des Philosophen Tode mit dessen Freund, Fabius Rusticus, intimere Beziehungen unterhielt.

Schon die Thatsache übrigens, dafs hier die Bemühung Senecas so hervorgehoben wird, ist bemerkenswert. Man erinnert sich, dafs Fabius Rusticus die Abwendung der Gefahr, welche dem Burrus drohte, gleichfalls Seneca zuschrieb, während Plinius und Cluvius nichts davon wufsten (ann. XIII 20).[3])

Der Autor der gemeinsamen Quelle kannte den Redner Secundus: auch dies dürfte auf Fabius zutreffen, der, nach dem Lobe seiner Beredsamkeit zu schliefsen, vor der Beschäftigung mit Historie wohl rednerischen Studien oblag. Fabius' Erzählung ging mitunter sehr ins Detail[4]): desgleichen die der gemeinsamen Quelle. Fabius scheute nicht davor zurück, unkeusche Beziehungen vorzuführen[5]): ebensowenig die gemeinsame Quelle.[6]) Fabius mufste schon als Freund Senecas Nero verdammen;[7]) auch die gemeinsame Quelle ist diesem feindlich gesinnt.[8]) Fabius wird als der 'beredteste unter den neueren Geschichtschreibern' gerühmt: der Autor der gemeinsamen Quelle suchte, wie wir sahen, durch Antithesen zu glänzen, und die Thatsache, dafs er direkte Reden einlegte, deutet auf oratorische Veranlagung hin. Schliefslich wären das Ansehen des Fabius und manch andere Eigenschaften seines Werkes — wie der schöne Stil, die detaillierte Erzählung, die Darstellung auch der Regierungs-

1) vgl. dazu und zum Folgenden den Abschnitt 'die gemeinsame Quelle'.

2) Σενέκαν δὲ εἶχεν εὔνουν· κἀκείνου τὸν Νέρωνα πείσαντος καὶ παραινέσαντος ἐξεπέμφθη Λυσιτανῶν στρατηγὸς ἐπὶ τὸν Ὠκεανόν.

3) Hier sei darauf hingewiesen, dafs die Beziehungen Othos zu Nero und Poppäa in den Historien (I 13) und in den Annalen (XIII 45. 46) verschieden dargestellt werden (vgl. Fabia p. 390 f.). Tacitus hat sich demnach später überzeugt, dafs der von ihm nach der gemeinsamen Quelle (vgl. Galba 19) gegebene Bericht unrichtig sei. Da wir aber nicht wissen, ob er in diesen beiden Kapiteln der Annalen dem Cluvius, Plinius, Fabius oder sonst einem Autor folgte, hat die erwähnte Thatsache für unseren Zweck keine Bedeutung.

4) vgl. XV 61. 5) XIV 2.

6) Man vergleiche zum Beispiel G. 9 (Nymphidius), G. 12 (Vinius), G. 19 (Otho und Poppäa) u. s. w.

7) vgl. auch XIV 2.

8) Zum Exempel lese man in der Rede des Tribuns Antonius Honoratus (G. 14): νῦν δὲ Γάλβαν προδιδόναι, τίνα φόνον μητρὸς ἐγκαλοῦντας ἢ σφαγὴν γυναικός, ἢ ποίαν αἰδουμένους θυμέλην ἢ τραγῳδίαν τοῦ αὐτοκράτορος;

zeit Neros und vielleicht sogar der des Claudius, die Verbindung mit den senatorischen Kreisen[1]) — ausreichende Motive für Plutarch gewesen, sich Fabius Rusticus zur Quelle zu wählen.

7. Sonstige litterarische Quellen.

Ich hege keinen Zweifel, dafs aufser Plinius und eventuell Fabius noch andere Historiker, deren Namen nicht auf uns gekommen sind, die Geschichte des Vierkaiserjahres geschrieben haben. Wir wissen so wenig von der historischen Litteratur des flavischen Zeitalters, dafs ein derartiges Verschwinden von Autornamen nichts Auffallendes an sich hätte. Überdies hören wir von Josephus, dafs die Ereignisse von Neros letzter Regierungszeit bis zum Siege der flavischen Partei viele Darsteller unter den Griechen und Römern gefunden hatten.[2]) Es ist aber nicht denkbar, dafs Josephus hier nur Specialschriften im Auge gehabt haben sollte,[3]) obwohl bei seinen Worten gewifs auch an diese gedacht werden mufs. Demgegenüber ist der Widerspruch nur scheinbar, wenn Tacitus den Beginn seiner Erzählung mit dem Jahre 69 dadurch motiviert, dafs über die 820 Jahre der früheren Zeit viele Autoren berichtet hätten.[4]) Denn das rechte Ziel der Historien ist die Epoche der Flavier, zu welcher das Vierkaiserjahr nur die notwendige Einleitung bildet: und diese Periode ist vor Tacitus gewifs nur von wenigen, in ihrem ganzen Umfang von keinem einzigen dargestellt worden. Die Ereignisse des Jahres 69 dagegen werden von mehreren Schriftstellern im Zusammenhange erzählt worden sein, ohne dafs sich jedoch deren Zahl mit der jener vergleichen liefs, die noch Neros Prinzipat der Nachwelt überliefert hatten.

Die Specialschriften,[5]) aus denen Tacitus geschöpft haben mag, will ich nur kurz berühren. Es ist ein Gebiet, das zu vielen Vermutungen, aber zu wenigen gesicherten Schlüssen den Anlafs bieten könnte. Ich nenne hier die Kommentarien Vespasians,[6]) die Biographie des Helvidius Priscus von Herennius Senecio,[7]) des Annius Bassus von Claudius Pollio,[8]) die Aufzeichnungen des sehr ein-

---

1) vgl. Peter, Geschichtl. Litteratur II 76.

2) πάντα ταῦτα διεξιέναι μὲν ἐπ' ἀκριβὲς παρῃτησάμην, ἐπειδὴ δι' ὄχλου πᾶσίν ἐστι καὶ πολλοῖς Ἑλλήνων τε καὶ Ῥωμαίων ἀναγέγραπται: bell. Iud. IV 9, 2. 3) wie Fabia meint (p. 212).

4) initium mihi operis Servius Galba iterum Titus Vinius consules erunt. nam post conditam urbem octingentos et viginti prioris aevi annos multi auctores rettulerunt (I 1). Die Zeitangabe ist bekanntlich ungenau.

5) Auch Vipstanus Messalla gehört in diese Kategorie.

6) Teuffel-Schwabe: 'Geschichte der römischen Litteratur' II[5] § 311.

7) Teuffel-Schwabe § 329. Tacitus selbst gedenkt dieser Schrift Agr. 2. In den Historien dürfte namentlich IV 5 darauf beruhen. (vgl. auch S. 725. 727. 746).

8) vgl. Plin. ep. VII 31. Man lese III 50 die wohlwollende Schilderung des Bassus.

flufsreichen Staatsmannes und sehr leichtgläubigen Schriftstellers Licinius Mucianus,[1]) die Darstellung des jüdischen Krieges, welche den Prokurator Judäas, Antonius Julianus, zum Verfasser hatte.[2])

Eine geschichtliche Reminiscenz aus der Zeit Cinnas hat Tacitus den Historien des Cornelius Sisenna entnommen (III 51).

Von den Digressionen über den Kult der Paphischen Venus[3]) und über Land und Volk der Juden[4]) war bereits die Rede. Die Ausführung über Serapis (IV 83. 84) geht, wie Krall nachgewiesen hat,[5]) zum gröfsten Teile auf die ἱερὰ βίβλος des Manetho zurück.

III. Mündliche Quellen.

Die persönlichen Mitteilungen, die Tacitus zukamen, standen, was den erhaltenen Teil der Historien anlangt, wohl hinter den litterarischen Quellen zurück, aber sie trugen doch zum mindesten dazu bei, die letzteren zu ergänzen. Ausdrücklich beruft sich Tacitus IV 81 auf mündliche Nachrichten;[6]) die öfter wiederkehrende Wendung 'accepimus'[7]) bezieht sich wohl gleichfalls auf solche.[8]) Auch sonst finden sich Spuren derselben.[9]) Zuweilen giebt Tacitus eine den Flaviern ungünstige Darstellung,[10]) die nur auf selbst empfangenen Berichten beruhen kann. Denn einerseits war er gegen Ende von Vespasians Regierung bereits ein erwachsener junger Mann von vornehmen Verbindungen,[11]) der den Ereignissen der jüngstvergan-

1) Teuffel-Schwabe § 314.

2) vgl. Bernays 'Über die Chronik des Sulpicius Severus' S. 56.

3) s. o. S. 784. 4) s. o. S. 783 f.

5) 'Tacitus und der Orient' I. Wien 1880. Die Worte 'nec sum ignarus' u. s. w. beweisen durchaus nicht, wie dies Fabias Meinung ist (p. 243 ff.), dafs Tacitus hiemit wieder auf lateinische Quellen zurückkommt. Die Einleitung 'origo dei nondum nostris auctoribus celebrata' schliefst vielmehr jeden Zweifel aus, dafs er der erste war, der in lateinischer Sprache die Entstehung des Serapiskultes erzählte. Es ist übrigens eine irrige Vermutung Fabias, dafs Tacitus vielleicht vor oder nach seinem Prokonsulat von Asia Ägypten besucht habe (p. 244): keinem Senator war es gestattet, dieses Land zu betreten.

6) utrumque (die bekannten Wunderkuren Vespasians) qui interfuere nunc quoque memorant, postquam nullum mendacio pretium.

7) III 88. 75. V 18. 8) so nimmt mit Recht Fabia (p. 220 f.) an.

9) Aus den Worten 'incolae memorant' geht mit aller Deutlichkeit hervor, dafs das II 50 erzählte Wunder auf mündlichen Nachrichten beruht, die Tacitus eben von diesen 'incolae' empfing. So wird auch die sonst überraschende Einkleidung erklärlich (man achte auch auf 'ita vulgatis traditisque demere fidem non ausim' und 'et tempora reputantibus' u. s. w.). — Eine andere Tacitus selbst zugekommene Meldung liegt V 6 vor: s. o. S. 784. 10) II 84. III 65. 71. 73. 78. IV 2. 51. 86.

11) man erinnere sich der Vermählung des etwa Zwanzigjährigen mit der Tochter des Konsuls Agricola, die im Jahre 77 stattfand (Agr. 9).

genen Zeit volles Verständnis entgegenbringen und seine Kenntnis derselben durch persönliche Erkundigungen vervollständigen konnte; andererseits ist es nicht denkbar, dafs die Flavier in einem unter ihrer Regierung erschienenen Werke gehässig beurteilt wurden, und ebensowenig, dafs noch unter Nerva oder Trajan Schriften erschienen, die Tacitus für Vorgänge aus den Jahren 69 und 70 etwas Neues bieten konnten.

Von den Persönlichkeiten, die in den erhaltenen Büchern erwähnt werden, hat Tacitus gewifs viele gekannt. Die Art und Weise, wie er z. B. von Titus, Domitian, Mucian, Cäcina, Cornelius Fuscus, Vipstanus Messalla spricht, legt Zeugnis davon ab, dafs er diese nicht nach irgendwelchen Quellen, sondern nach eigener Kenntnis schildert. Noch in den ersten Jahren Trajans, zu einer Zeit also, da Tacitus teils mit dem Plane zu den Historien umging,[1]) teils an diesen bereits arbeitete, lebten einige Männer, die auch schon im Vierkaiserjahr eine Rolle gespielt hatten. Wir kennen: Aquilius Regulus, Arrius Antoninus, Julius Frontinus, Junius Mauricus, Minicius Justus, Silius Italicus und Vestricius Spurinna.[2])

IV. Tacitus' Quellenbenützung.

Meine Ausführungen haben ergeben, dafs Tacitus urkundliche, litterarische und mündliche Quellen benützte.[3]) Von den erstgenannten legte er besonderen Wert auf die Senatsakten, aus denen er das ganze Werk hindurch schöpfte, und zog daneben die acta diurna zu Rate. Das übrige entnahm er — von persönlichen Mitteilungen abgesehen — den Autoren. Dafs er eine gröfsere Anzahl von diesen vor sich hatte, ist uns im Verlaufe unserer Untersuchung klar geworden. Aber Tacitus selbst sorgt dafür, seine Leser hievon zu unterrichten, indem er sich an ziemlich vielen Stellen — die übrigens kennzeichnenderweise vom zweiten Buche an zahlreicher werden — auf eine Mehrzahl von Gewährsmännern beruft. Diese Stellen, die Nissen[4]) und Fabia[5]) gesammelt haben, werfen zugleich

1) vgl. Agr. 3.

2) Sie alle erscheinen in Plinius' Briefen; vgl. den Mommsen'schen Index zur Ausgabe Keils. — Dagegen täuscht sich Fabia, wenn er den von Tacitus oft erwähnten Marius Celsus mit dem cos. II ord. des Jahres 105 identifiziert (p. 308). Der letztere hiefs vielmehr Ti. Julius Candidus Marius Celsus und war das erste Mal im Jahre 86 Konsul gewesen (vgl. Dessau, Prosopogr. imp. Rom. II 185 n. 164).

3) Ich halte es für überflüssig, im Folgenden jedesmal auf die betreffenden Abschnitte meiner Arbeit zu verweisen. 4) S. 525 ff.

5) p. 118 f. 161 ff. Aus dem Vergleich mit Sueton und den Worten 'invenio apud quosdam auctores' (II 37) folgert Fabia, dafs Tacitus oft nur die Citate seiner Quelle wiederholt habe. Da wir jedoch gezeigt

ein Licht auf des Verfassers Arbeitsweise. Man beachte, wie er selbst bei minder wichtigen Dingen die entgegengesetzten Meldungen anführt;[1]) wie er die einzelnen einander widersprechenden Berichte dem Leser vorlegt, manchmal ohne sich zu entscheiden,[2]) manchmal der einen Version zustimmend,[3]) die andere ablehnend;[4]) wie er, selbst wenn mehrere seiner Quellen in einer Angabe übereinstimmen, sich dennoch seine eigene Überzeugung nicht nehmen läfst,[5]) in anderen Fällen jedoch gewissenhaft genug ist, bei abweichenden Nachrichten kein abschliefsendes Urteil zu wagen.[6]) Er liebt es, für kaum glaublich scheinende oder ungeheuerliche Thatsachen seinen Quellen selbst die Verantwortung zu überlassen.[7]) In ihrer Gesamtheit spricht er von seinen Vorgängern nur, wenn er ihnen allen opponiert[8]) oder wenn er sie über eine Einzelheit in völliger Übereinstimmung findet.[9])

Dafs Tacitus nicht überall, wo er seine Quellen uneinig fand, dies ausdrücklich bemerkte: dafür bedürfte es keines Beweises. Doch läfst sich ein solcher erbringen. Die Parallele mit Plutarch zeigte uns viele Fälle, in denen Tacitus der gemeinsamen Quelle direkt widerspricht, ohne ihrer Darstellung auch nur mit einem Worte zu gedenken.

So häufig die unbestimmten Quellencitate in den Historien sind: mit Namen nennt Tacitus nur zweimal seine Gewährsmänner.[10]) Es sind hier Plinius und Messalla. Der Grund, weshalb letzterer an der einen Stelle (III 25) ausdrücklich citiert wird, ist der, dafs es sich daselbst um eine monströse Begebenheit handelt. Solche vermeidet jedoch Tacitus selbst zu erzählen und läfst statt seiner seine Quellen sprechen.[11]) Da über diesen Vorfall jedoch nur Messalla berichtete, war Tacitus genötigt, die Erzählung unter dessen Namen zu geben.[12]) Andere Gründe dürften mafsgebend gewesen sein, im 28. Kapitel Plinius und Messalla zu nennen. Sie waren die einzigen, welche über die bezügliche Thatsache bestimmte, aber auch widersprechende Angaben machten.[13]) Ferner verlangte es Messallas Voreingenommenheit gegenüber Antonius Primus, ihn für seine Be-

haben, dafs Sueton auch Tacitus vor sich hatte und dafs letzterer II 87 thatsächlich mehreren Gewährsmännern folgte (s. o. S. 756), fällt mit Fabias Prämisse auch sein Schlufs. Doch gebe ich ohne weiters zu, dafs die Versionen, die sich in den drei auf nichtrömische Verhältnisse bezüglichen Digressionen (II 8. IV 83. 84. V 2 bis 13) finden, zumindest teilweise von Tacitus den ihm vorliegenden Aufzeichnungen entlehnt sind.

1) II 8. III 54. 2) I 41. III 11. 3) I 42. 4) II 2.
5) II 37. 101. 6) III 22. 28. 71. 7) II 37. III 25. 51.
8) II 101. 9) III 29.

10) Doch enthalten auch die Verweisungen auf die 'incolae' (II 50), die 'Aegyptiorum antistites' (IV 83) und die 'gnari locorum' (V 6) genauere Angaben. 11) s. o.

12) Dazu veranlafste ihn wohl auch, dafs das Ereignis der Schlacht bei Cremona angehörte, für welche der Mitkämpfer Messalla unstreitig die beste Quelle war (s. o. S. 787). Sein Name diente demnach zugleich als Beglaubigung. 13) vgl. o. S. 777.

schuldigung des Hormus gewissermafsen selbst einstehen zu lassen.[1]) Damit war aber auch die Citierung des Plinius geboten.

Nur diesen beiden gelegentlichen Erwähnungen verdanken wir die Kenntnis, dafs Plinius und Messalla von Tacitus benützt wurden. Seine sonstigen Quellenschriftsteller nennt er nicht, wohl schon deshalb nicht, weil derartige ausdrückliche Citate den gleichmäfsigen Flufs der Erzählung störend unterbrechen mufsten. Doch ist sicher, dafs er eine gröfsere Anzahl von Autoren heranzog, freilich ebenso sicher, dafs er nicht alle Schriftsteller berücksichtigte, die ihm Stoff bieten konnten. So hat er Josephus nicht benützt,[2]) und man darf überhaupt annehmen, dafs er es verschmähte, von Werken, deren Tendenz seinen Anschauungen diametral entgegengesetzt war, Notiz zu nehmen.

Sein reiches Material sichtete und durchforschte Tacitus nicht ohne kritischen Geist. Immer gab er der Quelle den Vorzug, die ihm als die bestunterrichtete erschien. So verwertete er für Senatsgeschichten die Senatsakten, für städtische Angelegenheiten die acta diurna, für den Todestag Galbas die aus Autopsie berichtende gemeinsame Quelle, für den Krieg zwischen Vitellius und Vespasian die Aufzeichnungen des Mitfeldherrn Messalla, für die Schilderung von Land und Volk der Juden den Plinius, der selbst in Offiziersstellung am jüdischen Kriege teilgenommen hatte.

Aber selbst wenn er hauptsächlich einer Vorlage folgt, schreibt er diese nicht blindlings aus, sondern ergänzt sie mit Hilfe anderer Quellen und korrigiert ihre Mitteilungen auf Grund von Angaben der letzteren, wenn diese seiner Meinung nach genauere Kenntnis verraten oder an sich glaublicher sind.[3]) Er übergeht Nachrichten, die ihm nicht verläfslich scheinen,[4]) oder giebt sie wenigstens nur mit Vorbehalt wieder,[5]) läfst widriges und unwürdiges Detail aus,[6]) mifst die Berichte seiner Vorlage mit dem Mafsstab der inneren Wahrscheinlichkeit[7]) und Menschenkenntnis,[8]) zieht den Einflufs in Rechnung, den der Parteistandpunkt seines Gewährsmannes auf dessen Erzählung ausgeübt hat,[9]) und drückt der Darstellung den Stempel seiner politischen und ethischen Anschauungen[10]) auf, um schliefslich das ganze durch Stil, Anordnung, psychologische Vertiefung und

1) Jedem denkenden Leser war dann sofort klar, was Tacitus bewog, trotz der ausdrücklichen Versicherung von Antonius' Unterfeldherrn Messalla dennoch dessen Schuld für möglich zu halten.

2) s. o. S. 784.

3) vgl. die Abschnitte 'Senatsakten' und 'Tacitus und Plutarch' passim. 4) s. o. S. 740. 742 Anm. 2; 743 Anm. 1. 2; 755. 759.

5) s. o. S. 739 f. 743. 749 Anm. 7. 6) s. o. S. 744.

7) s. o. S. 739 Anm. 1; 742 Anm. 2; 748 f. 751. Wie wenig ihm Widersprüche in seiner Quelle entgehen, zeigt das S. 720 angeführte Beispiel. 8) s. o. S. 718 Anm. 1; 722 Anm. 3; 726. 734 Anm. 1; 748.

9) s. o. S. 772 Anm. 4; 775 (zu O. 3); 781 (zu III 28).

10) Über diese vgl. Peter, Geschichtl. Litteratur II 44 ff.

gedankenreiche Reflexion zu einer seiner Quelle weit überlegenen Meisterleistung zu gestalten.

Doch diesen grofsen Vorzügen stehen auch Mängel gegenüber. Tacitus beurteilt die Persönlichkeiten nach vorgefafster Meinung und rückt demnach all ihre Handlungen in eine bestimmte, von vornherein beabsichtigte Beleuchtung.[1] Er läfst sich zuweilen Ungenauigkeiten zu Schulden kommen;[2] die Korrekturen, die er an seinen Quellen vornimmt, sind nicht immer glücklich.[3] Dafs er der kunstvollen Darstellung so grofsen Wert beimifst, kommt nicht überall dem Inhalte zu gute.[4] Zu Anfang seiner historiographischen Thätigkeit zeigt er sich selbst stilistisch zuweilen von seinen Quellen abhängig.[5] —

Die ersten drei Bücher der Historien bilden, genau genommen, nur die Einleitung zu dem Werke selbst, das im wesentlichen die Geschichte der flavischen Dynastie zum Inhalte hatte. Aus der Trefflichkeit dieser Einleitung, die zugleich den Beginn von Tacitus' historisch-kritischem Schaffen überhaupt bildet,[6] darf man auf die Meisterschaft schliefsen, zu der er sich in dem Werke allmählich emporgerungen haben wird. Denn mit der Arbeit schritt zweifellos auch die wissenschaftliche Befähigung fort, die Kunst der Quellenprüfung und der Quellenbeherrschung.

Senatsakten, acta diurna und — allerdings in geringerem Mafse — historische und Memoiren-Litteratur gaben wohl auch hier Grundlagen ab, auf welche er seine Darstellung baute. Aber es kamen hiezu in noch höherem Grade, als es in den ersten Büchern der Fall war, ihm persönlich zugekommene Berichte. Solche mündliche Mitteilungen mochten mitunter von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, mitunter von geringer Bedeutung sein: dafs sich Tacitus um sie bemühte, ersehen wir aus den Briefen des jüngeren Plinius.[7] Diesen

---

1) Ich verweise z. B. auf die unrichtige Motivierung von Othos Selbstmord.

2) s. o. S. 750. 751 Anm. 2; 756. 3) s. o. S. 741. 745. 4) s. o. S. 750.

5) In den meisten Fällen handelt es sich hier allerdings um Wendungen von ausgezeichneter Prägnanz: vgl. die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Tacitus und Plutarch, die Mommsen Hermes IV, 312 ff. und Fabia passim anführen. Beide sehen freilich nicht selten wörtliche Anklänge auch dort, wo die Ähnlichkeit des Ausdruckes nicht zu vermeiden war, und dort, wo sich eine solche in Wirklichkeit gar nicht findet (s. o. S. 740 Anm. 7; 746 Anm. 4 u. o.). Wie vorsichtig man in dieser Beziehung sein mufs, zeige folgendes Beispiel: das Grabmal Othos nennt Plutarch 'μνῆμα μέτριον' (O. 18) und Tacitus 'sepulchrum .. modicum' (II 49). Würde nicht Plutarch ausdrücklich versichern, dafs er das Grabmal selbst gesehen habe, hätte bereits jedermann konstatiert, dafs Tacitus diese Bezeichnung der gemeinsamen Quelle entlehnte. — Beachtenswert ist die Thatsache, dafs die wörtlichen Berührungen mit Plutarch, je weiter die Erzählung fortschreitet, desto mehr abnehmen: in dem Mommsen'schen Verzeichnis entsprechen 14 Stellen aus dem ersten Buch nur vier aus dem zweiten.

6) Im Agricola kann von einem solchen kaum noch die Rede sein.

7) VI 16. 20. Auch VII 33 enthält einen Beitrag zu den Historien.

ersuchte er um einen Bericht über den Tod seines Oheims und erkundigte sich nach seinen eigenen Eindrücken beim Ausbruch des Vesuv:[1]) Wünsche, die der Freund bereitwillig erfüllte.

Den gröfsten Wert wird aber den späteren Büchern der Historien verliehen haben, dafs Tacitus hier eine Zeit schilderte, die er selbst von Anfang an mit wachsendem Verständnis durchlebt, in der er hohe Staatsämter erlangt,[2]) Ruhm und Ansehen erworben hatte.[3]) So wurden die Historien zur Zeitgeschichte im eminenten Sinne: und dies mufste ihnen einen Vorzug selbst vor den Annalen geben.

Kaum ein anderer Autor ist so verschieden beurteilt worden wie Tacitus. Früher sah man in ihm das Ideal eines Historikers, jetzt erklärt man ihn für einen Dichter.[4]) Er war weder dies noch jenes, oder vielmehr, er war bis zu gewissem Grade beides. Vom grofsen Geschichtschreiber besafs er die Gabe, unter seinen zahlreichen Quellen die jeweilig beste herauszufinden, seine Vorlagen kunstvoll zu verbinden, ihre Mitteilungen mit souveräner Überlegenheit, mit Geist und Scharfsinn zu behandeln; vom Dichter hatte er das Geschick, durch die Gruppierung der Thatsachen dramatische Wirkung zu erzielen, die durchdringende Menschenkenntnis, die unvergleichliche Sprachgewalt. Nicht zum mindesten hat schliefslich sein männlicher Geist, seine voll ausgeprägte menschliche Eigenart die Bewunderung veranlafst, die sein Werk schon bei den Zeitgenossen erntete und noch jetzt erntet.

---

1) Die letztere Bitte bedeutet allerdings mehr ein höfliches Eingehen auf die Andeutung des Plinius zu Ende des ersten Briefes, dafs auch er etwas zu erzählen wisse.

2) dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim (I 1). nam is quoque (Domitianus) edidit ludos saeculares hisque intentius affui sacerdotio quindecimvirali praeditus ac tunc praetor (ann. XI 11).

3) Plin. ep. VII 20: equidem adolescentulus, cum iam tu fama gloriaque floreres.

4) Friedrich Leo 'Tacitus'. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des (deutschen) Kaisers und Königs. Göttingen 1896.

Inhalt.

JAHRBÜCHER

FÜR

CLASSISCHE PHILOLOGIE.

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Fleckeisen,

Professor in Dresden.

Dreiundzwanzigster Supplementband.

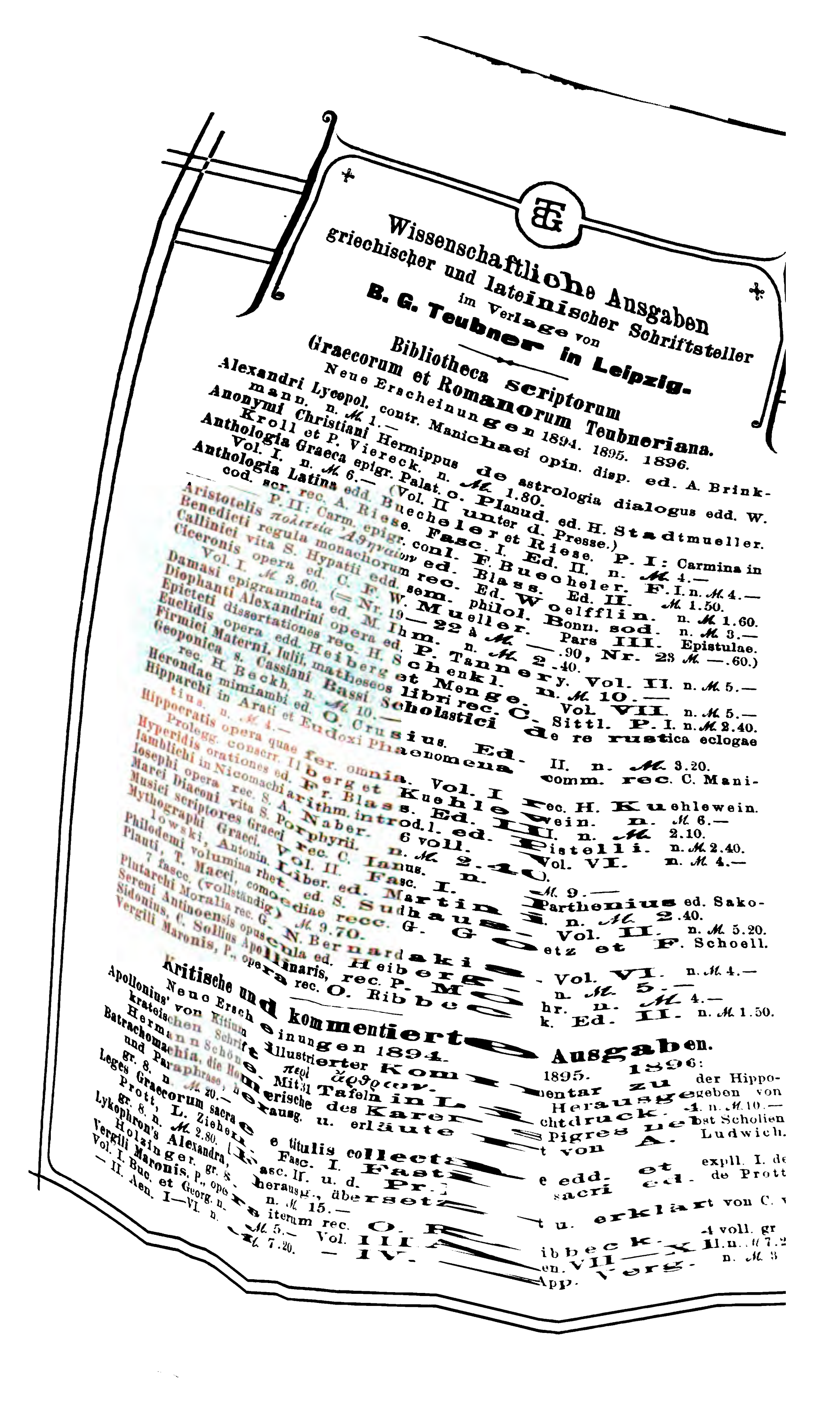
Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

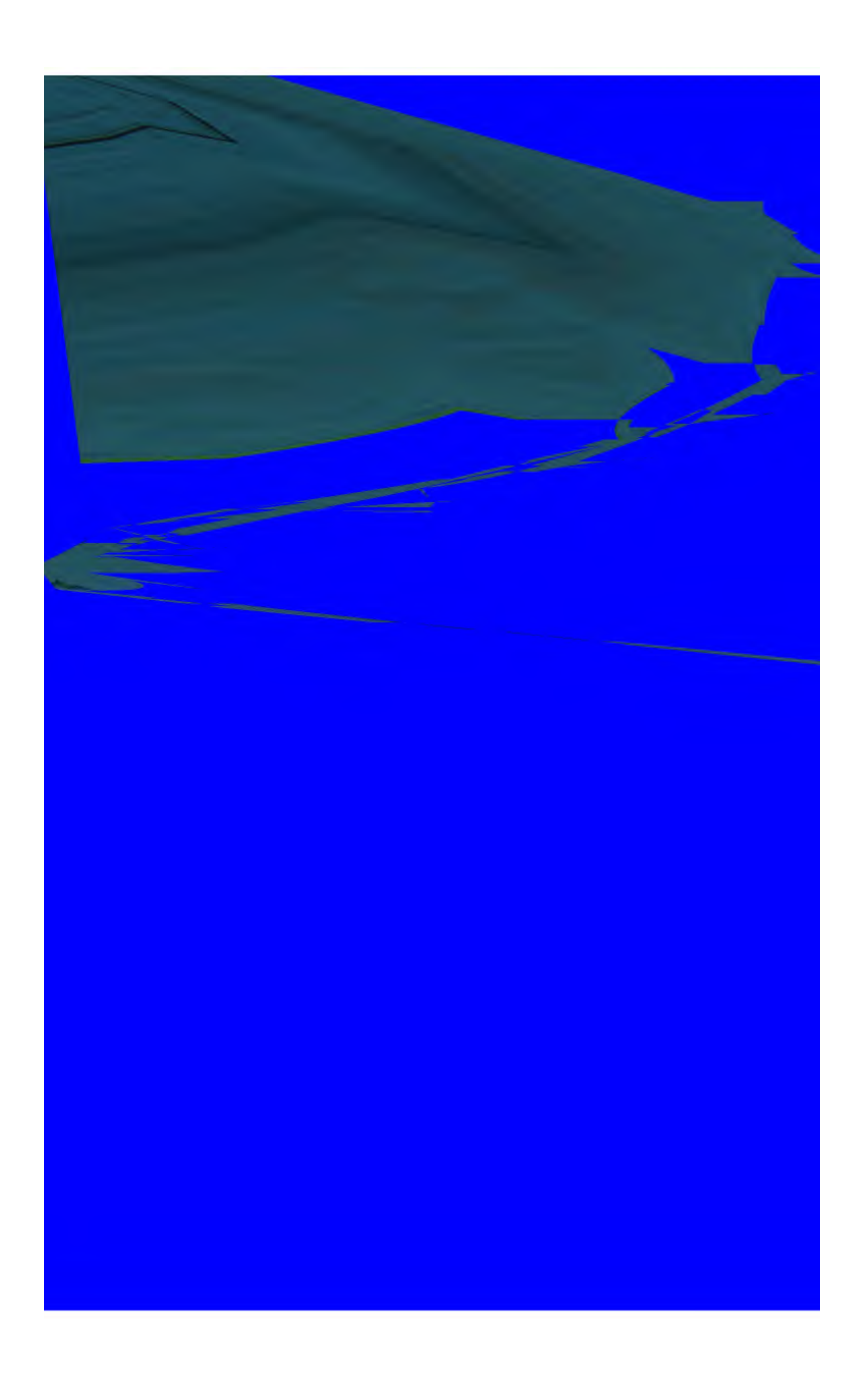
1896.

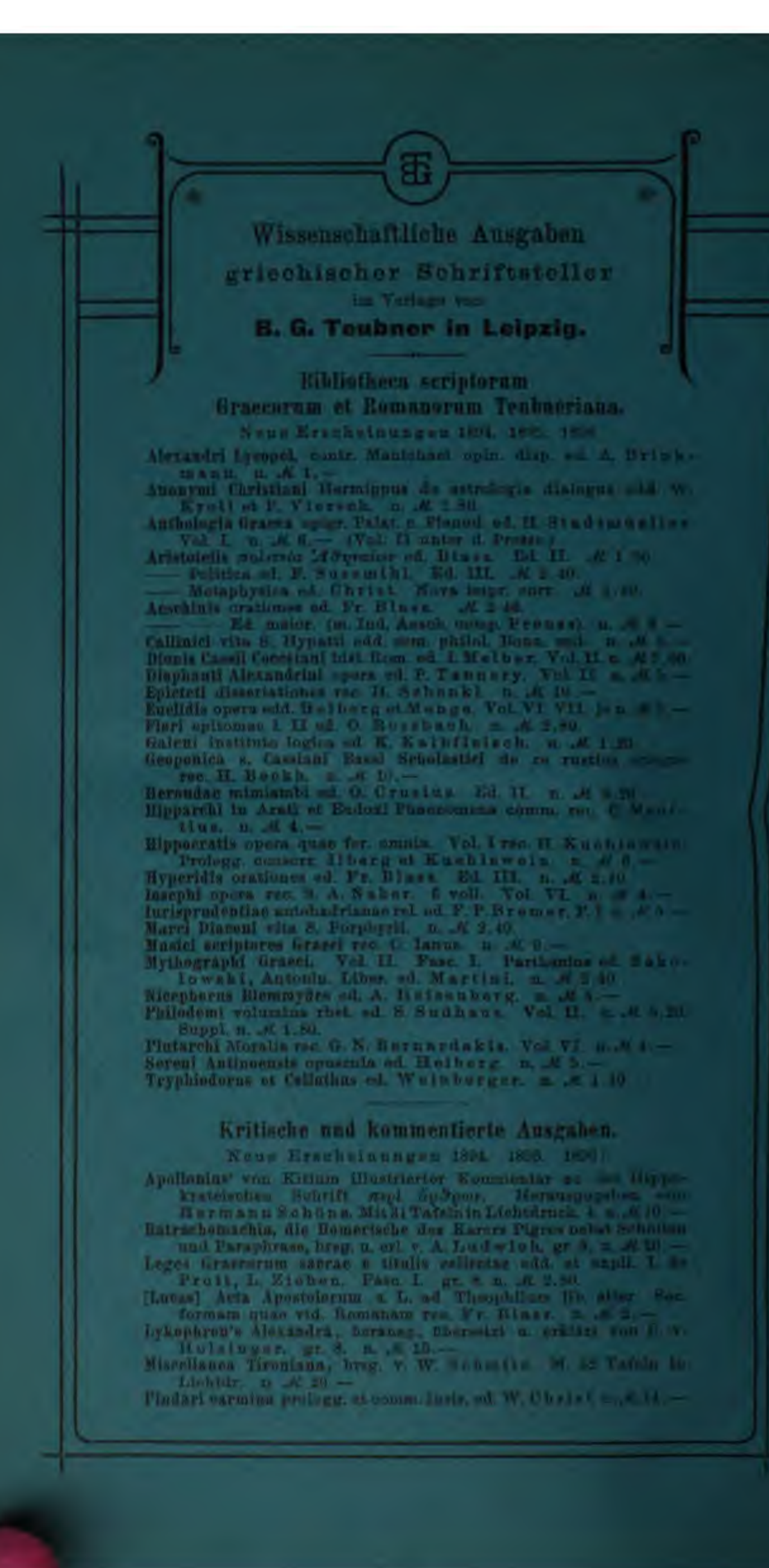




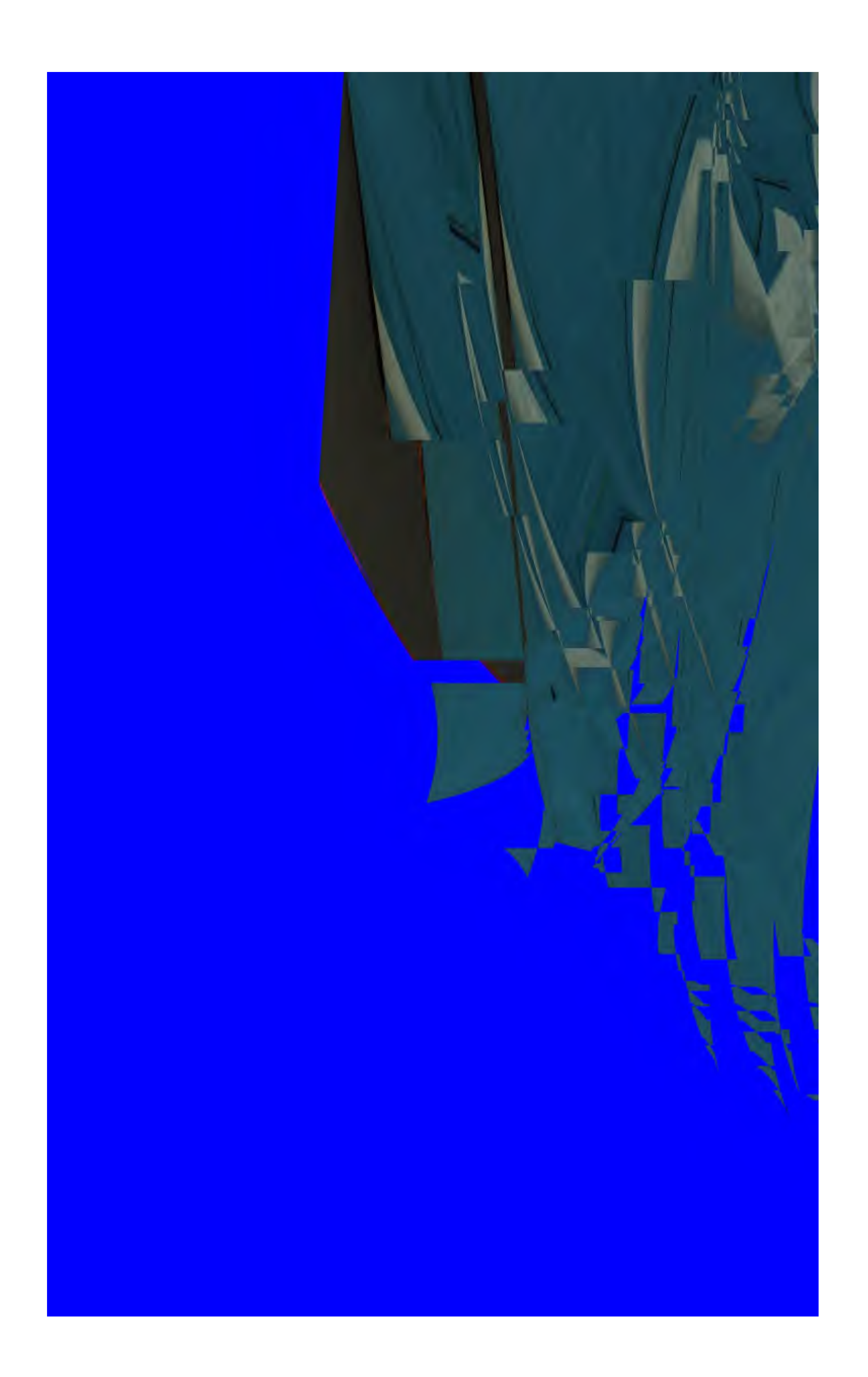
Wissenschaftliche Ausgaben
griechischer und lateinischer Schriftsteller
im Verlage von
B. G. Teubner in Leipzig.
Bibliotheca scriptorum
Graecorum et Romanorum Teubneriana.
Neue Erscheinungen 1894. 1895. 1896.
Alexandri Lycopol. contr. Manichaei opin. disp. ed. A. Brinkmann. n. ℳ 1.—
Anonymi Christiani Hermippus de astrologia dialogus edd. W. Kroll et P. Viereck. n. ℳ 1.80.
Anthologia Graeca epigr. Palat. c. Planud. ed. H. Stadtmueller. Vol. I. n. ℳ 6.— (Vol. II unter d. Presse.)
Anthologia Latina edd. Buecheler et Riese. P. I: Carmina in cod. scr. rec. A. Riese. Fasc. I. Ed. II. n. ℳ 4.—
P. II: Carm. epigr. conl. F. Buecheler. F. I. n. ℳ 4.—
Aristotelis πολιτεία Ἀθηναίων ed. Blass. Ed. II. ℳ 1.50.
Benedicti regula monachorum rec. Ed. Woelfflin. n. ℳ 1.60.
Callinici vita S. Hypatii edd. sem. philol. Bonn. sod. n. ℳ 3.—
Ciceronis opera ed. C. F. W. Mueller. Pars III. Epistulae. Vol. I. ℳ 3.60. (= Nr. 19—22 à ℳ —.90, Nr. 23 ℳ —.60.)
Damasi epigrammata ed. M. Ihm. n. ℳ 2.40.
Diophanti Alexandrini opera ed. P. Tannery. Vol. II. n. ℳ 5.—
Epicteti dissertationes rec. H. Schenkl. n. ℳ 10.—
Euclidis opera edd. Heiberg et Menge. Vol. VII. n. ℳ 5.—
Firmici Materni, Iulii, matheseos libri rec. C. Sittl. P. I. n. ℳ 2.40.
Geoponica s. Cassiani Bassi Scholastici de re rustica eclogae rec. H. Beckh. n. ℳ 10.—
Herondae mimiambi ed. O. Crusius. Ed. II. n. ℳ 3.20.
Hipparchi in Arati et Eudoxi Phaenomena comm. rec. C. Manitius. n. ℳ 4.—
Hippocratis opera quae fer. omnia. Vol. I rec. H. Kuehlewein. Prolegg. conscr. Ilberg et Kuehlewein. n. ℳ 6.—
Hyperidis orationes ed. Fr. Blass. Ed. III. n. ℳ 2.10.
Iamblichi in Nicomachi arithm. introd. l. ed. Pistelli. n. ℳ 2.40.
Iosephi opera rec. S. A. Naber. 6 voll. Vol. VI. n. ℳ 4.—
Marci Diaconi vita S. Porphyrii. n. ℳ 2.40.
Musici scriptores Graeci rec. C. Ianus. n. ℳ 9.—
Mythographi Graeci. Vol. II. Fasc. I. Parthenius ed. Sakolowski, Antonin. Liber. ed. Martini. n. ℳ 2.40.
Philodemi volumina rhet. ed. S. Sudhaus. Vol. II. n. ℳ 5.20.
Plauti, T. Macci, comoediae recc. G. Goetz et F. Schoell. 7 fasc. (vollständig) ℳ 9.70.
Plutarchi Moralia rec. G. N. Bernardakis. Vol. VI. n. ℳ 4.—
Sereni Antinoensis opuscula ed. Heiberg. n. ℳ 5.—
Sidonius, C. Sollius Apollinaris, rec. P. Mohr. n. ℳ 4.—
Vergili Maronis, P., opera rec. O. Ribbeck. Ed. II. n. ℳ 1.50.
Kritische und kommentierte Ausgaben.
Neue Erscheinungen 1894. 1895. 1896:
Apollonius' von Kitium illustrierter Kommentar zu der Hippokrateischen Schrift περὶ ἄρθρων. Herausgegeben von Hermann Schöne. Mit 31 Tafeln in Lichtdruck. 4. n. ℳ 10.—
Batrachomachia, die Homerische des Karer Pigres nebst Scholien und Paraphrase, herausg. u. erläutert von A. Ludwich. gr. 8. n. ℳ 20.—
Leges Graecorum sacrae e titulis collectae edd. et expll. I. de Prott, L. Ziehen. Fasc. I. Fasti sacri ed. de Prott. gr. 8. n. ℳ 2.80.
Lykophron's Alexandra, Fasc. II. u. d. Pr.
Holzinger. gr. 8. herausg., übersetzt u. erklärt von C. v. Holzinger. gr. 8. n. ℳ 15.—
Vergili Maronis, P., opera iterum rec. O. Ribbeck. 4 voll. gr. 8.
Vol. I. Buc. et Georg. n. ℳ 5.— Vol. III. Aen. VII—XII. n. ℳ 7.20.
— II. Aen. I—VI. n. ℳ 7.20. — IV. App. Verg. n. ℳ 3.

Inhalt.





Inhalt.



Inhalt.

JAHRBÜCHER

FÜR

CLASSISCHE PHILOLOGIE.

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Fleckeisen,

Professor in Dresden.

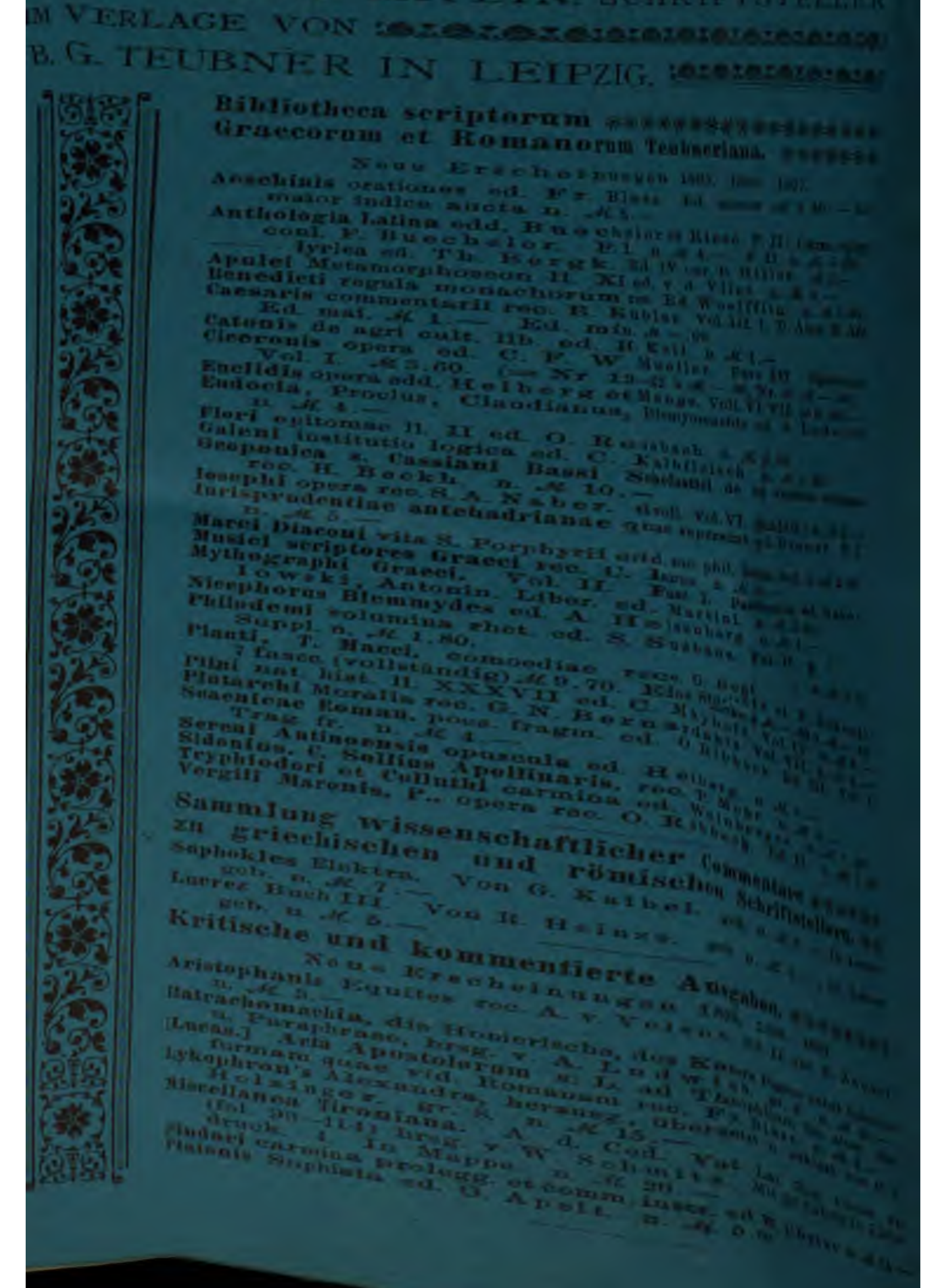
Dreiundzwanzigster Supplementband.

Drittes (Schluss-) Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1897.


WISSENSCHAFTLICHE AUSGABEN
GRIECH. UND LATEIN. SCHRIFTSTELLER
IM VERLAGE VON
B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.
Bibliotheca scriptorum
Graecorum et Romanorum Teubneriana.
Aeschinis orationes ed. Fr. Blass
Anthologia Latina edd. Buecheler
Apulei Metamorphoseon ll. XI
Benedicti regula monachorum
Caesaris commentarii rec. B. Kubler
Catonis de agri cult. lib.
Ciceronis opera ed. C. F. W. Mueller
Euclidis opera edd. Heiberg et Menge
Eudocia, Proclus, Claudianus
Flori epitomae ll. II ed. O. Rossbach
Galeni institutio logica ed. C. Kalbfleisch
Geoponica s. Cassiani Bassi
Iosephi opera rec. S. A. Naber
Iurisprudentiae antehadrianae
Marci Diaconi vita S. Porphyrii
Musici scriptores Graeci
Mythographi Graeci
Nicephorus Blemmydes
Philodemi volumina rhet.
Plauti, T. Macci, comoediae
Plini nat. hist.
Plutarchi Moralia
Scaenicae Romanorum poesis fragmenta
Sereni Antinoensis opuscula ed. Heiberg
Sidonius, C. Sollius Apollinaris
Tryphiodori et Colluthi carmina
Vergili Maronis, P., opera
Sammlung wissenschaftlicher Commentare
zu griechischen und römischen Schriftstellern.
Sophokles Elektra. Von G. Kaibel.
Lucrez Buch III. Von R. Heinze.
Kritische und kommentierte Ausgaben.
Aristophanis Equites
Batrachomachia
Lykophron's Alexandra
Miscellanea Tironiana
Pindari carmina
Platonis Sophista

Inhalt.

